Kreisbibliothek Regensburg

8° Med. Küttner

1099/1

Medicinische
Phaenomenologie.

ERSTER BAND.

A — K.

Medicinische Phaenomenologie.

Ein

Handwörterbuch

für die

ärztliche Praxis

von

Robert Küttner M. D.

ausübendem Arzt in Dresden.

ERSTER BAND.

A — K.

Omnis medicina ab observatione orditur; sedula et accurata phaenomenorum exploratio fundamentum est cognitionis morborum.

Leipzig,

Gebrüder Reichenbach.

Wien,

Ritter von Mösle's sel. Wittwe und Braumüller.

1836.

Kreisbibliothek Regensburg

Dem Herrn

Dr. Samuel Gottlieb von Vogel

Ritter des Königl. Preuss. rothen Adlerordens und des Civil-Verdienstordens der *Baierischen* Krone, Grossherzogl. Mecklenb. Schwerinschen geheimen Medicinalrathe, Leibarzte und Professor der Medicin zu Rostock; Mitgliede vieler gelehrten Gesellschaften

hochachtungsvoll

zugeeignet

vom

Verfasser.

Vorrede und Einleitung.

Einzudringen in die innersten Werkstätten des lebenden Organismus und hier den Lebensprocess unmittelbar zu belauschen, ward dem menschlichen Forschungsgeiste nicht vergönnt, vielmehr ist alle unsere Kunde vom Leben nur ein Erzeugniss der Beobachtung der Lebensäusserungen, indem wir uns damit genügen lassen müssen, die sinnlich wahrnehmbaren Erscheinungen aufzufassen und aus ihnen auf die im Innern des Organismus geschehenden Vorgänge zurückzuschliessen. Beobachtung der sich darbietenden Erscheinungen ist also, wie überhaupt die Grundlage aller Naturwissenschaften, so namentlich auch der Biologie (im weiteren Sinne des Wortes). Daher musste sich gleichzeitig mit den Uranfängen der Heilkunde auch die aus einer Summe einzelner Beobachtungen und daraus gewonnener Erfahrungssätze bestehende medicinische Phänomenologie (*Biophaenomenologia*) oder Lehre von den am lebenden*) menschlichen Körper vorkommenden Erscheinungen und deren Bedeutung entwickeln, welche die Basis alles unseres Wissens über die Lebensthätigkeit und über die Abweichungen derselben von ihrer Norm, also den mütterlichen Boden der Physiologie und Pathologie (der aus den nakten Beobachtungen abstrahirten Theorie über den Lebensprocess und dessen Abweichungen) darstellt.

Wahre Förderung der Heilkunde muss also immer von Bereicherung der Phänomenologie ausgehen, in demselben Verhältniss als ihr Gebiet an Umfang und Sicherheit gewinnt, wird auch jene reicher und zuverlässiger; nur eine unermüdete, nüchterne und allseitige Naturbeobachtung,

*) Es giebt auch eine Phänomenologie des todten Körpers, *Necrophaenomenologia*, *Necrosemiotice*, welche die sich am Leichnam darbietenden Erscheinungen deutet und z. B. als Zeichen für eine statt gehabte Entzündung, Vergiftung, Erstickung, für die Art der Aufbewahrung des Leichnams, für den Eintritt der Fäulniss etc. benutzt. Sie ist unbezweifelt das wichtigste Unterstützungsmittel der Biophaenomenologie, indem wir durch sie mit den formellen und materiellen Ursachen vieler am Lebenden beobachteter Erscheinungen bekannt werden.

nur ein sorgsames Auffassen und Erforschen der sich darbietenden Erscheinungen ist das Element, in welchem die Heilkunde, gleich anderen Naturwissenschaften, kräftig gedeiht. Diese Ansicht haben die grössten Aerzte aller Jahrhunderte anerkannt und ausgesprochen, lebhafter und allgemeiner verbreitet, als jemals, ist sie aber in der neuesten Zeit, nachdem eine Anzahl schnell auf einander folgender, eines das andere verdrängender medicinischer Systeme durch ihre Einseitigkeit und Vergänglichkeit laut an das Unzulängliche aller Bestrebungen, die Heilkunde aus einzelnen Principien und Axiomen zu einem symmetrischen Ganzen zu construiren, gemahnt haben. Gerade der einfache, sichere Weg einer nüchternen naturgetreuen Beobachtung ist es, den wir erfolgreicher als irgendwo in den hippokratischen Schriften eingeschlagen sehen, in denen uns eine reiche Sammlung phänomenologischer Sätze als ein heiliges Vermächtniss aufbewahrt worden ist, dessen Werth durch alle Jahrhunderte und so lange die Natur nach ihren uralten, wandellosen Gesetzen fortwirkt, dauern wird. Wie unendlich weit müsste nicht die Heilkunde vorgeschritten sein, wenn dieselbe Bahn seit jener Zeit von allen den Tausenden betreten worden wäre, welche als Aerzte wirkten und schrieben! „Die Alten," sagt der geistreiche Choulant, „fassten bei Beurtheilung der Krankheiten nur das Erkennbare in die Augen, beobachteten diess so vielseitig und so unbefangen als möglich, sie bildeten mit richtigem Sinn vor Allem die Aetiologie und Semiotik aus und stellten die Erklärung der Krankheitsvorgänge in den Hintergrund. Dadurch gewann die praktische Erkenntniss der Krankheiten und das ärztliche Handeln eine Sicherheit, die dem Talente die freie Kunstübung und der Wissenschaft die fortschreitende Entwickelung gestatteten." Aber leider wurde nur zu oft das Streben, die Heilkunst durch einen immer wachsenden Schatz neuer Beobachtungen oder durch wiederholte Bestätigung der bereits früher gemachten zu fördern, von der unseligen Sucht, sich in spitzfindige Grübeleien zu vertiefen oder einseitige Systeme zu entwerfen, verdrängt. Statt mit sorgsamer, nüchterner und unermüdeter Aufmerksamkeit die vielgestalteten Erscheinungen am Krankenbett zu beobachten, zu verfolgen und zu vergleichen, sah man es für ruhmvoller und erspriesslicher an, seinen Scharfsinn in unreifen Erklärungsversuchen der Krankheitserscheinungen und Heilmittelwirkungen darzulegen, über das Wesen und die sogenannte nächste Ursache der Krankheiten zu philosophiren, überraschende Analogieen und Vergleichungen aufzusuchen, oder voreilig aus einzelnen, unvollständig beobachteten und einseitig aufgefassten Thatsachen schimmernde Systeme aufzubauen, welche meist

den Charakter der eben herrschenden philosophischen Schulen an sich trugen. Nur zu bald musste auf diese Weise die ihrem natürlichen Boden entrückte Heilkunde in ein wirres Gewebe von Hypothesen und Träumereien ausarten, die, aller Zuverlässigkeit ermangelnd, die Wissenschaft selbst in den Verruf der Ungewissheit brachten und den Arzt als einen in ewigem, undurchdringlichen Dunkel herumtappenden, von Glück und Zufall abhängigen Experimentator darstellten. Glücklicherweise hat es jedoch zu allen Zeiten, aus denen uns schriftstellerische Denkmale übrig geblieben sind, auch Männer gegeben, welche, indem sie sich mit regem Eifer der Naturbeobachtung widmeten, den Schatz wahrer medicinischer Kenntnisse bereicherten und den Fluch, welchen jene unseligen, am Studirtisch ausgesponnenen Träumereien über unsere herrliche Wissenschaft herbeigeführt haben, durch Wort und That vernichteten. Nehmen wir ihre mit Recht als classisch anerkannten Schriften zur Hand, so begegnen wir einer Menge wichtiger, wahrhaft praktischer Bemerkungen, und prüfen wir dieselben genauer, so werden wir finden, dass sie (nur mit Ausschluss der therapeutischen) sämmtlich aus einfachen phänomenologischen Sätzen bestehen, während gewiss ein jeder die meisten mit denselben gemischten Erklärungsversuche und Hypothesen fast unwillkührlich als veraltet und werthlos übergeht. Das aber eben ist der Triumph der Phänomenologie, dass sie als reines Erzeugniss der Naturbeobachtung niemals veraltet und für alle Jahrtausende den gleichen Werth behauptet!

Ein sorgfältiges Studium und die möglichste Ausbildung der Phänomenologie ist aber nicht allein die erste Bedingung einer wahren, lebenskräftigen Förderung der Heilkunde im Ganzen, sondern auch für die Thätigkeit des Arztes in jedem einzelnen Falle von der grössten Wichtigkeit; die Phänomenologie ist die einzige sichere Leiterin des ärztlichen Urtheils und Handelns. An das Krankenbett tretend, stellt sich uns ein buntes Gemisch von Erscheinungen dar, aus welchen wir die ideellen, nur selten rein und vollständig in der Wirklichkeit vorkommenden Krankheitsbilder (wie sie die Pathologie aufstellt) zusammensetzen, die unserer unmittelbaren Anschauung entzogenen Abweichungen der Lebensthätigkeit, das Wesen der Krankheit erkennen, aus denen wir das Vergangene und Bevorstehende enträthseln, und nach denen wir unser Handeln bestimmen müssen. Sie aufzusuchen, aufzufassen, zu deuten müssen wir daher gelernt haben, ehe wir es wagen dürfen, den innern, nicht sinnlich wahrnehmbaren Krankheitsprocess zu beurtheilen und zu bekämpfen. Das Erkennen und richtige Auffassen der Krankheit, d. h. Anamnestik,

Diagnostik und Prognostik, — die drei Hauptrichtungen, nach welchen die Phänomenologie ihre Thätigkeit äussert — sind die Basis, auf welche sich in jedem gegebenen Falle das ärztliche Handeln stützen muss, auf deren möglichster Sicherheit aber auch die wahre Grösse und selbst der Glanz des Heilkünstlers im Auge der Laien beruht. Worin anders besteht denn die ärztliche Erfahrung, worin anders namentlich der sogenannte praktische Blick, von dem man behauptet, dass er nur erworben, nicht gelehrt werden könne, als gerade in der richtigen Auffassung und Würdigung von Erscheinungen, welche dem Unerfahrnen entweder noch ganz entgehen oder wenigstens deutungslos und ohne Werth sind? Wo vielleicht eine Gruppe äusserer Erscheinungen hinreicht, den in der Beobachtung und Beurtheilung derselben geübten Arzt über die Ursachen, das Wesen, die zweckmässigste Bekämpfung und den bevorstehenden Ausgang einer Krankheit zu belehren, da bedarf es bei dem der Phänomenologie minder Kundigen eines langen Forschens und Fragens, einer ermattenden Untersuchung, ohne dass es ihm dessen ungeachtet immer gelingt, zu einer gleichen Gewissheit zu gelangen, wie jener, den er vielleicht an pathologischer Weisheit weit übertrifft.

Ich glaube nicht fürchten zu müssen, durch das, was ich hier zum Lobe der Phänomenologie gesagt habe, den Vorwurf, einer rohen Empirie zu huldigen und einem blos symptomatischen Handeln das Wort zu reden, auf mich geladen zu haben, denn auch ich bin von der Wahrheit der goldnen Worte des Baglivi überzeugt: „duo sunt praecipui medicinae cardines, ratio et observatio;“ aber ich halte auch mit gleicher Wärme an den Nachsatz derselben: „observatio tamen est filum, ad quod dirigi debent medicorum ratiocinia,“ und denke hierin der allgemeinen Beistimmung sicher zu sein.

Tief durchdrungen von der eben ausgesprochenen Ueberzeugung, dass eine möglichst vollständige Kenntniss der Erscheinungen und ihrer Bedeutung die Hauptbedingung für ein glückliches ärztliches Handeln sei, war daher mein stetes Streben auf ein sorgfältiges Studium der Phänomenologie gerichtet; ich gelangte jedoch hierbei nur zu bald zu der Erfahrung, dass, so viel auch in dieser Hinsicht äusserst schätzbare Arbeiten an das Licht getreten sind, doch noch Vieles zu leisten übrig bleibe, und dass es uns namentlich an einer umfassenden Bearbeitung der gesammten Phänomenologie (nicht blos einzelner Theile, wie etwa der Diagnostik, Prognostik) fehle, welche eine möglichst vollständige Sammlung aller bis jetzt auf diesem Gebiete gemachten und in den Werken medicinischer Schriftsteller zerstreuten Erfahrungen enthielte und dem

praktischen Arzte täglich rathend zur Seite stehen könnte. Dagegen begegnet man einer Menge von Lehr- und Handbüchern der medicinischen Zeichenlehre, welche sich auf eine mehr oder minder zahlreiche, immer aber noch sehr unvollständige Aufzählung der vorkommenden Erscheinungen und, statt einer möglichst vollkommnen Sammlung aller über dieselben gemachten Beobachtungen und gewonnenen Erfahrungen, oft nur auf einzelne, gleichsam beispielsweise angeführte Fälle des Vorkommens und der Bedeutung derselben beschränken, so dass es beinahe scheinen könnte, als sei der grösste Theil unserer semiologischen Literatur nur zum Leitfaden für academische Vorträge bestimmt, um die Skizze zu liefern, welche der Lehrer erst ausfüllen muss, und als sei überhaupt das Studium der Phänomenologie mehr eine Aufgabe der academischen Lehrjahre, als das tägliche Bedürfniss eines jeden praktischen Arztes.

So entwickelte sich allmählig in mir die Idee, selbst eine Bearbeitung dieses Theils der Heilkunde nach einem umfassenderen Plane zu unternehmen und zu versuchen, wie weit es meinen schwachen Kräften gelingen möge, ein Werk zu liefern, welches, neben der möglichsten Vollständigkeit, dem praktischen Arzte auch die möglichst zweckmässige Form für die tägliche Benutzung und — denn auch dieses gehört zu seinen Hauptzwecken — für die tägliche Bereicherung desselben durch Lectüre und eigne Erfahrung darböte. Gewiss kann hierbei niemand mehr, als ich selbst, es fühlen, wie weit dasselbe, trotz mehrjähriger, fast täglicher Arbeit, von dem mir vorschwebenden Ideale entfernt, und wie wenig fähig es noch sei, selbst mässigeren Ansprüchen zu genügen*); indess dürfte es meinem Gefühle nach schon hinlänglich seinen Zweck erreicht haben, sobald es Würdigeren die Bahn bräche, und der Vorläufer für eine recht sorgfältige, allseitige Bearbeitung der Phänomenologie würde.

So viel über die Beweggründe, durch welche ich mich zu diesem Unternehmen aufgefordert fühlte; jetzt möge es mir noch erlaubt sein, die Aufgaben, welche ich mir dabei stellte, und den Weg, den ich zur Erreichung derselben einschlug, kürzlich aus einander zu setzen.

Die erste Anforderung, welche man an ein praktisches Handbuch

*) Besonders muss ich auch bedauern, dass es mir die Umstände nicht vergönnten, noch eine letzte Hand an die ersten Bogen dieses ersten Bandes zu legen, in denen daher die formelle Bearbeitung der einzelnen Artikel oft noch ziemlich roh und inconsequent erscheinen wird, abgesehen von mehreren sie verunzierenden, zum Theil sinnentstellenden Druckfehlern in denselben, welche ich nach dem Druckfehlerverzeichniss zu berichtigen bitte.

der Phänomenologie macht, ist gewiss die, dass sich in demselben eine möglichst vollständige Sammlung aller am lebenden menschlichen Organismus beobachteten Erscheinungen vorfinde, wenigstens in soweit es bis jetzt gelungen ist, denselben eine Bedeutung abzugewinnen. Als Erscheinungen (in der engeren, medicinischen Bedeutung des Worts) aber muss man wohl nicht allein alle am Menschen mit Hülfe der Sinne möglichen Wahrnehmungen (objective Erscheinungen), sondern auch alle nur dem betreffenden Individuum erkennbaren Gefühle und Empfindungen (subjective Erscheinungen) ansehen. Sie können sich daher eben sowohl in der Sphäre des Seelenlebens (psychische Erscheinungen), als am Körper (physische Erscheinungen) darbieten, eben sowohl den organischen Stoff, namentlich die Form, Färbung, Consistenz, Textur, Temperatur desselben (materielle Erscheinungen), als die verschiedenen organischen Thätigkeiten, Functionen (functionelle Erscheinungen) betreffen, entweder unmittelbar (natürliche Erscheinungen), oder erst durch Benutzung gewisser äusserer Hülfsmittel (künstliche Erscheinungen) wahrnehmbar sein, — Unterscheidungen, welche man gewiss viel natürlicher und vernunftgemässer als Grundlagen einer formellen Classification und systematischen Darstellung der Phänomenologie benutzen könnte, als die gewöhnlich befolgte Anordnung nach der anatomischen Lage der Theile, die nicht allein zu künstlichen Trennungen und Zusammenstellungen nöthigt, sondern auch für viele Erscheinungen durchaus gar nicht anwendbar ist (siehe die systematische Skizze am Ende dieses Werkes). Die Sonderung der Erscheinungen in physiologische und pathologische ist, so häufig man ihr auch begegnet, doch gewiss eine höchst irrige und für die Förderung der Phänomenologie äusserst nachtheilig gewesen; ersteres, weil nicht allein dieselbe Erscheinung unter bestimmten Verhältnissen bald naturgemäss, bald krankhaft sein kann (ich brauche hier wohl nur an das Gefühl von Wohlbefinden zu erinnern, welches zwar unter die Kennzeichen vollkommner Gesundheit gehört, aber auch nicht selten in bösartigen Fiebern, bei Auszehrenden, vom Brande Ergriffenen als Vorbote des nahen Todes beobachtet wird), sondern weil auch diese Trennung gar nicht auf die Eigenthümlichkeit der wahrgenommenen Erscheinung, sondern auf etwas begründet ist, das erst mit Hülfe derselben erkannt werden soll und kann; letzteres, weil sich dadurch die Phänomenologen berechtigt glaubten, die sogenannten physiologischen Erscheinungen als schon bekannt übergehen zu dürfen und sich nur auf die Darstellung der sogenannten pathologischen beschränkten, also in den Fehler einer, gerade

hier höchst nachtheiligen Unvollständigkeit verfielen. Wer in aller Welt möchte wohl behaupten, in der Wirklichkeit die Grenzen zwischen dem physiologischen und pathologischen Zustande bestimmt nachweisen zu können, und auf welchem Grunde beruht, wenn diess nicht möglich ist, jene gewaltsame Scheidung der Erscheinungen? Endlich lassen sich noch einfache und zusammengesetzte Erscheinungen unterscheiden, welche letzteren als feststehende, in ein gemeinschaftliches Bild zusammengeschmolzene Gruppen der ersteren anzusehen sind und sich daher in einfache zerlegen lassen. Zu ihnen gehört z. B. die Körperbildung, das Ansehn, das hippokratische und greisenähnliche Antlitz, das Fieber und dergl., ja es lassen sich aus diesem Grunde selbst Krankheiten in das Gebiet der Phänomenologie herüberziehen, indem dieselben eine ihnen eigenthümliche und sie charakterisirende Gruppe bestimmter Erscheinungen darbieten, wie diess z. B. bei Rhachitis, Skrofeln, Harnruhr, Hämorrhoiden, Gicht, Krätze u. s. w. der Fall ist. Sollte ich vielleicht in dieser Hinsicht zu weit gegangen sein und Dinge aufgenommen haben, welche man lieber in die Pathologie verweisen würde, so muss ich die Schuld dem Interesse zuschieben, welches sie mir für die Phänomenologie zu haben schienen, und mich mit dem Gedanken trösten, dass es besser sei, in diesem Punkte zu viel, als zu wenig gegeben zu haben, und dass es leichter sein werde, das Ueberflüssige wegzuwerfen, als wesentliche Lücken auszufüllen. Aus demselben Grunde hoffe ich auch wegen der hier und da eingestreuten, allerdings an und für sich nicht in ein Handbuch der Phänomenologie gehörenden therapeutischen Bemerkungen Entschuldigung zu finden, durch welche ich wenigstens dem praktischen Werthe des Buches auf keine Weise geschadet zu haben glaube.

In wie weit mir aber überhaupt das Streben gelungen sei, eine möglichst reichhaltige Sammlung von Erscheinungen zu liefern, kann nur erst die Benutzung des Werkes lehren; dass sie jedoch, obgleich die Zahl der einzelnen Artikel hoch in das dritte Tausend gestiegen ist, und obgleich sich viele darunter befinden, von denen selbst die ausführlichsten, reichhaltigsten Handbücher der Semiotik keine Spur enthalten, noch weit, sehr weit von der erforderlichen Vollständigkeit entfernt sei, sagt mir mein eigenes Gefühl, und beweist die ununterbrochene Bereicherung derselben.

Die zweite Aufgabe, welche ich bei Bearbeitung dieses Werkes lösen zu müssen glaubte, war die Feststellung einer genauen, alle Verwechselungen und Irrungen beseitigenden Terminologie der Erscheinungen, ein Punkt, welcher fürwahr nicht

geringere Aufmerksamkeit verdient, als das Streben nach möglichster Vollständigkeit. Denn was nützen alle Beobachtungen, sobald bei Mittheilung derselben Zweifel und Irrungen darüber entstehen, über welchen Gegenstand sie eigentlich gemacht worden seien, ein Fall, der wahrlich nicht so selten in der Phänomenologie, wie überhaupt in der Medicin vorkommt und namentlich das richtige Verstehen älterer medicinischer Schriftsteller oft unendlich erschwert, wo nicht theilweise unmöglich macht. Ich habe mich daher bemüht, die verschiedenen Erscheinungen scharf von einander zu trennen und möglichst durchgehend mit deutschen, so weit es thunlich, ohne der Sprache zu grossen Zwang aufzulegen, aus einem einzigen, wenn auch mehrfach zusammengesetzten Hauptworte bestehenden Namen (wozu mich namentlich auch die lexicographische Form des Werkes nöthigte) zu bezeichnen, ihnen jedoch die lateinische oder griechische Terminologie zur Seite gesetzt, oder dieselbe wenigstens in der alphabetischen Reihefolge aufgeführt und dabei auf die betreffenden Artikel verwiesen. Nur für einzelne Erscheinungen fand ich keine passenden deutschen Benennungen und habe daher die gebräuchlichen lateinischen beibehalten, z. B. Granulation, Fontanellen, Hypochondrie, Hysterie u. s. w. Vielleicht wird man manchem der von mir gebildeten Worte eine zu grosse Länge, z. B. Regenbogenhautentfärbung, oder Gezwungenheit, z. B. Kreuzbeinhervorragen, Bauchkältegefühl vorwerfen, ein Tadel, der, sobald die Verständlichkeit nicht darunter gelitten hat, hoffentlich der Brauchbarkeit des Ganzen keinen Eintrag thun wird, vielleicht auch zum Theil nur in der Neuheit solcher Worte liegt. Oft mag ich auch etwas willkührlich und dem Sprachgebrauch entgegen verfahren sein, wenn ich Benennungen, welche man als Synonyma anzusehen pflegt, wesentlich unterscheide, wie diess z. B. mit Schulter und Achsel, mit Angesicht *(Facies)* und Gesicht *(Visus)*, mit Angesicht und Miene *(Vultus)*, mit Geburt (des Kindes) und Entbindung (der Schwangern), mit Anschwellung, Auftreibung und Geschwulst (s. diese Artikel), mit Appetit und Hunger, Habitus (Ansehn) und Constitutio (Körperbildung), Hand und Arm, Fuss und Schenkel, Stuhl und Stuhlgang, Mund und Mundhöhle und vielen anderen der Fall ist. Mein Streben dabei war immer möglichste Bestimmtheit im Ausdruck und Vermeidung von Verwechselungen. Auch suchte ich weitläuftigen Umschreibungen, soweit es thunlich, auf diesem Wege vorzubeugen und habe daher z. B. den fehlenden Harnabgang als Harnmangel (bei leerer) und Harnverhaltung (bei ge-

füllter Harnblase), die Harn-, Gallen-, Speichel-, Luftwege (als die zu- und abführenden Kanäle) von den Harn-, Gallen-, Speichel-, Athmungsorganen (als dem vollständigen Apparat), die Empfindlichkeit (gegen Druck, Hitze etc.) von dem Schmerz, die Empfindung von dem Gefühl (Tastsinn etc.) unterschieden. Ich hoffe, dass alle diese und ähnliche Anordnungen, wenn sie auch im Einzelnen nicht immer vor einer sorgfältigen Kritik bestehen sollten, doch im Ganzen gewiss als nützlich und zweckmässig erscheinen werden, und dass sie wenigstens als ein Versuch, die phänomenologische Terminologie bestimmter zu machen, nicht aber als eine Grille oder als ein zweckloses Streben nach Neuem erkannt werden sollen.

Noch muss ich schliesslich hierbei bemerken, dass die verschiedenartigen, oft ganz eigenthümlich und mit bildlichen Vergleichungen von dem *Individuum* beschriebenen rein subjectiven Erscheinungen es einige*mal* unmöglich machten, dieselben alle in einzelne Artikel zu vertheilen, indem dadurch die Auffindung derselben sehr erschwert und zeitraubend geworden wäre, daher ich dieselben bei Bauch und Brust als gesonderte Anhangsartikel mit der Bezeichnung Empfindungen eigenthümliche im Bauche, in der Brust zusammengestellt habe.

Endlich drittens musste die Aufmerksamkeit auf möglichste Vollständigkeit jedes einzelnen Artikels, d. h. auf möglichst erschöpfende Zusammenstellung aller Verhältnisse, unter denen eine jede Erscheinung beobachtet worden ist und ihrer durch Erfahrung gewonnenen Bedeutung als auf den Hauptzweck des Ganzen gerichtet sein, eine Aufgabe, nach deren Lösung ich allerdings mit allen Kräften gestrebt habe, die ich aber freilich nicht, auch nur annähernd, zu erreichen hoffen durfte. Denn hier genügte es natürlich nicht, sich auf die bereits vorhandenen semiologischen Werke zu beschränken, vielmehr müssen alle phänomenologischen Beobachtungen, welche sich in der reichen medicinischen Literatur zerstreut finden, allmählig gesammelt, gesichtet, geordnet werden. Dass eine solche Arbeit selbst in einem Zeitraume vieler Jahre nicht beendet werden könne, ja dass wohl überhaupt schwerlich ein Menschenleben dazu hinreichen würde, alle die Schriften, welche von den Zeiten des Hippokrates bis auf unsere Tage über medicinische Gegenstände geschrieben worden sind, durchzugehen, ist so natürlich, dass ich von dieser Seite am leichtesten wegen Unvollständigkeit meiner Arbeit Entschuldigung zu finden hoffen darf. Indess ist doch ein nicht unbedeutender Theil der anerkannt werthvollsten medicinischen Schriften zu diesem Zwecke durchgelesen und excerpirt wor-

den, eine Arbeit, bei welcher ich dankend der grossen Unterstützung durch mehrere meiner Freunde erwähnen muss; namentlich habe ich mich beeifert, die besten Handbücher über specielle Pathologie, Chirurgie, Augen- und Ohrenheilkunde, Weiber- und Kinderkrankheiten, über psychische Medicin, Hautkrankheiten, Physiognomik, Auscultation u. s. w. für die Vervollständigung dieses Buches zu benutzen, zu welcher ganz besonders auch die Journalliteratur zahlreiche Beiträge geliefert hat. Natürlich wird, selbst wenn es gelungen wäre, das bis jetzt Bekannte vollständig zu sammeln, jedes neue Decennium auch neue, werthvolle Bereicherungen bieten, um so mehr, wenn jeder Arzt die Verpflichtung anerkennen wollte, seine auf diesem Felde gemachten und hinlänglich geprüften Beobachtungen dem ärztlichen Publicum mitzutheilen, denn ein reicher Schatz unseres besten und sichersten Wissens ist gewiss wegen unterlassener Veröffentlichung mit seinen Besitzern wieder begraben worden. Dass nicht alle gemachten und in diesem Werke aufgeführten Beobachtungen constant und untrüglich sind, ja dass sich selbst Widersprüche (die ich absichtlich niemals verdeckt habe) in denselben finden, ist wohl höchst natürlich, nicht etwa als ob die Natur selbst launenhaft und unbeständig in ihrem Wirken wäre, sondern wegen der Unvollkommenheit unserer Beobachtung, die zu sehr von der Individualität des Beobachtenden, von seiner grössern oder geringern Fähigkeit und Uebung, von der so nöthigen Berücksichtigung aller Nebenumstände, von seinem Gebundensein an Meinungen und Ansichten abhängt, zum Theil endlich wohl auch in der mangelhaften Terminologie begründet ist. Ueberhaupt gehört ja die medicinische Beobachtung schon deswegen zu den schwierigsten und am leichtesten täuschenden, weil sie meist keine willkührliche Widerholung gestattet und daher der Gelegenheitsgöttin der Alten mit ihrer Frons capillata vergleichbar ist.

Was noch zuletzt die Form des Werkes betrifft, so haben mich mehrfache Gründe für eine lexicographische Anordnung desselben bestimmt. Erstens schien mir die bis jetzt gewöhnlich befolgte Darstellung und Zusammenreihung der Erscheinungen nach der anatomischen Lage der Theile und nach den Functionen aus bereits oben erwähnten Gründen unzweckmässig oder wenigstens mangelhaft, sodann aber bin ich der Ueberzeugung, dass eine Sammlung von Beobachtungen und Erfahrungssätzen desto brauchbarer werde, je leichter und schneller man das darin Gesuchte auffinden kann; Mancher, der sich scheut, in einem systematisch geordneten Handbuche Inhaltsverzeichniss und Seitenzahlen zu durchlaufen, und dann vielleicht noch mehrere Blätter zu lesen, entschliesst sich

gewiss gern, das neben ihm liegende, diese Mühe erleichternde Wörterbuch zu befragen. Ueberdiess ist aber auch diese Form am geeignetsten, eigne Bemerkungen sogleich aufzeichnen und am passenden Orte einschalten zu können und dadurch eben sowohl zu einem für den Besitzer brauchbaren Collectaneum zu dienen, als auch zur möglichsten Bereicherung der Wissenschaft mitzuwirken. Aus diesem Grunde habe ich auch jeden einzelnen Artikel, soweit es nöthig war, selbstständig alphabetisch geordnet, indem zuerst im Allgemeinen das Vorkommen der betreffenden Erscheinung, sodann aber die Bedeutung derselben unter bestimmten Verhältnissen (in alphabetischer Reihenfolge) aufgeführt wird. — Hinsichtlich des kurzen, trocknen Styls schwebte mir Baglivi's Lehrsatz vor: „incomptum sit et aphoristicum scribendi genus; sciant lectores, talium observationum aggregatum esse quoddam veluti horreum sive promptuarium rerum in morbis notatarum, in quo quidem non est cum voluptate permanendum, sed tunc descendendum, cum aliquid hauriendum sit.“ Nicht sowohl zur angenehmen Unterhaltung für müssige Stunden, sondern zur schnellen Benutzung im Drange des gewöhnlich zeitarmen Geschäftslebens wurde das Werk bestimmt, daher musste jede Weitläuftigkeit, jeder unnütze Redeschmuck, selbst jeder künstliche Periodenbau als zweckwidrig vermieden werden, vielmehr lautete die Aufgabe: im möglichst kleinen Raume möglichst viel zu geben.

Als Erläuterung für einige benutzte Zeichen ist noch anzuführen, dass das bisweilen in den Artikelüberschriften vorkommende Trennungszeichen zur Aufrechthaltung der alphabetischen Consequenz dient, um unbeschadet derselben die zusammengehörenden Gegenstände auch neben einander stellen zu können; so z. B. müsste der streng alphabetischen Ordnung gemäss hinter Brustausdehnung sogleich Brustbein stehen und dann erst Brust breite folgen, ich habe aber alle Artikel über Brust zusammengenommen und sie mit dem Trennungszeichen versehen, gleich als wäre deren Ueberschrift immer nur Brust, und dann nach Brust-zusammenschnürung mit Brustbein fortgefahren. — Aus gleichem Grunde habe ich auch die Genitivendung in zusammengesetzten Worten, z. B. Geschmack(s)mangel, Angesicht(s)fülle, und das dem Wohlklang dienende N., z. B. in Nase(n)bluten, so wie die Pluralendung in den aus zwei Worten bestehenden Artikelüberschriften, z. B. Lid(er) offne u. s. w., in der alphabetischen Reihenfolge unberücksichtigt gelassen. — Die eckigen [] und runden () Klammern unterscheide ich dadurch, dass erstere immer nur für genauere Bestimmungen der betreffenden Erscheinung, letztere für alle übrigen Fälle dienen. —

Von den beiden Verweisungen „s.“ und „vergl.“ ist die erstere Zeichen, dass der Gegenstand an einem andern Orte abgehandelt sei, die letztere, dass man in dem bezeichneten Artikel eine genauere Darstellung finden werde. — Die Anwendung des Gedankenstrichs in den Artikeln hat den Zweck, jede eigenthümliche Modification der Erscheinung von den übrigen zu trennen, eine Absicht, welche leider dadurch etwas gestört worden ist, dass dieses Zeichen beim Druck oft ganz übersehen, oft auch wieder am unrechten Orte angebracht worden ist. — Was endlich den bei Blut und Harn am Anfange der Artikelüberschriften angebrachten Stern * betrifft, so bitte ich die Anmerkung bei Blut zu vergleichen.

Und so übergebe ich denn dieses Werk der öffentlichen Prüfung und Beurtheilung. Möge es billige Richter finden, welche, die Schwierigkeit der gestellten Aufgabe erkennend, bei der Mangelhaftigkeit ihrer Lösung wenigstens den Willen und das Streben nach möglichster Annäherung berücksichtigen, möge dasselbe nicht als ganz nutzlos und seine Bestimmung verfehlend befunden werden, möge es vor Allem der Vorläufer gediegenerer Arbeiten auf diesem noch einer ernsten Bebauung bedürfenden Felde unserer Wissenschaft und ein Hülfsmittel werden, um sorgfältig Alles zu sammeln, was jeder Einzelne durch Lectüre und eigne Erfahrung beitragen kann zur Fortbildung des ärztlichen Wissens!

Dresden am 12ten April 1836.

Der Verfasser.

Uebersicht

der anatomischen Eintheilung der verschiedenen Körpergegenden und der in diesem Werke für dieselben gebrauchten Benennungen.

A. Kopf.

a) *Kopf* (im engern Sinne und zwar nur der behaarte Theil) zerfällt in die *Scheitel-*, *Seitenscheitel-* und *Hinterhauptsgegend*.

b) *Angesicht.*

α) *Oberangesichtsgegend* zerfällt in die *Stirn-*, *Braunen-* und *Schläfegegend*.

β) *Mittelangesichtsgegend* theilt sich in die *Nase* [*Wurzel*, *Rücken*, *Spitze*, *Flügel*, *Löcher*], *Wangen* [der innere obere Theil derselben heisst *Nasenwinkel*], *Augen*, *Lider*, [*innerer* und *äusserer Winkel*], *Ohrspeicheldrüsengegend*, *Ohrgegend*, (die nächste Umgebung vor, hinter und unter dem Ohre), *Ohr*, *Zitzenfortsatzgegend*.

γ) *Unterangesichtsgegend* wird unterschieden in *Ober-* und *Unterlippe* [dabei der *Mundwinkel*], *Mund*, *Kinn*, *Unterkiefergegend*.

B. Hals.

a) *Vorderhalsgegend* mit der *Zungenbein-*, *Kehlkopf-*, *Schilddrüsengegend*, *Brustbeingrube*.

b) *Seitenhalsgegend*.

c) *Nacken*.

C. Rumpf.

a) *Brust* (im engern Sinne des Wortes als vorderer Theil des Brustkastens) theilt sich in die *Schlüsselbeingegenden*, *Oberbrustgegenden* (vom Schlüsselbein bis zur vierten Rippe jeder Seite), *Mittelbrustgegenden* oder *Brüstegegenden* (von der vierten bis zur achten Rippe), *Unterbrustgegenden* (von der achten bis zum Rande der falschen Rippen), *Ober-*, *Mittel-* und *Unterbrustbeingegend*. Ausserdem werden die linke Mittel- und Unterbrustgegend auch mit dem Namen der *Herzgegend* bezeichnet.

b) *Bauch* (im engern Sinne des Wortes).

α) *Oberbauchgegend*, Praecordia, wird getheilt in die *Herzgrube* (von der Spitze des Schwertknorpels bis zur Hälfte des

Raums gegen den Nabel und seitlich bis zum Rande der falschen Rippen) und in die *Rippengegenden*, Hypochondria, (welche mit den Unterbrustgegenden zusammenfallen).

β) *Mittelbauchgegend* trennt sich in *Nabelgegend* und *Rippenweichen* (vom Rande der falschen Rippen bis zum Darmbeinkamm).

γ) *Unterbauchgegend* zerfällt in die *Schaamgegend* (mit den äusseren Geschlechtstheilen) und *Leistengegenden*.

c) *Seitengegenden*, *Seiten* umfassen die *Achseln* (bis zur vierten Rippe), *Mittelseitengegenden* (von der vierten bis zur achten Rippe), *Unterseitengegenden* (von der achten bis zum Rande der falschen Rippen), die *Rippenweichen* (von den falschen Rippen bis zum obern Darmbeinkamm), die *Hüften*.

d) *Rücken* wird getheilt in die *Schulterblattgegenden* [*Ober-* und *Untergräthengegenden*], *Oberrückengegend* (zwischen den Schulterblättern), *Mittelrückengegend* (vom Winkel der Schulterblätter bis zur zwölften Rippe), *Unterrückengegend* (von der zwölften Rippe bis zum Kreuzbein), *Kreuzbeingegend*, in die seitlichen *Lendengegenden* (unter gleicher Breite mit den Rippenweichen liegend) und *Hinterbacken*.

Ausserdem wird der Bauch nach unten durch die *Mittelfleischgegend* mit dem *After* begrenzt.

D. Glieder.

1) *Obere* oder *Brustglieder*, *Arme*.

a) *Schulter*.

b) *Achsel*.

c) *Oberarm*.

d) *Ellbogen* [*Ellbogenkehle*].

e) *Vorderarm*.

f) *Hand* zerfällt in *Handwurzel*, *Handfläche*, *Handrücken*, *Finger*.

2) *Untere* oder *Bauchglieder*, *Schenkel*.

a) *Hüften*.

b) *Hinterbacken*.

c) *Leisten*.

d) *Oberschenkel*.

e) *Knie* [*Kniekehle*].

f) *Unterschenkel* [*Wade*, *Schienbein*].

g) *Fuss* wird unterschieden in *Knöchel*, *Ferse*, *Fusssohle*, *Fussrücken*, *Zehen*.

Abdominal- s. **Bauch-.**

Abendfieber s. **Fieber.**

Abendhusten s. **Husten periodischer.**

Abendschweiss s. **Schweiss periodischer.**

Abendverschlimmerung s. **Verschlimmerung.**

Abgeschlagensein s. **Mattigkeit.**

Abhäutung s. **Häutung.**

Abmagerung s. **Magerwerden.**

Abneigung s. **Abscheu.**

Abortus s. **Fehlgeburt.**

Abscess, Eitergeschwulst, *Abscessus inflammatorius, Apostema* (vergl. Lymphgeschwulst) [eine durch den Uebergang einer Entzündung in Eiterung entstehende empfindliche, mehr oder minder deutlich schwappende Geschwulst]. *A.* können sich ebensowohl in innern Theilen, als auf der Körperoberfläche bilden, doch können vorzüglich nur die äussern *A.* Gegenstand phaenomenologischer Beobachtung werden. Zu diesen äussern *A.* gehören als eigenthümliche Arten auch der Blutschwär und die Brandbeule (s. diese Artikel).

Ein einfacher äusserer A. kann Folge örtlicher Reizung einer Hautstelle, des Eindringens fremder Körper, eines Insectenstiches sein, besonders wenn dabei der Stachel in der Wunde zurückblieb, oder, doch im Ganzen nur selten, durch Druck und Quetschung veranlasst werden. — *Freiwillige, ohne eine solche örtliche Ursache entstehende A., namentlich wenn sie sehr häufig wiederkehren, mehr oder weniger unregelmässig verlaufen und gern in Geschwüre übergehen*, sind in der Regel Zeichen eines dyskrasischen Zustandes, der Skrofeln, Flechten, Gicht, Lustseuche. — *Personen, die zu freiwilligen A. neigen*, stammen gewöhnlich von kränklichen, ausgeschweift habenden Eltern her, oder haben durch eigne Unmässigkeit und Trägheit Schärfe in sich erzeugt. Meist ist mit dieser Neigung zur Abscessbildung eine krankhafte Disposition des Venensystems verbunden (Scheu). — *Personen, die häufig an A. leiden*, verfallen nicht leicht in Lungensucht; das unvorsichtige Vertreiben derselben aber bewirkt gewöhnlich gefährliche Versetzungen auf Leber und Bauchdrüsen (Scheu). — *Freiwillige A.* erscheinen nicht selten als Metastase in fieberhaften sowohl als fieberlosen Krankheiten. Sie bilden sich vorzugsweise an zellgewebreichen Theilen, an Stellen, welche schon lange vorher afficirt waren oder schmerzten, und nicht selten in der Nähe wichtiger Organe, besonders derjenigen, welche während der Krankheit vor andern an Blutüberfüllung oder Entzündung litten. Daher beobachtet man sie an Hals und Ohren namentlich bei Hirn-, in der Achselgegend bei Brust-, in den Leisten, an den Schenkeln und Waden bei Bauchleiden, eine Regel, die freilich nicht ohne vielfache Ausnahmen ist. — *Freiwillige A.* erscheinen im Allgemeinen bei jüngern Personen gern an den Gliedern, bei Greisen dagegen

an den obern und innern Körpertheilen. — *Nach vorausgegangenen Zeichen der Kochung sich einstellende, äussere, unedlere Theile befallende, schnell und gleichförmig reifende, gehörig und gut eiternde, nur mässig schmerzende, mit rother, frischer Angesichtsfarbe und mit bemerkbarer Erleichterung verbundene freiwillige A.* dürfen als heilsam angesehen werden. Solche kritische *A.* hat man vorzugsweise bei kalter Witterung, im Winter und in Krankheiten zu erwarten, die bei etwas erschöpften oder unterdrückten Kräften sich ohne bedeutende Verschlimmerung und ohne andere Krisen zu machen in die Länge ziehen. — *Nicht auf der Krankheitshöhe oder unmittelbar nach derselben entstehende, keine Erleichterung verschaffende freiwillige A.* sind Rohheitssymptom. — *Sehr zahlreiche und grosse A., die sich zu schnell oder zu langsam entwickeln, zu stark oder gar nicht eitern, sehr roth, blau oder schwarz erscheinen, edlere Theile befallen und mit Vermehrung des Uebelbefindens verbunden sind*, müssen als ungünstig angesehen werden. — *A., über denen die Haut schlaff und kalt ist, die schnell wieder zusammenfallen und sogar verschwinden*, verrathen (wenn es nicht etwa bloss sogenannte, durch Senkung des an einer andern Stelle erzeugten Eiters entstandene Congestionsabscesse sind) grosse Kraftlosigkeit, drohende Metastasen auf innere, edle Organe und Todesgefahr.

In äussern Theilen bei innern Entzündungen entstehende A. sind in der Regel eine äusserst wohlthätige Metastase.

Freiwillige grössere und kleinere, konische, dunkelrothrandige A. bei neugeborenen oder noch sehr zarten Kindern von elendem, verschrumpften Ansehn, die an einer Stelle verschwinden, um an einer andern wieder zu erscheinen, viel eitern und bald in die Tiefe fressen, sind ein Zeichen ererbter Dyskrasie. Das beste Mittel dagegen bleibt (nach Scheu) immer die China.

A. bei Pockenkranken sind im letzten Zeitraume zwar im Allgemeinen keine günstige Erscheinung, werden aber doch oft in bösartigen Pockenfiebern ein Rettungsmittel, wenn sie nur zu rechter Zeit entdeckt und geöffnet werden. — Als Nachkrankheit erscheinen *bei Pockenkranken sehr oft zahlreiche freiwillige A.*, welche, wenn sie nicht etwa ein bedeutendes Fieber erregen, nicht als ungünstig anzusehen sind.

A. bei rheumatischen Leiden dürfen in der Regel als eine günstige Erscheinung angesehen werden.

Abscess kalter s. Lymphgeschwulst.

Abscheu vor Flüssigkeiten s. Flüssigkeitsscheu und Trinkscheu.

Abscheu vor Speisen s. Ekel und Essscheu.

Abschilferung s. Häutung kleiichte.

Abschuppung s. Häutung schuppige.

Abspannung s. Mattigkeit.

Abzehrung, *Atrophia* (vergl. Magerwerden), [ein krankhafter Zustand, dessen Hauptsymptom in auffallender Abnahme der Masse und Kräfte des Körpers besteht, ohne dass dieselbe durch ungewöhnliche Vermehrung einer normalen (Colliquation), oder durch Entstehung einer neuen, krankhaften Säfteentleerung (Schwindsucht), noch durch übermässigen Verbrauch der organischen Masse und Kräfte verursacht würde] ist immer Zeichen gestörter Ernährung, unvollständigen Ersatzes, und deutet also zunächst auf zu sparsamen Genuss von Nahrungsmitteln, auf unzweckmässige Beschaffenheit derselben und der Nährweise, oder auf Leiden der Verdauungsorgane und des Blutsystems. Sel-

tener entsteht *A.* von krankhaften Zuständen des Nervensystems und gestörtem Einflusse desselben auf die Ernährung, wie diess bei der Rückenmarksdarrsucht der Fall ist. — *A.* kann jedes Lebensalter befallen, findet sich aber vorzugsweise bei Kindern bis gegen das 8te Jahr und bei Greisen.

A. der Kinder, *Paedatrophia* lässt häufig die Abstammung von syphilitischen, skrofulösen, herpetischen, lungensüchtigen, an Mercurialkachexie leidenden Eltern, oder von solchen, die ein entbehrungs- und sorgenvolles Leben führten, sich früher vielen Ausschweifungen ergaben, ungewöhnlich jung oder sehr spät heiratheten, vermuthen. — *A. der Kinder gesunder Eltern* ist nicht selten ein Zeichen, dass ihre Säugerin erst in späteren Jahren gebar, oder dass sie Knoten und Milchstockungen in den Brüsten hatte, oder dass wiederholte physische und psychische Einflüsse nachtheilig auf ihre Milch einwirkten. — *A. vollkommen gesund und kräftig geborener Kinder* ist sehr häufig eine Folge des Auffütterns derselben ohne Mutterbrust, und deutet dann entweder auf Ueberfütterung, auf Darreichung zu voluminöser aber kraftloser Nahrung, auf Genuss von schlechtem Mehlbrei, Suppen, Kartoffeln, oder, und diess besonders in den Häusern der Vornehmen, auf Ueberreizung durch zu kräftige, mit Eigelb versetzte Fleischbrühen, Weingenuss, Weinbäder, Gewürze. In einzelnen Fällen dagegen konnte die *A. früher gesunder Kinder* nur allein wiederholten Erkältungen derselben zugeschrieben werden. Die *A. der Kinder* entwickelt sich auch gern da, wo die Hautcultur vernachlässigt wird, wo Mangel an Bädern, frischer Luft, Bewegung, reiner Wäsche, wo Feuchtigkeit, Dunkelheit, wo überhaupt Unsauberkeit aller Art stattfindet. Hier sind die wahren Pflanzschulen der Atrophie, Rhachitis und Skrofeln!

A. des Jünglings- und Mannesalters ist im Allgemeinen selten, da in dieser Lebensperiode die Schwindsuchten mehr vorwiegen; wo sie sich jedoch entwickelt, da ist sie meist ein Zeichen vorangegangener anhaltender, zu grosser Muskelanstrengung, erschöpfender Märsche, übermässiger Geistesanspannung, fortdauernder niederdrückender Gemüthseinflüsse; oder sie ist, besonders wenn sie sich als Rückenmarksdarrsucht darstellt (eine Krankheit, welche fast ausschliesslich dieser Lebensperiode angehört), Verrätherin starker und häufiger Saamenentleerungen, namentlich wenn dieselben bei noch nicht vollkommen entwickeltem Körper stattfanden, oder durch widernatürliche Reizungen hervorgerufen wurden. *Bei Weibern* lässt sie seltner auf Onanie, dagegen häufig auf zu schnell einander folgende und schwere Entbindungen mit starkem Blutverluste und auf übertriebenes Säugen schliessen.

A. der Greise, *Marasmus senilis*, hat in dem Unbrauchbarwerden der Organe, vorzugsweise des Verdauungs- und Blutbereitungsapparates ihren Grund, ist daher im hohen Greisenalter die naturgemässe Vorläuferin des gänzlichen Stillstandes des Organismus, und lässt, wo sie ungewöhnlich frühzeitig eintritt, als ihre Ursachen alle die Einflüsse voraussetzen, welche den Lebensprocess ungewöhnlich beschleunigen und ein vorschnelles Altern bewirken. Immer muss man in ihr eine nicht zu beseitigende Vorläuferin des nahen Erlöschens erkennen.

Es giebt auch eine *A. einzelner Körpertheile*, eine Erscheinung, die fast ohne Ausnahme auf gestörte Blutzuführung zu denselben, oder auf gehemmten Nerveneinfluss deutet. Daher beobachtet man sie bei Lähmungen, bei Druck von Geschwülsten auf Nerven und Gefässe, bei Verschliessung der Arterien durch Unterbindung, Obliteration derselben u. s. w. Vergl. darüber die verschiedenen Artikel, als Armabmagerung u. s. w.

Achsel, Achselhöhle, *Axilla*, bezeichnet die der Schulter entgegenstehende Vertiefung unter dem Oberarmgelenk. Es ist daher nur ein Missbrauch, wenn man Achsel für gleichbedeutend mit Schulter nimmt.

Achsel-schmerz ist entweder Folge einer erlittenen Verletzung, oder rheumatischer, exanthematischer, entzündlicher Natur. — *A. mit örtlich gesteigerter Empfindlichkeit und Temperatur* geht häufig der Achseldrüsenanschwellung (vergl. diesen Artikel) voran. — *A. mit einem Entzündungsfieber* ist ein ziemlich charakteristischer Vorläufer der Pocken.

A. ungefähr 12 *Stunden nach einem Aderlass am Arme eintretend und besonders beim Ausstrecken des Armes lebhaft werdend* deutet auf Sehnenverletzung bei der Venäsection.

Achsel-schweiss. Die Achseln gehören nächst den Geschlechtstheilen zu denjenigen Körpergegenden, welche am leichtesten und längsten schwitzen, ja in geringem Grade ist diess hinsichtlich der Achseln selbst bei dem gesundesten Menschen beinahe immer der Fall. Zugleich ist dieser Schweiss mit einem eigenthümlichen Riechstoffe geschwängert. — Häufig entwickelt sich aber der *A.* in bei weitem stärkerem Grade und nimmt, ähnlich dem Fussschweisse, den Charakter einer habituellen ableitenden, nicht ohne Gefahr zu unterdrückenden Ausleerung an. — *Sehr vermehrt ist bisweilen der A.* bei Verminderung oder Unterdrückung der Harnabsonderung.

Achsel-schweiss gefärbter. *Einen gelbröthlichen* [*sehr stinkenden*] *A.* bemerkt man bisweilen bei Rothhaarigen, als Zeichen übler Säftemischung. — *Blutigen A.* beobachtete Huxham bei sehr entwickeltem Skorbut.

Achsel-schweiss stinkender. *Ein heftig stinkender* [*oft gelbröthlicher*] *A.* findet sich nicht selten bei Rothhaarigen, meist als Zeichen einer übeln Säftemischung. — *Harnartig riechender A.* lässt Verminderung oder gänzliche Unterdrückung der Harnabsonderung vermuthen. — *Sehr stinkenden A.* findet man oft bei Lungensüchtigen.

Achsel-schweissunterdrückung ist in der Regel Zeichen einer stattgehabten Erkältung des Oberkörpers, namentlich der Achseln selbst, der Brust oder der Arme, der örtlichen Anwendung kalter Waschungen und anderer schweissvertreibender, adstringirender Mittel, oder Symptom eines krankhaften Vorganges im Innern des Körpers. — *Plötzliche A. ohne bemerkbare äussere Ursache* ist daher bisweilen die Vorläuferin oder das Symptom einer schweren Krankheit. — *Unterdrückung eines habituellen Achselschweisses* lässt nicht selten Versetzungen des Ausscheidungsstoffes auf die Brustorgane, langwierige Katarrhe, Lungen- und Brustfellentzündung, Tuberkelbildung, oder lähmungsartige Zufälle des Armes befürchten. — *Plötzliches Verschwinden des A.* ist bisweilen die Folge vermehrter Harnabsonderung. Ebenso ist eine reichlichere Harnsecretion die beste Stellvertreterin eines unterdrückten *A.*

Achseldrüsenanschwellung (vgl. Drüsenanschwellung) hat im Allgemeinen ganz dieselbe Bedeutung, welche Drüsenanschwellungen überhaupt haben, steht aber vorzugsweise in enger Verbindung mit Leiden der Arme und Brüste. — *Sehr schmerzhafte A.* ist die gewöhnliche Folge vergifteter Wunden des Armes, der Stiche giftiger Insecten und Schlangen, der Verletzungen bei Leichenöffnungen, sobald dieselben einen entzündlichen Zustand in den Lymphgefässen des Armes hervorgerufen haben. — *Schmerzhafte A.* kann Folge einer Erkältung, eines benachbarten Hautausschlages, oder auch des rascher vorschreitenden Körperwachsthums sein. — *A. ohne alle äussere Veranlassung bei mannbarwerdenden Mädchen* stellt

sich oft gleichzeitig mit der Entwickelung der Brustdrüsen ein; ebenso fangen zwischen dem 3ten und 8ten Tage nach der Entbindung, wo die Thätigkeit der Brüste sich stärker entwickelt, häufig auch einzelne Achseldrüsen zu schwellen an. — *Eine sehr schmerzhafte, heisse A.* begleitet gern die Brüsteentzündung. — *Eine harte, häufig auffallend unebne, in der Regel entzündungslose und nur erst später schmerzhafte Anschwellung der Achseldrüsen einer Seite* beobachtet man bei skirrhösen und krebshaften Leiden der Brustdrüsen als Zeichen des Allgemeinerwerdens dieses krankhaften Processes und der sich entwickelnden Krebsdyskrasie. Diese *A.* verschlimmert immer die Prognose der Operation und geht nicht selten zuletzt selbst in wirklichen Skirrhus über. — *Chronische A. ohne Brüsteleiden* deutet meist auf Skrofelsucht.

Achselhöhle s. Achsel.

Acne s. Kupferausschlag.

Ader- s. Pulsader - Blutader-

Ader goldne s. Hämorrhoiden.

Aderknoten s. Blutaderknoten.

Aderlassblut s. Blut.

Aderschlag s. Puls.

Adiposis s. Fettleibigkeit.

Adipsia s. Durstlosigkeit.

Adlernase s. Nase gebogne.

Aegophonie s. Stimmklang mäckernder.

After, *Anus* (vergl. Mastdarm, Mittelfleisch) [die untere Oeffnung des Darmkanals, nebst den dieselbe bildenden Muskeln und Hautparthieen] bietet viele dem Arzte sehr wichtige Erscheinungen dar, ist aber freilich nur in seltenen Fällen, theils wegen oft übertriebener Schaamhaftigkeit der Kranken, theils auch wegen Vernachlässigung von Seiten des Arztes, Gegenstand genauerer Untersuchung.

Afterausschlag. Die Ausschläge um den After bestehen meist aus Knötchen, Bläschen oder Pusteln. — *A.* bildet oft eine örtliche Krisis bei Entzündungen der untern Darmparthieen. — *Gruppen kleiner Bläschen auf entzündetem Grunde* (Herpes) erscheinen namentlich gern bei acut verlaufenden Durchfällen, die mit Schleimhautentzündung des Grimmdarms zusammenhängen, und werden in der Regel nicht ohne üble Folgen in ihrem Verlaufe gestört. — *Hartnäckigen A.* findet man sehr häufig bei skrofulösen Kindern. — *Pusteln in der Umgegend des Afters bei Kindern* sind eine Erscheinung, die nicht selten auf schleichende skrofulöse Entzündung des Darmkanals schliessen lässt. — *Flechtenartiger A.* rührt manchmal einzig von Askariden oder Filzläusen her, doch setzen sich auch wirklich kleiichte oder nässende Flechten gern in der Nachbarschaft des Afters fest. — *Flechtenausschläge am After* [*und an den Geschlechtstheilen*], *verbunden mit örtlichen klebrigen Schweissen und unerträglichem Jucken*, sind nicht ungewöhnlich bei Greisen und bei Weibern zur Zeit des Monatsflussverschwindens, bei Personen, die ein Sitzleben führen, bei sehr Geilen, bei Hämorrhoidariern, Gichtischen, Syphilitischen; ja sie scheinen unter solchen Verhältnissen oft sogar etwas Wohlthätiges, Kritisches zu haben, indem mit ihrem Erscheinen langjährige Unpässlichkeiten, Schwindel, Brustbeschwerden, selbst wiederholte Gichtanfälle schwinden. — *Knötchen um den After und am Mittelfleisch* deuten in der Regel auf Unterleibsinfarcten und Hämorrhoiden.

Afterauswüchse s. Aftergeschwülste.

Afterblutung (vergl. Blutstuhl). *Der Abgang reinen flüssigen oder geronnenen Blutes durch den After* ist nicht selten Verräther einer Verletzung des Mastdarms durch scharfen Koth oder äussere Schädlichkeiten. — *A.* entsteht häufig nach dem übermässigen Gebrauch stark auf die Mastdarmge-

fässe einwirkender Arzneimittel, der Aloë, des Colchicum u. s. w. — *Periodische, oft regelmässig alle 4 Wochen, vielleicht nur während des Frühjahrs und Herbstes, vielleicht auch nur einmal im Jahre erscheinende, und ein eigenthümlich widerlich riechendes, wohl auch scharfes Blut meist nach, selten vor dem Stuhlgange, oft auch nur in den Zwischenzeiten desselben entleerende A.* charakterisirt den Hämorrhoidalfluss (s. diesen Artikel). Diese *A.* ist vorzugsweise nur dem Mannesalter eigenthümlich. — *Eine ähnliche A. bei jüngeren Personen*, die aber nicht den reinen Charakter der Hämorrhoiden hat, deutet gewöhnlich auf Abstammung von hämorrhoidalischen Eltern und starke Anlage zur Lungensucht (Scheu). — *Eine periodische, bei jungen kräftigen Personen nach dem Verluste irgend eines grössern Gliedes eintretende A.* ist nicht für krankhaft, sondern für ein wohlthätiges Bestreben der Natur anzusehen, das überflüssige Blut zu entfernen. — *Ein dünnes, nicht gerinnendes, hellrothes oder sehr dunkles Blut entleerende, mit grosser Schwäche verbundene und nur schwer zu stillende A.* deutet auf skorbutische Dyskrasie und häufig auch auf Lebensgefahr. — *Wenn Kranke mit Auftreibung, Härte, Empfindlichkeit der rechten Rippenweiche und citronengelbem Angesicht ein stinkendes, schwarzes, geronnenes Blut durch den After zu verlieren anfangen*, so ist (nach Baglivi) der Tod unvermeidlich.

A. bei Kindern ist gemeiniglich Folge von Verdauungsstörung oder Wurmleiden, manchmal auch von Mastdarmpolypen.

A. bei Schlagflüssigen wird häufig als äusserst vortheilhaft beobachtet.

A. bei Schleimfieberkranken ist schlimm, ja nach Vieler Erfahrung absolut tödtlich.

In vierwöchentlichen Perioden wiederkehrende A. bei Weibern ist entweder eine stellvertretende Ausleerung des unterdrückten Monatsflusses, oder sie erscheint gleichzeitig mit diesem, ein Fall, der namentlich bei sehr stark menstruirten, vollsaftigen und sehr wollüstigen Weibern statthat.

Afterbrennen (vergl. Afterjukken, Afterschmerz) kann durch die Berührung des Afters mit reizenden Substanzen, wie namentlich beim Reinigen desselben verursacht werden, oder deutet auf Afterausschlag, Afterrisse, Mastdarmfisteln, Hämorrhoiden, Kothverhärtung, Infarcten, Wurmleiden, auf schleichende Entzündung des Grimm- und Mastdarms, Entzündung, Entartung der Harnblase, Gebärmutter, Vorsteherdrüse, Harnröhre, je nachdem die begleitenden Erscheinungen für den einen oder andern dieser krankhaften Zustände sprechen. — *Anhaltend, nicht blos beim Stuhlgange erscheinend ist das A.*, sobald es von Ausschlag oder schleichender Mastdarmentzündung herrührt. — *Höchst lästiges anhaltendes A.* geht oft dem Eintritte des Hämorrhoidalflusses voran. — *A. während des Stuhlganges* deutet auf Aftergeschwüre, Risse, Hämorrhoidalknoten, Harnblasen-, Gebärmutter- oder Vorsteherdrüsenleiden. — *Vorübergehendes, nach dem Abgange von Blähungen oder Koth nachlassendes und oft mit dem Gefühle eines herabfallenden kalten Tropfens verbundenes A.* verräth Würmer, namentlich Springwürmer.

A. während der Castration, so dass es dem Kranken im Augenblicke der Unterbindung des Saamenstranges scheint, als wenn glühende Kohlen an den After gehalten würden, womit sich meist momentane Betäubung oder fallsüchtige Zuckungen (die leicht habituell werden) verbinden, deutet auf Unterbindung eines Nerven.

Aftereinziehung verräth in der Regel einen krampfhaften Zustand und gehört unter die charakteristischen Symptome heftiger Koliken, namentlich der Bleikolik.

Aftereiter- und **-jauchefluss** (vergl. Eiterstuhl) deutet auf Mastdarmverschwärung, welche eine häufige Folge von schleichender Mastdarmentzündung, langwieriger Ruhr, von Mastdarmverengerung und Skirrhus, von Hämorrhoiden, Lustseuche oder Flechtenschärfe ist. — *Ein solcher jauchiger oder eiterartiger Ausfluss bei Kindern ist* häufig Zeichen von Wurmleiden, oder, *mit Zehrfieber, starker Abmagerung und Kraftlosigkeit verbunden*, von Verschwärung der Darm- und Gekrösdrüsen; in seltenen Fällen, und wo sich Spuren von Verletzung des Afters dabei zeigen, kann er auch Verdacht erlittener Päderastie erwecken. — *Ein plötzlicher, reichlicher, mit Blut vermischter Eiterabgang durch den After*, mit welchem die früheren klopfenden Schmerzen im Becken nachlassen, deutet auf Eröffnung eines Abscesses in den Mastdarm.

Afterfistel s. Mastdarmfistel.

Aftergeschwülste. Der After und die Umgegend desselben kann der Sitz verschiedenartiger Geschwülste werden. — *Dünne, glatte, wie volle Blasen anzufühlende, den Erbsen, Kirschen, Spargelköpfen oder selbst Aepfeln an Grösse ähnelnde, rothe, blaue* (dann Blut enthaltende), *oder blasse, fast durchsichtige Geschwülste am äussern Rande des Afters, zuweilen auch in oder über dem Schliessmuskel, welche periodisch erscheinen, entweder trocken sind, oder zeitweise eine blutige oder mehr schleimigseröse Feuchtigkeit ergiessen, Brennen und Schmerz verursachen*, charakterisiren die Hämorrhoidalknoten, welche in einer sackförmigen Venenerweiterung bestehen und ein charakteristisches Zeichen der Hämorrhoidalkrankheit sind, aber auch als sogenannte unächte Hämorrhoidalknoten (wenn übrigens die wesentlichen Symptome der Hämorrhoiden fehlen) aus verschiedenen andern Ursachen entspringen können (vergl. Hämorrhoidalknoten). Sie werden allmählig grösser und bleibend, wo sie dann *eine ringförmige Geschwulst um den After* darstellen, und sich zuletzt in *eine harte, unorganische Masse* verwandeln, oder die Gestalt *blutleerer, schlaffer Beutel* annehmen. — *Umschriebene, oft faustgrosse, bluthrothe, brennend heisse, klopfend schmerzende Geschwülste um den After* stellen die Hämorrhoidalschwäre dar, welche durch Entzündung der Häute einzelner Hämorrhoidalknoten und des umliegenden Zellgewebes entstehen und fast immer Eiterung, Brand und böse Hohlgeschwüre verursachen. — *Feste, warzenförmige, lederartige, harte, rothe, blaue, schwarze, nur auf die nächste Umgebung des Afters beschränkte Gewächse* bezeichnen die ausgearteten Hämorrhoidalknoten. — *Feste, mehr oder weniger harte, oft schwammige, meist bleiche, bisweilen auch dunkelrothe Körper, die ohne Verbindung mit den Venen, unveränderlich beim Druck, einzeln oder zahlreich, abgesondert oder zusammenhängend um den After (meist auch an dem Mittelfleisch, Hodensack oder an den Schaamlefzen) stehen, bisweilen auch harte Häute, längliche, farblose, herabhängende Runzeln, grosse, blaue, schmerzhafte, fleischartige Gewächse, oder missfarbige, unempfindliche, rauhe, spaltige, warzenförmige Auswüchse mit oder ohne Stiele bilden und gewöhnlich eine klebrige, unangenehm süsslich riechende Feuchtigkeit ausschwitzen*, charakterisiren die syphilitischen Feigwarzen, welche sich vorzugsweise gern nach Schankern einstellen (vergl. Feigwarzen) und bisweilen *in schmerzhafte blumenkohlartige Skirrhositäten*, häufiger noch in zerstörende Geschwüre übergehen, oder von selbst abwelken. — *Gestielte oder breitbasige, gelbröthliche, glatte, ebne, häutige, gespannte, harte oder weiche, etwas elastische aber solide, runde oder ovale, unempfindliche Knoten von*

verschiedener Grösse, die einzeln und sparsam wachsend oder üppig wuchernd in einzelnen Gruppen auf den Rand des Afters beschränkt sind (sich aber manchmal innerlich selbst bis in das Kolon fortsetzen), nicht leicht in wirkliche Entzündung übergehen, sich aber immer mehr vervielfältigen und entwickeln, bis sie endlich Geschwüre bilden, beobachtet man nicht selten im spätern Mannesalter ohne allen Verdacht von Lustseuche, namentlich bei Weibern (bei denen sie am häufigsten vorkommen) zur Zeit des Monatsflussverschwindens und bei Hämorrhoidalleiden. — *Eine rothe, ringförmige, wulstige, fleischartige, runzliche, weiche, nicht elastische, feuchte, empfindliche, in der Mitte mit einer Oeffnung, durch welche der Koth abgeht, versehene Geschwulst,* die besonders bei Anstrengung zum Stuhlgange durch den After hervortritt, nach Entleerung des Kothes wieder zurückgebracht werden kann, bei höherm Grade des Uebels aber auch beständig vorhanden ist, bildet den Mastdarmvorfall (vergl. diesen Artikel). Bisweilen entzündet sich diese Geschwulst oder blutet etwas, wird bei Zusammenschnürung bläulich, schwarzroth, und desorganisirt später in *eine trockne, feste, knotige Masse.* — *Eine elastische, leichte, aus dem After hervorragende Geschwulst* entsteht durch Hervortreten der von Luft ausgedehnten innern Mastdarmhaut. — *Eine fleischartige, solide, nicht durchbohrte, glatte, unempfindliche, weiche oder festere, bleich- oder dunkelrothe, aus dem After hervorragende, oder beim Stuhlgang hervortretende, bisweilen blutende, allmählig grösser werdende Geschwulst* ohne Spuren von Hämorrhoidalbeschwerden, bezeichnet den Mastdarmpolypen.

Aftergeschwüre sind entweder Folge von Afterausschlägen nnd Geschwülsten (vergl. diese Artikel), oder werden durch Verletzungen des Afters, Afterrisse, Päderastie erzeugt. — *Sich periodisch verschlimmernde A.* sind meist hämorrhoidalischen Ursprungs. — *A.* sind sehr häufig syphilitischer Natur. — *Den syphilitischen Gebilden vollkommen gleichende A. und Auswüchse* (s. Aftergeschwülste) werden oft durch übermässiges Reiten veranlasst. — *A. bei Kindern* sind häufig ein Zeichen der Skrofelsucht.

Afterjucken ist oft ein Verräther der schleichenden Mastdarmentzündung, der Harnröhrenentzündung (daher ein Vorläufer des Trippers), der Harnblasensteine, der beginnenden Gebärmutterverschwärung. — *Periodisches, nach erhitzenden Genüssen sich steigerndes A.* deutet auf Hämorrhoidalcongestionen. — *A. und Brennen* geht oft dem Eintritt des Hämorrhoidalflusses voran. — *Sich besonders gern Abends und bei Witterungswechsel, namentlich beim Eintreten eines stürmischen, regnichten Wetters nach längerer Trockenheit einstellendes A.* lässt auf Würmer, vorzüglich Madenwürmer schliessen. — *Heftiges, sich auch über das Mittelfleisch und die Geschlechtstheile verbreitendes A.* findet man oft bei Personen, die ein sitzendes Leben führen, oder einen ungewöhnlich lebhaften Geschlechtstrieb haben, ferner bei Greisen, Hämorrhoidariern, Gichtischen, Syphilitischen und bei Weibern zur Zeit des Monatsflussverschwindens. Oft bilden sich dann grosse missfarbige Flecken, ein klebriger Schweiss und eine periodische kleiichte Häutung, die wohl auch in einen flechtenartigen Ausschlag ausartet. Diese Erscheinungen scheinen häufig sogar etwas Wohlthätiges, Kritisches zu haben, indem sie langwierige Unpässlichkeiten, Schwindel, Brustbeschwerden, selbst wiederholte Gichtanfälle heben. — *Ein höchst qualvolles, mit Geschlechtstheiljucken verbundenes A.* erzeugen Filzläuse.

Afterknoten s. Aftergeschwülste.

Afterriss ist nicht selten Folge der

Ausleerung eines sehr harten, trockenen Kothes oder erlittener Päderastie. — Ebenso sah man *A.* bei Ruhren, Lustseuche, Lepra und durch anhaltende Krampfstricturen des Afterschliessmuskels entstehen. — *A.* können bisweilen ein äusserst peinliches und bei längerer Dauer selbst gefährliches Uebel werden, indem die Heftigkeit des Schmerzes Ohnmachten und Zuckungen herbeiführt (Fissura ani Boyeri). Dieses Leiden, für welches sich oft gar keine Ursache auffinden lässt, befällt mehr Weiber als Männer, ist häufiger in den mittlern Lebensjahren, als im Kindes- und Greisenalter, und lässt sich gewöhnlich nur durch die Operation heben. — *Scheinbare A.* werden manchmal durch Knoten, welche um den After sitzen (vergl. Aftergeschwülste), erzeugt.

Afterschleimfluss (vgl. Schleimstuhl) deutet auf Leiden der Darmschleimhaut, namentlich der des Grimm- und Mastdarms, welches entweder Folge allgemeiner Verschleimung oder örtlicher krankhafter Zustände ist. — *Der eine weisse, gelbliche, manchmal grünliche, blutige Masse entleerende A.* kann durch Missbrauch der Klystiere oder durch Askariden entstehen. — *A.* ist überhaupt sehr häufig ein Zeichen von Wurmleiden. — *Mehr oder weniger jauchichter, besonders gern vor dem Kothe, aber auch ohne diesen erscheinender A.* lässt ein örtliches Leiden des Mastdarms, Callositäten, Skirrhus desselben, oder benachbarte, reizende Geschwülste, Päderastie vermuthen. — *A.* rührt bisweilen von metastatischen Ablagerungen her. — *Ein periodisch, wenn auch nicht zu bestimmten Zeiten, besonders gern vor, nach, oder abwechselnd mit dem blutigen Hämorrhoidalflusse unter Stuhldrang und geringem Stuhlzwang, erscheinender, und gewöhnlich einige Tage lang besonders nach oder vor dem immer etwas schmerzhaften Stuhlgange, auch ausserdem unwillkührlich und unwissend etwas milden, weissen, oder scharfen, fressenden, fast wie Fussschweiss stinkenden, fettigen, klebrigen, oder eiterartigen, zuweilen mit einzelnen Blutstreifen vermischten, wässrigen oder zähen Schleim entleerender A.* charakterisirt die Schleimhämorrhoiden (vergl. diesen Artikel).

Afterschmerz, *Proctalgia* (vgl. Afterbrennen, Stuhlgang schmerzhafter). *Lebhafter, durch den Abgang von Blähungen oder Koth zum Unerträglichen gesteigerter A.* begleitet die acute Mastdarmentzündung. — *Eine unbehagliche, allmählig lästiger und quälend werdende Empfindung am After, die sich aufwärts in den Mastdarm erstreckt, mit einem eigenen Gefühle von Hitze, Prickeln, Brennen, Ziehen, Zerren verbunden ist und sich höchstens nur beim Stuhlgange zum wirklichen Schmerz steigert,* charakterisirt die chronische Mastdarmentzündung. — *Festsitzender, mehr oder weniger lebhafter, anfangs nur während des Stuhlganges bemerkbarer und längere oder kürzere Zeit nach demselben zurückbleibender, sich auch deutlich auf eine bestimmte Stelle des Afters beschränkender A.* deutet auf Afterriss (vergl. diesen Artikel). Anfangs lässt sich der Schmerz durch schleimige Getränke, Klystiere und milde Diät mindern, später dagegen trotzt er hartnäckig jedem Mittel. Gewöhnlich pflegen die Kranken diesen Schmerz dem Hämorrhoidalleiden oder irgend einer andern Ursache zuzuschreiben. — *Kneipender oder brennender, vorübergehender, nach Abgang von Blähungen oder Koth nachlassender, und oft mit dem Gefühle eines herabfallenden kalten Tropfens verbundener A.,* lässt Würmer, besonders Springwürmer vermuthen. — *A.* entsteht häufig von harten, sehr trockenen Kothklumpen oder von Mastdarmverengerung. — *Brennender, beissender A.* begleitet die Mastdarmcallositäten. — *Heftig schneidender, reissender, durchschiessender A.* ist

dem Mastdarmskirrhus und Krebs eigenthümlich. — *Stechender, spannender, sich in die Rücken- und Lendengegend verbreitender und mit dem Gefühle eines Pflockes im Mastdarme verbundener A.*, deutet auf Hämorrhoidalcongestionen. — *Heftig brennender, das Sitzen sehr erschwerender A.* begleitet die Hämorrhoidalknoten. — *Klopfender A.* lässt einen Afterabscess oder sehr bedeutende Hämorrhoidalcongestionen vermuthen. — *Heftiger A.* entsteht bisweilen *bei Hämorrhoidariern* in Folge kalter, zusammenziehender Umschläge. — *Sehr heftiger, spannender A.* gesellt sich gern zu Harnblasenhämorrhoiden. — *Nächtlicher A. einige Stunden nach Körperanstrengungen*, ist oft Folge von Vorsteherdrüsenanschwellung. — *Reissender, juckender, stechender A.* ist nicht so ganz selten ein Verräther von Lustseuche. — *Ein weitverbreiteter, durch jede Bewegung vermehrter A., besonders bei Wöchnerinnen oder nach erlittenen Gewaltthätigkeiten, einem Falle etc.* lässt auf Verrenkung des Steissbeins schliessen; *nimmt er besonders beim Gehen zu*, so liegt ihm vielleicht ein Bruch dieses Knochens zum Grunde. — *Ein in der äussersten Spitze des Heiligenbeines festsitzender, sich über die benachbarten Theile verbreitender und alle Bewegungen schmerzhaft machender, aber oft nur periodischer oder wenigstens durch Wärme auffallend verminderter A.* entsteht oft durch Rheumatismus dieser Stelle (Spasmus Paracelsi fixus).

Afterschweiss ist ein sehr gewöhnliches Zeichen von Hämorrhoidalcongestionen. — *Mit heftigem Afterjucken, oft auch mit einem flechtenartigen Ausschlage verbundener, sich gewöhnlich auch über das Mittelfleisch und die Geschlechtstheile ausbreitender A.* findet sich nicht selten bei Greisen, bei Weibern in den klimakterischen Jahren, bei Personen, die ein Sitzleben führen, bei Geilen, Hämorrhoidariern, Gichtischen, Syphilitischen. Er hebt bei solchen Personen häufig langjährige Unpässlichkeiten, Schwindel, Brustbeschwerden, selbst wiederholte Gichtanfälle, und wird nicht ohne Gefahr unterdrückt.

Afterverengerung. *Dauernde A.* kann ein Fehler der ersten Bildung sein oder entsteht durch üble Narben nach Heilung von Mastdarmfisteln, Exstirpation benachbarter Geschwülste, Ausschneidung von Hämorrhoidalknoten und dergl. — *Eine sehr schmerzhafte, aussetzende A.* beobachtet man in Folge von Krampf des Afterschliessmuskels, welcher besonders sehr reizbare Personen, namentlich Weiber befällt, oder durch Afterrisse, Hämorrhoidalleiden, Mastdarmentzündung, vielleicht auch bisweilen durch örtliche Erkältung, namentlich durch Unterdrückung eines Afterschweisses oder Ausschlags hervorgerufen wird. — *Scheinbare A.* entsteht durch Druck benachbarter Geschwülste auf den After.

Aftervorfall s. Mastdarmvorfall.

Aftervortreibung (vergl. Mastdarmvorfall) [der After steht, ohne dass ein Vorfall vorhanden ist, auffallend hervor und erhält ein mehr oder weniger gewölbtes Ansehn] deutet auf Kothanhäufung im Mastdarm, auf Mastdarmverengerung, innere Hämorrhoidalknoten und andere Mastdarmgeschwülste, überhaupt auf die Beckenhöhle beengende Geschwülste. — *A. bei mannbaren, aber noch nicht menstruirten, dagegen mit allerhand Menstruationsbeschwerden geplagten Mädchen* kann Zeichen einer undurchbohrten Scheidenklappe sein. — *A.* ist bisweilen eine Begleiterin tiefsitzender Darmentzündung.

Afterwundsein ist ein sehr gewöhnliches Zeichen von Säurebildung, Madenwürmern, scharfen Excrementen, überhaupt von Verdauungsstörungen. — *A.* gesellt sich gern zu jedem heftigen, einige Zeit anhaltenden Durch-

fall. — *A.* kann durch Reinigung des Afters mit mechanisch oder chemisch verletzenden Stoffen entstehen, namentlich durch sehr hartes oder mit Zucker, Pfeffer, Sand und dergl. verunreinigtes Papier. — *A. namentlich bei kleinen Kindern* ist oft Folge des Mangels der nöthigen Reinlichkeit. — *A.* ist sehr gewöhnlich beim Harnträufeln, indem der Harn im Liegen nach dem After hinsickert; derselbe Fall findet bei Weibern statt, die an einem scharfen Scheidenausfluss leiden. — *A.* entsteht oft durch Reibung, besonders mittelst enger Tuchbeinkleider, grober Hemden, namentlich während diese Gegend stark schwitzt. — *Die beständige Neigung zum A.* deutet oft auf Hämorrhoidalleiden oder Flechtenschärfe.

Agalactia s. Milchabsonderung fehlende.

Ageusis, Ageustia s. Geschmacksmangel.

Agrypnia s. Schlaflosigkeit.

Alalia s. Sprachlosigkeit.

Alopecia s. Haarausfallen, Kahlköpfigkeit.

Alp, Alpdrücken, *Ephialtes, Incubus* wird besonders bei Kindern und Weibern beobachtet, ist aber auch im Jünglings- und Mannesalter eine nicht so ganz seltene Erscheinung. — *A.* befällt besonders Personen, die keine recht freie Respiration haben. — *A.* ist nicht selten Folge einer unzweckmässigen Lage während des Schlafes, namentlich zu starker Rückwärtsbeugung des Kopfes, der Tieflage desselben, des Zusammenschlagens der Arme über dem Kopfe. — *A.* kann veranlasst werden durch ein zu warmes Schlafzimmer, durch ein zu weiches oder dickes und schweres Bett, durch zu starkes Zudecken, durch feuchte Wohnung oder feuchte Luft (daher er auf Schiffen und in Seestädten so gewöhnlich ist). — *A.* ist am gemeinsten bei sehr heisser und feuchter Witterung, namentlich bei starkem Südwinde. — *A.* deutet häufig auf Magenüberladung (daher befällt er so gern Nachmittagsschläfer), Missbrauch geistiger Getränke, Wurmreiz, Blähsucht, Verdauungsstörung, Bauchvollblütigkeit, Unterdrückung von Nasenbluten oder Hämorrhoiden, Unterlassung gewohnter Aderlässe. — *A.* bei Weibern findet sich häufig zur Zeit des Monatsflussverschwindens ein. — *A. bei jungen Mädchen* ist oft Vorbote des Erscheinens des Monatsflusses, begleitet aber auch häufig die mit Beschwerden fliessende Reinigung. — *A. besonders bei Hypochondristen und Hysterischen* lässt oft auf eine vorangegangene heftige Gemüthsbewegung schliessen. — *A.* beruht bisweilen auf zu grosser geschlechtlicher Enthaltsamkeit, häufiger aber noch auf geschlechtlichen Ausschweifungen, Onanie. — *A.* kann Folge zu starker Geistesanstrengung sein. — *A.* gehört unter die Symptome von organischen Fehlern der Lungen, des Herzens, der Leber. — *A.* scheint bisweilen auf erblicher Anlage zu beruhen. — *A.* verliert sich meist mit zunehmenden Jahren von selbst, geht aber bei häufiger Wiederkehr auch leicht in Nervenkrankheiten, Fallsucht, Veitstanz (bei jungen, zarten, pubescirenden Mädchen), Starrsucht, Schlafwandeln, Krampfasthma, Todtenschlaf, Zuckungen, Lähmungen, Seelenstörungen, Schlagfluss, Brust-, Herzbeutel- oder Bauchwassersucht über. — *Personen, die häufig von A. heimgesucht werden,* sterben gewöhnlich sehr plötzlich.

Amasesis s. Kaubeschwerde.

Amaurosis s. Schwarzstaar.

Amblyopia s. Blödsichtigkeit.

Ameisenlaufen s. Kriebeln.

Amenorrhoea s. Monatsflussunterdrückung, Monatsflussfehlen.

Aneurisma s. Pulsadergeschwulst.

Anfassen s. Greifen.

Angesicht, *Facies* ist in der Regel derjenige Körpertheil, welcher sich zuerst dem eintretenden Arzte als Gegenstand der Krankenbeobachtung darbietet und daher den wichtigsten Einfluss auf die Feststellung seines Urtheils über die Natur, die Ursachen und den Ausgang der Krankheit ausübt. — Das *A.* gehört aber auch unbezweifelt zu denjenigen Körpertheilen, welche, wie für jeden Beobachter, so namentlich für den Arzt die reichste Quelle von Zeichen über den Zustand des Körpers und Geistes liefern. Daher kann die Bemerkung beinahe unnöthig erscheinen, dass der Arzt immer doppelt vorsichtig in seinem Urtheile über einen Kranken sein müsse, so lange ihm noch nicht die Gelegenheit wurde, sich eine genaue Kunde über den Zustand des Angesichts zu verschaffen. — Das *A.* ist der vorzugsweise Sitz der Sinnesorgane, von denen namentlich das Auge wesentlich zur Charakterisirung desselben beiträgt. Ausserdem ist es mit einer Menge feiner Muskeln versehen, welche, in einem zarten Fettpolster liegend, den Weichtheilen die verschiedenartigsten Veränderungen eindrükken. Reich mit Nerven und Gefässen durchwebt müssen alle Vorgänge in diesen beiden Hauptsystemen des Organismus sich in dem *A.* abspiegeln. — Es giebt daher nur sehr wenige, fast möchte man sagen gar keine Abänderung in dem Befinden des Körpers und Geistes, welche nicht mehr oder weniger deutliche Spuren in dem *A.* hervorruft; — der leiseste Schmerz, die geringste Störung des Blutumlaufs, Wohlbehagen und Uebelbefinden, Freude und Traurigkeit, Hitze und Frost, Hunger und Uebersättigung mahlen sich in demselben.

Daher vernachlässige man nie, das *A.* möglichst genau zu würdigen und sein Verhalten bei Kranken mit dem in gesunden Tagen zu vergleichen, oder wo diess wegen Mangels früherer Bekanntschaft nicht möglich ist, sich von den Umgebungen benachrichtigen zu lassen, in wie weit *das A. des Kranken* von dem des Gesunden abweiche, denn es ist eine alte praktische Regel, dass die Beschaffenheit des *A.* in Krankheiten, selbst wenn sie scheinbar abnorm ist, desto günstiger sei, je mehr sie der in gesunden Tagen gleicht (und es bleibt in dieser Hinsicht gleichgültig, ob es roth oder blass, mager oder dick ist), während eine völlige Unähnlichkeit zu den schlimmsten Erscheinungen und selbst zu den Vorboten des Todes gehört. — Nicht minder muss man bei Beurtheilung des *A.* auf Alter, Temperament, Klima, Lebensweise, Gewerbe Rücksicht nehmen, da sie sämmtlich demselben eigenthümliche Charaktere aufdrücken. — Da aber das *A.* auch der Hauptsitz der Verstellung ist, so ist es, um sich vor möglicher Täuschung zu sichern, immer gut, den Kranken wo möglich im Schlafe zu beobachten.

In wiefern das *A.* der Ausdruck des Seelenzustandes, der Heiterkeit, Traurigkeit, des Nachdenkens u. s. w. ist, wird dasselbe unter dem Artikel Miene abgehandelt. — Die an einzelnen Angesichtstheilen, Stirn, Augen, Nase, Lippen u. s. w wahrnehmbaren Erscheinungen finden sich unter den dahin gehörigen Artikeln.

Angesichtsabmagerung s. Angesichtseinfallen.

Angesicht affenähnliches wird bei kleinen Kindern oft als Symptom der Abzehrung beobachtet und deutet immer auf eine schon weit vorgeschrittene Entwickelung derselben.

Angesichtsanschwellung. Alle Einflüsse und Zustände, welche Hautanschwellung hervorrufen, können Ursache der *A.* werden. — *Rothe, heisse A.* ist Zeichen vermehrten Blutandranges nach dem Kopfe oder eines mehr oder weniger ausgebildeten entzündlichen Zustandes. *Eine leichte A. dieser*

Art findet man bei starker Erhitzung, bei lebhaftem Schweisse, beim Rausch und bei narkotischen Vergiftungen; in bedeutenderem Grade bei Angesichtsentzündungen, Rothlauf, vor Ausbruch der Exantheme, bei Kindern vor Ausbildung des Wasserkrebses. *Das Erscheinen einer solchen A. bei Kranken* lässt Druck, Reizung, Entzündung des Hirns, Schlafsucht, Irrereden, Zuckungen, Schlagfluss befürchten, oder geht, *besonders mit Augenröthe und Schwarzsehen verbunden*, dem Nasenbluten, den Abscessen der Ohrgegend und der Ohrspeicheldrüsenanschwellung voran. — *Eine beinahe ungefärbte A.* ist nicht selten Zeichen von Verwundung der Kopfhaut, Unterkiefer- oder Kehlkopfbruch, überhaupt von Verletzungen, welche das Angesicht selbst oder dessen Nachbarschaft treffen. — *Sehr bedeutende A.* begleitet meist den Speichelfluss, besonders den mercuriellen und variolösen. — *Eine leichte A. am Morgen* nach einem langen und gesunden Schlafe findet man bei jedem Menschen. Ebenso zeigen Nachmittagsschläfer beim Erwachen einige *A.* — *Bläulichrothe A.* deutet auf Störung des Blutrückflusses aus dem Kopfe, entsteht daher bei starkem Husten, Erbrechen, in Steckanfällen, durch zu enge Halsbinden und Schnürleiber, durch Druck von Geschwülsten auf die Gefässe, Kropf, starke Lungencongestionen, Lungenentzündung, Brustwassersucht, Herzkrankheiten, Aneurisma der Brustaorta. — *Eine blauröthliche A.* findet man oft bei Schlagflüssigen und bei Säufern.

Blasse, mehr kühle, teigige A. (Angesichtsödem) deutet auf Schwäche der festen Theile, Schlaffheit, üble Beschaffenheit der Säfte, Verstopfungen und Anschoppungen, besonders der Baucheingeweide, und findet sich besonders bei Infarcten, chronischen Milz- und Leberleiden, bei Bauchfelltuberkeln, bei Wurmleiden, manchmal in Schleim- und Herbstwechselfiebern, ja schon nach einfacher Ueberladung des Magens und bei Verdauungsstörungen. — Durch *eine gleiche A.* zeichnen sich Skorbutische, Skrofulöse, Rhachitische, Aussätzige, an Radeseuche Leidende, Mercurialkranke, Leukophlegmatische, Wassersüchtige, oft auch Bleichsüchtige und Schlafsüchtige aus.

Oedematöse A. am Ende bösartiger Fieber ist manchmal als kritisch beobachtet worden.

Oedematöse A. beim Keuchhusten sogleich zu Anfang der Krankheit und in Verbindung mit trübem, milchweissem Harn erscheinend lässt herannahende Abzehrung befürchten, während man sie im spätern Verlauf der Krankheit oft ohne allen Nachtheil entstehen sieht.

A. bei Kindern. Neugeborne haben immer eine mehr oder weniger bedeutende *A.*, besonders wenn ihre Geburt schwierig war und mit Instrumenten bewerkstelligt wurde, oder wenn das Angesicht voranging. — *Eine erdfahle, mehr oder weniger deutlich ödematöse A.* deutet auf Verdauungsstörung, Wurmleiden, Skrofeln, Rhachitis. — *Rothe, heisse A. bei entzündlichem Fieber* lässt den wahrscheinlichen Ausbruch eines Exanthems erwarten oder Hirnentzündung befürchten.

Oedematöse A. bei Maserkranken sich in der Abschuppungsperiode einstellend gehört unter die ersten Vorboten der Hautwassersucht.

Leichte A. vor dem Pockenausbruch ist günstig, *sehr bedeutende* lässt einen zahlreichen und zusammenfliessenden Ausschlag erwarten. *A. im dritten Zeitraume der Krankheit* ist naturgemäss und dauert während des Eiterungsstadium, bis nach ihrem Verschwinden Hände und Füsse oft bis zur Unbeweglichkeit anschwellen. *Plötzliches Verschwinden der A., ohne dass die Hände und Füsse ergriffen werden,* lässt meist einen baldigen Tod fürchten.

Oedematöse A. bei Scharlachkranken im Abschuppungsstadium eintretend ist einer der ersten Vorboten der sich entwickelnden Wassersucht.

Blasse A. bei Schlafsüchtigen verkündet oft den Tod.

A. bei Schwindsüchtigen, während der übrige Körper immer mehr abmagert, ist gar nicht ungewöhnlich, daher solche Kranke oft noch ziemlich lange ein scheinbar gesundes Ansehn behalten. *Wird aber die A. auf einmal sehr bedeutend und ödematös,* so verkündet sie meist den Tod.

Bedeutende ödematöse A. bei Wassersüchtigen ist eine gewöhnliche Verkünderin des nahen tödtlichen Ausganges.

Oedematöse A. bei Wechselfieberkranken lässt auf bereits längere Dauer des Fiebers, auf Anschoppungen der Oberbaucheingeweide und auf drohende Wassersucht schliessen.

Angesichtsausschlag (vergl. Angesichtsflecken). Es giebt wenige Hautausschläge (ausgenommen etwa die wahre Krätze, den Friesel und die Petechien), welche nicht auch das Angesicht befallen könnten, ja für einzelne, wie Acne, Crusta lactea, Crusta serpiginosa, Lupus, Mentagra, Strophulus ist dasselbe sogar der Hauptsitz. Ebenso befallen die fieberhaften Exantheme zuerst und am zahlreichsten das Angesicht. — *Immer wieder erscheinender, besonders pustulöser A.* deutet häufig auf allgemeine Vollblütigkeit, scheint auch sehr oft mit dem Geschlechtssysteme in einer gewissen Verbindung zu stehen, oder ist Zeichen von Verdauungsstörung. — *Pustulöser A. bei jungen Mädchen* geht oft lange dem Monatsflusserscheinen voran. — *A. bei Weibern* ist oft Schwangerschaftszeichen. — *A.* findet sich sehr häufig bei Onanisten und Syphilitischen. — *Warziger und knotiger A.* begleitet nicht selten den Brüsteskirrhus. — *Kleine, häufig wechselnde, mit oder ohne Eiterung verschwindende rothe Knötchen* (Acne) erscheinen oft ohne allen Verdacht von Lustseuche *bei Jünglingen und Mädchen,* werden durch gewürzte, hitzige Speisen und Getränke, Käse, Hülsenfrüchte, im Frühjahr und Herbst vermehrt, verlieren sich nach einigen Jahren von selbst, machen aber dagegen einem Sodbrennen Platz, mit dessen Verschwinden in spätern Jahren Hypochondrie, Rheumatismen, Gicht einzutreten pflegen. Der Ehestand befreit meist von diesem Ausschlage, nur erzeugt das Uebermaass des Beischlafs leicht profusen Monatsfluss, Molenschwangerschaften und bei Männern allerhand Kachexien (Scheu).

Ueber die Diagnose der einzelnen *A.* siehe den Artikel Hautausschläge; auch sind die Artikel Stirn-, Nasen-, Lippenausschlag u. s. w. zu vergleichen.

Angesichtsblässe (vergl. Hautblässe, Wangenblässe) entsteht durch alle die Einflüsse, welche die gesammte Körperoberfläche erblassen machen, indem sie den Blutumlauf in den äussern Theilen hemmen, oder die naturgemässe Mischung des Blutes beeinträchtigen. Im ersteren Falle ist die *A.* gewöhnlich nur vorübergehend, im letzteren mehr dauernd.

Auffallende, plötzlich eintretende, gewöhnlich aber auch schnell vorübergehende A. kann Folge von Furcht, Schreck, Aerger, überhaupt von jeder heftigen Gemüthsbewegung, oder von Frost, Uebelkeit, Krämpfen, drohender Ohnmacht sein. Nervenschwache und sehr ängstliche Kranke werden häufig beim jedesmaligen Anblick des eintretenden Arztes todtenbleich. — *Ungewöhnliche A.* rührt nicht selten von einer schlaflosen Nacht, von Magenüberladung, Schwelgerei oder von längerer Entbehrung der Nahrungsmittel, bis zur Erschöpfung fortgesetzten Geistes- oder Körperanstrengungen, von längerem Mangel an Körperbewegung und frischer Luft, von Sitzleben, besonders in feuchten und dunkeln Zimmern, von Kummer, Elend und Entbehrungen aller Art her. — *A.,* so lange sie nur nicht zu bedeutend

wird, ist besonders im Mannesalter oft naturgemäss. — Verwachsene haben, selbst wenn sie sich vollkommen wohl befinden, in der Regel eine erdfahle, bleiche Angesichtsfarbe. — *Auffallende A. bei Personen, die sonst eine blühende Angesichtsfarbe haben*, ist, selbst bei scheinbar noch ungestörter Gesundheit, oft die Verkünderin einer drohenden Krankheit. — *Habituelle A.* rührt bisweilen vom Gebrauche der Schminke her. — *Eine sehr bedeutende A. mit Angesichtseinfallen* rufen alle übermässige Ausleerungen, namentlich Blutverluste, Durchfälle, Schleimflüsse, Schweisse, Speichelfluss, Harnruhr hervor. — *A. mit blauen Lidringen bei übrigens scheinbar gesunden Personen* ist oft Zeichen eines gereizten Zustandes der Geschlechtstheile. Daher beobachtet man eine solche während des Monatsflusses und bei Störungen desselben, beim Tripper und weissen Fluss, bei Saamenverschwendung durch übermässigen Beischlaf (wie namentlich bei Neuvermählten) oder Selbstbefleckung, und bei organischen Krankheiten der Geschlechtstheile. — *A.* findet man überhaupt bei den meisten Kranken, besonders aber bei solchen, die an chronischen, tiefwurzelnden Uebeln leiden; sie wird immer desto bedeutender, je länger die Krankheit dauert und je entkräftender sie ist. Eine *dauernde A.* ist hier im Allgemeinen besser als eine wechselnde Angesichtsfarbe, ja oft sogar einer blühenden vorzuziehen. — *A.* begleitet nicht selten die heftigsten Kopfcongestionen und Entzündungskrankheiten; besonders beobachtet man sie häufig bei der Hirnentzündung der Erwachsenen und Kinder, bei heftigen Lungen- und Bauchentzündungen. — *Eine wahre Leichenblässe, die aber oft mit einer lebhaften oder bläulichen Röthe wechselt*, charakterisirt die Herzübel. — *Gelblichbleich ist oft das langgezogene Angesicht* bei Herzentzündung. — *Eine mehr gelbliche, gefleckte, vielleicht nach der Mahlzeit oder nach aufregenden Genüssen mit einer dunkeln, brennenden Röthe wechselnde, mit Abmagerung oder leichter Anschwellung des Angesichts verbundene Blässe*, deutet meist auf Bauchleiden. Man beobachtet sie in gastrischen Krankheiten, bei chronischen Magen-, Darm-, Leber-, Milz-, Bauchspeicheldrüsenleiden, bei Bauchfelltuberkeln, Infarcten, Würmern, Verschleimung. — *Schmutzige, erdfahle A. mit Angesichtsanschwellung* lässt immer eine üble Beschaffenheit der Säfte, Schwäche und Schlaffheit der festen Theile vermuthen. Eine solche *A.* ist den meisten Kachexien eigenthümlich, findet sich daher sehr ausgebildet bei Wassersüchtigen, Skorbutischen, Mercurialkranken, Wechselfieberkranken und namentlich bei Bleichsüchtigen. Sehr ähnlich ist auch die Färbung bei vielen Skrofulösen und Rhachitischen. — *Eine zarte, bei jeder Aufregung durch eine flüchtige, lebhafte, umschriebene Röthe verdrängte A.* (vergl. Angesichtsröthe und Farbenwechsel) ist den meisten Zehrkrankheiten eigenthümlich. — Den höchsten Grad erreicht die *A.* gewöhnlich bei Sterbenden, sich Verblutenden, Ohnmächtigen, Scheintodten.

A. bei an Bluthusten Leidenden eintretend verkündet gewöhnlich einen neuen Anfall.

A. bei der Eklampsie der Schwangern und Gebärenden lässt auf Nervenerschöpfung als Ursache schliessen.

Schmutzige, erdfahle A. in Entzündungskrankheiten verräth oft den Eintritt des Brandes.

A. in Gallenfiebern erscheinend ist häufig eine Vorläuferin der Genesung.

Auffallende A. bei Greisen ist oft Verrätherin chronischer Hirnwassersucht.

A. und kachektisches Ansehn nach Herzentzündung lässt auf Mürbheit und Erweichung der Herzsubstanz schliessen.

A. bei Kindern mit fliegender Hitze

abwechselnd beobachtet man während des Zahnens, bei Wurmleiden, auch manchmal bei Brustentzündung. — *Plötzliche A., besonders um die Lippen*, verräth oft Bauchkrämpfe. — *Ein anfangs unbedeutendes, mitunter wiederkehrendes, oft auch mit flüchtiger Röthe abwechselndes Erblassen bei ganz kleinen Kindern* kann ein Zeichen der sich entwickelnden Hirnhöhlenwassersucht sein. — *Ein blasses, sonderbar weisses, zarthäutiges, meist auch faltiges Angesicht* haben gewöhnlich Kinder mit chronischer Hirnhautwassersucht. — *A. und Aufgedunsenheit* findet man bei Rhachitischen, Skrofulösen, Wurmkranken. — *Ein schnelles Erblassen auf ein kaum bemerkbares Hinken folgend und mit ungewöhnlicher Trägheit verbunden*, was oft fälschlich Skrofeln, Rhachitis oder Würmern zugeschrieben wird, rührt häufig von schleichender Hüftgelenkentzündung her. — *Ungewöhnliche A. bei grössern Kindern*, für die sich keine Ursache auffinden lässt, muss, wenn die andern Erscheinungen damit übereinstimmen, Verdacht auf Selbstbefleckung erwecken.

Ganz auffallende A. bei Krebsleiden oder nach deren Operation zurückbleibend, deutet auf bereits stattfindende allgemeine Dyskrasie.

A. nach Lungenentzündung verräth Eiterung oder Brand.

A. bei Lungensüchtigen ist nach der Natur der Krankheit sehr verschieden. *Aeusserst zart, flüchtig, leicht durch eine umschriebene lebhafte Wangenröthe verdrängt*, erscheint sie bei der eitrigen Lungensucht; *mehr erdfahl, grau* bei Phthisis dyspeptica; *wie gewässert* bei Lungensucht von Krätzeunterdrückung; *bleich, ohne mit Röthe zu wechseln*, bei Schleimschwindsucht.

A. bei Scharlachkranken während der Häutung verkündet die drohende Wassersucht. — *Plötzliche A., besonders in der Umgegend der Nase während des Blühens des Exanthems*, ist in der Regel ein Zeichen des nahen Todes.

Plötzliche A. bei Schwangern verkündet oft eine drohende Gebärmutterblutung oder gar Fehlgeburt.

A. bei Weibern ist oft ein Zeichen des eben fliessenden, besonders des sehr reichlichen Monatsflusses, häufiger noch einer Störung oder Unterdrückung desselben. — *Ungewöhnliche A.* ist bisweilen ein Schwangerschaftszeichen. — *Eine gelbliche, erdfahle A.* begleitet den Scheidenschleimfluss, Gebärmutterskirrhus und andere Leiden der Geschlechtssphäre. — *Eine chlorotische A.* erzeugen sich manche Weiber aus Eitelkeit durch tägliche Klystiere, Essen von Kaffeesatz, Kreide, Essigtrinken u. s. w. — *Eine gelbliche A.* entsteht bisweilen vom anhaltenden Gebrauch schädlicher Schminken.

Angesichtsbläue (vergl. Hautbläue, Wangenbläue). *Die mehr oder weniger verbreitete, gleichmässige oder fleckige bläuliche Färbung des Angesichts* rührt manchmal von färbenden Substanzen, blauen Schnupftüchern, Handschuhen, von Betastung des Angesichts mit blaugefärbten Händen, wie bei Färbern, her. — *Bläue des eingefallenen Angesichts* begleitet den Fieberfrost, die Paroxysmen des Starrkrampfs, die höhern Grade der epidemischen Brechruhr, auch manche übermässige Ausleerungen, namentlich anhaltende profuse Scheidenschleimflüsse. — *A. mit Angesichtsanschwellung* entsteht durch Hemmung des Blutrückflusses aus dem Kopfe. Man beobachtet eine solche Färbung in heftigen Hustenanfällen, bei gewaltsamem Würgen und Erbrechen, bei zu eng angelegten Halsbinden oder Schnürleibern, bei Erdrosselten, Erstickten, Ertränkten, bei Berauschten oder durch narkotische Substanzen, namentlich Opium, Vergifteten. — *Eine solche A.* entsteht ferner durch alle Störungen des Lufteintritts in die Lungen, und findet sich daher bei Krankheiten des Kehlkopfes, der Luftröhre, Bronchien,

Lungen. Je mehr sie hier steigt, desto mehr wächst die Erstickungsgefahr. — *Sehr bedeutende, marmorirte, mit sichtbar ausgedehnten Hautvenen inselförmig durchwebte, oft sogar ins Violettschwarze spielende A.* begleitet die Fehler des Herzens (besonders Erweiterungen und Klappenfehler) und der grossen Gefässe. Am ausgebildetsten ist sie bei Blausüchtigen. — *Eine auffallende A.* findet man beim Lungenbrand. — *A., die sogar ins Schwärzliche spielt,* ist häufig ein Zeichen übler Säftemischung, des Skorbuts, chronischer Milzleiden, manchmal auch des Schleimfiebers, der Wurmkrankheit, Lustseuche und Mercurialkrankheit. — *A.* gehört zu den Symptomen der Elephantiasis. — *Eine eigne, glänzende, deutlich ins Blaue fallende Angesichtsröthe oder Blässe* ist der skandinavischen Radeseuche eigenthümlich.

A. bei Greisen lässt oft auf Gegenwart einer Wasserausschwitzung im Hirn schliessen.

A. bei jungen Personen, die sich übrigens wohl befinden, deutet immer auf Neigung zum Bluthusten und zur Lungensucht. In der Regel wird bei solchen Personen jeder Husten äusserst hartnäckig.

A. bei neugebornen Kindern deutet auf eine schwere Geburt, besonders aber auf Angesichtsgeburt. Indess verliert sich diese *blaubraune Färbung* in Kurzem von selbst. — *A. bei scheintodten Neugebornen* lässt auf Blutüberfüllung als Ursache der Asphyxie schliessen. — *Dauernde A.* verräth Wasserkopf, Offenbleiben des eirunden Lochs, Blausucht; *plötzlich eintretende* dagegen verkündet gern Fraisen.

Auffallende A. bei Lungensüchtigen geht meist einige Tage dem Platzen der Vomicen voran.

Angesicht bleifarbiges (vergl. Angesichtsschwärze) verräth in der Regel bedeutende Säfteentmischung, wichtige Leiden edler Eingeweide und kündet in hitzigen sowohl als langwierigen Krankheiten, *besonders wenn diese Färbung plötzlich entsteht, die Nase dabei spitz und die Lippen blau werden,* Brand und Tod an. — Diess ist namentlich der Fall bei innern Entzündungen, bei Lungen- und Wassersuchten. — Auch in den Paroxysmen des Starrkrampfes, bei der serösen Apoplexie der Greise, beim Lungenödem, in den spätern Stadien des Faulfiebers, Skorbuts, beim Gebärmutterskirrhus, bei der epidemischen Brechruhr und bei den meisten Vergiftungen, besonders durch scharfstoffige Mittel, wird das Angesicht bleifarben. — *Eine mehr grauliche Angesichtsfarbe* findet man oft bei aufgehobener Gallenabsonderung, bei chronischen Anschoppungen der Mittelbaucheingeweide, Meläne und Nierenleiden. — *Bleifarbige Flecken auf dem blassen, gelblichen Angesicht* beobachtet man häufig bei Bauchentzündungen. — *Ein beständig bleifarbiges Angesicht bei Neugebornen* lässt auf Schliessung des eirunden Lochs und des Botallischen Ganges während des Fötuslebens schliessen.

Angesicht blühendes s. Ansehn blühendes.

Angesicht braunes (vergl. Haut braune) ist Südländern, Schwarzhaarigen, Personen, die sich viel der Sonne aussetzen, oft mit Schweiss und Staub bedeckt sind, aber auch Hypochondristen, Hysterischen, Melancholischen und solchen eigenthümlich, die an schwarzgalligen Infarcten leiden. — *Gelbbraun* ist das Angesicht oft bei Leber- und Milzleiden. — *Braun, runzlig* erscheint das Angesicht bei der chronischen Opiumvergiftung. — Immer berücksichtige man, dass eine braune Angesichtsfarbe auch künstlich durch Unreinlichkeit oder färbende Substanzen veranlasst werden kann.

Angesicht dickes s. Angesichtsanschwellung, Angesichtsfülle.

Angesichtseinfallen (vergl. An-

gesichtsfalten, Angesicht greisenähnliches, Angesichtsmagerkeit). Anhaltende, übermässige Körperanstrengung, langes Wachen, langfortgesetztes Hungern, alle starke Ausleerungen, Blutungen, Durchfälle, Saamenverlust, ziehen *A.* nach sich. — Im Fieberfrost und bei einem drohenden Krampfanfalle sinkt das erbleichte Angesicht zusammen. — *A.* tritt im Verlaufe der meisten Krankheiten in stärkerem oder geringerem Grade ein. Zeigt sich dieses Einsinken sogleich zu Anfang einer Krankheit ohne vorausgegangene, stark schwächende Ursachen, so verkündet es Bösartigkeit und Gefahr; ebenso im Fortgange derselben, wenn das Angesicht dadurch sein natürliches Ansehn ganz verliert. Je plötzlicher das *A.*, ohne dass Fieberfrost oder Krämpfe die Ursache desselben sind, von desto schlimmerer Bedeutung ist es. Es verräth Metastasen, Brand, Nervenschlag, höchste Entkräftung. — Ein solches *A.* bildet die Grundlage des Hippokratischen Antlitzes. — Je langwieriger, je entkräftender eine Krankheit, je mehr sie in den Organen der Ernährung wurzelt, desto schneller und bedeutender zerstört sie auch die natürliche Fülle des Angesichts. So sind chronische Leber- und Darmleiden, Darmentzündung, epidemische Brechruhr, Gallenfieber durch ein bedeutendes *A.* ausgezeichnet. Derselbe Fall tritt bei allen Zehrkrankheiten, in allen heftigen Fiebern, in allen mit ansehnlichen Ausleerungen verbundenen Leiden, und bei den meisten chronischen Vergiftungen ein. — Auch Hirnkrankheiten, Nervenfieber, Nervenschlag führen gern ein sehr merkbares *A.* herbei.

Krampfhaftes A. bei der Bleikolik ist nach Stoll ein sicheres Zeichen der noch nicht gehobenen Krankheit.

A. bei Brustwassersüchtigen deutet in der Regel auf einfache, ursprüngliche, nicht durch Herz, Lungen- oder andere Eingeweidefehler entstandene Krankheit.

A. während der Eklampsie der Schwangern und Gebärenden lässt Nervenerschöpfung als Ursache vermuthen.

Schnelles, bedeutendes A. bei Lungensüchtigen und überhaupt Zehrfieberkranken ist Zeichen eines nahen Todes.

Sehr bedeutendes A. bei Rhachitischen und Skrofulösen, deren Angesicht früher angeschwollen war, ist bedenklich, und lässt namentlich bei ersteren den Tod innerhalb 14 Tagen erwarten.

Plötzliches A. bei Schwangern muss die Besorgniss einer drohenden Fehlgeburt erwecken.

Angesichtsentstellung s. Angesichtsveränderung, Angesichtsverzerrung.

Angesichtsfalten, Angesichtsrunzeln (vergl. Angesichtseinfallen, Angesicht greisenähnliches, Angesichtsmagerkeit) bilden sich in demselben Verhältnisse, als der Turgor und das Fettpolster des Angesichts schwinden, aus. — *Bestimmte, vorübergehende A.* entstehen durch die Wirkung der Angesichtsmuskeln, wie bei Lachenden, Weinenden, von Angesichtszuckungen und Krämpfen Ergriffenen u. s. w. — *Dauernde A.* entstehen durch die häufige Wiederholung derselben Muskelbewegung, wie man diess namentlich bei den Lippen- und Stirnfalten beobachtet. — *Dauernde A.* bilden sich mit den fortschreitenden Jahren aus. Naturgemäss erscheinen zwischen dem 25sten und 30sten Lebensjahre gewöhnlich um Mund und Augen, so wie auf der Stirn die ersten dauernden *A.* anfangs nur als leicht eingedrückte Linien, welche sich von Jahr zu Jahr mehr ausbilden, so dass bei Greisen oft das ganze Angesicht runzlig erscheint. — *A.* entstehen desto leichter und schneller, je magerer das Angesicht ist. *Die Bildung der A. wird*

beschleunigt durch starke Körper- und Geistesanstrengung (daher haben Gelehrte ebensowohl als Lastträger meist sehr starke *A.*), durch häufigen Kummer, vielfache Entbehrungen, Verschwendung der Lebenskräfte, überhaupt durch Alles, was ein frühzeitiges Greisenalter herbeiführt. — *Sehr frühzeitige A.* findet man bei Verwachsenen und Fallsüchtigen. Bei ersteren wird gewöhnlich schon im 30sten bis 40sten Jahre das ganze Angesicht welk und runzlig. — *Ungewöhnlich starke A. bei jüngeren Personen* sind bisweilen Verrätherinnen der Selbstbefleckung oder der Ausschweifung im Beischlaf. — *Tiefe A.* zeigen Bandwurmkranke. — *Runzlig und eingefallen wird das braune Angesicht* bei chronischer Opiumvergiftung. — *Tiefgefurchte A.* findet man häufig bei Hypochondristen und an Störungen der Bauchorgane Leidenden. — *Das Runzelengesicht kleiner Kinder* (Face grippée), welches ihnen ein greisenähnliches Ansehn giebt (vergl. Angesicht greisenähnliches), ist in der Regel Zeichen eines Leidens der Bauchorgane. — Neuerlich hat Jadelot die *A. bei Kindern* nach ihrer Verschiedenheit zu classificiren gesucht und darauf Schlüsse über ihre Bedeutung gegründet, welche freilich in der von ihm ausgesprochenen Bestimmtheit sich nicht bewähren möchten, aber gewiss auf vielseitiger Beobachtung beruhen. S. dieselben unter den Artikeln Lid-, Lippen-, Nasenfalte.

Angesichtsfarbe ist einer der wichtigsten Gegenstände bei Betrachtung des Angesichts, indem sie durch äussere Einflüsse und innere Vorgänge des Organismus die verschiedensten Abänderungen erleiden kann. — Besonders auffallende Veränderungen der Angesichtsfarbe beobachtet man bei Bauchleiden. — Doch muss man sich hüten, bei Kranken nicht zu voreilig auf die ungewöhnliche *A.* einen Schluss zu gründen, da dieselbe vielleicht schon den Gesunden eigenthümlich war, oder vielleicht nur durch Gemüthseinflüsse und dergl. vorübergehend abgeändert wurde. — Im Allgemeinen ist es gut, wenn sich bei Kranken die Angesichtsfarbe wenig oder gar nicht verändert, sobald nicht das übrige Befinden damit in Widerspruch steht. Dagegen ist aber auch das Unverändertbleiben der *A.* in manchen langwierigen, besonders Nervenkrankheiten, nicht immer als eine günstige Erscheinung anzusehen. — Gut ist es dagegen stets, wenn bei Kranken die üble *A.* der natürlichen weicht.

Die einzelnen Arten der *A.* s. unter Angesichtsblässe, Angesichtsbläue, Angesicht bleifarbnes, Angesicht braunes, Angesichtsgelbsein, Angesicht grünes, Angesichtsröthe, Angesichtsschwärze.

Angesichtsfarbenwechsel s. Farbenwechsel.

Angesichtsflecken (vergl. Angesichtsausschlag, Angesichtsröthe). *Fleckig* kann das Angesicht in Folge von Unreinlichkeiten oder durch färbende Substanzen werden. — *Rothfleckiges Angesicht* verräth bei vielen Menschen eine Magenüberladung, Verdauungsstörung, gastrische Unreinigkeiten, Gallenkrankheiten, Anschwellung der Leber und Gekrösdrüsen, Hämorrhoidalleiden, Hypochondrie. — *Verschiedengestaltete dauernde oder flüchtige rothe A.* beobachtet man als Begleiterinnen von Lungencongestionen, Lungenentzündung, Lungensucht, Herzkrankheiten. — *Rothe A. mit entzündlichem Fieber* eröffnen gewöhnlich den Ausbruch acuter Exantheme, namentlich der Masern, Pocken, des Scharlachs. — Mit *rothen, fieberlosen A.* beginnen die chronischen Angesichtsausschläge, namentlich der Kupferausschlag (s. diesen Artikel), Herpes, Eczema, Impetigo. — *Dauernde rothe Flecken, über denen sich die Oberhaut immer abschuppt,* cha-

2*

rakterisiren die Psoriasis guttata. — *Kupferrothe, mit Knötchen untermischte A., besonders auf Stirn und Nase,* müssen Verdacht auf Lustseuche erregen. — *Dämmrig rothe, durchaus unempfindliche, mit gelben untermischte A., die sich ausbreiten und eine mehlige Häutung hervorrufen,* sollen das Mal rouge von Cayenne darstellen. — *Rothe oder gelblichbraune A. bei Weibern* sind oft ein Schwangerschaftszeichen, und verschwinden meist nur erst nach der Entbindung wieder. — *Gelbe, rauhe A. bei Weibern an den Bartstellen erscheinend und mit auffallender Hauttrockenheit verbunden,* sind ein Zeichen von Milz- und Leberleiden, namentlich aber von Verhärtung derselben. — *Blaue oder bleifarbne A.* sind in allen Krankheiten eine schlimme, auf bedeutende Blutstockung, Säfteauflösung, Brand deutende Erscheinung. — *Ein aschfarbner, gelber, graugelber, bleifarbner, meist runder, gewöhnlich linsengrosser, rothgesäumter Flecken auf der Wange bei an Wasserkrebs leidenden Kindern* lässt den nahen Durchbruch des Wasserkrebses nach aussen und die gänzliche Zerstörung aller dazwischen liegenden Theile erwarten.

Angesichtsfülle, Angesicht volles (vergl. Fettleibigkeit) ist gewöhnlich mit Wohlbeleibtheit des ganzen Körpers und guter Ernährung verbunden. — Die *A.* ist am bedeutendsten im Kindesalter und schwindet mit dem Eintritt in die männlichen Jahre. — *Auffallende A.* lässt immer auf Wohlleben, ruhiges Temperament und Anlage zur Fettleibigkeit schliessen. — *Ungewöhnliche A. im Mannesalter* rührt oft von reichlichem Genuss geistiger Getränke her, und verräth eine Anlage zu Hämorrhoiden, Gicht, Schlagfluss. — Bisweilen ist die *A.* trügerisch; so behalten namentlich Lungensüchtige oft noch lange Zeit ein recht wohlgenährtes Angesicht, während der übrige Körper immer mehr abmagert. Die nahe Gefahr wird dadurch oft verdeckt, aber nicht gemindert. — Ebenso kann leichte Angesichtsanschwellung für *A.* angesehen werden.

Angesicht gelbes (vergl. Haut gelbe). Mehr oder weniger gelb ist in der Regel die Angesichtsfarbe bei Südländern, Schwarzhaarigen, Cholerischen, Melancholischen, Hypochondristen. — *Gelbes A.* kann von Unreinlichkeit, schädlichen Schminken, schlechter Zimmerluft herrühren. — *Gelbe Angesichtsfarbe* entsteht leicht bei Personen, die sich Ausschweifungen aller Art ergeben, oder in Kummer und Elend leben. — *Ungewöhnlich gelbes Angesicht bei gutem Schlaf und Appetit* verräth oft Onanisten. — *Ein gelblich blasses Angesicht* ist recht eigentlich die Krankenfarbe, vorzüglich in Fällen, wo Unterleibsstörungen vorhanden sind. Besonders ausgezeichnet sind in dieser Hinsicht Leberleiden und überhaupt Störungen der Gallenab- und Aussonderung. — *Angeborne gelbliche Angesichtsfarbe* lässt ziemlich sicher auf Anlage zu Leberkrankheiten schliessen. — *Gelbes A.* ist wegen des Vorherrschens der Leber eine sehr gewöhnliche Erscheinung in Sommerkrankheiten und bei kranken Kindern. — *Eine auffallend dunkle oder schmutzig gelbe Angesichtsfarbe* findet man bei organischen Leberkrankheiten, während *eine mehr fahle, bleiche* die Functionsstörungen dieses Eingeweides begleitet. Je gesättigter die gelbe Farbe, auf ein desto ausgebildeteres Leiden lässt sie schliessen. Am entwickeltsten ist sie in der Gelbsucht und im gelben Fieber. — *Eine schmutzig gelbe Angesichtsfarbe, besonders um Lippen und Nase,* deutet nicht selten auf Milzleiden und Störung des freien Blutumlaufs im Bauche, auf Hämorrhoiden, Infarcten, Meläna. — *Eine ungewöhnlich gelbe Angesichtsfärbung* geht oft ziemlich lange dem Ausbruche gastrischer und galliger Fie-

ber voran und weicht nur erst nach den gewöhnlichen Fieberkrisen. *Das Verschwinden der gelben Angesichtsfarbe nach einem Erbrechen oder Durchfall* ist immer als günstig anzusehen. — *Ein ungewöhnlich gelbes Angesicht mit Missbehagen, Misslaune und Magendrücken* verkündet nicht selten einen Gichtanfall oder Hämorrhoidalfluss. — *Schmutzig gelb, runzlig ist das Angesicht* bei der chronischen Opium- und Bleivergiftung. — *Gelbe Angesichtsfarbe* findet man häufig bei Rhachitischen, Skrofulösen, Bleichsüchtigen, Wassersüchtigen, Skorbutischen, Krebskranken als Zeichen übler Säftemischung. — *Eine gelbe, wachsartige, nur langsam wieder verschwindende Angesichtsfarbe* erzeugen starke Blutflüsse und Durchfälle. — Bei Todten ist das Angesicht gewöhnlich gelb.

Gelbes A. in Entzündungskrankheiten verkündet, wenn die übrigen Erscheinungen damit übereinstimmen, den Brand. Ausgenommen davon sind Herz- und Bauch-, namentlich Leberentzündungen, bei denen diese Färbung sehr gewöhnlich ist, ohne dass man deswegen auf grössere Gefahr schliessen dürfte.

Gelbes A. in bösartigen, fauligen Fiebern ist Zeichen grosser Gefahr.

Gelbes A. in den Wechselfieberapyrexien zurückbleibend, deutet auf gastrische oder gallige Complication.

Gelbes A. bei Weibern kann, wo nicht ein Leberleiden vorhanden ist, Folge schlechter Schminken, anhaltenden Sitzlebens, reichlicher Blutflüsse sein, eine Schwangerschaft, oder *wenn das Angesicht zugleich eingefallen, runzlig, schmerzhaft verzogen ist*, einen Skirrhus verrathen.

Gelbes A. bei Wöchnerinnen ist entweder Folge starken Blutverlustes, oder wo es sehr auffallend und mit bedeutendem Kräfteverfall verbunden ist, Zeichen von Putrescenz der Gebärmutter.

Angesichtsglänzen (vergl. Hautglänzen). Das Angesicht glänzt, wenn man einen starken Schweiss auf der Haut eintrocknen lässt. — *A.* rührt bisweilen von reichlicher Anwendung der Seife beim Waschen her, ohne dass dieselbe wieder abgespült wird. Bauer- und Dienstmädchen haben häufig Sontags ein auffallend glänzendes Angesicht. — *A. mit Angesichtsröthe* entspringt von starkem Blutandrang nach dem Kopfe. *Ein solches A. in Faul- und Nervenfiebern* ist Zeichen bevorstehenden Irreredens und drohenden tödtlichen Ausgangs.

Angesicht greisenähnliches (vergl. Angesichtsfalten). Je abgemagerter, je runzliger das Angesicht, desto mehr Aehnlichkeit erhält es mit dem der Greise. — *Greisenähnliches Angesicht* ist ein sehr gewöhnlicher Begleiter von Lungeneiterungen und entwickelt sich besonders gern beim Uebergange einer Lungenentzündung in Eiterung. — *Etwas Greisenähnliches* erhält das *A.* oft bei heftigen Bauchentzündungen, bei eintretendem Brand, beim Starrkrampf, in schleichenden Nervenfiebern, bei Rückendarrsucht, Gebärmutterkrebs und in der epidemischen Brechruhr. — *Greisenähnliches A.* ist in allen diesen Krankheiten entweder Zeichen heftiger Krämpfe, oder, und diess häufiger, sehr tief gesunkener Ernährung und grosser Entkräftung.

Greisenähnliches A. junger Leute, die guten Appetit und Schlaf haben, muss Verdacht auf Selbstbefleckung oder überhaupt Saamenverschwendung erwecken.

Greisenähnliches A. bei Kindern deutet auf unvollkommne Ernährung und tritt desto leichter ein, je zarter das Kind ist. Ein solches *A.* ist bei Kindern ein charakteristisches Zeichen der schon weit vorgeschrittenen Atrophie, der angebornen Lustseuche, des chronischen Wasserkopfes, der Rhachitis und der torpiden Skrofeln. — Zu früh Geborne haben meist ein greisenähnliches Angesicht.

Angesicht grünliches. Einen

grünlichen Schimmer erhält das Angesicht oft bei hohen Graden der Gelb- und Bleichsucht, besonders wenn dieselben mit einem Milzleiden verbunden sind. — *Grünliche Angesichtsfarbe* beobachtet man häufig bei Infarctenkranken, Hämorrhoidariern und Hypochondristen. — *Eine bleiche grünliche Angesichtsfarbe mit auffallend unruhiger Miene, Brechneigung, Wasserspucken und fixem Herzgrubenschmerz* soll charakteristisch für Mageninfarcten und Magenkrebs sein. — *Grünliches A.* kommt in sehr entwickeltem Skorbut vor.

Angesicht hippokratisches ist in Verbindung mit andern übeln Erscheinungen Zeichen höchster Erschöpfung, des eintretenden Brandes, der tiefsten Störungen des Organismus und daher einer der unmittelbaren Vorläufer des Todes. — *Das hippokratische A.* ist indess bisweilen von weniger gefahrdrohenden Erscheinungen begleitet und deutet dann meist auf vorangegangenes anhaltendes Wachen, heftigen Kummer, Schreck, übermässige Anstrengung, langfortgesetztes Hungern, zu reichliche Ausleerungen aller Art, unerträgliche Schmerzen. — *Das hippokratische A.* hat man sogar in einzelnen Fällen als Vorboten der Krisen beobachtet. — Wenn *das hippokratische A.* aber länger als 24 Stunden vorhanden ist, wenn es sich mit Ungleichheit, Aussetzen, Schwäche, Häufigkeit des Pulses verbindet, wenn kalte Schweisse und Gliederkälte hinzutreten, dann muss man den Zustand des Kranken als höchst gefährlich ansehen. — *Das hippokratische A.* ist im Allgemeinen *in chronischen Krankheiten* viel weniger zu fürchten, als in acuten; ja, bei äusserst langwierigen kann es sogar in gewissem Grade naturgemäss erscheinen.

Das hippokratische A. bei Bauchentzündungen, namentlich bei Darmschleimhautentzündungen (wie sie oft in bösartigen Fiebern eintreten) ist Zeichen der höchsten Gefahr.

Das hippokratische A. beim Eintritt heftiger Wechselfieberanfälle verkündet gewöhnlich den tödtlichen Ausgang des 3ten oder 4ten Paroxysmus.

Das hippokratische A. in Zehrkrankheiten hat einen ganz eigenthümlichen Charakter und erfordert hinsichtlich der darauf zu gründenden Vorhersage eines baldigen Todes sehr viel Vorsicht, da es hier nur zu leicht täuscht.

Angesichtshitze (vergl. Kopfhitze). Vermehrte Wärme des Angesichts ist von denselben Einflüssen abhängig, welche auch in andern Körpertheilen eine erhöhte Temperatur hervorrufen. — *A.* ist eine gewöhnliche Folge von Kopfcongestionen, kann daher durch den Genuss spirituöser, gewürzhafter oder narkotischer Substanzen, durch starkes Bücken, Husten, Erbrechen, angestrengtes Sprechen und Singen, starke Gemüths- und Geistesaufregungen erzeugt werden. — *A.* ist eine gewöhnliche Begleiterin entzündlicher Leiden in und am Kopfe. — *Eine ungewöhnliche A.* beobachtet man manchmal in Migräneanfällen. — *A.* deutet häufig auf Störungen des Blutumlaufs in andern Theilen, besonders im Bauche, auf gastrische Unreinigkeiten, Hämorrhoiden, Anschoppungen der Baucheingeweide, Infarcten. — *A. nach der Mahlzeit* deutet auf Verdauungsschwäche oder Zehrfieber (sobald sie nicht der erhitzenden Einwirkung des Genossenen zugeschrieben werden kann). — *A.* ist oft Zeichen kalter oder durchnässter Füsse und eines beginnenden Schnupfens. — *Schnell vorübergehende, flüchtige, vielleicht nur einseitige A. mit umschriebener, lebhafter Wangenröthe* ist charakteristisch für das Zehrfieber, namentlich wenn ihm Lungeneiterung zum Grunde liegt.

Angesichtshitzegefühl ist die gewöhnliche Folge vermehrter Temperatur des Angesichts (s. Angesichtshitze). — *A. ohne Angesichtshitze* deutet vorzugsweise auf Nervenleiden und wird namentlich in den Anfällen

der Migräne und des Fothergillschen Angesichtsschmerzes, so wie bisweilen bei heftigen Zahnschmerzen beobachtet.

Angesichtsjucken kann Folge der Unreinlichkeit, heftigen Schwitzens, besonders wenn der Schweiss nicht abgetrocknet wird, oder eines sich entwickelnden oder schon vorhandenen Angesichtsausschlages sein. — *Das juckende Gefühl um das Angesicht fliegender Spinnweben* ist nach Kämpf ein pathognomonisches Zeichen verlarvter Gicht, eine Beobachtung, welche auch neuere Erfahrungen (Berends) bestätigt haben.

Angesichtskälte, insoweit dieselbe nicht durch äussere Einflüsse hervorgerufen wurde, gehört unter die Symptome des Fieberfrostes, der Uebelkeit, Blutleere, Erschöpfung, Ohnmacht, des Nervenschlages. — *Eine Todtenkälte* zeigt oft das Angesicht in der epidemischen Brechruhr und beim Scheintod, so wie in den heftigen Starrkrampfanfällen Hysterischer. — *Mit gelblicher Blässe und sehr merklichem Angesichtseinfallen verbundene A.* begleitet den Brand innerer Organe. — *Eisige A.* [*mit Blässe und Eingefallensein*], *besonders wenn gleichzeitig der übrige Körper warm bleibt oder gar wärmer als naturgemäss ist*, lässt meist den nahen Erschöpfungstod befürchten. — Das hippokratische Angesicht ist kalt.

A. bei Lungenentzündungen ist entweder Zeichen grösster Heftigkeit und drohenden Ueberganges in Erschöpfung oder sie verräth die sich entwickelnde Eiterung.

Plötzliche A. bei Scharlachkranken, besonders um die Nase herum, ist in der Regel ein Zeichen des nahen Todes.

Angesichtslähmung. *Einseitige, schnell entstandene, mit Zungenlähmung und Stammeln verbundene A.* ist meist Folge eines erlittenen Schlagflusses. — *Eine ähnliche, sich aber langsam ausbildende A.* können Wasserergiessungen in der Schädelhöhle und organische Hirnfehler hervorrufen. — Ebenso sah man *A.* durch im Ohre eingeschlossene bedeutende Eiterung entstehen. — *A. ohne gleichzeitige Zungenlähmung, ohne Symptome von Hirnleiden* ist meist rheumatischer Natur oder Folge einer Neuralgie, namentlich des Fothergillschen Antlitzschmerzes. — *Eine besonders bei Weibern vorkommende, eigenthümliche A.*, für welche sich durchaus keine Ursache auffinden lassen will, kann durch den Gebrauch der Wissmuthschminke veranlasst werden.

Angesicht langes, schmales. *Ein von Natur langes A.* gehört unter die Zeichen der Anlage zur Lungensucht. — *Auffallend lang* ist meist das *A.* bei Verwachsenen. — *Ein in die Länge gezogenes gelblich blasses A. mit sehr entwickelter Nasenwurzel, verwirrtem Blick und grosser Aengstlichkeit*, ist nach Albers ein Zeichen von Ileus und heftiger Darmentzündung. Dieselbe Erscheinung ist aber auch charakteristisch für die Bauchfellentzündung, namentlich für das Ausschwitzungsstadium derselben, und zeigt sich am entwickeltsten im Kindbettfieber. — *Ein besonders im untern Theile sehr in die Länge gezogenes, blasses A. mit stark entwickelter Nasenfalte bei Weibern* soll ein Symptom der Eierstockskrankheiten sein.

Angesichtsmagerkeit (vergl. Angesichtsfalten, Magerkeit). *Ein mageres, wenig gefärbtes A.* ist im Mannes- und Greisenalter, so wie bei magern Personen in der Regel naturgemäss, und findet sich als Ausdruck der Gesundheit bei den kräftigsten, festesten Naturen, bei Personen, welche, der Ueppigkeit und dem Wohlleben fremd, durch angestrengte Geistes- oder Körperarbeit ihren Unterhalt gewinnen, der freien Luft und dem Wechsel der Witterung ausgesetzt sind. — *Auffallende A. mit kränklicher, erdfahler Angesichtsfarbe* gehört unter die Symptome unvollkommner Ernährung, deutet auf Mangel, niederdrückende Gemüthsstimmung, Verdauungsstörung,

Kranksein innerer Organe, namentlich der Baucheingeweide, Hypochondrie, Infarcten, schleichende Vergiftung. Ueberhaupt ist *A.* eine sehr gewöhnliche Erscheinung in Krankheiten, besonders langdauernden, ohne dass man gerade aus ihr allein auf Gefahr schliessen dürfte.

A. bei Genesenden ist, sobald sie nur nicht zu lang dauert, keine ungünstige Erscheinung, besonders wenn die vorangegangene Krankheit sehr langwierig und mit bedeutender Erschöpfung oder starken Ausleerungen verbunden war. Wo aber die *A.* trotz des hinlänglichen Genusses von Nahrungsmitteln nicht weichen will, wo Unbehaglichkeit, Missmuth zurückbleiben, da fürchte man einen Rückfall. — Die allmählige Rückkehr des abgemagerten Angesichts zu seiner natürlichen Fülle ist eines der sichersten Genesungszeichen.

A. bei Kindern, die zugleich kränklich, erdfahl aussehen, ist meist Zeichen eines wichtigen, die Ernährung beeinträchtigenden Leidens, der Rhachitis, Skrofeln. *A. bei lebhafter, gesunder Angesichtsfarbe* ist Zeichen grosser Lebhaftigkeit und frühzeitiger Kräfteübung.

Angesichtsmagerwerden s. Angesichtseinfallen.

Angesicht natürliches s. Angesicht unverändertes.

Angesichtsröthe (vergl. Wangenröthe). *Vorübergehende, oft ziemlich bedeutende, lebhafte oder dunkle A.* kann ein Zeichen von Schaam, Liebe, Freude, Zorn, Erhitzung, Laufen, Bücken, Tieflage des Kopfes, Zusammenschlagen der Hände über denselben, von anhaltendem Sprechen, Singen, Schreien, von zu eng angelegten Halsbinden, starkem Husten, Niesen oder Erbrechen, von reichlichem Genuss spirituöser, gewürzhafter, narkotischer Substanzen und von tausend andern Dingen sein, welche den Andrang des Blutes nach der Haut und namentlich nach dem Kopfe steigern. — *A.* begleitet die örtlichen, namentlich entzündlichen Leiden des Kopfes, ist ein Zeichen der Angesichtsentzündungen, des Drucks, der Reizung und Entzündung des Hirns, ein Symptom entzündlicher Fieber, des bevorstehenden Ausbruchs von Hautausschlägen, eine Begleiterin von Hals- und Brustkrankheiten. — *Dunkle, bläuliche, oft mit Angesichtsanschwellung verbundene A.* beobachtet man in heftigen Stickanfällen, bei starken Krämpfen, in epileptischen Anfällen, während der Verarbeitung der Geburtswehen, überhaupt bei allen heftigen Anstrengungen, bei Säufern, Schlagflüssigen und mit grossen, die Halsgefässe zusammendrückenden Geschwülsten Behafteten. — *Gelbliche A.* gehört unter die Kennzeichen gastrischer Unreinigkeiten und galliger Krankheiten, besonders wenn sich damit wahre Vollblütigkeit oder Krämpfe verbinden. Am ausgezeichnetsten ist diese *A.* in Gallenfiebern. — *Helle, zarte, lebhafte, flüchtige A.* ist nervenkranken, namentlich hysterischen Personen eigenthümlich. — *Lebhafte, umschriebene, flüchtige A., besonders nach der Mahlzeit und Abends*, begleitet das Zehrfieber, kann aber auch Folge einfacher Lungencongestionen sein. — *Ins Violette oder Blaue spielende flüchtige, mit gelblicher Blässe abwechselnde A.* ist ein Zeichen von Herzkrankheiten. — *Eine ähnliche, dunkle, flüchtige A.* kommt häufig bei Skorbutischen vor. — *Oeftere, mit Angesichtshitze verbundene, meist fleckige, flüchtige A.* charakterisirt Bauchkranke, Hypochondristen, Hämorrhoidarier, an Menstruationsstörungen Leidende.

Oeftere flüchtige A. bei Auszehrenden ist Zeichen des eintretenden Zehrfiebers.

A. bei der epidemischen Brechruhr bezeichnet den Uebergang in das typhöse Stadium.

A. bei Brustentzündungen ist nach dem Sitze der Entzündung verschieden. *Flüchtig, lebhaft, vielleicht kaum von*

der natürlichen verschieden findet man sie bei Brustfellentzündung; *mehr bläulich* bei Bronchitis; *dunkel und gleichmässig* bei Lungenentzündung.

Lebhafte A. bei Fieberkranken, besonders nach vorausgegangenen Symptomen der Kochung erscheinend, verkündet oft ein Nasenbluten, Erbrechen, einen allgemeinen Schweiss, Parotidenanschwellung und Abscesse hinter den Ohren. — *Bedeutende A. in den ersten Fieberstadien* lässt meist starkes Fieber, Hirnentzündung, heftige Kopfschmerzen, Irrereden, Zuckungen, Schlafsucht, Schlagfluss erwarten, wenn sie nicht etwa die Vorläuferin eines Hautausschlages ist. — *Dunklerwerden der früher lebhaften A. bei Fieberkranken* bezeichnet gern die Ausbildung einer nervösen oder faulichten Complication.

Lebhafte, gleichsam injicirte und marmorirte A. bei Herzkranken deutet auf Leiden des linken, *mehr bläuliche, violette* auf Leiden des rechten Herzens.

Einseitige A. nach Hirnentzündung, während die andere Angesichtshälfte blass und kalt erscheint, deutet auf Hirneiterung auf der gerötheten Seite.

A. bei Krampfkrankheiten verräth die congestive Natur derselben, oder wenigstens starke, durch sie hervorgerufene Störungen des Blutumlaufs.

A. nach der Mahlzeit tritt besonders gern nach dem Genuss sehr vieler oder sehr gewürzter Speisen und spirituöser Getränke ein. — Die Ursachen derselben sind dann entweder Druck des angefüllten Magens auf das Zwerchfell, oder starker, durch die Verdauung bewirkter Orgasmus. *A. nach der Mahlzeit* ist sehr häufig Zeichen von Bauchstockungen. — *Flüchtige, brennende, umschriebene A. nach der Mahlzeit* gehört unter die Symptome des Zehrfiebers.

Buntfleckige A. bei der Magenruhr (Lienterie) ist, besonders wenn sich dazu Mundhöhlenverschwärungen gesellen, eine sehr schlimme Erscheinung.

A. bei Scharlachkranken während der Häutungsperiode ist günstig.

A. bei Scheintodten lässt Plethora oder einen gehemmten Blutfluss als Ursache vermuthen.

Angesichtsrunzeln s. Angesichtsfalten.

Angesicht schmales s. Angesicht langes.

Angesichtsschmerz. *Einen reissenden, spannenden oder klopfenden, stetigen A.* rufen entzündliche Leiden des Angesichts hervor. — *Mehr aussetzend, vielleicht selbst in regelmässigen, nächtlichen Paroxysmen erscheinend, wandernd, abwechselnd auch die Glieder befallend, ziehend, reissend, durch Bettwärme und Witterungswechsel gesteigert, durch äussere Reizung eher gelindert,* ist der Schmerz bei Angesichtsrheumatismen. — *Ein mehr tauber, stumpfer Knochenschmerz, welcher in den obern Angesichtstheilen sitzt, und in der Wärme gelinde wird,* erscheint bisweilen nach mehr oder weniger deutlichen Gichtbeschwerden, oder wechselt mit ihnen ab. — Kopf-, Ohr-, Augen-, Zahnschmerzen verbreiten sich manchmal über das ganze oder halbe Angesicht. — *Einseitiger, auf eine bestimmte Stelle [meist die Gegend des Foramen infraorbitale] beschränkter und sich von da strahlenförmig nach dem Verlaufe der Nerven verbreitender, anfangs nur unbeträchtlicher, nadelstichähnlicher, später ungemein heftiger, durchdringender, scharfstechender oder reissender, zerrender, schiessender, pressender, klopfender, bohrender, oft mit dem Gefühle, als werde das Angesicht zersägt, verbundener A., der periodisch ohne besondere Veranlassung [meist am Tage] erscheint, nur wenig vom Wetter abhängt (wenn gleich ihn rauhe Witterung zu vermehren scheint), durch starken Druck auf den Ursprung des leidenden Nerven oft plötzlich verscheucht wird, während ihn die geringste Angesichtsbewegung, Sprechen, Schlingen, sanfte Berüh-*

rung, Leidenschaften fast augenblicklich erregen, stellt den nervösen Angesichtsschmerz (Prosopalgia Fothergilli) dar. *Dieser nervöse A.* befällt nie Kinder, überhaupt nicht leicht Personen unter 40 Jahren, und liebt Weiber, namentlich solche mit starkem Körperbau und schwarzen Haaren, häufig ohne sonstiges bemerkbares Leiden. Ebenso sollen unfruchtbare Weiber mit vorherrschender Nervenreizbarkeit zur Zeit des Monatsflussverschwindens eine besondere Anlage dazu haben. Er ist nach Fothergill immer Zeichen einer Krebsschärfe. Man hat *einen nervösen A.* auch nach Verwundung oder Quetschung der Nerven und ihrer Scheiden, in Folge eines Druckes auf dieselben durch Exostosen oder andere Geschwülste, bei Eiterung oder Verschwärung der Nerven, nach Erfrierung oder Verbrennung des Angesichts entstehen sehen. Andere Male gingen ihm starke Sinneseindrücke, heftige Schmerzen jeder Art, Irrereden, heftige Erkältung des Körpers und namentlich des Angesichts voran. *Nervöser A.* ist bisweilen deutlich rheumatischer oder gichtischer Natur, Folge feuchter Wohnungen, eines unterdrückten Schnupfens, Speichel- oder Ohrenflusses, überhaupt der Hemmung eines gewohnten Ausflusses, einer Störung des Monatsflusses oder der Hämorrhoiden, anhaltend starker Kopfcongestionen. *Nervöser A.* scheint durch Metastasen von Krätz- oder Flechtenschärfe, skrofulöse, venerische, krebsige Dyskrasie, gestörten Weichselzopf hervorgerufen werden zu können. — *Periodischer, äusserst empfindlicher A.* erscheint oft nach Operationen an diesem Theile, besonders wenn ein Nerv dabei betheiligt war, entweder während der Heilung, oder auch nachdem die Wunde vollkommen vernarbt ist, jedesmal sobald sich eine gesteigerte Gefässthätigkeit einstellt. — *Heftiger periodischer A.* quält gern sehr nervenreizbare Personen, namentlich Hysterische. — *Periodischer A.* ist als Wechselfieberlarve beobachtet worden. — *A.* wird bisweilen durch metallische Schminkmittel, Insectenlarven in den Stirn- und Oberkieferhöhlen, bösartige Angesichtsgeschwüre hervorgerufen. — *Sehr heftiger Angesichtsschmerz bei bejahrten Personen* entsteht manchmal durch das Ausfallen sämmtlicher Zähne der einen Maxille, so dass die der andern sehr heftig gegen die Weichtheile der Mundhöhle drücken und leichte Verschwärungen erregen. — Ebenso sind bisweilen cariöse Zähne Ursache eines *A.*, der durch kein Mittel, als durch Ausziehen derselben gehoben wird. — *A.* entsteht bisweilen durch Abdominalreize, Würmer, Schleiminfarcten, Bauchvollblütigkeit.

Angesichtsschwärze, insoweit sie nicht etwa Folge einer Verunreinigung ist, deutet in der Regel auf einen hohen Grad derjenigen Zustände und Einflüsse, welche die blauliche, bleifarbne, gelbliche oder grünliche Färbung des Angesichts (vergl. diese Artikel) hervorrufen, und lässt daher natürlich immer auf einen höhern Grad von Bösartigkeit und Gefahr schliessen. — So streicht bei Leber- und Milzkranken, Gelbsüchtigen, bei der Meläna und chronischen Opiumvergiftung die dunkel gelbgrüne Angesichtsfarbe oft in das Schwärzliche. Lorry sah eine Frau in Folge eines schwarzgalligen Leidens eine vollkommen schwarze Angesichtsfarbe bekommen, welche sehr auffallend gegen den übrigen weissen Körper abstach. — Ebenso kann bei sehr bedeutenden Hemmungen des Athmens, bei eintretendem Brande das Angesicht schwärzlich werden. — *Ganz dunkelbleifarben, fast schwarzes Angesicht mit gleicher Färbung der Hände* ist eine häufige Folge des anhaltenden innern Gebrauchs des salpetersauern Silbers.

Angesichtsschweiss s. Kopfschweiss, Nasenschweiss, Stirnschweiss.

Angesicht unverändertes, natürliches. Es ist im Allgemeinen eine günstige Erscheinung, wenn das Angesicht bei Kranken wenig oder gar nicht verändert ist; indess gilt dieser Satz durchaus nicht ohne Einschränkung.

Ganz unverändertes A. in bösartigen Krankheiten lässt häufig ein tödtliches Ende fürchten. Diess ist um so mehr der Fall, wenn die Miene gleichzeitig einen Ausdruck von Traurigkeit erhält.

Fortwährend unverändertes A. in chronischen Krankheiten lässt in der Regel auf Langwierigkeit oder selbst auf Unheilbarkeit schliessen.

Gleichbleiben des A. bei Pestkranken und Schlagflüssigen soll auf völlige Lähmung und baldigen Tod deuten.

Angesichtsveränderung. Es giebt wenige Krankheiten, in welchen das Angesicht nicht wenigstens in einigem Grade verändert würde. — Je mehr und je schneller bei Kranken die *A.* eintritt, desto wichtiger ist in der Regel diese Erscheinung. — *A.* ist bisweilen eine Vorläuferin der Krisen, bei weitem häufiger aber der Metastasen, Ausschwitzungen, namentlich in der Schädelhöhle, allgemeiner Zuckungen, des Irreredens, Schlagflusses und der Schlafsucht. — *Eine merkbare, nicht zu beschreibende A.* begleitet den Eintritt des innern Brandes. — *Ungewöhnliche, mit äusserst heftigen Erscheinungen verbundene A.* kann Verdacht auf Vergiftung erregen. — Manche Krankheiten sind durch eine ganz eigenthümliche *A.* ausgezeichnet. Dahin gehören namentlich die Herz- und Bauchkrankheiten, die typhösen Fieber, die epidemische Brechruhr, die Säuferkrankheit (vergl. Miene, Lid-, Lippen-, Nasenfalte).

Auffallende A. bei Schlagflüssigen ist schlimm.

Angesichtsverzerrung (vergl. Angesichtszuckungen, Mundverzerrung) ist bei manchen Personen Folge der Ungezogenheit oder übler Angewohnheit. — Narren schneiden gern Fratzen. — *A.* deutet oft auf Uebelkeit, Ekel, Widerwillen, Schmerz. — *Schmerzvolle A. beim Druck auf den Bauch oder beim Bewegen des Körpers* ist (sobald sie nicht etwa vom Kitzel herrührt), selbst bei bewusstlosen Kranken, ein Zeichen von Bauchentzündung. — *Eine dauernde A.* entsteht durch Krampf oder Lähmung des Angesichts. — *Sehr mannichfaltige, wechselnde A.* deutet auf Angesichtszuckungen. — *A.* geht oft dem Ausbruch der Wuthkrankheit, des Starrkrampfes, der Fallsucht, Eklampsie voran. — *A.* ist häufig Zeichen von Reizung, Entzündung oder organischen Fehlern des Hirns, namentlich auch von Wasserausschwitzung in der Schädelhöhle.

A. geben dem Angesicht oft einen ganz eigenthümlichen Ausdruck (s. Miene), bald scheinen die Kranken zu lächeln (s. Lächeln sardonisches), bald zu weinen, bald Lust, bald Schmerz zu empfinden.

Auffallende A. bei Bauch- oder Brustwunden lässt auf Zwerchfellverletzung schliessen.

A. bei Kindern ist ein gewöhnliches Zeichen krampfiger oder entzündlicher Schmerzen. — Wenn kleine Kinder beim Husten, Bewegen oder Wiegen das Angesicht stark verziehen, so denke man an Brustentzündung. — *Eine eigenthümliche A.*, die leicht für Ungezogenheit gehalten wird, ist bei Kindern, namentlich Mädchen von 7—16 Jahren, nicht selten die Vorläuferin des Veitstanzes und der Muskularunruhe.

Eine ganz eigenthümliche A. bei Schwangern begleitet die heftigen Schmerzanfälle der Extrauterinschwangerschaft.

Angesichtszuckungen sind bisweilen Folge übler Angewohnheit, des Gebrauchs schädlicher Schminken, oft aber auch die Vorläufer allgemeiner Zuckungen und Krämpfe, und deuten in diesem Falle in der Regel auf den

Sitz des ursprünglichen Uebels im Hirn. — *A.* beobachtet man häufig bei Hirnreizung und Hirnentzündung, vor dem Ausbruch des Kinnbacken- und Starrkrampfes, vor den Anfällen der Hysterie, Eklampsie, Fallsucht. — *Kleine, schnelle Zuckungen in der Augengegend* begleiten nicht selten heftige Migräneanfälle. — *Mit einem blitzschnellen, sehr schmerzhaften Zucken der einen Angesichtshälfte* beginnen meist die Paroxysmen des Fothergillschen Angesichtsschmerzes. — *Heftige A.* sind bisweilen Vorläuferinnen eines Nervenschlages. — *A. und Halszuckungen* begleiten die höchsten Grade des schmerzhaften Athmens.

Je stärker die A. bei der Fallsucht sind, desto mehr muss man auf Hirnleiden oder sehr veraltete Krankheit schliessen; umgekehrt ist der Sitz der Krankheit gewöhnlich im Rückenmark oder Gangliensystem, wenn die Zuckungen das Angesicht ganz verschonen, oder nur erst gegen das Ende des Anfalls und schwach befallen.

Wenn in hysterischen Anfällen die Angesichtsmuskeln heftig ergriffen und die Augen verdreht werden (was im Allgemeinen selten geschieht), so ist auch das Gefühl von Kugeln im Bauche und von Erstickung sehr stark.

Häufiges Zucken, besonders in den Mundwinkeln bei Kindern, namentlich Mädchen, verräth den sich ausbildenden Veitstanz.

Angesichtszüge s. Miene.

Angina s. Bräune.

Angst, Beängstigung, *Anxietas* (vergl. Beklemmung, Unruhe) [ein peinliches, nicht sowohl mit wirklichem Schmerz, als vielmehr mit allgemeiner Aufregung und Unruhe verbundenes Gefühl von Missbehagen und Hemmung der freien Körper- und Geistesthätigkeit]. *A.* ist immer (unter welchen Umständen sie auch auftreten möge) Zeichen von Beeinträchtigung der naturgemässen Thätigkeit des Körpers oder Gemüths, sie erscheint gleichsam als die Folge einer dieselbe einengenden, beschränkenden Fessel.

Allgemeines Angstgefühl ohne alle Spuren eines körperlichen Leidens ist oft Folge eines eigenthümlichen Gemüthszustandes (Gemüths- oder Seelenangst), welcher entweder durch deprimirende Einflüsse, besonders Furcht, Gewissensmahnung, oder durch Mangel an Stärke und Energie des Geistes (vergl. Kleinmuth) hervorgerufen wird. Eine solche *A.* kann nicht allein die Folge zweckwidriger oder strafbarer Handlungen und wirklicher Immoralität sein, sondern auch durch unrichtige Vorstellungen erzeugt werden, und ist in letzterer Hinsicht ein nicht ungewöhnliches Symptom aller der Zustände, welche mit einer Trübung der Auffassungs- und Urtheilskraft verbunden sind, vorzüglich also der Hypochondrie, Hysterie, des Säuferdelirium, der Melancholie, wie überhaupt des Irrseins. — *Eine furchtbar quälende Gemüthsangst* ist gar nicht selten die Vorläuferin von Seelenstörungen. — *Gemüthsangst* befällt Kinder, Weiber, kränkliche, nervenschwache, engbrüstige oder sehr vollblütige Personen viel leichter und heftiger, als Erwachsene, Männer und starke, gesunde Naturen (vergl. Aengstlichkeit). *Ohne Mitwirkung eines Gemüthseinflusses entstehende A.* ist Zeichen bestimmter, normwidriger Körperzustände, durch welche die freie Thätigkeit des Organismus gehemmt wird. Meist wird bei diesem Angstgefühle der Sitz der Störung mehr oder weniger deutlich empfunden und dasselbe von bestimmten charakteristischen Erscheinungen begleitet. — Die *A.* ist immer desto grösser, je wichtiger eine solche Störung ist, oder je plötzlicher sie eintritt. *Ungewöhnliche A.* ist nicht selten die Verkünderin einer schweren Krankheit, namentlich aber Zeichen einer erlittenen Ansteckung oder Vergiftung. — *A.* gesellt sich gern zu Nervenleiden aller Art, ver-

kündet und begleitet die Paroxysmen derselben, so wie der Wuthkrankheit, Melancholie, Tobsucht. — *A.* ist häufig eine Vorläuferin von Ausleerungen aller Art, kann aber auch durch das Uebermaass derselben hervorgerufen werden. — *A.* geht gern den Krisen voran und begleitet die Zurückhaltung von Ausscheidungsstoffen. — *A.* tritt bei jeder starken Erschöpfung und zwar in desto höherem Grade ein, je schneller sich diese entwickelt. — Den höchsten Grad erreicht die *A.* bei Sterbenden.

Eine vorzugsweise von der Brust ausgehende, mit erschwertem, beschleunigtem, seufzendem Athmen, dem Gefühle von Druck und Zusammenschnürung des Brustkastens, mit Herzklopfen, oft auch mit unregelmässigem oder aussetzendem Pulse verbundene A. lässt als Ursache irgend eine Beeinträchtigung des Athmens oder Blutumlaufs in den Lungen vermuthen (Brustangst). — *Eine solche A.* entsteht bei Störungen des freien Luftein- und Austrittes, möge nun die Ursache in den Luftwegen (mechanische oder krampfige Verschliessung derselben), oder in den Lungen (heftige Lungencongestionen, Lungenentzündung, Hepatisation, Tuberkeln, Eiterhöhlen, Zusammendrükkung durch Geschwülste, üble Form des Brustkastens, Krampf, Lähmung der Respirationsmuskeln) liegen; ferner beim Einathmen irrespirabler Gasarten, bei bedeutender, allgemeiner Vollblütigkeit, ungleicher Blutvertheilung, Blutanhäufung und Stockung, bei Entzündungen, heftigen Fiebern, besonders während des Fieberfrostes, ganz vorzüglich aber in Ausschlags-, in typhösen und fauligen Fiebern, sodann vor und in Krampfanfällen, bei den verschiedenen Asthmaformen, beim Croup, vor und während der Keuchhustenanfälle, endlich auch bei übermässiger Blutleere, grosser Schwäche.

Eine fürchterlich quälende, anhaltende oder aussetzende, mit unregelmässigem Pulse, heftigem Herzklopfen und bedeutend gestörtem Athmen verbundene A., deren Sitz der Kranke in der Herzgegend angiebt, wobei er aber, trotz der beständigen Klage über Erstickungsgefahr, athmen, gähnen, sprechen kann, ja sich sogar durch einen reichlichen Aufwand von Worten Luft zu machen sucht, verräth Kreislaufsstörung durch Leiden des Herzens und der grossen Gefässstämme (Herzangst). — Sehr bedeutend ist diese *A.* bei Verwachsung des Herzens und Herzbeutels, bei Herzbeutelwassersucht, Herzvergrösserung, Verdikkung, Erweiterung, bei Klappenfehlern, Verengerung der Herzmündungen, bei Druck von Geschwülsten auf Herz und Gefässstämme, bei Herzwunden und Herzzerreissung. — *Durch Trinken und warme Umschläge vermehrt, durch Druck auf die Herzgrube vermindert wird diese A.*, wenn sie durch Herzentzündung hervorgerufen wurde. — *Eine solche A., doch ohne auffallende Symptome eines Herzleidens in rheumatischen Fiebern*, muss immer die Furcht einer drohenden Versetzung auf das Herz unterhalten. — *Ein leichterer Grad der Herzangst bei Fieberkranken* verkündet manchmal einen Frieselausbruch.

A. Mit dem Gefühle eines Druckes im Bauche, besonders in den Präcordien, mit einer unangenehmen, klopfenden, drückenden Empfindung, einem Zusammenziehen und Ausdehnen der Herzgrube verbundene, ohne Unterschied der Tageszeit periodisch, besonders nach der Mahlzeit oder mehr Abends erscheinende, nur geringe oder gar keine Störung des Athmens und Pulses [der jedoch auch aussetzend, selten und träg sein kann] anzeugende A. lässt auf Störung des Blutlaufs in den Baucheingeweiden schliessen (Bauchangst, Praecordialangst). *Diese A.* ist eine gewöhnliche Folge von Ueberfüllung, Schwächung, Aufblähung des Magens, von gastrischen Unreinigkeiten, Säure, Wurmleiden, Koth-

anhäufung, von Verschliessung der Gallengänge durch Krampf, verdickte Galle, Steine, von Blutstockungen und Gefässerweiterungen im Bauche, Hämorrhoiden, Gicht, schleimigen oder schwarzgalligen Infarcten, Gebärmutterinfarcten, von Gelbsucht, Bleichsucht, Bluterbrechen, Bauchentzündungen (namentlich des Magens, Zwerchfells und ihrer Umgebung, am ausgezeichnetsten aber bei der Bauchfellentzündung der Kindbetterinnen), von grossen Bauchabscessen, von Darmbrucheinklemmung, Bauchwunden, (besonders Magen-, Darm- und Zwerchfellwunden), Ergiessungen von Harn, Galle, Eiter, Blut, Darminhalt in die Bauchhöhle, freier Bauchwassersucht, überhaupt von allen organischen Leiden der verschiedenen Baucheingeweide. — Auf gleiche Weise entwickelt sich *diese A.* bei Affectionen der Bauchnerven, Hypochondrie, Hysterie, Ganglienfallsucht, bei Kolikschmerzen, Bleikolik, Brechruhr (namentlich bei der erethistischen Form der epidemischen Brechruhr). — *Eine ohne bemerkbare Ursache, höchst plötzlich entstehende, quälende Bauchangst* ist manchmal Zeichen geschehener Vergiftung oder Ansteckung. — *Bauchangst* geht oft dem Erbrechen oder Durchfall voran, kann aber auch durch das Uebermaass derselben herbeigeführt werden. Sie ist ferner eine gewöhnliche Vorläuferin der Gichtparoxysmen, der Fieberexacerbationen, besonders der Wechselfieberanfälle, der Krampfanfälle, Ohnmachten, hysterischen, hypochondrischen, epileptischen Paroxysmen, der Wuthkrankheit. — *Die fürchterlichste Bauchangst* begleitet manchmal den Infarctenabgang. — *Ungewöhnlich heftige und anhaltende Bauchangst* kann sich selbst bis zum Irrsein und zur ausgebildetsten Seelenstörung steigern. — *Bauchangst* ist manchmal eine Verrätherin der Selbstbefleckung. — *Bauchangst* entspringt zuweilen einzig von bedeutenden Rückenmarkscongestionen oder von Herzleiden. — *Auffallende Bauchangst bei Weibern* gehört zu den Schwangerschaftszeichen.

A., besonders Brustangst in acuten Krankheiten, ist fast immer eine ungünstige Erscheinung. — *Im Anfange derselben* ist sie entweder Folge der Fieberbewegungen, verkündet einen neuen Fieberfrost, oder deutet, wo sie sehr heftig ist, auf symptomatische Ausleerungen, auf einen zu erwartenden Hautausschlag (namentlich Friesel), oder auf Bösartigkeit und Umwandlung der Krankheit. — *A. im späteren Verlaufe* lässt Rücktritt eines Exanthems, Schweisses, Blutflusses, Durchfalls (häufig durch Erkältung, Diätfehler, Gemüthsbewegungen), überhaupt Störung der kritischen Bestrebungen und Metastasen befürchten, oder sie ist die Vorläuferin der kritischen Ausleerungen selbst, namentlich des Erbrechens, Schweisses, Durchfalls, der kritischen Blutflüsse und Abscesse (besonders in der Ohrgegend). — *Auffallende A. während der Krisen* lässt eine Störung derselben und Rückfall, oder übermässige, erschöpfende Ausleerungen erwarten. — *A., die nach geschehenen Krisen zurückbleibt oder erscheint*, deutet auf einen Rückfall oder auf eine neue Krankheitsform. — *Plötzlich eintretende, sehr heftige A. und Unruhe, namentlich in Entzündungsfiebern und bei sehr vollblütigen Personen*, ist, wenn nicht ein Blutfluss eintritt, die Vorläuferin des Irreredens.

A. nach reichlichen Ausleerungen ist immer Zeichen gefährlicher Schwäche.

Plötzliche A. in Ausschlagsfiebern lässt Rücktritt des Exanthems und beim Friesel einen neuen Ausbruch befürchten.

Sehr starke A. bei Entzündungen deutet entweder auf die Heftigkeit derselben oder auf das Befallensein eines sehr edlen Organs (namentlich des Athmungs- und Kreislaufssystems), oder verkündet einen Blutfluss, ein bevorstehendes Irrereden, die eintretende Eiterung, den drohenden Brand.

Heftige A. beim Verschlucken, ja

selbst beim Anblick von Flüssigkeiten und überhaupt von glänzenden, durchsichtigen Gegenständen, wohl sogar beim Anwehen der frischen Luft, verbunden mit heftigen Zuckungen, ist ein pathognomonisches Zeichen der Wuthkrankheit.

Eine unerklärliche A. bei Gebissenen ist häufig einer der ersten Vorboten der sich entwickelnden Wuthkrankheit, kann aber auch freilich rein gemüthlich sein.

A. mit Gelbsucht im Anfange und auf der Höhe acuter Krankheiten deutet auf Gefahr.

A. bei Gichtkranken tritt meist dann ein, wenn die Kräfte nicht mehr zureichen, um geregelte Anfälle hervorzurufen, und die Krankheit unregelmässig wird oder gar innere Theile befällt.

A. bei Kindern ist oft ein Zeichen innerer Entzündung, namentlich der Brust-, Magen- und Darmkanalentzündung, einer zu erwartenden Ausschlagskrankheit oder des Wurmleidens. —

A. beim Aufrichten verräth Hirnentzündung und Ausschwitzung in der Schädelhöhle.

Bedeutende A. bei Schlagflüssigen nach der Rückkehr des Bewusstseins ist eine schlimme Erscheinung.

Aengstlichkeit ist die Wirkung der Furchtsamkeit (vergl. diesen Artikel) und besteht ihrem Wesen nach in übertriebener Vorsicht. Von dem Verzagten unterscheidet sich der Aengstliche dadurch, dass er nicht sowohl einen Mangel an Vertrauen zu dem Gelingen des Unternommenen oder zu Unternehmenden zeigt, als vielmehr mit einem übermässigen Aufwand von Vorsicht verfährt. — *A.* ist eine Frucht der Erfahrung, daher werden Greise und solche Personen, welche häufig das Fehlschlagen ihrer Bestrebungen erlebten, ängstlich. — *A.* entspringt aber auch aus dem Selbstgefühle der Schwäche, daher sind Kinder, Weiber, schwächliche, kränkliche Personen ängstlich. — *A.* knüpft sich oft an bestimmte Körperzustände, namentlich begleitet sie die Engbrüstigkeit, aus welcher Ursache diese auch entstehen möge, ferner die Vollblütigkeit, die Störungen in den Bauchorganen und die Nervenschwäche. — *Ungewöhnliche A.* ist ein charakteristisches Symptom der Hypochondrie, Hysterie, der Starrsucht, des Veitstanzes, der Fallsucht und ähnlicher Nervenleiden. *Auffallende Steigerung der A. bei Personen, die an solchen Uebeln leiden*, ist meist die Vorläuferin eines neuen Anfalls. — *A.* ist den meitsen Irren eigenthümlich. — *Uebertriebene A.* kann sich bis zur ausgebildeten Seelenstörung steigern.

Anklammern sich s. Greifen.

Anorexia s. Appetitlosigkeit.

Anschwellung, *Intumescentia* (vergl. Auftreibung, Geschwulst) [wirkliche Umfangszunahme organischer Theile, möge nun dieselbe durch Ablagerung fester, tropfbarflüssiger oder gasförmiger Stoffe innerhalb derselben bedingt werden].

Langsam entstehende, ohne auffallende Veränderung der Temperatur und Farbe, mit einem gewissen Grad von Härte und dem Gefühle von Schwere verbundene A. deutet auf vermehrte Ablagerung fester Stoffe (als Ursache Anschwellung durch Hypertrophie). — *Diese A.* befällt bisweilen den gesammten Körper, wo sie mit den Namen Fettsucht, *Adiposis, Polysarkia* bezeichnet wird, noch weit häufiger aber einzelne, namentlich parenchymatöse und drüsige Organe, so wie einzelne Hautstellen. Sie lässt immer auf eine krankhaft vermehrte Thätigkeit der ernährenden Gefässe des angeschwollenen Theils, auf übermässige Blutzuführung, vorhanden gewesene Entzündung schliessen, und dient nicht selten dem Organismus als Ablagerungsstätte für schädliche Stoffe, deren Entfernung durch die Ausscheidungswege misslang. — *Solche A.* sind häufig sehr schwer, oft auch gar nicht

(am leichtesten noch in drüsigen Organen) zu zertheilen, indem es dazu eines förmlichen Rückbildungsprocesses bedarf, und gehen, sobald sich eine Entzündung in dem befallenen Theile entwickelt, leicht in Eiterung oder in förmliche Verhärtung und sogar Skirrhus über.

Mit Hitze, Röthe, einiger Härte und einer spannenden oder klopfenden Empfindung, die sich bis zum wirklichen Schmerz steigern kann, verbundene A. beruht auf Blutüberfüllung (Anschwellung durch Turgescenz). — Sie ist eine Begleiterin aller der Zustände und Einflüsse, welche expandirend auf die Blutmasse einwirken oder eine Anhäufung des Blutes in einzelnen Theilen (sei es nun durch vermehrten Zu- oder durch verminderten Rückfluss) ermitteln. — Sie kann sich daher ebensowohl über die gesammte Körperoberfläche verbreiten, als auf bestimmte Theile beschränken. — *Oertliche A. durch Turgescenz* ist ein Symptom der Congestion, der Entzündung, des Rheumatismus, Rothlaufs, Katarrhs (besonders wo diese Leiden entzündlich werden). — *Allgemeine A. durch Turgescenz* deutet auf vermehrten Blutzufluss zur Körperoberfläche, auf starke Expansion des Blutes, kann daher Folge von Erhitzung, gesteigerter Hautthätigkeit, aber wohl auch von Verminderung des atmosphärischen Drucks sein, obgleich dem Verfasser keine Beobachtung in letzterer Hinsicht bekannt ist. (Vielleicht ist die niedere Temperatur, welche auf bedeutenden Höhen herrscht, das Mittel, um die sonst wegen verminderten Luftdrucks nothwendig entstehende übermässige Turgescenz auszugleichen.) — *Allgemeine A. durch Turgescenz* beobachtet man im Sommer, besonders bei sehr vollblütigen Personen, welche überhaupt bei den leichtesten Veranlassungen zu dieser *A.* neigen, ferner bei starker Körperanstrengung, und nach erhitzenden Genüssen. — *Eine mässige, vorübergehende allgemeine A. dieser Art* befällt nicht selten junge, vollblütige Personen, zumal nach langem Schlafen, aufregenden Gemüthsaffecten, Anstrengung, Erhizzung. — *Bei Mädchen* geht sie manchmal dem Monatsfluss voran. — *Allgemeine A. durch Turgescenz* ist eine Begleiterin entzündlicher Fieber und geht namentlich fieberhaften Hautausschlägen (den Pocken, Masern, Scharlach, Friesel) oder reichlichen Schweissen voran. In der Regel ist sie ein Rohheitszeichen, aber als solches nicht ungünstig, während ihr plötzliches Verschwinden, namentlich in Ausschlagsfiebern, immer grosse Gefahr andeutet; zur Zeit der Krisen verkündet sie Schweiss oder Blutfluss. Ihr Fortdauern nach geschehenen Krisen lässt eine unvollkommne Entscheidung und Rückfälle fürchten. — *Plötzlich eintretende allgemeine A. durch Turgescenz mit Kopfeingenommenheit, besonders bei älteren vollblütigen Personen,* gehört unter die Vorläuferinnen des Schlagflusses. — Bisweilen tritt sie auch in bösartigen, namentlich fauligen Fiebern und beim fieberhaften Skorbut ein. *Eine A. der gesammten Körperoberfläche mit brennender Hitze, dunkler Röthe und grosser Unruhe in bösartigen, namentlich faulichten Fiebern und beim fieberhaften Skorbut* ist immer als eine ungünstige Erscheinung anzusehen und deutet auf beginnende Säftezersetzung. Nicht selten folgen ihr Petechien und passive Blutungen. — *Eine plötzlich und zuerst an den obern Körpertheilen erscheinende, etwas harte, elastische, heisse, rothe, mit Fiebersymptomen und Gliederschmerzen verbundene allgemeine A.* charakterisirt die entzündliche Hautwassersucht, welche häufig beim Scharlach erscheint und bisweilen Zellgewebsverhärtung hinterlässt.

Mit auffallender Hautbläue, meist ohne Temperaturveränderung, bisweilen aber auch mit Verminderung derselben, (die etwa eintretende vorübergehende Temperaturerhöhung deutet immer auf gleichzeitige Turgescenz)

mit einem heftigen Angstgefühle und Athmungsbeschwerde auftretende A. entsteht durch Störungen der Entkohlung des Blutes und Beeinträchtigung seines Rückflusses zu den Lungen und zum Herzen (Anschwellung durch Venosität). — *Diese A.* ist gewöhnlich am auffallendsten im Angesicht und an den Händen und hat eine grosse Neigung, in seröse *A.* (siehe unten) überzugehen. — *A. durch Venosität* ist ein Symptom der Erstickung, namentlich durch irrespirable Gasarten, der narkotischen Vergiftungen, welche die Respirationsnerven lähmen, der Unregsamkeit der Lungen wegen heftiger Entzündung (hier meist mit Turgescenz), bedeutender Hepatisation, sehr ausgebreiteter Tuberkelbildung, Vereiterung, Brand, Skirrhus derselben, der Lungenzusammendrückung durch Geschwülste, Ansammlung flüssiger oder gasförmiger Stoffe in den Brustfellsäcken, und durch bedeutende Missbildungen des Brustkastens; begleitet aber auch viele organische Herzleiden, namentlich die unvollkommne Scheidung des rechten und linken Herzens, die Erweiterung und Klappenfehler der rechten Herzhälfte, das Aneurisma oder die Verengerung der Lungenarterie.

Eine beschränkte, der A. durch Venosität sehr ähnliche, dunkelblaue, bräunliche, auffallend teigige Anschwellung bilden Blutaustretungen im Zellgewebe (Anschwellung durch Bluterguss, Blutgeschwulst). — *Diese A.* ist fast immer Zeichen erlittener Verletzungen durch Stoss, Quetschung, Schlag, Zerrung, indem ein Gefäss berstet, kann in seltnen Fällen aber auch spontan entstehen.

Kühle, schmutzig bleiche, oft sehr merklich glänzende, mit der Empfindung von Spannen und Schwere verbundene, nach dem abhängigsten Theile sich senkende A., in welcher der Fingerdruck nur langsam verschwindende Gruben zurücklässt, entsteht durch Wassererzeugung innerhalb des angeschwollenen Theiles (seröse Anschwellung, *Oedema*). — *Das Oedem* kann ebensowohl örtlich, als über die ganze Körperoberfläche verbreitet sein. — *Oertliches Oedem* ist oft ein Zeichen von Störung des Blutrückflusses aus dem angeschwollenen Theile, z. B. wegen zu eng angelegter Binden, wegen des Druckes von Geschwülsten auf die Gefässe, wegen grosser Blutaderknoten, Entzündung der Blutadern; oder es ist Folge vorangegangener Entzündung, besonders der rothlaufigen, namentlich wenn durch Anwendung feuchter Mittel, Erkältung und dergl. die Häutung gestört wurde, oder es entstand durch starke Quetschung, durch gestörten Nerveneinfluss, wie in gelähmten Theilen, durch Unterdrükkung einer örtlichen Ausleerung (eines Schweisses, Geschwüres), oder deutet auf in der Tiefe sitzende Eiterung, oder ist der Anfang des allgemeinen Oedems. (Vergl. über das örtliche Oedem die einzelnen dahin gehörigen Artikel, als Fussanschwellung, Handanschwellung u. s. w.) — *Allgemeines Oedem* kann Folge zu langen Schlafens, übermässiger Anstrengung, der Traurigkeit, Melancholie, Hypochondrie, eines kalten Trunkes, des Genusses kühlender Früchte, des Bisses giftiger Thiere, einer Vergiftung, der Entziehung des Lichts, feuchter Luft, oder gestörter Häutung fieberhafter Hautausschläge, der Unterdrückung gewohnter Ausleerungen, gestörter Schweisse, namentlich aber vertriebener Hautausschläge, Zeichen von Schlaffheit und Schwäche, wie in langwierigen chronischen Krankheiten, in veralteten, besonders viertägigen Wechselfiebern, bei Greisen, durch Hunger, Anstrengung, Säfteverluste Erschöpften sein, Fälle, in denen oft ein Bad, selbst blosses Waschen, ja sogar eine feuchte Atmosphäre hinreicht, dasselbe hervorzurufen, oder es begleitet die beginnende Säfteverderbniss, die gestörte Verrichtung des Saugadersystems, wie bei Bleichsüchtigen, Wassersüchtigen,

Wurmkranken, überhaupt Kachektischen, so wie die organischen Leiden der Eingeweide, des Herzens, der Lungen, Leber, Milz, des Magens und Darmkanals, der Nieren, Gebärmutter, Eierstöcke, und die Ansammlung von Flüssigkeiten, Serum, Eiter, Blut in den Körperhöhlen (vergl. über das allgemeine Oedem den Artikel Hautwassersucht). — Eine eigne Art Oedem, die sich als *ausgebreitete, platte, gespannte, mehr oder weniger teigige, oft gleichsam schwappende, schmerzhafte Anschwellung, anfangs ohne alle Röthe und nur selten mit merklicher Temperaturerhöhung, ja bisweilen sogar mit Verminderung derselben darstellt*, erzeugt die Zellgewebsentzündung, die besonders gern durch Verletzungen (besonders bei Leichenöffnungen), oder durch Schlangengift, vorzüglich an Hals, Arm und Schulter entsteht.

Oedem nach Ausschlagsfiebern deutet meist auf Störung des Häutungsprocesses und ist gern der Anfang lebensgefährlicher Wassersuchten. — *Oedem in Faulfiebern* ist von der schlimmsten Bedeutung. — *Plötzlich eintretendes allgemeines Oedem bei Greisen* ist nicht selten der Vorläufer eines serösen Schlagflusses. — *Sehr zeitig erscheinendes Oedem bei Herzkranken* deutet meist auf Leiden der rechten Herzhälfte. — *Plötzliche allgemeine ödematöse A. bei Rhachitischen und Skrofulösen ohne Aenderung ihres Zustandes* ist eine nicht ungewöhnliche, gefahrlose Erscheinung, welche meist schon nach wenigen Tagen unter Erbrechen verschwindet. Vergeht aber ein solches Oedem nicht wieder, wandert es von einer Seite zur andern, verbindet sich damit Lidtriefen und Thränen der leidenden Seite und auffallende Angesichtsabmagerung, so ist der Tod in der Nähe. — *Oedem bei chronischen Rheumatismen* ist meist ohne Erleichterung. — *Oedem bei Säufern* lässt in der Regel auf organisches Leiden eines Eingeweides, namentlich der Leber oder des Magens schliessen. — *Oedem bei Schwangern* ist eine sehr häufige Erscheinung. Es wird durch Blutentziehungen nicht gemindert, sondern im Gegentheil oft erst hervorgerufen. Meist verliert es sich nur erst nach der Entbindung; wo diess aber nicht der Fall ist, da muss man organische Leiden edler Eingeweide, der Leber, des Herzens, der Lungen u. s. w. fürchten. — *Oedem bei Skorbutischen* ist von der schlimmsten Bedeutung. — *Oedematöse A. nach langwierigen Wechselfiebern* ist stets ungünstig, denn sie deutet auf organische Eingeweidefehler, grosse Schwäche, Kachexie, und geht gern in allgemeine Wassersucht über. — *Oedem bei Zehrfieberkranken* ist sehr schlimm und verkündet meist einen baldigen Tod.

Weisse, glänzende oder ohne bemerkbare Veränderung der Hautfarbe auftretende, unempfindliche, sehr elastische, beim Fingerdruck keine Gruben zurücklassende, dagegen deutlich knisternde, von einer Stelle zur andern verstreichbare, nicht nach dem abhängigsten Theile sich senkende, und mit dem Gefühle ungewöhnlicher Leichtigkeit verbundene A., die von einer Stelle ausgehend eine grosse Neigung hat, sich schnell über den ganzen Körper oder die eine Hälfte desselben (ausgenommen sind nur die Kopfhaut, die Handflächen und Fusssohlen) zu verbreiten und bis zu einer erstaunlichen Grösse anzuwachsen, deutet auf Anwesenheit gasförmiger Stoffe in dem angeschwollenen Theile (lufthaltige Anschwellung, Luft-, Windgeschwulst, *Emphysema*). — Emphysem ist eine nicht seltene Folge der aufgehobenen Continuität des Kehlkopfes, der Luftröhre, Lungen oder auch des Darmkanals, daher sieht man es manchmal bei starkem Husten (namentlich in Keuchhustenanfällen), Schreien, Sprechen, Lachen, Erbrechen, bei Verarbeitung der Geburtswehen, aber auch in Folge äusserer Verletzung, bei penetrirenden und die oben genannten

Organe verletzenden Hals-, Brust- und Bauchwunden, durch Eindringen der Knochensplitter in die Lungen bei Rippenbrüchen, manchmal sogar bei Brustwunden ohne Lungenverwundung, so wie bei starken Schlägen und Quetschungen des Brustkastens, welche Berstung eines Theils der Lunge hervorrufen, entstehen. Eine solche Luftgeschwulst droht, wenn es nicht bald gelingt, sie zu beseitigen, oft Lebensgefahr. — *Freiwillig, ohne Trennung des Zusammenhangs entstehendes Emphysem* ist meist bald vorübergehend und gefahrlos. — *Ein solches schnell erscheinendes und wieder verschwindendes E.* beobachtet man bisweilen in heftigen hypochondrischen und hysterischen Anfällen, in manchen acuten Nervenkrankheiten, während der Schwangerschaft, bei Entzündungen, Wassersuchten und nach Wechselfiebern. — Bei einem jungen Mädchen liess sich als einzige Ursache des freiwillig entstehenden *E.* der Aufenthalt in einer von stehendem, sumpfigem Wasser verunreinigten Atmosphäre nachweisen. Bei einer Frau sah Morgagni ein *E.* nach schneller Vertreibung der Krätze entstehen. — *Freiwilliges Emphysem* ist oft Folge heftiger specifischer Einwirkungen, eines Schlangenbisses, einer Vergiftung, eines bösartigen Fiebers. *Freiwilliges Emphysem* bei zusammenfliessenden Pocken, besonders während der Häutungsperiode, ist immer todverkündend. — *Eine dem Emphysem ganz ähnliche, gespannte, aber sehr missfarbige, schwammige, knollige Anschwellung der Weichtheile über einem Knochen* verräth den in der Tiefe sich ausbildenden Knochenkrebs.

Ansehn, Aussehn, *Habitus* *) [das in die Erscheinung fallende Gesammtbild des körperlichen Befindens, welches je nach dem verschiedenen Gesundheitszustande wechselt. — Das *A.* wird durch die Säfte und Weichtheile des Organismus bestimmt und charakterisirt sich vorzugsweise durch Veränderungen der Färbung und des Umfangs. Dadurch unterscheidet sich dasselbe genau von der Körperbildung, *Constitutio*, welche angeboren, dauernd, in der ganzen Organisation begründet ist und dem Körper seinen bestimmten, individuellen Charakter verleiht (vergl. diesen Artikel). Die athletische ebensowohl als die schwächlichste Körperbildung kann mit einem blühenden oder krankhaften *A.* verbunden sein. — Insoweit man mit dem Worte Ansehn, Aussehn den durch den Seelenzustand vermittelten Angesichtsausdruck bezeichnet, und ein heitres, nachdenkendes, trauriges, wildes Ansehn u. s. w. unterschieden hat, fällt dasselbe mit der Miene zusammen, und findet sich unter diesem Artikel abgehandelt].

Das *A.* ist immer etwas Zusammengesetztes, eine Verbindung mehrerer Erscheinungen (welche sich einzeln in den betreffenden Artikeln wiederfinden) zu einem gemeinschaftlichen Bilde. Es spricht sich zwar im ganzen Körper, vorzugsweise aber im Angesicht aus. — Das *A.* ist, so wie der Gesundheitszustand selbst, den verschiedensten gradweisen Abänderungen unterworfen, ja einzelne Krankheiten vermitteln sogar ein ganz eigenthümliches, sie charakterisirendes *A.* (worüber die einzelnen Artikel zu vergleichen sind), doch lassen sich als zwei wesentlich verschiedene, gleichsam als die Pole dieser Ket-

*) Der Ausdruck „*Habitus*“ ist hier in einer engern Bedeutung gebraucht als gewöhnlich, indem ihn der Verfasser gleichbedeutend mit „Ansehn“ macht und der „*Constitutio*, Körperbildung“ entgegenstellt. Bedarf er dieser Scheidung zweier, oft als Synonyma angesehener Worte wegen einer Entschuldigung, so glaubt er sie in der Etymologie derselben zu finden, indem *Habitus* bezeichnet *quomodo se habeat corpus*, *Constitutio* dagegen, *quomodo sit constitutum*. Der Verfasser spricht aus diesem Grunde nicht von einem *Habitus apoplecticus*, *athleticus*, *phthisicus* u. s. w., sondern von einer *Constitutio apoplectica* u. s. w., sehr richtig auch *Architectura apoplectica* u. s. w. genannt.

te, das **blühende** und das **kachektische** Ansehn unterscheiden.

Ansehn blühendes ist häufig und sobald sich nicht andere, widersprechende Erscheinungen damit verbinden, Zeichen blühender Gesundheit. — In der Kindheit und Jugend ist in der Regel das *A.* bei weitem blühender, als in spätern Jahren. — *Ein ausgezeichnet blühendes A.* charakterisirt das sanguinische Temperament. — *Blühend ist meist das A.* bei wahrer Vollblütigkeit. *Dem blühendsten A.* kann aber auch der Keim zu den verderblichsten Krankheiten zum Grunde liegen. — *Die blühendsten Kinder* neigen in den ersten Lebensjahren zu entzündlichen Ausschwitzungen, namentlich in der Schädelhöhle, später zu Skrofeln. — *Jünglinge und Jungfrauen von auffallend blühendem A.* werden leicht durch Bluthusten und Lungensucht hinweggerafft, oder verfallen später in Hämorrhoidalleiden, Abnormitäten des Monatsflusses, Gicht, Hypochondrie, Hysterie. — *Ein vorzüglich muntres A. verbunden mit häufigem Nasenbluten* ist oft der unmittelbare Vorläufer der sich entwickelnden Lungensucht. — *Ungewöhnlich blühendes A. älterer Personen* rührt nicht selten vom Genuss spirituöser Getränke, von Hämorrhoidalleiden, Bauchvollblütigkeit her, und lässt früher oder später einen Schlagfluss erwarten. — *Menschen, die im höheren Alter noch sehr roth und blühend aussehen,* erregen immer den Verdacht einer krankhaften Reizbarkeit sowohl der äussern als der innern Häute (Scheu). — *Blühendes A. in acuten Krankheiten* ist (wenn die Krankheit nicht etwa sehr unbedeutend ist) Zeichen eines entzündlichen Zustandes, starken Blutandranges nach der Hautoberfläche, namentlich aber nach dem Kopfe, eines bevorstehenden oder schon gegenwärtigen Schweisses, eines zu erwartenden Exanthems. — *Blühendes A. in langwierigen Krankheiten* deutet meist auf Hartnäckigkeit oder gar Unheilbarkeit derselben. Ganz besonders blühend ist oft das *A.* bei chronischen Nervenleiden. — *Fortdauernd blühendes A. bei mit weissem Fluss behafteten Weibern* ist meist Zeichen der venerischen Natur des Uebels. — *Das Wiedererscheinen eines blühenden A. bei Genesenden* gehört unter die Zeichen einer vollständigen Wiederherstellung.

Ansehn kachektisches ist die gewöhnliche Folge schwerer, langdauernder, mit bedeutendem Stoff- und Kräfteaufwand verbundener Krankheiten. Man beobachtet es in hohem Grade bei den Leiden der Verdauungsorgane mit gestörter Verrichtung derselben, bei Magen-, Darm-, Leber-, Milz-, Bauchspeicheldrüsen-, Gekrösdrüsenleiden, bei Verschleimung, Wurmkrankheit, Infarcten, Blutstockungen im Bauche, indem durch dieselben die Ernährung des Körpers beeinträchtigt wird. — *Ein kachektisches A.* entsteht oft durch übermässige Abscheidungen und Ausleerungen, mögen dieselben natürliche oder künstliche sein, daher ebensowohl bei erschöpfenden Durchfällen, Schweissen, Saamenverlusten u. s. w., als bei starken Eiterungen, Wasserausscheidungen u. s. w. — *Kachektisches A.* ist der gewöhnliche Begleiter der Zehrkrankheiten. — *Ein auffallend schnell, selbst bei übrigens gutem Befinden sich ausbildendes kachektisches A.* findet man bei Wechselfieberkranken. — *Je schneller in Krankheiten kachektisches A. eintritt,* für desto ernster muss man dieselben im Allgemeinen halten. — *Anhaltendes kachektisches A. bei Genesenden* ist ein Zeichen unvollkommner Entscheidung und drohender Rückfälle. — *Kachektisches A.* bei übrigens guter Gesundheit ist nicht immer Zeichen einer verborgenen Krankheit, sondern bisweilen Folge äusserer Einflüsse. Ausgezeichnet in dieser Hinsicht sind Bader, Leichenwäscherinnen, Bergleute, viele Metallarbeiter, die Bewohner von Sumpfgegenden, namentlich auch der von Malaria heimgesuchten Strek-

ken Italiens. — *Auffallend kackektisches A. bei Neugebornen* lässt nicht selten auf ererbte Lustseuche schliessen. — *Ein welkes, kachektisches A. nach Herzentzündung zurückbleibend* lässt Mürbheit oder Erweichung der Herzsubstanz befürchten.

Anspucken, Anspeien. *Eine grosse Neigung, ihre Umgebungen anzuspucken*, beobachtet man bei Tobsüchtigen und Wuthkranken. — *A.* ist nicht selten Folge von Ungezogenheit, oder dient als Ausdruck der Verachtung.

Anstossen beim Sprechen s. Zungenanstossen.

Anthrax s. Brandbeule.

Antipathia s. unter Abscheu.

Antlitz s. Angesicht.

Antworten hastiges, schnelles, ist eine sehr gewöhnliche Erscheinung bei Delirien und Seelenstörungen, besonders wenn diese Zustände den Charakter der Aufregung haben. — *Hastiges A. bei Kindern* deutet manchmal auf schleichende Spinnwebenhautentzündung.

Antworten langsames, träges, *bei Gesunden* ist Zeichen von Geistesträgheit. — *Auffallend langsames A. bei Kranken* verräth meist grosse Schwäche. — Sehr Erschöpfte ebensowohl als Blödsinnige antworten äusserst langsam. — *Langsames A.* kann Folge eines betäubungsartigen Zustandes sein, wie in der Febris nervosa stupida. — *Wenn Kinder auf die an sie gerichteten Fragen wider ihre Gewohnheit erst nach langem Besinnen antworten,* ohne dass Schüchternheit die Ursache davon ist, so muss man eine Kopfaffection, namentlich Hirnentzündung, fürchten.

Antworten unwilliges, mürrisches (vergl. Missmuth), ohne dass man Ursache hätte, an das wirkliche Vorhandensein von Misslaune zu glauben, ist bei Kranken eine ungünstige Erscheinung, indem es auf Erschöpfung, Hirnleiden, Irrereden deutet. — *Kurzes und unwilliges A. auf die zudringlich wiederholten Fragen bei Kindern* gehört unter die Symptome der hitzigen Hirnhöhlenwassersucht. — Nur mit Widerwillen antworten die aus ihrem Halbschlummer aufgerüttelten Kranken bei der epidemischen Brechruhr und beim torpiden Nervenfieber. Dasselbe ist bei den meisten schlafsüchtigen Zuständen der Fall.

Anuresis s. Harnmangel.

Anxietas s. Angst.

Apanthropia s. Menschenscheu.

Apathia s. Unempfindlichkeit, Gleichgültigkeit.

Apepsia s. Verdauungsschwäche, Verdauungsstörung.

Aphagia s. Schlingen gehindertes.

Aphonia s. Stimmlosigkeit.

Aphthae s. Schwämmchen.

Apnoea s. Steckung, Verkeuchen.

Apoplexia s. Schlagfluss.

Apostema s. Abscess.

Appetit, Esslust, *Appetitus* (vergl. Hunger), das Verlangen nach Nahrungsmitteln, ist die natürliche Folge des Gefühles mangelnder Beschäftigung der Verdauungsorgane, vorzugsweise des Magens, und des Bedürfnisses, den Verbrauch der organischen Masse durch neuzugeführte Stoffe zu ersetzen. Erneuter Appetit ist daher das Zeichen der vollendeten Verdauung. — *Guter A.* deutet in der Regel auf gute Verdauung, daher ein mässiger, im Verlaufe von Krankheiten fortdauernder *A.*, besonders wenn sich der Kranke nach der Befriedigung desselben wohlbefindet, sehr günstig ist, indem er für Abwesenheit gastrischer Unreinigkeiten, überhaupt für eine gehörig von Statten gehende Verdauung und gute Beschaffenheit der Säftemasse spricht. — Doch hüte man sich, aus dem Vorhandensein des *A.* immer auf Gelindigkeit und Geringfügigkeit der

Krankheit schliessen zu wollen. In vielen chronischen Krankheiten, selbst wenn sie sicher zum Tode führen, dauert der *A.* unverändert fort, sobald nur die Verdauungsorgane noch unangetastet sind, wie diess oft bei Hirn-, Brust- und Nervenleiden geschieht. Ebenso bleibt bei Herzleiden der *A.* oft lange natürlich, wird wohl sogar verstärkt, und nur erst später folgen jedem Genusse Beschwerden und Magendrücken. — Sehr ungünstig ist es, wenn Kranke bei natürlich fortdauernder Esslust immer mehr an Fleisch und Kräften abnehmen, wie man diess namentlich oft in Zehrkrankheiten findet. — *Das allmählige Wiedererscheinen des A.* unter sonst günstigen Umständen ist der Vorbote eines guten Krankheitsausganges. — *Plötzliches Erscheinen eines starken A. ohne vorausgegangene Krisis und überhaupt ohne bemerkbare Ursache* ist dagegen meist ungünstig.

Appetit-bestimmter s. Gelüst.

Appetit-fehlender s. Appetitlosigkeit.

Appetit-geringer s. Appetitlosigkeit.

Appetit-starker. *Stark vermehrter A.* ist da, wo reichlicher Aufwand an organischer Substanz stattfindet und bei sehr thätiger Verdauungskraft eine naturgemässe Erscheinung. Daher wird nach langem Fasten, starker Körperanstrengung, beim Aufenthalt in grosser Kälte die Esslust vermehrt. Ebenso essen vollblütige und sehr kräftige, junge Personen gewöhnlich mehr als ältere, schwächliche. — *Uebermässig starker A.* kann Folge der Angewohnheit, des Genusses angenehmer, reizender Speisen, einer eigenthümlichen Nervenverstimmung, krankhafter Phantasie, des Irrseins, einer den Magen reizenden Schärfe, des Sodbrennens, organischer Magenkrankheiten, heftiger Darmschleimhautentzündungen, des Wurmleidens, namentlich des Bandwurmes, sein. — *Eine auffallende Gefrässigkeit* begleitet manchmal den innern Jodgebrauch. — *Zu starker A.* ist im Allgemeinen weder bei Gesunden, noch viel weniger aber bei Kranken eine günstige Erscheinung. Schon Sanctorius sagt: wer über das Bedürfniss isst, wird unter dem Bedürfniss genährt. — *Der ungewöhnliche A.*, über den sich manchmal kränkliche Personen freuen, ist nicht selten der Vorläufer einer schweren Krankheit. — *Auffallend starker A.* ist häufig ein Zeichen von Gichtanlage. — *Ein sehr heftiger, aber gewöhnlich bald zu sättigender A.* mit grosser Abmagerung und Entkräftung ist Darrsüchtigen und oft auch Schwindsüchtigen eigenthümlich.

Gefrässigkeit bei übermässigen Ausleerungen lässt einen tödtlichen Ausgang befürchten.

Plötzlich vermehrter A. bei sehr Erschöpften ist nicht selten der Vorläufer des nahen Todes.

Auffallender A. bei Fieberkranken deutet auf übermässig gesteigerte Empfindlichkeit des Magens und geht oft dem Irrereden und andern schlimmen Nervenzufällen voran.

Gefrässigkeit bei Fallsüchtigen beruht entweder auf Nervenverstimmung, oder deutet auf einen materiellen Reiz im Darmkanal.

Starker A. bei Genesenden ist als günstig anzusehen, ohne dass man ihn deswegen immer befriedigen darf. — Schlimm ist es aber, wenn Genesende trotz ihres guten A. nicht an Kräften und Fleisch zunehmen, denn gewöhnlich drohen dann Rückfälle oder chronische Krankheiten.

Uebermässiger A. bei Gichtischen und Gichtkandidaten geht bei letztern gern der Entwickelung der Krankheit und bei erstern dem Ausbruch der einzelnen Paroxysmen voran.

Gefrässigkeit bei Hypochondristen und Hysterischen entspringt entweder aus einer reizenden Schärfe in den ersten Wegen oder aus krankhafter Einbildungskraft und Nervenverstimmung.

Gefrässigkeit bei Kindern, wenn sie nicht aus übler Angewöhnung entspringt, ist ein Symptom von Rhachitis, Skrofeln, Atrophie, Wurmleiden, chronischer Hirnhautwassersucht. — *Eine auffallende Gefrässigkeit* begleitet häufig das letzte Stadium der hitzigen Hirnhöhlenwassersucht. — *Stark vermehrt* ist meist der *A.* nach den Keuchhustenanfällen, besonders wenn sich dieselben mit Erbrechen enden. — *Eine sich oft bis zum Heisshunger steigernde Gefrässigkeit* gesellt sich gern zu der Entwickelung der oft bei Kindern so schwer zu erkennenden chronischen Krankheiten der Bauchspeicheldrüse.

Gesteigerter A. bei Nervenfieberkranken deutet meist auf Verstandesverwirrung.

Starker A. bei Säugenden ist als naturgemäss anzusehen.

Plötzliche Steigerung des A. bei Personen, die zum Schlagfluss neigen, oder schon früher davon befallen wurden, lässt einen apoplektischen Anfall befürchten.

Uebermässiger A. bei Schwangern beruht meist auf Nervenverstimmung oder krankhafter Einbildungskraft. — Derselbe Fall ist es auch mit der *Gefrässigkeit bei Seelenkranken.*

Anhaltend starker A. in viertägigen Wechselfiebern deutet gewöhnlich auf Langwierigkeit.

Gefrässigkeit bei Zehrfieberkranken lässt einen baldigen tödtlichen Ausgang fürchten.

Appetit-übermässiger s. Appetit-starker.

Appetit-veränderlicher, so dass bald ein heftiges Verlangen nach Speisen, bald wieder eine gänzliche Appetitlosigkeit eintritt, ist häufig die Folge reizender gastrischer Unreinigkeiten, der Magensäure, Infarcten, heftiger Darmschleimhautentzündungen oder einer krankhaften, auf die Verdauungsorgane einwirkenden Nerventhätigkeit. So stellt sich namentlich bei Hypochondristen, Hysterischen, Fallsüchtigen der Appetit oft sehr plötzlich und zu ungewöhnlichen Zeiten ein, während anderemal alle Esslust mangelt. — *Das plötzliche Erscheinen und eben so schnelle Verschwinden einer starken Esslust* ist manchmal Vorbote von Fiebern, namentlich Wechselfiebern.

Veränderlicher A. bei Kindern begleitet die Skrofelsucht und Wurmkrankheit; gehört aber, *wo er sich mit abendlichem Fieber und allerhand Katarrhalzufällen verbindet*, auch zu den constanten Vorläufern der Brustentzündung.

Appetit-wechselnder s. Appetit-veränderlicher.

Appetitlosigkeit, Appetitsmangel, *Anorexia, Inappetentia ciborum.* Die Sättigung erzeugt *A.*, bis nach vollendeter Verdauung der Appetit von Neuem erscheint. Wo aber diese Wiederkehr der Esslust nicht stattfindet, sondern die *A.* fortdauert, da ist eine Störung in dem Verdauungsgeschäfte vorhanden, welche durch die verschiedenartigsten Ursachen veranlasst werden kann. — *A.* ist häufig Folge einfacher Magenüberladung, des Genusses unverdaulicher Speisen, spirituöser Getränke (Säufer essen in der Regel wenig, haben aber vorzüglich einen Widerwillen gegen gewisse Nahrungsmittel, als Gemüse, säuerliche Früchte, und einen wahren Abscheu gegen Wasser), des Tabakrauchens, des reichlichen Gebrauchs abführender oder narkotischer Mittel [dann immer mit vermehrtem Durste], der Säuren, anhaltender, starker Geistesanstrengungen, sehr lebhafter Gemüthsbewegungen, bedeutender Vollblütigkeit, mancher Gewerbe (Seifensieder leiden nach Ramazzini leicht an einer habituellen Vollblütigkeit), nur einigermassen bedeutender Durchfälle, fieberhafter und entzündlicher Zustände, namentlich wenn letztere die Baucheingeweide befallen, gastrischer Unreinigkeiten, der Abweichung der Verdauungssäfte von ihrer normalen

Mischung, der Magensäure, Gallenfehler, Verschleimung, Infarcten, der Krankheiten der Speiseröhre, des Magens und Darmkanals, der Leber, Milz, Bauchspeicheldrüse, selbst des Bauchfells, der Nieren und Harnblase, der Hypochondrie, Hämorrhoidal- und Menstruationsstörungen, Gicht, der Kachexien, Bleich- und Wassersucht, der schleichenden Metallvergiftungen, selbst übermässiger Schmerzen, heftiger Krampfzufälle, der Hirn- und Nervenleiden. — *Mit Zungenbeleg, Uebelkeit, Ekel, Aufstossen, Unregelmässigkeiten der Darmausleerungen verbundene A.* deutet meist auf eine materielle Ursache in den Verdauungsorganen selbst, namentlich gastrische Unreinigkeiten, und weicht dem Gebrauche ausleerender Mittel. — *A. bei einer oft widernatürlich gerötheten Zunge und ohne die übrigen sogenannten gastrischen Erscheinungen* ist meist, wenn auch nicht immer, Zeichen eines sympathischen Ergriffenseins des Magens oder eines entzündlichen Zustandes der Verdauungsschleimhaut.

Auffallende, mit Missbehagen, Mattigkeit und Misslaune verbundene A. ist eine der gewöhnlichsten Vorläuferinnen von Krankheiten, namentlich solchen, welche in den Bauchorganen haften. — Sehr häufig geht *eine solche A.* den einzelnen Gichtparoxysmen voran. — *A. im Anfange besonders fieberhafter Krankheiten* ist durchaus nicht als ungünstig anzusehen, ja sogar in gewissem Grade natürlich zu nennen. *Ein allzubedeutender Grad und ein allzulanges Anhalten derselben* aber muss namentlich in chronischen und mit bedeutender Erschöpfung verbundenen Krankheiten immer bedenklich erscheinen, indem die Kraftlosigkeit dadurch nur noch vermehrt wird. Vorzüglich trägt die anhaltende *A.* bei Kachektischen, Bleich- und Wassersüchtigen in der Regel zur Verschlimmerung ihres Zustandes bei. — Niemals kann man, so lange die *A.* bei Kranken anhält (wenn sie nicht etwa durch die angewendeten Mittel künstlich unterhalten wird (s. oben)), auf eine vollkommene Genesung hoffen. — *Ungewöhnliche, durch nichts zu bekämpfende A.* ist bisweilen als Vorläuferin des Ausbruchs von Seelenkrankheiten beobachtet worden. — *Plötzlich während des Herrschens ansteckender Krankheiten eintretende gänzliche, mit Ekel, Uebelkeit und unangenehmen Empfindungen in der Herzgrube verbundene A.* gehört unter die Zeichen erfolgter Ansteckung.

A. nach starken Ausleerungen ist immer eine bedenkliche Erscheinung.

Anhaltende A. bei Bleichsüchtigen ist ungünstig und zieht meist Verschlimmerung der Krankheit nach sich.

A. bei Genesenden lässt Rückfälle oder die Ausbildung chronischer Krankheiten befürchten.

A. bei Harnruhrkranken deutet gewöhnlich auf den nahen Tod.

A. beim Katarrh verräth die gastrische Natur desselben, ist aber freilich auch häufig rein symptomatisch.

A. bei Kindern kann von Verdauungsstörungen aller Art, Verschleimung, Wurmleiden herrühren, ist aber auch nicht selten eine Verrätherin innerer Entzündungen. — *A. abwechselnd mit Heisshunger und heftigem Durst, wozu sich Abendfieber und allerhand Katarrhalzufälle gesellen*, ist eine constante Vorläuferin der Brustentzündung der Kinder. — *A.* begleitet die acute Hirnentzündung.

A. bei Lungensüchtigen charakterisirt die Phthisis dyspeptica. — *Sehr frühzeitiges Eintreten der A.* begleitet die Schleimschwindsucht. — Wenn Lungensüchtige im spätern Verlaufe der Krankheit plötzlich allen Appetit verlieren, so ist ein naher Tod zu fürchten.

Gänzliche A. bei Säufern deutet gewöhnlich auf die Entwickelung eines organischen Leidens des Magens oder der Leber und lässt den baldigen Ausbruch der Wassersucht erwarten.

A. bei Säugenden ist eine schlimme

Erscheinung; nicht selten ist sie Folge zu reichlicher Milchabsonderung.

Dauernde A. bei Wassersüchtigen führt meist Verschlimmerung der Krankheit herbei.

A. bei Weibern ist ein gewöhnliches Symptom von Störungen, namentlich von Unterdrückung des Monatsflusses und von stattgehabter Empfängniss. Sehr häufig beobachtet man eine dauernde *A.* im dritten und vierten Schwangerschaftsmonate.

Apyrexia s. Fieberruhe.

Aergerlichkeit beruht auf einer gesteigerten Reizbarkeit des Gemüths, so dass dasselbe durch die geringfügigsten Veranlassungen zum Aerger (dem lebhaften, mit Aufregung verbundenen Gefühle des Unerlaubten, Unangenehmen einer Handlung, Aeusserung) gestimmt wird (vergl. Verdriesslichkeit, Zornsucht). — *Auffallende A.* ist eine gewöhnliche Begleiterin von Verdauungsbeschwerden, chronischen Magen-, Darm-, Leber- und Milzleiden, von habituellem Sodbrennen und Hypochondrie, Trunksucht, Anlage zur Lungensucht, Tobsucht, Bauchschwindsucht, ferner ein Symptom des ersten Stadium der Nervendarrsucht und des Keuchhustens, dessen Anfälle gewöhnlich durch die Ausbrüche derselben hervorgerufen werden.

A. bei Gichtischen lässt einen neuen Anfall erwarten.

A. bei Kindern mit stumpfsinnigem Wesen, hastigen Antworten, Verkriechen im Bette, ist oft ein Zeichen der chronischen Spinnwebenhautentzündung, oder eine Vorläuferin der acuten Hirnentzündung. — *Wenn schwer erkrankte Kinder, die früher grosse Geduld zeigten, sehr ärgerlich werden,* so darf man häufig eine günstige Entscheidung erwarten.

Arm (vergl. Glieder) bezeichnet die gesammte obere oder Brustextremität, und zerfällt in den Oberarm, Vorderarm und die Hand.

Armandrücken an einen Theil s. Greifen (z. B. Kopfgreifen, Brustgreifen).

Armanschwellung (vergl. Anschwellung, Handanschwellung). *Einseitige ödematöse A.* verräth (sobald nicht eine örtliche Ursache vorhanden ist) Leiden der Brustorgane dieser Seite. Derselbe Fall tritt auch bisweilen bei Leber- und Milzkrankheiten ein.

Oedematöse A. bei Lungenentzündung deutet auf lebensgefährliche Ergiessung in die Brusthöhle.

Armaufstemmen, Armaufstützen ist Zeichen von Bequemlichkeitsliebe, Ermüdung, Schwäche oder Athmungsbeschwerde. — *Einen Drang, im Stehen und Sitzen die Arme kräftig aufzustemmen, um dadurch die Ausdehnung des Brustkastens zu unterstützen und das Athmen zu erleichtern,* findet man bei Brustwassersüchtigen und bei Personen, welchen Geschwülste auf das Herz oder die Aorta drücken.

Armbewegung beständige s. Armunruhe.

Armbewegung erschwerte s. Armschwerbeweglichkeit.

Armbewegung gehinderte s. Armsteifheit, Armunbeweglichkeit.

Armbewegung schmerzhafte s. Armschwerbeweglichkeit.

Armeinstemmen bezeichnet in der Geberdensprache die Herausforderung und den Trotz, eine Bedeutung, die namentlich im Umgange mit Irren nicht unwichtig ist, kann aber auch, wenn es nicht Folge blosser Angewöhnung ist, besonders in Verbindung mit schmerzvoller Miene, auf Schmerzen in den Rippenweichen deuten, die durch Druck gelindert werden. *A.* ist daher ein nicht ungewöhnliches Erleichterungsmittel bei Kolikanfällen, welches auch deren Ursache sein möge. — Ebenso dient das *A.* nach längerem Bücken und Aufwärtssteigen, um eine Erleichterung

zu verschaffen. — *Einstemmen des linken Armes* findet man häufig bei Milz-, *des rechten* bei Leberkranken. Auch Schmerzen in der Lendengegend, Nierenleiden fordern oft zum unwillkührlichen Einstemmen des einen oder andern Armes auf. — *Eine grosse Neigung, fortwährend einen Arm in die Seite zu stemmen*, haben Weiber, die an Gebärmutterskirrhus leiden.

Armerheben gehindertes. Leiden des Schultergelenks, Deltamuskels, der Achselhöhle erschweren oder hindern das *A.* — *Ein Unvermögen, mit beiden Armen über sich zu greifen*, beobachtet man bei Herzkranken.

Armerschlaffung s. Armschlaffwerden.

Armkriebeln. In eingeschlafenen Armen empfindet man, ehe sich dieser Zustand löst, ein lästiges Kriebeln. — *Kriebeln und grosse Empfindlichkeit selten beider, häufiger nur des linken Armes*, ist ein Symptom der Brustbräune.

Armlähmung *mit andern Lähmungserscheinungen, namentlich mit Schenkel- und Zungenlähmung verbunden*, deutet auf erlittenen Schlagfluss. — *A. ohne Lähmung anderer Theile* kann rheumatischer Natur sein, dem Schlafen an einer feuchten Wand, oder heftigen Erkältungen, der Unterdrückung eines Hand- oder Achselschweisses folgen. — *A.* wird bisweilen durch Lungenvomiken erzeugt. — *A.* ist eine nicht ungewöhnliche Erscheinung bei der Bleikolik. Ueberhaupt befällt die Lähmung der Metallarbeiter vorzugsweise die obern Glieder, und zwar meist mit einem grössern oder geringern Ueberrest von Empfindung.

Armlänge bedeutende gehört zu den Eigenthümlichkeiten blausüchtiger Kinder, Verwachsener und zu den Zeichen angeerbter Lungentuberkeln.

Armschlaffheit, Armschlaffwerden ist Zeichen der Entkräftung, und wo sich Unbeweglichkeit damit verbindet, der Armlähmung (s. diesen Artikel). — *Ein eigenthümliches Schlaffwerden des einen Armes* findet man bei der vom Rückenmark ausgehenden Muskularunruhe der Kinder.

Armschmerz kann Folge erlittener Verletzung, einer Entzündung, eines Rheumatismus, der Gicht sein. — *Schmerz und Taubsein im rechten Arme* begleitet nicht selten die Entzündung der rechten Brusthälfte oder der Leber; *Schmerz im linken* die Entzündung der linken Lunge, des Herzens, der Milz. — *A., der sich ungefähr* 12 *Stunden nach einem Aderlass am Arme einstellt, und weniger die Aderlassstelle, als die Achselhöhle ergreift, wo er am lebhaftesten beim Ausstrecken des Armes empfunden wird*, deutet auf Sehnenverletzung. Aus der Venenöffnung, um die sich eine mässige Anschwellung bildet, fliesst dann eine wässrige Flüssigkeit oder eine Art Jauche.

Armschwächegefühl (vergl. Armtaubsein) kann Folge grosser Anstrengung der Arme sein. — *Ein eignes Gefühl von Schwäche und Müdigkeit der Arme* begleitet die Verdauungsschwäche. — *Schwächegefühl des einen Armes* kann von Leiden der Brusthälfte dieser Seite, oder der Leber und Milz herrühren. — *Ein ungewöhnliches, andauerndes A.* ist häufig der Anfang wirklicher Armlähmung.

Armschwerbeweglichkeit. Verletzungen, Gelenkleiden, namentlich Entzündung, Anschwellung, Verschwärung, Verwachsung einzelner Gelenktheile, Knochen- und Muskelkrankheiten erschweren die Armbewegung nicht blos dadurch, dass sie dieselbe schmerzhaft machen, sondern auch indem sie die Thätigkeit und Beweglichkeit der Bewegungsorgane selbst beeinträchtigen. — *Durch Wärme, Reiben, Uebung verminderte A.* ist meist rheumatischer oder gichtischer Natur, aber auch bisweilen die Verrätherin des ersten Stadium der Omarthrocace. — *Die fortwährend zunehmende, in Folge*

erregender Einflüsse vorübergehend sich bessernde, meist auch mit verminderter Empfindlichkeit des Armes verbundene A. lässt häufig eine sich allmählig ausbildende Armlähmung befürchten. — *A. ohne bemerkbares Leiden am Arme selbst* kann Folge von schmerzhaften Leiden der Brust- und Rückenbedeckungen, oder ein Symptom von Brustfell- und Lungenentzündung, Lungensucht, Brustwassersucht, Herzkrankheiten, Leber- und Milzleiden sein. Bisweilen ist diese Erscheinung auch einzig Wirkung eines sehr heftigen Fiebers.

A. bei Kindern während des Laufenlernens oder auch später, so lange sie geführt werden, muss nicht selten Verdacht einer Dehnung oder Verrenkung des Schultergelenkes erwecken, kann aber auch durch rheumatisches und skrofulöses Leiden verursacht werden, und ist nicht selten eine der ersten Erscheinungen der Omarthrocace. — *Sehr schmerzhafte und erschwerte A. ohne wahrnehmbares Armleiden* beobachtet man nicht selten bei atrophischen Kindern.

Armschwere ist eine Begleiterin der Ermüdung, des Fiebers, der Verdauungsstörungen. — *Ungewöhnliche Schwere im rechten Arme* deutet bisweilen auf verborgene Leberentzündung.

Armspreitzen. Wenn Kranke die Arme weit vom Körper weglegen, so ist diess keine gute Erscheinung, denn gewöhnlich sind sie dann sehr entkräftet. — *A. bei Kindern* ist ein Zeichen von Athmungsbeschwerde, Lungenentzündung. In je bedeutenderem Grade diese Erscheinung stattfindet, desto grössere Gefahr lässt sie befürchten. Tritt sie erst im Verlaufe der Krankheit ein, so ist sie Zeichen von Verschlimmerung derselben.

Armsteifheit. *Vorübergehende A.* ist Zeichen von Starrkrampf. — *Dauernde A.* deutet auf Anchylose des Schultergelenkes oder Verrenkung, Bruch desselben.

Armtaubsein, Armeinschlafen kann durch Druck auf die Gefässe oder Nerven des Armes entstehen, möge derselbe nun von aussen kommen, oder durch Geschwülste vermittelt werden. — *Taubsein des einen Armes* begleitet häufig die Eiterungen in dieser Seite der Brusthöhle. — *Taubsein des rechten Armes* verräth nicht selten Gallensteine, Leberleiden. — *Taubsein des linken Armes* kann durch Herz- oder Milzkrankheiten entstehen. — *A. beider Seiten* begleitet gern die Bleikolik, geht überhaupt häufig der Armlähmung voran. — *Grosse Neigung zum A.* ist oft Zeichen von Vollblütigkeit, namentlich von starken Congestionen nach der Brusthöhle, oder bei ältern Personen Vorläuferin des Schlagflusses.

A. bei Lungenentzündung deutet auf lebensgefährliche Ergiessung in die Brusthöhle.

Häufiges Taubsein des rechten Armes bei Lungensüchtigen soll ein Zeichen von Herzbeutelwassersucht sein.

Armunbeweglichkeit *mit Armstarre* charakterisirt die Armsteifheit (s. diesen Artikel). — *A. mit Armschlaffheit* deutet auf Armlähmung, den höchsten Grad von Entkräftung, oder sehr ausgebildete Lungen- und Herzkrankheit.

Armunruhe (vergl. Unruhe, Zittern). Die Arme gehören zu den am häufigsten willkührlich oder unwillkührlich bewegten Theilen, daher ist *A.* eine gewöhnliche Begleiterin geistiger und körperlicher Aufregung, der Angst, Unruhe, des Fiebers, Irrseins. — *Ein stetes Auf- und Niederbewegen der Arme bei ruhig gehaltenem Rumpfe* soll Symptom der Entzündung des Bauchfellüberzugs der Därme sein.

Beständige unwillkührliche Bewegung des einen Armes bei Kindern ist manchmal ein Zeichen des ausbrechenden Veitstanzes.

Armzurückziehen. *Zurückziehen des erfassten Armes* ist Zeichen von Schmerz, Unwillen oder Ungeduld. — *Wenn Kranke, in bösartigen Fiebern, während ihr Puls untersucht wird, unwillkührlich den Arm zurückziehen,* so ist diess eine sehr schlimme Erscheinung. Baglivi sah in solchen Fällen fast immer den Tod erfolgen.

Arterien s. Pulsadern.

Arzneisucht, *verbunden mit der Neigung zum Gebrauche von Geheimmitteln,* ist ein charakteristisches Symptom der Hypochondrie. Dabei haben solche Personen meist ein grosses Misstrauen gegen ihren Arzt und wechseln ihn oft.

Ascarides s. Würmer.

Asphyxia s. Pulslosigkeit, Scheintod.

Astasia s. Unruhe.

Asthma s. Athmungsbeschwerde-Steckung, Engbrüstigkeit, Krampfasthma, Schleimasthma.

Athem, *Anima.* [Die durch den Act des Ausathmens aus den Athmungsorganen ausgetriebene Luft.] Als Gegenstand der ärztlichen Beobachtung wird besonders die Temperatur des *A.* und der Geruch desselben benutzt. Nicht minder wichtig würde es allerdings sein, die Quantität und die chemische Beschaffenheit der ausgeathmeten Luft bei Kranken zu untersuchen, leider ist aber in diesem Punkte bis jetzt so gut als gar nichts geleistet, auch die Anstellung des Experiments mit solchen Schwierigkeiten verbunden, dass es sich wohl schwerlich sobald der allgemeinen Anwendung unter den Aerzten erfreuen dürfte.

Athem - heisser. Die Temperatur des Athems steigt mit Vermehrung der Körperwärme. Sanguinische, Cholerische haben daher meist einen auffallend warmen *A.* — *Heissen A.* findet man in heftigen Fiebern, besonders Gallenfiebern, und bei Entzündungen, namentlich der Mundhöhle, Luftwege, Lungen. *Je heisser der A.* bei solchen Kranken, desto grössere Heftigkeit der Krankheit und desto drohendere Gefahr zeigt er an. — *Uebelriechender heisser A.* gesellt sich gern zu faulichten Zuständen.

Heisser A. bei Zahnschmerzen deutet auf die Congestion oder entzündliche Natur derselben.

Athem - kalter ist eine gefährliche, nicht selten todverkündende Erscheinung, indem er auf grosse Erschöpfung, Lähmung des Nerveneinflusses in den Lungen, Sinken des Circulationsprocesses hinweist.

Sehr auffallend kalter A. bei der epidemischen Brechruhr gehört unter die constanten, die Prognose nicht gerade verschlimmernden Erscheinungen.

Kalter A. bei Brustfell- und Lungenentzündungen ist von der übelsten Bedeutung, denn meist ist er Zeichen des eintretenden Brandes oder der beginnenden Lähmung.

Kalter A. bei Schlagflüssigen gehört unter die ungünstigen Erscheinungen.

Athem - riechender s. Mundgeruch.

Athemholen s. Athmen.

Athemlosigkeit s. Steckung, Verkeuchen.

Athmen, Athemholen, *Respiratio,* ist ein für die ärztliche Beobachtung höchst wichtiger Gegenstand, nicht allein um daraus auf das Befinden der für diese Verrichtung bestimmten Organe zu schliessen, sondern auch um über das Verhalten des Blutumlaufs, der Blutmischung und der Nerventhätigkeit urtheilen zu können. Das *A.* ist demzufolge ein Ergänzungs- und Berichtigungsmittel für die Beobachtung des Pulses, namentlich aber vertritt es bei Kindern die Stelle desselben, und ist bei ihnen oft ein viel sichereres Erkennungszeichen fieberhafter Zustände, als dieser.

Um das *A.* als Zeichen in Krankheiten benutzen zu können, muss man wissen, wie der Kranke in gesunden Ta-

gen athmete, ob er etwa engbrüstig ist, oder sich aus Gewohnheit eine besondere Gattung des *A.* angeeignet hat. Man muss ferner auf Alter, Körperbau, Temperament, Leidenschaften, Jahreszeit, Luftbeschaffenheit Rücksicht nehmen, beachten, ob der Kranke liegt, sitzt oder steht, ob er kurz vorher gegessen oder viel getrunken hat, herumgegangen ist, lange keine Stuhlausleerung hatte, irgend eine Gemüthsbewegung erduldete. Auch hüte man sich überhaupt, auf die Wahrnehmungen aus dem *A.* zu schnell Schlüsse zu bauen und vergewissere sich mindestens vorher über die Andauer derselben. Denn eine plötzliche und vorübergehende Aenderung des *A.* kann durch die zufälligsten Veranlassungen entstehen.

Selten findet man bei Kranken eine einfache Art des widernatürlichen *A.*, meist sind mehrere mit einander verbunden, wonach die Gefahr entweder wächst, oder sich vermindert. — Alle Arten der Athmungsstörung werden weniger gefährlich, sobald sie nur zugleich leicht sind, und umgekehrt. — *Schnelle Aenderungen des A.*, ohne dass die Krankheit abnimmt, sind gewöhnlich mit Gefahr verbunden.

Athmen abgebrochenes, unterbrochenes, *Resp. interrupta, intercepta* [der Athemzug geschieht in mehreren Absätzen], ist eine sehr gewöhnliche Erscheinung bei Weinenden, Schluchsenden, aber auch nicht selten Zeichen von Schmerz beim Einathmen. — *Abgebrochnes A.* beobachtet man namentlich bei acutem Rheumatismus der Brustmuskeln und des Zwerchfells, in Brustfell- und Lungenentzündungen. — *Abgebrochenes A. in acuten Krankheiten* ist nicht selten Vorläufer von Zuckungen, Irrereden, oder selbst des Todes.

Athmen angstvolles, *Resp. anxia* (vergl. Angst, Beklemmung) [*A.* unter grosser Anstrengung aller Respirationsmuskeln, mit Stöhnen und ängstlicher Miene, ja, wenn es den höchsten Grad erreicht, selbst mit Angesichts- und Halszuckungen]. *Angstvolles A.* deutet entweder auf einen empfindlichen Schmerz beim *A.* [*dann zugleich sehr kurz, abgebrochen*], oder auf beträchtliche Kreislaufsstörungen, die Blutanhäufung in der Brust- und Schädelhöhle verursachen. — *Sehr angstvolles A.* ist ein Symptom aller sehr entwickelten und mit Krampf verbundenen Krankheiten des Kehlkopfes, der Entzündung, Eiterung, Verschwärung desselben, des Croups, Oedema glottidis, des Eindringens fremder Körper in den Kehlkopf, die Luftröhre, Bronchien, der Bronchitis beider Seiten, der Lungenentzündung, bedeutender organischer Herzkrankheiten, der Herzbeutel- und Brustwassersucht, auf die Athmungsorgane oder auf das Herz und die grossen Gefässstämme drükkender Geschwülste, der Aneurismen der Aorta, des Medullarsarkoms, der Skrofelknoten, Skirrhen und Abscesse des Schlundes und Mittelfells. Es ist unter allen Verhältnissen eine sehr bedenkliche Erscheinung und geht nicht selten den Erstickungsanfällen voran.

Athmen aussetzendes, *Resp. intermittens* [gänzliches Fehlen einzelner Athemzüge, daher der höchste Grad des ungleichen *A.*]. *Vorübergehend aussetzendes A. bei Gesunden* kann Folge grosser Geistesanstrengungen, sehr gespannter Aufmerksamkeit, des Staunens, heftiger Gemüthsbewegungen, des Schreckes, der Angst sein. — *Habituelles aussetzendes A.* findet man häufig bei Verwachsenen, bei denen es auch in Krankheiten nicht zu den schlimmen Erscheinungen gehört. — *Aussetzendes A. bei Kranken* ist ein Symptom der Hirnentzündung, des Hirndrucks, Schlagflusses, der serösen Ausschwitzungen in der Schädelhöhle, der Zwerchfellentzündung, heftiger Krämpfe und der Steckungsanfälle bei Herzkranken. — Immer ist das *aussetzende A. bei Kranken*, wenn

es nicht, wie bei Verwachsenen, schon früher vorhanden war, eine ungünstige Erscheinung. Es gesellt sich gern zu dem dem Tode unmittelbar vorangehenden Delirium, lässt wenigstens stets, besonders wenn sich andere üble Zufälle damit verbinden, auf wachsende Gefahr schliessen, und geht, wenn die Erschöpfung gross ist, meist dem gänzlichen Aufhören des *A.* unmittelbar voran.

Aussetzendes A. bei schwächlichen, vier- bis sechswöchentlichen Kindern begleitet bisweilen eine eigne Abart des Millarschen Asthma. — *Aussetzendes A. bei Kindern* ist nicht selten Vorläufer der Eklampsie und Symptom der hitzigen Hirnhöhlenwassersucht.

Aussetzendes A. in heftigen Krampfanfällen ist an und für sich nicht bedenklich.

Aussetzendes A. *bei Verwachsenen* ist nicht gerade eine schlimme Erscheinung.

Athmen beschleunigtes s. häufiges, schnelles.

Athmen einseitiges, Einseitigathmen (vergl. Brustausdehnung ungleiche) [es hebt sich beim *A.* nur die eine Brusthälfte], beobachtet man bei Lungen- und Brustfellentzündungen, Ansammlungen von Blut, Eiter, Serum in der Brusthöhle der unbeweglichen Seite. — Ebenso athmen die Kranken bei Leberentzündung gewöhnlich nur mit der linken Brusthälfte.

Athmen erschwertes s. Athmungsbeschwerde.

Athmen geräuschvolles, tönendes, *Respiratio sonora* (vergl. Keuchen, Pfeifen, Rauschen, Röcheln, Schnarchen, Seufzen, Zischen), deutet, wo es nicht von Angewohnheit oder Ungeduld des Kranken herrührt, immer auf ein Hinderniss des Athmens und Blutumlaufs. — *Vorübergehendes geräuschvolles A.* entsteht bisweilen durch üble Lage, Krämpfe, Verstopfung, in welchem Falle eine Lagenänderung, der Nachlass der Krämpfe, ein Klystier die anscheinende Gefahr verscheuchen. — *Geräuschvolles A.* gesellt sich besonders gern zu Leiden des Kehlkopfes, der Luftröhre, Bronchien, aber auch zu Lungen- und Herzkrankheiten, mögen nun dieselben entzündlicher oder krampfhafter Natur, oder mit organischen Veränderungen verbunden sein. — *Das geräuschvolle A.* ist immer, besonders aber in hitzigen Krankheiten, wenn es nicht von einer der oben erwähnten, leichteren Ursachen abhängt, eine sehr gefährliche Erscheinung, welche nicht selten der Steckung oder Lungenlähmung vorangeht.

Athmen geschwindes s. schnelles.

Athmen grosses, *Resp. magna* (vergl. Hochathmen, Tiefathmen) [gleichmässige und weite Ausdehnung der Brusthöhle mit ruhiger, gleich vollständiger Verengerung derselben] lässt auf eine gut gebaute Brust, überhaupt auf gute Beschaffenheit der Athmungswerkzeuge und auf freien Blutumlauf schliessen. In freier, reiner Bergluft wird das *A.* in der Regel gross. — *Grosses A., zumal mit normaler Frequenz desselben*, ist im Allgemeinen bei Kranken eine günstige Erscheinung und verkündet während des Zeitraumes der Krankheitsabnahme nicht selten die eintretenden Krisen. — *Ungewöhnlich langsames grosses A.* deutet auf Störungen des Blutlaufs im Hirn und Hemmung des Nerveneinflusses auf den Athmungsprocess. Daher beobachtet man es bei heftigen Hirnaffectionen, Hirndruck, Hirnentzündung, Schlagfluss, Schlafsucht, Irrereden, Zuckungen. *Langsames grosses A. in Nervenfiebern und bei Entzündungen* verräth immer einen sehr gestörten Nerveneinfluss und verkündet nicht selten den Tod. — *Auffallend häufiges grosses A.* lässt eine Beschleunigung des Blutumlaufs vermuthen, doch ohne deswegen besondere Gefahr anzukündigen.

Athmen hastiges s. schnelles.

Athmen häufiges *Resp. frequens.* [Die normale Frequenz der Athemzüge ist etwa um ein Viertel geringer als die der Pulsschläge, so dass ein Erwachsener etwa 20 bis 21 mal in der Minute athmet. Bei Kranken dagegen hat man bis 60 Athemzüge in demselben Zeitraume beobachtet.] *Häufiges A.* ist Zeichen eines rascheren Blutumlaufs, eines reichlicheren Blutzuströmens zu den Lungen, verminderter Capacität derselben, bisweilen aber auch des Blutmangels, der Aufnahme einer geringeren Sauerstoffmenge, oder eines vorhandenen Reizzustandes und Hindernisses in den Lungen und im Gefässsystem. — *Häufiges A.* beobachtet man daher bei Vollblütigen, Sanguinischen, Kindern (bei ihnen naturgemäss um ein Viertel häufiger als bei Erwachsenen), während des Sommers, in einer sauerstoffarmen Atmosphäre, bei Steigerung der Körperwärme, starker Körperbewegung, Singen, anhaltendem Sprechen, Gemüthsbewegungen, Fieber, beim Genuss erhitzender, spirituöser und narkotischer Substanzen, namentlich nach Anwendung grösserer Gaben Belladonna, bei zu festem Schnüren, bei durch Krampf, Entzündung, Entartung, eingedrungene fremde Körper, drückende Geschwülste bedingter Verengerung der Luftwege, indem dadurch der Luftzutritt erschwert wird, bei Brustfell- und Lungenentzündung, bei Hepatisation, Eiterung, Tuberkeln, Markschwamm der Lungen, bei gasförmigen oder tropfbarflüssigen Ansammlungen in der Brusthöhle, bei die Lungen zusammendrückenden Geschwülsten, Missbildung des Brustkastens, Herzkrankheiten, bei Zwerchfellleiden, Magenüberfüllung, Bleichsucht und Anschwellungen der Oberbaucheingeweide, welche die freie Beweglichkeit des Zwerchfells hemmen. — *Mit dem Pulse in auffallendem Missverhältniss stehendes häufiges A.* ist ein Symptom der Anlage zur Lungensucht. — *Aeusserst schmerzhaftes, kleines, fast nur mit den Rippen bewerkstelligtes häufiges A.* charakterisirt die Zwerchfellentzündung, wie man sie nicht selten bei Brustwassersüchtigen antrifft. — *Mit allerlei unangenehmen Empfindungen in der Herzgrube verbundenes, ohne Spuren eines Brustleidens auftretendes häufiges A.* ist meist Folge von Beengung der Brusthöhle durch unvollkommne Beweglichkeit des Zwerchfells, von Entzündungen oder Anschoppungen der Oberbaucheingeweide, gastrischen Unreinigkeiten, Wurmleiden, Bauchwassersucht, mit vorgeschrittner Schwangerschaft. — *Kleines, kurzes, röchelndes sehr häufiges A.* ist ein Zeichen grosser Schwäche und zeigt meist den nahen Tod an.

Häufiges A. bei Fieberkranken ist eine naturgemässe, durch den rascheren Blutlauf und die allgemeine Aufregung bedingte Erscheinung. *Das häufige A.* ist um so weniger bedenklich, je mehr es mit der Häufigkeit des Pulses in richtigem Verhältniss steht. — *Uebermässig häufiges A.* deutet indess immer auf Gefahr. — *Grosses häufiges A.* verräth zwar einen beschleunigten Blutumlauf, deutet aber auch gleichzeitig auf Freisein der Athmungs- und Circulationsorgane. — *Kleines kurzes sehr häufiges A.* ist Zeichen grosser Schwäche und nicht selten Vorbote des Todes. — *Sehr schmerzhaftes häufiges A.* lässt auf Entzündung in der Brusthöhle, oder *wenn der Schmerz mehr in der Herzgrube sitzt,* auf Entzündung des Zwerchfells oder der Oberbaucheingeweide schliessen.

Häufiges A. bei Kindern ist ein sehr sicheres Fiebersymptom und in dieser Hinsicht zuverlässiger als der Puls. — *Kleines häufiges A.* bezeichnet nicht selten das Vorhandensein von Würmern.

Häufiges A. in Krampfanfällen ist ohne schlimme Bedeutung.

Häufiges A. bei Verdauungsstörungen und Wurmleiden ist gefahrlos.

Uebermässig häufiges A. bei Wassersüchtigen verräth die Entwickelung einer Lungenentzündung, Zwerchfellentzündung, oder *wenn es zugleich röchelnd wird*, den nahen Erschöpfungstod.

Athmen hohes, Hochathmen, *Respir. sublimis.* [Die beim Ausathmen nicht vollkommen verengerte Brust wird beim Einathmen mit heftiger Anstrengung gehoben, so dass sich das Brustbein, die Schulterblätter, Rippen, Nasenflügel und oft auch der Bauch stark bewegen, ohne dass gerade eine grössere Luftmenge eingeathmet würde.] Hochathmen ist immer Zeichen einer sehr bedeutenden Athmungsbeschwerde, bedeutender Hemmungen des Lungenblutlaufs, sehr ausgebildeter Herz- und Lungenfehler, beträchtlicher Missbildung des Brustkastens, heftiger Krampfanfälle, sobald sie die Athmungsorgane beeinträchtigen, aber auch bedeutender Entkräftung und bevorstehender Lungenlähmung. In allen diesen Fällen, mit einziger Ausnahme des habituellen Hochathmens bei Verwachsenen, welches ohne schlimme Bedeutung ist, muss man diese Erscheinung als sehr gefahrdrohend ansehen, da sie leicht in wirkliche Steckung übergeht. — *H. bei völliger Unthätigkeit des Zwerchfells und der Bauchmuskeln* deutet auf den Sitz des Leidens in der Bauchhöhle, auf Zwerchfellentzündung [wo, wenn vorzugsweise die Bauchfläche leidet, die Rippenweichen stark eingezogen sind], überhaupt auf heftige Bauchentzündungen in der Nähe des Zwerchfells, auf Vergiftung durch scharfe Pflanzenst.ffe, sehr entwickelte Saburralzustände, Meteorismus, Tympanitis, Ueberfüllung der Därme mit Luft oder Koth, Bauchwassersucht, Leber- und Milzanschwellung. — *H. mit Unbeweglichkeit der Bauchmuskeln und des Zwerchfells, verbunden mit Aufrechtathmen und Steckung* begleitet bedeutende Ergiessungen in die Brusthöhle, die Herzvergrösserung, Herzbeutelwassersucht.

Athmen keuchendes s. Keuchen.

Athmen kleines, *Resp. parva.* [*A.* mit geringer Erweiterung der Brusthöhle.] *Seltnes kleines A.* findet man bei Schlafenden, bei niederdrükkenden Gemüthszuständen, tiefem Nachdenken, bei grosser Erschöpfung, namentlich bei bedeutender Lungenschwäche. — *Häufiges kleines A.* kann Folge starken Schnürens sein, oder deutet auf Krampf, Lähmung, organische Entartung der Lungen und Pleura, durch welche die normale Ausdehnung der Lungen gestört wird, auf Unregsamkeit eines grossen Theils derselben durch Entzündung, Hepatisation, Eiterung, Tuberkeln, auf starke Entzündung oder Verengerung der Luftwege, Entzündung oder Verwachsungen der Pleura, Ergiessungen, oder Geschwülste in der Brusthöhle, auf die Lungen beeinträchtigende Lagenveränderungen der Baucheingeweide, Zwerchfellbruch, Magen- und Darmauftreibung, Leber- und Milzanschwellung, Entzündung des Zwerchfells oder der Oberbaucheingeweide. *Häufiges kleines A.* ist charakteristisch für die Krampfanfälle und in diesem Falle ohne schlimme Bedeutung. — *Sehr häufiges, schnelles, röchelndes kleines A.* deutet auf Steckfluss, zugleich *kaltes* auf eintretenden Brand in den Athmungsorganen. — *Häufigwerden des schon früher kleinen A.* verkündet meist den Tod. — *Kleines Einathmen bei grossem Ausathmen, oder umgekehrt*, ist meist von tödtlicher Vorbedeutung.

Kleines A. bei Brustwunden ist entweder Folge des Schmerzes oder deutet auf Blutergiessung oder Lufteindringen in die Brusthöhle.

Kleines A. bei Kindern ohne alle Spuren eines Brustleidens ist Symptom der hitzigen Hirnhöhlenwassersucht.

Kleines, schnelles A. nach vernachlässigten Rheumatismen, in Folge deren eine periodische Hirnwassersucht eingetreten ist, kündet den Tod an.

Athmen kräftiges s. starkes.

Athmen kurzes, Kurzathmigkeit, *Resp. brevis* (vergl. Engbrüstigkeit, Athmen schnelles), besteht in der Unfähigkeit tief einzuathmen und deutet auf Störungen in den Athmungs- und Kreislaufsorganen, welche die normale Ausdehnung der Lungen hindern. — *Kurzathmigkeit* ist allen Engbrüstigen eigen. — *Kurzes A.* ist ein Symptom von Krampf, Blutüberfüllung, Entzündung und organischen Entartungen der Athmungsorgane und der sie umgebenden Theile, von Raumbeschränkungen der Brusthöhle, Bauchentzündungen, besonders der Oberbaucheingeweide; oder von grosser Schwäche, von starker Lungenanstrengung, stark aufregenden Gemüthseinflüssen, Krampfanfällen, — *Schnelles, durch Vorwärtsbeugen oft erleichtertes, kurzes A.* gehört unter die Vorläufer und Begleiter der Lungenschwindsucht, besonders der tuberculösen. — *Schnelles, mit erleichternden tiefen Inspirationen abwechselndes, kurzes A.* ist ein Symptom der Herzentzündung. Ueberhaupt beobachtet man bei Herzleiden mehr ein leises und sparsam zugemessnes *A.* als wirkliche Athmungsbeschwerde.

Athmen langsames. *Respirat. tarda, lenta.* Auffallende Langsamkeit der einzelnen Athemzüge beobachtet man bei Phlegmatischen, Melancholischen, Schlafenden, sehr Erschöpften, Ohnmächtigen, bisweilen auch bei von Krämpfen Befallenen. — *Seufzendes langsames A.* deutet auf Blutanhäufung in den Lungen. — *Grosses regsames A.* verräth Störung der Lungenthätigkeit in Folge von Hirnleiden, und findet sich bei Schierlings-, überhaupt bei den meisten narkotischen Vergiftungen, beim Schlagfluss, vor und während der Anfälle von Schlafsucht, Zuckungen, Irrereden. — *Sehr erschwertes, aber dabei langsames A.* ist nicht ungewöhnlich in den Anfällen des feuchten Asthma. — *Auffallend langsames Einathmen bei kurzem Ausathmen* findet man bei sehr Erschöpften und bei Sterbenden. — *Langsames A.* ist im Allgemeinen in Krankheiten, wenn es nicht zu bedeutend wird, keine ungünstige Erscheinung, da es wenigstens auf Abwesenheit von Hindernissen in den Athmungs- und Kreislaufsorganen schliessen lässt. *Wird es aber allzulangsam, ist der Puls dabei klein und schwach, werden die Glieder kalt,* so ist es ein Beweis tief gesunkener Kräfte.

Langsames A. bei Hysterischen, selbst mit scheinbar gefährlichen Symptomen verbunden, ist meist ohne Gefahr.

Auffallend ungleiches, langsames A. bei stark fiebernden Kindern ist Symptom der hitzigen Hirnhöhlenwassersucht, besonders der letzten Stadien derselben; findet sich aber auch bisweilen in Wurmfiebern mit sympathischer Hirnaffection. — *Sehr erschwertes, pfeifendes, langsames A., mit allerhand Katarrhalzufällen,* geht bisweilen dem Croup voran.

Athmen leichtes, Leichtathmen, *Resp. facilis, Eupnoea,* ist im Allgemeinen bei Kranken, namentlich aber bei Brustkranken, eine günstige Erscheinung, indem es auf Gelindigkeit ihres Leidens deutet. — *Leichtathmen* benimmt in der Regel selbst den drohendsten Formen des krankhaften Athmens einen grossen Theil seiner Gefährlichkeit. — *Allmähliger Uebergang der frühern Athmungsbeschwerde in Leichtathmen mit Nachlass der übrigen Krankheitserscheinungen* deutet auf günstige Entscheidung der Krankheit. — *Plötzliches Leichtwerden des früher erschwerten A., wenn es sich nicht unter kritischen Ausleerungen und beim Nachlass der übrigen Krankheitssymptome einstellt,* ist dagegen meist Zeichen grosser Gefahr.

Plötzlich ohne Ursache und ohne Symptome wirklicher Besserung eintretendes Leichtwerden des A. bei Bauchkrankheiten, die früher mit Athmungs-

beschwerde verbunden waren, deutet auf tödtlichen Ausgang derselben.

Plötzliches Leichtathmen bei Brustwassersüchtigen, wenn es nicht von Entleerung oder Aufsaugung der Flüssigkeit herrührt, verräth beginnende Lähmung der Athmungsorgane, und ist, *mit Trübung des Bewusstseins verbunden*, meist der unmittelbare Vorläufer des Todes.

Schnell und ohne Ursache, ohne Fieberverminderung, ohne Auswurf häutiger, schleimiger Massen eintretendes L. bei Croupkranken verkündet gewöhnlich den Tod.

Auffallendes, ohne andere Zeichen von Besserung erscheinendes L. bei Lungenentzündungen geht oft einige Zeit den Ausschwitzungen in die Lungensubstanz und in die Pleurasäcke voran.

Plötzliches auffallendes L. bei Lungensüchtigen deutet auf eintretende Lungenlähmung oder auf bedeutende Ausbreitung der Eiterung.

Athmen natürliches, normales. [Ruhiges, gleiches, leichtes, schmerz- und geräuschloses, ungefähr zwischen jedem dritten, vierten oder fünften Pulsschlage wiederkehrendes *A.*] *Natürliches A. bei Kranken* ist eine sehr gute Erscheinung, indem es auf naturgemässe Verrichtung des Athmungs- und Circulationsprocesses hindeutet. — *Natürliches, mit dem übrigen Befinden in Widerspruch stehendes und mit lauter übeln Erscheinungen verbundenes A.* dagegen verräth grosse Gefahr (vergl. Athmen leichtes).

Natürlich ruhiges, nur durch Horizontallage und starke Bewegung erschwertes A. bei Brustwassersüchtigen deutet auf einfache, primitive, nicht durch organische Fehler hervorgerufene Krankheit.

Athmen pfeifendes s. Pfeifen.

Athmen rauschendes s. Rauschen.

Athmen röchelndes, rasselndes, s. Röcheln.

Athmen schluchsendes siehe Schluchsen.

Athmen schmerzhaftes s. Athmungsbeschwerde, Bauchschmerz, Brustschmerz.

Athmen schnarchendes siehe Schnarchen.

Athmen schnelles, *Resp. celeris* (vergl. Athmen häufiges) [ungewöhnliche Kürze der Ein- und Ausathmung, namentlich aber des zwischen beiden inneliegenden Ruhepunktes. Letzteres ist beim kurzen *A.* nicht nothwendig der Fall, und unterscheidet es daher wesentlich vom schnellen]. *Schnelles A.* ist in seiner semiotischen Bedeutung dem häufigen *A.* sehr ähnlich, indem es immer auf ein Hinderniss des freien Blutumlaufs in den Lungen, oder auf einen Reizzustand derselben hindeutet. — *Erschwert, schnell* wird das *A.* bei sehr heisser Luft, bei heftigen Körper- und Gemüthsbewegungen, bei hohem Grade von Vollblütigkeit, bei Lungencongestionen, Krampf, Entzündung oder organischer Entartung der Luftröhre, Bronchien und Lungen, Tuberkeln, Hepatisation, Eiterung, Lähmung der letztern, Brustfellverwachsungen. — *Mühsames, aber mit einzelnen dazwischen liegenden erleichternden tiefen Einathmungen verbundenes schnelles A.* beobachtet man bei Herzfehlern, namentlich Entzündung oder Erweiterung des Herzens und der Aorta, Blausucht. — *Pfeifendes schnelles A.* kann von Geschwülsten in, neben oder über Luftröhre und Kehlkopf, oder von organischer Verengerung des letzteren herrühren. — *Kleines, doch nicht gerade häufiges schnelles A.* ist der reinen Brustfellentzündung, den entzündlichen Leiden des Zwerchfells und der Oberbaucheingeweide eigenthümlich. — *Ein sehr schnelles A.* sah man bei aufgehobener oder beeinträchtigter Harnsecretion entstehen.

Plötzlich eintretendes sehr schnelles A. bei schweren Fieberkranken ist nicht

selten der Vorläufer allgemeiner Zukkungen.

Seltnes schnelles A. während des fieberhaften Irreredens geht oft dem Tode voran.

Kurzes schnelles A. nach vernachlässigten Rheumatismen mit periodischen Symptomen von Hirnwassersucht lässt einen baldigen Tod erwarten.

Athmen schwaches, *Resp. debilis* [fast unmerkliches und ohne Anstrengung erfolgendes, aber von öfterem Seufzen unterbrochenes *A*]. *Schwaches A.* begleitet die Schwäche der Athmungsorgane und des gesammten Organismus. Man beobachtet es in seiner grössten Ausbildung bei Ohnmächtigen, Starrsüchtigen, Scheintodten. — *Ein sehr schwaches A.* zeigen oft Milzkranke und schwere Nervenfieberkranke. Bei letzteren, wie überhaupt in acuten Krankheiten, ist *das schwache A.*, namentlich wenn es auf das starke folgt, ungünstig, indem es die drohende Erstickungsgefahr und den Lungenschlagfluss verkündet.

Sehr schwaches A. in chronischen Lungenkrankheiten lässt meist den bevorstehenden tödtlichen Ausgang erwarten.

Athmen seltnes, sparsames, *Resp. rara* [grösserer Zwischenraum zwischen dem Ein- und Ausathmen, daher in einem gegebenen Zeitraume verhältnissmässig weniger Athemzüge], deutet im Allgemeinen auf einen ungestört vor sich gehenden Athmungsprocess. — Schlafende athmen seltner als Wachende, Erwachsene seltner als Kinder, kräftige, gesunde Personen seltner als schwächliche, kranke. — *Ein ungewöhnlich seltnes, gleichsam für Augenblicke ganz aufhörendes und dann wieder mit einem Seufzer anfangendes A.* beobachtet man häufig bei stark von Liebe und Geschlechtslust Aufgeregten. — *Seltnes A. mit Hochathmen* verräth Kräfteerschöpfung, Stockungen im Blutlauf. — *Geräuschvolles, schnarchendes, mit Hochathmen verbundenes seltnes A.* ist Zeichen von gestörtem Nerveneinfluss auf den Athmungsprocess, von schweren Hirnleiden, Hirnentzündung, Hirndruck, gefährlichen Kopfverletzungen, schlagflüssigen und schlafsüchtigen Zuständen, schweren Nervenfiebern, narkotischen Vergiftungen, und zieht häufig Ohnmacht, Irrereden, Schlafsucht, Schlagfluss, Tod nach sich. — *Sehr schwaches, fast ohne alle Hebung des Brustkastens vor sich gehendes, kleines seltnes A.* verräth verminderten Blutzufluss zu den Lungen und einen hohen Grad von Erschöpfung, begleitet daher starke Blutverluste, die Ohnmacht (auch die leichtere, so gern Milzkranke befallende), die schweren hysterischen Anfälle, die Starrsucht und den Scheintod. — *Aeusserst schmerzhaft, selten ist das A.* bei Brustfellentzündung. — *Seltnes A.* ist bei Kranken, sobald nur die übrigen Erscheinungen nicht übel sind, und so lange es nicht einen zu hohen Grad erreicht, im Allgemeinen als günstig anzusehen, indem es auf Freisein der Brustorgane deutet. *Allzuseltnes A.* ist immer Zeichen einer bedenklichen Erschöpfung.

Sehr seltnes A. bei Hysterischen ist meist der Vorbote einer Ohnmacht, oder eines Krampfanfalles. Während letzterer nimmt das *seltne A.* bisweilen eine äusserst bedenkliche Form an, ohne dass man deswegen Gefahr zu fürchten brauchte.

Grosses seltnes A. beim stillen Irrereden, bei Kopfverletzungen, bei Schlafsüchtigen, Schlagflüssigen deutet meist auf Todesgefahr. Besonders ist diess bei Schlagflüssigen der Fall, sobald diese Erscheinung länger als einige Minuten nach erlittenem Anfall fortdauert.

Athmen seufzendes s. Seufzen.

Athmen starkes, kräftiges, *Resp. fortis*, ist, so lange es das Maass nicht überschreitet, Zeichen eines gesunden Zustandes der Athmungswerkzeuge. — *Starkes A.* wird ver-

mittelt durch reichlichen Blutandrang nach den Lungen, starke Körperanstrengungen, vieles Sprechen, Singen, Schreien und dergl. — *Mühsames, mit dem Gefühle eines zu überwindenden Hindernisses verbundenes, daher übermässig starkes A.* ist Zeichen von Verengerungen und Geschwüren der Bronchien, vom Eindringen kleinerer Körper in die Luftröhre, von Bronchialkrampf. Ein solches *A.* findet man meist während der Anfälle des Asthma abdominale und humidum, überhaupt in allen den Fällen, wo das *A.* erschwert, aber nicht gerade schmerzhaft ist (vergl. übrigens Athmen hohes).

Athmen tiefes, Tiefathmen, *Respir. profunda* [ähnlich dem grossen Athmen, aber vorzugsweise nur das Einathmen berücksichtigend]. *Ungehindertes T.* deutet immer auf Abwesenheit von Hindernissen in den Athmungswerkzeugen selbst, und ist insofern unter allen Verhältnissen eine günstige Erscheinung. — *T.* begleitet den Aufenthalt in freier, reiner Bergluft, die Erleichterung von Schmerzen, Angst, Gemüthsdruck, und findet sich gern nach Ausleerungen, während des Schlafes und beim Erwachen ein. — Aufregende Gemüthsbewegungen, Leidenschaften, aber auch das Nachdenken erzeugen ein *tiefes, grosses A.* — *Mit einigen tiefen Athemzügen* enden gewöhnlich die Krampfparoxysmen. — *T.* ist aber auch häufig bei Hirnleiden, namentlich Hirndruck, Hirnentzündung, Schlagfluss, schweren Kopfverletzungen und in bedeutenden Nervenfiebern eine ungünstige Erscheinung, indem sich hier oft aus dem auffallenden *T.* die Grösse der Gefahr abnehmen lässt.

Athmen tönendes s. geräuschvolles.

Athmen ungleiches, *Resp. inaequalis* [sowohl hinsichtlich des Rhythmus, als der Stärke der einzelnen Athemzüge], ist im Allgemeinen eine ungünstige Erscheinung, da es Hindernisse in den Athmungswerkzeugen oder Kräftesinken verräth. Diess ist desto mehr der Fall, je bedeutender und anhaltender es wird. — *Vorübergehend ungleiches A.* kann Folge starken Weinens, heftigen Kummers, überhaupt starker Gemüthsbewegungen sein, findet sich ferner während und kurz nach allgemeinen Krampfanfällen, im Fieberfroste, besonders wenn derselbe in Hitze übergehen will, während heftiger Fieberexacerbationen, bisweilen auch vor Eintritt der Krisen. — *Ungleiches A. aus einem sehr langen Ein- und kurzen Ausathmen bestehend* gehört unter die Symptome bedeutender Entkräftung. — *Röchelndes, schmerzvolles, hastiges ungleiches A.* findet man bei acuter Bronchitis. — *Kurzes, stossendes, keuchendes ungleiches A.* ist Symptom der unächten Lungenentzündung. — *Ungleiches A., aus einer einzelnen grossen Einathmung, die erst nach längerer Zeit wiederkehrt, bestehend,* verkündet gern Irrereden, und wenn es lange anhält, Irrereden mit Zuckungen, eine Erscheinung, die man besonders in Hirnfiebern beobachtet. — *Dauernd ungleiches A.* kann von fehlerhaftem Baue der Brust oder von gewohnten, veralteten Uebeln der Brust- und Bauchorgane herrühren und hat dann keine schlimme Bedeutung.

Ungleiches A. am Ende heftiger Bauch- und Brustentzündungen ist eine sehr gefährliche Erscheinung.

Langsames ungleiches A. bei Kindern gehört zu den Symptomen der Hirnhöhlenwassersucht; *häufiges, schnelles ungleiches* zu denen der Brustentzündung.

Nicht mit Röcheln und Schnarchen verbundenes ungleiches A. bei Schlagflüssigen deutet auf Nervenschlag.

Ueber ungleiche Ausdehnung des Brustkastens beim *A.* s. Brustausdehnung ungleiche und Athmen einseitiges.

Athmen unterbrochenes s. abgebrochenes.

Athmen zischendes s. Zischen.

Athmungsbeschwerde, Schwerathmen, *Resp. difficilis, Dyspnoea*, (vergl. Aus- nnd Einathmen gestörtes, Brustschmerz, Engbrüstigkeit, Steckung, Verkeuchen und, in soweit das Athmen nur in der einen oder andern Körperlage möglich ist, Aufrechtathmen, Seitenlage, Rückenlage, Bauchlage, Hochlage, Tieflage, Körperhaltung vor- und rückwärtsgebeugte). [Unter dem Begriff der *A.* vereinigen sich alle die Abweichungen des Athmens von seiner natürlichen Beschaffenheit, welche sich durch das Bedürfniss einer grösseren Anstrengung zur Vollbringung desselben auszeichnen, wozu sich meist auch mehr oder weniger unangenehme Empfindungen von Angst, Beklemmung und selbst Schmerz, oft auch die Symptome von Kreislaufsstörung, Herzklopfen, aussetzender Puls gesellen. — Die objectiven Symptome der *A.* sind Abweichungen in Rhythmus und Stärke des Athmens, kräftigere Bewegung der die Brusthöhle erweiternden und verengernden Theile, geräuschvolles Athmen, Angst und Unruhe in Miene und Bewegungen. — *A.*, welche dauernd wird oder bei den unbedeutendsten Veranlassungen sich einstellt, namentlich aber in einem Unvermögen gehörig tief einzuathmen, den Athem einige Zeit anzuhalten und überhaupt die Athmungsorgane anzustrengen besteht, wird mit dem Namen Engbrüstigkeit bezeichnet, während der höchste Grad der Athmungsbeschwerde, das momentane völlige Unvermögen zu athmen, den Namen Steckung erhält.]

Vorübergehende, nicht mit den Symptomen eines örtlichen sie bedingenden Leidens verbundene A. entsteht bei Mangel athembarer Luft und bei jeder übermässigen Anstrengung der Athmungsongane, daher beim Aufenthalte in einer sehr verdünnten, erhitzten, oder durch Rauch, Staub, nicht athembare Gasarten verunreinigten Atmosphäre, bei heftigen Gemüths- und Körperaufregungen, namentlich durch Furcht, Schreck, heftigen Zorn, Liebe, ferner beim anhaltenden Steigen, Sprechen, Singen, Schreien, Husten, überhaupt bei allen Anstrengungen des Körpers im Allgemeinen, vorzüglich aber der Lungen, so wie auch bei bedeutenden Fieberbewegungen, Krampfzufällen und während der kritischen Stürme. Diese *A.* erscheint um so leichter und bedeutender, je schwächer, reizbarer die Athmungsorgane schon an und für sich sind, je unvollkommner sie überhaupt ihre Function verrichten, je leichter sich Congestionen, Blutstockungen oder Krampfzufälle in denselben einstellen. Entkräftete, Vollblütige, Fettleibige, Nervenschwache, an Blutmangel oder fehlerhafter Mischung des Blutes Leidende, Kachektische, namentlich Skorbutische und Bleichsüchtige, überhaupt alle Engbrüstige empfinden bei der geringsten Anstrengung eine mit Angst und Herzklopfen verbundene *A.* — *Mit Angst, Herzklopfen und dem deutlichen Gefühle eines örtlichen Hindernisses, oft auch mit Schmerz verbundene A.* entsteht durch Störungen der freien Luft- und Blutbewegung in den Athmungsorganen. Dahin gehören zunächst alle Hemmungen des Ein- und Austrittes der Luft durch Mundhöhlenanschwellung, Bräune, Mundfäule, Nasenverstopfung, Nasen- und Rachenpolypen, Drüsenanschwellungen in der Mundhöhle und am Halse, Anschwellungen der Zunge, des Zäpfchens, Kehldeckels, Entzündung, Anschwellung der Schild- und Thymusdrüse, Verrenkung oder Bruch des Zungenbeins, Erweichung, Verschwärung oder unvollkommne Verrenkung der Halswirbel, Bruch der Kehlkopfknorpel, bedeutende Verhärtungen und Verengerungen der Speiseröhre, eingedrungene fremde Körper, Krampf, Entzündung, Schleimansammlung, Eiterung, Verschwärung, Schleimhautaufwulstung in Kehlkopf, Luftröhre und Bronchien, Kehlkopf- und Luftröhren-

schwindsucht, Polypen und Hydatiden der Luftröhre, Verhärtung und Anschwellung der Bronchialdrüsen, heftige Lungencongestionen, Lungenkrampf, Brustfell- und Lungenentzündung, Hepatisation, Tuberkeln, Eiterung, Verschwärung, Emphysem, Oedem, Lähmung und Brand der Lungen, durch Missbildungen des Brustkastens, Rippenknorpelverknöcherung, schmerzhafte, rheumatische, entzündliche, krampfhafte oder lähmungsartige Leiden der Respirationsmuskeln (daher auch bei Hirnkrankheiten, namentlich Hirndruck, narkotischen Vergiftungen und Leiden des obern Rückenmarkstheils, wegen Ursprungs der Respirationsnerven aus demselben), durch Brustfellverwachsungen, Ergiessungen, Luftansammlungen, Geschwülste in der Brusthöhle, Verwachsungen des Zwerchfells mit den Lungen oder der Leber, durch Zwerchfellbruch (besonders wenn der Magen oder ein anderer Bauchtheil durch das Zwerchfell in die Brusthöhle tritt, weniger wenn Lunge oder Herz theilweise in die Bauchhöhle herabsinken), Entzündung oder Vergrösserung der Oberbaucheingeweide, Geschwülste des Oberbauches, Kothanhäufung im Querdarm, Magenüberfüllung, Bauchwassersucht, Trommelsucht, Schwangerschaft, Eierstocksanschwellung, selbst durch grosse Gebärmutterpolypen. — *Durch heftiges Herzklopfen, aussetzenden Puls und einen steckungsartigen Zustand bei der geringsten Bewegung ausgezeichnete A., so dass der Kranke plötzlich still stehen muss, dabei aber tief einathmen und anhaltend sprechen kann, während in der Ruhe das Athmen meist ganz frei und natürlich ist,* deutet auf Herzkrankheiten, Herzkrampf, Herzentzündung, Blausucht, Erweiterung des Herzens oder der Aorta, Klappenfehler, Verknöcherung, Verengerung der Herzmündungen, Herzverwachsungen, Herzbeutelwassersucht, auf Herz und Aorta drückende Geschwülste. *Entsteht diese A. nur allmählig, steigt sie gleichmässig und wird sie dann dauernd*, so kann man vermuthen, dass das Herz nicht ursprünglich leide, in welchem Falle dann oft Geschwülste oder Ergiessungen in der Brusthöhle die Ursache dieser Erscheinung sind.

A. ist immer desto ungünstiger, je bedeutender und anhaltender dieselbe ist, je mehr sie von wirklichen materiellen Hindernissen in den Athmungsorganen ausgeht. *A.* dagegen, die durch grosse Schwäche, Anstrengung, oder Krampfleiden der Athmungsorgane veranlasst wird, ist an und für sich eben so wenig, als die einzig durch äussere Einflüsse entstehende, als gefährlich anzusehen.

A. in Ausschlagsfiebern ist, wenn sie nicht nach dem Ausbruch des Exanthems verschwindet, immer eine ungünstige Erscheinung, indem sie entweder auf einen anomalen Verlauf deutet, oder, was noch schlimmer ist, Metastasen auf innere Theile verkündet und begleitet.

Immer wachsende A. bei entzündlicher Bräune lässt die Bildung eines Abscesses vermuthen.

A. bei Brustwunden rührt häufig von der Gegenwart von Luft, Blut oder fremden Körpern in der Brusthöhle her. *Entsteht die A. erst nach einiger Zeit, nimmt sie nur allmählig zu, vermindert sie sich, wenn der Kranke auf der verwundeten Seite oder auf dem Rücken halb sitzend liegt, während sie sich bei der Lage auf der gesunden Seite vermehrt*, so deutet sie auf Bluterguss in der Brusthöhle. — *Plötzlich und unmittelbar nach der Verwundung erscheinende, sehr heftige, aber vorübergehende A.* ist gewöhnlich nur Folge des Schrecks. — Bisweilen entsteht die *A.* bei Brustwunden auch von der erlittenen Erschütterung, und verliert sich dann meist nach einem Aderlass. Eben so können auch Congestionen, der heftige Schmerz, die Verletzung eines Muskels oder Nervenästchens die *A.* bei Brustwunden vermitteln.

A. bei Fieberkranken ist fast nie eine günstige Erscheinung. *Wenn sie sehr bedeutend und mit Schmerz verbunden ist*, so verräth sie meist immer Entzündungen, namentlich in der Brusthöhle und im Oberbauche, Metastasen nach Herz und Lungen; oder sie ist Folge der allgemeinen Aufregung, Rohheitssymptom, Vorläuferin eines Hautausschlags, besonders des Friesels. — *Plötzlich eintretende und eben so schnell wieder verschwindende, mit allerhand Krampferscheinungen und einem Gefühl von Zusammenziehen unter dem Schwertknorpel verbundene A.* ist nicht selten die Verkünderin allgemeiner Zuckungen, des Kinnbacken- und Starrkrampfes, der Wuthkrankheit. — *A. mit abgebrochenem, hastigem Sprechen* kann Vorbotin eines Irreredens sein. — *A.* geht nicht selten dem Bluthusten voran. — *A. im spätern Verlaufe der Fieber* kann aber auch den Eintritt der Krisen begleiten, namentlich geht sie nicht selten dem kritischen Erbrechen, und mit Husten verbunden, dem kritischen Auswurfe voran.

A. bei Gebissenen verkündet gern die ausbrechende Wuthkrankheit.

A. bei Hypochondristen und Hysterischen ist an und für sich von geringer Bedeutung, bisweilen gründet sie sich bei ihnen auf Krampfasthma, oder ist namentlich bei Hypochondristen Folge von Anschoppungen der Oberbaucheingeweide, welche die freie Bewegung des Zwerchfells beeinträchtigen, oder von Blutstockungen im Bauche, welche Lungencongestionen verursachen. — Hysterische behalten nach Entzündungsfiebern oft noch längere Zeit eine bedeutende *A.*, ohne dass man deswegen auf Fortbestehen der Entzündung zu schliessen brauchte.

A. beim Katarrh deutet immer auf Mitleidenschaft der Bronchialschleimhaut. *Je bedeutender die A.*, desto tiefer steigt das Katarrhalleiden herab, desto mehr ergreift es die Bronchien und Lungen. Immer aber ist die katarrhalische *A.* nur vorübergehend und nie mit Steckung verbunden.

A. bei neugebornen Kindern kann Zeichen einer Frühgeburt, der Blutüberfüllung [*mit dunkler, bläulicher Röthe*] oder des Blutmangels [*mit auffallender Blässe*], der Verstopfung der Luftwege mit Schleim [*dann zugleich röchelnd*], der Lungenschwäche, eines erlittenen starken Druckes auf den Kopf, zu frühzeitiger Verschliessung des eirunden Lochs und Botallischen Ganges (in welchem Falle meist bald der Tod folgt), oder zu festen Bindens, einer zu grossen Leber sein. — *A.* ist eine gewöhnliche Erscheinung bei rhachitischen, skrofulösen, wurmkranken, atrophischen Kindern. — *A.* gehört bei Kindern unter die Fiebersymptome. — *A.* [*selbst mit leichtem Röcheln verbunden*] beobachtet man als Symptom des Schwämmchenausbruchs und des Zahnens. — *A. bei aufrechter Stellung, schneller Kopfbewegung, Anstrengung zum Stuhlgang und Harnen* begleitet die chronische Hirnhautwassersucht. — *Sehr erschwertes und ängstliches Athmen* ist Zeichen des letzten Stadium der hitzigen Hirnhöhlenwassersucht. — Einen furchtbaren Grad erreicht die *A.* beim Croup, bei Brust-, auch häufig bei Bauchentzündungen. — *A.* beobachtet man oft während und noch längere Zeit nach dem Keuchhusten. — *Ein wahres Luftschnappen, ein mühsames, unvollkommnes Einathmen und ein augenblickliches, geräuschvolles Wiederausstossen der Luft mit heftiger Brustbewegung, das in einzelnen, nächtlichen Anfällen erscheint*, charakterisirt die Anfälle des Millarschen Asthma. Dieses Leiden befällt vorzüglich schwächliche, reizbare Kinder von 2 bis 11 Jahren, die eine schlecht nährende Kost erhalten (daher besonders die der ärmern Volksklasse), und wird hervorgerufen durch plötzlichen Temperaturwechsel, nasskalte Witterung, sehr feuchtes Herbst- und Winterwetter, besonders aber durch den Eintritt einer sehr

trocknen Luft und des Ostwindes nach anhaltenden Süd- und Westwinden. Zuweilen gingen ihm auch Croup oder Masern voran. — *Eine eigenthümliche A. bei 4 bis 6wöchentlichen schwächlichen Kindern, wobei die Luft angehalten und heraufgeholt wird, als ob sich in der Luftröhre ein zu entfernendes Hinderniss befände, anfangs häufig, aber leise und schwach, später heftiger und seltner, bis unter Drängen nach oben und unten wirkliche Stekkung eintritt*, hat Wiegand als Abart des Millarschen Asthma beschrieben.

Zunehmende A. bei Lungenentzündungen trotz des geringeren Fiebers oder selbst bei plötzlich ohne alle kritische Erscheinungen verschwindenden Entzündungszufällen, die sich namentlich in der Horizontallage steigert und mit grosser Angst verbindet, deutet auf Ergiessung gerinnbarer Lymphe in die Brustfellsäcke, auf welche häufig ein baldiger Erstickungstod folgt. Aderlässe wirken hier meist noch erleichternd. — *Drei- bis viermal des Tages sich steigernde A. bei Lungenentzündung* ist Symptom der Pneumonia notha.

A. bei Pockenkranken, deren Athmen bisher natürlich war, ist nicht selten die Verkünderin des Todes, besonders wenn gleichzeitig plötzlich die Angesichtsanschwellung oder der Speichelfluss verschwunden sind.

A. bei Säufern ist eine sehr schlimme Erscheinung; gewöhnlich tritt dann bald Wassersucht ein.

Je bedeutender die A. bei Schlagflüssigen, desto schwerer ist auch die Krankheit.

Beträchtliche A. bei Starrsüchtigen gehört unter die schlimmen Erscheinungen.

A. bei Verwachsenen hat in Krankheiten wenig zu sagen, da sie meist schon in gesunden Tagen vorhanden war.

A. bei Wöchnerinnen, die von einem anhaltenden Fieber befallen sind, verkündet nach Baglivi meist den Tod.

Athmungsbeschwerde nachlassende, Erleichterung der Athmungsbeschwerde ist, sobald sie nicht ohne Ursache plötzlich und ohne Abnahme der übrigen Krankheitserscheinungen eintritt, stets als günstig anzusehen.

Wird die A. durch das Aufrichten sehr bedeutend erleichtert (was in geringerem Grade fast stets in diesem Leiden der Fall ist), so rührt sie gewöhnlich von Ergiessungen in der Brusthöhle her.

Erleichterung der A. durch reichlichen Auswurf beobachtet man dann, wenn eine übermässige Schleimansammlung zu ihrer Erzeugung beiträgt, daher bei chronischer Bronchitis, beim Schleimasthma (wo oft schon die geringste Menge Auswurfs auffallend erleichtert).

Erleichterung der A. durch mässige Bewegung beobachtet man, wenn Lungenemphysen oder Magenüberladung, Blutstockungen im Bauche die Ursache derselben sind.

Erleichterung der A. durch Kälte findet man bei Vollblütigen, beim Krampfasthma.

Wenn die A. durch Nüchternsein erleichtert wird, dann ist entweder nervöse Engbrüstigkeit, oder Hepatisation der Lungen, eine Ergiessung in der Brusthöhle, ein Leiden des Zwerchfells vorhanden.

Nachlass der A. beim Rückwärtsbeugen des Kopfes beobachtet man beim Bruch der Kehlkopfknorpel.

Erleichterung der A. durch Vorwärtsbeugen lässt häufig auf Ansammlung von Flüssigkeiten in der Brusthöhle schliessen, oder deutet auf Anschwellung der Schild- oder Thymusdrüse als Ursache des Schwerathmens.

Athmungsbeschwerde periodische, typische deutet entweder auf periodisch wiederkehrende, diese Erscheinung veranlassende äussere Ursachen, oder sie ist, wenn sich solche nicht auffinden lassen, ein Zeichen, dass Nervenleiden oder Störungen in

den Verdauungsorganen die *A.* hervorrufen. — *Eine in sehr regelmässigen, mit einem heftigen, trocknen Husten beginnenden Anfällen erscheinende A.* hat man als Wechselfieberlarve beobachtet. *Die sich regelmässig Abends einfindende oder verschlimmernde A.* gehört unter die Symptome von Lungenhepatisation. *A. nach der Mahlzeit* deutet entweder auf die Gewohnheit, sich den Magen mit Speisen und Getränken zu überladen, oder ist Zeichen von wirklicher Verdauungsstörung, von Leber- und Milzanschwellung, Zwerchfellbruch, Ergiessungen in der Brusthöhle. — Auch die Anfälle der krampfhaften *A.* werden leicht durch reichliche Mahlzeiten hervorgerufen.

A. beim Mondwechsel lässt Krampfasthma oder Störungen der Menstruation und Hämorrhoiden vermuthen.

A. des Nachts eintretend oder sich verschlimmernd kann Folge zu reichlicher, zu später Abendmahlzeit sein, oder von Zusammendrückung der Lungen und Hemmung des Blutumlaufs durch dieselben während des Schlafes, (wie diess besonders bei Brustwassersüchtigen und Herzkranken der Fall ist) herrühren. — *Eine plötzlich in der Nacht eintretende, heftige, an Steckung grenzende A., wobei der Kranke mit dem Gefühl von Brustzusammenschnüren und Beklemmung erwacht, mühvoll und keuchend athmet, grosse Angst empfindet, sich durch Aufrechtsitzen, Schnappen nach frischer Luft, Oeffnen der Fenster und Thüren, Brustentblössung und Körperbewegung Erleichterung zu verschaffen sucht, wobei der Puls klein, zusammengezogen, schnell, aussetzend, der Herzschlag stark, das Reden erschwert, das Angesicht roth blaulich, oder bleich und eingefallen ist, oft auch Gliederkälte, Steckung, Ohnmacht, Gallenerbrechen, blutiger, schleimiger Auswurf und Nasenbluten eintreten, bis der Anfall nach einer Viertelstunde, oder erst nach mehreren Stunden vorübergeht*, charakterisirt das Krampfasthma (s. diesen Artikel). — *Eine plötzlich während des Schlafes eintretende heftige A. mit schweren Träumen von einer auf die Brust drückenden Last, die bald nach dem Erwachen verschwindet*, stellt das Alpdrücken dar (s. diesen Artikel). — *Nächtliche A. mit starker Beklemmung, Röcheln, Heiserkeit, kleinem, ungleichem, aussetzendem Pulse, Gliederkälte, Angesichtsröthe und anfangs trocknem, nicht erleichterndem, nach 1 bis 2 Stunden aber gegen Ende des Anfalls mit reichlichem, oft blutstreifigem Schleimauswurf verbundenem Husten* ist dem Schleimasthma (s. diesen Artikel) eigenthümlich.

Athmungsbeschwerde zunehmende, Verschlimmerung der Athmungsbeschwerde ist an und für sich immer ungünstig, da sie nicht allein auf Fortdauer, sondern auf Verschlimmerung der die *A.* bedingenden Zustände deutet.

Zunahme der A. durch Bewegung ist eine gewöhnliche Erscheinung, ganz besonders aber ist diess der Fall, wenn ihr Fettsucht, Vollblütigkeit, chronische Bronchitis, Congestionen, Schwäche, Verhärtung der Lungen, Ergiessungen in der Brusthöhle, Brustfellverwachsungen (dann wird das in der Ruhe ganz freie Athmen bei heftigen Bewegungen, Steigen, anhaltendem Sprechen etc. sogleich erschwert und an einer unscheinbaren Stelle schmerzhaft), Herzleiden, besonders der rechten Hälfte, zum Grunde liegen. Das Schwerathmen Skorbutischer, Bleichsüchtiger wird durch die geringste Anstrengung sehr bedeutend gesteigert.

Verschlimmerung der A. durch Diätfehler deutet auf die Quelle derselben im Bauche, wird aber auch bisweilen beim Krampfasthma beobachtet.

Bedeutende Steigerung der A. bei Gemüthsbewegungen beobachtet man bei Vollblütigen und bei Personen, die an Krampfasthma leiden.

Verschlimmerung der A. durch Hitze deutet auf Vollblütigkeit, Lungencon-

gestionen, bisweilen auch auf Krampfasthma.

A., die durch das Liegen vermehrt wird, deutet auf Flüssigkeiten, grosse, freihängende Hydatiden und andere Geschwülste in der Brusthöhle, auf Leiden der rechten Herzhälfte.

Vermehrung der A. nach der Mahlzeit, besonders nach einer reichlichen, lässt (sobald sie nicht einzig durch den Druck des angefüllten Magens auf das Zwerchfell herrührt) Lungenhepatisation, Ergiessungen in der Brusthöhle, Rheumatismus oder Bruch des Zwerchfells als Ursache vermuthen.

Steigerung der A. beim Mondwechsel charakterisirt die nervöse Engbrüstigkeit.

A., die durch Rückwärtsbeugen vermehrt wird, lässt eine Ansammlung von Flüssigkeiten in der Brusthöhle vermuthen.

Verschlimmerung der A. durch die Seitenlage deutet auf Entzündung des Brustfells dieser Seite, oder der Lunge, oder eines Oberbaucheingeweides der entgegengesetzten (s. Seitenlage).

Durch Sprechen wird jede A. verschlimmert (ausgenommen die von Herzleiden herrührende), ganz besonders aber geschieht diess, wenn Lungencongestionen, Entzündung, Hepatisation, Tuberkeln, Eiterung der Lungen, Pleuraverwachsungen, Brustwassersucht vorhanden sind.

Steigerung der A. durch den leichtesten Temperaturwechsel beobachtet man beim Lungenemphysem; in geringerem Grade ist diess auch bei der nervösen Engbrüstigkeit der Fall.

Sich beim Witterungswechsel einfindende oder steigernde A. deutet auf nervöse Engbrüstigkeit, Schleimasthma, chronische Bronchitis.

Athmungsgeräusch (auscultatorisches), *Strepitus respiratorius.* Wenn man das Stethoskop oder das Ohr unmittelbar an eine Stelle des Brustkastens anlegt, so hört man besonders nach willkührlich erregtem Husten und bei etwas häufigerem und tieferem Athmen bei jedem Athemzuge ein eigenthümliches Geräusch, welches naturgemäss in einem leisen Gemurmel besteht und sich ganz nahe unter den Brustwandungen zu bilden scheint. Dieses A. entsteht durch das Eindringen der Luft in die Luftzellchen und durch deren Austritt aus denselben. Es ist am hellsten in den Oberbrustgegenden, in der Achselgegend, auf der Schulter, zwischen den Schulterblättern und in der Unterrückengegend. Man hört es um so deutlicher, je weniger Kleidungsstücke sich zwischen dem Ohr und der Hautoberfläche befinden und je dünner die Brustwandungen selbst (Haut, Fettschicht, Muskeln, Knochen) sind. Sehr hell und deutlich ist das A. bei Kindern, Frauen und bei Personen von nervösem Temperament. *Ein solches ungewöhnlich lautes und deutliches A., wie es bei Kindern als normal anzusehen ist,* gehört dagegen bei andern Personen unter die krankhaften Erscheinungen (s. Athmungsgeräusch kindliches). — Nicht selten besteht aber auch das A. nicht blos in einem leisen Gemurmel, sondern in verschiedenartigen fremden Tönen, welche Zeichen bestimmter von der Norm abweichender Zustände des Athmungsprocesses sind, und als solche für den Beobachter von der höchsten Wichtigkeit werden.

Oft scheint es, als wenn an einer einzelnen Stelle das A. nicht sowohl durch das Ein- und Ausdringen der Luft in die kleinen Luftzellchen vermittelt werde, sondern vielmehr von dem Durchgange derselben durch eine Röhre abhänge. Naturgemäss beobachtet man diese Modification des A. im Kehlkopfe, in der Luftröhre und an den Wurzeln der Lunge, bevor sich die grossen Bronchienäste verzweigen (Tracheal- oder Bronchialathmungsgeräusch), und man kann daher die Auscultation dieser Gegenden stets zur

Wiedererkennung desselben in andern Brusttheilen benutzen (s. Röhrenathmungsgeräusch). — *Eine der vorigen sehr ähnliche Modification des A., wobei man aber die Luft mehr in geräumige Höhlen eindringen hört*, stellt das Höhlenathmungsgeräusch dar (s. diesen Artikel). — *Bisweilen wird das A. von einem eigenthümlichen Tone begleitet, der dem Schnarchen, dem Tone einer berührten Basssaite oder der Stimme einer Turteltaube ähnelt*, und erhält dann den Namen des schnarchenden, sonoren Athmungsgeräusches (s. diesen Artikel). — *Anderemal verbindet sich mit dem A. ein Ton, der dem Schrei kleiner Vögel oder dem Geräusche zu vergleichen ist, welches bei Auseinanderreissen zweier mit Oel bestrichener und auf einander gelegter Marmorplatten gehört wird*, pfeifendes Athmungsgeräusch. — *Wenn der Ton des A. dem beim Kochen der Butter entstehenden, oder dem Knistern des ins Feuer geworfenen Kochsalzes oder dem Rascheln des Seidenpapiers ähnelt*, so bezeichnet man ihn mit dem Namen Knistern, *Crepitatio* (s. Athmungsgeräusch knisterndes). — *Aehnelt er mehr dem beim Kochen einer sehr dicken Flüssigkeit oder eines Breies durch das Zerplatzen der Blasen hervorgerufenen Geräusch*, so heisst er raschelndes, röchelndes Athmungsgeräusch (s. Schleimrasseln). — *Wenn sich beim Starkathmen ein murmelndes Geräusch vernehmen lässt, das dem beim Blasen in ein Metallgefäss mit enger Oeffnung entstehenden gleicht, wobei die Stimme des Kranken wiederhallt, als spräche er in eine Cisterne*, so giebt man demselben den Namen des Metallklingens (s. diesen Artikel). — *Ist es dagegen mehr sausend und als wenn in einen Krug geblasen würde*, so erhält es den Namen Flaschensausen (s. d. Artikel).

Athmungsgeräusch fehlendes [auch bei starkem Einathmen wird kein Murmeln, sondern höchstens ein Sausen (Röhrenathmen) gehört], ist immer ein Zeichen, dass die Luft entweder gar nicht in die Lungensubstanz eindringe oder dass sich zwischen Lunge und Ohr Hindernisse der Fortpflanzung des Schalles befinden. — *Das Fehlen des A.* ist daher oft nur scheinbar, weil man es bei der Auscultation verabsäumte, die zu dicke Bekleidung zu entfernen, oder wenn man an Stellen auscultirt, welche mit einem sehr dikken Fett- und Muskelpolster versehen sind, wie etwa auf starken Brüsten. Auch äusserer Lärm, ungeschickte Anlegung des Stethoskops oder Ohres können Veranlassung werden, dass man das *A.* nicht wahrnimmt. Sehr häufig wird schwaches *A.* für fehlendes gehalten. — *Wirkliches Fehlen des A.* ist in der Regel nur auf einzelne Stellen der Brust beschränkt und deutet entweder auf ein Hinderniss des Luftzutrittes zu derselben oder auf Beeinträchtigung der Lungenausdehnung durch Flüssigkeiten, Geschwülste in der Brusthöhle. — *Ein momentanes Fehlen des A.* lässt Verschliessung eines Bronchialastes durch einen Schleimpfropf vermuthen. — *Dauerndes Fehlen des A.* kann Folge von starkem Bronchienschleimfluss, Schleimhautverdickung, Verwachsung, Gegenwart fremder Körper, Geschwülsten in den Bronchien, von Zusammendrückung derselben durch entartete Lymphdrüsen, Anschwellung der Bronchialdrüsen, von Lungentuberkeln (dann besonders nach oben und vorn), Entzündung, Hepatisation, Lähmung, Brand, Hydatiden, Schwammgewächsen, Oedem und Emphysem der Lungen sein. — *Fehlen des A. auf der linken Seite* beobachtet man auch beim Aneurisma des Aortenbogens, Skirrhus der Speiseröhre und häufig bei Mittelfellentartungen. — *Wenn das A. auf einer ganzen Seite fehlt*, so kann man ziemlich sicher auf Ansammlung von Luft oder Flüssigkeiten in dem Brustfellsacke dieser Seite schliessen. —

Fehlt das A. nur an den tiefsten Stellen des Brustkastens und erscheint es bei Lagenveränderungen an denselben wieder, um an der Stelle, welche jetzt die tiefste ist, zu verschwinden, so ist eine geringere Ansammlung von Flüssigkeit vorhanden. — *Ist das Fehlen des A. nur stellenweise (doch nicht nothwendig auf dem Grunde der Brusthöhle), wechselt es bei Lagenveränderungen, welche vielleicht gleichzeitig die Empfindung eines heruntersinkenden Gewichts verursachen, seine Stelle*, so kann man Mittelfell- und Pleurageschwülste, Hydatiden, Blut- und Markschwamm, Fettgeschwülste, die in der Brusthöhle hängen, vermuthen.

Fehlendes A. bei Brustfellentzündung oder Brustwassersucht in einer ganzen Brusthälfte lässt einen baldigen Erstickungstod fürchten.

Wenn bei Lungenentzündungen das A. in der einen Brusthälfte gänzlich fehlt, so ist Hepatisation oder ein bedeutender Erguss in dem Brustfellsack eingetreten, und häufig ein baldiger Tod zu erwarten.

Athmungsgeräusch kindliches, *Respiration puérile*, [ausgezeichnet durch seine Helle und Deutlichkeit] wird im zarten Kindesalter als naturgemäss angetroffen. — *Kindliches A. bei Erwachsenen* ist ein gewöhnlicher Begleiter der chronischen, manchmal auch der acuten Bronchitis. — *Kindliches A.* findet man häufig in den gesunden Lungenparthieen während des ersten Stadium der Lungenentzündung, bei Brustfellentzündung mit Ausschwizzung und bei Tuberkeln in den noch freien Theilen der Lungen. — *Kindliches A. mit bedeutender Athmungsbeschwerde* gehört unter die Symptome des nervösen Asthma.

Athmungsgeräusch knisterndes, *Crépitation, Râle crépitant* [dem Knistern des auf Kohlen geworfenen Kochsalzes oder dem Rascheln des Seidenpapiers ähnelnd und von Laennec in das Knistern mit kleinen und mit grossen Blasen unterschieden, von denen das erstere feiner und mehr in der Nähe der Brustwandungen bemerkbar, das letztere rauher, volltönender, entfernter, und dem Geräusche, welches das Platzen grosser Blasen in der Ferne verursacht, oder das beim Aufblasen einer trocknen Schweinsblase entsteht, vergleichbar ist].

Knisterndes A. mit kleinen Blasen (s. das Diagnostische oben) gehört unter die pathognomonischen Erscheinungen der Lungenentzündung, des Emphysems und in geringerem Grade auch des Oedems der Lungen.

Knisterndes A. nach Bluthusten, doch ohne Symptome von Lungenentzündung eintretend, deutet auf vorhandene Verhärtung des Lungengewebes.

Wiederkehr des früher vorhandenen, später aber durch Schleim- und Höhlenrasseln verdrängten Knisterns in entzündeten Lungen und allmähliger Uebergang desselben in das natürliche Athmungsmurmeln lässt Zertheilung der Entzündung und Rückkehr der Gesundheit hoffen.

Fortwährend an Umfang und Stärke wachsendes Knistern in verhärteten Lungen lässt mit Sicherheit eine Lungenblutung vorhersagen.

Knisterndes A. mit grossen Blasen ist ein Zeichen von Lungenödem und Lungenblutung. — *Auf eine kleine Stelle beschränktes knisterndes A. mit grossen Blasen* beobachtet man beim Lungenschlagfluss. — *Knistern mit grossen Blasen bei fast allgemein fehlendem oder nur sehr schwachem natürlichem Athmungsmurmeln* begleitet das Lungenzellen- und Interlobularemphysem.

Athmungsgeräusch pfeifendes, *Sifflement, Râle sibilant* [dem Geschrei kleiner Vögel oder dem Geräusche, welches beim Auseinanderreissen zweier mit Oel bestrichener und zusammengelegter Marmorplatten entsteht, vergleichbar und bald hell, bald

tief, dumpf oder sonor] begleitet meist die beginnende Absonderung zäher Massen in den Bronchien, ist häufig mit dem schnarchenden *A.* verbunden und geht leicht in wirkliches Schleimrasseln über. — *Pfeifendes A.* ist ein Zeichen des ersten Stadium der Bronchitis, des Krampfes, der Verengerung, Geschwüre in den Bronchien und der verschiedenen Asthmaformen. — *Pfeifendes A.* findet man bisweilen bei leichteren Graden des Lungenzellenemphysems, auch wenn kein gleichzeitiges Bronchialleiden stattfindet.

Steigerung des pfeifenden A. im ersten Stadium der Bronchitis gehört unter die Vorboten des kritischen Auswurfs.

Pfeifendes A. bei Tuberkelleiden und andern Lungenentartungen deutet immer auf gleichzeitige Bronchienentzündung.

Athmungsgeräusch rasselndes, röchelndes s. Schleimrasseln.

Athmungsgeräusch schnarchendes, schnurrendes, sonores, *Ronflement, Râle sonore,* [ähnlich dem Schnarchen, oder dem Tone einer schwingenden Basssaite, oder der Stimme einer Turteltaube] deutet im Allgemeinen auf Bronchienverengerung. — *Vorübergehendes, mit dem pfeifenden abwechselndes schnurrendes A.* beobachtet man bei Bronchienkrampf und Bronchienentzündung. — *Mehr dauerndes schnurrendes A.* ist Zeichen von Schleimhautverdickung, Geschwüren, überhaupt organischen, die Bronchien verengernden Ursachen, oder von Druck durch Geschwülste der Speiseröhre, Aorta, des Mittelfells auf dieselben.

Athmungsgeräusch schwaches, undeutliches. *Schwaches und undeutliches A.* ist naturgemäss in den untern, vordern Theilen der Brust, besonders linkerseits, auf dem Brustbeine und über den Schulterblättern. — *Sehr schwaches A.* findet man bei allen Fettleibigen, theils wegen des minder ausgebildeten Athmungsprocesses bei denselben, theils aber auch wegen der starken vor den Lungen liegenden Fettschicht. — *Schwaches A.* kann nur scheinbar sein und durch dicke, ungleich aufliegende Bedeckungen oder durch unvollkommne Anlegung des Stethoskops und Ohres verursacht werden. — Je schwächer und namentlich je langsamer man athmet, desto undeutlicher wird das *A.*

Undeutliches, schwaches A., so dass es nur erst bei stärkerem, tieferem, häufigerem Athmen wahrgenommen wird, ist immer ein Zeichen unvollkommnen Athmens. Sehr häufig beobachtet man es bei Congestionen und Blutüberfüllung der Lungen, Anlage zur Lungensucht, bei beginnendem Katarrh, vor Eintritt der Brustfell- [dann ohne Beimischung fremdartiger Geräusche] und Lungenentzündung. — *Schwaches A.* verkündet nicht selten einen Bluthusten oder die Entwickelung der Tuberkelsucht. — *Schwaches A.* findet man meist bei der durch Bauchstockungen, Verschleimung, Infarcten verursachten Athmungsbeschwerde.

Athmungsgeräusch starkes (vergl. Höhlen- und Röhrenathmungsgeräusch). *Deutliches, starkes A.* findet man naturgemäss bei tiefem und häufigerem Athmen. — *Sehr starkes A.* begleitet häufig heftige asthmatische Anfälle, findet sich daher meist bei Herz- und Darmkrankheiten, oft auch bei vorhandener Hepatisation einer Lungenparthie in den der Luft noch zugänglichen Theilen der Lungen. — *Starkes A. auf der einen Seite* ist nicht selten Folge des gänzlichen Fehlens desselben auf der andern.

Sehr starkes A. bei entzündlichen Lungenkrankheiten lässt nicht selten einen tödtlichen Ausgang fürchten.

Athmungsgeräusch ungleiches. Schon naturgemäss ist die Stärke des *A.* an verschiedenen Stellen des Brustkastens verschieden (s. Athmungsgeräusch im Allgemeinen). — Abgesehen von dieser normalen Ver-

schiedenheit deutet *die Ungleichheit des A.*, welche meist nur durch grosse Uebung erkannt werden kann, auf ungleiche Beschaffenheit der Brustfellsäcke und ihres Inhalts, auf partielle Brustfellverwachsungen, stellenweise Entzündung, Hepatisation, Tuberkelbildung der Lungen oder auf Lungengeschwülste.

Atrophia s. Abzehrung.

Aufblähung s. Trommelsucht.

Auffahren s. Reizbarkeit, Zorn.

Auffahren im Einschlafen s. den folgenden Artikel.

Auffahren im Schlafe [plötzliches Erwachen mit Zusammenfahren, schnellem Aufrichten, Herzklopfen und meist auch mit der Erinnerung irgend eines lebhaften, gewöhnlich schreckhaften Traumes] ist immer ein Zeichen von Blutüberfüllung der Lungen oder von krankhaft gesteigerter Reizbarkeit des Nervensystems. — *A. im S.* beobachtet man besonders oft bei Personen mit sehr feuriger Einbildungskraft, bei solchen, die sehr lebhaft zu träumen pflegen, bei Vollblütigen, Hypochondristen, Hysterischen, Melancholischen, Fallsüchtigen, ohne dass man es für eine sehr ungünstige Erscheinung anzusehen brauchte. — *A. im S.* kann Folge einer reichlichen Mahlzeit, starken Weingenusses sein, und findet sich daher so gern bei Nachmittagsschläfern ein. — *Oefteres A. im S., verbunden mit ungewöhnlicher Schreckhaftigkeit während des Wachens*, ist manchmal Zeichen von Verdauungsstörung, Blähungen, gastrischen Unreinigkeiten, Würmern, von regelmässiger oder anomaler Gicht, Ausschweifung im Genuss spirituöser Getränke und der Liebe. Nicht selten geht diese Erscheinung in letzterem Falle den nächtlichen Saamenergiessungen voran. — *A. im S.* verbindet sich gern mit allen bedeutenden und plötzlichen Veränderungen im Organismus, wird daher bei Fieberbewegungen, ebensowohl während des Rohheitsstadiums und wenn Irrereden, Zuckungen zu erwarten sind, als vor dem Ausbruch acuter Exantheme, beim Erscheinen von Metastasen und vor Eintritt der Krisen beobachtet. — *Mehrmaliges A. im S.* kann Folge von Hirncongestionen sein, und gehört daher unter die Vorläufer des Schlagflusses. — *Häufiges A. im S.* geht nicht selten der Ausbildung von Nervenkrankheiten, der Fallsucht, des Veitstanzes u. s. w. voran, und ist selbst ein wichtiger Moment zur Erzeugung derselben. — *A. im S., besonders unmittelbar nach dem Einschlafen, verbunden mit heftigem Herzklopfen, Athmungsbeschwerde, Beängstigung und sehr schreckhaften Träumen* (ein leichter Grad des Alpdrückens), verräth Blutüberfüllung der Lungen, oder Zusammendrückung und Beeinträchtigung der freien Ausdehnung derselben, geht der Entwickelung des Katarrhs, der Bronchitis, Lungenentzündung, Brustwassersucht und der verschiedenen Herzleiden voran, und verschlimmert sich meist mit der grösseren Ausbildung dieser Krankheiten. Fehlt dagegen bei Brustwassersüchtigen dieses Symptom, so kann man vermuthen, dass die Krankheit nicht von organischen Fehlern entsprungen, auch die Ergiessung nicht zu bedeutend sei.

Auffahren im Schlafe in Ausschlagsfiebern s. *A. im S. bei Kindern.*

Auffahren im Schlafe bei Kindern ist an und für sich wegen der grösseren Nervenerregbarkeit derselben eine eben so häufige als unbedeutende Erscheinung. — *Oefteres A. im S.* scheint sehr häufig mit einer beschleunigten Entwickelung, namentlich des Hirns und Nervensystems, zusammenzuhängen, denn die Kinder leiden während eines solchen Zeitraums oft an Schlaflosigkeit oder fahren mitten in der Nacht plötzlich aus dem Schlafe auf, ohne dabei zu schreien. Besonders häufig beobachtet man diess bei zahnenden Kindern, welche dann meist

das Zahnen schwerer als andere überstehen und leicht von Hirnleiden befallen werden. — *Plötzliches A. kleiner Kinder im Schlafe, mit Angstgeschrei und Athemlosigkeit, oft auch mit heftigem Würgen und scheinbarer Erstikkungsgefahr verbunden*, wird durch das Herabfallen des Schleimes aus der Nasenhöhle in den Rachen erzeugt und besonders bei übermässiger Tieflage des Kopfes beobachtet. — *Aehnlich, mit einem fürchterlichen Geschrei und grosser Unruhe verbunden, ist das A. im S.*, welches den Anfällen des Millarschen Asthma vorangeht. — *Häufiges A. im S. mit Augenverdrehen und Durchzucken* kann auf Säure, Blähungen, Kolikschmerzen, überhaupt auf schmerzhaften Empfindungen, Verschleimung, Wurmleiden beruhen, gesellt sich aber auch gern zu fieberhaften Zuständen, Kopfcongestionen, und geht namentlich dem Ausbruche der fieberhaften Exantheme voran, wo es ohne Gefahr ist, während es im Verlaufe und beim Verschwinden derselben leicht tödtliche Zuckungen und Metastasen verkündet. — *Wiederholtes plötzliches A. im S.* ist sehr häufig ein Vorbote der Fraisen, oder ein Symptom der Hirnentzündung, der Hirnhaut- und Hirnhöhlenwassersucht. — *A. aus dem unruhigen S. bei dem geringsten Geräusche oder Tieflage* gehört unter die Zeichen der oft so verborgenen Brustentzündungen bei Kindern, welche so gern den Keim zu späterer Lungensucht legen.

Häufiges Auffahren im Schlafe während der Lungenentzündung deutet meist auf Ergiessung in die Pleurasäcke.

Aufliegen sich, Durchliegen, *Decubitus*, ist immer Folge des durch das Liegen entstehenden Drukkes, namentlich auf die Kreuzgegend, indem sich dadurch eine rosenartige Entzündung dieser Stelle mit grosser Neigung zum Brandigwerden bildet. — Das *A.* ist die natürliche Wirkung des anhaltenden Liegens, kann aber auch durch Unreinlichkeit, Nässe, Falten und Ungleichheiten der Wäsche und des Lagers beschleunigt werden. — *Ungewöhnlich schnelles A. ohne diese begünstigenden Umstände* deutet auf geschwächte Lebenskraft. Greise und sehr erschöpfte Kranke liegen sich daher am leichtesten auf. — *Schnelles A. in fieberhaften Krankheiten* ist ein sicheres Zeichen des Vorhandenseins wahrer Schwäche. — *Sehr spät eintretendes A.* beobachtet man bei den meisten auszehrenden Kranken; wenn es aber bei ihnen einmal erscheint, dann ist fast immer der Tod in der Nähe. — Das *A. in bösartigen Fiebern* wird bisweilen als eine Art wohlthätiger Metastase beobachtet; es geht dann oft in tiefe Brandgeschwüre über, während sich das Allgemeinbefinden bessert. — Eine sehr ungünstige Erscheinung, die für ein tiefes Darniederliegen des Allgemeingefühls spricht, ist es, wenn Kranke die durch das *A.* bewirkten Schmerzen gar nicht wahrnehmen. Wenn sie dagegen anfangen, sich über das früher nicht empfundene *A.* zu beklagen, dann darf man immer Hoffnung für die eintretende Besserung schöpfen.

Aufgedunsenheit s. Anschwellung.

Aufhusten s. Husten und Auswerfen.

Aufräuspern s. Räuspern und Auswerfen.

Aufrechtathmen, *Orthopnoea* (vergl. Hochlage). [Das Athmen ist nur bei mehr verticaler Stellung des Körpers, wenigstens des Oberkörpers, und gewöhnlich auch nur mit der grössten Anstrengung aller Respirationsmuskeln, ja des ganzen Körpers möglich.] *A. bei gleichzeitig stark rückwärts gebogenem Kopfe* ist Zeichen eines gehemmten Lufteinströmens in die Luftwege, findet sich daher bei Kehlkopfentzündung, Croup, Eindringen fremder Körper in Kehlkopf und Luftröhre, und bei Zusammen-

drückung derselben durch Geschwülste, daher namentlich bei grossen Kröpfen. — *A.* verbindet sich in der Regel mit jeder bedeutenden Athmungsbeschwerde und gehört daher unter die Symptome des Krampf- und Schleimasthma, beträchtlicher Ansammlungen von Flüssigkeiten in der Brusthöhle, gänzlicher Brustfellverwachsungen, ausgedehnter Entartungen der Lungensubstanz, unächter Lungenentzündung, der Zwerchfellentzündung, der Herzbeutelwassersucht, der Hypertrophie, Erweiterung und Klappenfehler des Herzens; aber auch der Entzündung oder bedeutenden Anschwellung der Leber und Milz, der Magenentzündung, sehr bedeutender Bauchwassersucht, übermässiger Ausdehnung der schwangern Gebärmutter, indem in solchen Fällen die Athmungsbeschwerde durch das Herabsinken des die Zwerchfellbewegung störenden Hindernisses erleichtert wird.

A. bei Brustfellentzündung ist immer eine schlimme Erscheinung, welche auf bedeutende Verbreitung der Entzündung oder auf beträchtliche Ausschwitzung deutet.

A. nach Entzündungen oder Fiebern zurückbleibend und mit Brust- oder Rückenschmerz verbunden verräth gern in Entzündung begriffene Lungentuberkeln.

A. bei Lungenentzündung ist Zeichen der Verbreitung der Entzündung über beide Lungen, sehr ausgedehnter Hepatisation oder geschehener Ausschwizzung in die Brustfellsäcke.

Aufrechtsitzen im Bette siehe Hochlage.

Aufrechtstehen s. Stehen.

Aufregung s. Geistesaufregung.

Aufrichten sich *bei Genesenden* ist ein Zeichen der wiederkehrenden Kräfte und daher immer günstig. — *Plötzliches, gewaltsames A. bei Kranken* ist oft die Folge eines innern beängstigenden Gefühls, besonders bei Störungen des Athmens (s. Aufrechtathmen). — *Ein plötzliches A. mit grosser Unruhe und Ergreifen naher Gegenstände* geht meist den einzelnen Keuchhustenanfällen voran.

Das Vermögen und der Wunsch wieder aufrecht zu sitzen bei acuter Bauchfellentzündung ist das erste sichere Zeichen der eintretenden Genesung.

Plötzliches Verlangen sich aufzurichten in Lungenentzündungen ist bei sehr erschöpften Kranken meist der Vorbote des Todes.

Aufrichten sich erschwertes. *Erschwertes, wenn gleich schmerzloses A.* ist entweder Folge allgemeinen Kräftemangels oder der Lähmung der zu dieser Bewegung nöthigen Muskeln, welcher nicht selten ein Rückenmarksleiden zum Grunde liegt. — *Erschwerung des A. mit mehr oder weniger Schmerz bei den Versuchen dazu* ist bisweilen einzig Folge des anhaltenden Liegens oder der vorangegangenen gebückten Stellung. Namentlich wird nach längerem Bücken das vollkommne *A.* wegen des heftigen Lendenschmerzes gern für einige Zeit beinahe unmöglich. — *Erschwerung des A. mit heftigem Schmerz* kann aber auch von Entzündung, Rheumatismus, Krampf der dabei thätigen Muskeln, namentlich des Psoas, Entzündung oder Beinfrass der Wirbelbeine, schmerzhaften Leiden der Brust- oder Baucheingeweide, vorzüglich von Entzündung oder Steinbildung in den Nieren, Rückenmarksleiden abhängen. — *Beinahe vollkommne Unmöglichkeit sich, zumal schnell, aufzurichten*, beobachtet man beim Lendenweh. — *Wenn der vorwärtsgeneigte Kranke beim A. das Gefühl hat, als werde der Körper in der Mitte gespalten*, so soll diess nach Baglivi ein sicheres Zeichen sein, dass ein Rheumatismus oder anderes schmerzhaftes Leiden der Lendenmuskeln, aber keine Nierenkrankheit vorhanden sei. — *Ist das A., das Stehen und das Umwenden gleich schwierig, erröthet der Kranke plötzlich beim A., fühlt er Kälte ohne*

Blässe, und ist das Rückgrath selbst mehr oder weniger steif und schwerbeweglich, dann ist die Ursache im Rükkenmark zu suchen.

Aufschrecken s. Furchtsamkeit, Schreckhaftigkeit, Auffahren im Schlafe.

Aufschrei, Aufschreien siehe Schreien.

Aufstossen (aus dem Magen), *Ructus* (vergl. Blähsucht), entsteht durch Luftanhäufung in dem Magen und obern Theile des Darmkanals, sei es nun, dass die Luft mit den Speisen und Getränken verschluckt wurde oder sich erst während der Verdauung entwickelt. — *A.* stellt sich gern nach dem Genusse gährender und anderer reichlich mit Kohlensäure geschwängerter Getränke, nach dem Genusse schwerverdaulicher Speisen, namentlich der Blättergemüse, vorzüglich aber bei Magenüberladung ein. Schlemmer, Säufer leiden in der Regel an häufigem *A.* — Das *A.* wird bei manchen Personen eine förmliche Gewohnheitssache. — *A.* ist oft ein Zeichen der Uebelkeit und der Vorläufer des Erbrechens, oder *wo es sich mit Kollern* verbindet, der Stuhlausleerung. — Sehr häufig ist das *A.* ein Zeichen von Verdauungsschwäche, Magensäure, gastrischen Unreinigkeiten, Verschleimung, Würmern, Unwegsamkeit der Gallengänge. — *Hartnäckiges A. selbst nach den einfachsten und mässigsten Mahlzeiten* ist oft ein Symptom der Hypochondrie, Hysterie, der Hämorrhoidalbeschwerden und atonischer Gicht. — *Sehr fades, anhaltendes A.* begleitet das Schleimfieber. — *Schmerzhaftes A.* gehört bisweilen unter die Symptome der Bauchentzündungen, namentlich der Magen- und Darmentzündung. Bei letzterer ist es desto stärker, je näher sie dem Magen sitzt. *Ein ungewöhnlich angstvolles A.* beobachtet man bei Leberentzündung. — *Anhaltendes, meist übelschmeckendes A.* ist sehr häufig ein Begleiter chronischer Leiden der Verdauungsorgane, der Erweichung der Magen- und Darmschleimhaut, des Druckes benachbarter Geschwülste, oder der Verhärtung in Magen und Darmkanal. — *Jedesmal beim Druck auf die Herzgrube entstehendes, und den daselbst festsitzenden Schmerz etwas erleichterndes A.* deutet in der Regel auf Magenverhärtung. — *A.* entspringt oft aus theilweiser oder gänzlicher Unwegsamkeit eines Theils des Verdauungskanals, indem dadurch der Abgang der Blähungen durch den After gehemmt wird. Daher findet man das *A.* so häufig bei Darmbrüchen, namentlich eingeklemmten, theils wegen der entzündlichen Reizung, theils wegen des durch sie entstehenden mechanischen Hindernisses. — *Aeusserst übel-, zuletzt sogar kothartig schmeckendes und riechendes A.* ist der gewöhnliche Vorläufer des Kotherbrechens. — *A.* gesellt sich nicht selten zu Krämpfen, namentlich solchen, welche in den Verdauungsorganen statt finden. Man findet es häufig als erleichterndes Symptom der Speiseröhrenkrämpfe, heftiger Krampfkoliken, bei Hypochondristen, Hysterischen. Selbst bei krampfhafter Athmungsbeschwerde glauben die Kranken oft im *A.* Erleichterung zu finden und bestreben sich, ein solches hervorzurufen. — Am Ende der Anfälle des Millarschen Asthma tritt meist ein wiederholtes *A.* ein. — *Einen beständigen Drang zum A., das aber nicht wirklich erfolgt, oder mindestens nicht erleichtert,* beobachtet man in den Anfällen des feuchten Asthma. — *Hartnäckiges A.* hat man in einzelnen Fällen unter den Vorläufern von Seelenkrankheiten angetroffen, welche dann meist auf Störungen in den Verdauungsorganen begründet sind. — Merkwürdig ist es, dass bisweilen *A.* beim Reiben oder Drücken emphysematischer, auch mit dem Darmkanale durchaus in keiner unmittelbaren Verbindung stehender Geschwülste erfolgt.

Sehr heftiges A. bei Bauchentzün-

dungen ist oft ein Zeichen des Ueberganges derselben in Brand.

Wiederholtes A. in der epidemischen Brechruhr nach dem Aufhören der charakteristischen Ausleerungen ist ein sicheres Zeichen entzündlicher Magenreizung.

Anhaltendes A. bei Fallsüchtigen verkündet gern einen neuen Paroxysmus.

A. bei Hypochondristen und Hysterischen schafft während ihrer Anfälle meist grosse Erleichterung und ist namentlich am Ende derselben, verbunden mit einem sauren Schleimerbrechen, oft kritisch.

A. mit Kollern bei hartnäckigen Stuhlverstopfungen ist bisweilen der Vorbote der endlich eintretenden Ausleerung.

Geschmackloses A. bei reiner Zunge und gutem Appetit bei Weibern geht gern der Wasserkolke voran. — *Heftiges A. bei Weibern* ist manchmal der Vorläufer einer Gebärmutterblutung.

Aufstossen bittres kann Folge des Genusses bittrer Substanzen sein, daher man es häufig beim Genusse bittrer Arzneimittel beobachtet. Eben so erzeugen Dinge, welche besonders erregend auf die Gallenabsonderung wirken, *bittres A.* Nach stärkern Gaben Aconit bleibt gewöhnlich längere Zeit ein solches *bittres A.* zurück. — *Bittres A., besonders wenn es mit gelbem oder braunem Zungenbeleg und gelblicher Hautfärbung verbunden ist*, verräth sehr häufig das Vorhandensein von Galle im Magen, Störungen in der Gallenabsonderung, wie im Gallenfieber, und überhaupt Leberleiden. — *Uebelriechendes bittres A.* gehört zu den Symptomen der Magenentzündung. — *Sehr bittres A.* ist ein Symptom der Kolik von Poitou.

Aufstossen ranzichtes (vergl. Sodbrennen) folgt nicht selten dem Genusse fetter, geräucherter, ranziger Speisen, besonders bei gleichzeitiger schwacher Verdauung. — Manche Personen bekommen jedesmal nach dem Genusse von Fleischspeisen ein *ranzichtes A.*, aus dem man mit Sicherheit auf einen krankhaften Zustand ihrer Verdauungsorgane schliessen kann. — *Ein eigenthümliches ranzichtes A.* bleibt gern nach dem Gebrauche der Brechnuss zurück.

Aufstossen salzichtes begleitet häufig Krankheiten der Milz und Gebärmutter, geht gern dem Bluterbrechen und bei Hysterischen der Verschlimmerung ihrer Zufälle voran.

Aufstossen saures (vergl. Sodbrennen, Magensäure) ist ein Zeichen überschüssiger Säure im Magen, eines zu sauren Magensaftes, saurer Unreinigkeiten, schwacher Verdauung oder organischer Magenkrankheiten, namentlich der Schleimhauterweichung und skirrhöser Verhärtungen des Magens, des Skirrhus der Bauchspeicheldrüse und der Entzündung des obern Theils der Milz. — *Saures A.* ist aber auch manchmal nur dem Genusse leicht in saure Gährung übergehender Speisen, oder einer einfachen Aufblähung des Magens zuzuschreiben. — *Saures A.* geht nicht selten den Anfällen der Migräne, der Hysterie und Hypochondrie voran. — *Eine ganz besondere Anlage zu saurem A.* haben rhachitische und skrofulöse Kinder, Hämorrhoidarier und Gichtische.

Saures A. in langwierigen Durchfällen, namentlich Lienterien und Ruhren, ist öfters die Anzeige der zu hoffenden Besserung, indem es verräth, dass der Darmkanal wieder Kraft habe, die Speisen einige Zeit in sich festzuhalten und eine Verdauung zu beginnen.

Aufstossen scharfes s. Sodbrennen.

Aufstossen stinkendes und übelschmeckendes ist nicht selten die Wirkung der genossenen Gegenstände. *Ein faulicht riechendes und schmeckendes A., mit Magenschmerz, Ekel, weissem oder gelbem Zungenbeleg verbunden*, findet man manchmal nach dem Genusse von Fleischspeisen. — *Fau-*

lichtes A. rührt manchmal vom Gebrauche des Eisens, Schwefels und ähnlicher Arzneien her. — *Faulichtes A.* kann Zeichen von faulichten Unreinigkeiten, von Geschwüren in der Mund- und Rachenhöhle, Speiseröhre oder im Magen, von Speiseröhrenschwindsucht, sackförmigen Erweiterungen der Speiseröhre, in welchen Nahrungsüberreste in Verderbniss übergehen (vergl. Wiederkäuen), von grossen Eitersäcken in der Leber, Milz oder in den andern Oberbaucheingeweiden, skirrhösen Entartungen des Magens und Darmkanals sein. Selbst die einfache Magenentzündung erzeugt meist *ein äusserst übelschmeckendes und stinkendes A.* — *Ein sehr übelschmeckendes und riechendes A.* verursachen skorbutische Leiden.

Aufstossen süsslichtes, insoweit dasselbe nicht Folge des Genossenen ist, gehört unter die Vorläufer des Bluthustens und Bluterbrechens.

Auftreibung, *Inflatio,* [Umfangszunahme der Oberfläche, namentlich aber der Wandungen einer Körperhöhle wegen Raumverminderung im Innern durch feste, tropfbarflüssige oder luftförmige Stoffe]. Die *A.* unterscheidet sich von der Anschwellung dadurch, dass die aufgetriebenen Wandungen an und für sich durchaus nicht an Dicke zugenommen haben, sondern nur emporgedrängt sind. Wenn feste Körper die Ursache der *A.* werden, so sind meist die aufgetriebenen Theile (sobald nicht eine Verwachsung eingetreten ist) darüber verschiebbar und lassen dadurch ihre normale Beschaffenheit erkennen; so die Haut über Geschwülsten. Bei Gegenwart tropfbarflüssiger Substanzen ist die fühlbare Schwappung; bei luftförmigen der eigenthümliche trommelartige Ton beim Anschlagen Zeichen der Natur der *A.* und Mittel, sie von der Anschwellung zu unterscheiden.

Aufwachen s. Erwachen.

Aufwallung s. Erregbarkeit.

Augapfel s. Auge.

Auge. Das Auge, ein wesentlicher Theil der Schönheit des menschlichen Angesichts, ist nicht allein für den Künstler, Physiognomen und Menschenkenner, sondern auch für den Arzt, theils wegen der Störungen seiner eignen Integrität, theils wegen der Veränderungen, welche das Allgemeinbefinden des Körpers ebensowohl als der Seele in demselben hervorrufen, ein Gegenstand von der höchsten Wichtigkeit. — Das *A.* bietet dem Beobachter zunächst eine Reihe von objectiven Erscheinungen dar, welche in Störungen seiner Organisation beruhen, und wohin namentlich die Entzündung seiner Häute, die Trübung der durchsichtigen Theile, die Formveränderungen und die Bildung von Afterorganisationen gehören. Sie alle sind für den Arzt nicht blos von Wichtigkeit, um daraus die Art des Erkrankens dieses Organes kennen zu lernen, sondern auch von hohem Interesse, indem sie eine sichtbare Darstellung ähnlicher Vorgänge in andern dem Gesichtssinne unzugänglichen Theilen liefern, und was namentlich die specifischen Entzündungen, Afterbildungen und dergl. betrifft, der Forschung gewiss noch ein reiches Feld eröffnen werden. — Eine andere Gruppe von Erscheinungen bieten die Functionsstörungen des *A.* als Sinnesorgan dar (s. dieselben unter Gesicht), die als solche zwar rein subjectiv sind, oft aber auch dem Beschauer wahrnehmbare Veränderungen, namentlich im Blick und in der Augenstellung hervorrufen. — Eine dritte für den Semiologen höchst wichtige Reihe von Erscheinungen zeigt das *A.*, insofern es an einer Menge von Krankheiten des übrigen Körpers Theil nimmt, und ebensowohl Krankheitsanlagen, als schon vorhandene Störungen der Gesundheit verräth. Das *A.* ist unbezweifelt der empfindlichste Nosometer für den Gesammtorganismus. — Endlich viertens ist der Ausdruck des *A.*, den wir mit

dem Namen „Blick" bezeichnen, in physiognomischer Hinsicht der wichtigste Verräther des Seelenlebens; — er ist der Spiegel, in welchem sich nicht allein die Zustände des Körpers, sondern auch die Gefühle und Leidenschaften schon dem minder geübten Physiognomen darstellen, und insofern namentlich auch für den Arzt von grösster Wichtigkeit (s. Blick).

Augen-abwärtsrichten s. Augen-senken.

Augen-abwärtsstehen (vergl. Augen-senken) [die, meist dauernde, Stellung der Augen nach abwärts mit aufgehobnem Vermögen, dieselbe nach Willkühr zu ändern]. Das *A.* ist häufig Folge des anhaltenden Augensenkens, indem solche Personen endlich unvermögend werden, die gesenkten Augen zu erheben, und daher die Augenrichtung zuletzt in den gleichartigen Augenstand übergeht. *A.* ist häufig ein Begleiter des vollkommnen und veralteten Graustaars beider Augen, der Flecken der untern Hornhauthälfte oder der Bildung einer neuen Pupille am obern Regenbogenhautrande, namentlich wenn diese Uebel sich schon in der Kindheit ausbildeten, oder wenigstens schon seit langer Zeit bestehen. — *Vorübergehendes A.* deutet auf Rheumatismus oder Krampf des untern geraden Augenmuskels. — *Dauerndes A.* entsteht bei Lähmung des obern geraden Augenmuskels, welche oft Folge einer erlittenen Verwundung desselben, oder eines Schlagflusses ist. — *A. mit gleichzeitiger Verstellung nach Innen und einigem Vortreten des Auges* deutet auf Leiden der Thränendrüse mit Umfangszunahme derselben und findet sich daher namentlich bei heftiger Entzündung, Anschwellung, Abscessbildung, Hydatiden, Skirrhus derselben. Oder die Ursache liegt, wenn sich kein Leiden der Thränendrüse auffinden lässt, in Exostosen der obern Augenhöhlenwand, Balggeschwülsten, Abscessen daselbst, Auftreibung und Polypen der Stirnhöhlen. — *A.* ist eine constante Folge des Augenvorfalls. — *Ein eigenthümliches A., oft mit gleichzeitigem, aber geringem Augenvortreten und verbunden mit einem leisen Zittern der Augen,* beobachtet man beim angebornen und beim später erworbenen chronischen Wasserkopfe, sobald derselbe nur von irgend einiger Bedeutung ist. — *Ein ähnliches, doch unbedeutendes und nicht mit jenem Zittern verbundenes A. der einen Seite* findet gern bei halbseitigen Lähmungen statt.

Augen-anschwellung. Die wirkliche Umfangszunahme der Augen ist nicht zu verwechseln mit der scheinbaren Vergrösserung derselben, wenn sie durch Entzündung oder Geschwülste im Augenhöhlengrunde hervorgedrängt werden (vergl. Augen-vortreten). — *Eine gleichmässige, schnell entstehende, häufig vorübergehende, oft mit Röthe, eigenthümlichem Glanze und funkelndem Blick verbundene Anschwellung beider Augen* deutet auf Blutüberfüllung derselben. Man beobachtet eine solche *A.* bei Zornigen oder durch andere Leidenschaften Aufgeregten, bei Berauschten, Rasenden, bei congestiven Kopfschmerzen, Hirnentzündung, in Entzündungs- und typhösen Fiebern mit heftigen Kopfcongestionen ebensowohl, als nach langem Bücken, anhaltender Tieflage, bei Zusammenschnürung des Halses und Bauches, bei Erdrosselten und Erstickten, bei Lungen- und Herzkrankheiten, die den freien Rückfluss des Blutes aus dem Kopfe beeinträchtigen, bei grossen, auf die Halsgefässe drückenden Geschwülsten, bei manchen, namentlich narkotischen, Vergiftungen, bei Schlagflüssigen, Betäubten. Den höchsten Grad erreicht diese *A.* bei Entzündung des ganzen Auges so wie einzelner, besonders innerer Theile desselben. In leichteren Fällen von Augenentzündung giebt sich diese Anschwellung mehr nur durch das Gefühl, als sei das Auge zu gross und dessen Höhle zu eng, als durch wirklich

bemerkbare Umfangszunahme zu erkennen, während sie bei sehr heftigen innern Augenentzündungen oft sehr bedeutend wird. — *Eine allmählig, ohne Zeichen von Blutüberfüllung oder Entzündung sich ausbildende, andauernde, gleichmässige, oft nur einseitige A.* ruft die Vermehrung der Feuchtigkeiten des Auges (Augenwassersucht) hervor, welche besonders gern bei skrofulösen und kachektischen Personen, so wie nach unterdrückten Blutungen, Ausschlägen, nach Entzündung oder Quetschung des Auges, durch Aufhebung der vordern, aufsaugenden Augenkammer, während die hintere fortwährend wässrige Feuchtigkeit absondert, ferner durch Vergrösserung oder Auflösung des Glaskörpers entsteht. *Schwillt dabei der ganze Augapfel vom Rande der Hornhaut an, während diese weniger gewölbt und nur erst später etwas kegelförmig hervorgetrieben erscheint*, so sitzt die Ursache in der hintern Kammer oder im Glaskörper; *ist das so angeschwollne Auge gleichzeitig ungewöhnlich weich und nachgiebig*, so kann man Auflösung des Glaskörpers vermuthen. — *Eine ähnliche A.* erzeugt manchmal der flüssige Graustaar. — *Eine sehr bedeutende, kegelförmige, bleifarbne, harte, mit wulstigen, schwärzlichen Gefässknoten besetzte A.* charakterisirt die Varicosität des Auges, welche sich besonders gern nach gichtischen Augenentzündungen entwickelt. — *Höckrige, knotige, mit varicösen Gefässen besetzte, sehr harte, weissröthliche A.* begleitet den Skirrhus des Augapfels. — *Eine ähnliche, varicöse, aber minder harte und gleichzeitig mit Augenwassersucht verbundene A.* erzeugt der Markschwamm des Auges.

Ueber die Anschwellung einzelner Augentheile vergl. Bindehaut- und Hornhautanschwellung.

Augen-aufwärtsrichten s. Augen-erheben.

Augen-aufwärtsstehen (vergl. Augen-erheben). [Die, meist dauernde, Stellung der Augen nach oben, ohne dass dieselben willkührlich anders gerichtet werden können. Meist ist dieser Stand gleichzeitig mit andern Verstellungen des Auges verbunden.] *A.* ist manchmal Folge des anhaltenden und zur Gewohnheit gewordenen Augenerhebens (s. diesen Artikel und unten *Augen-aufwärtsstehen bei Kindern*). — *A. einer oder beider Seiten* ist sehr häufig Folge von Krämpfen, überhaupt von Leiden des Hirns oder gesammten Nervensystems. Namentlich ist dieser Augenstand für die Paroxysmen der Fallsucht charakteristisch und wird bei langer Dauer des Uebels endlich habituell, so dass man an den aufwärtsstehenden Augen die an veralteter Fallsucht Leidenden ziemlich sicher erkennt. Auch in hysterischen Anfällen, während des Starrkrampfes und der Eklampsie, so wie bei Vergifteten (namentlich durch narkotische Substanzen) findet man oft dieselbe Erscheinung. — *A.* ist nicht selten ein Symptom sehr ausgebildeter Schwächezustände und findet sich mit dieser Bedeutung in faulichten und bösartigen Fiebern, so wie in der epidemischen Brechruhr. — *Ein vorübergehendes A.* kann Folge eines tonischen Krampfes, Rheumatismus des obern geraden Augenmuskels sein. — *Dauerndes, sich ohne alle Spuren von Entzündung ausbildendes A.* erzeugt die Lähmung des untern geraden Augenmuskels, die zuweilen Folge der Verwundung desselben oder eines Schlagflusses ist. — *Ganz ähnliches, aber langsamer entstehendes und sich ausbildendes A.* verursachen Eiteransammlungen in der Orbita, wirkliche Abscesse, sobald sie sich unterhalb des Bulbus bilden, Exostosen der Pars horizontalis des Oberkiefers, steatomatöse Entartungen des Fettes unterhalb des Augapfels, Polypen, Steatome und andere mit Auftreibung verbundene Leiden der Oberkieferhöhle, Balggeschwülste der Augenhöhle, Encanthis scirrhosa.

Aufwärtsstehen beider Augen bei Kindern ist oft Folge der übeln Gewohnheit, sie mit dem Rücken gegen das Fenster zu legen, das Licht hinter und über sie zu stellen, oder hinter ihrem Kopfe stehend ihnen das Spielzeug zu zeigen, so dass sie fortwährend ihre Augen nach aufwärts richten müssen. Diese Uebersichtigkeit zarter Kinder verliert sich oft nur sehr langsam wieder. — Bei etwas grösseren Kindern sind manchmal Kopfbedeckungen daran Schuld, von deren vorderm Theile glänzende Troddeln auf die Stirne herabhängen. — *A.* ist am Ende der ersten Stadien und im Anfange des letzten der hitzigen Hirnhöhlenwassersucht oft mehrere Tage vorhanden, ja zuweilen bleibt es selbst nach der Genesung an einem Auge in geringem Grade zurück. — Auch bei chronischer Hirnwassersucht hat man diese Augenverstellung beobachtet.

A. bei Schlafenden ist, sobald es nicht sehr bedeutend wird, als naturgemäss anzusehen. — *Auffallendes A. im Schlafe* ist ein Zeichen von Krämpfen oder grosser Erschöpfung, manchmal aber auch eine blosse Angewohnheit. — Weiber, die in acuten Krankheiten, ohne dass man eine andere Ursache davon auffinden kann, im Schlafe die Augen nach aufwärts gestellt haben, sind (nach Zimmermanns Beobachtung) hysterisch. — Nach starkem Weingenuss, heftigem Erbrechen, erschöpfenden Durchfällen oder Blutflüssen sind die Augen im Schlafe oft nach aufwärts gestellt, ohne dass man deswegen auf Gefahr schliessen dürfte. — Eben so beobachtet man dasselbe oft bei aus schweren Krankheiten Genesenden während des ersten Schlafes, ohne dass man es für ein ungünstiges Zeichen ansehen könnte.

Augen-ausschlag, Augenbläschen, -phlyctänen, -pusteln (vergl. Augengeschwülste). *Kleine einzelne oder zahlreiche, rothrandige, hirsekornähnliche, frieselartige, oft schwärzlich erscheinende Bläschen oder Pusteln auf der vordern Augenfläche* sind immer das Erzeugniss äusserer Augenentzündungen, deren heftigere Grade sie häufig begleiten. Sie bilden sich meist unter Schmerzen ebensowohl über der Sklerotica als Hornhaut, und verursachen eine drükkende Empfindung, als ob sich Sand unter dem Lide befinde. Entweder verschwinden sie spurlos oder mit Zurücklassung eines weissgrauen Fleckes, oder sie platzen und verursachen oberflächliche oder tiefgehende, selbst durchbohrende Geschwüre. — *Seröse, einzeln stehende, halbdurchsichtige Bläschen, welche bersten und in oberflächliche Exulcerationen übergehen,* bezeichnen die rheumatische Augenentzündung. — *Weissliche, durchsichtige, konische Bläschen, welche an der Spitze eines von der Peripherie nach der Mitte laufenden Gefässbündels stehen und, indem sie platzen, seichte, ichoröse Geschwürchen mit grauem Grunde bilden, manchmal aber auch am Rande der Hornhaut sich erhebend, ohne Berstung verschwinden,* charakterisiren die erethistische skrofulöse Augenentzündung. — *Kleine gelbe Pusteln, die wie die vorigen an der Spitze eines Gefässbündels emporschiessen und sich in ein trichterförmiges, tief eingreifendes Eitergeschwür verwandeln,* entstehen bei der torpiden skrofulösen Augenentzündung. — *Seröse Bläschen auf der Bindehaut, welche, indem sie platzen, zu flachen Geschwürchen Veranlassung geben können,* beobachtet man nicht selten bei der in Folge von Masern oder Scharlach entstehenden Augenentzündung. — *Aehnliche, eine sehr scharfe, gelbliche Feuchtigkeit enthaltende Bläschen* zeigen sich gern bei der gichtischen äussern Augenentzündung in Folge eines gestörten Podagraanfalls. — *Wirkliche, pockenähnliche Pusteln* erheben sich bisweilen bei Pockenkranken auf dem Auge.

Augen-auswüchse s. Augen-geschwülste äussere.

Augen-bewegen s. Augen-rollen.

Augen-bläschen s. Augen-ausschlag.

Augen-blaue s. Regenbogen-haut blaue.

Augen-bläue (vergl. Augen-ring) [das Weisse des Auges hat eine dunklere, blaulichschwarze Färbung] rührt von einem Durchscheinen der Gefässhaut durch die Sklerotica her. — *A.* ist bei kleinen Kindern wegen Zartheit der Sklerotica fast stets in *einigem* Grade vorhanden; sehr *bedeutend* ist sie aber bei denen, die an Rhachitis, Skrofeln, Atrophie leiden. — Auch bei Wurmkranken, Chlorotischen und Lungensüchtigen findet man häufig dieselbe Erscheinung. — *A.* ganz ähnlich der bei Neugebornen vorkommenden, entsteht bei Erwachsenen durch bedeutende Vermehrung der wässrigen Feuchtigkeit des Auges.

Augen-bleifarbne (vergl. Augen-ring, Augen-schmutzfarbne). *Schmutzig blau, bleifarben, fleckig wird das Weisse im Auge* oft im Verlaufe der gichtischen Augenentzündung, bei Varicosität der Aderhaut, Wassersucht des Glaskörpers, bei in Krebs übergehendem Augenskirrhus. — *Livide Färbung der Augen* rührt oft nicht von einem örtlichen Augenleiden her, sondern ist Symptom einer Dyskrasie oder der beginnenden Auflösung der ganzen Säftemasse. — *Ein geringer Grad von Bleifarbe der Augen* ist bei an Würmern, torpiden Skrofeln, Bleichsucht Leidenden nicht ungewöhnlich, hier aber weniger Gefahr als Langwierigkeit anzeigend. — *Perlenartige Färbung der Augen* begleitet oft Lungenknoten. — *Schmutzig bläulich gefärbt erscheinen die Augen* bei organischen Leiden des Herzens und der grossen Gefässe. — *Mehr grünlich bleifarbne Augen* deuten auf Verstopfung der Baucheingeweide, namentlich der Leber. — *Eine sehr ausgebildete bleiartige Färbung der Augen* findet man bei an Skirrhus oder Markschwamm leidenden Personen. — *Bleifarbne Augen* gehören beim Skorbut, im Faulfieber und überhaupt bei bösartigen Krankheiten unter die Zeichen der beginnenden Auflösung der Säftemasse. — *Bleifarbne Augen bei Entzündungskranken* sind Verräther des eintretenden Brandes. — Immer ist das Wiederverschwinden einer solchen Augenfärbung in Krankheiten ein Zeichen der zu hoffenden Genesung.

Augen-blutung kann Folge von Verwundungen, Quetschungen des Auges sein. — *Reichliche Absonderung einer blutigen, oft mit eiterartigen Massen vermischten Feuchtigkeit auf der Oberfläche des Auges* tritt bisweilen bei heftigem Grade der Augenentzündung der Neugebornen und beim Augentripper ein. Bei ersterer Krankheit erscheint sogar manchmal *eine ziemlich starke, wohl auch wiederkehrende A.*, auf welche, wenn nur das Blut überhaupt das normale Ansehn hat, eine bedeutende Verminderung der eiterartigen Absonderung und der Anschwellung zu folgen pflegt. — *Eine sehr bedeutende A.* entsteht bisweilen bei heftiger äusserer skorbutischer Augenentzündung. — *Häufige und reichliche A.* werden durch auf dem Auge emporsprossende Schwammgewächse, Krebsgeschwüre und dergl. erzeugt. — *Freiwillige A.* beobachtet man manchmal im Skorbut und in Faulfiebern als Zeichen der auf den höchsten Grad gestiegenen Säfteauflösung. — *Eine periodische freiwillige A. bei Weibern* hat man in einigen Fällen als Menstruationslarve gesehen.

Augen-braune s. Regenbogen-haut braune.

Augen-bräunung s. Augen-schmutzfarbne.

Augen-brennen (vergl. Lidbrennen) ist Folge derselben Ursachen, welche Augendrücken (vergl. dieses) veranlassen, nur dass gewöhnlich hier das Organ noch reizbarer ist. — *A.* ist daher sehr häufig Zeichen übermässiger Anstrengung der Augen, oder entsteht durch das Eindringen fremder Körper, des Schweisses, Rauches, Staubes, eines Insects und dergl. in dieselben. — *A.* ist nicht selten ein Vorläufer und Begleiter äusserer Augenentzündungen, besonders der katarrhalischen, ägyptischen, skrofulösen, es ist hier gewöhnlich am heftigsten, wenn gleichzeitig die Thränenabsonderung stark vermehrt ist.

Augen-drücken. Eine unangenehme drückende Empfindung in den Augen kann Folge anhaltender oder zu starker Anstrengung der Augen, heftig auf dieselben einwirkender Reize, scharfen Sehens, besonders bei grellem Lichte, des Gebrauchs zu scharfer Augengläser, oder des anhaltenden Aufwärtssehens, heftigen Weinens, überhaupt der Ermüdung der Augen sein. Aus demselben Grunde klagen auch Schläfrige und Personen, welche längere Zeit des Schlafes entbehrten, über *A.* — *Heftiges A. mit Thränenfluss* erzeugt das Eindringen fremder Körper, selbst des Rauches und Staubes in die Augen. — *A. mit dem Gefühle von Staub oder Sand zwischen den Lidern, aber ohne Thränenfluss,* kann durch übermässige Augentrockenheit entstehen. — *A. verbunden mit einer eigenthümlichen Empfindung von Völle und Schwere im Auge, mehr oder weniger bemerkbarer Röthe und gesteigerter Empfindlichkeit derselben, oft auch mit Schwarz- oder Funkensehen,* deutet auf Augencongestionen, welche Folge übermässiger Anstrengung und Reizbarkeit der Augen, oder überhaupt vermehrten Blutandranges nach dem Kopfe sein können. Aus demselben Grunde entsteht auch *A.* während des Erbrechens, Hustens, Athemanhaltens, in Steckanfällen. Solches congestives *A.* gehört sehr häufig unter die Vorläufer und Begleiter von Krankheiten, namentlich der fieberhaften, des Schnupfens, der acuten Exantheme, heftiger Kopfschmerzen, des Nasenblutens. — *A. mit Augenröthe und Lichtscheu* ist ein Symptom vieler, namentlich äusserer Augenentzündungen. Oft hat der Kranke dabei die deutliche Empfindung eines hinter den Augendeckeln liegenden Sandkorns oder andern fremden Körpers und fühlt sich daher zu beständigem Blinzeln oder Reiben aufgefordert. Am ausgebildetsten ist dieses *A.* im ersten Stadium der katarrhalischen Augenentzündung. Auch bei manchen innern Augenentzündungen, besonders wenn sie chronisch verlaufen, empfindet der Kranke mehr nur ein Gefühl von Druck, als wirklichen Schmerz. Diess ist namentlich bei Entzündung der Aderhaut der Fall. — *Ein anhaltendes unangenehmes A. mit mehr oder weniger auffallender Beeinträchtigung des Gesichts und wahrnehmbaren organischen Veränderungen des Auges* kann Folge von Varicosität des Auges, Vermehrung der wässrigen Feuchtigkeit, überhaupt Ergiessungen im Auge, flüssigem oder überhaupt sehr grossem Graustaar, von sich allmählig im Auge entwickelnden Geschwülsten sein. — *Die Empfindung, als rolle ein fremder, runder Körper im Auge umher, ohne äusserlich bemerkbare Varicosität desselben, als sei Schmutz oder Staub darin, was zu beständigem Wischen reizt,* ist nicht selten eine Vorläuferin des Graustaars und des Glaukoms. — *Das Gefühl, als liege ein freier, das Gesicht störender Staub zwischen den Lidern, verbunden mit einem drückenden nach vorn drängendem Schmerz in der Tiefe der Augenhöhle* deutet nicht selten auf Ausbildung eines Schwarzstaars. — *Heftiger und anhaltender noch, ja zuletzt in den heftigsten Schmerz übergehend ist das A. und die Empfindung des Hervorgetriebenwerdens des Augapfels* bei Entzündung und Entwicke-

lung von Geschwülsten an den Seiten oder im Grunde der Augenhöhle, bei Thränendrüsenleiden und bei wirklicher Vergrösserung des Augapfels selbst.

A. bei heftigen Augenentzündungen an die Stelle des früher starken Schmerzes tretend und mit Frösteln verbunden, deutet auf Ausbildung von Eiterung.

A. durch Haarauskämmen entstehend oder sich steigernd ist ein Vorläufer des Weichselzopfes.

Augen-dunkle s. Regenbogenhaut dunkle.

Augen-einfallen s. Augen-tiefliegen, Augen-verkleinerung, *Hornhautrunzeln*.

Augenentzündung, *Ophthalmia, Ophthalmitis.* Das Auge ist gleich allen andern Organen der Entzündung unterworfen, und es gehören die Augenentzündungen, wegen der Zartheit dieses Theils, seines grossen Nerven- und Gefässreichthums, so wie der mannichfachen auf denselben einwirkenden Schädlichkeiten, unbezweifelt zu den am häufigsten vorkommenden Entzündungskrankheiten. — *A.* können durch alle die Ursachen veranlasst werden, welche auch in andern Organen Entzündung hervorrufen. — *Die einfache, alle Theile des Auges gleichmässig ergreifende, nur gradweise verschiedene, übrigens in Symptomen, Verlauf und Ausgängen den einfachen Entzündungen anderer Körpertheile vollkommen gleiche A.* ist gewöhnlich Folge eines äussern schädlichen, das Auge treffenden Einflusses, wohin namentlich Verletzungen, chemisch nachtheilig wirkende Substanzen, das Eindringen fremder Körper, übermässiger Lichtreiz (in Egypten will man sogar von der Einwirkung eines sehr hellen Vollmondlichtes Augenentzündungen entstehen gesehen haben) gehören. Auf gleiche Weise erzeugt auch übermässige Anstrengung der Augen, der Missbrauch scharfer Augengläser, die Anwendung unzweckmässiger Augenmittel, die Unterdrückung von Blutungen mehr oder weniger leicht *eine einfache A.* — Nicht selten sind *A.*, obgleich das Auge ziemlich isolirt in seiner Höhle dasteht, Folge von Ueberpflanzung der Entzündung benachbarter Theile auf dieses Organ. Aus diesem Grunde beobachtet man *A.* bei Hirnentzündung, bei Entzündung und Verschwärung in den Kieferhöhlen, in Folge durchbrechender oder cariöser Zähne, bei Nasenverstopfung. Immer werden solche *A.* nur erst durch Entfernung dieser Ursachen geheilt. — Bei weitem häufiger als diese einfachen, allgemeinen, beobachtet man aber *Entzündungen, die nur in einzelnen Theilen des Auges sitzen, mit in ihrer Stärke nicht harmonirenden Symptomen und unregelmässigem Verlauf. Solche A., welche meist durch bestimmte Unterschiede in der Röthung des Auges kenntlich sind, dabei entweder eine Neigung zur Langwierigkeit oder zu ungewöhnlich schneller gänzlicher oder theilweiser Zerstörung des Gesichtssinnes haben, und besonders gern mit Ergiessung, Eiterung, Ausschwitzung, Verwachsung enden,* beruhen auf Hinzutritt eines bestimmten, sehr häufig dyskrasischen Krankheitsreizes zu dem einfachen Entzündungsreize, und werden mit dem Namen der „specifischen Augenentzündungen“ belegt. — Bei weitem die grösste Mehrzahl aller Augenentzündungen ist specifischer Natur, sei es nun, dass das Auge eine ganz besondere Neigung zur Reaction gegen specifische Krankheitsreize hat, oder dass (was wohl wahrscheinlicher sein dürfte) überhaupt ganz einfache Entzündungen im Organismus bei weitem seltener vorkommen, als specifische, und dass nur eine genauere und leichtere Beobachtung des Entzündungsprocesses im Auge sie bis jetzt vorzugsweise dort bestimmter erkennen und unterscheiden liess. — Selbst die einfachsten, durch äussere Schädlichkeiten hervorgerufenen A.

nehmen sehr leicht einen specifischen Charakter an. — *Specifische A.* werden sehr häufig durch Katarrhal- oder rheumatische Leiden, gehemmte Blutflüsse, durch acute Exantheme, namentlich Masern, Scharlach, Pocken, durch schlecht behandelte oder unterdrückte chronische Hautausschläge, gestörte Harnabsonderung (besonders bei Kindern und Greisen) Schweisse, Geschwüre, unterdrückten weissen Fluss, welche vielleicht längst vorhergingen, vertrieben oder schlecht behandelt wurden, durch Skrofelleiden, gastrische Reize, Störungen und Verstopfungen in den Baucheingeweiden, Hämorrhoiden, Gicht, Skorbut, Lustseuche hervorgerufen. — Je nach ihrer verschiedenen Natur sind *die specifischen A.* auch durch die Verschiedenheit der Symptome mehr oder weniger deutlich charakterisirt, deren Darstellung sich in den betreffenden Artikeln befindet. Man sehe daher Augen-röthe, Augenschmerz etc.

Aeusserst hartnäckige A. bei Greisen ist nicht selten Folge von Störungen in der Harnabsonderung, in welchem Falle meist auch der Athem und die Ausdünstung einen mehr oder weniger deutlichen Harngeruch bekommen.

A. bei Kindern. Neugeborne leiden besonders in den niedern Ständen und in Wohlthätigkeitsanstalten, wo viele Kinder zusammengedrängt leben, in engen Gebär- und Findelhäusern, sehr häufig *an einer äusserst hartnäckigen, meist ansteckenden und selbst epidemischen, oft schnell zerstörenden, mit einer reichlichen Schleimaussonderung verbundenen äussern A.* Diese *A.*, welche immer desto zerstörender wirkt, je schneller sie verläuft, deutet meist auf eine unreine, rauchige oder staubige Atmosphäre, Zugwind, Verkältung, Unreinlichkeit, schmutziges, erdige Theile enthaltendes Badewasser, grellen Lichteindruck, mechanische Reizung der zarten Augen durch Spitzen und Streifen an den Kinderhäubchen, rohes Reinigen und Betasten der Augen, oder auf Störungen der Harnabsonderung, weissen Fluss der Mutter, schlechte Milch, skrofulöse, venerische oder andere Schärfen in der Säftemasse des Neugebornen, oder endlich auf erlittene Ansteckung. — *A. bei Kindern* begleitet manchmal das Zahnen. Bei weitem häufiger ist sie aber Folge von Unreinlichkeit aller Art, Erkältung, vom Aufenthalt in engen, feuchten, mit Dunst, Rauch, Staub gefüllten Räumen, Haarabschneiden in kalter Jahreszeit, von Störungen der Harnsecretion, von Pocken und Masern. Die gewöhnlichste, aber auch hartnäckigste *A. der Kinder* ist die skrofulöse.

Heftige A. bei schweren Kopfverletzungen am 7ten oder 11ten Tage entstehend ist nach Baglivi ein Zeichen des bevorstehenden tödlichen Ausganges.

Augen-entzündung periodische

lässt sehr häufig auf Unterdrückung oder Störung periodischer Blutungen schliessen. *Eine periodische, alle vier Wochen erscheinende A.* begleitet bisweilen regelmässig den Monatsfluss und lässt dann oft erst mit dem Verschwinden dieser Aussonderung nach. Häufiger noch ist diese *A.* ein Symptom von Unterdrückung oder Störung der Menstruation und Hämorrhoiden, in welchem Falle sie äusserst hartnäckig ist und oft selbst nach Wiederherstellung derselben selbstständig fortdauert. — *Periodische A.* hat man bisweilen als Wechselfieberlarve beobachtet und mit China geheilt. — *Eine alle 2 bis 3 oder 7 bis 8 Tage wiederkehrende, und Monate, selbst Jahre lang anhaltende, durch Blutentziehungen sich verschlimmernde, und mit dem Ende des oft, besonders Nachts, bis zum Irrereden steigenden Schmerzanfalls wieder verschwindende, endlich aber in Atrophie des Auges übergehende A.* erscheint bisweilen bei sehr nervösen, zu Krämpfen geneigten Personen. — *Einen wirklich aussetzenden, periodischen Ty-*

pus zeigen bisweilen die gastrischen Augenentzündungen.

Augen-erheben, Uebersichtigkeit. *Erhobene Augen* bezeichnen das Aufwärtssehen, das Nachdenken, Gebet, die Begeisterung, religiöse Schwärmerei, den Hochmuth. — *Beständig nach oben gerichtete, oft auch fortwährend schwankende Augen* [*mit Blödsichtigkeit oder vollkommner Blindheit*] sind ein Zeichen des ausgebildeten Schwarzstaars. — *Ein durch die heftige Lichtscheu veranlasstes A.* beobachtet man häufig bei skrofulösen Augenentzündungen, besonders sobald sie beide Augen ergriffen haben; ja, die Kinder behalten oft selbst nach gehobener Krankheit diese Richtung eines oder beider Augen noch für einige Zeit bei. — *Personen, welche, um etwas zu sehen, ein oder beide Augen auffallend über die gewöhnliche Gesichtsfläche erheben*, leiden entweder an Flecken der obern Hornhauthälfte, indem dann das Licht nur bei dieser Stellung durch die Pupille einfallen kann, oder an fehlerhafter Pupillenlage, indem sich entweder in Folge äusserer Gewaltthätigkeit eine neue Pupille am untern Regenbogenrande gebildet hat, während die normale verschwunden ist, oder indem die Pupille durch einen Vorfall der Regenbogenhaut am untern Hornhautrande zu weit nach unten verzogen worden ist, als dass bei der natürlichen Augenstellung das Licht vollkommen durch dieselbe einfallen könnte. — *Das A. kleiner Kinder, namentlich wenn sie etwas genau betrachten wollen*, ist oft Folge der Gewohnheit, ihr Spielzeug über sich zu sehen oder Fenster und Licht hinter ihrem Bette zu haben.

Augen-feuchte, wässrige, sind ein Symptom schmelzender Affecte, weiblicher Gemüther, des Mitleids, der Liebe. — *Feuchtwerden der Augen*, ohne dass jedoch Thränen über die Lidränder hervortreten, deutet auf das Vorhandensein eines leichteren Grades aller der Einwirkungen, welche bei grösserer Intensität Thränen oder wirklichen Thränenfluss hervorrufen (vergl. diese Artikel). — *Auffallend feuchte, matt glänzende A.* beobachtet man in katarrhalischen, galligen, venösgastrischen, typhösen, besonders stark aber in fauligen Fiebern. — *Ein eigner feuchter Glanz der Augen* ist Personen mit aufgeregtem Geschlechtstriebe eigen; namentlich aber deuten *feuchte A. mit roth angeschwollenen Lidern bei gutem Appetit und Schlaf* auf Selbstbefleckung. — *Auffallendes Feuchtwerden der Augen ohne bemerkbare Ursache* verkündet manchmal eine drohende Seelenkrankheit.

Feuchte Augen bei Auszehrenden sind (nach Sprengel) Verkünder des Todes.

Feuchte, wässrige A. bei Kindern deuten meist auf Würmer, Rhachitis, Skrofeln oder Atrophie von Verstopfung der Mesenterialdrüsen.

Wenn bei Weibern, die mit Skirrhus irgend eines Organs, namentlich der Brüstedrüse, behaftet sind, die A. wässrig und feucht, die Lidränder geröthet werden und die Meibomschen Drüsen anschwellen, so gebe man den Gedanken an die Operation auf.

Augen-gelbsein. Gelbe Färbung des Weissen im Auge ist häufig ein Zeichen von Störungen der Gallenausscheidung und Anhäufung des Gallenstoffs im Blute, was in acuten Krankheiten leicht Bösartigkeit, Gefahr oder wenigstens Langwierigkeit anzeigt. — *Am ausgezeichnetsten ist das A.* bei von Leberentzündung oder Gallenfieber Befallenen, an Gallensteinen, überhaupt an Gelbsucht Leidenden, doch beobachtet man es auch häufig als Symptom der Venenentzündung, der Gegenwart von Unreinigkeiten in den ersten Wegen, der Verdauungsschwäche und Infarctenbildung, besonders in der Leber. — *Einen graugelblichen, fleckigen, mit einzelnen dunkeln Blutgefässen durchzogenen Anstrich* bekommen die Augen meist in späteren

Jahren, besonders wo dieselben früher häufig von Congestionen, Katarrhalleiden, Entzündungen oder Blutstockungen befallen wurden. — *Schmutzig gelblich* erscheint meist das erblindete, an Skirrhus oder Markschwamm leidende Auge.

A. bei Brustfellentzündungen ist schlimm; (nach Hippokrates, van Swieten, Stoll folgt meist der Tod darauf).

A. in Faulfiebern ist stets als eine ungünstige Erscheinung anzusehen.

Augen-geschwülste äussere (vergl. Augen-ausschlag, Bindehautanschwellung, Hornhautgeschwülste). [Unter diesem Namen finden sich alle über die vordere Fläche des Auges vortretende Erhabenheiten, so verschieden dieselben auch ihrer Farbe, Textur, Grösse nach sein mögen, vereinigt, da der Versuch, dieselben ihren Symptomen nach in Anschwellungen, Auftreibungen, Auswüchsen, Knoten zu theilen, sich bis jetzt noch als zu unvollständig und trügerisch darstellte.] *Kleine einzelne oder mehrzählige, rothrandige, hirsekornähnliche, frieselartig, oft schwärzlich erscheinende Knötchen, die sich bei genauerer Betrachtung als Bläschen oder Pusteln darstellen, immer mit den Symptomen der Augenentzündung verbunden sind, und nach einiger Zeit entweder spurlos oder mit Zurücklassung eines Fleckens wieder verschwinden, oder auch platzen und in Geschwürchen übergehen*, stellen den sogenannten Augenausschlag dar (s. diesen Artikel). — *Weiche, warzenförmige, nadelkopfgrosse, röthliche, schmerzlose, zuweilen sehr zahlreiche Knötchen auf der Bindehaut des Auges* beobachtet man bisweilen als Symptom der Skrofeln oder Lustseuche. — *Diesen sehr ähnlich, manchmal sogar mit Haaren besetzt, aber ohne alle Spuren einer Dyskrasie* sind manchmal kleine Fettauswüchse auf der vordern Augenfläche. — *Eine umgrenzte, meist weiche, schwammige, unebne, beerenförmige, gewöhnlich dunkelblaue oder ganz schwarze, schmerzhafte Hervorragung*, die bisweilen schnell bösartig wird, erzeugt der Vorfall eines Theils der Aderhaut durch die Sklerotika oder der Regenbogenhaut durch die Hornhaut (s. Hornhautgeschwülste). — *Dunkelrothe, blauschwarze, schwammartige Hervorragungen auf dem Auge*, welche aus feinen Gefässverzweigungen bestehen, werden gewöhnlich leicht bösartig. — *Ein rundliches, wenig erhabenes, ziemlich hartes, blassrothes, drüsenähnliches, nadelkopfgrosses, immer einzelnes Knötchen auf der Bindehaut, meist unweit des untern Thränenpunktes, das aber ausser stetem Jucken keine weitere Beschwerde macht, sich jedoch bei starker Reibung entzündet, schmerzhaft wird und oft schon in 2 bis 3 Tagen den Umfang einer Erbse erreicht, dann aber selbst krebsartig werden kann*, beobachtet man besonders bei Weibern, deren Monatsfluss gestört ist oder gänzlich fehlt. — *Kleine blaue Hügelchen und Wülste auf dem Weissen des Auges* deuten auf entzündliche Anschwellung oder Varicosität der Aderhaut. — *Eine ungefärbte, ziemlich feste, schmerzlose, unveränderliche Geschwulst* erzeugt die Verdickung eines Theils der Sklerotika. — *Dieser ganz ähnlich, aber weicher und namentlich durch Druck zu verkleinern, meist auch noch genauer umschrieben*, ist die Geschwulst, welche durch den Bruch der Sklerotika entsteht, der gewöhnlich einen Theil der Ader- oder Nervenhaut, so wie des Glaskörpers enthält. — *Eine langsam, ohne Entzündung und Schmerz entstehende, grauliche oder röthliche, einzelne, bisweilen auch mehrzählige Geschwulst auf dem Weissen des Auges, welche meist von der Gegend der Thränenkarunkel ausgeht und eine dreieckige, mit der Spitze nach der Mitte der Hornhaut gerichtete Form hat, sich mit einem Zängelchen leicht und schmerzlos aufheben und verschieben lässt, zumal wenn das*

Auge nach dieser Seite hin gerichtet ist, und entweder sehr dünn, mit wenig oder gar keinen Blutgefässen durchzogen, oder dick, lederartig, selbst knorplig und mit vielen strotzenden Adern durchwebt erscheint, charakterisirt das Pterygium, welches in einer Aufwulstung der Bindehaut besteht, meist nur ältere Personen befällt und besonders durch in das Auge gefallnen Sand und Staub erzeugt, daher am häufigsten bei Personen, die schmutzige Handwerke treiben, beobachtet wird. — *Ein weiches, schmutzig gelbröthliches, genau begrenztes, etwas erhabnes, schmerzloses Fleckchen, das selten die Grösse einer Linse übersteigt und fast immer im Schlafwinkel beginnt,* stellt das Fettfell, Pinguecula dar, welches besonders bei ältern Personen von schlaffer Constitution vorkommt, und an und für sich ohne alle Gefahr für das Gesichtsorgan ist. — *Eine mehr oder weniger bedeutende, weiche, heller oder dunkler geröthete, die Hornhaut well- oder lappenförmig umgebende Geschwulst* verursacht die Bindehautanschwellung (s. diesen Artikel). — *Ein weicher, blassrother, schmerzloser Schwammauswuchs auf der Bindehaut, der schnell, manchmal bis zur Grösse einer Mannsfaust, wächst, lappenförmig zwischen den Lidern hervorragt, die ganze Hornhaut bedeckt und sich mit einer ungleichen, runzlichen, dunkelbraunen, harten Kruste überzieht, die fortwährend Blut ergiesst,* erscheint oft bei äussern, namentlich skrofulösen, Augenentzündungen, besonders bei schlaffen Subjecten in Folge des Missbrauchs erschlaffender Mittel. Entfernt man die Kruste mittelst lauen Wassers, was nicht ohne bedeutende, den Schwamm momentan verkleinernde Blutung geschieht, und schiebt man die Lappen zur Seite, so sieht man die Hornhaut unverletzt oder mit einem Fell bedeckt. Dieser Schwamm ist an sich gutartig, und wird nur durch Misshandlung oder Dyskrasieen bisweilen hart, langwierig, bösartig. — *Eine rothe oder bleifarbne, sehr schmerzhafte, gewöhnlich stark blutende, viel blutige, fressende Jauche absondernde und sehr zerstörende äussere Augengeschwulst* stellt der Krebsschwamm des Auges dar. — *Ein unregelmässiges, lappiges Schwammgewächs, das die Hornhaut durchbohrt, rasch wächst, röthlich, gelb- oder schwarzfleckig ist, eine weiche, hirnartige Consistenz hat, leicht blutet, hier und da abstirbt und eine fleischwasserähnliche, stinkende Jauche absondert,* charakterisirt den Markschwamm des Auges.

Augen-geschwülste innere [fremdartige, verschieden gefärbte, feste Massen im Innern des Auges, welche meist aus der Tiefe desselben durch die Pupille und Regenbogenhaut in die vordere Augenkammer hervortreten, oder sich auch auf der Regenbogenhaut selbst entwickeln]. *Ein weisslicher oder gelblicher, bisweilen auch von extravasirtem Blut schichtenweise überzogener und dadurch scheinbar mit einem Gefässnetz durchwebter, flockiger Körper, der aus der hintern Augenkammer durch die verengerte Pupille oder selbst durch die Fasern der Regenbogenhaut nach vorn tritt und in der vordern Kammer zu Boden fällt, oder wenn er dicklicher ist, als ein grosser, der Regenbogenhaut ähnelnder Körper frei hervorstehen bleibt, ja wohl selbst bis an die hintere Fläche der Hornhaut tritt,* entsteht durch einfaches Lymphexsudat, welches auf das Vorhandengewesensein einer heftigen, besonders syphilitischen, Regenbogenhautentzündung deutet. — *Ein weisses, fast glänzendes, kegelförmiges Aftergebilde, das aus der Mitte der Vorderkapsel entspringend, durch die Pupille in die Vorderkammer, manchmal bis an die Hornhaut tritt, mit der Regenbogenhaut verwächst, daher die Pupille eckig, starr macht und fast alle Lichtempfindung beschränkt,* charakterisirt den Pyramidenstaar. — *Eine feste Substanz mit runzlicher, unebner Ober-*

fläche, welche einem Lymphexsudat ähnelt und oft mit Blutgefässen durchzogen ist, sich zuerst in der Tiefe des Auges zeigt und unter Trübung der wässrigen Feuchtigkeit nach vorn gegen die Regenbogenhaut tritt, wo sie dem Graustaar, aber ohne alle Lichtempfindung ähnelt, endlich unter zunehmenden nächtlichen Stirn- und Nackenschmerzen in die Vorderkammer gelangt und diese ganz ausfüllt, bis sie die Hornhaut als Schwammgewächs durchbohrt, stellt den Markschwamm der Netzhaut dar. — *Kleine röthliche oder graugelbliche Erhabenheiten auf der Regenbogenhaut, die sich später vergrössern und bei Vernachlässigung oft die ganze Vorderkammer einnehmen,* oder *körnige, warzenähnliche, zapfenartige Auswüchse, selbst wahre Traubengeschwülste, an deren Spitze eiterförmige Lymphe abgesondert wird,* beobachtet man bisweilen als Folgen der syphilitischen Regenbogenhautentzündung.

Augen-geschwüre sind Folge von Abscessen, Verletzungen des Auges, oder entstehen aus den Bläschen und Pusteln bei äussern Augenentzündungen (vergl. Augen-ausschlag). — Charakteristisch sind oft die Unterschiede dieser Geschwürchen bei den verschiedenen specifischen Augenentzündungen. — *Ichoröse, oberflächliche und mehr Abschabungen gleichende A., die aus schmerzhaften, mit einem hochrothen Gefässkranz umgebenen Wasserbläschen oder Eiterpusteln entstehen,* beobachtet man bei der katarrhalischen und rheumatischen Augenentzündung. — *Aeusserst klein, entweder purulent und trichterförmig vertieft* (in torpiden), *oder ichorös und oberflächlich* (in reizbaren Subjecten) sind die skrofulösen *A.* — *Länglich schmal, mit ungleicher Oberfläche, als wäre mittelst eines Häkchens ein Stück aus der Hornhaut herausgerissen, sich schnell ausbreitend, vermehrend und die Hornhaut durchbohrend* erscheinen die *A.*, wenn sie syphilitischer Natur sind. — *Allgemeine Verschwärung der vordern Fläche des Auges, welche sich aber auch über den ganzen Apfel ausbreiten kann,* ist Folge heftiger, colliquativer Blennorrhoe desselben, wie sie namentlich bei der ägyptischen und gonorrhoischen Augenentzündung statt findet. — *Verwandlung des schon früher degenerirten, knotigen, harten, erblindeten, heftig schmerzenden Auges in ein sich schnell verbreitendes, Alles zerstörendes, oft stark blutendes, eine blutige, fressende Jauche absonderndes Geschwür* charakterisirt den Augenkrebs. — *Ganz ähnlich, aber meist mit mehr Wucherungen verbunden, und durch die eigenthümliche, hirnartige Beschaffenheit des die Hornhaut durchbohrenden Schwammgewächses ausgezeichnet* ist die Verschwärung und Zerstörung des von Markschwamm der Netzhaut befallenen Auges.

Augen-glanz. *Lebhafter A.* verbunden mit einer eigenthümlichen Miene wird durch aufregende Gemüthszustände, Freude, Hoffnung, Zorn, Wuth, Begeisterung, Liebe hervorgerufen. — *Einen eigenthümlichen, zwar gesteigerten, aber matten Glanz* erhalten feuchte Augen (s. diesen Artikel). — *Erhöhter Glanz der leicht gerötheten, etwas vortretenden Augen* ist Zeichen von Augen- und Kopfcongestionen. Man beobachtet diesen *A.* im ersten Grade des Rausches, überhaupt nach Weingenuss, bisweilen als Vorläufer des Schnupfens oder äusserer Augenentzündungen, ganz besonders aber bei innern Entzündungen, namentlich der obern Körperhälfte, und während des Hitzestadium der Fieber, namentlich in entzündlichen und galligen Fiebern, aber auch in den Wechselfieberanfällen und selbst in den Zehrfieberexacerbationen. *Einen funkelnden Glanz* haben meist die Augen bei wahrer Hirnentzündung, doch stärker noch bei der des kleinen, als bei der Entzündung des grossen Hirns; nicht minder bedeutend ist oft der *A.* bei Herz- und sthenischer Lun-

genentzündung. Selbst bei Bauchentzündungen ist es nicht ganz ungewöhnlich, den *A.* gesteigert zu finden. — *Einseitig lebhafterer A.* gehört oft zu den Symptomen der Leber-, Milz- und einseitigen Lungenentzündungen. — *A. mit stierem Blick, Röthe und Vortreten der Augen* ist Wuthkranken und an Seelenstörungen mit Exaltation Leidenden eigenthümlich, kann aber auch durch Steckanfälle oder zu reichlichen Gebrauch narkotischer Mittel hervorgerufen werden, in welchem Falle er selbst durch den Tod nicht vollkommen verwischt wird. — *Ein funkelnder A. mit stierem Blick, bräunlicher Hautfarbe, auffallender Stumpfheit* deutet auf schleichende Opiumvergiftung. — Sehr lebhaft wird der *A.* bei Mercurialkranken. — *Glänzende A.* findet man bei den meisten Verwachsenen. — *Einen ganz eigenthümlichen Glanz* zeigen die Augen bei Rhachitischen, Skrofulösen, mit Lungensucht oder der Anlage dazu Behafteten, an Krämpfen, namentlich Fallsucht Leidenden. — *Ein eigenthümliches Glänzen der Sklerotika, das selbst nach dem Tode fortdauert*, beobachtet man bei der epidemischen Brechruhr. — So günstig das Fortdauern des natürlichen *A.* bei Kranken ist, so sehr kann die Steigerung desselben Gefahr verkünden. — *Ungewöhnliche Lebhaftigkeit des A.* ist besonders im Rohheitsstadium acuter Krankheiten nicht selten die Vorläuferin von Irrereden, Zuckungen, Schlafsucht, später gehört diese Erscheinung manchmal zu den Vorboten der Krisen, namentlich des kritischen Nasenblutens, lässt aber auch bei dazu Geneigten Bluthusten befürchten. — *Rückkehr des natürlichen A. bei Genesenden* ist unter die günstigsten Erscheinungen zu zählen.

Ein fast überirdischer, verklärter A. bei Entzündungskranken, verbunden mit schnellem Nachlass der Schmerzen, verkündet den Eintritt des Brandes.

Wiederkehr des natürlichen A. bei Faulfieberkranken ist eins der sichersten Genesungszeichen.

Auffallende A. bei sonst scheinbar Gesunden ohne bemerkbare Ursache ist nicht selten der Vorläufer einer schweren Krankheit, namentlich eines entzündlichen nervösen Fiebers, oder einer drohenden Seelenstörung.

Ungewöhnlicher A. bei Kindern, verbunden mit Fieber, lässt auf innere Entzündungen schliessen, oder den Ausbruch eines acuten Exanthems erwarten. — *Auffallend glänzend* sind meist die Augen bei rhachitischen, skrofulösen, wurmkranken, atrophischen Kindern. — *Gesteigert* erscheint meist der *A.* bei der Hirnhöhlen- und chronischen Hirnhautwassersucht.

Ungewöhnlicher A. in Krampfanfällen deutet auf Hartnäckigkeit und meist auf verlornes Bewusstsein.

Gesteigerter A. während der Krisen ist nicht ungünstig. — *Fortdauern desselben nach geschehenen Krisen* lässt eine unvollkommene Krankheitsentscheidung fürchten.

Verklärter A. bei Nervenfieberkranken verkündet den nahen Tod.

Uebermässiger A. bei Schlagflüssigen deutet meist auf einen tödtlichen Ausgang.

Augen-glanzlose, matte (vergl. Augen-gläserne, Augen-trübung, Blick matter). Verminderung des natürlichen Augenglanzes kann Folge von Augentrockenheit oder von Schleimüberzug, Entzündung, Trübung, Vortreten der Augen sein. — *Ein lebloses, fast leichenhaftes Ansehn* erhalten die Augen bei der gichtischen Augenentzündung. — *Ohne bemerkbare Ursache verminderter A.* lässt sehr oft den Ausbruch einer schweren Krankheit erwarten. — *Glanzlose A.* sind ein Zeichen von Ausschweifungen jeder Art, von starken Säfteverlusten, überhaupt von bedeutender Erschöpfung, finden sich daher auch bei Schwindsüchtigen, in typhösen und fauligen Fiebern, in der Pest, im gelben Fieber, Skorbut. — *Eine sehr bedeutende Glanzlosigkeit der Augen* verursachen

oft Verdauungsstörungen, Verschleimung, Bauchentzündung und organische Leiden der Baucheingeweide. Bei Leberverletzungen verlieren die Augen sogleich ihren Glanz und treten etwas in ihre Höhlen zurück. Dieselbe Erscheinung findet man auch bei der epidemischen Brechruhr. — *Glanzlosigkeit der Augen* kann ein Zeichen von Nervenleiden, Hirndruck, selbst Hirnentzündung sein, und gesellt sich daher gern zu schlagflüssigen, fallsüchtigen, oft auch zu den Migränenanfällen. — *Auffallend glanzlos* sind die Augen in den Intermissionen der Tobsucht und aller heftigen Krampfkrankheiten, so wie vor Eintritt der Ohnmacht. — *Aeusserst matte Augen bei gelblichem, rothem, aufgetriebenem Angesicht* sind charakteristisch für Herzkranke. — *Eingefallne, glanzlose Augen bei gutem Appetit und Schlaf* verrathen Onanisten. — Ertrunkene, die wieder belebt worden, haben gewöhnlich noch längere Zeit eigenthümlich matte Augen. — *Völlig glanzlos* sind in der Regel die Augen bei Todten.

Glanzlose Augen bei Brustwassersüchtigen sind Zeichen einfacher, nicht durch organische Leiden hervorgerufener Krankheit.

Glanzlosigkeit der Augen bei Entzündungskranken verkündet den Eintritt der Eiterung oder des Brandes.

Matte Augen bei neugebornen Kindern gehören zu den Zeichen der Frühgeburt. — *Glanzlos* sind meist die Augen bei blausüchtigen, an Atrophie von Verstopfuug der Mesenterialdrüsen leidenden, und bei sehr verschleimten Kindern. — *Eine auffallende Glanzlosigkeit der Augen mit matter und schmutziger Hornhaut* beobachtet man bei der Hirnentzündung der Kinder.

Glanzlose Augen bei an Skirrhus Leidenden verkünden die Entwickelung des Krebses.

Matte Augen mit dunkeln Lidringen bei gesunden Weibern verrathen die eben fliessende Menstruation. *Matte, glanzlose A.* sind ein gewöhnliches Zeichen des weissen Flusses.

Erlöschen des Augenglanzes bei Wöchnerinnen, wenn es nicht von der übermässigen Anstrengung bei der Entbindung herrührt, ist charakteristisch für die Putrescenz der Gebärmutter und für die Ausbildung des Kindbettfiebers.

Augen-gläserne. Einen eignen matten, mit starrem Blick gepaarten Glanz, wodurch die Augen ein glasartiges Ansehn erhalten, beobachtet man häufig bei verbreiteter Hornhautentzündung. — *Gläsern* erscheinen meist die Augen bei papillöser Lidentzündung. — *Ein gläsernes Ansehn* erhalten gewöhnlich erblindete Augen. — *Auffallend gläsern* werden die Augen manchmal bei bisweilen ganz gesunden Greisen; doch trat bei einigen kurze Zeit nach Ausbildung dieser Erscheinung ein Schlagfluss ein. — *Etwas gläsern* sind meist die Augen bei Maserkranken. — *Gläsernes Ansehn der Augen, sobald man die beständig geschlossenen Lider öffnet*, ist charakteristisch für die Hirnentzündung. — *Gläserne Augen* sind eine häufige Erscheinung in bösartigen, besonders fauligen und Petechialfiebern, wo sie nicht selten Starrsucht, Zuckungen, Irrereden und selbst den Tod verkünden. — *Gläsern* werden meist die Augen bei Eintritt des Brandes. — *Gläserne Augen* sind charakteristisch für das hippokratische Angesicht. — Nur in seltnen Fällen hat man *das gläserne Ansehn der Augen* als Vorläufer kritischer Bewegungen beobachtet.

Gläserne Augen bei Kindern deuten auf Entzündung oder Verstopfung der Gekrösdrüsen.

Augen-greifen s. Augen-reiben.

Augen-grünliche s. Regenbogenhaut grünliche.

Augen-härte. Härter werden die Augen bei starken Congestionen nach denselben, bei Varicosität der Ader-

haut, bei innern Augenentzündungen, besonders bei der gichtischen, bei zunehmenden Ergiessungen im Auge, bei entstehendem Glaukom. — In einigem Grade härter wird meist das Auge bei Entzündung der Thränendrüse. — *Eine knorpel-, knochen- oder steinartige Verhärtung des ganzen Auges* ist nur selten, doch beobachtet man sie bei Atrophie oder skirrhöser Entartung desselben.

Augen-hohle s. Augen-tief-liegen.

Augen-jucken (vergl. Lid-jucken) kann Folge von Einwärtskehrung eines oder mehrerer Wimpern oder von dem Einfallen eines weichen Körpers in das Auge sein. — *A. geht* dem Niesen voran und ist, wenn es anhält, nicht selten ein Vorbote des Schnupfens. — *Ein lästiges, beständig zum Reiben reizendes A.* beobachtet man als Vorläufer und Begleiter leichter, besonders äusserer Augenentzündungen, oder als Symptom des Nachlasses derselben. Namentlich klagen die Kranken bei skrofulöser Augenentzündung häufig nur über ein höchst peinliches Jucken. — Bei Augenschleimflüssen ist anfangs nur ein Jucken und Brennen vorhanden, das aber später in wirklichen Schmerz übergeht. — *Ein unangenehmes Jucken und Ameisenkriechen in den Bindehäuten, ein Gefühl, als sässen fremde, reizende Körper hinter den Lidern,* ist charakteristisch für die gichtische Augenentzündung.

Augen-klopfen (vergl. Augenschmerz klopfender). *Ein schmerzhaftes Klopfen im Innern des Auges* begleitet häufig die innern Augenentzündungen, besonders die der Choroidea. — *A., mit örtlichem Frösteln verbunden,* deutet auf Eiterung im Auge. — *Ein schmerzhaftes Klopfen in der Tiefe der Augenhöhle, das sich beim Zusammendrücken der Karotis vermindert,* verräth ein daselbst entstehendes Aneurisma. — *Klopfender Schmerz in der Tiefe des äussern Augenwinkels* deutet auf Entzündung der Thränendrüse. — *Klopfend* wird oft die Schmerzempfindung in skirrhösen Augen.

Augen-knoten s. Augen-geschwülste.

Augen-leuchten, Katzenauge. *Ein eigenthümliches gelbliches oder röthliches Leuchten der Augen im Halbdunkel, besonders bei gewissen Stellungen,* beruht meist auf Mangel des schwarzen Pigments, und findet sich daher namentlich bei Albinos. — *Ein ähnliches A.* beobachtet man bisweilen beim Schwarzstaar alter, hagerer oder jugendlicher, zur Lungensucht geneigter, oder schon daran leidender Personen und atrophischer Kinder. Eben so entsteht *A.* manchmal bei dem durch heftige Verletzungen des Auges entstandenen Schwarstaar. Meist findet man in solchen Augen auf der hinter der Pupille befindlichen Trübung ein äusserst zartes Blutgefässnetz. — *A. im Dunkeln* will man bei manchen Wuthkranken beobachtet haben. — Forster sah bei einem leidenschaftlichen Otaheiter bei plötzlichen Affecten im Dunkeln ein katzenartiges Leuchten der Pupillen.

Augen-matte s. Augen-glanzlose.

Augen-offne s. Lider-offne.

Augen-phlyctänen s. Augenausschlag.

Augen-pusteln s. Augen-ausschlag.

Augen-reiben. Schläfrige, Erwachende, ihren Augen nicht Trauende, Weinende, Nachdenkende reiben sich die Augen. — Rauch, Staub oder überhaupt fremde Körper, die in die Augen dringen, fordern zu einem beständigen Reiben der Augen auf. — Das Gleiche geschieht aber auch bei dem Augenjucken und Augendrücken (s. diese Artikel), und wenn bei äussern Augenentzündungen der Kranke das täuschende Gefühl von Sandkörnern hinter den Lidern hat. — Gesichts-

schwache, Blödsichtige und an Gesichtsverdunkelung Leidende reiben sich oft die Augen, weil es ihnen scheint, als liege ein verdunkelnder Körper vor dem Auge.

Augen-richtung [die von der Willkühr abhängende, daher vorübergehende Stellung der Augen]. Die natürliche *A.* bestimmt sich immer nach der Stellung des ganzen Körpers zu dem zu betrachtenden Gegenstande, indem die Augenachse sich in gerade Linie mit demselben zu stellen strebt. Die von dieser Norm abweichenden *A.* sind gewöhnlich Folge eines das Sehen störenden Fehlers im Auge selbst. — *Häufige Wiederholung einer A.* geht zuletzt nicht selten in den gleichartigen Augenstand über.

Die einzelnen Arten der A. s. unter den Artikeln: Augen-erheben, Augen-senken, Schielen, Blick stierer.

Augen-ring (vergl. Augenbläue, -bleifarbne, Augen-röthe) [ein schmaler oder breiterer, die Hornhaut unmittelbar oder in einiger Entfernung umgebender, gefärbter Kreis]. *Ein mehr oder weniger, besonders aber nach oben vollkommner, rosenfarbner, aus kleinen, bündelartigen Gefässverzweigungen bestehender A.* charakterisirt die Entzündung der Sklerotika. — *Ein rosenrother, sehr dichtgewebter Saum in einiger Entfernung, da, wo die Regenbogenhaut sich an die Sklerotika ansetzt, um die Hornhaut herumlaufend, und sich nicht an und in diese, sondern in die Tiefe verbreitend,* ist der Wasserkapselentzündung eigenthümlich. — *Ein blaurother A.*, der wahrscheinlich von Entzündung der Aderhaut herrührt, wird oft bei Hämorrhoidal-, Menstrual-, Scharlach-, Gicht- oder Skorbutophthalmieen beobachtet. — *Ein schmaler, blaulich weisser A., der einen sanft rosigen, nach aussen verwischten, mit strotzenden, varicösen Gefässen in der Bindehaut verbundenen Kreis von der Hornhaut trennt,* gehört zu den Charakteren der gichtischen Augenentzündung. — *Einen ziemlich breiten, in der Sklerotika sitzenden Gefässkranz, der von einem sehr zarten, in der Bindehaut befindlichen Gefässnetze bedeckt wird,* findet man bei den syphilitischen Augenentzündungen. — *Ein blaulicher A.* ist bei ganz kleinen Kindern meist naturgemäss. — *Einen schmalen, schmutzig blaulichen A.* beobachtet man bei Ergiessungen im Auge und bei Schwarzstaar von Wurmleiden. — *Ein dunkelblaulicher A., ähnlich dem bei kleinen Kindern, verbunden mit einiger Atrophie des Augapfels,* deutet auf Glaskörperauflösung. — *Ein blaulicher A.* bleibt meist noch längere Zeit nach Heilung syphilitischer Augenentzündungen zurück. — *Ein ohne Spur von Entzündung sehr langsam entstehender, am Rande der Hornhaut hinlaufender, und diese scheinbar verkleinernder, heller, weisslicher, meist nicht vollkommen geschlossener A. bei Greisen* charakterisirt den Arcus senilis. Nur in seltenen Fällen hat man ihn bei jüngeren Personen, oder gar angeboren gesehen.

Augen-rollen [beständige kreisförmige Bewegung der Augen] beruht häufig auf einer Reizung der Augen selbst oder ihrer Muskeln. — Sehr empfindliche Augen werden schon von einem etwas stärkeren Lichtreize in rastlose Bewegung versetzt. — *A.* beobachtet man ferner bei heftigen Gemüthsbewegungen, namentlich Zorn, Wuth, bei dem ersten Grade der Trunkenheit und der narkotischen Vergiftungen, überhaupt als Begleiter heftiger Aufregungen des Hirn- und Nervensystems, bei Hirnentzündung, Irrereden, Schlagfluss, in epileptischen und hysterischen Anfällen, in der Kriebelkrankheit, bei vielen Seelenstörungen, und sehr häufig als Vorläufer von Raserei, Zuckungen, Schlafsucht. — *Rastloses Umherrollen der Augen in ihren Höhlen* ist häufig ein Symptom

von Wasseransammlungen in der Kopfhöhle. — *A.* ist bisweilen ein Zeichen von gastrischen Unreinigkeiten, Würmern, oder es entsteht in Folge der allgemeinen Aufregung beim Ausbruch von Krankheiten, namentlich Ausschlagsfiebern, und ist in solchen ohne ungünstige Bedeutung. — Bei angebornem Graustaar sind die Augen, besonders in der frühern Zeit, in beständig rollender Bewegung.

A. bei Blinden lässt schliessen, dass sie entweder blindgeboren oder sehr frühzeitig erblindet sind.

A. bei Blödsichtigen deutet auf die erethistische Natur dieses Gesichtsfehlers.

A. bei Kindern ist Zeichen vermehrter Hirnreizung, gastrischer Reize, der Eklampsie und des angebornen Graustaars. — Bei einem 13monatlichen Kinde, welches viel Kaffee bekam, beobachtete Schwarz das *A.* in einzelnen Anfällen, während welcher das Gesicht ganz erloschen war.

Augen-röthe. *Die aus einem feinen, mehr oder weniger deutlich mit blossen Augen oder nur erst mit Hülfe der Lupe erkennbaren Gefässnetze bestehende, dauernde oder vorübergehende A.* deutet auf Blutüberfüllung der Gefässe des Auges. Eine solche *A.* begleitet eben sowohl die einfachen Augencongestionen, als die entzündlichen Leiden (s. unten *bei Augenentzündungen*) und die Störungen des Blutrückflusses aus den Augen. *Congestive A.* gehört unter die Symptome heftiger Augenreizung durch Gesichtsanstrengung, Gebrauch zu scharfer Gläser, sehr grellen Lichteindruck, Rauch, durch Einfallen von Staub, Insecten und andern fremden Körpern, starkes Reiben der Augen, Weinen, durch Anwehen eines heftigen kalten Windes (besonders bei schon vorhandener Augentrockenheit); oder sie ist Zeichen heftiger Kopfcongestionen und gestörten Blutrückflusses, wie nach starker Erhitzung, nach dem Genuss gewürzhafter, spirituöser und narkotischer Substanzen, bei heftig aufregenden Gemüthsbewegungen, namentlich Zorn, bei starken, besonders congestiven oder entzündlichen, aber auch bisweilen bei nervösen Kopf- und Zahnschmerzen, während der Fieberhitze, bei Reizung und Entzündung des Hirns und anderer benachbarter Theile vor und beim Schlagfluss, nach den Anfällen des Fothergillschen Angesichtsschmerzes, bei Tobsüchtigen, Wuthkranken, bei gewaltsamem Husten, Erbrechen, Zusammenschnürung des Halses, Druck von Geschwülsten auf die Gefässe desselben, bei jeder bedeutenden, zur Steckung steigenden Athmungsbeschwerde, bei heftiger Lungenentzündung, ausgebildeter Lungensucht, bei Fusserkältung, Verdauungsstörungen und Gegenwart, besonders sehr scharfer, gastrischer und galliger Unreinigkeiten. — *Habituelle, aus sichtbaren Gefässverzweigungen bestehende A.* ist häufig ein Zeichen von Schleimhautleiden, chronischen Katarrhen, weissem Fluss und andern langwierigen Schleimflüssen, von allerhand Stockungen in den Bauchorganen, von einem gereizten Zustande der Geschlechtstheile, daher namentlich von Selbstbefleckung, von Trunksucht, von Schärfen und Dyskrasieen, namentlich Skrofeln, Flechten, Lustseuche und Krebsdyskrasie, oder von Störungen in den Aussonderungen, namentlich in der Harnaussonderung, ein Fall, den man besonders bei Kindern und Greisen häufig beobachtet. — *Dauernde, wenigstens langwierige und leicht wiederkehrende, sehr dunkle, aus deutlichen dicken, knotigen Gefässen bestehende (meist ohne alle Reizungs- oder Entzündungssymptome auftretende) A.* charakterisirt die Varicosität der Oberfläche des Auges, welche gewöhnlich mit Varicosität der Aderhaut verbunden ist, und besonders bei schwammichten, schlaffen Personen nach öfteren Augencongestionen und nach heftigen, oft wiederkehrenden skrofulösen, gichtischen,

skorbutischen Augenentzündungen, bei Stockungen in den Bauchorganen, skorbutischer Dyskrasie entsteht. *Varicöse A.* gesellt sich gar nicht selten zu specifischen Krankheiten im Innern des Auges. So beobachtet man *einen varicösen, den Hornhautrand nicht überschreitenden, sondern durch einen schmalen blaulichen Ring von ihm abgeschnittenen Gefässkranz* häufig bei gichtischer Regenbogenhautentzündung. Ebenso entwickelt sich *ein dunkles varicöses Gefässnetz auf der vordern Augenfläche* gern bei innerer skorbutischer Augenentzündung, beim Glaukom und beim Skirrhus des Auges. — *Eine an sich schmerzlose, dunkle, gewöhnlich umschriebene, ganz gleichförmige, nicht durch Gefässverzweigungen gebildete A.* erzeugen Blutaustretungen unter der Bindehaut, welche sich manchmal, selbst mit bedeutender Erhebung der Bindehaut, über das ganze Auge verbreiten. *Solche mehr hellrothe, begrenzte Sugillationen* gesellen sich oft zu der katarrhalischen, rothlaufigen und skorbutischen Augenentzündung, ja bei letzterer ist oft nicht selten die ganze entzündete, angeschwollne vordere Augenfläche von einer schmerzlosen, blaulichen, durchaus keine Gefässverzweigungen zeigenden, und folglich der Sugillation vollkommen ähnlichen Röthe eingenommen. *Rothe, ekchymosenähnliche Flecken* auf den injicirten Augen erscheinen häufig bei der epidemischen Brechruhr, in Faulfiebern und als Symptom des innern Brandes.

A. bei Augenentzündungen ist je nach dem Grade, Sitze und specifischen Charakter der Entzündung äusserst verschieden. — *Ein ganz oberflächliches, aus ziemlich dicken, dunkelrothen, gewundenen, von der Peripherie nach dem Mittelpunkte laufenden Gefässen bestehendes Netz, welches der Bewegung der Lider, nicht aber der des Apfels folgt, und immer mit vermehrter Absonderung verbunden ist, schnell entsteht und verläuft,* charakterisirt die Bindehautentzündung. — *Gering, ungleich, bündelartig, gleichsam varicös oder ekchymotisch, am stärksten in der Peripherie, oft nur in den Winkeln, besonders im Innern bemerkbar ist die Bindehautröthe* bei der katarrhalischen Augenentzündung. — *Mehr oder weniger gelblich, ziegelfarben, am stärksten in einiger Entfernung von der Hornhaut, überall fast gleichmässig verbreitet,* erscheint sie bei der rheumatischen Augenentzündung. — *Blass oder etwas gelblich, manchmal livid, zuweilen mit abstechenden, hellrothen Flecken untermischt, welche am längsten stehen bleiben, als wollte sich ein Pterygium bilden, und dabei mit reichlichem Thränenfluss verbunden,* ist diese A. bei der erysipelatösen Augenentzündung. — *Oft nur blass oder ziegelfarben, schmutzig, gleichmässig, von einzelnen ausgedehnten Blutgefässen durchzogen wird die Röthe* bei der ägyptischen Augenentzündung. — *Zerstreute Röthe der Apfelbindehaut, durch verschiedene Gefässbündel hervorgebracht, die aus beiden Winkeln, von oben und unten her streifig, fächerartig gegen die Hornhaut verlaufen, zum Theil sich wohl auch bis über dieselbe verlängern, und an ihrem Ende ein kleines, weisses Bläschen haben,* charakterisirt die skrofulöse Augenentzündung. — *Einzelne oder mehrfache, kleinere oder grössere, verschieden gestaltete Streifen und Entzündungstellen in der Apfelbindehaut, meist von den beiden Winkeln aus erscheinend,* verrathen bisweilen die Augenhöhlenentzündung. — *Blaulich roth, violett, angeschwollen, zuweilen wie mit Blut unterlaufen* erscheint das ganz schmerzlose Auge bei der skorbutischen Augenentzündung. — *Eine ähnliche violette Aufwulstung der Bindehaut* ist der syphilitisch skorbutischen Augenentzündung ausgemergelter Syphilitiker eigenthümlich.

Einzelne zerstreute, vom hintern Theile des Auges herkommende Gefässstämmchen, die beim Vorwärts-

schreiten aus einander laufen, und einen mehr oder weniger, besonders in der obern Hälfte des Auges vollkommnen Ring von sehr kleinen, haarähnlichen Gefässchen, welche unter der Lupe aus kleinen, überall gleich verbreiteten Verästelungen mit bündelförmigem Gewebe bestehen, um die Hornhaut bilden, sehr tief liegen, und allen Bewegungen des Auges, nicht aber der Lider folgen, stellen die Entzündung der Sklerotika dar. Immer bleiben die Zwischenräume der Gefässchen, besonders aber der hintere Theil des Auges weiss, immer ist der Verlauf langsamer, immer wird die anfangs zart rosenrothe oder etwas gelbliche Farbe nur erst bei weiterem Fortschreiten der Krankheit dunkler. — *Verlaufen darüber grössere, dunklere Gefässe in anderer Richtung, und lassen sich durch Bewegung der Lider oder des Apfels diese und das darunter liegende blassrothe Gefässnetz von einander verschieben,* so ist gleichzeitig die Bindehaut entzündet. — *Ein wahrer Wulst von rothen Gefässen in der Sklerotika, der aber nicht an und in die Hornhaut, sondern in die Tiefe geht,* bezeichnet die Entzündung der Wasserkapsel. — *Ein sich in einiger Entfernung um die Hornhaut bildender sanft rosiger Ring, der sich nach aussen verwischt, und durch einen schmalen, blaulich weissen Ring von der Hornhaut deutlich getrennt ist, mit strotzenden, varicösen Gefässen in der Bindehaut,* charakterisirt die gichtische Augenentzündung. — *Eine blasse, sich gegen die Peripherie des Apfels vollkommen verwischende Röthe der Sklerotika, die sich hart an der Hornhaut in einen ziemlich breiten Gefässkranz zusammendrängt, und von einem sehr zarten, in der Bindehaut befindlichen Gefässnetze bedeckt ist, welches ebenfalls nach aussen sich verwischt und zunächst der Hornhaut am hellsten geröthet ist,* stellt die syphilitische Augenentzündung dar.

In der Tiefe, unter der Sklerotika sichtbare Gefässe, während auf der Oberfläche des Auges wenig oder keine Röthe bemerkbar ist, deuten auf Entzündung der Gefässhaut, die hämorrhoidalischen oder menstruellen, gichtischen, scarlatinösen, skorbutischen Ursprungs sein kann.

Ungewöhnliche A. bei Bauchwassersüchtigen geht gern einem starken, hartnäckigen Durchfall voran, der früher oder später tödtlich wird.

A. nach anhaltendem Erbrechen mit Schluchsen verbunden ist von schlimmer Bedeutung.

Congestive A. bei Fieberkranken ist Zeichen starker Kopfcongestionen, drohender oder schon gegenwärtiger Hirnentzündung, Vorläuferin des Irreredens, Schlagflusses, der Zuckungen, Schlafsucht, oder eines kritischen Nasenblutens, Schweisses, Durchfalls, der Ohrspeicheldrüsenanschwellung und der Ohrgegendabscesse.

A. bei Hirnwassersucht ist eine gefährliche, meist tödtliche Erscheinung.

Blasse Rosenröthe der glänzenden Augen bei Kindern, verbunden mit einem Entzündungsfieber, lässt einen Scharlachausbruch erwarten; *wenn dagegen die gerötheten Augen matt und thränend sind,* so denke man an Masern. — *Matt, thränend, geröthet* erscheinen die Augen bei einfachen Katarrhalleiden und häufig beim Zahnen. — *Blutige Unterlaufung des Auges oder Lides* erscheint nicht selten als Folge heftiger Keuchhustenanfälle.

A. nach Kopfverletzungen, den 7ten oder 11ten Tag entstehend, ist eine gefährliche, meist tödtliche Erscheinung.

Häufige A. bei Krebskranken verräth Leiden der ganzen Säftemasse.

A. in Nervenfiebern ist häufig Vorläuferin von Irrereden, Schlafsucht, Zuckungen.

A. bei Pestkranken gilt für eine schlimme Erscheinung.

Starke A. bei Schleimfieberkranken ist eine ungünstige Erscheinung.

Augen-schiefstehen. *Dauerndes A.* kann Folge veralteten Schielens, der Lähmung eines der seitlichen geraden Augenmuskeln, der Verwundung, besonders Quetschung oder Zerreissung der Stirnnerven (Wardrop) sein. — *Mit mehr oder weniger auffallendem Augenvortreten verbundenes dauerndes A.* deutet auf seitliche Raumverminderung in der Augenhöhle durch Fettentartung, Entzündung, Exostosen, Geschwülste (Entzündung und Auftreibung im innern Augenwinkel, Vergrösserung der Thränenkarunkel drängen das Auge nach der äussern, Leiden der Thränendrüse nach der innern Seite). — *Vorübergehendes A.* ist fast stets Folge tonischer Krämpfe der Augenmuskeln, eine Erscheinung, die man namentlich häufig bei Hysterischen beobachtet. — *Einseitiges anhaltendes, oder aussetzendes A.* ist bisweilen Zeichen eines organischen Hirnleidens.

Augen-schleimfluss ist ein charakteristisches Symptom des zweiten Stadium der meisten äussern Augenentzündungen, namentlich der katarrhalischen, skrofulösen, gonorrhoischen, ägyptischen und der bei Neugebornen vorkommenden. Der *A.* ist immer einige Stunden nach dem Essen und nach dem Genuss erhitzender, geistiger Getränke am reichlichsten. — *Mässiger, aus einer gelblichen, oft eiterähnlichen, milden, dicklichen Flüssigkeit bestehender A.* ist bei äussern Augenentzündungen immer als eine günstige, die vollständige Zertheilung der Entzündung fördernde Erscheinung anzusehen. — *Wird der Ausfluss wieder dünn, wässrig, ins Bräunlichgelbe oder Grünliche hinüberspielend,* so deutet diess auf Langwierigwerden der Entzündung und zunehmende Atonie. — *Wässrigschleimig, dünn, oft blutig, sehr reichlich* ist der *A.* bei äusserer skorbutischer Augenentzündung. *Ein unmässiger, dicker, gelber, grünlicher, ganz dem Tripperschleim ähnlicher, oft blutiger, aus allen Theilen der Bindehaut, meist nur des einen Auges, hervorquellender Schleim, der bald eine Zerstörung des ganzen Organs herbeiführt,* charakterisirt den Augentripper. — *Aehnlich in seinen zerstörenden Wirkungen* ist der *A.* bei der ägyptischen Augenentzündung. — *Ein starker A. ohne Spuren von Augenentzündung* verräth manchmal die sehr verborgene Augenhöhlenentzündung.

Augen-schleimüberzug. Bildung einer dünnen Schleimschicht über dem Auge, wodurch dasselbe ein eigenthümliches mattes, ungleiches Ansehn erhält, beobachtet man bei chronischen Bindehautentzündungen, Augenschleimflüssen, beim Lidtriefen, bei Ausschlägen und Geschwüren der Lidränder. — *Eine reichliche, dünne, klebrige, Fäden ziehende, weisslich trübe oder fleischwasserähnliche Flüssigkeit, welche, fest anhängend und das Auge dünn überziehend, das Sehen hindert, oft auch mit weissen, käsigen, zarten Flocken oder Häutchen vermischt ist,* wird bei der papillösen Lidentzündung abgesondert. — *A.* ist eine sehr gewöhnliche, aber immer ungünstige Erscheinung in typhösen, faulichten, überhaupt in den mit einem bedeutenden Schwächezustand verbundenen Krankheiten. — *Ein dicker, schmutzig gelber A.* bildet sich bei an Elephantiasis Leidenden. — *Einen eigenthümlichen zähen, einige Zeit dauernden A.* zeigen wiederbelebte Ertrunkene. — *A.* findet man fast bei allen Leichen.

Augen-schmerz kann Folge übermässiger, anhaltender Anstrengung der Augen, zu heftig auf dieselben einwirkender Reize, zu grellen Lichts (selbst bei Blinden), des Eindringens fremder Körper, erlittener Verletzungen, des Gebrauchs zu scharfer Augengläser, heftigen Blutandranges, der Entzündung und organischen Veränderungen des Auges selbst und seiner Umgebun-

gen, der Thränenorgane, der Stirn und Kieferhöhlen sein. Eben so pflanzen sich heftige Kopf-, Ohr- und Zahnschmerzen gern auf die Augen über. — *Ein unerträglicher A.* begleitet bisweilen die Entwickelung des Schwarzstaars, besonders wenn er sthenischer Natur ist. — *A.* ist eine sehr gewöhnliche Erscheinung in heftigen Fieberanfällen, bei Verdauungsstörungen, Blutstockungen in den Baucheingeweiden, bei grosser Nervenreizbarkeit, Hypochondrie, Hysterie, und bei hohen Schwächegraden. — *A.* ist häufig der Vorläufer des Schnupfens, des Ausbruchs fieberhafter Exantheme, namentlich der Masern, eines bevorstehenden Nasenblutens oder Erbrechens. — *A., wie überhaupt Gesichtsleiden*, ist nicht selten der Verräther des Missbrauchs der Geschlechtsorgane. Namentlich lässt *anhaltender A.* mit Blödsichtigkeit oft auf Selbstbefleckung schliessen.

A. bei Augenentzündungen ist je nach dem Grade, Sitze und specifischen Charakter derselben äusserst verschieden (s. die einzelnen Arten des Augenschmerzes). — Bei äussern Augenentzündungen findet sich wahrer *A.* eigentlich nur im ersten Stadium, später wird es mehr eine drückende, juckende, stechende, brennende, spannende, bohrende Empfindung. — *Wird dagegen der A. bei äussern Augenentzündungen anhaltend, verbreitet er sich nach dem Kopfe und lässt er auch im Finstern nicht nach*, so hat gewöhnlich die Entzündung auch die Hornhaut ergriffen. — *Je peinlicher, spannender, drückender, schnürender, durchschiessender der A. bei Augenentzündungen wird, je mehr er sich mit einer deutlichen Empfindung von Vergrösserung und Hervortreibung des Auges verbindet*, desto mehr ist ein Ergriffensein des innern Auges von der Entzündung zu vermuthen. Am höchsten scheint der *A.* sich bei Entzündung der Netzhaut zu steigern. — *Ein im Verhältniss zur Röthe sehr heftiger A.* ist der rheumatischen Augenentzündung eigenthümlich. — *Ein im Verhältniss zur Röthe sehr geringer A.* charakterisirt die skrofulöse Augenentzündung.

A. bei Fieberkranken ist eine sehr häufig vorkommende Erscheinung. In den ersten Stadien der Krankheit ist er meist Rohheitssymptom und deutet entweder auf heftige allgemeine fieberhafte Aufregung, auf den bevorstehenden Ausbruch eines Exanthems, auf starken Blutandrang nach dem Kopfe, Kopfentzündungen, oder auf grosse Reizbarkeit des Nervensystems. — *Heftiger A. in hitzigen Fiebern ohne Augenentzündung* ist meist ein gefahrdrohender Zufall. — *A. im späteren Verlaufe der Fieber* verkündet nicht selten ein Nasenbluten oder Erbrechen.

A. bei Genesenden durch die geringste Anstrengung des Auges hervorgerufen, bei Ruhe derselben aber wieder nachlassend, ist Folge noch zurückbleibender Schwäche und verschwindet mit fortschreitender Genesung von selbst.

Heftiger, anhaltender, gewöhnlich nur einseitiger A. bei Kindern, besonders unter 14 Jahren, wobei an dem Auge anfangs nichts als eine leichte Pupillentrübung bemerkbar ist, muss immer die Furcht eines sich entwickelnden Markschwammes der Netzhaut unterhalten. — *Ein etwas entzündlicher A. mit Fieber* geht dem Katarrhalleiden und dem Ausbruche der acuten Exantheme, namentlich der Masern voran. — *A. mit Augenröthe, vielleicht nur einseitig*, kann Symptom des Zahnens sein.

A. bei hellem Lichte deutet auf erethistische Gesichtsschwäche.

A. bei Nervenfieberkranken, doch ohne Spuren eines Augenleidens, ist bisweilen als eine gefahrdrohende Erscheinung beobachtet worden.

A., der sich zu einem Petechienausbruche gesellt, ohne dass das Auge selbst leidet, ist (nach Klein) ein Vorbote des Todes.

Wüthender, stechender A. nach

schnell unterdrücktem Tripper, der sich dem ganzen Kopfe mittheilt, verkündet die gonorrhoische acute Bindehautblennorrhoe.

A. bei Weibern ist manchmal ein Symptom von Monatsflussstörungen.

Augen-schmerz ausdehnender ist ein charakteristisches Symptom für Blutüberfüllung des Auges oder übermässige Anhäufung von Flüssigkeiten im Innern desselben. — *Je ausdehnender der A. bei Augenentzündungen, je mehr er mit der deutlichen Empfindung von Vergrösserung des Apfels verbunden ist,* desto mehr lässt er auf Ergriffensein der innern Augentheile schliessen. — *Ein stumpfer, fortwährend wachsender, scheinbar in der Tiefe des Auges selbst sitzender, mit dem immer zunehmenden und namentlich bei Bewegungen des Auges nach der leidenden Seite wachsenden Gefühle, als würde das Auge aus seiner Höhle hervorgetrieben, verbundener A.* begleitet die schwer erkennbare Entzündung des Augenhöhlengrundes. *Derselbe Schmerz ohne alle Entzündungssymptome* ist auch ein Zeichen von Geschwülsten der Augenhöhle, Abscessen und Ausdehnung der Kiefer- und Stirnhöhlen, Thränendrüsenleiden.

Augen-schmerz aussetzender (vergl. Augen-schmerz periodischer). *Wüthender, brennender, von Zeit zu Zeit durchbohrend stechender, aussetzender A.* ist der ägyptischen Augenentzündung eigenthümlich. — *Mit lästigem Jucken und Ameisenkriechen beginnender, später heftig reissender, weit verbreiteter aussetzender A.* begleitet die gichtische Augenentzündung.

Augen-schmerz beissender s. scharfer.

Augen-schmerz bohrender begleitet häufig den acuten Augenschleimfluss, die gichtische Entzündung der Glashaut, die syphilitische Augenentzündung, den Markschwamm und Skirrhus des Auges, auch bisweilen die Leiden der Thränendrüse.

Augen-schmerz brennender s. Augen-brennen.

Augen-schmerz drückender s. Augen-drücken.

Augen-schmerz klopfender (vgl. Augen-klopfen). *Drückender, klopfender A.* kann Folge starken Blutandranges nach den Augen oder heftiger innerer Entzündungen derselben sein. — *Lebhafter, brennender klopfender A.* begleitet zuweilen die Entzündung der innern Lidfläche. — *Mit örtlichem Frösteln verbundener klopfender A. bei innern Augenentzündungen* deutet auf eintretende Eiterung. — *Anhaltender, lebhafter, tiefsitzender, durch kein Narcoticum zu besänftigender klopfender A.* stellt sich häufig beim Augenskirrhus ein. — *Ein fixer, plötzlich eintretender und immer heftiger werdender, in der Tiefe des äussern Augenwinkels, gleichsam hinter dem Auge sitzender, sich aber bald auf Apfel, Stirn und Hinterhaupt verbreitender klopfender A.* deutet auf Entzündung der Thränendrüse.

Augen-schmerz nachlassender ist in der Regel eine günstige, auf bevorstehende Beseitigung der dem Schmerz zum Grunde liegenden Ursache deutende Erscheinung.

Nachlass des entzündlichen A. am Abend beobachtet man bei der katarrhalischen und skrofulösen Augenentzündung.

Verminderung des während der Nacht heftig wüthenden A. am Morgen verräth die syphilitische und ägyptische Augenentzündung.

Abnahme oder Aufhören des A. bei syphilitischer Augenentzündung deutet häufig auf beginnende Auflösung des Glaskörpers.

Linderung des entzündlichen A. bei warmer Witterung, überhaupt durch Wärme, ist eine Eigenthümlichkeit der rheumatischen und gichtischen Augenentzündung.

Augen-schmerz periodi-

scher, typischer. *Ein mit Augenröthe und Kopfschmerz verbundener periodischer A.* ist bisweilen als Wechselfieberlarve beobachtet worden. — *Periodischer A. ohne Spuren von Blutandrang oder Entzündung der Augen* kann eine reine Neuralgie sein. — *Periodischer A.* gesellt sich manchmal zu Bauchleiden. — *Ein alle vier Wochen wiederkehrender, mit Augenröthe und Kopfcongestionen verbundener A.* gesellt sich bisweilen zu Hämorrhoidal- und Menstruationsstörungen. — *Ein regelmässig des Nachts wüthender, am Tage vollkommen aussetzender A.* kommt manchmal bei Syphilitischen auch ohne gleichzeitige Augenentzündung vor.

Augen-schmerz reissender s. scharfer.

Augen-schmerz scharfer, beissender, schneidender, stechender, reissender, kann Folge des Eindringens fremder, mechanisch oder chemisch reizender Körper, des Rauches, der Insecten, der Säuren u. s. w. in das Auge sein. — *Beissender, flüchtig stechender, reissender A.* begleitet häufig die äussern Augenentzündungen, namentlich die katarrhalische, rheumatische, ägyptische, morbillöse, scarlatinöse, kommt aber auch namentlich bei der gichtischen Entzündung der innern Gebilde des Auges vor. — *Lebhafter, durch kein Narcoticum zu besänftigender durchschiessender, reissender, stechender A.* ist dem Augenskirrhus eigenthümlich. — *In der Tiefe des äussern Augenwinkels, gleichsam hinter dem Auge sitzender, sich aber bald auf Apfel, Stirn und Hinterhaupt verbreitender stechender A.* ist ein Symptom der Thränendrüsenentzündung. — *Flüchtige Stiche vom Auge nach der Nase hin* verrathen oft die Thränensackentzündung.

Augen-schmerz schneidender s. scharfer.

Augen-schmerz stechender s. scharfer.

Augen-schmerz stumpfer s. Augen-drücken.

Augen-schmerz verbreiteter. *Bei mässiger Augenröthe sehr lebhafter reissender, stechender, gewöhnlich über die ganze Gegend des Auges und den Augenhöhlenrand, oft auch über die eine Kopfhälfte, vorzüglich nach dem Laufe der Aeste des fünften und siebenten Nerven verbreiteter A.* charakterisirt die rheumatische Augenentzündung. — *Stechender, weit verbreiteter A.* begleitet die morbillöse und scarlatinöse Augenentzündung. — *Ein anfangs juckender und drückender, später heftig reissender, in den Knochen sitzender, nachlassender, selbst aussetzender, längs des fünften Nervenpaars verlaufender, und sich bald über eine ganze Angesichtshälfte verbreitender A.* ist der gichtischen Augenentzündung eigen. — *Mehr in den Knochen der Braunengegend als im Auge selbst haftend* erscheint der *A.* bei der syphilitischen Augenentzündung. — *Fixer, drückender, stechender, brennender, klopfender, plötzlich eintretender und immer heftiger werdender, in der Tiefe des äussern Augenwinkels, gleichsam hinter dem Auge sitzender, sich aber bald auf Apfel, Stirn und Hinterhaupt verbreitender A.* deutet auf Entzündung der Thränendrüse.

Augen-schmerz zunehmender, wachsender ist immer eine ungünstige Erscheinung, da er auf Zunehmen der den *A.* bedingenden Ursache hinweist. — *Das Wachsen des A.* nach bestimmten Einflüssen ist besonders bei Augenentzündung oft ein charakteristisches Zeichen der eigenthümlichen specifischen Natur derselben.

Steigerung des entzündlichen A. am Abend deutet auf rheumatische, gichtische oder syphilitische Augenentzündung.

Zunahme des eigenthümlichen A. beim Augenskirrhus deutet auf Uebergang in Krebs.

Vermehrung des A. nach Gemüths-

affecten ist ein Zeichen der gichtischen Augenentzündung.

Furchtbares Wüthen des A. während der Nacht ist pathognomonisch für die ägyptische und für die syphilitische Augenentzündung.

Verschlimmerung des A. durch schnellen Temperaturwechsel deutet auf rheumatische oder gichtische Augenentzündung.

Zunahme des A. bei Verdauungsstörungen gehört zu den Eigenthümlichkeiten der gastrischen und gichtischen Augenentzündung.

Wachsen des A. in der Wärme und auf Federbetten findet man bei der rheumatischen und gichtischen Augenentzündung.

Augen-schmutzfarbne. *Eine gelbliche, grau- oder rothbräunliche Farbe des Weissen im Auge*, oder *eine unnatürliche, milchweisse Blässe desselben* deutet auf Stockungen in den Baucheingeweiden. — *Eine ähnliche schmutzige Färbung* hinterlassen mehrmals wiederkehrende, namentlich skrofulöse und katarrhalische Augenentzündungen und Ekchymosen. — *Schmutzfarben* sind meist die *A.* bei Greisen. — *Schmutzfarbne A. bei Fieberkranken* sind Zeichen grosser Schwäche und einer Neigung der Säftemasse zur Zersetzung.

Augen-schwamm s. Augengeschwülste äussere.

Augen-schwanken [unwillkührliche, pendelartige Bewegung eines oder beider Augen von einer Seite zur andern]. *Auffallendes, bei jeder Gemüthsbewegung zunehmendes A.* findet man bei Amaurotischen, bei denen es sich meist mit der zunehmenden Erblindung steigert, namentlich aber bei solchen Personen, die in sehr früher Kindheit (durch die Folgen der Augenentzündung der Neugebornen oder durch die Pocken und dergl.) erblindeten. — *A.* bleibt bisweilen nach heftigen Augenentzündungen, sobald die innern Häute mitgelitten haben, zurück. — *Ein fast in das Zittern übergehendes A.* bemerkt man bei den Albinos und in geringerm Grade bei Personen mit unvollkommner Pigmentbildung. — *A.* ist ein steter Begleiter des Veitstanzes; auch hat man es manchmal bei andern Krampfkrankheiten beobachtet, wie namentlich bei Wuthkranken. — *A.* ist zuweilen Folge organischer Hirnfehler, wenn diese ihren Sitz an der Ursprungsstelle der Augennerven haben, oder des chronischen Wasserkopfes, wo besonders in den beiden ersten Stadien das etwas schielende, oft auch etwas aufwärts gerichtete, stierblickende Auge nach einiger Zeit in pendelartige Bewegungen übergeht. — Manchmal, obgleich selten, war das *A.* angeboren, besonders in Verbindung mit schwarzem oder grauem Staar. — *A. bei kleinen Kindern* ist bisweilen Folge des häufigen Betrachtens der Scheibe eines sich über ihrem Kopfe bewegenden Uhrpendels.

Augen-schwarze s. Regenbogenhaut schwarze.

Augen-schwerbeweglichkeit kann *vorübergehend* entstehen durch das Eindringen fremder Körper in die Augen, durch längere Anstrengung, namentlich Fixirung derselben auf einen Gegenstand, durch anhaltendes Weinen oder Augentrockenheit. — *A.* ist ein constantes Symptom äusserer Augenentzündungen, der Entzündung der Thränendrüse, der Verschliessung des Ausführungsganges derselben, der Verwachsung oder Anklebung der hintern Lidfläche an den Bulbus, der Verkleinerung des Raumes in der Augenhöhle und der Vergrösserung des Apfels. — *Vorzugsweise A. nach gewissen Richtungen* beobachtet man bei Geschwülsten in der Augenhöhle, namentlich Hydatiden der Thränendrüse und bei Entzündung, Rheumatismus, Krampf einzelner Augenmuskeln. — *Sehr schmerzhaft ist gleichzeitig die erschwerte Bewegung* bei innern Augen-

entzündungen, Entzündung des Augenhöhlgrundes, und Rheumatismen der Augenmuskeln. — *A. ohne örtliches Leiden* ist ein Symptom der Schläfrigkeit, des Rausches, der narkotischen Vergiftungen, der langsamen Bleivergiftung, der Ermattung, Schwäche, beginnenden oder ausgebildeten Lähmung, des Schnupfens, Kopfschmerzes, Angesichtsschmerzes, heftiger Kopfcongestionen, vieler organischer Hirnkrankheiten, des Hirndrucks, Schlagflusses, (nach Behrends) der Rückendarrsucht, der katarrhalischen, gastrischen, nervösen Fieber, der epidemischen Brechruhr.

Augen-schwere (vergl. Augen-drücken). *Ein Gefühl von besonderer Vollheit des Auges, von ungewöhnlicher Schwere desselben, ohne allen Schmerz, die Empfindung, als sollte der Apfel aus seiner Höhle hervorgedrängt werden*, gehört unter die Symptome heftiger Augencongestionen, der Augenwassersucht und unter die Vorläufer des Schwarzstaars.

Augen-senken. Nach abwärts Blickende, Verschämte, Verlegene senken die Augen. — *Personen, welche, um etwas zu betrachten, die Augen senken und gleichzeitig mit dem Rücken gegen das Licht treten*, leiden in der Regel an beginnendem oder schon ziemlich weit vorgeschrittenem Graustaar. — *A. vielleicht nur des einen Auges* wird durch Flecke auf der untern Hornhauthälfte oder Bildung einer neuen Pupille am obern Regenbogenhautrande veranlasst.

A. beim Schwarzstaar lässt schliessen, dass derselbe angeboren sei.

Augen-stand [die nicht von der Willkühr abhängende Stellung der Augen]. *Dauernd fehlerhafter Stand eines Auges* findet sich vorzugsweise bei Augenkrankheiten, bei Leiden der Augenmuskeln, Raumbeschränkungen in der Augenhöhle und manchmal bei Hirnleiden. — *Dauernd fehlerhafter Stand beider Augen* wird meist durch eine tiefgewurzelte dynamische, oder häufiger noch organische Krankheit des Hirns oder seiner Häute begründet. — *Vorübergehender falscher A.* wird häufig bei Krankheiten des übrigen Körpers, besonders bei Leiden der Bauchorgane, Wurmbeschwerden, bei Krankheiten des ganzen Nervensystems, die in einzelnen Anfällen auftreten, angetroffen. — Geringere Grade des fehlerhaften *A.* beeinträchtigen das Gesicht wenig, bei höheren ist es zuweilen gänzlich erloschen.

Die besondern Arten des *A.* s. unter den Artikeln: Augen-starre, Augen-vortreten, Augen-tiefliegen, Augen-aufwärts-, abwärts-, schiefstehen.

Augen-starre [die Augen sind wegen grosser Schmerzhaftigkeit oder mangelnden Bewegungsvermögens unbeweglich nach vorn gerichtet]. *A.* findet man bei heftigen Augenentzündungen, bei Entzündung der Augenhöhle, bei Lähmung oder Krampf sämmtlicher Augenmuskeln. — *A.* ist bisweilen ein Symptom des lang bestandenen, in hohem Grade ausgebildeten, rein dynamischen Schwarzstaars, ferner des letzten Stadium aller Hirnkrankheiten, der Hirnentzündung, des vollkommnen Schlagflusses, der Wasseransammlungen in der Schädelhöhle. — *Einseitige A.* verräth meist Beschränkung des ursächlichen Leidens auf die eine Hirnhälfte. — *A.* ist bisweilen Begleiterin der Brustwassersucht, des Kinnbacken- und Starrkrampfes, der fallsüchtigen und kataleptischen Anfälle, der Ohnmacht, Wuthkrankheit, der Paroxysmen des Schlaffiebers, der narkotischen Vergiftungen. — *A.* gehört unter die Zeichen des Todeskampfes und des wirklich erfolgten Todes.

A. bei Gebissenen ist oft ein Zeichen der bald ausbrechenden Wuthkrankheit.

Augen-thränende s. Augen-feuchte, Thränen.

Augen-tiefliegen, Augen-hohle. *Tiefliegende Augen* sind (nach

Paracelsus) ein Zeichen der Kühnheit, Thatkraft, Ausdauer, aber auch der Wildheit, Heimtücke und Verschmitztheit. — Verwachsene haben meist *tiefliegende, aber glänzende und schnell bewegliche A.* — *Ungewöhnliche Tieflage der A.* kann von Verkleinerung derselben, oder von Lidanschwellung herrühren. — *A.* ist ein Zeichen unvollkommner Ernährung, des Fettmangels, der Schwäche, des Greisenalters, langen Hungers, der Sorgen, des Kummers, starker Geistesanstrengungen, anhaltenden Wachens, heftiger Schmerzen, der Selbstbefleckung, übermässigen Beischlafs, überhaupt aller zu starken Ausleerungen oder Kraftanstrengungen, welche das Gleichgewicht zwischen Verbrauch und Wiederersatz des organischen Stoffes aufheben. — *Vorübergehendes A.* ist ein Symptom des Fieberfrostes und der Krampfanfälle. — *Ein sehr bedeutendes A.* beobachtet man bei Auszehrenden, Kachektischen, Nervenfieberkranken, Melancholischen, an tiefen organischen Störungen der Baucheingeweide oder an Hirnkrankheiten Leidenden, vom Nervenschlage Befallenen. — Bei Leberverletzungen fallen sogleich die Augen etwas zusammen, ziehen sich tiefer in die Höhlen zurück und verlieren ihren Glanz. — Charakteristisch ist *das schnelle und bedeutende Hohlwerden der Augen* in der epidemischen Brechruhr. — *Tieflage der A.* begleitet häufig den Schwarzstaar. — *Hohle A.* gehören zu dem Bilde des hippokratischen Angesichts.

A. bei Kindern verräth oft Wurmleiden, Atrophie; *haben die tiefliegenden A. zugleich ein eignes, gläsernes Ansehn,* so können sie auf Gekrösentzündung und Atrophie von Verstopfung der Gekrösdrüsen schliessen lassen. — *Tiefliegende A. bei Kindern* müssen oft Verdacht einer Anlage zur Hirnhöhlenwassersucht erregen und sind für die Krankheit selbst charakteristisch.

A. bei chronischem Leberleiden soll ein böses Zeichen sein.

A. bei Weibern verräth manchmal eine profuse Menstruation oder weissen Fluss.

Augen-trockenheit. *Trockne Augen* verrathen nach den älteren Physiognomen Härte, Grausamkeit, Wildheit des Charakters, Geiz, Bosheit. — *A.* ist ein Symptom des ersten Stadium der äussern Augenentzündungen und, besonders Abends, der Lidentzündung. — *Ein leichterer Grad von A.* begleitet die Entzündungen im Schlafwinkel. — *Auffallende Trockenheit der übrigens ganz gesunden A.* kann von Leiden der Thränendrüsen, Entzündung, Verhärtung, Hydatidengeschwülsten, Atrophie, namentlich aber von Verschliessung des Ausführungsganges derselben (welche häufig Folge äusserer Verletzungen, z. B. der Operation des Entropium, ist und sich bei der Untersuchung durch eine oft mit leichtem Oedem umgebene Narbe zu erkennen giebt) herrühren. — *Eine lästige A.* begleitet die Lidverkürzung, das Entropium, die Trichiasis. — *Dauernde A.* kann Folge langwieriger Augenentzündungen, besonders der skrofulösen sein. — *Ein Gefühl von ungewöhnlicher A.* findet man unter den Vorläufern des Schwarzstaars. — *Ein bedeutender Grad von A.* gehört unter die Symptome der Vergiftung durch Wurstgift. — *A.* erscheint nicht selten bei Hirnentzündungen und bei der epidemischen Brechruhr. — *Bedeutende A. in acuten Krankheiten* lässt Delirien befürchten, besonders schlimm aber ist es, wenn die Augen zugleich wie mit Staub bedeckt aussehen. — *A.* erzeugt immer eine grosse Geneigtheit zur Röthung, Entzündung und Trübung der Augen.

A. bei Blödsichtigkeit, so dass selbst das stärkste Licht keine Thränen hervorlockt, deutet auf torpiden Charakter der letztern.

Augen-trübung (vergl. Pupillentrübung) [Störung der Durchsichtigkeit der vordern Augentheile, so

dass Regenbogenhaut und Pupille nicht mehr vollkommen und auf allen Punkten klar und deutlich zu erkennen sind]. — *Eine ungleichmässige, unbeständige, wechselnde, vorübergehend durch Wischen der Lider, Thränen, Einspritzungen zu entfernende, bei längerer Schliessung der Lider sich dagegen verschlimmernde glanzlose A.* deutet auf Ueberzug der Hornhaut mit Schleim, Lymphe oder Eiter (s. Augenschleimüberzug). — *Eine oberflächliche, graue oder weisse, gleichmässige oder neblichte, rauchichte, allgemeine oder partielle, dauernde, in allen Körperlagen und beim Bewegen der Lider unveränderliche, nicht wegzuwischende A.* beruht auf gestörter Durchsichtigkeit der vordern Fläche und der Substanz der Hornhaut (vergl. Hornhauttrübung). — *Wenn die unbewegliche, anfangs gleichmässige, aber später ungleiche, wolkichte, mit einzelnen dunkeln Punkten oder kleinen weissen, hellumringten Flecken untermischte A. bei seitlicher Besichtigung des Auges mehr nach hinten zu liegen scheint, und wenn die Hornhaut selbst dabei natürlich glänzend ist,* so verräth sie eine Trübung der hintern Hornhautwand. — *Eine offenbar hinter der durchsichtigen Hornhaut befindliche wolkichte Trübung, die bei ruhiger Haltung des Kopfes nach unten am dichtesten, nach oben am hellsten ist, bei starker Bewegung oder Tieflage des Kopfes aber minder gleichmässig, vielleicht auch mit einzelnen darin schwebenden trüben Punkten, Flecken untermischt wird,* charakterisirt die Trübung der wässrigen Feuchtigkeit, welche meist Folge heftiger Entzündungen des ganzen Auges oder auch nur der Regenbogenhaut und Wasserkapsel ist, oder durch chemisch nachtheilig einwirkende Substanzen oft sehr plötzlich entstehen kann. *Ist diese A. röthlich oder schwärzlich,* so ist ein gleichzeitiger Bluterguss vorhanden. *Gelbliche Färbung derselben* deutet auf Eiteransammlung in der vordern Augenkammer oder bei gleichzeitiger vollkommner Blindheit und Pupillentrübung auf Markschwamm des Auges. — *Ein halbmondförmiger, gleichmässig weisser oder weissgelblicher Flecken am Boden der vordern Augenkammer bei vollkommen durchsichtiger, überall natürlich glänzender Hornhaut, der allmählig grösser wird, in die Höhe steigt und die Pupille bedeckt, bis er zuletzt die ganze Kammer einnimmt,* stellt die Eiteransammlung im vordern Auge dar. Immer verändert ein solcher Flecken Gestalt und Stelle bei seitwärts gebogenem Kopfe, wenn gleich nur langsam, sobald der Eiter zäh und sparsam ist. — *Eine ähnliche A. bei Wöchnerinnen* erzeugen manchmal Milchstoffausschwitzungen in der vordern Augenkammer. — *A.* ist manchmal Folge von Geschwülsten im Innern des Auges (s. Augengeschwülste innere). — *A.* kann durch eingedrungene, zwischen der Hornhaut oder in der vordern Kammer haftende fremde Körper verursacht werden, und schwindet dann sogleich nach Entfernung derselben. In einzelnen Fällen hat man auch Luftblasen (bei bedeutender Windgeschwulst) oder Quecksilberkügelchen (nach starken Mercurialkuren) eine eigenthümliche *A.* veranlassen gesehen. — *Ein runder Fleck in der vordern Augenkammer, der einem ganz durchsichtigen Tropfen Oel gleicht, aber völlige Blindheit verursacht,* bezeichnet den Vorfall der Linse, welcher z. B. bei starkem Bücken im Dunkeln entsteht und meist bei schicklicher Lage wieder verschwindet.

Augen-unempfindlichkeit (vergl. Pupillenstarre), so dass selbst das grellste Licht keinen Eindruck mehr auf dieselben macht, beobachtet man bisweilen bei sehr heftigen innern Augenentzündungen und häufig bei vollkommner Blindheit, namentlich wenn derselben eine Lähmung des Sehnerven zum Grunde liegt. — *Völlige A.* begleitet oft schwere Hirnleiden, vorzüglich die Hirnerschütterung und den Hirndruck.

— *Eine vorübergehende A.* charakterisirt die Anfälle der wahren Fallsucht.

Augen-ungleich grosse. Diese Erscheinung ist oft eine Folge von Krankheiten des Auges, indem das eine derselben entweder vergrössert oder verkleinert ist (vergl. Augen-anschwellung und Augen-verkleinerung); sie tritt dann in der Regel langsam auf, und ist meist mit andern bemerkbaren Leiden dieses Organs verbunden. — Eben so kann eine scheinbare Dysharmonie in der Grösse beider Augen durch Lidanschwellung oder Lidrandverwachsung hervorgerufen werden. — *Ungleiche, meist vorübergehende Grösse beider Augen, die nicht von Erkrankung eines derselben herrührt,* ist häufig Folge halbseitiger Krämpfe oder Lähmung, erscheint manchmal bei Migräneanfällen, beim Stirnhöhlenschmerz, bei Hirnwassersucht, namentlich bei der periodischen nach vernachlässigten Rheumatismen. — Manchmal ist auch eine ungleiche Grösse der *A.* angeboren. — Erscheint in acuten Krankheiten das eine Auge grösser als das andere, so gilt diess für eine meist tödtliche Erscheinung, indem es eine grosse Erschöpfung verräth, doch hat es De Haen auch als ein Zeichen von Wurmleiden, aber selbst dann nicht ohne Gefahr zu verkünden, beobachtet.

Ungleiche Grösse der Augen bei Hysterischen ist ohne schlimme Bedeutung.

Wenn bei Kindern das eine Auge scheinbar verkleinert und bei erweiterter Pupille schielend wird, so denke man an Hirnhöhlenwassersucht.

Ungleiche Grösse der Augen bei halbseitigen Krämpfen und Lähmungen ist nicht gerade eine gefahrdrohende Erscheinung; ungünstig dagegen ist es für die zu hoffende Genesung, wenn das Auge der leidenden Seite wirklich anfängt atrophisch zu werden.

Augen-verdrehen [besteht in einem Bewegen der Augen nach oben, seltner nach unten, ohne einen Gegenstand wirklich mit seinen Blicken zu verfolgen]. — *A.* ist eine charakteristische Erscheinung für die religiöse Schwärmerei und für die Wuth, kann aber auch Folge blosser Angewohnheit sein. — Sehr häufig ist *das auffallende A.* Zeichen von Hirnreizung oder wirklicher Hirnentzündung, daher ein Begleiter oder Vorläufer heftiger Zuckungen, der epileptischen und hysterischen Anfälle, des Starrkrampfs, der Eklampsie, der Wuthkrankheit, ferner ein Zeichen von Vergiftungen, namentlich narkotischen. — *A.* kann Folge grosser Schwäche, übermässigen Säfteverlustes, heftiger Schmerzen, oder Verkünder von Ohnmachtanfällen sein. — *Beständiges A.* gehört unter die charakteristischen Zeichen der veralteten Fallsucht. — *A. in acuten Krankheiten* ist im Allgemeinen eine ungünstige Erscheinung, indem gern Zuckungen, Irreden, Schlafsucht oder Schlagfluss folgen.

Ueber das *A. im Schlafe* s. Augen-aufwärtsstehen.

A. in Ausschlagsfiebern, namentlich bei Frieselkranken, verkündet und begleitet den Rücktritt des Ausschlags.

Bedeutendes A. in hysterischen Anfällen mit gleichzeitigen Angesichtszuckungen ist zwar im Ganzen selten, aber wo es statt findet, immer mit einer sehr lebhaften Empfindung von Kugeln im Bauche und von Erstickung verbunden.

Vorübergehendes A. bei Kindern bemerkt man oft während des Zahnens, bei Blähungen, Wurmleiden, Magensäure. — Ueberhaupt verdrehen Kinder häufig die Augen, ohne dass man deswegen auf drohende Gefahr schliessen dürfte. — Auch ganz gesunde thun diess, sobald sie schläfrig werden. — Oft ist aber das *A.* auch Zeichen der bei Kindern so leicht entstehenden Hirnreizung, begleitet daher die Eklampsie derselben, die Hirnentzündung, Hirnhöhlenwassersucht. — Atrophische Neugeborne verdrehen die Augen häufig im Schlafe.

Augen-verkleinerung (vergl. Augen-ungleich grosse). *Eine zwar nur unbedeutende A.* ist dem Greisenalter eigen. — *Dauernde A. ohne Form- und Functionsstörung* kann Folge früherer langwieriger oder sehr heftiger Augenentzündungen sein. — *Eine mehr oder weniger bemerkbare A.* erleiden in der Regel Amaurotische. — *A.* entsteht oft durch den Verlust eines Augentheils, namentlich der wässrigen Feuchtigkeit und des Glaskörpers, oder durch Vereiterung und colliquative Blennorrhoe desselben, wie bei der ägyptischen und gonorrhoischen Augenentzündung. — *Eine auffallende, fortwährend zunehmende A., wodurch endlich der ganz degenerirte Augapfel zu einem kleinen weisslichen oder schmutzig weissgelblichen, in der Tiefe der Augenhöhle liegenden Klumpen umgewandelt wird,* charakterisirt die Atrophie des Auges, welche oft in Folge gichtischer, seltner allgemeiner skrofulöser Augenentzündungen und heftiger Augenschleimflüsse auftritt. — *Vorübergehende schmerzhafte, oft mehr nur dem Gefühle des Kranken als dem Beobachter wahrnehmbare A.* deutet auf Augenkrampf. — *Eine scheinbare vorübergehende A.* veranlasst die starke Zurückziehung des Augapfels in seine Höhle oder die Lidanschwellung. — *Plötzliche Verkleinerung der glanzlosen oder gar getrübten Augen bei Kranken, ohne dass sie auf örtlicher Krankheit derselben beruht,* ist ein Zeichen des nahen Todes. — *A. bei Schlagflüssigen, durch beginnende Atrophie des Auges der gelähmten Seite* lässt wenig Hoffnung zur vollkommnen Genesung.

Augen-verstellung [dauernde unwillkührliche Abweichung, meist nur eines Auges aus der Sehachse]. *Eine gewöhnlich nur sehr allmählig sich ausbildende, in der Regel mit Hervordrängung des Augapfels verbundene A.* entsteht bei seitlicher Verengerung der Augenhöhle durch Entzündung in derselben, steatomatöse Entartung des Fettes, Knochenauswüchse, Auftreibung der Stirn- oder Kieferhöhlen, durch sich daselbst bildende Balg- oder Krebsgeschwülste, Blutaderknoten, Aneurismen, durch seitliche Geschwülste am Augapfel selbst, namentlich durch das hintere Staphylom der Sklerotika. — *Eine schneller entstehende, nicht mit Augenvortreten verbundene A.* erzeugt die Lähmung eines geraden Augenmuskels, wie man sie nach Verwundungen derselben oder Schlagfluss beobachtet. Immer tritt hier die *A.* nach der entgegengesetzten Seite ein. — *Plötzlich erscheinende, schmerzhafte, vorübergehende A.* deutet auf heftigen Starrkrampf eines geraden Augenmuskels. — Bisweilen ist die *A.* einzig Folge anhaltender falscher Augenrichtung, wie man diess häufig bei veralteter Fallsucht, bei centralen Hornhautflecken und Bildung einer neuen Pupille am Regenbogenhautrande beobachtet.

Ueber die verschiedenen Arten der *A.* vergl. Augen-aufwärts-, abwärts-, schiefstehen.

Augen-vortreten ist (nach Aristoteles) ein Zeichen von Blödsinn; doch giebt es auch viele ausgezeichnete Männer mit stark hervortretenden Augen. — *Ein geringer Grad von A., verbunden mit Augenröthe,* entsteht durch heftige Congestionen nach den Augen oder Störungen des Blutrückflusses aus dem Kopfe, daher nach erhitzender Körperanstrengung, starken Gemüthsaufregungen, namentlich bei Zornigen, Wüthenden, Delirirenden, bei Berauschten, bei heftigen Kopf- und Zahnschmerzen, Hirnentzündung, bei starkem Husten, Erbrechen, Athmungsstörung oder wirklichem Ersticken, bei zu fest angelegten Halsbinden. — *A. mit Pupillenerweiterung, aber nicht nothwendig mit Angesichtsröthe verbunden,* beobachtet man als Vorläufer heftiger Krämpfe, besonders bei bevorstehenden hysterischen und epileptischen Paroxysmen, in der Wuthkrankheit. — *Auf-*

fallend hervorstehende Augen sind ein Symptom des angebornen Wasserkopfs. — *A.* deutet oft auf örtliche Leiden des Auges selbst und seiner Umgebung, und zwar entweder auf Umfangszunahme des Bulbus (Exophthalmia), oder auf Verengerung der Augenhöhle (Exophthalmus), oder endlich auf Lähmung der Augenmuskeln (Ophthalmoptosis).

A. bei der Bräune verkündet oft Delirien, Krämpfe oder selbst den Tod.

A. bei Brustentzündungen ist eine ungünstige, nicht selten heftige Erstikkungsanfälle oder selbst den Tod verkündende Erscheinung.

Bedeutendes A. in chronischen Krankheiten geht häufig dem Schlagfluss voran.

Mit Angesichtsröthe und wildem Blick verbundenes A. bei Fieberkranken kündet häufig Irrereden, Zuckungen, Stekkung, Schlagfluss, oder eine Blutung, namentlich Nasenbluten an.

A. bei Kindern ist oft ein Begleiter der Atrophie, so wie der Hirnhautwassersucht und Zuckungen. — *A. im letzten Stadio der hitzigen Hirnhöhlenwassersucht* lässt den baldigen Tod erwarten.

A. bei Scheintodten deutet auf Plethora oder gehemmten Blutlauf, namentlich auf Erstickung als Ursache dieses Zustandes.

Augen-wässrige s. Augenfeuchte.

Augen-wassersucht ist bisweilen Zeichen erlittener Augenverletzungen, bei weitem häufiger aber schnell geheilter Haut- und Kopfausschläge, der Lustseuche, Skrofeln oder Gicht.

Augenbindehaut s. Bindehaut.

Augenbraunen s. Braunen.

Augenlid s. Lid.

Augenwimpern s. Wimpern.

Augenwinkel s. Nasenwinkel.

Ausathmen erschwertes (vergl. Athmungsbeschwerde) verräth immer ein Hinderniss, welches sich der gehörigen Verengerung der Brusthöhle oder dem Wiederaustritt der Luft durch die Luftwege entgegenstellt. — *Auffallende Erschwerung des A. im Verhältniss zu dem oft ganz natürlichen Einathmen* kann auf Blutergiessungen in der Brusthöhle, am Zwerchfell aufsitzende Geschwülste, Verwachsung des Zwerchfells mit der Leber, Störungen in den Baucheingeweiden deuten. — *Ein kurzes, geräuschvolles A. bei tiefem und stillem Einathmen* verräth sehr oft Störung der Verrichtung des Magens. — *Grössere Erschwerung des A. als des Einathmens* ist der Lungenentzündung und oft auch der Lungensucht eigenthümlich. — *Personen, die schwerer aus- als einathmen*, haben häufig eine Anlage zur Lungensucht.

Auscultation s. Athmungsgeräusch, Herzgeräusch, Herzschlag, Stimmklang.

Ausdehnen s. Dehnen.

Ausdünstung, *Perspiratio, Transpiratio* (vergl. Schweiss), besteht in der Aushauchung dunst- und gasförmiger Stoffe nicht allein auf der gesammten äussern Hautoberfläche, sondern auch durch die Lungen. Die *A.* ist an und für sich eine sinnlich zwar nicht sehr wahrnehmbare, aber nichts desto weniger für die Oekonomie des Organismus äusserst wichtige Ausleerung. — Die *A.* findet, wenigstens bei den Gesunden, ununterbrochen statt, ist aber in ihrer Menge und Beschaffenheit nach Alter, Geschlecht, Jahreszeit, Klima, Lebensart, Speisen, Bewegung, Gesundheit und je nach dem Zustande der dieser Function dienenden Organe verschieden. — Die *A.* pflegt (nach Sanctorius Berechnung) gewöhnlich weit mehr zu betragen, als die gesammten übrigen Ausleerungen. J. Keill hat sie auf 31 Unzen binnen 24 Stunden geschätzt. — Die *A.* ist in den Morgenstunden am stärksten und nimmt den Tag über ab. — Nach Sanctorius ist sie bei Schlafenden noch einmal so stark als bei Wachenden, während J. Keill sie am Tage 1½ mal stärker als Nachts

gefunden haben will. — Die *A.* wird vermindert durch die Vermehrung der merklichen Ausleerungen, durch heftige Körperbewegungen und Erhitzung dagegen zur tropfbar flüssigen Form (Schweiss) umgewandelt. — Je feiner, je weniger nass die *A.*, desto wohlthätiger ist sie. — Zu bedauern ist es, dass die Unvollkommenheit unserer Kenntnisse und die Mangelhaftigkeit unserer Instrumente es bis jetzt gehindert haben, die Abweichungen der *A.* sogleich genau erkennen und beurtheilen zu können, daher sich dieselben uns weniger direct, als vielmehr durch die daraus entspringenden krankhaften Erscheinungen zu erkennen geben (s. Ausdünstungsstörung).

Ausdünstungsgeruch (vergl. Schweiss riechender). Die Ausdünstung ist die Trägerin verschiedener Riechstoffe, auf deren Erzeugung Alter, Geschlecht, Reinlichkeit, Lebensweise, Krankheiten einen sehr wesentlichen Einfluss haben. Selbst der ganz gesunde Mensch ist nicht frei von einem eigenthümlichen *A.*, der an einzelnen Körpertheilen, unter den Achseln, an den Geschlechtstheilen, Füssen, specifische Modificationen zeigt. — Tiefe Trauer tilgt den gewöhnlichen gesunden *A.*, während Zorn und Schreck denselben, namentlich unter den Achseln, vermehren. Eben so stinken Blähungen und Ausleerungen nach erlittenem Schreck unausstehlich. — Bei Männern entwickelt sich von der Zeit der Mannbarkeit an *ein eigenthümlicher, sehr starker, etwas stinkender A.*, der sich bei guter Gesundheit bis ins höchste Alter erhält. — Manche Personen, namentlich Jungfrauen, verbreiten *einen angenehmen Geruch*, der schon im hohen Liede Salomos gerühmt wird. Dasselbe erzählt Plutarchus von Alexander dem Grossen. — *Säuerlicher A.* findet sich bei Säuglingen als Gesundheitszeichen, bei Wöchnerinnen, beim Ueberschuss von Milchstoff im Blute, bei den Kuhhirten der Alpen. — *Ein saurer, dem fauligen Mehlbrei ähnelnder Geruch* ist den von Milch, Käse, Mehlbrei und Wasser lebenden Auvergnaten eigenthümlich. — *Eigenthümlich stinkend* ist der *A.* der Neger, Esquimos, Grönländer, Kosaken, Feuerländer, der Fuhrleute, Trödeljuden und vieler Handwerker. — *Uebel riechen* zu frühgeborne Kinder. — *Einen sehr übeln, durchdringenden A.* verbreiten Gemüthskranke. — *Sehr übel* wird oft der *A.* bei Verzögerung des Monatsflusserscheinens. — *Ein stinkender A.* begleitet das Ausschwizzungsstadium der Hirnhautentzündung, die Eiterung bei Hirnentzündung und die Hirnerweichung. — *Geruch nach faulen Eiern* ist meist Folge des Gebrauchs von Schwefel, schwefelsauern Salzen, Eisen, Wein. — *Einen salmiakähnlichen A.* haben gewisse Stämme in Frankreich, die von Käse, Zwiebeln, Knoblauch, Wein leben. — *Ein Geruch von alten Heringen oder Käsen* begleitet den Scharlach. — *Einen süsslichen, frisch gerupften Gänsefedern ähnlichen, später säuerlich stechenden A.* verbreiten Maserkranke. — *Einen eignen, faulicht säuerlichen, dem verfaulten Stroh und Citronensafte, oder dem schaalen Essig gleichenden Geruch* erzeugt der Friesel. *Eigenthümlich ekelhaft, säuerlich schleimicht, dem schimmelnden Brode oder faulenden in Essig gelegten Fleische, oder den verdorbenen Heringen ähnlich* riechen Pokkenkranke. — *Aehnlich, aber weniger unangenehm* ist der Geruch im gelben Fieber. — *Wie frisch gebacknes Schwarzbrod* riechen häufig Wechselfieberkranke. — *Dem Schimmel oder empyreumatischen Oele ähnlich* ist der *A.* bei Krätzigen. — *Einen Geruch nach Katzenharn* findet man bei den Porrigoarten. — *Harnartig* wird der *A.* bei Nierenleiden und Störungen der Ab- und Aussonderung des Harnes, beim Harnträufeln, bei Harnfisteln und bei grosser Unreinlichkeit. — *Kothgeruch* deutet auf Verunreinigung, Kothfisteln, Kothanhäufung. — *Bocksgeruch* ist dem morgenländischen Aussatz eigen-

thümlich. — *Geruch nach Maiblumen* hat man bisweilen bei der orientalischen Pest beobachtet. — *Ein süsslicher A.* charakterisirt die Lustseuche. — *Einen höchst stinkenden, ganz eigenthümlichen Geruch* verbreiten Krebskranke. — *Dumpfig* riechen sehr häufig Greise. Namentlich findet man *einen faden, weichlichen A.* bei hinfälligen Greisen, welche an Läusen leiden und eine Beute dieses Ungeziefers werden. — *Ein sehr starker, widriger Geruch nach Mäusen* soll beim ansteckenden Typhus ein untrügliches Zeichen des tödtlichen Ausgangs sein. — *Unangenehm, weichlich, oft cadaverisch* ist der *A.* bei der epidemischen Brechruhr. — *Aashaft, faulicht, leichenartig* wird oft die Atmosphäre der Faulfieberkranken, was stets für eine sehr schlimme Erscheinung angesehen werden muss. — *Erdgeruch* bei Kranken ist von schlimmer Vorbedeutung.

Ausdünstungsstörung ist bei weitem in der Mehrzahl der Fälle Folge von Erkältung; namentlich ist die geringste Kälte, welche zur Nachtzeit den Schlafenden trifft, ein Zugwind (daher der Nachtheil des Schlafens bei offenem Fenster), das Herumwälzen und sich Entblössen im Bette eine sehr häufige Ursache von Störungen der Ausdünstung. — *A.* ist aber auch nicht selten ein Zeichen fehlerhafter Verdauung, und entsteht sogar durch einfache Magenüberladungen. — *A.* kann Folge der Steigerung anderer Ausleerungen sein. Namentlich macht zu grosser Saamenverlust die Ausdünstung krankhaft. — *A.* entspringt durch zu grosse Steigerung der Sensibilität, durch Exaltation des Gemüths in Folge sinkender Oberherrschaft des Geistes. — Immer zieht die *A.* auch bald andere Störungen nach sich.

Ausgestrecktlage (vergl. Lage). Die Unfähigkeit anders als mit vollkommen gestrecktem Körper zu liegen, ohne dass gerade die Seitenlage erschwert wäre, ist ein Symptom von Rückenwirbel- oder Rückenmarksleiden, namentlich von Entzündung dieser Theile.

Aushusten s. Auswerfen.

Ausleerung s. Stuhl, Stuhlgang.

Ausräuspern s. Auswerfen.

Ausschläge s. Hautausschläge.

Ausschrei s. Schreien.

Ausschreiten kurzes (vergl. Fusssetzung, Gang) ist ein Zeichen von Unsicherheit, Schwäche, Trägheit. Daher machen Schwindlige, Greise, Schwächliche gewöhnlich sehr kleine Schritte. — *Kurzes A.* beruht bisweilen auch auf Schmerz, welcher durch grössere Schritte vermehrt wird. Diess beobachtet man namentlich bei Kopfschmerzen, Bauchschmerzen und Leiden des Rückens oder der untern Extremitäten.

Ausschreiten weites deutet, wo es naturgemäss ist, auf starke Bewegungskraft, Thätigkeit, sanguinisches oder cholerisches Temperament. — *Weites A. mit erhobenem Kopf und Auge* charakterisirt den Stolz. — *Auffallend weites A. bei Personen, denen es sonst nicht eigenthümlich ist,* gehört bisweilen unter die Vorläufer der Seelenstörungen. — *Das ungewöhnlich weite A. bei Kindern* ist oft ein Vorbote der hitzigen Hirnhöhlenwassersucht. — *Weiteres A. mit dem linken Fusse* beobachtet man bei Milz-, *mit dem rechten Fusse* bei Leberkranken.

Aussehn s. Ansehn.

Aussetzen s. Periodicität.

Ausspucken häufiges kann Folge reichlicher Ansammlung von Schleim oder Speichel in der Mundhöhle sein, wird daher beim Speichelfluss, beim Katarrh, bei Entzündung der hintern Nase und bei Bräunen beobachtet. — *Oefteres A.* gehört unter die Zeichen nach oben turgescirender Unreinigkeiten, deutet auf Uebelkeit, Ekel und bevorstehendes Erbrechen. — *Personen, die fortwährend ausspucken,* lei-

den häufig an Magen- oder Darmverhärtungen, Sodbrennen, Infarcten, Hypochondrie. — *Häufiges A.* ist oft einzig Folge übler Angewohnheit, des Tabakrauchens, oder des Genusses widerlicher Dinge. — Um den höchsten Grad der Verachtung auszudrücken, spuckt man aus. — *Häufiges A. bei Fieberkranken*, so dass auf diese Weise die genossenen Speisen, Getränke und Arzneien sogleich wieder ausgeworfen werden, ist eine schlimme Erscheinung, denn es ist dann ein wirkliches Irresein entweder schon vorhanden, oder wenigstens zu befürchten. — *Der Hang, beständig auszuspucken*, gehört unter die Eigenthümlichkeiten vieler Seelenkranken.

Ausstrecken s. Dehnen.

Auswerfen, *Expectoratio*, bezeichnet die Entfernung von flüssigen oder festen Stoffen durch den Mund mittelst Hustens oder Räusperns.

Auswerfen leichtes ist immer eine günstige Erscheinung, indem es auf eine hinlänglich freie Ausscheidung der Se- und Excretionsstoffe, eine mehr gekochte Beschaffenheit derselben und auf gute Kräfte deutet. — *Ein leichtes A.* lässt fast stets auf das Nichtvorhandensein entzündlicher Reizung in den betreffenden Organen schliessen. — *Leichtwerden des A. bei Katarrh, Bräunen, Bronchitis, Lungenentzündung* ist immer ein Genesungszeichen.

Auswerfen mühsames, schweres, so dass dasselbe nur unter anstrengendem Räuspern und Husten vollbracht werden kann und nur sparsame, fadige, schaumige, blutige, eitrige Massen fördert, gehört unter die Rohheitszeichen bei Krankheiten der Luftwege und Brustorgane. — *Mühsames, oft schmerzhaftes A.* ist meist Folge vorhandener Entzündung, sparsamer Absonderung, grosser Zähigkeit der abgesonderten Stoffe, oder grosser Kraftlosigkeit. — *Sehr mühsam* ist das *A.* bei Bronchien-, Lungen-, Brustfellentzündungen, im ersten Stadium des Katarrhs und der Bräunen, bei Lungenödem und Emphysem, Brustwassersucht, Herzkrankheiten, im letzten Stadium der Tuberkelkrankheit, bei Vorhandensein grosser Eiterhöhlen in den Lungen, wenn entzündliche Reizung hinzutritt oder die Kräfte sehr gesunken sind, endlich auch bei Lungenlähmung. — *Wegen Spärlichkeit des Auswurfsstoffes mühsames A.* ist den Kehlkopfkrankheiten eigenthümlich. — *Erschwerung des früher leichten A.* ist immer Zeichen neu auflodernder Entzündung oder eintretenden Kräfteverfalls und beginnender Lungenlähmung.

Auswerfen schmerzhaftes ist ein Symptom von Entzündung der Luftwege, Lungen und übrigen Brusttheile, so wie des Zwerchfells und der Oberbaucheingeweide.

Auswurf, *Sputum*, besteht vorzugsweise aus den durch Husten oder Räuspern aus den Respirationsorganen emporgeförderten Stoffen. — Bei der Mehrzahl von Menschen findet man, selbst wenn sie vollkommen gesund sind, *A.*, doch ist er bei dem einen reichlicher als bei dem andern. Greise werfen mehr aus als Personen im Mannesalter, diese mehr als Kinder, Männer mehr als Frauen, Nordländer mehr als Südländer. Man wirft gewöhnlich reichlicher aus beim Erwachen und am Morgen als im Verlauf des Tages, mehr in feuchten und kalten Sommern, im Frühjahr und Herbst als bei trockner warmer oder kalter Witterung. — In Krankheiten erleidet der *A.* die verschiedenartigsten Abänderungen, deren Betrachtung der Arzt niemals unterlassen darf. Am wichtigsten ist aber die Berücksichtigung des *A.* in Brustkrankheiten, da sich diese meist durch ihn entscheiden. Nachdem bei denselben der Husten aufgehört hat trocken zu sein, wird zuerst eine dünne, sparsame, fadige oder schaumige, ungleichförmige, oft blutige Materie ausgeworfen, die mit dem Namen *des rohen A.* belegt wird und später mit Nachlass

der Krankheit und der Heftigkeit des Hustens sich in eine gleichförmige, meist kuglige, gelbliche, dickflüssige Masse verwandelt, welche leicht und mit Erleichterung ausgeworfen wird. — *A., der nur aus einer Feuchtigkeit, z. B. nur aus Blut oder Eiter besteht,* ist in der Regel ungünstiger als ein gemischter. Doch mag im Allgemeinen bei übrigens günstigen Erscheinungen der *A.* beschaffen sein wie er will, so ist er immer heilsam, sobald sich der Kranke darauf erleichtert fühlt, ohne diesen Erfolg aber immer schlimm. — Am gefährlichsten ist es, wenn der Kranke gar nichts auswirft, aber dabei heftige, anhaltende Schmerzen, starkes Fieber hat, Brust und Stirn brennend heiss, die Gliedmaassen aber kalt sind, denn diess beweist immer einen sehr hohen Grad der Entzündung, oder wenn die Schmerzen und Hitze fehlen, Erschöpfung und eintretende Lähmung.

Auswurf-bittrer deutet, sobald nicht etwa genossene bittre Stoffe einen solchen Geschmack zurückgelassen haben, auf die Gegenwart gallichter Unreinigkeiten in den ersten Wegen, oder auf Störungen der Gallenab- und Aussonderung und Anhäufung des Gallenstoffs im Blute. — *Bittrer und zugleich dem Kranken ungewöhnlich heiss erscheinender A.* findet sich bei Leberentzündung, gallichter Bronchien- und Lungenentzündung.

Auswurf-blaulicher s. schwarzer.

Auswurf-blutiger s. Blutauswurf.

Auswurf-brauner kann Folge eingeathmeten Lichtrusses und anderer färbender Substanzen, des Genusses von Kaffee, Pflaumenmuss und dergl. oder der Beimischung von Blut und Faserstoff zu dem Bronchialschleime sein. — *Ein solcher pflaumenmussähnlicher A.* ist pathognomonisch für das zweite Stadium der Lungenentzündung und für die Schwindsucht von Verschwärung der Bronchialdrüsen. — *Bräunlicher A.* begleitet nicht selten Herzkrankheiten. — Alte Asthmatiker haben gewöhnlich einen *bräunlichen A.* — *Dünnflüssiger, gleichmässig gemischter brauner A.* ist im Allgemeinen keine günstige Erscheinung, besonders im Fortgange der Krankheiten und wenn der Kranke sich nicht darauf erleichtert fühlt.

Dünnflüssiger, äusserst übel riechender und schmeckender brauner A. bei innern Entzündungen mit plötzlichem Nachlass der Schmerzen deutet auf Brand.

Brauner A., bei heftigen Lungencongestionen eintretend, wirkt bisweilen erleichternd.

Blutstreifiger brauner A. bei Lungenentzündungen gilt für ungünstig.

Brauner A. am Morgen kann von eingeathmetem Lichtrauch herrühren, findet sich aber auch bei der Bronchialdrüsenschwindsucht, die besonders Greise befällt, und wo er oft das Ansehn von gekochtem, mit Russ vermischtem Reis annimmt.

Brauner A. nach den Anfällen des Schleimasthma wirkt offenbar erleichternd.

Brauner A. bei Schwindsüchtigen deutet häufig auf Brand.

Auswurf-dicker (vergl. zäher) ist im Allgemeinen, sobald er nur nicht zu dick und zäh erscheint, in Brustkrankheiten eine günstige, auf Kochung deutende Erscheinung. *Brustentzündungen, bei denen gleich vom Anfange der A. dick ist,* enden in der Regel mit Genesung. — Weniger sicher lässt der *dicke A. in chronischen Brustkrankheiten* auf einen günstigen Ausgang schliessen, da er hier gewöhnlich nicht sowohl das Product einer sich erschöpfenden Entzündung, als vielmehr Folge von specifischer Reizung oder von Schwäche der Bronchialschleimhaut ist. Immer kann man aber einen *dicken A.* für günstiger ansehen als einen dünnen, zerfliessenden.

Auswurf-dünner, dünnflüssiger (vergl. zerfliessender) ist ein Symptom des Rohheitsstadium, und deutet daher bei Brustentzündungen, Katarrhen, Bronchienentzündung, namentlich wenn er lange anhält, auf Heftigkeit und ferne Entscheidung. — *Dünner A. in chronischen Brustkrankheiten* ist ein Zeichen von rohen Tuberkeln, Verhärtung, Oedem, Skirrhus der Lungen, von Ergiessungen in der Brusthöhle oder von gleichzeitigen Unterleibsleiden. — *Sehr dünn* ist gewöhnlich der *A.* im Anfange der Luftröhrenschwindsucht, so wie häufig bei der Bronchialblennorrhoe und Schleimschwindsucht. — Beim Nachlass der Anfälle des Krampfasthma wird oft eine Menge *dünnen A.* zu Tage gefördert. — *Einen eigenthümlichen, schaumigen, speichelartigen dünnen A., in welchem nur einzelne Klümpchen eines wahren, gelben Eiters schwimmen, welche geruchlos sind und nicht knirschen*, findet man als Symptom der Lungensucht von unterdrückter Krätze.

Auswurf-eitriger s. Eiterauswurf.

Auswurf-fehlender s. Husten trockner, Auswurfsunterdrükkung.

Auswurf-flockiger (vergl. polypöser). *Weissliche Flocken im Schleimauswurfe*, sobald sie nicht etwa von dem vorher Genossenen herrühren, sind meist Zeichen eines gereizten oder entzündlichen Zustandes der Bronchialschleimhaut, besonders wenn derselbe durch Lungenentartungen erzeugt oder unterhalten wird.

Auswurf-flüssiger s. dünner und zerfliessender.

Auswurf-gelber kann Folge eines in den Arzneien oder Nahrungsmitteln enthaltenen gelben Färbestoffs sein. So entsteht namentlich beim Gebrauche des Mineralkermes und Goldschwefels gern ein *gelber A.* — *Gelb* erscheint häufig der kritische Schleimauswurf. — *Erleichternder gelber A.* begleitet häufig das Ende der Anfälle des Schleimasthma. — *Kugliger, süsslich oder salzicht schmeckender gelber A.* charakterisirt den eiterförmigen und Eiterauswurf. — *Etwas bitter schmeckender dunkelgelber A.* rührt meist von Beimischung des Gallenstoffs her, wird daher bei Störungen der Gallenabsonderung und bei biliöser Complication der Bronchien- und Lungenentzündung beobachtet. — *Einen zähen gelben Schleimauswurf ohne nachweisbare Störung der Gallenabsonderung* beobachtet man bei der tuberkulösen Lungensucht älterer Personen. — *Unleidlich faulicht riechender und schmeckender graugelber A.* deutet auf Lungenbrand.

Ein auffallend gelber A. ohne Beimischung von Speichel in Lungenentzündungen ist gewöhnlich ein Zeichen vorhandenen heftigen Hustens und grosser Anstrengung beim Auswerfen. Ist die Zunge zugleich sehr roth, trocken, rauh, glänzend, unrein, so kann man häufig einen Bluthusten darauf erwarten.

Auswurf-grauer (vergl. schwarzer) kann von Staub, Lampenruss, Tabakskohle oder von Beimischung des schwarzen Bronchialpigments herrühren, wie diess häufig bei Greisen, die an Bronchialblennorrhoe leiden, der Fall ist. — *Grauer A.* ist oft ein Symptom der chronischen Bronchitis, der Erweiterung oder Verengerung der Bronchien, des Lungenödems, der Lungentuberkeln, der Lungeneiterung und der in Brand übergehenden Lungenverschwärungen. — *Grauen A.* findet man meist bei der acuten Lungensucht.

Auswurf-grüner. *Grünlich* ist oft der *A.* im Anfange von Lungenentzündungen. — *Grünlicher A.* ist in galligen Lungenentzündungen meist kritisch. — *Grünlicher A.* erscheint nicht selten erleichternd am Schlusse der Anfälle des Schleimasthma. — *Mehr gelbgrün, aber ebenfalls erleichternd* ist der *A.* bei chronischer Bronchitis, namentlich wenn dieselbe in Schleimschwind-

sucht überzugehen droht. — *Ein dikker grünlicher A. in grossen Klumpen* charakterisirt die Lungensucht von unterdrückten Blutungen. — *Stinkender und aashaft schmeckender graugrünlicher A.* gesellt sich oft zum Lungenbrande.

Auswurf - heisser. Wenn der Kranke über eine unangenehme Hitze des *A.* klagt, so kann man versichert sein, dass Fieber und Entzündung einen hohen Grad von Heftigkeit erreicht haben. — *Ganz besonders heiss ist der bittre A.* bei gallichter Bronchien- und Lungenentzündung.

Auswurf - kalter. Es ist schlimm, wenn Kranke eine ungewöhnliche Kälte des *A.* wahrnehmen, indem dieselbe Zeichen tiefgesunkener Kräfte, des Brandes und der Lähmung ist. Nur in seltnen Fällen beruht *die Kälte des A.* auf einem Krampfzustande in den Athmungsorganen.

Auswurf-körniger (vergl. Steinauswurf). *Feste, weisse, gelblich graue oder blauliche, beim Zerdrücken stinkende Körner, oder linsengrosse, käse- und weinsteinartige, zwischen den Zähnen knirschende Klümpchen in dem zähen, schaumigen A., besonders am Morgen,* sind ein charakteristisches Symptom der Lungentuberkeln. — *Schleimklumpen mit steinichten oder sandartigen Klümpchen und Körnern* werden nach dem Einathmen von Stein- und Mehlstaub oder ähnlichen Substanzen, besonders unter Anwendung auflösender Mittel, ausgeworfen. — *Hirseähnliche Körnchen, die zerrieben wie alter Käse riechen,* zeigen sich oft im *A.* bei Kehlkopf- und Luftröhrenschwindsucht. — *Körniger A.* ist manchmal Symptom vermehrter Absonderung oder kleiner Geschwüre der Bronchialschleimhaut.

Auswurf-kugliger. Der gekochte Schleimauswurf, der eiterförmige und Eiterauswurf haben eine kuglige Gestalt. — *Kugliger A.* ist daher im zweiten Stadium der Brustentzündungen und Katarrhe, wenn sich nicht die Symptome der Eiterung damit verbinden, eine günstige, kritische Erscheinung. — *Personen, welche einen kugligen A. bekommen und behalten,* gehen oft der Lungensucht entgegen.

Auswurf polypöser ist sehr häufig Zeichen plastischer Ausschwitzung auf der entzündeten Schleimhaut der Luftwege, oder Folge organischer Zerstörungen in Luftwegen und Lungen. — *Häutige Stückchen* werden oft im spätern Verlaufe der Schwämmchen ausgeworfen. — *Kleine nussgrosse Blasen* werden zuweilen unter einem heftigen Hustenanfalle mit rothem, schaumigem Blute vermischt ausgeworfen; sie kommen meist aus den Luftröhrenästen, wo sie bisweilen in Folge von Entzündung entstehen. — *Auffallend erleichternder A. membranartiger oder röhrenförmiger Stücke* beobachtet man beim Croup. — *A. häutiger Stücken unter dem fürchterlichsten Husten und mit Hervorrufung des heftigsten Schmerzes* begleitet den Uebertritt der faulichten Bräune auf die Luftröhre. — *Den Kirsch- oder Kartoffelschaalen ähnliche, mit wenig scheinbarem Eiter bedeckte oder blutstreifige Massen* werden manchmal bei Gegenwart von Lungenknoten ausgehustet. — *A. von Knorpelstückchen unter krampfiger Anstrengung* beobachtet man bisweilen bei Kehlkopf- und Luftröhrenschwindsucht. — *Dicke, weissrothe Stücken eines eiterähnlichen Schleims, welche wie ein aus langen weissen Fäden zusammengesetzter und mit Blut gemengter Knäuel aussehen und in einer sparsamen, dünnen, blutwasserähnlichen Flüssigkeit schwimmen, in Wasser gelegt aber zu Boden sinken und sich entwickeln,* oder *starke Flocken einer consistenten, gallertartigen Substanz* charakterisiren den *A.* bei Herzkrankheiten, namentlich Herz- und Aortenentzündung. — *Schwammige und poröse Stücken schwarzen Blutes, welche Lungenstücken ähneln, in dem jauchi-*

gen, stinkenden A., unter häufigem kraftlosen Husten emporgefördert, deuten auf Lungenbrand.

Polypöser A. bei Lungenentzündungen ist oft kritisch.

Auswurf-reichlicher gehört, sobald er von guter Beschaffenheit und mit Erleichterung verbunden ist, unter die günstigen Erscheinungen. Er deutet entweder auf eine vorhergegangene sehr heftige Entzündung und danach zurückbleibende auffallend vermehrte Thätigkeit des absondernden Organs, oder auf eine sehr grosse Absonderungsfläche. Kritischer *A.* ist gewöhnlich reichlich. — *Plötzlich eintretender sehr reichlicher, besonders Eiterauswurf* verräth das Platzen einer Eiterhöhle. — *Nicht erleichternder, und das etwa vorhandene Fieber nicht mindernder, übermässiger A.* deutet auf bevorstehende oder schon ausgebildete Colliquation. — *Ungewöhnlich reichlich* ist der *A.* im zweiten Stadium der Bronchitis und des Katarrhs, in der chronischen Bronchitis, Schleimschwindsucht, beim Schleimasthma. — *Sehr reichlicher, zäher Schleimauswurf bei übrigens Gesunden* lässt manchmal eine Lungensucht befürchten. — *Reichlicher, ununterbrochner A. eines zähen, süssen Schleimes* ist charakteristisch für die Honigharnruhr.

Ungewöhnlich reichlicher A. bei acuter Bronchienentzündung nach einigen Tagen entzündlicher Ueberspannung in Gesellschaft örtlicher Schweisse eintretend, verkündet den Uebergang in unheilbare Erschöpfung und Lungenlähmung.

Reichlicher A. bei Greisen ist immer als eine wohlthätige, die Gesundheit erhaltende Ausscheidung anzusehen, dagegen folgt der Unterdrückung desselben meist schnelle Erstickung.

Reichlicher A. bei Leberentzündung ist günstig.

Ein undurchsichtiger, gelber oder grauer, fast eiterförmiger oder fadiger, durchsichtiger, dem Eiweiss ähnlicher, anstrengender reichlicher Schleimauswurf am Morgen deutet auf chronischen Katarrh.

Reichlicher A. beim Schleimasthma ist günstig, während seine Unterdrückung schnell Lungenlähmung herbeiführt.

Auswurf-riechender s. Auswurf-stinkender.

Auswurf-rother ist entweder Folge der Beimischung färbender Substanzen, des Ziegelstaubes und dergl., oder des Gehaltes an Blut. S. daher Blutauswurf.

Auswurf-salzichter deutet meist auf eine normwidrige Thätigkeit der Bronchialschleimhaut, ist charakteristisch für das zweite Stadium der Bronchitis und des Katarrhs, verräth aber auch bisweilen den Eitergehalt des A., die Gegenwart von Bronchien- und Lungengeschwüren oder erweichten Lungentuberkeln. — *Ein sparsamer salzichter A.* begleitet die Gegenwart von Wasserblasen in der Lungensubstanz. — *Salzicht* schmeckt oft der *A.* am Ende der Anfälle des Schleimasthma. — *Auffallend salzichter A.* deutet manchmal auf Dyskrasie oder chronische Hautausschläge.

Auswurf-scharfer ist in seinem Vorkommen und seiner Bedeutung dem salzichten ähnlich, aber meist Folge einer heftiger einwirkenden Ursache. *Ein säuerlicher, ranzichter, scharfer A.* tritt gern beim Nachlass der Schleimasthmaparoxysmen ein. — *Ein höchst ekelhaft schmeckender scharfer A.* gehört unter die Symptome von Tuberkelerweichung, Lungengeschwüren, oder deutet auf Unterdrückung von Fussschweissen, Geschwüren und Hautausschlägen.

Auswurf-schaumiger ist meist ein Zeichen, dass es nur unter heftiger Hustenanstrengung gelang, denselben emporzufördern. — *Sparsamer, oft mit Blutstreifen untermischter schaumiger A.* ist ein Begleiter des Rohheitsstadium der Brust- und Hals-

krankheiten, des Eindringens fremder Körper in die Luftwege, der Kehlkopf- und Luftröhrenschwindsucht, (wenigstens im Anfange der Krankheit und während der Tagesstunden), der noch rohen Lungentuberkeln, der Anfälle des Krampfasthma, der unächten Lungenentzündung (auch der spätern Stadien dieser Krankheit), des Oedems der Lungen, der Ergiessungen in der Brusthöhle, der Krankheiten der Pleura und des Herzens. — *Uebel gefärbter, stinkender und unangenehm schmekkender, reichlicher, sehr schaumiger A.* kann Folge eines beginnenden Zersetzungsprocesses sein, und ist in diesem Falle eine höchst ungünstige Erscheinung.

Auswurf-schleimiger siehe Schleimauswurf.

Auswurf-schwarzer. *Körnige, runde, nur oberflächlich geschwärzte Theile im A., welche zwischen einem Tuch gerieben ihre Schwärze ganz verlieren und nur am Morgen wahrgenommen werden*, rühren gewöhnlich von eingeathmetem Lichtrauch her. Dieser *schwarze A.* verliert sich bei Aenderung des Erleuchtungsmaterials. — *Einen ähnlichen, aber nicht blos auf den Morgen beschränkten schwarzen A.* erzeugt das Einathmen von Kohlenstaub, Tabakskohle und ähnlichen Substanzen. — *Einen schwärzlichen A.* findet man bei vielen gesunden Menschen in Folge der Beimischung des schwarzen Pigments der Bronchialdrüsen. — *Ein dem gekochten und mit Russe vermischten Reise ähnlicher A., besonders am Morgen*, wird bei der Phthisis glandularis, die vorzugsweise gern Greise befällt, beobachtet. — *Schwärzliche Stücken und Streifen im A.* können durch Blutbeimischung entstehen. — *Ein schwärzlicher A.* erscheint manchmal erleichternd bei heftigen Lungencongestionen und beim Nachlass des feuchten Krampfasthma. — Alte Asthmatiker haben gewöhnlich einen *schwärzlichen A.* — *Uebel riechender schwärzlicher A.* deutet oft auf Lungenverschwärung oder Entleerung erweichter Melanosen in die Bronchien. — *Aeusserst übel riechender und schmeckender schwarzer A.* ist dem Lungenbrande eigenthümlich. — *Wo im Verlaufe von Krankheiten schwarzer A. eintritt*, da ist, besonders wenn sich der Kranke darauf nicht erleichtert fühlt, sondern die Symptome unverändert bleiben, oder sich gar verschlimmern, in der Regel Gefahr vorhanden.

Auswurf-sparsamer gehört unter die Rohheitszeichen in Brustkrankheiten, indem er auf noch fortbestehende starke Congestion und entzündliche Reizung in der Schleimhaut hinweist. — *Sparsamwerden eines früher reichlichern A.* deutet meist auf sich von Neuem entwickelnde Entzündung. — *Sparsam trotz des anstrengenden Hustens ist der A.* bei Brustfellentzündung, bei Ergiessungen in den Pleurasäcken, Emphysem und Oedem der Lungen, Hepatisation derselben, ferner bei Herzkrankheiten und bei sympathisch durch Bauchleiden hervorgerufener Lungenaffection.

Auswurf-steiniger s. Steinauswurf und Auswurf-körniger.

Auswurf-stinkender. Ein guter *A.* soll geruchlos sein, doch ist ein *übel riechender A.* bei weitem nicht immer von ungünstiger Bedeutung. — Selbst bei dem einfachsten Katarrh erhält der gekochte *A.* oft einen unangenehmen Geruch. — *Uebel riechend* wird gern der *A.* bei Mundfäule, Verdauungsstörungen, Wurmleiden, Lungengeschwüren, Stocken des Auswurfsstoffes in den Bronchien und in grossen Lungenhöhlen, bei Lungenödem, Lungenbrand, bei Lustseuche, Unterdrückung von Hautausschlägen, Geschwüren oder habituellen stinkenden Schweissen. — *Säuerlich riechender A.* findet sich im Kindbettfieber und vor dem Frieselausbruche. — *Einen süsslich riechenden A.* hat man bei

Diabetischen mit Lungentuberkeln beobachtet. — *Der Geruch des A. nach altem Käse* ist sehr häufig charakteristisch für die Luftröhren- und Kehlkopfschwindsucht.

Auswurf-süsser verkündet und begleitet gern die Anfälle des Bluthustens. — *Ein süsslich schmeckender A.* verräth bisweilen die sich entwickelnde Tuberkelkrankheit. — *Süss* ist oft der *A.* bei Lungensüchtigen, besonders in der spätern Zeit, bei Harnruhrkranken und bisweilen am Ende der Anfälle des Schleimasthma.

Süsser A. bei Brustfellentzündung ist keine gute Erscheinung.

Auswurf-wässriger s. -dünner.

Auswurf-zäher ist niemals günstig und immer Zeichen des noch vorhandenen Rohheitszustandes. — *Sehr zäh* ist oft der *A.* in heftigen Lungenentzündungen, besonders in der Pneumonia notha und bei Maserkranken. — Häufiger noch beobachtet man einen *auffallend zähen A.* bei chronischen Brustleiden, bei Phthisis dyspeptica, Schleim- und Krampfasthma, Lungenknoten, gichtischer Bräune, chronischem Katarrh, Lungenemphysem, Herzkrankheiten, Harnruhr. — *Zähwerden des A. in allen chronischen Krankheiten der Luftwege und Lungen* deutet auf eine hinzutretende Entzündung.

Auswurf-zerfliessender stellt eine gleichmässige, übel gefärbte, entartete Masse dar. Er besteht gewöhnlich aus der Jauche und dem Eiter der Vomicen, aus Tuberkelmasse oder Brandjauche und ist daher meist Symptom einer tödtlichen Krankheit. — *Einen eigenthümlichen zerfliessenden Schleimauswurf* findet man bei Greisen, welche an Bronchialerweiterung mit Lungenödem leiden.

Auswurfsunterdrückung ist fast stets eine schlimme Erscheinung, weil sie entweder auf eine bedeutende Steigerung der Entzündung, gewöhnlich durch Diätfehler oder Erkältung veranlasst, oder auf eintretende Lähmung, oder mindestens auf einen Krampfzustand in der Bronchialschleimhaut hinweist. In den günstigsten Fällen folgen der *A.* Schweiss oder Durchfall als stellvertretende Ausleerungen. — *Plötzliche Unterdrückung eines reichlichen Auswurfs* geht bisweilen der sich ausbildenden Colliquation voran.

A. bei Brustfellentzündungen ist häufig Folge unmässigen Purgirens. Am schlimmsten ist es, wenn Schmerz und Druck auf der Brust dabei fortdauern, der Puls klein, hart und sehr häufig wird, indem dann wegen der heftigen Kopfcongestionen gewöhnlich Irrereden bevorsteht. Wird der Puls dabei sehr klein, so droht Erstickung, wird er beschleunigt und hart, Brand.

A. beim einfachen Katarrh lässt Erschöpfung, Brustzufälle, Lungensucht, zuweilen selbst Steckfluss durch Lungenlähmung befürchten. Die Veranlassung zur *A.* sind hier gewöhnlich Erkältung (oft mit rheumatischen Schmerzen), örtliche oder allgemeine Schwäche, Unreinigkeiten, Krampf, anfangende Entzündung oder eine Schärfe, die sich vielleicht auch durch andere Symptome verräth.

A. bei Lungenentzündungen ist häufig eine todverkündende Erscheinung; meist sind übermässige Steigerung der Entzündung, oder Kraftlosigkeit, hohes Alter, Erschöpfung der Nerventhätigkeit oder übermässige Blutausleerungen, namentlich bei Greisen, die Ursache davon. — *A. in gallichten Lungenentzündungen* wechselt manchmal mit Durchfall, starker Harnabsonderung oder Abscessbildung ab.

A. bei Lungeneiterung und Lungensucht ist schlimm, indem Irrereden oder Erstickung folgt; doch helfen in diesem Falle (nach Gruner) bisweilen noch an den After gesetzte Blutegel. — *A. bei Lungensüchtigen* ist sehr gefährlich und besonders durch physische oder psychische Reizungen verursacht, welche die entzündliche Stimmung zur wirklichen Entzündung stei-

gern. Doch verschwindet auch manchmal der Auswurf bei solchen Kranken ohne alle Gefahr, und es treten an seine Stelle anhaltende, herumziehende Schmerzen ausserhalb der Brust, bis er vielleicht bei nasskalter Witterung wiederkehrt.

A. beim Schleimasthma lässt Lungenlähmung oder Schlagfluss, und in beiden Fällen den Tod fürchten.

B.

Backen s. Wangen.

Balbuties s. Stammeln.

Bangigkeit s. Angst.

Bart (vergl. Haar). Der *B.* ist eine Eigenthümlichkeit und Zierde des männlichen Geschlechts. — Die Entwickelung desselben bezeichnet die eintretende Mannbarkeit, obgleich die Fälle nicht selten sind, wo die Ausbildung des Bartes erst viel später als die der Geschlechtsreife statt fand. — Die Beobachtung des *B.* ist nicht ohne semiotische Wichtigkeit, doch wird dieselbe leider durch die Gewohnheit, den *B.* ganz oder zum grössten Theile zu scheeren, sehr erschwert und mangelhaft. — Nicht so ganz selten findet sich auch *ein mehr oder weniger entwickelter B. bei Weibern*. Namentlich sind es Weiber mit einem mehr männlichen Körperbau, welche oft ziemlich stark ausgebildete Barthaare haben. — *Der weibliche B.* deutet sehr häufig auf Störungen oder gänzlichen Mangel des Monatsflusses und Unfruchtbarkeit, daher berücksichtige man bei bärtigen Frauen und Mädchen sogleich die Menstruation. — *B. bei Weibern* entwickelt sich sehr oft mit dem Verschwinden der Menstruation, während er sich bei Männern im Greisenalter vermindert. — *Auf das unvorsichtige Abscheeren des weiblichen B.* hat man bisweilen plötzlich profuse Gebärmutterblutungen folgen sehen.

Bart-fehlender s. Bartlosigkeit.

Bart-frühzeitiger ist ein Zeichen zeitigen und häufigen Rasirens oder eines frühzeitig entwickelten Geschlechtstriebes und lässt daher oft auf natürliche oder künstliche Saamenverschwendung und Selbstbefleckung schliessen.

Bart-reichlicher, starker (vergl. Haar-reichliches) deutet auf üppige Körpervegetation, Kraft und vollkommne Ausbildung der Männlichkeit. — *Uebermässig stark und verdickt* erscheint der *B.* bei der Elephantiasis und manchmal beim Weichselzopf.

Bart-sparsamer, schwacher (vergl. Haar-sparsames) gilt für ein Zeichen einer schwächlichen Körperbildung und namentlich unvollkommner Geschlechtsentwickelung, doch ist diese Regel nicht ohne zahlreiche Ausnahmen. — *Einen äusserst sparsamen B.* haben die amerikanische und mongolische Menschenrace. — *Sehr schwacher B.* ist eine Eigenthümlichkeit der meisten Verwachsenen, Kastraten und Entnervten.

Bart-welker. *Wenn die Barthaare sehr biegsam und wie welk werden*, so leben die Kranken nach Danz nicht mehr über 2 bis 3 Wochen, eine Erscheinung, die man vorzugsweise bei Auszehrenden beobachtet.

Bartausfallen (vergl. Haarausfallen). Das *B. bei Greisen* ist als naturgemäss zu betrachten, in jüngeren Jahren dagegen ist es zuweilen Zeichen von Verlust der Manneskraft oder von constitutioneller Lustseuche. — Canzoni beobachtete das *B.* als Vorläufer des Schlagflusses. — *B. in acuten Krankheiten* ist eine sehr seltene, aber auf höchste Erschöpfung deutende und gewöhnlich tödtliche Erscheinung. —

Double hat in einem sehr schweren Falle *das Ausfallen des Bartes und fast aller Körperhaare* als Krisis beobachtet. — *Ausfallen der Haare am Kinn* ist bei an Elephantiasis Leidenden ein Zeichen veralteter und in Kurzem tödtlich endender Krankheit.

Bartlosigkeit ist manchmal erblich und deutet in der Regel auf eine gewisse Schwäche der Organisation und unvollkommne Entwickelung des Geschlechtssystems; doch ist auch diese Regel nicht ohne zahlreiche Ausnahmen. — Vor der Pubertät Kastrirte haben keinen Bart. — Die Grönländer, Esquimos, Patagonier und Feuerländer sind meist ganz bartlos.

Bartwachsthum schnelles. Bei warmer Witterung, im Sommer, nach starker Körpererhitzung, beim häufigen Genuss spirituöser Getränke, bei starken Kopfcongestionen wächst der Bart schneller. — *Ein ungewöhnlich schnelles B.* beobachtet man häufig bei Lungensüchtigen.

Baryecoia s. Schwerhören.

Battarismus s. Stottern.

Bauch, *Abdomen*, *Venter*, umfasst die untere Hälfte des Rumpfes von der Herzgrube und den falschen Rippen bis zu den Leisten und Geschlechtstheilen. Er zerfällt zunächst in den Oberbauch, Mittelbauch und Unterbauch, deren jeder wieder in einen mittlern und zwei seitliche Theile unterschieden wird. (S. deren Begrenzung in der vorn beigefügten anatomischen Uebersicht.) Diese anatomische Trennung des Bauches in einzelne Gegenden ist die Ursache, dass sich in den Artikeln über Bauch — nur immer das Allgemeinere der einzelnen Erscheinungen, z. B. des Brennens, Schmerzes, findet, während die genauere räumliche Beschränkung derselben auf eine bestimmte Bauchgegend es nöthig machte, sie den für diese bestimmten Artikeln zu überweisen. Daher ist z. B. das Bauchbrennen bei weitem unbestimmter und allgemeiner als das Herzgruben-, Rippenweichen-, Nabelbrennen u. s. w., und es genüge, um nicht bei jedem einzelnen Artikel die Verweisungen wiederholen zu müssen, die Erklärung, dass unter Bauch — immer mehr nur das Allgemeine, auf den gesammten Bauch Bezügliche, das Bestimmtere dagegen unter den einzelnen Bauchgegenden aufgeführt ist.

Der *B.* enthält die für die Ernährung, Harnabsonderung und besonders beim Weibe die zur Fortpflanzung bestimmten Organe, und ist aus diesem Grunde der Sitz sehr vieler Störungen der Gesundheit. Er verlangt daher bei der Mannichfaltigkeit und Wichtigkeit der an und in ihm wahrnehmbaren Erscheinungen die ganz besondere Aufmerksamkeit des Arztes, der bei der Untersuchung eines Kranken niemals unterlassen sollte, auch ihn einer genauen und sorgfältigen Prüfung zu unterwerfen. Erschwert wird diese Prüfung aber häufig durch die Kleidungsstücke, durch ein falsches Schaamgefühl und durch den Kitzel, welcher bei vielen Personen durch das Durchgreifen desselben hervorgerufen wird. Namentlich wird die Untersuchung des *B.* bei kleinen Kindern durch das Schreien und die dabei entstehende Anspannung desselben schwierig, welche es oft unmöglich machen, zu erkennen, ob wirklich Bauchschmerz und Bauchhärte vorhanden seien. Am besten ist es daher, die Kinder auf dem Arme der Wärterin sitzend zu untersuchen. Eben so vergesse man bei grösseren Kindern und Erwachsenen nie, die Kniee während des Durchgreifens des *B.* etwas anziehen zu lassen und sich nach dem vorher Genossenen, und ob sie kitzlig sind, zu erkundigen.

Bauchabmagerung s. Baucheinsinken.

Bauchangst s. Angst.

Bauchanschwellung und **Bauchauftreibung** (vergl. Bauch grosser, Hängebauch). Obgleich die

Anschwellung und Auftreibung des Bauches zwei ihrem Wesen nach verschiedene Zustände sind, da erstere die wirkliche Umfangszunahme in der Substanz der den Bauch bildenden Theile (s. Anschwellung), letztere dagegen die Vergrösserung des Bauchumfanges durch Hervordrängung der an und für sich unveränderten Bauchwandungen wegen Raumbeschränkung im Innern der Bauchhöhle (s. Auftreibung) bezeichnet, so sind sich beide in der äussern Erscheinung doch so ähnlich, und oft so schwierig zu unterscheiden, dass es zweckmässiger erschien, dieselben vereint abzuhandeln.

Allgemeine, bisweilen schnell entstehende und wieder vergehende, bisweilen auch mehr dauernde, gleichmässige, weiche, meist unempfindliche und schmerzlose Vergrösserung des Bauchumfanges verursacht der gesteigerte Turgor und vermehrte Blutandrang nach diesem Theile. Diese *B.* ist häufig Symptom von Verdauungsstörung, dyspeptischen Zufällen, gastrischen Unreinigkeiten, besonders von Turgescenz derselben, daher sie nicht selten den kritischen Darmausleerungen vorangeht; sie begleitet ferner die Stuhlverstopfung, Blähsucht, den Durchfall, die Verschleimung, Wurmkrankheit, die Rhachitis und Skrofeln, die Bildung oder den Abgang von Infarcten, gehört zu den Zeichen der Bauchvollblütigkeit, der schleichenden Entzündungen in den Baucheingeweiden, der Menstruations- und Hämorrhoidalstörungen, so wie vieler organischer Leiden der Bauchhöhle und ihres Inhalts. — *Dauernde, nicht abwechselnd zu- und abnehmende, gleichmässige, weiche, schmerzlose Bauchanschwellung* rührt häufig von einem ungewöhnlich starken Fettpolster her, wie es sich besonders in den mittlern Lebensjahren, bei Personen, welche gut leben, ohne sich körperlich oder geistig sehr anzustrengen, bei solchen, welche zur Bauchvollblütigkeit neigen, bei Hämorrhoidariern, Gichtischen und bei Weibern nach dem Verschwinden des Monatsflusses ausbildet. Sehr häufig ist *diese B. bei Erwachsenen* ein Zeichen in der Kindheit überstandener Skrofelkrankheit und der Anlage zu Hämorrhoiden, Gicht, Hypochondrie. — *Eine, besonders im Stehen bemerkbare, weiche, mit Athmungsbeschwerde und einem Unvermögen, die vordere Bauchwand (die man namentlich bei Kindern oft merklich verdünnt findet) aus eigner Kraft zusammenzuziehen, verbundene Auftreibung, vorzugsweise des Oberbauches,* deutet häufig auf Leiden der Wirbelsäule, besonders in der Gegend der obern Brustwirbel. — *Eine gegen jede Berührung, selbst der Kleidungsstücken und Betten äusserst empfindliche, mit heftigem Schmerz, Hitze, Röthe verbundene, gespannte, oft nur einen grössern oder kleinern Theil des Bauches einnehmende und jede Bewegung erschwerende oder hindernde Auftreibung* gehört zu den Symptomen der Bauchentzündungen. Am heftigsten ist sie bei Bauchfellentzündung, bei Darmentzündungen, besonders bei der durch Darmbrucheinschnürung oder Vergiftung entstehenden, bei Bauchwunden, namentlich wenn sich dabei ein Theil des Darm-, Gallen- oder Harnblaseninhalts in die Bauchhöhle ergiesst. — *Stark hervorragende, pralle, gespannte, elastische, warme, beim Anschlagen einen hellen, trommelartigen Ton gebende, specifisch leichte, der Lage des Körpers nicht folgende, sehr veränderliche, schnell steigende und abwechselnd fallende Bauchauftreibung* deutet auf das Vorhandensein einer Luftansammlung in der Bauchhöhle. Ist diese Auftreibung gleichmässig, so befindet sich die Luft im Bauchfellsacke; ist sie dagegen *mehr ungleich und zeigt sie fühlbare Erhabenheiten an der vordern Seite des Bauches, oft mit Kollern und einem eigenthümlichen kriechenden Gefühl im Innern verbunden,* so deutet sie auf

Windsucht des Darmkanals, die immer durch den Abgang von Blähungen nach oben oder unten erleichtert wird (s. Trommelsucht, Blähsucht). — *Eine blasse, teigige, beim Fingerdruck längere Zeit Gruben behaltende, meist kühle Anschwellung, die sich gern nach den tiefsten Stellen senkt*, bildet das Oedem der Bauchdecken. — *Eine meist allmählig entstehende, anfangs nur an den tiefsten Stellen des Bauches bemerkbare, später wachsende und überall verbreitete, beim Anschlagen deutlich schwappende Auftreibung* verräth die Ansammlung von Flüssigkeiten in dem Bauchfellsacke, mit der sich meist Oedem der Knöchelgegend, des Hodensacks und der grossen Schaamlippen, Verminderung des Harnabgangs und Athmungsbeschwerde verbindet (s. Bauchwassersucht). Ist eine solche *schwappende Ausdehnung des Bauches ungleich, steigt sie nicht von unten auf, und senkt sie sich nicht nach den tiefsten Theilen, lässt sie unter den Bauchdecken eine oder mehrere umschriebene, weiche, unveränderliche Geschwülste fühlen, und ist dabei das Allgemeinbefinden viel weniger gestört*, so muss man eine Sackwassersucht vermuthen. — *Eine gespannte, hervorragende, harte Bauchanschwellung, so dass es scheint, als greife man in eine feste Masse*, verursachen die Bauchfelltuberkeln. — *Bauchauftreibung, die gewöhnlich nur auf eine mehr oder weniger ausgebreitete Stelle beschränkt ist und durch das Gefühl einen in der Tiefe liegenden festen Körper als Ursache wahrnehmen lässt*, kann Folge der Anschwellung einzelner Baucheingeweide, namentlich der Leber, Milz, Bauchspeicheldrüse, des Magens, Darmkanals, der Nieren, Gebärmutter, Eierstöcke, Harnblase, krankhafter Entartungen derselben, der Kothanhäufung, Würmer, mit Flüssigkeit angefüllter Säcke, eines Steines und der Bildung von Afterorganisationen aller Art in der Bauchhöhle sein (s. Bauchgeschwülste).

Weiche, schmerzlose Bauchauftreibung bei Fieberkranken, verbunden mit Kollern und Abgang von Blähungen, verkündet kritische Darmausleerungen. *Verbindet sich dagegen die Bauchauftreibung mit lauter übeln Erscheinungen, ist sie namentlich mehr meteoristisch*, so geht sie nicht selten dem Tode voran.

Plötzliche heftige Bauchauftreibung bei Gebärenden kann die drohende Eklampsie verkünden.

Schmerzlose oder nur wenig empfindliche Bauchauftreibung bei Kindern deutet meist auf Dyspepsie, besonders mit gleichzeitiger Blähsucht oder Stuhlverstopfung, auf Verschleimung, Ueberfütterung, Wurmleiden. — *Bauchauftreibung mit öfterem Durchfall und abwechselnder Hartleibigkeit* lässt ziemlich sicher auf Infarcten, Rhachitis, Skrofeln, schleichende Darm- und Gekrösdrüsenentzündung und, *verbindet sich damit zugleich bedeutende Abmagerung des übrigen Körpers*, auf Atrophie schliessen. — *Sehr schmerzhafte Bauchauftreibung* kann Folge von Blähungen, Würmern, Bauchfell- oder Darmentzündung sein. — *Eine harte, schmerzhafte, sich in Gestalt eines fühlbaren Stranges von den Schaambeinen nach dem Nabel erstreckende, mehr äusserlich in dem Bauchfell oder in den Bauchmuskeln zu sitzen scheinende Anschwellung des Unterbauches bei neugebornen Kindern* ist Symptom der Entzündung oder Verstopfung der Nabelarterie, die fast immer tödtlich endet. — *Auftreibung des früher eingesunkenen Bauches* gehört unter die Symptome des letzten Stadium der hitzigen Hirnhöhlenwassersucht.

Vorübergehende oder anhaltende, oft sehr bedeutende und mit Kolikschmerzen verbundene Bauchauftreibung bei jungen Mädchen ist häufig die Vorläuferin der erscheinenden Menstruation. — *Eine sehr bedeutende, selbst Schwangerschaft heuchelnde Auftreibung des Unterbauches, verbunden mit den heftigsten Schmerzen, die sich*

vierwöchentlich vermehren, begleitet die Menostasie von Verschliessung der Scheidenklappe.

B. bei Weibern. Allgemeine, gleichmässige, unempfindliche, oder beim Druck etwas schmerzende, oft auch mit Kolikschmerzen verbundene B. rührt meist von Bauchvollblütigkeit in Folge sparsamer oder beschwerlicher Menstruation her. Meist steigert sich diese *B.* vor dem Eintritte des Monatsflusses etwas und vermindert sich während und unmittelbar nach demselben. Ueberhaupt bemerkt man vor dem jedesmaligen Eintritte der Menstruation gewöhnlich einige *B.* — *Eine zu unbestimmten Zeiten eintretende, selbst schmerzhafte Auftreibung, besonders des Unterbauches, zu der sich nicht selten allerhand Störungen in der Geschlechtssphäre und namentlich profuse Gebärmutterblutungen gesellen*, begleitet oft grosse Gebärmutterpolypen, die Gebärmutterinfarcten [wo die Auftreibung meist auffallend ungleich ist], die spätern Stadien des Gebärmutterskirrhus, die Eierstockskrankheiten. — *Eine in der Regel unter Ausbleiben des Monatsflusses erscheinende gleichförmige, oft aber rechts etwas stärkere, in der Schaamgegend beginnende und sich in einem regelmässigen Vorschreiten zuletzt [im 9ten Monate] bis zur Herzgrube erstreckende elastische, nicht begrenzte, nicht der Lage des Körpers folgende und auch bei äusserm Druck nicht empfindliche Bauchauftreibung mit etwas zugespitzter Nabelgegend, in welcher sich vom Ende des 4ten Monats an eigenthümlich stossende Bewegungen, selbst durch Handauflegen auf den Bauch, wahrnehmen lassen, und wobei der Scheidentheil der Gebärmutter bestimmte, regelmässige Veränderungen erleidet,* charakterisirt die Gebärmutterschwangerschaft. *Ist die Ausdehnung des Bauches bei übrigens ganz gleichen Erscheinungen mehr ungleich,* so lässt sie auf abnorme Kindeslage schliessen. *Ist dieselbe ungewöhnlich gross,* so muss man einen Ueberschuss an Kindswasser, oder ein auffallend grosses Kind oder mehrere Früchte vermuthen. *Ist dagegen die Bauchauftreibung nur mässig [so dass die Geschwulst nur erst nach dem vierten Monate gefühlt wird], auffallend ungleich, nicht gleichförmig vertheilt, befindet sie sich mehr auf einer Seite, meist unterhalb des Nabels, ist sie mit einem stumpfen Drücken daselbst verbunden, erzeugt äusserer Druck auf dieselbe heftige Schmerzen und augenblicklich ein wehenartiges Drängen im Innern, sind die Kindesbewegungen dabei ungewöhnlich deutlich und wie unmittelbar unter den Bauchwandungen fühlbar,* so muss man eine Extrauterinschwangerschaft fürchten. *Ist die ungewöhnlich schnell wachsende Bauchauftreibung bei Schwangern nicht gleichförmig, mehr dreieckig, schmerzhaft, fest, derb, mit stumpfem Druck, lästiger Schwere, ohne wirkliche Kindesbewegung, höchstens mit einem stumpfen Anstossen oder Schwanken und mit auffallender Störung des Allgemeinbefindens verbunden,* so denke man an eine Molenschwangerschaft. — (S. das Ausführlichere über die Veränderungen an der Gebärmutter selbst unter den verschiedenen Artikeln der Gebärmutterveränderungen.) *Entzündliche, sehr schmerzhafte Bauchauftreibung bei Wöchnerinnen* ist eine äusserst gefährliche Erscheinung, da sie eins der Hauptsymptome des Kindbettfiebers darstellt.

Bauchathmen, *Respiratio abdominalis.* [Die Erweiterung und Verengerung des Raumes in der Brusthöhle wird fast nur durch das Zwerchfell und die Bauchmuskeln bewirkt, während die Rippen und das Brustbein sich nur unmerklich oder gar nicht bewegen.] *B.* ist immer Zeichen eines das Athmen beeinträchtigenden abnormen Zustandes in der Brusthöhle und deren Wandungen. Man beobachtet diese Erscheinung als Symptom des Rheumatismus, Krampfes, der Ent-

zündung der Rippen- und Brustmuskeln, der Verrenkung und des Bruches der Rippen, der Brustfellentzündung, bisweilen auch der Lungenentzündung, überhaupt heftiger Entzündungen in der Brusthöhle, ferner manchmal bei Herzkrankheiten, Bronchialkrampf, Schleimasthma, Zwerchfellbruch, oder als Folge grosser, auf die Bronchien drückender Geschwülste. — *B.* ist bisweilen Erzeugniss eines lähmungsartigen Zustandes; findet sich daher besonders bei Querlähmung der obern Körpertheile, in Hirnkrankheiten, im Typhus und beim Schlagfluss.

Das B. in hitzigen Fiebern ist meist Zeichen grosser Erschöpfung.

B. nach erlittenen Gewaltthätigkeiten deutet auf Verrenkung oder Bruch der Rippen, Zwerchfellbruch, Rückenmarksverletzung.

B. bei Kehlkopf- und Luftröhrenentzündung lässt oft einen nahen Tod durch Erstickung fürchten.

Das Athmen der Kinder mit dem eingezogenen Bauche ist ein Symptom heftiger Brustentzündung. — *B.* tritt häufig bei Croupkranken kurz vor dem Tode ein.

B. bei Lungenentzündung ist eine ungünstige, grosse Heftigkeit der Entzündung oder beginnende Lungenlähmung verrathende Erscheinung.

B. bei Lungensüchtigen lässt grosse verschlossene oder plötzlich geborstene Eitersäcke in den Lungen und den Tod durch Erstickung fürchten, oder ist ein Zeichen höchster Erschöpfung.

Bauchauftreibung s. Bauchanschwellung.

Bauchausschlag. Die verschiedenartigsten Hautausschläge können auch auf dem Bauche ihren Sitz haben. — *Pustulöser B.* ist meist skrofulöser Natur. — *Impetigoartige Pusteln* erscheinen bisweilen als eine örtliche Krise bei Bauchfell-, Leber-, Darmentzündungen. — Eben so sieht man *Gruppen von Bläschen* (Herpes) *oder einzeln stehende Bläschen auf dem Bauche* als eine günstige Erscheinung bei Krampfleiden, Leberentzündung, schweren Schleimhautleiden und in bösartigen Katarrhalfiebern hervorschiessen. — *Ein Knötchenausschlag auf dem Bauche* findet sich oft bei Rhachitischen und Skrofulösen, oder als Symptom der Selbstbefleckung und Lustseuche.

Bauchbrennen (vergl. Brennen, Bauchschmerz). *Aeusserliches B.* kann von Bauchausschlägen, Reibung durch Kleidungsstücke, Insectenstichen herrühren. — *Ein Gefühl von Brennen im Innern des Bauches* erfolgt bei empfindlichen Personen nach dem Genusse gewürzhafter, spirituöser und scharfstoffiger Substanzen, besonders wenn sie nicht an dieselben gewöhnt sind. — *B.* ist nicht selten Zeichen von Verdauungsstörung, scharfer Galle, Magensäure, Wurmleiden, von gereiztem Zustande der Magen- und Darmschleimhaut, von nicht entzündlichen Geschwüren und Entartungen des Dünndarms. Besonders auffallend ist das *B.* nach dem Nachlass der heftigen Schmerzen bei tuberkulösen Darmgeschwüren. — *Das Gefühl, als zögen sich glühende Fäden durch den Bauch,* oder *als fielen siedende Tropfen in denselben*, ist nicht ungewöhnlich bei der Bauchfellentzündung der Kindbetterinnen. — *B.* begleitet meist die Gallenkolik und epidemische Brechruhr. — *Die Empfindung eines in der Lebergegend brennenden Feuers* bezeichnet bisweilen den Uebergang eines Steines aus der Gallenblase in den Darm. — *Eine unangenehme brennende Empfindung im Bauche* ist bei Gebissenen nicht selten die Vorläuferin der ausbrechenden Wuthkrankheit. — *Ueber ein plötzliches Brennen irgendwo im Bauche, als ob dort glühende Kohlen lägen,* klagen häufig Hypochondristen.

Bauch dicker s. Bauchanschwellung, Bauch grosser.

Bauchdrücken s. Bauchschmerz stumpfer.

Baucheinsinken, Bauchabmagerung kann Folge eines allgemeinen Mangels an Turgor, der Blutleere, unvollkommner Ernährung, namentlich des Mangels an Stoffen im Darmkanale oder reichlicher Darmausleerungen sein. — *Sehr bedeutendes B.* deutet fast beständig auf Darmleiden, anhaltenden Durchfall, chronische Entzündung, Verschwärung, Erweichung [namentlich bei Greisen] der Darmschleimhaut, Entartungen des kleinen Netzes und Gekröses. — *Ein sehr bedeutendes B.* erzeugt die epidemische Brechruhr und längere Zeit anhaltender Keuchhusten. — *Sehr auffallendes Zusammenfallen des Bauches* ist (nach Pemberton) ein pathognomonisches Zeichen der Krankheiten der Bauchspeicheldrüse, besonders der spätern Perioden derselben, und soll dieselben deutlich von Leberverhärtung, Milzausdehnung und Leiden der Gekrösdrüsen unterscheiden. — *Gänzliches Einsinken des Bauches, so dass es namentlich an einer grössern oder kleinern Stelle desselben scheint, als seien die Eingeweide gänzlich verschwunden*, kann Folge des Austritts derselben in einen grossen Bruchsack [dann mehr im Mittel- und Unterbauche bemerkbar], oder durch einen Zwerchfellbruch in die Brusthöhle [dann mehr im Oberbauche] sein. — Eben so beobachtet man *ein merkliches Einsinken des Unterbauches bei Weibern*, die an Gebärmuttervorfall leiden. — *Ein gänzliches Zusammensinken des Bauches* begleitet die zur Ausschwitzung neigende Entzündung der Hirnhäute bei Kindern, wird aber auch bisweilen beim chronischen Wasserkopfe beobachtet.

B. bei Abzehrenden und Schwindsüchtigen ist eine schlimme, auf den höchsten Grad von Verzehrung deutende Erscheinung. Gewöhnlich folgen, wenn einmal dieses Symptom eingetreten ist, bald allgemeine Zuckungen und der Tod. Besonders häufig beobachtet man diess bei Personen, welche in Folge von Ausschweifungen und Selbstbefleckung in diese Krankheiten verfielen.

B. bei Kindern. Bleibendes Eingezogensein einer bestimmten Stelle des Bauches ist oft der Verräther der so häufig vorkommenden und verkannten Bauchentzündungen. — *Schnelles, bedeutendes Einfallen des Bauches ohne vorherige, reichlichere Ausleerungen, verbunden mit einem heftigen Entzündungsfieber und Kopfcongestionen*, ist ein (nach Gölis) pathognomonisches Zeichen des Entzündungsstadium der hitzigen Hirnhöhlenwassersucht. — *Auffallend eingesunken* ist oft der Bauch bei atrophischen Kindern.

Baucheinziehen. Beim Ausstrekken, Erheben und Erweitern des Brustkastens, Tiefeinathmen, Schluchsen wird der Bauch eingezogen. — *B.* ist oft ein Symptom allgemeiner und örtlicher Krämpfe, heftiger Schmerzen. — *Hart und krampfhaft eingezogen* erscheint der Bauch bei den meisten Zwerchfellkrankheiten. — *Ein sehr bedeutendes krampfhaftes B. mit heftigem Bauchschmerz* beobachtet man bei der acuten Arsenikvergiftung und bei manchen heftigen Darmentzündungen. — *Mit heftigen Schmerzen verbundene Einziehung des bretharten Bauches* ist ein Symptom der Bleikolik. — Ueberhaupt ist *B.* ein Symptom vieler Koliken, so namentlich auch der Cyder- und Nierensteinkolik.

Plötzliches krampfhaftes B. in acuten Krankheiten geht häufig heftigen allgemeinen oder örtlichen Zuckungen voran.

Bauchempfindlichkeit (vergleiche Bauchschmerz). *Empfindlichkeit des Bauches gegen Druck* (man hüte sich, den vielleicht bei Berührung des Bauches entstehenden Kitzel für eine krankhafte Empfindlichkeit anzusehen) kann Folge von Ueberladungen, Blähungen, von Blutstockungen, Krämpfen, Entzündungen in demselben, von Kolikschmerzen oder übermässiger

Steigerung des Gemeingefühls sein. — *Den höchsten Grad erreicht meist die Empfindlichkeit des aufgetriebenen heissen Bauches, selbst gegen die leiseste Berührung, Erschütterung und Bewegung*, bei Bauchfellentzündung. Doch ist die Empfindlichkeit auch bei den Entzündungen der Baucheingeweide sehr bedeutend.

Grosse B. gegen Druck bei Schwangern gehört, wenn nicht ein entzündlicher oder krampfhafter Zustand aufgefunden werden kann, unter die Symptome der Extrauterin- und Molenschwangerschaft.

Baucherschlaffung s. Baucheinsinken, Bauchschlaffheit.

Bauchfalten s. Bauchrunzeln.

Bauchflecken (vergl. Flecken unter Hautausschläge). *Grössere oder kleinere, unregelmässige, schmutzige Flecken auf der Bauchhaut*, oder *ein ganz gefleckte Ansehn derselben* wird unter den, freilich nur selten zu beobachtenden, Schwangerschaftszeichen aufgeführt. — *Mehr regelmässige viereckige oder runde, bräunliche Flecken* können die Ueberreste früher angewendeter hautreizender und blasenziehender Mittel sein. — *Röthliche, violette, bräunliche, unter dem Fingerdruck momentan verschwindende B.* bleiben oft lange nach Bauchausschlägen zurück.

Bauchfluss s. Durchfall.

Bauchfrost und Bauchkältegefühl. *Ein plötzliches Gefühl von Kälte und Frösteln im Bauche nach dem Genusse kalter Getränke* deutet, wenn es einige Zeit anhält, auf Magenerkältung. — *Momentanes Kältegefühl an einer Stelle des Bauches* gehört unter die Vorläufer heftiger Krampfanfälle, namentlich der Paroxysmen der Fallsucht. Eben so klagen Hypochondristen und Hysterische gern über ein höchst lästiges Kältegefühl und Frösteln im Bauche. — *Ein eigenthümliches Kältegefühl in der Lebergegend, als flösse Wasser daselbst oder als fielen Tropfen herab*, begleitet bisweilen den Uebergang von Gallensteinen in den Darm. — *Ein lästiges Kältegefühl im Bauche ohne merkliches Fieber* beobachtet man bei der chronischen, oft mehrere Monate dauernden Kriebelsucht. — *Ein Gefühl von Kälte und Schauer, ein innerlicher heimlicher Frost in der Bauchhöhle* gehört unter die Symptome der Sackbauchwassersucht. — *Kältegefühl und Schweregefühl im Bauche, nach vorangegangener ungewöhnlicher Hitze daselbst und verbunden mit einer ödematösen, teigigen Beschaffenheit der blau und roth marmorirten Bauchdecken*, deuten auf innere Bauchblutung. — *Plötzliches B., ähnlich dem Herumrollen kalter Kugeln im Bauche, verbunden mit unaussprechlichem Angstgefühl und Ohnmachtsneigung*, gehört unter die Zeichen von Darmdurchlöcherung und Erguss in die Bauchhöhle. — *Plötzliches Bauchkältegefühl mit Nachlass der früher heftigen Schmerzen bei Bauchentzündungen, Vergiftungen, entzündlicher Darmbrucheinklemmung* deutet auf Uebergang in Brand. — *Beschränktes, mit Klopfen verbundenes Bauchfrösteln bei Bauchentzündungen* ist Zeichen von Abscessbildung.

Bauchfrost und *Kältegefühl bei Gebärenden und Schwangern* soll auf Absterben der Frucht deuten.

Heftiger Bauchfrost bei Wöchnerinnen geht dem Eintritte des Kindbettfiebers voran.

Bauchgeschwülste äussere sind meist Drüsenanschwellungen [fast einzig in der Leistengegend], oder Eingeweidebrüche [vorzugsweise in der Leistengegend und längs der weissen Linie], oder Afterorganisationen, die sich an einer Stelle der Bauchwandungen entwickeln. — *Eine [oder mehrere] rundliche oder eiförmige, ziemlich feste, widerstrebende, nach zwei Seiten verschiebbare, aber nicht zurück zu drängende, mehr oder weniger empfindliche und schmerzhafte, durch keine Körper-*

lage oder Anstrengung zum Husten u. s. w. veränderliche, mit natürlich gefärbter oder etwas gerötheter Haut bedeckte Geschwulst charakterisirt die Drüsenanschwellung. — *Eine schmerzlose, nicht klopfende, mehr oder weniger nachgiebige, meist runde, an sich unentzündete, mit einer unveränderten Haut bedeckte, nicht verschiebbare, in der Regel aber durch äusserlich angebrachten, allmählich verstärkten Druck in die Bauchhöhle zurück zu drängende, bei Rückenlage und im nüchternen Zustande wohl auch von selbst verschwindende, mit Nachlass des Druckes, bei aufrechter Stellung, Husten, Athemanhalten aber sogleich wieder erscheinende B.* deutet auf Darmbruch. *Ist diese B. elastisch, unempfindlich, und zeigt sie besonders beim Rücktritt in die Bauchhöhle ein eigenthümliches Kollern*, so ist nur ein einfacher Darmbruch vorhanden. *Grosse Schmerzhaftigkeit und Hitze derselben* verrathen einen entzündlichen Zustand. *Teigig, nachgebend, den Fingereindruck lange behaltend wird sie*, wenn ein Theil des Netzes in der Geschwulst enthalten ist, oder sich Chymus und breiiger Koth in der Darmschlinge befinden. *Ungleichheiten, Härten, Knoten in derselben* deuten auf Vorhandensein von verhärtetem Koth oder von einem Theile des entarteten Netzes im Bruchsacke. *Unmöglichkeit, die B. zurückzubringen*, kann Folge von Ueberfüllung mit Koth, von Verwachsung mit den benachbarten Theilen, von Entartung der verdickten Darmwände oder von Einschnürung im Bruchhalse sein. — *Eine an der Grundfläche breite, runzlich anzufühlende, durch Körperlagen und Darmanfüllung ihren Umfang nicht leicht verändernde, teigige oder körnige, gegen Druck fast unempfindliche, schwer zurück zu bringende und nie mit Kollern oder Kolikschmerzen in ihrem Innern verbundene Geschwulst* verursacht der Netzbruch. — *Den Darm- und Netzbrüchen in der Form ähnliche, doch die charakteristischen Erscheinungen derselben nicht zeigende äussere B.* verursachen oft die langsam und schmerzlos an irgend einer Stelle der Bauchdecken entstehenden kalten Geschwülste, besonders wenn sie etwa mit der Bauchhöhle communiciren. — *Geschwülste in der Schaamgegend* entstehen manchmal durch Harnblasen- oder Gebärmutterbruch (s. Schaamgegendgeschwülste). — *Eine schmerzlose, kalte, ziemlich unscheinbare, flache, härtliche, gespannte und elastisch widerstrebende Geschwulst innerhalb der Bauchdecken am Mittelbauche, seltener am Unterbauche, die langsam, aber unaufhaltsam wächst*, entsteht durch Sackwassersucht des Bauchfells. Diese Geschwulst platzt bisweilen nach aussen oder innen, füllt sich aber in der Regel bald wieder. *Erscheint dieselbe mehr knotig*, so sind mehrere Säcke vorhanden. — *Eine unebne, gespannte Geschwulst nach dem Laufe der Bauchmuskeln, welche besonders beim Einathmen und bei Bewegungen grosse Beschwerden macht*, erzeugt die Ansammlung von Wasser, Eiterblut, Harn in den Bauchmuskelscheiden. — *Eine lange, ganz harte Geschwulst, die sich von der Schaamgegend nach der Herzgrube erstreckt, und selbst den Schein einer grossen innern Bauchgeschwulst annehmen kann*, verursacht die willkührliche oder krampfhafte Anspannung der geraden Bauchmuskeln. — *Vorragende, oder nur in der Tiefe fühlbare, harte, oft sehr zahlreiche Geschwülste in den Bauchwandungen* können durch Bauchfelltuberkeln veranlasst werden.

Bauchgeschwülste innere. [Unter dieser Benennung vereinigen sich alle hinter den darüber verschiebbaren Bauchwandungen im Innern der Bauchhöhle befindlichen, durch das Gefühl wahrnehmbaren Geschwülste.] *Innere B.* entstehen sehr häufig durch Vergrösserung oder Texturveränderungen einzelner Baucheingeweide, und sind dann hinsichtlich der Form und des

Sitzes je nach der Form und Lage des angeschwollnen Eingeweides verschieden. Hauptsächlich geben die Leber, Milz, Bauchspeicheldrüse, der Magen und Darmkanal, die Netz- und Gekrösdrüsen, Nieren, Eierstöcke und Gebärmutter zu solchen *innern B.* Veranlassung. *Grosse Schmerzhaftigkeit und Empfindlichkeit einer solchen Geschwulst, verbunden mit allgemeinen Fiebersymptomen*, deutet auf entzündliche Anschwellung; *mässige Härte und Empfindlichkeit der chronischen, oft nur langsam sich ausbildenden Geschwulst* lässt auf Vergrösserung durch Hypertrophie, oder auf Blutüberfüllung der Gefässe des Eingeweides schliessen; *grössere Derbheit, undeutliche Begrenzung und nicht vollkommen der natürlichen Gestalt des angeschwollnen Theils entsprechende Form* verräth die Entstehung durch Säftestockung und Ausschwitzung; *gleichmässige, aber bedeutende Härte der genau umgrenzten, ebnen, bisweilen sogar mit Verminderung des natürlichen Umfangs des betreffenden Organs verbundenen, wenig oder nur stumpf schmerzenden Geschwulst* charakterisirt die einfache, gutartige Verhärtung, welche meist Ausgang einer Entzündung ist; *Höcker und einzelne Knoten auf der steinharten Geschwulst, verbunden mit hartnäckigen, heftigen, fressenden, brennenden, durchschiessenden Schmerzen darin und bedeutender Störung des Allgemeinbefindens*, lassen skirrhöse Entartung befürchten. — *Eine sehr harte, scheinbar im Innern der Bauchhöhle befindliche Geschwulst* kann durch die starke Anspannung der Bauchmuskeln, namentlich der geraden, und bei sehr eingefallnem Bauche durch die Körper der Lendenwirbelbeine verursacht werden. — *Eine umschriebene, gleichmässig und mit dem Pulse harmonisch klopfende, elastische innere B.* deutet auf Bauchaneurisma. — *Eine harte, oft ungleiche, empfindliche, vielleicht abwechselnd erscheinende und vergehende Geschwulst in der Nabelgegend* gehört zu den Erkennungszeichen der Würmer. — *Einzelne harte, dem Laufe der Därme folgende Geschwülste*, oder *eine zusammenhängende, knotige Verhärtung entlang denselben*, oder *eine steinharte, oft sehr grosse Geschwulst, besonders in der Leber- oder Milzgegend, oft mit einem anhaltenden, klopfenden Schmerz, lästigem Gefühl von Druck und Schwere im Bauche, Verdauungsstörungen und Abweichungen in der Gallen- und Harnabsonderung*, verursachen die Kothanhäufungen im Dickdarme. — *Eben so entsteht bisweilen schnell eine derbe, elastische, schmerzhafte, vielleicht selbst wandernde Geschwulst im Innern der Bauchhöhle mit Kollern und Kolikschmerzen, die durch Reiben und den Abgang von Blähungen nach oben oder unten erleichtert wird und endlich ganz verschwindet*, in Folge heftiger Blähsucht. — *Eine wurstähnliche Verhärtung oder Erhöhung unter dem Nabel und weiter, meist mit der Empfindung, als würde der Bauch hier durch einen Strick zusammengeschnürt*, beobachtet man zuweilen als Symptom von Darminfarcten. — *Eine harte, runde, schwerbewegliche, fixen Schmerz erregende und allmählig weiterrückende Geschwulst* bilden Darmsteine oder durch die Harnleiter gehende Nierensteine. — *Eine in der Tiefe der Bauchhöhle fühlbare, mehr oder weniger empfindliche Geschwulst mit hartnäckigen, immer von dieser Stelle ausgehenden, besonders einige Zeit nach der Mahlzeit entstehenden kleinen Koliken und grosser Hartleibigkeit* deutet auf Darmverengerung, oder wenn sie rechterseits in der Herzgrube wahrgenommen wird und mit Brechneigung nach jedem etwas reichlichen Genuss, namentlich fester Substanzen, verbunden ist, auf Verengerung des untern Magenmundes. Eine solche Verengerung kann eben sowohl durch ligamentöse Einschnürung, Verschlingung, Ineinanderschiebung, als durch Wucherungen und Entartung der

Substanz des Darmes oder Pylorus veranlasst werden. Gewöhnlich wird diese Geschwulst während der Schmerzanfälle härter, erhabener, empfindlicher. — *Eine plötzlich nach starker Körperanstrengung unter heftigen Zufällen und starken Schmerzen entstehende festsitzende innere B.* kann von einem innern Darmbruche herrühren. — *Eine oder mehrere steinharte, verschiebbare, unempfindliche Geschwülste an einer kleinen begrenzten Stelle unter dem rechten Rippenrande, mit zeitweisen Kolikschmerzen daselbst und den Symptomen von Verdauungsstörung und Leberleiden, namentlich mit Gelbsucht verbunden,* deuten auf das Vorhandensein von Gallensteinen. — *Eine oft während oder nach einer Leberentzündung unter ausdehnenden, selten heftigen Schmerzen langsam entstehende, gespannte, sackförmige, sogleich in ihrem ganzen Umfange schwappende, gleichartige, umgrenzte Geschwulst unter dem rechten Rippenrande* verursacht die Wassersucht der Gallenblase. Ist sie unbeweglich, sind die äussern Bedeckungen dabei geröthet, so ist Verwachsung mit dem Bauchfell vorhanden. — *Ganz ähnlich, nur mit Klopfen und Frösteln verbunden,* ist auch die Geschwulst bei Abscessen an dieser Stelle. — *Eine oder mehrere umschriebene, weiche, unveränderliche, meist nur undeutlich schwappende* (ausser wenn sie sehr gross sind) *Geschwülste im Innern der Bauchhöhle mit ungleicher Bauchauftreibung und in der Regel wenigstens längere Zeit nur geringer Störung des Allgemeinbefindens,* charakterisiren die Sackwassersucht der Bauchhöhle. Macht man in einem solchen Falle die Paracentese, so wird gewöhnlich ein dikkes, leimiges, schleimiges Wasser entleert; die Geschwulst sinkt, wenn mehrere Säcke vorhanden sind, nur theilweise zusammen, und es bleibt selbst im günstigsten Falle gern eine härtliche, isolirte Geschwulst in der Gegend des leidenden Theiles zurück. — *Eine längliche, birnförmige, nach unten breitere, durchaus gleiche, elastische, genau begrenzte, sich von der Schaamgegend immer mehr nach oben ausbreitende, endlich selbst den Nabel erreichende oder die ganze Bauchhöhle einnehmende, unschmerzhafte Geschwulst, welche sich noch besonders dadurch charakterisirt, dass ein starker Druck auf dieselbe Drang zum Harnen oder auch einigen Abfluss von Harn bewirkt,* entsteht durch die überfüllte, ausgedehnte Harnblase. Schwappung kann man nur dann wahrnehmen, wenn man gleichzeitig durch den After auf die Geschwulst drückt, und wenn die Ueberfüllung nicht gar zu bedeutend ist. Zeigen sich mehrere solche Geschwülste über oder neben einander, so ist entweder eine Einschnürung der Harnblase vorhanden, oder es haben sich einzelne beutelförmige, nicht selten Steine enthaltende Erweiterungen in derselben gebildet.

Innere B. bei Weibern. Eine umgrenzte, rundliche, feste, harte, bisweilen etwas bewegliche, empfindliche oder unempfindliche Geschwulst in der Tiefe der Beckenhöhle, welche aber auch bedeutend wachsen und nach dem Mittelbauche aufsteigen kann, verursacht die Gebärmutteranschwellung, welche durch sehr verschiedene Veranlassungen, Schwangerschaft, Blutüberfüllung, Entzündung, Desorganisationen u. s. w. erzeugt wird (s. Gebärmutteranschwellung). — *Eine mit den Zeichen der wahren Schwangerschaft verbundene, mehr in der einen Seite liegende, erst im vierten Monate deutlich fühlbare, meist bewegliche und sehr empfindliche Geschwulst, in der man wohl selbst Theile des Kindes und dessen Bewegungen wahrnimmt, während die darunter liegende Gebärmutter zwar grösser als im ungeschwängerten Zustande, aber offenbar leer ist, und wobei die Veränderungen am Muttermunde unregelmässig vorschreiten und bald stillstehen,* charakterisirt die Extrauterinschwan-

gerschaft. Jeder Druck auf die Geschwulst ist äusserst schmerzhaft und bewirkt augenblicklich ein wehenartiges Drängen im Innern. — *Eine nach früher vorhanden gewesenen Erscheinungen einer wahren Schwangerschaft, welcher jedoch keine Entbindung folgte, zurückbleibende harte, ungleiche Geschwulst in der Bauchhöhle, welche stumpfe, umherziehende Schmerzen, zuweilen lästige, aber selten bedeutende Zufälle erregt, manchmal auch mit fortdauerndem Ausbleiben des Monatsflusses verbunden ist*, entsteht durch Verhärtung der Frucht bei Extrauterin-, besonders Bauchhöhlenschwangerschaften. — *Eine seitwärts über den Schaambeinen nach der innern Seite des Hüftbeins zu, meist mit Störung des Monatsflusses entstehende, partielle, undeutlich begrenzte, anfangs nicht sehr grosse, leicht bewegliche Geschwulst, die aber allmählig mehr über den Rand des Hüftbeins emporsteigt, und sich von der Seite ausgehend immer mehr verbreitet*, wird durch Eierstocksanschwellung verursacht. — *Bleibt diese Geschwulst zwar klein, wird sie aber steinhart und höckrig, und verursacht sie unerträgliche, brennende, zerrende, durchschiessende Schmerzen*, so muss man einen Skirrhus des Eierstocks fürchten, der besonders gern Unfruchtbare und Abgeblühte befällt.

Bauchgeschwülste [innere] wandernde. *Regelmässig eintretende Lagenveränderung innerer B., je nachdem der Magen leer oder voll ist*, deutet auf den Sitz derselben in oder am Netze. — *Allmähliges Weiterrücken der sehr harten inneren B.* beobachtet man, wenn dieselben von Darmsteinen, Kothanhäufungen, von Gallen- oder Nierensteinen während ihres Durchganges durch den Gallengang und die Harnleiter verursacht werden. — *Eine elastische, schmerzhafte, wandernde B.* erscheint bisweilen bei heftiger Blähsucht.

Bauchgreifen, Bauchzusammendrücken (vgl. Geschlechtstheilgreifen, Herzgrubengreifen) ist ein Zeichen heftiger Kolikschmerzen, hartnäckiger, mit unangenehmen Empfindungen verbundener Störungen in den Baucheingeweiden, der Hypochondrie, Wurmkrankheit, schleichenden Darmschleimhautentzündung, aber auch des chronischen Wasserkopfes und der Selbstbefleckung. — *Eine Neigung, beständig nach dem Bauche zu greifen*, findet man oft in apoplektischen Anfällen. — *Wenn Irreredende immer den Bauch betasten und zusammendrücken*, so ist gewöhnlich die ausleerende Methode das sicherste Mittel, um Delirium und Fieber zu heben. — *Das Einstemmen der rechten oder linken Hand in die Rippenweiche* beobachtet man häufig bei Leber- und Milzkranken und bei Weibern, die an Gebärmutterskirrhus leiden.

Bauchgrimmen siehe Bauchschmerz, Kolik.

Bauch grosser (vergl. Bauchanschwellung). Das weibliche Geschlecht hat naturgemäss eine grössere und weitere Bauchhöhle als das männliche, auch steht bei Weibern der Bauch etwas mehr hervor als bei Männern. Das gleiche Verhältniss findet zwischen dem Kinde und Erwachsenen statt; je jünger der Mensch, desto überwiegender ist die Bauchhöhle im Verhältniss zur Brust. — *Gar zu bedeutende Entwickelung des Bauches bei Kindern* ist, selbst wenn sie vollkommen gesund erscheinen, ein Zeichen skrofulöser, und wenn die Brust dabei schmal und von den Seiten zusammengedrückt ist, rhachitischer Anlage. — *Ein grosser, dicker Bauch bei Erwachsenen* mit grossem Kopfe, kurzem Halse, breiter Brust, überhaupt in Verbindung mit dem sogenannten Corpus quadratum, ist ein ziemlich sicheres Zeichen der Gichtanlage.

Bauchhärte (vergl. Bauchgeschwülste, Bauchspannung).

Vorübergehende bretartige B. kann durch starke Anspannung oder tonischen Krampf der Bauchmuskeln verursacht werden. Schreiende Kinder haben einen so harten Bauch, dass jede Untersuchung desselben durch das Gefühl unmöglich wird. Immer verliert sich eine solche *B.* bei Erschlaffung der Bauchmuskeln durch Anziehen der Schenkel, beim Aufhören des Schreiens und beim Nachlass des Krampfes. — *Ein stark eingezogener bretartig harter Bauch* gehört unter die Symptome der Blei- und Cyderkolik, in geringerem Grade aber überhaupt der meisten heftigen Koliken. — *Eine habituelle auffallende, völlig schmerzlose B.* kann durch ein starkes festes Fettpolster verursacht werden. — *Eine knotige oder gleichmässige, vielleicht nur stellenweise holzartige Härte der Bauchdecken mit stumpfem Schmerz bei äusserm Druck* verursachen bisweilen Bauchfelltuberkeln. — *Eine bedeutende, mit Hitze und höchster Empfindlichkeit gegen jede Berührung verbundene B.* charakterisirt die Bauchfellentzündung. — *Eine ähnliche Härte, besonders von der Herzgrube bis zum Nabel* erzeugt die Netzentzündung. — *Mit Auftreibung verbundene, nicht ganz unempfindliche B.* verursachen oft Kothanhäufungen, Würmer, Infarcten. — *Eine ziemliche B.* findet man häufig *bei Kindern* nach dem Entwöhnen, ohne dass sich übrigens Symptome einer Gesundheitsstörung zeigten. — *Eine sehr merkliche B.* haben gewöhnlich *Kinder*, die an fieberhaften Verdauungsstörungen leiden. — *Bretartige Härte des Bauches in acuten und chronischen Krankheiten, besonders aber bei schleichender Entzündung des Bauchfells und der Därme* deutet auf grosse Hartnäckigkeit und ist immer Zeichen der noch fernen Entscheidung.

Bauchhitze. Vermehrt erscheint die Temperatur des Bauches während der Verdauung, am auffallendsten nach dem Genusse sehr unverdaulicher Speisen oder bei vorhandenen Verdauungsstörungen. — Steigerung der allgemeinen Körpertemperatur durch erhizzende Genüsse, Anstrengungen, Fieber vermehrt auch die Wärme des Bauches. — *Schmerzhafter, äusserst empfindlicher heisser Bauch, oft bei gleichzeitiger Gliederkälte,* deutet auf Bauchentzündung. — *Heftige brennende B. mit kleinem, undeutlichem Pulse* ist charakteristisch für die acute Kriebelsucht.

Bedeutende, mit Bauchauftreibung und Fieber verbundene B. bei Kindern kann ein Zeichen von gastrischen Reizen, von Störungen der Leberfunction, Bauchentzündungen, Wurmfieber sein. — *Mit auffallendem Baucheinsinken, heftigem Fieber und bedeutenden Kopfcongestionen auftretende B.* ist ein Symptom der hitzigen Hirnhöhlenwassersucht.

Mit Spannung und gesteigerter Empfindlichkeit verbundene B. bei Weibern gehört unter die Vorläuferinnen der Gebärmutterblutflüsse.

Bauchhitzegefühl (vergl. Bauchbrennen) deutet, in soweit dasselbe nicht vorübergehend durch den Genuss heisser, aromatischer, spirituöser oder scharfstoffiger Substanzen veranlasst wird, auf Blutüberfüllung, anhaltende Congestionen, Infarcten in den Baucheingeweiden, Hämorrhoidalleiden, auf Störung der Verdauung, namentlich wegen fehlerhafter Gallen- und Schleimabsonderung, oder, wenn es sich mit mehr oder weniger heftigen örtlichen Schmerzen, gesteigerter Empfindlichkeit und Fieber verbindet, auf Entzündung in der Bauchhöhle. — *Heftiges, peinigendes B.* ist eine Klage vieler Hypochondristen. — *Ein plötzliches Gefühl von Hitze im Innern der Bauchhöhle bei teigiger, ödematöser Beschaffenheit der blau und roth marmorirten Bauchdecken* ist ein Symptom innerer Bauchblutungen. — *Eine fixirte, lästige Wärme im Oberbauche, die be-*

sonders nach der Mahlzeit, Nachmittags und Abends merklich wird, ja in ein wirkliches Hitzegefühl übergehen kann, gehört unter die Eigenthümlichkeiten der Bauchspeicheldrüsenentzündung. — *B.* ist bisweilen ein Begleiter der Bauchfelltuberkeln. — *B. mit einer klopfenden Geschwulst in der Bauchhöhle* deutet auf Bauchaneurisma.

Bauchjucken. *Das Gefühl von Jucken äusserlich am Bauche* kann Folge von Unreinlichkeit, Ungeziefer, Hautausschlägen, namentlich Prurigo sein. — *Jucken im Innern der Bauchhöhle* deutet auf Würmer, besonders Bandwurm, Infarcten, Hypochondrie, Hysterie. — *Eine eigenthümliche kitzelnde Empfindung, vorzüglich am Rande der falschen Rippen der rechten Seite,* begleitet die Leberinfarcten. — *B.* beobachtet man nicht selten bei Schwangern. — *B.* ist bisweilen der Vorläufer von Krampfanfällen. — *B.* gehört unter die Symptome der schleichenden Darmentzündung; namentlich soll es in adynamischen Fiebern (nach S p r e n g e l) zuweilen ein Zeichen von Darmschleimhautentzündung sein.

Bauchkälte ist niemals eine günstige Erscheinung, besonders wenn gleichzeitig Kopf und Glieder ungewöhnlich heiss sind. — *Auffallende B.* ist bisweilen ein Symptom heftiger Krämpfe. — *Plötzlich, besonders bei Bauchentzündungen eintretende B.* lässt entweder auf Bildung einer Ergiessung oder, wenn dabei alle früheren Schmerzen nachlassen, grosse Kraftlosigkeit und ungewöhnliche Heiterkeit bei veränderter Miene eintritt, auf Brand schliessen. Am ausgezeichnetsten beobachtet man diess bei der Bauchfellentzündung der Wöchnerinnen. — *Kühler als gewöhnlich ist meist der Bauch* beim Oedem der Bauchdecken und häufig bei freier Bauchwassersucht.

Bauchkältegefühl s. B a u c h f r o s t.

Bauchkitzeln s. B a u c h j u c k e n.

Bauchklopfen, *Pulsatio abdominalis* (vergl. H e r z g r u b e n- und R i p p e n w e i c h e n k l o p f e n). *Ein unangenehmes Gefühl von Klopfen und Drücken mit Spannung und Aufgetriebenheit des Bauches, namentlich der Rippenweichen,* entsteht bei krankhaft gesteigerter Thätigkeit eines Theiles des Bauchgefässsystems oder Blutstockungen in demselben. — *Ein solches B., namentlich wenn es mit Schaudern verbunden ist,* gehört unter die Vorboten der Blutflüsse, besonders des Nasenblutens, Bluterbrechens und der Blutungen durch den After. — *Plötzlich eintretendes, regelloses, dem Pulsschlage nicht entsprechendes, anfangs heftiges, sich aber allmählig verminderndes, bei der geringsten Veranlassung erscheinendes, aber eben so leicht wieder vorübergehendes B.* ist eine nicht ungewöhnliche Erscheinung bei Schwangern, Hypochondristen, Hysterischen, Hämorrhoidariern, Infarctenkranken, überhaupt bei solchen Personen, welche an einer Ueberfüllung der Bauchgefässe, Stockungen in denselben, besonders bei gleichzeitiger krankhafter Reizbarkeit der Bauchnerven, leiden. Daher ist auch ein *solches B., namentlich wenn es mit Magenkrampf und Präcordialangst verbunden ist,* oft ein Symptom von Störung oder Hemmung des Hämorrhoidal- und Monatsflusses oder anderer habitueller Ausleerungen, durch deren Unterdrückung eine krankhafte Bauchvollblütigkeit veranlasst wird. Nicht so ganz selten, als man gewöhnlich glaubt, liegt diesem *B.* ein chronisch entzündlicher Zustand im Pfortadersysteme zum Grunde. — *Deutliches, besonders bei einem stärkern Drucke bemerkbares B.* verursachen bisweilen Darmentzündungen. — *Unregelmässiges, besonders nach Erschütterungen eintretendes B.* kann durch in der Bauchhöhle hängende Geschwülste, Hydatiden verursacht werden. — *Klopfend* erscheinen oft die Kindesbewegungen

bei Schwangern (s. Empfindungen eigenthümliche im Bauche). — *Ein mit dem Pulse harmonisches, dauerndes B.* ist meist Folge eines Leidens der Bauchaorta oder anderer Arterien der Bauchhöhle. Doch hüte man sich in dieser Beziehung vor Täuschung, indem bei sehr magern Personen häufig die Pulsationen der Bauchaorta, ohne alles Kranksein derselben, durch die Bauchdecken gefühlt werden. — *Ein solches, allmählig erscheinendes, gleichmässiges, durch keine Körperlage verändertes Klopfen, als dessen Sitz sich häufig eine runde, umschriebene Geschwulst im Innern der Bauchhöhle zu erkennen giebt,* charakterisirt das Bauchaneurisma. Ganz besonders deutlich wird in diesem Falle das Klopfen, wenn man die Arterie unterhalb der Geschwulst zusammendrückt; dagegen wird es bei zunehmender Grösse des Aneurisma meist undeutlicher. — *Ein ganz ähnliches, aber in den verschiedenen Körperlagen verschiedenes, nicht vollkommen gleichmässiges, zuweilen plötzlich sehr heftig werdendes B.* verursacht der Druck von Geschwülsten auf die Aorta. — *Ein stürmisches, immer aber mit dem Herzschlage übereinstimmendes und mit allerlei Herzzufällen verbundenes Klopfen, namentlich in der Oberbauchgegend,* deutet auf Leiden des Herzens, vorzüglich Erweiterung und Verdickung desselben.

Bauchkneipen siehe Bauchschmerz kneipender und Kolik.

Bauchkollern s. Kollern.

Bauchlage lässt, in soweit dieselbe nicht etwa Gewohnheitssache ist, auf Bauchschmerz, namentlich Magenkrampf oder Kolik schliessen. — *Neigung, auf dem Bauche zu liegen,* gehört unter die Zeichen des Vorhandenseins von Würmern. — Verwachsene werden nicht selten von krampfhaften Zufällen heimgesucht, während welcher sie meist auf dem Bauche liegen. — *B.* kann Zeichen von organischen Krankheiten oder von Entzündung einzelner Baucheingeweide, namentlich der Bauchspeicheldrüse und Aorta sein. Eben so liegen an Aneurisma der Bauchaorta Leidende, wenigstens so lange dasselbe noch klein ist, gern auf dem Bauche. — *Kinder, welche gern auf dem Bauche liegen,* leiden meist an Würmern oder an schleichender Darmentzündung. — *Die Lage auf Bauch und Angesicht mit gerade ausgestreckten und an den Bauch gepressten Armen* ist charakteristisch für die chronische Hirnhautwassersucht der Kinder und für die Steckanfälle der Blausüchtigen. — Die *B.* ist bei Kranken häufig ein Beweis grosser Kraftlosigkeit und die Vorläuferin des Irreredens.

Bauchnagen s. Bauchschmerz nagender.

Bauchrunzeln. *Grössere oder kleinere Querrunzeln auf dem schlaffen Bauche* sind ein Zeichen früherer grösserer Ausdehnung desselben und theilweisen Verlustes des Contractionsvermögens der Bauchdecken. — Personen, die früher einen sehr starken, aufgetriebenen Bauch hatten, Fettleibige, Wassersüchtige, Schwangere behalten, wenn der Bauch einsinkt, meist Runzeln auf demselben. Daher sind *B. bei Weibern* ein Zeichen statt gehabter Schwangerschaft, und wenn sie sehr bedeutend sind, einer erst kürzlich überstandenen Entbindung oder sehr häufiger Schwangerschaften.

Bauchschlaffheit (vergl. Baucheinsinken, Bauchweichheit) deutet auf reichliche Darmausleerungen, längeres Fasten, Abzehrung, Verlust des Fettpolsters, Entleerung in der Bauchhöhle vorhanden gewesener Ansammlungen von Flüssigkeiten, und bei Weibern auf eine vor Kurzem statt gehabte Schwangerschaft. — *Auffallende B. bei Schwangern und Gebärenden* soll ein Zeichen des Absterbens

der Frucht sein. — *Eine eigenthümliche, lähmungsartige Erschlaffung der Bauchmuskeln, verbunden mit einem lästigen Gefühle von Schmerz und Steifigkeit, vorzüglich in der Oberbauchgegend*, begleitet oft die Krankheiten der Wirbelsäule, vorzüglich der oberen Rückenwirbel.

Bauchschmerz (vergl. Empfindungen eigenthümliche im Bauche) ist eine eben so häufige als ihrer Natur und Bedeutung nach verschiedenartige Erscheinung. Alle Stufen und Modificationen schmerzhafter Empfindungen vom leisesten Drükken und Spannen bis zu dem wüthendsten brennenden, reissenden, bohrenden Schmerz können sich im Bauche entwickeln und bald die Gesammtheit desselben, bald nur einzelne Stellen (s. Herzgruben-, Nabel-, Rippenweichen- und Schaamgegendschmerz) einnehmen, eben sowohl auf der Oberfläche und in den Wandungen haften, als im Innern der Bauchhöhle wüthen.

B. (s. die charakteristischen Verschiedenheiten desselben unten) ist ein Symptom erlittener heftiger Erschütterung und Verletzungen, des Genusses schädlicher Substanzen, der Magenüberfüllung, der Vergiftung, der Verdauungsstörungen, der Anhäufung der verschiedenen Ausscheidungsstoffe in den Organen der Bauchhöhle, des Vorhandenseins fremdartiger Körper, der Würmer, Steine, Geschwülste in denselben, der Ausdehnung durch Gase oder tropfbare Flüssigkeiten, der Blutanhäufungen, Entzündung, Entartung der Eingeweide, der verschiedenartigen materiellen Stockungen und der normwidrigen Lagenveränderung derselben, oder endlich einer krankhaften Nerventhätigkeit. — Bisweilen kann auch der *ohne eine im Bauche selbst wahrnehmbare Ursache entstehende B.* sympathisch durch Leiden entfernter Organe, des Hirns, Rückenmarks, der Brusteingeweide, äussern Geschlechtstheile, selbst der Extremitäten (so namentlich bei Verwundung der Handaponeurosen) und durch Gemüthseinflüsse hervorgerufen werden.

B. beim Aufrechtstehen oder Ausgestrecktliegen, der durch Vorwärtsbeugen sogleich gehoben wird und häufig mit dem Gefühl eines innerlichen Zerreissens beginnt, deutet auf Darm- und Netzbrüche in der Leistengegend oder weissen Linie. — *Ein besonders beim Aufrechtstehen lästiges, durch äussern Druck nicht zunehmendes Schmerzgefühl, namentlich im Oberbauche, mit der Empfindung einer eigenthümlichen Steifigkeit dieser Gegend und auffallender, fast lähmungsartiger Erschlaffung der Bauchdecken* ist ein nicht seltenes Symptom von Rückgrathsleiden.

B. bei Bauchentzündungen ist kein sicherer Maassstab der Heftigkeit derselben, da er oft bei geringer Entzündung äusserst heftig ist, dagegen bei dem höchsten Grade derselben, namentlich bei parenchymatösen Entzündungen, nur sehr unbedeutend sein kann. — So wie sich Bauchentzündungen gern früher oder später auf benachbarte Theile überpflanzen, so theilt sich auch der entzündliche *B.* gern andern Organen mit, und ist in diesen zuweilen sogar stärker, als in dem ursprünglich ergriffenen.

B. bei Bleichsüchtigen ist eine sehr gewöhnliche Erscheinung. Er deutet entweder auf Verdauungsstörung, Blutstockungen, oder ist krampfhafter Natur. *Letzterer ist sehr veränderlich, ab- und zunehmend, aussetzend, bisweilen sehr heftig bohrend, wird durch äussern Druck nicht erregt oder vermehrt*, kann aber durch seinen Sitz im Oberbauche und in den Rippenweichen bisweilen fälschlich den Verdacht einer Leber- oder Milzentzündung erregen.

B. bei Kindern ist entweder krampfhafter Natur (s. Kolik), Folge von Magenüberfüllung, vom Genuss nachtheiliger Dinge, von Würmern, oder

deutet, *wenn er mit heftigem Fieber und starkem Durst verbunden ist*, auf Bauchentzündung (s. Bauchschmerz festsitzender). — *B. mit Kopfschmerz und den Zeichen von Kopfcongestionen verbunden*, geht bei Kindern der Entzündung der weichen Hirnhaut voran.

B. bei Lungensüchtigen, besonders im Oberbauche, entsteht oft durch den anstrengenden Husten und ist dann nicht bedenklich. — *Wenn sich dagegen ein tiefer, festsitzender, kneipender, brennender, drückender B., namentlich in der Gegend der Blinddarmklappe, bei gleichzeitigem starkem Durchfall einfindet*, dann muss man die Ausbildung von Darmverschwärungen vermuthen.

B. nach der Mahlzeit deutet auf Magenüberfüllung, Genuss nachtheiliger Substanzen, Magenleiden (s. Herzgrubenschmerz), Darmleiden, Netz- und Darmbrüche (s. *Kolik nach der Mahlzeit*).

B. bei Pockenkranken ist keine günstige Erscheinung.

B. bei Rückgrathskrümmung entstehend und keinem Mittel weichend ist Folge des eintretenden Drucks auf das Rückenmark, theilt sich gewöhnlich den Schenkeln mit und endet meist mit Lähmung.

B. bei Schwangern ist entweder Folge von Blutstockungen, Bauchvollblütigkeit, Nervenverstimmung, Druck der ausgedehnten Gebärmutter, übermässiger Spannung der Bauchwandungen, oder deutet, *wenn er sehr heftig ist, andauert und in ein äusserst empfindliches Spannen übergeht*, auf Extrauterinschwangerschaft (s. Bauchschmerz spannender *bei Schwangern*). — Besonders häufig werden Schwangere von Kolik befallen (s. diesen Artikel). — Ganz eigenthümlich ist *der nach unten drängende, ziehende, reissende, periodische Schmerz*, welchen die Geburtswehen verursachen (s. Schoosdrängen).

B. bei Weibern (vergl. Kolik *bei Weibern*) hängt sehr häufig mit Störungen der Geschlechtsfunctionen und Krankheiten der Geschlechtsorgane zusammen.

B. bei Wöchnerinnen entsteht, *wenn er aussetzend, zusammenziehend ist und nur das Innere der Unterbauchgegend einnimmt*, durch die allmählige Contraction der Gebärmutter (Nachwehen), oder deutet auf Störungen des Wochenflusses. — *Heftig brennender anhaltender, durch den leisesten Druck furchtbar gesteigerter B.* verräth die Entzündung der Gebärmutter oder des Bauchfells und ist oft das erste Symptom des eintretenden Kindbettfiebers.

Bauchschmerz anhaltender ist ein Zeichen von Entzündung, organischen Leiden der Baucheingeweide, Verdauungsstörungen und deutet überhaupt auf eine anhaltend vorhandene Ursache.

Bauchschmerz ausdehnender entsteht meist durch übermässige Ausdehnung der Bauchwandungen oder des Darmkanals, gehört daher unter die Vorläufer und Begleiter der Blähsucht, Windsucht des Darmkanals, Trommelsucht, Bauchwassersucht.

Bauchschmerz äusserer, Schmerz in den Bauchwandungen ist der Begleiter von Verletzungen der Bauchdecken, Rheumatismen, Entzündungen, Ausschlägen, Verschwärungen, Geschwülsten derselben. — *Wandernder, stechender, reissender, beim Tiefathmen und bei Bewegungen sehr heftig werdender, bei wiederholten Versuchen dazu jedoch nachlassender, offenbar in den Bauchwandungen sitzender B.* ist ein Zeichen des Rheumatismus der Bauchmuskeln. — *Diesem ganz ähnlich, aber mehr stetig, anhaltend, meist auch mit örtlicher Hitze und Röthe verbunden ist der B.* bei Entzündung der Bauchmuskeln. — *Ein fixer, drückender, spannender, kolikartiger oder gleichsam rheumatischer, nachlassender, oder selbst verschwindender Schmerz an einer bestimmten Stelle der Bauchdecken, besonders*

am Mittelbauche, geht gern der Entwickelung von Bauchfellgeschwülsten, namentlich der Sackwassersucht des Bauchfells voran. — *Drückender, reissender, bisweilen aussetzender, bei äusserm Druck zunehmender Schmerz an einer beschränkten Stelle der Bauchdecken zwischen Nabel und Darmbein* gehört unter die Symptome der Nierensteine, besonders des Durchgangs derselben durch die Harnleiter. Das Wandern dieses äussern *B.* von oben nach unten und innen lässt auf gleichzeitiges Fortrücken des Steines im Harnleiter schliessen. — *Fixer, anhaltender, reissender, stechender, oft mit einem Drängen und Drücken, welches jedoch keineswegs zum Stuhlgange reizt, und mit einem matten, über* 100 *Schläge in der Minute zählenden Pulse verbundener B., der nicht im Innern der Bauchhöhle sitzt, sondern deutlich nach aussen geht und durch Alles, was die Bauchdecken drückt, spannt, bewegt, zunimmt*, charakterisirt die acute Bauchfellentzündung. — *Prickelnder, zusammenschnürender, zeitweise, besonders nach Körperanstrengung und bei Ermüdung stechender Schmerz in den Bauchwandungen* verräth die schleichende Bauchfellentzündung.

B a u c h s c h m e r z a u s s e t z e n d e r (vergl. B a u c h s c h m e r z p e r i o d i s c h e r). *Drückender, spannender, aussetzender Schmerz an einer bestimmten Stelle der Bauchdecken, besonders am Mittelbauche*, begleitet oft die Entwickelung von Bauchfellgeschwülsten, namentlich die Sackwassersucht des Bauchfells. — *Drückender, reissender, an einer beschränkten Stelle der Bauchdecken zwischen Nabel und Darmbein sitzender, durch Druck zunehmender aussetzender B.* gehört unter die Symptome der Nierensteine, namentlich des Durchgangs derselben durch den Harnleiter. — *Herumziehender, kneipender, reissender, spannender, meist nach unten gehender, im Innern der Bauchhöhle, besonders in der Nabelgegend und nach dem Laufe des Grimmdarms sitzender aussetzender, periodischer B. ohne alle Entzündungsspuren* charakterisirt die Kolik. — *Flüchtig stechender, oder heftig kneipender, im Bauch und Rükken herumziehender, schnell kommender und verschwindender Schmerz* deutet auf Blutstockungen im Bauche.

Aussetzender B. bei Kindern ist in der Regel krampfhafter Natur (s. K o l i k). — *Ein tief- und festsitzender, nach dem Rücken hinziehender, bei Druck auf die Nabelgegend, aufrechter Stellung, schneller Bewegung oder Erschütterung, Rückenbeugung besonders fühlbarer, zuweilen reissender, aussetzender, oft nur drei- bis viermal täglich wiederkehrender B.* verräth die sehr dunkle Gekrösentzündung der Kinder, namentlich der Knaben.

B a u c h s c h m e r z b o h r e n d e r ist oft ein Zeichen von Wurmleiden. — *Aussetzend, äusserst heftig, bohrend* ist oft *der B.* bei der reinen Krampfkolik. — *Heftiger, anfangs nicht immer festsitzender bohrender Schmerz im Unterbauche, namentlich in der rechten Darmbeingegend, wo sich auch meist eine kleine, tiefsitzende, empfindliche Geschwulst wahrnehmen lässt*, gehört unter die gewöhnlichsten Vorläufer und Begleiter des Kotherbrechens. — *Stetiger, im Augenblick des Harnens zunehmender bohrender Schmerz im Unterbauche* deutet auf Harnblasenentzündung. — *Festsitzender, anhaltender, durchschiessender bohrender B.* begleitet den Darmkrebs.

B a u c h s c h m e r z b r e n n e n d e r (vergl. B a u c h b r e n n e n). *Sehr deutlich brennend, besonders einige Zeit nach jedem Genusse*, ist der innere *B.* bei Darmentzündung, namentlich Darmschleimhautentzündung. — *Aussetzend, wandernd, brennend ist manchmal* der *B.* bei der Kolik. — *Brennender Schmerz im Oberbauche* ist nicht ungewöhnlich bei der Gallenkolik und bei der epidemischen Brechruhr. — *Stetiger, im Augenblicke des Harnens zunehmender brennender Schmerz im Un-*

terbauche begleitet die Harnblasenentzündung.

Heftiger, mitunter lang andauernder brennender B. in der Gegend des Plexus coeliacus nach Scharlach, besonders bei Kindern erscheinend, und allmählig immer heftiger werdend, ist nicht selten der Anfang einer sich ausbildenden Fallsucht.

Bauchschmerz drückender s. **stumpfer**.

Bauchschmerz festsitzender, fixer. *Anhaltender, in den Bauchwandungen haftender, durch Bewegung und Tiefathmen gesteigerter festsizzender B.* deutet auf Entzündung der Bauchmuskeln.— *Anhaltend, reissend, stechend, gegen äussern Druck und Bewegung sehr empfindlich, oft mit einem Drängen und Drücken, welches jedoch keineswegs zum Stuhlgange reizt, und mit einem matten, harten, über* 100 *Schläge in der Minute zählenden Pulse verbunden ist der nach aussen gehende, festsitzende B.* bei acuter Bauchfellentzündung. — *Drückender, spannender, prickelnder, zusammenschnürender, nachlassender oder selbst aussetzender, zeitweise, besonders nach Körperanstrengung, stechender, immer aber an einer bestimmten Stelle der Bauchdekken, namentlich am Mittelbauche festsitzender Schmerz* begleitet die chronische, meist umschriebene Entzündung des Bauchfells und verräth sehr häufig die Entwickelung von Bauchfellgeschwülsten, besonders von Sackwassersucht des Bauchfells. — *Drückender, reissender, bisweilen aussetzender, bei äusserm Druck zunehmender, an einer beschränkten Stelle der Bauchdecken, zwischen Nabel und Darmbein festsizzender B.* gehört unter die Symptome der Nierensteine, namentlich des Durchgangs derselben durch den Harnleiter. Wandert dieser Schmerz von oben nach unten, so rückt auch gleichzeitig der Stein im Harnleiter vor. — *Anhaltender, scharfer oder stumpfer, durch Berührung, Anspannung der Bauchmuskeln, Erschütterung, Lagenveränderung gesteigerter, mit Fieber verbundner, an einer grössern oder kleinern Stelle im Innern der Bauchhöhle festsitzender B.* deutet auf Entzündung eines oder mehrerer Baucheingeweide. *Je tiefer, festsitzender dieser Schmerz ist*, desto mehr ist gewöhnlich das Parenchyma ergriffen.

An irgend einer Stelle festsitzender B. in bösartigen Fiebern ist immer eine schlimme Erscheinung.

Ein oft nur geringer, aber immer genau an derselben Stelle wiederkehrender B. bei Kindern, der vielleicht nicht einmal deutlich empfunden wird, sondern sich nur durch einen eignen wilden Blick, durch eine kleine Angesichtsverzerrung bei Bewegung des Bauches und Betastung der schmerzhaften Stelle äussert, verräth die bei Kindern so häufig vorkommenden verborgenen Bauchentzündungen. — *Ein nach dem Rücken ziehender, beim Druck in die Nabelgegend, bei aufrechter Stellung, schneller Bewegung oder Erschütterung, Rückenbeugung besonders fühlbarer, zuweilen reissender, oft nur drei- bis viermal täglich wiederkehrender, tiefer festsitzender B.* lässt die sehr dunkle Gekrösentzündung der Kinder, namentlich der Knaben vermuthen.

Bauchschmerz klopfender (vergl. **Bauchklopfen**) deutet auf heftige Congestionen, Blutstockungen, Gefässerweiterungen, Entzündung, und *wenn er sich mit örtlichem Schauer und Frösteln verbindet*, auf Uebergang derselben in Eiterung und Abscessbildung. — *Stetiger, im Augenblicke des Harnens zunehmender klopfender Schmerz im Unterbauche* begleitet die Harnblasenentzündung.

Bauchschmerz kneipender. *Veränderlich, aussetzend, wandernd, kneipend ist der B.* bei der Kolik. — *Ein veränderlicher, im Bauche und Rücken herumziehender, schnell kommender und verschwindender, gern durch Husten und Erschütterungen erregter heftig kneipender Schmerz* deu-

tet auf Blutstockungen im Bauche. — *Kneipender B., besonders in der Nabelgegend,* gehört unter die Symptome der Wurmkrankheit.

Bauchschmerz nachlassender. Erleichterung des Bauchschmerzes. Abnahme des früher heftigen *B.* ist unter allen Verhältnissen eine günstige Erscheinung. Ausgenommen davon ist nur das plötzliche Aufhöhren des *B.* bei Bauchentzündungen ohne bemerkbare Ursache und ohne Nachlass der übrigen Krankheitserscheinungen, welches fast stets den Eintritt des Brandes bezeichnet.

Durch äussern Druck nachlassender B. lässt als Ursachen des Schmerzes eine übermässige Ausdehnung des Bauchfellsackes, wie bei Trommelsucht, Bauchwassersucht, vermuthen oder deutet auf Kolik und Neuralgie. — *Ein bei äusserem Druck bald zu- bald abnehmender Bauchschmerz, der höchst unbestimmt erscheint, besonders aber die Stelle, wo das rechte Hypochondrium in die Nabelgegend übergeht, einnimmt,* ist (nach Louis) ein Zeichen des Bandwurms.

Durch die Rückenlage verminderter B. lässt Entzündung der vordern Bauchtheile, namentlich des Bauchfells vermuthen.

Nach dem Stuhlgange bei Ruhrkranken abnehmender B. ist eine sehr günstige Erscheinung.

Durch Vorwärtsbeugen geminderter B. kann Folge von Entzündung, namentlich der Bauchwandungen und vordern Baucheingeweide, sein, oder verräth Kolik, Darm- und Netzbrüche.

Durch Wärme erleichterter B. deutet auf Erkältung, Rheumatismus, Kolik.

Bauchschmerz nagender, *besonders in der Nabelgegend, oft mit einem Gefühl von Kriechen und Saugen verbunden,* gehört unter die Symptome von Wurmleiden. — *Festsitzender nagender B.* kann durch Kothverhärtungen, Abscesse, Darmgeschwüre veranlasst werden. — *Bohrender, durchschiessender, sehr heftig nagender B.* begleitet den Darmkrebs. — *Heftig nagender B.* ist bisweilen der Vorläufer und Begleiter der Trommelsucht und Bauchwassersucht.

Bauchschmerz periodischer (vergl. Bauchschmerz aussetzender) [Wiederkehr des Schmerzes in bestimmten Zwischenräumen] lässt eine periodische Ursache des Schmerzes, namentlich Hämorrhoidalleiden, oder bei Weibern Störungen in den Geschlechtsorganen und deren Functionen, Gebärmutter- und Eierstockskrankheiten vermuthen, oder spricht für einen rein nervösen Ursprung, wie diess besonders bei Fallsüchtigen, Hysterischen, Hypochondristen der Fall ist (vergl. Kolik).

Bauchschmerz prickelnder. *Ein eigenthümlicher festsitzender, anhaltender, durch äussern Druck und Bewegung gesteigerter, zusammenschnürender, prickelnder Schmerz in den Bauchwandungen* deutet auf schleichende Bauchfellentzündung.

Bauchschmerz reissender s. scharfer.

Bauchschmerz scharfer, reissender, schneidender, stechender. *Aeusserlicher, offenbar in den Bauchwandungen sitzender, durch Tiefathmen und Bewegung gesteigerter, reissender, stechender B.* ist ein Symptom des Rheumatismus [dann *wandernd*] und der Entzündung [dann *fix*] der Bauchmuskeln. — *Aeusserlicher, in einer beschränkten Stelle der Bauchdecken zwischen Nabel und Darmbein sitzender, durch äussern Druck vermehrter, drückender oder reissender B.* gehört zu den Symptomen der Nierensteine, namentlich des Durchgangs derselben durch den Harnleiter. — *Fixer, anhaltender, durch Druck und Bewegung sehr gesteigerter, oft mit einem Drängen und Drücken, welches jedoch keineswegs zum Stuhlgange reizt, und mit einem matten, harten, über* 100 *Schläge in der Minute machenden Pulse verbundener, nicht sowohl in der Bauch-*

höhle sitzender, sondern deutlich nach aussen gehender, reissender, stechender B. charakterisirt die acute Bauchfellentzündung. — *Prickelnder, zusammenschnürender, zeitweise, besonders nach Körperanstrengung, stechender B.* deutet auf schleichende Bauchfellentzündung. — *Anhaltender, festsitzender, durch Berührung, Anspannung der Bauchmuskeln, Erschütterung, Lagenveränderung sehr gesteigerter, mit bedeutenden Fiebersymptomen verbundener, scharfer, stechender, schneidender Schmerz an einer grössern oder kleinern Stelle im Innern der Bauchhöhle* begleitet die Entzündung der Baucheingeweide. *Je oberflächlicher, deutlicher, schärfer, stechender, reissender dieser B. bei im Ganzen nur geringer Functionsstörung ist,* desto mehr darf man vermuthen, dass nur die Oberfläche des Eingeweides und dessen Bauchfellüberzug entzündet sei. — *Sehr heftig schneidend, bohrend* ist der *B.* bei Darmentzündung. — *Stechender, im Augenblicke des Harnens zunehmender Schmerz im Unterbauche* deutet auf Harnblasenentzündung. — *Aussetzender, im Innern der Bauchhöhle, besonders in der Nabelgegend und nach dem Laufe des Grimmdarms herumziehender, innerlicher, scharfer, kneipender, reissender, spannender B., ohne alle Spuren von Entzündung,* charakterisirt die Kolik. — *Veränderlicher, in Bauch und Rücken herumziehender, schnell kommender und verschwindender, gern durch Husten und Erschütterungen erregter, flüchtig stechender B.* deutet auf Blutstockungen im Bauche. — *Schneidender, ziehender B. bei Weibern* geht oft den Gebärmutterblutflüssen voran.

Bauchschmerz schneidender s. **scharfer.**

Bauchschmerz spannender. *Aeusserlicher, in einer umschriebenen Stelle der Bauchwandungen sitzender, nachlassender oder selbst aussetzender, spannender Schmerz* deutet auf Entwikkelung von Bauchfellgeschwülsten, namentlich Sackwassersucht des Bauchfells. — *Ein lästiges, besonders im Oberbauche sitzendes, ganz vorzüglich beim Aufrechtstehen wahrnehmbares, durch äussern Druck aber nicht zunehmendes spannendes Schmerzgefühl, wobei alle Symptome eines wirklichen Leidens der Bauch- und Brustorgane fehlen,* begleitet häufig die Krankheiten der Wirbelsäule. — *Einen anhaltenden, höchst lästigen spannenden Schmerz nach dem Laufe des Grimmdarms* verursachen Kothanhäufungen. — *Ein spannender B. unter dem Nabel bis zum Mittelfleische, welcher beim Vorwärtsbeugen und Liegen mit angezognen Knieen erleichtert, durch jede Anspannung oder Erschütterung der Bauchmuskeln aber verschlimmert wird,* entsteht durch Ueberfüllung der Harnblase.

Ein überaus heftiger spannender B. bei Schwangern, der mit Kreuzschmerz verbunden immer von der Geschwulst im Innern der Bauchhöhle ausgeht, allmählig steigt, überaus heftig, wehenartig wird, vorzüglich durch Gemüthsbewegungen, Schenkel- und Körperbewegung, bei schnellem Umdrehen und Aufrichten ausserordentlich zunimmt, manchmal nachlässt, aber nie ganz aufhört, ja endlich bis zu Ohnmachten und Zuckungen steigt, deutet auf Extrauterinschwangerschaft. *Besonders heftig, mehr in der Tiefe des Beckens und nur auf einer Seite sitzend ist dieser, oft ein eigenthümliches Klagegeschrei auspressende B.* bei Eierstocks- oder Trompetenschwangerschaft.

Ein lästiger, ziehender, spannender B. bei Weibern, besonders während des Stehens und Gehens, entsteht durch das Herabsteigen grosser Gebärmutterpolypen in die Scheide.

Bauchschmerz stechender s. **scharfer.**

Bauchschmerz stumpfer, drückender. *Aeusserlicher, an einer umschriebenen Stelle der Bauchdecken, namentlich am Mittelbauche festsitzender, nachlassender oder selbst aussezzender, drückender B.* ist ein Zeichen

der Entwickelung von Bauchfellgeschwülsten, namentlich von Sackwassersucht des Bauchfells. — *Aeusserlicher, an einer beschränkten Stelle der Bauchdecken, zwischen Nabel und Darmbein sitzender, durch äussern Druck zunehmender, bisweilen aussetzender drückender Schmerz* gehört unter die Symptome der Nierensteine, namentlich des Durchgangs derselben durch den Harnleiter. — *Anhaltender, festsitzender, durch Berührung, Anspannung der Bauchmuskeln, Erschütterung, Lagenveränderung gesteigerter, mit Fiebersymptomen verbundener stumpfer, drückender Schmerz an einer grössern oder kleinern Stelle im Innern der Bauchhöhle* begleitet die Entzündung der Baucheingeweide. *Je fixirter, tiefer sitzend, drückend, klopfend dieser Schmerz bei gleichzeitiger Anschwellung und bedeutender Functionsstörung des leidenden Theiles ist,* desto mehr ist in der Regel das Parenchyma von der Entzündung ergriffen. — *Anhaltender drückender B. nach dem Laufe des Grimmdarms mit Hartleibigkeit oder gänzlicher Stuhlverstopfung* deutet auf Kothanhäufung. — *Ein tief- und festsitzender, auf eine kleine Stelle, meist des Dickdarms [wo sich eine umschriebene steinharte Geschwulst fühlen lässt], beschränkter drückender B.* kann Zeichen eines Darmsteines sein. Dieser Schmerz ändert mit dem Fortrücken des Steines seine Stelle. — *Aussetzend, sehr heftig drückend, als ob Steine in den Därmen lägen, ist oft der B.* bei der reinen Krampfkolik.

Ein anhaltender stumpfer, drückender B. seitwärts unter dem Nabel bei Schwangern gehört unter die Verräther der Extrauterinschwangerschaft. Er geht allmählig in den fürchterlichsten spannenden *B.* über (s. diesen Artikel).

Bauchschmerz wandernder. *Stechender, reissender, in den Bauchdecken sitzender wandernder B.* ist ein Zeichen des Rheumatismus der Bauchmuskeln. — *Drückender, reissender, aussetzender, durch äussern Druck vermehrter, äusserlicher, an einer beschränkten Stelle der Bauchdecken, zwischen Nabel und Darmbein sitzender und allmählig nach abwärts wandernder B.* begleitet das Fortrücken der Nierensteine durch den Harnleiter. *Ein tief- und festsitzender, drückender oder lebhafter, auf eine kleine Stelle des Grimmdarms [wo sich eine umschriebene steinharte Geschwulst fühlen lässt] beschränkter, allmählig fortrückender B.* entsteht durch die Gegenwart eines Darmsteins. — *Wandernd, herumschweifend ist der entzündliche B.* bei sich ausbildender Darmentzündung. — *Wandernder B.* ist ein Zeichen chronischer Bauchfell- und Darmentzündung, so wie der Wurmkrankheit. — *Aussetzender, periodischer, kneipender, reissender, spannender, meist nach unten gehender, im Innern der Bauchhöhle, besonders in der Nabelgegend und nach dem Laufe des Grimmdarms herumziehender, wandernder B. ohne alle Symptome von Entzündung* charakterisirt die Kolik. — *Schnell kommender und verschwindender, durch Husten und Erschütterungen erregter, flüchtig stechender, oder stossweise heftig kneipender, veränderlicher, in Bauch und Rücken herumziehender Schmerz* deutet auf Blutstockungen im Bauche.

Wenn der stechende, reissende, mehr oberflächliche B. bei Baucheingeweideentzündung wandert, dann ist nur die Oberfläche des Eingeweides und der Bauchfellüberzug desselben entzündet.

Wandern des entzündlichen B. nach jedem Genusse deutet auf Darmentzündung.

Bauchschmerz zerrender deutet in der Regel auf Verwachsungen, Vorfälle, Brüche oder bedeutende Anschwellung einzelner Eingeweide, welche durch ihr Gewicht ein Zerren verursachen. — *Plötzlich beim Aufrechtstehen oder Ausgestrecktliegen entstehender, oft mit Schluchsen und Brechneigung verbundener, beim Vorwärtsbeugen verschwindender zerrender B.*

deutet auf Netz- oder Darmbruch. — *Heftig zerrender, mit Schluchsen und Brechneigung verbundener Schmerz im Oberbauche, namentlich nach der Mahlzeit*, verräth die kleinen Netz- und Darmbrüche in der weissen Linie, welche man oft selbst bei genauer Untersuchung, besonders in der Rückenlage und im nüchternen Zustande, nicht fühlt, an ihrer Statt aber, zumal beim Vorwärtsbeugen und nach der Mahlzeit, eine oft sehr empfindliche Spalte in den geraden Bauchmuskeln wahrnimmt, in welcher der Finger, wenn der Kranke niesst oder hustet, einen leichten Anstoss empfindet.

Zerrender Schmerz im Unterbauche bei Weibern kann Folge von Gebärmuttervorfall, oder in die Scheide herabhängenden grossen Gebärmutterpolypen sein. — Eben so erregen *bei Männern* die angeschwollnen Hoden gern einen zerrenden *B.*

Bauchschmerz ziehender (vergl. Bauchschmerz zerrender). *Aussetzend, äusserst heftig, ziehend* ist oft *der B.* bei der reinen Krampfkolik. — Ziehend ist oft der *B.* bei Blutstockungen im Bauche.

Ziehender B. bei Weibern geht oft Gebärmutterblutflüssen voran. — *Ein schmerzhaftes Ziehen im Bauche, besonders beim Gehen und Stehen*, kann durch grosse, aus der Gebärmutter in die Scheide übergetretene Polypen entstehen. Ziehenden *B.* beobachtet man sehr häufig bei Bleichsüchtigen.

Bauchschmerz zunehmender, wachsender, Verschlimmerung des Bauchschmerzes. — *durch Bewegung* deutet auf Rheumatismus, Entzündung, namentlich der Bauchmuskeln, des Bauchfells, Darmkanals. — *Aeusserlicher, wandernder, stechender, reissender, bei Bewegung und Tiefathmen sehr heftig werdender, bei wiederholten Versuchen dazu jedoch nachlassender B.* deutet auf Rheumatismus der Bauchmuskeln. — *Festsitzender äusserlicher, mit Hitze und Röthe verbundener, durch Bewegung und Tiefathmen fortwährend gesteigerter B.* begleitet die Entzündung der Bauchmuskeln. — *Ein anhaltender, spannender, durch Schenkel- und Körperbewegung, durch schnelles Umdrehen und Aufrichten zunehmender B. bei Schwangern* gehört unter die Zeichen der Extrauterinschwangerschaft.

— *durch äussern Druck* deutet auf Rheumatismus, Entzündung der Bauchmuskeln, des Bauchfells, der Baucheingeweide. — *Ein äusserlich an einer beschränkten Stelle der Bauchdekken, zwischen Nabel und Darmbein festsitzender, reissender, drückender, aussetzender, durch äussern Druck vermehrter B.* begleitet den Durchgang der Nierensteine durch den Harnleiter.

Durch Gemüthsbewegungen zunehmender, anhaltender spannender B. bei Schwangern gehört unter die Symptome der Extrauterinschwangerschaft.

— *nach der Mahlzeit, überhaupt nach jedem Genusse*, deutet beim Vorhandensein der Symptome einer Bauchentzündung auf Magen- [*dann unmittelbar nach dem Verschlingen*] oder Darmentzündung [*erst einige Zeit nach beendeter Mahlzeit*]. — *Anfangs gelinder, allmählig wachsender, nach jedem Genusse zunehmender B. bei knotiger Härte der Bauchwandungen* begleitet die Bauchfelltuberkeln.

— *beim Stuhlgange und Abgange von Blähungen, verbunden mit knotiger Härte der Bauchwandungen*, deutet auf Bauchfelltuberkeln.

— *durch Tiefathmen* s. oben *Verschlimmerung des Bauchschmerzes durch Bewegung.*

Bauchschmerz zusammenschnürender. *In den Bauchwandungen sitzender, fixer, anhaltender, durch äussern Druck und Bewegung vermehrter zusammenschnürender B.* ist ein Symptom der schleichenden Bauchfellentzündung. — *Innerlich, besonders in der Nabelgegend sitzender oder dem*

Laufe des Grimmdarms folgender, aussetzender, wandernder, zusammenschnürender B. ohne alle Spuren von Entzündung deutet auf Kolik. — *Ein zeitweise erscheinender, mit dem Gefühle von Kriechen und Saugen verbundener zusammenschnürender B.* wird bei Bandwurmkranken beobachtet. — *Ein zusammenschnürender B. mit Athmungsbeschwerde* begleitet häufig die Starrkrampfparoxysmen.

Bauchschwappung, *Fluctuatio abdominalis* (vergl. Schwappung) ist immer Zeichen in der Bauchhöhle angesammelter Flüssigkeiten. — *Mehr oder weniger deutliche, zuerst (bei aufrechter Stellung) in den tiefsten Theilen des Bauches, später bei zunehmender Bauchauftreibung im ganzen Umfange derselben und immer deutlicher wahrnehmbare B.* deutet auf freie Bauchwassersucht. — *Eine undeutliche, nicht in den tiefsten Theilen des Bauches beginnende, bei Lagenveränderungen ihren Ort nicht wechselnde und nur erst bei bedeutend zunehmender, meist ungleicher Bauchauftreibung deutlicher werdende B.* deutet auf Sackwassersucht. — *Eine zwischen Schaambeinen und Nabel sich zeigende, immer aber undeutliche B.* kann durch die ausgedehnte Harnblase veranlasst werden. — *Eine auffallende, sich bei Horizontallage verlierende, mit bedeutender Athmungsbeschwerde verbundene, auf die Oberbauchgegend beschränkte Schwappung* begleitet häufig die Ergiessungen in der Brusthöhle. — *Eine wirklich wellenförmige, mit dem Herzschlage harmonirende Schwappung in der Herzgrube* erzeugt die Herzbeutelwassersucht. — *Eine deutliche, durch Lagenveränderungen nicht veränderte, nicht mit bedeutender Athmungsbeschwerde verbundene, auf die Herzgrube beschränkte Schwappung* ist ein Zeichen der Anfüllung des Magens mit Flüssigkeiten. — *Eine genau begrenzte, deutliche Schwappung unter dem rechten Rippenrande* deutet auf Gallenblasenwassersucht oder Gallenblasenüberfüllung. — *Begrenzte, unter Entzündungssymptomen entstehende, meist mit Röthung der darüber liegenden Bauchdecken verbundene Schwappung an irgend einer Stelle des Bauches* deutet auf Abscessbildung.

B. bei langwierigen Durchfällen ist meist eine schlimme, auf grosse Schwäche deutende, aber auch manchmal eine kritische Erscheinung.

Plötzlich im Verlaufe fieberhafter Krankheiten eintretende B. ist in der Regel eine ungünstige Erscheinung, denn nur selten werden das Fieber und die übrigen Erscheinungen dadurch gemildert.

B. bei Hysterischen ist meist die Folge des unzeitigen Gebrauchs starker Purgirmittel.

B. bei Pocken- und Scharlachkranken ist in der Regel sehr ungünstig, doch soll sie auch bisweilen wohlthätig auf den Verlauf der Krankheit eingewirkt haben.

B. in hartnäckigen, besonders viertägigen Wechselfiebern ist meist die Folge von allgemeiner Schwäche und Entartungen der Baucheingeweide, in einzelnen Fällen aber auch wahrhaft kritisch.

Bauchschweregefühl. *Allgemeines B.* deutet auf Ueberfüllung des Magens und Darmkanals mit Speisen und Getränken, Kothanhäufung, Verdauungsstörung, Verschleimung, Blutstokkungen, Infarcten, Bauchwassersucht. — *Oertliches, mit einer fühlbaren Geschwulst daselbst verbundenes B.* ist gewöhnlich Folge von Anschwellungen und Entartungen einzelner Baucheingeweide oder von Bildung der verschiedenen Afterorganisationen. — *Ungewöhnliches B. der einen Seite* gehört unter die Symptome des Bandwurms. — *Nach vorausgegangenem Bauchhitzegefühle entstehendes, mit innerem Kältegefühle und teigiger ödematöser Beschaffenheit der oft roth und blau marmorirten Bauchdecken verbundenes B.* ist ein Zeichen innerer Bauchblutungen.

Ungewöhnliches B. bei Schwangern verräth häufig eine Molenschwangerschaft, oder *wo es plötzlich und unter örtlichem Frösteln eintritt*, das Absterben der Frucht.

Bauchspannung (vergl. Bauchauftreibung, Bauchhärte) ist eine sehr gewöhnliche Begleiterin der Bauchauftreibung. — *Schmerzlose oder nur gegen stärkern Druck empfindliche B.* erzeugen starke Bauchcongestionen, Magenüberfüllung, gastrische Beschwerden, Magensäure, Verschleimung, Würmer, Infarcten, Ansammlung von Gasen oder Flüssigkeiten in der Bauchhöhle. — *B.* ist eine sehr gewöhnliche Klage aller an Verdauungsstörungen leidenden Personen, so wie auch der Hypochondristen, Hysterischen, Fallsüchtigen. — *Eine äusserst schmerzhafte, empfindliche, heisse B.* begleitet die Entzündung der Bauchdecken, des Bauchfells, des Darmkanals und der übrigen Baucheingeweide. — *Mit Härte und Einziehung des Bauches verbundene B.* ist Zeichen von Krampf der Bauchdecken. Sehr häufig beobachtet man eine solche *B.* während des Fieberfrostes. — *B.* ist eine Eigenthümlichkeit des Rohheitsstadiums der Fieber, und man darf, so lange sie vorhanden ist, noch auf keinen Nachlass der Krankheit rechnen.

Andauernde B. ist in allen mit Durchfall verbundenen Krankheiten, wie in der Ruhr und Brechruhr, eine schlimme Erscheinung (s. Trommelsucht).

Anhaltende, vielleicht nur partielle, mit Fieber und Bauchempfindlichkeit verbundene B. bei Kindern gehört unter die Verräther der so häufig verborgenen Bauchentzündungen derselben. — *B.* ist eine fast constante Erscheinung bei rhachitischen, skrofulösen, wurmkranken, überhaupt an Verdauungsstörungen leidenden Kindern.

Mit Hitze und Empfindlichkeit verbundene B. bei Weibern gehört unter die Vorläufer der Gebärmutterblutungen. — *Spannung des Unterbauches* ist ein Zeichen von Menstruationsstörungen, Gebärmutter- und Eierstockskrankheiten, bisweilen aber auch das erste Symptom einer Schwangerschaft.

Bauch teigichter, s. Bauchweichheit.

Bauchweichheit ist, *namentlich mit Schmerzlosigkeit verbunden*, immer und unter allen Verhältnissen eine günstige Erscheinung, da sie in der Regel für das Nichtvorhandensein materieller Störungen in den Organen der Bauchhöhle spricht. Ganz besonders aber deutet *das Weichwerden des früher harten Bauches in gastrischen Krankheiten und bei Bauchentzündungen* auf Reinheit der ersten Wege und vollendete Fieberkrise. — *Eine eigenthümliche, krankhafte, mit Verminderung der natürlichen Elasticität verbundene teigichte Weichheit* erhält oft der Bauch bei Verschleimung, Infarcten, beginnender Bauchwassersucht, grosser Atonie, in bösartigen Fiebern vor dem Erscheinen des Meteorismus, bei hartnäckigen Durchfällen. — *Teigichte B., oft mit blau und roth marmorirten Bauchdecken, Schwere- und Kältegefühl im Innern*, ist ein Zeichen innerer Bauchblutungen.

Bauchzusammendrücken siehe Bauchgreifen.

Bauchzusammenschnürungsgefühl. *Das Gefühl eines zusammenschnürenden um den Bauch liegenden Bandes oder Reifes* beobachtet man häufig bei Brust- und Bauchwassersucht, bei Rückenwirbelleiden, Querlähmung, chronischer Bauchfellentzündung, Blutstockungen, Kothanhäufungen und Infarcten in den Bauchgefässen, bei Leber- und Milzanschwellungen. — *Das Gefühl, als wäre ein Band um den Ober- oder Mittelbauch eng zusammengezogen*, begleitet die entzündliche Baucheinklemmung und das Kotherbrechen. — *Die mehr beengende als schmerzhafte, durch Stuhlausleerung erleichterte Empfindung einer festen, unter Haut und Muskeln angebrachten Ban-*

dage, über welcher diese gleichsam locker hängen, ist ein charakteristisches Zeichen der chronischen Bauchfellentzündung. — *Ein schmerzhaftes B.* gehört zu den Zeichen des Bandwurms. — *Ein mit Athmungsbeschwerde, Keuchen, Steckung verbundenes Gefühl von Zusammenziehen unter dem Schwertknorpel* empfinden die Kranken häufig in den Starrkrampfanfällen.

Empfindungen eigenthümliche im Bauche. Der Bauch ist der Sitz so mannichfacher eigenthümlicher subjectiver Erscheinungen, dass es, um deren Auffindung zu erleichtern, nothwendig erschien, dieselben hier in einem gemeinschaftlichen Anhangsartikel neben einander zu stellen.

Bewegungsgefühl. *Lästige, selbst schmerzhafte Empfindungen von Dehnen, Stossen, Anschlagen, Streicheln, Kitzeln, Hüpfen, Schnellen, welche sich bei Weibern innerhalb der vergrösserten Gebärmutter einfinden und sogar durch die äusserlich aufgelegte (besonders kalte) Hand wahrnehmen lassen*, charakterisiren die Kindsbewegungen (s. diesen Artikel). — *Ein innerliches Anschlagen und Klopfen, wodurch sogar die irrthümliche Annahme einer Schwangerschaft genährt werden kann*, ist oft das Erzeugniss in der Bauchhöhle befindlicher, mehr oder weniger freihängender Geschwülste. Von den Kindesbewegungen unterscheidet sich diese Empfindung deutlich dadurch, dass sie immer ausserhalb, nie innerhalb der Geschwulst wahrnehmbar ist. — *Ein, besonders bei starkem Husten, Niesen, bei Fehltritten und dergl. bemerkbares, nicht eben schmerzhaftes Gefühl des innerlichen Anschlagens eines kleinen runden Blattes an eine Stelle der Bauchwandungen* deutet auf die allmählige Ausbildung eines Darmbruches. Meist wird es hinter der künftigen Austrittsstelle empfunden. Später fühlt der Kranke *das Hinein- und Herausschlüpfen eines kleinen Körpers in eine seichte Höhle.* — *Leichte, den Kindesbewegungen ähnliche, selbst mit der aufgelegten Hand bemerkbare Zukkungen und Stösse* entstehen oft durch momentane krampfhafte Zusammenziehungen der Därme oder Bauchmuskeln. — *Schnellende Bewegungen* werden oft durch Würmer und bei Schwangern durch die Frucht verursacht. — *Kriechen und Kratzen im Bauche, besonders um den Nabel*, kann durch Blähungen oder Spulwürmer entstehen, findet sich aber auch häufig bei Hypochondristen, Hysterischen, Bleichsüchtigen, Schwangern. — *Ein Gefühl von Kriechen und Kratzen in der Herzgrube* geht oft den Keuchhustenparoxysmen voran. — *Die Empfindung, als ob sich die Därme durch einander wälzten, mit starkem Kollern verbunden*, deutet auf Blähungen, heftige Kolik, oder auf ein bevorstehendes Kotherbrechen. — *Das besonders nach der Mahlzeit erscheinende Gefühl eines sich in der Nabelgegend wälzenden Knäuels* beobachtet man bei Bandwurmkranken, und in geringerm Grade auch beim Vorhandensein von Spulwürmern. — *Die Empfindung einer sich im Bauche bewegenden und von da nach Herzgrube, Brust und Hals aufsteigenden Kugel* ist ein Zeichen der Hysterie und manchmal auch der Hypochondrie. — *Die Empfindung eines innerlich herabfallenden Körpers* beobachtet man häufig bei Hysterischen, Wurmkranken, und in der Lebergegend beim Uebergange eines Gallensteins in den Zwölffingerdarm. — *Das Gefühl eines im Bauche fliessenden Wassers* bezeichnet bisweilen den Uebergang von Gallensteinen in den Darm, oder *wenn es mit Hitze verbunden ist*, eine innere Blutung. — *Wellenförmige Bewegungen im Bauche, besonders nüchtern oder kurz nach der Mahlzeit*, sind ein Symptom von Wurmleiden, namentlich von Bandwurm, oder, *wenn sie sich vorzugsweise bei Erschütterungen und Lagenveränderungen einstellen*, von freier und Sackbauchwassersucht und von frei schwebenden Hydatiden. — *Ein eigenthümliches Gefühl von Wallen*

in der linken Rippenweiche bei Milzkranken gehört unter die Zeichen der Hoffnungslosigkeit ihrer Zustandes.

Drängen. *Eine drängende, zur Ausleerung auffordernde Empfindung* verursacht die Anfüllung der Harnblase und des Mastdarms. — *Ein periodisches schmerzhaftes Drängen nach unten* charakterisirt die Wehen (s. Schoosdrängen). — *Ein eigenthümliches Drängen und Drücken im Bauche, das aber nicht zum Stuhlgange reizt, mit reissendem, stechendem, durch äussern Druck und Bewegung vermehrtem, nach aussen gehendem Bauchschmerz* ist ein Symptom der acuten Bauchfellentzündung.

Saugen. *Die Empfindung innerlichen Saugens um den Nabel* deutet auf Spulwürmer oder Bandwurm.

Steifigkeitsgefühl. *Ein lästiges Steifigkeitsgefühl der schmerzhaften Oberbauchgegend, doch ohne Spuren eines örtlichen Leidens daselbst,* begleitet oft die Krankheiten der Wirbelsäule, namentlich der obern Rückenwirbel.

Zerreissungsgefühl. *Die Empfindung, als zerrisse etwas in der Lebergegend, verbunden mit heftigen Schmerzen daselbst,* verräth oft den Uebergang eines Steines aus der Gallenblase in den Darm. — *Mit dem nach der Mahlzeit oder nach Körperanstrengung eintretenden Gefühle, als zerrisse etwas im Bauche,* beginnt oft die von kleinen Bauchbrüchen in der weissen Linie entstehende Kolik. — *Das Gefühl eines innerlichen Zerreissens, verbunden mit einer ungeheuern Angst,* begleitet die plötzliche Durchbohrung des Magens oder eines Darmstücks, das Bersten von Aneurismen und bei Gebärenden der Gebärmutter oder Scheide. Doch kann es bei letzteren auch durch das Springen der Eihäute verursacht werden.

Beängstigung s. Angst.

Beckenmissbildung. Die Berücksichtigung der Form des Beckens findet fast ausschliesslich nur bei dem weiblichen Geschlechte statt, da sie bei demselben von grossem Einfluss auf die Schwangerschaft und Entbindung ist. — Eine genaue Beurtheilung der Beckenform erfordert immer neben der äussern auch die Untersuchung durch die Scheide. — Zu den Beckenmissbildungen gehören ausser der zu grossen Enge oder Weite des Beckenkanals (s. dieselben unten) auch die Verschiebung der Beckenknochen unter einander, die Verkrümmung und Anschwellung derselben. — *B. mit mehr oder weniger auffallender Verkrümmung der Wirbelsäule und untern Extremitäten* sind nur selten angeboren, sondern meist Folge von Knochenleiden, namentlich von Rhachitis, oder von Störungen des normalen Wachsthums dieser Theile durch zu zeitige Versuche zum Laufenlernen, fortwährendes Tragen auf demselben Arme, unzweckmässige Kleidung, zu festes Schnüren. — *B., die sich erst zur Zeit der Mannbarkeit oder noch später ausbilden,* sind entweder ein Product von Knochenbrüchen, vom krankhaften Zustande der Beckenknochenverbindungen oder von Knochenauswüchsen und Knochenerweichungen. — *B.* lassen immer Unregelmässigkeit und Erschwerung des Entbindungsprocesses befürchten, und zwar in einem desto höheren Grade, je bedeutender die Missbildung ist. Sehr häufig erfordern sie die Anwendung mechanischer Hülfsmittel zur Herausförderung des Kindes, oder machen dieselbe, wenn die Deformitit sehr beträchtlich ist, wohl sogar auf dem natürlichen Wege unmöglich.

Becken zu enges. Die normwidrige Enge des Beckens ist seltner allgemein (ausser bei ungewöhnlich kleinen Personen), sondern meist nur auf einzelne Beckendurchmesser, namentlich die Conjugata, beschränkt. Je fehlerhafter und enger der Beckeneingang, desto grösser und weiter ist gewöhnlich der Ausgang, und umgekehrt. Enge des Beckens kann durch

Verschiebungen, Verkrümmungen, Auswüchse der einzelnen Beckenknochen vermittelt werden und verzögert, erschwert oder hindert die Entwickelung des Kindes immer desto mehr, je grösser das Missverhältniss des Kindes, namentlich des Kindskopfes zu den Beckendurchmessern ist. — *Sehr bedeutende Enge des Beckeneinganges*, so dass der Kindskopf trotz der kräftigsten Wehen und selbst mit Hülfe von Instrumenten nicht in die Beckenhöhle gelangen kann, ist bei noch lebender Frucht eine Indication für den zu machenden Kaiserschnitt, bei der Gewissheit des erfolgten Absterbens derselben dagegen zur Anstellung der Perforation. Werden diese Operationen unterlassen, so ist meist ein Gebärmutterriss und der Uebergang der Frucht in die Bauchhöhle die Folge. — *Enge des Beckenausganges* ist im Allgemeinen weniger ungünstig, da sie meist durch Nachgiebigkeit des Schwanzbeines während des Durchganges des Kopfes vermindert wird; auch die Kunst durch zweckmässige Benutzung der Entbindungszange die Nachtheile derselben beseitigen kann.

Becken zu weites. Zu grosse Weite des Beckens, die vorzugsweise im Beckeneingange angetroffen wird, lässt häufig allerhand Beschwerden in den ersten Schwangerschaftsmonaten befürchten, indem dann die nicht schnell genug in die Höhe steigende Gebärmutter gern auf Harnblase, Mastdarm, Kreuzbeinnerven und Gefässe drückt, Unannehmlichkeiten, welche meist erst mit der grössern Umfangszunahme der Gebärmutter im fünften Monate verschwinden, aber auch leicht kurz vor der Entbindung wiederkehren, indem sich der Kopf des Kindes und das untere Gebärmuttersegment vorzeitig in die Beckenhöhle senken. Auf gleiche Weise sind Weiber mit sehr weitem Becken zu Falschlagen der Gebärmutter geneigt. Während der Entbindung lässt die zu bedeutende Beckenweite eine zu schnelle Ausstossung des Kindes, förmliches Hervorschiessen desselben oder unvollständige Drehung durch den Beckenkanal (wodurch oft Störungen des Durchganges durch den Beckenausgang und starke Mittelfleischeinrisse entstehen), Quetschungen der zu weit herabgestiegenen Gebärmutter, Umstülpung derselben, gewaltsame Lösung der Nachgeburt, und starke Blutungen befürchten. Besonders aber muss man sich bei dieser Beckenmissbildung vorsehen, dass nicht ein zu schnelles Aufstehen nach der Entbindung den hier sehr leicht eintretenden Gebärmuttervorfall begünstige.

Begattung s. Beischlaf.

Behaglichkeit s. Wohlgefühl.

Beischlaf, *Coitus*, erhält durch den Grad der mit demselben verbundenen wollüstigen Empfindungen eine semiotische Wichtigkeit.

Beischlaf-reizloser. *Mangel oder Verminderung des Wollustgefühles während des B. bei Männern* ist meist ein Zeichen örtlicher Leiden der Zeugungstheile, namentlich bedeutender Narben auf Vorhaut und Eichel, oder der Verhärtung der Saamenbläschen. — *Völlige Reizlosigkeit des B. bei Weibern* ist eine gar nicht ungewöhnliche, die Möglichkeit der Empfängniss durchaus nicht ausschliessende Erscheinung. Sehr häufig beobachtet man diesen Mangel aller angenehmen Empfindungen während des *B.* bei sehr phlegmatischen, torpiden, schlaffen, aber auch bisweilen bei hysterischen, oder vollkommen kräftigen, gesunden, lebhaften Weibern. Eine vollkommne Reizlosigkeit des *B.* soll auch der angeborne Mangel oder der Verlust des Kitzlers verursachen.

Beischlaf-reizvoller. *Ein namentlich für das Weib ungewöhnlich wollüstiger Beischlaf* ist häufig ein Zeichen der Empfängniss, doch können freilich auch längere Entbehrung desselben, bedeutende Aufregung der Phantasie und des Körpers Veranlas-

sungen dieser Steigerung des Wollustgefühls werden.

Beischlaf - schmerzhafter. *Schmerzhaftigkeit des B. für den Mann* kann Folge von entzündlicher Reizung und Anschwellung der Ruthe, zu enger Vorhaut, von Tripper, Ausschlägen, Geschwüren, Krankheiten der Hoden, Saamenbläschen und Vorsteherdrüse, von Harnblasensteinen, grossen Darmbrüchen sein, oder durch zu grosse Enge der Scheide und Gebärmutterverhärtungen verursacht werden. — *Schmerzhaftigkeit des B. für das Weib* rührt entweder von zu grosser oder zu langer männlicher Ruthe her, in welchem Falle der *B.* mit einem andern Manne oft völlig schmerzlos und angenehm ist, oder sie ist Folge zu bedeutender Enge der Scheide, einer zu festen Scheidenklappe (der erste *B.* bei Neuvermählten ist meist etwas schmerzhaft), des Scheiden- oder Gebärmuttervorfalls, schmerzhafter Leiden der äussern Geschlechtstheile, der Scheide, Gebärmutter und Eierstöcke. — *Grosse Neigung zu dem bei der Befriedigung immer schmerzhaften B. bei Weibern* begleitet den syphilitischen weissen Fluss, die Verschwärungen in der Scheide und Gebärmutter, hängt auch bisweilen mit der Bildung von Bauchgeschwülsten zusammen, in welchem Falle nicht leicht eine Empfängniss möglich ist, oder wenn sie statt findet, Schmerzen, Fehlgeburten und missliche Entbindung veranlasst werden.

Beischlafsfurcht. Ein nicht aus Schüchternheit oder Schaamhaftigkeit, sondern einzig aus der Furcht des Nachtheils für die Gesundheit entspringendes Unterlassen des Beischlafs trotz der grössten Neigung dazu gehört unter die Eigenthümlichkeiten vieler Hypochondristen.

Beischlafsneigung siehe Geschlechtstrieb.

Beischlafsunfähigkeit, *Impotentia* (vergl. Geschlechtstrieb fehlender) [Unfähigkeit, den Beischlaf trotz des vorhandenen Geschlechtstriebes auszuüben]. *B.* kommt bei weitem häufiger beim männlichen als beim weiblichen Geschlechte vor, indem zur Ausübung des Beischlafs von Seiten des Mannes eine viel grössere Thätigkeit erfordert wird, während sich das Weib dabei mehr leidend verhält. — *B. des Mannes* rührt häufig von Verkümmerung, Krümmung, Spaltung oder zu bedeutender Umfangszunahme, Geschwülsten der Ruthe, von zu enger Vorhaut, Hodenkrankheiten, grossen Scrotalbrüchen, Wasserbrüchen, bedeutender ödematöser Anschwellung oder Entzündung der Geschlechtstheile, überhaupt von mechanischen Hindernissen oder zu heftigem Schmerz her. — *Eine, bei vollkommner Gesundheit der Geschlechtstheile, oft nur vorübergehende B. des Mannes* sieht man häufig in Folge der Trunkenheit, anhaltender Anstrengung und Richtung des Geistes auf *einen* Gegenstand, heftiger Leidenschaften, des Hasses, Ekels, aber auch der an Verehrung grenzenden Liebe gegen das Weib, der Furcht, des Misstrauens gegen die eigne Manneskraft oder der zu hoch gespannten Geschlechtslust entstehen. — *Die mehr dauernde, mit grosser Schlaffheit der übrigens ganz normal gebildeten Geschlechtstheile verbundene B. bei Männern* deutet meist auf allgemeine, oder örtliche, auf die Geschlechtstheile beschränkte, Schwäche. Sie ist eine Eigenthümlichkeit der Genesungsperiode aus schweren, erschöpfenden Krankheiten, des höheren Alters, oder ein Zeichen zu frühzeitigen und zu häufigen Genusses der physischen Liebe, wiederholter künstlicher Aufregung des Geschlechtstriebes, der Selbstbeflekkung, des fortwährenden Reitens (Hippokrates), wiederholter und übel behandelter syphilitischer Leiden, der Harnruhr, des Harngrieses, namentlich des phosphorsauern, der Nierensteine, Anschwellungen und anderer Leiden der Vorsteherdrüse und Saamenbläs-

chen. Bisweilen ist eine solche *B.* auch Folge von Steinoperationen, erlittenen schweren Kopfverletzungen, Rückenmarksleiden. — *B. bei Weibern* hat, in sofern man nicht die bisweilen beim Versuche zum Beischlaf sich einstellenden allgemeinen Zuckungen oder tetanischen Krämpfe hierher rechnen will, immer nur in mechanischen, das Eindringen der Ruthe störenden Hindernissen ihren Grund. Sie entspringt daher namentlich aus übermässiger Anschwellung oder Verwachsung der Schaamlippen, monströser Ausbildung des Kitzlers, aus gänzlichem Mangel, Verwachsung, zu fester Verschliessung, zu bedeutender Enge oder Weite der Scheide, grossen, bis zum After dringenden Darmrissen, Scheiden- und Gebärmuttervorfällen, grossen Scheidengeschwülsten.

Beissen s. Bissigkeit.

Beissen in die Brustwarze (bei Säuglingen) ist ein ziemlich sicheres Zeichen des beginnenden Zahnens. — *Beissen noch nicht zahnende Säuglinge in die Brustwarze ihrer Säugerin*, so kann man mit Sicherheit auf vorhandene Hirnreizung und überhaupt auf einen aufgeregten, fieberhaften Zustand schliessen.

Beklemmung, *Oppressio* (vergl. Angst) [eine unangenehme, nicht sowohl schmerzhafte als beunruhigende und das freie Athmen störende, daher oft mit Luftschnappen verbundene Empfindung in der Brust], ist häufig ein Erzeugniss der Gemüthsangst (auf der andern Seite verursacht aber auch ein höherer Grad von *B.* Angstgefühl), heftiger allgemeiner Aufregung, des Einathmens einer sauerstoffarmen, oder mit irrespirabeln Gasarten verunreinigten Luft, starken Blutandranges nach den Lungen (daher beim Eintritt in ein kaltes Bad, bei grosser Vollblütigkeit, bedeutender äusserer Hitze, bei Lungenentzündung), ferner eine Folge von Störungen der freien Lungenausdehnung durch Schmerz, Krampf, Krankheiten des Lungengewebes, Missbildung des Brustkastens, Ansammlung von Flüssigkeiten in der Brusthöhle, Entwickelung von Geschwülsten daselbst, von Herzkrankheiten, namentlich angebornen, Zwerchfellleiden, oder endlich von Störungen in den Baucheingeweiden, Wurmleiden, verlarvter Gicht, welche sympathisch die Athmungsorgane ergreifen, oder wie die Magenüberfüllung, Entzündung und Anschwellung der Oberbaucheingeweide das Herabsteigen des Zwerchfells hindern. — *Eine zu gewissen Zeiten eintretende, bei ruhigem Verhalten oft ganz verschwindende B.* begleitet die Entwickelung der Lungensucht und geht häufig dem Eintritte des Zehrfiebers voran. — *Eine anfangs nur nach bestimmten Veranlassungen, z. B. nach Bewegung, Gemüthsaufregung, nach der Mahlzeit bemerkbare, durch frische Luft, Ruhe, vermehrtes Harnen, Hängen der Füsse, Krampfmittel zu beseitigende, allmählig steigende, dauernde, besonders Abends unerträgliche, und zum Aufrechtsitzen oder Verlassen des Bettes nöthigende, durch fast nichts mehr zu lindernde B.* ist eine der ersten und grössten Plagen Brustwassersüchtiger. — *Eine schmerzhafte, gerade unter dem Brustbeine sitzende und besonders beim Aufrechtstehen bemerkbare B.* findet man häufig bei Wassersucht des vordern Mittelfells. — *Heftige, anhaltende, bei der Seitenlage zunehmende und selbst zur Steckung steigende B., auf welche dagegen die übrigen verschiedenen Lagen und Stellungen wenig oder gar keinen Einfluss haben,* gehört unter die Symptome des Lungenödems. — *Eine plötzlich das freie Einathmen hindernde, beim Stillstehen sogleich verschwindende, aber gern nach einigen Minuten wiederkehrende B.* charakterisirt die Brustbräune. — *Eine beim Klopfen mit den Fingerspitzen auf die Brust oder beim Drucke unter die kurzen Rippen sich einfindende B.* deutet auf entzündlichen Zustand der Lungen. — *Eine mit Flatu-*

lenz und Bauchkrämpfen verbundene B. ruft gern der Bandwurm hervor. — *Periodisch eintretende heftige B.* ist häufig ein Zeichen von beginnender Brustwassersucht oder von Herzleiden, namentlich angebornen. — *Eine eigenthümliche, das Gefühl eines um die Brust gelegten Reifes verursachende B.* geht nicht selten den Gichtanfällen voran. — *B.* gehört häufig zu den Vorläuferinnen von Krampfparoxysmen, der Migräne- und Keuchhustenanfälle, des Ausbruchs fieberhafter Hautausschläge, namentlich des Friesels, der Wuthkrankheit.

B. nach Brustentzündungen zurückbleibend oder zunehmend bei vorzugsweise erschwertem Einathmen lässt auf Ergiessung oder Eiterung schliessen.

Ungewöhnliche B. bei Gebissenen, die nicht blos von der Angst abhängt, ist häufig die Vorläuferin der ausbrechenden Wuthkrankheit.

Benehmen verändertes (vergl. die einzelnen darauf bezüglichen Artikel, als Heiterkeit, Niedergeschlagenheit, Zorn u. s. w.). *Plötzliche, auffallende Aenderung des ganzen Benehmens, der Neigungen und Sinnesart bei übrigens scheinbar gesunden Menschen* lässt sehr häufig den Ausbruch einer schweren Körper- oder Seelenkrankheit befürchten. — *Eine schnell eintretende Aenderung des B.* begleitet die Berauschung, den Gebrauch stärkerer Gaben Brechnuss, wie überhaupt die leichteren Grade narkotischer Vergiftungen. — *Auffallend verändertes B., so dass gutmüthige Menschen wild werden, wider Gewohnheit traurig sind, leicht weinen, oder dass sonst sehr empfindliche Personen die heftigsten Schmerzen ruhig ertragen*, ist im Allgemeinen in Krankheiten keine günstige Erscheinung.

Verändertes B. bei Fallsüchtigen, überhaupt bei an Nervenübeln leidenden Personen verkündet meist einen neuen Paroxysmus.

Verändertes B. bei Fieberkranken geht gern der Hirnentzündung, dem Irrereden voran, oder ist ein Zeichen von Wasserausschwitzung im Hirn.

Ungewöhnlich verändertes B. bei Gebissenen ist häufig ein Zeichen der sich entwickelnden Wuthkrankheit.

Bedeutend verändertes B. bei Kindern deutet oft auf Ausbildung der hitzigen Hirnhöhlenwassersucht.

Auffallend verändertes B. bei Säufern lässt den Ausbruch des Säuferdelirium fürchten.

Berauschung s. Rausch.

Bestimmbarkeit s. Wankelmuth.

Betäubung, Sinnenschwinden, *Obnubilatio, Stupor animi* *) (vergl. Schlafsucht). [Verminderung oder selbst gänzliches Erlöschen der Empfänglichkeit für die Eindrücke der Aussenwelt, verbunden mit Verdunkelung des Bewusstseins und Erschwerung oder vollkommner Vernichtung der willkührlichen Bewegung; also ein dem Schlafe sehr ähnlicher, aber nicht wie dieser durch das Bedürfniss hervorgerufener und auch nicht so leicht aufzuhebender Zustand.] *B.* ist ein Hauptsymptom höherer Grade des Rausches und der narkotischen Vergiftungen, der Einathmung irrespirabler Gasarten, apoplektischer und epileptischer Anfälle, starker, mit Hirndruck verbundener Kopfverletzungen, heftiger Stösse in die Magengegend, *B.* überhaupt aber ein Zeichen von Blutüberfüllung des Hirns, von Hirnhaut- und Hirnentzündung, heftiger Hirnerschütterung, von Hirndruck, organischen Hirnkrankheiten, Ausschwizzungen in der Schädelhöhle. — *B.*,

*) Da *Stupor* auch das Taubsein bezeichnet, so ist es, um Missverständnisse zu vermeiden, wünschenswerth, den Ausdruck *Stupor animi* für Betäubung zu gebrauchen, oder ihn durch die allerdings nur einen leichtern Grad dieses Zustandes bezeichnende *Obnubilatio* zu ersetzen.

wenigstens ein leichterer Grad derselben, fehlt nie in typhösen und faulichten Krankheiten, wie sie denn überhaupt eine constante Begleiterin der beissenden Fieberhitze ist. — *Periodische B.* geht bisweilen dem Schlagflusse voran. — *Durch schnelle Bewegung hervorgerufene B.* ist meist ein Zeichen von serösen Ausschwitzungen im Hirn. — *Eine eigenthümliche, mit dem Gefühle heisser, aus der Brust nach dem Kopfe aufsteigender Dämpfe verbundene B.* gehört unter die Vorläuferinnen von Herzübeln. — *Eine mit öfterem Frösteln und abwechselnder Hitze verbundene B.* geht oft dem Scharlachausbruche voran. — *Schnell, ohne lange Vorboten, mit heftigen Fiebersymptomen eintretende B.* charakterisirt das Schlaffieber, welches häufig eine Wechselfieberlarve ist und dann spätestens im dritten Anfalle durch Schlagfluss tödtet. — *Eine sehr ausgebildete B.* erzeugen manchmal Würmer, auch tritt dieselbe Erscheinung bisweilen bei der Bleikolik und bei Personen, die an Infarcten der Magengefässe leiden, ein.

Wenn B. bei der epidemischen Brechruhr eintritt, so ist der Uebergang in das typhöse Stadium zu erwarten.

B. bei Kindern. — *Der betäubungsartige Zustand Neugeborner* ist bisweilen Folge zu bedeutender Bett- und Zimmerwärme, selbst in kleiner Quantität angewendeter spirituöser Substanzen oder des schändlichen Gebrauchs narkotischer Schlafmittel. — *Ein mit grosser, zumal in der Wärme zunehmender, Unruhe verbundener Betäubungszustand bei Säuglingen* ist manchmal ein Verräther von Lustseuche. — *Die B. kleiner Kinder* kann Folge einer vielleicht nur geringen Magenüberladung oder des Wurmreizes sein. — *Mit Fieber verbundene B.* ist Zeichen heftiger Hirncongestionen, der Entzündung der weichen Hirnhaut oder Hirnsubstanz. — *Ein Betäubungszustand, aus welchem die kleinen Kranken mit einem durchdringenden, schmerzausdrückenden Schrei auffahren, dann aber wieder zurücksinken und noch längere Zeit wimmern,* charakterisirt das zweite Stadium der hitzigen Hirnhöhlenwassersucht. — *Eine durch aufrechte Stellung, schnelle Kopfbewegung, Anstrengung beim Stuhlgange und Harnen, Zusammendrückung des Kopfes hervorgerufene B.* deutet auf Ansammlung von Flüssigkeiten in der Schädelhöhle.

B. bei Druck auf eine Kopfgeschwulst, nach dessen Aufhören aber sogleich verschwindend, ist Zeichen der Communication derselben mit der Schädelhöhle, möge sie nun ein wirklicher Hirnbruch, oder eine Schwammgeschwulst oder eine Folge von Hirnhautwassersucht sein.

B. bei Wechselfieberkranken, namentlich in der Apyrexie fortdauernd, verkündet oft ein drohendes Schlaffieber.

Betragen s. Benehmen.

Betrunkensein s. Rausch.

Bettscheu [Widerwille gegen den Aufenthalt im Bette und beständiges Streben, dasselbe zu verlassen] beobachtet man besonders häufig bei Brustwassersüchtigen, welche auch öfters ausserhalb des Bettes sterben. — *B. in den einzelnen Steckanfällen, während die Kranken in der Zwischenzeit gern im Bett verweilen,* deutet in der Regel auf Hemmungen der freien Herzthätigkeit, wie bei Herzbeutelwassersucht und organischen Herzkrankheiten. — *Eine sehr bedeutende B.* findet man in den nächtlichen Anfällen des Krampfasthma. — *B.* ist nicht ungewöhnlich bei Faulfieberkranken.

B. bei Lungenentzündung ist meist todverkündend.

B. bei Lungensüchtigen gehört unter die charakteristischen Erscheinungen des letzten Stadium dieser Krankheit.

Beweglichkeit s. Lebhaftigkeit.

Bewegtsehen (vergl. Schwindel). [Ohne alle Störung des Be-

wusstseins, ohne wirklichen Schwindel scheinen alle Gegenstände in einer wirren Bewegung durcheinander zu laufen, sich zu drehen und zu hüpfen, bis sie endlich gänzlich verschwimmen.] *Vorübergehendes B.* ist meist ein Zeichen zu bedeutender Augenanstrengung, besonders der anhaltenden Betrachtung sehr kleiner oder glänzender Gegenstände, wodurch Blutüberfüllung und Nervenerschöpfung dieses Organs vermittelt wird. — *Schon nach geringer Augenanstrengung eintretendes B.* deutet auf Gesichtsschwäche und erethistische Blödsichtigkeit, ist daher häufig ein Vorläufer des Schwarzstaars. — *Ohne Ursache erscheinendes B.* kann ein fieberhaftes Irrereden, eine Seelenstörung, einen Schlagfluss verkünden.

Bewegungen unwillkührliche (vergl. Sehnenhüpfen, Zittern, Zuckungen). *Kurze, zuckende, regellose, oft schmerzhafte unwillkührliche B.* charakterisiren die klonischen Krämpfe. — *Unwissend, selbst während des Schlafes und bei vollkommner Bewusstlosigkeit ausgeführte unwillkührliche B. der Arme nach einem Theile* sind häufig Verrätherinnen eines daselbst befindlichen Leidens. — *Die auffallenden unwillkührlichen Bewegungen bei delirirenden und bewusstlosen Kranken* können aber auch Folge der Angewohnheit, ihrer gewöhnlichen Beschäftigung oder des ihnen vorschwebenden Phantasiebildes sein.

Bewegungslosigkeit, Unbeweglichkeit, *Immobilitas* (vergl. Lähmung, Starre). *Verlust des Bewegungsvermögens bei fortbestehender Beweglichkeit* (*Fähigkeit bewegt zu werden*) ist ein Zeichen des höchsten Grades von Erschöpfung und der Lähmung. Dieser Zustand ist am ausgebildetsten bei Hirndruck, im Schlagflussanfalle, überhaupt bei Betäubten. *Vorübergehender Mangel des Bewegungsvermögens und der Beweglichkeit* charakterisirt die Starre, welche entweder durch hohe Kältegrade oder durch tonischen Krampf verursacht wird. — *Dauernder Mangel des Bewegungsvermögens und der Beweglichkeit* deutet auf Anchylose und überhaupt auf mechanische Störungen der Bewegungsorgane. — *B. bei nicht aufgehobenem Bewegungsvermögen* lässt auf das Vorhandensein irgend einer durch Bewegung sehr gesteigerten Beschwerde, namentlich starker Beängstigung (daher die *B.* bei sehr ausgebildeten Herzkrankheiten), heftiger Schmerzen (so besonders bei Bauchentzündungen und Rückenmarksleiden) schliessen, oder sie ist Folge eines kranken Vorstellungsvermögens, wie bisweilen bei Irren.

Vollkommne B. bei Kindern ist, wenn sie nicht von hoher Erschöpfung herrührt, meist ein Zeichen chronischer Spinnwebenhautentzündung.

Eine eigenthümliche B. bei Pockenkranken beobachtete Fothergill; dieselbe trat besonders in solchen Fällen ein, wo früher heftige Zuckungen zugegen gewesen waren, und schien mehr auf einer Art Lähmung als auf wirklicher Erschöpfung zu beruhen, war überhaupt mehr beängstigend als gefahrdrohend und verschwand allmählig wieder.

Bewusstlosigkeit. Im Schlafe, während der Ohnmacht, bei sehr ausgebildetem Rausche, bei Vergiftungen, namentlich durch narkotische Substanzen, während der mondsüchtigen, apoplektischen, epileptischen und schweren hysterischen Anfälle, bei Erschütterung, Druck, Entzündung des Hirns, bei Verrenkung der beiden ersten Halswirbel und des Kopfes, manchmal auch in heftigen Keuchhustenanfällen schwindet das Bewusstsein mehr oder weniger vollständig. — *Gänzliche B. bei Betäubten und Irreredenden* zeigt immer die höchste Stufe dieser Zustände an. — *Eine eigenthümliche, selbst während Verrichtung der Tagesgeschäfte und bei scheinbar ganz klarem Bewusstsein statt findende B.* beobachtet man bisweilen bei

hohen Graden von Mondsucht. — *Eine momentane B.* können alle die Herrschaft des Geistes überwältigenden Gemüthseindrücke und Leidenschaften, so wie heftige Schmerzen herbeiführen.

Gänzliche B., unmittelbar nach Kopfverletzungen eintretend, deutet auf Hirnerschütterung, Schädelbruch, Knocheneindruck, Hirnzerreissung; *stellt sie sich aber erst nach Verlauf einiger Zeit ein*, auf Extravasat.

Vollkommne B. bei Schlagflüssigen ist eine sehr ungünstige Erscheinung.

Bewusstsein freies ist im Allgemeinen bei allen Kranken eine sehr günstige Erscheinung. — *Plötzlicher Uebergang der Bewusstlosigkeit und des Irreredens zum klaren B.* ist meist trügerisch, indem er oft eine baldige Wiederkehr des Irreredens und den Tod erwarten lässt.

B. in fallsüchtigen Paroxysmen, wenn es auch nur dunkel ist, beweist, dass die Krankheit ihren Sitz in den Ganglien oder im Rückenmarke habe, und nicht von einem Hirnleiden abhänge. — *Ganz klares B. in epileptischen Anfällen* gehört unter die Zeichen von Verstellung.

Erhaltung oder baldige Rückkehr des B. bei Schlagflüssigen ist immer als sehr günstig anzusehen.

Biegsamkeit s. Gliederbiegsamkeit.

Bildersehen, *Phantasmatopia* (vergl. die verschiedenen Gesichtstäuschungen). [Sehen von allerlei nicht wirklich vorhandenen Gestalten und Bildern.] Das *B.* ist eine gar nicht seltene Erscheinung bei starkem Blutandrange nach den Augen, bei hohen Graden von Vollblütigkeit, bei übermässiger Augenanstrengung, während des Einschlafens, beim Rausche, nach dem Genusse narkotischer Substanzen, bei sehr aufgeregter Phantasie, in der Fieberhitze, während des Irreredens, bei Hypochrondristen, Hysterischen, überhaupt bei Personen mit krankhafter Reizbarkeit des Nervensystems. — *Auffallendes, ohne Ursache eintretendes B. bei Gesunden* verkündet häufig eine schwere Krankheit, vorzüglich des Hirns und Nervensystems, oder eine Seelenstörung. — *B. bei Kranken, namentlich bei Fiebernden*, ist immer ein Zeichen bedeutender Aufregung des Hirns, starken Blutandranges nach demselben, und verkündet daher entweder ein Nasenbluten, Erbrechen, eine Parotidenanschwellung, oder ein drohendes Irrereden und eine Neigung zum typhösen Charakter. — *Wenn Fieberkranken, sobald sie die Lider schliessen, augenblicklich die verschiedenartigsten Gestalten vorschweben, welche beim Oeffnen der Lider sogleich wieder verschwinden*, so ist sehr häufig der Ausbruch eines Exanthems, namentlich der Pocken, oder der vielleicht erst nach einigen Tagen erfolgende Eintritt des Typhus zu erwarten; ja dieselbe Erscheinung findet sich sogar während der Typhusepidemien bei Gesunden als Folge der nicht bis zur Ansteckung gesteigerten Einwirkung einer inficirten Atmosphäre (Neumann).

Ueber die semiotische Bedeutung der verschiedenen vorschwebenden Bilder s. unter Irrereden.

Bindehautanschwellung. *Eine hochrothe, derbe, höchst empfindliche, die Hornhaut von allen Seiten wie ein Wall umgebende, oft sehr bedeutende B.* begleitet den heftigern Grad der äusseren Augenentzündungen (Chemosis). — *Grosse Blässe, oder sehr dunkle, selbst violette Färbung, Schlaffheit, Schmerzlosigkeit, ein ungleiches, runzlichtes, höckrichtes, papillöses Ansehn der die Hornhaut nicht gleichmässig umziehenden, sondern oft einzelne, vielen Eiterschleim absondernde Lappen bildenden B.* bezeichnet die mehr langsam und unregelmässig verlaufende Chemosis als Folge heftiger Liddrüsenentzündung und Blennorrhöe. — *Eine blasenförmige, violette, die Hornhaut in meh-*

reren grössern oder kleinern Wölbungen umgebende, oft sehr bedeutende B. erscheint oft bei der syphilitisch skorbutischen Augenentzündung ausgemergelter Syphilitiker. — *Eine ungleiche, blasenförmige, gelbröthliche, oft selbst durch die geschlossenen Lider vortretende B. rings um die Hornhaut, auf welcher sich später eine gleichmässig verbreitete blasse, oder etwas gelbliche, manchmal livide Röthe, und beim Sinken der Anschwellung abstechende, hellrothe, dann gelbe, röthliche Flecken bilden,* beobachtet man bei rothlaufiger Augenentzündung, möge sich nun dieselbe primär im Auge entwickeln, oder durch einen Angesichtsrothlauf dahin verpflanzt werden, ferner bei der gichtischen und gonorrhoischen Blennorrhöe der Bindehaut. — *Eine oft sehr schnell entstehende, aber desto langsamer verlaufende, gelbliche (dem hellen Bernstein ähnliche), mit einem schönen Gefässnetz überzogene, vorzugsweise auf der untern Augenhälfte sehr bedeutende, und hier die Hornhaut wallartig umziehende oder ringförmig bedeckende, nicht schmerzende, sondern nur etwas juckende und spannende B.* charakterisirt das Oedem der Bindehaut, welches sehr häufig Erzeugniss eines auf der innern Lidfläche verborgenen Gerstenkorns ist und sich gern über die Lider verbreitet. — *Eine entzündungslose, aus weichen, fast blasenförmigen, durch jede Lidbewegung ihre Form verändernden Falten und Wülsten bestehende B.* bleibt sehr häufig noch längere Zeit nach Beseitigung heftiger äusserer Augenentzündungen zurück. — *Eine nur auf den einen oder beide Augenwinkel beschränkte entzündliche B.* verräth häufig die Augenhöhlenentzündungen.

Bindehautausschlag, Bindehautfärbung, Bindehautgeschwülste, Bindehautgeschwüre } s. Augenausschlag u. s. w.

Bissigkeit, *Mordacitas. Neigung zu beissen* wird als eine Eigenthümlichkeit Tobsüchtiger und Wuthkranker beobachtet. (S. auch Beissen in die Brustwarze.)

Blähkolik s. Blähsucht.

Blähsucht, *Flatulentia.* [Neigung zur übermässigen Erzeugung von Blähungen, durch welche Bauchauftreibung, Bauchschmerz, Beklemmung, Athmungsbeschwerde herbeigeführt werden, bis der Abgang der Blähungen nach oben oder unten schnelle Erleichterung schafft.] *B.* ist entweder Folge des Genusses stark blähender Substanzen, der Blättergemüse, Zwiebelarten, gährender Speisen und Getränke, kohlensaurer Wässer, der Unterlassung der nöthigen Körperbewegung, des übermässigen Lufteinschluckens, der gewaltsamen Zurückhaltung der Blähungen, oder sie deutet, wenn ihr keine dieser Veranlassungen voranging, und wenn sie überhaupt mehr habituell ist und schon durch die unbedeutendsten Einflüsse hervorgerufen wird, auf Schwäche und Störung des Verdauungsprocesses, auf fortwährende Magenüberfüllung, Schwelgerei, Völlerei, übertriebenes Sitzleben und Studiren (daher die meisten Gelehrten zur *B.* neigen), auf Ausschweifungen in der Liebe, Selbstbefleckung, unvollkommne Einwirkung der Verdauungssäfte auf den Speisebrei, Anhäufung gastrischer Unreinigkeiten, Verschleimung, Wurmleiden, schleichende Entzündung oder Erweichung der Darmschleimhaut, Infarcten, Blutstockungen, Hämorrhoidalleiden, Gicht, Skrofeln, Hypochondrie, Hysterie, Bleikolik, Harngries, organische Leiden der verschiedenen Baucheingeweide, selbst der Nieren. — *Ueber eine sehr schmerzhafte B.* klagen häufig Bauchwassersüchtige. — *Eine ungewöhnlich heftige B.* ist nicht selten die Vorläuferin der Anfälle von Nervenübeln, von Migräne, Fallsucht, Hypochondrie, Hysterie, Starrsucht, Veits-

tanz, feuchtem Asthma, aber auch des Hämorrhoidalflusses, der Schleimhämorrhoiden und der Gichtparoxysmen. — *Eine mit allerhand Symptomen von Brustleiden verbundene habituelle B.* geht der Entwickelung der nervösen Lungensucht voran. — *Eine regelmässig vor der Mahlzeit erscheinende, oft mit einer festen, empfindlichen Geschwulst im linken Hypochondrium verbundene B.* beobachtet man häufig bei Hypochondristen. — *Eine eigenthümliche, ohne alle Symptome von Verdauungsstörung und mit dem fortwährenden vergeblichen Bemühen zu rülpsen auftretende B.* erscheint bisweilen als Symptom von Aneurismen oder andern Geschwülsten in der Brusthöhle, welche auf die Speiseröhre drücken, so dass die im Magen angesammelte Luft nicht aufsteigen kann, sondern sich anhäuft und neue Beschwerden erzeugt, bis dann ihre plötzliche Entleerung dieselben auffallend lindert, weswegen die Kranken meist ihr ganzes Uebel in Blähungen begründet glauben. — *Mit einem heftigen, ausdehnenden Kolikschmerz verbundene B.* (Blähkolik, *Colica flatulenta*) verräth, dass nicht allein eine grosse Schwäche und gestörte Verrichtung, sondern auch eine krankhaft gesteigerte Reizbarkeit der Verdauungswerkzeuge vorhanden sei, oder dass eine Fusserkältung, eine heftige Gemüthsbewegung, namentlich Aerger, Zorn, statt gefunden habe.

Bedeutende B. bei Hypochondristen und Hysterischen ist häufig ein Zeichen, dass sich dieselben gerade in einer sehr traurigen Gemüthsstimmung befinden, und man kann in diesem Falle immer Linderung der Beschwerden versprechen, sobald es gelingt, die Kranken wieder aufzuheitern.

B. bei Kindern ist meist Folge von Verdauungsschwäche, unzweckmässiger Nährweise, von Wurmleiden, Rhachitis, Skrofeln, Verstopfung der Gekrösdrüsen, oder, *wo sie mit Fieber und Abmagerung verbunden ist*, Zeichen einer Entzündung oder Erweichung der Darmschleimhaut. — *B. ohne Spuren eines Bauchleidens* gehört unter die Symptome der chronischen Hirnhautwassersucht.

Ungewöhnlich anhaltende B. bei Weibern ist manchmal ein Schwangerschaftszeichen oder die Verrätherin eines gutartigen Scheidenschleimflusses.

Blähungen, *Flatus*, sind Zeichen einer Ansammlung von Gas in dem Darmkanale, welches entweder durch Verschlucken der Luft dahin gelangt ist, oder sich während des Verdauungsprocesses entwickelt. In letzterem Falle ist die Gasbildung desto reichlicher, je weniger kräftig die Verdauungsorgane auf ihren Inhalt einwirken, je länger derselbe im Körper verweilt, oder eine je grössere Neigung derselbe zur Zersetzung hat. — *B.* deuten häufig auf nach unten turgescirende Unreinigkeiten, Würmer, tiefsitzende Darmentzündungen, Blutstockungen im Bauche, Hypochondrie, Hysterie. — *B. mit Kollern* sind die gewöhnlichen Vorläufer der Darmausleerungen und daher bei Kranken häufig die Verkünder der Krise durch den Stuhl.

B. bei langwierigen Duchfällen und Lienterien oder nach einer hartnäckigen Stuhlverstopfung erscheinend verkünden bei ersteren oft die wiedereintretende Fähigkeit des Darmkanals, das Genossene längere Zeit festzuhalten, bei letzterer aber die endlich erfolgende Ausleerung.

Blähungen-geruchlose sind bei kleinen Kindern (sobald sie nicht an Verdauungsstörungen leiden) und bei manchen erwachsenen Personen mit kräftiger, schneller Verdauung eine naturgemässe Erscheinung. — *Ganz geruchlose B. bei schweren Darmleiden, namentlich bei der Ruhr*, wo man einen sehr übeln Geruch derselben erwarten dürfte, sind meist ein Zeichen grosser Gefahr, indem sie auf einen hohen Grad von Atonie deuten.

Blähungen-häufige, reichliche s. Blähungsabgang reichlicher.

Blähungen-stinkende. *Ein eigenthümlicher übler Geruch der B.* ist, ausgenommen bei ganz kleinen Kindern, als normal anzusehen. — *Uebermässig, oft ganz fremdartig, faulicht stinkende B.* rühren bisweilen von dem Genusse gewisser Substanzen, des Knoblauchs, der Zwiebeln, mancher Blättergemüse, des Schwefels und der schwefelsauern Salze, von einer sehr animalischen Kost, reichlichem Weingenuss (Säufer entleeren meist aashaft riechende *B.*) her, oder sie sind Zeichen eines statt gehabten heftigen Schreckes, oder endlich sie lassen auf Verdauungsschwäche, Verderbniss des Darminhalts, Hartleibigkeit, Anhäufung gastrischer Unreinigkeiten, Würmer, Entzündung und Entartungen der Darmschleimhaut schliessen.

Riechen die B. der Säuglinge faulicht, alkalisch oder sonst hervorstechend, so kann man mit Gewissheit ein Leiden des Darmkanals oder eines Hülfsorgans voraussetzen.

Blähungsabgang gehinderter. *Wenn Kranke bei starker Auftreibung des Bauches und trotz des lebhaften Dranges doch keine Blähungen entleeren können,* so ist diess entweder Zeichen grosser Entkräftung oder eines mechanischen Hindernisses, der Verschliessung des Darmes durch Krampf, verhärteten Koth, Würmer, Steine, oder einer Bruchеinklemmung, der Ineinanderschiebung, Verschlingung, Einschnürung eines Darmstückes. — *Ein Unvermögen, trotz aller Bestrebungen dazu, die Blähungen abzutreiben* (welche, wenn sie auch wirklich ausgestossen werden, doch keine oder nur kurze Erleichterung schaffen), begleitet die Anfälle des feuchten Asthma.

Blähungsabgang geräuschloser bei sehr kraftlosen Kranken ist oft ein Zeichen höchster Erschöpfung.

Blähungsabgang geräuschvoller deutet immer auf eine grosse Menge angesammelten Gases und auf kräftige Ausstossung desselben. — *Geräuschvoller B. bei Kranken* ist daher stets Zeichen eines guten Kräftezustandes.

Blähungsabgang reichlicher (vergl. Blähsucht) ist ein Zeichen reichlicher Gasentwickelung im Darmkanale, möge dieselbe nun durch den Genuss blähender Speisen und Getränke oder durch Schwäche der Verdauungsorgane vermittelt werden. — *Reichlicher, mit Kollern verbundener B.* ist ein sehr gewöhnlicher Vorläufer der Darmentleerungen, und verkündet daher bei Kranken nicht selten die Krisis durch den Stuhlgang. — *Erleichternder reichlicher B.* erscheint nicht selten am Ende heftiger Krampfanfälle. — *Plötzlicher reichlicher B. in acuten, mit Trommelsucht verbundenen Krankheiten, namentlich aber bei Bauchentzündungen und beim Kotherbrechen,* ist häufig Zeichen des eingetretenen Brandes.

Blähungsabgang unwillkührlicher kann Folge des zu langen Zurückhaltens der Blähungen und bedeutender Ansammlung derselben im Dickdarme sein. — Häufig beobachtet man einen *unwillkührlichen B.* während heftiger Körperanstrengungen, während des Lachens, Hustens, Niesens, Erbrechens, oder in heftigen Steckanfällen. — *Fortwährender, vielleicht mit Entleerung von etwas Flüssigkeit oder Koth verbundener unwillkührlicher B.* ist ein Zeichen grosser Schwäche des Darmkanals, namentlich aber des Mastdarms, und beginnender Lähmung des Afterschliessmuskels. — *Unwillkührlicher B.* ist ein charakteristisches Zeichen der Koth- und Mastdarmfisteln.

Blase s. Eihautblase, Harnblase.

Blasebalggeräusch, *Strepitus follicularis* [ein eigenthümliches, mit Hülfe der Auscultation im Herzen und bisweilen selbst in den Arterien wahrnehmbares, dem Hauchen eines

Blasebalges ähnliches Geräusch], ist immer Zeichen starker, selbst krampfiger Anspannung der Herzsubstanz und daher gewöhnlich Folge von Störungen, die sich der freien Ausstossung der Blutwelle aus dem Herzen entgegenstellen. — *Ein aussetzendes, oft periodisch wiederkehrendes B.* begleitet nicht selten Krampfleiden, welche das Herz in Mitleidenschaft ziehen, findet sich daher häufig bei Hypochondristen, Hysterischen, Hämorrhoidariern, und ist pathognomonisch für das krampfige Herzklopfen. — *Je aussezzender das B.*, desto mehr lässt es hoffen, dass nur ein dynamisches, kein mechanisches Herzleiden die Ursache desselben sei. — *Dauerndes B.* beobachtet man bei Verengerung der Herzmündungen durch Aufwulstung, Auswüchse, Verhärtung, Verknöcherung der Klappen, namentlich wenn dadurch Hypertrophie der Herzsubstanz und Erweiterung der Herzhöhlen verursacht worden ist. — *Nur geringes, undeutliches dauerndes B.* lässt auf Klappenentartungen zwischen Kammer und Vorhof schliessen. — *Sehr deutliches, starkes dauerndes B.* verräth Fehler der Aortenklappen, Verengerung der Arterienmündung, oder Entartung der Mitralklappen mit gleichzeitiger Hypertrophie der linken Kammer und Vorkammer. — *B. bei dem ungewöhnlich lauten ersten, oft auch bei dem zweiten Herzgeräusch* ist ein Zeichen von Herzbeutelentzündung und von Verwachsung des Herzbeutels und Herzens. — *B.* will man auch als ein Symptom des Lungenschlagflusses beobachtet haben.

Blasenknacken s. Athmungsgeräusch knisterndes.

Blaesitas s. Stammeln.

Blässe s. Hautblässe, Angesichtsblässe u. s. w.

Blasswerden s. Erblassen, Farbenwechsel.

Blattern s. Pocken, Pusteln (unter Hautausschläge).

Blausucht, *Cyanosis* [eine angeborne, mit den charakteristischen Symptomen eines Herzleidens, verminderter Wärmeerzeugung und mit einer eigenthümlichen Körperbildung, besonders der Extremitäten, verbundene, dauernde Hautbläue], ist ein Zeichen solcher Abnormitäten der Herzbildung, welche eine unvollständige Leitung des venösen Blutes nach den Lungen und eine Mischung desselben mit dem arteriellen verursachen, daher der Verengerung oder gänzlichen Verschliessung der Lungenarterie, der Verbindung des rechten und linken Herzens durch Offenbleiben des eirunden Lochs, Durchlöcherung oder gänzlichen Mangel der Kammerscheidewand, falsche Stellung derselben, so dass die Aorta zur Hälfte aus dem rechten Herzen entspringt, ferner der fortdauernden Verbindung der Aorta und Lungenarterie durch den Botallischen Gang, der Einmündung der Hohl- oder Kranzvenen in die linke Herzhälfte, des Ursprungs der Aorta aus dem rechten und der Lungenarterie aus dem linken Herzen bei nicht gleichzeitiger Vertauschung der einmündenden Venen. — *Eine unächte, nicht mit der charakteristischen Körperbildung verbundene B.* hat man erst längere Zeit nach der Geburt und selbst bei Erwachsenen entstehen sehen, in welchem Falle gewöhnlich Herzentzündung, Vereiterung, Zerreissung oder allmählig durch Verdünnung und Aufsaugung entstehende Durchlöcherung der Scheidewand, Zerstörung, Verhärtung, Verknöcherung der Klappen oder sehr bedeutende Lungenfehler die Ursache derselben waren. — *Die wahre B.* erlaubt keine Hoffnung für arzneiliche Hülfe, und lässt in der Regel den Tod in den ersten Tagen oder Wochen nach der Geburt erwarten, wenn gleich einzelne Fälle die Möglichkeit des Lebens bis zum Eintritt der Mannbarkeit

und selbst bis in die zwanziger Jahre dargethan haben. — Die *B.* ist immer mit einer grossen Neigung zu Blutungen verbunden, und man muss sich hüten, dergleichen hervorzurufen, da es meist schwierig ist, dieselben zu stillen. — *Blausüchtige* haben trotz ihres guten Appetits doch immer eine schlechte Verdauung; meist tritt nach Befriedigung der Esslust eine Verschlimmerung ihrer Beschwerden ein.

Ueber die nicht angeborne, nicht die charakteristischen Erscheinungen der wahren *B.* darbietende blaue Hautfärbung, welche vorübergehend oder selbst dauernd in allen Lebensaltern erscheinen kann, s. Hautbläue.

Bleichsucht, *Chlorosis.* [Eine durch auffallende, oft leichenartige Hautblässe, grosse Schwäche des Muskularsystems, allerhand Verdauungsfehler, Athmungsbeschwerde, Störungen der Menstruation charakterisirte Krankheit vorzugsweise junger, in der Entwickelungsperiode begriffener Mädchen.] Die *B.* ist meist ein Zeichen des Aufenthalts in einer ungesunden, feuchten Atmosphäre, anhaltenden Sitzlebens, einer nachtheiligen Nährweise, übertriebenen Schlafens, des Mangels an Reinlichkeit, niederdrückender Gemüthseinflüsse, unglücklicher Liebe, der Selbstbefleckung, überhaupt künstlich aufgeregten und nicht befriedigten Geschlechtstriebes, der Hemmungen und Störungen oder vorzeitigen Beförderung des Monatsflusses, organischer Leiden der Gebärmutter und Eierstöcke, früherer Rhachitis oder Skrofelsucht, unterdrückter Ausschläge und anderer die Gesundheit erhaltender Absonderungen. — *Bleichsüchtige* haben eine grosse Anlage zur Lungen- und Wassersucht, sie erleiden leicht Fehlgeburten und verfallen häufig in organische Krankheiten der Baucheingeweide und Geschlechtsorgane.

Blennorrhagia, Blennorrhoea, s. Schleimfluss.

Blennuria s. Schleimharnen.

Blick, *Intuitus* [der eigenthümliche Ausdruck des Auges], ist ein sehr wichtiges Zeichen zur Erkennung der verschiedenen Gemüthszustände, da sich das Seelenleben nirgends klarer als gerade im Auge spiegelt. Auf der andern Seite kann aber freilich auch die Verstellung durch den *B.* täuschen, oder derselbe unabhängig vom Gemüth durch bestimmte Körperzustände modificirt werden.

Blick ängstlicher, furchtsamer, scheuer ist ein Verräther der gleichnamigen Gemüthszustände, wird aber auch häufig durch Störungen des körperlichen Wohlseins hervorgerufen. — *Einen auffallend furchtsamen B.* findet man bei jeder plötzlichen allgemeinen Verminderung des Turgors, wie im Froststadium der Wechselfieber, überhaupt beim Beginn aller heftigen fieberhaften Krankheiten, ferner in den meisten Krampfanfällen, bei Zurückhaltung von Ausscheidungsstoffen, bei Skorbutischen und Faulfieberkranken, bei allen mit einer bedeutenden Störung des Athmens und des Blutumlaufs in der Brusthöhle verbundenen Herz- und Lungenkrankheiten, am ausgezeichnetsten aber bei Bauchleiden, in gastrischen und gallichten Fiebern, bei Bauchentzündungen, Eiterung, Verhärtung oder Brand der Baucheingeweide, vorzugsweise wenn die Leber der Sitz dieser Störungen ist. — *Ungewöhnlich furchtsamer, scheuer B.* ist sehr oft den Irreredenden eigenthümlich, oder geht dem Ausbruche eines Delirium, einer Seelenkrankheit voran. — *Trotz aller Wildheit scheu und furchtsam* ist der *B.* beim Säuferdelirium und in den Anfällen der Wuthkrankheit. — *Ein andauernd furchtsamer, ängstlicher B.* charakterisirt Hypochondristen, Hysterische, Melancholische. — *Auffallend unsteter, scheuer, furchtsamer B. bei jüngern Personen, ohne dass sich sonst eine Ursache dafür auffinden*

liesse, gehört unter die Verräther der Selbstbefleckung.

Scheuer, furchtsamer B., der sich zu innern Entzündungen gesellt, deutet auf den Uebergang derselben in Verhärtung und Verwachsung, oder charakterisirt, wo die übrigen Erscheinungen damit übereinstimmen, den Eintritt des Brandes.

Ungewöhnlich furchtsamer, scheuer B. bei Hypochondristen und Hysterischen, wie überhaupt bei zu Krämpfen geneigten Personen, lässt einen neuen Anfall erwarten.

Sehr scheuer B. bei Trunksüchtigen bezeichnet oft den nahen Ausbruch des Säuferdelirium.

Blick betrübter, niedergeschlagener, trauriger begleitet die Depression des Gemüths sowohl als des Körpers und ist in letzterer Hinsicht häufig ein Zeichen von Circulationsstörungen, anhaltenden, nagenden Schmerzen, Krampfleiden (besonders bei Kinnbacken- und Starrkrampf, Eklampsie, in heftigen hysterischen und hypochondrischen Anfällen, Veitstanz, Starrsucht), Erschöpfung (daher nach allen starken Ausleerungen, namentlich Durchfällen, bei anhaltender Schlaflosigkeit, in den Remissionen der Wuthkrankheit und Tobsucht, so wie überhaupt aller mit heftigen Zukkungen oder Schmerzen verbundenen Leiden), ferner von Hirnreizung, Hypochondrie, Melancholie, von Bauch-, vorzugsweise aber von Leberkrankheiten.

Niedergeschlagener B. bei Entzündungen bezeichet den Uebergang derselben in Ausschwitzung, Verwachsung, Verhärtung, Brand.

Ein ungewöhnlich trauriger B. bei Fallsüchtigen, Hypochondristen, Hysterischen, Tobsüchtigen verkündet oft einen neuen Anfall.

Auffallend trauriger B. bei Kindern gehört unter die Zeichen der Blausucht, des Croups, Keuchhustens, der Hirnhöhlenwassersucht, Bauchentzündungen, Atrophie.

Sehr niedergeschlagener B. nach Lungenentzündungen lässt auf eingetretene Eiterung schliessen.

Einen eigenthümlich traurigen, schmerzvollen B. zeigen *Weiber*, die an Krebs der Brüste oder der Gebärmutter leiden.

Blick feuriger s. lebhafter.

Blick furchtsamer s. ängstlicher.

Blick heiterer ist ein Begleiter der Gemüthsruhe, Zufriedenheit, Hoffnung, Freude, des Genusses, überhaupt aller angenehm erregenden Eindrücke; eben so des körperlichen Wohlseins. — *Ein ruhiger, heiterer B. bei Kranken* ist daher eine sehr günstige Erscheinung; beobachtet man ihn nach statt gehabten kritischen Ausscheidungen, so darf man ihn als ein Zeichen vollkommner Krise ansehen, so wie er dann überhaupt die Genesungsperiode charakterisirt. — *Zeigen Kranke, die an heftigen Schmerzen litten, viel Heiterkeit im B.*, so sind sie in der Regel jetzt frei von Schmerz. — *Ein auffallend heiterer, verklärter B.* ist bisweilen, namentlich bei Lungensüchtigen und bei innerem Brande, Zeichen des nahe bevorstehenden Todes.

Blick herumschweifender s. irrender.

Blick irrender (vergl. Augenrollen) charakterisirt die Unruhe, Angst, Narrheit. — *Auffallend herumschweifender, irrender B. bei Kranken* verräth im Allgemeinen Hirnreizung und starken Blutandrang nach dem Kopfe. Er findet sich daher sehr ausgebildet bei heftigen Zuckungen, beim Schlagfluss und bei Wasserausschwitzungen in der Schädelhöhle, bei Vergiftungen durch Narcotica, vor und während des Irreredens, namentlich beim Säuferdelirium und in der Wuthkrankheit, aber auch manchmal als Vorläufer der Krisen.

Blick lebhafter, feuriger ist

dem sanguinischen und im noch höheren Grade dem cholerischen Temperamente eigenthümlich. Alle aufregenden Eindrücke auf Geist und Körper wirken belebend auf den *B.* — *Lebhafter, feuriger B. bei Kranken* ist Zeichen gesteigerter Thätigkeit des Organismus, daher er in der Fieberhitze und im Zeitraume der Krisen am höchsten steigt. Auch Delirirende zeichnen sich oft durch einen *sehr feurigen B.* aus. — So günstig *eine mässige Lebhaftigkeit des B. ist*, so gefahrdrohend kann das Uebermaass derselben werden, indem häufig Zukkungen, Delirien, Schlagfluss darauf folgen.

Blick matter, träger. *Ein fortwährend matter, träger B.* gehört zu den Kennzeichen des phlegmatischen, und wenn er gleichzeitig mehr auf die Innenwelt als auf die äussere Umgebung gerichtet scheint, des melancholischen Temperaments. — *Noch viel bedeutendere Mattigkeit des B.* findet man bei Geistesschwachen oder wirklich Blödsinnigen, bei nüchternen Trunkenbolden und bei Personen, die an veralteter Fallsucht leiden. — *Ein ungewöhnlich scheuer, matter B. bei übrigens vollkommnem Wohlsein* verräth nicht selten Onanisten. — *Trüber, träger, matter B.* ist ein Zeichen von Schläfrigkeit, Langerweile, Uebersättigung, Erschöpfung, Hoffnungslosigkeit, Kummer, Sorgen, oder der Vorläufer und Begleiter des Schnupfens, überhaupt der Vorbote einer drohenden Krankheit, der Gefährte von Störungen und Stockungen in den Baucheingeweiden, Infarcten, Hypochondrie, Melancholie. — *Auffallend trüber, matter B.* kann Folge örtlicher Krankheiten der Augen, entzündlicher Zustände derselben, der verschiedenen Augentrübungen (s. diesen Artikel) und Gesichtsverdunkelungen sein. — *Einen ungewöhnlich matten B.* haben häufig Personen, die gewöhnlich Brillen tragen, sobald sie diese abnehmen. — *Ein matter, trüber B.* ist bei Kranken immer eine ungünstige Erscheinung, da er auf Darniederliegen der organischen und psychischen Thätigkeit deutet; daher tritt *die höchste Stufe der Mattigkeit des B.* bei Sterbenden ein.

Ein ungewöhnlich matter B. bei Genesenden ist entweder Zeichen von sehr grosser, durch die vorangegangene Krankheit verursachter Erschöpfung, oder er deutet auf unvollkommne Entscheidung derselben, drohende Rückfälle und Nachkrankheiten.

Ein auffallend matter B. bei Personen, die an Krämpfen oder heftigen periodischen Schmerzen leiden, lässt auf einen vor Kurzem überstandenen Anfall schliessen.

Ein sehr matter B. bei Skrofulösen, ohne dass ein Augenleiden Ursache davon ist, verräth den torpiden Charakter der Krankheit.

Blick niedergeschlagner s. betrübter.

Blick scheuer s. ängstlicher.

Blick schmachtender gehört unter die Zeichen von Hunger, Durst, Sehnsucht, Liebe. — *Ein matter, schmachtender, starr auf einen Gegenstand gerichteter B.* findet sich häufig bei Hysterischen, ist aber auch ein sehr gewöhnlicher Verräther der Selbstbefleckung, wie er denn überhaupt oft bei Gesunden und Kranken einen aufgeregten Geschlechtstrieb verräth. Den höchsten Grad erreicht derselbe bei beginnender Mutterwuth. — *Einen ungewöhnlich matten, schmachtenden B.* haben in der Regel Herzkranke.

Blick stierer (vergl. Augenstarre) ist ein Zeichen des Nachdenkens, genauen Betrachtens, Staunens, der Wuth, aber auch der Gedankenlosigkeit oder Blindheit. — *Ein habitueller stierer B.* gehört, schon nach Aristoteles Beobachtung, unter die Verräther der Dummheit und Schaamlosigkeit. — *Häufiges starres*

Hinblicken auf einen Gegenstand und schmachtendes Anstarren mit halbgeschlossenen, gleichsam gebrochenen, verstörten Augen ist ein ziemlich sicheres Kennzeichen der Geilheit und Selbstbefleckung, — *Ein stierer B.* gesellt sich häufig zu starken Kopfcongestionen, findet sich aber besonders bei Berauschten, nach dem Genuss grösserer Gaben narkotischer Mittel, bei Trunksucht, chronischer Opiumvergiftung, gehört ferner zu den Symptomen der Hirnentzündung, zu den Vorläufern und Begleitern des Irreredens, der meisten Seelenkrankheiten, namentlich der Melancholie, des Wahnsinns, der Tobsucht und vieler Krampfleiden, vorzüglich des Starrkrampfes und der Fallsucht. — *Einen ungewöhnlich stieren B.* zeigen häufig Faulfieberkranke, Brustwassersüchtige und an Bauchentzündungen Leidende. — *Ein etwas schielender, oft nach oben gekehrter und scheinbar auf einen Gegenstand oder gar nur auf einen Punkt fixirter B., der in eine pendelartige Bewegung beider Augen von einen Winkel zum andern (Augenschwanken) übergeht, bei gleichzeitiger starker Pupillenerweiterung*, ist ein charakteristisches Symptom der beiden ersten Stadien des chronischen Wasserkopfes. — *Ein stierer B.* ist im Allgemeinen eine häufige, aber immer ungünstige Erscheinung in vielen, namentlich bösartigen Krankheiten, indem er meist Zuckungen, Starrsucht, Irrereden, Schlagfluss verkündet. Sehr oft muss er den Verdacht auf Wasserausschwitzungen in der Schädelhöhle erwecken.

Ein sehr stierer B. bei Blinden ist meist Zeichen der Erblindung in späteren Jahren.

Stierer B. bei der Eklampsie deutet auf den congestiven Ursprung derselben.

Ein auffallend stierer B. bei Entzündungen gehört unter die Symptome des Ausgangs derselben in Verhärtung.

Ein stierer B. bei Gebärenden verkündet gern Zuckungen oder Delirium.

Ein ungewöhnlich stierer B. bei Gebissenen ist oft der Vorläufer der ausbrechenden Wuthkrankheit.

Der stiere B. bei Kindern gehört unter die Zeichen von Krämpfen und von Wasseransammlung in der Schädelhöhle. — Ganz eigenthümlich stier wird der *B.* in den Anfällen des blauen Fiebers.

Blick stumpfsinniger. *Ein etwas stumpfer B. der hervortretenden, vielleicht auch leicht angeschwollenen und gerötheten Augen* deutet auf heftige Kopfcongestionen und findet sich namentlich in Entzündungsfiebern, wo ihm häufig Irrereden oder Nasenbluten und Ohrpeicheldrüsenanschwellung folgen. — *Stumpfer B. bei eingefallenen, matten Augen* ist eine eigenthümliche Erscheinung typhöser und faulichter Fieber, in welchen er meist auf bedeutende Hirnaffection, auf bevorstehendes Irrereden, oder auf Zuckungen und Schlagfluss hinweist. — *Ein sehr bedeutend stumpfsinniger B.* charakterisirt den Blödsinn, die höchsten Grade des Rausches und der narkotischen Vergiftungen, den Schlagfluss, so wie die Wasseransammlungen in der Schädelhöhle und überhaupt den Hirndruck, besonders wenn die beiden letzteren sich nur langsam ausbilden.

Blick trauriger s. betrübter.

Blick unsteter s. irrender.

Blick veränderter *bei Gesunden* lässt auf eine veränderte Gemüthsstimmung schliessen; wo diess aber nicht der Fall ist, da gehört er oft zu den Vorboten von Krankheiten, die dann in der Regel desto schwerer sind, je auffallender die Veränderung des *B.* war. — *Ungewöhnlich veränderter B. im Verlaufe von Krankheiten* deutet meist auf einen wichtigen Vorgang im Innern des Organismus, und gehört daher eben sowohl zu den Vorläufern von Irrereden, Zuckungen, Schlaf-

sucht, Schlagfluss, als zu den Vorboten der Krisen, namentlich durch Nasenbluten, Erbrechen, Schweiss und Durchfall. — *Plötzliche auffallende Veränderung des B. in Fiebern* muss oft Verdacht auf eine geschehene Ausschwitzung in der Schädelhöhle erregen.

Blick verstörter ist ein Zeichen von Ueberraschung, Verlegenheit, Täuschung, Angst; findet sich ferner bei plötzlich oder durch böse Träume aus dem Schlafe Erweckten, bei Onanisten, Hypochondristen, Melancholischen, Berauschten, Vergifteten, Delirirenden, Seelenkranken, in den Anfällen der Wuthkrankheit, wie überhaupt nicht selten vor und in heftigen Krampfparoxysmen und während starker Schmerzanfälle.

Ein sehr verstörter B. in Entzündungskrankheiten, wenn er nicht ein Irrereden erwarten lässt oder begleitet, gehört unter die Zeichen des eintretenden Brandes.

Blick wilder kann Folge gewaltsam das Gemüth aufregender Eindrükke, des Zornes, der Wuth, Verzweiflung, übermässigen Schmerzes, sehr bedeutender Athmungsbeschwerde, oder heftiger Kopfcongestionen, der Berauschung, narkotischen Vergiftungen, Hirnentzündung, des Schlagflusses sein. — *Einen drohenden, funkelnden, etwas heimtückischen B.* beobachtet man häufig bei Irreredenden, Wuthkranken, Tobsüchtigen. — *Eine eigenthümliche Wildheit des B.* gesellt sich bisweilen zu heftigen Bauchentzündungen, Hypochondrie, schwarzgalligen Infarcten, Störungen des Harnabganges aus der Blase. — *Steigerung der Lebhaftigkeit des B. bis zur Wildheit* geht gern Krampfanfällen, dem Schlagflusse und Irrereden, bisweilen auch dem Brande voran; gehört aber auch manchmal zu den Vorläufern der Krisen, namentlich des kritischen Nasenblutens. — *Ein mit Pupillenverengerung und einiger Augenanschwellung verbundener wilder B.* wird für ganz besonders ungünstig angesehen.

Wilder B. bei Gebärenden verkündet oft Zuckungen.

Sehr wilder B. bei Irreredenden lässt den Ausbruch gefährlicher Zuckungen oder einen Schlagfluss befürchten.

Ungewöhnlich wilder B. bei kleinen Kindern ist ein Vorläufer von Fraisen oder verräth eine Bauchentzündung.

Blindheit, *Caecitas*. [Vollkommner Gesichtsverlust, so dass selbst Licht und Dunkelheit nicht mehr unterschieden werden.] *Die mit offenbaren organischen Veränderungen des Auges verbundene B.* ist ein Zeichen des höchsten Grades von Trübung der durchsichtigen Augentheile (s. Gesichtsverdunkelung), häufig auch des gleichzeitigen Vorhandenseins von Sehnervenlähmung, oder sie deutet auf gänzliche Desorganisation des Auges durch Vereiterung, Atrophie, Skirrhus, Markschwamm. — *Eine plötzlich, besonders nach starkem Bükken oder Erschütterungen im Dunkeln, entstehende, mit der Erscheinung eines runden, durchsichtigen, einem Oeltropfen gleichenden Körpers in der Vorderkammer, sonst aber mit keiner auffallenden Veränderung des Auges verbundene B.* verursacht der Vorfall der durchsichtigen Linse durch die Pupille. — *Mit keinen wahrnehmbaren Veränderungen der Structur des Auges, wohl aber fast stets mit auffallend abnormem Verhalten der Pupille (Erweiterung, Verengerung, Verstellung, Verziehung, Trägheit, Starre derselben) verbundene B.* ist ein Zeichen von vollkommner Lähmung des Sehnerven (vergl. Blödsichtigkeit). — Diese *B.* kann Folge von übermässiger Blutüberfüllung der Augen, wie bei manchen heftigen Augenentzündungen und nach Unterdrükkung von Blutflüssen, von Zerrung, Quetschung und überhaupt Verletzungen des Sehnerven, ferner des Druk-

kes benachbarter Geschwülste auf denselben, organischer Hirnleiden, der Eiterung in den Stirnhöhlen, der Verletzung der Stirnnerven, sehr heftiger Erschütterungen, wie manchmal in Keuchhustenanfällen, rheumatischer, gichtischer, syphilitischer, exanthematischer Metastasen, gastrischer, galliger Reize, des Wurmleidens, des Genusses mancher Substanzen, besonders einiger bittrer und narkotischer Stoffe, der schleichenden Bleivergiftung, der Einwirkung schädlicher Gase, wie namentlich bei Grubenarbeitern (Ramazzini), heftiger Krampfanfälle, der Hypochondrie, Hysterie, oder übermässiger Säfteverluste, namentlich der Saamenverschwendung und überhaupt jeder sehr bedeutenden Erschöpfung sein.

B. bei Augenentzündungen, ohne dass sich eine bedeutende Störung der Lichtzuführung zu der Netzhaut auffinden lässt, deutet auf einen Lähmungszustand des Sehnerven durch die Heftigkeit der Entzündung, und namentlich auf Entzündung der Netzhaut. Am häufigsten beobachtet man diese *B.* bei allgemeiner traumatischer, bei gichtischer und syphilitischer Augenentzündung.

B. bei der Bleikolik ist meist nur vorübergehend, und schwindet mit Beseitigung der Krankheit von selbst.

B. bei Fallsüchtigen verräth organische Hirnleiden und verkündet oft den Tod.

B. bei Fieberkranken ist häufig ein Zeichen des höchsten Grades von Erschöpfung und geht eben sowohl in entzündlichen, als in typhösen, faulichten und Zehrfiebern nicht selten dem Tode voran. Doch erscheint auch bisweilen die *B.* als Verkünderin des kritischen Nasenblutens und Erbrechens, ja man hat eine solche kritische *B.* selbst noch einige Zeit nach eingetretener Genesung fortdauern gesehen, ein Fall, der besonders nach sehr gefährlichen und bösartigen Krankheiten und dann eintritt, wenn die Krisen ohne vorausgegangene vollständige Kochung erschienen.

B. beim Graustaar ist entweder Zeichen einer sehr bedeutenden Dichtigkeit desselben, vorzüglich auch der Verwachsung der Linsenkapsel und Traubenhaut, oder deutet auf gleichzeitige Sehnervenlähmung.

B. bei Hypochondristen und Hysterischen ist meist nur vorübergehend, wie denn überhaupt in allen heftigen Krampfanfällen eine solche vorübergehende *B.* eintreten kann.

B. bei Irreredenden ist meist eine tödtliche Erscheinung.

B. bei Kindern entsteht manchmal vorübergehend von Wurm- und Zahnreiz, oder dauernd bei organischen Hirnfehlern, chronischer Hirnwassersucht und im letzten Stadium der hitzigen Hirnhöhlenwassersucht. Ausserdem kann die *B.* der Kinder auch von den verschiedenen Augenleiden abhängen.

B. bei Pupillenverwachsung ist Zeichen gleichzeitig vorhandener Ausschwitzungen oder Sehnervenlähmung.

B. bei Schlagflüssigen ist meist eine Verkünderin des Todes.

B. bei Vergifteten schwindet in der Regel, sobald die Folgen der Vergiftung beseitigt sind.

B. bei Zehrfieberkranken lässt fast stets einen baldigen Tod erwarten.

Blinzeln, *Nictitatio* [wiederholtes schnelles Schliessen und Oeffnen der Lider] kann Folge eines in das Auge gefallnen fremden Körpers, heftigen, blendenden Lichtreizes, (Albinos blinzeln beständig), starken Blutandranges nach dem Kopfe sein. — *Ein mehr oder weniger bedeutender Grad von B.* ist allen Augenkrankheiten eigenthümlich, bei denen eine gesteigerte Empfindlichkeit für das Licht obwaltet; daher beobachtet man es vorzüglich bei Augenentzündungen (am ausgebildetsten bei der skrofulösen und katarrhalischen) und bei den rein dynamischen, mit einem bedeutenden Erethismus verbundenen Seh-

nervenleiden. — *B.* ist häufig ein Vorläufer und Begleiter von allerhand Nervenleiden, geht oft den epileptischen Anfällen, den hypochondrischen und hysterischen Beschwerden voran, hält auch wohl während der Dauer der letzteren, so wie während der Paroxysmen des nervösen Angesichts- und Kopfschmerzes an. — *B.* ist nicht selten ein Zeichen gastrischer und galliger Unreinigkeiten, des Wurmreizes und ein Symptom der Saburral- und Gallenfieber, besonders wenn dieselben mit bedeutender allgemeiner Aufregung und starkem Blutandrange nach dem Kopfe verbunden sind. — *Das auffallende B.* ist daher nicht selten der Vorläufer eines kritischen Nasenblutens oder Erbrechens, oft aber auch in acuten, besonders entzündlichen Krankheiten ein Zeichen der grössten Gefahr, da ihm nicht selten Zuckungen, Irrereden, Hirnentzündung, Schlagfluss folgen. — *Das habituelle B.*, in welchem Aristoteles ein Zeichen der Unbeständigkeit erkannte, ist bisweilen angeboren oder Folge übler Angewohnheit und, was namentlich bei Kindern häufig der Fall ist, der Nachahmungssucht. Es gehört aber auch unter die Zeichen der Skrofelsucht, findet sich wenigstens häufig bei Personen mit skrofulöser Anlage, und verräth dann immer grosse Körperreizbarkeit. In andern Fällen ist es Folge des Verlustes der Braunen und Wimpern, krankhafter Reizbarkeit der Augen, unvollkommner Pigmentbildung (am ausgezeichnetsten bei Albinos), oder ein Ueberrest früherer langdauernder, namentlich skrofulöser Entzündungen der Augen und Lider. Bisweilen deutet dieses *habituelle B.* auch auf Wurmleiden, oder erscheint unter den Symptomen der Hypochondrie und Hysterie.

Blödsichtigkeit, *Amblyopia.* [Die nicht von Trübung der durchsichtigen Augentheile oder überhaupt von Störungen des Lichtzutrittes zur Netzhaut abhängende, in der Regel veränderliche, nachlassende, wohl auch aussetzende, durch bestimmte, mehr auf den ganzen Organismus, als örtlich auf das Auge wirkende Einflüsse gesteigerte oder verminderte Gesichtsabnahme, so dass die Fähigkeit, die Umrisse und Farben der Gegenstände zu erkennen, mehr oder weniger vollständig verloren geht, und es beim höchsten Grade des Uebels nur noch möglich ist, Licht und Finsterniss zu unterscheiden.] Die *B.* (welche, wenn sie sehr ausgebildet ist, auch den Namen Schwarzstaar, *Amaurosis*, erhält) befällt bei weitem am häufigsten beide Augen zugleich oder doch wenigstens gern bald nach einander, wird nie durch Augengläser wahrhaft erleichtert und ist immer ein Zeichen von Leiden des Sehnerven und der Netzhaut. — *B., bei welcher der Kranke Morgens und nach einiger Ruhe der Augen am schlechtesten, oft dagegen bei schwachem Lichte, trübem Wetter, nach mässiger Reizung oder Anstrengung der Augen auffallend gut sieht, während starke Anspannung des Sehvermögens die Gegenstände noch undeutlicher macht und sie mit farbigen Rändern umgiebt, helles Licht aber ganz unerträglich ist,* deutet immer auf erethistischen Charakter des Sehnerven- und Netzhautleidens. In diesem Falle verliert sich das Gesicht niemals gänzlich, so dass wirkliche Blindheit einträte, immer bleibt wenigstens noch ein weisser Schimmer übrig, der in höherem Grade in einen lästigen Glanz übergeht. Galvanismus erzeugt eine sehr lebhafte Lichtempfindung. Solche Augen sind leicht zu Entzündung geneigt und zeigen verminderte Spannung. Häufig geht diese *erethistische B.* später in die torpide über. — *B., bei welcher dem Kranken Alles dunkler, in undeutlichen Umrissen, wie in Dämmerung oder grauen Nebel gehüllt erscheint, das Hellbeleuchtete unverhältnissmässig deutlicher als das minder Beleuchtete wahrgenommen wird, der Galvanismus nur wenig Lichtempfindung erregt, das Gesicht Morgens oder*

wenn das Auge geruht hat, oder bei starker Anstrengung desselben am besten, später am Tage, bei Beschäftigung immer trüber, nach der Mahlzeit und bei trüber, schwerer Luft am trübsten wird, bis es mit Einbruch der Nacht vielen Kranken beinahe unmöglich wird, die trocknen, starren Augen noch offen zu erhalten, wobei sie sich nicht sowohl geblendet, sondern nur wie schlaftrunken fühlen, lässt auf torpiden Charakter des Sehnerven- und Netzhautleidens schliessen. Häufig scheint dieser Lähmungszustand von der Mitte der Netzhaut anzufangen, denn die Kranken bemerken noch lange Gegenstände von der Seite, wenn der Mittelpunkt des Auges schon völlig erblindet ist.

Angeborne B. lässt bei weitem in der Mehrzahl der Fälle auf Hirnleiden, namentlich unvollkommne Entwickelung des Hirns oder auf Geschwülste und Wasserbildung innerhalb der Schädelhöhle schliessen. In manchen Fällen aber ist die *angeborne B.* auch blos Folge weisser Wimpern, welche das Gesicht, besonders bei hellem Lichte, sehr beeinträchtigen. So erzählt Caspar Hofmann von einem Menschen, der bei weitem besser sah, so oft er seine weissen Wimpern schwarz färbte. Ja, nach Morgagni sind alle Menschen, die ursprünglich weisse Wimpern haben, in einigem Grade blödsichtig, was sich jedesmal beim Abschneiden des Haupthaares noch verschlimmern soll. — *Die erworbene B.* ist sehr häufig ein Zeichen übermässiger Anstrengung der Augen, besonders des häufigen Blickens auf weisse, glänzende Flächen, auf von der Sonne beschienene Schneefelder, des blendenden Eindrucks heftiger Blitze in dunkler Nacht, anhaltenden Weinens, erlittener gewaltsamer Erschütterung des Augapfels durch heftiges Niesen oder durch Schläge auf das Auge und die Stirngegend, der Verwundung, Quetschung, Zerrung der Seh- oder Stirnnerven, der verschiedenen Hirnkrankheiten, besonders wenn dieselben ihren Sitz in der Nähe des Sehnervenursprungs haben, aber auch anhaltend niederdrükkender Gemüthszustände, heftigen Schrecks, unmässigen oder verhaltenen Zorns, zu häufigen Waschens der Augen mit kaltem Wasser, übertriebenen Fastens und Wachens, bedeutender Säfteverluste, namentlich des Blutes und der Saamenfeuchtigkeit (Onanisten und alte Wollüstlinge, an Skorbut, Speichelfluss, erschöpfenden Durchfällen Leidende werden sehr häufig blödsichtig), überhaupt aber sehr bedeutender Krafterschöpfung. Sehr oft ist ferner die *erworbene B.* Folge eines anhaltenden Congestivzustandes nach dem Kopfe, tritt vorübergehend nach starker Erhitzung, bei Berauschten, bei übermässiger Geistesanstrengung, nach forcirten Märschen im heissen Sommer, beim Sonnenstich und bei der Hirnentzündung, besonders aber auch nach der Unterdrückung von Blutungen ein. Nach Stahls Behauptung sind blödsichtige Personen sehr häufig mit einer grossen Neigung zum Nasenbluten behaftet. Eben so findet man die *B.* oft mit Anlage zum Schlagfluss verbunden. Auch Blausüchtige und mit Aneurismen Behaftete sind sehr häufig blödsichtig. *Die erworbene B.* kann aber auch das Product eines auf die Augen verpflanzten, oder dieselben sympathisch ergreifenden Krankheitsstoffes sein, und sie gehört aus diesem Grunde zu den Symptomen der Hemmung von Fuss- und Angesichtsschweissen, der Schnupfenunterdrückung, des schnellen Zuheilens alter Geschwüre und der Vertreibung chronischer Hautausschläge. Nicht minder kann dieselbe mit Gicht, Rheumatismus, Lustseuche, Dyspepsie, Wurmleiden, Infarcten, Verstopfung der Baucheingeweide und Störung des freien Blutlaufs in diesen Theilen, Hypochondrie, Hysterie in ursächlicher Verbindung stehen. Man hat sogar bei Leber- und Milzentzündungen eine Abnahme der Sehkraft des Auges der betreffenden Seite beobachtet. Eine eigenthümliche *B.* entwickelt sich bis-

weilen nach dem längeren Gebrauche kohlenstoffiger und bittrer Mittel, vorzüglich der Quassia und des Cichorienkaffees, so wie des Quecksilbers, Bleies, Jods und der Narcotica. Endlich beruht die *B.* gar nicht selten auf krankhaften Zuständen des Auges selbst. So begleitet sie die Vordrängung und Zusammendrückung des Augapfels wegen Raumverminderung in der Augenhöhle, die Wassersucht und Varicosität desselben, manche heftige innere Augenentzündungen, oder verräth die krankhaft verminderte Absonderung des schwarzen Pigments (was namentlich oft bei Greisen der Fall ist), die beginnende Auflösung und Trübung des Glaskörpers, die Entwickelung des Glaukoms, Graustaars und Netzhautmarkschwammes oft bei weitem früher, als eine Trübung im Auge bemerkbar ist. — *Plötzlich eintretende B.* ist meist Folge der Blendung, heftiger Gemüthserschütterungen, der Krampfanfälle, einer erlittenen Verletzung des Seh- oder Stirnnerven, des Schlagflusses, einer Metastase, Vergiftung, oder bei Kranken die Vorläuferin von Irrereden, Zukkungen, Schlagfluss, Lähmungen und schnellem Kräfteverfall, aber auch bisweilen von kritischem Nasenbluten und Erbrechen.

B. bei Auszehrenden ist meist ein Zeichen des nahen Todes.

Die bei Cholerischen sich entwickelnde B. hat meist den Charakter des Torpors.

B. bei Dunkeläugigen ist in der Regel torpider Natur.

B. bei Fallsüchtigen gilt für eine ungünstige Erscheinung, wenigstens ist sie wohl oft ein Zeichen der Unheilbarkeit dieser Krankheit; *vorübergehende B.* verkündet meist einen neuen Anfall.

B. bei Gebärenden ist eine Vorläuferin der Eklampsie.

Die B. bei Greisen ist meist torpiden Charakters. *Einseitige B. bei Greisen* deutet oft auf partielle Hirnerweichung.

Die B. bei Helläugigen ist meist erethistischer Natur.

Schnell eintretende B. bei Hypochondrischen und Hysterischen, so wie überhaupt bei zu Krämpfen geneigten Personen, lässt einen neuen, meist sehr heftigen Anfall erwarten.

B. bei jüngeren Personen sich einfindend ist meist erethistischer Natur.

Angeborne B. bei Kindern deutet auf ein organisches Hirnleiden; Gölis fand bei allen angebornen Wasserköpfen mit natürlichem Schädelumfang ein blödes Gesicht, während meist ein anderer Sinn bedeutend hervorstach. *Später eintretende Blödsichtigkeit bei Kindern* wird manchmal durch Wurmleiden, Zahnreiz erzeugt, begleitet aber auch die chronische Spinnwebenhautentzündung und hitzige Hirnhöhlenwassersucht. — *Wenn rhachitische Kinder blödsichtig werden*, so soll der Tod innerhalb 3—4 Tagen erfolgen.

B. nach Kopfverletzungen deutet auf starke Erschütterung oder Extravasat im Hirn.

B., nach heftigen Krämpfen schnell erscheinend, verräth die Heftigkeit der Krankheit und kann selbst den Tod verkünden.

B., in Folge anhaltenden Lichtreizes entstehend, ist meist erethistischer Natur.

B. bei jungen Mädchen ist oft Vorläuferin des Monatsflusserscheinens.

B. bei Metallarbeitern verkündet gern die ausbrechende Mercurialkrankheit.

Die bei Phlegmatischen sich einfindende B. hat fast stets den Charakter des Torpors.

Die B. bei Sanguinikern ist gewöhnlich erethistischer Natur.

B., nach einem Schlagfluss eintretend, verkündet oft den Tod.

B. bei Schwangern ist nicht selten vorübergehend und ohne schlimme Bedeutung; meist verschwindet sie nach der Entbindung. *Schnell eintretend*

verkündet sie aber auch bisweilen die Eklampsie.

B. bei Tobsüchtigen ist Vorläuferin eines neuen Anfalls.

B. bei Wuthkranken lässt einen baldigen Tod erwarten.

Blödsichtigkeit periodische, mit oder ohne Augenschmerz, ist ein Symptom von Hysterie, Fallsucht, überhaupt von Krampfleiden, aber auch von Würmern, Hämorrhoidal- und Menstruationsstörungen oder eine Wechselfieberlarve. — *Eine periodische B.* geht bisweilen der Entwickelung des Graustaars voran.

Blödsinn, *Amentia, Fatuitas* [der höchste Grad von Verstandesschwäche, so dass die Fähigkeit zu urtheilen fast gänzlich mangelt] ist die traurigste und am seltensten heilbare von allen Irrseinsformen. *Angeborener B.* deutet bisweilen auf eine Familienanlage, kränkliche, abgelebte Aeltern, Zeugung während des Rausches, Störungen des normalen Schwangerschaftsverlaufs, heftige Gemüthsbewegungen der Mutter während der Schwangerschaft, Frühgeburt, oder auf organische Fehler des Schädels und Hirns (am häufigsten Wasserbildung), und ist aus letzterem Grunde häufig mit einer eigenthümlichen Schädelform verbunden. Solche von Geburt Blödsinnige leben selten über 30 Jahre. — *Erworbener B.*, wenn er nicht auf mangelhafter Geistesausbildung und fehlerhafter Erziehung beruht, ist oft die Folge übermässiger Ausleerungen, namentlich aber zu bedeutender Blutverluste, wie nach schweren Entbindungen, des Missbrauchs des Aderlasses während wüthender Delirien, der Saamenverschwendung, namentlich durch Selbstbefleckung, der Ausschweifungen in Liebe und Wein, narkotischer Vergiftungen, übermässiger Geistesanstrengungen, niederdrückender Gemüthszustände, eingewurzelter Wechselfieber, unterdrückter Blutungen, Hautausschläge, Fusschweisse, Geschwüre, des Keuchhustens, veralteter Krampfleiden, besonders der Fallsucht, schleichender Hirnentzündung, oder endlich des Greisenalters. Dieser *B.* ist namentlich dann, wenn er der Vertreibung eines Delirs durch übermässige Aderlässe, überhaupt übermässigen Ausleerungen, der Selbstbefleckung, schweren Entbindungen, hartnäckigen Wechselfiebern folgt, oder wenn er das Erzeugniss anderer Irrseinsformen, der Fallsucht oder des Greisenalters ist, fast unbedingt als unheilbar anzusehen. — *Erworbener, mit mehr oder weniger vollständigen Lähmungssymptomen verbundener B.* deutet auf erlittene heftige Kopfverlezzungen, Hirnerschütterung, Hirndruck, Schlagfluss, Wasseransammlungen, Eiterungen, Geschwülste im Hirn und in der Schädelhöhle, Hirnerweichung, und ist fast ohne Ausnahme unheilbar. — *Der sich ohne gegenwärtiges oder bevorstehendes Delirium in acuten Krankheiten bei früher vollkommen vernünftigen Personen einfindende B.* ist Beweis eines schweren Hirnleidens, grosser Kräfteerschöpfung und bedeutender Bösartigkeit der Krankheit. — Als Eigenthümlichkeit der Blödsinnigen will man beobachtet haben, dass dieselben viel weniger leicht als andere Personen von Fiebern und Entzündungen ergriffen werden.

B. bei Fallsüchtigen, besonders wenn er mit einer eigenthümlichen Schädelbildung verbunden ist, deutet auf Unheilbarkeit der Fallsucht. — Sehr häufig entwickelt sich der *B.* in Folge veralteter Fallsucht und ist dann Zeichen statt findender Hirndesorganisationen oder eines an Lähmung grenzenden Zustandes des Nervensystems.

B., der sich zur Gelbsucht gesellt, ist eine den nahen Tod verkündende Erscheinung.

B. bei Kopfverletzungen lässt auf wichtige Hirnaffection, starke Hirnerschütterung, oder Hirndruck und Extravasate in der Schädelhöhle schliessen. Bleibt er längere Zeit darnach zurück, so ist er meist unheilbar.

Blut, Blutbeschaffenheit*) (vergl. Menstrualblut). Die Betrachtung des auf was immer für eine Weise (namentlich aber durch den Aderlass) aus dem lebenden Körper entleerten *B.* ist für den Arzt von der höchsten Wichtigkeit, erfordert aber, um sich dabei nicht zu bedeutenden Irrthümern auszusetzen, immer eine sorgfältige Berücksichtigung des Klima, der Jahreszeit, Luftbeschaffenheit, des Alters und Temperaments, der Nahrung, Lebensart, Leidenschaften, des Krankheitsstadium, der angewendeten Heilmittel, Aderöffnung, der Menge des entleerten *B.* und endlich der Grösse des Gefässes, in welches es fliesst. — Die Benutzung des *B.* als medicinisches Zeichen verbreitet sich nicht allein über die Färbung (die Farbe muss während des Ausströmens betrachtet werden, da sie sich später ändert), Consistenz, Temperatur, den Geruch und Geschmack desselben, so wie des Blutkuchens und Blutwassers, sondern berücksichtigt auch die Art des Ausströmens, die Gerinnung und Zersetzung des *B.*

***Blut - aufgelöstes** s. dünnes, faulichtes, Blutgerinnung fehlende.

***Blut - bittres** deutet auf Anhäufung des Gallenstoffs im Blute, indem entweder die Ausscheidung desselben durch Krankheiten der Leber gestört ist, oder eine Wiederaufsaugung der bereits gebildeten Galle, meist wegen Unwegsamkeit der Gallengänge, statt findet. Am ausgezeichnetsten ist *der bittere Geschmack des B.* bei Gelbsüchtigen.

***Blut - blasses.** Die Verminderung der eigenthümlichen Blutfarbe ist in der Regel mit auffallender Dünnflüssigkeit des *B.* verbunden (vergl. Blut-dünnes) und weist immer auf einen Mangel an Cruor hin. — *Dünnes, meist etwas ins Gelbliche spielendes blasses B.* ist ein gewöhnliches Zeichen von Blutleere, von Schwäche der Verdauung und Blutbereitung, schlechter Beschaffenheit und Mangel der Nahrungsmittel, von deprimirenden Gemüthszuständen, Kummer, Sorgen, von übermässigen Säfteverlusten, langwierigen Krankheiten, namentlich aber von Kachexien, Bleichsucht, Wassersucht, Lungensucht. — *Mehr dickes, zähes blasses B.* gehört zu den Kennzeichen des phlegmatischen Temperaments und der Verschleimung.

***Blut - buntes** s. marmorirtes, schillerndes, weissstreifiges.

***Blut - dickes,** dickflüssiges, so dass es unmittelbar nach dem Hervortreten aus der Ader zu gerinnen anfängt, deutet auf Vorherrschen der festen Theile, namentlich des Faserstoffs. — Am Morgen, bei Männern und Erwachsenen ist das *B.* naturgemäss dikker, als im Verlaufe des Tages, bei Weibern und jüngern Personen. — *Ein sehr dickes B.* gehört unter die Zeichen wahrer Vollblütigkeit, kräftiger Verdauung, des Genusses wohl nährender, besonders derber Speisen, sparsamen Trinkens, des Sitzlebens, kann aber auch ein Symptom vorhandener Entzündung, vermehrter seröser Se- und Excretionen, häufiger Durchfälle, Schweisse, übermässiger Harn- und Speichelabsonderung, der Wassersuchten, Harnruhr, epidemischen Brechruhr, der Hypochondrie, Melancholie, Fallsucht, der Trunksucht, der Gefässstokkungen, Hämorrhoidal- und Menstruationsstörungen sein. — *Ein dunkles, nicht gerinnendes dickes B.* findet man in der epidemischen Brechruhr, bei

*) Die sämmtlichen Artikel über die Beschaffenheit des Blutes sind, um den Gegenstand durch strenge Befolgung der alphabetischen Ordnung, welche der Blutauswurf, Bluthusten u. s. w. zwischen Blut und Blutkuchen u. s. w. zu stellen verlangt hätte, nicht gar zu sehr zu zerreissen, unmittelbar hinter einander gestellt und jedesmal am Anfange mit einem Sterne bezeichnet worden, wodurch die Stelle einer grossen von „Blut-aufgelöstes bis Blutaderauftreibung" fortwirkenden Klammer vertreten werden möge.

Faulfieber-, Nervenfieber- und Pestkranken, bei vom Blitze Erschlagenen, bei Blausäurevergiftung, Trunksucht und bisweilen beim Schlagfluss. — *Je dickflüssiger das B.*, eine desto grössere Neigung zu Stockungen, trägem Umlauf und zur Polypenbildung hat es.

***Blut-dunkles**, dunkelrothes, schwarzes beweist das Vorhandensein einer grossen Menge Cruor und Kohlenstoffs und verminderte Einwirkung des Sauerstoffs auf die Blutmasse. — *Dunkelroth* ist naturgemäss das Venenblut. — Im Winter, bei Erwachsenen, Männern, bei sehr kräftigen und auch bei solchen Personen, denen selten oder noch nie Blut entzogen wurde, findet man *ein dunkleres B.* — Die Aethiopier sollen ebenfalls *ein dunkleres B.* haben. — *Ein auffallend dunkles B.* ist immer Zeichen unvollkommner Lungenthätigkeit und überhaupt der Störung derjenigen Ab- und Aussonderungen, welche zur Entfernung des Kohlenstoffs beitragen, oder es verräth eine sehr langsame Blutbewegung (extravasirtes *B.* wird immer dunkel; eben so zeigt das bei Amputationen nach Lösung des Tourniquets zuerst ausfliessende *B.*, nach Hunters Beobachtung, eine viel dunklere Farbe, als das später ausströmende), oder eine ungewöhnlich kräftige Metamorphose im Haargefässnetze. Die Farbe des *B.* ist daher ein Symptom aller bedeutenden Störungen des kleinen Kreislaufs, daher vieler Lungen- und Herzkrankheiten, deutet aber auch sehr häufig auf Anomalien des Blutlaufs in der Bauchhöhle und namentlich auf Leiden des Pfortadersystems, der Leber und Milz hin, indem es die Hypochondrie, Melancholie und Hämorrhoidalzustände begleitet. — *Dunkle Färbung eines übrigens natürlichen B.* ist nicht gerade eine sehr ungünstige Erscheinung, und lässt häufig die Bildung einer sehr starken Blutkuchenhaut erwarten. — *Dünnes, nicht gerinnendes dunkles B.* dagegen ist immer bedenklich. Man beobachtet diese Beschaffenheit des *B.* bei den meisten chronischen Herzkrankheiten, bei Blausüchtigen, Blutern, Skorbutischen, bisweilen auch bei Bleichsüchtigen, bei den meisten Asthmaformen, in typhösen Fiebern, bei Säufern, beim Tode durch Blitz, überhaupt bei vielen plötzlichen Todesarten.

Ein dünnes sehr dunkles B. bei Pestkranken soll ein sicheres Zeichen eines raschen Krankheitsverlaufs sein.

Je dunkler das B. in viertägigen Wechselfiebern, desto langwieriger wird die Krankheit.

***Blut-dünnes** deutet auf einen Ueberschuss an Serum und Mangel an festen Bestandtheilen in der Blutmasse. — *Ein dünnes B.* kann Folge heftiger Körperanstrengung, sehr grosser äusserer Hitze, des Mangels an festen, gut nährenden Speisen, reichlichen Trinkens, der Unterdrückung wässriger Se- und Excretionen, wiederholter Blutentziehungen, unvollkommner Verdauung und Blutbereitung, oder niederdrückender Gemüthszustände, welche schwächend auf die Verdauung einwirken, übermässiger Geistesanstrengung, des fortgesetzten Gebrauchs alkalischer Mittel, des Missbrauchs geistiger Getränke sein. — *Ein dunkles dünnes B.* findet man bei den meisten chronischen Herzkrankheiten, bei Blausüchtigen, Blutern, Skorbutischen, auch manchmal bei Bleichsüchtigen, Wassersüchtigen, Diabetischen, bei Zehrfieberkranken, bei Skrofel-, Tuberkel-, Krebs- und Mercurialkranken, überhaupt bei Kachektischen aller Art, ferner bei den meisten Asthmaformen, in typhösen Krankheiten, in der Wuthkrankheit, nach dem Biss giftiger Schlangen, bei vom Blitze Erschlagenen, Vergifteten und im Allgemeinen bei vielen plötzlichen Todesarten. — *Ein sehr blasses dünnes B.* ist Zeichen von Blutmangel und namentlich Kachektischen eigenthümlich. —

Ein missfarbiges, dunkles, mit einem grünlich glänzenden, ölichten Häutchen überzogenes, sehr spät und unvollkommen gerinnendes, faulicht riechendes, aufgelöstes dünnes B. ist Zeichen der schon stark entwickelten Neigung zur Zersetzung und findet sich namentlich im spätern Verlaufe typhöser und faulichter Krankheiten.

*Blut-faulichtes (vergl. Blutfäulniss), ausgezeichnet durch seine Missfarbe, Dünnflüssigkeit und meist auch durch einen äusserst übeln, oft aashaften Geruch, ist ein Symptom bedeutend entwickelter typhöser und faulichter Zustände, mögen sich dieselben selbstständig im Körper entwickelt haben, oder durch Ansteckungsstoffe, namentlich Schlangengift, Milzbrandgift, auf denselben übertragen worden sein, und raubt fast stets den letzten Schimmer einer zu hoffenden Genesung.

*Blut-fettiges, ölichtes. Ein an den Faserstoff, Färbestoff oder an das Eiweiss gebundenes Fett findet man ziemlich häufig bei der Analyse des *B.* — *Freies Fett, welches in Gestalt einzelner Oeltropfen oder eines oft schillernden Häutchens auf der Oberfläche des B. schwimmt,* ist im Ganzen eine seltene Erscheinung, wird aber doch bisweilen bei Fettsüchtigen, bei Weintrinkern und Branntweinsäufern, überhaupt bei Personen, deren Verdauung oder Monatsfluss in Unordnung ist, oder als Colliquationssymptom in auszehrenden Krankheiten beobachtet.

*Blut-flüssiges s. dünnes und Blutgerinnung fehlende.

*Blut-gelbliches (vergl. Blutwasser-gelbliches) beobachtet man am ausgebildetsten bei Gelbsüchtigen, überhaupt in Leber- und Milzkrankheiten, in hitzigen, mit Störung der Gallenabsonderung verbundenen Fiebern, bei der Zellgewebsverhärtung der Neugebornen, nach dem Bisse giftiger Schlangen und in faulichten Petechialfiebern (Huxham). — *Ein dünnes, auffallend blasses ins Gelbliche spielendes B.* ist Zeichen verminderten Cruorgehalts und findet sich häufig bei Bleichsüchtigen, wie überhaupt bei Personen, die durch übermässige Säfteverluste, langwierige Krankheiten, Mangel an guten Nahrungsmitteln oder durch andere Einflüsse kachektisch geworden sind.

*Blut-geruchloses. Verlust des eigenthümlichen Blutgeruchs kommt bei Greisen, Kastraten und bei der Rückenmarksdarrsucht vor.

*Blut-geschmackloses. Mangel des eigenthümlichen Blutgeschmacks ist viel seltener als Abänderungen desselben. — *Ein wirklich geschmackloses, oder wenigstens auffallend fade schmeckendes B.* gehört unter die Zeichen der Verschleimung.

*Blut-heisses. Die Steigerung der Bluttemperatur über + 30° R. ist meist mit auffallender Flüssigkeit und hellrother Färbung des *B.* verbunden und findet sich vorzugsweise nur in heftigen fieberhaften und entzündlichen Zuständen, namentlich bei Individuen mit beträchtlicher Beweglichkeit des Gefässsystems, verbunden mit nervöser Constitution, und bei kräftigen Männern, die an einer schweren Entzündung leiden oder Congestionen nach irgend einem Theile, besonders nach dem Kopfe, haben.

*Blut-helles, hellrothes [nicht zu verwechseln mit dem blassen B.]. *Hellroth* ist das *B.*, welches aus Arterien [meist stossweise] ausfliesst, so wie auch häufig das aus Capillargefässen herrührende. — *Hellroth* wird fast ohne Ausnahme die Oberfläche des einige Zeit mit der atmosphärischen Luft in Berührung stehenden *B.* Dieselbe Erscheinung kann man durch Beimischung von Neutralsalzen zum *B.* hervorrufen. — *Ein gleich bei seinem Ausströmen auffallend hellrothes venöses B.* findet man bei Kindern, jüngeren Personen, Weibern, Schwächlichen und bei solchen Individuen, bei denen bereits früher häufig Blutentzie-

hungen gemacht wurden. — *Ungewöhnlich hellrothes B.* gehört unter die Zeichen grosser Reizbarkeit, der Anlage zur Lungensucht und des Vorhandenseins von Schärfen im *B.*; wenigstens findet man diese Erscheinung in einem sehr auffallenden Grade bei Gichtischen, Krätzigen, oft auch bei Rhachitischen und Skrofulösen. — *Ein dickes hellrothes B.* ist meist Folge eines sehr beschleunigten Blutumlaufs und unvollkommner Metamorphose im Parenchym der Organe; es ist daher charakteristisch für entzündliche Zustände (selbst bei Lungenentzündung) und für heftige, namentlich gallige, Fieber. — *Ein auffallend dünnes hellrothes B.* findet man häufig in schweren Nerven- und Faulfiebern (wo es immer die Prognose sehr verschlimmert), bei Hirnentzündung, Vergiftung durch Vipernbiss, überhaupt bei bedeutentem Darniederliegen des Nervenlebens; ferner bei Lungensüchtigen, im Colliquationsstadium der Tuberkeln und bei ausgebildetem hektischen Fieber, so wie bisweilen beim Skorbut und bei den Milzkrankheiten in Folge von Monatsflussstörungen. — *Wenn das aus der Ader gelassene B. dem Carniolstein oder Johannisbeersafte ähnlich sieht, ohne sich deutlich in Kuchen und Wasser zu scheiden* (eine Erscheinung, die man künstlich durch Beimischung von Ammoniac zum gesunden *B.* hervorrufen kann), so ist diess immer ein Zeichen grosser Gefahr.

***Blut-kühles.** Eine Verminderung der Bluttemperatur unter + 30° R. findet man bisweilen bei heftigen Krampfanfällen, bei Starrsüchtigen, Scheintodten und bei manchen Kachexien, namentlich bei Wassersucht und Bleichsucht. Bei Blausüchtigen will man die Bluttemperatur bis auf + 26—28° R. und bei der epidemischen Cholera sogar bis + 21° R. herabgesunken gefunden haben.

***Blut-marmorirtes** (vergl. weiss-streifiges). *Die marmorartige Mischung einer hellen und dunkeln Röthe auf der Oberfläche des B.* ist, nach einigen Beobachtern, Zeichen einer faulichten Disposition, dagegen will sie Bergen auch ohne schlimme Bedeutung bei solchen Personen angetroffen haben, die Morgens viel Kaffee oder Thee trinken. — *In heftigen stossweisen Absätzen hervorspritzendes hell- und dunkelrothstreifiges B.* deutet auf gleichzeitige Verwundung einer Blut- und Pulsader. — *Das marmorirte Ansehn des B.* beruht wohl sehr häufig nur auf schneller Gerinnung desselben, besonders wenn das ausfliessende *B.* anfangs dunkler ist, allmählig aber immer hellröther wird.

***Blut-ölichtes** s. fettiges.

***Blut-riechendes.** Das *B.* hat naturgemäss *einen etwas widerlichen, süsslichen Geruch*, der bei Männern stärker als bei Weibern ist. — *Eigenthümlich ekelhaft süsslich* soll das *B.* der Aethiopier riechen. — *Der eigenthümliche fremdartige Geruch des B.* hängt oft vom Genusse gewisser Substanzen ab. So hat man Branntwein, Moschus, Blausäure, Knoblauch durch den Geruch im *B.* wahrgenommen. — *Einen Veilchengeruch des B.* sah man nach dem Gebrauch des Terpenthins entstehen. — *Einen stinkenden, äusserst widrigen Geruch* bekommt das *B.* bei Skorbutischen, bei zusammenfliessenden Pocken, in bösartigen, faulichten Fiebern, bisweilen auch bei Blutern und häufig beim Bluterbrechen. Ein solches äusserst übelriechendes Bluterbrechen wurde in Folge von Monatsflussunterdrückung bei einem fallsüchtigen Mädchen beobachtet. — *Faulichter oder überhaupt übler Geruch des B.* ist aber auch häufig die Folge längeren Stehens desselben oder beigemengter Substanzen.

***Blut-rothes** s. hell- und dunkelrothes.

***Blut-salzichtes.** *Ein süsslich-salzichter Geschmack des B.* ist naturgemäss. — *Auffallend salzicht* soll

das *B.* bei Syphilitischen und bisweilen bei Skorbutischen schmecken.

***Blut-säuerliches** gehört zu den Eigenthümlichkeiten der Rhachitis.

***Blut-schaumiges** ist häufig Folge eines sehr kräftigen Hervorspritzens aus der Ader und des Einfallens in ein tiefes Gefäss. Diese zufällig gebildeten Blasen sind durch ihre Grösse ausgezeichnet und vergehen schneller. — *Auffallend schaumiges B.* findet man bei Vollblütigen und Entzündungskranken. — *Ein sehr dünnes, missfarbiges, viele grosse Blasen machendes B.* gehört unter die Zeichen von Neigung zur Fäulniss.

***Blut-schillerndes,** *so dass das meist dünnflüssige B. wie mit einem grünlich glänzenden Häutchen überzogen zu sein scheint*, ist eine nicht ungewöhnliche Erscheinung in faulichten Krankheiten und deutet dann auf eine schon ziemlich weit vorgeschrittene Neigung zur Zersetzung. — *Schillerndes B.* rührt bisweilen von einzelnen darin schwebenden Fetttheilchen her, und findet sich aus diesem Grunde nicht selten bei Fettleibigen, bei Säufern, bei Verdauungs- und Menstruationsstörungen, bei sehr heftigen Fiebern und bei allgemeiner Colliquation.

***Blut-schwarzes** s. dunkles.

***Blut-streifiges** s. marmorirtes und weissstreifiges.

***Blut-stinkendes** s. riechendes.

***Blut-süsses.** *Süsssalzichter Geschmack des B.* ist als naturgemäss anzusehen. — *Einen auffallend süssen Geschmack desselben* findet man bisweilen in Entzündungskrankheiten, bei Säufern und Diabetischen.

***Blut-weissstreifiges** entsteht durch weisse, noch nicht vollständig homogenisirte Chylusstreifen, und ist, wenn es dauernd und in ziemlich bedeutendem Grade diese Eigenthümlichkeit annimmt, Zeichen einer schlechten Verdauung, Absonderung und Mischung. — Bei Aderlässen einige Stunden nach der Mahlzeit findet man diese Erscheinung nicht so ganz selten.

***Blut-zähes** gehört unter die Symptome der Verschleimung.

***Blutauflösung** s. Blutfäulniss.

***Blutausströmen.** Die Art und Weise, auf welche das Blut aus einer Wunde und insbesondere aus der Aderlassöffnung hervorströmt, ist nicht ohne semiotische Wichtigkeit, und hängt eben sowohl von der gemachten Verwundung, als von der Beschaffenheit des Blutes, von Gemüthseinflüssen und von der Einwirkung des Nervensystemes ab.

***Blutausströmen schwaches,** sparsames deutet, sobald es nicht Wirkung einer zu kleinen Aderöffnung ist, entweder auf örtlichen Blutmangel, zu schwache Wirksamkeit des Herzens und der Gefässe, auf eine zu fest angelegte Binde (beim Aderlass), oder auf eine sehr dicke, zähe Beschaffenheit des Blutes und Hindernisse im Kreislaufe, namentlich im kleinen. Man beobachtet diese Erscheinung daher nicht allein bei schwächlichen, reizbaren, kachektischen Personen, bei heftiger Angst, drohender Ohnmacht, sondern auch sehr häufig bei heftigen Entzündungen, namentlich Lungen- und Hirnentzündung, so wie bei Schlagflüssigen und bei Personen, die an bedeutenden Bauchstockungen leiden.

***Blutausströmen starkes,** reichliches lässt auf eine sehr grosse Aderöffnung, Blutreichthum, sehr lebhafte Blutbewegung und guten Kräftezustand schliessen. — *Wenn während des Aderlasses der Blutstrahl immer stärker und kräftiger wird,* so ist diess namentlich bei Entzündungen als sehr günstig anzusehen, indem es auf ein Freierwerden der unterdrückten Kräfte während des Aderlasses hinweist.

***Blutausströmen stossweises** deutet, wenn das ausfliessende Blut

hellroth ist, auf eine Arterienverlezzung; ist es dagegen *dunkel*, so hat die geöffnete Vene entweder eine heftige, dem Pulse ähnliche Bewegung, oder dieselbe wird ihr durch eine darunter liegende Pulsader mitgetheilt.

***Blutfäulniss schnelle.** Das Blut gesunder Menschen geht, wenn nicht besonders begünstigende Einflüsse statt finden, nach Hunter erst innerhalb 3 bis 4 Tagen in Fäulniss über. Immer widersteht, unter sonst gleichen Umständen, das Blut jüngerer Personen der Fäulniss länger als das der Erwachsenen und Greise. — Die *B.* tritt desto früher ein, je reicher das Blut an Faserstoff ist; daher fault das entzündliche mit einer Blutkuchenhaut sehr geschwind, das Menstrualblut dagegen äusserst spät. — *Eine auffallend schnelle B.* findet man bei Pocken, Masern, acuten Schwindsuchten, Typhus, Nerven- und besonders bei Faulfiebern, so wie bei bevorstehendem Todeskampfe.

***Blutgerinnung fehlende,** Blut flüssiges, ist immer eine ungünstige Erscheinung, die entweder auf eine Neigung zur Zersetzung oder auf eine plötzliche Zerstörung des eigenthümlichen Blutlebens hindeutet. — *Fehlende B.* kommt besonders in schweren typhösen und faulichten Krankheiten, beim Schlangenbiss, bei Milzbrandansteckung, Wuthkranken, in der Pest und im gelben Fieber, bei Säufern, Wassersüchtigen, Skorbutischen, überhaupt bei kachektischen und colliquativen Zuständen, bei Blausäurevergiftung, Erstickung, Tödtung durch Blitz, Ertrinken, heftige Gemüthsbewegungen, Schlag auf die Herzgrube vor. — *Fehlende B.* ist naturgemäss beim Menstrualblute, während das Gegentheil bisweilen bei kranken Weibern vorkommt.

***Blutgerinnung langsame.** Naturgemäss gerinnt das Blut bei mittlerer Temperatur innerhalb 4 bis 7 Minuten nach seiner Entleerung aus dem Körper. — *Langsame B.* deutet auf Vollblütigkeit und Entzündung (Albers), nach Andern aber auf einen skorbutischen Zustand und bedeutende Nervenaffection.

***Blutgerinnung schnelle** gehört unter die Folgen reichlicher Blutverluste; die Gerinnbarkeit steigt immer in demselben Grade, als die Menge des noch in den Gefässen enthaltenen Blutes abnimmt (Hewson, Davy). — *Ein ausserordentlich schnelles, oft schon während des Ausfliessens vor sich gehendes Gerinnen* ist Zeichen allgemeinen Kräfteverfalls und findet sich häufig im Anfange bösartiger Fieber, wie namentlich der Pest, so wie bei Entzündungen, die ein nervöses oder faulichtes Fieber herbeigeführt haben (Albers). — Dieselbe Erscheinung soll auch das Viperngift hervorrufen. — Nach andern Beobachtern ist *die schnelle B.* ein charakteristisches Symptom entzündlicher Krankheiten. — *Je stärker und schneller die Gerinnung des während des Lebens entzogenen Blutes war*, desto stärker ist auch nach dem Tode die Erstarrung, und umgekehrt.

***Blutkuchen,** *Placenta sanguinis*, bildet sich nur erst nach einiger Zeit aus dem erkalteten Blute und schwimmt dann in der Mitte des Serum oben auf. Je blutreicher, wohlgenährter der Körper ist, desto schneller pflegt diese Bildung einzutreten. — Das Verhältniss des *B.* zum Blutwasser bestimmt den grössern oder geringern Gehalt des Blutes an festen Bestandtheilen, seine Cohärenz dagegen die grössere oder geringere Plasticität desselben. Die Form des *B.* wird von dem Gefäss bestimmt, in entzündlichen Krankheiten ist er aber, unabhängig von demselben, immer oval. Eben so ist die Zusammenziehung des *B.*, so dass er in der Mitte gleichsam einen Nabel bildet, ein gutes diagnostisches Zeichen innerer Entzündungen.

***Blutkuchen-dichter,** fester, zäher. *Die Dichtigkeit und Festigkeit des B. ist bedeutender* im Winter und beim Auffangen des Blutes in weiten und niedrigen Gefässen, als im Sommer und bei engem, tiefem Gefäss. (Albers behauptet dagegen, dass der *B.* in kleinen Gefässen dichter werde als in grösseren.) — *Ein sehr dichter, fester B.* deutet auf starke Neigung des Blutes zur Gerinnung und findet sich daher besonders bei kräftigen, plethorischen, von Entzündung befallenen Subjecten (nach Andern ist der *B.* in Entzündungsfiebern weicher als bei gesunden Personen).

Wenn bei Lungenentzündungen nach dem vierten oder fünften Aderlass der Schmerz immer gleich bleibt und der B. kaum noch den sechsten Theil des gelassenen Blutes ausmacht, aber immer noch so dicht wie ein Stück Fleisch bleibt, so ist der Verlauf insgemein tödtlich.

***Blutkuchen-lockerer,** weicher ist meist auch sehr gross, und deutet auf bedeutende Athmungsstörung, unvollkommne Blutbereitung, gesunkene Nervenkraft, wird daher besonders in typhösen und faulichten Fiebern (besonders wenn sie exanthematischen oder gastrischen Ursprungs sind) beobachtet. — *Einen auffallend weichen B. unter einer sehr dicken Blutkuchenhaut* findet man bei Entzündungen als Zeichen eines adynamischen Zustandes und der Neigung zum faulichten oder nervösen Charakter, daher diese Erscheinung nicht selten todverkündend ist. — *Je loser im Allgemeinen das Gewebe des B.*, desto vorsichtiger und sparsamer muss man mit den Blutentziehungen sein.

***Blutkuchen-löchriger** s. Blutkuchengruben.

***Blutkuchen-schaumiger** s. Blut-schaumiges.

***Blutkuchengruben.** *Kleine runde oder ovale Vertiefungen auf der Oberfläche des Blutkuchens, oder leere Räume in der Substanz desselben* sind Zeichen eines energischen Gerinnungsprocesses und finden sich sehr häufig in Verbindung mit Schaum.

***Blutkuchenhaut,** *Crusta inflammatoria, pleuritica*, entsteht durch Scheidung des Faserstoffs vom Cruor während der Gerinnung, so dass ersterer als der leichtere sich auf der Oberfläche ansammelt. — Die *B.* lässt sich künstlich durch Verlangsamerung der Gerinnung hervorrufen (Hewson, J. Müller), ausserdem wird ihre Bildung durch eine weite Aderöffnung und durch möglichste Annäherung des zum Auffangen des Blutes bestimmten, engen und tiefen, mässig erwärmten, ruhig stehenden Gefässes an dieselbe befördert. — Die *B.* findet sich bisweilen bei ganz gesunden, vollblütigen Personen, besonders in sehr kalten Gegenden, kalten Wintern, bei strammer Faser, guter Nahrung, vieler Bewegung, und ist hier Zeichen eines reichlichen Faserstoffgehaltes im Blute. Man beobachtet sie ferner bei Fettleibigen, bei Schwangern (bei denen sie von einem Ueberschuss an Chylus im Blute herrührt), namentlich aber in entzündlichen Krankheiten, besonders parenchymatöser Organe, seröser Häute, der Gelenke, und überhaupt in allen Krankheitsformen, denen ein entzündliches Leiden (in sehr geringem Grade aber bei katarrhalischen Entzündungen) zum Grunde liegt; ferner bei Gicht und Rheumatismen, selbst wenn sie sich nicht bis zum Entzündlichen steigern, in rheumatischen Fiebern, Gallenfiebern, aber auch nicht selten in Wechselfiebern, Schleimfiebern, beim entzündlichen Skorbut, im gelben Fieber, in faulichten und überhaupt bösartigen fieberhaften Krankheiten, bei Syphilitischen, ja sogar bei Kachektischen, Bleichsüchtigen, Wassersüchtigen, Schwindsüchtigen, Skorbutischen, bei Asthmatikern, Säufern, an Physkonien Leidenden. Natürlich ist aber die Beschaffenheit der

B., je nach den verschiedenen Umständen, unter welchen sie vorkommt, äusserst verschieden (s. unten die einzelnen Artikel über dieselbe). — Die Form der *B.* ist naturgemäss eirund mit aufwärts gebogenen Rändern, letzteres besonders bei Entzündungen; mehr breit dagegen, an den Gefässwänden anhängend, findet man sie bei asthenischen Entzündungen [dann gewöhnlich auch sehr dick], bei eingetretenen Ergiessungen, bei nervösem Charakter des Fiebers und bei rheumatischen, zum Nervösen neigenden Entzündungen.

Wenn bei Entzündungen nach dem dritten Aderlasse sich noch eine eben so starke B. zeigt als bei den früheren Aderlässen, oder dieselbe gar noch zunimmt, so ist es in der Regel um den Kranken geschehen.

Starke B. vor dem Pockenausbruche soll sehr zahlreiche Pocken und eine gefährlich verlaufende Krankheit erwarten lassen.

*Blutkuchenhaut blauliche. *Die blauliche Färbung der B.* ist häufig Folge des Durchscheinens der darunter liegenden Cruorschicht, und daher im Allgemeinen, namentlich aber bei Entzündungen, eine günstige Erscheinung, da sie auf Dünnheit der *B.* und geringere Neigung des Blutes zur Bildung derselben hindeutet. — *Wirklich blauliche Färbung der Substanz der B. selbst* ist in entzündlichen Krankheiten ein Zeichen der Hinneigung zum Nervösen und *bei Lungenentzündungen* des geschehenen Uebergangs in Hepatisation und Eiterung.

*Blutkuchenhaut dicke. *Die Dicke der B.* ist von 1‴ bis 2″ beobachtet worden; je bedeutender sie ist, desto weniger ist sie Zeichen einer einfachen Entzündung (mit einziger Ausnahme der rheumatischen), sondern vielmehr des asthenischen Charakters derselben und der Entzündungsausgänge. — *Sehr dicke B. bei ganz einfachen Entzündungen* ist ein sicheres Zeichen der rheumatischen Natur derselben.

*Blutkuchenhaut dünne lässt im Allgemeinen bei Entzündungen auf Gelindigkeit oder katarrhalischen Ursprung schliessen, findet sich aber auch bisweilen auf dem Blute Kachektischer. — *Besonders ausgezeichnet durch ihre Dünnheit bei gleichzeitiger bedeutender Zähigkeit* ist die *B.* bei Säufern.

*Blutkuchenhaut fehlende. *Das Fehlen der B. bei sonstigen Entzündungssymptomen* berechtigt durchaus nicht zu dem Schlusse des Nichtvorhandenseins einer Entzündung; denn die Bildung der *B.* kann durch eine zu kleine Aderöffnung, verhinderten Abfluss des Blutes, Unterbrechung desselben durch eine Ohnmacht, durch Auffangen in einem kalten, weiten Gefässe oder durch Bewegung gehindert werden. Eben so ist *das Fehlen der B.* oft nur scheinbar, indem sie sich nicht auf der Oberfläche, sondern innerhalb der Substanz des Blutkuchens, oft schichtenweise, bildet. Sehr häufig erscheint die *B.* bei Entzündungen erst nach dem zweiten, dritten Aderlasse, nachdem wieder eine grössere Freiheit in dem Blutumlaufe eingetreten ist. — *Gänzliches Fehlen der B.* ist sehr gewöhnlich bei den Entzündungen des Hirns und Nervensystems und bei katarrhalischen Entzündungen.

Das Fehlen der B. bei Bauchfell- und Darmentzündung zeigt eine Neigung zum Uebergange in Brand an.

*Blutkuchenhaut gallertartige beobachtet man häufig bei asthenischen Entzündungen mit nervösem Fieber, in Schleimfiebern, Faulfiebern, aber auch bisweilen in Krankheiten ohne gefährlichen Verlauf.

*Blutkuchenhaut gelbe deutet auf Beimischung des Gallenpigments, findet sich daher in Gallenfiebern, bei gehemmtem Gallenabfluss und bei den verschiedenen Leberkrankheiten.

***Blutkuchenhaut röthliche** deutet, wenn die Färbung nicht durch das Durchscheinen des darunter befindlichen Cruors veranlasst wird, auf unvollkommne Scheidung desselben vom Faserstoff, eine Erscheinung, welche besonders bei reinen Entzündungen und einfachen rheumatisch entzündlichen Zuständen vorkommt.

***Blutkuchenhaut schillernde** kommt vorzugsweise nur in hektischen, nervösen und faulichten Fiebern vor.

***Blutkuchenhaut stellenweise,** partielle wird bisweilen selbst bei den einfachsten Entzündungen, und zwar ohne ungünstige Bedeutung, beobachtet, erscheint aber auch häufig bei asthenischen Zuständen und bei Kachektischen.

***Blutkuchenhaut weiche** ist Zeichen eines Schwächezustandes und wird daher besonders in Schleimfiebern, in nervösen und faulichten Krankheiten, so wie bei kachektischen Personen angetroffen. Immer muss diese Erscheinung vor zu reichlichen Blutentleerungen warnen. — *Eine weiche, leicht zu zerschneidende B. bei einfachen Entzündungen* deutet auf Gelindigkeit und bevorstehende Zertheilung.

***Blutkuchenhaut zähe** verräth einen sehr heftigen Entzündungsgrad, findet sich aber auch häufig bei nervösen Zuständen, bei Entzündungen der Lungen und serösen Häute, wenn sie in Ausschwitzung übergegangen sind, und bei Branntweinsäufern.

***Blutwasser,** *Serum.* Das *B.* bietet hinsichtlich seiner Menge, Färbung und Consistenz nicht unwichtige Zeichen dar; doch ist es dabei mehr als bei den übrigen Theilen des Blutes nöthig, sich vor zufälligen oder absichtlichen Fälschungen zu hüten.

***Blutwasser-blauliches** wird bisweilen bei Kachektischen beobachtet.

***Blutwasser-blutiges** s. rothes.

***Blutwasser-flockiges** s. trübes.

***Blutwasser-gelbes.** *Leicht gelblich* ist die normale Farbe des *B.* — *Eine auffallend gelbe Färbung* begleitet häufig die entzündliche Beschaffenheit des Blutes. — *Ziemlich dunkelgelb* erscheint das *B.* nach dem Gebrauch des Rhabarbers und in Folge von Beimischung des Gallenpigments, in Gallenfiebern, Leberkrankheiten, besonders aber bei Gelbsüchtigen. — *Ein schmutzig blassgelbes schlammiges B.* ist den Krätzigen eigenthümlich.

***Blutwasser-gerinnendes.** *Ein freiwilliges Gerinnen des B.* findet man bei der Zellgewebsverhärtung der Neugeborenen (Chevreul). — *Eine gewölbähnliche gallertartige Decke auf dem B.* sah Werlhof einigemal bei Febris intermittens soporosa.

***Blutwasser-grünliches** kommt nicht selten in Gallenfiebern, bei Gelbsüchtigen, Bleichsüchtigen und im gelben Fieber vor.

***Blutwasser-milchichtes,** molkichtes s. trübes.

***Blutwasser-ölichtes.** *Eine ölähnliche Beschaffenheit des B.* sah Rayer bei einem durch Kohlendampf Erstickten.

***Blutwasser-reichliches** deutet auf seröse Beschaffenheit des Blutes, auf Mangel an festen Theilen in demselben, kann daher eben sowohl eine Folge reichlicher Blutverluste (mit der Zahl der Aderlässe vermehrt sich immer die Menge des *B.*), als unvollkommner Ernährung, langwieriger, mit reichlichen Säfteverlusten verbundener Krankheiten, der Kachexien, Bleichsucht, Wassersucht, Harnruhr, eines beginnenden Auflösungszustandes, wie in typhösen und faulichten Krankheiten, sein, oder endlich durch die Unterdrückung wässriger Se- und Excretionen veranlasst werden.

***Blutwasser - rothes.** *Helles, durchsichtiges, geröthetes B.* findet man bei Vollblütigkeit, leichten Entzündungen, beim Schlagfluss. — *Trü-*

bes rothes oder rothbraunes B. ist den skorbutischen Zuständen, den Faul- und Nervenfiebern und der Krätzdyskrasie eigenthümlich.

*Blutwasser - schleimiges s. trübes.

*Blutwasser - sparsames. Männer und kräftige, gesunde Personen haben im Allgemeinen weniger *B.* als Weiber und Schwächliche. — *Ein auffallend sparsames, aber klares B.* deutet auf heftige Fieberhitze, lebhafte Entzündung, oder auf statt gehabte reichliche Schweisse, Durchfälle und andere wässrige Ausleerungen, so wie auf zu sparsames Trinken.

*Blutwasser - trübes entsteht entweder durch unvollkommne Scheidung der Blutbestandtheile beim Erkalten, und ist dann meist Zeichen von Erschöpfung und Neigung zur Zersetzung, wie bei Kachektischen, Skorbutischen, in typhösen und faulichten Fiebern, oder durch Beimischung von Schleim, Eiter, Chylus. — *Ein milchichtes B.* findet man bisweilen bei vollkommen Gesunden (Lauer sah es bei 2 plethorischen, gesunden Jünglingen), namentlich wenn der Aderlass während der Verdauung gemacht wurde, besonders aber bei Schwangern (Hunter); ferner im Kindbettfieber, bei Nierenentzündung (hier bisweilen vollkommen milchähnlich), Leberentzündung und Harnruhr. — *Ein durch Schleim- oder Eiweissflocken getrübtes B.* kommt oft bei Wasser- und Schwindsüchtigen, Skorbutischen, Harnruhrkranken und bei Syphilitischen vor.

Ein molkichtes B. mit weichem Blutkuchen ohne Haut bei Entzündungen soll die drohende Wasserausschwitzung vorherverkünden.

*Blutwasser - weisses s. trübes.

*Blutwasserbodensatz. *Ein schwerer weisslicher B.* deutet auf Eitergehalt. — *Der sandartige B.* soll Neigung zur Steinbildung anzeigen, auch ein Begleiter der Elephantiasis und der Anlage zu dieser Krankheit sein, was jedoch Felix Plater läugnet. — *Rother B.* entsteht durch einzelne, nicht mit dem Blutkuchen verbundene Cruortheile, und ist eine ziemlich gewöhnliche Erscheinung. Er ist desto bedeutender, je minder dicht und fest der Blutkuchen ist. — *Ein schwarzer, staub- oder pulverartiger, russichter B.* findet sich bisweilen bei bösartigen Fiebern als eine ungünstige Erscheinung. Huxham sah ihn bei Pneumonia maligna in Verbindung mit Petechien. Nach M. Hofmann ist derselbe auch ein Begleiter von Eingeweideverstopfungen und Krätze.

*Blutwasserhäutchen. *Eine weissliche Haut auf dem Blutwasser* ist nicht ungewöhnlich bei Kachektischen. — *Eine gallertartige B.* sah Werlhof einigemal bei soporösen Wechselfiebern.

*Blutzersetzung s. Blutfäulniss.

Blutaderauftreibung, *Turgor venarum*, ist, sobald sie nicht blos scheinbar ist und durch Schwinden des Fettes und des Zellgewebsturgors bedingt wird, ein Zeichen heftigen Blutandranges nach der Haut, des Blutreichthums oder bedeutender Blutausdehnung. Diese Erscheinung gehört daher unter die Symptome der wahren und scheinbaren Vollblütigkeit, der Einwirkung einer hohen Temperatur, des Genusses erhitzender Substanzen, namentlich spirituöser, gewürzhafter und narkotischer Dinge, heftiger Köranstrengung, aufregender Gemüthszustände, oder sie deutet auf Störungen des Blutrückflusses, wie bei heftigem Husten, Niesen, Erbrechen, bei starker Lungenanstrengung, in epileptischen und andern Krampfanfällen, beim Anhalten des Athems, bei bedeutenden Athmungsstörungen, bei Lungen- und Herzkrankheiten, auf die venösen Gefässstämme drückenden Geschwülsten, bei Störungen in den Baucheingeweiden, namentlich Hemmungen des Blutumlaufs in der Pfort-

ader. — *Dauernd sehr aufgetriebene Blutadern, besonders der obern Körperhälfte, an Hals und Schläfen,* verrathen nicht selten bei jüngern Personen Anlage zur Lungensucht, bei ältern dagegen zum Schlagfluss.

Heftige B. bei Gichtischen, sich entweder über die ganze Körperoberfläche verbreitend oder nur in der Nähe des bereits früher afficirten Theiles erscheinend, ist eins der ersten, sichersten Zeichen eines bevorstehenden Anfalls.

Allgemeine B. bei jungen Mädchen ist oft die Vorläuferin des Monatsflusserscheinens.

Blutaderdurchscheinen (vergl. Haut feine). *Auffallendes Durchscheinen der blauen Adern durch die feine, weisse Haut, besonders am Kopfe und Halse,* gehört unter die Zeichen der Disposition zu Leiden des Nervensystems, der Hypochondrie, Hysterie, Fallsucht, Starrsucht, Hirnentzündung und Hirnwassersucht. Namentlich ist letzteres bei Kindern mit gleichzeitig stark entwickeltem Kopfe der Fall. — *Sehr deutliches B.* findet sich häufig mit der erethistisch skrofulösen Constitution und mit der Anlage zur Lungensucht verbunden.

Blutaderknoten, *Varices,* werden vorzugsweise nur an der untern Körperhälfte, namentlich an der innern Schenkelseite, um die Waden und Knöchel, beobachtet; daher man die Hindernisse, welche das Gesetz der Schwere dem venösen Blutumlauf entgegenstellt, als ein Hauptbeförderungsmittel der Bildung von *B.* ansehen muss. — *B.* entstehen ganz besonders gern bei Personen, welche viel und anhaltend stehen, namentlich wenn sie dabei gleichzeitig der Erkältung und Durchnässung der Füsse ausgesetzt sind; sie können aber auch Zeichen von Hemmungen des Blutrückflusses wegen zu fest angelegter Binden und Kleidungsstücke, wegen Verknöcherung einzelner Venenklappen, drückender Geschwülste, Kothanhäufungen, Krankheiten der Venenstämme, der Leber und Milz sein, oder auf allgemeiner Schwächung des Venensystems beruhen und daher durch den Missbrauch geistiger Getränke, des Quecksilbers, durch den Aufenthalt in einem feuchtkalten Klima, skorbutische Dyskrasie, Missbrauch der Wärme, übertriebenes Aderlassen und Schröpfen hervorgerufen werden. — *Plötzlich entstehende B.* sind fast immer Folge einer heftigen plötzlichen Körperanstrengung, starken Singens, Schreiens, Reitens, des Hebens einer zu schweren Last. — *Das Entstehen von B.* schafft sehr häufig Erleichterung anderer Zufälle, ihr Verschwinden dagegen Verschlimmerung derselben, eine Beobachtung, welche man besonders bei den Hämorrhoidalknoten machen kann. — *B.* sind im Allgemeinen keine gefahrdrohende Erscheinung, doch geben sie zu mancherlei unangenehmen Empfindungen Veranlassung, werden, indem sie platzen, Ursache heftiger, oft schwer zu stillender Blutungen, oder gehen in Entzündung und äusserst hartnäckige Geschwüre über.

B., bei Gichtschmerzen erscheinend, versprechen Aufhören derselben.

B. bei Schwangern sind durchaus nicht immer Folge des Druckes der vergrösserten Gebärmutter auf die Bekkenvenenstämme; sehr häufig scheinen sie vielmehr auf einem krankhaften Zustande des gesammten Venensystems zu beruhen, da sie sich oft schon sehr frühzeitig einstellen, ohne mit wachsender Schwangerschaft zuzunehmen. Ja, sie scheinen sogar bisweilen ableitende Eigenschaften zu haben, indem Schwangere mit starken *B.* häufig von andern Beschwerden, Uebelkeit, Erbrechen, Congestionen nach Kopf und Brust, ziemlich frei bleiben, während andere, bei denen sich keine *B.* an den Füssen bilden, in sehr bedeutendem Grade an diesen Zufällen leiden. — *Sehr zahlreiche B. an den Schenkeln der Schwangern* sollen nicht selten ein

Zeichen während oder nach der Entbindung zu erwartender reichlicher Gebärmutterblutungen sein.

Blutandrang, *Congestio sanguinis* [vermehrte Blutzuführung nach einem dadurch lebhafter gerötheten, wärmern und stärker turgescirenden Theile], deutet entweder auf gesteigerte Thätigkeit des davon befallenen Theiles (so die Brustcongestionen bei Lungenanstrengungen, die Kopfcongestionen bei übermässigen Geistesarbeiten, die Bauchcongestionen während der Verdauung, die Congestionen nach den Geschlechtstheilen bei aufgeregtem Geschlechtstriebe), oder auf einen sich daselbst entwickelnden Reizungszustand (ubi irritatio, ibi humorum affluxus), möge derselbe nun durch äussere Einflüsse, z. B. Verletzungen, oder durch innere Vorgänge im Organismus selbst, z. B. heftige Schmerzen, abgelagerte Ausscheidungsstoffe, hervorgerufen werden, oder endlich er ist Zeichen von Störungen des freien Blutumlaufs in andern Theilen, wie die Kopfcongestionen bei Erkältung der Füsse, bei Verhärtung grösserer, blutreicher Eingeweide, und wie überhaupt die Congestionen nach inneren Theilen bei Zurückdrängung des Blutes von der Körperoberfläche. — Sehr häufig ist der *B.* ein Zeichen des Bestrebens des Organismus, um durch denselben feindliche Einflüsse zu beseitigen und Ausscheidungsstoffe zu entfernen. — *Je bedeutender der B.*, auf desto intensivere Wirkung der veranlassenden Ursache oder auf eine desto grössere Blutmasse lässt er schliessen. — Der *B.* richtet sich vorzugsweise gern nach den auf der höchsten Stufe ihrer Thätigkeit stehenden, vielleicht krankhaft präponderirenden oder schon früher mehrmals davon befallenen, geschwächten, oder bereits organisch veränderten Theilen, wird aber auch umgekehrt häufig die Veranlassung von Erkrankungen derselben, namentlich von Entzündungen und Degenerationen. — Die Hauptrichtungen des *B.* sind nach den verschiedenen Lebensaltern verschieden, indem im Kindesalter vorzugsweise der Kopf, im Jünglingsalter die Brustorgane, im Mannesalter der Bauch, und bei Greisen abermals der Kopf oder die Brust der Sitz desselben sind. Daher rührt bei Kindern die grosse Anlage zu Hirnaffectionen, bei Jünglingen zu Lungenkrankheiten, bei Männern zu Störungen in den Baucheingeweiden, namentlich Hämorrhoiden, bei Greisen endlich zu Hirn- und Lungenschlagfluss.

Blutanhäufung, *Stagnatio, Stasis, Congestio sanguinis passiva* (vergl. Blutandrang) [venöser Blutreichthum eines Theiles in Folge verminderter Blutrückführung, kenntlich durch eine dunklere, oft ins Blauliche fallende Röthe, eine mehr brennende, unangenehm beissende Wärme und oft sehr bedeutende Turgescenz desselben], kann Folge zu fest angelegter Binden und Kleidungsstücke, auf die Venenstämme drükkender Geschwülste, der Obliteration, Verknöcherung, Erweiterung der Venenwände, der Degeneration und unvollkommnen Thätigkeit grösserer, für die Aufnahme des venösen Blutes bestimmter Organe, namentlich der Lungen, des Herzens, der Leber, Milz sein, oder durch Störungen des Nerveneinflusses auf die Circulation (wie bei Berauschung, narkotischer Vergiftung, Schlagfluss) vermittelt werden. — *Immer denselben Theil befallende B.* lässt vermuthen, dass derselbe sehr geschwächt und erschlafft, oder bereits der Sitz organischer Veränderungen, oder in den zu demselben gehörigen Venenstämmen ein mechanisches Hinderniss vorhanden sei. — *Wiederholte B.* lassen weniger die Entstehung wirklicher Desorganisationen, als vielmehr den Uebergang in seröse Ausschwitzungen befürchten.

Blutauswurf, *Sputum cruentum* [Entleerung von Blut durch den Mund]. *Ein mit mehr oder weniger Anstrengung in grösserer oder geringerer Menge, unter Husten zu Stande kommender schaumiger B.* deutet auf Emporförderung des Blutes aus den Lungen (s. Bluthusten). — *Ein mit Räuspern geschehender B.* lässt auf Blutungen in den Luftwegen oder in der Speiseröhre und in den Schlingwerkzeugen schliessen (s. Bluträuspern). — *Der ohne Husten oder Räuspern durch einfaches Ausspucken entleerte B.* charakterisirt die Blutungen in der Mundhöhle (s. Blutspucken). — *Durch Würgen und Erbrechen bewerkstelligter B.* ist Zeichen der aus Speiseröhre und Magen geschehenden Bluentleerung (s. Bluterbrechen).

Bluterbrechen, *Haematemesis, Vomitus cruentus*, entsteht häufig in Folge des Verschluckens von Blut, wie man diess namentlich bei Nasen- und Mundhöhlenblutungen gar nicht selten beobachtet, oder in Folge übermässigen Erbrechens (besonders wenn der Magen schon vorher an einer krankhaften Vollblütigkeit litt), oder es ist Zeichen einer geschehenen Vergiftung durch scharfe, ätzende Substanzen, einer mechanischen Verletzung durch verschluckte Glasstückchen, Knochensplitter, Blutegel, eines erlittenen heftigen Druckes oder Falles auf den Bauch, einer Magen- oder Darmverwundung. — *Plötzlich eintretendes ungewöhnlich heftiges und fast ohne Ausnahme schnell tödtliches Erbrechen reinen Blutes* deutet auf das Bersten eines Gefässes, ein Fall, der sich besonders bei vorhandenen Varicositäten oder Pulsadergeschwülsten in der Bauchhöhle zu ereignen pflegt. — *Das Erbrechen eines besonders anfangs selten reinen, sondern mit gallicht-schleimigen Stoffen vermischten, mehr dem Blutwasser ähnelnden, aber dunkeln, schwärzlichen, später dickeren, schwärzeren und immer mehr an Menge zunehmenden Blutes* gehört unter die Symptome der Milzentzündung, namentlich wenn das Milzparenchym davon ergriffen ist. — *Schmerzhaftes Erbrechen von Blutstreifen und Klümpchen* gesellt sich häufig zu Magen-, Darm- und Leberentzündungen, kann aber auch Zeichen von Infarcten der Magengefässe, von Nierensteinen und Wurmleiden sein. — *Ein sparsames, nur aus Streifen und Klümpchen geronnenen, mit Schleim, Eiter, fasrigen und häutigen Stücken, so wie mit dem Mageninhalte vermischten Blutes bestehendes Erbrechen* begleitet die Verhärtungen und Verschwärungen des Schlundes, Magens und Darmkanals. — *Habituelles, eine grosse Menge dunkeln geronnenen Blutes entleerendes B.* deutet meist auf chronische Milz-, Leber- und Bauchspeicheldrüsenleiden, vorzugsweise aber auf Milzanschwellung. — Sehr häufig findet man eine Anlage zu diesem *B.* bei Säufern und Wollüstlingen. — *Reichliches, immer wiederkehrendes Erbrechen eines dünnflüssigen Blutes* ist häufig der Begleiter des Skorbuts, der Blutfleckenkrankheit, faulichter und typhöser Krankheiten und ganz besonders des gelben Fiebers. — Das *B.* ist immer, zumal aber wenn es plötzlich und sehr heftig erfolgt, eine bedenkliche Erscheinung, indem es, wenn es nicht unmittelbar durch Erstickung oder zu starken Blutverlust tödtet, doch bei häufiger Wiederkehr gern Schwindsucht, Wassersucht, Blähsucht und andere Kachexien zurücklässt. — *Das mit Fieber verbundene B.* hielt schon Hippokrates für gefährlich, indem solche Fieber einen typhösen oder faulichten Charakter anzunehmen pflegen. Nur in sehr seltenen Fällen, wie manchmal bei Magenentzündungen, Infarcten und Milzanschwellungen, erscheint das *B.* wirklich kritisch.

B. bei Bleichsüchtigen ist meist gefahrlos.

B. bei Brustentzündungen ist stets eine schlimme Erscheinung.

B. bei Darm- und Magenentzündungen wirkt bisweilen erleichternd, ja selbst kritisch, in der Mehrzahl der Fälle aber steigert es die Gefahr.

B. bei fieberhaften Hautausschlägen, namentlich *Pocken*, ist eine schlimme Erscheinung.

B. bei saugenden Kindern kann Folge des Verschluckens von Blut aus der wunden Brustwarze oder aus dem Innern der Brustdrüse selbst, oder aus der eignen Mundhöhle sein. — In andern Fällen beobachtete man ein *B. bei Säuglingen*, wenn sie, unmittelbar nachdem die Säugerin eine heftige Gemüthsbewegung gehabt hatte, an die Brust gelegt wurden. — *B. bei Säuglingen* ist bisweilen Zeichen einer wirklichen skorbutischen Dyskrasie. — *B. mit Blutstühlen bei zarten Kindern* ist manchmal Folge des zu häufigen und zu starken Gebrauchs von Abführmitteln oder heftiger Erkältungen. — *B. bei zahnenden Kindern* deutet in der Regel auf grosse Vollblütigkeit.

B. bei Kopfverletzungen ist immer von schlimmer Bedeutung.

B. bei Magenentzündung s. *B. bei Darmentzündung*.

B. bei Milzentzündung tritt gewöhnlich schon sehr zeitig ein und ist eine oft erleichternde, selbst kritische Erscheinung. Wenigstens ist meist das örtliche Leiden desto heftiger, je schwächer das *B.*

B. während der Nacht ist oft ein Begleiter des Sodbrennens, mindestens steigt dann dem Kranken öfters Blut in die Mundhöhle auf.

B. bei Pocken s. *B. bei Hautausschlägen.*

Ein essigsaures, die Zähne stumpfendes B. [*wobei das Ausgeleerte mit Alkalien aufbraust*] *bei Weibern*, besonders in den klimakterischen Jahren, ist in der Regel ein Begleiter der Hysterie und findet sich namentlich bei solchen, die schon Jahre lang an fehlerhafter Ausdünstung und Säure litten. — *Das B. bei Weibern, deren Monatsfluss noch nicht gestört ist,* ist allemal weit gefährlicher als im entgegengesetzten Falle.

Bluterbrechen periodisches entsteht meist von Blutüberfüllung der Magengefässe und besonders gern als Vorläufer, Begleiter oder Stellvertreter periodischer Blutungen vorzüglich auf den Genuss reizender Dinge. — *Ein solches einfaches periodisches B.* befällt besonders jüngere Personen, und namentlich solche, die an Störungen des Monats- oder Hämorrhoidalflusses leiden, deren Typus das *B.* dann gern annimmt.

Blutfluss s. Blutung.

Blutharnen, *Haematuria, Mictus cruentus* (vergl. Harnröhrenblutung). [Entleerung wirklichen Blutes mit dem Harn, welcher dadurch eine rothe oder braune Färbung erhält. Man muss sich hierbei vor den leicht möglichen Täuschungen hüten, da in manchen Krankheiten ein rother oder brauner, nicht wirklich bluthaltiger Harn entleert wird, auch durch den Genuss von Rhabarber, Opuntia, Färberröthe, Safran, Perubalsam, Kassienmark, Himbeeren, rothen Rüben u. s. w. eine ähnliche Färbung erzeugt werden kann. Ein wirklich bluthaltiger Harn färbt immer die Leinwand roth und macht meist einen dunkeln, sich durch Erwärmung nicht wieder auflösenden Bodensatz.] *Innige Mischung des Blutes mit dem Harn, so dass dieser rosenfarben oder cruorartig erscheint, seine natürliche Consistenz behält, oder einen gleichmässig dunkelgefärbten dünnen, nur selten mit einzelnen Fäserchen und Klümpchen verunreinigten Brei darstellt, aus dem sich das Blut nicht niederschlägt, oder sich höchstens nur bei sehr grosser Menge theilweise als ein gleichförmiger, nicht zusammenhängender dicker Brei auf den Boden setzt, verbunden mit Schmerzen in der Lendengegend*, deutet auf den Ur-

sprung des Blutes aus den Nieren. Man beobachtet dieses *B.* besonders bei Erwachsenen und namentlich Greisen, bei Vollblütigen, bei Handwerkern, welche stehend arbeiten, bei Personen, die eine sehr gute Tafel führen, sich Ausschweifungen im Genuss des Weins und der Liebe erlauben, nach dem häufigen Genuss erregender diuretischer Substanzen, oder in Folge des Missbrauchs drastischer Abführmittel, besonders der Aloë, nach zu grossen Gaben von Kanthariden, Terpenthin, Brechnuss, Arnica, überhaupt von scharfstoffigen Mitteln, manchmal nach dem Genuss des eingemachten Ingwers (Tulpius), ja bei grosser Schwäche der Harnwerkzeuge schon nach dem Genusse von Sellerie, Spargel, Rettigen und dergl., aber auch nach erlittenen Gewalthätigkeiten auf die Nierengegend, Nierenverlezzungen, nach starken Erschütterungen, Schwertragen, anstrengendem Reiten und Fahren auf schlechten Wegen, nach Unterdrückung von Blutungen, besonders des Monatsflusses und der Hämorrhoiden, bei Unterlassung von Gewohnheitsaderlässen, bei plötzlichen Störungen von Gicht, Rheumatismen, Hautleiden, bei örtlichen Krankheiten der Nieren, Entzündung, Vereiterung, Verschwärung derselben, Nierensteinen, Steatom und Medullarsarkom der Nieren, endlich als Symptom der Blutauflösung und eines allgemeinen Zersetzungszustandes der Säfte, wie im Skorbut und in faulichten Krankheiten. — *Innige, aber sparsame Beimischung eines sich nur schwer vom Harn trennenden Blutes, wozu sich häufig geronnene, röhren- oder wurmförmige, mit einer weissen Haut überzogene oder mit Gries vermischte Stücken gesellen,* charakterisirt die Harnleiterblutung, oder deutet wenigstens auf längeres Verweilen des aus den Nieren kommenden Blutes im Harnleiter. — *B., wobei das Blut nicht vollkommen mit dem Harn gemischt ist, sondern vielleicht nur in Flocken darin herumschwimmt und dann zu Boden fällt, verbunden mit schmerzhaften Empfindungen im Becken und Harnbeschwerde,* ist ein Zeichen der Beimengung des Blutes in der Harnblase und gehört unter die Symptome von Blasensteinen, Blasenhämorrhoiden, Vorsteherdrüsenanschwellungen, Vereiterungen und Blutungen, welche häufig eine Folge übermässigen Beischlafs und sehr geschwächter Geschlechtstheile, oder ein Ueberrest wiederholter Tripper sind. Scheinbar kann ein solches *B.* auch durch zufällige oder absichtliche Beimengung von Blut zu dem gelassenen Harne, wie namentlich während des Monats- und Hämorrhoidalflusses entstehen.

B. nach heftigen Bewegungen, Fahren, Reiten ist entweder Zeichen grosser Schwäche der Harnwerkzeuge, oder deutet auf Nieren- und Harnblasensteine.

B. in faulichten Krankheiten ist immer eine gefährliche, meist tödtliche Erscheinung.

B. nach erlittenen Gewaltthätigkeiten ist nie für gleichgültig zu halten, da es entweder von Gefässzerreissung oder starker Erschütterung herrührt, welche, wenn sie gleich nicht immer unmittelbar tödtlich sind, doch leicht den Grund zu Nierendesorganisationen legen.

B. bei Greisen ist oft eine Folge örtlicher Schwäche, welche häufig auf frühere Ausschweifungen deutet und gern zu Wassersucht und Zehrfiebern führt. Ueberhaupt wird das *B.* bei Greisen leicht habituell und veranlasst zuletzt Geschwüre und örtliche Fehler in den Nieren. Doch giebt es auch Fälle, wo das aus den leichtesten Ursachen bei Greisen entstehende *B.* Zeichen des Nachlasses acuter Krankheiten wird.

B. bei Hämorrhoidalstörungen ist manchmal kritisch, verkündet aber, wenn es habituell wird, auch oft die Entwickelung von Harnblasenhämorrhoiden.

B. bei Kindern rührt bisweilen von zu engen Binden und Kleidungsstükken her, kann aber auch Zeichen einer skorbutischen Dyskrasie sein, und ist dann immer bedenklich. *B. bei zahnenden Kindern* ist in der Regel gefahrlos.

B. bei Maserkranken, wenn es nicht durch übermässige Blasenpflaster veranlasst wurde, ist äusserst gefahrdrohend.

B. bei Monatsflussunterdrückung ist meist kritisch.

B. vor dem Pockenausbruche, verbunden mit heftigen Rückenschmerzen, stört die Entwickelung des Exanthems, und ist, wenn es nicht künstlich hervorgerufen wurde, fast unbedingt tödtlich. Es entsteht am leichtesten im Sommer und bei jüngeren Personen durch zu warmes Verhalten.

Bluthusten, *Haemoptysis*. [Unter mehr oder minder anstrengendem Husten geschehendes Auswerfen eines entweder reinen, schaumigen, oder in Streifen und Klümpchen dem Bronchialschleime beigemengten, oder diesen gleichmässig röthlich, bräunlich färbenden Blutes.] Der *B.* befällt vorzugsweise jüngere Personen vom Eintritte in die Entwickelungsjahre an bis in die Mitte des Mannesalters, eine Erscheinung, die auf dem lebhafteren Andrange des Blutes gegen die Brustorgane in dieser Lebensperiode beruht. Er ist eines der gewöhnlichsten und sichersten Zeichen der Anlage zur Lungensucht, und lässt in der Regel auf häufiges Nasenbluten im Kindesalter zurückschliessen und wiederum, wenn sich aus ihm keine Lungensucht entwickelt, im Mannesalter Hämorrhoiden erwarten. — *B.* erscheint besonders gern bei Personen mit dem sogenannten phthisischen Körperbau und bei Verwachsenen. — Der *B.* ist häufig eine Folge heftiger Körper-, besonders aber Lungenanstrengungen durch Laufen, Steigen, Heben, Tragen, anhaltendes lautes Sprechen, Schreien, Singen, Spielen von Blasinstrumenten, Husten (wie namentlich beim Keuchhusten), des Eindringens fremder Körper in die Luftwege, des fortwährenden Einathmens reizender Gasarten, unzweckmässigen Sublimatgebrauchs, schnellen Temperaturwechsels, starker Winterkälte und heisser Zimmer, trockner Nord- und Nordostwinde, heftig aufregender oder niederdrückender Gemüthszustände, des Genusses spirituöser oder gewürzhafter Substanzen, zu enger Kleidung, der Selbstbefleckung, der Erkältung, des Ausbleibens gewohnter Blutungen, namentlich der Menstruation und Hämorrhoiden, der Unterlassung gewohnter Blutentziehungen, der Störungen von Schweissen, Geschwüren, namentlich Fussgeschwüren, Hautkrankheiten, Rheumatismen, Gicht, überhaupt aller der Einflüsse, welche mittelbar oder unmittelbar die Lungenthätigkeit erhöhen und einen grössern Blutandrang nach den Lungen hervorrufen. Er gehört daher auch unter die Symptome der Lungenentzündung und der verschiedenen organischen Lungenleiden, der Brustwassersucht, der Herzkrankheiten, Rückendarre und bisweilen selbst der Bauchkrankheiten, Verdauungsstörungen, Wurmleiden. — *Der streifige B.* ist im Allgemeinen günstiger als der gleichmässige, da er meist auf Gelindigkeit des Uebels deutet, doch ist er häufig der Vorläufer des letztern, wie überhaupt ein Rohheitssymptom, oder ein Zeichen von sympathischer Lungenaffection und Beschränkung desselben auf die Bronchialschleimhaut. — *Mit Eiter vermischter streifiger B.* deutet auf Lungengeschwüre und Tuberkelhöhlen. — *Unvermuthet kommender und eben so schnell vergehender, meist periodischer, sparsamer, oft mit fadigen Klumpen vermischter streifiger B.* ist ein Symptom von Krankheiten des Herzens und der grossen Gefässe. — *Streifiger B. bei verhältnissmässig freiem Athmen* begleitet häufig Bauchkrank-

heiten und deutet, mit Seitenstechen verbunden, besonders auf das Vorhandensein gastrischer Reize. — *Aushusten einer grossen Masse reinen schaumigen Blutes, wozu sich oft eine eigenthümliche Art Würgen gesellt* (Lungenblutsturz), deutet auf Berstung eines Gefässes in Folge von Verletzung oder heftiger Anstrengung, ein Fall, der sich namentlich bei vorhandenen Varicositäten oder Pulsadergeschwülsten in den Lungen und in der Brusthöhle überhaupt ereignet, und wenn er nicht durch den bedeutenden Blutverlust oder durch Erstickung unmittelbar tödtet, wenigstens häufig die Ausbildung einer Lungensucht veranlasst. — Der *B.* ist fast immer eine mehr zu fürchtende als günstige Erscheinung, weniger des damit verbundenen Säfteverlustes als der nachtheiligen Folgen wegen. Immer ist er desto böser, je häufiger er wiederkehrt, am bösesten aber, wenn er in den Pubertätsjahren erscheint. Je anhaltender und bedeutender der *B.*, desto mehr droht er Gefahr, diess ist aber besonders dann der Fall, wenn dadurch ein dünnes, aufgelöstes, missfarbiges Blut ausgeworfen wird. Wirklich kritisch ist der *B.* nur sehr selten.

B. bei Asthmatikern, wenn er nicht blos in Folge des heftigen Hustens während des Anfalls eintritt, lässt in der Regel auf organische Fehler in den Lungen und in den grossen Gefässen schliessen.

B. bei Bauchwassersüchtigen verkündet meist den tödtlichen Ausgang.

B. bei Brustfellentzündung ist, sobald die Schmerzen darauf nachlassen, eine günstige Erscheinung, während sein plötzliches Verschwinden oft Gefahr andeutet. Wird er aber zu bedeutend, und steigern sich die Schmerzen dabei fortwährend, so deutet er auf grosse Gefahr.

Schaumiger B. bei Brustwunden verräth Lungenverletzung.

B. in faulichten Krankheiten ist meist todverkündend.

B. bei Störungen des Hämorrhoidal- und Monatsflusses ist nicht gerade sehr bedenklich.

B. bei chronischen Katarrhen ist immer gefährlich, da er auf drohende Lungensucht deutet.

B. beim Keuchhusten ist immer eine bedenkliche Erscheinung, gegen das Alter der Mannbarkeit hin wird dann die Krankheit, besonders bei Knaben, leicht tödtlich.

B. bei Kindern wird, wegen der Unfähigkeit derselben auszuwerfen, nur selten wahrgenommen, doch beobachtet man ihn bisweilen im Gefolge von Schwämmchen oder Brustentzündungen.

B. bei Lungenentzündungen ist, sobald sich die Schmerzen und Fiebersymptome darauf vermindern, günstig, ja nach Huxham ist es bei manchen epidemischen Lungenentzündungen eine Beobachtung der Krankenwärterinnen, dass Alle, die Blut husten, genesen; *wenn dagegen viel reines, hochrothes, schaumiges Blut unter anstrengendem Husten und Zunahme des Brustschmerzes ausgeworfen wird*, so ist Gefahr wegen übermässiger Heftigkeit der Entzündung, oder der Uebergang in Eiterung und Lungensucht zu fürchten.

B. bei chronischen Lungenleiden ist immer bedenklich, er deutet vorzugsweise auf das Vorhandensein von Tuberkeln. — *Wenn bei Personen, die Lungenvomiken haben, ein streifiger B. entsteht*, so ist häufig in Kurzem die Berstung eines Eitersackes zu erwarten.

B. bei jungen Mädchen vor dem Erscheinen des Monatsflusses ist häufig gefahrlos und verschwindet von selbst, sobald sich jener Blutfluss einstellt. Doch hüte man sich vor zu grosser Sorglosigkeit, denn nur zu gern ist er auch der Vorläufer von Lungensucht.

B. beim Monatsflussverschwinden er-

scheinend verkündet in der Regel einen baldigen Tod.

B. bei Pockenkranken ist von übler Bedeutung, bei faulichtem Charakter der Krankheit aber fast stets tödtlich.

B. bei Schwängern ist meist gefahrlos und verschwindet nach der Entbindung von selbst.

B. bei Seelenkranken will man bisweilen als kritisch beobachtet haben.

B. bei Wassersüchtigen ist eine schlimme Erscheinung.

B. bei Weibern ist bisweilen ein Schwangerschaftszeichen.

Bluthusten periodischer. Der *B.* erscheint fast stets in einzelnen Anfällen, welche besonders gern Nachts zwischen 2 und 3 Uhr oder Vormittags gegen 10 und 11 Uhr eintreten. — *Ein wirklich periodischer B.* ist meist der Stellvertreter unterdrückter periodischer Blutungen, namentlich des Nasenblutens, der Menstruation und Hämorrhoiden. Aber auch ohne eine solche Veranlassung hält häufig der auf einfachen Lungencongestionen beruhende *B.* einen periodischen Typus. — *Periodischer B.* ist bisweilen ein Zeichen beginnender Lungendegeneration, der Tuberkelbildung und Hepatisation. — *Sparsamer, oft mit fadigen Klumpen vermischter, unvermuthet kommender und eben so schnell wieder vergehender periodischer B.* ist ein Symptom von Krankheiten des Herzens und der grossen Gefässstämme. — *Streifiger, verhältnissmässig nur mit geringer Athmungsbeschwerde verbundener periodischer B.* begleitet häufig Bauchkrankheiten, namentlich gastrische Unreinigkeiten, Würmer und Entzündungen der Oberbaucheingeweide.

Bluträuspern deutet auf Ursprung des Blutauswurfs in dem obern Theile der Schlingwerkzeuge und Luftwege, und wird daher besonders bei Bräunen, Katarrhalleiden des Kehlkopfes und der Luftröhre, bei Varicositäten des Rachens und Schlundes und bei Abscessen, Geschwüren, Polypen in diesen Theilen beobachtet. Je tiefer der Sitz des Uebels ist, desto mehr geht auch das *B.* in Bluthusten oder Bluterbrechen über. — Das *B.* ist unter allen Verhältnissen eine bei weitem minder gefährliche Erscheinung als der Bluthusten, wenn gleich es ein Symptom lebensgefährlicher Krankheiten, wie der Schlund-, Kehlkopf- und Luftröhrenschwindsucht, sein kann.

Blutschneutzen (vergl. Nasenbluten). *Die Beimischung von Blutstreifen oder Klümpchen zu dem ausgeschneutzten Schleime* deutet auf Kopfcongestionen, bevorstehendes Nasenbluten, Schnupfen oder mechanische Verletzung der Nasenschleimhaut durch die Anstrengung beim Schneutzen, Bohren, Stoss, Schlag. — *Ausschneutzen grösserer, geronnener Blutklumpen* ist ein Zeichen eines vor Kurzem statt gehabten Nasenblutens. — *B., verbunden mit dem Ausschneutzen eines übelriechenden Schleimes oder Eiters,* verräth chronische, besonders skrofulöse oder syphilitische, Entzündung der Nasenschleimhaut und Nasenknochen, Verschwärung derselben, so wie ähnliche Leiden der Stirn- und Oberkieferhöhlen oder Nasenpolypen.

Blutschwär, Schwär, *Furunculus, Abscessus nucleatus* (vergl. Abscess). [Eine erhabene, umgrenzte, harte, dunkelrothe, äussert schmerzhafte, von der Grösse einer Erbse bis zu der einer Wallnuss oder eines Hühnereies variirende Entzündungsgeschwulst im Hautgewebe.] Der *B.* liebt besonders fettreiche Stellen, die Wangen, den Rücken, Bauch, die Hinterbacken, Schenkel, die Achseln und Leisten; auch bleibt er nur selten isolirt, sondern lässt meist die gleichzeitige oder nachfolgende Bildung mehrerer gleichartiger Entzündungsgeschwülste erwarten. — *B.* befallen bisweilen vollkommen gesunde Personen, häufiger aber solche, welche an Verdauungsstörungen, Blutstockungen im Bauche, Schärfen im Blute, an skrofulöser, gich-

tischer, syphilitischer, mercurieller, skorbutischer Dyskrasie leiden, spirituöse Getränke und scharfe gesalzene, geräucherte, fette Speisen lieben, dabei die Hautkultur vernachlässigen, fortwährend der Einwirkung grosser Hitze ausgesetzt sind oder sich häufig erkälten. — *B., die am Ende fieberhafter Krankheiten, namentlich der Ausschlagsfieber erscheinen*, sind, sobald sie nicht durch ihre Menge und Grösse neue Fieberbewegungen machen, nicht als ungünstig anzusehen, sondern dienen im Gegentheil oft als Nachkrisis, ein Fall, den man besonders häufig bei Pockenkranken beobachtet.

Blutschwitzen, *Haemathidrosis*. *Ein blutiger Schweiss* ist bisweilen bei den höchsten Graden von Angst und in heftigen Krampfanfällen beobachtet worden. — *B.* erscheint manchmal in faulichten, typhösen Fiebern, beim Skorbut, in der Pest als Zeichen des höchsten Grades von Säfteauflösung. — *B.* kann auch der Stellvertreter anderer gewohnter Blutausleerungen sein; so hat man namentlich ein *örtliches periodisches B.* als Menstruationslarve erscheinen gesehen.

Blutspucken, *Haemoptoë* (vergl. Mundhöhlenblutung) [Ausspukken eines nicht schaumigen, mit Speichel vermengten oder reinen Blutes ohne Husten, Würgen oder Räuspern], ist Zeichen von Blutungen in der Mund- und Rachenhöhle, deren Sitz oft durch eine kitzelnde, oder brennende, schmerzhafte Empfindung an der blutenden Stelle, besonders bei Gaumenblutungen, die öfters nach dem Schlafe eintreten, bezeichnet wird. — Das *B.* ist häufig Folge von Verletzungen, cariösen Zähnen, skorbutischer Beschaffenheit des Zahnfleisches, von Berstung einzelner kleiner Gefässchen, wie in heftigen Keuchhustenanfällen, bei anstrengendem Erbrechen, von Geschwüren, Schwämmchen, zerplatzten oder Blut ausschwitzenden Blutaderknoten; es kann aber auch durch die hintern Nasenöffnungen in die Rachenhöhle herabfliessen. — *Das Ausspucken einer grösseren Menge reinen, dunkelrothen, flüssigen Blutes* beobachtet man in der Mundfäule, Blutfleckenkrankheit, beim Skorbut und manchmal in Faulfiebern. — *Periodisches B.* begleitet bisweilen die Schwangerschaft, die Monatsflussunterdrückung und die Störungen des Hämorrhoidalflusses.

B. bei Greisen, besonders solchen, die früher an Nasenbluten oder unordentlichen Hämorrhoiden gelitten haben, ist oft Folge kleiner Blutaderknoten, die sich am Gaumen, Zäpfchen oder an den Mandeln gebildet haben und platzen.

B. nach Kopfverletzungen deutet auf Schädelbruch.

Blutstuhl, *Faeces cruentae* (vergl. Afterblutung). [Beimischung von Blut zu der Darmausleerung.] *Hochrothe, den Koth überziehende Blutstreifen und Klümpchen* sind ein Zeichen vermehrten Blutandranges nach dem untern Theile der Darmschleimhaut und besonders nach den Hämorrhoidalgefässen, wodurch Blutausschwitzungen hervorgerufen werden; sie erscheinen daher häufig (selbst periodisch) bei jungen, sehr vollblütigen Personen, besonders nach aufregenden Genüssen und im Frühlinge, bei Schwangern, die eine sitzende Lebensart führen, bei Leuten, die einer sehr nahrhaften und reizenden Diät ergeben sind, ohne für gehörige Körperbewegung zu sorgen, bei athletischen Personen, die ihre frühere thätige Lebensart mit einer sitzenden vertauschen; ferner nach übergangenen Gewohnheitsaderlässen oder nach Unterdrückung einer freiwilligen Blutung, so wie auch bisweilen bei Personen, die ein grösseres Glied verloren, und sind unter solchen Verhältnissen als ein Bestreben der Natur, den krankhaften Blutandrang durch eine Ausscheidung auszugleichen, aber auch häufig als die Vorboten des sich allmählig ausbildenden Hämorrhoi-

dalflusses anzusehen. Nicht minder kann aber dieselbe Erscheinung auch ein Symptom der schon vollkommen entwickelten Hämorrhoidalkrankheit sein, oder durch den Genuss scharfer Substanzen und drastischer Purgirmittel, durch veraltete gastrische Unreinigkeiten, Kothanhäufung, Würmer, Blutaderknoten, Entzündung, Verschwärungen der Darmschleimhaut, besonders des Dickdarms, durch Leber-, Milz-, Bauchspeichel- und Gekrösdrüsen-, Harnblasen-, Gebärmutter- und Vorsteherdrüsenentzündung hervorgerufen werden. — *Mit Eiter gemischte Blutstreifen und Klümpchen auf dem meist unter heftigem Schmerz entleerten, oft missgeformten Koth* deuten auf Verschwärungen, Verhärtungen, Polypen und andere Auswüchse im Mastdarm, Mastdarmvorfall, schwärende Hämorrhoidalknoten, Afterrisse. — *Blutiger Durchfall* ist entweder die Folge vermehrten Blutandranges nach der Darmschleimhaut (s. oben), oder *wenn er sehr wässrig*, *schaumig*, *übelriechend ist*, Zeichen einer geschehenen Vergiftung, namentlich durch scharfe, ätzende vegetabilische oder mineralische Gifte, sehr festsitzender gastrischer, faulichter Unreinigkeiten, der Entzündung oder Verschwärung der Darmschleimhaut, Ruhr, heftiger Leber- und Milzentzündung, bedeutender Vereiterungen in der Bauchhöhle, namentlich der Darm-, Gekrös-, Leber- oder Milzschwindsucht, oder eines allgemeinen Colliquations- und Zersetzungszustandes, wie bei Zehrfieberkranken, am Faulfieber oder Skorbut Darniederliegenden. — *B. fast ohne alle Kothbeimischung* bezeichnen entweder die eben fliessenden Hämorrhoiden, oder sie deuten auf Verletzung des Darmkanals durch Bauchwunden, durch verschluckte Knochen- und Glassplitter, scharfe Metallstückchen, oder auf Zerstörung eines Gefässes durch bedeutende Verschwärungen, auf Berstung einer varikösen oder aneurismatischen Geschwulst, oder endlich auf einen skorbutischen, aufgelösten Zustand der Blutmasse. — *B.* sind immer eine wichtige Erscheinung, sobald sich nicht Vollblütigkeit oder Hämorrhoidalleiden als die Ursache derselben zu erkennen geben. Wo sie sogleich im Anfange einer Krankheit eintreten und sich mit Trommelsucht verbinden, da stirbt der Kranke meist bald unter Betäubung und Zuckungen.

B. bei Bauchanschoppungen sind, sobald sie nicht zu heftig und anhaltend werden, oft heilsam, indem sie, wenn auch das Leiden nicht heben, doch vor andern Uebeln schützen.

B. bei Bauchentzündungen wirken oft erleichternd.

B. bei Bauchtyphus sind eine äusserst ungünstige Erscheinung.

Faulicht riechende B. in der epidemischen Brechruhr sind schlimm, ja nach einigen Beobachtern immer todverkündend.

B. bei Darmentzündungen, mit Nachlass der Schmerzen verbunden, sind ein Zeichen der Zertheilung; *wo dagegen die Ausleerung zugleich wässrig, schaumig und sehr übelriechend ist* und alle übrige Erscheinungen dabei zunehmen, da ist häufig Geschwürbildung oder ein sehr hoher Grad der Entzündung mit Neigung zu brandiger Entartung vorhanden.

B. bei Hirn- und Rückenmarksleiden sind oft erleichternd.

B. bei saugenden Kindern rühren, wenn das Blut geronnen, mit dem Kothe vermischt ist und ohne Zeichen von Bauchschmerzen entleert wird, von wunden Brustwarzen, Abscessen in den Brüsten und dergl. her, so dass das Kind das Blut verschluckt hat. — *B.* beobachtet man oft bei zahnenden Kindern (Zahnruhr), wo sie immer auf scharfe Unreinigkeiten und gereizten Zustand des Darmkanals hindeuten. — *Ein hochrother, oft periodischer Blutabgang mit dem Stuhle bei grösseren Kindern* ist bisweilen Folge von Vollblütigkeit, unterdrückten Blutungen und dergl. und dann meist ohne grosse Bedeutung. —

B. bei Kindern rühren auch oft von Schwämmchen, Säure, Würmern her. — *Weissliche, mit Schleim und Blut vermischte Stühle* beobachtet man oft bei atrophischen Kindern.

Hellrothe B. nach starken Kolikschmerzen sind oft Zeichen von Vergiftung, oder lassen Berstung eines Gefässes vermuthen.

Vorübergehende B. bei Milzsüchtigen sind oft heilsam; wo sie dagegen anhaltend werden, sterben die Kranken meist an Bauchwassersucht.

B. bei Pockenkranken sind von übler Bedeutung, indem sie eine Neigung zur faulichten Zersetzung oder Darmgeschwüre verrathen.

Fast reine B. bei der Ruhr sind, besonders wenn sich die Symptome eines typhösen Fiebers damit verbinden, äusserst ungünstig.

B. bei ausgebildetem Skorbut sind eine sehr schlimme Erscheinung.

Blutthränen. *Die Beimischung von Blut zu der Thränenflüssigkeit, wodurch dieselbe eine fleischwasserähnliche Farbe erhält*, ist ein Zeichen der höchsten Säfteentmischung und findet sich namentlich bei schmutzigen, in höchster Dürftigkeit lebenden, skorbutischen Personen. — *Eine vorübergehende Beimischung von Blut zu den Thränen* kann Folge von Verletzung der innern Lidfläche, der Thränendrüse oder des Auges selbst, so wie der Geschwüre an diesen Theilen sein.

Blutung, Blutfluss, *Haemorrhagia* (vergl. die verschiedenen specielleren Artikel, als: Afterblutung, Nasenbluten u. s. w.), ist sehr häufig die Wirkung äusserer Verletzungen und deutet dann stets auf Aufhebung der Continuität eines oder mehrerer Blutgefässe. Je bedeutender solche traumatische *B.*, auf desto zahlreichere und wichtigere Gefässverletzungen lassen sie schliessen und um desto mehr erhöhen sie die Gefahr der Verwundung, sobald es nicht gelingt, sie zu stillen. — *Freiwillig (ohne vorangegangene traumatische Einwirkung) entstehende B.* sind eine eben so häufige als semiotisch wichtige Erscheinung, deren Beurtheilung nicht allein eine genaue Berücksichtigung der Menge und Beschaffenheit des ausgeleerten Blutes, sondern auch des Sitzes und der Häufigkeit der *B.* selbst erfordert. — *Solche freiwillige B.* geschehen fast einzig durch die Schleimhaut der verschiedenen Se- und Excretionsorgane, und zwar befallen sie bis zum Mannesalter vorzugsweise die obere Körperhälfte, von diesem Zeitpunkte an dagegen die unterhalb des Zwerchfells gelegenen Theile, mit einziger Ausnahme der Gebärmutter, welche, da ihre grösste Thätigkeit mit den Blüthenjahren zusammenfällt, auch während dieser am häufigsten Blutungen ausgesetzt ist. — *Freiwillige B. aus Organen oberhalb des Zwerchfells* sind meist arterieller Natur; umgekehrt wird *durch die aus der untern Körperhälfte geschehenden B.* gewöhnlich ein venöses Blut entleert. — *Der Sitz der freiwilligen B.* ist fast stets (sobald nicht bestimmte äussere Einflüsse eine Abweichung verursachen) ein Zeichen der naturgemässen oder krankhaften Präponderanz dieses Theiles und des damit nothwendig zusammenhängenden stärkeren Blutandranges nach demselben, oder er deutet auf besondere Schlaffheit und wirkliche Structurveränderungen des blutenden Organes, oder endlich auf schon früher mehrmals durch dasselbe geschehene *B.* — *Eine vorstechende Neigung zu freiwilligen B.* beobachtet man beim sanguinischen Temperament, überhaupt bei allen Personen mit sehr reizbarem Gefäss- und Nervensystem, daher namentlich auch beim weiblichen Geschlechte, bei vollblütigen, eine sehr erhitzende Diät führenden, oder anhaltend einer sehr hohen Temperatur ausgesetzten Individuen, bei grosser Sommerhitze und bedeutender Winterkälte, überhaupt bei Aenderungen der Temperatur und des Luftdruckes, bei Unterdrückung anderer gewohnter *B.*, unterlas-

senen Blutentziehungen, bei Hemmung normaler oder krankhafter Ausscheidungen, schneller Heilung von Hautausschlägen oder Geschwüren, mangelhafter Ausdünstung; ferner in Entzündungskrankheiten (in denen die freiwilligen *B.* zu den wohlthätigsten Krisen gehören), aber auch bei Störungen des freien Blutlaufs in einzelnen Körpertheilen durch Eingeweideverstopfungen und Entartungen, namentlich Leber- und Milzleiden, drückende Geschwülste, organische Fehler der Gefässe, bei Herzkrankheiten, bei aufgelöstem, skorbutischem Zustande des Blutes und endlich sogar erblich bei den sogenannten Blutern. — *Freiwillig erfolgende B.* lassen entweder auf einen vorangegangenen schnellen Wechsel der Temperatur oder des Luftdruckes, oder auf Beschleunigung des Blutumlaufs durch heftige Körper- oder Gemüthsbewegungen, erhitzende Genüsse, auf Störung desselben durch zu enge Binden und Kleidungsstücke, heftige Krämpfe, auf ein Heilbestreben des Organismus, um entzündliche und congestive Zustände zu beseitigen und um überhaupt die Ueberfüllung des Gefässsystems zu mindern, schliessen, können aber auch Folge der Zerstörung der Gefässwände durch heftige Anstrengungen, wie beim Husten, Niesen, Erbrechen, beim Heben und Tragen schwerer Lasten, durch Geschwüre und dergl., oder endlich einer lähmungsartigen Erschlaffung der Gefässenden und eines aufgelösten, zersetzten Zustandes des Blutes selbst sein. — *Plötzlich entstehende, stossweise kommende und eben so schnell wieder verschwindende freiwillige B.* lässt einen Krampfzustand als Ursache vermuthen, wie bisweilen nach heftigen Gemüthsbewegungen. — *Eine abwechselnde, von Zeit zu Zeit nachlassende, aber immer wiederkehrende, meist den gewöhnlichen Mitteln nicht weichende, oft mit Fieber und brennender Hitze verbundene, in der Regel nur mässige B.* entsteht oft in Folge gastrischer Unreinigkeiten, namentlich des Gallenreizes. — *Eine gewöhnlich stossweise eintretende, besonders im Winter und Frühling erscheinende, ohne merkliche Veranlassung immer wiederkommende und oft sehr langwierig werdende, aber in der Regel nur sparsame B.* deutet meist auf Verstopfung von Baucheingeweiden als Ursache. — *Schwer zu stillende, reichliche, ein dunkles, flüssiges Blut entleerende, oft gleichzeitig aus mehreren Theilen hervorbrechende und bei der geringsten Veranlassung wiederkehrende B.* sind ein Symptom der Blausucht, wie überhaupt der angeborenen Herzfehler, der Milzkrankheiten, des Skorbuts, Typhus, der faulichten Krankheiten, der Pest, des gelben Fiebers und vieler Kachexien. Solche *B.* sind nie wohlthätig, sondern erhöhen immer durch die damit verbundene Erschöpfung die Gefahr. — *Freiwillige B., die ein hellrothes, gerinnendes Blut ergiessen, aus minder edlen Organen geschehen und eine merkbare Besserung des Allgemeinbefindens herbeiführen,* sind immer als heilsam anzusehen. Man beobachtet sie besonders in entzündlichen und in solchen Krankheiten, die von Unterdrückung oder Vernachlässigung gewohnter, namentlich blutiger Ausleerungen und vom Missbrauche erhitzender Getränke entstanden sind; sie erfolgen am gewöhnlichsten aus der Nase, Gebärmutter, Harnblase oder aus dem After, und tragen bei weitem mehr zur Entscheidung der Krankheit bei, als künstliche Blutentleerungen, selbst wenn durch diese eine viel grössere Menge Blutes entzogen wird.

Freiwillige B. in Entzündungen und entzündlichen Fiebern sind in der Regel eine äusserst wohlthätige, kritische Erscheinung.

B. im Faulfieber sind stets bedenklich.

Heftige B. bei Frieselkranken sind meist übel.

Starke B. bei Gelbsüchtigen verrathen gewöhnlich Gefahr und lassen na-

mentlich auf ein sehr ausgebildetes Milzleiden schliessen.

Häufige B. bei Kindern deuten auf Vollblütigkeit, ein sehr bewegliches Gefäss- und Nervensystem, auf künftige Anlage zu Brustleiden und krampfhaften Zufällen.

Wiederholte B. bei Krebskranken, namentlich aus dem Krebsgeschwüre selbst, sind ein Zeichen des herannahenden Todes (Patrix).

B. bei Skorbutischen, wie überhaupt bei Kachektischen sind stets eine bedenkliche, die allgemeine Erschöpfung mehrende und zur Wassersucht führende Erscheinung.

B. bei Typhuskranken sind ein eben so häufiger als gefährlicher Zufall.

Freiwillige B. bei Vollblütigen lassen immer eine wesentliche, wenn gleich nicht dauernde Erleichterung hoffen.

Bodensatz s. *Blutwasserbodensatz, *Harnbodensatz.

Bohren s. Fingerbohren, Kopfbohren, Schmerz-bohrender.

Bombus s. Ohrtönen.

Borborygmi s. Kollern.

Borken s. Häutung borkige.

Brand, *Gangraena*, *Sphacelus*, ist immer ein Zeichen der örtlichen Vernichtung des Lebens in dem davon ergriffenen Theile, sei es nun, dass dieselbe durch allzuheftige äussere Einwirkungen, hohe Grade von Hitze und Kälte, Blitzstrahl, Gifte, Ansteckungsstoffe, oder durch zu bedeutende Eingriffe in die Organisation des Theiles, Zerreissung, Quetschung, Zerschmetterung desselben, zu hoch gestiegene, falsch behandelte und dann plötzlich in Erschöpfung übergehende Entzündung, Aufhebung des Blutumlaufs in demselben, Zerstörung des Nerveneinflusses und wirkliche Lähmung, oder durch bedeutende allgemeine Kräfteerschöpfung vermittelt wird. — *Das Brandigwerden entzündeter, eiternder, schwärender Stellen* ist daher, eben sowohl wie *der ohne vorangehende Entzündung sich ausbildende B.*, an und für sich immer eine ungünstige Erscheinung, besonders wenn derselbe immer mehr an Ausdehnung gewinnt, oder ein neues, leicht nervös und faulicht werdendes Fieber entzündet; doch sind auf der andern Seite auch die Fälle nicht ungewöhnlich, dass sich der Organismus dieser Aufopferung eines einzelnen Theiles zur Bildung von Metastasen bedient, um sich schädlicher Krankheitsreize und Stoffe, deren Entfernung durch Ausscheidungsorgane entweder ganz unmöglich sein, oder die Zerstörung derselben nothwendig herbeiführen würde, auf diese Weise durch unmittelbare Ablagerung auf minder wichtige Theile zu entledigen. Diese Bedeutung erhält der *B.* besonders in manchen bösartigen faulicht typhösen Fiebern (vergl. Aufliegen) und nach der Aufnahme von Ansteckungsstoffen (Hospitalbrand, Milzbrand, Pest) oder Giften (Schlangenbiss, auch bei manchen vegetabilischen oder mineralischen Vergiftungen, in der Kriebelkrankheit). Immer ist aber die Wirkung dieser Brandmetastase von sehr zweifelhafter Bedeutung, da sie nur zu häufig unvollkommen, immer aber mit einer bedeutenden Kräfteerschöpfung verbunden ist und nur zu häufig auf wichtige Theile geschieht. Bei Pocken-, Maser- und Scharlachkranken ist sie meist die Vorläuferin eines tödtlichen Ausganges.

Brandblatter, Brandbeule, *Anthrax*, *Carbunculus* [ein mit grosser Neigung zum Brandigwerden verlaufender, niemals durch Zertheilung oder gutartige Eiterung, sondern stets durch Verjauchung oder wirklichen Brand endender Blutschwär], ist entweder ein Symptom der orientalischen Pest [dann besonders in Achseln und Leisten], oder der Uebertragung des Milzbrandgiftes durch unmittelbare Berührung oder den Genuss des Fleisches der erkrankten Thiere, oder

ferner, wenn sich eine solche Ansteckung nicht nachweisen lässt, ein Zeichen syphilitischer oder gichtischer, meist mit grosser Schwäche und mit bedeutenden Störungen in den Verdauungsorganen verbundener Dyskrasie [dann besonders auf Rücken und Schenkeln], oder endlich eine Wirkung des Genusses schlechter Nahrungsmittel, schlechten Brodes, verdorbener mehliger Gemüse und Fleischspeisen, in Zersetzung übergehender Getränke, und überhaupt des Lebens in Kummer und Unreinlichkeit. — Bisweilen entsteht auch eine *B.* als Metastase in bösartigen, typhösen Fiebern, doch leider nur zu oft ohne günstige Rückwirkung auf den Krankheitsverlauf (s. Brand).

Bräune, *Angina*, *Cynanche* (über die diagnostischen Kennzeichen der verschiedenen *B.* s. Rachenröthe, Schlundschmerz u. s. w.). *Personen, die einmal an B. litten*, verfallen leicht, selbst bei geringen Veranlassungen, von Neuem in diese Krankheit; diess ist aber ganz besonders dann der Fall, wenn sich die Entzündung nicht vollkommen entschied, ungewöhnlich in die Länge zog, oder gar den Ausgang in Verhärtung machte. Gewöhnlich ist unter solchen Umständen eine gründliche Heilung dieser Anlage nur von einer mit gehöriger Eiterung endenden neuen *B.* zu hoffen. — *B.* befallen ganz besonders gern Jünglinge und Personen von sanguinischem Temperament, vor allen aber Rothhaarige (Sydenham). Auch Sänger und solche Personen, welche die Organe des Halses sehr anstrengen, sind denselben häufig unterworfen. — *Häufige B. zur Zeit des Mannbarwerdens, welche aller Sorgfalt ungeachtet in Eiterung übergehen und die Stelle eines früheren habituellen Nasenblutens einnehmen*, deuten auf angeerbte Lungentuberkeln und überhaupt auf Anlage zur Lungensucht. Eben so geht bei mit Anlage zur Lungensucht behafteten Personen häufig eine durch Eiterung endende *B.* dem Ausbruch dieser Krankheit unmittelbar voran.

B. bei Faulfieberkranken entsteht oft symptomatisch im spätern Verlaufe der Krankheit und darf dann zwar nicht mit der ursprünglichen faulichten *B.* verwechselt werden, ist aber immer als ungünstig anzusehen.

B. bei Maserkranken lässt meist auf Unterdrückung eines heilsamen Durchfalls, auf zu grosse Stubenwärme und auf ein zu erhitzendes Verfahren schliessen.

B. bei Ruhrkranken verkündet oft den Tod.

Starke B. bei Scharlachpatienten ist immer von günstiger Bedeutung; je mehr über diese geklagt wird, desto ruhiger kann der Arzt bei sonst gleichen Umständen sein. *Schwaches Hervortreten der B.* dagegen ist von schlimmer Vorbedeutung, *Verschwinden derselben vor der Zeit* meist tödtlich.

B. nach Wechselfiebern ist namentlich bei Greisen oft eine todverkündende Erscheinung. Allzu häufige Ausleerungen des schon durch die Krankheit erschöpften Körpers und zu lange Dauer des Fiebers sind häufig die Ursache.

Braunenauseinanderstehen galt den Alten für ein Zeichen des schleimigen Temperaments.

Braunenausfallen (vergl. Haarausfallen) ist im Ganzen viel seltner als das Ausfallen anderer Körperhaare, doch hat man es manchmal im Verlaufe langwieriger, erschöpfender Krankheiten, besonders auch bei der Lustseuche und beim Aussatz beobachtet. — *B.* ist bisweilen eine Folge örtlicher Ausschläge. — Greise verlieren neben den übrigen Haaren manchmal auch die Braunen.

Braunen dicke wurden von den Alten für ein Zeichen des galligen Temperaments angesehen. — *Gedrängte, feste B., deren Haare parallel laufen und wie beschnitten sind*, gewähren, nach Lavater, eins der entscheidendsten Zeichen eines festen, männlichen, rei-

fen Verstandes, tiefsehender Klugheit und eines treuen, zuverlässigen Sinnes. — Verwachsene haben meist *sehr dicke B.* — *Aus dicken, starken B.* soll man auf einen reichlichen Haarwuchs in der Schaamgegend schliessen können.

Braunen dünne gehörten, nach der Annahme der Alten, zu den Eigenschaften eines schleimigen Temperaments; auch nach Lavater verrathen sie immer Phlegma und Schwäche, bei Männern weibisches Wesen und Mangel an Geist. *Auffallend dünne B. bei übrigens kräftigen Constitutionen* sollen Verräther verschwendeter Kraft sein.

Braunenfrost. *B. mit dem Gefühle pelziger Stumpfheit und mit gleichzeitiger Wüstigkeit des Kopfes* begleitet manchmal den beginnenden Schwarzstaar, und bei innern Augenentzündungen den Uebergang derselben in Eiterung. *B. mit Taubsein dieser Gegend und Lidherabhängen* ist ein Symptom der Lidlähmung.

Braunenrunzeln ist ein Zeichen des Nachdenkens, Missmuths, Zornes, starken Ekels, heftigen Schmerzes. — *Das auffallende B.* gehört unter die Charaktere der Facies coelialgica und findet sich daher sehr ausgeprägt bei acuten sowohl als chronischen Bauchleiden.

Bedeutendes B. bei kleinen Kindern während des Weinens deutet oft auf ausbrechende Hirnhöhlenwassersucht.

Braunenschmerz (vergl. Stirnschmerz) kann Folge starker Anstrengung des Gesichtes, des Gebrauchs zu scharfer Augengläser, anhaltenden Weinens, eines scharfen, das Auge treffenden Windzuges sein, ist aber auch ein häufiger Begleiter verschiedener, besonders entzündlicher Augenkrankheiten. — *Ein Drücken, Jucken, Stechen, Brennen, Spannen unter den Braunen* gesellt sich nicht allein gern zu äussern Augenentzündungen, sondern namentlich auch zu der Regenbogenhautentzündung, sobald dieselbe eine allgemeinere Ausdehnung erlangt. — *Prickeln, Ameisenkriechen, lästiges Jucken um die Augenbraunen, verbunden mit einem ganz eignen Gefühl in der Augengrube,* ist für die beginnende gichtische Augenentzündung charakteristisch. — *Heftiger, besonders nächtlicher B.* gehört zu den Symptomen der Wasserkapselentzündung und der Vermehrung des Humor aqueus. — *Nächtliche, auf die Augenbraunengegend beschränkte Knochenschmerzen,* bei deren Nachlass jedesmal Form und Farbe der Regenbogenhaut mehr verändert, die Pupille enger, mehr nach innen und oben verstellt und am Rande mit angeschossenen Lymphflecken besetzt wird, begleiten die syphilitische Regenbogenhautentzündung. — *Stumpfer, drükkender B.* wird häufig beim krampfhaften Schwarzstaar beobachtet. — *Drükkender, spannender B.* gehört unter die Symptome der Thränensackwassersucht. — *Ein mehr in der Tiefe sitzender, weiter verbreiteter, oft auch nur einseitiger B.* wird durch Leiden der Stirnhöhlen hervorgerufen. — *Heftiger, spannender B. ohne Augenleiden* kommt nicht selten bei der unächten Lungenentzündung vor.

Heftiger B. nach plötzlichem Milchrücktritt verkündet oft den aus dieser Ursache sich bildenden Schwarzstaar.

Braunensenken beobachtet man bei Weinenden, Nachdenkenden, von unangenehmen, schmerzhaften, niederschlagenden Empfindungen Ergriffenen. — *Fortwährend gesenkte Braunen* sollen den Neid charakterisiren. — *Schlaffes Herabhängen der Braunen* verräth grosse Krafterschöpfung, daher Hippokrates diese Erscheinung, besonders in anhaltenden Fiebern, für tödtlich erklärt.

Braunenwölben. *Gewölbte, dünne und weit von einander stehende Braunen* galten den Alten für ein Zeichen des schleimigen Temperaments. — *Hochgewölbte Braunen* charakterisiren den Stolz. — Lavater hält *die hochgewölbten Braunen* für ein Zeichen von

Verstandesschwäche, indem er keinen tiefen Denker, auch nicht einmal einen sehr festen und klugen Mann mit schwachen, hohen Braunen, welche die Stirn gleichsam in zwei Theile scheiden, gesehen haben will. — *Ein momentanes B.* findet man bei Lachenden, Freudigen, Staunenden, Erschrockenen, Auffahrenden und bei starker Anstrengung der Körperkräfte. — *Starkes B.* begleitet überhaupt die gesteigerte Thätigkeit des Organismus und ist daher auch in Krankheiten oft Zeichen einer solchen. Namentlich sind *aufwärts gezogene und gewölbte B.* häufig bei heftigen tonischen Krämpfen bemerkbar.

Auffallendes B. bei kleinen Kindern während des Weinens gehört unter die Zeichen der ausbrechenden Hirnhöhlenwassersucht.

Braunen zusammenlaufende sind, nach der Ansicht der Alten, ein Zeichen des galligen Temperaments und der Heimtücke. Doch läugnet Lavater das letztere, indem er sie auch an den redlichsten, offensten und liebenswürdigsten Angesichtern fand, denen sie freilich immer etwas Finsteres geben. Oft sind sie nach ihm Zeichen einer Trübung des Geistes und Herzens.

Brechen s. Erbrechen.

Brechneigung s. Uebelkeit, Würgen.

Brennen s. Schmerz-brennender, Hitzegefühl.

Bronchienschall, Bronchiensprache, *Bronchophonia.* [Undeutlicher, dem Tone des Sprachrohrs ähnlicher, nicht vollkommen durch den Cylinder hindurchgehender Widerhall der Stimme.] Der *B.* findet sich naturgemäss in der Oberbrustgegend zunächst dem Brustbein und in der Zwischenschulterblatt-, so wie auch in der Unterrückengegend. Eben so kann man ihn hervorrufen, wenn man das Hörrohr auf die Luftröhre setzt und sprechen lässt. — *Grosse Deutlichkeit des B.* verräth unmittelbare Berührung der Lungen mit den Brustwandungen, gehört daher unter die Zeichen der Brustfellverwachsungen, lässt aber auch häufig auf vermehrte Dichtigkeit des Lungenparenchyms schliessen, und erreicht den höchsten Grad, wenn dieses für das Athmen völlig unbrauchbar geworden ist. — *Der an ungewöhnlichen Stellen wahrnehmbare B.* charakterisirt das zweite Stadium der Bronchitis, kann aber auch ferner [wenn er dauernd wird] ein Zeichen von Erweiterung oder Verknöcherung der Bronchien, Lungenfisteln, unter einander und mit den Bronchien communicirenden Höhlen, oder von Lungenhepatisation, Eiterinfiltration in die Lungensubstanz, zahlreichen rohen Tuberkeln sein, indem dadurch eine Erweiterung einzelner Bronchialäste hervorgerufen wird. — *Sehr verbreiteter B.* deutet auf weit verbreitete Bronchienerweiterung, chronische Bronchitis, mehrere mit einander zusammenhängende oder ungewöhnlich grosse Höhlen, oder auch auf allgemeine Hepatisation und überhaupt auf einen ziemlich hohen Dichtigkeitsgrad der Lungensubstanz. — *In der Unterschlüsselbeingegend bemerkbarer B.* deutet mit ziemlicher Sicherheit auf Tuberkelhöhlen.

Bronchienschall fehlender an Stellen, wo er naturgemäss wahrnehmbar sein müsste, lässt Verengerung oder Verstopfung der Bronchien durch Schleim, Geschwülste, fremde Körper vermuthen, oder deutet auf Zurückdrängung der Lungen von den Brustwandungen, wie dieses durch Mittelfellgeschwülste, Skrofeln, Speiseröhrengeschwülste, oder durch Ergiessungen in die Brustfellsäcke geschehen kann. — *Fehlender B. in der Unterrückengegend* lässt vorzugsweise chronische Brustfellentzündung und Ausschwitzungen, oder Eiter- und Bluterguss, doch manchmal auch grosse Brustfellgeschwülste vermuthen.

Bruch s. Darmbruch.

Brust, *Pectus*, *Thorax*, ist als Sitz der Athmungsorgane und des Mit-

telpunktes der Blutcirculation einer der wichtigsten Theile des Organismus; sie ist es aber wegen der vielfachen sich an ihr darbietenden Erscheinungen auch nicht minder für den Semiotiker und hat in dieser Hinsicht namentlich durch die Entdeckung der Auscultation und durch die sorgfältigere Ausbildung der Percussion neuerlich noch mehr an Bedeutung gewonnen. — Ueber die Eintheilung der *B.* in verschiedene Gegenden s. vorn.

Brust-angst s. Angst.

Brust-anschwellung (vergl. Brust-auftreibung). *Oedematöse Anschwellung der allgemeinen Bedeckungen des Brustkastens, verbunden mit Athmungsbeschwerde, welche durch starken Druck auf die Anschwellung gesteigert wird,* deutet auf Ergiessung von Serum, Blut, Eiter oder grosse Hydatiden im Brustfellsacke dieser Seite. — *Eine weiche, ödematöse, über einer tiefer liegenden schwappenden, beim Athmen sich abwechselnd hebenden und senkenden Geschwulst befindliche Anschwellung eines Theiles der Brustbedeckung* lässt auf Eiteransammlung in den Brustwandungen schliessen.

Oedematöse B. bei Asthmatikern und Brustwassersüchtigen geht häufig der Bildung eines erleichternden Fussödems voran.

Oedematöse B. bei Lungensüchtigen ist selten, wenn sie aber einmal eintritt, dann folgt meist bald der Tod.

Brust-athmen s. Hochathmen.

Brust-auftreibung (vergl. Rippenauseinanderweichen, Brustwölbung) lässt immer auf Raumverminderung im Innern der Brusthöhle schliessen, sei es nun, dass dieselbe durch Luftextravasat, durch Eiter, Blut, Serum, oder durch Geschwülste und Umfangszunahme der Brusteingeweide selbst vermittelt wird. — *Gleichmässige Auftreibung beider Brusthälften* ist nur selten; am häufigsten beobachtet man sie bei Verwachsenen, bei denen sie den durch die Rückgrathsverkrümmung beschränkten Lungen einigen Raum nach vorn gönnt. — *Die mit grosser Athmungsbeschwerde verbundene doppelseitige B.* ist ein Zeichen von Leiden beider Brusthälften und daher wegen der leicht eintretenden Erstickung von grosser Gefahr. Eine nothwendige Folge derselben ist das Hochathmen (vergl. Athmen hohes). — *Einseitige B.* ist bis zu einem gewissen Grade naturgemäss, indem die rechte Brusthälfte fast stets etwas weiter erscheint als die linke. In noch viel höherem Grade trifft man aber diese Erscheinung bei den meisten Verwachsenen an. — *Einseitige B. mit gleichzeitig verminderter Ausdehnung dieser Brusthälfte beim Einathmen* deutet auf Leiden der Brusthöhle dieser Seite, auf schleichende Brustfellentzündung, Serum-, Lymphe-, Eiter- oder Blutergiessung in den Brustfellsack, Luftextravasat, Geschwülste, mit Hypertrophie verbundene Lungenhepatisation.

Brust-ausdehnung ungleiche (beim Einathmen). *Die verminderte oder gänzlich fehlende Ausdehnung der einen Brusthälfte beim Einathmen* deutet auf Brustfellverwachsung, seröse und andere Ergiessungen in den Brustfellsack oder auf beträchtliche Lungenentartung dieser Seite, kann aber auch durch schmerzhafte Leiden der Brustwandungen, oder durch einseitige Lähmung der Respirationsmuskeln, durch heftige Leber- oder Milzentzündung veranlasst werden.

Wenn bei Lungenentzündungen und Lungenentartungen die kranke Brusthälfte ganz unbeweglich wird, so ist meist ein tödtlicher Ausgang zu erwarten.

Brust-breite ist Zeichen einer kräftigen Entwickelung der Respirationsorgane und in Folge dieser ein Beweis von Kraft und Muth. *Die Breite der B.* ist beim männlichen Geschlecht naturgemäss bedeutender als beim weiblichen, ganz besonders ist diess aber bei Personen von cholerischem Tempe-

ramente der Fall. — *Personen mit sehr breiter, stark behaarter B.* überstehen in der Regel Brustkrankheiten gut, werden nicht leicht lungensüchtig, haben dagegen viel Anlage zu Lungenentzündungen, Brustwassersucht und Herzkrankheiten.

Brust-drücken. *Ein besonders bei Körperbewegung, Lungenanstrengung, bei hoher Temperatur oder erhitzenden Genüssen eintretendes Gefühl von Völle, Spannung, Druck in der Brust* erzeugen gern Lungencongestionen. — *Ein solches B., verbunden mit Stechen, Kitzeln, Brennen in der Brust, unter dem Brustbeine oder zwischen den Schulterblättern,* geht häufig den Lungenblutungen voran. — *Ein stumpfes, mit Husten und grosser Athmungsbeschwerde verbundenes B.* findet man häufig bei wahrer Lungenentzündung, besonders wenn dieselbe sich nur auf das Parenchym beschränkt. — *Ganz so, aber sehr ausgebreitet,* ist meist die Empfindung bei unächter Lungenentzündung. — *Ein höchst beängstigendes Drücken unter dem Brustbeine und in der Tiefe der Brust* erzeugt die Mittelfellentzündung. — *Ueber ein anhaltendes B., doch mehr von der Cardia herauf und unter dem Brustbeine,* klagen Personen, die an habituellen Katarrhen leiden. — *Ein stumpfes Drücken hinter dem obern Theile des Brustbeins, mit dem Gefühle, als würde von Innen etwas an dasselbe angepresst, welches besonders Abends sehr beschwerlich wird,* begleitet die Luftröhrenschwindsucht. — *Ein auffallendes Drücken unter dem Brustbeine, verbunden mit Engbrüstigkeit,* geht oft der Lungensucht von unterdrückter Krätze voran, deutet überhaupt aber, *besonders wenn es mehr in den seitlichen Oberbrustgegenden empfunden wird,* auf Lungentuberkeln. — *Ein hartnäckiges, schmerzhaftes Schweregefühl in der Brust* erzeugen Lungensteine. — *Ein eignes Gefühl von Druck und Völle an einer schon früher schmerzhaften Stelle der Brust, mit Mattigkeit, Angst, Zittern, Schwindel, Ohnmacht verbunden,* entspringt nicht selten durch das Platzen einer Vomica. — *Das Gefühl, als wenn ein schweres Gewicht, besonders auf der linken Seite der Brust, läge, begleitet von grosser Angst und Beklemmung,* geht oft dem Frieselausbruche voran. — *Ein lästiges, beschwerendes Gefühl in der Brust, ein hemmender Druck auf das Herz, doch ohne lebhaften Schmerz, verbunden mit Hüsteln,* begleitet die Verhärtung der Lungensubstanz. — *Ein unbehagliches B. mit allerhand Krampfzufällen (die auf gastrische Reize oder Erkältung gern entstehen und wachsen), aber ohne bedeutende Erscheinungen eines Lungenleidens,* gehört zu den Symptomen der Schleimschwindsucht. — *B. mit dem Gefühle eines Gewichts in der Brusthöhle, das im Stehen und Sitzen nach unten auf das Zwerchfell, in der Horizontallage aufwärts nach dem Halse, oder nach der Seite, auf welcher der Kranke liegt, drückt,* deutet auf sich frei bewegende Ergiessungen in der Brusthöhle. Immer wachsen diese Beschwerden bei einem Druck in die Herzgrube oder unter die kurzen Rippen, so wie bei angefülltem Magen. — *Ueber das Gefühl eines an der Kehle hängenden oder die Brust zusammendrückenden Gewichts* klagen Kranke mit Lungenödem. — *Ein Gefühl von Druck, Gewicht, Gepresstsein der Lungen* verursachen grössere, besonders frei in der Brusthöhle hängende oder an einem beweglichen Theile sitzende Geschwülste. — *B. ohne Spuren eines Brustleidens* entsteht häufig durch gastrische Reize, Blähungen, Würmer, Kothanhäufung, eben so bei manchen chronischen Vergiftungen, namentlich bei der schleichenden Blei- und Arsenikvergiftung.

Dauerndes, durch Lagenveränderungen nicht erleichtertes Schweregefühl und Drücken in der Brust, bei Lungenentzündungen an die Stelle des früher heftig stechenden Schmerzes

tretend, ist Zeichen der beginnenden Eiterung.

Brust - eingedrückte (vergl. Brust-einsinken, Brust-plattheit). *Eine von beiden Seiten zusammengedrückte, nach vorn stark gewölbte B.* ist ein charakteristisches Symptom der Rhachitis.

Brust-einsinken (vergl. Brust-plattheit). Bei Greisen sinkt naturgemäss die Brust etwas ein. — *Ein ziemlich merkbares B.* findet man häufig bei Lungensüchtigen, sobald die Desorganisation der Lungen überhand nimmt. — *Das sehr bedeutende Eingesunkensein der einen Brusthälfte* ist bisweilen ein angeborener Bildungsfehler, oder die Folge von Rückgrathsverkrümmungen, in welchem Falle selbst ein höherer Grad dieser Missbildung ohne sehr bedeutende Beschwerde ertragen wird. — *Allmählig sich ausbildendes Einsinken der einen Brusthälfte, so dass die Schulter tiefer steht und der Körper nach dieser Seite zusammenfällt, verbunden mit unvollkommner Brustausdehnung und Abnormitäten des Athmungsgeräusches,* deutet auf organische Fehler der betreffenden Seite, besonders aber auf sehr bedeutende Brustfellverwachsungen, beträchtliche Lungenentartungen, grosse Vomicen. — *Einsinken einzelner Stellen des Brustkastens* ist, wenn es nicht etwa auf angeborener Missbildung beruht, entweder eine Folge von Bruch des Brustbeins oder der Rippen, oder es deutet auf Umfangsverminderung entarteter, mit der Pleura verwachsener Lungen.

Brust-enge s. Brust-plattheit.

Brust-entblössen. *Das hastige Entblössen der Brust durch Aufreissen der Kleidungsstücke oder Wegschieben der Decken* lässt entweder auf ein quälendes Hitzegefühl in der Brust oder auf bedeutende, mit der Empfindung von Zusammenschnürung verbundene Athmungsbeschwerde schliessen. Man trifft diese Erscheinung daher nicht allein bei heftigen Congestionen nach der Brust, bei Entzündung der Brustorgane, bei Brustwassersüchtigen, Asthmatikern, bei organischen Entartungen der Lungensubstanz und bei Herzkranken an, sondern sie ist auch ziemlich häufig in faulichten und typhösen Krankheiten. — *Fortwährendes Entblössen der Brust bei Weibern* gehört unter die Symptome der Nymphomanie oder wenigstens der geilen Delirien.

Beständiges B. bei Lungenentzündungen gilt für eine todverkündende Erscheinung.

Brust-erweiterung s. Brustausdehnung.

Brust-flachheit s. Brust-plattheit.

Brust-frösteln und -kältegefühl. *Ein nach vorausgegangenem Brusthitzegefühle eintretendes Gefühl von Kälte und Schwere in der Brust* ist charakteristisch für Blutergiessungen in die Brusthöhle. — *Ein öfters wiederkehrendes, schauerartiges Frösteln im ganzen Umfange der Brusthöhle, oder nur auf einer Seite derselben, oder in der Richtung des Rückgraths oder Brustbeins, ohne eine gleiche Empfindung im übrigen Körper*, deutet auf Brustwassersucht. Dieses anfangs vorübergehende Frösteln verwandelt sich später in ein fixirtes Kältegefühl.

B. bei Lungenentzündungen lässt eintretende Eiterung oder Brand vermuthen.

Brust-geschwülste (vergl. Brüstegeschwülste). *Eine schwappende, beim Tiefathmen schwellende, beim Ausathmen zusammenfallende Geschwulst an irgend einer Stelle der Brust, deren Zusammendrückung sogleich Angst und Beklemmung erregt und über welcher häufig die allgemeinen Bedeckungen ödematös angeschwollen sind*, charakterisirt die Eiteransammlung zwischen den Rippen. — *Eine fluctuirende Geschwulst in der Mit-*

telbrustgegend gehört, nach Larrey, zu den Symptomen der Carditis suppurativa und soll in diesem Falle meist die Vorläuferin des Todes sein. — *Eine isolirte, stark klopfende, empfindliche, schwappende Geschwulst an irgend einer Stelle des Brustkastens* gesellt sich oft zu den Aneurismen der grossen Brustarterien. — *Eine wallnuss- oder eigrosse, elastische, an Grösse und Festigkeit beim Einathmen zu-, beim Ausathmen abnehmende, durch äusseren Druck und sanftes Athmen ohne alle Beklemmung vollkommen zurücktretende und dann an dieser Stelle eine fühlbare Oeffnung hinterlassende, beim Husten, Schreien, bei starken Bewegungen aber sogleich wieder erscheinende Geschwulst zwischen den Rippen oder in der Herzgrube* stellt den Brustbruch dar. *Das Pulsiren dieser Geschwulst* deutet auf theilweisen oder gänzlichen Austritt des Herzens in die Bruchhöhle.

Ausser den angeführten können natürlich auch Drüsenanschwellungen und Afterorganisationen Brustgeschwülste verursachen, welche aber nichts Eigenthümliches darbieten (s. Geschwülste).

Brust-greifen. *Wenn bewusstlose Kranke fortwährend die Hände nach der Brust führen*, so muss man ein Leiden in der Brusthöhle vermuthen; *geschieht es mit grosser Hast und Gewalt, und machen sie dabei die Bewegung des Wegreissens, Wegschiebens oder Zusammendrückens*, so ist Brustangst und Athmungsbeschwerde vorhanden. — *Wenn im Lethargus liegende Kranke eine oder beide Hände beständig auf die Brust legen*, so lässt diess auf Druck des obern Theiles des Hirns schliessen. — *Ein Zusammendrücken der Brust mit den Händen oder ein Anstemmen derselben an feste Körper* beobachtet man häufig vor den Keuchhustenanfällen, vor den Stekkungsanfällen bei Blausüchtigen und überhaupt Herzkranken, so wie während der Paroxysmen der verschiedenen Asthmaformen.

Brust-hitze. *Erhöhte Temperatur der Brust* deutet auf starken Blutandrang nach derselben, auf bevorstehende Lungenblutung, auf Lungenentzündung. — *Eine sehr heisse Brust bei kalten Extremitäten* findet man oft bei Vollblütigen. In Krankheiten ist diese Erscheinung immer ungünstig, da sie auf sehr ungleiche Blutvertheilung und Anhäufung des Blutes in den Brustorganen hindeutet. — *Grössere Wärme der einen Seite oder nur einer begrenzten Stelle des Brustkastens* verräth häufig Eiterung in diesem Theile der Brusthöhle.

Brust-hitzegefühl. *Ein beängstigendes B.* gehört zu den Symptomen starker Lungencongestionen, und geht häufig dem Bluthusten, dem entzündlichen Katarrh und der Lungenentzündung voran. — *Ein ungewöhnlich lebhaftes B., zumal nach dem Sprechen und jeder starken Erregung des Nerven- und Gefässsystems, welchem nach einiger Zeit eine eigenthümliche Empfindung von Leere und Kraftlosigkeit in der Brust folgt*, begleitet den phthisischen Katarrh (Schleimschwindsucht). — *Ein festsitzendes Gefühl von Wärme und Wallung in der Brust* beobachtet man bei grösseren Blutaderknoten und, *wenn es zugleich klopfend ist*, bei Aneurismen in der Brusthöhle. — *Ein besonders auf die linke Unterbrustgegend beschränktes, mit einem lebhaften Angstgefühle und Herzpochen verbundenes B.* gehört zu den Symptomen der Herzentzündung. — *Ein plötzlich entstehendes Gefühl von Wärme in der Brust, dem aber bald Kälte und Schwere in derselben folgt*, begleitet die Blutergiessungen in die Brusthöhle. — *Ein in Verbindung mit Beschleunigung des Pulses unerwartet am Abend eintretendes B.* ist häufig der Vorläufer des nach Mitternacht erfolgenden ersten Anfalls des feuchten Asthma.

Brust-hohe s. Brust-auftreibung, Brust-wölbung.

Brust-jucken, -kitzeln. *Prikkeln und Kitzeln im Innern der Brust* gehört unter die Symptome von Lungencongestionen. — *Ein mit dem Gefühle von Vollheit, Druck, Spannung verbundenes Stechen, Brennen, Kitzeln in der Brust oder unter dem Brustbeine oder zwischen den Schulterblättern* geht häufig den Lungenblutungen voran. — *Eine von Zeit zu Zeit plötzlich eintretende stechende, kitzelnde Empfindung unter dem Brustbeine, die einen hellen, scharfen, trocknen Husten erregt,* lässt oft, besonders wenn sie bei Kindern erscheint, den Ausbruch des Keuchhustens vorhersagen. Eine ähnliche Empfindung geht auch oft den einzelnen Keuchhustenanfällen voran.

Brust-klopfen (vergl. Herzklopfen, Herzschlag, Brustschmerz klopfender). *Ein rhythmisches, mit dem Pulse übereinstimmendes Klopfen in der linken Mittel- und Unterbrustgegend* verursacht der Herzschlag. — *Ein ausserhalb der Herzgegend, besonders in den Unterbrustgegenden wahrnehmbares, deutlich den Doppelton und Rhythmus des Herzschlages habendes B., während der Herzschlag an der normalen Stelle fehlt,* deutet auf Lagenveränderung des Herzens (s. Herzschlag verstellter). — *Ein besonders in den Oberbrustgegenden wahrnehmbares, nur aus einem einfachen Tone bestehendes B. bei gleichzeitig an seiner normalen Stelle fühlbarem Herzschlage* lässt auf Aneurisma der Aorta oder Lungenschlagader schliessen. — *Ein äusserst heftiges B., welches die grösste Aehnlichkeit mit dem aneurismatischen Klopfen hat,* wird bisweilen durch das Empyem hervorgerufen. — *B.* ist nicht selten die Folge des Druckes grosser Geschwülste auf Herz und Aorta; eben so gesellt es sich häufig zu heftigen Lungencongestionen (aus welchem Grunde es unter die Vorläufer der Lungenblutung gehört) und zu Steckanfällen. — *Ein ganz unrhythmisches, plötzlich kommendes und verschwindendes B.* gehört unter die Symptome der Hypochondrie und Hysterie, geht auch bisweilen den Paroxysmen der Fallsucht und der Ohnmacht voran.

Brust-kochen s. Schleimrasseln.

Brust-missbildung (vergl. Brustauftreibung, -einsinken, -plattheit, -wölbung) ist in der Mehrzahl der Fälle Folge der Rhachitis oder einer erlittenen Verletzung und erzeugt durch die damit nothwendig zusammenhängende Störung der freien Lungenausdehnung immer eine grosse Anlage zu Lungen- und Herzkrankheiten, besonders wenn sie schon vor der Mannbarkeit statt fand. Doch giebt es allerdings auch Personen, die trotz ihrer sehr missgebildeten Brust niemals an Engbrüstigkeit litten.

Brust-plattheit. *Eine auffallend schmale, platte B.* ist dem melancholischen und sanguinischen Temperamente eigenthümlich. — *Eine sehr enge B.* findet man in der Regel bei Cretinen. — *Eine enge, flache, platte B.* verräth Anlage zu Lungenkrankheiten, namentlich zur Tuberkelbildung und zu den verschiedenen Asthmaformen. Immer ist unter solchen Umständen der Verlauf der Lungenkrankheiten schneller, die Gefahr grösser. — *Eine ungewöhnliche B.* lässt bisweilen auf Krankheiten der Bronchien oder Pleura schliessen.

Brust-röthe kann eine Folge aller der Einflüsse sein, welche im Allgemeinen die Hautröthe veranlassen (s. diesen Artikel). Namentlich befällt die Maser- und Scharlachröthe meist in sehr bedeutendem Grade die Brust. — *Lebhafte, mit erhöhter Temperatur verbundene B.* gehört unter die Symptome starken Blutandranges nach den Brustorganen.

Auffallende B. bei Brustentzündungen ist günstig, sobald die Athmungs-

beschwerde beim Erscheinen derselben nachlässt, indem sie dann Zeichen der Versetzung des Krankheitsprocesses auf die äusseren Theile ist. — *Wird die Röthe aber blau, schwarz, bemerkt man grosse dunkle Flecken zwischen derselben, steigern sich die Athmungsbeschwerde und die andern Symptome dabei*, so lässt sie den Eintritt des Brandes befürchten.

Brust-schmale [rücksichtlich der Ausdehnung von einer Schulter zur andern]. *Eine schmälere B.* findet man naturgemäss bei Weibern und Kindern. — *Sehr platt und schmal* ist meist die Brust bei Personen von melancholischem und sanguinischem Temperamente. — *Eine ungewöhnlich schmale B. bei Männern* deutet auf Hinneigung zum weiblichen Körperbau und Sinn, auf unvollkommene Entwickelung der Respirationsorgane, auf Mangel an Muth und Entschlossenheit und auf Anlage zu Lungenkrankheiten.

Brust-schmerz (vergl. Brüsteschmerz, Herzgrubenschmerz, Seitenstechen) ist eine eben sowohl nach ihren Eigenthümlichkeiten, als nach den veranlassenden Ursachen äusserst verschiedene Erscheinung. Zu den letzteren gehören vorzugsweise Zusammendrückung des Brustkastens durch enge Kleider, gekrümmte Körperhaltung, Verletzungen, Entzündung, Rheumatismus, Krampf, Desorganisationen der Brustwandungen und Brusteingeweide, Verwachsungen, Ergiessungen, Geschwülste in den Brustfellsäcken, aber auch Störungen in den Baucheingeweiden, gastrische und gallige Unreinigkeiten, Kothanhäufung, Würmer, Blähungen, Entzündung, Anschwellung und Entartung der Oberbaucheingeweide, Hämorrhoidalleiden, Gicht, die skorbutische und syphilitische Dyskrasie, Neuralgieen. — Gar nicht selten findet sich *B. mit kurzem, schnellem, häufigem, ängstlichem, übrigens aber freiem Athmen, so dass der Kranke tief athmen, ziemlich frei sprechen und horizontal liegen kann, ohne alle Spuren von Entzündung in der Brusthöhle*, im Verlaufe heftiger, bisweilen auch schleichender Fieber ein, aus dem sich dann immer auf eine consensuelle, oft tödtliche Affection des kleinen Kreislaufes schliessen lässt. — *Plötzlich eintretender heftiger B.* ist oft ein Vorläufer und Begleiter von Krampfanfällen, namentlich fallsüchtigen und hysterischen, oder deutet auf das Platzen einer Lungenvomica, eines Aneurisma, eines Lungengefässes, einer Luftzelle, oder endlich auf Nierensteine, Blähungen, Würmer und andere Bauchleiden. — *Je dauernder und anhaltender, selbst bei geringer Heftigkeit, der B. wird*, desto bedenklicher ist er, da er meist auf drohende oder schon bestehende Desorganisationen in den Brustorganen hinweist. — *Aeusserer B.* ist unter allen Verhältnissen günstiger, als im Innern der Brusthöhle sitzender.

Nach Entzündungen und Entzündungsfiebern zurückbleibender, wenn auch geringer, innerlicher B. lässt meist auf Tuberkelbildung oder auf einen schleichenden Entzündungsprocess in den tuberculösen Lungen schliessen.

Häufiger B. in den Jünglingsjahren muss grosse Besorgniss einer drohenden, oder sich bereits ausbildenden Lungensucht erwecken.

Brust-schmerz anhaltender deutet vorzugsweise auf Entzündung oder Desorganisation der Brusteingeweide, Brustwassersucht, Geschwülste in der Brusthöhle, Aneurisma. — *Je anhaltender im Allgemeinen unter sonst gleichen Umständen der B. ist*, desto grössere Besorgniss muss er erwecken.

Brust-schmerz äusserlicher. *Festsitzender anhaltender, mit Hitze und Röthe verbundener äusserlicher B.* charakterisirt die Entzündung der Brustwandungen. — *Heftig stechender, durch starken Druck zwischen die Rippen vermehrter, im Umfange*

der Brust sitzender B. begleitet die Brustfellentzündung. — *Beschränkter, bei Bewegung und Tiefathmen zunehmender, bei wiederholten Versuchen dazu jedoch nachlassender, wandernder, oft auch mit Gliederschmerzen abwechselnder äusserlicher B.* deutet auf Rheumatismus der Brustwandungen. — *Mehr oder weniger heftiger, stechender, brennender, vorübergehender äusserer B.* gesellt sich häufig zu Lungencongestionen und zu inneren Wasseransammlungen, namentlich Brustwassersucht. — *Ein plötzlich entstehender und vergehender, oft periodischer, äusserst heftiger, vielleicht vom Rückgrathe ausgehender, meist aber links zwischen der siebenten und neunten Rippe nach dem Verlaufe des Intercostalnerven wüthender, fieberloser äusserlicher B.* gehört unter die Neuralgieen.

Brust-schmerz aussetzender (vergl. **Brust-schmerz periodischer**). *Aussetzender B.* entsteht oft durch Lungencongestionen. — *Mit Gliederschmerzen abwechselnder, äusserlicher aussetzender B.* deutet auf Rheumatismus der Brustwandungen. — *Ein herumziehender, mit Gliederschmerzen abwechselnder, auf gastrische Reize und Erkältung gern entstehender oder zunehmender und mit allerhand Krampfzufällen verbundener, innerlicher aussetzender B., ohne sehr bemerkbares Lungenleiden,* gehört zu den Symptomen der Schleimschwindsucht. — *Drückender, reissender, stechender, äusserlicher aussetzender B.* ist oft ein Zeichen heftiger Lungencongestionen oder innerer Wasseransammlungen, namentlich der Brustwassersucht. — *Ein heftiger, vielleicht vom Rückgrath ausgehender, besonders links zwischen der siebenten und neunten Rippe nach dem Verlaufe des Intercostalnerven wüthender, durch äussern Druck erleichterter, völlig fieberloser, plötzlich entstehender und vergehender B.* deutet auf Neuralgie. — *Drückender, spannender, stechender, immer auf dieselbe begrenzte, oft sehr kleine Stelle beschränkter, meist sehr plötzlich entstehender und wieder verschwindender B.* gehört zu den Symptomen der schleichenden Lungenentzündung und zu den Vorläufern und Begleitern der Lungensucht. — *Einen ähnlichen, aber mehr im Umfange des Brustkastens und in der Seite sitzenden aussetzenden B.* verursacht die schleichende Entzündung des Brustfells. — *Ein lästig spannender, ziehender oder stumpfer, zum schnellen Vorwärtsbeugen nöthigender aussetzender B.* wird gern durch kleine, besonders neu entstandene Brustfellverwachsungen hervorgerufen. — *Flüchtige Stiche unter dem Brustbeine* begleiten den Brüstekrebs. — *Nächtliche bohrende Schmerzen im Brustbeine* sind ein Symptom der Lustseuche und manchmal auch des Skorbuts. — *Flüchtige Stiche oder brennende, drückende aussetzende Schmerzen in den Unterbrustgegenden und unter den falschen Rippen, ohne Spuren eines Brustleidens und mit nur geringer Athmungsbeschwerde,* entstehen oft in Folge von Bauchreizen, gastrischen oder galligen Unreinigkeiten, Kothanhäufung, Würmern, Blähungen. — *Hinter einen beschränkten, veränderlichen, oft plötzlich wüthenden, dann eben so plötzlich verschwundenen B.* verbergen sich oft hysterische Anfälle. — *Aussetzender, selbst mit allen Symptomen der Lungenentzündung verbundener B.* kann eine Wechselfieberlarve oder eine Folge von Nierensteinen sein.

Brust-schmerz beengender s. **spannender, zusammenschnürender.**

Brust-schmerz bohrender. *Ein tiefsitzender bohrender B.* wird häufig bei tuberculösen Lungenverschwärungen beobachtet. — *Durchschiessender, innerlicher bohrender B.* gesellt sich gern zum Brüstekrebs und deutet immer auf Mitergriffensein der hinter dem Brustbein liegenden Drüsen. — *Nächtliche bohrende*

Schmerzen im Brustbein sind ein Symptom der Lustseuche.

Brust-schmerz brennender. *Ein vorübergehender, äusserlicher brennender B.* gesellt sich nicht selten zu heftigen Lungencongestionen. — *Anhaltender, festsitzender brennender B.* ist ein Symptom der Lungenentzündung, besonders wenn die Bronchien und Pleura an der Entzündung theilnehmen. — *Leichte, vorübergehende und wiederkommende, immer auf derselben begrenzten, oft sehr kleinen Stelle erscheinende, durch Lungenanstrengung, Aufrechtsitzen, Seitenlage gesteigerte und mit Athmungsbeschwerde verbundene brennende B.* lassen auf verborgene, begrenzte Lungenentzündung schliessen, wie man sie besonders bei Tuberkelkranken antrifft. — Daher gehört diese Empfindung zu den Vorläufern und Begleitern der Lungensucht. — *Ein zusammenschnürender brennender B. unter dem Brustbein und Schwertknorpel etwas nach links, oder hinten längs der Wirbelsäule sitzend und in das Innere der Brusthöhle sich verbreitend* verräth die oft sehr gefährliche Mittelfellentzündung. — *Ein, zumal anfangs, mehr stumpfer, öfters brennender B. nach links unter dem Brustbeine, wobei die ganze Brusthöhle einigermassen schmerzhaft angegriffen ist,* begleitet die Herzentzündung und geht ihr oft schon 24 Stunden voran. — *Drückende, brennende Schmerzen, vorzüglich in den Unterbrustgegenden und um die kurzen Rippen,* rühren oft von Bauchreizen her. Meist liegen Sordes, besonders gallichte, zum Grunde, doch können auch Würmer [dann *meist links sitzend, plötzlich sehr heftig werdend und dann verschwindend*], oder Blähungen [dann *nur vorübergehend, wandernd, fieberlos*] dieselben verursachen.

Innerlicher, festsitzender brennender B. zwischen der zweiten und dritten Rippe beim Brüstekrebs soll ein Zeichen von skirrhöser Verhärtung der an der innern Seite des Brustbeins liegenden Drüsen und daher der Fruchtlosigkeit der Operation sein.

Brust-schmerz drückender s. stumpfer und Brust-drücken.

Brust-schmerz durchschiessender. *Stumpfer, stechender, besonders bei Erschütterung und gewissen Bewegungen durch die Brust schiessender Schmerz* rührt oft von starken Lungencongestionen her. — *Oeftere stechende, durch die Oberbrustgegenden schiessende, meist von derselben begrenzten, oft sehr kleinen Stelle ausgehende Schmerzen* gehören zu den Vorläufern und Begleitern der Lungensucht. — *Ein plötzlich durch die Brusthöhle schiessender Schmerz, der zum schnellen Aufrichten nöthigt und Erstickung droht,* ist bisweilen Zeichen des Platzens einer Vomica. — *Flüchtige, durchschiessende Stiche in den Unterbrustgegenden und unter den falschen Rippen, ohne Spuren eines wirklichen Brustleidens,* sind oft Folge von Bauchreizen, gastrischen und galligen Unreinigkeiten, Würmern, Blähungen, Kothanhäufung. — *Ein plötzlich erscheinender und verschwindender sehr heftiger, vom Rückgrath ausgehender und nach dem Laufe des Intercostalnerven, besonders links zwischen der siebenten und neunten Rippe wüthender, völlig entzündungsloser, durch äussern Druck erleichterter durchschiessender B.* deutet auf Neuralgie. — *Ein mehr spannender, beklemmender Schmerz in den Unterbrustgegenden,* oder *eine mehr stechende Empfindung, welche von der Herzgrube mitten durch die Brust nach dem Rückgrath hinschiesst und die grösste Athmungsbeschwerde verursacht,* charakterisirt den Rheumatismus des Zwerchfells. — *Durchschiessender B.* gesellt sich oft zum Brüstekrebs, besonders wenn die Drüsen hinter dem Brustbeine in Mitleidenschaft gezogen sind.

Brust-schmerz festsitzender. *Drückender oder brennender, in*

der Tiefe der Brusthöhle festsizzender Schmerz mit bedeutender Athmungsbeschwerde, Husten und heftigem Fieber ist ein Symptom der Lungenentzündung. — *Ein schwächerer, stumpfer oder scharfer, vorübergehender und wiederkommender, besonders durch Lungenanstrengung, Tiefathmen, Aufrechtsitzen, Seitenlage hervorgerufener und mit Athmungsbeschwerde verbundener, immer auf derselben begrenzten, oft sehr kleinen Stelle festsitzender B.* charakterisirt die schleichende Lungenentzündung und gehört zu den Vorläufern und Begleitern der Lungensucht. — *Ein stumpfes, mit trocknem Hüsteln und geringer Athmungsbeschwerde verbundenes, besonders beim Lachen, Tiefathmen und dergleichen entstehendes festsitzendes Schmerzgefühl* verursachen Brusthöhlengeschwülste, so lange sie noch klein und unentzündet sind. — *Ein lästiges, oft zum Vorwärtsbeugen nöthigendes Spannen und Ziehen an einer bestimmten Stelle der Brust* wird oft durch kleine, besonders erst kürzlich entstandene Brustfellverwachsungen veranlasst. — *Die in den Oberbrustgegenden unter dem Brustbeine festsitzende B.* deutet auf Leiden der Luftröhre und Bronchien, oder auf Tuberkeln und Eiterhöhlen in den oberen Lungenlappen. — *In und unter dem Brustbein festsitzender Schmerz* gehört zu den Symptomen des Skorbuts, der Lustseuche, des Brüsteskirrhus, aber auch häufig der Lungen- und Herzkrankheiten. — *Ein eigenthümlicher, mit einem Gefühle von Angst und Athmungsbeschwerde verbundener, in dem mittlern oder untern Theile des Brustbeins festsitzender B.* ist nicht selten der Vorläufer der sich entwickelnden Brustbräune. — *Ein plötzlich erscheinendes, ziehendes, schmerzhaftes Gefühl fast mitten unter dem Brustbeine, oder etwas mehr links, das mit Steckung eintritt, beim Stillstehen sogleich verschwindet, aber gern nach einigen Minuten wiederkehrt,* charakterisirt die Anfälle der Brustbräune. — *Einen in der Brustbeinspitze festsitzenden Schmerz* beobachtet man häufig bei alten Asthmatikern. — *Ein brennender, schnürender, wohl auch stechender Schmerz, der etwas nach links unter dem Brustbeine und Schwertknorpel, oder längs der Wirbelsäule festsitzt,* charakterisirt die Entzündung, Geschwülste, Eiter- und Wasseransammlungen im Mittelfell. — *Links unter dem Brustbeine festsitzender B.* lässt meist auf Herzleiden schliessen. — *Ein periodischer, entzündungsloser, häufig vom Rückgrathe ausgehender und besonders links zwischen der siebenten und neunten Rippe nach dem Verlaufe des Intercostalnerven festsitzender, wüthender, mehr äusserer B.* kann Folge einer reinen Neuralgie sein. — *Mehr in den Unterbrustgegenden und unter den falschen Rippen festsitzende B.* sind häufig Folge von Bauchreizen. — *Heftiger, im untern Theile, gleichsam auf dem Boden der Brusthöhle festsitzender, sich quer durch dieselbe fortpflanzender, beim Tiefathmen herabsteigender und bei jeder Bewegung, namentlich beim Husten zur fürchterlichsten Höhe steigender B.* charakterisirt die Zwerchfellleiden.

B r u s t - s c h m e r z k l o p f e n d e r (vergl. B r u s t k l o p f e n) ist entweder eine Folge heftigen Blutandranges nach den Lungen, entzündlicher, den Ausgang in Eiterung machender Zustände in den Brusteingeweiden oder Brustwandungen, oder er deutet, wenn er mit dem Pulse harmonirt, auf Herzkrankheiten oder Aneurisma.

B r u s t - s c h m e r z n a c h l a s s e n d e r, E r l e i c h t e r u n g d e s B r u s t s c h m e r z e s, ist in der Regel eine günstige, auf Abnahme der den Schmerz bedingenden Ursachen hindeutende Erscheinung. — *Die unter bestimmten Umständen eintretende Erleichterung des B.* unterstützt häufig die Erkennung der Natur und des Sitzes desselben.

Verminderung des B. bei äusserm

Druck lässt auf Rheumatismus oder Neuralgie schliessen.

Abnahme des B. bei Hochlage deutet auf starken Blutandrang oder Entzündung der Brusteingeweide.

Nachlass des B. durch Kälte ist ein Zeichen der Entstehung desselben durch Blutandrang oder Entzündung.

Besserung des B. in der Ruhe verräth Congestionen, Rheumatismus, Entzündung als Ursachen desselben.

Erleichterung des B. durch Vorwärtsbeugen beobachtet man bei kleinen, besonders neu enstandenen Brustfellverwachsungen und bei frei in der Brusthöhle hängenden Geschwülsten.

Verminderung des B. durch Wärme lässt auf Rheumatismus oder Krampf schliessen.

Brust-schmerz nagender ist häufig eine Wirkung des scharf werdenden Vomiceneiters oder in Verschwärung übergehender skirrhöser Drüsen.

Brust-schmerz periodischer. *Periodischer B.* erscheint bisweilen als unmittelbarer Vorläufer der Fallsucht, oder als Symptom heftiger hysterischer Anfälle. — *Ein heftiger, selbst mit allen Symptomen der Lungenentzündung verbundener periodischer B.* ist manchmal eine Wechselfieberlarve oder ein Zeichen von Nierensteinen. — *Nächtlicher, besonders im Brustbein sitzender B.* gehört unter die Zeichen der Lustseuche.

Brust-schmerz reissender s. scharfer.

Brust-schmerz scharfer, reissender, schneidender, stechender (vergl. Seitenstechen). *Ein besonders bei Erschütterungen und gewissen Bewegungen eintretender schiessender, stechender B.* kann Folge starker Lungencongestionen sein. — *Ein mehr im Umfange der Brust sitzender, durch starken Druck zwischen die Rippen meist gesteigerter, heftig stechender B.* charakterisirt die Brustfellentzündung. — *Einen lebhaften scharfen, aber mehr in der Tiefe der Brusthöhle sitzenden B.* beobachtet man nicht selten bei der wahren Lungenentzündung, besonders wenn die Bronchien und Pleura gleichzeitig an der Entzündung theilnehmen. — *Ein unterhalb des Halses in den Oberbrustgegenden, unter dem Brustbeine oder seitwärts sitzender, bei äusserm Druck zunehmender scharfer B.* begleitet häufig die Bronchienentzündung und die Luftröhrenschwindsucht. — *Ein unter dem Brustbeine und Schwertknorpel etwas nach links, oder längs der Wirbelsäule sitzender und in die Tiefe der Brust gehender, zusammenschnürender, stechender B.* gehört zu den Symptomen der oft sehr gefährlichen Mittelfellentzündung. — *Ein heftiger, im untern Theile der Brusthöhle sitzender, beim Tiefathmen herabsteigender und oft bei der geringsten Bewegung, namentlich aber beim Husten zur fürchterlichsten Höhe steigender scharfer B.* charakterisirt die Zwerchfellentzündung. — *Eine von der Herzgrube sich mitten durch die Brust nach der Wirbelsäule fortpflanzende stechende Empfindung* ist dem Rheumatismus des Zwerchfells eigenthümlich. — *Vorübergehende und wiederkommende, immer auf derselben begrenzten, oft kleinen Stelle erscheinende, namentlich durch Lungenanstrengung, Tiefathmen, Aufrechtsitzen, Seitenlage hervorgerufene und mit Athmungsbeschwerde verbundene stechende B.* deuten auf verborgene Lungenentzündung und gehören zu den Vorläufern und Begleitern der Lungensucht. — *Ein kleiner, beständiger oder nachlassender, oft nur bei vermehrter Lungenthätigkeit, Erschütterung, Bewegungen bemerkbarer, mehr im Umfange der Brust, besonders in den Seitentheilen derselben sitzender stechender B.* charakterisirt die verborgene Brustfellentzündung. — *Ein mit einem sehr bedeutenden Schweregefühl verbundener, festsitzender stechender B., als wenn an dieser Stelle ein Nagel*

eingeschlagen wäre, gehört unter die Symptome von Lungensteinen. — *Flüchtige Stiche unter dem Brustbeine gesellen sich häufig zu dem Brüstekrebs.* — *Flüchtig stechende, vorzüglich in den Unterbrustgegenden und um die falschen Rippen sitzende, durch Bewegungen und Husten nicht gesteigerte, auch mit keinem bemerkbaren Brustleiden verbundene B.* rühren oft von Bauchreizen, namentlich gastrischen und gallichten Unreinigkeiten, Würmern, Blähungen her. — *Aeusserlicher reissender, stechender B.* ist oft ein Symptom von Lungencongestionen, oder von inneren Wasseransammlungen, namentlich Brustwassersucht, oder deutet auf Rheumatismus, Entzündung der Brustwandungen selbst.

Festsitzender stechender B. zwischen der zweiten und dritten Rippe beim Brüstekrebs deutet auf skirrhöse Entartung der hinter dem Brustbein liegenden Drüsen und auf Fruchtlosigkeit jeder Operation.

Heftiger, dem pleuritischen oder peripneumonischen ähnlicher, stechender, reissender B. bei Lungensüchtigen (besonders im Anfange der Krankheit), *verbunden mit Bluthusten*, charakterisirt, nach Morton, die Phthisis calculosa.

Heftig stechender B. bei Säugenden lässt meist auf zu bedeutenden Milchverlust und daher drohende Abzehrung schliessen.

Brust-schmerz schneidender s. scharfer.

Brust-schmerz spannender. *Vorübergehender und wiederkommender, immer aber auf derselben begrenzten, oft kleinen Stelle erscheinender, besonders durch Lungenanstrengung, Tiefathmen, Aufrechtsitzen, Seitenlage hervorgerufener, mit Athmungsbeschwerde verbundener spannender B.* ist ein Symptom der schleichenden Lungenentzündung, welche so häufig als Vorläuferin oder Begleiterin der Lungensucht auftritt. — *Ein lästiges, auf eine bestimmte Stelle beschränktes und oft zum schnellen Vorwärtsbeugen nöthigendes Spannen* verursachen kleine, besonders neu entstandene Brustfellverwachsungen. — *Ein beengender, spannender Schmerz genau hinter dem Brustbeine, besonders in aufrechter Stellung*, gehört zu den Zeichen der vordern Mittelfellwassersucht. — *Spannender Schmerz in den Unterbrustgegenden, ohne Spuren eines wirklichen Lungenleidens*, wird oft durch Bauchreize, gastrische Unreinigkeiten, Kothanhäufung, Würmer, Blähungen hervorgerufen. — *Ein beklemmender, spannender Schmerz in den Unterbrustgegenden, der sich von da mitten durch die Brust nach dem Rückgrath fortpflanzt und mit sehr bedeutender Athmungsbeschwerde verbunden ist*, deutet auf Rheumatismus des Zwerchfells.

Ein spannender B. vom Schwertknorpel nach dem Rücken bei Verwundeten ist eins der ersten Zeichen des drohenden Wundstarrkrampfes.

Brust-schmerz stechender, s. scharfer.

Brust-schmerz stumpfer, drückender. *Ein besonders bei Erschütterungen und gewissen Bewegungen eintretender stumpfer B.* kann Folge starker Lungencongestionen sein. — *Anhaltender, festsitzender, mit bedeutender Athmungsbeschwerde, besonders beim Einathmen, verbundener drückender B.* ist der Lungenentzündung eigenthümlich. — *Ein mehr ausgebreiteter, ja die ganze Brust einnehmender, die Horizontallage unverhältnissmässig erschwerender, noch stumpferer Schmerz* charakterisirt die unächte Lungenentzündung. — *Leichte, vorübergehende und wiederkommende, immer auf derselben begrenzten, oft kleinen Stelle erscheinende, durch Lungenanstrengung, Aufrechtsitzen, Seitenlage gesteigerte und mit Athmungsbeschwerde verbundene drückende B.* verrathen die verborgene schleichende Lungenentzündung, welche besonders häufig bei Tuberkelkranken

vorkommt, und gehören daher unter die Vorläufer und Begleiter der Lungensucht. — *Ein unbedeutender beständiger oder nachlassender, oft nur bei vermehrter Lungenthätigkeit, Erschütterung, Bewegung bemerkbarer stumpfer Schmerz in der Seite* deutet auf verborgene Brustfellentzündung, welche Monate, selbst Jahre lang dauern kann, vielleicht im Sommer ganz verschwindet, im Winter dagegen wieder zurückkehrt. — *Ein lästiger, oft zum Vorwärtsbeugen nöthigender stumpfer B.* entsteht häufig in Folge kleiner Brustfellverwachsungen, besonders so lange dieselben neu sind, während allgemeine Verwachsungen oft nicht die geringste Beschwerde erregen. — *Ein dunkles, festsitzendes, mit trocknem Hüsteln und geringer Athmungsbeschwerde verbundenes, besonders durch Lachen, Tiefathmen erregtes stumpfes Schmerzgefühl im Innern der Brust* kann Folge kleiner, noch nicht entzündeter Brusthöhlengeschwülste sein. — *Ein nach links unter dem Brustbeine sitzender, zumal anfangs mehr stumpfer B., mit einiger Schmerzhaftigkeit der ganzen Brusthöhle*, begleitet die Herzentzündung und geht ihr oft schon 24 Stunden voran. — *Ein deutlich nachlassender, ausser den Hustenanfällen meist nur drückender, besonders Abends oft sehr beschwerlicher B. über oder hinter dem Brustbeine etwas nach links, bisweilen auch nach der Richtung der Bronchien*, begleitet die Luftröhrenschwindsucht. — *Ein unterhalb des Halses, in den Oberbrustgegenden, unter dem Brustbeine und seitwärts sitzender, bei äusserm Druck zunehmender drückender B.* gehört zu den Symptomen der Bronchienentzündung. — *Mehr in den Unterbrustgegenden und um die kurzen Rippen sitzender, durch Dehnen und Husten nicht zunehmender drückender B., ohne Spuren eines wirklichen Brustleidens*, wird häufig durch Bauchreize, namentlich gastrische Unreinigkeiten, Würmer, Blähungen, Leber- und Milzleiden verursacht. Häufig geht ein solches *stumpfes Schmerzgefühl in der Brust* den Anfällen der regelmässigen Gicht voran. — *Ein äusserlicher drückender B.* ist bisweilen Symptom innerer Wasseransammlungen, namentlich der Brustwassersucht.

Brust-schmerz verbreiteter. *Je verbreiteter der B.*, auf ein desto allgemeineres Leiden der Brustorgane lässt er schliessen. — *Einen sehr verbreiteten B.* verursachen oft starke Lungencongestionen. — *Drückender, über die ganze Brust verbreiteter B.* gehört zu den Charakteren der unächten Lungenentzündung. — *Schmerzhaftigkeit der ganzen Brusthöhle neben einem links unter dem Brustbeine festsitzenden Schmerz* wird gern durch Herzübel hervorgerufen.

Brust-schmerz wandernder. *Aeusserlicher wandernder oder mit Gliederschmerzen abwechselnder B.* deutet auf Rheumatismus der Brustwandungen. — *Ein mit Gliederschmerzen abwechselnder, besonders gern auf Erkältung und bei gastrischen Reizen entstehender oder zunehmender, mit Krampfzufällen verbundener, aber ohne Spuren eines bedeutenden Lungenleidens auftretender, innerlicher wandernder B.* begleitet die Schleimschwindsucht. — *Hinter einen oft plötzlich wüthenden, dann wieder schnell verschwindenden, entzündungslosen wandernden B.* verbergen sich nicht selten hysterische Anfälle. — *Ein oft mit Husten, zähem Auswurfe und bedeutender Athmungsbeschwerde verbundener, anfangs wandernder, später in einer Seite oder im Brustbein fixirter B.* gehört zu den Erscheinungen der skorbutischen Dyskrasie.

Das Wandern des B. bei Brustfellentzündung in Folge eines angestellten Aderlasses, besonders wenn es von vorn nach hinten geschieht, ist als günstig anzusehen.

Brust-schmerz zerrender, ziehender. *Ein lästiges, auf eine*

bestimmte Stelle beschränktes, oft zum schnellen Vorwärtsbeugen nöthigendes Zerren und Ziehen in der Brust verursachen gern kleine, besonders neu entstandene Brustfellverwachsungen. Bisweilen ist dasselbe auch Folge frei in der Brusthöhle hängender Geschwülste. — *Ein plötzlich mit Steckung erscheinendes, fast mitten unter dem Brustbeine oder etwas mehr nach links sitzendes, beim Stillstehen schnell verschwindendes, aber gern nach einigen Minuten wiederkehrendes ziehendes Schmerzgefühl* charakterisirt die Anfälle der Brustbräune.

Brust-schmerz zunehmender, Verschlimmerung des Brustschmerzes, ist im Allgemeinen Zeichen von Steigerung der dem *B.* zum Grunde liegenden Zustände und daher an und für sich immer ungünstig. *Die unter bestimmten Bedingungen eintretende Verschlimmerung des B.* ist häufig ein Hülfsmittel zur Erkennung des Sitzes und der Natur desselben.

Zunahme des B. beim Aufrechtsitzen ist ein Zeichen der schleichenden Lungenentzündung, der Mittelfellwassersucht oder frei in der Brusthöhle hängender Geschwülste.

Steigerung des B. durch Bewegung deutet auf Congestionen, Rheumatismus, Entzündung der Brustwandungen oder Brusteingeweide.

Verschlimmerung des B. durch äussern Druck lässt auf Entzündung der Brustwandungen, des Brustfells, selbst der Lungen und Bronchien, oder auf Degenerationen derselben, Brustwassersucht schliessen.

Wachsen des B. bei Lungenanstrengung und Erschütterung, Lachen, Husten, Tiefathmen deutet auf Blutandrang, Rheumatismus, Entzündung, aber auch auf kleine, besonders neu entstandene Brustfellverwachsungen oder frei in der Brusthöhle hängende Geschwülste.

Vermehrung des B. bei der Seitenlage lässt, *wenn sie beim Liegen auf der schmerzhaften Seite eintritt*, auf Brustfell-, im entgegengesetzten Falle aber auf Lungenentzündung schliessen.

Zunahme des B. bei Tieflage giebt Verdacht auf starke Lungencongestionen, Lungenentzündung, Brustwassersucht, Brustfellverwachsungen.

Steigerung des B. durch Verdauungsstörungen ist Zeichen des Ursprungs desselben von Bauchreizen, doch beobachtet man dieselbe Erscheinung namentlich auch bei der Schleimschwindsucht.

Brust-schmerz zusammenschnürender. *Einen beengenden, zusammenschnürenden B.* verursachen gern starke Lungencongestionen. — *Ein brennender, stechender, zusammenschnürender Schmerz etwas nach links unter dem Brustbeine und Schwertknorpel, oder hinten nach dem Laufe der Wirbelsäule, immer aber in die Tiefe der Brust gehend*, ist ein Symptom der oft so gefährlichen Mittelfellentzündung. — *Ein besonders in aufrechter Stellung eintretender beengender, zusammenschnürender Schmerz mitten unter dem Brustbeine* begleitet die Mittelfellwassersucht. — *Ein sehr tief, besonders hinter dem obern Theile des Brustbeins sitzender, mehr drückender, aber auch gleichzeitig stechender, zusammenschnürender B.* ist der acuten Bronchitis eigenthümlich.

Ein in schnell vorübergehenden Anfällen erscheinendes Gefühl krampfiger Zusammenschnürung in der Brust mit krampfigem Herz- und Pulsschlage begleitet den Krampf des Herzens oder der Aorta. — *Eine schmerzhafte Zusammenschnürung der Brust, besonders linkerseits, mit grosser Angst und Beklemmung*, geht oft dem Frieselausbruche voran. — *Ein heftig zusammenschnürender B.* wird häufig bei unächter Lungenentzündung und Brustwassersucht beobachtet.

Brust-schwappung wird besonders bei schnell wiederholtem Athmen, bei schneller Bewegung oder Erschütterung des Oberkörpers und beim Greifen unter die kurzen Rippen während

des Hustens oder Tiefathmens, namentlich in den Unterbrustgegenden, (wo man sich jedoch vorsehen muss, um nicht durch den mit Flüssigkeit angefüllten Magen getäuscht zu werden) wahrgenommen. — Die *B.* deutet immer auf Ergiessungen in der Brusthöhle, ist aber nach Consistenz, Menge, Freisein oder Einsackung des Extravasats und je nachdem Brustfellverwachsungen statt finden oder nicht, verschieden. — *Dunkle B.* lässt auf eine geringe Menge oder dicke Consistenz, Einsackung des Extravasats, so wie auf starke Brustfellverwachsungen schliessen, findet sich auch häufig bei grösseren geöffneten und noch nicht entleerten Vomicen, in welchem Falle die aufgelegten Fingerspitzen noch ausserdem ein leicht zitterndes oder schwirrendes Gefühl während des Hustens und Auswerfens empfinden. — *Sehr deutliche B.* lässt auf eine grosse Flüssigkeitsmenge bei wenig oder gar nicht verwachsenen Lungen, oder auf gleichzeitiges Luftextravasat schliessen.

Brust-schweiss deutet auf heftigen Blutandrang nach den Brustorganen und in Krankheiten häufig auf den Sitz des Krankheitsheerdes in der Brusthöhle. — *Erschöpfende, auf die Brust und oberen Körpertheile beschränkte Morgenschweisse* findet man bei Lungensüchtigen und überhaupt Zehrfieberkranken. — *Ein nur auf die oberen Theile der Brust beschränkter Schweiss* begleitet das Lungenödem. — *Auf eine einzelne, grössere oder kleinere Stelle der Brust beschränkte habituelle Schweisse* sind häufig Zeichen darunter befindlicher Eiterhöhlen.

B., besonders kalter, bei Faulfieberkranken ist von schlimmer Bedeutung.

Brust-schweregefühl s. Brustdrücken.

Brust-spannung s. Brustschmerz spannender.

Brust-sprache (auscultatorische), *Pectoriloquium, Laryngophonia* [die Stimme scheint aus der Brust selbst unmittelbar in das Ohr überzugehen, eine Erscheinung, welche naturgemäss bei der Auscultation des Kehlkopfes wahrgenommen wird], ist ein Zeichen leerer, nicht zu grosser, mit den Bronchialzweigen communicirender Räume in der Lungensubstanz, und deutet daher auf geöffnete Lungenabscesse, Tuberkel- und Brandhöhlen, chronische Lungengeschwüre, entleerte Hydatidenbälge in den Lungen, oder partielle, höhlenartige Bronchienerweiterungen. — *Je deutlicher die B.*, desto oberflächlicher gelegen ist die Höhle und desto festere Wandungen hat sie in der Regel. — *Plötzliches Verschwinden der B., während sie nach einem Aufhusten vielleicht sogleich wiederkehrt*, verräth Unterbrechung der Communication zwischen der Höhle und den Bronchien. — *Allmähliges Schwinden der B. und auch endliches Aufhören des nachfolgenden Bronchialschalles* ist Zeichen der Ausfüllung und Vernarbung der Höhle. *Uebergang der B. in eine verbreitete, hellere Bronchiensprache* lässt auf Vergrösserung der Höhle schliessen, wie diess namentlich im Colliquationsstadium der tuberculösen Lungensucht der Fall ist.

Brust-sprache mäckernde s. Stimmklang mäckernder.

Brust-verschiebung s. Brustmissbildung.

Brust-vertiefungen s. Brusteinsinken.

Brust-wölbung. *Eine breite schön gewölbte B.* ist ein Zeichen kräftiger Entwickelung der Athmungsorgane und wahrer Vollblütigkeit. Solche Personen werden nicht leicht lungensüchtig, überstehen überhaupt Brustkrankheiten gut, neigen aber desto mehr zur Lungenentzündung, Brustwassersucht und oft auch zu Herzkrankheiten. — *Eine übermässig nach vorn gewölbte Brust bei von beiden Seiten oft sehr bedeutend eingedrückten Rippen* (Gän-

sebrust) ist ein charakteristisches Zeichen der Rhachitis. — *Eine zu starke B.* ist häufig mit zu bedeutender Einwärtskrümmung des Schwertknorpels verbunden, wodurch Anlage zu Magen-, Darm-, Bronchien- und Herzleiden bedingt wird.

Ein stark hervorragendes Brustbein bei Weibern deutet, nach Jördens, gemeiniglich auf eine verhältnissmässig kleine obere und sehr weite untere Beckenöffnung.

Brust - zusammendrücken s. Brust-greifen.

Brust - zusammenschnürung s. Brust-schmerz zusammenschnürender, Beklemmung.

Empfindungen eigenthümliche in der Brust.

Bewegungsgefühl. *Ein Gefühl von Wallung in der Brust* gesellt sich gern zu starken Lungencongestionen, geht oft den Lungenblutungen voran, oder deutet auf grössere Blutaderknoten in der Brusthöhle. — *Ein eigenthümliches Kochen auf der Brust* begleitet die eintretende Eiterung nach Lungenentzündungen, oder entspringt von reichlicher Schleimansammlung in den Bronchien oder von geöffneten Tuberkelhöhlen. — *Ein Schwanken oder heftiges Brausen in der Brust, besonders bei schnellem Umwenden*, begleitet grössere Eiterungen in der Brusthöhle, kann aber auch von in derselben freihängenden Geschwülsten herrühren. — *Ein Schwirren bei jeder Systole und das Gefühl heftiger Stösse unter dem Brustbein, verbunden mit stürmischem Herzklopfen*, gehört zu den Symptomen von Erweiterung der linken Herzmündungen. — *Das Gefühl, als würden die Lungen beim Ausathmen gleichsam nach oben getrieben, als schwämmen sie*, begleitet die Luftergiessung in die Brusthöhle.

Zerreissungsgefühl. *Ein plötzlich während einer Körperanstrengung unter peinlicher Steckung eintretendes Gefühl eines innerlichen Platzens oder Zerreissens* bezeichnet oft den Augenblick der Entstehung eines sackförmigen Aneurisma der Aorta, oder des Berstens eines solchen oder einer Lungenvomica.

Brustbeineindrückung (vergl. Schwertknorpeleindrückung) ist bisweilen angeboren, häufiger aber noch die Folge erlittener Verletzung oder nachtheiliger, drückender Kleidungsstücke. Sie erzeugt in der Regel Engbrüstigkeit und kann, wenn sie sehr bedeutend ist, selbst Veranlassung zur Lungensucht werden.

Brustbeingeschwülste. *Harte, mit dem Brustbein in unmittelbarem Zusammenhange stehende, Nachts heftige, bohrende Schmerzen verursachende Geschwülste auf dem Brustbein* sind ein Symptom der Lustseuche.

Brustbeinschmerz s. Brustschmerz festsitzender.

Brustbeinunbeweglichkeit (vergl. Bauchathmen) deutet auf unvollkommene oder ganz fehlende Beweglichkeit der Rippen, Lähmung der Rippenmuskeln, Verknöcherung der Rippenknorpel, oder auf Ergiessung in der Brusthöhle.

Brustbeinvortreten s. Brustwölbung.

Brüste, *Mammae*, werden fast nur erst von den Jahren der Mannbarkeit des Weibes an ein Gegenstand von pathologischer und semiotischer Wichtigkeit; diess ist aber dann um so mehr der Fall, da ihre Beschaffenheit nicht allein bedeutende Aufschlüsse über die verborgenen und dem Arzte schwieriger zugänglichen Geschlechtsorgane im Becken, sondern überhaupt über den gesammten weiblichen Körper giebt.

Brüsteanschwellung (vergl. Brüste grosse). *Eine mehr oder weniger harte Anschwellung der Brüste, aus denen sich vielleicht auch eine seröse, milchähnliche, bisweilen verdickte Feuchtigkeit ausdrücken lässt*, findet man nicht selten bei Neugebore-

nen. Sie ist ohne allen Nachtheil und verschwindet in der Folge von selbst. — *Eine schmerzhafte B. mit Jucken und Entzündung derselben, wobei sich der Hof manchmal abhäutet und eine Feuchtigkeit ausschwitzt, auch wohl eine Verhärtung zurückbleibt,* beobachtet man bisweilen sogar bei 10 bis 14jährigen, übrigens gesunden, nicht skrofulösen Mädchen, ja zuweilen sogar bei Knaben. Die Verhärtung schwindet meist mit eintretender Mannbarkeit oder doch im Wochenbette. — *Die bei jungen Mädchen zugleich mit dem Monatsflusserscheinen unter flüchtigen Stichen und Spannung eintretende gleichmässige B.* gehört unter die Zeichen der vorschreitenden Mannbarkeit. — *Eine gleichmässige B.* geht häufig dem jedesmaligen Eintritte des Monatsflusses voran, gesellt sich aber auch häufig zu Störungen desselben und zu Krankheiten der im Becken befindlichen Geschlechtsorgane. — *Eine gleichmässige Anschwellung der Brüste und Warzen, eine grössere Härte und lebhaftere Färbung derselben* begleitet die Schwangerschaft. Beim Drucke tritt etwas Lymphe aus den Warzen hervor, in welcher man nach dem vierten Monate kleine wurmähnliche, milchige Streifen bemerkt. — *Eine gleichmässige Anschwellung der Brüste, selbst mit Hervortreten einer Flüssigkeit aus denselben, doch ohne jene wurmähnlichen Streifen darin,* beobachtet man oft bei Blutanhäufungen in der Gebärmutterhöhle und bei scheinbaren Schwangerschaften. — *Eine unter prickelnden, spannenden, schmerzhaften Empfindungen zwischen dem dritten und fünften Tage nach der Entbindung eintretende gleichmässige und starke B.* bezeichnet die beginnende wirkliche Milchabsonderung. — *Eine harte, gespannte, ebene, elastistische, oft deutlich knisternde B.* begleitet oft den Eintritt oder die Störungen des Monatsflusses, gehört aber auch zu den Symptomen der Mutterwuth. — *Eine heisse, lebhaft geröthete, äusserst schmerzhafte Anschwellung oft nur der einen Brust* charakterisirt die Brüsteentzündung, welche immer leicht in Eiterung oder gutartige Verhärtung übergeht. — *Dauernde Umfangszunahme der Brüste* deutet entweder auf sehr reichliche Fettablagerung in denselbsn, ein Fall, der sich besonders häufig nach dem Verschwinden der Menstruation einstellt, oder sie lässt auf eine fortdauernde Reizung der Geschlechtstheile durch Selbstbefleckung, auf anhaltende Reizung der Brüste selbst, bisweilen aber auch auf Menstruationsstörungen oder unvollständige Entwickelung der Geschlechtsorgane im Becken schliessen.

Plötzliche bedeutende B. bei Fiebernden will man als Vorläuferin des Irreredens beobachtet haben.

Brüsteblutung (vergl. Milch blutige). *Eine periodische Blutung aus den Brustwarzen* hat man als Menstruationslarve beobachtet.

Brüste feste, pralle. *Mässig grosse, halbkuglige, feste, pralle B.* sind ein Gesundheitszeichen und werden vorzugsweise bei Jungfrauen beobachtet. — *Ungewöhnliche Festigkeit der angeschwollenen und gewöhnlich auch schmerzhaften B.* deutet auf starken Blutandrang, Milchreichthum (s. Brüsteanschwellung), oder auf Desorganisation.

Brüste flache s. kleine.

Brüstegeschwülste. *Kleine verhärtete Knoten in den Brüsten* findet man bisweilen bei Neugeborenen; sie sind gefahrlos und verschwinden meist allmählig ohne Eiterung von selbst. — *Verhärtungen in den noch nicht entwickelten Brüsten bei 10 bis 14jährigen Mädchen* sind entweder Skrofelknoten oder die Folge einer entzündlichen Anschwellung der Brüste; sie verschwinden in beiden Fällen meist mit dem Erscheinen des Monatsflusses oder doch im Wochenbette von selbst. Ganz dieselbe Erscheinung hat man bis-

weilen bei Knaben beobachtet. — *Harte, bewegliche, nicht sehr empfindliche, sich auch periodisch bessernde Knoten in den Brüsten* entstehen zuweilen während des Monatsflusses oder während der Schwangerschaft und verlieren sich nachher von selbst wieder. — *Einzelne unschmerzhafte, bewegliche, nicht sehr harte Klumpen, die von selbst verschwinden und nur selten in Eiterung übergehen*, bei Säugenden sind meist Folge der in den Milchgängen stockenden Milch. — *Aehnliche, aber noch härtere, schmerzlose Knoten* bilden sich häufig nach der Verschwärung einer solchen Milchgeschwulst, oder nach schneller Unterdrückung der Milchabsonderung, bisweilen erst ziemlich lange nach der Entbindung. Sie enthalten trotz ihrer Härte zuweilen doch nur flüssige Milch und bleiben entweder unverändert, lassen sich wohl auch zertheilen, oder gehen in Entzündung und Eiterung über. — *Eine theilweise Erhebung der Brust in einen strotzenden, überall schwappenden, ganz schmerzlosen Beutel* entsteht manchmal durch Milchansammlung in einem Milchgange oder im Zellgewebe oder Parenchym der Drüse. — *Mässig harte, nicht sehr schwere und empfindliche, bewegliche, meist aus mehreren kleineren unter sich verwachsenen Geschwülsten bestehende, daher etwas höckrige Knoten in den Brüsten* findet man häufig bei skrofulösen Personen. — Es sind einfache, gefahrlose skrofulöse Drüsenanschwellungen. — *Harte, elastische, ebene, unschmerzhafte, sich allmählig vergrössernde B., über denen die Haut völlig unverändert ist*, sind meist Hydatiden oder Balggeschwülste, Afterorganisationen, die sich ganz besonders gern in den Brüsten ausbilden. — *Wenn eine solche Hydatidengeschwulst sehr stark hervorragt, an der Basis dünner als an der Spitze, und nicht halbkuglig sondern mehr viereckig, winklig und von ungleicher Consistenz ist*, dann muss man Bösartigkeit derselben und den Uebergang in ein sehr langsam verlaufendes, wenig schmerzhaftes, krebsartiges Geschwür befürchten. — *Eine allmählig, meist ohne auffallende Gelegenheitsursache, besonders nach dem 40sten Jahre (auch sehr häufig bei Unverheiratheten) entstehende sehr harte, höckrige, anfangs bewegliche, oft nur erbsengrosse oder einer gespannten Saite ähnelnde (dann früher schmerzhafte), in der Tiefe der Brustdrüse sitzende, allmählig wachsende, steinhart, höckrig, unbeweglich werdende, mit der sich darüber runzelnden Haut verwachsende, äusserst schmerzhafte Geschwulst* stellt den Brüsteskirrhus dar, welcher sehr häufig ein gleichartiges Leiden der Gebärmutter befürchten lässt. — Zuletzt plattet sich die Brust ab, schrumpft mit eingesunkener Warze und fest aufsitzenden Hautfalten zusammen, oder wird in einen einzigen Knoten verwandelt, bis der Uebergang in ein Krebsgeschwür eintritt (vergl. Skirrhus). — *Ein anfangs gelblich rothes Knötchen auf der Brust, das schnell in ein heftig schmerzendes, fressendes, brandig werdendes Geschwür übergeht*, gehört unter die allerdings seltneren Erscheinungen der Lustseuche. — *Eine elastische, schwammige, mit mehreren weichen, braunen, sich später öffnenden und stark jauchenden Knoten besetzte, anfangs kleine, aber schnell zu einer ausserordentlichen Grösse wachsende und mit harter Basis auf der ganzen Brust fest aufsitzende Geschwulst* charakterisirt den Brüsteschwamm, der besonders gern fettleibige Personen mit starken Brüsten befällt und sehr häufig syphilitischen Ursprungs ist. *Oft treten grosse, dunkelrothe und fast knorpelharte, fibröse oder schwammige, leicht blutende Massen hervor, welche keinen gleichförmigen Rand haben, gestielt erscheinen und vereitern.* Anderemal beginnt ein solcher bösartiger Schwamm an Hof und Warze, deren Drüsen knotig werden, ver-

schwären, Schwämme bilden und endlich in ein allgemeines krebshaftes Geschwür übergehen.

Brüstegeschwüre. *Kleine schankerähnliche B., namentlich wenn sie kurz vor oder nach der Entbindung oder bei Säugenden entstehen*, sind sehr häufig Folge von Unreinlichkeit oder anderen örtlichen Reizungen, von Wundsein und Einrissen der Warzen. — *Wirkliche einfache syphilitische Geschwüre an den Brüsten, namentlich Brustwarzen*, deuten wohl immer auf unmittelbare Ansteckung und finden sich vorzugsweise bei Säugenden, deren Säuglinge venerische Mundhöhlengeschwüre haben. Doch kann freilich auch der umgekehrte Fall eintreten und der Säugling erst auf diesem Wege angesteckt worden sein. — *B.* sind sehr häufig Folge von Brüstegeschwülsten (s. diesen Artikel), von aufgegangenen Skrofel- oder Milchknoten, Brüsteskirrhus oder Brüsteschwamm.

Brüste grosse (vergl. Brüsteanschwellung). *Naturgemäss sehr grosse B.* findet man bei Fettleibigen und bei Personen, die viel Fleisch essen. — *Grosse, sehr fette, hängende B.* sind gewöhnlich milcharm und neigen am meisten zu Entzündungen, Abscessen, Stockungen, Geschwülsten.

Brüstejucken. *Ein gelindes Stechen und Prickeln in den Brüsten* geht meist dem Erscheinen der Menstruation voran, stellt sich auch nicht selten bei der jedesmaligen Wiederkehr derselben ein. — *Ueber ein lästiges Stechen und Jucken in den nur selten etwas angeschwollenen Brüsten* klagen Kranke mit Gebärmutterpolypen.

Brüste kleine, flache, platte findet man besonders bei sehr langen, hageren Personen, bei noch nicht vollkommen mannbaren Mädchen, bei Mädchen mit skrofulöser Anlage und bisweilen auch einzig in Folge des Missbrauchs zu enger, die Brüsteentwickelung hemmender Kleidungsstükke. — *Ganz ungewöhnlich kleine B.* gehören unter die Zeichen der Unfruchtbarkeit. — *Sehr kleine B.* deuten häufig auf Anlage zur Lungensucht.

Brüste pralle s. feste.

Brüsteröthe. *Eine auffallende B. bei Fiebernden* soll unter die Vorläuferinnen des Irreredens gehören.

Brüsteschlaffheit. *Sehr schlaffe Brüste* findet man bei langen, hageren Personen, bei Hysterischen, überhaupt aber bei schwächlichen, schlaffen Subjecten. Ferner tragen Gram, Kummer, schlechte Nahrungsmittel, enge Schnürleiber, häufiges Betasten der Brüste, wiederholte Wochenbetten, langes Stillen oder vernachlässigtes Selbststillen, Selbstbefleckung, langwierige, auszehrende Krankheiten zu einem schnelleren Welken derselben bei. — *B.* ist naturgemäss für die Involutionsjahre. — *Einfallen und Welkwerden beider oder oft nur einer Brust* ist nicht selten ein Zeichen organischer Krankheiten der Beckenorgane und scheinbarer Schwangerschaft. — *Schnelles Welken der Brüste in acuten und chronischen Krankheiten* deutet entweder auf grosse Erschöpfung und Bösartigkeit, oder auf ein verborgenes Gebärmutterleiden.

Schlaffwerden der Brüste bei Gebärenden gilt für ein Zeichen des Absterbens der Frucht.

B. bei Schwangern, nachdem sie sich in den ersten Monaten vergrössert hatten, ist manchmal ein Zeichen von Extrauterinschwangerschaft oder Absterben der Frucht. *Bleiben die Brüste bei Schwangern fortwährend schlaff und welk*, so ist nicht selten eine Molenschwangerschaft vorhanden.

Brüsteschmerz. *Spannender, stechender, ziehender, meist mit Anschwellung verbundener Schmerz in den Brüsten* entsteht in Folge vermehrten Säfteandranges zu diesen Theilen

und findet sich daher bei Entwickelung der Brüste in den Pubertätsjahren, häufig auch vor dem jedesmaligen Eintritte der Menstruation, nach statt gehabter Empfängniss und bei vorschreitender Schwangerschaft, beim Eintritt der Milchabsonderung am dritten bis fünften Tage nach der Entbindung, aber auch häufig bei Menstruationsstörungen, Milchstockungen, entzündlichen oder organischen Leiden der Brüste selbst und der Geschlechtsorgane im Becken. — *Ein mehr brennender B. bei Brüsteentzündung* deutet auf asthenischen, *ein mehr klopfender* auf sthenischen Charakter derselben und Neigung zur Eiterung. — *Ein brennender, reissender, oft die Stelle wechselnder Schmerz in der Tiefe der einen Brust* gehört zu den Symptomen der rheumatischen Entzündung der Scheide des Brustmuskels. — *Einen anhaltenden oder aussetzenden B.* findet man häufig bei Gebämutterentzündung. — *Heftig stechender Schmerz in den Brüsten, doch ohne sonderliche Anschwellung derselben,* entsteht bisweilen einzig in Folge eines starken Schreckes. — *Ein Gefühl lästiger Schwere und anhaltende stechende, bohrende, brennende, durchschiessende, oft von der Achsel ausgehende Schmerzen in der knotigen Brust, welche sich bei jeder Unpässlichkeit, Luftveränderung und beim jedesmaligen Eintritt der Menstruation verschlimmern,* gehören zu den Symptomen des Brüsteskirrhus.

B. in Fiebern kündet bisweilen einen Bluthusten an.

Brustwarzen - aufspringen s. Brustwarzen-risse.

Brustwarzen - geschwüre. *Syphilitische B.* sind meist die Folge unmittelbarer Ansteckung durch unreine Betastung und Küsse, oder durch mit Mundhöhlenschankern behaftete Säuglinge. — *Aphthöse B.* werden meist durch mit Schwämmchen behaftete Säuglinge hervorgebracht. — *B.* sind auch nicht selten Folge von Unreinlichkeit, Wundsein oder Rissen der Brustwarzen, von an dieser Stelle sitzenden Ausschlägen oder Druck der Kleidungsstücke.

Brustwarzen - risse *bei Säugenden* sind oft die Folge des Aufsaugens. — *Häufiges Aufspringen der Brustwarzen und ein blasser Ring um dieselben* ist ein Symptom von Wurmleiden.

Brustwarzenhof dunkler ist naturgemäss bei Brünetten und bei Weibern, die öfters geboren haben. — *Das Dunklerwerden des B.* ist ein Schwangerschaftszeichen.

Brüten (vergl. Irrereden fixirtes) [fortwährendes Denken an denselben Gegenstand] ist eine charakteristische Eigenthümlichkeit der Hypochondrie, Melancholie und meist auch des Wahnsinns. — *Das fortwährende Denken und Sprechen von seiner Gesundheit* ist namentlich pathognomonisch für die Hypochondrie. — *Hartnäckiges Irrereden über einen einzigen Gegenstand, zumal in Nervenfiebern, bei übrigens ganz richtigem Urtheil,* lässt häufig den Uebergang in chronische Melancholie oder wenigstens die Dauer dieses Zustandes über das Fieber hinaus befürchten, wenn er nicht den dritten oder vierten Tag unter kritischen Erscheinungen verschwindet. — Das *B.* ist überhaupt, wenn es nicht rein psychischen Ursprungs ist, immer ein Zeichen von Hartnäkkigkeit der demselben zum Grunde liegenden Ursache.

Brygmus s. Zahnknirschen.

Bubo s. Leistendrüsenanschwellung.

Buckel s. Rückgrathsverkrümmung.

Bulimus s. Heisshunger.

Busen s. Brüste.

C.

Caecitas s. Blindheit.

Calor mordax s. Hitze beissende.

Calvities s. Kahlköpfigkeit.

Canities s. Haar graues.

Caput obstipum s. Halsschiefsein.

Carbunculus s. Brandblatter.

Cardialgia s. Magenkrampf.

Carphologia s. Flockenlesen.

Carus s. Schlaf todtenähnlicher.

Catalepsis s. Starrsucht.

Cataphora s. Schlaf todtenähnlicher.

Cataracta s. Graustaar.

Catarrhus s. Katarrh.

Cephalalgia s. Kopfschmerz.

Chlorosis s. Bleichsucht.

Chorea s. Veitstanz.

Chrupsia s. Farbigsehen.

Colica s. Kolik.

Coma s. Schlafsucht.

Comedones s. Mitesser.

Congestio s. Blutandrang, Blutanhäufung.

Constitutio s. Körperbildung.

Convulsiones s. Zuckungen.

Cophosis s. Schwerhörigkeit.

Coxalgia s. Hüftschmerz.

Crepitatio s. Knistern.

Crocidismus s. Flockenlesen.

Crouphusten. [Ein eigenthümlich kreischender, metallisch klingender, heiserer, dem Geschrei eines jungen Hahnes ähnlicher, äusserst anstrengender Husten.] Der *C.* gehört zu den Hauptsymptomen der häutigen Bräune, kommt aber auch bisweilen unabhängig von dieser vor, wodurch, wenn man ihn als Haupterkennungszeichen des Croups ansieht, leicht Täuschungen veranlasst werden können. Dahin gehören vorzugsweise alle Verengerungen des Kehlkopfes durch Krampf, noch nicht geöffnete Abscesse (ein freilich bei Kindern sehr seltner Fall), Geschwülste, ja selbst durch eingedrungene fremde Körper. — *Ein besonders am Morgen sehr heftiger, bei eintretendem Auswurf etwas nachlassender C.*, während im Verlauf des Tages mehr ein einfacher Krampfhusten statt findet, wird häufig als Symptom der Kehlkopf- und Luftröhrenschwindsucht beobachtet. — *C.* gesellt sich nicht selten zu Masern, Flechten und dergl. und weicht dann meist Brechmitteln und Zugpflastern. — *Ein tieferer, mehr rauher, prasselnder, bellender, nur beim Ausathmen bemerkbarer und in längeren Zwischenräumen eintretender C.* erscheint als sogenannter falscher Croup oft neben dem ächten in derselben Familie. Er verschwindet in der Regel unter Anwendung einfacher demulcirender Mittel. Ganz dieselbe Erscheinung kann auch als Nachkrankheit des wahren Croups auftreten.

Crupsia s. Farbigsehen.

Crusta inflammatoria, phlogistica, pleuritica s. Blutkuchenhaut.

Cyanosis s. Blausucht.

Cynanche s. Bräune.

Cynorexia s. Hundshunger.

Cyphosis s. Rückgrathsverkrümmung.

D.

Damm s. Mittelfleisch.

Darmausleerung s. Stuhl, Stuhlgang.

Darmbruchanschwellung. *Zunehmender Umfang eines Darmbruches* lässt häufig auf das Austreten einer

immer grösseren Darmparthie schliessen. — *Gespannte, elastische, heisse, rothe, höchst empfindliche D.* deutet auf Entzündung, welche meist die Folge der Einklemmung ist und sehr leicht den Ausgang in Brand macht. — *Teigichte oder knotige, nicht sehr empfindliche D.* lässt Anhäufung des Darminhaltes in der vorgefallenen Darmschlinge vermuthen. — *Eine elastische, unter dem Druck verschwindende, aber meist bald wiederkehrende, nicht sonderlich schmerzhafte und nicht mit Farben- oder Temperaturveränderung der Hautdecken verbundene D.* charakterisirt die Ansammlung von Darmgasen in dem Bruche.

Darmbrucheinklemmung, *Herniae incarceratio. Plötzlich nach heftiger Anstrengung, Erhitzung, Erkältung, mit starkem Fieber und heftigem Schmerz eintretende D.* ist entzündlicher Natur. Sie befällt besonders gern kleinere, neu entstandene Darmbrüche. — *Langsamer entstehende, mit geringeren, wandernden, nachlassenden Schmerzen, und mit deutlicher Form- und Umfangsveränderung der Bruchgeschwulst verbundene D.* deutet auf Krampf als Ursache, welchem aber freilich meist in Kurzem eine acute Entzündung nachfolgt. — *Entstehen und wachsen die Zufälle schnell, ist der Ring verschlossen, fest anliegend, empfindlich,* so ist die Einschnürung durch die Muskeln der Bauchspalte bewerkstelligt worden. — *Fehlen acute Zufälle, fühlt der Finger eine harte, oft gefurchte oder in zwei Säcke getheilte Stelle, ist der Ring frei und offen, der Schmerz mehr unterhalb desselben, die Geschwulst wohl gar beweglich, und tritt der Bruch bei der Reposition schnell ganz, und mit dem Bruchsacke zugleich, ohne Kollern in die Bauchhöhle zurück, dauern aber dessen ungeachtet die Zufälle noch fort,* so geschah die Einschnürung durch eine verhärtete, verengerte Stelle des Bruchsackes oder seines Halses, wie z. B. nach langem Gebrauche eines nunmehr abgelegten Bruchbandes und überhaupt nur bei alten, eingewurzelten Hodensackbrüchen. — *Bleibt bei den Symptomen der Einklemmung der Bauchring frei und schmerzlos, ist die Taxis möglich, nach welcher jedoch die Zufälle hartnäckig fortdauern,* so findet eine Verschlingung oder Ineinanderschiebung in den Bruchtheilen selbst, oder eine Verengerung der lange im Bauchringe gelegenen Stelle, neue Bildung von Bändern oder Adhäsionen, Umschlingung vom Netze statt. — *Ist der Bauchring bei eingeklemmten Hodensackbrüchen frei und offen, die Zurückbringung aber nicht möglich,* so sitzt die Einschnürung in der Scheidenhaut des Saamenstranges. — *Langsam, besonders auf den Genuss schwer verdaulicher und blähender Speisen oder nach anhaltender Hartleibigkeit entstehende, mit ungewöhnlicher Schwere und Drängen in dem teigichten, harten, alten, grossen Bruche entstehende Einklemmung* deutet auf Anhäufung von Koth oder Winden in demselben als Veranlassung.

Darmbruchhärte und Ungleichheit. *Auffallende Härte und fühlbare Ungleichheiten in einem Darmbruche* lassen entweder auf bedeutendes Alter desselben, oder auf Anhäufung des Darminhaltes in demselben schliessen. — *Angeschwollen, heiss, roth, äusserst schmerzhaft, gespannt und hart* werden entzündete Darmbrüche.

Darmbruchschmerz. *Ein heftiger Schmerz* findet häufig in neu entstandenen Darmbrüchen statt, zumal wenn ihre Bildung mit einem Bauchfellrisse verbunden war. — *Schmerz in älteren Darmbrüchen* entsteht oft nach der Mahlzeit, nach Körperanstrengungen, langem Aufrechtstehen, oder geht dem Stuhlgange voran. — *Heftiger, festsitzender, stechender, brennender, sich bis in die Bauchhöhle erstreckender Schmerz* charakterisirt die entzündliche Darmbrucheinklemmung, wird aber auch häufig bei starken Koliken und bei

Darmentzündung ohne Einklemmung wahrgenommen. — *Krampfiger, nicht fixirter, wandernder, bald im Bauche, bald im Bruche selbst sitzender, aussetzender und nur ein örtliches drükkendes Gefühl zurücklassender Schmerz* charakterisirt die krampfige Einschnürung. — *Schwere und Drängen im Bruche, welches endlich in Schmerz übergeht, Fülle und Schwere dahinter,* bezeichnen die Anhäufung von verhärtetem Darmkothe oder die flatulente Ausdehnung des Bruches, welche bisweilen Ursache einer Einklemmung werden.

Darmsteine s. Steinstuhl.

Darrsucht s. Abzehrung.

Daum s. Finger.

Daumeneinschlagen. *Ein festes, nur mit Gewalt zu lösendes, dann aber nicht wiederkehrendes D. bei heftigen allgemeinen Zuckungen* gehört zu den Zeichen des wahren epileptischen Anfalls. — *Werden von Fallsüchtigen die Daumen schon vor dem Hinfallen eingeschlagen, lassen sie sich leicht öffnen, und ziehen sie sich dann sogleich wieder zusammen,* so muss man Verstellung argwöhnen. — *Ein heftiges Zusammenziehen der Daumen* findet man bei Wuthkranken.

Decubitus s. Aufliegen.

Dehnen sich, *Pandiculatio*, ist meist mit einer angenehmen Empfindung verbunden und gehört unter die Zeichen der Langenweile, Schläfrigkeit, Mattigkeit, des Erwachens. — *Häufiges D. bei Gesunden* ist manchmal ein Vorläufer von Krankheiten. — *D. nach der Mahlzeit* deutet auf Magenüberladung oder Verdauungsschwäche. — *Wiederholtes D.* geht häufig den hysterischen, hypochondrischen, fallsüchtigen, starrsüchtigen und anderen Krampfanfällen, so wie den Paroxysmen der Tobsucht voran, oder begleitet das Ende derselben. — *D.* begleitet gern den Eintritt von Fieberexacerbationen, und findet sich besonders ausgebildet vor und während des Froststadium der Wechselfieber. — *Periodisches heftiges D.* ist manchmal eine hysterische oder Wechselfieberlarve. — *Einen unwiderstehlichen Trieb, sich wechselsweise zu dehnen und zu biegen,* hat man als Symptom der Kriebelkrankheit wahrgenommen. — *Häufiges D. bei Kranken* ist an und für sich nicht ungünstig. — *D. bei Genesenden* wird für erfreulich gehalten, *dauert die Neigung dazu aber sehr lange,* so lässt sie nicht selten einen Rückfall fürchten.

Delirium s. Irrereden.

Denken anhaltendes über einen Gegenstand s. Brüten.

Desquamatio s. Häutung.

Diabetes s. Harnruhr.

Diarrhoea s. Durchfall.

Dichten s. Reimen.

Dickleibigkeit s. Fettleibigkeit.

Dintegeschmack. *Ein fortwährender Geschmack von Dinte* geht oft dem Gichtanfalle voran.

Diplopia s. Doppeltsehen.

Dipsacus s. Durst starker.

Dipsomania s. Trunksucht.

Doppelthören, *Echo.* Das Zurückprallen der Schallwellen von einer Fläche, der Wiederhall, ist Ursache, dass derselbe Schall doppelt und mehrfach in immer abnehmender Deutlichkeit und Stärke gehört wird. Bisweilen hat man aber auch die im Ganzen noch sehr wenig erforschte Erscheinung beobachtet, dass Personen alle Töne, ohne dass eine äussere Ursache vorhanden war, doppelt vernahmen. Ob in diesem Falle die Bildung des Gehörganges und des innern Ohres ein ähnliches Zurückprallen der Schallwellen wie beim Echo erzeugt, ist noch unerforscht. — Häufig, besonders bei dem vorübergehenden *D.*, scheinen Störungen des Gehörnerven oder des ganzen Nervensystems dieser Gehörstäuschung zum Grunde zu liegen, wie diess

bei Hypochondristen, Hysterischen, Fallsüchtigen und in nervösen Fiebern der Fall sein mag. Vielleicht entspringt dieselbe auch von einem übermässigen Blutandrange nach dem Ohre und Hirn. — Manchmal hat man das *D.* bei ganz einfachen Katarrhen wahrgenommen. — Bei Irreredenden und Seelenkranken ruft wohl eine krankhaft gesteigerte Einbildungskraft diese Erscheinung hervor.

Doppeltsehen, *Diplopia, Visus duplex. Ein vorübergehendes D. auf beiden Augen* kann Folge der Betrachtung allzu sehr entfernter, kleiner oder zu naher Gegenstände, des zu anhaltenden Fixirens desselben Punktes, überhaupt jeder übermässigen Anstrengung der Augen, der Anhäufung von Thränenfeuchtigkeit oder Schleim auf der vordern Augenfläche, der Verkleinerung der Lidspalte, aber auch des Schwindels, starken Blutandranges nach dem Kopfe, wie in Entzündungsfiebern, des Rausches, der Vergiftung durch Narcotica, namentlich Bilsenkraut und Schierling, oder durch Wurstgift, heftiger, einzelne Augenmuskeln befallender Krämpfe, einer eintretenden Ohnmacht, grosser Erschöpfung oder der Schläfrigkeit und des Einschlafens sein. — *Ein solches vorübergehendes, oft aber auch immer wiederkehrendes D.* gesellt sich nicht selten zu Hirn- und Nervenleiden, Hypochondrie, Hysterie, nervösen Fiebern, Rückendarrsucht, zu Bauchstockungen, Wurmleiden, zum Skorkut (Vater) und zu sehr bedeutenden Entkräftungszuständen. — *Ein bei Schliessung des einen Auges sogleich verschwindendes D.* begleitet das Schielen und die Augenverstellung, lässt sich auch künstlich durch seitliche Zusammendrückung des Auges mit dem Finger hervorrufen, indem unter diesen Umständen eine Divergenz der Sehachsen entsteht. Schielende leiden wenigstens anfangs immer an *D.*, bis sie zuletzt den Gebrauch des einen Auges gänzlich vernachlässigen. — *Dauerndes D. auf dem einen Auge, selbst bei Schliessung des andern,* deutet auf Narben, Flecken, Facetten auf der Mitte der Hornhaut oder auf der vordern Linsenkapsel, doppelte Pupille, Druck auf den Augapfel, Leiden des Sehnerven. Ist die Hornhaut mehrfach facettirt, so kann sogar ein Drei-, Vierfachsehen entstehen. — *Ein solches mit Flecken- und Funkensehen verbundenes D.* gehört zu den Symptomen der erethistischen Blödsichtigkeit und des sich entwickelnden Schwarzstaars, besonders wenn derselbe durch Druck auf den Augapfel, oder durch Schleim- und Eiteransammlung in den Stirnhöhlen nach unterdrücktem Schnupfen entstand.

D. bei Auszehrenden ist meist ein Vorbote des Todes.

D. bei Kindern ist ein Symptom der Hirnhöhlenwassersucht.

D. nach Kopfverletzungen deutet auf bedeutende Hirnaffection.

D. bei Rückenmarksleiden ist eine höchst ungünstige Erscheinung, welche auf Unheilbarkeit und Neigung der Krankheit, sich mit einem Hirnleiden zu verbinden, hindeutet.

Drängen zum Harnen, Stuhlgang s. Harndrang, Stuhldrang.

Drehendsehen s. Bewegtsehen, Schwindel.

Drehung, Wendung erschwerte *im Stehen oder Sitzen* ist ein Zeichen des Schwindels oder eines Rückenleidens. — *Die Unfähigkeit Kranker sich im Bette umzudrehen und zu wenden* deutet auf grosse Kraftlosigkeit, Rükkenleiden oder Lähmung.

Drücken s. Schmerz drückender.

Drüsenanschwellung. *Harte, schmerzhafte, meist mit Hitze und Röthe der darüber liegenden Hautdecken verbundene D.* ist ein Symptom der Drüsenentzündung, welche entweder Folge heftiger Erkältungen, starker nachbarlicher Reize durch Blasenpflaster, Hautausschläge, Geschwüre und dergl., oder noch häufiger der Aufnahme

schädlicher Substanzen in die nach der Drüse führenden Lymphgefässe ist, wie bei syphilitischen Ansteckungen, Verletzungen bei Leichenöffnungen und dergl. — *Harte, weniger schmerzhafte, oft äusserst langwierige D. bei unveränderter Farbe der darüber liegenden Haut* deuten auf schleichende Entzündung oder Ablagerungen im Drüsengewebe und sind ein Hauptsymptom der Skrofelkrankheit, finden sich aber auch bei anderen Dyskrasieen und Kachexieen, namentlich Krebsleiden und chronischen Hautausschlägen, vorzugsweise in der Nähe des Hauptheerdes dieser Krankheiten. — *Häufige D., selbst bei leichteren Veranlassungen*, deuten immer auf eine krankhafte Reizbarkeit des Lymphsystems, wie man sie vorzugsweise bei skrofulösen Kindern findet, und lassen unter solchen Umständen in späteren Jahren ein normwidriges Vorherrschen des Venensystems erwarten.

Dunkelsehen s. Schwarzsehen.

Dunkelsuchen ist entweder ein Zeichen von Lichtscheu und findet sich daher häufig bei Augenkranken, oder von Furcht, Unruhe. Namentlich haben mit der Wuthkrankheit oder dem Veitstanz Behaftete häufig ein grosses Streben, sich in das Dunkle zurück zu ziehen und sich an dunkle Stellen, in Schränke, unter Tische zu verkriechen. Dieselbe Erscheinung hat man bei Vergiftungen durch Brechnuss wahrgenommen.

Das D. Fallsüchtiger ist meist der Vorbote eines nahen Anfalles.

Durchfall, Stuhl flüssiger, *Diarrhoea* (vergl. Stuhl), ist häufig die Folge des reichlichen Genusses flüssiger Substanzen, junger grüner Gemüse, saftiger, zuckerstoffiger Früchte, der Magenüberladung, des Genusses schwer verdaulicher, verdorbener, leicht in Gährung übergehender Speisen und Getränke, besonders des durch Schmeissfliegen verunreinigten Fleisches (ein schon vorhandener *D.* wird immer durch Fleischkost vermehrt), jungen, schlecht gegohrenen Bieres oder Weines, des anhaltenden Gebrauchs von Säuren, überhaupt aber des Genusses aller der Substanzen, welche die Thätigkeit und Absonderung in den Darmhäuten befördern und von denen daher auch viele als ausleerende Arzneikörper benutzt werden; ja bei sehr empfindlichen Personen genügt selbst der Geruch mancher Stoffe, namentlich des Rhabarbers oder der Jalappe, um einen *D.* zu erzeugen. Er kann aber auch ferner durch starke psychische Einflüsse, Angst, Furcht, Schreck, Zorn, veränderte Lebensweise, durch Verminderung und Unterdrückung anderer Ausscheidungen, Verdauungsstörungen, Anhäufung gastrischer Unreinigkeiten, Blutstockungen, Verschleimung, Wurmleiden, Krankheiten der Bauchorgane, ja selbst durch Nervenleiden und Herzkrankheiten hervorgerufen werden. — *Ein sich mit Appetitlosigkeit, belegter Zunge, allgemeiner Mattigkeit und anderen gastrischen Erscheinungen verbindender D.* deutet auf Verdauungsstörung und Ansammlung von Sordes. Man muss aber dabei wohl berücksichtigen, dass nur solche *D.*, bei welchen die gastrischen Symptome schon früher vorhanden waren oder wenigtens gleichzeitig eintraten, als wirklich aus gastrischer Quelle entsprungen angesehen werden dürfen, denn bei längerer Dauer ruft jeder *D.* Verdauungsstörung und gastrische Erscheinungen hervor. — *Der mit Kolikschmerzen, Herzgrubendrücken, Stirnschmerz, leichtem gelblichen Zungenbeleg, bitterem Geschmack und Aufstossen, Uebelkeit verbundene, grünliche, breiige oder flüssige, den After wund machende D.* deutet auf Reizung und Störungen im Gallensysteme (s. Gallendurchfall). — *Zäher, dünner, gallertartiger, oft zwanzig und mehrmal des Tages erfolgender, wenig schmerzhafter, leicht chronisch werdender und dann häufig mit Stuhlverstopfung abwechselnder D., verbunden mit allerhand Erscheinungen von Verdauungsschwä-*

che, ist ein Symptom der Verschleimung und des Wurmleidens. — *Reichlicher, wässriger, schnell nach einander, oft alle Viertel- oder halbe Stunden sich wiederholender D., wobei sich zuletzt fast gar kein Koth mehr in der Flüssigkeit befindet, viel Durst, Trokkenheit und Empfindlichkeit der Haut, Kolikschmerzen, Afterbrennen und Stuhlzwang eintreten*, lässt auf Unterdrückung der Hautthätigkeit in Folge einer Erkältung, oder auf Versetzung einer Schärfe auf den Darmkanal, auf exanthematische besonders oder Gichtmetastase schliessen. Nicht selten ist ein solcher *D.*, besonders wenn er sehr allgemein auftritt, der Vorläufer von Ruhrepidemieen. — *Gesellen sich zu einem solchen kurz nach einem Genusse plötzlich eintretenden, oft blutigen D. wüthende brennende, schneidende Bauchschmerzen, ein qualvolles Würgen und Erbrechen und heftiges Angstgefühl*, so muss man eine Vergiftung, namentlich durch scharfstoffige Pflanzenkörper oder durch ätzende Substanzen, Arsenik, Sublimat, vermuthen. — *Einen plötzlich mit ungewöhnlicher Heftigkeit eintretenden wässrigen D.* beobachtet man nicht selten bei Hysterischen oder als Vorläufer von Migräneanfällen. — *Sich schnell nach einander wiederholender, mit heftigem, schneidendem oder mehr stumpfem Bauchschmerz, starkem Drängen und Stuhtzwang verbundener, nicht erleichternder D., der nur anfangs Koth, später etwas fleischwasserartige oder blutstreifige schleimige Flüssigkeit entleert*, gehört zu den Symptomen der Darmschleimhautentzündung, begleitet aber auch häufig die Entzündung anderer Baucheingeweide und des Bauchfells. — *Sehr zahlreiche, nicht selten in 24 Stunden hundertmal wiederkehrende, mit kolikähnlichen, schneidenden oder reissenden, oft sehr heftigen Bauchschmerzen vor und mit quälendem Stuhlzwang nach der Ausleerung verbundene Stühle, die gar nicht oder nur auf kurze Zeit erleichtern und zwar anfangs wahren Koth, später aber eine schleimige, wässrige, fleischwasserähnliche, flockige und äusserst übelriechende Flüssigkeit entleeren*, charakterisiren die Ruhr. — *Einen ähnlichen flüssigen, dem Fleischwasser gleichenden, drei bis viermal täglich wiederkehrenden Abgang, mit oder ohne Excremente, der Monate und Jahre lang dauert und wobei der Kranke mager und kachektisch wird*, verursacht der Leberfluss (siehe diesen Artikel). — *Anhaltender, mit Stuhlverstopfung abwechselnder und mit Bauchschmerz verbundener, merklich schwächender und abmagernder D.* ist häufig ein Verräther der schleichenden Darmschleimhautentzündung und Verschwärung. — *Ein häufiger, mit Kolik und Stuhlzwang verbundener, besonders Nachts erscheinender, eine dünne blutige oder eitrige Flüssigkeit entleerender D.* begleitet die Bauchschwindsucht. — *Ein chronischer Durchfall, wobei die Ausleerungen, fast ohne allen Stuhldrang, sehr plötzlich eintreten, selten sehr reichlich sind und aus einem hellen, grauen, sehr wenig gefärbten Schleime bestehen, besonders Nachts und gegen Morgen erfolgen und trotz der wenigstens anfänglich guten Esslust eine bedeutende Abmagerung und Entkräftung herbeiführen*, entsteht besonders bei Greisen und zarten Kindern in Folge von Atrophie der Milz und Erweichung der Darmschleimhaut. — *Sehr häufige, reichliche, reiswasserähnliche, flockige, grünliche, gewaltsam wie aus einer Spritze hervorsprudelnde Aussleerungen mit einem ähnlichen Erbrechen* charakterisiren die epidemische Brechruhr. — *Reichliche Ausleerung einer wässrigen, zähen, schaumigen, weissen Speichelflüssigkeit, mit oder meist ohne Koth, ohne Kolik und Poltern*, lässt auf Kranksein der Bauchspeicheldrüse oder Missbrauch des Quecksilbers schliessen. — *Ein ganz wässriger, schmerzloser, sehr ermattender und abmagernder, schwer zu beseitigender und bei den geringsten Veranlassungen wieder-*

kehrender D. erscheint sehr häufig unter den Schmelzungssymptomen im letzten Stadium der Zehrkrankheiten, der Schwindsuchten, Wassersuchten, der Gekrösatrophie, und beschleunigt immer den tödtlichen Ausgang derselben. Sehr oft findet man dann Verschwärungen in der Darmschleimhaut.

Der am Ende einer, besonders fieberhaften oder in Folge einer Magenüberladung, Indigestion entstandenen, mit deutlichen Störungen der Verdauung und Stockungen in den Bauchorganen verbundenen Krankheit eintretende, diese lindernde, schadhafte Stoffe ausleerende, nicht gar zu reichliche, aber auch nicht zu sparsame D., bei weichem und nicht empfindlichem Bauche und nur mässigen, herumziehenden Schmerzen, ist als wohlthätig und kritisch anzusehen. — Nichts zeigt aber mehr den Nutzen eines *D.*, als wenn ein gelinder und leichter Schweiss oder eine warme feuchte Haut damit verbunden ist. — Solche kritische *D.* findet man besonders in Herbstfiebern. — *Allzu wässrige D.* sind nicht leicht kritisch; doch kann auch *ein ganz wässriger D., der wenig oder gar keine Excremente mitführt, sobald er nur mässig ist,* bisweilen wohlthätig wirken. — *So lange überhaupt ein D. ohne Fieber ist, der Appetit und die Kräfte dabei gut bleiben, das Bauchkneipen nicht zu heftig wird, besonders aber so lange nach jeder Ausleerung eine Erleichterung eintritt,* darf er nicht gestillt werden. Vorzüglich aber darf man ihn nicht zu früh bei solchen unterdrücken, die an Kopfschmerz, Migräne, Ohr- oder Augenausflüssen, Katarrhen leiden, oder eine Hautwassersucht haben. — *Jeder nicht ganz unbedeutende, einige Zeit dauernde D.* erzeugt Appetitlosigkeit, Durst, Trägheit, Verminderung der Hautausdünstung, und ist daher immer wichtig, um so mehr, je weniger er schadhafte, fäculente Theile ausleert; ja bei Schwäche des Darmkanals häufen sich die schadhaften Stoffe in dem Grade, als sie ausgeleert werden, und bei fortgesetztem Gebrauche der auflösenden und ausleerenden Mittel immer von Neuem wieder an. — *Je wässriger, gehaltloser ein chronischer D. ist*, für desto ungünstiger muss man ihn ansehen, indem dadurch nicht blos Schleim und Serum, sondern endlich auch Faserstoff, oder glutinöse, aschgraue Masse ausgeleert wird, was schnell entkräftend und in kurzer Zeit tödtlich wird. — *Nächtlicher D.* ist unter sonst gleichen Umständen immer bedenklicher als der am Tage erscheinende. Besonders die auf Schwäche beruhenden oder wirklich schmelzenden *D.* befallen des Nachts. — *Starker, wässriger, schaumiger, plötzlich mit Ungestüm eintretender, nicht erleichternder, die Kräfte zusehens schwächender, mit Beschleunigung des Pulses nach jeder Ausleerung, mit heftigem Durst, Schluchsen, kalten Schweissen, Ohnmacht, Schlaflosigkeit verbundener D.* ist, besonders in acuten Krankheiten, äusserst gefährlich und geht nicht selten dem Irrereden oder dem Erschöpfungstode voran. — *Wässrige, aashaft stinkende Ausleerungen mit immer zunehmendem Meteorismus* deuten auf Darmbrand und gehören daher zu den gefahrdrohendsten Erscheinungen.

Der bei Auswurfsunterdrückung entstehende D. ist stets als eine günstige stellvertretende Erscheinung anzusehen.

Der D. beim Bauchtyphus steht stets mit der Schwere der Krankheit in geradem Verhältniss; je bedeutender er ist, auf eine desto grössere Ausbildung dieser Krankheitsform lässt er schliessen.

Freiwilliger D. bei Bauchwassersüchtigen, besonders im Anfange der Krankheit unter Erleichterung und Abnahme der Bauchauftreibung eintretend, ist heilsam, obgleich er oft die Wirkung der harntreibenden Mittel hindert; *starker D. im spätern Verlaufe dagegen, und ohne dass er Besserung schafft,*

ist eine böse, selbst den nahen Tod verkündende Erscheinung.

D. nach der Anwendung von Brechmitteln rührt entweder von dem gewählten Mittel, namentlich Brechweinstein, her, oder deutet auf reichlich genossene Getränke zur Unterstützung der Wirkung desselben.

D. bei Brustkrankheiten, namentlich acuten, ist in der Regel ungünstig, denn gewöhnlich wird der Auswurf dadurch gehemmt.

Wenn bei der Brustfellentzündung ein D. entsteht, so darf man sich durch ihn ja nicht vom Aderlass abhalten lassen, der ihn bisweilen sicherer hebt als alle stopfende Mittel. *Ein anhaltender, sehr wässriger D., besonders am siebenten oder achten Tage*, ist in dieser Krankheit meist tödtlich.

Sehr wässriger, stinkender D. bei starken Eiterungen, mit immer zunehmender Bauchauftreibung, ist äusserst gefährlich; denn wenn er nicht schnelle Linderung schafft, so beschleunigt er bei inneren sowohl als äusseren Vereiterungen den Tod.

D. bei Faulfieberkranken, besonders wenn er schon zeitig eintritt, wässrig und sehr reichlich ist, muss für ungünstig angesehen werden; auf der Höhe und bei der Abnahme des Fiebers dagegen ist er oft heilsam.

Heftiger, erschöpfender, sehr schwer zu hebender D. in Fiebern lässt nicht selten auf früher vorhanden gewesene Brechneigung und versäumte Anwendung eines Brechmittels oder nicht erfolgte Wirkung desselben wegen zu grosser Kraftlosigkeit schliessen. Ein solcher *D.* ist nur symptomatisch und führt meist zum Tode, wenn es nicht noch gelingt, ihn durch ein später gereichtes Brechmittel zu beseitigen.

Wässriger, sehr stinkender D. beim Friesel mit immer zunehmender Bauchauftreibung ist äusserst gefährlich.

Freiwilliger, einige Zeit anhaltender D. im Frühling entsteht entweder durch den Genuss der jungen grünen Gemüse, oder ist die Folge einer krankhaften Bauchvollblütigkeit und wirkt dann äusserst wohlthätig zur Ausgleichung derselben.

D. bei gastrischen Krankheiten ist als ein Heilbestreben der Natur zur Ausgleichung derselben und zur Entfernung der schadhaften Stoffe anzusehen. *Je gehaltvoller er daher ist und je erleichterter sich der Kranke darauf fühlt*, desto günstiger wirkt er auf die Krankheitsentscheidung ein. — *Ein sparsamer, wässriger, wenig oder gar nicht erleichternder D.* ist unter solchen Verhältnissen ein Zeichen des Festsitzens der gastrischen Unreinigkeiten. — *Erfolgt bei deutlich ausgesprochenem gastrischen Zustande auf den Gebrauch von Abführmitteln nur ein starker wässriger D., der nichts Schadhaftes ausleert*, so soll diess meist auf zu grosse Trockenheit der Darmschleimhaut deuten.

Heftiger D. bei Gelbsüchtigen verkündet oft den nahen Tod.

Anhaltender D. in Folge niederdrükkender Gemüthsbewegungen ist schlimm und schwer zu heilen, besonders wenn die Ursache fortdauert; sehr leicht geht er in eine Atrophie über.

D. bei Gichtischen entsteht oft plötzlich bei Störung eines Gichtanfalles durch Erkältung oder heftige Gemüthsbewegungen, in Folge deren der Darmkanal ergriffen wurde, und verhält sich dann ganz ähnlich dem *D.* nach Erkältungen, indem zahlreiche, reichliche, schnell auf einander folgende Ausleerungen, die zuletzt nur wenig Koth enthalten, eintreten, wobei die Haut trocken, empfindlich wird und starker Durst, Brennen am After, auch wohl Stuhlzwang erscheinen. — *Der D. bei veralteten Gichtleiden* ist ebenfalls gewöhnlich metastatischen Ursprungs, führt einen Theil der Schärfe ab und wirkt erleichternd für die früher ergriffen gewesenen Theile. Ein solcher *D.* wird oft sehr lange ohne Störung der übrigen Gesundheit ertragen.

D. bei Greisen verlangt immer eine besondere Aufmerksamkeit, indem er

sehr leicht erschöpfend wird. — *Ein äusserst schmerzhafter, vielleicht auch periodischer D.* stellt sich bei ihnen oft nach dem Verschwinden der Hämorrhoiden ein.

Freiwilliger, einige Zeit anhaltender D. im Herbst ist nicht selten das Erzeugniss krankhafter Bauchvollblütigkeit, auf deren Ausgleichung er dann äusserst wohlthätig einwirkt. Sehr häufig ist der *D. im Herbst* dem reichlichen Genuss der Früchte zuzuschreiben, oder entsteht von Unterdrückung der Hautausdünstung durch den oft schnellen Temperaturwechsel am Abend.

D. in Hirnkrankheiten ist meist günstig.

D. bei Hysterischen ist selten erleichternd; sie leiden in der Regel nie bedeutender, als wenn sie einen, auch nur geringen *D.* haben.

D. bei Irreredenden hebt oft das Delirium.

Häufiger D. bei Jünglingen und Mädchen, mit Sodbrennen abwechselnd oder auch ohne dieses ziemlich heftig eintretend, als dessen Veranlassung sich gewöhnlich eine, wenn auch nur leichte Erkältung nachweisen lässt, ist sehr oft der Verkünder der in späteren Jahren eintretenden Hypochondrie und Hysterie (Scheu).

D. nach Kalttrinken bei erhitztem Körper ist meist die beste Ausgleichung.

Stinkender D., in der dritten, vierten Woche des Keuchhustens eintretend, vermindert zwar anfangs die Anfälle, doch steigen dieselben wieder bei längerer Dauer desselben. — *Plötzlich eintretender reichlicher, sehr wässriger D. bei entzündlichem Charakter der Krankheit oder wirklicher Verbindung derselben mit Lungenentzündung* gilt für eine üble, oft sogar einen baldigen Tod herbeiführende Erscheinung. — *Ein chronischer schleimiger D.* bleibt häufig noch längere Zeit nach dem Keuchhusten zurück und ist gefahrlos.

D. im Kindbettfieber, wenn der Puls danach langsamer wird und die Kranke sich erleichtert fühlt, ist für günstig anzusehen. — *Wenn sich aber auf den wässrigen, sehr stinkenden D. der Bauchschmerz, die Trommelsucht, Angst und Angesichtsentstellung steigern*, dann ist er natürlich eine äusserst gefährliche Erscheinung.

D. bei Kindern ist immer ein Gegenstand von Wichtigkeit; denn obgleich Kinder und jüngere Personen im Allgemeinen den *D.* viel leichter ertragen als Greise, so ist doch *ein sehr heftiger, anhaltender D., namentlich bei kleineren Kindern*, oft mit derselben Gefahr verbunden als eine Blutung. — *Anhaltender, saurer, grünlicher D., wobei die Kinder immer mehr abmagern, die Beine anziehen und zeitweise ein Schmerzgeschrei erheben*, ist häufig die Folge ungesunder Ammenmilch, schlechter Kost, der Ueberfütterung, der Bildung von Säure in den ersten Wegen, der gestörten Harnabsonderung oder, und diess ist ganz besonders häufig der Fall, der unvollkommenen Hautpflege und Ausdünstungsunterdrückung. — *Ein reichlicher, schleimiger, gallertartiger D.* gehört unter die Symptome der Verschleimung und des Wurmleidens. — *Ganz wässriger, äusserst schmerzhafter D. bei Säuglingen* ist häufig das Erzeugniss der Vernachlässigung der sauren, schleimigen, grünen Stühle, und zieht dann meistentheils Zuckungen und den Tod nach sich. — *Ein ganz wässriger D. mit stark eingefallenem Bauche* begleitet die hitzige Hirnhöhlenwassersucht; auch Kinder mit chronischem äusserm Wasserkopf haben meist eine grosse Neigung zum *D.* — *Ein mässiger, nicht selten fleischwasserähnlicher D. bei vollsaftigen zahnenden Kindern* ist als günstig anzusehen und droht mindestens weit weniger Gefahr als anhaltende Stuhlverstopfung. Ueberhaupt findet man bei zahnenden Kindern eine grosse Neigung zum *D.*, den man nur mässigen, nie unterdrücken darf. — *Fleischwasserähnlicher, mit Empfindlichkeit des Bauches und Kolikschmerzen verbundener D.* kann auf Säure in den er-

sten Wegen, aber auch, *besonders wenn er sehr stinkend ist,* auf Entzündung der Darmschleimhaut hindeuten. — *Blutstreifiger D.* folgt bisweilen dem Abfallen der Schwämmchen. — *Einen nach vorausgegangener, durch Hitze, Durst, Wallungen, Unruhe sich kundgebender Aufregung eintretenden, häufiger Nachts als am Tage erscheinenden D.*, welcher, da die Kinder dabei fortspielen, munter sind und Appetit haben, selten sehr beachtet wird, beobachtet man häufig bei rhachitischen und skrofulösen Kindern. Er ist hämorrhoidalischen Ursprungs und darf zwar nicht befördert, aber auch durchaus nicht unterdrückt werden. — *Einen äusserst hartnäckigen, übelgefärbten, die allgemeine Abmagerung und Erschöpfung bedeutend vermehrenden D.* findet man häufig bei atrophischen Kindern. — *Ein chronischer, sehr hartnäckiger D., verbunden mit skelettartiger Abmagerung der Extremitäten,* ist bei Kindern manchmal Folge einer langfortgesetzten falschen Behandlung der Krätze durch fette, besonders Quecksilbersalben und der dabei statt findenden Unreinlichkeit. — *Wenn im blauen Fieber zarter Kinder der früher meist feste Stuhl wässrig wird,* so tritt der Tod in wenigen Stunden ein.

D. bei Kopfverletzungen ist im Allgemeinen ungünstig, indem er, nach Marchetti, zu den Zeichen von Hirnaffection gehört; *namentlich ist aber ein sehr stinkender D. bei Kopfwunden, verbunden mit immer zunehmender Auftreibung des Bauches,* Zeichen grosser Gefahr.

Nicht erleichternder D. zur Zeit der Krisen muss immer als bedenklich angesehen werden (s. oben *D. bei Fieberkranken*).

D. bei Lungenentzündung, wenn er nicht sogleich in den ersten Tagen wohlthätig einwirkt, oder später kritisch erscheint, ist immer gefährlich. — *Ein starker wässriger D. am siebenten oder achten Tage* ist oft Vorbote des Todes.

D. bei Lungensüchtigen erscheint gewöhnlich im letzten Stadium, wirkt äusserst erschöpfend und ist schwer zu beschränken.

Heftiger wässriger D. bei Magenentzündung soll ein Symptom des Mitergriffenseins der Bauchspeicheldrüse sein.

D. nach Magenüberladung ist äusserst heilsam.

Jedesmal nach der Mahlzeit, besonders wenn nach derselben starke Körperbewegung statt fand, eintretender D. ist ein Zeichen von Magenschwäche.

Mässiger D. bei Maserkranken nach geschehenem Ausbruch ist in der Regel heilsam; *tritt er erst nach verschwundenem Exanthem ein,* so befördert er oft die Genesung. — *Oft entsteht ein D. bei Maserkranken* in Folge erhitzender Behandlungsweise und zu warmen Verhaltens, namentlich wenn sie sich wegen zu grosser Zimmerwärme aufdecken, entweder sogleich oder erst mehrere Wochen nach dem Verschwinden der Krankheit, der immer mit Gefahr für den Kranken verbunden ist.

D. bei Milzentzündung deutet auf Mitergriffensein des Darmkanals.

Wässriger, in der Farbe unveränderter D. bei auflösenden Mineralwasserkuren in Verbindung mit wasserhellem Harn (ein Umstand, der sich bei schwachen Verdauungskräften, bei Kindern und Greisen sehr leicht ereignet) zeigt, dass der Kranke entweder für dieselben nicht passt, oder dass die angerathene Trinkart nicht die rechte ist und umgeändert werden muss. Diess letztere tritt besonders bei sehr empfindlichen, nervösen Subjecten ein, und erfordert häufig eine einleitende oder umstimmende Kurart mit pharmaceutischen Mitteln (Scheu).

Ein hartnäckiger D. bei Nervenfieberkranken entsteht oft in Folge der anfangs unterlassenen Anwendung von Brech- und Abführmitteln gegen die vorhandenen gastrischen Unreinigkeiten. Kein Mittel ist in diesem Falle

dagegen wirksam und der Tod die gewöhnliche Folge. — *Gelinder D. gegen Ende des schleichenden Nervenfiebers* ist oftmals günstig; *erscheint aber die Ausleerung übermässig dünn und roh*, so erzeugt sie grosse Entkräftung; *wird der Abgang blaulich oder bleifarben*, so droht Gefahr.

D. in Petechialfiebern gastrischen Ursprungs ist oft günstig; wo keine Sordes vorhanden sind, steigert er dagegen die Gefahr.

D. während und kurz nach dem Pokenausbruche ist eine üble Erscheinung; dagegen ist der im vierten Stadium eintretende *D.* oft nützlich. — Bei kleinen Kindern mit bösartigen Pocken dauert der *D.* meist während der ganzen Krankheit, und zwar gemeiniglich zu ihrem Nutzen, fort.

D. in Röthelepidemieen zeigt allemal die Gegenwart von Würmern an (Schneider).

D. bei Säufern, mit Uebelkeit und Erbrechen am Morgen, mit Schleimwürgen, Appetitlosigkeit und weissbelegter Zunge, geht oft der Wassersucht voran.

Starker D. bei Scharlachfieberkranken ist ungünstig.

D. nach Schlafsucht entstehend ist besser als umgekehrt.

Sparsamer D. im Schleimfieber ist sehr nützlich, *sehr starker* dagegen pflegt leicht tödtliche Folgen nach sich zu ziehen (P. Frank).

Reichlicher D. bei Schwämmchen kann durch Hemmung des Schweisses und Störung der Entwickelung des Exanthems gefährlich, selbst tödtlich werden. Selbst nach dem Abfallen der Schwämmchen ist ein reichlicher *D.* sehr erschöpften Kranken meist tödtlich, während ein mässiger bei guten Kräften in dieser Periode oft heilsam wirkt.

D. bei Schwangern wird leicht nachtheilig und kann selbst zu einer Fehlgeburt Veranlassung geben.

D. bei fieberhafter, metastatischer Schwerhörigkeit hebt diese, und umgekehrt; manchmal wechseln beide mit einander ab.

Sehr übelriechender, freiwilliger D. bei Seelenkranken ist oft kritisch.

Anhaltender, gegen Ende des Sommers, im Julius und August, wenn auf heisse Tage kalte Nächte folgen, eintretender D. darf nicht vernachlässigt werden, denn er geht leicht in Ruhr über.

Anhaltender galliger D. bei Starrsüchtigen zeigt sich bisweilen kritisch, besonders wenn gastrische Unreinigkeiten die Gelegenheitsursache waren.

D. nach Verbrennungen muss stets den Verdacht einer verborgenen Darmschleimhautentzündung erregen. — Gemeinhin tritt nach Verbrennungen Verstopfung ein, wonach sich am dritten oder vierten Tage *D.* einzustellen pflegt. — Wenn in jener Zeit des Torpors der Eingeweide heftige Laxirmittel angewendet werden, so kann sich ein *D.* entwickeln, den der Arzt nicht wieder zu hemmen vermag. — Wenn bedeutende Verbrennungen vernarben, so entstehen nicht selten Beschwerden im Bauche, häufige wässrige Stühle, welche man nicht unterdrücken darf.

Sparsamer, wässriger, wenig oder gar nicht erleichternder D. bei Verdauungsstörungen deutet auf festsizzende gastrische Unreinigkeiten.

Sehr stinkender, mit Bauchauftreibung verbundener D. bei Verwundeten ist eine äusserst gefährliche Erscheinung.

D. bei Wassersüchtigen ist, schon nach Hippokrates Ausspruch, ein schlimmes Zeichen; doch kann *ein reichlicher, ganz wässriger D.* auch bisweilen, namentlich bei Bauchwassersüchtigen, durch Entleerung des Wassers sehr erleichternd wirken.

D. bei Wöchnerinnen ist meist nachtheilig.

D. bei Zehrfieberkranken ist immer desto bedenklicher, je weisser und schleimiger derselbe ist.

D. nach einem heftigen Zornanfalle ist günstig.

Durchfallsneigung, Durchfall habitueller, Weichleibigkeit. *Personen, welche eine ganz ungewöhnlich starke Neigung zum Durchfall haben, so dass die geringste Veranlassung, die leichteste Gemüthsbewegung oder Erkältung, der kleinste Diätfehler schon hinreichend sind, einen solchen hervorzurufen*, leiden immer an einer krankhaft gesteigerten Reizbarkeit der Därme bei unvollkommener Thätigkeit des Hautorgans. Man beobachtet diese Erscheinung daher häufig bei Schwangern, Hypochondristen, Hysterischen, bei Personen, die dem Missbrauch reizender, gewürzhafter, spirituöser Genüsse ergeben sind, die Hautpflege vernachlässigen, sich fortwährend tüchtig in Wolle und Pelzwerk einhüllen und dadurch eine krankhafte Reizbarkeit der inneren Häute hervorrufen; ferner bei veralteten gastrischen Unreinigkeiten, Kothanhäufungen, Verschleimung, Wurmleiden, Infarcten, Hämorrhoidalleiden, Bauchvollblütigkeit. Es giebt solche Personen, welche beinahe alle vier Wochen von einem Uebelbefinden befallen werden, welches einem freiwillig entstehenden Durchfall weicht. — *Eine früher nicht vorhandene D.* ist bisweilen die Folge des Genusses eines ungewohnten Wassers, einer veränderten Lebensweise, einer feuchten Wohnung und Schlafstube, eines kalten Fussbodens. — *Das jedesmalige Eintreten eines Durchfalls, sobald nach der Mahlzeit starke Körperbewegung statt fand*, lässt auf Magenschwäche schliessen. — *Eine auffallende D.* begleitet nicht selten Herzleiden und Zehrkrankheiten. — Immer ist *die habituelle Weichleibigkeit* auch bei übrigens ganz gesunden Personen ein Zeichen von Schwäche des ganzen Körpers, und namentlich der Verdauungsorgane.

Durchliegen s. Aufliegen.

Durchzucken, *Concussio* [eine eigenthümliche, der Erschütterung durch einen elektrischen Schlag ähnliche Empfindung]. *Ein häufiges plötzliches D.* [*besonders vor dem Einschlafen*] gehört unter die Zeichen erhöhter Nervenreizbarkeit, findet sich daher vorzüglich bei Hypochondristen, Hysterischen, bei zu Krämpfen und Nervenzufällen aller Art geneigten Personen, namentlich auch als ein Theil der Aura epileptica vor den fallsüchtigen Paroxysmen. Es wird aber auch bisweilen bei sehr Vollblütigen und an Blutstockungen oder lebhaftem Blutandrang nach einzelnen Theilen Leidenden wahrgenommen. — *Jähe, schmerzhafte elektrische, durch die Glieder fahrende Schläge* gehören zu den Vorläufern des ansteckenden Typhus, und manchmal des Scharlachs, der Masern, Pocken, des Friesels. Namentlich ist *die Empfindung, als führen elektrische Funken durch die Haut*, gern die Verkünderin des Typhusexanthems. — *Ein immer wiederkehrendes, meist von einer umschriebenen, durch einen örtlichen drückenden Schmerz bezeichneten Stelle des Rückenmarks ausgehendes plötzliches D., besonders bei älteren Weibern*, ist ein Symptom von Rückenmarkstuberkeln. — *Das schmerzhafte elektrische D. eines Gelenkes* ist eine charakteristische Erscheinung der Gelenkknorpel- und Knochenentzündung und der Gelenkverschwärung. — *Das während einer starken Körperanstrengung plötzlich, oft mit einem eigenthümlichen Geräusch eintretende Gefühl eines heftigen Stosses oder einer gewaltsamen Erschütterung* deutet auf Muskel- oder Flechsenzerreissung. — *Folgt demselben unmittelbar ein festsitzender, begrenzter, lebhafter, immer zunehmender Schmerz an dieser Stelle*, so sind Muskelfasern, *tritt der Schmerz erst später und allmählig ein*, so ist wahrscheinlich eine Flechse zerrissen. — *Das von einer kleinen rundlichen, härtlichen Geschwulst ausgehende, namentlich durch Aufheben eines Gegenstandes, starken Druck oder auch nur leise Berührung der Ge-*

schwulst erregte plötzliche D. lässt auf Anschwellung eines Nerven schliessen. — *Als ein äusserst schmerzhaftes, heftiges, plötzlich erscheinendes und wieder verschwindendes, um sich strahlendes D.* stellen sich häufig die reinen Neuralgieen dar. So sind namentlich *schnell vorübergehende schmerzhafte Vibrationen, die wie elektrische Schläge ruckweise von einer bestimmten Stelle des Angesichts oder Kopfes ausgehen und sich strahlenförmig nach verschiedenen Richtungen ausbreiten*, der Anfang der Paroxysmen des Fothergillschen Angesichtsschmerzes.

Durst, *Sitis*, entspringt zunächst aus dem Gefühle eines Mangels der natürlichen Befeuchtung der Mund- und Rachenhöhle, dem eben sowohl örtliche Veranlassungen, als eine Verminderung der Säftemasse im Allgemeinen zum Grunde liegen können. — Die Stärke des *D.* ist nach Geschlecht und Lebensalter verschieden; er zeigt sich am lebhaftesten beim Kinde, bei welchem er in der ersten Lebenszeit zugleich die Stelle des Hungers vertritt, bleibt auch in den Jünglingsjahren noch ziemlich stark, vermindert sich aber allmählig immer mehr und erlischt bei Greisen oft gänzlich. Eben so ist der *D.* beim weiblichen Geschlechte naturgemäss reger als bei dem männlichen, namentlich aber tritt vor und während des Monatsflusses oft eine sehr auffallende Steigerung desselben ein. — *Einen ungewöhnlich lebhaften D.*, wenn er nicht etwa bloss Folge übler Angewöhnung ist, beobachtet man als Zeichen der galligen Constitution und des cholerischen Temperaments. Auch ist er häufig ein Verräther krankhafter Reizbarkeit der inneren Häute und der Anlage zur Lungensucht. — Das eintretende Gefühl des *D.* lässt auf unterlassenes Trinken schliessen, kann aber, wo es trotz der Befriedigung ungewöhnlich schnell und lebhaft wiederkehrt, auch Zeichen bestimmter begünstigender Einflüsse oder Körperzustände sein. Zu jenen gehören der Aufenthalt in einer hohen Temperatur (im Sommer und in warmen Ländern), das Einathmen einer sehr trocknen oder durch Staub und dergl. verunreinigten Luft, besonders wenn es durch den Mund geschieht, lebhafte Bewegung und Anstrengung des Körpers, namentlich wenn dabei die Athmungsorgane sehr in Anspruch genommen werden, heftige Gemüthsaufregungen, anhaltendes Wachen, aber auch Schlaf zu ungewöhnlichen Stunden, Magenüberladung, der Genuss unverdaulicher Speisen, der Fische, salziger, gewürzhafter, süsser Substanzen (der heftige *D.* mancher Kranken ist einzig Folge des reichlichen Gebrauchs von Mittelsalzen), spirituöser Getränke, abführender, harn- oder schweisstreibender Arzneien, manchmal auch die starke oder wiederholte Anwendung von Blasenpflastern, überhaupt aber der Genuss aller scharfstoffigen, ätzenden oder narkotischen Substanzen, aus welchem Grunde *ein heftiger*, *unersättlicher brennender D.* unter die Symptome so vieler Vergiftungen gehört. — Als den *D.* begünstigende Körperzustände erscheinen alle Beschleunigungen des Kreislaufs, alle Steigerungen des Stoffwechsels in den Haargefässen, alle Vermehrungen der Ausscheidungen, aber auch die Reizzustände der Schleimhaut der Schling- und Verdauungsorgane. — *Ein sehr lebhafter D.* gehört daher unter die Symptome des Fiebers (des entzündlichen und galligen eben sowohl als des nervösen und aussetzenden) und der Entzündung, besonders wenn letztere die Mund- und Rachenhöhle, den Hals, die Brust- oder Baucheingeweide befällt, möge sie acut oder mehr chronisch und schleichend sein; ja *aus dem ungewöhnlich heftigen*, *sonst durch nichts zu erklärenden D.* muss man sogar bisweilen auf das Vorhandensein verborgener Entzündungen, besonders der Magen- und Darmschleimhaut, schliessen. — *Ein periodisch in Verbindung anderer*

Krankheitserscheinungen eintretender heftiger D. lässt nicht selten eine Wechselfieberlarve vermuthen. — *Vermehrter D. bei vermindertem oder gänzlich fehlendem Appetit* ist ein Zeichen von Verdauungsstörungen, Magensäure, Ansammlung gastrischer Unreinigkeiten, besonders wenn dieselben galliger oder faulichter Natur sind, von Schwarzgalle, Infarcten, chronischen Leberleiden, Bauchfelltuberkeln, Kriebelkrankheit, chronischer Arsenikvergiftung. — *Eine sehr auffallende Zunahme des D.* beobachtet man nach allen bedeutenderen Säfteverlusten, doch im Verhältniss weniger nach Blutflüssen als bei reichlicher Speichelabsonderung, starken Schweissen, Durchfällen und vermehrtem Harnabgange. Fürchterlich quälend wird der *D.* bei der Harnruhr, beim Brechdurchfall (besonders auch bei dem epidemischen, bei welchem das Nachlassen des übermässigen *D.* immer zu den günstigen Erscheinungen gehört), beim Leberfluss, bei der Ruhr, Lienterie und bei den verschiedenen Wassersuchten.

Ungewöhnlich heftiger D. nach reichlichen Ausleerungen ist eine ungünstige Erscheinung.

Je bedeutender der D. bei Darmentzündungen, desto näher ist gewöhnlich der Sitz derselben dem Magen.

Einige Vermehrung des D. bei Fieberkranken ist als günstig anzusehen, ja sie ist bei bevorstehender Krankheitsentscheidung sogar eine Vorläuferin des kritischen Erbrechens oder Harnes. — Eben so ist *das Wiedererscheinen des D. nach längerer Durstlosigkeit* eine erfreuliche Erscheinung. — *Ein unmässiger D. bei grosser Zungentrockenheit* deutet auf Heftigkeit des Fiebers, innere Entzündungen, oder sehr festsitzende, heftig reizende Unreinigkeiten in den ersten Wegen; häufig folgen dann, besonders wenn sich andere ungünstige Erscheinungen damit verbinden, Schlaflosigkeit, Zukkungen, Irrereden; ja bisweilen ist ein solcher *unersättlicher D.* sogar schon die Folge einer Verstandesverwirrung. — *Uebermässiger D. bei feuchter Zunge* oder *bei grosser Erschöpfung* ist sehr bedenklich und verkündet häufig den Tod. — *Heftiger D. mit Abscheu gegen alle Getränke* (s. Flüssigkeitsscheu) *oder Furcht vor dem Trinken* (s. Trinkscheu) gehört unter die quälendsten und gefahrdrohendsten Erscheinungen.

Ein plötzlich entstehender heftiger D. bei Gebissenen gehört unter die Vorboten der Wuthkrankheit.

Das Zurückbleiben eines lebhaften D. bei Genesenden kann Folge der erlittenen reichlichen Säfteverluste sein, ist aber auch oft Zeichen unvollkommener Heilung und drohender Rückfälle. Namentlich verräth ein solcher *D.* nicht selten die im Verborgenen fortschleichenden Entzündungen der Darmschleimhaut, Leber, Milz.

Ungewöhnlich starker D. bei Gesunden ist oft das Zeichen einer drohenden Krankheit.

Heftiger D. bei Hypochondristen und Hysterischen ist entweder ein Symptom von gastrischen Reizen, Infarcten und Blutstockungen, oder deutet auf Nervenverstimmung.

Vermehrter D. und gesteigerte Körperwärme bei Kindern gehören zu den Haupterscheinungen des Fiebers und entzündlicher Zustände. — *Einen trotz der feuchten Zunge nicht zu stillenden D.* beobachtet man beim Croup. — *Der sich zu allerhand Katarrhalzufällen, verbunden mit einem abendlichen Fieber und abwechselnd übermässig gesteigerter, dann wieder gänzlich erloschener Esslust gesellende D.* ist ein ziemlich sicheres Zeichen einer sich ausbildenden Brustentzündung. — *Häufiges Trinken bei Kindern, ohne Spuren einer Entzündung oder eines Fiebers,* rührt meist von Magensäure oder Würmern her, findet sich bei kleineren Kindern auch manchmal als Symptom der gallertartigen Magenerweichung. — *Haben Kinder bei einem Durchfall ganz ungewöhnlich starken D.,* so ist in der

Regel eine Erkältung vorangegangen. — *Eine Sucht, fast ununterbrochen zu trinken*, beobachtet man im blauen Fieber kleiner Kinder, wo dieselbe wohl zum grossen Theile Folge des heftigen Angstgefühls ist.

Ein ganz unauslöschlicher D. bei Leberkrankheiten soll unter die Zeichen des Ueberganges derselben in Eiterung gehören; doch kann er auch Symptom der sich bildenden Wassersucht sein.

Der starke D. bei Schwangern ist meist Folge von Nervenverstimmung.

Ein sehr lebhafter D. bei Weibern ist oft der Vorläufer und Begleiter des Monatsflusses. — *Ein mit habituellem Wassererbrechen verbundener beständiger D. bei Weibern* gehört zu den Symptomen der Wasserkolke. — *Ein unauslöschlicher D. bei Weibern, mit Spuren von Zungenentzündung, die sich als unregelmässige, landchartenähnliche Zeichnungen darstellt*, ist eine nicht ungewöhnliche Erscheinung beim Gebärmutterkrebs (Patrix).

Durst bestimmter (vergl. Gelüst). Sehr häufig ist der *D.* auf bestimmte Gegenstände gerichtet, eine Erscheinung, die nicht ohne semiotischen Werth ist. Im Allgemeinen kann man dabei die Regel festhalten, dass *der auf einen bestimmten Gegenstand gerichtete D. bei Kranken*, je mehr er ihrer früheren Neigung und der Natur der Krankheit entgegen ist, für desto ungünstiger angesehen werden muss. Doch ist derselbe in einzelnen Fällen auch ein Fingerzeig der Naturheilkraft. — *Eine Sehnsucht nach kalten Getränken* begleitet die vermehrte Wärmeentwickelung des Körpers, welche durch eine wärmere Atmosphäre, also besonders im Sommer, oder durch Körperanstrengung, oder in Folge eines Fieberzustandes erzeugt wird. Namentlich ist diess Begehren bei inneren Entzündungen sehr lebhaft. Albers rechnet es indess bei acuten Lungenkrankheiten zu den lebensgefährlichen Erscheinungen. Manchmal entspringt die Sehnsucht nach kaltem Getränk aus einer örtlichen Reizung in der Mundhöhle oder in den ersten Wegen, bisweilen auch in Folge von Nervenverstimmung. Aeusserst lebhaft ist dieselbe in der epidemischen Brechruhr. — *Das Verlangen nach warmen Getränken* kann von dem Aufenthalte in einer kalten Temperatur herrühren oder deutet auf Krampf. — *D. nach saueren Dingen* beobachtet man besonders im Sommer und Herbst, bei Vorherrschen der Galle, namentlich in Gallenfiebern, in geringerem Grade aber überhaupt in den meisten entzündlichen Krankheiten; ferner bei gastrischen Unreinigkeiten, Entzündungen der Verdauungsorgane, Neigung der Säfte zur Zersetzung, in Faulfiebern und beim Skorbut. — Oft tritt unter solchen Umständen auch *eine lebhafte Sehnsucht nach Wein* ein. — *Fortwährendes Verlangen nach Branntwein* deutet meist auf Trunksucht, und ist nur in sofern günstig, als die Wiederkehr des während der Krankheit verlorenen Appetits auf Genesung hinweist. Doch beobachtete Double auch in einigen Fällen von acuter Manie, welche chronisch zu werden drohte, *einen heftigen D. nach spirituösen Dingen*, und zwar bei Personen, die früher dem Genusse derselben durchaus fremd gewesen waren, oder selbst einen Abscheu dagegen empfunden hatten. — *Der auf ganz ungewöhnliche, oft völlig ungeniessbare oder widrige und in gesunden Tagen verabscheute Gegenstände gerichtete D.* ist in acuten Krankheiten oft ein Vorläufer oder Begleiter des Irreredens, findet sich aber auch häufig bei Hypochondristen, Hysterischen, Bleichsüchtigen, Schwangern als eine im Allgemeinen gleichgültige Erscheinung.

Durstlosigkeit, *Adipsia*, ist im Greisenalter, in feuchtkalten Gegenden und Jahreszeiten und bei Personen, welche vorzugsweise eine vegetabilische

Nahrung geniessen, als naturgemäss anzusehen. — *D. mit ungetrübtem Bewusstsein und feuchter Zunge* ist in den meisten Krankheiten, namentlich aber in Fiebern, eine günstige, auf Gelindigkeit hindeutende Erscheinung. — *Wo sich dagegen die D. mit Mundhöhlentrockenheit und heftigem Fieber verbindet, oder wo der Durst plötzlich nachlässt, ohne dass die Krankheit sich vermindert*, da muss man darin ein Zeichen grosser Gefahr erkennen, welches auf bedeutende Unempfindlichkeit, geschwächtes Bewusstsein oder wirkliche Geistesabwesenheit deutet, und gern dem Irrereden, der Schlafsucht und den Lähmungen, manchmal auch den Colliquationen vorangeht. Besonders gern tritt dieser Fall in bösartigen nervösen Fiebern ein. — *D. in chronischen Krankheiten* deutet, wenn sie nicht Folge einer zu reichlichen Absonderung der Mundhöhlen-, Rachen- und Magenschleimhaut, wie überhaupt der Verschleimung, oder atrabilärer Stockungen und venöser Blutanhäufungen in der Pfortader, Leber, Milz und in den Hämorrhoidalgefässen ist, auf grosse Schlaffheit und Trägheit, und lässt daher Langwierigkeit befürchten. — Hypochondristen und Hysterische trinken oft wochenlang fast gar nicht.

Völlige D. in Ausschlagsfiebern, besonders bei den Pocken, ist eine ungünstige Erscheinung.

D. trotz der trocknen Zunge und des heftigen Fiebers in Entzündungskrankheiten, namentlich der Brusteingeweide und des Magens, verräth oft den eintretenden Brand.

Gänzliche D. bei starkem und anhaltendem Erbrechen ist immer ungünstig.

D. bei Kindern trotz des heftigen Fiebers deutet auf Hirnentzündung und drohende Ausschwitzung. — *Eine auffallende D.* beobachtet man oft beim chronischen innern Wasserkopf.

D. bei an Magensäure leidenden Personen ist eine günstige Erscheinung.

Völlige D. bei Ruhrkranken ist immer bedenklich.

Das Fehlen des heftigen Durstes bei Wassersüchtigen ist günstig.

Dysenteria s. Ruhr.

Dyspepsia s. Verdauungsschwäche.

Dysphagia s. Schlingbeschwerde.

Dyspnoea s. Athmungsbeschwerde.

Dysuria s. Harnbeschwerde.

E.

Echo s. Doppelthören.

Ecthyma s. Pusteln (unter Hautausschläge).

Ectropium s. Lidauswärtskehrung.

Eczema s. Bläschen (unter Hautausschläge).

Egoismus s. Eigenliebe.

Eichel- und Vorhautausschlag. *Ein oder mehrere, dann aber meist sehr gesondert stehende, kleine, hirsekornähnliche, stark juckende Flecken, die sich bald zu Bläschen mit einem rothen, trockenen und erhabenen Umkreise erheben, platzen oder zerrieben werden, dann eine dünne, wässrige, scharfe, oder dickere, gelbliche Feuchtigkeit ausschwitzen und in Geschwüre übergehen*, charakterisiren den syphilitischen Schanker, besonders den durch unmittelbare Ansteckung entstandenen. — *Kleine, bisweilen periodisch alle 4 bis 6 Wochen an der Vorhaut entstehende kleine Bläschen, die nach einigen Tagen platzen und kleine Borken hinterlassen*, welche

ohne Hinterlassung einer wunden Stelle nach 3 bis 4 Tagen abfallen, verrathen die schleichende Schankerseuche. — *Ein bis zwei rothe, unter Kitzel und mit Anschwellung auf der innern oder äussern Seite der Vorhaut entstehende runde, einen halben Zoll breite Flekken, auf denen sich gruppenweise, oft gürtelartig einige Wasserbläschen bilden, die nach wenigen Tagen eitern und meist zusammenfliessen, sich wohl auch in einen dünnen, leicht ablöslichen Schorf verwandeln, unter dem sich ein flaches, mit einer weissen, sich leicht lösenden Pseudomembran bedecktes Geschwür bildet, dann nach 4 bis 12 Tagen von selbst oder nach Anwendung leichter Mittel heilen, vielleicht aber auch nach einigen Wochen wiederkehren*, stellen den Herpes praeputialis dar, der besonders ehelose, keusche Männer und Greise mit langer Vorhaut befällt, oft eine Folge von Unreinlichkeit oder Reibung durch die Kleidungsstücke ist, aber auch, nach Copeland, bisweilen zu den Verräthern von Reizung oder Verengerungen der Harnröhre gehört. — *Schmerzhafte Wasserblasen auf der Eichel oder verengerten Vorhaut* findet man bisweilen bei Neugeborenen. Sie werden bisweilen sehr gross, schwammig und selbst krebsartig.

Eichel- und Vorhautauswüchse,

-knoten, -geschwülste. *Kleine, schmerzhafte Verhärtungen* beobachtet man manchmal auf der Eichel und verengerten Vorhaut bei Neugeborenen. Sie werden bisweilen sehr gross, schwammig und selbst krebsartig. — *Verhärtungen und Knoten, die nach Schankern auf der Vorhaut und Eichel zurückbleiben*, machen meist den Beischlaf schmerzhaft und haben immer eine grosse Neigung wieder aufzubrechen. — *Warzenförmige, selten die Grösse einer kleinen Haselnusss überschreitende, ziemlich weiche, ganz schmerzlose, trockene und mit gesunder Haut bedeckte Knoten* entstehen bisweilen bei oder nach Trippern. Sie belästigen nur durch ihre Grösse und Menge, verschwinden von selbst, kommen aber auch wieder, bleiben vielleicht zeitlebens und gehen, sich selbst überlassen, niemals in Eiterung über.

Eichel- und Vorhautgeschwüre.

Kleinere oder grössere, aus Bläschen oder wunden Hautstellen sich bildende, um sich oder in die Tiefe fressende, nie von selbst heilende Geschwüre von speckichtem Ansehn, mit dicken, wulstigen, scharf abgeschnittenen Rändern, entstehen in Folge unmittelbarer syphilitischer Ansteckung oder als Symptom der allgemeinen Lustseuche, doch ist hierbei auch leicht Täuschung möglich, da alle an diesen Stellen entstehende Geschwüre mehr oder weniger ein ähnliches, oft täuschend gleiches Aussehn annehmen. — *Manchmal findet man an der Eichel und Vorhaut grosse rohe Stellen, die oft theilweise in kleine Geschwüre übergehen (besonders bei Personen mit sehr reizbarer Haut und enger Vorhaut), so dass sie den venerischen ausserordentlich ähneln.* Sie sind aber oft Folge von Unreinlichkeit, Anstrengung beim Beischlafe, oder Erzeugniss metastatischer Reize. — *Ein flaches, speckichtes, oft mit einer weissen, sich leicht lösenden Pseudomembran bedecktes, nicht in die Tiefe fressendes Geschwür an der innern oder äussern Seite der Vorhaut, aus einem Bläschenausschlage entstehend*, beobachtet man beim Herpes praeputialis. Es verschwindet binnen 4 bis 12 Tagen von selbst oder nach Anwendung leichter Mittel, erscheint aber vielleicht nach 6 bis 8 Wochen wieder und wird stets durch Quecksilber und Aetzmittel verschlimmert.

E. unter häufigen nächtlichen Saamenergiessungen entstehend gehen oft einem secundären Tripper in Folge allgemeiner Lustseuche voran.

Eicheljucken (vergl. Harnröhrenjucken) deutet, wenn es nicht

durch ein Haar, Anhäufung der Eichelschmiere, Entzündung, Ausschläge, Geschwüre oder Schleimfluss der Eichel selbst verursacht wird, meist auf einen gereizten, entzündlichen Zustand der Harnröhrenschleimhaut, Harnblase und selbst der Nieren. Man beobachtet es daher nach dem Genusse auf die Geschlechtsorgane und Harnwerkzeuge erregend wirkender Substanzen, vor und während der Harnröhrenentzündung und Schleimflüsse (es gehört namentlich unter die Vorboten des Trippers), bei Harnblasenleiden, namentlich Harnblasenhämorrhoiden, ja selbst bei den Schleimhämorrhoiden des Mastdarms und bei Steinbildung in den Nieren oder in der Harnblase.

Eichelschleimfluss, Eicheltripper ist nicht selten ein Zeichen örtlicher syphilitischer Ansteckung, kann aber auch Folge von Reizung durch Haare, scharfen Harn, Unreinlichkeit, Anhäufung der Eichelschmiere, besonders bei sehr enger und langer Vorhaut, grosser Hitze, Reibung durch Kleidungsstücke, Ausschlägen an dieser Stelle sein, oder durch den Beischlaf mit unreinlichen, scharf menstruirten, oder mit gutartigem weissen Fluss behafteten Weibern hervorgerufen werden. — *Ein oft periodisch erscheinender, mit nächtlichen schmerzhaften Saamenergiessungen und Erectionen am Tage verbundener E.* findet sich nicht selten bei Hämorrhoidariern. — *Der E. bei Kindern* ist oft Folge von Unreinlichkeit, allgemeiner Verschleimung, Skrofelleiden, Onanie, aber freilich auch bisweilen von syphilitischer Ansteckung.

Eichelschmerz, in sofern er nicht Folge örtlicher Leiden ist, deutet häufig auf Nieren- und Harnblasensteine. *Einen brennenden, wie von einer glühenden Kohle herrührenden E.* beobachtet man bei Vorsteherdrüsenvereiterung.

Eichelschmiere reichliche findet man besonders bei Personen mit sehr enger und langer Vorhaut, bei Enthaltsamen und Unreinlichen. — *Eine ungewöhnlich starke Ausscheidung von E.* zeigt sich bei allen Individuen, die viel harnen (daher ganz besonders bei Harnruhrkranken), oder an Harnträufeln leiden.

Eicheltripper s. Eichelschleimfluss.

Eigenliebe, *Egoismus*, ist sehr ausgezeichnet in der zweiten Lebensperiode des kindlichen Alters, bei Kastraten und bei Hypochondristen.

Eihautblase gespannte. *Je gespannter, praller die E.*, desto kräftiger sind die Wehen und desto näher ist die Berstung der Eihäute.

Eihautblase schlaffe. *Einige Erschlaffung der E.* findet jedesmal in den Zwischenräumen der Wehen statt. *Plötzlich, unter heftigen, vergeblichen Wehen und oft mit dem Gefühle eines innerlichen Platzens, doch ohne Wasserabgang eintretende Erschlaffung der E.* deutet auf Gebärmutterriss.

Eihautblase spitze. *Eine ungewöhnlich spitz, oft wurstförmig herabtretende E.* ist Zeichen des Vorliegens eines Armes oder Fusses.

Einathmen erschwertes (vergl. Athmungsbeschwerde) deutet auf Hindernisse, welche sich dem Eindringen der Luft oder der gehörigen Ausdehnung der Lungen entgegenstellen. — *Ein sehr erschwertes, kurzes, unterbrochenes, übrigens aber schmerzloses E. bei ziemlich oder völlig natürlichem Ausathmen* deutet auf entzündliche oder ödematöse Anschwellung des Kehldeckels oder der Stimmritze und überhaupt auf bewegliche Hindernisse, welche den Eintritt, nicht aber den Austritt der Luft erschweren. — *Ein kurzes, keuchendes, sehr mühsames E. bei leichtem Ausathmen* lässt auf vorhandene Ausschwitzungen in der Brusthöhle, auf die Lungen zusammendrückende Ge-

schwülste, auf Lungenödem, Lungenknoten, Hepatisation, Anschwellungen der Oberbaucheingeweide, Verdauungsstörungen schliessen. — *Ein sehr erschwertes, äusserst schmerzhaftes E. bei gleichzeitig, doch in geringerem Grade gestörtem Ausathmen* begleitet die Entzündung der Lungen, des Brustfells, Zwerchfells und der Oberbaucheingeweide. — *Ein mit der Empfindung, als dringe die Luft gewaltsam durch eine trockene, enge Röhre verbundenes sehr erschwertes E.* charakterisirt die Luftröhrenschwindsucht. — *Ein mit dem Gefühle einer krampfigen Zusammenschnürung im Kehlkopfe verbundenes, oft gleichsam in der Mitte abgebrochenes erschwertes E., wobei sich der Kranke aber bewegen und sogar Treppen steigen kann, sobald er nur den Mund zuhält,* ist der Kehlkopfschwindsucht eigenthümlich.

Einbildungskraft lebhafte. *Personen mit sehr lebhafter E.* sind meist sanguinischen Temperaments und haben häufig eine Anlage zur Lungensucht, zu Hirn- und Nervenleiden. Werden sie von Krankheiten befallen, so treten leicht Hirnaffectionen, Irrereden, Zuckungen ein; treffen sie Ausschlagsfieber, namentlich Scharlach, so schweben sie in ungleich grösserer Gefahr, als Personen mit minder lebhafter Phantasie; werden sie von Unglücksfällen oder heftigen Gemüthsbewegungen heimgesucht, so bilden sich unverhältnissmässig leicht Seelenstörungen aus. — *Eine sehr aufgeregte Phantasie* ist meist die Folge phantastischer Geistesbeschäftigung, der anhaltenden Lectüre von Romanen, Gedichten, Wundergeschichten, aber auch nicht selten von schwärmerischen Erbauungsschriften, der Beschäftigung mit Mahlerei oder Musik (nach Behrends haben sogar die meisten musikalischen Instrumentenmacher eine ungewöhnlich lebhafte Phantasie), und endlich der Betreibung solcher kümmerlicher Nahrungszweige, welche, ohne die Aufmerksamkeit und den Geist zu fesseln und zu beschäftigen, den Körper nicht hinlänglich ermüden, aber doch fortwährend an dieselbe Stelle festbannen. Dieser Fall findet am ausgebildetsten bei den Webern statt, unter welchen sich auch verhältnissmässig die meisten Schwämer finden. — *Eine ungewöhnlich rege E.* ist den meisten Gebirgsbewohnern eigen. — *Eine krankhafte Aufregung der Phantasie* beobachtet man besonders bei Hypochondristen, Hysterischen, Veitstanzkranken, oft auch bei Schwangern, überhaupt aber bei den meisten an Nervenkrankheiten oder Seelenstörungen Leidenden. — *Vorübergehende Erregung des E.* ist entweder Folge psychischer Einflüsse oder des Genusses spirituöser und narkotischer Substanzen. — *Ungewönlich lebhafte E. bei Fieberkranken* ist nicht selten die Vorläuferin des Irreredens.

Eingenommenheit des Kopfes s. Kopfeingenommenheit.

Einsamkeitsliebe ist eine Eigenthümlichkeit Menschenscheuer, Trauriger, Schwermüthiger, Melancholischer, Nachdenkender, Hypochondrischer, Bleichsüchtiger, oft auch Veitstanz- und Wuthkranker, Fallsüchtiger, überhaupt Nervenkranker, an Vollblütigkeit oder organischen Krankheiten des Hirns, an Blutstockungen und Infarcten des Bauches Leidender. — *Eine vorübergehende E.* hat man nach stärkeren Gaben Brechnuss beobachtet. — *Eine ungewöhnliche E.* ist bisweilen die Vorläuferin von Seelenstörungen und bei mit Krampfleiden behafteten Personen die Verkünderin des Paroxysmus. — *Die Neigung, sich an einsamen Orten aufzuhalten, von denen sie dann vielleicht erhitzt und roth zurückkommen,* ist namentlich bei jüngeren Personen häufig eine Verrätherin der Selbstbefleckung.

Einschlafen erschwertes (vergl. Schlaflosigkeit) ist entweder Fol-

ge zu grosser Wärme, zu später und reichlicher Abendmahlzeiten, zu lebhafter Beschäftigung und Aufregung des Geistes, der Uebergehung der gewohnten Schlafstunde, eines veränderten Bettstandes, Schlafzimmers und dergl., oder deutet auf Hirn- und Nervenaufregung, welche häufig durch Anstrengung anderer Körperverrichtungen herbeigeführt wird, auf Vollblütigkeit, besonders der Lungen, auf Krankheiten der Luftwege, Lungen, des Herzens, Entartungen der Leber, Milz, Bauchspeicheldrüse, selbst des Magens und Darmkanals.

Einschlafen eines Körpertheils s. Gliedereinschlafen, Taubsein.

Einseitigathmen s. Athmen einseitiges, Brustausdehnung ungleiche.

Eiter, *Pus.* Der wirkliche *E.* ist immer Product einer Entzündung, wenn gleich er sich in einzelnen Fällen, wie namentlich bei den sogenannten Congestionsabscessen, entfernt von dem Entzündungsheerde ablagert. Er stellt, wenn er rein und frisch ist, eine dickliche, undurchsichtige, weissgelbliche, gleichartige, nicht zähe, sondern mehr kuglige, eigenthümlich weichlich riechende (was sich aber beim Erkalten verliert) Flüssigkeit dar, welche im Wasser zu Boden sinkt und sich in ungleiche, zottige Stücken zertheilt, mit demselben geschüttelt aber eine gleichmässige, milchichte Färbung hervorbringt, bis er sich als weisslicher, ziemlich schwerer Bodensatz wieder aussscheidet. Ueber die chemische und mikroskopische Untersuchung des *E.* siehe Schmalz med. chir. Diagnostik, vierte Auflage 1900. — Einen solchen *reinen, einfachen E.* findet man aber fast nur bei Eiterbildung in äusseren Haut-, Zellgewebe- und Muskelparthieen. Meist sind ihm besonders bei inneren Vereiterungen Schleim, Blut, Excretionsstoffe, faserige, klumpige Stücken des zerstörten Theils beigemengt, oder er erleidet eigenthümliche Abänderungen je nach dem Gewebe des Theiles, in welchem er sich bildet. — Ob die bei Zertheilung von Schleimhautentzündungen ohne allen Substanzverlust ausgeschiedene, dem *E.* ähnliche (eitrichte) Flüssigkeit zu den wahren Eiterungen zu rechnen sei oder nicht, gehört unter die noch unentschiedenen Streitfragen (siehe die diagnostischen Merkmale derselben in Schmalz med. chir. Diagnostik vierte Auflage 1901). — *Wo sich statt des wahren E. eine scharfe, dünne, wässerige, durchsichtige, oder dicke, schleimige und kleberige, grauliche, grünliche, blutige, bräunliche, schwärzliche, flüchtig ammoniakalisch riechende, auf den darunter liegenden gar nicht oder schlecht granulirenden Theilen ziemlich fest anheftende, dieselben fortwährend zerstörende und heftig fressende, nagende Schmerzen verursachende Flüssigkeit bildet,* da giebt man derselben den Namen Jauche und der dieselbe absondernden Fläche den einer Verschwärung oder eines Geschwürs.

Eiter-bitterlicher. *Ein bräunlicher, weinhefenartiger bitterer E.* bildet sich in Leberabscessen.

Eiter-bräunlicher. *Breiartig, bräunlich roth oder bräunlich gelb, Weinhefen ähnlich, sich in der Ruhe in eine obere weisse und in eine dicke, schwere, röthliche, zu Boden sinkende Substanz trennend,* ist der Lebereiter. — *Dünn, bräunlich* erscheint oft die Eiterjauche.

Eiter-dicker. *Je dickflüssiger, kugliger der E.,* desto besser ist er. — *Einen sehr dicken E.* geben die Leber und Drüsen.

Eiter-dünner. *Die Dünnflüssigkeit des E.* ist, besonders wenn sich gleichzeitig eine übele Färbung dazu gesellt, als ungünstig anzusehen. Der zuerst abgesonderte *E.* ist meist dünner als der spätere; wo dagegen das

umgekehrte Verhältniss eintritt, da ist der Uebergang in Verjauchung zu fürchten oder dieselbe schon wirklich eingetreten. — *Einen naturgemäss sehr dünnen E.* liefern die Nieren und die meisten häutigen Organe, namentlich die Faserhäute, oft auch die Drüsen und Knochen. — *Die ungewöhnliche Dünnflüssigkeit des E.* ist bisweilen Folge der Beimischung flüssiger Secretionsstoffe.

Eiter-grauer s. schwärzlicher.

Eiter-grünlicher. *Eine grünliche Färbung* hat der *E.* der Geschlechtstheile, besonders wenn er Träger des syphilitischen Ansteckungsstoffes ist. Auch in skrofulösen Vereiterungen ist nicht selten die Farbe mehr grünlich. — *Einen ganz auffallend grünen E.* sieht man oft beim inneren Gebrauche des Aconits entstehen. — *Sehr dünnflüssig, scharf, übelriechend, grünn* wird häufig der *E.* beim Uebergang in Jauche.

Eiter-klumpiger. *Käsichte, weisse Klümpchen* findet man oft im Hirn- und Tuberkeleiter; bei äusseren Vereiterungen können dieselben aus beigemengten Theilen des Verbandmittels bestehen.

Eiter-salziger. *Einen salzigen, brenzlichen, fast brennenden Geschmack* hat der Hirneiter; in geringerem Grade ist diess auch häufig bei dem Lungen- und Niereneiter der Fall.

Eiter-saurer. *Einen beinahe sauern Geschmack* hat oft der Niereneiter.

Eiter-schwärzlicher. *Dünn, stinkend, grau* ist der *E.* von Sehnen, Aponeurosen, Bändern und bisweilen von Drüsen. — *Einen phosphorisch riechenden und schmeckenden schwärzlichen oder wässerigen, mit schwärzlichen Pünktchen untermischten E.* geben Knochen. — *Flüchtig ammoniakalisch riechend, dünn, schwärzlich* ist oft die Eiterjauche.

Eiter-stinkender. *Einen eigenthümlichen unangenehmen Geruch* hat der Leber-, Harnblasen-, Geschlechtstheil-, Sehnen-, Aponeurosen- und Drüseneiter. — *Einen Phosphorgeruch* verbreitet der Knocheneiter. — *Flüchtig ammoniakalisch* riecht meist die Eiterjauche.

Eiter-süsser. *Süss* ist oft der Lungeneiter.

Eiterauswurf s. Eiterhusten, -räuspern, -spucken.

Eiterdurchfall s. Eiterstuhl.

Eitererbrechen, *Pyemesis*, begleitet die Verschwärungen der Speiseröhre (welche nicht selten mit der Luftröhrenschwindsucht verbunden sind), des Magens und Dünndarmes, oder ist Folge eines Abscesses am Halse, in der Brust- oder Bauchhöhle, welcher sich in jene Theile entleert.

Eitergeschwulst s. Abscess.

Eiterharnen, *Pyuria*, erfordert immer eine sehr sorgfältige Diagnose, um es vom Schleimharnen zu unterscheiden. — *Ein innig mit dem Harn gemischter, sich nur langsam von demselben trennender, dünner, nicht stinkender, aber häufig mit Blut vermischter, unter heftig brennenden oder stumpfen Lendenschmerzen entleerter Eiter* deutet auf Niereneiterung und, *wenn er zugleich körnig ist*, auf Nierentuberkeln. — *Fehlen bei einem solchen ganz schmerzlosen E. die Symptome von Nierenleiden, sind dagegen vielleicht Entzündungen in anderen Theilen vorangegangen, ist der Eiter sehr innig mit dem Harne gemischt und ohne alle Blutbeimengung,* so muss man auf Aufsaugung des an einem andern Orte gebildeten Eiters durch die Venen und Absetzung desselben in die Nieren schliessen. Dieses metastatische *E.* beobachtet man besonders bei grossen Eiterungen in der Brust- oder Bauchhöhle und darf es immer als eine sehr

günstige Erscheinung ansehen. — *Ein plötzlich eintretendes, sehr reichliches E., wobei sogar ganz reiner, mit Blutstreifen vermischter Eiter ohne allen Harn ausgeleert werden kann*, entsteht, wenn sich Abscesse in die Harnblase, Harnleiter oder Nieren öffnen. — *Ist der Eiter nicht innig mit dem Harn gemischt, senkt er sich bald zu Boden; ist er weniger reichlich, mehr klümperig, stinkend, übel aussehend, vielleicht mit kleiichten Schuppen und Schorfen vermischt, oder mehr zäh, schleimicht, kleberig; gesellen sich dazu unerträglich brennende Schaamgegendschmerzen, die sich bei äusserer Berührung vermehren, Schwerharnen und häufige Erectionen*, so deutet er auf Harnblaseneiterung. — *Fliesst der Eiter allein, auch ohne Harndrang aus, oder geht er dem ganz reinen Harn voran*, so ist die Quelle desselben in der Harnröhre zu suchen. — *Einen scheinbaren Eiterbodensatz in dem alkalisch reagirenden Harn*, welcher aber aus Eiweiss besteht, beobachtet man nicht selten bei der Harnverhaltung in Folge von Rückenmarksverletzungen, wenn der Harn mittels des Katheters entleert wird.

E. nach Lungenentzündungen gehört unter die günstigen Erscheinungen.

E. im vierten Zeitraume der Pocken entsteht von Aufsaugung des Eiters, welcher dann innig mit dem Harne gemischt ist, und darf nicht als ungünstig angesehen werden.

Eiterhusten, *Pyoptysis*. Wenn Eiter ausgehustet wird, dessen Unterscheidung vom Schleim oft äusserst schwierig ist (s. die Erkennungszeichen in Schmalz med. chir. Diagnostik, vierte Auflage 1833, 1834), so muss man immer auf einen vorangegangenen Entzündungsprocess schliessen. — *Ein plötzlich eintretender, sehr reichlicher E.* deutet auf Berstung eines Abscesses oder einer Vomica. — *Ein anhaltender, an sich nicht auffallend reichlicher, sich aber bisweilen plötzlich oder nach vorheriger Zunahme des Schwerathmens vermehrender, süsslichter, salzichter, manchmal wohl auch jauchiger E.* begleitet die eitrige Lungensucht. — *Das Zunehmen dieses Auswurfs, die Steigerung des übeln Ansehns, des schlechten Geschmacks und Geruchs* zeigt das letzte Stadium der Krankheit an. — *Einen wässrigen, manchmal schaumigen, speichelartigen, farblosen Auswurf, in welchem einzelne weiche, nicht knirschende, geruchlose Klümpchen eines dicken, gelben Eiters schwimmen*, findet man bei Lungensucht nach Krätzunterdrückung und bei der Luftröhrenschwindsucht. — *Ein sparsames, aber desto mühsameres Aushusten kleiner Eiterklümpchen, besonders am Morgen*, gehört zu den Symptomen der Kehlkopfschwindsucht. — *Ein sehr reichlicher, bald vollkommen eiterähnlicher, bald wieder rein schleimiger Auswurf* begleitet die Schleimschwindsucht. — *E.* ist auch bisweilen eine Folge von Schlund- und Speiseröhrenverschwärungen, die sehr häufig mit Luftröhrenschwindsucht verbunden sind. — *Kleine weisse eiterförmige Klumpen im Auswurfe, welche theilweise zu Boden sinken, theilweise auf der Oberfläche schwimmen*, sind ein Zeichen der schleichenden Entzündung und Verschwärung der Bronchialschleimhaut, gehören aber auch zu den Verräthern von Lungentuberkeln, Hepatisation oder Eiterung der Lungensubstanz, indem diese Zustände einen chronischen Entzündungsprocess in der Bronchialschleimhaut hervorrufen und unterhalten. Wenn ein solcher Auswurf bei Katarrhen oder im zweiten Stadium der Bronchitis ungewöhnlich lange anhält, da kann man ziemlich sicher auf vorhandene Lungentuberkeln schliessen. — *Einen hartnäckigen, reichlichen, ganz eiterähnlichen, in der bessern Jahreszeit aber verschwindenden Auswurf* findet man nicht selten bei dem Gichthusten der Greise und bei rheumatischen Brustaffectionen; er er-

hält um so mehr das täuschende Ansehn einer Lungensucht, als sich starke allgemeine Schweisse zu demselben gesellen, die aber wesentlich erleichtern und seine Beseitigung bewirken. Ein ähnliches Brustleiden gesellt sich auch häufig zu schleichenden nervösen Fiebern. — *Wenn nach dem E. die Brust und das Athmen freier wird, der Kranke sich besser fühlt, überhaupt die Krankheitssymptome nachlassen*, so darf man auf Heilung nach Entleerung des Eiters hoffen. — *Lang anhaltender E., besonders wenn dabei die Athmungsbeschwerde und das Fieber wachsen, die Kräfte immer mehr sinken oder gar Schmelzungssymptome eintreten*, ist äusserst bedenklich.

E. gleich im Anfange der Brustfellentzündung ist schlimm, der Kranke stirbt, wenn er sich nicht bald darauf erleichtert fühlt.

E. bei Brustwassersüchtigen deutet auf baldigen Tod.

E. bei Säugenden ist häufig ein Zeichen zu reichlicher Milchabsonderung.

Eiterräuspern ist vorzugsweise ein Zeichen von Abscessbildung oder Verschwärung der Mandeln, des Schlundkopfes und der Speiseröhre, von denen namentlich die letzteren sich nicht selten zu der Luftröhren- und Lungenschwindsucht gesellen. Meist entsteht dann gleichzeitig die Empfindung, als ginge beim Sprechen der Schall in den Bauch hinab, oder als käme ein klatschender Laut beim Würgen und Räuspern aus dem Halse hervor.

Eiterspucken, *Pyoptoë*, ist meist die Folge von geborstenen Mundhöhlenabscessen, Zahngeschwüren, Speicheldrüsengeschwüren; doch kommt auch bisweilen der Eiter aus der Eustachischen Trompete, ein Fall, der nach heftigen inneren Ohrentzündungen eintritt. — Im Allgemeinen ist das *E.* immer eine gefahrlose Erscheinung, auch erreicht es nur selten einen bedeutenden Grad.

Eiterstuhl, *Sedes, Diarrhoea purulenta*. Die Gegenwart des Eiters in den Darmausleerungen ist, wenn derselbe nicht in bedeutender Menge beigemischt ist, oder den geformten Koth überzieht, schwer zu erkennen. Schleimstühle geben nicht selten Veranlassung zur Verwechselung mit *E.* — *Stellenweiser Ueberzug des Kothes mit Eiter und Blut* deutet auf Verschwärungen im Dick- und vorzugsweise im Mastdarme. — *Innig mit dem dünnflüssigen Kothe vermischter oder in grösseren Parthieen in demselben erkennbarer Eiter* lässt Darmverschwärungen, besonders im obern Theile des Dickdarmes und im Dünndarme, oder mit dem Darmkanale in Verbindung stehende benachbarte Eiterhöhlen vermuthen, oder entsteht durch Versetzung des in einem andern Körpertheile gebildeten, dort aber plötzlich verschwindenden Eiters auf den Darmkanal. Ein solcher Eiterdurchfall erscheint zuweilen unter grosser Erleichterung nach Bauchentzündungen, bis früher oder später Zehrfieber hinzutritt und eine Bauchschwindsucht sich ausbildet. — *Eiterartige Durchfälle* beruhen häufig nur auf einer Umänderung der Secretion der entzündeten Darmschleimhaut und erscheinen nicht selten bei Darmentzündungen und Ruhren unter allmähligem Nachlass der Schmerzen als Zeichen der Zertheilung und Besserung. — Dagegen lassen *die mit Bauchkneipen und Stuhlzwang verbundenen wahren E. bei Ruhrkranken* mit ziemlicher Gewissheit Darmgeschwüre vermuthen. — *Eiterähnlich* sind oft die Ausleerungen bei der Milchruhr. — *Eine plötzlich unter Bauchkneipen, Kollern, Stuhldrang erscheinende Ausleerung reinen Eiters, vielleicht ohne alle Kothbeimischung*, deutet entweder auf eine Eitermetastase, oder auf die Berstung eines Darm- oder benachbarten Abscesses und Ergiessung des Eiters in den Darmkanal.

E. sind, sobald sie nicht metastatisch sind, immer eine wichtige Erscheinung,

indem sie leicht unter hinzutretendem Zehrfieber mit Schwindsucht enden. Dessenungeachtet darf man jedoch niemals einen Eiterdurchfall hemmen.

Eiterung, Eiterbildung, *Suppuratio*, ist stets Zeichen einer vorangegangenen Entzündung, wenn gleich sich der Eiter nicht nothwendig allemal an seiner Ursprungsstelle findet. — Der Ausgang in *E.* erscheint besonders gern bei heftigeren Entzündungsgraden, bei Entzündungen blutreicher, parenchymatöser Organe, bei sehr bedeutender Blutanhäufung in dem entzündeten Theile, daher namentlich nach ganz unterlassenen oder zu sparsamen Blutentleerungen und bei unzeitiger Anwendung feuchter Wärme; ferner bei Entzündung krankhaft veränderter, verhärteter, tuberkulöser Theile, bei Entzündungen, die schon früher denselben Ausgang machten, oder endlich bei solchen, denen ein specifischer, zur Ausscheidung bestimmter Krankheitsstoff zum Grunde liegt. — Der Eintritt der *E.* gehört an und für sich zu den minder erwünschten Entzündungsausgängen, da er nicht allein oft bedeutende Zerstörungen hervorruft, was namentlich in edleren, zur Erhaltung des Lebens nothwendigen Organen von grosser Wichtigkeit ist, sondern auch sehr erschöpfend wirkt und leicht ein neues, abzehrendes Fieber herbeiführt. Erwünscht ist aber oft der Uebergang in Eiterung, wo durch denselben die Ausbildung einer Verhärtung oder Desorganisation verhütet oder die schon vorhandene gehoben wird und bei allen, auf Beseitigung eines durch die gewöhnlichen Ausscheidungsorgane nicht zu entfernenden Auswurfsstoffes gerichteten Entzündungen. — Immer ist die *E.* desto gutartiger, je mehr sie ihre Richtung nach aussen nimmt, je mehr sie sich auf einzelne Membranen und das Zellgewebe beschränkt, ohne die benachbarten Gebilde mit zu ergreifen, je weniger sie die Kräfte erschöpft, je mässiger sie ist und eine je normalere Beschaffenheit der abgesonderte Eiter zeigt (s. Eiter).

E. in Frostbeulen dringt oft sehr tief und greift die darunter liegenden Knochen an; oft bilden sich daraus auch dyskrasische Geschwüre.

E. nach den Pocken sind immer übel und verwandeln sich meist in langwierige Geschwüre.

E. beim Rothlauf ist eine seltene, aber nicht gerade günstige Erscheinung, indem der dünne, jauchige Eiter meist um sich frisst und an verschiedenen Stellen die Haut durchbohrt. Die sich darnach bildenden Narben sehen allemal sehr übel aus. — Ganz besonders schlimm und leicht in Brand übergehend ist die *E.* beim Rothlauf der Neugeborenen.

Eiweissharnen s. Harn gerinnbarer und gerinnender.

Ekel, *Fastidium ciborum* (vergl. Appetitlosigkeit, Uebelkeit) [Abscheu gegen einzelne oder alle zu geniessende Substanzen] ist die gewöhnliche Folge der Uebersättigung und verliert sich dann mit dem wiederkehrenden Appetit; doch wird auch bisweilen der Widerwille gegen die zu reichlich genossenen Dinge dauernd. — Der *E. gegen gewisse Dinge* ist häufig eine Folge von Idiosynkrasie, Nervenverstimmung oder krankhafter Einbildungskraft. So empfinden delicate und verwöhnte Personen, Kinder, Weiber, Hypochondristen, Hysterische, Melancholische sehr leicht und gegen eine Menge Sachen *E.*, namentlich auch häufig gegen den Gebrauch von Arzneimitteln. — Eben so ist der *E.* bei Schwangern in der Regel ein Erzeugniss von Nervenverstimmung. — *Ein plötzlicher E.* entsteht nicht selten nach heftigen Gemüthsbewegungen, Zorn, Kummer, bei starken Schmerzen, nach zu oft wiederholtem Geschlechtsgenuss (ja schon die lebhafte Erregung des Geschlechtstriebes ist oft hinreichend, Widerwillen gegen den Genuss von Speisen zu erregen), nach dem Genusse, ja

selbst bei dem Anblick oder der lebhaften Vorstellung widriger Gegenstände, namentlich auch derjenigen Arzneimittel, welche in grösseren Gaben Erbrechen hervorrufen; er gehört aber auch ferner unter die Vorläufer und Begleiter vieler Krankheiten, besonders wenn dieselben mit einer krankhaften Verstimmung der Magennerven verbunden sind. — *Ein solcher plötzlich und ohne bemerkbare Ursache eintretender E.* ist manchmal Zeichen der Aufnahme eines Contagium, oder eines zu erwartenden Gichtanfalls, Schlagflusses, einer bevorstehenden Blutung, des Schwämmchenausbruches. — *E. mit Zungenbeleg und öfterem Ausspucken* ist ein gewöhnlicher Begleiter der Verdauungsstörungen, gastrischer Unreinigkeiten, besonders wenn dieselben nach oben turgesciren und ein Erbrechen bevorsteht. Dasselbe können auch Verschleimung, Wurmleiden, schwarzgallige oder schleimige Infarcten, Entzündung der Verdauungsorgane, der Leber, Milz, der Magen- und Darmschleimhaut, Darmverschwärungen, Venenentzündung, chronische Bleivergiftung, Störungen in den Harn- und Geschlechtsorganen, namentlich Harngries und Harnsteinbildung, bewirken. Harntreibende Mittel entwickeln meist ihre vollkommene Wirkung nur erst dann, wenn sie *E.* erzeugt haben. — *E. gegen Fleischspeisen* findet man besonders bei Vollblütigen, Schwangern, bei Verdauungsstörungen, in Fiebern, namentlich Faulfiebern. — *E. gegen süsse Dinge* deutet vorzugsweise auf Wurmleiden. — *E. gegen alle feste Speisen* gehört unter die Symptome der Bauchspeicheldrüsenentzündung.

Der E. im Anfange von Krankheiten ist als eine naturgemässe Erscheinung zu betrachten; *wo er aber sehr lange anhält oder erst im spätern Verlaufe derselben, besonders nach reichlichen Ausleerungen eintritt, ohne in Würgen oder Erbrechen überzugehen,* da ist er immer bedenklich und ein Zeichen grosser Entkräftung.

E. bei Bleichsüchtigen ist eine sehr gewöhnliche, auf Nervenverstimmung, häufiger noch auf Verdauungsstörungen beruhende Erscheinung.

Je grösser der E. bei Darmentzündungen, desto näher ist der Sitz derselben dem Magen.

Fortdauernder E. bei Genesenden lässt einen Rückfall befürchten.

Wenn kranke Kinder ohne bemerkbare Ursache die genommenen Speisen nicht hinunterschlingen, sondern in der Mundhöhle hin und her werfen, so sterben sie meist innerhalb 2 bis 3 Tagen.

E. bei Weibern nach einem Beischlafe eintretend, und besonders gegen Fleischspeisen gerichtet, ist oft Zeichen statt gehabter Empfängniss und dauert dann auch gern während der ersten Schwangerschaftsmonate fort. — *Ein plötzlich entstehender E.* ist bisweilen der Vorläufer einer Gebärmutterblutung. — *Anhaltender oder häufig wiederkehrender E. ohne Spuren gastrischer Leiden* ist oft ein Verräther von Krankheiten der Geschlechtsorgane, namentlich Eierstocksanschwellungen, Gebärmutterpolypen und Gebärmutterwassersucht.

Elektrische Empfindung siehe Durchzucken.

Ellbogenanschwellung s. Gelenkanschwellung.

Ellbogenentzündung. *Eine rothlaufartige Entzündung des Ellbogens* hat man bisweilen bei Rückenmarksentzündungen beobachtet.

Ellbogengeschwulst. *Als eine weissliche Geschwulst am Ellbogen, ungefähr von der Grösse eines Eies, die sich allmählig entzündet,* stellen sich bisweilen Gichtablagerungen dar.

Empfänglichkeit körperliche, Receptivitas. *Je grösser die E. des Körpers gegen äussere Einflüsse, gegen Witterungs- und Temperaturveränderungen, gegen diätetische und arzneiliche Einwirkungen,* desto grösser ist die Reizbarkeit, desto geringer die innere Energie desselben. Man findet

diesen Zustand am ausgebildetsten beim Kinde und weiblichen Geschlechte, so wie im Greisenalter, überhaupt aber bei kränklichen Personen mit unvollkommen entwickeltem arteriellen Gefäss- und krankhaft reizbarem Nervensystem, bei mehr unthätigem äussern Hautorgan und vorwaltender Energie der inneren Häute, am allerausgezeichnetsten aber bei Hysterischen und Hypochondristen (doch mit Ausnahme der Miasmen, gegen welche ihre *E.* unverhältnissmässig gering ist). — *Die Steigerung der körperlichen E.* ist oft eine Folge heftiger Anstrengungen und der darauf eintretenden Erschöpfung, anhaltend oder vorübergehend niederdrückender Gemüthszustände, übermässiger Geistesarbeit, der Entbehrung zweckmässiger oder hinreichender Nahrungsmittel, des Schlafes, der Reinlichkeit, hinlänglichen Schutzes gegen die Einflüsse der Witterung, bedeutender Säfteverluste, anhaltender, entkräftender Krankheiten (bei Genesenden ist fast stets *die körperliche E.* gesteigert), der Erzeugung von Schärfen im Körper, aber auch des Uebermaasses in den Freuden der Tafel, des Genusses stark reizender, gewürzhafter, spirituöser Substanzen und ganz besonders auch des übertriebenen erkünstelten oder natürlichen Geschlechtsgenusses.

Empfindlichkeit, *Sensibilitas* (vergl. Reizbarkeit) [Wahrnehmung der Einwirkungen der Aussenwelt auf den Organismus], ist eine charakteristische Eigenthümlichkeit lebender animalischer Körper. Die *E.* ist nicht allein je nach der höhern oder niederern Entwickelungsstufe in der Reihe der thierischen Organismen verschieden, sondern erscheint auch in demselben Individuum bald stärker, bald geringer, eine Erscheinung, welche von wichtiger Bedeutung für die Zeichenlehre ist.

Empfindlichkeit gesteigerte, *Hyperaesthesis* (vergl. Empfänglichkeit körperliche), ist eine gewöhnliche Folge von Depressionszuständen des Körpers und Geistes und gehört daher zu den Vorläuferinnen und Begleiterinnen so vieler Krankheiten. — *Allgemein gesteigerte E.* ist ein Symptom fast aller, ganz besonders aber entzündlicher Fieber, in denen eine gar zu bedeutende Vermehrung derselben nicht selten auf Hirnreizung, Hirnentzündung, beginnende Ausschwitzungen in der Schädelhöhle, allgemeinen Erethismus des Nervensystems hinweist und Irrereden, Zuckungen befürchten lässt, aber auch nicht selten auf die Einleitung der Krisen deutet. — *Allgemein gesteigerte E. bei atonischen Leiden, ganz besonders auch in Faulfiebern,* ist sehr bedenklich und lässt meist den Tod befürchten. — *Gesteigerte E. bei reinen Nervenleiden, bei Krampfkrankheiten, Hypochondrie, Hysterie, Fallsucht und dergl.* ist an und für sich ganz gefahrlos, ja in gewissem Grade sogar naturgemäss zu nennen. — *Oertlich gesteigerte E.* gehört unter die Symptome der Entzündung (oft verräth sich die Entzündung in tiefer liegenden Theilen durch eine gesteigerte Empfindlichkeit und vermehrte Wärme der darüber befindlichen Hautdecken), der Zusammenhangstrennungen, vieler Desorganisationen und der örtlichen Nervenleiden. — *Eine ungewöhnlich lebhafte E. gegen Temperaturveränderungen* beobachtet man bei Vollblütigen, Sanguinischen, Hysterischen, Hypochondristen, Gichtkranken, Rheumatikern, Mercurialkranken. — *Auffallende E. gegen atmosphärische Einflüsse* ist den an Katarrhen, Rheumatismen, Gicht Leidenden, den Hypochondristen und Hysterischen eigen, gehört auch zu den Vorläufern der Wuthkrankheit.

Empfindlichkeit verminderte s. Unempfindlichkeit.

Empfindlichkeit geistige s. Erregbarkeit, Aergerlichkeit.

Empfindsamkeit, Sentimentalität, ist vorzugsweise eine Eigenthüm-

lichkeit verzärtelter, durch Romanlectüre oder verfehlte weibliche Bestimmung aufgeregter, nervenschwacher, hysterischer Weiber. — *Eine eigenthümliche E.* soll sich zu der skorbutischen Herzentzündung gesellen (bei welcher die Herzsubstanz ganz mürbe und zerreissbar wird), welche besonders Männer in vorgerückteren Jahren, namentlich Mostsäufer befällt (Schönlein).

Emphysema s. Anschwellung, Luftgeschwulst.

Encanthis s. Thränenkarunkelanschwellung.

Energie s. Thatkraft.

Engbrüstigkeit, *Asthma* (vergl. Athmungsbeschwerde). [Dauernde Unfähigkeit hinlänglich tief einzuathmen, den Athem einige Zeit ohne Hustenreiz an sich zu halten und überhaupt die Lungen anzustrengen, indem bei den unbedeutendsten Veranlassungen das Athmen unverhältnissmässig gestört, beengt, kurz, ängstlich, keuchend, wenn auch nicht schmerzhaft wird, ein Zustand, der sich bisweilen bis zur ausgebildetsten Steckung steigert.] Die *E.* hat immer ihren Grund im Körper selbst (eine gar nicht, oder nur unvollkommen athembare Luft erzeugt zwar Athmungsbeschwerde, aber keine *E.*) und deutet immer auf Störungen der Lungenfunction. Unter die Ursachen dieses Zustandes gehören Fettleibigkeit, Vollblütigkeit, besonders starke Lungencongestionen, die Unterdrückung gewohnter Blutungen und anderer Ausleerungen, anhaltend übermässige Anstrengung der Lungen, grosse Erschöpfung (aus schweren Krankheiten Genesende sind meist für einige Zeit engbrüstig), fehlerhafte Blutmischung, so dass der Oxydationsprocess in den Lungen nur unvollkommen von Statten geht (alle Kachektische, namentlich aber Skorbutische und Bleichsüchtige sind aus diesem Grunde engbrüstig und klagen bei jeder Gemüthsbewegung und bei der unbedeutendsten Anstrengung über Athemlosigkeit und Ermüdung), der fortwährende Aufenthalt in einer mit schädlichen Dünsten, namentlich Chlor-, Schwefel-, Kalk- und Metalldämpfen (daher die *E.* bei Flachsbrechern, Seidenbauern, Wäscherinnen, Grubenreinigern, Vergoldern, Zinngiessern, Barometermachern, Arbeitern in Bergwerken und Schmelzhütten) oder mit staubförmigen Stoffen verunreinigten Luft (wie besonders bei Bäckern, Müllern, Friseurs, Steinmetzen, Bergleuten, Maurern, Gyps-, Kalk- und Glashüttenarbeitern, ja als endemisches Uebel im sandigen Arabien). Die *E.* kann aber auch Folge von Störungen des freien Luftdurchganges durch die Luftwege oder der naturgemässen Lungenausdehnung sein, begleitet daher jede bedeutende Umfangszunahme der Mandeln und des Zäpfchens [wo oft zugleich momentane Steckung und Brechneigung eintritt], die Anschwellung des Kehldeckels, die Zusammendrückung des Kehlkopfes, der Luftröhre und Bronchien durch Geschwülste, Aneurismen der Karotis, Anschwellung der Schilddrüse, Thymus oder der Bronchialdrüsen, durch Skirrhositäten des Schlundes und der Speiseröhre, ferner die Schleimhautaufwulstungen, Verhärtungen, Stricturen, Aftergebilde (Hydatiden, Polypen), ja in einigem Grade selbst die Verschwärungen in Kehlkopf, Luftröhre und Bronchien, die Erweiterung einzelner Bronchialäste (namentlich nach chronischen Katarrhen und nach dem Keuchhusten), die Missbildungen des Brustkastens, Brustfellverwachsungen, die Hepatisation, Eiterung, Tuberkelbildung, das Oedem und Emphysem der Lungen, die Zusammendrückung derselben durch Geschwülste, Ergiessungen, Luftansammlungen in der Brusthöhle, die Herzkrankheiten, Zwerchfell- und Rippenmuskelleiden, Rippenknorpelverknöcherung, Anschwellungen der Oberbaucheingeweide, Bauchwassersucht, Schwangerschaft. — *Die mit einem anfangs trocke-*

nen Husten, später mit Bluthusten und schleimigem, oft mit Klümpchen und Steinen vermischtem Auswurf verbundene E. deutet auf das fortwährende Einathmen einer mit pulverförmigen Stoffen verunreinigten Luft (s. oben) und geht leicht in Lungenentzündung und Phthisis calculosa über. — *Die mit einem trocknen, stockenden Husten, Herzklopfen, aussetzendem Puls, abgemagertem, kachektischem Ansehn, Zittern, Lähmungszufällen verbundene E.* ist ein Zeichen schleichender Metallvergiftungen, namentlich wenn dieselben durch das Einathmen metallischer Dämpfe vermittelt werden (s. oben). — *E. mit auch in der Ruhe etwas pfeifendem, röchelndem Athmen und heiserer, rauher Stimme* lässt auf Kehlkopfleiden, besonders auf Zusammendrückung desselben durch Geschwülste schliessen. — *Eine mit habituellem Husten und gelbbräunlichem, eiterartigem, sehr reichlichem Auswurfe verbundene E.* begleitet die Erweiterung einzelner Bronchialäste. — *Eine dauernde, bei jeder, selbst der geringfügigsten Veranlassung sich zur heftigsten Athmungsbeschwerde und Steckung steigernde, mit Schnarren, Röcheln, Husten und einem selbst in geringer Menge sehr erleichternden Schleimauswurf verbundene E., die sich nur während der Sommermonate bessert,* charakterisirt das Schleimasthma (s. diesen Artikel). — *Eine qualvolle, mit häufigen Steckanfällen, heftigem Herzklopfen, sehr unregelmässigem Pulse und einem fürchterlichen Angstgefühle verbundene E.* beobachtet man bei Herzkranken. — *Eine zeitweise, ohne bemerkbare Ursache, oder bei leichtem Temperaturwechsel sich verschlimmernde, durch mässige Körperbewegung aber meist erleichterte E.* (wenn das Uebel nicht zu bedeutend ist) lässt auf Lungenemphysem schliessen. — *Eine im Ganzen mässige, häufig ohne alle Symptome eines wirklichen Lungenleidens auftretende, bei kalter, reiner Luft und leerem Magen gelinderte, aber beim Witterungs- und Mondwechsel, bei starker äusserer Hitze, nach Diätfehlern, Gemüthsbewegungen, vielleicht auch ohne wahrnehmbare Ursache einzelne, besonders nächtliche Anfälle von heftiger Athmungsbeschwerde und Steckung machende E.* deutet auf nervöses Leiden der Athmungsorgane (s. Krampfasthma).

E. nach Brustfellentzündungen zurückbleibend deutet auf Ergiessung in die Brusthöhle (in welchem Falle sie nach einiger Zeit verschwindet), oder auf Brustfellverwachsungen.

Ungewöhnlich heftige E. bei Fettleibigen, so dass sie sich sogar bis zur Steckung steigert, während das übrige Befinden völlig ungestört bleibt, entsteht nicht selten durch eine widernatürliche Fettanhäufung in der Brusthöhle.

E. bei Greisen rührt, *wenn sich damit ein reichlicher, erleichternder Schleimauswurf verbindet,* von Aufwulstung der Bronchialschleimhaut her und deutet dann meist auf vorausgegangene häufige und langdauernde Katarrhalleiden, Gicht, Hämorrhoiden, Verschleimung. — *Eine eigenthümliche E. mit Auswurf, welcher ein sich später wieder verlierendes Fussödem voranging,* entsteht bei Greisen durch verminderte Harnabsonderung. — *E. der Greise* kann auch Folge von Rippenknorpelverknöcherung sein.

E. bei Hypochondristen und Hysterischen hat nicht viel zu sagen. Sie ist entweder krampfhafter Natur und dann sehr wechselnd, oder Folge von Blutstockungen und Anschoppungen der Baucheingeweide, wodurch die freie Erweiterung der Brusthöhle beeinträchtigt wird und Lungencongestionen entstehen.

E. bei Jünglingen, verbunden mit häufigem Nasenbluten, ist eine sehr gewöhnliche Vorläuferin der Lungensucht.

E. bei Kindern, wenn sie nicht Folge der Frühgeburt, grosser Schwäche, der Vollblütigkeit oder des Blutmangels, angeborener Herz- und Lungenfehler, der zu frühzeitigen Verschliessung des

eirunden Lochs und Botallischen Ganges, der Blausucht ist, beruht meist auf Störungen in den Baucheingeweiden, Vergrösserung derselben, Verschleimung, Wurmleiden, Rhachitis, Skrofeln.

E. nach Lungenentzündungen zurückbleibend rührt entweder von Hepatisation, Tuberkelbildung, Vomicen, und lässt dann die Ausbildung einer Lungensucht fürchten, oder, *wenn sie mit einem umschriebenen Schmerz beim Ausathmen und bei der Lage auf der entgegengesetzten Seite verbunden ist*, von Brustfellverwachsungen und Ergiessung in der Brusthöhle her.

E. bei Rhachitischen ist eine fast constante Erscheinung, und wird bei ihnen eben sowohl durch die Missbildung des Brustkastens, als durch Lungentuberkeln und Leberanschwellung, überhaupt Bauchauftreibung vermittelt.

E. bei Säufern ist sehr ungünstig, denn meist folgt ihr bald die Ausbildung der Wassersucht.

E. bei Schwangern kann Folge der Vollblütigkeit (namentlich in den ersten Schwangerschaftsmonaten) oder einer Nervenverstimmung sein. *Die E. am Ende der Schwangerschaft* rührt meist von Beeinträchtigung der Zwerchfellbewegung durch die ausgedehnte Gebärmutter her.

E. bei Skrofulösen deutet entweder auf Anschwellung der Bronchialdrüsen, Lungentuberkeln oder Leberanschwellung.

Entbindung langsame lässt auf erstes Gebären, allgemeine oder örtliche Schwäche, unvollkommne Wehen, auf Rigidität der Geschlechtstheile, auf zu früh abgeflossenes oder zu reichliches Kindswasser, auf ein zu enges, tiefes, zu stark gekrümmtes Becken, auf ein zu grosses oder falsch liegendes Kind schliessen.

Entbindung schnelle deutet auf schon häufig statt gehabte Entbindungen, auf ein zu weites, flaches, wenig gekrümmtes Becken, auf sehr kräftige Wehen oder auf ein sehr kleines Kind. — *Sehr schnelle E.* lassen häufig, wegen der zu wenig verarbeiteten Thätigkeit der Gebärmutter, einen unregelmässigen Verlauf des Wochenbettes befürchten.

Entblössen sich (vergl. Schaamlosigkeit). *Das fortwährende sich E.* ist bei Kranken häufig ein Zeichen bedeutender innerer Hitze (daher namentlich bei Entzündungen und heftigen Fiebern), Angst, Unruhe, aber bisweilen auch einzig Folge von Ungezogenheit. — *Wenn Kranke unbeweglich auf dem Rücken liegen, die Glieder spreitzen, und sich trotz dem, dass sie frieren, fortwährend entblössen*, so deutet diess auf grosse Angst, drohendes oder schon vorhandenes Irrereden, bedeutende Erschöpfung und selbst auf den nahen Tod. Man beobachtet diese Erscheinung besonders in faulichten und nervösen Fiebern, bisweilen auch in der epidemischen Brechruhr. — *Ein schaamloses E.* findet man oft bei Irren, besonders weiblichen, meist als Zeichen eines heftig aufgeregten Geschlechtstriebes.

Entkräftung s. Kraftlosigkeit.

Entlaufen. *Einen lebhaften Trieb zu entlaufen* findet man häufig bei Irren, namentlich aber bei Wuthkranken und beim Säuferwahnsinn.

Ein vorübergehender, mit einer Art Tobsucht verbundener heftiger Drang zu entlaufen nach dem fallsüchtigen Paroxysmus statt des soporösen Stadium eintretend, ist nach Most ein Zeichen der Entstehung der Krankheit durch Selbstbefleckung.

Entropium s. Lideinwärtskehrung.

Entwickelung s. Körperentwickelung.

Entzündungsfell s. Blutkuchenhaut.

Enuresis s. Harnträufeln.

Ephelides s. Sommersprossen.

Ephialtes s. Alp.

Epilepsia s. Fallsucht.

Epiphora s. Thränenfluss.

Epistaxis s. Nasenbluten.

Epulis siehe Zahnfleischgeschwulst.

Erblassen (vergl. Angesichtsblässe, Hautblässse, Farbenwechsel) ist oft ein Zeichen von Frost, Schreck, Zorn, Furcht. — *Personen, welche nach dem leichtesten Schreck eine wahre Todtenblässe bekommen*, haben meist eine sehr feine, zarte, aber auch ungewöhnlich reizbare und vulnerable Haut. — *E. nach Weintrinken und anderen Magenreizen* deutet auf Anlage zu Nervenkrankheiten. — *Plötzliches E.* ist häufig Symptom starken Blutandranges nach inneren Theilen, eines Schlagflusses, Blutsturzes, der Zerreissung des Herzens, eines Blutgefässes oder Eingeweides, der Vorläufer von Krampfanfällen, Ohnmacht, Fieberfrost oder Zeichen des Ueberganges von Entzündungen in Eiterung, Ausschwitzung oder Brand, der Bildung von Metastasen (so namentlich bei fieberhaften Hautausschlägen) oder des eintretenden nervösen Charakters und grosser Erschöpfung.

Das schnelle, mit Röthe abwechselnde E. bei Kindern ist oft Folge des Zahnens, gastrischer Unreinigkeiten, des Wurmreizes, oder deutet bei heftigem Fieber auf bedenkliche Kopfcongestionen und drohende Hirnentzündung. — *Ein schnelles, flüchtiges E. auf ein kaum bemerkbares Hinken folgend und mit ungewöhnlicher Trägheit verbunden*, gehört häufig unter die Symptome der schleichenden Hüftgelenkentzündung.

Erbrechen, *Vomitus* (vergl. Erbrochenes), deutet immer auf einen entweder ursprünglichen oder consensuellen Reizzustand des Magens. Kinder und Weiber erbrechen sich daher wegen ihrer grösseren Reizbarkeit am häufigsten und leichtesten. — Das *E.* ist bisweilen, so wie der Ekel und die Uebelkeit, einzig eine Wirkung der Einbildungskraft, besonders ekelerregender Vorstellungen. Einzelne Beobachtungen sprechen sogar dafür, dass es durch unwillkührliche Nachahmungssucht (wie das Gähnen), nämlich durch den Anblick eines sich Erbrechenden hervorgerufen werden könne. — *Ein angreifendes, heftig würgendes, oft wenigstens im Anfange leeres, oft aber auch ungewöhnlich leicht erfolgendes, mit Schwindel, Angst und grosser Hinfälligkeit verbundenes E., welches meist durch Aufrichten und Kopfbewegung verschlimmert oder erst hervorgerufen wird und wobei alle Spuren eines Magenleidens fehlen können*, gesellt sich häufig zu heftigen Affectionen des Hirns und Nervensystems. Ein solches *E.* erscheint nicht selten als Folge gewaltsamer Gemüthsbewegungen, namentlich des Zorns, oder bedeutender Krampfanfälle, heftiger Schmerzen. Es befällt manche Personen beim Schaukeln und Rückwärtsfahren, gehört zu den charakteristischen Erscheinungen der Seekrankheit, wird überhaupt leicht durch Schwindel veranlasst. Bisweilen befällt es Personen, die lange im Dunkeln lebten, sobald sie ins Helle kommen, häufiger noch gesellt es sich zu heftigen Kopfschmerzen (verkündet oder beschliesst namentlich die Migräneanfälle), zu Nervenverletzungen, heftigen Kopfcongestionen, Berauschung, Kopfverletzungen, Schädelbrüchen, Hirnerschütterungen, metastatischen Affectionen des Hirns, zu der Entzündung oder den organischen Krankheiten desselben, Extravasaten, Eiterungen und Wasseransammlungen in der Schädelhöhle. Auch ist es nicht ungewöhnlich, dasselbe bei grösseren chirurgischen Operationen, wie bei der Bruchoperation, beim Stein- und Kaiserschnitt eintreten zu sehen. Niemals ist dieses *E.* günstig, wenn es nicht etwa gleichzeitig vorhandene schädliche Stoffe entleert, es erleichtert nicht nur nicht, sondern kann sogar die etwa vorhandene Gefahr steigern, und geht nicht selten der Ohn-

macht, dem Schlagfluss oder Nervenschlag voran. — *Ein heftig würgendes, vielleicht gar nichts oder verhältnissmässig nur wenig ausleerendes E.* erzeugt der Schlundkitzel. Man kann ein solches *E.* künstlich durch Reizung des Schlundes mit einem Federbart, mit dem Finger und dergl. hervorrufen. Wo es freiwillig entsteht, da deutet es meist auf beginnende Schlundentzündung und Verschwärung, auf im Schlunde festsitzende fremde Körper, grosse bewegliche Rachen- oder in den Schlund herabhängende Nasenpolypen, auf ein sehr verlängertes Zäpfchen, Anschwellung des Kehldeckels. Immer bleibt es ohne wohlthätigen Einfluss, sobald es nicht gelingt, den vorhandenen Reiz dadurch zu entfernen. — *Ein plötzlich ohne Uebelkeit eintretendes E.* erzeugen nicht selten heftige Körperanstrengungen, welche das Zwerchfell gewaltsam erschüttern und den Magen gleichsam zu antiperistaltischen Bewegungen zwingen. Diesen Fall beobachtet man namentlich bei anstrengendem Niesen, Lachen, Husten (besonders in den Keuchhustenanfällen), während der lebhaften Verarbeitung der Wehen, in heftigen Steckungsanfällen und bei bedeutenden allgemeinen Krämpfen. *Ein solches heftig würgendes und vielleicht nur wenig entleerendes E.* gesellt sich besonders gern zu Krampfanfällen in den Schlingwerkzeugen. Aus diesem Grunde erbrechen sich Hypochondristen, Hysterische, Fallsüchtige, Veitstanz- und Wuthkranke, selbst Brustwassersüchtige sehr häufig. An und für sich wirkt dieses *E.*, mit Ausnahme der Keuchhustenparoxysmen (s. unten *E. beim Husten*) niemals erleichternd, verschlimmert im Gegentheil oft den Zustand und giebt namentlich bei Gebärenden den Wehen bisweilen eine gerade entgegen gesetzte Richtung. — *Plötzlich eintretendes heftiges, krampfhaftes, mit grosser Kraftlosigkeit, Angst, Schwindel, Magenschmerz verbundenes E.* gehört unter die Verräther der Aufnahme von Ansteckungsstoffen, geht aus diesem Grunde namentlich den acuten Ausschlagskrankheiten und dem Typhus voran (in welchem Falle es oft sehr günstig ist und sogar mit Vortheil künstlich erregt wird), kann aber auch Folge einer Vergiftung, des ungewohnten Tabakrauchens oder Schnupfens, der Berauschung, des Genusses verdorbener, ekelhafter Nahrungsmittel, der Gegenwart von Blut, Eiter, Jauche im Magen oder selbst einer einfachen Magenüberladung sein. Eben so erscheint es bisweilen als Symptom von Darmbrüchen, besonders bei Einklemmung derselben, beim Zwerchfellbruche, wenn sich ein Theil des Magens in die Brusthöhle gedrängt hat, bei Bauchwunden, selbst wenn der Magen nicht verletzt wurde, oder als Zeichen metastatischer Magenaffectionen bei gehemmter Ausdünstung, bei Unterdrükkung örtlicher Schweisse, schneller Heilung veralteter Hautausschläge und Geschwüre, bei Gichtmetastasen in Folge unterdrückter oder nicht vollkommen entwickelter Podagraanfälle. Bisweilen ist es auch Folge sehr schnell eintretender bedeutender Erschöpfung durch starke Säfteverluste. So fangen Kranke bei starken Aderlässen und freiwilligen Blutflüssen oft zuletzt an sich zu erbrechen. Dieselbe Erscheinung hat man auch bei anderen reichlichen Ausleerungen, namentlich bei Durchfällen beobachtet. — *Ein diesem ganz ähnliches heftiges, äusserst schmerzhaftes, mit kleinem, sehr beschleunigtem Pulse verbundenes E.* verbindet sich häufig mit den Entzündungen in der Bauchhöhle. *Anhaltend, äusserst schmerzhaft, unmittelbar auf jeden Genuss fester oder flüssiger Substanzen folgend, anfangs nur ein leeres Würgen darstellend, später gallichte, blutige, faulichte Massen ausleerend, niemals erleichternd, sondern stets die Gefahr erhöhend* ist dieses *E.* bei der acuten Magenentzündung. *Ganz ähnlich, nur nicht unmittelbar, sondern erst einige Zeit nach jedem Genuss erscheinend* ist das *E.* bei Darmentzündungen. *Ein*

nicht erleichterndes, wässrige, schleimige, speichelartige, bisweilen auch gallige Stoffe ausleerendes E. begleitet die Bauchspeicheldrüsenentzündung. *Etwas mässiger, nicht unmittelbar auf jeden Genuss erfolgend, nicht mit starkem Brennen und Klopfen in der Herzgrube verbunden* ist dieses *E.* bei Entzündungen der Leber oder Milz, besonders der obern Fläche derselben. Ferner gehört es auch zu den Symptomen der Zwerchfell-, Netz-, Bauchfell-, Nieren- und Venenentzündung. Ganz besonders heftig ist es oft im Kindbettfieber. — *Mehr oder weniger heftiges und häufiges, stromweises E. einer wenig gefärbten, selten grünlichen, mit weissen, leichten Flocken vermischten Flüssigkeit* gehört zu den Charakteren der epidemischen Brechruhr. — *Plötzlich eintretendes, unbezwingliches, mit einem inneren, sehr erschreckenden Schmerzgefühl verbundenes, oft gar nichts emporförderndes E.* kann ein Verräther der Magendurchlöcherung sein. — *Ein immer wiederkehrendes E., für welches sich durchaus keine Ursache auffinden lässt*, ist bisweilen einzig Folge von wirklicher Verdauungsschwäche oder ein Zeichen verborgener schleichender Entzündungen in den Verdauungsorganen. Namentlich chronische Krankheiten erzeugen, nach Boerhave, nicht selten bei einiger Dauer ein *E.*, von dem man durchaus keinen örtlichen Grund auffinden kann. Es lässt dann immer grosse Schwäche, vorzugsweise in den Reproductionsorganen, vermuthen, und ist meist Zeichen der Unheilbarkeit solcher Krankheiten. — *Ein wiederholtes qualvolles, nach der Mahlzeit, oder auch ohne dass der Kranke etwas genossen hat, erfolgendes, mit Appetitlosigkeit, Uebelkeit, verdorbenem Geschmack, Aufstossen, drückendem Kopf- und Herzgrubenschmerz verbundenes, auf den Genuss von etwas Warmem nachlassendes E.* verräth die Anhäufung gastrischer Unreinigkeiten, Magensäure, Verschleimung, und ist, in sofern es die schadhaften Stoffe ausleert, immer als günstig anzusehen. — *Habituelles E.*, *besonders nach der Mahlzeit* (s. unten), ist nicht selten Folge von Druck oder Zerrung des Magens durch den eingebogenen Schwertknorpel oder Geschwülste. — *Habituelles schmerzhaftes E. oft sehr übel riechender und schmeckender Stoffe, meist unmittelbar nachdem etwas genossen wurde*, begleitet die organischen Magenkrankheiten. — *Ein ohne alle Spuren gastrischer Unreinigkeiten, aber auch ohne Erscheinungen eines Hirnleidens, ohne wahrnehmbare Veranlassung zu unbestimmten Tageszeiten plötzlich, ohne alle Anstrengung, zuweilen während des Gehens erfolgendes, wenig oder gar nichts ausleerendes E.* deutet auf Nierenleiden. Bisweilen fehlt dabei aller Nierenschmerz; ist dagegen ein solcher vorhanden, so wird er durch das *E.* gesteigert. Lassen sich bei diesem *E.* durchaus keine Symptome einer Nierenkrankheit auffinden, so denke man an Selbstbefleckung. — *E.* ist manchmal eine Folge von Harnverhaltung oder eines hohen Grades von Schwerharnen und begleitet besonders gern den Harnblasenstein.

So wohlthätig nun im Allgemeinen das freiwillige oder künstlich erregte *E.* in vielen Krankheiten ist, indem es schadhafte Stoffe entleert, den Blutumlauf und die Hautthätigkeit befördert, überhaupt erregend auf den gesammten Organismus wirkt, eben so nachtheilig wird es dagegen bei zu langer Dauer, wo leicht Entkräftung und Ohnmachten eintreten, oder bei Entzündungen, starken Kopf- und Brustcongestionen und bei allen Zuständen, auf welche eine so gewaltsame Erschütterung verschlimmernd einwirkt. — *Ein wirklich kritisches E.* ist in unserer Zeit viel seltener geworden, indem man die Reinigung der ersten Wege bei Kranken zu einer der ersten Aufgaben erhoben hat; auch entscheidet das *E.* für sich allein nur selten Krankheiten.

Plötzlich beim Aufrechtstehen eintretendes E. ist ein Zeichen von Netzbrüchen.

E. beim Aufrichten beobachtet man namentlich bei Hirnleiden und Netzbrüchen.

Verminderung des E. bei der Bauchspeicheldrüsenentzündung ohne Nachlass des Schmerzes und Fiebers lässt auf Steigerung der Entzündung schliessen; *Zunahme desselben unter solchen Umständen* deutet auf Mitergriffensein des Magens.

E. nach dem Beischlaf, vielleicht auch mit sonderbaren Gelüsten verbunden, deutet auf statt gehabte Empfängniss.

E. bei Bleichsüchtigen ist eine nicht ungewöhnliche, aber fast ohne Ausnahme auf Verdauungsstörungen hindeutende Erscheinung. Oft ist es dem bei Magenverhärtung entstehenden sehr ähnlich, weicht aber bitteren Mitteln und leichter Diät.

E. bei Brustfellentzündung, schon am ersten Tage erscheinend und nach zwei- bis dreimaligen Blutentleerungen immer wiederkommend, ist meist todverkündend. Sehr häufig verschwindet es dagegen nach dem ersten Aderlass.

E. bei Brustwassersüchtigen ist in der Regel krampfiger Natur und daher nicht erleichternd.

E. bei Darmentzündung deutet auf den Sitz derselben in der Nähe des Magens; daher es in Fällen, wo nur der Dickdarm leidet, sehr häufig fehlt.

E. bei langwierigen Durchfällen ist oft günstig, indem diese dadurch gehoben werden.

E. in Entzündungskrankheiten ist eine ziemlich gewöhnliche, aber oft sehr gefährliche Erscheinung.

Ein krampfiges E. beim Anblick von Flüssigkeiten und glänzenden oder durchsichtigen Gegenständen, ja bisweilen selbst beim Anwehen der Luft, wird als Symptom der Wuthkrankheit beobachtet.

E. bei Gebärenden begleitet öfters den starken Wehendrang, leert schadhafte Stoffe aus und befördert nicht selten die Entbindung. Manchmal ist es Folge zu reichlichen Fruchtwassers. *Wenn das E. der Gebärenden zu heftig wird, sich mit Schluchsen, Ohnmachten und dergl. verbindet*, da hören oft plötzlich alle Wehen auf und es droht der Tod.

E. bei Gebärmutterentzündung erscheint besonders dann, wenn der Gebärmuttergrund leidet.

E. im Gehen entstehend begleitet zuweilen Nierenkrankheiten, namentlich Nierensteine.

Heftiges E. nach der Heilung alter Geschwüre ist sehr bedenklich, denn es deutet meist auf metastatisches Ergriffensein des Hirns oder Magens.

E. bei unvollkommener Gicht ist eine häufige und nicht gerade bedenkliche Erscheinung; gefährlich dagegen ist es bei wirklicher Gichtmetastase auf den Magen. *Anhaltendes E. bei Greisen* ist schlimm, denn es wird leicht Veranlassung eines Schlagflusses, gehört auch häufig zu den Vorläufern desselben. — *Bisweilen beobachtet man bei Greisen ein beständiges schmerzloses, sehr heftiges E., so dass fast alles Genossene wieder ausgeleert wird, ohne Spuren einer Hirnaffection, eines Darmbruches oder einer Verdauungsstörung.* Es hält meist mehrere Tage an, verbindet sich, besonders wenn das Erbrochene schwarzbraun aussieht, gewöhnlich mit kalten Schweissen und Kälte der Gliedmassen, und ist dann meist tödtlich (Pemberton).

E. mit Harnverhaltung und Schwerharnen ist oft Symptom von Harnblasensteinen; überhaupt aber erregt jede Harnverhaltung leicht *E.* — *Ein plötzlich nach längerer Harnverhaltung, deren Symptome auf einmal verschwinden, eintretendes E.* deutet auf Blasenzerreissung. — Bei der periodischen Hirnwassersucht, nach vernachlässigten Rheumatismen, tritt gern *ein mit schmerzhaftem Harnen verbundenes E.* ein.

E. nach unterdrückten Hautausschlä-

gen ist meist sehr bedenklich, indem es auf Magen- oder Hirnaffection deutet.

E. bei Hirnleiden verräth oft den Sitz derselben in den vorderen Höhlen oder im kleinen Hirn.

E. bei heftigen Hustenanfällen ist gewöhnlich Folge der Anstrengung, wie im Keuchhusten, bei Brustfellentzündung, Luftröhrenschwindsucht, Eitersäcken in der Brusthöhle und in den Lungen. *Bei Weibern* liegt einem solchen *krampfigen Husten mit E.* manchmal Hysterie zum Grunde. Im Allgemeinen deutet *die Erleichterung des Hustens durch E.* auf die gastrische Natur desselben. *Wenn am Ende des Keuchhustenanfalls kein Erbrechen erfolgt,* so erscheint er in der Regel bald wieder, und hört nicht eher auf, bis sich das Kind erbrochen hat.

E. bei Hypochondristen und Hysterischen hat nicht viel zu bedeuten; es tritt meist plötzlich täglich ein- oder mehrmals ein und entleert mit Leichtigkeit in einem starken Strome viel wässrige Flüssigkeit.

E. bei Kindern ist eine sehr häufige Erscheinung. Kinder erbrechen sich im Allgemeinen viel leichter als Erwachsene und ertragen auch die Brechmittel besser als diese. Oft beruht das *E.* bei ihnen einzig auf Magenüberfüllung. So brechen namentlich Säuglinge, welche zu viel getrunken haben, nach einiger Zeit die genossene Milch wieder weg, gedeihen aber oft dabei recht gut. Nur wenn in diesem Falle die weggebrochene Milch nicht geronnen ist, deutet das *E.* auf Verdauungsschwäche und ist dann gewöhnlich mit einer Art Kardialgie verbunden. — Bisweilen liegt der Grund des Milcherbrechens in der Beschaffenheit der Milch, daher es oft nach Gemüthsaffecten und Diätfehlern der Säugerin, so wie beim Wiedererscheinen ihrer Menstruation beobachtet wird; oder es erfolgt, weil man das Kind bei vollem Magen zu heftig schaukelt, ihm die Bauchbinde schlecht und namentlich zu fest angelegt hat. — Häufig ist das *E. der Kinder* Folge von Zahnreiz, Magensäure, Verschleimung, Wurmleiden, von Druck der Leber auf den Magen, organischen Fehlern desselben, wie namentlich von gallertartiger Magenerweichung, von vorübergehender und periodischer Harnstrenge. — Oftmals verrathen sich dadurch innere Entzündungen, besonders die Magen- und Darmschleimhautentzündung, bei welchen die Heftigkeit und Dauer des *E.* gewöhnlich den Grad der Krankheit anzeigt. — Der schmerzhafte Husten bei Brustentzündungen wird oft durch *E.* erleichtert. — Auch die Anfälle des Keuchhustens und Millarschen Asthma enden sich meist mit einem erleichternden *E.* Eben so ist das *E.* bei Croup oft ein wohlthätiges, aber leider nur zu häufig vergebliches Naturbestreben. — *Wenn Kinder, ohne vorausgehende Uebelkeit oder gastrische Erscheinungen, bei aufrechter Stellung, schneller Kopfbewegung, Anstrengung beim Stuhlgang und Harnen ein E. bekommen, welches durch Horizontallage oder Aufstützen des Kopfes sogleich gestillt wird, auch meist nur das Getränk, seltener die festen Speisen entleert,* so muss man auf Hirnleiden schliessen, namentlich auf Entzündung oder Ausschwitzung innerhalb der Schädelhöhle. — *Ein nach den geringsten äusseren Einwirkungen, Sonnenhitze, mässigem Genuss von Kaffee, Wein entstehendes, mit heftigem Kopfschmerz verbundenes E., das nach* 10 *bis* 12 *Stunden wieder verschwindet,* gehört unter die Zeichen der Hirnhypertrophie. — Bisweilen ist das *E. bei Kindern* ein Vorläufer der Schwämmchen, sehr häufig aber auch der acuten Exantheme. — *Habituelles E. bei schwächlichen, schlecht genährten, rhachitischen und skrofulösen Kindern* geht gern der Atrophie voran. — *Ein ganz besonders hartnäckiges E.* beobachtet man bei syphilitischen Kindern.

E. bei jeder Kopfbewegung deutet

auf Hirnleiden und ist namentlich nicht selten ein Vorbote des Schlagflusses.

E. bei Kopfwunden ist eine bedenkliche Erscheinung, welche oft einen Schädelbruch oder eine Hirnerschütterung vermuthen lässt.

E. bei Krampfanfällen ist in der Regel ohne grosse Gefahr.

E. bei Leberentzündung vermehrt die Gefahr, wie es denn überhaupt bei *Leberkrankheiten* bedenklich ist. — Besonders häufig beobachtet man es bei der chronischen Leberentzündung.

Plötzlich beim ausgestreckt oder rückwärts Liegen entstehendes und beim Vorwärtsbeugen sogleich verschwindendes E. ist ein Zeichen von Netzbrüchen.

E. bei Lungenleiden ist immer eine bedenkliche Erscheinung. — *Wenn bei Lungenentzündungen schon am ersten Tage E. erscheint und nach* 2 *bis* 3 *Aderlässen immer wiederkommt*, so verkündet es gewöhnlich den Tod. Ueberhaupt aber muss man sich hüten, *aus dem bei heftigen Lungenentzündungen erscheinenden E.* sogleich auf gastrische Complication zu schliessen; oft ist es nur Folge der um sich greifenden, das Zwerchfell und den Magen in Mitleidenschaft ziehenden Entzündung. — *Ein sehr bedeutendes E.* begleitet meist die unächte und gallichte Lungenentzündung. — *E.* gesellt sich gern zu Lungenblutungen. — *Das E. galliger, schleimiger Massen bei Lungensüchtigen* schafft zwar oft bedeutende Erleichterung, aber freilich keine Heilung.

E. von Magenfehlern herrührend ist schlimm; *nur am Ende der Anfälle des Magenkrampfes* wirkt es gewöhnlich erleichternd.

E. nach der Mahlzeit und überhaupt nach dem Genusse von Speisen deutet vorzugsweise auf Magenkrankheiten. *Bisweilen ist das heftige, äusserst gewaltsame, mit Wasserzusammenlaufen verbundene E., unmittelbar oder kurz nachdem etwas genossen wurde*, Zeichen einer Vergiftung. — Auch in Folge gastrischer Unreinigkeiten, der Magensäure, starker Verschleimung, des Wurmreizes kann ein tägliches Wegbrechen der eben genossenen, mit einem säuerlichen Schleime vermischten Speisen entstehen. — Eine krankhafte Reizbarkeit der Magennerven macht, dass bejahrte Weiber, Hysterische, Hypochondristen häufig an einem *habituellen E. nach der Mahlzeit* leiden. — Bei der Wasserkolke wird zuletzt alles Genossene sogleich wieder weggebrochen. — *Ein gewaltsames E. des eben Genossenen* begleitet den Hundshunger und manchmal die Lienterie. — *Ein unaufhörliches, heftiges, schmerzhaftes E. nach jedem Genusse von Speisen, selbst unmittelbar auf jedes Getränk folgend, mit Magenschmerz, Schluchsen und kleinem, häufigem Pulse*, begleitet die Magenentzündung. Anfangs ist es oft nur ein leeres Würgen, später aber wird es gallig, blutig, jauchicht, erleichtert nie, sondern erhöht nur die Gefahr. — *Ein anfangs gelegentlich, später häufiger, bald nach jedem Genusse, besonders reizender Art, eintretendes E.* gehört zu den Symptomen der schleichenden Magenentzündung. — *Ein schnell nach der Mahlzeit eintretendes, gewaltsames, schmerzhaftes, nichts desto weniger aber oft keinen Theil der genossenen Speisen enthaltendes, oder alle genossene Speisen und Getränke oft bei ganz reiner Zunge auswerfendes E.* beobachtet man bei Magenverhärtungen. Es erscheint besonders nach dem Verschlingen eines harten Körpers, z. B. eines Kirschkerns, äusserst hartnäckig. Anfangs ist es in der Regel selten, erleichtert die Angst und den Schmerz, wird aber später immer häufiger und erscheint endlich auch bei ganz leerem Magen. Zuletzt wird das Erbrochene scharf, übelriechend, faulschmeckend, dunkelgrün, schwärzlich. — Ganz ähnlich sind die Erscheinungen auch bei Darmverhärtungen, nur dass das Erbrechen hier erst längere Zeit nach der Mahlzeit erfolgt. — *Ein chroni-*

sches leichtes und schnelles E. bald nach der Mahlzeit, wobei die geruchlosen, flüssigen Stoffe nicht im Verhältniss zu dem Genossenen stehen und gewöhnlich einen geringen, dunkelbraunen, schwärzlichen, kaffeesatzähnlichen Bodensatz machen, oder sich als ein aschgrauer Beleg an den Seitenwänden des Geschirres festsetzen, findet man bei atonischer Magenerweiterung. — Manchmal entsteht *ein habituelles Wegbrechen alles eben Genossenen* von Einbiegung des Schwertknorpels, welche bisweilen angeboren oder Folge unzweckmässiger Kleidung ist. — Häufig ist *das plötzlich nach Anfüllung des Magens eintretende E.* Folge von Netzgeschwülsten, welche an dem Magen zerren, oder von Netzbrüchen, welche durch das Aufsteigen des Magens gezerrt werden. In solchen Fällen verhütet eine nach vorn gekrümmte Rückenlage meist sogleich das *E.* — *Ein 1 bis 3 Stunden nach dem Genusse von Speisen, ohne Rücksicht auf deren Beschaffenheit und Menge, eintretendes E., wodurch die Schmerzen gelindert, Angst und Uebelkeit bis zur nächsten Mahlzeit gehoben werden, und womit sich gewöhnlich Stuhlverstopfung verbindet*, begleitet die chronischen Leiden der Bauchspeicheldrüse. — *Chronisches, mit Magendrücken verbundenes E. nach jeder Mahlzeit* findet man oft bei chronischen Milz- und Leberleiden, besonders wenn diese Organe vergrössert sind und auf den angefüllten Magen drücken. — Eben so erscheint *ein chronisches E. nach der Mahlzeit* gern bei veralteten Infarcten, Bauchfelltuberkeln oder anderen Verstopfungen und Geschwülsten der Baucheingeweide. — Häufig begleitet *das E. des eben Genossenen* die Krankheiten des Schlundes und der Speiseröhre. So findet man ein Wegbrechen alles Genossenen durch Mund und Nase bei der Schlundbräune, wobei gewöhnlich feste Speisen leichter verschlungen werden als flüssige. Auch bei Entzündung und Eiterungen des Schlundkopfes, der Speiseröhre und des hintern Theils des Kehlkopfes oder der Luftröhre erscheint oft ein ähnliches *E.*, sobald die Speisen beim Schlingen eine gewisse Stelle erreicht haben. Ja man hat diese Erscheinung sogar bei der Mittelfellentzündung und bei Herzleiden beobachtet. — *Das E. einer scheinbar grössern Masse von Speisen, einige Zeit nachdem sie genossen wurden*, findet man bei Erschlaffung des Schlundes, der Speiseröhre oder des Magens, ein Fall, der vorzüglich bei Greisen vorkommt. Es entstehen dann, vorzüglich im obern Theile der Speiseröhre, Vertiefungen oder Beutel, in denen sich die Speisen sammeln. So lange es nur kleine Falten sind, werden, fast unbemerkt, manchmal erst spät nach der Mahlzeit kleine Ueberreste durch eine Art von Räuspern oder Husten wieder in die Mundhöhle gebracht, bei sehr ausgebildetem Uebel dagegen kommen die Speisen schnell nach dem Genusse wieder zurück, erregen auch wohl einen unerträglichen Gestank, wenn sie in dem Beutel in Fäulniss übergehen (vergl. Wiederkäuen).

Das nach geschehenem Masernausbruch fortdauernde E. ist eine üble Erscheinung.

E. bei an Migräne Leidenden geht oft dem Anfalle voran, oder beschliesst ihn.

E. am Morgen s. Erbrechen periodisches.

E. bei Nierensteinkranken ist immer bedenklich.

E. während oder nach chirurgischen Operationen, namentlich dem Kaiser- und Steinschnitt, der Bruchoperation eintretend, ist ein unangenehmer, ja nicht selten gefährlicher Zufall.

E. bei Pockenkranken im Anfange der Krankheit ist unbedeutend, *im späteren Verlaufe derselben* dagegen, und namentlich wenn es offenbar nicht gastrischen Ursprungs ist, lässt es gewöhnlich Verschlimmerung befürchten. — Oft fliessen *die unter heftigem*

E. bei jüngeren Personen eintretenden Pocken ausserordentlich zusammen.

E. bei Ruhrkranken, gleich im Anfange mit grosser Hartnäckigkeit erscheinend, ist in der Regel Zeichen des tödtlichen Ausgangs. — *Das sich zu der chronisch gewordenen Krankheit gesellende E.* hemmt nicht selten den Durchfall.

Heftig würgendes, mit Zusammenziehen oder Brennen in der Herzgrube und Zittern verbundenes E. bei Säufern, welches vorzugsweise gern in den Morgenstunden erscheint und gewöhnlich nicht eher weicht, als bis das gewohnte Getränk in fast täglich steigender Portion genommen wird, ist eine sehr bedenkliche, meist auf eintretende Desorganisationen im Magen und in der Leber deutende Erscheinung. Dabei kann anfangs noch das beste Ansehn und Wohlbefinden vorhanden sein, später aber treten Schwerathmen, Schlaflosigkeit, Oedem, bisweilen auch ein würgender Husten hinzu. — *Wenn sich nach schon seit längerer Zeit verlorener Esslust bei Säufern ein habituelles Wassererbrechen am Morgen einstellt*, so droht meist die Wassersucht. — Das *E.* erscheint bisweilen kritisch am Schlusse der einzelnen Perioden der Trunksucht.

E. nach Scharlach kündet meist die bevorstehende Hautwassersucht an, nach dem Verschwinden einer solchen Wassersucht aber, ohne kritische Ausleerungen, die sich bildende Hirnhöhlenwassersucht.

E. im Schlagflussanfalle, sobald nicht Magenüberladung die Gelegenheitsursache war, ist schlimm. Als besonders ungünstig aber muss man es ansehen, wenn bei jeder Kopfbewegung sogleich starkes *E.* eintritt.

Freiwillig eintretendes E. im Schleimfieber mit darauf folgendem dampfenden Schweiss lässt Genesung hoffen.

Ein jedesmal unmittelbar nach oder noch während des Schlingactes eintretendes E. ist Zeichen eines Leidens (vorzugsweise der Entzündung oder Verschwärung) der Schlingorgane, des Kehlkopfes und der Luftröhre oder der hinteren Theile der Brustorgane.

E. bei Schwangern ist ein sehr gewöhnlicher Zufall. Es findet sich zuweilen gleich in den ersten Tagen nach der Empfängniss ein, häufiger noch nach dem ersten Ausbleiben der Menstruation, und verschwindet nach den 3 ersten Schwangerschaftsmonaten wieder. Ist es nicht zu häufig und heftig, so hat es nichts zu bedeuten, im entgegengesetzten Falle aber verursacht es Entkräftung, Säfteverderbniss, Blutflüsse, Fehlgeburt. Dieselbe Gefahr droht es, wo es in den späteren Schwangerschaftsmonaten fortdauert.

Freiwilliges E. bei Seelenkranken ist oft kritisch.

E. bei Skrofulösen, ohne das Vorhandensein nach oben turgescirender Unreinigkeiten, ist bedenklich.

E. bei hartnäckiger Stuhlverstopfung ist bedenklich und nicht selten der Vorläufer des Kotherbrechens.

E. bei Syphilitischen, ohne Störungen in den ersten Wegen, ist schlimm.

Anhaltend starkes E. bei Vollblütigen ist nie ohne Gefahr.

E. im Wechselfieberfroste hat nichts zu bedeuten; *in den Intermissionen und im Hitzestadium* ist es meist gastrischer Natur. *Beim Mangel aller gastrischen Erscheinungen* ist es entweder Zeichen des nervösen Charakters oder eines Hirnleidens, und lässt dann Hirnentzündung und Schlagfluss befürchten. — *Wechselfieber, welche ihre Anfälle durch E. bezeichnen*, werden leicht langwierige Quartanen.

E. bei Weibern kann Folge statt gehabter Empfängniss, oder einer Gebärmutterkrankheit sein. Manchmal geht es Gebärmutterblutflüssen voran, oder deutet auf Gebärmutterpolypen, Eierstocksanschwellung, Gebärmutterwassersucht, bei welcher es zwar anfangs fehlt, später aber mit der wachsenden Anschwellung steigt. — *Heftiges E.*

ist bisweilen Zeichen eines hysterischen Anfalls.

E. bei Wöchnerinnen nach Unterdrückung der Wochenreinigung ist meist tödtlich.

E. bei Wurmkranken ist häufig Folge des Uebergangs der Würmer in den Magen. Nicht selten wird ein solches *E.* durch seine Heftigkeit gefährlich.

Erbrechen periodisches. *Das unter Magenschmerz, besonders gern einige Zeit nach der Mahlzeit und nach dem Genusse reizender Dinge entstehende periodische E.* ist nicht selten Zeichen von Magencongestionen und erscheint dann gewöhnlich als Vorläufer, Begleiter oder Stellvertreter gewohnter Blutungen, namentlich aber bei Hämorrhoidal- und Menstruationsstörungen. *Dieses periodische E.* geht leicht in Bluterbrechen über, wird aber auch durch den eintretenden Hämorrhoidalfluss oder durch die Rückkehr der Menstruation zu ihrer Norm meist sogleich gehoben. — Bisweilen hat man *ein periodisches E.* bei chronischen Krankheiten der Ober- und Mittelbaucheingeweide beobachtet. — *Das periodische E. eines klaren Wassers* ist oft nervöser Natur, erscheint gern in Verbindung mit Magenkrampf, und findet sich namentlich bei Hypochondristen und Hysterischen. — *Periodisches E.* stellt bisweilen eine Wechselfieberlarve dar, in welchem Falle das begleitende Frösteln, die Beschaffenheit des Harnes oder die etwaigen Fiebersymptome einen Aufschluss über die Natur desselben geben können.

E. am Morgen, ehe noch etwas genossen wurde, deutet meist auf Leiden der Verdauungsorgane. — *Ein chronisches, mit Wasserzusammenlaufen in der Mundhöhle verbundenes und einen zähen, faden Schleim ausleerendes E. vor dem Genusse des Frühstücks* begleitet die Verschleimung und Wurmkrankheit. — *Wässriges E. am Morgen mit mehr oder weniger Brennen und Kneipen, jedoch ohne Durst, das durch passende Speisen verhütet oder beschwichtigt werden kann,* deutet auf Magensäure. Ausser bei Schwangern, für welche *ein periodisches E. entweder am Morgen nüchtern oder nach dem Genusse von Kaffee, Butterbrod* ziemlich charakteristisch ist, trifft man ein solches namentlich auch bei Säufern und Schlemmern an, bei denen es Zeichen der bereits weit vorgeschrittenen Verdauungsschwäche ist. — *E. früh beim Aufstehen, mit heftigem Schwindel verbunden,* verräth oft ein chronisches Milzleiden. — *Habituelles E. vor dem Frühstück* kann auch Folge von Infarcten und anderen Verstopfungen und Geschwülsten der Baucheingeweide, oder von Geschwüren und Verengerungen des Dickdarms sein. — *Ein nach acuten Krankheiten anhaltend des Morgens erscheinendes E., mit ekelhaftem Geschmack des Erbrochenen,* lässt auf zurückgebliebene Eiterung, besonders in der Leber, schliessen.

Erbrochenes bitteres kann Folge der genossenen Substanzen, namentlich auch des reichlichen Genusses öliger, fetter und animalischer Speisen sein, oder deutet auf Gallengehalt; daher schmeckt nach wiederholtem heftigen Erbrechen das Ausgeleerte zuletzt gewöhnlich bitter (siehe Gallenerbrechen).

Erbrochenes blutiges s. Bluterbrechen.

Erbrochenes braunes. *Das Erbrechen brauner, chokoladefarbener Massen,* in sofern dieselben nicht aus den genossenen Speisen oder Arzneimitteln bestehen, ist immer eine ungünstige Erscheinung, besonders wenn das Ausgeleerte zugleich sehr übel riecht und schmeckt. — *Braun und in Wasser unlöslich* ist das *E.*, wenn es aus schwarzgalligen Stoffen besteht. — Oft deutet besonders *das häufig wiederkehrende Erbrechen einer braunen, höchst übel riechenden Flüssigkeit* auf weit vorgeschrittene Verhärtungen des Magens und Darmkanals, bösartige

Verschwärungen daselbst, oder verkündet bei Magen- und Darmentzündungen den eintretenden Brand. — Für besonders ungünstig hält man *die braune, chokoladenartige Farbe des E.* in Gallenfiebern.

Erbrochenes eiteriges s. Eitererbrechen.

Erbrochenes fettiges s. Fetterbrechen.

Erbrochenes galliges s. Gallenerbrechen.

Erbrochenes grünes *und gleichzeitig bitter schmeckendes* verräth die Beimischung von Galle (siehe Gallenerbrechen). Auch von den genossenen Speisen kann das *E.* eine grüne Farbe erhalten, ist aber dann nicht nothwendig von bitterm Geschmack. — *Span- oder grasgrünes E.* deutet in der Regel auf Krämpfe und andere Nervenleiden, daher man aus dem *äusserst heftigen Erbrechen grünspanartiger Massen bei einer Kolik* immer auf die krampfige Natur derselben schliessen kann. — *Erbrechen einer grünlichen Masse, mit Magenschmerz und ungeheurer Angst verbunden und sich durch eine allgemeine Gelbsucht entscheidend*, ist nicht selten hysterischer Natur, und kommt besonders bei sehr schlaffen und bei solchen Weibern vor, die grosse Kinder mit ungewöhnlicher Anstrengung geboren haben. — Häufig gesellt sich *das Erbrechen einer grünspanartigen Flüssigkeit* zu Kopfaffectionen, namentlich zu der Hirnentzündung, deren Entwikkelung es oft voraus verkündet. — *Dunkelgrün, übel schmeckend und faulicht riechend* wird das *E.* oft bei in Verschwärung übergehenden Verhärtungen des Magens und Darmkanals, bei innerem Brande, Putrescenz der Gebärmutter.

Grünes E. bei Bauchfellentzündungen gilt für ungünstig.

Wenn in der epidemischen Brechruhr grüne Massen ausgebrochen werden, so ist nach mehrfachen Beobachtungen der Tod zu fürchten.

Ein Erbrechen grüner Substanzen mit Fieber und bedeutendem Angesichtseinfallen bei Kindern während der Sommermonate ist nicht selten die Folge des Genusses unreifer Stachel- und Johannisbeeren, und wird dann oft fälschlich für Gallenerbrechen gehalten.

Erbrochenes harnartiges s. Harnerbrechen.

Erbrochenes kothiges s. Kotherbrechen.

Erbrochenes saures deutet auf Magensäure, Verdauungsschwäche, Sodbrennen, gastrische, gallige Unreinigkeiten, Verschleimung, oder ist Folge des Genusses saurer oder leicht in saure Gährung übergehender Substanzen. — *Ein ungewöhnlich saurer Geschmack des E.* begleitet die Magen- und Darmschleimhauterweichung, die skirrhöse Magenverhärtung und die Krankheiten der Bauchspeicheldrüse. — *Sehr sauer* ist das *E.* bei der Bleikolik und Kolik von Poitou. — *Stark sauer riechend und schmeckend* ist das oft mit Erleichterung verbundene *E.* bei Gichtischen. — Eben dasselbe beobachtet man auch häufig bei Hypochondristen und Hysterischen. — Bisweilen geht *das Erbrechen einer sauern Flüssigkeit* dem Bluterbrechen voran.

Das Erbrechen saurer Massen in Nervenfiebern lässt durchaus nicht immer auf gastrische Unreinigkeiten schliessen.

Saurer Geschmack des E. bei Weibern, die nicht hysterisch sind, verräth nicht selten das Vorhandensein eines gutartigen weissen Flusses.

Erbrochenes schleimiges siehe Schleimerbrechen.

Erbrochenes schwarzes ist bisweilen Folge der genossenen Substanzen, als der Heidelbeeren, des Kohlenpulvers und anderer dunkler Nahrungs- und Arzneimittel. — Wo eine solche Ursache nicht vorausgegangen ist, da rührt *die schwarze Farbe des E.* oft von beigemischtem Blute her, in wel-

chem Falle das hinzugegossene Wasser die Färbung aufnimmt, oder von schwarzgalligen Stoffen, die das Wasser, nicht aber den Weingeist ungefärbt lassen. — *Das Erbrechen schwarzer Massen* begleitet häufig die Stockungen im Pfortadersystem, die Anschwellungen und Verhärtungen der Leber oder Milz. — *Finden sich nur einzelne, schwarze oder dunkelbraune, faserige, äusserst übel riechende und schmeckende Stücken in dem Entleerten*, so lässt diess auf Verhärtungen und Krebsgeschwüre des Magens oder Dünndarms schliessen. — Ganz ähnlich ist die Beschaffenheit des *E.* meist in der Kriebelkrankheit. — *Das Erbrechen schwarzer, theerartiger Massen, in Verbindung mit ähnlichen Ausleerungen durch den After bei kachektischen, bejahrten Personen* charakterisirt die schwarze Krankheit des Hippokrates, die gewöhnlich nach mehrmaligen Rückfällen mit dem Tode endet.

Wenn Gallenfieberkranke braunschwarze oder chokoladefarbene Stoffe durch das Erbrechen entleeren, so soll grosse Gefahr vorhanden sein.

Schwärzliches, dem Kaffeesatz oder verdünnten Russ ähnliches E. bei Gelbsüchtigen lässt mit Gewissheit organische Entartungen der Leber und Magenwände voraussetzen.

Erbrechen schwarzfleckiger, äusserst übel riechender Massen bei Magenentzündungen gilt für ein Zeichen des eintretenden Brandes.

Erbrochenes stinkendes und übel schmeckendes kann Folge grosser Verdauungsschwäche sein, so dass das Genossene im Magen in Verderbniss übergeht, oder es deutet auf faulichte Unreinigkeiten, auf sackförmige Erweiterungen des Schlundes und Magens, in denen ein Theil der Speisen zurückgehalten wird und sich zersetzt, auf abgestorbene Würmer im Magen und Darmkanal, auf Schlund-, Magen- und Darmverschwärungen, Milz- und Leberabscesse. — *Sehr übel riechend* ist das *E.* bei Verhungernden. — *Das Erbrechen einer sehr übel schmeckenden und stinkenden Flüssigkeit* rührt bisweilen von Unterdrükkung eines riechenden Fuss-, Achsel- oder Handschweisses, von Zuheilung eines veralteten Geschwürs oder nässenden Ausschlags her.

Erbrechen faulicht riechender, wässeriger oder galliger Flüssigkeiten bei Kindern, das schnell und ohne alle Anstrengung, oft ohne Uebelkeit und gastrische Erscheinungen, vorzüglich bei Bewegung und aufrechter Stellung erfolgt, begleitet die hitzige Hirnhöhlenwassersucht.

Erbrochenes wässeriges s. Wassererbrechen.

Erbrochenes weissliches, wenn dasselbe nicht Folge des Genusses der Milch, einer Emulsion und dergl. ist, deutet auf eine anomale Secretion der Magenschleimhaut, wie man sie bisweilen bei Milchmetastasen beobachtet hat. — *Das Erbrechen einer weissen, fischmilchähnlichen Masse* hat man bei Krebsgeschwüren des Schlundes und Magens, namentlich aber bei dem Markschwamm des letzteren wahrgenommen. — *Reichliches, stossweises Erbrechen einer dem Reiswasser oder Hafergrützeschleim ähnlichen, flockigen Flüssigkeit* charakterisirt die epidemische Brechruhr.

Erbrochenes wurmhaltiges s. Würmererbrechen.

Erection s. Ruthensteifwerden.

Erfassen, Ergreifen s. Greifen.

Erkranken s. Krankwerden.

Erleichterung s. Verbesserung.

Ermüdung s. Müdigkeit.

Erröthen (vergl. Angesichtsröthe, Hautröthe, Farbenwechsel) kann Zeichen von Schaam, Verlegenheit, Freude, Zorn sein,

oder durch den Uebergang in eine höhere Temperatur, durch erhitzende Genüsse veranlasst werden. — *Personen, die ungewöhnlich leicht erröthen*, sind meist vollblütig und sehr reizbar, haben eine feine, zarte, äusserst vulnerable Haut, und neigen zu Bluthusten und Lungensucht. — *Schnelles E. und Heisswerden bei gewissen Stellungen, Lagen und Bewegungen, so wie bei scharfem Angeblicktwerden* verräth oft Onanisten. — *Plötzliches heftiges E. beim Aufrichten* ist häufig Zeichen eines Rückenmarkleidens.

Erschlaffung s. Schlaffwerden.

Erschrecken s. Schreckhaftigkeit.

Erschütterungsgefühl s. Durchzucken.

Erstarren s. Starrwerden.

Erstickungsgefühl s. Steckung.

Erysipelas s. Rothlauf.

Erythema s. Hautröthe und Flecken (unter Hautausschläge).

Esslust s. Appetit.

Essscheu, so dass der Kranke trotz alles Hungers nichts zu geniessen wagt, ist die gewöhnliche Folge schmerzhafter Leiden der Mund- und Rachenhöhle, der Speiseröhre oder des Magens. Besonders häufig findet man die *E.* bei solchen Personen, welche alles Genossene sogleich wieder wegbrechen müssen, daher namentlich bei entzündlichen, krampfhaften oder skirrhösen Leiden des Magens und der Speiseröhre.

Eine E., die nicht selten aus Vergiftungsfurcht entspringt, ist eine Eigenthümlichkeit vieler Irren.

Exacerbatio s. Verschlimmerung.

Exanthemata siehe Hautausschläge.

Excoriatio s. Wundsein.

Expiratio s. Ausathmen.

Extremitates s. Glieder.

F.

Facies s. Angesicht.

Fallen. Plötzliches *Hinfallen mit Verlust des Bewusstseins* ist ein Zeichen der Ohnmacht, des Schlagflusses (die Seite, auf welche der Kranke fällt, ist hier immer die gelähmte), heftiger Krampfanfälle, oft auch innerer Zerreissungen, namentlich des Berstens einer Pulsadergeschwulst, des Magens, der Harnblase u. s. w. — *Plötzliches, meist mit einem durchdringenden Schrei und ohne alle Schmerzäusserungen über etwa dabei geschehende Beschädigungen verbundenes Hinfallen* charakterisirt den epileptischen Anfall. — *Wählt sich dagegen ein solcher Kranker den Ort zum Hinfallen aus, sucht er sich dabei vor Verletzungen zu schützen, oder lässt er über die etwa empfangenen Beschädigungen Schmerzäusserungen bemerken*, so ist es mehr als wahrscheinlich, dass er die Krankheit blos erheuchele. — *Häufiges F., verbunden mit Schlenkern und Unbehülflichkeit der Füsse*, geht oft der Querlähmung voran, oder deutet bei Kindern auf die sich entwickelnde hitzige Hirnhöhlenwassersucht.

Fallenlassen. *Oefteres F. der in der Hand befindlichen Gegenstände* geht bei Kindern häufig dem Veitstanze voran.

Fallfurcht ist ein Symptom des Schwindels und, wo sie einen sehr hohen Grad erreicht, nicht selten die Vorläuferin des Schlagflusses. — Die *F.* ist auch bisweilen Wirkung einer lähmungsartigen Schwäche der Füsse.

Fallsucht, *Epilepsia*, ist bisweilen ein ererbtes oder angeborenes und

dann oft mit einer eigenthümlichen Schädelform verbundenes Uebel, für welches sich unter solchen Umständen nie Heilung oder auch nur Besserung hoffen lässt. Häufiger noch ist die *F.* Folge organischer Hirn-, manchmal auch Rückenmarkskrankheiten (freilich sind die in den Leichnamen Fallsüchtiger gefundenen Hirndegenerationen auch sehr oft ein Product der Krankheit), bedeutender Verletzungen des Schädels oder Hirnes selbst, heftiger anhaltender Kopfcongestionen, sehr starker Sinneseindrücke, übermässiger Geistesanstrengung, heftiger Leidenschaften, des Zornes, der Furcht, oder einer fehlerhaften moralischen und physischen Erziehung, der Ausschweifung in Geschlechtsgenüssen, besonders der Selbstbefleckung, des Missbrauchs spirituöser Getränke, des Genusses narkotischer oder scharfer Gifte, wiederholter Bleikolik, gastrischer Reize, schleimiger oder schwarzgalliger Infarcten, der Eingeweidewürmer, namentlich des Bandwurms, überhaupt gestörter Verrichtung oder organischer Entartung der Baucheingeweide, namentlich der Gekrösdrüsenverstopfung; ferner starker Säfteverluste oder unterdrückter gewohnter Ausleerungen, Schweisse, Geschwüre, Hautausschläge, gestörter Wechselfieber, heftiger Keuchhustenanfälle, oder einer Nachkrankheit des Keuchhustens, eine Begleiterin der Hysterie, Starrsucht, des Infarctenabganges. — Die *F.* gehört aber auch unter diejenigen Krankheiten, welche nicht selten simulirt werden, und es ist manchmal ziemlich schwer, den Betrug zu entdecken. Eben so kann auch der blosse Anblick eines Fallsüchtigen bei sehr reizbaren Personen genügen, einen epileptischen Paroxysmus hervorzurufen, und nicht minder gehen oft die anfangs nur erheuchelten Zuckungen zuletzt in die wirkliche Krankheit über. — Dem Eintritte der fallsüchtigen Paroxysmen gehen häufig Vorboten, namentlich eigenthümliche Empfindungen voran, die sich oft als ein vom [besonders linken] Fusse oder Bauche aufwärtssteigender, kalter Hauch darstellen (Aura epileptica), und in der Regel ein Zeichen sind, dass die Krankheit auf einem Leiden der Ganglien oder des Rückenmarks beruht. Verhütung des Anfalls durch festes Binden des Theiles, an welchem die Aura epileptica wahrgenommen wird, erzeugt meist grosses Unbehagen, lebhafte Unruhe und Angst, und die späteren Paroxysmen erscheinen dann meist, wenn auch schwächer, doch häufiger und unordentlicher. — *Plötzlich ohne alle Vorboten eintretende epileptische Anfälle* deuten vorzugsweise auf Hirnleiden (Hirnepilepsie) und auf Unheilbarkeit, besonders wenn sie gleichzeitig eine grosse Regelmässigkeit beobachten. — *Nächtliche F.* entwickelt sich meist erst aus den anfangs nur am Tage erscheinenden Anfällen, und lässt in der Regel weniger Hoffnung für eine mögliche Heilung übrig. — *Ungewöhnlich langes Ausbleiben fallsüchtiger Anfälle* deutet, wenn nicht etwa wirkliche Heilung eingetreten ist, auf einen zu erwartenden ungewöhnlich heftigen Paroxysmus. — *Sehr atypische F.* ist leichter zu heilen, als typische, doch giebt es auch unheilbare atypische *F.*, besonders dann, wenn sie erblich oder mit Starrsucht verbunden sind. Sehr unregelmässig sind die Anfälle der *F.*, wenn sie von Würmern, namentlich Bandwurm, oder von Selbstbefleckung und Rückenmarksleiden herrührt. — *In sehr regelmässigen Perioden auf einander folgende Anfälle* verrathen meist Unheilbarkeit. — Eine solche *F.* steht oft in ursächlichem Zusammenhange mit der Menstruation oder Hämorrhoidalleiden. — *Mangel des soporösen Stadium nach dem Anfalle* deutet auf Entstehung der *F.* durch Selbstbefleckung, oder durch Würmer [dann enden die Anfälle oft plötzlich mit einem Durchzucken wie von einem elektri-

schen Schlage]. — *Sich nur allmählig ausbildende F., welcher vielleicht Jahre lang periodischer Magenkrampf, Schwindel oder Starrsucht vorangingen, die beim endlichen Erscheinen derselben verschwinden*, ist immer schwer zu heilen. Tritt aber während der ärztlichen Behandlung das frühere Uebel wieder hervor, so ist Hoffnung zur Genesung vorhanden (Most). — *Personen, die schon in der Jugend mit Fallsucht behaftet sind*, werden selten alt. — *F., die sich erst nach dem fünf und zwanzigsten Lebensjahre entwikkelt*, ist, wie schon Hippokrates bemerkt, sehr schwer heilbar (Most); dabei können aber solche Individuen 50 und 60 Jahre alt werden. — *Je länger das Stadium der Vorläufer, je länger der Anfall selbst, je weniger tonische Krämpfe, Kopfcongestionen und Sopor eintreten, je schneller daher Empfindung und Bewusstsein zurückkehren*, desto leichter ist die *F.* zu heilen (Most). — Die *F.* ist immer eine wichtige Krankheit, nicht allein wegen der traurigen Gemüthsstimmung, in welche sie den damit Behafteten versetzt und wegen der Untauglichkeit desselben zu vielen Geschäften, sondern auch wegen des häufig während des Anfalles eintretenden schlagflüssigen Todes oder der sich allmählig ausbildenden Hirndegenerationen und des sich endlich entwickelnden Blödsinns. Häufig ist aber auch der einzelne epileptische Anfall ein wohlthätiges Naturbestreben, um gewisse Disharmonieen im Organismus auszugleichen, und wird daher nicht ohne Nachtheil gestört.

F., die erst bei Greisen erscheint, bereitet meist einen apoplektischen Tod vor und ist überhaupt sehr schwer oder gar nicht heilbar.

F. bei Kindern ist im Allgemeinen leichter heilbar und hat sehr häufig ihren Grund in den Bauchorganen (Bauchfallsucht); oft verschonen daher die Zuckungen den Kopf, und das Bewusstsein wird nicht ganz vernichtet. — *Verschwindet eine solche F. nicht mit der eintretenden Geschlechtsreife*, so geht sie meist in Hirnepilepsie über, und wird unheilbar. — *Personen, die schon in der Kindheit mit F. behaftet sind*, werden selten alt. — *Bei Knaben kommen bisweilen Zuckungen vor, die sich ganz wie F. gestalten*, aber doch nur Veitstanz sind. — *Nächtliche epileptische Anfälle* hat man bisweilen bei Kindern mit grossem Kopfe beobachtet, wenn ihnen der Vollmond in das Angesicht schien.

F. bei Schwangern wird oft durch die Entbindung gehoben.

F. bei Seelenkranken macht die psychische Krankheit beinahe immer unheilbar und lässt den Uebergang derselben in Blödsinn erwarten.

F. von Selbstbefleckung ist äusserst schwer, ja meist gar nicht heilbar.

F. bei Weibern hängt oft mit dem Monatsflusse zusammen *Sie erscheint dann in der Regel aller 4 Wochen, besonders zur Zeit des Neumondes, und befällt besonders junge, reizbare, vollsaftige Frauenzimmer in der Pubertätsentwickelung*, wenn die Menstruation erscheinen will, *oder später bei Menstruationsunterdrückung*, besonders durch Schreck oder Fusserkältung. Niemals wird *eine F., welche nach Menstruationsunterdrückung erscheint*, geheilt, so lange dieser Ausfluss gehemmt ist, ohne dass gerade die Wiederherstellung desselben allemal die Heilung bewirken müsste. — *Unerwartet eintretende F. bei Weibern* ist manchmal ein Schwangerschaftszeichen und verschwindet dann meist nach der Entbindung von selbst. — *Fallsüchtige Anfälle* sind bisweilen einzig Folge von Hysterie. *Diese hysterische F.* kommt besonders bei Frauen von ungewöhnlich sanguinischem Temperament und bei Mannweibern vor. — *Epileptische Zuckungen selbst bei mässiger und seltner Ausübung des Beischlafs* sind Zeichen eines ungewöhnlich reizbaren Nervensystems, woran häufig Verzärte-

lung oder früheres Uebermaass im Beischlafe schuld ist. — *Eine in unregelmässigen Paroxysmen und ohne darauf folgende Schlafsucht erscheinende F.* bildet sich nicht ganz selten bei Weibern in Folge der Onanie oder schwerer Wochenbetten aus. Ihr Grund liegt im Rückenmark.

F. bei Wurmkranken gestattet im Allgemeinen eine günstige Prognose.

Falschsehen s. Gesichtstäuschung.

Fames s. Hunger.

Farbenwechsel (vergl. Angesichtsröthe und Blässe, Hautröthe und Blässe, Erblassen, Erröthen) [plötzlicher Wechsel der Hautfarben, besonders des Angesichts, und namentlich schneller Uebergang der Röthe zur Blässe oder umgekehrt] kann Folge schneller Temperaturveränderungen, bestimmter Gemüthszustände oder gewisser Vorgänge im Organismus sein. — *Einen sehr lebhaften und durch die geringsten Einflüsse hervorgerufenen F.* beobachtet man bei sehr reizbaren, nervenschwachen, hypochondrischen, hysterischen, fettleibigen, vollblütigen, zu Congestionen geneigten und bei solchen Personen, die ein sehr reizbares, vulnerables Hautorgan haben. — *Ein sehr bedeutender F.* begleitet meist die Geschlechtsentwickelung, kann aber auch Verräther der Selbstbeflekkung sein oder auf Anlage zu Lungenkrankheiten deuten. — *Plötzlicher F., besonders des Angesichts,* ist nicht selten ein Zeichen von Hirnleiden, Reizung, Entzündung, Ausschwitzungen oder organischen Fehlern desselben, geht daher oft dem Schlagflusse und den Krampfanfällen voran, oder deutet auf Brustkrankheiten, Lungencongestionen, Lungenentzündung, Herzkrankheiten, bevorstehenden Bluthusten, nahen Aufbruch von Lungenvomicen und Zehrfieber. — Häufig ist *der schnelle F.* ein Verräther von Störungen in den Functionen der Bauchorgane, von gastrischen und galligen Unreinigkeiten, Würmern, Anschoppungen der Baucheingeweide, Hämorrhoiden, Menstruationsstörungen. — *Schneller F. bei Kranken* ist im Allgemeinen fast nie eine günstige Erscheinung, da er meist Metastasen, Kräfteverfall, Eintritt nervöser Symptome, Fieberexacerbationen, Irrereden, Zuckungen, Schlagfluss, Lähmungen verkündet, und nur in seltenen Fällen zu den Vorläufern der Krisen gehört.

Häufiger F. bei Kindern kann eine Folge des Zahnens, gastrischer Reize, besonders durch Würmer sein, oder deutet auf Hirnreizung und, mit starkem Fieber verbunden, auf Brustentzündung oder sich entwickelnde Hirnentzündung. — *Oefterer F. bei grösseren Kindern, die sich übrigens vollkommen wohlbefinden*, ist entweder Folge der durch schnelles Wachsthum gesteigerten Reizbarkeit, der sich vorbereitenden Pubertät, oder Verräther von Selbstbefleckung.

Plötzlicher F. bei Schwangern ist oft der Vorbote der Entbindung, der Eklampsie, des Absterbens der Frucht oder einer Fehlgeburt.

Oefterer F. bei Weibern geht oft der Menstruation voran, gehört aber auch unter die Schwangerschaftszeichen.

Farbigsehen, *Chrupsia* (vergl. Gefärbtsehen) [Sehen von gefärbten Nebeln und Säumen]. *Farbensäume um die Gegenstände* sind Begleiter des Undeutlichsehens und der Doppelbilder. — *Rothe, blaue Säume* um schwarze Schrift, oder *blutige Würfel* entstehen gern, sobald das Auge durch Affect, geistige Anstrengung, Nachtwachen, Schläfrigkeit unfähig gemacht worden ist, die für das Sehen in bestimmte Fernen nöthigen inneren Veränderungen einzugehen. — Sehr lebhaft erscheinen auch die *Farbensäume* an dem Rahmen der Fenster, wenn man, durch diese blickend, ent-

fernterc Gegenstände fixirt, oder mit auf das Fenster gerichteten Augen einen näheren Gegenstand scharf ansieht. — Bei Erweiterung der Pupille durch Belladonna oder Bilsenkraut erscheint nicht nur Alles heller und undeutlicher, sondern auch *mit Farbensäumen umgeben.* Dasselbe beobachtet man bei erethistischer Blödsichtigkeit. — *Ein kreisrunder, regenbogenfarbiger Nebel oder gaukelnde Farbenbilder um das Kerzenlicht* können Folge des Augenkatarrhs und eines Augenschleimflusses oder des beginnenden Glaukoms und Schwarzstaars sein. — *Die Erscheinung von Regenbogenfarben um alle Gegenstände* ist manchmal eine Vorläuferin des Schlagflusses. — *Ueber einen goldfarbigen Schein um die Lichtflamme* klagen bisweilen Personen, die an Leberkrankheiten leiden.

Farblosschen, *Achromatopsia.* Im Dunkeln werden alle Gegenstände mehr oder weniger farblos, und selbst wo es noch möglich ist, die Umrisse derselben zu unterscheiden, hat doch die Fähigkeit, die Färbung derselben zu erkennen, aufgehört. Dasselbe beobachtet man in gewissem Grade auch bei der Mondbeleuchtung. — *F.* ist oft Folge beginnender Gesichtsverdunkelung oder Blödsichtigkeit und gehört bisweilen zu den Vorboten des Schlagflusses. — *Ein vorübergehendes F., wobei alle Gegenstände wie mit Schnee überzogen erscheinen,* hat man nach starken Gaben Digitalis beobachtet.

Fassen s. Greifen.

Fastidium s. Ekel.

Fatuitas s. Blödsinn.

Favus s. Kopfausschlag.

Febris s. Fieber.

Fehlgeburt, *Abortus,* erscheint am häufigsten vom zweiten bis vierten Schwangerschaftsmonat, besonders um die Zeit, wo im nicht geschwängerten Zustande die Menstruation eintrat, und ist immer eine Folge von Störungen des naturgemässen Schwangerschaftverlaufs. — Merkwürdig ist es, dass im Ganzen bei weitem mehr männliche als weibliche Früchte durch *F.* ausgestossen werden. — *Der Eintritt einer F.* lässt auf eine erlittene heftige Gemüthsbewegung, Zorn, Schreck, Furcht, selbst Freude, oder auf eine statt gehabte Körpererschütterung durch Tanzen, Fahren, Reiten, Springen, Fall oder Stoss auf den Bauch, durch Beischlaf, Erbrechen, Zuckungen, auf unzweckmässige, beengende Kleidung, oder auf den Genuss stark erhitzender, aufblähender, abführender Dinge, auf den Gebrauch eines Abortivmittels, auf einen Durchfall, eine erlittene Erkältung, einen Fieberanfall schliessen, ist aber auch bisweilen einzig Folge von zu schneller Entwickelung, Missbildung, Krankheiten, Absterben der Frucht, von Abnormitäten der Eihäute und des Mutterkuchens, namentlich Aufsitzen desselben in der Nähe des Gebärmuttermundes, von zu kurzer, oder durch Knoten, Umschlingungen verkürzter Nabelschnur. — *Eine ohne alle wahrnehmbare Veranlassung geschehende F.* lässt meist auf schon in früheren Schwangerschaften statt gehabte *F.* schliessen. — *Ungewöhnlich leicht eintretende und sich wiederholende F.* (Neigung zur *F.*) beobachtet man, wenn dieselbe nicht eine Folge der Gewohnheit durch frühere *F.* ist, besonders bei sehr jung verheiratheten, zärtlichen, lebhaften, verweichlichten (daher vorzugsweise in Städten), nervenreizbaren, hysterischen, geilen, den Geschlechtstrieb fortwährend befriedigenden Personen. Sie kann ferner auch Folge von zu festem Schnüren, Vollblütigkeit, Neigung zu Congestionen und Gebärmutterblutungen, von Fortdauer des Monatsflusses, weissem Fluss, erster Schwangerschaft in späteren Jahren, von Rigidität, Atonie, Krankheiten oder Falschlagen der Gebärmutter, von allgemeiner Schwäche, kachektischem Zustande, Verdauungsschwäche, Verschleimung, Blutstok-

kungen im Bauche, Kothanhäufungen, von eingewurzelter Lustseuche (nach Chastaingt erzeugt auch die nicht vollkommen getilgte Lustseuche des Mannes Disposition zur *F.*), Gicht, von Krankheiten der Baucheingeweide, namentlich der Nieren (F. Plater sah eine Frau, die an Nierensteinen litt, 14 Mal abortiren), Harnblase oder des Dickdarms sein. — Die *F.* ist wegen der sie begleitenden heftigen Blutungen immer mit mehr Gefahr verbunden, als rechtzeitige Entbindungen, namentlich aber erzeugt sie eine grosse Neigung zum Kindbettfieber. Als Nachkrankheiten, besonders wiederholter *F.*, erscheinen meist Unregelmässigkeiten der Menstruation, Gebärmutterblutungen, organische Krankheiten der Geschlechtsorgane, weisse. Fluss, Gebärmutterskirrhus, Hysterie, Migräne, Kachexie, Wassersucht, Abzehrung.

F. in acuten Krankheiten, namentlich Entzündungsfiebern, endet sehr häufig tödtlich, oder erzeugt wenigstens eine sehr gefährliche Erschöpfung.

Feilengeräusch, Raspel-, Sägegeräusch (auscultatorisches) ist sehr häufig mit einem unregelmässigen und aussetzenden Pulse verbunden und deutet meist auf Aufwulstung, Verhärtung, Verknöcherung der Klappen und dadurch bewirkte Verengerung der Herzmündungen. Bisweilen hat man das *F.* auch bei Klappenriss, bei Krankheiten der Aorta und des Truncus anonymus beobachtet. — Kranke, welche das *F.* erkennen lassen, sind meist unheilbar und sterben oft plötzlich.

Fernsichtigkeit, Weitsichtigkeit, *Presbyopia* [Unfähigkeit besonders kleinere Gegenstände anders als in einer Entfernung von mindestens 15 bis 20 Zoll deutlich zu erkennen], beruht auf zu langsamer Brechung der Lichtstrahlen im Auge, und kann daher, in sofern sie nicht durch die Gewohnheit fortwährend sehr entfernte Gegenstände zu betrachten entstand, Zeichen einer zu flachen Hornhaut oder Linse, des gänzlichen Fehlens der letzteren, der Verminderung oder Vermehrung der wässrigen Feuchtigkeit, der beginnenden Auflösung des Glaskörpers, habitueller Pupillenverengerung sein. — Die *F.* erscheint daher im Greisenalter (selten vor dem vierzigsten Jahre) wegen der dann eintretenden Abflachung des Auges naturgemäss. Derselbe Fall tritt oft vorübergehend nach schwächenden Krankheiten ein. — Etwas atrophische Augen werden meist fernsichtig. — Den höchsten Grad von *F.* beobachtet man nach der Operation des Graustaars.

Fersengang ist eine Eigenthümlichkeit der mit Plattfuss behafteten Personen, findet sich aber auch bisweilen vorübergehend in Folge schmerzhafter Leiden der Zehen und der Fusssohle.

Fetterbrechen kann Zeichen des Genusses fetter, öliger Speisen sein und erscheint dann besonders gern, wenn zwischendurch oder unmittelbar nachher reichlich kaltes Wasser getrunken wurde. — *Das habituelle, nicht auf einem solchen Genuss von Fett beruhende Erbrechen einer oft öl- oder butterähnlichen, beim Erkalten talgartig gerinnenden Masse* hat man bisweilen bei Nervenfieberkranken und unter den Colliquationserscheinungen bei Auszehrenden beobachtet. — *F. mit Milzschmerzen* sah Most bei einem robusten Fallsüchtigen. — *Die habituelle, schon seit* 12 *Jahren statt findende Ausleerung oft von mehreren Unzen wahren Talgs durch Erbrechen* bei einer an heftigen Beängstigungen und Magenschmerzen leidenden Frau erwähnt Brandis.

Fettgeschmack. *Ein fremdartiger Geschmack nach Fett oder Talg* begleitet häufig gastrische Unreinigkeiten und starke Verschleimung des Darmkanals, geht auch nicht sel-

ten dem Schwämmchenausbruche voran.

Fettharnen (vergl. *Harnhaut). *Ein öläbnliches Häutchen auf dem Harne* beobachtet man, in sofern es nicht etwa von einem fettigen Gefässe herrührt, bisweilen bei Gesunden als Zeichen von Vollblütigkeit und Fülle an Nahrungsstoff, daher besonders bei Fettleibigen; häufiger noch erscheint es bei abmagernden Kranken, und deutet dann entweder auf Sinken des thierischen Lebens im ganzen Organismus, oder auf Localaffection der Nieren. — Namentlich bezeichnet *ein auf dem reichlichen Harn schwimmendes dünnes Fetthäutchen* die Neigung eines Fiebers zum Hektischen und zur Colliquation und erscheint ganz besonders gern bei rasch verlaufenden Schwindsuchten. Ausserdem hat man das *F.* auch in Faulfiebern, Nervendarrsuchten, bei Skorbutischen, Hypochondristen, ja sogar in Wechsel- und Gallenfiebern beobachtet. — Fetttheile im Harn sah Rayer bei einem in Kohlendampf Erstickten.

F. bei Kindern ist bisweilen ein Symptom des letzten Stadium der hitzigen Hirnhöhlenwassersucht, ja der ganze Harn ist dann oft ölartig.

F. in Wechselfiebern verkündet oft Schlafsucht, besonders wenn der Harn zugleich dick, bräunlich oder gar schwärzlich ist.

Fettleibigkeit, Dickleibigkeit, Fettsucht, Fettwerden, *Obesitas*. So günstig ein mässiger Grad von *F.* ist, eben so sehr schweift das zu bedeutende Ueberhandnehmen derselben in das Krankhafte hinüber. — Weiber und Kinder sind naturgemäss fetter als Männer und Erwachsene. — Es giebt zwei Lebensperioden mit vorzugsweise starker Anlage zur Fettbildung, die Kindheit und die Zeit um das vierzigste Jahr. — Die *F.* lässt immer auf die Einwirkung bestimmter, die Fetterzeugung begünstigender Umstände schliessen, und ist daher vorzugsweise ein Zeichen des phlegmatischen Temperaments, einer ruhigen, sitzenden Lebensart, besonders nach früherer starker Muskelbewegung (Galeerensklaven werden aus diesem Grunde trotz ihres Elendes fett), vielen Schlafens, des reichlichen Genusses stark nährender Substanzen, namentlich der Fleisch- und Mehlspeisen, des Bieres, grosser Gemüthsruhe, der erlöschenden Thätigkeit der Zeugungstheile (besonders bei Weibern), der Castration, des Verlustes grösserer Glieder, des Aufenthalts in einer feuchten, neblichten Atmosphäre, der verminderten Lungenthätigkeit und mehr venösen Beschaffenheit des Blutes, reichlicher Blutentziehungen, selbst bedeutender milder Abführungen (Tissot beobachtete bei Personen, welche in Gallenfiebern stark ausgeleert wurden, bei der Wiederkehr des Appetits immer ein starkes Fettwerden); sie kann aber auch Folge von Krankheiten der Lungen, des Herzens und Pfortadersystems sein, welche die Lungenthätigkeit vermindern und dagegen die Leberfunction steigern; sie bleibt ferner gern nach reichlichem Mercurgebrauch, besonders Einreibungen, und nach der Lustseuche zurück, gesellt sich gern zu allgemeiner Schwäche und Unthätigkeit der festen Theile, verminderter Säftebewegung, Bauchvollblütigkeit, Infarcten, Rhachitis, Skrofeln. — *Die F., welche nach vorangegangenen Symptomen von Verdauungsbeschwerden, Blähsucht, Hartleibigkeit im männlichen Alter eintritt*, lässt ziemlich sicher Gicht, Hämorrhoiden und im Greisenalter Schlagfluss erwarten. — *Sehr fette Personen* haben immer verhältnissmässig kleine Adern, vertragen Blutentziehungen nicht gut, athmen unvollkommen, sind gewöhnlich mehr oder weniger engbrüstig, schläfrig und träge, altern schneller, sind häufig unfruchtbar (Weiber nur sehr sparsam menstruit), haben eine grosse Empfindlichkeit gegen atmosphärische

Veränderungen, schwitzen und erkälten sich sehr leicht, werden schneller als andere von epidemischen Krankheiten ergriffen (Lancisi und Ramazzini), neigen zu Schlafsuchten, Schwindel, Ohnmachten, Schlagfluss (selbst Lungenschlagfluss), zu Asthma, Krankheiten des Brustkastens, Herzens, zu Brustwassersucht, plötzlicher Erstickung, bedeutenden Verdauungsstörungen, Hämorrhoiden, Gicht, Infarcten, Ausschwitzungen, Wassersuchten (dagegen sehr selten zu Entzündungen, namentlich der Brustorgane), sind überhaupt in Krankheiten mehr gefährdet als andere. Ganz besonders haben Fieber bei sehr fetten Personen eine grosse Neigung zum faulichten Charakter. — *Das schnelle Fettwerden ohne bemerkbare Veranlassung* (wie z. B. den immer misslichen Uebergang von einer arbeitsamen Lebensart zu einer unthätigen) erheischt stets, namentlich aber bei kränklichen Personen, eine grössere Aufmerksamkeit als die ohne Ursache entstehende Abmagerung. Meist deutet es auf grosse Unordnungen und Verstopfungen in den Bauchorganen, und es folgen oft schwere Krankheiten oder selbst der Tod, besonders durch Schlagfluss, darauf. Bisweilen führen aber auch allerhand kritische Ausleerungen zur früheren Magerkeit zurück (Scheu).

Das schnelle Fettwerden am Ende acuter Krankheiten, ohne dass der Genesende wieder angefangen hat gehörig zu essen, und ohne dass die Verdauung wieder in ganz gesundem Zustande ist, lässt eine unvollkommene Entscheidung und drohende Rückfälle fürchten.

F. bei Hypochondristen und überhaupt in chronischen Krankheiten ist ein Zeichen von Hartnäckigkeit oder gar Unheilbarkeit.

Ungewöhnliche F. und Schwere bei neugeborenen Kindern, welche nicht mit den Eltern und übrigen Geschwistern in Einklang steht, lässt mit ziemlicher Sicherheit auf spätere Rhachitis schliessen; wo aber die Krankheit bereits ausgebrochen ist, da verbindet sich damit eine grosse Neigung zu Ausschwitzungen in der Schädelhöhle und zu Blödsinn. — *Fettleibige Kinder* sind im Verhältniss mehr als andere zu Krämpfen geneigt.

Fettwerden bei Seelenkranken ist gut, sobald die Seelenstörung dabei abnimmt; bleibt dagegen die Krankheit unverändert, so ist es Zeichen von Unheilbarkeit.

Fettschwitzen ist eine Eigenthümlichkeit aller aussatzartigen Krankheiten. — Bei älteren schwächlichen Personen findet man den Schweiss oft fettig und dadurch übelriechend; dasselbe ist mit den stinkenden Fussschweissen der Fall.

Fettstuhl. *Eine der flüssigen Butter gleichende, beim Erkalten gerinnende und dann dem Wallrath oder Wachs ähnliche Masse in den flüssigen Darmausleerungen* findet man bisweilen bei chronischen Krankheiten der Oberbaucheingeweide, namentlich der Bauchspeicheldrüse, bei Kachektischen, Harnruhrkranken (Howship und Eliotson) und überhaupt Auszehrenden. — *F. in bösartigen Fiebern* sind eine äusserst ungünstige Erscheinung. — *Weisse, talgähnliche Stücken auf den flüssigen Excrementen* zeigen sich nicht selten in den Ausleerungen Ruhrkranker und haben nichts zu bedeuten.

Fettsucht s. Fettleibigkeit.

Fettwerden s. Fettleibigkeit.

Feuerlust. *Der fast unwiderstehliche Drang alles Brennbare in Brand zu stecken* findet sich bei manchen Irren, namentlich Blödsinnigen, und bisweilen in der Pubertätsperiode, besonders bei Mädchen. — *Ein lebhaftes Vergnügen an dem Anblick der Flamme* zeigen oft kleine Kinder, überhaupt scheint diese Neigung ziemlich allgemein verbreitet und gleichsam angeboren zu sein.

Fieber, *Febris*, ist das charakteristische Zeichen der Reaction des gesammten Organismus gegen einen denselben treffenden, die Harmonie der Verrichtungen störenden Reiz, und hat in sofern an und für sich immer eine heilsame Tendenz, wenn gleich der durch das *F.* hervorgerufene grössere Aufwand von Kräften nicht allein oft fruchtlos ist, sondern auch häufig sogar dazu beiträgt, dem *F.* mehr eine zerstörende als erhaltende Richtung zu geben, wie diess das Zehrfieber am vollständigsten beweist, welches, entzündet durch die Eiterung, mit dieser wetteifert, die noch vorhandenen Lebenskräfte vollends zu erschöpfen. — Es würde unmöglich sein, alle die von aussen entspringenden oder sich im Organismus selbst erzeugenden Störungen der Gesundheit einzeln aufzuführen, für deren statt gehabte oder noch statt findende Einwirkung das *F.* Zeichen sein kann, denn es giebt wohl nur wenige oder vielleicht gar keine krankhaften Zustände, welche nicht Fieberbewegungen hervorrufen könnten. — *Je heftiger das F.*, auf eine desto bedeutendere Ursache, oder auf eine desto grössere organische Reizbarkeit lässt es schliessen. Kinder, Weiber und verzärtelte Personen bekommen schon nach der leichtesten Magenüberladung, Erkältung oder Gemüthsbewegung Fieberanfälle. — *Der fieberhafte Verlauf der Krankheiten* kann im Allgemeinen immer als günstig angesehen werden, indem er auf Thätigkeit des Organismus und selbstständiges Bestreben desselben zur Ausgleichung der entstandenen Disharmonieen hindeutet, daher eine schnellere und vollkommenere Krankheitsentscheidung hoffen lässt. Sehr deutlich ist diess bei den durch epidemische Einflüsse oder Ansteckung entstandenen Störungen der Gesundheit, welche, wenn sie fieberlos bleiben, meist viel schlimmere Folgen hinterlassen, als wenn sie ein *F.* begleitet. Dasselbe ist sehr häufig bei Störungen der Verdauung und Stockungen in den Bauchorganen, so wie bei rein nervösen Leiden der Fall. — *Wo dagegen das F. durch Reize veranlasst wird, welche es nicht fähig ist zu beseitigen, wo es einen zu hohen Grad erreicht, oder wo sich gar die Symptome von Erschöpfung der Kräfte und Verfall der organischen Masse damit verbinden*, da ist es stets als verderblich und zerstörend anzusehen. — Ueber den Fiebertypus s. Typus.

F. zu Kachexieen tretend ist immer bedenklich.

Ein sich plötzlich zu gewöhnlichen Katarrhalzufällen gesellendes F. ist besonders bei Greisen oft der Vorläufer der Lungenlähmung.

F. im spätern Verlaufe des Keuchhustens entstehend nimmt gern einen typhös lentescirenden Charakter an und führt dann nicht selten den Tod herbei.

F. bei Kindern entsteht, wegen der grösseren Reizbarkeit derselben, selbst von geringen Veranlassungen, ist aber niemals gering zu achten, da es bei weitem in der Mehrzahl der Fälle Verräther innerer, oft sehr verborgener Entzündungen ist.

F. bei Leberkranken wird sehr häufig schnell tödtlich.

F. zu Lähmungen tretend ist günstig und lässt oft die Beseitigung derselben hoffen.

F. regelmässig nach der Mahlzeit eintretend ist entweder Zeichen unvollkommener Verdauung oder eines hektischen Zustandes.

Das F., welches sich zu einem Schlagflusse gesellt, ist bald heilsam, bald verderblich. — *War der Anfall nicht zu heftig, erscheint das F. nicht zu spät nach demselben, hat es einen synochösen Charakter, und macht es deutliche Remissionen*, so ist Hoffnung zur Genesung vorhanden. — *Zeigt das F. dagegen nur kurze undeutliche Nachlässe bei sehr heftigen Exacerbationen*, so lässt es meist den Tod innerhalb 9 Tagen erwarten. — *Bleibt das*

F. plötzlich ganz weg, so ist die Krankheit schnell tödtlich.

Fieberhafte Krankheiten bei Verwundeten verlaufen niemals einfach, ihr Gang ist verwickelter und gefahrvoll, die Krisen sind gehemmt.

F. bei Wassersüchtigen sind fast allemal tödtlich (Tissot).

Fieberfrost s. Frost.

Fieberhitze s. Hitze.

Fieberlosigkeit s. Fieberruhe.

Fiebernachlass, *Remissio febris.* Nur selten dauert das Fieber ununterbrochen in gleichmässiger Heftigkeit fort, meist treten längere oder kürzere Perioden ein, während welcher sich die Fiebererscheinungen mildern und der Kranke die so nöthige Ruhe geniesst. Dieser Zeitraum beginnt in der Regel mit den ersten Morgenstunden, und dauert entweder bis um die Mittagszeit oder selbst bis gegen die sechste Abendstunde, wo dann der Fiebersturm mit neuen Kräften anhebt. *Je bedeutender, je länger und je regelmässiger der F.*, desto günstiger ist er, desto weniger leiden die Kräfte bei Durchführung des Fiebers, und eine desto vollkommenere Entscheidung ist zu hoffen.

Fieberruhe, Fieberlosigkeit, *Apyrexia* (vergl. Typus) [gänzliches Verschwinden der Fiebersymptome] kann bei allen fieberhaften Zuständen vorkommen, indem den Tag über die Erscheinungen schweigen, und nur nach der Mahlzeit oder gegen Abend mehr oder minder heftige Fieberbewegungen eintreten, ein Fall, der bei den meisten Fieberformen statt findet, sobald sie keinen hohen Grad erreichen. — Vorzugsweise ist aber die *F.* eine Eigenthümlichkeit der Wechselfieber. *Je vollkommener sie hier ist*, desto besser; *je unvollkommener*, desto mehr verräth sie Störung und unvollkommene Entscheidung der vorangegangenen Fieberparoxysmen, Fiebercomplicationen, bevorstehende Ausbildung eines anhaltenden Fiebers und Erschöpfung. — *Freie Zwischenzeiten in den Fiebern kleiner Kinder mit reichlichem Schweiss verbunden, besonders zu einer Zeit, wo Wechselfieber epidemisch herrschen*, müssen Verdacht eines solchen erwekken. Immer sei man unter solchen Umständen gefasst, Zuckungen und Schlafsucht eintreten zu sehen.

Fiebersturm, Fieberverschlimmerung, *Paroxysmus, Exacerbatio febris* (vergl. Typus), erscheint in der Regel gegen Abend und dauert bis Mitternacht. Ausgenommen davon sind die Wechselfieberanfälle, welche zu allen Tageszeiten eintreten können. — *F. nach der Mahlzeit* lässt auf Magenüberfüllung, Verdauungsstörung oder Zehrfieber schliessen. — *F. zu ungewöhnlichen Zeiten* ist Zeichen statt gehabter nachtheiliger Einflüsse, körperlicher oder geistiger Aufregungen, einer Erkältung, eines Diätfehlers. — *Je heftiger und anhaltender der F.*, desto bedenklicher ist er, besonders aber ist diess der Fall, wenn jede nachfolgende Exacerbation die vorhergehende an Heftigkeit übertrifft. Man muss daraus auf die Einwirkung eines sehr heftigen Krankheitsreizes, auf Schwierigkeit oder Unmöglichkeit der Beseitigung desselben durch das Fieber und auf drohende Kräfteerschöpfung schliessen. Häufig sind jedoch auch solche plötzliche Verschlimmerungen der Fiebererscheinungen die Vorläufer der Krisen.

Fingeranschwellung s. Nagelgliedanschwellung.

Fingerballen (vergl. Daumeneinschlagen) ist ein Zeichen des Zornes, der Wuth, des Schmerzes und geht sehr häufig, besonders bei Kindern, dem Ausbruche von Zuckungen voran. — *Das fortwährende F. atrophischer Kinder* ist ein Zeichen höchster Schwäche und oft des nahen Todes.

Fingerbewegung s. Fingerunruhe.

Fingerbläue kann, in sofern sie nicht etwa Folge der Verunreinigung durch färbende Substanzen ist, ein Zeichen von Frost (besonders auch des Froststadium der Wechselfieber), Blausucht, epidemischer Brechruhr sein. — *Blauwerden der Finger bei atrophischen Kindern* ist ein Zeichen des tiefsten Leidens und der gänzlich gesunkenen Kräfte.

Fingerbohren. *F. im After* kommt besonders bei kleinen Kindern als Zeichen von Würmern, namentlich Madenwürmern vor. — *F. in der Nase* deutet auf juckende oder schmerzhafte Empfindungen in der Nase, Nasenverstopfung oder allgemeine Angst und Unruhe. Man beobachtet es am häufigsten bei chronischen Entzündungen, Ausschlägen und Aufwulstungen der Nasenschleimhaut, beim Eindringen fremder Körper in die Nase, beim Schnupfen, bei Nasenpolypen, in gastrischen Fiebern, bei skrofulösen, wurmkranken und atrophischen Kindern, oft auch bei der Magenentzündung, hitzigen Hirnhöhlenwassersucht und selbst beim chronischen Wasserkopfe der Kinder. *Fangen Fieberkranke an heftig in der Nase zu bohren*, so steht entweder ein Nasenbluten oder Irrereden bevor. — *F. im Ohre* gehört bei Kindern unter die Symptome der hitzigen Hirnhöhlenwassersucht, kann aber auch durch örtliche, Jucken oder Schmerz verursachende Leiden veranlasst werden.

Fingerdurchscheinen. *Ein ungewöhnlich lebhaftes Durchscheinen des Lichtes durch die Finger* soll den Lungensüchtigen eigenthümlich sein.

Fingerentzündung s. Nagelgliedentzündung.

Fingergeschwülste s. Nagelgliedgeschwülste.

Fingergeschwüre s. Nagelgliedentzündung.

Fingerkälte s. Gliederkälte.

Fingerknacken *häufiges und starkes* gehört unter die Symptome der Gicht.

Fingerkriebeln. *Kriebeln und Taubsein in den Fingern, vielleicht nur periodisch erscheinend*, ist oft ein Symptom von Leiden des Halstheils des Rükkenmarks. — *F. in der Wärme* ist oft ein Zeichen früherer Erfrierung der Finger. — *F.* gesellt sich gern zu Migräneanfällen. — *Ein mit Nagen und Taubsein verbundenes, oft auch mit momentaner Lähmung der Finger abwechselndes F.* beobachtet man in der Kriebelkrankheit.

Fingerlänge. *Ungewöhnlich lange Finger* sollen auf Anlage zur Lungensucht deuten. — *Sehr dünne lange Finger mit schwach bezeichneten Gelenken* findet man bei Cretins. — *Sehr lange Finger mit übelgeformtem breiten Nagelglied* (s. Nagelgliedmissgestalt) sind charakteristisch für die wahre Blausucht und angeerbte Lungentuberkeln.

Fingermissgestalt s. Nagelgliedmissgestalt.

Fingerröthe. *Eine auffallende F.* begleitet häufig die brandige Bräune, so dass man aus dem blossen Anblick der Finger oft schon die Krankheit diagnosticiren kann. — *Eine eigenthümliche Röthe der Metacarpalknöchel* findet man bei Trunksüchtigen. — *Die mit Anschwellung, Hautaufspringen und brennenden, stechenden Schmerzen bei Temperaturveränderungen verbundene F.* deutet auf unvollkommen beseitigte Erfrierung derselben.

Fingerschmerz. *Schmerz in den Fingergelenken ohne bedeutende Entzündung und Anschwellung* ist oft gichtischer, seltener rheumatischer Natur. Leicht bilden sich dann allmählig erdige Ablagerungen in denselben, welche die Bewegung erschweren. — *Ein heftiger, nicht entzündlicher, Monate, selbst Jahre lang in kurzen, sich mehrmals des Tages wiederholenden Paroxysmen*

erscheinender nervöser Schmerz befällt bisweilen irgend ein Fingergelenk und erzeugt endlich örtliche Abzehrung.

Fingertaubsein deutet auf Druck der Armnerven, Hirn- und Rückenmarksleiden und verkündet bisweilen Schlagfluss oder Lähmung. — *Ein prickelndes Taubsein in den Fingern* geht dem Frieselausbruche voran. — *F.* begleitet häufig die Kriebelkrankheit, Bleikolik, Lungenentzündung, Lungensucht, die Leber- und Milzleiden.

Fingerunruhe (vergl. Flockenlesen). *Beständige, oft unwissende oder unwillkührliche Bewegung der Finger* deutet auf Angst und Unruhe, auf bedeutendes Fieber, bevorstehendes Irrereden, Eintritt des nervösen Charakters. — *Eine ziemlich bedeutende F.* beobachtet man oft bei Wurmkranken und beim Veitstanz.

Finnen s. Angesichtsausschlag, Kupferausschlag.

Flaschensausen (auscultatorisches) [ein dem durch Blasen in einen Krug entstehenden ähnliches Geräusch] ist pathognomonisch für die Verbindung einer Luftansammlung in dem Brustfellsacke mit den Bronchien und wird daher besonders bei in die Pleurasäcke geöffneten Eiterhöhlen der Lungen beobachtet.

Flatulentia s. Blähsucht.

Flechten, *Herpes*. Unter diesem Ausdrucke hat man namentlich in früherer Zeit die verschiedenartigsten, besonders erythematösen, bläschen- oder knötchenförmigen, mit kleiichter Häutung oder fortwährender Ausschwitzung einer klebrigen Flüssigkeit und heftigem Jucken verbundenen Hautausschläge vereinigt, und selbst in neueren Zeiten herrscht über den Begriff des Herpes noch eine ziemliche Verwirrung, indem er bald für einen, meist leichten, vorübergehenden gruppenweisen Bläschenausschlag (Bateman, Willan, Biett), bald für ein proteusartiges Wesen, das sich als Psoriasis, Lepra, Pellagra, Pityriasis, Eczema, Impetigo darstellt, oft auch die Schleimhäute befällt, und auf einer eigenthümlichen dyskrasischen Beschaffenheit der Säfte beruhen soll, gebraucht wird. Möge nun auch wirklich die herpetische Schärfe ein Wesen sui generis, oder nur eine Modalität der skrofulösen, gichtischen, rheumatischen, syphilitischen, skorbutischen u. s. w. sein, so steht wenigstens so viel fest, dass die unter dem Titel Flechten in der medicinischen (besonders ältern) Literatur verzeichneten Beobachtungen mit mehr Sicherheit unter dem gemeinschaftlichen Artikel Hautausschläge vereinigt, als vielleicht nur wegen der willkührlichen Benennung Flechten von diesen getrennt werden (s. daher Hautausschläge).

Flecken s. Hautflecken.

Fleckensehen, Flockensehen (vergl. Funkensehen, Nebelsehen) [vor den Augen schwebende Flecken, Kreise, Schlängelchen, die sich entweder unter und durch einander bewegen und drehen (Mückensehen, *Myiodesopia*) oder mehr starr sind und den Maschen eines Gewebes gleichen (Netzsehen, *Visus reticulatus*)]. *Das vorübergehende Herumschweben dunkler Punkte vor den Augen* bemerkt man häufig nach abwechselnder genauer Betrachtung sehr glänzender und dunkler Gegenstände, nach dem Blicken in die Sonne oder Kerzenflamme, nach dem Gebrauche zu scharfer Augengläser und überhaupt nach Anstrengung der Augen; ferner nach anhaltendem Bücken, starker Körpererhitzung, erregenden Gemüthsbewegungen, nach dem Genusse gewürzhafter, spirituöser oder narkotischer Substanzen, besonders der Belladonna, Digitalis, des Opium (manchmal sogar nach den kleinsten Gaben desselben), bei zu eng angelegten Binden und Kleidern, Zahn- und Kopfschmerzen, Fusserkältung und überhaupt als Folge aller solcher Einwirkungen, welche eine

Blutüberfüllung der Gefässe des Kopfes und namentlich auch der Augen begünstigen, oder einen vorübergehenden Erschöpfungszustand in der Netzhaut hervorrufen. Bei Kranken ist dieses *F.* oft Zeichen heftiger Aufregung, bedeutender Fieberhitze, lässt ein Nasenbluten oder Irrereden und gar nicht selten den Uebergang in ein typhöses Fieber erwarten. — *Ein mit dem Rhythmus des Pulses übereinstimmendes schwarzes Geflatter oder Netz vor den Augen, besonders bei hellem Lichte,* deutet auf sehr heftigen Blutandrang nach dem Kopfe und namentlich nach der Aderhaut des Auges. Es lässt daher auf eine sehr intensive Einwirkung der oben aufgeführten, Congestionen erzeugenden Einflüsse schliessen und ist namentlich oft der Vorläufer des Nasenblutens oder des Schlagflusses. *Wo es dauernd und mit einem rhythmischen Klopfen verbunden ist,* da kann es Symptom eines kleinen, in der Augenhöhle befindlichen Aneurisma sein. — *Das dauernde, oder sehr häufig und nach den geringsten Veranlassungen wiederkehrende F.* ist häufig ein Zeichen von Vollblütigkeit, Hämorrhoidal- und Menstruationsstörungen, unvollkommener Verdauung, Stuhlverstopfung, überhaupt von Störungen in den Baucheingeweiden und dadurch bedingten habituellen Kopfcongestionen (daher es auch nicht selten unter die Vorläufer des Schlagflusses gehört), oder deutet auf gewohnten Missbrauch geistiger Getränke, Hypochondrie, Hirnleiden, auf fortwährende übermässige Anstrengung oder Krankheiten des Auges. Aus letzterem Grunde beobachtet man *das habituelle F.* besonders als Symptom der Anhäufung der wässrigen Feuchtigkeit, der chronischen Regenbogenhautentzündung, der Anhäufung des schwarzen Pigments mit Verdickung und schwammiger Entartung der Aderhaut, der Netzhautentzündung, der beginnenden Trübung des Glaskörpers, aber ganz vorzüglich auch als Vorläufer des Schwarzstaars. — *Glänzende und gefärbte, auch im Dunkeln oder selbst bei geschlossenen Lidern bemerkbare, bei ganz still stehenden Augen sich hin und her bewegende, veränderliche und unbeständige, besonders bei feuchtkalter Witterung oder Anstrengung der Augen erscheinende, mit Blödsichtigkeit verbundene Flecken und Punkte* lassen auf erethistische Schwäche der Augennerven schliessen und finden sich ganz besonders häufig bei Personen, die an Störungen in den Bauchorganen leiden. — *Schattige und schwarze, halbdurchsichtige, unbewegliche, dagegen den Bewegungen des Auges folgende, im Dunkeln nicht bemerkbare, übrigens aber beständig und unveränderlich vorhandene netzförmige, Blasen oder dünnen Wolken ähnliche Gestalten* beruhen entweder auf stellenweisen Lähmungen der Netzhaut, oder auf partiellen Trübungen in den durchsichtigen Theilen des Auges, namentlich in den Augenfeuchtigkeiten. — *Ein kleiner dunkler, unveränderlicher Körper, welcher unverrückt vor der Hornhaut zu liegen scheint,* begleitet bisweilen die Entwickelung des Glaukoms und Graustaars, kann aber auch Folge eines kleinen, sehr dichten, umschriebenen, centralen Hornhautfleckes sein.

Flimmern s. Funkensehen.

Flockenlesen, Mückenfangen, *Carphologia, Crocidismus, Floccilegium, Muscarum captatio,* ist eine Erscheinung, welche fast ausschliesslich in nervösen und faulichten Fiebern vorkommt und immer Gefahr, ja sehr häufig den nahen Tod verkündet. Indess ist das *F.* auch manchmal nur Folge einer Gesichtstäuschung, eines Irreredens und dann an und für sich weniger bedenklich, oder hängt mit den gewohnten Fingerbewegungen in gesunden Tagen zusammen. So soll namentlich bei Webern und Geldzählern ungewöhnlich leicht *F.* eintreten.

Flockensehen s. Fleckensehen.

Flöhe s. Ungeziefer.

Fluctuatio s. Schwappung.

Fluss weisser s. Scheidenschleimfluss.

Flüssigkeitsscheu, Wasserscheu, *Hygrophobia*, *Hydrophobia* [unwiderstehlicher Widerwille gegen alle Flüssigkeiten, namentlich Wasser, ja selbst gegen glänzende und durchsichtige Dinge, polirte Metalle, Glas, so dass durch den Versuch zu trinken, oft auch durch den Anblick oder die Berührung derselben, ja bisweilen selbst durch das Anwehen eines Zugwindes die fürchterlichste Angst, Ohnmachtsanfälle und Zuckungen hervorgerufen werden und ein völliges Unvermögen, den quälenden Durst zu stillen, eintritt], gehört unter die Hauptcharaktere der Wuthkrankheit und erzeugt, neben der folternden Angst, eine der hauptsächlichsten Qualen bei diesem Leiden. — Die *F.* ist aber nicht eine ausschliessliche Eigenthümlichkeit der Wuthkrankheit, im Gegentheil ist es gar nicht ungewöhnlich, dieselbe auch in Folge anderer Einwirkungen ausbrechen zu sehen; dahin gehört namentlich die Furcht, von einem wuthkranken Thiere gebissen worden zu sein, welche oft der wahren Wuthkrankheit ganz ähnliche Erscheinungen (symptomatische Wuthkrankheit) hervorruft. Ferner sind alle heftige Gemüthsbewegungen, namentlich Zorn, Furcht, Schreck, besonders bei sehr reizbaren Personen, vermögend, eine wirkliche *F.* hervorzubringen. Beim Heimweh wird dem Kranken oft zuletzt der Anblick jeder Flüssigkeit widrig. — Bisweilen hat man die *F.* nach starken Gaben narkotischer Mittel, besonders der Belladonna, des Stechapfels, Bilsenkrautes, der Bucheckern, so wie nach dem übermässigen Genusse spirituöser Getränke und bei acuter Arsenikvergiftung entstehen sehen. — Auch bei sehr zahlreichen Schwämmchen, stark ausgebildeter Mundfäule, heftigen Schlundbräunen, bei exanthematischen Metastasen auf den Schlund und bei den Pocken tritt nicht selten ein unüberwindlicher Widerwille gegen alle Flüssigkeiten ein. — Ein geringerer Grad von *F.* begleitet häufig die Entzündungen sehr sensibler Organe, des Hirns, Kehlkopfes, Herzens, Magens, Zwerchfells, der Gebärmutter. — Sehr heftig ist die *F.* manchmal bei Nervenkrankheiten, in der Hysterie, Hypochondrie, Fallsucht, bei Kinnbacken- und allgemeinem Starrkrampf. — Hysterische Anfälle charakterisiren sich bisweilen einzig durch eine unüberwindliche *F.* — Eben so beobachtet man diese Erscheinung auch manchmal in bösartigen Krankheiten, namentlich in nervösen Fiebern und bösartigen Wechselfiebern. — In einzelnen Fällen hat man Widerwillen gegen alle Getränke und eine wahre Furcht vor dem Anblicke von Flüssigkeiten bei Leberverstopfung, Gelbsucht, Wassersucht, Harnruhr, im letzten Stadium der Lungensucht, ja selbst bei Unterdrückung der Menstruation, eines Fussschweisses, eines Hautausschlages, oder in Folge einer heftigen Erschütterung in den ersten Schwangerschaftsmonaten eintreten sehen.

Bedeutende F. bei inneren Entzündungen (ausgenommen der Schlingwerkzeuge) verkündet meist den Tod.

F. bei Typhuskranken ist gewöhnlich die Vorläuferin des Todes.

Fontanell s. Geschwür.

Fontanellenauftreibung (bei Kindern). *Stark gespannte und erhöhte, lebhaft klopfende Fontanellen, meist mit allgemeiner Unruhe des Kindes*, deuten auf starke Kopfcongestionen und Hirnreizung.

Fontanelleneinsinken. *Eingesunkene, schlaffe Fontanellen* beobachtet man bei sehr schwächlichen, atrophischen Kindern. — Dieselbe Erscheinung kommt häufig vorübergehend bei an starkem Durchfall leidenden Kindern vor. — *F. mit Zuckungen* lässt fast immer einen nahen Tod erwarten.

Fontanellenoffenbleiben *sehr langdauerndes* deutet auf unvollkommene Entwickelung des Organismus, mangelhafte Ernährung des Knochensystems und findet sich daher vorzugsweise bei rhachitischen, skrofulösen und atrophischen Kindern. — Häufig ist *das lange Offenbleiben der Fontanellen* Zeichen einer Anlage zur hitzigen Hirnhöhlenwassersucht. — Bei chronischem Wasserkopf werden nicht allein die aus einander getriebenen Fontanellen nur erst sehr spät geschlossen, sondern sie können sich sogar bei sehr entwickelter Krankheit wieder eröffnen. Dieselbe Erscheinung beobachtet man manchmal bei Rhachitischen.

Formicatio s. Kriebeln.

Frattsein s. Wundsein.

Fratzenschneiden s. Angesichtsverzerrung.

Frieren s. Frost.

Friesel, *Miliaria.* [Unter Fieberbewegungen, Herzangst und saueren Schweissen stossweise entstehende, eine deutlich sauer reagirende Flüssigkeit enthaltende, kleine, stecknadelkopf- bis erbsengrosse, mehr oder weniger kuglige, anfangs helle, durchsichtige, krystallinische, von einem grössern oder kleinern Hofe umgebene Bläschen, die entweder auf einem gleichförmig rothgefärbten Grunde sehr eng zusammenstehen (*rother F.*), oder mehr vereinzelt aufschiessen, grösser werden und einen nur unbedeutenden Hof haben (*weisser F.*).] Der *F.* erscheint vorzugsweise in den Blüthenjahren bei Personen von sehr empfindlichem Nervensystem, bei hysterischen, hypochondrischen und überhaupt furchtsamen Menschen mit mehr schlaffem Körper, zarter, reizbarer Haut, grosser Neigung zum Schwitzen, Anlage zu katarrhalischen und rheumatischen Krankheiten, bei solchen, welche die Hautkultur vernachlässigen, in feuchten, nasskalten Wohnungen leben, der Unreinlichkeit huldigen, an chronischen Rheumatismen, serösen Ergiessungen, Schleimhämorrhoiden, langwierigen Scheidenschleimflüssen, Gicht, Skrofeln, Skorbut, Lustseuche leiden. — Als begünstigend für die Entstehung desselben muss man eine feuchte, nasskalte, zu rheumatischen Leiden disponirende Witterung ansehen (überhaupt gesellt sich der *F.* viel häufiger zu Frühlings- als zu Herbstfiebern), unter deren Einflusse sogar selbstständige, bis zur Contagiosität sich ausbildende, epidemische Frieselfieber auftreten können. — *Ein eigenthümliches frieselartiges Exanthem* hat man nach starken Gaben Belladonna entstehen sehen. — Der *F.* gesellt sich zu den verschiedenartigsten, besonders fieberhaften Krankheiten, doch im Allgemeinen mehr zu asthenischen als rein acuten Fiebern. *Erscheint er um den siebenten Tag des Fiebers, ist der Ausbruch nur mässig, erheben sich die kleinen hellrothen Fleckchen bald zu hirsekorngrossen, zarthäutigen, rothrandigen Bläschen, die eine anfangs klare, aber in Kurzem gelblich, eiterartig werdende Flüssigkeit enthalten, verschwindet er in gehöriger Ordnung mit kleiichter Häutung, ist dabei die Hautausdünstung natürlich, der Harn gefärbt und mit einem Bodensatze versehen, bessert sich aber namentlich das Allgemeinbefinden dabei,* so darf man ihn als wohlthätig und selbst als kritisch ansehen. — *Erscheint er dagegen schon vor dem siebenten, oder erst nach dem eilften und vierzehnten Tage oder noch später,* so ist er symptomatisch und meist ein Zeichen der versäumten Anwendung auflösender und ausleerender Mittel, so wie eines zu warmen, erhitzenden und schweisstreibenden Verfahrens oder endlich der Einwirkung niederdrückender Gemüthszustände, wenn er nicht gar auf beginnenden Kräfteverfall und Ausbildung eines faulichten oder colliquativen Zustandes hindeutet. — *Weisser F.* erscheint vorzugsweise bei Krankhei-

ten der Baucheingeweide, bei Verdauungsstörungen, in gastrischen, galligen, Schleim- und Wurmfiebern, bei Kindbetterinnen. — *Rother F.* deutet häufig auf einen dyskrasischen Zustand des Blutes, auf Lungen- und Herzleiden, Skorbut oder Ausbildung eines faulichten Zustandes. — *Ein chronischer, nicht selten periodisch, besonders im Frühling, wiederkehrender F.* findet sich häufig bei Personen, welche sich zu warm kleiden, die Hautkultur vernachlässigen, den Schmutz lieben, in feuchten, nassen Wohnungen leben, ungesunde Nahrungsmittel geniessen, anhaltend niederdrückenden Gemüthszuständen unterworfen sind, an Skrofeln, Hämorrhoidal- und Menstruationsstörungen, unvollkommener Verdauung, Würmern, Gicht, Skorbut, Lustseuche, chronischen Rheumatismen leiden. Nicht selten beseitigt unter solchen Umständen das Erscheinen des *F.*, wenigstens für einige Zeit, die vorangegangenen verschiedenen Beschwerden.

Plötzliches Verschwinden des F. ohne Abtrocknung und Häutung ist immer bedenklich, ja meist lebensgefährlich. Gewöhnlich deutet es auf eine vorangegangene Erkältung oder heftige Gemüthsbewegung.

F. bei Brustfellentzündungen auf der Brust erscheinend ist bisweilen kritisch, besonders wenn die Krankheit rheumatischer Natur und offenbar durch Erkältung entstanden ist.

F. in Faulfiebern ist häufig der Vorläufer des Todes.

F. in Gallenfiebern ist bisweilen kritisch beobachtet worden.

F. in gastrischen Krankheiten ist meist Zeichen der versäumten Anwendung auflösender und ausleerender Mittel, so wie eines zu warmen Verhaltens und einer unzeitigen erhitzenden und schweisstreibenden Behandlungsweise.

F. bei Gichtkranken ist bisweilen kritisch.

F. bei der hitzigen Hirnhöhlenwassersucht der Kinder erscheinend ist gewöhnlich ein Vorläufer des Todes.

F. bei Kachektischen, Lungensüchtigen, Skorbutischen, Wassersüchtigen ist ein Symptom des eintretenden colliquativen Stadium und des nahen Todes.

Ein chronischer frieselartiger Ausschlag über den grössten Theil des Körpers auf der Höhe des Keuchhustens entstehend trug wesentlich zur Verminderung und Abkürzung der Paroxysmen bei.

F. bei Kindbetterinnen ist wegen des heftigen Säfteandranges nach der Haut und der reichlichen Schweisse eine sehr gewöhnliche Erscheinung; er ist an und für sich, und wenn er nicht zu bedeutend oder mit anderen gefährlichen Zufällen verbunden ist, nicht bedenklich, obgleich er meist auf Uebertreibung des Schwitzens hindeutet. — *Wo er sich dagegen mit den Symptomen des Kindbettfiebers verbindet*, da verräth er grosse Gefahr. Besonders häufig sind Kindbetterinnen den idiopathischen Frieselepidemieen unterworfen, welche unter ihnen grosse Verwüstungen anrichten.

F. bei heftigen Lungenentzündungen erleichtert oft die bedeutende Athmungsbeschwerde.

F. in Nervenfiebern, besonders wenn die Flüssigkeit in den Bläschen fortwährend ganz wasserhell bleibt und ein reichlicher, völlig ungefärbter Harn ausgesondert wird, ist äusserst gefährlich. — *F. in schleichenden Nervenfiebern* mindert immer die oft paroxysmenweise erscheinenden heftigeren Zufälle, ja ist, mit gelindem Schweisse verbunden, oft sogar kritisch. *Erscheint er dagegen 2 bis 3 Mal hinter einander mit lange fortdauerndem Schweisse*, so erleichtert er nicht, sondern erzeugt grosse Schwäche.

F. bei rheumatischen Leiden ist nicht selten kritisch.

F. bei Ruhrkranken ist von böser Bedeutung.

F. in Schleimfiebern ist als ungünstig anzusehen und verräth eine Neigung zum nervösen Charakter (vergl. *F. in gastrischen Krankheiten*).

Habitueller, oft sogar periodisch wiederkehrender F. bei Weibern ist manchmal ein Begleiter der Menstruation oder des weissen Flusses, beruht auch bisweilen auf der unvorsichtigen Unterdrückung eines Scheidenschleimflusses. — Im Allgemeinen haben Weiber eine viel grössere Neigung zur Frieselbildung als Männer.

Frost, Frösteln, *Perfrigerium, Phricasmus* (vergl. Kältegefühl und über den *F.* einzelner Körpertheile die darauf bezüglichen Artikel) [ein mit mehr oder weniger heftigem Schauer verbundenes unangenehmes Gefühl von Kälte]. Man unterscheidet mehrere Grade des *F.*, nämlich das leichte Frösteln, *Horripilatio*, den einfachen Schauerfrost, Schüttelfrost, *Horror*, und endlich den mit Erstarrung verbundenen Starrfrost, *Rigor*.

Die Empfindung des F. hängt entweder von dem Eindrucke äusserer Kälte ab, oder lässt auf bestimmte Vorgänge im Organismus selbst schliessen. — *Ungewöhnliche Empfindlichkeit gegen eine niedere Temperatur* deutet auf unvollkommene Hautthätigkeit, geringe Energie des Blutlebens und der Wärmeentwickelung, auf vorwaltende Nervenreizbarkeit, Stockungen, Verdauungsstörungen, statt gehabte reichliche Ausleerungen, Mangel an Nahrung, niederdrückende Gemüthszustände. — *Ein nicht von äusserer Temperaturverminderung abhängiger F.* ist häufig Zeichen plötzlich im Organismus geschehender Vorgänge, besonders wenn sie durch das Nervensystem vermittelt werden, dasselbe wenigstens in bedeutende Mitleidenschaft ziehen, oder beträchtliche Störungen des Athmens und Kreislaufes verursachen. Aus diesem Grunde erscheint oft ein *F.* nach heftigen Gemüthsbewegungen, namentlich Schreck, bei schnell eintretender Ruhe nach starken Anstrengungen, bei Einwirkung von Contagien und Giften, bei Ausbildung eines Fieberanfalls (s. unten *F. in Fiebern*), vor dem Beginn von Entzündungen, bei Eintritt von Eiterungen und Ausschwitzungen, bei plötzlicher Erschöpfung, bei kritischen Bewegungen und Metastasen, bei heftigen Schmerzen, bei Berührung sehr empfindlicher Theile (so bei Einführung des Katheters, beim Durchgange von Steinen durch die Gallen- oder Harnwege, ja selbst durch Anwendung eines einfachen Klystiers bei Hämorrhoidalkranken), vor und in Krampfanfällen, nach reichlichen Ausleerungen, namentlich Blutverlusten. — *Fortwährendes Frösteln* deutet auf unvollkommene Verdauung, Verschleimung, gastrische Unreinigkeiten, Hypochondrie, Hysterie, Selbstbeflekkung, auf mangelnde Lebensenergie, unvollständige Wärmeentwickelung und eine krankhafte, sauerstoffarme Beschaffenheit des Blutes, wie bei Blausüchtigen, Bleichsüchtigen, Lungensüchtigen, Darrsüchtigen, auf ungewöhnliche Empfindlichkeit der Haut, wie bei Schwangern, Gichtischen, Rheumatikern, Krätzkranken, oder endlich auf Anhäufung bereits abgesonderter und ausser dem Kreislauf befindlicher Flüssigkeiten in einzelnen Körperhöhlen oder im Zellgewebe (z. B. auf längeres Anhalten des Harnes, auf Eiteransammlungen und Wasserergiessungen). — *Ein sehr bedeutendes, längere Zeit anhaltendes F.* findet man bei Personen, die aus Krankheiten mit Calor mordax genesen. Es scheint, als sei dasselbe eine Folge der veränderten Wärmecapacität des Blutes. — Der *F.* gehört an und für sich im Allgemeinen niemals bei Kranken zu den wohlthätigen Erscheinungen, da er immer auf einen mehr passiven Zustand des Körpers, auf Gebundensein der Lebenskraft und auf krampfhaftes Ergriffensein des Nervensystems

hindeutet; indess darf man ihn deswegen nicht etwa immer für ungünstig halten, da er sehr häufig der Vorläufer und Vermittler einer thatkräftigeren Reaction durch das Gefässsystem ist und den Fieberbewegungen sowohl als den kritischen Ausscheidungen vorangeht. — *F. bei heftigem inneren Hitzegefühl* hat immer eine schlimme Bedeutung, da er meist den höchsten Grad innerer Entzündungen und den Uebergang derselben in Brand zu erkennen giebt. — *Je heftiger der F.*, desto ungünstiger ist er im Allgemeinen. Diess gilt aber ganz besonders von dem *Starrfrost*, der auf heftige Bestrebungen und Anstrengungen der Naturkraft, aber auch zugleich auf schwer oder gar nicht zu überwindende Hindernisse hinweist. — *Sein plötzliches Erscheinen mitten im Verlaufe acuter Krankheiten* ist häufig Zeichen einer lebensgefährlichen Metastase auf Hirn und Nervensystem (für ganz besonders ungünstig hielt Hippokrates seinen Eintritt am sechsten Tage); immer aber ist er desto gefährlicher, je grösser schon vor seinem Eintritte die Erschöpfung war.

F. nach reichlichen Ausleerungen, besonders in Verbindung mit kalten Schweissen auftretend, ist immer bedenklich, da er auf die sehr entkräftende Einwirkung derselben hindeutet.

F. nach Blutungen ist eine ziemlich constante Erscheinung. *Je heftiger er ist*, desto activer war auch die Blutung.

Starrfrost im Brennfieber (Causos) ist von Hippokrates und Celsus als wohlthätig beobachtet worden.

Starrfrost bei Brustentzündungen ist Zeichen des tödtlichen Ausgangs durch Eiterung, Ausschwitzung und Desorganisation der Lungen.

Starrfrost bei Eiterungen ist Zeichen der begonnenen Eiterresorption, kündet auch sehr oft Eiterung der von der eiternden Fläche ausgehenden entzündeten Blutadern an.

F. während der Entbindung verräth oft das Absterben der Frucht. — *Ein vor, während oder sogleich nach der Entbindung eintretender heftiger Fieberfrost* ist immer bedenklich, denn sehr häufig ist er der Vorläufer des Kindbettfiebers.

Heftiger F. bei Entzündungen ist nicht gut; er deutet meist auf einen sehr hohen Grad derselben und, besonders *wenn er sich mit heftiger innerer Hitze verbindet*, auf Neigung zum Brand. — *Mit Klopfen verbundenes örtliches oder allgemeines Frösteln, unter Nachlass der Entzündungssymptome*, charakterisirt den Ausgang in Eiterung. — *Starrfrost bei Entzündungen* ist nicht selten Zeichen von Eiterresorption und Venenvereiterung.

F. in Fiebern, Fieberfrost (vergl. *F. in Wechselfiebern*). *Ein mässiger, mit Angesichtsblässe, kleinem Pulse und blassem Harne verbundener F. vor Eintritt der Fieberhitze* ist naturgemäss. — *Je stärker dieser Fieberfrost*, desto grösser scheint bis zu einem gewissen Grade hin die Neigung des Blutes zum Gerinnen zu sein. *Mangel des F.* dagegen deutet auf Neigung des Blutes zur Auflösung und findet sich daher besonders in Faulfiebern. — *Je kürzer der F.*, desto schneller ist immer der Verlauf des folgenden Fiebers; *je länger*, desto langwieriger. — *Ein starker, aber kurzer Fieberfrost* verräth eine sehr lebhafte Reaction, entzündlichen Zustand, und ist deswegen meist von guter Vorbedeutung. Doch ist ein *sehr starker F.* auch bisweilen der Vorläufer äusserst bösartiger Fieber. — *Ein sehr langdauernder, wenn gleich mässiger F.* lässt auf nicht sehr kräftige Reaction, daher auf einen mehr oder weniger nervösen und besonders auch auf gastrischen oder faulichten Zustand schliessen. — *Ein sehr heftiger, mit dem Gefühle einer Menge leichter Nadelstiche verbundener F.* verkündet den Eintritt des Gallenfiebers. — *Ein mehr herumschweifendes, besonders auf dem Rük-*

ken, zwischen den Schulterblättern sitzendes Frösteln ist charakteristisch für den Beginn gastrischer, schleimiger und katarrhalischer, oft auch nervöser Fieber. — *Fortdauern des herumschweifenden Fröstelns und häufiges Wechseln desselben mit Hitze während des Verlaufs des Fiebers, besonders am Abend,* deutet auf Schleim-, Katarrhal-, gastrisches, rheumatisches, nervöses oder hektisches Fieber, überhaupt aber auf Mangel an Energie und langsame Entscheidung. — *Wiederkehr des F. im Verlaufe des Fiebers* ist entweder Zeichen des eintretenden neuen Fiebersturmes [dann besonders gegen Abend], oder deutet auf Hinzutritt einer Entzündung, auf einen sich entwickelnden Hautausschlag, namentlich Frieselausbruch, auf Metastasen, Veränderung des Fiebercharakters, sich ausbildende Bösartigkeit, Erschöpfung, Langwierigkeit, doch auch nicht selten auf bevorstehende kritische Entscheidung. — *Frösteln zur Zeit der Krisen, ohne dass diese erfolgen und ohne Krankheitsabnahme,* lässt einen Rückfall oder eine Complication, namentlich Petechien fürchten. — *Während der Krisen selbst sich einstellender F.* unterbricht und stört den naturgemässen Verlauf derselben.

Oefteres F. bei Genesenden lässt einen Rückfall oder Nachkrankheiten fürchten.

Ein neu eintretender F. während eines Gichtanfalles deutet meist auf Wandern des Gichtstoffes.

Einen heftigen F. bei 70- bis 80jährigen Greisen sah Lentin häufig unter den Vorläufern eines eigenthümlichen Rothlaufs, der bei Männern gern die Füsse, bei Weibern das Angesicht befällt.

Heftiger F. bei fieberhaften Hautausschlägen ist meist von übler Bedeutung.

F. während des Irreredens ist bedenklich.

Heftiger F. bei erschöpften Lungensüchtigen ist häufig der Vorläufer des Todes.

F. bei Nervenkranken kündet meist einen neuen Anfall an.

Starrfrost nach chirurgischen Operationen geht nicht selten der Ausbildung des Starrkrampfes voran, oder deutet auf Eiterresorption, auf Entzündung und Eiteransammlung in den Venen.

Starrfrost nach einem heftigen Rausche, mit Irrereden verbunden, deutet auf meist tödtliche Hirnentzündung.

Plötzlicher F. bei Ruhrkranken geht oft der Entwickelung des Brandes und dem Tode voran.

Ein, besonders im Rücken, Bauch und in den Gliedern sitzender, mit flüchtiger Hitze abwechselnder und mit wehenartigen Schmerzen verbundener F. bei Schwangern, besonders im dritten oder sechsten Schwangerschaftsmonate, verkündet häufig eine Fehlgeburt.

Starkes Frösteln vor dem Stuhlgange beobachtet man nicht selten bei Venerischen.

Heftiger F. bei Wassersüchtigen geht nicht selten dem Tode voran, indem er die Ausbildung wichtiger Zerstörungen in den Eingeweiden anzeigt.

F. in Wechselfiebern. — Der *F.* ist in Wechselfiebern verhältnissmässig heftiger, als in anhaltenden. Enden dieselben tödtlich, so geschieht es in der Regel während des Froststadium oder beim Uebergange desselben in das Hitzestadium. — *Einen sehr heftigen, oft den grössten Theil des Paroxysmus ausfüllenden F.* beobachtet man bisweilen bei eintägigen, hauptsächlich aber in Quartanfiebern und bei Greisen (denen überhaupt dieser *F.* leicht verderblich wird), selbst wenn sie von dem einfachsten und gutartigsten Wechselfieber befallen werden. — *Je heftiger und dauernder der F.*, ein desto bedeutenderer Anfall steht zu erwarten, desto gefährlicher ist überhaupt die Krankheit, desto mehr muss man

Eingeweideanschoppungen, innere Entzündungen, heftiges Ergriffensein des Nervensystems fürchten. — *Ein mehr oberflächlicher, oft durch flüchtige Hitze unterbrochener, doch im Ganzen die Oberhand behaltender und ungewöhnlich lang dauernder F.* charakterisirt die gastrischen, schleimigen und namentlich die nervösen Wechselfieber. — *Wenn sich der F. in Wechselfiebern nur auf einen einzelnen Theil beschränkt*, so verräth er Bösartigkeit. — *Verminderung des F. bei jedem neuen Anfalle* deutet auf Neigung zum Uebergang in ein anhaltendes Fieber. In langdauernden Wechselfiebern dagegen ist *die allmählige Abnahme des F.* oft eine günstige Erscheinung.

F. bei allgemeinen Zuckungen ist eine bedenkliche Erscheinung.

Frostbeule, *Pernio*, ist vorzugsweise Folge der Einwirkung einer feuchten Kälte, und bildet sich besonders gern an solchen Theilen, welche entfernt vom Mittelpunkte des Kreislaufs sind, daher namentlich an Händen und Füssen. Als begünstigend für die Entstehung derselben muss man Hemmungen des freien Blutumlaufs durch äusseren Druck (das Tragen enger, drükkender Fussbekleidungen macht ungewöhnlich geneigt dazu), Feuchtigkeit (Personen, welche sich die Hände und Füsse befeuchten, Wäscherinnen, Fischer, ferner solche mit habituellen Fuss- oder Handschweissen sind den F. vorzugsweise ausgesetzt), Verzärtelung und Ungewohnheit, die Temperaturveränderungen zu ertragen, überhaupt aber eine empfindliche zarte Haut (Weiber und Kinder sind denselben mehr unterworfen, als Männer und Greise) und eine lymphatische, skrofulöse Constitution ansehen. — F. sind immer ein lästiges Uebel; sie gehen, sobald sie nur einigermassen bedeutend sind, leicht in Geschwüre über, die häufig den Charakter bereits vorhandener Dyskrasieen annehmen, oder enden sogar mit Brand. Selbst wo diese Ausgänge nicht eintreten, bleibt doch immer eine grosse Geneigtheit zu neuen Erfrierungen oder eine ungewöhnliche Empfindlichkeit gegen Temperaturveränderungen in dem befallenen Theile zurück.

Fühlen s. Gefühl.

Fühllosigkeit (Verlust des Tastsinns) s. Gefühllosigkeit, Taubsein; (Verlust der Empfindlichkeit) s. Unempfindlichkeit; (Verlust des geistigen Gefühls) s. Stumpfsinn.

Funkensehen, Flimmern vor den Augen, *Photopsia*, *Marmarygae* [schnell vorübergehende oder länger dauernde, meist auch bei geschlossenen Lidern bemerkbare Lichterscheinungen]. *Momentane, schnell vorübergehende, zuckende, blitzende Lichterscheinungen* sind häufig eine Folge der auf die Augen angewendeten Elektricität, heftiger, dieselben treffender Erschütterungen durch Stoss, Schläge, starkes Niesen, gewaltsames Schneutzen, anstrengendes Husten und Erbrechen. — *Ein mehr dauerndes Licht- und Funkensehen* entsteht bei längerem Anblicken schwarzer Punkte und Striche auf sehr hellem, blendenden Grunde, indem dieselben nach dem Wegwenden des Auges oder nach dem Schliessen der Lider in hellem Lichte vorschweben; ferner beim schnellen Uebertritt aus hellem Lichte in starke Dunkelheit, besonders wenn man sich noch dabei anstrengt, die Gegenstände zu erkennen. — *Lichterscheinungen* sind überhaupt häufig Zeichen gesteigerter Thätigkeit der Sehnerven oder des Hirnes und starker Aufregung der Phantasie. So erblikken Schwärmer und überhaupt Personen mit sehr gespannter Einbildungskraft nicht selten einen ungewöhnlichen Glanz; einzelne Gegenstände scheinen ihnen von Feuer umflossen oder mit einem strahlenden Umkreise versehen. Der brennende Busch des Moses, so wie andere biblische Lichterscheinun-

gen und die Heiligenscheine danken wohl ihre Entstehung dieser Ursache, die gewiss auch bei vielen späteren Visionen ihre Rolle gespielt hat. — *Sehr heftige und lästige Lichterscheinungen, besonders im Dunkeln*, können ferner ein Zeichen starker Kopfcongestionen, grosser Körpererhitzung, anhaltenden Bückens, des Genusses spirituöser oder narkotischer Mittel, namentlich der Belladonna, starker Hirnreizung, bedeutender Kopfverletzungen, des Schwindels, heftiger Fieberhitze, eines Schnupfens, der Ansammlung gastrischer Unreinigkeiten, anhaltender Verstopfung, habitueller Blutstockungen im Bauche, der Hypochondrie, oder grosser allgemeiner Schwäche, starker Ausleerungen, heftiger Krämpfe sein. — Das *F.* verkündet daher nicht selten heftige Zukkungen, Ohnmacht, Irrereden, Schlagfluss, Schlafsucht, aber auch kritisches Nasenbluten oder Erbrechen. — *F.* gesellt sich häufig zu Augenkrankheiten, findet sich bei äusseren Augenentzündungen, bei acuter Bindehautblennorrhöe, bei allgemeiner traumatischer und gichtischer Augenentzündung, bei Entzündung der Netzhaut oder Druck der entzündeten Chorioidea auf dieselbe, bei Anhäufung des schwarzen Pigments mit Verdickung und schwammiger Entartung der Aderhaut, bei starker Varicosität derselben, beim Glaukom, bei Entzündung der Thränendrüse, Zusammendrückung oder Hervordrängung des Augapfels, gehört aber ganz besonders auch zu den Symptomen des sich ausbildenden Schwarzstaars. Namentlich wird *ein lichter, glänzender Tropfen, welcher im Innern des Auges öfters vor dem Bilde der sichtbaren Objecte herabzufallen scheint*, nicht selten unter den optischen Täuschungen des unvollkommenen Schwarzstaars wahrgenommen.

F. nach jeder Bewegung deutet auf Vollblütigkeit.

F. bei völliger Blindheit beobachtet man häufig bei Amaurotischen, so wie bei gichtischer Augapfelentzündung.

F. bei Fallsüchtigen, indem ihnen Blitze oder hellleuchtende, immer näher rückende, grösser und glänzender werdende Sterne erscheinen, ist ein häufiger Vorbote des Anfalls.

F. bei Gebärenden verkündet Zukkungen.

Habituelles F. am Morgen deutet auf erethistisches Leiden des Sehnerven.

Starkes F. beim Niesen verräth Anfüllung der Stirnhöhlen mit Schleim, Eiter, Blut und dergleichen, oder die Gegenwart von Steinen, Polypen, Insectenlarven in denselben.

F. bei Regenbogenhautentzündung lässt auf Ausbreitung der Entzündung nach den hinteren Theilen des Auges schliessen.

F. beim Schwarzstaar ist eine gewöhnliche Erscheinung, selbst wenn schon vollkommene Erblindung eingetreten ist. — *Ganz besonders lebhaft ist das F.*, wenn derselbe durch Entzündung im Grunde der Augenhöhle, oder nach einem unterdrückten Schnupfen, durch Schleim- oder Eiteransammlung in den Stirnhöhlen entstand. — *Wird es durch Blutandrang vermehrt*, so lässt es auf Entstehung des Schwarzstaars durch Congestionen nach dem Auge schliessen.

F. nach der Staaroperation gilt, sobald nur nicht ein zu heftiger Schmerz damit verbunden ist, für eine günstige Erscheinung.

F. bei Vergiftungszufällen verräth den Genuss narkotischer Dinge, besonders des Schierlings, Stechapfels, der Belladonna.

Furcht vor Krankheiten s. Krankheitsfurcht.

Furcht vor dem Tode s. Todesfurcht.

Furchtsamkeit, *Timiditas* (vergl. Aengstlichkeit, Schreckhaftigkeit) ist die natürliche Folge des Ge-

fühls von Schwäche. Kinder, Weiber, Schwächlinge und Personen von mehr nervösem Naturell sind daher in der Regel furchtsam. — *Auffallend starke, nicht zu überwindende F.* deutet meist auf beträchtliche Leiden des Nervensystems, oft auch auf örtliche Erkrankung des Hirns oder Rückenmarks, besonders Blutüberfüllung derselben oder entzündliche Reizung ihrer Hüllen. Hysterische, Hypochondrische, Fallsüchtige, überhaupt alle mit Nervenleiden behaftete Personen sind gewöhnlich furchtsam, und *die Zunahme dieser F.* lässt nicht selten das Erscheinen eines neuen Anfalls vorhersagen. Sehr oft bleibt auch eine grosse *F.* nach hysterischen Anfällen zurück. Derselbe Fall ist es aber auch mit den meisten Irren und selbst mit Tobsüchtigen. — *Eine plötzlich eintretende unerklärliche F.* ist bisweilen Zeichen einer erlittenen Ansteckung (bei Pest, Typhus, Exanthemen) oder eines genossenen Giftes.

Bedeutende F. bei Fieberkranken deutet auf Schwere der Krankheit und namentlich auf nervösen Charakter derselben, lässt auch häufig Störungen der Krisen und Umwandlungen des Fiebers befürchten. Am meisten ist diess Alles in Ausschlagsfiebern der Fall.

Unüberwindliche F. bei Seelenkranken verräth meist Brustkrankheiten, Unterdrückung chronischer Hautausschläge, Menstruationsstörungen als Ursachen des Irrseins.

Furfuratio s. Häutung kleiichte.

Furunculus s. Blutschwär.

Fuss, *Pes* (vergl. Glieder, Schenkel), entspricht der Hand und bezeichnet das von den Knöcheln und der Ferse bis zu den Zehen reichende Ende des Schenkels.

Fussanschwellung. *Entzündliche F.* ist meist ein Zeichen erlittener Verletzungen, der Erfrierung, eines Knochenbruchs, einer Verrenkung; wo sich dagegen eine solche äussere Veranlassung nicht nachweisen lässt, da liegen ihr in der Regel Rheumatismus, Rothlauf, Skrofelleiden, oder metastatische Krankheitsprocesse zum Grunde. In letzterer Hinsicht ist am ausgezeichnetsten die äusserst schmerzhafte podagrische Fussentzündung, bei welcher der Eintritt der *F.* meist lindernd auf den Schmerz einwirkt. Eine ähnliche *entzündliche F.* bildet sich auch häufig bei der Kolik von Poitou aus. — *Habituelle, bei den geringsten Veranlassungen wiederkehrende entzündliche F.* lässt nicht selten auf Leber- oder Milzleiden schliessen. — *Eine glänzende, varicöse, marmorirte, empfindliche, heisse F. mit leichtem Stechen* charakterisirt den Anfang der Elephantiasis. Bei ausgebildetem Uebel reicht dieselbe oft bis zum Knie, hat *eine anfangs frieselige, später aber geschwürige, oder sehr harte, unebene, knotige, spaltige Oberfläche*, verbreitet sich immer weiter nach aufwärts und ergreift zuletzt wohl auch die Hände. — *Eine harte, äusserst schmerzhafte Anschwellung am linken Fusse* gesellt sich nicht selten zu chronischen Milzleiden. — *Eine anfangs farb- und schmerzlose, an einzelnen Stellen weiche, an anderen harte, sich allmählig höher verbreitende, zuletzt schwarzblau und schmerzhaft werdende F.* erscheint bisweilen ohne merkbare Störungen des Allgemeinbefindens. Sie enthält ein scharfes, mit Blut gemischtes Wasser, nimmt durch die Eröffnung mehr zu als ab und ist immer gefährlich. — *Oedematöse F.* beginnt meist um die Knöchel und verbreitet sich von da aus nach abwärts und aufwärts. Sie erscheint und wächst besonders beim Gehen, Stehen und Sitzen, steigert sich daher im Verlaufe des Tages und ist Abends am stärksten, während sie bei Horizontallage und am Morgen abnimmt oder gänzlich verschwindet. Sehr lange Personen haben eine solche *ödematöse F.* nicht selten ihr ganzes Leben hindurch, ohne dass

man daraus auf Kranksein schliessen dürfte. Nicht minder ist sie eine Plage vieler Schwangern und erscheint bei ihnen namentlich in der zweiten Schwangerschaftshälfte als Folge des Druckes der Gebärmutter auf die Schenkelgefässe. Bei manchen Weibern erscheint sehr regelmässig *eine periodische ödematöse F.* 6 bis 8 Tage vor dem jedesmaligen Eintritte der Menstruation. Andere Male steht dieselbe in ursächlichem Zusammenhange mit Lungencongestionen und wirkt erleichternd auf die durch dieselben hervorgerufenen Beschwerden ein. Bisweilen gesellt sich eine *ödematöse F.* zu dem rheumatischen Hüftweh, oder erscheint als Folge unterdrückter Schweisse, Geschwüre und Ausschläge, besonders an den Unterschenkeln, oder als Entzündungsausgang des Rothlaufes, Podagra. Häufig aber ist dieselbe auch Zeichen grosser allgemeiner Schwäche oder bedeutender Störungen in der Verrichtung eines oder mehrerer Eingeweide. Sie begleitet daher sehr gern langwierige, mit Kräfteerschöpfung verbundene Krankheiten, stellt sich besonders nach hartnäckigen oder unvorsichtig geheilten Wechselfiebern, bei kachektischen, abzehrenden Personen (bei denen oft schon ein Fussbad hinreicht, Fussödem zu erzeugen), bei Bleichsüchtigen, Lungensüchtigen, Herzkranken, an Störungen in den Baucheingeweiden, Infarcten, Verschleimung, Milz-, Leber- und Gekröskrankheiten Leidenden, bei Brust- und Bauchwassersüchtigen, Asthmatikern, Schleimschwindsüchtigen, mit Störungen der Harnabsonderung behafteten Personen ein, und wechselt bei ihnen entweder mit Wasseransammlungen in inneren Organen ab, daher namentlich die Athmungsbeschwerden oft durch das Erscheinen eines Fussödems erleichtert werden, oder geht der Ausbildung von Wassersuchten voran. *Beschränkung des Fussödems* durch Schnürstrümpfe, Binden, oder Aufwärtstreibung desselben erzeugt unter solchen Umständen oft augenblicklich heftige Athmungsbeschwerden. *Oedematöse Anschwellung beider Füsse* lässt meist auf allgemeine Schwäche, verbreitete Wassersucht (bei Brustwassersüchtigen auf das Vorhandensein von Wasser in beiden Pleurasäcken), oder auf gleichzeitiges Leiden mehrerer, auf beide Körperhälften vertheilter Eingeweide schliessen. *Oedematöse Anschwellung eines Fusses* deutet fast stets auf Leiden der einen Körperhälfte, einseitige Lungenkrankheit oder Brustwassersucht, Leber- oder Milzleiden. — *Eine, dem einfachen Oedem sehr ähnliche, meist nur den einen Fuss ergreifende, aber in den Morgenstunden zunehmende und beim Fingerdruck keine Gruben hinterlassende Anschwellung* beobachtet man bisweilen bei Hysterischen. — *Eine ähnliche, keine Gruben beim Druck bekommende F.* erscheint oft plötzlich bei Skrofulösen, wandert vielleicht auch von einem Theile zum andern und verschwindet meist nach einem Erbrechen.

Fussödem bei asthmatischen Zufällen mindert meist die Heftigkeit derselben und erscheint selbst kritisch am Ende der Anfälle. — Bei alten dicken Asthmatikern, die plötzlich im Winter von ihrer Krankheit befreit werden, bildet sich bisweilen *eine starke, ähnlich der beim Wassersüchtigen entstehenden, im Winter und bei regniger Witterung mehr als im Sommer und bei heiterm Himmel zunehmende Fussanschwellung* aus, welche ohne Gefahr für das Leben ist.

Fussödem bei Brustwassersüchtigen wirkt oft erleichternd auf die Athmungsbeschwerde, welche beim Verschwinden desselben sogleich wieder zunimmt.

Fussödem mit schmerzhaftem Durchfall ist häufig ein Zeichen chronischer Gekrösleiden.

Fussödem bei inneren Entzündungen ist gewöhnlich Folge zu reichlicher Aderlässe.

Fussödem bei Greisen ist häufig Folge der allgemeinen Schwäche, der verminderten Spannkraft, der Verknöcherung oder Obliteration von Blutgefässen, oder ein Zeichen der sich allmählig bildenden serösen Ansammlungen in den Körperhöhlen. Bisweilen hängt es auch mit Störungen der Harnaus- und Absonderung zusammen und geht dem Asthma urinosum voran.

Abnahme des Fussödems am Morgen bei Hautwassersüchtigen lässt noch eine wohlthätige Einwirkung von harn- und schweisstreibenden Mitteln erwarten; sobald diess aber nicht mehr der Fall ist, schreite man, nach Lentin, zu Scarificationen, sonst wird die angesammelte Flüssigkeit scharf und spätere Einschnitte brandig.

Oedematöse F. bei Pockenkranken ist nach dem Verschwinden der Angesichtsanschwellung günstig. Oft erscheint bei zusammenfliessenden Pocken noch ziemlich spät eine solche Anschwellung, die entweder von selbst wieder vergeht, oder wenigstens dem Aderlass und Abführmitteln, so wie dem Gebrauche zertheilender Kräuter weicht.

F. im Podagraanfalle erscheinend wirkt lindernd auf den Schmerz.

Fussödem nach dem Scharlach ist sehr bedenklich, indem es Neigung zu der hier so gefährlichen Wassersucht anzeigt.

Starkes F. bei Schwangern lässt auf reichliches Fruchtwasser schliessen. — *Einseitiges, mit Ziehen und Schwäche in diesem Fusse verbundenes Oedem* deutet auf Schieflage der Gebärmutter oder auf Eierstocks- und Trompetenschwangerschaft.

Fussödem bei Wechselfieberkranken ist bisweilen kritisch, namentlich wenn der Schweiss sehr unbedeutend war, oder deutet auf lange Dauer der Krankheit und dadurch erzeugte Schwäche, auf Anschoppung eines Baucheingeweides und drohende Wassersucht, oder endlich auf vorzeitige Unterdrükkung des Fiebers.

Sehr zeitig entstehendes Fussödem bei Zehrfieberkranken ist nicht gerade von schlimmer Bedeutung; *plötzlicher Eintritt desselben bei weit vorgeschrittener Krankheit* dagegen verkündet meist den Tod.

Fusseinschlafen s. Fusstaubsein.

Fussfrost und -kältegefühl. *F.* ist häufig eine Folge wirklicher Temperaturverminderung (s. Fusskälte). — *Ueber eine höchst schmerzhafte Empfindung, als würde kaltes Wasser über den Fuss gegossen*, klagen häufig die Kranken in den Podagraanfällen. — *Die Empfindung einer beschränkten Kälte am linken Fusse und das Gefühl, als stehe derselbe bis an die Wade in kaltem Wasser*, begleitet nicht selten chronische Milzleiden. — *Ein heftiger F.* geht bisweilen dem Infarctenabgange voran. — *Das Gefühl einer peinlichen Kälte an den Füssen, besonders an der grossen Zehe*, gehört unter die Vorläufer des Zehenbrandes.

Fussgeschwülste. *Anfangs weiche, allmählig immer härter, endlich knochen- und steinhart werdende Gelenkgeschwülste* bleiben nicht selten nach wiederholten Podagraanfällen zurück. — *Periodische, einige Tage dauernde, lebhaft geröthete und schmerzhafte Geschwülste nahe über dem Knöchel des einen Fusses* bilden sich nicht selten bei jungen Mädchen, als Vorläuferinnen des Menstruationserscheinens. Sie bestehen in Anschwellungen der Vena saphena. — *Eine durch Anschwellung der Achillessehne unmittelbar oder einen Zoll über der Ferse entstehende Geschwulst, welcher längere Zeit ein widriges Gefühl von Spannen beim Vorbeugen des Körpers oder von Losreissung eines angeklebten zähen Körpers in dieser Gegend vorangeht*, gehört zu den Symptomen der schleichenden Schankerseuche.

Fussgeschwüre s. Unterschenkelgeschwüre.

Fusshitze (vergl. Gliederhitze) kann Wirkung aller der Einflüsse und Zustände sein, welche im Allgemeinen die Temperatur des Körpers steigern (vergl. Hitze). — *Eine beständige brennende Hitze in den Fusssohlen* gesellt sich häufig zur Malerkolik oder erscheint als Folge des reichlichen Branntweintrinkens, besonders bei Weibern, bisweilen auch als Symptom des Arsenikgebrauchs. — *Brennende Hitze der Fusssohlen, besonders nach der Mahlzeit und am Abend*, ist ein charakteristisches Symptom des Zehrfiebers.

Heisswerden der früher eiskalten Füsse bei Wassersüchtigen lässt meist einen baldigen Tod fürchten.

Fussjucken s. Fusskriebeln.

Fusskälte (vergl. Gliederkälte). Die Füsse werden verhältnissmässig noch leichter kalt, als die Hände. — *Personen, welche beständig, oder bei der geringsten Veranlassung an F. leiden*, sind, wenn die Ursache davon nicht etwa in zu leichter Fussbekleidung und in Vernachlässigung des Warmhaltens der Kniee (Sanctorius) liegt, in der Regel mit Störungen in den Bauchorganen, Verdauungsschwäche, Hypochondrie, Verschleimung, Infarcten, Leber- und Milzkrankheiten behaftet und haben überhaupt ein weniger energisches Arteriensystem. — *Personen, denen in ihrer Jugend die Füsse leicht kalt werden*, leiden im Mannesalter häufig an Podagra. — *Kaltwerden der Füsse bei Kranken* ist Zeichen von Schwäche, ungleicher Blutvertheilung, Blutanhäufung im Innern des Körpers, Krampf, und daher nie als günstig anzusehen.

Fusskältegefühl s. Fussfrost.

Fusskriebeln, Fussjucken. *Ein habituelles, qualvolles, besonders in der Wärme, beim Ruhigsitzen und nach erhitzenden Genüssen bis zum Unerträglichen steigendes F., ohne Röthe und Ausschlag*, gehört bisweilen unter die Zeichen von gichtischer Schärfe und geht oft schon lange Zeit der Entwickelung wirklicher Gichtsymptome voran. Dem Verf. ist eine ganze Familie bekannt, deren Mitglieder (sämmtlich weiblichen Geschlechts) trotz der verschiedenartigsten Constitutionen und Temperamente gleichmässig an diesem Zufalle leiden, für welchen sich keine andere gemeinschaftliche Ursache auffinden lässt, als dass das Haupt der Familie lange Zeit an anomaler Gicht und namentlich an einem heftigen gichtischen Kopfschmerz litt, so dass die Ueberpflanzung der gichtischen Schärfe auf seine Gattin und Töchter wahrscheinlich die Erzeugerin dieser höchst peinigenden Empfindung ist. — *F. in der Wärme* ist häufig eine Folge unvollkommen geheilter Frostbeulen. — *F. mit Fusstaubsein* gehört oft unter die Symptome von Rückenmarksleiden oder von Druck auf die Schenkelnerven. — *Ein lästiges Jucken in der Fusssohle* findet man manchmal bei Harnsteinkranken, namentlich wenn die Steine aus phosphorsauerm Kalk bestehen.

Fusslähmung s. Schenkellähmung.

Fussschmerz. *F.*, welcher eine Folge solcher Einwirkungen und Zustände ist, die auch in anderen Körpertheilen, sobald sie dieselben treffen, Schmerzen hervorrufen, ist von keiner besondern semiotischen Wichtigkeit. — *Ein gewöhnlich nach Mitternacht entstehender, oft bis zur scheinbaren Lähmung steigender, heftiger, zerrender, bohrender, meist im Gelenke der grossen Zehe, zuweilen auch in den Gelenken der Fusswurzel, am innern oder äussern Knöchel oder in der Ferse sitzender, bisweilen auch von einem Fusse auf den andern überspringender Schmerz* charakterisirt den Podagraanfall. — *Eine heftige Zusammenschnürung der Bänder des Mittelfusses beim Gähnen, gleich als würden sie von einer starken Hand heftig zusammen-*

gedrückt, besonders in den Morgenstunden erscheinend, gehört unter die Symptome des eingewurzelten Podagra. — *Das besonders beim Einschlafen oder Gähnen plötzlich eintretende Gefühl, als wenn der Mittelfuss durch einen Keulenschlag zerschmettert würde,* ist ebenfalls alten Podagristen eigen. — *Ein in ungleichen Perioden mit sehr leicht zu erweckenden und schnell auf einander folgenden Anfällen erscheinender heftiger, hartnäckiger, strahlender und durchschiessender, völlig entzündungsloser Schmerz des Plattfusses* erscheint bisweilen als reine Neuralgie, ähnlich dem Fothergillschen Antlitzschmerz, ohne alle bemerkbare Ursache. — *Ein erschütternder Schmerz im linken Fusse, ein Gefühl heftiger Quetschung daselbst* begleitet nicht selten Milzleiden. — *Ein ziehender, keiner Behandlung weichender Schmerz im rechten Fusse* verräth bisweilen eine Leberkrankheit, namentlich aber Gallensteine. — *Ein eigenes stumpfes Schmerzgefühl oder lästiges Jucken in der Fusssohle* beobachtet man manchmal bei Harnsteinkranken, namentlich wenn die Steine aus phosphorsauerm Kalk bestehen. — *Ein mit Röthe und Anschwellung verbundener, ganz eigenthümlicher Schmerz in der Fusssohle* gesellt sich häufig zu der Kolik von Poitou und zu der Bleikolik. Bisweilen bemerkt man auch dieselbe Erscheinung in Folge des Arsenikgebrauchs. — *Ein lästig brennender Schmerz in den Fusssohlen* stellt sich oft bei Branntweinsäufern, besonders weiblichen Geschlechts, ein. — *Eine erhöhte Empfindlichkeit der Fusssohlen* gehört zu den Vorläufern und Begleitern der Elephantiasis. — *Ein heftiger, schon nach kurzem Gehen eintretender Schmerz in der Fusssohle, ohne Röthe und Anschwellung derselben, aber mit äusserster Empfindlichkeit gegen den leisesten Druck* findet sich bei allen Plattfüssigen. — *Heftiger, besonders nächtlicher F.* geht häufig dem Fusszehenbrande in Folge unregelmässiger oder atonischer Gicht voran. Das Uebel ist im Ausbruche, sobald ein kleiner bläulicher oder schwarzer, ganz unempfindlicher Flecken an einer Zehe erscheint, der sich allmählig unter Anschwellung des obern Theils des Fusses weiter ausbreitet.

Fussschweiss. *Häufiger örtlicher Schweiss an den Händen und Füssen* ist eine sehr gewöhnliche, aber stets ungünstige Erscheinung in schleichenden Nervenfiebern und überhaupt in Zehrkrankheiten. — *Ein reichlicher, sauer riechender, beim Abtrocknen oft eine weisse kalkartige Masse auf der Haut hinterlassender F.* beschliesst die Podagraanfälle. — *Habitueller F.* findet sich häufig bei ganz gesunden Personen, namentlich aber bei solchen, welche die Reinhaltung der Füsse vernachlässigen oder dieselben zu warm halten und verweichlichen. *Solche habituelle F.* werden leicht eine für die Gesundheit sehr wichtige Secretion, schützen vor Erkrankungen innerer Theile und werden nie ohne Nachtheil unterdrückt. *Auffallend saurer Geruch* deutet auf Abhängigkeit derselben von Gicht (ein solcher *F.* geht daher häufig den Podagraanfällen voran), Rheumatismus und überhaupt von Krankheiten, die mit reichlicher Säurebildung in den ersten Wegen zusammenhängen. *Stinkende, höchst widerlich riechende habituelle F.* sind entweder Folge von Unreinlichkeit oder lassen auf Verdauungsstörungen, Magen- und Darmkrankheiten, Leberleiden, Hämorrhoidalstockungen, Menstruationsunterdrückung, Neigung zu Bauch- oder Lungenschwindsucht schliessen, bezeichnen wenigstens die Anlage zu solchen Krankheiten und beschleunigen bei ihrem Verschwinden die Entwickelung derselben. *Harnartig riechender F.* ist meist Folge verminderter Harnabsonderung und deutet häufig auf Nieren- und Harnblasenleiden.

Fussschwere s. Schenkelschwere.

Fusstaubsein (vergl. Schenkeltaubsein) ist häufig ein Zeichen von Druck auf die Schenkelnerven oder von Rückenmarksleiden, von Leber- oder Milzkrankheiten, Bandwurm.

Taubwerden der Füsse bei Rhachitischen verkündet meist den Tod innerhalb 3 bis 4 Tagen.

Fussverkürzung und **-verlängerung** s. Schenkelverkürzung und -verlängerung.

Fussverstellung. *Die meist angeborene, seltener durch übele Angewohnheit erworbene Verdrehung des Fusses nach innen, so dass allmählig der äussere Fussrand abwärts, der innere aufwärts gerichtet wird,* stellt den sogenannten Klumpfuss (Varus) dar. In geringem Grade findet man diese Fussstellung bei den meisten neugeborenen Kindern. — *Die entgegengesetzte Fussverstellung, so dass der innere Fussrand abwärts, der äussere aufwärts sieht,* charakterisirt den viel seltneren Klumpfuss nach aussen (Valgus), welcher bei weitem schwieriger zu beseitigen ist, als der erstere. In geringem Grade bildet er sich oft bei Personen aus, die sich im Stehen stark anstrengen müssen und dabei die Kniee kräftig anstemmen. Diese Bemerkung macht Ramazzini namentlich von den Bäckern. — *Eine plötzlich nach einer erlittenen Gewaltthätigkeit, einem Sprunge, falschen Tritt entstehende sehr schmerzhafte Verstellung des Fusses nach aussen,* wie beim Valgus, deutet auf Verrenkung des Fussgelenkes nach innen. *Steht dagegen unter gleichen Verhältnissen die Fusssohle nach innen,* wie beim Varus, so ist der Fuss nach aussen verrenkt. *Erscheint der Fuss verkürzt, steht die Ferse hervor, ist die Achillessehne gespannt, die Streckmuskeln der Zehen erschlafft,* so geschah die Verrenkung nach hinten; *scheint er dagegen verlängert, ist er stark ausgestreckt und die Ferse verkürzt,* nach vorn. — *Plötzlich nach äusseren Einwirkungen entstehende F. durch Knochenbruch* ist nur sehr selten. Wo auch wirkliche Trennung des Zusammenhanges bei einem Fussknochen eintritt, da ist doch die Beweglichkeit so gering, dass keine sehr bemerkbare Verstellung statt finden kann. Nur ein plötzliches Verschwinden der Fersenhervorragung findet bisweilen beim Abbrechen der Tuberositas calcanei statt, indem das abgebrochene Stück von der Achillessehne nach aufwärts gezogen wird. — *Allmählig, besonders bei Kindern sich ausbildende Verstellung des Fusses nach innen oder aussen mit etwas schleppendem, hinkendem Gange, und Empfindlichkeit des Hinterbackens oder Kniees* verräth nicht selten die sich ausbildende freiwillige Hüftgelenksverrenkung. Bei weiter vorgeschrittenem Uebel ist der Fuss stets nach aussen verstellt (s. Schenkelverstellung).

G.

Gähnen, *Oscitatio,* deutet auf Langeweile, Faulheit, Ueberdruss, Schläfrigkeit oder Erwachen aus dem Schlafe, auf Uebersättigung oder Hunger, kann aber auch ferner vom Uebergange in eine heisse oder in eine sehr kalte Temperatur, vom Anblick eines Gähnenden abhängen, oder eine Folge starker Anstrengung, reichlicher Ausleerungen, der Vollblütigkeit, Schwangerschaft, bedeutender Menstruationsstörungen, mangelhafter Verdauung, ein Vorläufer des Fieberfrostes, besonders in Wechselfiebern, oder überhaupt einer fieberhaften Krankheit, der Menstruation (oft auch bei Mädchen des Erscheinens derselben) und des Hämorrhoidalflusses oder

anderer Blutungen, des Erbrechens, der Ohnmacht, der Keuchhustenparoxysmen, der fallsüchtigen, hypochondrischen, hysterischen und anderer Krampfanfälle sein, oder die letzteren beschliessen. — *Ein heftiges und häufiges, mit Dehnen und Thränen verbundenes G.* ist ein sehr gewöhnlicher Vorbote der Katarrhal- und Ausschlagsfieber. — *Periodisches G.* gehört bisweilen unter die Wechselfieberlarven. — *Nach der geringsten Anstrengung der Lungen durch Sprechen oder Körperbewegung eintretendes wiederholtes G.* ist ein Zeichen von Vollblütigkeit, Lungencongestionen, Lungenschwäche, Verhärtungen, Tuberkeln, Vomiken in den Lungen, Schleimasthma. — *Das besonders nach der Mahlzeit eintretende, mit Schwere, Trägheit und unangenehmen Empfindungen im Bauche verbundene G.* deutet auf Magenüberfüllung, Genuss schwer verdaulicher Speisen, Verdauungsstörungen, Blähungen, gastrische Unreinigkeiten, Verschleimung, Würmer, Infarcten, anhaltende Stuhlverstopfung. — *G. mit Kopfeingenommenheit, Trägheit, Angesichtsröthe* ist Zeichen von Hirncongestionen und gehört bisweilen unter die Vorläufer des Schlagflusses. — *Ein die vorhandene Athmungsbeschwerde und Angst bedeutend erleichterndes G.* beobachtet man bei vielen Herzkranken.

G. nach reichlichen Blutungen, besonders wenn es sich mit wiederholten Ohnmachten verbindet, ist eine schlimme, auf grosse Schwäche deutende Erscheinung.

G. nach starken Durchfällen ist stets ungünstig.

Häufiges G. bei und nach inneren Entzündungen, besonders wenn es sich mit Ohnmachten verbindet, ist sehr bedenklich.

Heftiges G. bei Fallsüchtigen ist oft der Vorbote eines neuen Paroxysmus.

Starkes G. bei Gebärenden lässt oft auf eine schwere Entbindung schliessen, indem es auf geschwächte oder unterdrückte Kräfte deutet; oft geht es auch verderblichen Zuckungen oder reichlichen Gebärmutterblutungen voran.

Häufiges G. im gelben Fieber ist schlimm und verräth meist eine beeinträchtigte Hirnthätigkeit.

G. bei Hypochondristen und Hysterischen geht oft den Anfällen voran.

Oefteres G. bei Kindern ist manchmal Folge des schnellen Wachsens, häufig auch ein Zeichen von Verdauungsstörungen. — *Das am Ende heftiger Hustenanfälle mit Erleichterung eintretende G. bei Kindern* gehört unter die Symptome der bei ihnen so häufig vorkommenden Brustentzündungen.

Immer wiederkehrendes G. bei jungen Mädchen ist oft der Vorläufer des Menstruationserscheinens.

Habituelles G. nach der Mahlzeit deutet auf erschwerte Verdauung.

Häufiges G. in Nervenfiebern ist bedenklich, es verräth Beeinträchtigung der Hirnthätigkeit.

G. bei Pestkranken gilt für eine böse Erscheinung.

Oefteres G. bei Ruhrkranken ist nie gleichgültig, denn entweder deutet es auf grosse Erschöpfung oder auf Störungen der Hirnthätigkeit.

Wiederholtes G. bei Schwangern beruht meist auf Beeinträchtigung der freien Lungenausdehnung, Blutstokkungen in den Bauchgefässen, oder ist der Vorläufer der Entbindung, ja bisweilen auch einer Fehlgeburt.

Mit Ohnmachten verbundenes öfteres G. bei Verwundeten ist schlimm, es deutet auf reichlichen Blutverlust, eintretende Erschöpfung oder Starrkrampf.

Nicht zu besänftigendes G. bei Vollblütigen kündigt manchmal einen Blutfluss an.

Häufiges G. bei Weibern ist oft der Vorbote der eintretenden Menstruation, häufig aber auch Zeichen beträchtlicher Menstruationsstörungen. — *Unbezwingbares G. nach einem*

Beischlafe lässt bisweilen auf statt gefundene Empfängniss schliessen.

Oefteres G. bei Wöchnerinnen, besonders wenn die Entbindung schwer war und sich häufige Ohnmachten dazu gesellen, ist von böser Vorbedeutung.

Gähnen erschwertes, gehindertes kann Folge von Krampf der Kaumuskeln, heftiger Entzündung der Lungen, des Zwerchfells, der Oberbaucheingeweide, Leiden der Rippenmuskeln und Rippen sein. — *Ein Unvermögen zu gähnen trotz aller Aufforderung dazu* beobachtet man bei Rückenmarksleiden.

Galactorrhoea s. Milchabsonderung übermässige.

Gallendurchfall ist Zeichen eines aufgeregten Gallensystems. Er findet sich besonders bei Personen, die schon in den Blüthenjahren eine krankhaft vorwaltende Leberthätigkeit haben und eine mehr sitzende Lebensart führen. Häufig war eine heftige Gemüthsbewegung, Aerger, Zorn, oder der Genuss unreifer Früchte, schlechten Bieres, eine starke Erkältung, namentlich im Sommer und Herbst, die Veranlassung zu demselben. — Ein solcher *G.* ist in dieser Jahreszeit nicht selten der Schluss einer Brechruhrepidemie, oder der Vorläufer einer Ruhrepidemie.

Gallenerbrechen (vergl. Erbrochenes grünes). Durch jedes heftige und anhaltende Erbrechen wird zuletzt Galle ausgeworfen; noch weit mehr ist diess aber der Fall, wenn schon vor dem Erbrechen Galle im Magen vorhanden war. — *G.* ist häufig Zeichen eines aufgeregten Zustandes der Leber und Pfortader, es erscheint daher oft vorübergehend nach heftigem Zorn und Aerger, starker Erkältung, oder als Wirkung der durch die Sommer- und Herbstwitterung gesteigerten Leberthätigkeit (der wahre *G.* ist im Frühling und Winter viel seltener als in den beiden anderen Jahreszeiten) und ist dann häufig der Vorläufer der Ruhr und Brechruhr. Es gehört aber auch unter die charakteristischen Symptome vieler Leberkrankheiten, namentlich der Entzündung der untern Leberfläche, der Gallenfieber, und deutet überhaupt häufig auf gallige Complication der Krankheiten. Ein sehr heftiges *G.* begleitet gern die Blei- und Cyderkolik und die Kriebelkrankheit. Sympathisch erscheint es gern bei Hirnleiden, im Froststadium der Wechselfieber, in heftigen Krampfanfällen, bei Nieren- und Harnblasenentzündung [*dann äusserst heftig, alle Viertel- oder halbe Stunden wiederkehrend*] oder bei Harnverhaltung, wo es auch bisweilen Folge der starken Harnblasenausdehnung und des dadurch erzeugten Druckes auf den Dünndarm ist.

Wenn sich in der epidemischen Brechruhr G. statt des früheren cholerischen Erbrechens einstellt, so ist diess ein sicheres Zeichen einer lebhaft entzündlichen Reizung des Magens.

G. bei Brustentzündungen deutet auf gallige Complication und häufig auf den Ausgang in Hepatisation oder Eiterung.

Wenn Greise bei weicher und leer scheinender Oberbauchgegend heftiges G. bekommen, so leiden sie oft an Wasseransammlungen in der Schädelhöhle, oder es droht ihnen ein Schlagfluss.

Grünspanartiges G. bei der Hirnentzündung gilt für todverkündend.

Wässriges, übel riechendes, schnell und ohne alle Anstrengung, oft auch ohne alle Uebelkeit und gastrische Erscheinungen, besonders bei Körperbewegung und aufrechter Stellung, erfolgendes G. bei Kindern ist ein Symptom der hitzigen Hirnhöhlenwassersucht.

G. bei Kopfverletzungen lässt auf starke Erschütterung, Reizung und Entzündung des Hirns, aber auch nicht selten auf nachfolgende metastatische Leberabscesse schliessen.

G. bei Maserkranken ist meist günstig.

G. gleich beim Beginn der Ruhr ist keine gute Erscheinung.

Habituelles G. bei Weibern ist manchmal einzig Folge der Einwirkung des Kohlendampfes der sogenannten Feuerstübchen.

Gang, *Incessus, Ingressus* (vergl. Ausschreiten, Haltung, Schenkel), wird durch die einzelnen Schritte zusammengesetzt, und ist als Gegenstand der Phaenomenologie nicht allein wegen der grössern oder geringern Geschwindigkeit, mit welcher er ausgeführt, sondern auch wegen der Art und Weise, wie die Schenkel dabei bewegt und überhaupt der ganze Körper gehalten wird, von Wichtigkeit.

Gang erschwerter lässt auf mechanische Hindernisse in den Bewegungsorganen, namentlich im Hüft-, Knie- oder Fussgelenk, auf Muskel- oder Knochenleiden, durch die Bewegung gesteigerte Schmerzen in diesen oder in anderen Körpertheilen, auf Anschwellung oder Eiterung der Leistendrüsen, Schenkelbruch, Scheidenentzündung, weissen Fluss, Scheiden- und Gebärmuttervorfall, Umstülpung der letztern, grosse Gebärmutterpolypen, Harnröhren- und Hodenentzündung u. s. w. schliessen, kann aber auch auf Schwindel, Angst und Athmungsbeschwerde oder Kräftemangel beruhen. — *Einen sehr erschwerten G.* beobachtet man namentlich bei Blutüberfüllung oder Desorganisationskrankheiten des Hirns, Rückenmarks und der grossen Nervengeflechte, in welchem Falle er nicht selten der Vorläufer von Lähmung ist. — Je nach der veranlassenden Ursache ist diese Erscheinung mehr oder weniger bedenklich, doch bleibt sie immer, selbst wenn sie ohne schlimme Bedeutung ist, ein höchst unangenehmer Zufall.

Gang gebückter s. Haltung gebeugte.

Gang gemessener, gravitätischer ist eine Eigenthümlichkeit des melancholischen Temperaments und des Dünkels; er findet sich aus letzterem Grunde auch häufig bei Irren, namentlich Narren, welche sich in vornehme Personen umgewandelt glauben.

Gang hinkender s. Hinken.

Gang langsamer ist ein Zeichen des melancholischen und phlegmatischen Temperaments, der Trägheit, Schwäche, des Greisenalters, oder deutet auf Schwindel, Athmungsbeschwerde, Schmerzen.

Gang schleppender s. Schenkelschleppen.

Gang schneller, hastiger verräth Geschäftigkeit, Sehnsucht, starke Aufregung des Körpers oder Geistes. — *Ein fester schneller G.* charakterisirt den cholerischen, *ein hastiger ungleicher* den sanguinischen Menschen. — *Ungewöhnliche Hastigkeit des G.* ist manchmal die Vorläuferin von Geistesstörungen.

Gang schwankender s. Schwanken.

Gang stolpernder, strauchelnder s. Stolpern.

Gang taumelnder s. Schwanken.

Gang wackelnder s. Wackeln.

Gangraena s. Brand.

Gänsehaut s. Hautrauhe.

Gastricismus, gastrische Unreinigkeiten (vergl. Verdauungsstörung). Das Vorhandensein *gastrischer Unreinigkeiten* im Magen und Darmkanale, zu denen man nicht allein unvollkommen oder gar nicht verdaute Nahrungsstoffe, Würmer, sondern auch Anomalieen in der Absonderung der bei der Verdauung thätigen Säfte, des Magen-, Darm- und Bauchspeicheldrüsensaftes, der Galle, des Darmschleimes rechnet, ist keine unmittelbar wahrnehmbare Erscheinung, sondern wird nur durch bestimmte Veränderungen

des Geschmacks, Appetits, der Verdauung, Stuhlausleerung, durch den Zungenbeleg und durch die Störungen des Allgemeinbefindens, oder durch die nach oben und unten geschehenden Ausleerungen derselben erkannt. — *Wo sich Spuren gastrischer Unreinigkeiten finden*, da kann man mit Sicherheit auf eine mangelhafte, schwache oder gestörte Verdauung schliessen. Ihre Entwickelung ist daher ein Zeichen des Genusses zu vieler oder sehr schwer verdaulicher Speisen, grosser Unregelmässigkeit in den Mahlzeiten, des unvollkommenen Kauens (Personen mit schlechten Zähnen leiden ganz besonders viel daran), des Missbrauchs spirituöser oder erschlaffender warmer Getränke und stark gewürzter oder ganz reizloser Speisen, der zu reichlichen oder zu lange fortgesetzten Anwendung auflösender und abführender Arzneimittel, des Mangels an Bewegung, übermässiger Geistesbeschäftigung, besonders während der Verdauungszeit, heftiger, besonders niederdrückender Gemüthsbewegungen, des Verdrusses, Grames, aber auch lebhaften Zornes, unerträglicher Schmerzen, häufiger Nachtwachen, anhaltenden Sitzlebens, des längeren oder habituellen Aufenthalts in einer sehr heissen Temperatur, aber auch der Erkältung und gestörter Ausdünstung, welche eine vicarirende erhöhte Thätigkeit in den Därmen hervorruft, unterdrückter Schweisse, Geschwüre, Hautausschläge.— *Gastrische Unreinigkeiten* können überhaupt eben sowohl Zeichen eines Schwächezustandes in den Verdauungsorganen, als krankhafter Reizbarkeit, starker Blutüberfüllung, entzündlicher oder krampfhafter Reizung, organischer Entartungen derselben sein. Sie bilden sich daher ganz besonders gern bei Personen, die an Dyspepsie, Hypochondrie, Infarcten, Verschleimung, Würmern, Blutstockungen, Hämorrhoidalleiden, oder an dyskrasischer Schärfe der Säfte, Rhachitis, Skrofeln, Gicht, Skorbut, an organischen Krankheiten des Magens, Darmkanals, der Leber, Milz, Bauchspeicheldrüse, selbst bei solchen, die an Störungen in den Harnwerkzeugen oder Geschlechtsorganen leiden, ganz besonders häufig aber auch bei Personen mit krankhaft umgeänderter Hautthätigkeit, welche durch die geringsten Einflüsse gestört, sich auf die inneren Häute als Katarrh, Rheumatismus oder Gastricismus überträgt. Oft sind auch *die gastrischen Erscheinungen* blos ein Symptom von Leiden des Hirns und Nervensystems. — *Gastrische Unreinigkeiten* erzeugen häufig weitere Störungen der Gesundheit, verursachen Congestionen, besonders nach Kopf und Brust, Kopfschmerz, Fieberbewegungen, Entzündungen, Erbrechen, Durchfall, Stuhlverstopfung, Zuckungen, wirken durch ihre Anhäufung immer lähmender auf die Verdauungskräfte ein, hemmen daher die naturgemässe Ernährung, erzeugen Schärfen und werden sehr häufig eine höchst wichtige Complication für andere Krankheiten; daher sind die bei Kranken vorhandenen Symptome derselben immer ein Zeichen für die ungesäumte Anwendung auflösender und ausleerender Mittel, sobald sie nicht etwa Folge von Atonie des Darmkanals sind, denn in diesem Falle erzeugen sie sich unter dem fortgesetzten Gebrauche solcher Mittel immer in demselben Verhältnisse wieder von Neuem, als sie entfernt werden. — Bisweilen scheint, namentlich im Verlaufe fieberhafter Krankheiten, *die Ausbildung eines gastrischen Zustandes* etwas Kritisches zu haben, indem unter Abnahme der allgemeinen Krankheitssymptome eine wohlthätige metastatische Ausscheidung durch die Darmschleimhaut, Leber- und Bauchspeicheldrüse geschieht, welche mittelst reichlicher, charakteristischer Ausleerungen nach oben und unten entfernt wird. Bei weitem häufiger aber ist *der im Verlaufe von Krankheiten sich aus-*

bildende G. ein Zeichen der durch die Krankheit hervorgerufenen Schwäche der Verdauungsorgane oder verborgener Entzündungen in den Baucheingeweiden. — *Ungewöhnliches Festsitzen der gastrischen Unreinigkeiten*, so dass weder die Natur Anstalt zur Ausstossung derselben macht, noch die Entfernung durch ausleerende Mittel gelingen will, deutet auf grosse Zähigkeit oder Schärfe der angehäuften Stoffe, grosse Trockenheit der Därme, Krampf oder Blutüberfüllung derselben.

Gastrische Unreinigkeiten bei Faulfieberkranken, die den gewöhnlichen Mitteln durchaus nicht weichen wollen, müssen Verdacht einer verborgenen Bauchentzündung erwecken.

Gastrische Unreinigkeiten bei Kindern skrofulöser Eltern, besonders solcher, welche viel und starken Wein trinken, müssen dem Arzt immer verdächtig sein, und er hüte sich in solchen Fällen, Brechmittel dagegen verordnen zu wollen, denn nur zu häufig lauern Hirnaffectionen im Hintergrunde.

Gaumenblässe (vergl. Mundhöhlenblässe). *Eine weissliche Färbung des Gaumengewölbes* begleitet bisweilen die Auftreibung der Oberkieferhöhle und bezeichnet dann die Stelle des zu erwartenden Aufbruches derselben.

Gaumenjucken ist ein nicht ungewöhnlicher Begleiter des Katarrhs, der Bräunen und überhaupt leichterer entzündlicher Affectionen der Mundhöhle. — *Ein sehr auffallendes G.* gesellt sich bisweilen zur Entzündung der Netzhaut des Auges.

Gaumenröthe (vergl. Mundhöhlenröthe). *Eine verbreitete, oft strahlige G.* beobachtet man häufig beim Katarrh, bei den verschiedenen Bräunen und bei syphilitischen Halsaffectionen. — *Kleine rothe Flecken am Gaumen, welche bald zusammenfliessen*, sollen die unmittelbaren Vorläufer des Masernausbruches sein.

Gaumenschmerz (vergl. Mundhöhlenschmerz) kann Folge mechanischer Verletzungen oder der Einwirkung scharfer, ätzender Substanzen, einer Verbrennung, der Entzündung, eines Ausschlags, Abscesses oder einer Verschwärung am Gaumen sein, und findet sich daher häufig bei Katarrhen, Bräunen, venerischen Rachengeschwüren. — *Das Eintreten heftiger Schmerzen im weichen Gaumen, ohne bemerkbare Anschwellung daselbst*, gilt bei Kranken für eine ungünstige Erscheinung.

Gebärmutter-anschwellung und -auftreibung. *Mässige, elastische, pralle, nicht sehr empfindliche, unschmerzhafte, etwas heisse G.* ist ein Zeichen vermehrten Blutandranges nach den Geschlechtstheilen. Sie deutet daher nicht selten auf den in den nächsten Tagen bevorstehenden Eintritt der Regeln und dauert auch während des Fliessens derselben fort, bis sich die Congestion durch die Blutausscheidung erschöpft hat. In anderen Fällen ist sie Folge der durch den Beischlaf geschehenden Erregung der Gebärmutter, namentlich aber der statt gehabten Befruchtung, und gehört daher unter die Symptome der beginnenden Schwangerschaft. Selbst bei Schwangerschaften ausserhalb der Gebärmutter tritt eine solche Anschwellung ein, die aber später auf einem bestimmten Punkte der Ausbildung stehen bleibt, während die Bauchgeschwulst fortwächst. Nicht selten ist diese congestive *G.* krankhafter Natur, besonders wenn sie durch fortwährende örtliche Reizungen oder durch Ablagerung von Krankheitsstoffen unterhalten wird, und geht dann gern, *indem sie immer heisser und empfindlicher wird*, in Gebärmutterentzündung, oder *indem sie einen mehr chronischen Charakter annimmt*, in Gebärmutterverhärtung und Bildung von Desorganisationen über. Bisweilen ist auch *die mit erhöhter Empfindlichkeit, grösserer Schwere und geringerer Be-*

weglichkeit verbundene Anschwellung der Gebärmutter Zeichen sich entwickelnder Falschlagen derselben. — *Chronische, weiche, gleichmässige, unempfindliche G. ohne örtliche Temperaturerhöhung* lässt auf einen Zustand von Erschlaffung in diesem Organe schliessen und findet sich daher besonders als Folge öfterer Entbindungen, langen Säugens oder allgemeiner Körperschlaffheit. Sie nimmt meist um die Zeit der immer sehr reichlichen, übrigens aber normalen Menstruation noch etwas zu, erzeugt zwar, wenigstens anfangs, keine grossen Beschwerden, legt dagegen häufig den Grund zu Desorganisationen der Gebärmutter während der Involutionsperiode. Nicht selten liegt ihr, besonders wenn dabei die Menstruation anhaltend zu reichlich ist oder noch im Greisenalter fortdauert, ein variköser Zustand der Gebärmuttervenen zum Grunde, wodurch endlich Hautwassersucht und Zehrfieber oder örtliche Entartungen herbeigeführt werden. — *Eine allmählig sich ausbildende, nicht bedeutende, ungleichmässige, ziemlich weiche und nicht sehr empfindliche, oft aber mit reichlichen, in unregelmässigen Zwischenräumen erscheinenden Blutungen verbundene G., an welcher sich eine erhabenere, derbe, gespannte, schmerzhafte Stelle unterscheiden lässt,* gehört unter die Symptome der Gebärmutterpolypen. Die eben beschriebene Stelle bezeichnet dann den Anheftungspunkt des Parasiten. — *Chronische, harte, gleichmässige, nicht sehr empfindliche G. ohne örtliche Temperaturerhöhung* deutet auf gutartige Gebärmutterverhärtung, wie sie besonders bei unfruchtbaren, skrofulösen, gichtischen, zu Congestionen und Blutstockungen geneigten Weibern, oder als Folge von Menstruationsstörungen, Gebärmutterentzündung, langwierigen Gebärmutterschleimflüssen, von häufigem Beischlaf und öfteren, besonders schweren Entbindungen vorkommt. Sie kann lebenslang ohne allen Nachtheil unverändert fortbestehen; wenn sich dagegen ein Drücken und Brennen, besonders bei der Berührung, darin einstellt, so muss man den Uebergang in Verschwärung, Wucherungen und selbst in krebsige Degeneration, die gewöhnlichen Ausgänge einer durch den Beischlaf, rohe Untersuchung, örtliche Anwendung reizender Mittel oder durch metastatische Ablagerung von Krankheitsstoffen erzeugten entzündlichen Reizung solcher Verhärtungen, befürchten. — *Steinharte, ungleiche, knotige, höckerige, gegen die Berührung sehr empfindliche und besonders später heftige brennende, bohrende, durchschiessende Schmerzen verursachende, mit bedeutenden Störungen der Menstruation und des Allgemeinbefindens verbundene G.* lässt auf bösartige, namentlich skirrhöse Entartung schliessen (vergl. Gebärmutterskirrhus). — *Die (immer nur bei Weibern, welche den Beischlaf gepflogen haben) in der Regel unter Wegbleiben der Menstruation sich ausbildende, mit grosser Regelmässigkeit wachsende, zuletzt (im neunten Monate) die ganze Bauchhöhle ausfüllende elastische, unempfindliche, kein Gefühl von Druck und Schwere verursachende Vergrösserung der Gebärmutter, in deren Innern sich bei genauerer Untersuchung ein anfangs beweglicher, später bei zunehmender Grösse festsitzender und von der Mitte des vierten Monates an eigenthümliche stossende, nicht von Lagenveränderungen abhängige Bewegungen verursachender Körper wahrnehmen lässt,* charakterisirt die normale Schwangerschaft (vergl unten *G. bei Schwangern*). — *Eine unter Wegbleiben der Menstruation erscheinende, der Schwangerschaft sehr ähnliche, aber meist schneller wachsende, sich mehr nach vorn als in die Seiten erstreckende, mehr weiche, nachgiebige, oft auch etwas schwappende, aber keine Spuren wirklicher Kindesbewegungen zeigende Auftreibung der Gebärmutter* stellt die Gebärmutterwassersucht dar. Besonders gross mit Schwangerschaft ist die Aehnlichkeit bei Sackwassersuchten,

bei welchen jedoch die Menstruation oft fortdauert. — *Weiche, teigige, mit einem Gefühl von Vollsein und Drücken verbundene, bisweilen sehr schnell wachsende und nicht selten einen ziemlichen Umfang erreichende Auftreibung der Gebärmutter* deutet auf Blutanhäufung in der Höhle derselben. Meist nehmen der Umfang und die durch eine solche Auftreibung verursachten Beschwerden zur Zeit der Menstruation zu, bis dann vielleicht plötzlich unter heftigem Wehendrange oder bei der nächsten Menstruation grosse Klumpen geronnenen Blutes ausgestossen werden. Bisweilen erscheint eine *solche, sich alle vier Wochen verschlimmernde Auftreibung bei jungen, noch nicht menstruirten, aber mit bedeutenden Menstruationsbeschwerden behafteten Mädchen* als Folge vollkommener Verschliessung der Scheidenklappe; bisweilen wird sie auch durch Verwachsungen des Muttermundes nach schweren Entbindungen oder Gebärmutterentzündungen verursacht. Sehr häufig kommt sie kurz nach der Entbindung vor (s. unten *G. nach der Entbindung*). — *Eine gespannte, elastische, sehr leichte, vielleicht beim Anschlagen auch etwas tönende, zeitweise zu- und abnehmende (meist unter geräuschvollem Luftabgange durch die Scheide), mit ausdehnenden, stumpfen oder nagenden Schmerzen verbundene G.* deutet auf Luftansammlung in der Gebärmutterhöhle.

G. nach der Entbindung. — *Bleibt nach Ausstossung des Kindes noch eine beträchtliche G. zurück, dauern die Wehen lebhaft fort, lassen sich durch die Bauchdecken noch feste Theile im Innern der Gebärmutter fühlen, stellt sich eine neue Eihautblase, hinter welcher sich ein vorliegender Kindestheil erkennen lässt,* so ist ein zweites (oder drittes u. s. w.) Kind vorhanden. — *Eine nach Ausstossung des Kindes zurückbleibende feste Anschwellung der sich übrigens kräftig verkleinernden Gebärmutter, mit fortdauernden, doch schwächeren, kürzeren und selteneren Wehen,* verursacht die noch in der Gebärmutterhöhle befindliche Nachgeburt. — *Eine weiche, schlaffe, meist mit reichlichem Blutabgange verbundene G.* ist Zeichen von Schwäche und mangelnden Contractionen. — *Eine teigige, unter den Symptomen der eintretenden Blutleere, Kälte, wachsartiger Hautfarbe, Ohnmacht, Zuckungen fortwährend wachsende Auftreibung der vielleicht vorher schon bedeutend verkleinerten Gebärmutter* deutet auf die so gefährliche Blutergiessung in die Gebärmutterhöhle. Oft scheint dann, wenn die Nachgeburt noch nicht entfernt ist, durch die Vordrängung der Eihäute eine neue Blase sich zu stellen, welche aber teigig anzufühlen ist und keinen vorliegenden Kindestheil erkennen lässt. — *Heisse, schmerzhafte, mit Verminderung oder gänzlichem Aufhören des Wochenflusses verbundene Anschwellung der vollständig zusammengezogenen Gebärmutter, längere oder kürzere Zeit nach der Entbindung,* deutet auf entzündliche Reizung dieses Organes und ist nicht selten eine Vorläuferin des Kindbettfiebers. — *Wenn die Gebärmutter nach der Entbindung immer denselben Stand über den Schaambeinen behält, dabei sehr ausgedehnt, weich, schlaff, unempfindlich, der Hals derselben sehr kühl, fühllos, oft sogar wie aufgelöst und zerstört ist, so dass schieferfarbene Stücken davon an dem untersuchenden Finger haften bleiben, und besonders wenn auch die Lochien eine gleiche dunkle Färbung und einen eigenthümlichen übeln Geruch annehmen,* so muss man auf Putrescenz der Gebärmutter schliessen.

G. bei Schwangern. — *Ungewöhnlich schnell zunehmende G. bei Schwangern* lässt auf das Vorhandensein mehrerer Früchte, auf Molenschwangerschaft, oder auf gleichzeitige Gebärmutterwassersucht schliessen (vergl. Bauchauftreibung *bei Schwangern*). — *Stehenbleiben der G. auf einer gewissen Grösse, während sich unter deutlichen Zeichen der Schwan-*

gerschaft eine zweite, fortwährend wachsende, die Kindestheile und Kindesbewegungen erkennen lassende Geschwulst in der Bauchhöhle entwickelt, verräth Extrauterinschwangerschaft.

Gebärmutter-blutung, *Metrorrhagia* (vergl. Monatsfluss, Scheidenblutung) [jede durch die Gebärmutter geschehende Blutung, jedoch mit Ausschluss des Monatsflusses], ist nicht selten Folge örtlicher mechanischer Verletzungen, starker Körperanstrengung, des Hebens schwerer Lasten, bedeutender Erhitzung, besonders wenn dabei der Blutandrang nach den Geschlechtstheilen begünstigt wird, wie beim Gebrauche der Sabina, Aloë und dergl., manchmal auch heftiger Gemüthsbewegungen, des Schreckes, Zornes, ja bei reizbaren, nervösen Personen selbst geringerer Gemüthserregungen, unbedeutender Anstrengungen, des Ekels, unangenehmer Gerüche. *Sehr profuse G.* entstanden bisweilen nach dem Abscheeren des weiblichen Bartes. Nicht so ganz selten sind *G.* ein Product der Vollblütigkeit des weiblichen Körpers, doch verschmelzen sie sich dann in der Regel mehr oder weniger mit dem Monatsflusse (s. Monatsfluss reichlicher). Häufiger noch sind sie ein Zeichen örtlicher oder allgemeiner Schwäche, verbunden mit erhöhter Reizbarkeit der Geschlechtstheile, und finden sich daher besonders bei schwächlichen, reizbaren, hysterischen, der Selbstbefleckung ergebenen oder im Beischlafe ausschweifenden, eine reizende, erhizzende oder ganz reizlose Lebensart führenden, lang schlafenden, die Geschlechtstheile zu warm haltenden Weibern. — *Immer wiederkehrende, oft sehr profuse, meist auch ein in Farbe, Consistenz oder Geruch anomales Blut entleerende G.* sind häufig ein Zeichen örtlicher, namentlich organischer Krankheiten der Gebärmutter. *Verschlimmert sich eine solche Blutung besonders zur Zeit des Monatsflusses,* so deutet sie meist auf Leiden im Innern des Gebärmutterkörpers, während diess bei Erkrankungen des Halses viel weniger der Fall ist. Ausser der Entzündung der Gebärmutter, bei welcher die Blutung oft erleichternd einwirkt, gehören hierher variköse Erweiterungen der Gebärmuttervenen (die sogenannten Mutterhämorrhoiden), gutartige Verhärtungen, Speckgeschwülste, Polypen, Schwammgewächse, skirrhöse und krebsige Entartungen der Gebärmutter. — *Ein mit Wasserabgang durch die Scheide abwechselnder Blutfluss aus der bedeutend vergrösserten Gebärmutter* erscheint nicht selten bei Gebärmutterwassersucht. — *Eine hellrothe, wässrige, jauchige, abwechselnd auch schwarze, hochrothe, bräunliche, sehr faserige und flockige, bisweilen auch aus grösseren Stücken bestehende, immer wiederkehrende, besonders durch Körpererschütterungen veranlasste oder vermehrte G.* deutet auf Gebärmutterpolypen. — *Eine stossweise unter innerem Klopfen und heftigen brennenden, bohrenden, durchschiessenden Schmerzen, in regelmässigen oder unregelmässigen Perioden erscheinende, hässlich gefärbte und riechende, flockige, sehr entkräftende, habituelle G.* begleitet den Gebärmutterkrebs. — *Jede nur einigermassen bedeutende G.* ist wegen des Blutverlustes von Wichtigkeit; ausserdem hinterlassen solche Blutungen auch sehr häufig eine Neigung zu Rückfällen oder sind die Vorläuferinnen der Ausbildung organischer Gebärmutterkrankheiten.

G. während der Entbindung. — *Eine sehr geringe G.* entsteht oft besonders bei Erstgebärenden, bei roher Untersuchung oder Anwendung geburtshülflicher Instrumente in Folge von Einrissen oder leichten Verletzungen des Gebärmuttermundes. — *Bei jeder Wehe der häufig vorzeitigen Entbindung heftiger werdende, meist aber auch in den freien Zwischenräumen nicht ganz nachlassende G.* deutet auf Anheftung des Mutterkuchens in der Nähe des Gebärmuttermundes oder unmittelbar auf

demselben. — *Eine zwischen den Wehen eintretende, während derselben nachlassende G.* lässt auf begonnene Lösung des Mutterkuchens schliessen. — *Eine auch während der Wehen nicht ganz aufhörende, mit einem festsitzenden, auf eine kleine, umschriebene, genau begrenzte Stelle der Gebärmutter beschränkten, scharfen, zerrenden Schmerz verbundene G.* ist Zeichen partieller Verwachsung des Mutterkuchens mit der Gebärmutter. — *Sehr heftige, meist während der Wehen etwas beschränkte G.* ist bisweilen Folge eines geborstenen Bluladerknotens, oder, doch diess nur in seltenen Fällen, der Berstung des Uterus oder der Zerreissung der Nabelschnur (namentlich bei Wendungen). — *G. während der Entbindung* sind immer eine sehr wichtige, häufig lebensgefährliche Erscheinung, denn wenn nicht die durch die Wehen geförderte Zusammenziehung der Gebärmutter oder der Druck des vorangehenden Kindestheils dieselben beschränkt, so ist keine Hoffnung zur Stillung derselben vor Beendigung der Entbindung vorhanden, und es wird daher häufig nöthig, diese künstlich zu beschleunigen.

G. nach der Entbindung s. *G. bei Wöchnerinnen.*

Der Eintritt reichlicher G. beim Gebärmutterkrebse ist der gewöhnliche Vorläufer des nahen Todes. — In Fällen dagegen, *wo während des ganzen Verlaufs der Krankheit die G. immer sehr stark waren*, wird der tödtliche Ausgang immer durch das gänzliche Aufhören derselben, der Eintritt der Todesstunde aber durch den Ausfluss einiger Tropfen Blutes angekündigt (Patrix).

G. bei Schwangern ist, wenn sie nicht etwa blos durch ein Fortdauern des Monatsflusses (s. diesen Artikel) während der Schwangerschaft, besonders in den ersten Monaten, veranlasst wird, häufig ein Zeichen partieller Lostrennung des Eies von der Gebärmutter in Folge erlittener Gewaltthätigkeiten, Schläge, Stösse auf den Bauch, starker Erschütterungen durch Fehltritte, Springen, Fallen, Beischlaf, Erbrechen, Husten, oder der Blutüberfüllung der Gebärmuttergefässe, des Gebrauchs von Abortivmitteln, und geht unter allen solchen Verhältnissen sehr häufig der Fehlgeburt voran. — *Schon zeitig während der Schwangerschaft eintretende, nicht selten den Typus der Menstruation annehmende, meist aber sehr profuse, erschöpfende und mehr oder minder heftige Schmerzen hervorrufende G. mit merklicher Gesundheitsstörung und sehr schneller, aber unregelmässiger Entwickelung der Schwangerschaftserscheinungen* gehören unter die Zeichen einer Molenschwangerschaft. — *Häufige, immer wiederkehrende, schmerzhafte, vielleicht auch missfarbige G. bei Schwangern* sind oft Verräther des gleichzeitigen Vorhandenseins organischer Krankheiten der Gebärmutter. — *Eine in den letzten zwei Schwangerschaftsmonaten eintretende und trotz aller Vorsicht immer wiederkehrende, mit einem scharfen, zerrenden, auf eine kleine umschriebene Stelle der Gebärmutter beschränkten Schmerz verbundene G.* lässt auf partielle Verwachsungen des Mutterkuchens und der Gebärmutter schliessen. — *Eine ganz ähnliche, aber weniger schmerzhafte, in der zweiten Schwangerschaftshälfte oft periodisch erscheinende G.* verursacht das Aufsitzen des Mutterkuchens auf oder in der Nähe des Gebärmuttermundes. — *G. bei Schwangern* sind immer eine gefährliche, in der Regel Fehlgeburt und Absterben der Frucht herbeiführende Erscheinung. Immer sind sie desto schlimmer, je vorgerückter die Schwangerschaft ist. Am schlimmsten aber sind unter übrigens gleichen Verhältnissen die durch Abortiva oder organische Krankheiten des Fruchthälters hervorgerufenen Blutungen.

G. bei Wöchnerinnen unmittelbar nach der Entbindung deutet meist auf Verwundung und unvollkommene Zu-

sammenziehung der Gebärmutter, wegen Atonie, zurückgebliebener Nachgeburt, Krampf. — *Sehr reichliche G. nach der Entbindung* lassen oft auf einen zu schnellen Verlauf der Entbindung, auf vorzeitigen Eintritt derselben, Fehlgeburt oder Molengeburt schliessen. — *G. im spätern Verlaufe des Wochenbettes* sind häufig Folge zu zeitigen Aufstehens, unvorsichtiger Köperanstrengung, roher Handgriffe von Seiten der Hebamme bei Einspritzungen und dergl., einer zu hohen Temperatur des Wochenzimmers, des Missbrauchs erhitzender Arznei- oder Nahrungsmittel, starker Abführungen.

Gebärmutter-falschlage s. Gebärmutter-verstellung.

Gebärmutter-geschwülste (vergl. Gebärmutter-anschwellung, Gebärmutterlippenanschwellung, Scheidengeschwülste). *Eine höckerige, mehr oder weniger härtliche, schmerzlose, nicht sehr empfindliche Geschwulst der Lippen oder des Gebärmutterkörpers* verursachen in der Substanz des Fruchthälters oder in der Höhle desselben sich entwickelnde Speckgeschwülste. *Oft ragen dabei aus dem mehr oder weniger geöffneten Gebärmuttermunde ungleiche, blumenkohlähnliche, aber auffallend harte Massen in grösseren oder kleineren Lappen in die Scheide herab.* — *Knotige, höckerige, meist kleinen Blumenkohlköpfen ähnliche, leicht blutende, nicht allzuschmerzhafte Auswüchse in der Gebärmutterhöhle, die nach dem Ausschneiden oder Abbinden leicht wieder wachsen, aber niemals in die Scheide herabsteigen, auch bisweilen auf der äussern, mit dem Bauchfell überzogenen Fläche der Gebärmutter sitzen, wo sie leicht mit Eierstocksanschwellung verwechselt werden,* sind häufig eine Folge von Gebärmutterentzündungen oder Lustseuche und können durch fortgesetzte äussere oder innere Reizungen endlich in krebsartige Entartung übergehen. — *Eine steinharte, knorpelige, höckerige, zur Unkenntlichkeit steigende Entartung des Scheidentheils der Gebärmutter, so dass derselbe oft eine ganz unförmliche Geschwulst darstellt, verbunden mit einem unerträglichen Brennen bei der Berührung und anhaltenden bohrenden Schmerzen,* charakterisirt den Gebärmutterskirrhus. *Später wachsen grosse blumenkohlartige, bei der geringsten Berührung heftig blutende Schwammgewächse hervor, welche oft die ganze Scheide ausfüllen.* — *Eine gestielte, bewegliche, längliche, birnförmige, nach oben dünnere, nicht hohle Fleischmasse, welche im Innern der Gebärmutterhöhle sitzt, oder durch den Gebärmuttermund in die Scheide herab und selbst bis vor die äusseren Geschlechtstheile treten kann, bald dichter, bald lockerer, immer aber nachgiebig, weich, fleischartig, grösstentheils auch ganz unschmerzhaft und fühllos ist,* charakterisirt den Gebärmutterpolypen (vergl. diesen Artikel). — *Eine mehr oder weniger streifige, faltige, empfindliche, zur Zeit der Menstruation blutende, rundliche oder birnförmige, oben mit einem Wulste umgebene Geschwulst* entsteht durch die Umstülpung der Gebärmutter (vergl. diesen Artikel).

Gebärmutter-herabsinken s. Gebärmutter-senkung.

Gebärmutter-krebs s. Gebärmutter-skirrhus.

Gebärmutter-polyp, *Metropolypus*, ist ein Uebel, welches nur sehr selten kleine Mädchen und Jungfrauen, sondern vorzugsweise Weiber, die öfter geboren haben oder unfruchtbar sind, namentlich vom Eintritte der Involutionsperiode an, befällt. Häufig lässt er auf erlittene rohe Behandlung der Gebärmutter bei Entbindungen, auf das Zurückbleiben verwachsener Stücken des Mutterkuchens, auf erlittene Fehlgeburten und Molenschwangerschaften, statt gehabte Gebärmutterentzündungen, reichliche Gebärmutterblutungen und Schleimflüsse, daher auch auf Lustseuche, auf Uebertreibung des Bei-

schlafs, Selbstbefleckung zurückschliessen. — *G.* sind immer ein wichtiges Uebel, indem sie nicht allein Störungen der Geschlechtsfunctionen, sondern namentlich durch die damit verbundenen reichlichen Gebärmutterblutungen Erschöpfung und Kachexie herbeiführen, auch durch falsche, reizende Behandlung in bösartige, krebsige Verschwärung übergehen können. — *Der Uebertritt von G. in die Scheide* lässt immer ein nunmehr eintretendes schnelleres Wachsthum derselben vorhersagen.

Gebärmutter - rückwärtsbeugung s. Gebärmutter - verstellung nach hinten.

Gebärmutter - rundung. *Rundwerden der ursprünglich mehr birnförmigen Gebärmutter* ist ein Zeichen beginnender Schwangerschaft, begleitet aber auch bisweilen die Entwickelung von Afterorganisationen im Innern des Fruchthälters und die Eierstockskrankheiten.

Gebärmutter - schieflage s. Gebärmutter-verstellung.

Gebärmutter - senkung (vergl. Gebärmutter-vorfall) [ungewöhnlich tiefer Stand der Gebärmutter]. *Eine vorübergehende, oft ziemlich bedeutende Senkung der Gebärmutter*, so dass dieselbe mit grosser Leichtigkeit von dem untersuchenden Finger erreicht wird, findet man während der Menstruation, in den ersten Schwangerschaftsmonaten und wiederum kurz vor der Entbindung, so wie bei Gebärmutterentzündung. — *Ein vorübergehendes, äusserst schmerzhaftes Herunterziehen der Gebärmutter mit dem Gefühle, als solle etwas Heisses durch die Geschlechtstheile hervorgeschoben werden*, deutet auf Krampf der Gebärmutterbänder, der besonders gern vor und nach der Menstruation, bei Anomalieen der Hämorrhoiden und bei allgemeinen Krampfanfällen eintritt. — *Dauernde G.* verräth ein ungewöhnlich weites Becken, grosse Schlaffheit der Gebärmutterbänder, gehört daher unter die Folgen öfterer Entbindungen, langwieriger Gebärmutterblutungen und Schleimflüsse, zu festen Zusammenschnürens des Bauches, deutet auch [besonders wo sie plötzlich entstand] bisweilen auf übermässige Körperanstrengung durch Heben, Tragen, Erbrechen, Husten, oder auf Gewichtszunahme der Gebärmutter und begleitet aus letzterem Grunde häufig die nicht zu bedeutenden Anschwellungen und die Entwickelung von Pseudoorganisationen in der Substanz oder Höhle der Gebärmutter. — Immer geht die *G.* mit der Zeit gern in wirklichen Gebärmuttervorfall über, macht auch ausserdem bisweilen den Beischlaf schmerzhaft.

Gebärmutter - skirrhus, - krebs (vergl. Skirrhus) gehört unbezweifelt unter die traurigsten Leiden des weiblichen Geschlechts. Er kommt fast ausschliesslich nur erst nach dem vierzigsten Lebensjahre vor und entwickelt sich besonders gern um die Zeit des Menstruationsverschwindens. Bisweilen scheint sein Vorkommen an eine erbliche Anlage gebunden, häufiger noch ist er Folge getriebener Selbstbefleckung, bedeutender örtlicher Verletzungen bei Entbindungen, heftiger Reizungen beim Beischlafe, der Ausschweifung in diesem Genusse, nicht vollkommen getilgter Lustseuche oder Skrofelsucht, der unklugen Anwendung kalter und adstringirender Einspritzungen, zu schneller Unterdrückung von Gebärmutterblutungen und weissen Flüssen, unzweckmässiger, drückender Mutterkränze, des Missbrauchs blut- oder gar fruchtabtreibender Mittel, wiederholter Fehlgeburten. Sehr häufig entwickeln sich skirrhöse und krebsartige Leiden der Gebärmutter in Folge längere Zeit anhaltender niederdrückender Gemüthszustände, grossen Kummers, schwerer Sorgen. In mehreren Fällen beobachtete Most den Gebärmutterkrebs bei Weibern, die ausschweifende, häufig an Tripper leidende

Männer hatten. Nach Schrader befällt diese Krankheit überhaupt meist solche Weiber, deren Männer, wenn auch nicht gerade trunksüchtig sind, doch häufig berauschende Getränke geniessen und einem hohen Grade von Leidenschaftlichkeit unterworfen sind.

Gebärmutter-umstülpung, *Inversio uteri*. *Plötzlich entstehende G.* kann wohl nur bei der durch die Schwangerschaft vergrösserten Gebärmutter entstehen und lässt in der Regel auf eine vorzeitige gewaltsame Hervorzerrung der am Gebärmuttergrunde befestigten Nachgeburt, auf einen zu kurzen Nabelstrang, auf eine zu schnelle Entbindung, namentlich in Folge zu grosser Beckenweite, auf Entbindung im Aufrechtstehen, auf unmässiges Verarbeiten der Wehen von Seiten der Kreisenden schliessen. — *Allmählig sich ausbildende G.* ist meist eine Folge am Gebärmuttergrunde festsitzender und denselben nach sich herabzerrender Polypen.

Gebärmutter-verstellung, Gebärmutter-schieflage, *Hysteroloxia*, kann eben sowohl nach einer von beiden Seiten, als nach vorn oder hinten gerichtet sein. Sie unterscheidet sich von der Gebärmutterschiefheit, welche vorzugsweise nur an dem schwangern Fruchthälter wahrgenommen werden kann, während Verstellungen der Gebärmutter auch bei Nichtschwangern sehr häufig ein Gegenstand der ärztlichen Aufmerksamkeit werden, dadurch, dass hier Grund und Hals der Gebärmutter auf allen Seiten gleich weit von einander entfernt, aber aus der normalen Längenachse ihrer Lage gewichen sind.

G. nach vorn, Gebärmutter-vorwärtsbeugung, *Anteversio*, *Pronatio uteri* (vergl. Hängebauch) [Richtung des Gebärmuttergrundes gegen die Schaambeine], findet sich vorübergehend in geringem Grade als naturgemäss während des Fliessens der Menstruation und in den letzten Schwangerschaftsmonaten. — *Wo diese Verstellung habituell ist*, da deutet sie auf starke Neigung des Beckens, auf eine grosse Ruthe des Ehemannes (bei allen Weibern, die den Beischlaf häufig ausüben, ist die Gebärmutter etwas nach vorn geneigt, indem die Eichel während des Beischlafes den Hals nach hinten drückt), auf grosse Schlaffheit der Bauchdecken (meist Folge vorangegangener Schwangerschaften oder Bauchwassersucht), auf unzweckmässige, den Gebärmuttergrund nach vorn drängende Bekleidung (namentlich bei Schwangern), oder auf Raumbeschränkung hinter der Gebärmutter durch Kothanhäufungen oder Geschwülste im Mastdarme und S romanum, Exostosen der vordern Kreuzbeinfläche, grosse Abscesse daselbst, Drüsenanschwellungen, ungewöhnlich starkes Herabsinken der Därme in die Beckenhöhle zwischen Gebärmutter und Mastdarm, Mittelfleischbruch. — *Die zu bedeutende Vorwärtsbeugung der schwangern Gebärmutter* erzeugt, wenn sie sich schon in den ersten Schwangerschaftsmonaten einstellt (was jedoch im Ganzen selten ist), leicht Harn- und Stuhlverhaltung, Entzündung und Brand der Harnblase, Fehlgeburt. Wo sie sich aber erst gegen Ende der Schwangerschaft ausbildet, da lässt sie bei der Entbindung nicht gehörig auf die Erweiterung des Muttermundes wirkende Wehen (wegen der verminderten oder ganz fehlenden Einwirkung des vorangehenden Kindestheils auf das untere Gebärmuttersegment), zu frühes Eihautzerreissen, Vorfall des Nabelstranges oder eines Armes, falsche Kopflagen, leichtes Abreissen der Nabelschnur und also überhaupt eine sehr langsame und erschwerte Entbindung, nach derselben aber eine Neigung zum Gebärmuttervorfalle befürchten.

G. nach hinten, Gebärmutter-rückwärtsbeugung, *Retroversio uteri* [Richtung des Gebärmuttergrundes gegen den Mastdarm], ist bis-

weilen eine Folge grosser Schlaffheit der Gebärmutterbänder, vermehrter Schwere der Gebärmutter durch Polypen, Speck- und Fleischgeschwülste in derselben (besonders wenn solche Kranke viel und fortwährend auf dem Rücken liegen), der Umfangszunahme der Harnblase durch gestörte Harnentleerung, Harnblasensteine, Entzündung und Verdickung der Harnblasenhäute, der Abscessbildung zwischen Harnblase und Scheide, zu fester Zusammenschnürung des Bauches, so dass der Dünndarm stark in die Beckenhöhle herabgedrängt wird, der Einklemmung des Gebärmuttergrundes in eine der Douglasischen Falten, der Verwachsung des Gebärmutterhalses mit der vordern Scheidenwand in Folge von Scheidenentzündung. — *Die Rückwärtsbeugung der schwangern Gebärmutter*, wenn dieselbe nicht schon im ungeschwängerten Zustande statt gefunden hatte, ist meist Folge eines unmittelbar über dem Kreuzbeine stark nach hinten gebogenen Rückgraths, einer zu geringen Beckenneigung, zu festen Schnürens des Bauches oder einer solchen Kindeslage und Anheftung des Mutterkuchens, dass die Gebärmutter nach hinten schwerer wird als nach vorn. — *Die G. nach hinten* erzeugt, selbst wenn sie nur in geringem Grade vorhanden ist, leicht (namentlich bei Schwangern) öftere Bauchschmerzen, anhaltenden Harn- und Stuhldrang, Hartleibigkeit, Blutaderknoten im Mastdarme, unangenehme pressende Empfindungen in der Beckenhöhle; wo sie aber einen höhern Grad erreicht: eine ohne Reposition der Gebärmutter beinahe unüberwindliche Harn- und Stuhlverhaltung, Harnblasenentzündung, Harnblasenzerreissung, sehr heftige Schmerzen und bei Schwangern noch ausserdem Fehlgeburt. Selbst wo die Kunsthülfe erleichternd einschreitet, tritt doch leicht im siebenten Schwangerschaftsmonate Fehlgeburt (meist sind solche Früchte dann wasserköpfig), oder selbst wenn die Schwangerschaft ihr normales Ende erreicht, die Nothwendigkeit einer künstlichen Entbindung ein.

G. nach der Seite, Gebärmutterschieflage im engern Sinne, *Hysteroloxia lateralis* [Neigung des Gebärmuttergrundes nach einer von beiden Seiten], wird bei Nichtschwangern nur selten wahrgenommen, oder wenigstens wegen des Mangels dadurch entstehender Beschwerden nicht beachtet; wo sie sich aber vorfindet, da entstand sie meist durch einseitige Erschlaffung oder Verkürzung der Gebärmutterbänder, durch einseitige Gewichtszunahme des Fruchthälters in Folge von Anschwellungen oder Geschwülsten in demselben, durch einseitige Eierstocks- und Trompetenkrankheiten, bisweilen auch durch einseitige Haltung des Körpers, Rückgrathsverkrümmungen, Verkürzung des einen Schenkels und dadurch bedingtes Hinken, durch Darmbrüche oder einseitig drückende Kleidungsstücke. — *Die Schieflage der schwangern Gebärmutter*, wenn sie nicht schon früher vorhanden war, bildet sich meist erst in den letzten Schwangerschaftsmonaten in Folge der grössern Gewichts- und Umfangszunahme aus. Ist sie nicht zu bedeutend, so entsteht dadurch kein Nachtheil für die Schwangerschaft und Entbindung; erreicht sie dagegen einen höheren Grad, so erzeugt sie bedeutenden Druck auf die inneren Schenkelgefässe und Nerven, daher Blutaderknoten, Fussanschwellung, heftige drückende Schmerzen auf der leidenden Seite und verzögert und erschwert die Entbindung aus denselben Gründen, wie die Gebärmuttervorwärtsbeugung (vergl. diesen Artikel).

Gebärmutter-vorfall, *Prolapsus uteri, Hysteroptosis*, findet sich vorzugsweise nur bei verheiratheten und namentlich bei solchen Weibern, welche geboren haben. Er ist häufig eine Folge eines sehr weiten oder zu wenig geneigten Beckens, bedeutender Mittelfleischeinrisse, grosser

Gebärmuttergeschwülste, namentlich der Gebärmutterpolypen, allgemeiner Schlaffheit, besonders aber bedeutender Erschlaffung der Gebärmutterbänder, anhaltender weisser Flüsse und Gebärmutterblutungen, fortwährender Menstruationsstörungen, übermässiger Körperanstrengungen, besonders nach der Mahlzeit, des Hebens und Tragens schwerer Lasten, eines senkrechten Falles auf die Füsse, des Reitens nach Männerart, starken Hustens, Erbrechens, heftigen Schrecks und anderer Gemüthsbewegungen, häufiger oder sehr schneller Entbindungen, vorzeitiger oder ungeschickter Kunsthülfe dabei, des Gebärens im Aufrechtstehen, des vorzeitigen oder übermässigen Verarbeitens der Wehen, des Beischlafs während des Wochen- oder Monatsflusses, zu frühen Aufstehens aus dem Wochenbette, zu starker Anstrengungen, zu langen Aufrechtstehens kurz nach der Entbindung, aber auch zu langen Verweilens in dem sehr warmen Wochenbette und endlich öfterer Fehlgeburten. Nicht ganz selten sah man einen *G.* bei früher fetten Weibern entstehen, wenn sie schnell mager wurden. — Der *G.* ist immer ein höchst unangenehmes und wenigstens im Anfange nicht selten schmerzhaftes, wenn gleich an sich nicht gefährliches Uebel. Er erschwert nicht allein das Gehen, die Harn- und Stuhlausleerung, die Körperanstrengungen, sondern auch den Beischlaf, ja macht denselben bisweilen sogar ganz unmöglich, ruft leicht Störungen der Menstruation hervor und wird nicht selten Veranlassung zu Entzündungen und Degenerationen der Gebärmutter.

Gebärmutterhalsgeschwülste s. Gebärmutter-geschwülste.

Gebärmutterhalsstellung s. Gebärmuttermundstellung.

Gebärmutterhalsverkürzung. *Eine nicht sehr bedeutende konische G. mit örtlich erhöhter Temperatur* gehört unter die Zeichen der beginnenden Schwangerschaft. Diese Verkürzung nimmt während der Schwangerschaft mit vieler Regelmässigkeit zu, bis zuletzt der Gebärmutterhals ganz verschwindet. — *Mehr unregelmässige, endlich stillstehende G.* beobachtet man bei Extrauterinschwangerschaften. — *Eine ungewöhnlich schnell und unregelmässig vorschreitende G.* ist der Molenschwangerschaft und der, der Schwangerschaft oft äusserst ähnlichen, Gebärmutterwassersucht eigenthümlich. Auch bei Geschwülsten in der Höhle des Fruchthälters, wodurch dieser ausgedehnt wird, namentlich bei Gebärmutterpolypen, verschwindet der sich immer mehr verkürzende Gebärmutterhals zuletzt oft gänzlich.

Gebärmutterlippenanschwellung. *Eine mässige, weiche Anschwellung, besonders der vordern Gebärmutterlippe,* findet sich während und einige Zeit nach der Menstruation, ferner als Zeichen eingetretener Empfängniss, aber auch bisweilen einzig in Folge häufigen Beischlafs. — *Weiche, schlaffe, ziemlich bedeutende G.* gehört unter die Zeichen einer vor Kurzem überstandenen Entbindung. Ganz ungewöhnliche Grösse dieser Anschwellung lässt auf eine Früh-, Molen- oder Schwergeburt schliessen. — *Heisse, empfindliche G.* deutet auf Entzündung. Bisweilen entsteht aber auch eine solche Anschwellung in Folge langdauernder Unterdrückung der Menstruation und verschwindet dann nach dem Wiedereintritte derselben. — *Eine harte, wenig empfindliche G.* begleitet die gutartige Gebärmutterverhärtung. — *Harte, knotige, ungleiche, äusserst schmerzhafte, beim Befühlen längere Zeit heftig brennende G.* charakterisirt den Gebärmutterskirrhus.

Gebärmutterlippeneinkerbung gehört unter die dauernden Zeichen einer statt gehabten Entbindung, findet sich aber auch bei skirrhösen Entartungen der Gebärmutterlippen.

Gebärmutterlippengeschwülste s. Gebärmutter-geschwülste.

Gebärmuttermunderöffnung langsame (durch die Wehen). Bei Erstgebärenden geschieht die Eröffnung des Gebärmuttermundes langsamer als bei Weibern, die schon mehrmals geboren haben. — *Eine sehr langsame G.* lässt im Allgemeinen auf schwache, unkräftige Wehen, auf grosse Rigidität der Gebärmutter (daher namentlich bei älteren Erstgebärenden), Frühgeburt, bedeutende Schieflage oder Schiefheit des Fruchbhälters, auf Narben in den Gebärmutterlippen, Entzündung oder Rheumatismus der Gebärmutter, auf Krampf des untern Segments derselben, auf getriebenen Missbrauch mit adstringirenden Einspritzungen, auf eine Fussgeburt, auf Querlage des Kindes, auf weniges Fruchtwasser, zu zeitiges Abfliessen desselben, oder, *wenn die Wehen dabei sehr stark und kräftig sind, ohne dass sich der Gebärmuttermund nur im Geringsten erweiterte*, auf bevorstehenden Gebärmutterriss schliessen; tritt derselbe wirklich ein, so schliesst sich der bereits etwas eröffnete Muttermund meist augenblicklich wieder.

Gebärmuttermunderöffnung schnelle ist Zeichen sehr kräftig wirkender Wehen, schon mehrmals statt gehabter Entbindungen, grosser Schlaffheit der Geschlechtstheile oder eines Krampfes des Gebärmuttergrundes.

Gebärmuttermund offener. *Ein unbedeutendes Offenstehen des G.* beobachtet man zur Zeit des Monatsflusses. — *Ein offener G.* gehört unter die Zeichen einer vor Kurzem statt gehabten Entbindung, oder lässt auf bereits früher vorhanden gewesene wiederholte Entbindungen schliessen, kann aber auch Folge von Speckgeschwülsten und Polypen in der Gebärmutterhöhle, oder, *wenn er nur äusserlich auffallend klaffend, dabei aber gespannt und innen verschlossen ist*, von Gebärmutterwassersucht sein. — *Die bei Schwangern unter schmerzhaftem Drängen nach unten eintretende allmählige Eröffnung des Gebärmuttermundes* ist ein Zeichen der beginnenden Entbindung.

Gebärmuttermundrundung. *Umänderung der jungfräulichen Querspalte des Gebärmuttermundes in eine mehr runde, trichterförmige, nach innen festverschlossene Oeffnung* gehört unter die Zeichen der eingetretenen Empfängniss, und bleibt auch in mehr oder weniger bedeutendem Grade nach der Entbindung zurück. — *Rundung des etwas offenstehenden Gebärmuttermundes* deutet bisweilen auf Speckgewächse oder Polypen in der Gebärmutterhöhle, auf Wasseransammlungen in derselben, auf Verhärtungen der Lippen und des Halses der Gebärmutter.

Gebärmuttermundverschliessung. *Ein leichtverschlossener, eine reine Querspalte bildender Gebärmuttermund mit dünnen, glatten, narbenlosen Lippen* gehört zu den Kennzeichen der physischen Jungfräulichkeit. — *Ein dicht verschlossener, in ein mehr oder weniger rundes, krauses, trichterförmiges Loch verwandelter, mit einem zähen, eigenthümlich riechenden, etwas breiichten, weissen, blaugestreiften Schleime ausgefüllter Gebärmuttermund* deutet auf eingetretene Empfängniss.

Gebärmuttermundverstellung (vergl. Gebärmutter-verstellung) deutet immer auf Schieflage nach der entgegengesetzten, oder auf Schiefheit der Gebärmutter nach derselben Seite.

Gedächtnissschwäche, Vergesslichkeit, *Amnesia*. Das Gedächtniss ist selbst bei dem gesündesten Menschen nicht zu allen Zeiten gleich stark, namentlich äussern die Entbehrung des Schlafes und die Geschlechtsfunctionen einen deutlich schwächenden Einfluss darauf. Im Allgemeinen ist es dasjenige Geistesvermögen, welches am frühesten rege wird, aber auch am

frühesten wieder abnimmt. — *G.* ist nicht selten blos scheinbar, indem sie nur auf einem Mangel an Aufmerksamkeit oder Beschränkung derselben auf einen einzigen Gegenstand beruht, doch kann ihr auch wirkliche Verstandesschwäche zum Grunde liegen, obgleich man gerade bei Blödsinnigen und Cretinen oft ein ausgezeichnetes Gedächtniss, namentlich für empfangene Wohlthaten und Beleidigungen, findet. — Die *G.* ist häufig eine Folge körperlicher Leiden, namentlich wenn dieselben mit Störungen der Hirnthätigkeit verbunden sind, findet sich daher nicht selten bei starkem Blutandrange nach dem Kopfe, bei Trunkenen, nach dem Gebrauche schlafmachender Mittel, bei schleichender Opiumvergiftung, nach bedeutenden Kopfverletzungen, bei organischen Hirnkrankheiten, bei Fallsüchtigen, Veitstanzkranken, an beginnender Rückenmarksdarrsucht Leidenden, bei Onanisten, aber auch bisweilen als Folge heftigen Keuchhustens, der Verschleimung, Hypochondrie, übermässiger Ausleerungen, sehr entkräftender Krankheiten, überhaupt bedeutender Erschöpfung oder als Symptom von Krankheiten der Saamenbläschen. — *Plötzlich eintretende oder periodisch wiederkehrende G.* ist nicht selten eine Vorläuferin des Schlagflusses. — *Vom Anfange bis zum Ende einer Krankheit dauernde G.* ist immer eine bedenkliche Erscheinung.

G. in chronischen Krankheiten ist ein Zeichen beginnenden Irrseins, Hirndrucks, unvollkommener Lähmung, ferner von Congestionen und Blutanhäufung im Hirn, Hirngeschwülsten, bevorstehendem Schlagfluss, von Nervenleiden, Starrsucht, Fallsucht, Veitstanz, oder von grosser Erschöpfung.

G. in Fiebern deutet auf Neigung zu Delirien und Schlafsucht oder schon wirkliches Vorhandensein derselben, geht auch bisweilen dem Ausbruche fieberhafter Exantheme oder der Hirnentzündung voran.

Plötzlich bei Gesunden ohne aufzufindende Ursache eintretende G. ist nicht selten Zeichen einer bevorstehenden schweren Krankheit.

G. bei Greisen ist in gewissem Grade naturgemäss. — *Schnelles Eintreten oder periodische Verschlimmerung derselben* lässt häufig einen Schlagflussanfall erwarten. — *Bedeutende, mit halbseitigen Lähmungszufällen verbundene G.* deutet auf einen erlittenen Schlagflussanfall und ganz besonders auf in Folge desselben eintretende partielle Hirnerweichung.

Plötzliche G. bei Hypochondristen und Hysterischen verkündet meist einen neuen Anfall.

G. bei jüngeren Personen ist entweder Folge von Mangel an Aufmerksamkeit, Verstandesschwäche, von heftigem Blutandrang nach dem Kopfe, Hirnkrankheiten, oder lässt auf Selbstbefleckung schliessen.

G. bei Kindern ist häufig eine Verrätherin von Wasseransammlungen in der Schädelhöhle oder von Fallsucht, Veitstanz.

G. bei Pockenkranken, besonders nach dem schnellen Verschwinden des Speichelflusses oder der Angesichtsanschwellung eintretend, ist oft die Verkünderin des nahen Todes.

Eintretende G. bei Säufern lässt oft den nahen Ausbruch des Säuferwahnsinns erwarten.

G. während der Wechselfieberparoxysmen ist bedenklich; leicht tritt dann ein Schlagfluss oder ein Schlaffieber ein.

Periodische G. bei Weibern begleitet bisweilen die Menstruation.

G. in den Zehrfieberexacerbationen ist ungünstig.

Gedächtnissverlust, *Amnesia perfecta*, ist entweder vollkommen oder betrifft nur einzelne Gegenstände, z. B. die Namen, Hauptwörter u. s. w. Er ist immer Zeichen einer vorange-

gangenen Hirnkrankheit, besonders der vorderen Lappen, oder eines sehr gesunkenen Kräftezustandes. Man beobachtet *ein gänzliches Fehlen des Gedächtnisses* bisweilen bei dem höchsten Grade von Blödsinn. — *G.* ist nicht selten eine Folge heftiger Nerven- und Faulfieber, der Hirnentzündung, des Schlagflusses, Hirndrucks, der Schlafsucht, organischer Entartungen des Hirns oder seröser Ausschwitzungen in der Schädelhöhle, bedeutender Kopfverletzungen, heftiger Nervenkrankheiten, überhaupt aber aller der Zustände, welche einen Verlust des Bewusstseins herbeiführen. — *G. für gewisse Dinge* ist immer noch günstiger als der ganz allgemeine.

G. in chronischen Krankheiten ist meist Zeichen der Unheilbarkeit.

Plötzlicher G. bei Fallsüchtigen lässt häufig einen ungewöhnlich heftigen Paroxysmus erwarten.

G. in Fiebern verkündet häufig Irrereden (ist vielleicht auch schon eine Wirkung desselben), Schlafsucht und einen nahen Tod. Diess ist namentlich bei Wechselfiebern, Pest und gelbem Fieber der Fall. — *G. an kritischen Tagen erscheinend* ist manchmal ein Zeichen der kritischen Bewegungen.

Plötzlicher G. bei Hysterischen ist meist der Vorläufer eines ungewöhnlich heftigen Anfalls.

Gedankenlosigkeit s. Zerstreutheit.

Gedankenvergehen [gleichsam geistiger Schwindel, so dass es unmöglich wird, einen Gedanken festzuhalten] entsteht oft vorübergehend bei dem reichlichen Genusse spirituöser und narkotischer Substanzen, bei heftigen Aufregungen der Sinne, namentlich des Gehörs und Gesichts, bei starken Erregungen des Nervensystems, lebhaften Schmerzen, namentlich Kopfschmerzen, bei bedeutenden Gemüthsbewegungen und bei hohen Graden von Erschöpfung. Ein solches *G.* ist häufig der Vorläufer von Krampfanfällen, Irrereden, Schlagfluss, Blutungen. — *Mehr dauerndes, oder bei der geringsten Veranlassung eintretendes G.* deutet nicht selten auf habituelle Blutüberfüllung oder organische Krankheiten des Hirns, auf einen hohen Grad reizbarer Schwäche des Nervensystems, bedeutende Stockungen in den Baucheingeweiden, Verdauungsstörungen, Infarcten, Hypochondrie, Hysterie, und ist unter solchen Verhältnissen stets eine ungünstige Erscheinung.

Gefäss- s. Blutader-, Pulsader-.

Gefärbtsehen [Unfähigkeit, die wirklichen Farben zu unterscheiden, indem alle Gegenstände gleichmässig auf dieselbe Weise gefärbt erscheinen, als wenn sie durch ein buntes Glas angesehen würden] (vergl. Gelbsehen, Rothsehen), beruht meist auf einer im Auge selbst, namentlich in den durchsichtigen Theilen desselben, statt findenden Färbung, oder auf einer eigenthümlichen Verstimmung des Sehnerven, wie man sie bisweilen bei beginnendem Schwarzstaar und vorübergehend nach dem Gebrauche narkotischer Mittel, namentlich der Digitalis, findet.

Gefrässigkeit s. Appetit-übermässiger.

Gefühl, Tastsinn, *Tactus*, ist über die ganze Körperoberfläche verbreitet, am lebhaftesten aber in den Fingerspitzen. An semiotischer Wichtigkeit steht es den übrigen Sinnen nach, da bis jetzt nur erst die quantitativen Unterschiede desselben gewürdigt worden sind, während die Gefühlstäuschungen die ärztliche Aufmerksamkeit nur noch wenig auf sich gezogen haben.

Gefühllosigkeit deutet meist auf Leiden des Nervensystems und Hirns, Lähmung, drohenden Schlagfluss [dann oft halbseitig], Hirnverletzungen (nach einem Falle auf den Kopf hat man das Gefühl gänzlich vernichtet gesehen),

auf einen sehr heftigen Fieberfrost, Erfrierung der Finger oder sehr bedeutende, mit Desorganisation verbundene Hautleiden derselben.

Gänzliche G. bei Hysterischen ist meist die Vorläuferin eines sehr heftigen Anfalls.

Gefühlsteigerung ist häufig Folge vorzugsweiser Ausbildung des Tastsinnes, wie man diess bei manchen Beschäftigungen, namentlich aber bei Blinden beobachtet, denen der Tastsinn das Gesicht ersetzen helfen muss. — *Krankhafte Steigerung des Gefühls* deutet häufig auf allgemein gesteigerte Empfindlichkeit und findet sich daher namentlich bei Personen von nervösem Temperamente, bei Nervenkranken, Hypochondristen, Hysterischen, im Nervenfieber, Typhus, bisweilen sogar bei Tobsüchtigen, oder beruht auch auf erhöhter Empfindlichkeit des Hautorgans allein, aus welchem Grunde man sie bei an Gicht, Lepra, Lustseuche, Hautausschlägen Leidenden beobachtet. — *Ueberfeines G. bei Kranken* ist nicht selten ein Zeichen von Irrereden und Todesgefahr.

Gefühlsverminderung (vergl. Fingertaubsein) ist entweder Folge örtlicher Störungen, einer rauhen, callösen Haut, der Erfrierung, Verbrennung, oder deutet auf mangelnde Empfindlichkeit des Nervensystems, Hirn- und Rückenmarksleiden, Druck auf das Armnervengeflecht. — *Eine vorübergehende G.* erzeugt die Einwirkung der Kälte und selbst des Fieberfrostes. — *Auffallende G. bei Fieberkranken* ist bisweilen die Vorläuferin des Ausbruchs acuter Exantheme.

Gehen s. Gang.

Gehenlernen erschwertes, verspätetes, so dass die Kinder lieber sitzen, kriechen, rutschen, ist ein Zeichen der Anlage zu Rhachitis und Skrofeln; ja nicht selten verlernen Kinder, die bereits liefen, bei dem Ausbruche der Rhachitis das Gehen wieder gänzlich. — *Ein sehr spätes und schweres G. trotz der starken, kräftigen Füsse* findet man bei Cretinen und beim angeborenen Wasserkopfe.

Gehirn s. Hirn.

Gehör, *Auditus*, ist einer der wichtigsten und edelsten Sinne, indem es vor allen übrigen in der engsten Verbindung mit der Seele zu stehen scheint, und seine Störungen vorzugsweise eine krankhafte Umstimmung derselben, nämlich ein unaustilgbares Misstrauen hervorrufen. — Die Erkenntniss der Gehörfehler und der Ohrkrankheiten ist im Ganzen noch äusserst wenig aufgeklärt; dieselben können durch die verschiedensten Veranlassungen herbeigeführt werden, und nicht selten ist es nothwendig, um die wahre aufzufinden, alle jene zu überdenken, durch welche das Leiden nicht bedingt sein kann.

Gehör-schmerzhaftes s. Gehör-steigerung, Ohrschmerz.

Gehör-schwäche s. Schwerhören.

Gehör-steigerung, *Hyperacusis*, ist häufig die Folge von Verminderung oder Aufhebung anderer Sinnesthätigkeiten, namentlich des Gesichts (im Dunkeln, am Abend und während der Nacht, bei Schliessung der Lider, bei Blinden gewinnt das Gehör an Schärfe), oder erhöhter Empfindlichkeit der Hörnerven und des gesammten Nervensystems, in welchem Falle es sogar schmerzhaft werden, und bei Einwirkung starker Töne Uebelkeit, Ohnmacht, Zuckungen hervorrufen kann. Eine solche *G.* entsteht bei Anwendung des negativen Elektricitätspoles auf die Ohren, bei einfachen Excoriationen und Entzündungen des äusseren Gehörganges, vor und während des Schnupfens, bei nervösen Ohrschmerzen, namentlich aber bei Entzündungen des Trommelfelles und des inneren Ohres. Sie ist ferner

nicht selten ein Zeichen allgemeiner krankhafter Steigerung der Empfindlichkeit, findet sich daher besonders bei Hysterischen, Hypochondristen, Melancholischen, Tobsüchtigen, bei Kindbetterinnen, bei Genesenden, in hitzigen und nervösen Fiebern, bei lebhaften Kopfschmerzen, oder deutet auf örtliches, besonders entzündliches Leiden des Hirns und Wasseransammlungen in der Schädelhöhle (namentlich bei Kindern ist die *G.* ein entscheidendes Zeichen für die hitzige Hirnhöhlenwassersucht). — *Eine durch nichts zu erklärende G.* hat man bisweilen bei Milzkranken und an anomaler Gicht Leidenden beobachtet. — *Anhaltende, auffallend gesteigerte Empfindlichkeit des Gehörorgans, für welche sich durchaus keine andere Ursache auffinden lässt*, geht nicht selten der unheilbaren Lähmung des Gehörnerven voran, oder lässt einen bevorstehenden Schlagfluss befürchten. — *Die G. bei Nervenkranken* ist nicht selten die Vorläuferin eines neuen Anfalls, *in hitzigen und nervösen Fiebern* dagegen deutet sie auf starke Hirnreizung und lässt häufig Zuckungen, Irrereden, epileptische oder tetanische Anfälle erwarten. Häufig findet man bei Sterbenden das vielleicht früher stumpfe Gehör bis zu einer überraschenden Feinheit gesteigert.

Gehörs-täuschungen sind nicht ungewöhnlich bei sehr aufgeregter Phantasie, bei Irreredenden, besonders häufig aber bei Seelenkranken, bei denen sie viel allgemeiner als die übrigen Sinnestäuschungen beobachtet werden. Oft liegen denselben auch örtliche Ursachen im Gehörorgane selbst zum Grunde, oder sie entspringen aus entfernteren Quellen, besonders aus dem Bauche, aus Störungen des Blutlaufes, starken Congestionen gegen den Kopf, gehemmten Ausleerungen, aus übermässiger Nervenreizbarkeit, von Krämpfen, grosser Erschöpfung. Siehe Doppelt-, Halbhören, Ohrklingen, -klopfen, -sausen, -tönen.

Gehörs-verlust s. Taubheit.

Gehörs-verminderung s. Schwerhören.

Gehörgang s. Ohr.

Geifer s. Lippenschaum, Speichel.

Geifern s. Speicheln.

Geilheit, übermässiger Geschlechtstrieb, *Salacitas* (vergl. Mutterwuth, Ruthensteifheit), ist häufig eine Folge moralischer Schwäche, indem dadurch die so nothwendige Beherrschung der thierischen Triebe verloren geht, oder beruht auf der Einwirkung einer sehr lebhaften Einbildungskraft durch fortwährende Beschäftigung derselben mit schlüpfrigen Vorstellungen, unreine Gesellschaft, Lesen wollüstiger Bücher, Anschauen den Geschlechtstrieb aufregender Gegenstände, häufigen und vertrauten Umgang mit dem andern Geschlechte. — Andere Male ist die *G.* ein Erzeugniss der zur Gewohnheit gewordenen Befriedigung des Geschlechtstriebes, namentlich aber der plötzlichen Unterlassung des gewohnten Beischlafs, ein Fall, der besonders häufig bei jungen verwittweten Gatten vorkommt. — *Eine unersättliche G.* wird bisweilen durch übermässige Ausbildung der Geschlechtstheile hervorgerufen, wie diess namentlich bei Cretinen der Fall ist. Das Gleiche erzählen einzelne Beobachtungen von Männern mit 3 und mehreren Hoden. — Bei manchen Personen ist *die übermässige Lebhaftigkeit des Geschlechtstriebes* Folge von Vollblütigkeit, von Mangel an Körper- und Geistesbeschäftigung, Sitzleben, fortwährendem Aufenthalt in grosser Wärme oder von übertriebenem Warmhalten der untern Körperhälfte, Tragen enger, reibender Beinkleider, besonders wenn sich mit diesen Einflüssen eine erhitzende, stark reizende oder über-

mässig nährende Diät und der häufige Genuss spirituöser Getränke verbindet. — *Einen ziemlich bedeutenden Grad von G.* sieht man oft nach dem Gebrauche stärkerer Gaben narkotischer Mittel, des Opium (auch bei schleichender Opiumvergiftung), Stechapfels, Phosphor (wie wenigstens einzelne Beobachter anführen), der Jodine, scharfer Pflanzengifte, der Kanthariden, überhaupt aller harntreibenden Mittel, nach dem Genusse spirituöser Getränke oder sehr erhitzender Gewürze, vor allen der Vanille, wie überhaupt aller der im Arzneischatze mit dem Namen Aphrodisiaca bezeichneten Substanzen entstehen. — Häufig ist die *G.* Zeichen eines wirklich krankhaften Zustandes, und dann die Befriedigung derselben immer mit mehr oder weniger Nachtheilen verbunden. So geben entzündliche Reizungen, Geschwüre der Geschlechtstheile, Tripper und weisser Fluss, Würmer in der Scheide oder im Darmkanale, namentlich im Mastdarme, Harnsteinbildung, Harnblasenkatarrh und Hämorrhoiden, selbst Infarctenkuren, oder Schärfen, welche die Geschlechtsorgane reizen, die Skrofeln, Gicht, Hämorrhoiden, heftig juckende Hautkrankheiten, die Krätze, Flechten, Radeseuche, der Aussatz, das Pellagra, ferner die Lungensucht und beginnende Rückendarrsucht, aber auch Nervenleiden, die Hysterie, Hypochondrie, Wuthkrankheit, Tobsucht, selbst schwere Melancholie und überhaupt die meisten Formen der Seelenstörungen (Friedreich) sehr häufig Veranlassung zu einer krankhaften Steigerung des Geschlechtstriebes. Eine ganz gleiche Erscheinung beobachtet man beim Typhus und bei den aus dieser Krankheit Genesenden, obgleich die Ausübung des Beischlafes hier mit den grössten Nachtheilen verbunden ist (Schönlein). Gölis fand bei allen chronischen Wasserköpfen mit natürlicher Schädelform als einzige hervorstechende Leidenschaft meist nur eine ungewöhnlich starke Neigung zum weiblichen Geschlechte, eine Beobachtung, die sich bei sehr vielen Blödsinnigen und bei den meisten Cretinen wiederholt. — Die *G.* ist, ausser wenn sie Folge von Vollsaftigkeit, übermässiger Ausbildung der Geschlechtstheile oder längerer Entbehrung des Beischlafs ist, immer eine ungünstige Erscheinung, indem sie sich bei Mangel der Befriedigung selbst bis zur Raserei, zu heftigen allgemeinen Zuckungen und zur wahren Fallsucht steigern kann, wenigstens leicht zur Selbstbefleckung Anlass giebt, aber auch da, wo ihren Forderungen Gehör gegeben wird, leicht zur Uebertreibung des nicht durch wirkliches Bedürfniss, sondern durch krankhafte Erregung hervorgerufenen Dranges führt und so Erschöpfung, Rückendarrsucht, Lungensucht, Desorganisationen der Harn- und Geschlechtsorgane, Harnruhr, oder schwere Nervenleiden und Blödsinn herbeiführt. Diess ist aber am allermeisten bei wirklich Kranken der Fall.

G. in acuten Krankheiten ist immer eine sehr ungünstige Erscheinung, sie führt zu Delirien, Zuckungen, Entkräftung und erzeugt, wenn sie befriedigt wird, leicht die Ausbildung eines adynamischen Zustandes, wenn sie nicht gar einen schnellen tödtlichen Ausgang herbeiführt.

G. bei Lungensüchtigen ist sehr häufig die Vorläuferin des nahen Todes.

Plötzlich bei sonst keuschen Weibern eintretende G. kann ein Schwangerschaftszeichen sein.

Geistesaufregung ist entweder eine Folge psychischer Einflüsse, oder des Genusses spirituöser Getränke, des Opiumgebrauchs, mässigen Blutandranges nach dem Kopfe, entzündlicher Reizung des Hirns und geht aus letzterem Grunde in Fiebern nicht selten dem Irrereden und den Zuckungen, aber auch dem Nasenbluten voran. — *Ungewöhnlich starke G. mit mehr oder weniger auffallender Umwandelung des*

gewohnten Wesens gehört, namentlich bei älteren Personen, zu den Vorläuferinnen des Schlagflusses.

Geistesentwickelung s. Geistesreife.

Geisteskrankheiten s. Seelenstörungen.

Geistesreife frühzeitige muss immer den Verdacht einer Anlage zu entzündlichen, leicht in seröse Ausschwitzung übergehenden Leiden des Hirns erregen. Man findet diese Erscheinung am ausgezeichnetsten bei rhachitischen oder mit der sogenannten blühenden Skrofelsucht behafteten Kindern.

Geistesschwäche, *Animi imbecillitas* (vergl. Blödsinn), ist häufig angeboren oder Folge mangelhafter Erziehung, kann aber auch durch organische Störungen des Hirns, Ausschwitzungen, Geschwülste, Erweichung, Vereiterung desselben, durch auf das Hirn drückende Geschwülste der Hirnhäute und Schädelknochen, heftige Hirnerschütterung, bedeutende Kopfverletzungen, durch eingewurzelte Nervenübel, namentlich veraltete Fallsucht, Veitstanz, oder durch allgemeine Schwächung des Hirns und Nervensystems, Selbstbefleckung, Missbrauch spirituöser und narkotischer Mittel herbeigeführt werden.

Geistesstörung s. Seelenstörungen.

Geistreichsein (vergl. Geistesreife frühzeitige). *Sehr geistreich, mit starkem Gedächtnisse und munterem Verstande begabt* sind oft Kinder, welche an Scrofula florida leiden, dagegen ist das Gehen- und Sprechenlernen bei ihnen oft verspätet und unvollkommen. Eben so sind rhachitische Kinder gewöhnlich desto klüger und geistreicher, je schwächer sie sind. Meist beschränkt dann erst die Geschlechtsreife diese zu frühzeitige und darum schädliche Thätigkeit des Hirns. — *Eine ungewöhnliche Lebhaftigkeit des Geistes bei Kindern, die sonst schwache Geisteskräfte zeigten*, ist bisweilen die Vorläuferin der Hirnentzündung, wird aber auch nicht selten bei Entwickelung von allerlei Wurmbeschwerden beobachtet und verschwindet dann meist nach Beseitigung derselben wieder. — *Viel Geistesreichthum, aber wenig Vernunft* ist eine gewöhnliche Eigenthümlichkeit hysterischer Weiber. — *Ein ungewöhnlich aufgeregter Zustand der Hirnfunctionen, eine ungewöhnliche Leichtigkeit im Denken und Kühnheit im Ausdruck*, wie sie vorübergehend durch den Genuss spirituöser Mittel und namentlich des Opium hervorgerufen wird, geht oft längere Zeit dem Schlagflusse voran. — *Sehr geistreiche Personen* sind in den Kinderjahren der hitzigen Hirnhöhlenwassersucht, im Jünglingsalter der Lungensucht und im spätern Mannes- und Greisenalter dem Schlagflusse ausgesetzt. — *Vorspringender, heller Verstand, Genie und Geisteskraft* sind selten ohne nervöse Anlage. Ausserdem sind aber die geistreichsten Menschen auch immer der Narrheit am nächsten (Scheu), wie es das traurige Beispiel so vieler grosser Denker lehrt.

Gelbsehen. *Eine gleichmässige gelbe Färbung aller Objecte* soll eine Eigenthümlichkeit stark ausgebildeter Gelbsucht sein und auf einer derartigen Färbung der durchsichtigen Theile des Auges beruhen, eine Beobachtung, welcher aber mehrseitig widersprochen wird.

Gelbsucht, *Icterus*. *Die wahre G.* unterscheidet sich von der einfachen gelben Hautfärbung durch das gleichzeitige Gelbwerden des Auges, durch einen dunkeln, viel Gallenpigment enthaltenden Harn bei Mangel der Galle in dem weissen, thonartigen Kothe und durch die immer damit verbundenen, mehr oder weniger bedeutenden Verdauungsstörungen und unangenehmen Empfindungen in der Lebergegend. Sie beruht daher entweder

auf mangelnder Absonderung oder gestörter Ergiessung der Galle in den Darmkanal und dadurch bedingter Anhäufung der Gallenelemente im Blute. — Die *G.* ist häufig ein Zeichen statt gehabten heftigen Zornes, Schrecks, Aergers, anhaltender Traurigkeit, heftiger Erkältungen, des Kalttrinkens bei erhitztem Körper, erlittener Verletzungen und Erschütterungen des Hirns oder der rechten Unterrippengegend und der Leber selbst, heftiger Aufregung des Lebersystems durch anhaltende Sommerwärme, wirklicher Entzündung oder mehr chronischer Leiden der Leber und Milz, der Gallensteine, der Darmschleimhautentzündung, besonders im Zwölffingerdarme, der Unterdrückung von Blutungen, namentlich der Menstruation und Hämorrhoiden, heftiger, die Oberbaucheingeweide befallender Krämpfe, der Krampfkolik, bedeutender Diätfehler, gastrischer und galliger Unreinigkeiten, Würmer, endlich der Vergiftung durch Schlangenbiss und der Aufnahme des gelben Fiebercontagium. — *Periodische G.* entspringt meist von Gallensteinen, Menstruations- und Hämorrhoidalstörungen, begleitet Wechselfieber, oder ist krampfhafter, besonders hysterischer Natur. — *Chronische, habituelle, oder bei der geringsten Veranlassung, bei der leichtesten Erkältung, Gemüthsbewegung, bei dem unbedeutendsten Diätfehler immer wiedererscheinende G.* deutet auf Blutstockungen im Pfortadersysteme, Infarcten, Verstopfung der Leber und Milz in Folge acuter oder schleichender Entzündung derselben, auf Vereiterungen, Tuberkeln, Speckgeschwülste und andere Pseudoorganisationen in der Substanz derselben, auf Verstopfung, Verengerung, Verwachsung der Gallengänge, Gallensteine, metastatische Reizungen des Lebersystems, Hämorrhoidalleiden, bedeutende Menstruationsstörungen, Hypochondrie, Hysterie, bisweilen auch auf unmässigen Quecksilbergebrauch, namentlich des Kalomel und der Quecksilbersalbe (Schönlein). Sie ist immer mit Verdauungsstörungen und Hartleibigkeit verbunden, und geht in der Mehrzahl der Fälle in Wassersucht über. — *Hat die Hautfarbe mehr einen Strich ins Grüne,* so ist meist eine Milzkrankheit, namentlich Milzverkleinerung vorhanden. *Plötzliches Eintreten dieser grünen Färbung bei Gelbsüchtigen* gehört immer zu den ungünstigen Erscheinungen. — Die *G.* erscheint sehr häufig als Symptom anderer Krankheiten und kann dann eben so wohl von guter als schlechter Bedeutung sein, je nach dem Zeitraum und Wesen der Krankheit, so wie nach den dieselbe begleitenden Symptomen. Doch wird selbst *die kritische G.* leicht chronisch und ist oft nur schwer zu beseitigen, auch ruft sie gewöhnlich Hartleibigkeit und Verdauungsstörungen hervor.

G. bei Bauchwassersüchtigen deutet auf Unheilbarkeit.

G. während des Bluterbrechens eintretend verkündet Gefahr.

G. in chronischen Krankheiten ist meist eine ungünstige, auf bedeutende Leiden der Leber und Milz hindeutende, gewöhnlich mit Wassersucht endende Erscheinung.

G. bei Fieberkranken schon in den ersten Tagen erscheinend ist immer bedenklich, selbst wenn sich dabei keine anderen schlimmen Erscheinungen zeigen, oder der Kranke bei ungewöhnlicher Lebhaftigkeit des Blicks und der Sprache wohl gar ein mit der brennenden Hauthitze und dem harten, oder ungewöhnlich seltenen Pulse nicht übereinstimmendes Wohlbehagen empfindet; meist lauern dann, wenn nicht wirkliche Leberentzündung oder Gallenfieber und Anhäufung galliger Unreinigkeiten vorhanden ist, gefährliche Hirnaffectionen im Hintergrunde. — *Die G., welche am siebenten, neunten oder eilften Tage u. s. w. unter Nachlass oder gänzlichem Verschwinden der Krankheitssymptome eintritt,* ist günstig oder selbst kritisch, aus-

genommen, wenn dabei die rechte Unterrippengegend hart bleibt oder wird, in welchem Falle sie ihre gute Bedeutung verliert (Hippokrates). — *Schnelles Verschwinden der G., ein dunkelgefärbter, klarer Harn, übermässiger Schweiss, Durchfall, Friesel oder gar Petechien, die sich zu derselben gesellen*, sprechen gegen die wohlthätige, kritische Natur, und deuten auf grosse Schwäche oder Neigung zur Colliquation. —*Mit Ekel, Uebelkeit, trockener Hauthitze, Kopfeingenommenheit, Ohnmachten verbundene G.* lässt meist die Ausbildung einer örtlichen Hirnkrankheit erwarten. — *G. mit Irrereden* endet fast ohne Ausnahme tödtlich.

G. bei Greisen erscheinend und längere Zeit anhaltend ist fast immer Symptom organischer Leberkrankheiten.

G. bei Kachektischen entstehend ist gewöhnlich tödtlich.

G. bei neugeborenen Kindern darf nicht mit der gelblichen Hautfärbung verwechselt werden, welche sehr häufig in den ersten Lebenstagen entsteht und bald von selbst wieder verschwindet. *Die wahre G. der Kinder* ist entweder ein Ausgang des Rothlaufs und macht diesen, besonders wenn sie mit Zuckungen verbunden ist, fast unbedingt tödtlich, oder sie entspringt als Folge von Druck auf die Leber oder auf das Hirn während der Geburt, oder von unterlassener Ausleerung des Kindespechs, von Verstopfung der Gallengänge, Erkältung, zu fester Einwickelung des Bauches oder, wie Einige wollen, von zu frühzeitiger Durchschneidung der noch pulsirenden Nabelschnur. Sie ist in diesen Fällen zwar von bei weitem geringerer Bedeutung, kann aber bei Vernachlässigung doch leicht Veranlassung zur Abzehrung werden.

G. bei heftigen Koliken ist oft kritisch.

G. bei der Lienterie verkündet den Tod.

G. am siebenten Tage des Petechialfiebers erscheinend wurde in einer Epidemie zu Verona kritisch beobachtet (P. Frank).

G. bei Schwangern wird selten vor der Entbindung gehoben.

G. bei Weibern ohne alle Ursache eintretend ist bisweilen ein Schwangerschaftszeichen.

Gelenkanschwellung. *Eine mehr oder weniger geröthete, heisse, schmerzhafte und empfindliche G.* begleitet die Entzündung und Verschwärung der verschiedenen Gelenktheile, welche meist Folge erlittener Verletzungen, heftiger Erkältung, des Quecksilbermissbrauchs, Rheumatismus, Skorbuts, der Skrofeln, Gicht oder Lustseuche sind. Solche Entzündungen sind immer bedenklich, indem sie bei Vernachlässigung nicht allein leicht Unbrauchbarkeit des Gelenkes nach sich ziehen, sondern durch eintretendes Zehrfieber selbst lebensgefährlich werden können. Je nach dem verschiedenen Sitze des Leidens hat auch die Anschwellung bestimmte Charaktere. *Eine nicht elastische, meist etwas schwappende, von der natürlichen Form des Gelenkes abweichende, später wieder zusammenfallende, entzündliche G.* deutet auf Entzündung und Verschwärung der Synovialhaut. Wo sich dagegen *eine anfangs meist geringe, die natürliche Form des Gelenkes erhaltende, mehr ausserhalb desselben sitzende, weder elastische noch schwappende, empfindliche G. ohne Auftreibung der Knochenenden bildet*, da ist Entzündung und Verschwärung der Gelenkknorpel vorhanden. *Erscheint die nicht über das ganze Gelenk gleichmässig verbreitete, aber auch dessen ursprüngliche Form nicht sehr verändernde, immer steinhart bleibende Anschwellung nur erst nach längerer Dauer der Entzündungssymptome und namentlich des heftigen, flüchtig stechenden, wie elektrisch durchfahrenden, brennenden, boh-*

renden, besonders rechts wüthenden aber immer sehr beschränkten, doch abwärts nach dem nächsten, übrigens gesunden Gelenke ziehenden, durch äussern Druck und Warmhalten gern vermehrten Gelenkschmerzes, so muss man auf ursprünglichen Sitz der Entzündung im Knochen schliessen, welche leicht Verschwärung des Knochens und der Knorpel und endlich Verstellung des Gelenkkopfes herbeiführt. — *Eine weiche, breiichte, elastisch teigichte, glatte, oft glänzende, aber farblose, schmerzhafte, durch Anstrengung, nasskaltes Wetter und Warmhalten vermehrte, durch Ruhe und günstige Witterung verminderte Anschwellung der Umkleidung, vorzugsweise des Knie- und Ellbogengelenks,* stellt den Gelenkschwamm dar, der besonders gern bei jungen, starken, phlegmatischen Subjecten mit rheumatischer Anlage, nach Verletzungen, Erkältung oder durch metastatische Ablagerung von Krankheitsstoffen entsteht. — *Eine ausgedehnte, farblose, weiche, unempfindliche, schwappende G., die beim Bewegen des Gliedes eine andere Form annimmt,* charakterisirt die Gelenkwassersucht. — *Eine langsam und ohne vielen Schmerz entstehende, weiche, elastische, dem Gefühl nach eine Flüssigkeit enthaltende, aber durchaus nicht schwappende Anschwellung, vorzugsweise nur des Kniegelenks,* entwickelt sich nicht selten ohne deutliche Entzündungssymptome meist während oder kurz nach der Pubertätsperiode und beruht auf Umwandlung der Synovialhaut in eine hellbraune, breiichte Substanz. Ihr Ausgang ist meist vollkommene Steifigkeit und endlich, beim Eintritt deutlicher Schmerzen, Eiterung und Verschwärung des Gelenks. — *Harte, allmählig entstehende, schmerzlose Anschwellung der Gelenkenden der Knochen bei kleinen Kindern, besonders an den Hand- und Fussgelenken,* ist ein charakteristisches Zeichen der Rhachitis.

Gelenkgeschwulst. *Eine harte, nur schwer verschiebbare, mit Verlängerung oder Verkürzung des Gliedes und sehr erschwerter oder gänzlich aufgehobener Bewegungsfähigkeit desselben verbundene, nach erlittenen Gewaltthätigkeiten oder vorausgegangener Gelenkkrankheit entstehende G.* deutet auf Verrenkung des Gelenkkopfes. — *Weiche oder härtliche, selbst steinharte, glatte oder höckrige, oft wenig oder gar nicht schmerzhafte, unveränderliche, die Bewegung bei unveränderter Länge des Gliedes mehr oder weniger hindernde, allmählig entstehende G.* entsteht oft durch Concretionen unter der Haut, in den Gelenkhäuten oder an den Gelenkköpfen. Solche Knoten sind oft Kalkablagerungen in Folge wiederholter gichtischer Gelenkentzündung [*anfangs weich, aber bald hart werdend, unschmerzhaft*] und geben dann häufig Veranlassung zu Entzündung und Verschwärungen. Andere Male sind es sogenannte Gelenkmäuse, die entweder auf den Knorpeln und Kapselband festsitzen, oder in den Schleimbeuteln haften, oder [wenn sie *sehr beweglich, verschiebbar, wandernd sind, bisweilen scheinbar verschwinden und dann wiederkommen*] oft ganz frei in der Gelenkhöhle liegen und eine knorpelige Beschaffenheit haben. Je grösser, runder und glätter sie sind, desto weniger Beschwerden erregen sie, nur manchmal, und zwar wenn sie zwischen die Gelenkenden gerathen, rufen sie, namentlich im Schlafe oder bei gewissen Stellungen, einen plötzlichen, oft sehr heftigen Schmerz hervor. — *Weiche, schwappende G.* entsteht meist durch Ansammlung von Flüssigkeiten in der Gelenkhöhle (s. Gelenkanschwellung).

Gelenkjucken ist ein charakteristisches Zeichen der Krätze, des Prurigo, bisweilen auch eines Gichtanfalls.

Gelenkknacken, -knarren. *Ein eigenthümliches Knarren oder Knacken in allen oder einzelnen Gelenken bei*

Bewegungen entstehend deutet auf ungewöhnliche Steifigkeit und Spannung der Gelenkbänder oder auf Bildung und Ablagerung zäher oder trockner Massen im Gelenke. Es ist daher nicht selten eine Folge von Gelenkentzündung und wird namentlich bei Personen, die an Rheumatismus, Gicht, Lustseuche, chronischer Bleivergiftung leiden, beobachtet. Bisweilen findet man es auch bei sogenannten Gelenkmäusen oder bei Verrenkungen in Folge der entstandenen Ausschwitzung, ein Fall, der namentlich bei älteren Personen vorkommt.

Gelenkschmerz (vergl. Gliederschmerz). *Allgemeine Schmerzhaftigkeit aller Gelenke* ist oft Folge zu grosser Anstrengung, begleitet auch häufig den Eintritt fieberhafter Krankheiten, namentlich der Ausschlags-, der rheumatischen, gastrischen und Wurm-, aber auch nicht selten der nervösen, faulichten und Wechselfieber. Nicht minder kommt diese Erscheinung bei Wurmleiden und nach starken Gaben Aconit vor. — *Ziehende, stumpfe, zum Dehnen nöthigende Schmerzen, besonders in den grösseren Gelenken,* sind bei Kindern und jungen Personen häufig eine Folge schnellen Wachsthums. — *Reissende oder stumpfe, in den verschiedenen, besonders grösseren Gelenken wandernde, sehr vom Witterungseinflusse abhängende [bei feuchtkalter Atmosphäre verschlimmerte], durch Warmhalten erleichterte, am Abend und in der Bettwärme zunehmende G.* deuten auf Rheumatismus. — *Ganz ähnliche, nur viel stumpfere, bohrende G.* begleiten die chronische Mercurialkrankheit. — *Reissende, brennende, festsitzende oder wandernde, durch Warmhalten erleichterte, oft mit einem eigenthümlichen Knarren verbundene, sehr vom Witterungseinflusse abhängende, mehr die kleinen Gelenke des Fusses oder der Hand befallende Schmerzen* ruft die Gicht hervor. — *Auf ein einzelnes Gelenk beschränkter G.* deutet auf örtliches Leiden, Verletzung, Entzündung, festsitzenden Rheumatismus, Gicht, Gelenkdesorganisation. — *Ein in Folge äusserer Gewaltthätigkeit entstehender heftiger, anhaltender, in der Ruhe nachlassender oder vielleicht selbst verschwindender, bei äusserem Druck und den immer erschwerten oder sogar unmöglich gemachten Bewegungsversuchen zur fürchterlichsten Höhe steigender, mit mehr oder weniger bemerkbarer Deformität des Gelenkes verbundener G.* lässt Verrenkung oder Bruch eines Gelenktheils vermuthen. — *Ein anfangs stumpfer, oft nur partieller, immer aber auf das Gelenk beschränkter Schmerz, der schnell, schon in den ersten Tagen zunimmt, sich aber später wieder vermindert, durch Kälte und Bewegung, nicht aber durch Druck der Gelenkflächen gegen einander vermehrt wird und vorzüglich gern das Knie, oft auch mehrere Gelenke gleichzeitig oder nach einander befällt,* verräth Entzündung und Verschwärung der Synovialhaut. — *Ein eigenthümlicher, anfangs rheumatich scheinender, periodischer und wandernder, besonders Nachts heftiger werdender, später fixirter, anhaltender, durch Reibung der Gelenkflächen an einander verschlimmerter, nur in gewissen Lagen nachlassender G.* begleitet die Entzündung und Verschwärung der Gelenkknorpel. — *Ein anfangs meist geringer, stumpfer, manchmal nur in einem besonders Morgens wahrnehmbaren, während des Tages bei fortgesetzter Bewegung sich verlierenden, später aber an Lähmung grenzenden Schwächegefühl bestehender, später besonders bei gewissen Bewegungen, Erschütterung, Diätfehlern, Gemüthsbewegungen, Erkältungen zunehmender, dann wieder nachlassender oder bei längerer Ruhe selbst verschwindender, wenigstens im Anfange nur auf eine kleine, sehr empfindliche Stelle des Gelenkes beschränkter, dann flüchtig in der Tiefe stechender, wie elek-*

trisch durchschiessender, brennender, bohrender, besonders Nachts wüthender, durch äusseren Druck und Warmhalten leicht vermehrter, sich auch gern dem nächst tieferen, übrigens gesunden Gelenke mittheilender Schmerz charakterisirt die Knochenentzündung des Gelenkes und deren Uebergang in Verschwärung (Arthrocace). — *Drückende, spannende, selten heftige, in der Tiefe, doch nicht im Innern des angeschwollenen Gelenkes sitzende und sich oft längs der sehnigen und aponeurotischen Muskelenden ausbreitende Schmerzen, besonders im Ellbogen- und Kniegelenke,* verkünden und begleiten den Gelenkschwamm (vergl. Knieanschwellung). — *Ein in einem bei der Untersuchung ganz gesunden Gelenke sitzender heftiger, durch äusseren Druck nicht verschlimmerter Schmerz, verbunden mit Schwerbeweglichkeit, oft auch mit Verlängerung oder Verkürzung dieses Theiles,* begleitet nicht selten die Knochenentzündung und Verschwärung des zunächst darüber gelegenen Gelenkes, das oft ganz schmerzlos, aber gegen äusseren Druck, Erschütterungen und Bewegungsversuche desto empfindlicher ist.

G. bei Kindern sind meist Folge schnellen Wachsthums, des Rheumatismus, oder deuten auf Wurmleiden, auf den Ausbruch eines Ausschlagsfiebers oder, wenn sie nur auf gewisse Gelenke beschränkt sind, auf Gelenkkrankheit.

Stumpfe G. bei Metallarbeitern sind häufig die Vorläufer der schleichenden Mercurialkrankheit.

G. nach den Pocken, besonders im Hüft-, Schulter- oder Ellbogengelenke, sind oft die Vorboten gefährlicher Eiterablagerungen daselbst, daher man in diesem Falle zu ungesäumter Anwendung grosser Blasenpflaster und zur innerlichen Darreichung von Kalomel schreiten muss.

Gelenksteifheit, *Anchylosis. Die Unbeweglichkeit eines Gelenkes* ist oft nur Folge von Starre der zu demselben gehörenden Bewegungsorgane, namentlich der Muskeln und Sehnen. *Vorübergehend* beobachtet man diese *G.* daher häufig bei tonischem Krampf der Muskeln, *dauernd und mit starker Beugung oder Ausstreckung des betreffenden Gliedes verbunden* bei Sehnenverkürzung. — *Die im Gelenke selbst liegende Steifigkeit* deutet auf Knochenverwachsungen oder den höchsten Grad von Sprödigkeit der Gelenkbänder. Sie ist daher ein Zeichen vorangegangener Gelenkentzündung und namentlich des Ausganges derselben in Vereiterung, Verschwärung, Ausschwitzung, Verwachsung. Diese *G.* ist sehr häufig die Folge erlittener Gelenkverletzungen, des Rheumatismus, der Gicht, Lustseuche, Skrofelsucht, Rhachitis. — *Plötzlich nach äusseren Gewaltthätigkeiten eintretende äusserst schmerzhafte Steifigkeit eines Gelenkes* lässt auf Verrenkung oder Knochenbruch im oder in der Nähe des Gelenkes schliessen.

Gelüste, Appetit bestimmter [ausschliessliche oder vorzugsweise Richtung des Appetits auf einen oder den andern geniessbaren oder ungeniessbaren Gegenstand] ist bisweilen einzig Folge der Angewöhnung oder des Eigensinns. Häufig scheint demselben aber auch eine eigenthümliche Verstimmung des Nervensystems, namentlich der Bauchnervengeflechte, oder ein gereizter Zustand der Magen- und Darmschleimhaut zum Grunde zu liegen. — *G.* finden sich besonders häufig bei drei- bis vierjährigen, blassen, skrofulösen, rhachitischen Kindern, bei Schwangern, Hysterischen, Hypochondrischen, Gelbsüchtigen, überhaupt bei Leber- und Milzkranken, Fallsüchtigen, Bleichsüchtigen und Melancholischen. Solche *G.*, selbst wenn sie auf die allerungeniessbarsten Dinge gerichtet sind, haben im Allgemeinen keine schlimme Bedeutung. — Manchmal hat man jedoch *einen unge-*

wöhnlichen, auf ungeniessbare Dinge gerichteten Appetit auch dem Ausbruche von Seelenkrankheiten vorangehen sehen. — Andere Male sind die *G.* Folge eines instinktartigen Bedürfnisses und deren Befriedigung von wohlthätiger Rückwirkung auf die Krankheit.

G. nach Speisen aus dem Pflanzenreiche mit Widerwillen gegen animalische Kost beobachtet man bei Vollblütigen, bei Schwangern und Skorbutischen, für welche sich diese Nahrung auch wirklich am besten eignet. Schon bei blosser Neigung zum Skorbut tritt ein unwiderstehliches Verlangen *nach grünen Gemüsen*, säuerlichen Nahrungsmitteln und Getränken ein, das selbst nach gehobener Krankheit noch längere Zeit fortdauert. — *Das G. nach Säuren* deutet auf Präponderanz der Gallenorgane, ist daher im Sommer und in galligen Krankheiten ganz besonders lebhaft, findet sich aber auch in hohem Grade bei Schwangern, Skorbutischen, Faulfieberkranken. Fast immer wirkt unter solchen Umständen die Befriedigung desselben günstig. — *Ein G. nach kühlenden Dingen und Widerwille gegen animalische Kost* zeigen Vollblütige und Fieberkranke. — *G. nach Herzstärkungen, Wein und dergl.* beobachtet man besonders bei Faulfieberkranken. — *G. nach Fleischspeisen* ist nach Fothergill's Behauptung am lebhaftesten bei der brandigen Bräune. Auch Gichtische sind grosse Freunde der animalischen Kost. — *G. nach absorbirenden Erden, Magnesia, Kreide u. s. w.* deutet meist auf Vorhandensein von Magensäure. — *G. nach Brod* findet man bei rhachitischen, skrofulösen, atrophischen Kindern. Für sehr günstig (freilich nicht ohne viele Ausnahmen) hält man bei Kranken die Wiederkehr des Appetits nach Brod. Merkwürdig ist es dabei, dass eine wirkliche Idiosynkrasie gegen Brod fast unerhört ist. — *G. nach allerhand unverdaulichen Dingen* begleitet die Gichtanlage, deren Entwickelung durch die reichliche Befriedigung dieses Appetits nur noch beschleunigt wird. Selbst den einzelnen Gichtanfällen geht oft *eine Steigerung dieses G.* voran. — *G. nach Kartoffeln, zähen Mehlspeisen, groben Hülsenfrüchten und saueren Dingen* findet man bei rhachitischen, skrofulösen und atrophischen Kindern. — *G. nach kalten Speisen* zeichnet besonders die Atrophie der Kinder aus.

G. bei Bleichsüchtigen sind meist Zeichen einer gestörten Verdauung.

G. in chronischen Krankheiten sind ein Zeichen von Langwierigkeit, drohender Kachexie und Atrophie, bisweilen auch die Vorläufer des Todes.

G. bei Fieberkranken sind bisweilen Folge des Irreredens; *wenn aber sehr erschöpften, nicht delirirenden Fieberkranken nach ihnen sonst ekelerregenden Dingen gelüstet*, so ist diess eine gefährliche, oft todverkündende Erscheinung. — *G. während des Steigens der Krankheit* sind im Allgemeinen meist Vorboten schlimmer Ereignisse, *bei der Abnahme derselben* aber manchmal Zeichen der nahen Krise.

G. bei jungen Mädchen hängen manchmal mit verspätetem Erscheinen des Monatsflusses zusammen und werden dann durch den Eintritt der Mannbarkeit und Menstruation gehoben. *Wo sie sich dagegen erst nach dem Erscheinen des Monatsflusses ausbilden*, da sind sie bei weitem schwieriger zu bekämpfen.

G. bei Schwangern sind an und für sich ohne schlimme Bedeutung und verschwinden im dritten oder vierten Schwangerschaftsmonate meist von selbst.

G. bei Wechselfieberkranken führen durch ihre Befriedigung nicht selten eine unmittelbare Genesung herbei.

Gemessenheit. *Ein sehr gemessenes, ruhiges Wesen* gehört zu den Eigenthümlichkeiten des phlegmatischen und melancholischen Tempera-

ments. — *Eine auffallende G.* ist vielen Seelenkranken eigen.

Gemüthsänderung s. Benehmen verändertes.

Gemüthsangst s. Angst.

Gemüthskrankheiten s. Seelenstörungen.

Gemüthsruhe (vergl. Gleichgültigkeit) ist bei Kranken, in sofern sie nicht etwa mit allen übrigen Erscheinungen in Widerspruch steht, immer sehr günstig. — *Plötzlich eintretende G. und Gelassenheit in sehr schmerzhaften, ängstigenden Krankheiten* ist bisweilen Zeichen des beginnenden Brandes. — *Eine ungewöhnliche Sorglosigkeit und G., ja ein Uebermaass von Hoffnung trotz der beunruhigendsten Symptome* ist eine Eigenthümlichkeit der Lungensucht, im höchsten Grade aber der Lungensucht nach Krätzunterdrückung.

Gemüthsstimmung veränderliche s. Veränderlichkeit.

Geradeliegen s. Ausgestrecktlage.

Geradestehen s. Stehen.

Gerstenkorn, *Hordeolum* (vergl. Lidrandgeschwülste), entsteht bisweilen durch örtliche Reizung der Lidränder, Erkältung, übermässige Anstrengung des Gesichts bei nächtlichen Arbeiten und Schwärmereien. Sehr häufig hat dasselbe, *besonders wenn es immer von Neuem erscheint*, einen specifischen Charakter und ist namentlich ein Symptom von Skrofelleiden, Gicht, Lustseuche. — Schmutzige Säufer von derber Constitution leiden nach Beer's Beobachtung gleichfalls häufig an *G.* — *Verhärtete G.* (Hagelkörner) lassen auf Störung des Eiterungsprocesses durch vorzeitiges Oeffnen oder Anwendung zusammenziehender Mittel schliessen, und können durch Misshandlung, namentlich mit Aetzmitteln, leicht einen skirrhösen Charakter annehmen, einen Fall, den man besonders bei den Hagelkörnern alter kachektischer, schmutziger Säufer beobachtet. — *Hagelkörner mit höckriger Oberfläche* kommen besonders bei Personen, die an bösartigen Drüsenverhärtungen leiden, vorzüglich bei alten Jungfern und nach dem Verschwinden der Menstruation vor; *missfarbiges Ansehn und brennend stechender Schmerz in denselben* bezeichnet dann den drohenden Uebergang in ein krebsartiges Geschwür.

Geruch der Krankenatmosphäre s. Ausdünstungsgeruch.

Geruch feiner s. Geruchsteigerung.

Geruchlosigkeit, Geruchsmangel, Geruchsverlust, *Anosmia*. *Angeborener Mangel des Riechvermögens* lässt gewöhnlich auf Fehlen oder unvollkommene Organisation der Riechnerven, oder auf angeborene unvollständige Entwickelung des Hirns, namentlich Wasserkopf schliessen, ist aber im Verhältniss zu der angeborenen Blind- und Taubheit sehr selten. Cloquet berechnet überhaupt das Verhältniss der Geruchlosen zu den Blinden und Tauben wie 1 zu 20. — *Die erworbene, oft nur vorübergehende G.* entsteht durch übermässigen Blutandrang nach dem Kopfe (die bisweilen in katarrhalischen und entzündlichen Fiebern erscheinende *G.* wird gewöhnlich durch ein nachfolgendes Nasenbluten gehoben), durch allzureichliche oder völlig aufgehobene Schleimabsonderung in der Nase (daher man sie eben sowohl bei stark fliessendem, als beim stockenden Schnupfen beobachtet), durch das Eindringen fremder Körper in die Nase, bedeutende Aufwulstungen der Nasenschleimhaut, Polypen und Fleischgewächse in derselben, indem dadurch die in der Luft enthaltenen Riechstoffe gehindert werden, mit der Ausbreitung des Riechnerven in Berührung zu

kommen, ferner durch Verschwärungen, namentlich wenn sie, wie die syphilitischen, am Nasengewölbe sizzen, durch Nasenkrebs, sogenannte Stinknase (selbst das längere Einathmen sehr starker Gerüche ist vermögend, für einige Zeit den Geruchsinn zu vertilgen), durch Entzündung, Verschwärung, Anfüllung der Stirnhöhlen, Insectenlarven in denselben, durch Verletzungen, welche die äussere Nase, oder die Nasenschleimhaut und den Riechnerven treffen, durch gänzlichen Verlust der äussern Nase (in welchem Falle der Geruch durch eine künstliche Nase oder durch Röhrchen, welche die Leitung ersetzen, in einigem Grade wieder hergestellt werden kann), ferner durch Hirnleiden, Hirnerschütterung (wie manchmal bei heftigem Keuchhusten), Hirnentzündung, Hirnwassersucht, Geschwülste, Ausschwizzungen, Vereiterungen in der Nähe des Riechnervenursprungs oder der Siebplatte, oder durch krankhafte Verstimmung des Nervensystems, wie bei Hypochondrischen, Hysterischen, Fallsüchtigen, und endlich bisweilen durch Verdauungsstörungen und Leiden der Baucheingeweide. — Ein besonders häufiges Vorkommen der *G.* will Ramazzini bei Malern gefunden haben. — Die *G.* soll nach mehrfacher Beobachtung immer mit einer auffallenden Verminderung der Einbildungskraft verbunden sein, dagegen fand Deschamps bei einem des Geruchs beraubten Subjecte eine grössere Reizbarkeit der Luftwege und Lungen, so dass jeder Gestank oder übermässig starke Geruch augenblicklich Missbehagen in den Athmungswerkzeugen erregte. — *Plötzlich, ohne in der Nase selbst aufzufindende Ursache eintretende G.* ist oft eine Vorläuferin der Ohnmacht, Schlafsucht, des Schlagflusses und der Lähmung, manchmal aber auch des Nasenblutens oder Schnupfens.

G. in chronischen, namentlich dyskrasischen, Krankheiten ohne örtliches Nasenleiden deutet entweder auf eine organische Hirnkrankheit oder auf baldigen Erschöpfungstod.

G. bei Fieberkranken, wenn sie nicht Folge heftigen Schnupfens oder anderer Nasenleiden ist, verkündet entweder ein Nasenbluten, oder deutet auf sehr bedeutende Erschöpfung, auf Eintritt von Hirnaffectionen, Schlagfluss.

G. bei Hypochondristen, Hysterischen, Fallsüchtigen und anderen an Nervenübeln leidenden Personen ist meist vorübergehend und ohne grosse Bedeutung, manchmal aber auch die Vorläuferin von Ohnmachten oder Schlagfluss.

G. nach Kopfverletzungen, besonders wenn sie den Hinterkopf trafen, ist nach Klein's Beobachtnng unheilbar. Dasselbe ist auch nach *Schlagflüssen* und *Lähmungen* der Fall.

Geruchschwäche s. Geruchsverminderung.

Geruchsteigerung, Geruch sehr feiner, *Hyperosmia* [ungewöhnliche Empfindlichkeit gegen Gerüche, so dass dieselben, wenn sie sehr stark sind, Niesen, Zuckungen und Ohnmachten hervorrufen], ist häufig Zeichen vermehrten Blutandranges nach dem Kopfe, entzündlicher Reizung der Nasenschleimhaut und einer verminderten Schleimabsonderung auf derselben. Daher gehört diese Erscheinung zu den Symptomen des beginnenden Schnupfens und geht aus gleichen Ursachen oft dem Nasenbluten voran. — Oft ist sie aber auch Wirkung einer krankhaften Umstimmung des Hirns und Nervensystems, und begleitet daher gern heftige Nervenzufälle, die Hypochondrie, Hysterie, Wuthkrankheit, Tobsucht und namentlich auch manche krampfige Zustände der Därme und Geschlechtstheile. — Wollüstige Personen sollen einen ungewöhnlich feinen Geruch haben, der sie zu häufigem Niesen nöthigt.

Ungewöhnliche Feinheit des Geruchs bei Fieberkranken ist meist ein Zeichen von Hirnaufregung, daher sie gern das Irrereden und die Hirnentzündung verkündet und begleitet; doch geht sie auch bisweilen dem Nasenbluten voran. — *G. in Nervenfiebern und beim Typhus* gehört unter die ungünstigen Erscheinungen.

G. bei Hypochondristen und Hysterischen lässt immer auf Hartnäckigkeit ihres Leidens schliessen.

Eine sehr bedeutende G. bei Weibern entwickelt sich bisweilen nach dem Verschwinden des Monatsflusses.

Geruchstäuschungen beruhen nicht selten auf einem in der Nase selbst, oder überhaupt im Körper sich entwickelnden Riechstoffe, wodurch die Wahrnehmung der wirklichen Gerüche verändert oder ganz aufgehoben wird, oder sind Folge einer Umstimmung des Nervensystems und falscher Auffassung. — Delirirende und Seelenkranke empfinden sehr häufig nicht vorhandene Gerüche. — Personen, die Nervenzufällen unterworfen sind, haben als Vorläufer des Anfalls häufig irgend einen angenehmen Geruch. — *Treten bei sehr erschöpften Kranken solche G. ein*, so steht meist der Tod bevor. (Vergl. Gestank-, Kupfer-, Rauch-, Staub-, Wohlgeruchriechen.)

Geruchsverkehrung [verkehrte Empfindlichkeit gegen Gerüche, so dass stinkende, ekelhafte angenehm und lieblich, angenehme dagegen oft in solchem Grade zuwider sind, dass Zuckungen, Ohnmachten darauf folgen] beobachtet man besonders bei Personen, die an Nervenzufällen leiden. Besonders ausgezeichnet sind in dieser Hinsicht Hysterische, die oft ein besonderes Wohlgefallen an dem Geruch der Asa foetida, des Biebergeils, angebrannter Federn und dergl. finden, während sie den Blumenduft verabscheuen. In geringerem Grade beobachtet man dasselbe auch bei manchen Hypochondristen. Menstruirende, Schwangere, Bleichsüchtige haben oft eine wahre Sucht nach unangenehmen Gerüchen, während Wohlgerüche ihnen bis zur Ohnmacht zuwider sind. — Richter hält es für ein pathognomonisches Zeichen des Weichselzopfes, dass angenehm oder wenigstens nicht widerlich riechende Dinge Uebelkeit und selbst Zuckungen hervorrufen.

Geruchsverlust s. Geruchlosigkeit.

Geruchsverminderung, Geruchsschwäche (vergl. Geruchlosigkeit) entsteht nicht selten in Folge der anhaltenden Einwirkung sehr starker Gerüche, des Tabakschnupfens, unvollkommenen Athmens durch die Nase, kann aber auch ein Zeichen von starkem Blutandrang nach der Nase, allzu reichlicher Schleimabsonderung in derselben (wie im zweiten Zeitraume des Schnupfens), von Geschwüren, besonders syphilitischen, Polypen und anderen Geschwülsten in der Nase, von Entzündung der Eustachischen Trompete, oder von Leiden des Hirns und gesammten Nervensystems, von Hirndruck, Wasserausschwitzungen in der Schädelhöhle, Druck, Atrophie der Riechnerven, endlich auch bisweilen von Krampfleiden des Darmkanals (Cabanis), Würmern, von Hypochondrie, Hysterie und selbst von Störungen in den Geschlechtsorganen sein. *Eine sehr bedeutende G.* findet man bei Schlafenden, Schlafwandelnden und in den epileptischen Paroxysmen.

Wird in Fiebern das Riechvermögen bedeutend geschwächt, ohne dass ein Schnupfen die Ursache wäre und ohne dass ein Nasenbluten zu erwarten ist, so verräth diess grosse Schwäche und nicht selten den Tod.

G. bei Greisen lässt, wenn nicht ein Schnupfen bevorsteht, Schlagfluss erwarten.

G. nach Hirnerschütterung eintretend ist fast immer unheilbar.

G. bei Kindern ist manchmal Zeichen

von Skrofeln, Würmern oder von Wasserkopf.

G. bei Weibern deutet häufig auf Uterinkrankheiten, fehlende Menstruation, oder gehört, nach dem Beischlafe eintretend, auch unter die Zeichen der Empfängniss.

Geschäftigkeit, *Sedulitas. Eine stete, aber linkische, abgeschmackte, zwecklose, spielige G.* ist der Narrheit eigenthümlich.

Geschlechtslust s. Geschlechtstrieb.

Geschlechtstheile, *Genitalia.* Reich an wichtigen, bedeutungsvollen Erscheinungen, unterliegt doch die Untersuchung der Geschlechtstheile grossen, vorzugsweise im Schaamgefühl begründeten Schwierigkeiten. Mit einem fast undurchdringlichen Schleier wird oft Alles, was in einigem Bezug mit den Geschlechtsfunctionen steht, verhüllt, und es bleibt nur möglich, zu errathen, zu ahnen und leise Andeutungen verstohlen zu belauschen. Aber auch selbst da, wo eine grössere Offenheit statt findet und eine wirkliche Untersuchung gestattet wird, gelingt es doch nur selten, das Gesicht zu Hülfe nehmen zu dürfen, indem sich der Arzt meist auf Erzählungen, Beschreibungen, oder im günstigsten Falle, auf sein Gefühl verlassen muss.

Die Allgemeinheit des Ausdruckes „Geschlechtstheile" machte es nothwendig, dass in diesen Artikeln nur allgemeinere Erscheinungen ihren Platz finden konnten, und es ist daher das Genauere immer unter den specielleren Benennungen: Ruthe, Eichel, Vorhaut, Saamenstrang, Hoden, Hodensack, Schaamlefzen, Schaamlippen, Kitzler, Scheide, Gebärmutter aufzusuchen.

Geschlechtstheilausschläge (vergl. Eichel- und Vorhaut-, Hodensackausschläge, Geschlechtstheilauswüchse) können Folge örtlicher Reizung durch Kleidungsstücke, Beischlaf, Selbstbefleckung, angewendete Mittel sein. — *Einen kleinen Bläschenausschlag, besonders am Hodensacke,* beobachtet man zuweilen als Folge von Hämorrhoidalcongestionen. — *Ein oft periodischer, heftig juckender, flechtenartiger, mit kleiichter Häutung und klebrigem Schweisse verbundener Ausschlag am Hodensacke und an den Schaamlefzen* findet sich häufig bei sehr geilen oder an Askariden und Filzläusen leidenden Personen, ferner bei Greisen, Hämorrhoidariern, bei Weibern nach dem Monatsflussverschwinden, bei Personen, die ein Sitzleben führen, bei Gichtischen, Venerischen. Oft scheint dieser Ausschlag etwas Wohlthätiges, Kritisches zu haben, indem er langwierige Unpässlichkeiten, Schwindel, Brustbeschwerden und selbst wiederholte Gichtanfälle hebt. — *Ein sehr hartnäckiger, flechtenartiger G.* gesellt sich bisweilen zu Krebsleiden und weit vorgeschrittenen Verschwärungen der Gebärmutter, Harnblase, des Mastdarms. — *Ein empfindlich juckender, nässender Bläschenausschlag, besonders am Hodensacke,* erscheint manchmal bei Personen, welche mit Arsenik zu thun haben. — *Ein pustulöser G.* kommt bisweilen bei der Anwendung der Brechweinsteinsalbe auf andere Körpertheile vor, doch ist es noch unentschieden, ob derselbe nicht etwa blos durch zufällige Uebertragung eines Theils der Salbe auf die Geschlechtstheile entsteht. — *Knötchenförmiger G.* ist meist ein Zeichen von Lustseuche oder Selbstbefleckung.

Geschlechtstheilauswüchse können einfache, auch bei ganz gesunden Personen vorkommende Warzen sein. — *Feste, mehr oder weniger harte, oft schwammige, meist bleiche, beim Druck unveränderliche, einzeln oder zusammengehäuft stehende warzenförmige Körper,* oder *harte Häute, längliche, farblose, herabhängende Runzeln,* oder *grosse, blaue, schmerzhafte, fleischige Auswüchse, missfarbige, unempfindliche, rauhe, spaltige, gestielte oder flach*

und breit aufsitzende Knoten, manchmal von sehr ansehnlicher Grösse, die sich über die Geschlechtstheile, oft auch über die obere innere Schenkelfläche und nach dem Mittelfleische ausbreiten, bilden die meist nach Schankern entstehenden venerischen Feigwarzen. — *Glatte, schmerzlose, gestielte, birnförmige Warzen von gesundem, durchaus nicht bösartigem, nichtvenerischem Ansehn, die nicht nässen, wenig Beschwerden machen, nur bisweilen jukken und nach dem Wegschneiden bald, aber kleiner wiederkommen; besonders an der inneren Fläche der weiblichen Geschlechtstheile,* gehören zu den Symptomen der Tripperseuche.

Geschlechtstheilerschlaffung. *Auffallende Schlaffheit der Geschlechtstheile in jüngeren Jahren* ist ein Zeichen von Selbstbefleckung, *im spätern Lebensalter* dagegen der erlöschenden Zeugungskraft. Auch in schweren, mit starker Erschöpfung verbundenen Krankheiten, namentlich aber bei der Rückenmarksdarrsucht, erschlaffen die Geschlechtstheile. — *Sehr grosse, schlaffe Geschlechtstheile* sind eine Eigenthümlichkeit der Cretins.

Geschlechtstheilgeschwülste s. unter den specielleren Artikeln, als: Hodensack-, Schaamlefzengeschwülste u. s. w.

Geschlechtstheilgreifen. *Häufiges Greifen nach den Geschlechtstheilen, fortwährendes Spielen mit denselben* gehört, namentlich bei jüngeren Personen, unter die Kennzeichen der Selbstbefleckung. — *G.* ist bisweilen eine Folge heftigen Geschlechtstheiljuckens, örtlicher Ausschläge, der Filzläuse, ein Zeichen von Störungen der Harnentleerung, von Harnsteinen; auch wird dieselbe Erscheinung bei den meisten Irren und bisweilen bei schweren Kopfverletzungen beobachtet. — *Eine grosse Neigung zum G.* haben Hysterische.

G. bei Kindern kann durch Harngries und Steine hervorgerufen werden, oder deutet auf Selbstbefleckung. — *Das fortwährende G. im heftigsten Fieber* gehört unter die Symptome der hitzigen Hirnhöhlenwassersucht, oder verräth Ueberfüllung der Harnblase.

Fortwährendes G. bei starken Kopfverletzungen deutet meist auf tödtlichen Ausgang.

Geschlechtstheiljucken. *Ein Gefühl von Wärme, Stechen, Spannung, Jucken in den Geschlechtstheilen mit gesteigertem Geschlechtstriebe* erzeugt der vermehrte Blutandrang nach diesen Theilen. Diese Zufälle finden sich daher häufig beim Erscheinen und Verschwinden, so wie vor dem jedesmaligen Eintritt der Menstruation, während der Schwangerschaft, besonders im dritten Schwangerschaftsmonate, bei Hämorrhoidalcongestionen, bei entzündlichen Reizungen der Harn- und Geschlechtsorgane, bei Entwickelung des syphilitischen Harnröhren- und Scheidenschleimflusses, und bisweilen als Vorläufer der Harnkrise in Fiebern. — *Die fortwährende Klage über ein lästiges Brennen, Drücken, Jucken in den Geschlechtstheilen* verräth bisweilen Onanisten. — *Ein meist nur vorübergehendes Kriebeln, Kitzeln, Jucken hier und da in den Geschlechtstheilen ohne Hitzegefühl, welches nach vorn in die Eichel schiesst,* findet man häufig bei Harnsteinkranken. — *Ein periodisches G.* entsteht nicht selten durch Unreinigkeiten der ersten Wege und wird dann durch deren Entfernung gehoben. — *Ein bis zum Unerträglichen steigendes und zum beständigen Reiben nöthigendes, endlich in den höchsten Grad von Geilheit übergehendes G. bei Weibern* erzeugen Madenwürmer oder Filzläuse, die sich in der Scheide fest setzen. — *Sehr heftiges G.* wird durch viele Geschlechtstheilausschläge und überhaupt durch stark juckende Hautkrankheiten (Krätze, Aussatz) hervorgerufen. So beobachtet man auch *ein sehr heftiges G.*, zu dem sich später grosse missfarbige Flecken, örtlicher klebriger

Schweiss, eine periodische kleiichte Häutung, die selbst in einen flechtenartigen Ausschlag ausarten kann, gesellen, bei Greisen, bei Weibern nach dem Monatsflussverschwinden, bei sehr geilen oder ein Sitzleben führenden Personen, bei Hämorrhoidariern, Gichtischen, Syphilitischen, nicht selten mit wohlthätigem Einfluss auf das Allgemeinbefinden derselben. — Im Allgemeinen aber ist *das heftige G.* immer eine unangenehme Erscheinung, indem es, wo sich die Ursache desselben nicht entfernen lässt, zur Geilheit führt, und leicht Selbstbefleckung, Ausschweifungen im Beischlafe, Mutterwuth und Satyriasis veranlasst.

Geschlechtstheilröthe deutet auf starken Blutandrang oder wirkliche Entzündung in diesen Theilen, starke Reibung derselben und daher auf vor Kurzem geschehene Selbstbefleckung oder gepflogenen Beischlaf. — *Eine dunkle, kupferfarbige, ins Purpurfarbige spielende, oder bräunliche, glänzende, verwaschene Röthe an den Geschlechtstheilen und Hinterbacken kleiner Kinder, die sich von da, lichter und gelblicher werdend, allmählig weiter verbreitet, Schenkel und Rumpf überzieht, nach einiger Zeit nässend, missfarbig wird, die Oberhaut oft wiederholt absondert, und endlich Hauterosionen oder Geschwüre bildet,* gehört unter die Symptome der Lustseuche bei Kindern.

Geschlechtstheilschweiss. *Habitueller G.* ist ein Zeichen grosser Geilheit, der Selbstbefleckung, Hämorrhoiden, Menstruationsstörungen, Gicht, Lustseuche.

Geschlechtstheilverkümmerung deutet auf unvollkommene Entwickelung des gesammten Organismus, namentlich aber der geschlechtlichen Sphäre, bei Weibern auf Mangel, Atrophie oder Desorganisationen der Gebärmutter und Eierstöcke, bei Männern auf die gleichen Verhältnisse in den Hoden. In der Mehrzahl der Fälle waren solche Personen als Kinder rhachitisch oder skrofulös. — *Eine eigenthümliche G.* beobachtete Larrey in Aegypten nach dem Genusse vergifteten Branntweins.

Geschlechtstheilzusammenschrumpfen. In der Kälte, namentlich im kalten Bade, schrumpfen die männlichen Geschlechtstheile zu einer oft ganz unbedeutenden Kleinheit zusammen. — *Ein eigenthümliches Zusammenschrumpfen der männlichen Geschlechtstheile, so dass die Ruthe ganz klein, härtlich und nach vorn gerichtet, der Hodensack gerunzelt und leer erscheint, indem die Hoden fast bis in den Bauchring angezogen sind, mit örtlicher Wärmeverminderung* beobachtete Auenbrugger bei Tobsüchtigen und gründete darauf eine Indication für den Gebrauch des Kamphers. Trat darauf, oder nach Aderlässen, Brechmitteln und dergl. Besserung ein, oder ging die Tobsucht in Blödsinn über, so erschlafften die Geschlechtstheile wieder, indem sich am ersten Tage die Ruthe verlängerte, am zweiten der linke, am dritten der rechte Hode herabstieg. Je stärker die Zusammenschrumpfung war, desto später erfolgte auch die Heilung und umgekehrt.

Geschlechtstrieb. Mit der vollständigeren Entwickelung der Geschlechtsorgane in den Pubertätsjahren tritt naturgemäss auch der *G.* ein und dauert, sobald nicht bestimmte Veranlassungen ihn mindern oder ganz aufheben (s. Geschlechtstrieb fehlender), nicht allein während der ganzen zeugungsfähigen Lebensperiode fort, sondern oft noch ziemlich lange über dieselbe hinaus, bis er zuletzt im Greisenalter wieder gänzlich erlischt. — *Ein lebhafter, nicht sogleich zu erschöpfender G.* ist ein Zeichen von Kraft und Säftefülle, stark ausgeprägtem Geschlechtscharakter und ungeschwächter Thätigkeit der Geschlechtstheile, daher unter allen Verhältnissen günstig und namentlich dann, wenn er sich bei Genesenden zeigt, ein Verkünder der vollständigen Wiederherstellung. Indess

ist *die allzugrosse, mit der übrigen Körperbeschaffenheit nicht in Einklang stehende Lebhaftigkeit des G.* auch häufig erkünstelt oder wirklich krankhaft und dann immer, befriedigt oder unbefriedigt, von nachtheiligem Einfluss auf den Organismus (s. Geilheit). — *Ein auffallend schwacher oder sogleich erschöpfter G.* ist Zeichen unvollkommener Entwickelung der Geschlechtstheile und des Geschlechtscharakters überhaupt, krankhafter Zustände der ersteren, getriebenen Missbrauchs derselben, oder deutet auf allgemeine Schwäche, auf Krankheiten, welche die Reproductionsorgane vorzugsweise in ihren Verrichtungen stören, auf vorwaltende Geistesbeschäftigung mit Vernachlässigung des Körpers, anhaltend niederdrückende Gemüthszustände, kommt aber auch nicht selten bei übrigens ganz gesunden, kräftigen, zeugungsfähigen Personen vor (s. Geschlechtstrieb fehlender).

Geschlechtstrieb fehlender, schwacher, *Anaphrodisia* (vergl. Beischlafsunfähigkeit). *Vorübergehende Vernichtung des G.* ist häufig die Folge zu reichlichen Genusses desselben, der Kälte, des Hungers, Ekels, der Magenüberfüllung, überhaupt des Missbehagens, oder der Einwirkung niederdrückender, bisweilen auch heftig aufregender Gemüthszustände. — *Gänzlicher Mangel des G.* ist ein Zeichen unvollkommener Entwickelung der Geschlechtswerkzeuge, des Mangels der Ruthe, Hoden (daher bei Castraten), des Kitzlers, der Gebärmutter, der Zwitterbildungen und verschiedener organischer Krankheiten, namentlich der Hoden, Eierstöcke und Gebärmutter, findet sich aber auch bisweilen bei übrigens kräftigen Individuen von ausgezeichnet phlegmatischem Temperament und lymphatischer Constitution, bei sehr Fettleibigen und bei manchen nur für die anstrengendsten Geistesbeschäftigungen lebenden Personen. — *Allmählig wachsende, oft bis zum vollkommenen Erlöschen steigende Abnahme des G.* deutet meist auf örtliche oder allgemeine Schwäche, auf allmählig sich entwickelnde krankhafte Entartungen der Geschlechtstheile, oder auf mangelnde Erregung derselben. Diese Erscheinung ist daher häufig ein Zeichen früherer Ausschweifungen im Geschlechtsgenusse, der Aufregung und Steigerung des Geschlechtstriebes durch künstliche, reizende Mittel, des Lasters der Selbstbefleckung, wiederholt erlittener syphilitischer Ansteckungen, oder eine Folge entkräftender, mit bedeutenden Säfteverlusten, namentlich starken Blutentleerungen, langwierigen, copiösen Eiterungen, reichlichen, anhaltenden Durchfällen, erschöpfenden Schweissen, oder mit auffallender Schwächung der animalischen Functionen verbundener Krankheiten, der verschiedenen Kachexieen, geht aber in anderen Fällen auch wieder mehr von psychischen Zuständen aus, deutet auf anhaltende, gespannte Geistesbeschäftigung, heftige Leidenschaften, oder auf niederdrükkende Gemüthszustände, Kummer, Sorgen, Verdruss, Heimweh, hängt auch vielleicht von Aberglauben, religiöser Schwärmerei, eingewurzeltem Hass gegen das andere Geschlecht, vielleicht selbst von übertriebenem Schaamgefühl und bisweilen von Seelenkrankheiten ab, namentlich wenn dieselben durch Sorgen oder übermässige Geistesanstrengungen herbeigeführt wurden. Ganz dieselbe Erscheinung sieht man oft bei Hirn- und Rückenmarkskrankheiten, nach schweren Kopfverletzungen, besonders solchen des Hinterkopfes, bisweilen auch nach tiefen Nackenwunden, ferner bei Querlähmung der untern Körperhälfte und bei weit vorgeschrittener Rückenmarksdarrsucht eintreten. Endlich soll *eine Verminderung oder gänzliche Vernichtung des G.* bei starken Rauchern und solchen Personen, welche Tabak oder andere die Speicheldrüsen stark reizende Gegenstände häufig in die Mundhöhle nehmen, oft in

demselben Grade eintreten, als die Thätigkeit der Drüsen vermehrt wird.

Geschlechtstrieb frühzeitiger (vergl. Körperentwickelung schnelle). Personen mit einem frühreifen Geschlechtstriebe und grosser Neigung zur Selbstbefleckung (die zweite ist in der Regel erst die Folge des ersteren) sind, wenn nicht eine falsche Erziehung, Phantasieaufregung, Beispiel, Lectüre, erhitzende Diät, unzweckmässige Kleidung die Schuld tragen, gewöhnlich sanguinischen Temperaments, leiden meist an krankhafter Reizbarkeit, Schärfen der Säfte, Skrofeln, ererbter Gichtanlage und haben dann immer eine grosse Disposition zur Lungensucht oder, wo diese nicht eintritt, zur Hypochondrie im späteren Mannesalter. — *Je frühzeitiger der G. eintritt*, desto grösser ist auch die Gefahr des Missbrauchs desselben, desto nachtheiliger wirkt in der Regel seine unvorsichtige Befriedigung auf den ganzen Organismus ein und desto früher pflegt er auch in der Regel wieder zu erlöschen.

Geschlechtstrieb übermässiger s. Geilheit.

Geschmack, *Gustus*, *Sapor*, wird durch die Nervenwärzchen der Zunge vermittelt und gehört wie die übrigen Sinnesfunctionen unter die rein subjectiven, daher auch grösseren Täuschungen unterworfenen Erscheinungen. Einen grossen Einfluss auf denselben äussern der Zungenbeleg, der Zustand des Geruchssinnes, des Speichels, des Mageninhaltes und der Athmungsorgane. Ausserdem erzeugen aber auch Störungen des Hirns und Nervensystems mannichfache Abweichungen desselben von seiner Norm (s. Geschmackstörung).

Geschmack alkalischer s. laugenartiger.

Geschmack bitterer ist, wenn er nicht etwa Folge des Genossenen ist (vergl. Aufstossen bitteres), nicht selten ein Zeichen statt gehabten heftigen Aergers oder Zornes, einer Magenüberladung, der Ergiessung von Galle in den Magen, der Anhäufung gastrischer, besonders aber galliger Unreinigkeiten, überhaupt aber gestörter Verrichtung der Leber, und daher nicht selten ein Vorläufer von Krankheiten, oder deutet auf bereits vorhandene wirkliche Erkrankung der Leber, Entzündung, Vereiterung derselben, Gallensteine. Sehr bedeutend ist er meist in galligen Fiebern und bei Gelbsüchtigen. Häufig begleitet er auch die Venenentzündung, oder gesellt sich zu Hirnaffectionen, zu Lungenvereiterungen. — *Einen lebenslänglichen, durch nichts zu beseitigenden bittern G.* hat man durch Einmündung des Gallenganges in den Magen entstehen sehen.

Plötzlich auf der Höhe eines Fiebers ohne wahrnehmbare Ursache und ohne wirklich gallige Erscheinungen eintretender bitterer G. ist meist Zeichen heftiger Hirnaffection und verkündet dann nicht selten einen tödtlichen Ausgang.

Fortwährend bitterer G. bei Genesenden lässt einen Rückfall besorgen.

Bitterer G. bei Hysterischen erscheint bisweilen ohne die geringste Spur eines Leberleidens und weicht dann meist bald von selbst wieder.

Bitterer G. in Katarrhalfiebern findet sich nicht selten ohne alle andere gastrische Erscheinungen ein und vergeht meist bald wieder.

Bitterer G. bei Lungenentzündungen, wenn er nicht in Folge einer einfachen gastrischen Complication entsteht, ist ungünstig, denn entweder deutet er auf galligen Charakter der Krankheit oder auf beginnende Lungeneiterung.

Anhaltend bitterer G. bei Wassersüchtigen lässt meist Unheilbarkeit der Krankheit fürchten.

Halbseitiger bitterer G., bei halbseitiger Zungenlähmung während der Anwendung der Brechnuss eintretend,

ist bisweilen als kritisch beobachtet worden.

Geschmack dintenartiger s. Dintegeschmack.

Geschmack fader. Am Morgen, ehe die Mundhöhle gereinigt worden ist, haben fast alle Menschen in Folge des angesammelten Schleimes einen etwas *faden G.* Diess ist um so mehr der Fall, wenn sie am vergangenen Tage auf irgend eine Weise von ihrer gewöhnlichen Lebensordnung abwichen, oder die Nachtruhe unvollkommen war. Dieselbe Erscheinung tritt nach jedem nur einigermassen reichlichen Schweisse und fast bei allen fieberhaften Zuständen, ausserdem aber auch bei Katarrhalleiden, Verdauungsstörungen, bei Anhäufung gastrischer Unreinigkeiten, Verschleimung, Wurmleiden, Entzündung der Magen- und Darmschleimhaut, bei unächter Lungenentzündung, bei Lungen- und Wassersuchten ein. — Bisweilen geht *ein ungewöhnlich fader G.* dem Bluthusten und Bluterbrechen voran.

Fortdauernd fader G. bei Genesenden deutet auf unvollkommene Wiederherstellung und Neigung zu Rückfällen.

Geschmack faulichter (vergl. Aufstossen übelschmeckendes) entspringt bisweilen in Folge des Genossenen, ein Fall, den man besonders oft nach stärkeren Gaben Brechnuss beobachtet, ist aber auch häufig ein Zeichen cariöser Zähne, verdorbenen, stockenden Nasenschleimes, sich zersetzender Nasen- und Rachenpolypen, in der Nase, Mundhöhle oder in den Schlingwerkzeugen haftender Verschwärungen, gastrischer Unreinigkeiten, besonders wenn dieselben einen hohen Grad von Verderbniss erreicht haben, lebender oder abgestorbener, in Fäulniss übergehender Darmwürmer, oder deutet auf Krankheiten der Verdauungsorgane, namentlich Verschwärungen des Magens und oberen Theils des Darmkanals, der Leber, Milz, Bauchspeicheldrüse, bisweilen auch auf Bluterguss in die Bauchhöhle oder auf Geschwüre in den Luftwegen und Lungen. — *Ein auffallend fauler G.* gesellt sich oft zu Krankheiten mit faulichtem Charakter, zum Skorbut, zum Brand und überhaupt zu allen Zuständen, welche mit einer grossen Neigung der organischen Substanz zur Zersetzung verbunden sind, daher schon Hippokrates einen solchen Geschmack besonders in Fiebern für sehr bös erklärt. — *Ein höchst widerlicher faulichter G.* entsteht bisweilen durch Unterdrückung stinkender Fussschweisse.

Faulichter G. bei Bauchentzündungen bezeichnet oft den Eintritt des Brandes.

Faulichter G. bei Lungenentzündungen ist Zeichen des Eintritts der Eiterung oder des Brandes.

Faulichter G. bei Lungensüchtigen gehört unter die ungünstigen, auf Anhäufung und Entartung des Eiters in den Lungen hinweisenden Erscheinungen.

Faulichter G. bei Schwangern soll auf das Absterben der Frucht deuten.

Geschmack fehlender s. Geschmacklosigkeit.

Geschmack feiner s. Geschmacksteigerung.

Geschmack fettichter s. Fettgeschmack.

Geschmack halbseitiger s. Geschmacklosigkeit.

Geschmack harnartiger s. Harngeschmack.

Geschmack kothichter s. Kothgeschmack.

Geschmack laugenartiger, alkalischer. *Ein scharfer alkalischer G.* entsteht bei Berührung der Zunge mit dem negativen Elektricitätspole. — *Ein deutlich laugenartiger G.* geht bisweilen dem Schwämmchenausbruche voran.

Geschmacklosigkeit, Geschmacksmangel, Geschmacksverlust, *Ageusis*, *Ageustia* (vergl. Geschmacksverminderung). *Angeborene G.* hat man durch normwidrigen Verlauf des vierten Hirnnervenpaares nach der hinteren Seite des Kopfes, statt der Verzweigung desselben in die Zunge, verursacht gesehen. — *Vorübergehende G.* kann Folge zu grosser Zungentrockenheit und Mundhöhlenhitze, wie im Anfange heftiger Fieber, oder der Ansammlung zähen Schleimes in der Mundhöhle, eines sehr dicken Zungenbelegs, wie bei bedeutender Verschleimung und sehr ausgebildeten Gastricismen, oder der Geruchsverminderung, wie beim Schnupfen und bei anderen Nasenkrankheiten, oder einer eigenthümlichen Nervenverstimmung, wie bei Hypochondristen und Hysterischen, oder einer an Lähmung grenzenden Erschöpfung, wie in nervösen und faulichten Fiebern, oder endlich des gestörten Wahrnehmungsvermögens, wie bei Irreredenden und Seelenkranken, sein. — *Unheilbare G.* entsteht bisweilen durch Halswunden, durch welche die nach der Zunge verlaufenden Nerven verletzt wurden; derselbe Zufall folgte auch der Exstirpation einer skirrhösen Halsdrüse, wobei der neunte Hirnnerv durchschnitten worden war. Endlich entsteht auch *eine sehr häufig unheilbare und nicht selten den nahen Tod verkündende G.* bei wirklicher Zungenlähmung, besonders wenn sie Folge eines Schlagflusses oder anderer Hirnleiden ist. — *Halbseitige G.* ist meist eine Folge von Hemiplegie und daher meist Zeichen eines erlittenen Schlagflussanfalles oder organischer Hirnkrankheiten; doch kann sie auch bisweilen durch Verletzung der den Geschmack vermittelnden Nerven auf der einen Seite entstehen (s. oben).

G. bei sehr Erschöpften ist von übler Bedeutung.

G. bei Genesenden ist eine schlimme Erscheinung; sie lässt entweder Rückfälle, oder die Ausbildung eines Zehrzustandes befürchten.

G. als Zeichen von Hirnleiden deutet immer auf grosse Gefahr.

G. nach Wechselfiebern, besonders vierttägigen, ist schlimm und lässt häufig die Ausbildung einer Bauchwassersucht befürchten.

Geschmack metallischer s. Metallgeschmack.

Geschmack salziger wird besonders häufig bei Leiden der Athmungsorgane beobachtet. Schon bei einfachen Katarrhen tritt diese Erscheinung in einigem Grade ein, häufiger aber noch und stärker geschieht diess bei bevorstehenden Lungenblutungen und bei Lungensüchtigen, die an einem starken Eiterauswurfe leiden. — *Eine scharfe, salzige, manchmal klebrige Feuchtigkeit in der Mundhöhle, besonders früh und Abends,* geht oft Jahre lang dem Ausbruche der Lungensucht voran. — *Salziger G.* gesellt sich bisweilen zu Blutungen in der Bauchhöhle, kommt auch nicht so ganz selten bei Skorbutischen, bei Hypochondristen und Hysterischen vor.

Salziger G. bei acuten Brustkrankheiten, verbunden mit reichlichem Auswurf, ist nicht selten Zeichen einer günstigen Entscheidung.

Geschmack sauerer entsteht momentan bei Berührung der Zunge mit dem positiven Elektricitätspole, längere oder kürzere Zeit anhaltend häufig nach dem Genusse säuerlicher Säfte und Früchte. — *Dauernd sauerer G.* ist ein Zeichen von Verdauungsstörungen und von gestörter Absonderung des Magensaftes. Man beobachtet ihn daher nach Magenverderbniss, beim Vorhandensein gastrischer Unreinigkeiten, bei Wurmleiden und Verschleimung, besonders aber bei mit Sodbrennen behafteten Personen. — Häufig ist *der habituelle sauere G.* ein Zeichen von Krankheiten des Magengrundes, von Erweichung der Magen-

schleimhaut, skirrhösen Verhärtungen des Magens oder Darmkanals, von Leiden der Bauchspeicheldrüse und Leber. — *Personen, die beständig über einen sauern G. klagen*, sind zur Gicht geneigt, oder dieser Krankheit bereits unterworfen. — Häufig findet man *einen auffallend sauern G.* bei Krankheiten des Knochen- und Drüsensystems, daher besonders bei Rhachitischen und Skrofulösen.

Geschmacksteigerung, *Hypergeusia. Auffallende Feinheit des Geschmackes* kann durch Uebung erworben werden, wofür das Beispiel der Feinschmecker und Weinkenner spricht. — *Eine momentane G.* erzeugt die Berührung der Zunge mit dem negativen Elektricitätspole. — *Eine beinahe schmerzhafte G.* entsteht bei Entfernung des Schleimüberzuges der Zunge oder beim Verlust der Oberhaut derselben, bei Zungengeschwüren, bei Schwämmchen und anderen Zungenausschlägen, bei Verbrennung und Aetzung der Zunge, beim Speichelfluss und bisweilen beim Skorbut. — *G. ohne eine solche örtliche Ursache* deutet auf allgemein erhöhte Empfindlichkeit des Nervensystems, wie namentlich bei Hypochondristen, Hysterischen, Fallsüchtigen, und gehört in Fiebern unter die Zeichen eines drohenden nervösen Charakters und des bevorstehenden Irreredens.

Geschmackstörung. Es tritt nicht selten der Fall ein, dass Personen nicht allein über einen fremdartigen Geschmack des Genossenen klagen, sondern sogar fortwährend, und selbst ohne etwas zu geniessen, einen eigenthümlichen, z. B. bittern, faulichten, sauern u. s. w. Geschmack empfinden. Die Ursache dieser Erscheinung liegt manchmal in einer Umstimmung der Geschmacksnerven (G e s c h m a c k s - t ä u s c h u n g e n), wie bei Hypochondrischen, Hysterischen u. s. w., die manchmal allerhand Dinge ohne Object und ohne anderweitige gastrische Symptome schmecken; oder in einer fehlerhaften Einbildungskraft, wie nicht selten bei Irreredenden und Seelenkranken; oder, und diess bei weitem häufiger, in der Gegenwart wirklich schmeckender Substanzen. So wird bei Personen, die beständig mit geöffnetem Munde athmen, der Geschmack häufig gestört, indem sich Staub und dergl. auf die Zunge legen. So können veränderte Speichelabsonderung, unreine Lungenausdünstung, der Gallenstoff, Eiter, Blut eine Störung des Geschmackes hervorrufen. Bei weitem am häufigsten geschieht diess aber durch das Secretum der Zungenschleimhaut selbst, indem der dieselbe überziehende Schleim bald diesen, bald jenen Geschmack annimmt. Gewöhnlich hängt diese Erscheinung mit Störungen in den Athmungs- oder Verdauungsschleimhäuten zusammen, doch können selbst heftige Gemüthsbewegungen, übermässige Körperanstrengung, anhaltendes Wachen und dergl. vorübergehende *G.* verursachen. Bisweilen entsteht ein fremdartiger Geschmack einzig durch die Einwirkung gewisser Substanzen auf die Körperoberfläche, wie man diess von den spanischen Fliegen, von der Sabina, vom Quecksilber beobachtet hat. In den meisten fieberhaften Krankheiten ist wenigstens im Anfange der Geschmack mehr oder weniger umgeändert, was sich erst nach geschehener Krankheitsentscheidung zu verlieren pflegt, und man kann im Allgemeinen annehmen, dass nie eine Krankheit vollkommen entschieden ist, so lange noch irgend ein fremdartiger Geschmack zurückbleibt.

S. das Genauere unter den Artikeln D i n t e g e s c h m a c k, F e t t g e s c h m a c k, b i t t e r e r, f a d e r, f a u l i c h t e r, l a u g e n a r t i g e r, s a l z i g e r, s a u e r e r, s ü s s e r G e s c h m a c k, H a r n g e s c h m a c k, K o t h g e s c h m a c k, M e t a l l g e s c h m a c k.

Geschmack süsser. *Ungewöhnlich süsser G.* ist nicht selten ein Zeichen innerer Blutungen, namentlich aber einer der gewöhnlichsten Vorläufer des Bluthustens und Bluterbrechens. Eben so beobachtet man ihn bisweilen bei Lungensüchtigen mit reichlichem Eiterauswurfe. — *Ein süsslicher G.* ist nicht ganz selten im Rohheitsstadium der Fieber und bei manchen Nervenfieberkranken. — Auch Hypochondristen und Hysterische klagen bisweilen über einen lästigen *süssen G.*, wie denn überhaupt diese Geschmackstörung gar nicht selten auf Nervenverstimmung beruht. — In gewissen Fällen entsteht *der süsse G.* durch Süssigkeit des Speichels, eine Erscheinung, die man besonders bei Kachektischen und Auszehrenden, namentlich aber bei Harnruhrkranken und bei der chronischen Bleivergiftung beobachtet.

Süsser G. bei Lungenentzündungen verkündet Bluthusten, im spätern Verlaufe der Krankheit dagegen häufig den Eintritt der Eiterung.

Geschmacksverlust s. Geschmacklosigkeit.

Geschmacksverminderung, *Dysgeusia* (vergl. Geschmacklosigkeit). Durch Berührung der Zunge mit dem positiven Elektricitätspole wird der Geschmack vermindert, indem gleichzeitig ein der Zungenverbrennung ähnliches Gefühl entsteht. — Mit der Verminderung des Geruches nimmt jedesmal auch der Geschmack ab, wie man diess bei jedem Schnupfen beobachten kann. Ueberhaupt sind Nasenkrankheiten häufig mit *G.* verbunden. — *Eine meist vorübergehende G.* entsteht durch den Genuss sehr stark schmeckender, oder sehr heisser Substanzen, bei Mundhöhlentrockenheit, starkem Blutandrange nach dem Kopfe, beim Vorhandensein eines fremden Geschmackes in der Mundhöhle, in entzündlichen, namentlich aber katarrhalischen und gastrischen Krankheiten, und ist dann ohne ungünstige Bedeutung, bisweilen auch in Folge von Nervenverstimmung, wie bei Hypochondristen und Hysterischen, oder als Symptom von Hirnleiden und lähmungsartigen Zuständen der Zunge, in welchem Falle diese Erscheinung immer eine schlimme Bedeutung hat, und nicht selten dem Irrereden, Schlagfluss, der Schlafsucht oder allgemeinen Zuckungen vorangeht.

Geschrei s. Schreien.

Geschwätzigkeit s. Schwatzhaftigkeit.

Geschwulst, *Tumor* (vergl. Anschwellung, Auftreibung) [eine durch die Körperoberfläche fühlbare oder auf derselben sichtbare, dem naturgemässen Baue des Körpers fremde Masse]. Die *G.* können hinsichtlich ihrer Grösse, Begrenzung, Form und Consistenz die grössten Verschiedenheiten zeigen. Man beobachtet sie von der Grösse eines Stecknadelkopfes, einer Erbse, Haselnuss (solche kleinere *G.* werden meist Knoten genannt), bis zu dem Umfange eines Menschenkopfes und nicht selten noch um Vieles bedeutender. Eben so kann ihre Consistenz vom Weichen und Schwappenden bis zur Steinhärte verschieden, ihre Oberfläche glatt oder höckrig, ihre Begrenzung deutlich oder undeutlich sein. Manche *G.* sind völlig schmerzlos und unempfindlich, andere dagegen erregen durch ihr Gewicht, durch ihren Druck auf benachbarte Theile und durch ihre eigene Schmerzhaftigkeit die grössten Beschwerden. — *G.* werden entweder durch die Umfangszunahme organischer Theile gebildet (so stellen z. B. die Anschwellung der Leber, Milz, Gekrösdrüsen, Gebärmutter, die von Harn ausgedehnte Harnblase u. s. w. Bauchgeschwülste dar), oder beruhen auf Lagenveränderungen einzelner Theile (so erzeugt der verrenkte Gelenkkopf, der vorgefallene Mastdarm u. s. w. eine Gelenk- und Aftergeschwulst, der vorgefallene Darm

eine Bauchgeschwulst u. s. w.), oder auf Anfüllung eines begrenzten Raumes mit Flüssigkeiten (dahin gehören die Wasser-, Blut- und Eitersäcke u. s. w.), oder sie sind wirklich neue Bildungen, Afterorganisationen, wie die Speck-, Brei-, Fettgeschwülste mit oder ohne Balg, die Knochenbildung, die verschiedenen Schwammgewächse und dergl. — *G. unter der Körperoberfläche* sind immer nur dem Gefühl wahrnehmbar, können aber eine dem Gesicht bemerkbare Auftreibung der darüber liegenden gesunden oder krankhaft veränderten Theile verursachen; *G. auf der Körperoberfläche* dagegen (welche auch mit dem Namen Auswüchse bezeichnet werden) stellen sich dem Tast- und Gesichtssinne gleichzeitig dar. — Nicht immer sind *G.* eine krankhafte Erscheinung, wie diess z. B. die bei stark eingefallenem Bauche als harte Geschwulst fühlbaren Lendenwirbelbeine und die durch die schwangere Gebärmutter entstehende Bauchgeschwulst beweisen.

Das Ausführlichere über die *G.* je nach ihrem Vorkommen an den verschiedenen Körpertheilen s. in den darauf bezüglichen Artikeln, als Aftergeschwülste, Augen-geschwülste, Bauchgeschwülste u. s. w.

Geschwür, *Ulcus* [eine durch Zerstörung des natürlichen Gewebes entstehende, häufig mit einer eigenthümlichen Pseudomembran oder mit schwammartigen Wucherungen bedeckte, eine mehr oder weniger von dem wahren Eiter abweichende Flüssigkeit absondernde und an und für sich nicht nach Heilung strebende, sondern erst durch ihren Uebergang in eine gutartige Eiterung dahin gelangende Fläche]. *G.* erscheinen oft als Erzeugniss krankhafter Zustände, namentlich der sogenannten Dyskrasieen, und zeigen dann meist mehr oder weniger deutlich ausgesprochene Eigenthümlichkeiten. Eben so ist es nicht ungewöhnlich zu sehen, dass sich entwikkelnde Dyskrasieen schon früher bestandenen *G.* ihren Charakter aufdrükken. Solche specifische *G.* scheinen dann nicht selten die Bedeutung künstlicher Excretionsorgane zu haben, welche sich die Natur zur Ablagerung und Ausstossung der pathischen, durch die normalen Ausscheidungsorgane gar nicht oder nur unvollkommen zu entfernenden Producte erschafft. Diese Bedeutung erhalten aber nicht allein die deutlich dyskrasischen, sondern überhaupt alle *G.*, sobald sie längere Zeit gedauert haben, und dem Organismus gleichsam zur Gewohnheit und zum Bedürfniss geworden sind, indem man auf die unvorsichtige oder zu schnelle Heilung derselben leicht die gefährlichsten Leiden, besonders Krankheiten des Hirns und Nervensystems, Entzündungen oder Entartungen der verschiedenen Eingeweide, oder die rasche Ausbildung von Dyskrasieen und Kachexieen entstehen sieht. Als die hauptsächlichsten Quellen der sogenannten dyskrasischen oder specifischen Geschwüre muss man die Skrofeln, Lustseuche, Gicht, Hämorrhoiden, Menstruationsstörungen, die verschiedenen schleichenden Metallvergiftungen und manche sogenannte Hautkrankheiten, namentlich die Krätze, ansehen. — *G.* sind aber auch nicht selten ein Erzeugniss solcher Organisationsveränderungen, deren Hebung die Kraft des immer auf möglichste Zurückführung zu der normalen Beschaffenheit hinarbeitenden Organismus übersteigt, so dass er, besonders wenn ein hinzutretender äusserer oder innerer Reiz eine höhere Thätigkeit in solchen Theilen anfacht, auf Zerstörung und Entfernung derselben hinarbeitet. Diese Bedeutung hat die Verschwärung zerschmetterter und bedeutend gequetschter, geätzter, verbrannter, erfrorener Theile, vergifteter Wunden, der Uebergang der Verhärtungen parenchymatöser oder häutiger Eingeweide, der Tuberkeln, des Skirrhus, der Polypen und anderer Pseudoorganisatio-

nen, ganz entarteter Blutaderknoten und Hautstellen in Verschwärung, so wie endlich die bei eintretender Krafterschöpfung statt findende Verwandlung gutartiger Eiterungen in Geschwüre.

Geschwür-brandiges s. faulichtes.

Geschwür-callöses s. schwieliges.

Geschwür-exanthematisches, impetiginöses [aus einem Hautausschlage entsprungen], ist meist Folge von Krätze, Tinea, Crusta lactea, Crusta serpiginosa, Lupus, bisweilen auch von Eczema und Impetigo. Solche *G.* sind meist sehr hartnäckig und haben gewöhnlich eine grosse Neigung um sich zu greifen und sich auszubreiten. Gehen sie mehr in die Tiefe und erzeugen sie dadurch bedeutende Zerstörung, so sind sie meist ein Erzeugniss von Lupus oder Crusta serpiginosa, deren Lieblingssitz das Angesicht ist. — *Die exanthematischen G.* lassen entweder auf einen sehr bedeutenden Grad und lange Dauer des sie verursachenden Ausschlags, oder auf eine falsche, zu stark reizende Behandlung desselben, auf heftiges Kratzen und andere mechanische Reizungen schliessen. Bisweilen entstehen sie auch durch schnelles Zurücktreten des Ausschlags von einer Stelle und Versetzung desselben auf eine andere. Immer hinterlassen solche *G.* gern hässliche Narben, die sich unter begünstigenden Umständen gern von Neuem in *G.* umbilden.

Geschwür-faulichtes, brandiges lässt entweder auf Entstehung des *G.* aus bedeutenden, durch Quetschung, Zerschmetterung, Feuer, Aetzmittel, Frost verursachten Verletzungen, oder auf vernachlässigte Reinhaltung, zu seltenen Verband, besonders in der heissen Jahreszeit, falsche Behandlung, gestörten Blutumlauf, namentlich durch zu fest angelegte Binden, auf die Einwirkung einer verdorbenen Luft, den Genuss schlechter Nahrungsmittel, gastrische Unreinigkeiten, grosse allgemeine Schwäche, erschöpfende Durchfälle, Kachexie, Hospitalbrandcontagium schliessen. — Niemals ist eine Heilung des *G.* zu erwarten, so lange es in diesem Zustande beharrt, welcher im Gegentheil sehr häufig ein adynamisches Fieber und den Tod herbeiführt.

Geschwür-fistulöses. *Die Fistelbildung im G.* ist meist Folge zu festen Verstopfens mit Charpie, und namentlich Wieken, eines zu selten und zu fest angelegten Verbandes, ungleicher Compression des *G.*, ungeschickten Sondirens und Einspritzens, zu später oder zu kleiner Eröffnung von Abscessen, pseudoerysipelatöser, rheumatischer, gichtischer Entzündung, in der Tiefe befindlicher Knochenverschwärungen.

Geschwür-gichtisches (vergl. Gicht) hat seinen Sitz meist an den unteren Extremitäten, besonders in der Nähe der Knöchel, oder überhaupt in Gelenken. Es ist meist sehr schmerzhaft und äusserst hartnäckig, zeigt aber auch nicht selten etwas Kritisches, indem es das Allgemeinbefinden bessert, während der unvorsichtigen Heilung desselben häufig hartnäckiger Schwindel, Schlagfluss, Schwarzstaar oder gichtische Augenentzündung folgen.

Geschwür-hämorrhoidalisches (vergl. Hämorrhoiden) ist entweder das Erzeugniss entzündeter und entarteter Hämorrhoidalknoten, oder bildet sich aus örtlichen Schweissen an Stellen, welche zuerst dunkelrothe Flecke, dann einen Ausschlag zeigen und zuletzt in Verschwärung übergehen (namentlich an den Geschlechtstheilen und dem Mittelfleische). Solche *hämorrhoidalische G.* haben oft etwas schankerähnliches, brennen aber heftiger, fressen mehr in die Breite, sind auch im Umfange oft varicös und zeigen immer eine genaue Verbindung mit dem Hämorrhoidalflusse, für dessen Ausbleiben

sie oft als Stellvertreter dienen und daher bei voreiliger Heilung leicht gefährliche Zufälle erregen.

Geschwür-impetiginöses s. exanthematisches.

Geschwür-menstruelles ist immer ein Stellvertreter der fehlenden Menstruation, erleidet daher meist zur Zeit, wo diese eintreten sollte, auffallende Verschlimmerungen und fängt dann namentlich ohne äussere Ursache stark zu bluten an.

Geschwür-schwammiges (vergl. Geschwürgrund schwammiger) verräth nicht selten getriebenen Missbrauch mit erweichenden Mitteln, einen zu lockern Verband, die Nähe cariöser Knochen, eine krebsige Natur des *G.* oder die Entstehung desselben aus einem Blutschwamm.

Geschwür-schwieliges. *Die callöse Beschaffenheit der G.* ist nicht selten Folge eines unzweckmässigen, drückenden Verbandes, zu starken Ausstopfens mit Charpie, des Missbrauchs adstringirender, bisweilen auch erschlaffender Mittel, der Unreinlichkeit. — *Bei schwieligen G.* kann man mit ziemlicher Sicherheit ein schon langes Bestehen derselben voraussetzen, und darf nie auf Heilung rechnen, so lange es nicht gelungen ist, diese Entartungen zu beseitigen.

Geschwür-skorbutisches (vergl. Skorbut) ist immer eine ungünstige Erscheinung. Dauert es längere Zeit, so muss man immer Zerstörungen der benachbarten Knochen befürchten.

Geschwür-skrofulöses (vergl. Skrofeln) entwickelt sich meist aus skrofulösen Drüsenanschwellungen, daher namentlich an den Seiten des Halses, in den Achseln und Leisten, oder an aufgesprungenen, durch Ausschläge krankhaft umgeänderten Hautstellen. Es ist immer äusserst hartnäckig, wie die Krankheit, deren Product es ist, nimmt sehr gern einen torpiden Charakter an, erscheint, wenn es an einer Stelle geheilt wird, gern an einer andern, verschwindet aber zur Zeit der Pubertätsentwickelung meist von selbst. — *Skrofulöse G.* hinterlassen bei der Heilung immer garstige, wulstige Narben. — Solche *G.* äussern häufig, aber bei weitem nicht immer, einen wohlthätigen Einfluss auf den allgemeinen Gesundheitszustand, werden aber wenigstens stets, selbst wenn sie einen bedeutenden Umfang gewinnen und sehr reichlich aussondern, auffallend lange ohne Nachtheil für den Kräftezustand des Kranken ertragen.

Geschwür-syphilitisches (vergl. Lustseuche) ist entweder unmittelbare Folge der Ansteckung und sitzt dann gewöhnlich an den Geschlechtstheilen, an den Lippen, der Zungenspitze, den Brustwarzen oder an schon früher von der Oberhaut entblösten Hautstellen, oder gehört unter die Symptome der ausgebildeten Lustseuche, und kann dann auch im Rachen, in der Nase, auf dem Brustbeine, den Schienbeinen und überhaupt auf jedem beliebigen Punkte der Körperoberfläche erscheinen. Meist ist es im letzteren Falle die Folge syphilitischer Hautausschläge oder Knochenleiden. — *Syphilitische G.* haben eine grosse Neigung zur Vergrösserung, indem sie entweder in die Breite oder in die Tiefe fressen; doch ist bei ihrer Heilung der Wiederersatz nicht minder kräftig, so dass sich die bedeutendsten Zerstörungen ausgleichen und die Narben meist ein ungewöhnlich gutes Ansehn erhalten. — Solche *G.* heilen niemals von selbst, sondern erfordern die Anwendung antisyphilitischer Mittel, vorzugsweise des Quecksilbers; mindestens sind die in neueren Zeiten bekannt gemachten Heilungen *der syphilitischen G.* unter einer einfachen, nicht specifischen Behandlung noch nicht über vielseitigen Widerspruch erhaben, da man, selbst wo sie gelangen, ungewöhnlich häufiger Rückfälle und nach einiger Zeit ein viel häufigeres Erscheinen der allgemeinen

Lustseuche beobachtet haben will. — Immer müssen *primäre syphilitische G.*, sobald sie einige Zeit gedauert haben, die Besorgniss der Ausbildung der wirklichen Lustseuche und ihres Ueberganges in *secundäre G.* erwecken. — *Unverändertes Fortbestehen der syphilitischen G. trotz des reichlichen Quecksilbergebrauches, oder wohl gar eintretende Verschlimmerung derselben bei Quecksilberkuren* lässt schliessen, dass sie nicht mehr syphilitischer, sondern mercurieller Natur seien.

Geschwür-varicöses (vergl. Geschwürrand varicöser) ist meist ein Zeichen vorhandener Hämorrhoidalkrankheit, Gicht, bedeutender Menstruationsstörungen und gehört oft unter die Erleichterungsmittel solcher Zustände. — *Varicöse G.* lassen nur sehr selten eine wirkliche Heilung hoffen.

Geschwürabsonderung (vergl. Eiter). Die Beschaffenheit der auf Geschwürflächen abgesonderten Flüssigkeit ist in semiotischer Hinsicht sehr wichtig für die Erkennung des eigenthümlichen Geschwürcharakters; doch muss man sich bei Beurtheilung derselben vorsehen, ob nicht etwa Unreinlichkeit oder die Verbandmittel und dergl. eine zufällige Veränderung derselben hervorrufen.

Geschwürabsonderung blutige (vergl. Geschwürblutung). *Eine sehr übelriechende, dünne, auf der Oberfläche sich verdickende blutige Jauche* sondern die skorbutischen Geschwüre ab. — *Eine seröse, blutige Flüssigkeit* findet man in Krampfadergeschwüren. — *Klebrig, schleimicht, röthlich* ist oft das Absonderungsproduct der Skrofelgeschwüre. — *Dünn, äusserst scharf, fressend, heftig stinkend, blutig* ist meist die Jauche in Krebsgeschwüren. — *Eine ungewöhnlich reichliche und stinkende, dünne, blutige Flüssigkeit* sondern die aus bösartigem Blutschwamm entstehenden Geschwüre ab.

Geschwürabsonderung braune. *Ein brauner Ausfluss aus tief gehenden, fistulösen Geschwüren* deutet auf Caries. — *Sehr flüssig, reichlich, scharf, eigenthümlich riechend, braun* ist das Absonderungsproduct der vom Hospitalbrand ergriffenen Geschwüre. — *Dünne, äusserst reichliche und stinkende braune Jauche* beobachtet man in den aus bösartigem Blutschwamm entstehenden Geschwüren.

Geschwürabsonderung dicke. *Eine weissliche, ins Gelbliche oder Grünliche fallende, dem Milchrahm an Consistenz ähnliche Flüssigkeit* geben syphilitische Geschwüre. — *Eine gelbe, käsigte Masse* beobachtet man häufig in Mercurialgeschwüren. — *Klebrig, schleimicht, der geronnenen Milch ähnlich* ist das Secretum der Skrofelgeschwüre. — *Eine schmutziggelbe, zähe Flüssigkeit* geben Geschwüre kurz nach ihrem Ergriffensein vom Hospitalbrande. — *Eine blutige, stinkende, dünne, sich aber auf der Oberfläche verdickende Jauche* sondern die skorbutischen Geschwüre ab. — *Eine scharfe, gallertartige Feuchtigkeit* trifft man nicht selten in rheumatischen Geschwüren.

Geschwürabsonderung dünne. *Eine ungewöhnlich sparsame dünne Absonderung* deutet auf erethistischen, *eine sehr reichliche wässrige Flüssigkeit* auf torpiden Charakter des Geschwürs. — *Blutige, auffallend dünne Jauche* findet man in Krampfadergeschwüren. — *Eine blutige, stinkende, dünne Secretion* ist den skorbutischen Geschwüren eigen. — *Eine scharfe wässrige Jauche* liefern meist die rheumatischen, gichtischen und nicht selten die skrofulösen und Mercurialgeschwüre. — *Eine reichliche, scharfe, dunkle, eigenthümlich riechende, sehr flüssige Jauche* sondern vom Hospitalbrand ergriffene Geschwüre ab. — *Eine äusserst scharfe, fressende, missfarbige, heftig stinkende, dünne Flüssigkeit* liefern die krebsigen und die

aus bösartigem Blutschwamm sich bildenden Geschwüre.

Geschwürabsonderung fehlende. *Das Trockenwerden der Geschwüre* ist häufig ein Zeichen höherer entzündlicher Reizung derselben, der Anwendung austrocknender, namentlich bleihaltiger Mittel, geht auch manchmal dem Starrkrampfe, der Entwickelung des Hospitalbrandes, dem Eintritte einer allgemeinen Krafterschöpfung oder dem metastatischen Befallenwerden innerer Theile voran, kann aber auch ein Zeichen der beginnenden Heilung sein.

Geschwürabsonderung gelbe. *Eine dickliche, nicht übelriechende gelbe Flüssigkeit, verbunden mit guten, halbkugligen Granulationen*, ist von der günstigsten Bedeutung, indem sie den Uebergang in eine gutartig eiternde Fläche darstellt. Doch findet man bei manchen Geschwüren auch *ein gelbes, dem Eiter mehr oder weniger ähnliches Absonderungsproduct* ohne gleichzeitige Neigung zur Heilung; diess ist namentlich bei skrofulösen, syphilitischen und merculiellen Geschwüren der Fall. — *Eine sehr zähe, schmutzig gelbe Flüssigkeit* sondern häufig Geschwüre vor der vollständigen Entwickelung des Hospitalbrandes ab.

Geschwürabsonderung grüne. *Dick, grünlich* ist meist das Secretum syphilitischer Geschwüre. — *Scharf, flüssig, sehr übelriechend, grünlich* erscheint oft die Jauche der krebsigen und der aus bösartigem Blutschwamm sich bildenden Geschwüre.

Geschwürabsonderung reichliche. *Geschwüre, die eine auffallend reichliche, aber wässrige Flüssigkeit absondern*, sind meist torpiden Charakters. — *Eine sehr reichliche scharfe, dunkel gefärbte, eigenthümlich riechende Jauche* sondern die Geschwüre ab, sobald sie vom Hospitalbrande ergriffen werden.

Geschwürabsonderung scharfe. *Eine ungewöhnlich scharfe, die Leinwand und das Silber schwärzende Jauche* findet man in rheumatischen, gichtischen, bisweilen auch in skrofulösen und in den mit Knochenfrass verbundenen Geschwüren. Auf gleiche Weise ist auch die Flüssigkeit in vom Hospitalbrande ergriffenen und in Krebsgeschwüren durch ihre Schärfe ausgezeichnet.

Geschwürabsonderung schwarze. *Ein schwarzer Ausfluss aus Geschwüren* lässt auf Verbindung derselben mit cariösen Knochen schliessen, kommt aber auch bisweilen beim Krebsgeschwüre vor. — *Wenn vernarbte Bisswunden wieder aufbrechen und eine stinkende schwärzliche Jauche aussondern*, so denke man an den wahrscheinlichen Ausbruch der Wuthkrankheit.

Geschwürabsonderung sparsame. Mit dem Eintritt einer höheren entzündlichen Reizung *vermindert sich die G. oder verschwindet ganz.* — Eben so geben Geschwüre mit erethistischem Charakter *eine scharfe und sparsame Flüssigkeit.* — *Sehr gering* wird die Absonderung in callösen Geschwüren.

Geschwürabsonderung stinkende. Geschwüre sondern immer eine eigenthümlich und unangenehmer riechende Flüssigkeit ab, als einfache eiternde Flächen; ganz besonders aber ist diess der Fall, wenn sie unrein gehalten, zu selten verbunden und ausgewaschen werden; ferner wenn sie mit Knochenfrass verbunden, oder skorbutischer, gichtischer, krebsiger Natur sind, aus bösartigen Schwammgewächsen sich entwickelten, durch Wuthgift hervorgerufen, oder vom Hospitalbrande ergriffen wurden.

Geschwürabsonderung wässrige s. dünne.

Geschwürabsonderung weissliche s. gelbe.

Geschwürblutung. *Geringe Blutungen aus Geschwürflächen* sind, be-

sonders bei schnellem, rohen Abreissen der angeklebten Verbandstücke, bei Druck und selbst bei leichteren Verletzungen derselben eine nicht ungewöhnliche, von der Zartheit und dem Gefässreichthume der das Geschwür darstellenden Gebilde abhängende Erscheinung. Solche Blutungen erfolgen desto leichter und werden desto bedeutender, je dunkelrother, schwammiger die Ränder und der Grund des Geschwürs sind, je mehr dasselbe den Charakter des Erethismus hat. — *Sehr profuse, selbst erschöpfende Blutungen* kommen vorzugsweise in varicösen, skorbutischen, krebsigen, mit grossen Blutschwämmen verbundenen oder grössere Gefässzweige zerstörenden Geschwüren vor. — *Periodische Blutungen* erscheinen namentlich aus durch Störungen des Hämorrhoidal- oder Monatsflusses entsprungenen Geschwüren. Besonders leiden Bleichsüchtige öfters an kleinen Geschwürchen, die zu der Zeit, wo eigentlich die Menstruation eintreten sollte, etwas Blut ergiessen.

Geschwürgranulation s. Granulation.

Geschwürgrund [die von den Geschwürrändern eingeschlossene Geschwürfläche] ist eine unter Substanzverlust des normalen Gewebes entstandene krankhafte, mit einer eigenthümlichen, neu gebildeten, dünneren oder dickeren, den Schleimhäuten verwandten Membran bedeckte Absonderungsfläche, an welcher vorzugsweise die Färbung und die etwa vorhandenen Unebenheiten bei Beurtheilung des Geschwüres im Allgemeinen zu berücksichtigen sind.

Geschwürgrund blasser. *Auffallende Blässe des G., besonders wenn sich damit eine reichliche wässrige Absonderung verbindet*, deutet meist auf torpiden Charakter des Geschwüres. Vorzugsweise häufig erhalten skrofulöse und mercurielle Geschwüre dieses Ansehn; doch kann auch die übermässige Behandlung mit erweichenden Mitteln oder ein starker Blutverlust den meisten anderen Geschwüren vorübergehend diese Färbung verleihen. — *Die Blässe des G.* ist auch bisweilen nur scheinbar und beruht auf grösserer Dicke und Undurchsichtigkeit der demselben eigenthümlichen Pseudomembran, wodurch es ein weissgelbliches, speckichtes Ansehn erhält (s. Geschwürgrund speckichter).

Geschwürgrund blaulicher. *Ungewöhnlich blaulich, länglichrund* ist der Grund der Krampfadergeschwüre. — *Einen breiartigen, schwammigen, blaulichen Grund* haben die skorbutischen Geschwüre. Dasselbe tritt auch meist bei den vom Hospitalbrande ergriffenen Wunden und Geschwüren ein. — *Je blaulicher der G.*, desto grösser ist im Allgemeinen die Neigung des Geschwürs zu Blutergiessungen.

Geschwürgrund bleifarbener deutet immer auf einen torpiden Charakter, Callositäten, oder auf den Uebergang der Geschwüroberfläche in brandige Zerstörung.

Geschwürgrund bräunlicher. *Breiartig, schwammig, bräunlich* ist meist der Grund skorbutischer Geschwüre und vom Hospitalbrande ergriffener Wundflächen. Eben so geben abgestorbene Schwammgewächse den Geschwüren oft *ein missfarbiges, dunkelbraunes Ansehn.* — *Graubraun und ohne alle Spuren von Granulation, dagegen oft schwammig und leicht blutend* findet man häufig den Grund gichtischer Geschwüre. — *Eine oft sehr kleine, glatte, etwas glänzende, ganz unempfindliche dunkelbraune Schwammbildung* gehört zu den Charakteren der Knochengeschwüre.

Geschwürgrund höckriger (vergl. Geschwürgrund schwammiger). *Kleine, halbkuglige, oder mehr platte, oder zugespitzte, längliche, blass, lebhaft oder dunkel geröthete, empfindliche oder unempfindliche, warzenförmige Höcker, die über einen Theil oder die ganze Ober-*

fläche des G. zerstreut sind, einzeln oder dicht neben einander stehen und meist mehr oder weniger mit dem Secretionsproduct des Geschwüres bedeckt sind, stellen die Granulationen dar, welche je nach ihrem Charakter entweder den Uebergang in eine einfach eiternde Fläche und zur Heilung, oder die Neigung zu Wucherungen und Schwammbildungen anzeigen (s. Granulation). — *Einzelne kleine, entweder dem Rande anhängende, oder inselartige, harte Höcker neben glatten, glänzenden Granulationen auf dem G. sitzend* charakterisiren das callöse Geschwür. — *Einzelne kleine, blau- oder dunkelrothe, leicht blutende Erhabenheiten, die besonders die innere Fläche der meist zackigen und eingekerbten oder umgeworfenen Ränder des missfarbigen, äusserst schmerzhaften und fast trocknen Geschwüres einnehmen*, beobachtet man beim Hospitalbrande. — *Aeusserst runzlig und höckrig* ist meist der Grund des Krebsgeschwüres.

Geschwürgrund rother. *Eine mässige Röthe* ist als die natürliche und beste Farbe des *G.* anzusehen. — *Sehr lebhaft geröthet, sparsam absondernd und äusserst empfindlich* sind erethistische oder von einer lebhafteren entzündlichen Reizung ergriffene Geschwüre. — *Dunkelroth, ohne Granulationen, oft aber schwammig und leicht blutend* ist der Grund skorbutischer und oft auch gichtischer Geschwüre. — *Dunkelroth* sind überhaupt viele mit Schwammgewächsen versehene Geschwüre (s. Geschwürgrund schwammiger). — *Wenn Wunden und Geschwüre dunkelroth, äusserst schmerzhaft und fast trocken werden und sich mit kleinen, leicht blutenden Wucherungen bedecken*, so ist häufig die Ausbildung des Hospitalbrandes zu befürchten.

Geschwürgrund schwammiger. *Leicht blutende, zuweilen der gekochten Rindsleber ähnliche Schwammauswüchse* findet man auf skorbutischen Geschwüren. — *Ein röthlicher oder dunkelbrauner, oft sehr kleiner, glatter, etwas glänzender, ganz unempfindlicher Schwamm* bildet sich auf Knochengeschwüren. — *Schwammige, leicht blutende Wucherungen* entstehen häufig in gichtischen und skrofulösen Geschwüren; sie sprossen aber überhaupt gern auf, wenn durch den Missbrauch warmer, erschlaffender oder übermässig reizender Mittel, oder durch vernachlässigte Reinlichkeit die Neigung zu Pseudoorganisationen noch gesteigert wird. — Auch den sich entwickelnden faulichten Charakter der Geschwüre begleitet meist ein gesteigertes Streben zu *schwammigen Wucherungen* — *Eine dunkelrothe, ausgeartete, ungleiche, lappige, erhabene, weiche, über die Geschwürränder hervorragende Masse, aus welcher häufig noch ausserdem ein harter, blumenkohlartiger, leicht blutender, nach einiger Zeit aber wieder schmelzender Schwamm emporschiesst*, charakterisirt das Krebsgeschwür. — *Einen dunkelrothen, rundlichen, ungleich gestalteten, sehr gefässreichen, weichen Schwamm, der viel stinkende Jauche absondert, bei der leisesten Berührung oder von selbst stark blutet und äusserst schnell wächst*, erzeugt das aus einem Blutschwamm sich bildende Geschwür.

Geschwürgrund schwarzer. *Die schwarze Färbung des G.* kann durch das Verbandmittel (Kohlenpulver), geronnenes Blut oder abgestorbene schwammige Pseudoorganisationen entstehen und ist dann ohne schlimme Bedeutung; *wenn dagegen das ganze Geschwür breiicht, weich oder mumienartig hart oder schwarz wird*, so deutet diess auf brandige Zerstörung und ist, namentlich bei Fieberkranken, ein Zeichen des nahen Todes. — *Aeusserst übelriechend und schwarz* erscheinen nicht selten gichtische und skorbutische Geschwüre.

Geschwürgrund speckichter. *Das speckartige Ansehn des G.* wird

durch die grössere Dicke und Undurchsichtigkeit der eigenthümlichen Geschwürmembran oder durch Bildung einer zweiten Pseudomembran darüber hervorgebracht. — *Eine solche weissgelbe, ziemlich dicke und unempfindliche Haut, die sich durch erweichende Mittel leicht beseitigen lässt*, zeigt sich nicht selten auf Geschwüren als Folge einer leichten, oberflächlichen Entzündung derselben, z. B. nach der Anwendung stark reizender Verbandmittel. — *Ein leichter, dünner, weisslicher, manchmal flockiger Ueberzug auf Geschwüren, der bald abfällt, und wobei die nicht davon bedeckten Theile roth bleiben*, ist Zeichen einer symptomatischen gastrischen Entzündung. — *Ein sehr speckichtes Ansehn* haben rheumatische, syphilitische, mercurielle [die letzteren noch ausserdem *mit einem käsichten, fest anhängenden Ueberzuge*], bisweilen auch skrofulöse Geschwüre. — *Die Bildung einer weissgelblichen, zähen, manchmal trockenen Pseudomembran auf Geschwüren und Wunden* gehört unter die Zeichen des beginnenden Hospitalbrandes.

Geschwürgrund trockener s. Geschwürabsonderung fehlende.

Geschwürgrund ungleicher s. höckriger und schwammiger.

Geschwürgrund weisser s. blasser und speckichter.

Geschwürhaut s. Geschwürgrund speckichter.

Geschwürheilung centrale [vom Mittelpunkte ausgehende Vernarbung des Geschwürs] ist eine Eigenthümlichkeit skorbutischer Geschwüre.

Geschwürheilung peripherische ist als die gewöhnliche Heilungsart der meisten Geschwürarten anzusehen.

Geschwürrand aufgeworfener, auswärtsgekehrter. *Einen deutlich aufgeworfenen G.* findet man an mercuriellen Geschwüren. — *Unregelmässig nach aussen und innen geschlagen* ist der Rand des Krebsgeschwüres. — *Die eintretende Auswärtskehrung des G.* gehört unter die Zeichen des sich entwickelnden Hospitalbrandes. — *Ein schwammiger, varicöser aufgeworfner G.* findet sich an den aufgebrochenen Narben vom Bisse wuthkranker Thiere.

Geschwürrand blasser deutet meist auf einen mehr torpiden Charakter. — *Hart, trocken, blass* ist der Rand des callösen Geschwüres. — *Einen glänzenden, mit einer ungewöhnlichen Röthe umgebenen blassen Rand* hat das syphilitische und mercurielle Geschwür. — *Ungewöhnlich blass* erscheint *der glatte, schlaffe Rand* vieler skrofulösen Geschwüre. — Eben so haben auch Krebsgeschwüre oft einen sehr *blassen Rand*. — *Ganz auffallend bleich* ist der Rand rheumatischer und manchmal auch gichtischer Geschwüre.

Geschwürrand blauer. *Ein schlaffer, wie angeklebter, oft auch ödematöser, wuchernder, leicht blutender dunkelblauer Rand mit einer schmerzhaften blauen, fleckigen, mit weissen Punkten besetzten Umgebung* findet sich an skorbutischen Geschwüren. — *Violett* erscheinen häufig die Ränder skrofulöser Geschwüre. — *Harte, glänzende, hellblaue Ränder* charakterisiren das callöse Geschwür.

Geschwürrand bleifarbener. *Hart, glänzend, bleifarben* erscheinen die Ränder callöser Geschwüre. — *Feste, steinharte, unregelmässig nach innen und aussen geschlagene asch- oder bleigraue Ränder* hat meist das Krebsgeschwür. — *Schlaff, wie angeklebt, ödematös, wuchernd, bleifarben* ist häufig der Rand des skorbutischen Geschwüres.

Geschwürrand blutender. *Blutungen aus dem G.* finden desto leichter statt, je mehr derselbe eine Neigung zu schwammigen Wucherungen hat. Ganz besonders ist diess aber bei varicösen und skorbutischen Geschwüren der Fall.

Geschwürrand brauner findet sich häufig an varicösen und skorbutischen Geschwüren.

Geschwürrand dicker, wulstiger (vergl. Geschwürrand ödematöser und schwammiger). *Glatte, harte, glänzende, hellblaue, dicke, hervorragende Ränder* hat das callöse Geschwür. — *Ungleich, dick, wulstig* sind häufig die Ränder syphilitischer und mercurieller Geschwüre. — *Violette, aufgedunsene Ränder* findet man an vielen skrofulösen Geschwüren. — *Einen bleichen oder entzündeten, harten, wulstigen Rand* hat das gichtische Geschwür.

Geschwürrand dünner. *Ganz dünn, wie angeklebt* sind oft die Ränder skorbutischer und bisweilen syphilitischer Geschwüre.

Geschwürrand eingezogener. *Einen schlaffen, wie angeklebten oder nach innen umgeschlagenen Rand* trifft man nicht selten bei skorbutischen Geschwüren. — *Ein harter, sich nach einwärts zusammenrollender und dadurch eine Art Fisteln bildender Rand* findet sich bei callösen und namentlich bei vielen skrofulösen Geschwüren. — *Steinharte, schwielige, stellenweise nach innen und nach aussen umgeworfene Ränder* zeigt meist das Krebsgeschwür.

Geschwürrand gekerbter, eingeschnittener (vergl. Geschwürrand zackiger). *Auffallend scharfe gekerbte Ränder* beobachtet man an erethistischen Geschwüren. — *Umgeworfene gekerbte Ränder* zeigen Hospitalbrandgeschwüre.

Geschwürrand glänzender. *Harte, glatte, glänzende Ränder* findet man an callösen, namentlich auch bisweilen an syphilitischen und skrofulösen Geschwüren.

Geschwürrand glatter. *Hart und glatt* ist der Rand callöser Geschwüre. Sehr häufig beobachtet man diese Erscheinung an Skrofelgeschwüren.

Geschwürrand harter. *Trockene, wulstige, glänzende harte Ränder* hat das callöse Geschwür. Besonders zeigen syphilitische, mercurielle und skrofulöse Geschwüre oft eine solche auffallende Härte der Ränder. — *Sehr ungleiche, wirklich steinharte Ränder* hat häufig das Krebsgeschwür.

Geschwürrand ödematöser findet sich besonders bei skorbutischen und bisweilen bei Krebsgeschwüren; ja die letzteren haben manchmal sogar einen emphysematischen Umkreis. — Bisweilen beruht *die ödematöse Anschwellung der G. und ihrer nächsten Umgebung* auch auf örtlicher oder allgemeiner Schwäche, auf einer mehr lymphatischen Constitution oder auf einem die zurückführenden Gefässe treffenden Drucke.

Geschwürrand rother. *Sehr lebhafte Röthe des G.* deutet auf erethistischen Charakter und entzündliche Reizung des Geschwüres. — *Eine auffallende, oft linienartige Röthe um die G.* findet man bei syphilitischen und mercuriellen Geschwüren. — *Nach einwärts gezogene, dunkelrothe Ränder* haben nicht selten skrofulöse Geschwüre. — *Eine sehr lebhafte Entzündungsröthe* zeigt sich häufig an den Rändern gichtischer Geschwüre.

Geschwürrand scharfer. *Einen gekerbten scharfen Rand* haben erethistische Geschwüre. — *Einen runden scharf abgeschnittenen Rand* findet man bei den meisten syphilitischen Geschwüren, besonders so lange sie klein sind. Dasselbe ist aber auch häufig bei Mercurialgeschwüren der Fall.

Geschwürrand schlaffer. *Dunkele äusserst schlaffe Ränder* findet man an skorbutischen, *blasse schlaffe* dagegen an skrofulösen Geschwüren. Im Allgemeinen deuten *schlaffe G.* auf einen torpiden Charakter und gehören daher zu den Zeichen für die Anwendung von Reizmitteln.

Geschwürrand schwammiger (vergl. Geschwür-schwammiges, Geschwürgrund schwammiger). *Eine Neigung zu Schwamm-*

wucherungen an den G. beobachtet man namentlich bei skorbutischen, skrofulösen, krebsigen und solchen Geschwüren, welche durch die Zerstörung schwammiger Gebilde entstanden sind. — *Sehr umgeworfen, varicös, schwammig* erscheinen die *G.* an den wiederaufgebrochenen Narben von Bissstellen wuthkranker Thiere.

Geschwürrand schwieliger, callöser (vergl. Geschwürschwieliges). *Sehr schwielig und nach innen gekehrt* sind häufig die Ränder skrofulöser Geschwüre. — *Callöse, manchmal schrundige oder schuppige Ränder mit einer braunen, varicösen und lymphatisch knotigen Anschwellung der Umgebung, welche bisweilen das ganze Glied einnimmt,* findet man am Krampfadergeschwür. — *Ungleiche, graue, verschiedenartig auf-, rück- und einwärts geschlagene steinharte, callöse Ränder* sind dem Krebsgeschwür eigenthümlich. — *Schwielige Ränder* findet man bei den meisten fistulösen Geschwüren.

Geschwürrand trockener (vergl. Geschwürabsonderung fehlende). *Ungewöhnliche Trockenheit des G.* gehört zu den Eigenthümlichkeiten callöser Geschwüre.

Geschwürrand varicöser. *Schwielige, manchmal schrundige oder schuppige Ränder mit einer braunen, knotigen, varicösen Umgebung* gehören zu den Kennzeichen des Krampfadergeschwüres. — *Steinharte, ungleiche, graue, stellenweise nach aussen und innen umgeworfene Ränder mit einem entzündeten, schmerzhaften varicösen Umkreise* haben Krebsgeschwüre. — *Umgebogene, schwammige varicöse Ränder* bekommen die wieder aufgebrochenen Narben von Bissstellen wuthkranker Thiere.

Geschwürrand umgeworfener s. aufgeworfener und eingezogener.

Geschwürrand wuchernder s. schwammiger.

Geschwürrand wulstiger s. dikker.

Geschwürrand zackiger. *Gezackt* sind häufig die Ränder syphilitischer und mercurieller Geschwüre. — *Eingekerbt, umgeworfen, zackig* werden die *G.* beim Eintritt des Hospitalbrandes.

Geschwürschmerz. *Zunehmende Empfindlichkeit und Schmerzhaftigkeit mit vermehrter Röthe und verminderter Absonderung* deutet auf entzündliche Reizung des Geschwüres. — *Eine ganz ungewöhnliche Empfindlichkeit und Schmerzhaftigkeit der Geschwüre* deutet, wenn sie nicht Folge grosser allgemeiner Empfindlichkeit, wie bei Weibern, Kindern, Sanguinikern ist, auf erethistischen Charakter, kann aber auch durch das Vorhandensein fremder, besonders spitzer oder scharfkantiger Körper in dem Geschwüre verursacht werden. — *Eine sehr bedeutende Schmerzhaftigkeit, wenn auch ohne deutliche Entzündungssymptome,* beobachtet man häufig an skorbutischen und Krampfadergeschwüren. — *Ein heftiges Brennen* ist den Hämorrhoidalgeschwüren eigenthümlich. — *Sehr heftige, oft periodisch, namentlich aber beim Witterungswechsel, bei eintretendem Sturme und in kalter Temperatur, nach Ausschweifungen im Liebes- und Weingenusse zunehmende Schmerzen* verursachen gichtische Geschwüre. — *Tief sitzende fressende Schmerzen* begleiten das Knochengeschwür. — *Einen beständigen fressenden, brennenden, bohrenden, durchschiessenden Schmerz, oft auch ein unerträgliches Jucken* veranlasst das Krebsgeschwür.

Geschwürschmerz fehlender. *Völlige Schmerzlosigkeit und ein hoher Grad von Unempfindlichkeit* deutet auf torpiden Charakter des Geschwüres. Faulichte Geschwüre werden meist ganz unempfindlich. — *Eine auffallende Schmerzlosigkeit* findet man an venerischen und skrofulösen Geschwüren.

Gesichterschneiden s. Angesichtsverzerrung.

Gesicht, *Visus*, gehört zu den edelsten und am weitesten in die Ferne thätigen Sinnen, unterliegt aber bei der Zartheit des ihn vermittelnden Organs und dessen enger Verbindung mit dem Hirne auch den mannigfachsten Abweichungen von seiner Norm. Diese Veränderungen des Gesichtssinnes sind bei dem weit vorgeschrittenen Studium der Pathologie des Auges unverhältnissmässig vollständiger und gründlicher erforscht, als diess bei den übrigen Sinnen der Fall ist, und sie haben sich daher bereits eine Wichtigkeit auf dem Gebiete der Phaenomenologie erworben, von welcher die übrigen noch mehr oder weniger weit entfernt sind.

Gesichtsmangel s. Blindheit.

Gesichtsrückkehr. *Plötzlich in Krankheiten ohne offenbare Ursache eintretende G. bei Erblindeten* ist nicht selten die unmittelbare Vorläuferin des Todes. — *Allmählige G. bei Personen, die an Blödsichtigkeit oder Gesichtsverdunkelung leiden*, deutet auf einen gebesserten Kräftezustand, Beseitigung von Dyskrasieen, verminderten Blutandrang nach den Augen, Aufsaugung von Extravasaten und Trübungen durchsichtiger Theile des Auges.

Gesichtsschwäche [Unfähigkeit trotz des ursprünglich durchaus nicht gestörten Sehvermögens, auch nur die geringste Anstrengung der Augen zu ertragen, indem sich die Gegenstände dann sogleich zu verwirren, mit Säumen zu umgeben, zu verschwimmen oder zu bewegen anfangen, womit sich ein drükkendes Gefühl im Innern des Auges verbindet] findet sich *vorübergehend* nach allzu starker Anstrengung auch in ganz gesunden Augen ein, besonders ist diess der Fall bei fortwährendem Blicken auf weisse, glänzende Flächen, bei Betrachtung sehr kleiner Gegenstände oder beim Gebrauche zu scharfer Augengläser. — Personen, die sich längere Zeit im Dunkeln aufgehalten haben, werden, wenn sie in eine stärker beleuchtete Umgebung kommen, für einige Zeit von *G.* ergriffen. — Ferner beobachtet man eine *vorübergehende G.* bei Schläfrigen, bei durch starke Körper- oder Geistesanstrengung Ermatteten, nach Nachtwachen, reichlichen, erschöpfenden Ausleerungen, bei starkem Blutandrange nach dem Kopfe, bei Berauschten und nach dem reichlichen Genusse narkotischer Substanzen. — *Eine mehr dauernde G.* begleitet viele Krankheiten oder bleibt wenigstens gern nach denselben zurück, besonders wenn dadurch eine bedeutende Erschöpfung der Kräfte veranlasst wurde. — *Eine dauernde, bald zu- bald abnehmende, aber im Ganzen immer wachsende G.* ist nicht selten die Vorläuferin des Schwarzstaars. — *Eine habituelle G.* findet sich bei Personen, die häufigem Nasenbluten unterworfen sind (Stahl). Ueberhaupt beruht *die bei Erhitzung zunehmende G.* meist auf einem habituellen Congestionszustande nach dem Kopfe. — *Die bei reichlichen Ausleerungen gebesserte, nach jedem Diätfehler und bei Stuhlverstopfung aber verschlimmerte G.* lässt gastrische Reize und Stockungen in den Bauchorganen als ursächliches Moment vermuthen. — *Eine sehr veränderliche G.* klagen häufig hypochondrische und hysterische Personen. — *G.* ist ein gewöhnliches Uebel bei Blausüchtigen, Skorbutischen und Abzehrenden. — *Eine habituelle G.* findet man bei Onanisten und Wollüstlingen. — Immer ist *eine längere Dauer der G.* als ungünstig anzusehen, indem sie zuletzt in der Regel in wirkliche Blödsichtigkeit übergeht.

Gesichtssteigerung, *Oxyopia.* Personen, die viel im Freien leben, Jäger, Hirten, Landleute, haben nicht selten von Natur ein ungewöhnlich scharfes Gesicht. Tritt diese Erscheinung aber bei Personen ein, die früher durchaus nicht durch die Schärfe ihres Gesichtes ausgezeichnet waren, so ist sie Zeichen vermehrter Reizung des

Hirns und namentlich der Sehnerven. — Eine solche *G.* ist nicht ungewöhnlich bei leichteren Graden der Opiumvergiftung, bei entzündlichem Zustande des Hirns, so wie bei manchen Krampfkrankheiten. — *Die unerwartete G. bei anscheinend Gesunden* ist bisweilen Vorläuferin eines Schlagflusses, *bei Fieberkranken* eines Delirium. Auch dem Schwarzstaar geht bisweilen eine solche *vorübergehende G.* voran.

Gesichtstäuschung [die Objecte erscheinen auf irgend eine Weise verändert, oder es werden gar nicht in der Wirklichkeit vorhandene Gestalten und Bilder gesehen, eine Erscheinung, die selbst bei geschlossenen Lidern entstehen oder fortdauern kann]. Die *G.* der verschiedensten Art sind entweder eine Folge starker Anstrengung der Augen, heftigen Blutandranges nach dem Kopfe, anstrengender Körperbewegungen, grosser Hitze, der Vollblütigkeit, des Rausches, des Genusses narkotischer Substanzen, starker Fieberhitze, oder werden durch eine lebhafte Einbildungskraft, durch angestrengte Richtung des Geistes auf einen Gegenstand und gestörtes Auffassungsvermögen, wie in typhösen Fiebern, bei Hypochondristen und Hysterischen hervorgerufen, können aber auch auf Veränderungen im Auge selbst beruhen. — Solche *G.* erzeugen nicht selten den Anschein des Irrseins, unterscheiden sich indess von diesem dadurch, dass das Selbstbewusstsein und das richtige Urtheil dabei nicht beeinträchtigt sind, sie werden aber auch häufig, besonders wenn sie sehr anhaltend und lebhaft sind, die Veranlassung zum Irrsein.

S. das Ausführliche über die einzelnen *G.* unter den Artikeln: Bilder-, Doppelt-, Farbig-, Farblos-, Flecken-, Funken-, Gefärbt-, Gelb-, Grösser-, Halb-, Kleiner-, Nebel-, Roth-, Schwarz-, Verschobensehen.

Gesichtsverdunkelung, *Visus obnubilatio* [eine in der Regel allmählig eintretende und fortschreitende, wenig oder gar nicht nachlassende, niemals aussetzende, von äusseren Einflüssen ziemlich unabhängige Abnahme des Sehvermögens meist nur eines Auges, die auf solchen Störungen im Auge beruht, welche das vollkommene Gelangen der Lichtstrahlen zur Netzhaut hindern, und daher mit Entfernung dieses Hindernisses wieder verschwindet]. Bei der Entwickelung von *G.* findet zuerst meist nur ein Nebelsehen (vergl. diesen Artikel) statt, allmählig aber verschwindet auch die Farbenwahrnehmung, bis zuletzt alle Gesichtseindrücke, mit Ausnahme der Unterscheidung von Licht und Dunkelheit, aufhören. Der Galvanismus erregt dabei Lichtempfindung wie im gesunden Auge. Dunkelheit sowohl als convexe Brillen schaffen, wenn die Ursache der *G.* hinter der Regenbogenhaut liegt, oft im Anfange einige Verbesserung. — *G.* gehört unter die Symptome des Schleimüberzugs der Hornhaut, kommt daher so häufig bei äusseren Augenentzündungen vor, findet sich ferner bei Trübungen der Hornhaut und wässrigen Feuchtigkeit, bei Augenwassersucht, bei Blut- oder Eitererguss in die vordere Augenkammer, beim Eindringen fremder Körper in das Innere des Auges, ferner bei acuter und chronischer Regenbogenhaut-, bei Linsen-, Kapsel- und Glaskörperentzündung. Namentlich sehen die Kranken bei gichtischer Regenbogenhautentzündung wie durch Rauch und Nebel. Ferner gehören hierher Lymphausschwitzungen und Geschwülste im Innern des Auges, vor Allem aber der Graustaar, bei welchem die Verdunkelung anfangs durch Convexgläser und Pupillenerweiterung verbessert wird, oft auch etwas Periodisches zeigt. — *Eine dauernde, nie abnehmende G., bei welcher aber der Kranke oft noch grössere Gegenstände erkennen kann,* begleitet die Trübung oder Auflösung des Glaskörpers.

Gesichtsverlust s. Blindheit.

Gesichtsverminderung. *Die veränderliche, nachlassende, oft auch aussetzende, von bestimmten, mehr auf den ganzen Organismus, als örtlich auf das Auge wirkenden Einflüssen abhängige G. ohne wahrnehmbare Trübung der durchsichtigen Augentheile oder andere Störungen des Lichtzutrittes zur Netzhaut,* stellt die, immer auf unvollkommener Thätigkeit des Sehnerven beruhende Blödsichtigkeit dar (s. diesen Artikel). — *Die meist allmählig eintretende und fortschreitende, wenig oder gar nicht nachlassende, von äusseren Einflüssen ziemlich unabhängige, auf wahrnehmbaren Trübungen der durchsichtigen Augentheile und überhaupt auf Störungen des Eindringens der Lichtstrahlen bis zur Netzhaut beruhende G.* charakterisirt die Gesichtsverdunkelung (s. diesen Artikel).

Gestankriechen. *Einen unausstehlichen Gestank um sich* riechen oft Personen, die an Schleimstockungen, Geschwüren, Knochenfrass, eiternden Polypen in der Nase, Stirn- und Rachenhöhle leiden. Dasselbe bewirken auch Verschwärungen in den Lungen, nach oben turgescirende gastrische Unreinigkeiten, Würmer, schleimige Infarcten. — Personen mit Fontanellen haben oft fortwährend den Geruch davon in der Nase. — Manchmal ist ein solches G. auch Folge des Festhaftens fauliger Dünste, z. B. des Leichengeruches im Nasenschleime, was selbst Tage lang dauern kann. — *Einen Geruch nach brennender Leinwand oder faulem Käse* klagen oft Wasserköpfige in den beiden ersten Zeiträumen ihrer Krankheit. — *Ueber einen beständig vorschwebenden, höchst unangenehmen, widrigen Geruch* beschweren sich häufig Wuthkranke. — *Wenn Kranke, besonders in nervösen und faulichten Fiebern, über einen fauligen, modrigen Erdegeruch klagen, oder wenn ihnen alles Dargebotene höchst widerlich riecht,* so muss man, namentlich wenn die anderen Erscheinungen damit übereinstimmen, einen baldigen Tod befürchten. Doch beobachtet man dieselbe Erscheinung auch manchmal im Anfange gastrisch katarrhalischer Krankheiten, ohne deswegen eine besondere Gefahr befürchten zu müssen. — Auch *das Riechen nicht vorhandener Gegenstände, der Butter, Fische und dergl.* ist nach Avicenna, namentlich in acuten Krankheiten, eine todverkündende Erscheinung.

G. bei Fallsüchtigen geht oft dem Anfalle voran.

G. bei Gebärenden und Schwangern soll auf Absterben der Frucht deuten, doch kann es, namentlich bei letzteren, auch auf derselben Nervenumstimmung beruhen, welche ihnen widrige Gerüche angenehm macht.

G. bei Hypochondristen, Hysterischen und überhaupt an Krampfübeln Leidenden lässt häufig einen neuen Anfall erwarten.

G. in der Nähe ansteckender Kranken von einem Gesunden empfunden, ohne dass vielleicht die anderen Umstehenden den übeln Geruch bemerken, deutet auf erfolgte Ansteckung.

Gesticuliren. *Beständiges G. mit den Armen und halblautes Sprechen* ist eine Eigenthümlichkeit vieler, besonders männlicher Irren. Auch beobachtet man es häufig bei Berauschten und bei Säufern, die dem Säuferwahnsinn entgegen gehen.

Gewicht s. Körpergewicht.

Gicht, *Arthritis,* liebt vorzugsweise das männliche Geschlecht und Alter und zwar besonders Personen mit starkem, wohlgenährten Körper, grossem Kopfe, kurzem Halse, breiter Brust. Ihre Entwickelung ist immer an eine krankhaft vorwaltende Thätigkeit des Venensystems gebunden, welche die Erzeugung einer eigenthümlichen Gichtschärfe vermittelt. *Wirkliche Gichterscheinungen* lassen daher immer habituelle Störungen in der Verrichtung der Baucheingeweide, namentlich der Leber und des Pfortadersystems voraussetzen, und es ist ein Erfahrungs-

satz, dass *Gichtische* immer gleichzeitig eine mehr oder weniger deutlich ausgeprägte Hämorrhoidalanlage haben. Je ausgebildeter aber das Hämorrhoidalleiden, je stärker die davon abhängende Blutausscheidung, desto atonischer ist die *G.*, desto weniger ist ein wirklicher Podagraanfall zu erwarten. — *Gichtische* hatten meist als Kinder einen rhachitischen oder skrofulösen Habitus und öfteres Nasenbluten, klagten später über allerhand Vollblütigkeitsbeschwerden, über Sodbrennen, hypochondrische und hysterische Erscheinungen, über Verdauungsstörungen, Leberleiden, neigten zu Gallenfiebern und Gelbsucht. Nächstdem kann man, wenn das Uebel nicht ererbt ist (in welchem Falle es schon ungewöhnlich frühzeitig und selbst unter minder begünstigenden Verhältnissen entsteht), mit ziemlicher Sicherheit vermuthen, dass solche Kranke die Gewohnheit haben, früh lange zu schlafen, sich starken Anstrengungen unmittelbar nach der Mahlzeit auszusetzen, dass sie den Freuden der Tafel, dem reichlichen Genusse des Weines und der Liebe ergeben sind, anstrengende Geistesbeschäftigungen treiben, überhaupt einen regen Geist und ein empfindliches, durch allerlei Anstrengungen oder Ausschweifungen geschwächtes Nervensystem haben, oder dass sie eine frühere thätige Lebensart mit einer sitzenden, unthätigen, dem Genusse ergebenen vertauschten. — *Scheinbare, zumal nach Erkältung eintretende Gichtanfälle* erzeugt oft die schleichende Schankerseuche, welche nicht selten darnach in offenbare Lustseuche übergeht — *Regelmässige G., Fussgicht, Podagra* ist als die günstigste Gichtform anzusehen und äussert einen viel günstigeren Einfluss auf das Allgemeinbefinden, als die übrigen, in welche sie aber bei häufiger Wiederkehr allmählig überzugehen pflegt. — *Plötzliche Steigerung des Podagraanfalls* lässt auf einen Diätfehler oder auf eine heftige Gemüthsbewegung, namentlich Zorn, schliessen. — *Plötzliches Verschwinden des Podagraanfalls* erzeugt meist metastatische gichtische Entzündung der Eingeweide, namentlich des Magens, Darmkanals, der Leber, Lungen, des Hirns, oder Schlagfluss und Lähmungen. — *Unregelmässige G.* deutet auf unvollkommene Entwickelung der Krankheit, wie bei Kindern, Jünglingen, Weibern, oder auf Kräftemangel, wie bei Greisen, auf häufig überstandene Gichtanfälle oder falsche Behandlung. Wenn man eine solche *G.* zu heilen versucht und sie auch wirklich in ihren Erscheinungen nachlässt, doch ohne in wirkliches Podagra überzugehen, so ist diess immer für den Kranken höchst gefährlich, denn gewöhnlich stirbt er nach einiger Zeit am Schlagflusse. — *Atonische G.* lässt auf ein schon langes Bestehen der Krankheit, auf falsche Behandlung derselben, oder auf ihre Ausbildung in einem sehr geschwächten Körper schliessen. Bei stark fliessenden Hämorrhoiden ist die *G.* in der Regel nur *atonisch*, und es kommt nicht zu einem wirklichen Podagraanfall. *Atonische Gichtformen* sind selten ohne Complication, sondern stehen oft in enger Verbindung mit anderen pathologischen Zuständen, welche nicht selten den Grund der Gichtanomalie enthalten; dahin gehören vorzüglich Anschoppungen im Pfortadersysteme, Leberfehler, Säure, Verschleimung, ein krankes Hautorgan, Rückenmarksschwäche. — *Die wirklich ausgebildete G.* ist immer ein schwer zu heilendes Uebel, wenn es nicht zugleich möglich ist, gleichzeitig die ganze Lebensweise des Kranken umzuändern, ihn den schädlichen Einflüssen und Gewohnheiten zu entziehen und so einen wahren Rückbildungsprocess einzuleiten. Aber selbst dann ist, besonders bei eingewurzelter Krankheit oder ererbter Anlage dazu, nur zu oft jede Bemühung der ärztlichen Kunst vergeblich. — *Die Entwickelung der G.* hebt meist eine Menge früherer Beschwerden, namentlich die hypochondrischen Zufälle, denn eine ausgebildete *G.* ist

nie mit Hypochondrie verbunden; eben so sind die einzelnen Gichtanfälle als kritische Naturbestrebungen anzusehen, welche die ihnen vorangegangenen Beschwerden für einige Zeit beseitigen. Im Verhältniss der Stärke des überstandenen Anfalls kehren daher Appetit und Wohlbefinden zurück, auch wird in demselben Verhältnisse der nächste Anfall verschoben oder beschleunigt. — *Je veralteter die G. ist*, desto häufiger kehren ihre Anfälle wieder, desto länger werden dieselben, desto mehr verlieren sie aber auch an Regelmässigkeit, Schmerzhaftigkeit und an wohlthätigem Einfluss. — *G.* erzeugt immer eine grosse Neigung zu Krankheiten der Harnwerkzeuge, namentlich zur Harnsteinbildung. *Gichtische* leiden daher häufig an Nierenschmerzen und verfallen aus diesen gern in Zuckungen.

G. bei Greisen ist stets von geringerer Heftigkeit als bei jüngeren Personen, hält aber auch niemals so bestimmte Perioden, als bei diesen, und befällt viel leichter innere Theile.

G. bei gleichzeitigem starken Hämorrhoidalfluss ist fast stets atonisch.

G. bei Jünglingen deutet meist auf Abstammung von einem gichtischen Vater, oder lässt auf zu zeitigen und übermässigen Genuss der physischen Liebe, Selbstbefleckung, auf Vernachlässigung aller Körperbewegung, an die sie sich früher gewöhnt hatten, bisweilen aber auch auf die plötzliche Vertauschung des früheren unmässigen Genusses von Speisen und spirituösen Getränken mit einer dünnen, kühlenden Diät schliessen. — *Wenn auch die Gichtanfälle bei Jünglingen anfangs in Sitz, Heftigkeit Dauer und Perioden unregelmässig sind*, so werden sie doch gewöhnlich später regelmässig.

G. bei noch nicht mannbaren Kindern verräth immer die Abstammung von gichtkranken Eltern.

G. bei Weibern ist nur selten regelmässig, höchstens nur bei bejahrteren und Mannweibern, bei jüngeren und zarteren Weibern dagegen sind die sogenannten Gichtschmerzen meist hysterischer oder rheumatischer Natur. — *Eine eigenthümliche Art anomaler G., die ganz die Form eines vollkommenen Podagra hat, sich aber oft wie ein hartnäckiger Rheumatismus gestaltet*, beobachtet man bisweilen bei Weibern mit unordentlicher Menstruation, als Folge von Atonie der Gebärmutter.

Gichtgeschwür s. Geschwür gichtisches.

Gichtknoten, *Tophus arthriticus*. *G.* deuten immer auf häufig vorhanden gewesene Gichtanfälle, auf unvollkommene örtliche Schweisskrise oder auf unvorsichtige Anwendung von schmerzlindernden und erweichenden Mitteln. — *G.* erschweren immer die Beweglichkeit des Gelenkes, in welchem sie sitzen, und verursachen leicht Entzündung und hartnäckige Verschwärung.

Gier s. Schlingen gieriges und Appetit übermässiger.

Glaskörperauflösung, *Synchysis*, lässt meist auf vorangegangene gichtische oder syphilitische Regenbogenhautentzündung, oder, wo diese nicht statt fand, auf übermässigen Quecksilbergebrauch schliessen.

Glaskörpertrübung, Grünstaar, *Glaucoma*, deutet immer auf eine statt gehabte, mehr oder weniger deutlich ausgesprochene gichtische Augenentzündung. — *Personen mit G. auf dem einen Auge* werden in der Regel früher oder später auch auf dem andern von demselben Uebel befallen und zuletzt unheilbar blind.

Glatze s. Haarausfallen.

Glaucoma s. Glaskörpertrübung.

Gleichgültigkeit [ein zu hoher, an Unempfindlichkeit grenzender Grad von Ruhe]. *Eine angeborene G.* findet man bei Personen von phlegmatischem Temperament. — *G.* ist nicht selten eine Folge von Ueberreizung und dadurch entstehender Abspannung des

Geistes und Körpers. — *G.* deutet häufig auf Stumpfheit des Gemeingefühls und Geistes, findet sich daher am ausgezeichnetsten bei Blödsinnigen und Cretinen, und ist, wenn sie bei Kranken erscheint, ein Zeichen mehr oder weniger gesunkener Kräfte oder eines Hirnleidens. — *Einen hohen Grad von G.* beobachtet man bei starker Blutüberfüllung des Hirns, in typhösen Fiebern, bei Pest- und Wuthkranken, bei vielen Irren; dieselbe Erscheinung gehört aber auch zu den Eigenthümlichkeiten der Herzkrankheiten, der chronischen Leiden der Eierstöcke und überhaupt der meisten Bauchorgane. So findet man sie namentlich bei Leber- und Milzkranken, Bauchschwindsüchtigen, an Darmstricturen Leidenden. Endlich sind auch Wassersüchtige, Skorbutische, mit der Harnruhr, epidemischen Brechruhr, Seekrankheit Behaftete durch einen hohen Grad von *G.* ausgezeichnet. — Nicht selten ist *die übertriebene, unbezwingliche G.* eine Vorläuferin von Seelenkrankheiten.

Ungewöhnliche G. in chronischen Krankheiten ist Zeichen der eintretenden Erschöpfung oder des Irrseins.

Plötzlich eintretende G. bei heftigen Entzündungen verräth den Ausgang in Brand.

Auffallende G. in Fiebern deutet auf Hirncongestionen, bevorstehende Hirnentzündung, nahes Delirium oder auf schnelles Sinken der Kräfte und eintretenden nervösen Charakter.

Grosse G. bei Hirnkrankheiten, besonders mit gleichzeitigem Augenglänzen, Wangenröthe und Karotidenklopfen, verkündet häufig einen Schlagfluss.

Nicht zu erschütternde G. bei Pestkranken gehört unter die Zeichen des bevorstehenden tödtlichen Ausganges.

Glied männliches s. Ruthe.

Glieder, *Extremitates, Artus.* Diese Benennung umfasst eben sowohl die oberen oder Brustglieder, Arme, als die unteren oder Bauchglieder, Schenkel; daher hier nur das Allgemeinere, beide Arten von Gliedern gleichzeitig Betreffende, das Speciellere, nur an dem einen oder andern Vorkommende dagegen unter den Artikeln „Arm“ und „Schenkel“ zusammengestellt ist.

Gliederabmagerung. *Magerwerden der Extremitäten* fällt häufig mit Abmagerung des ganzen Körpers zusammen, und hat dann an und für sich keine besondere Bedeutung (s. Magerkeit). — *Eine mit dem Rumpfe und Angesichte in auffallendem Missverhältniss stehende G.* beobachtet man bei rhachitischen und skrofulösen Kindern als eine der ungünstigsten Erscheinungen. — *Eine ungewöhnlich starke G., während der übrige Körper nicht an Umfang verliert und der Kopf oft sogar scheinbar grösser wird,* ist bei Kindern bisweilen Folge einer lang fortgesetzten falschen Krätzbehandlung durch Quecksilbersalben. — *Sehr bedeutend* ist meist die *G.* beim Keuchhusten. — *Eine beträchtliche G.* gesellt sich häufig zu Leiden der linken Herzhälfte, zur chronischen Bleivergiftung und zu veralteter Fallsucht.

Gliederanschwellung. *Eine ödematöse G.* erscheint nicht selten bei Säuglingen nach langwierigen Durchfällen, als Zeichen von Kräfteerschöpfung. — *Oedematöse G. bei rhachitischen und atrophischen Kindern* verkündet meist den Tod. — *Gliederödem im Anfange des Keuchhustens* ist ein Zeichen von Gefahr, im spätern Verlaufe der Krankheit dagegen meist ohne Nachtheil. — *Oedematöse G.* deutet häufig auf Wasseransammlung in der Brust- und Bauchhöhle oder auf beginnende Hautwassersucht.

Gliederbiegsamkeit. *Eine wachsartige Biegsamkeit der Glieder, so dass sie in jeder ihnen gegebenen Richtung beharren,* beobachtet man bei der Starrsucht. — *Ein plötzliches Anschwellen, Hart-, Unempfindlich-* und

Unbeweglichwerden einzelner Glieder, wobei sich dieselben aber wachsartig biegen lassen, findet sich bisweilen bei in der Pubertätsentwickelung begriffenen Mädchen.

Gliederbläue ist meist mit Kälte verbunden und deutet entweder auf Einwirkung einer sehr niedern Temperatur, auf starken Fieberfrost, oder auf organische Krankheiten des Herzens und der grossen Gefässe. — *G. in bösartigen Fiebern, bei heftigen Entzündungen eines Eingeweides und bei Wassersüchtigen* ist meist ein Vorbote des Todes. — *Eine sehr auffallende G.* beobachtet man häufig bei der epidemischen Brechruhr.

Gliedereinschlafen deutet auf einen Druck, welcher die Gefässe und Nerven des ergriffenen Gliedes trifft. — *Häufiges Einschlafen der Glieder, besonders sobald sie hängen*, gehört unter die Zeichen der Vollblütigkeit.

Einschlafen ganzer Glieder nach Kopfverletzungen ist eine bedenkliche Erscheinung.

Gliederkälte. Die Glieder sind diejenigen Körpertheile, welche am leichtesten erkalten. Daher kann eine *vorübergehende G.* von den mannichfachsten Veranlassungen entspringen. — *Eine mehr dauernde G.* ist immer ein Zeichen sinkender Lebensthätigkeit; auch sind es bei Sterbenden die Glieder, welche zuerst erkalten. — *Habituelle G.* ist oft eine Begleiterin von Schwäche oder von krankhafter Beschaffenheit des Blutes, wie bei Wassersüchtigen, Blausüchtigen, Skorbutischen, oder von Stockungen in den Baucheingeweiden, Infarcten, Verdauungsstörungen, Hypochondrie. — G. ist manchmal eine Folge gestörter Harnentleerung, oder heftiger Schmerzen. — *G. mit Gliederblässe und einem Gefühl innerer Hitze* ist ein Zeichen starken Blutandranges nach inneren Körpertheilen, innerer Entzündungen, bisweilen auch des Ueberganges derselben in Brand, des Vorhandenseins gastrischer Unreinigkeiten. — *G.* ist ein Symptom des Fieberfrostes, geht auch häufig Krampfanfällen voran oder begleitet dieselben. — *Eine fast bis zur Fühllosigkeit steigende G.* folgt meist der Entleerung des Wassers bei Brust- und Hautwassersucht. — *G. mit Gliederbläue* lässt auf bedeutende Stockungen im Blutumlauf, Herz- und Lungenkrankheiten, auf heftigen Fieberfrost oder inneren Brand schliessen. Sehr ausgezeichnet ist diese Erscheinung bei der epidemischen Brechruhr. — *Oeftere, mit krampfhaftem Ziehen verbundene, besonders nach dem Auskämmen des Haupthaars entstehende G.* gehört unter die Zeichen des in der Entwickelung begriffenen Weichselzopfes. — *Starke G.* geht oft dem Eintritte eines Durchfalls, der Ruhr voran. — *Eine anhaltende G. im Anfange von Krankheiten* lässt häufig auf Bösartigkeit und Langwierigkeit schliessen.

Mit Gliederbläue verbundene heftige G. bei Bauchentzündungen ist meist ein Zeichen des zu erwartenden tödtlichen Ausganges.

G. bei heftigem Bauchschmerz gilt für ungünstig.

G. in Fiebern, sobald sie nicht etwa blos Folge des Fieberfrostes ist, besonders wenn sich damit ein Gefühl innerer Hitze und grosser Durst verbinden, muss als ungünstig angesehen werden; sie deutet meist auf innere Entzündungen, Metastasen, odèr auf Krafterschöpfung, und *wenn sich dabei ein kleiner, aussetzender, häufiger Puls findet*, auf inneren Brand; doch geht sie auch in einzelnen Fällen dem kritischen Erbrechen oder Durchfall voran.

G. bei Gelbsüchtigen ist immer bedenklich.

Nicht zu beseitigende G. [*besonders auf der linken Seite*] *bei Herzentzündung* verkündet meist einen tödtlichen Ausgang.

G. mit starker Kopfhitze deutet nicht selten auf Hirnentzündung oder drohenden Schlagfluss.

G. bei Ruhrkranken, wenn die Kräfte

schon durch die heftigen Ausleerungen erschöpft sind, zeigt Lebensgefahr an, erfolgt jedoch der Tod nicht, so tritt oft später ein reiner Blutabgang durch den After ein, welcher dem Kranken den Tod droht, oder es entwickelt sich ein unheilbarer Brand der Gedärme.

Die heftigste G. bei Weibern ist häufig ein Zeichen hysterischer Anfälle.

Gliederkriebeln ist eine Eigenthümlichkeit der Kriebelkrankheit, deutet aber auch nicht selten, besonders *wenn sich damit ein Gefühl von Taubsein oder wirkliche Lähmungserscheinungen verbinden*, auf Rückenmarksleiden oder bevorstehenden Schlagfluss.

Gliederlähmung s. Lähmung.

Gliederröthe (vergl. Hautröthe). *Eine starke erythemartige Röthe der Hände und Füsse mit unerträglichem Jucken* und einmal sogar mit pemphigusartigen Blasen beobachtete Lentin nach dem Gebrauche des Terpenthinöls. — *Plötzliches Erröthen quergelähmter Glieder beim Aufrichten* deutet auf Rückenmarksleiden.

Gliederschmerz (vergl. Gelenkschmerz). *Heftiger, reissender, stechender, ziehender, die Bewegung erschwerender, veränderlicher, wandernder, oft auch bis zum Entzündlichen steigender G.* deutet auf Rheumatismus. — *Mehr in einem einzelnen Theile, namentlich in einem Gelenke festsitzend, brennend, bohrend, reissend* ist der Gichtschmerz. — *Schmerzen in allen Gliedern* sind häufig ein Zeichen von Hirn- und Rückenmarkskrankheiten, gestörten habituellen Schweissen und Geschwüren, Dyskrasieen, Lustseuche, Skorbut, Gicht, Krätzdyskrasie, schleichenden Metallvergiftungen, gastrischen Beschwerden, Infarcten, Wurmleiden, Rheumatismus, von bevorstehendem Exanthemausbruch, von rheumatischen, gastrischen, nervösen und faulichten Fiebern, von Nervenkrankheiten, Hypochondrie, Hysterie, von organischen Herz-, Leber- und Magenkrankheiten. — *Heftige G.* sind häufig Vorboten und Begleiter der Lungensucht und der Brustwassersucht. — *Herumziehende, schiessende, nachlassende, nicht vom Wetter abhängende G.* finden sich sehr oft im Anfange von Krebsübeln. — *Mehr in den längeren Knochen sitzende G.* deuten meist auf Lustseuche, Skorbut, Krätzdyskrasie, schleichende Metallvergiftungen. — *Mehr in den Gelenken haftende G.* verrathen Gicht, Rheumatismus, rheumatische, gastrische, exanthematische Fieber, Störungen in den Baucheingeweiden.

Heftige G. in Fiebern deuten entweder auf einen bevorstehenden Exanthemausbruch oder auf Ausbildung des nervösen Krankheitscharakters. — *Dem schnellen Verschwinden lebhafter G. in hitzigen Krankheiten* folgen oft Delirien, und umgekehrt hebt ihr Erscheinen auch oft das Irrereden.

Starke G. bei Greisen sind bisweilen ein Zeichen der sich entwickelnden partiellen Hirnerweichung oder eines bevorstehenden Schlagflussanfalls.

Plötzlich in den grösseren Gelenken entstehende G. bei Kindern sind manchmal eine Folge schnellen Wachsthums, der Wurmkrankheit, oder lassen den Ausbruch eines fieberhaften Exanthems erwarten. — *Ein reissender G.* gehört zu den Symptomen des Entzündungsstadium der hitzigen Hirnhöhlenwassersucht.

Leichte rheumatische G. längere Zeit vor dem Masernausbruche lassen häufig eine bösartige, leicht lebensgefährlich werdende Krankheit erwarten.

G. im Anfange von Mineralwasserkuren sich verschlimmernd sind meist ein Zeichen der zu hoffenden günstigen Wirkung des Wassers.

Starke G. bei Pocken lassen meist auf einen gefahrvollen Verlauf schliessen.

G. bei Säugenden sind zuweilen Folge allzu reichlichen Milchverlustes.

G. beim Scharlach erscheinen oft secundär und als Zeichen grosser Heftigkeit der Krankheit, oder deuten auf

theilweise Störung ihrer naturgemässen Entwickelung, oder gehören zu den Nachwehen derselben.

Heftige, den rheumatischen ähnliche G. in den Apyrexieen der Wechselfieber (in geringem Grade werden sie sehr häufig ohne Nachtheil beobachtet) sind bisweilen Vorläufer eines Schlagflusses.

Gliederschweiss siehe Fussschweiss, Schenkelschweiss, Handschweiss.

Gliederschwere kann eine Folge starker Anstrengung, der Ermüdung, der Vollblütigkeit sein, oder von Verdauungsstörungen abhängen, den Ausbruch eines Fiebers oder überhaupt einer Krankheit verkünden. *Je bedeutender im letzteren Falle die G.*, desto heftiger ist auch meist die darauf folgende Krankheit.

Eine mit Kälte und Erstarrung verbundene G. bei Schwangern gehört zu den Vorläuferinnen der Fehlgeburt.

Gliederspreitzen. *Wenn Kranke fortwährend auf dem Rücken liegen und dabei die Glieder weit vom Rumpfe weglegen und spreitzen*, so muss man auf grosse Schwäche, Beängstigung und oft auf ein nahes Irrereden schliessen. Noch schlimmer aber ist diese Erscheinung, wenn sich der Kranke, obgleich er friert, dabei fortwährend entblöst.

Gliedertaubsein (vergl. Taubsein) ist bisweilen eine Folge des Gebrauchs stärkerer Gaben Blausäure, Bilsenkraut und anderer narkotischer Mittel, des anhaltenden Jodgebrauchs, der schleichenden Blei- und Arsenikvergiftung. — Anderemal deutet das *fortwährende G.* auf Leiden des Hirns und Rückenmarks, in welchem Falle es nicht selten allmählig in wirkliche Lähmung übergeht oder einen Schlagfluss verkündet. — *Vorübergehendes, aber häufig wiederkehrendes Taubsein besonders herabhängender Glieder* gehört unter die Symptome der Vollblütigkeit. — *Taubsein einzelner Glieder* ist häufig Folge eines Druckes auf die Gefässe und Nerven derselben durch Geschwülste, Eingeweideanschwellungen, zu enge Kleider und Binden. — *Allgemeines G.* geht bisweilen dem Frieselausbruche und dem Infarctenabgange voran.

Gliederverkrümmung s. Gliederverunstaltung.

Gliederverkürzung deutet auf Knochenbruch oder Verrenkung. — *Verliert sich die G. zwar bei Ausdehnung des Gliedes, kehrt sie aber beim Nachlass derselben sogleich zurück*, so ist ein Knochenbruch vorhanden. — *Verschwindet dagegen die G. nach geschehener Einrichtung gänzlich, auch ohne dass die künstliche Ausdehnung fortdauert*, so fand eine Verrenkung statt. — *Eine scheinbare Verkürzung* erleiden die Glieder bisweilen bei Schiefstellung der Rumpftheile, an welche sie befestigt sind. So die Arme bei Schiefheit des Brustkastens und der Wirbelsäule, die Schenkel bei Verschiebungen der Beckenknochen.

Gliederverlängerung deutet auf Verrenkung und bisweilen auf Lähmung und dadurch entstehende Muskelerschlaffung.

Gliederverstellung ist bisweilen ein angeborener Fehler, oder deutet auf Verrenkung, Knochenbruch und, wenn sie nur vorübergehend ist, auf tonischen Krampf.

Gliederverunstaltung, Gliederverkrümmung, ist nur selten angeboren, meist Folge der Rhachitis, eines schlecht geheilten Knochenbruchs oder der bisweilen erblichen Knochenerweichung.

Gliederzittern s. Zittern.

Glotzauge s. Augenvortreten.

Gonorrhoea s. Harnröhrenschleimfluss.

Granulation [Fleischwärzchenbildung auf eiternden Flächen] ist immer ein Zeichen des Naturbestrebens nach Wiederersatz und Vernarbung. — *Je halbkugliger, lebhafter geröthet die*

Granulationen sind, einen je normaleren Eiter sie absondern, für desto günstiger muss man sie ansehen. — *Wenn die Fleischwärzchen sehr hoch und spitzig, empfindlich, dunkelroth werden, leicht bluten,* so deutet diess auf eine Neigung zur Wucherung und Schwammbildung. — *Sehr blasse, platte, eingefallene, unempfindliche, eine dünne Eiterflüssigkeit secernirende G.* sind Zeichen von Atonie und Uebergang in Verschwärung. — *Plötzliche dunklere Färbung der G.* wird durch Lagenveränderungen des Theiles, an welchem sich die eiternde Stelle befindet, namentlich durch Verwechselung der Horizontallage mit einer perpendiculären, hervorgebracht. — *Scheinbare G., die sich besonders an der inneren Seite der Wund- oder Geschwürränder bilden, dunkelroth, spitz sind, leicht bluten,* gehen häufig der Ausbildung des Hospitalbrandes voran.

Grausamkeit. *Ein ungewöhnlich starker Hang zur G.* ist oft ein Zeichen von Irrsein.

Graustaar, *Cataracta,* ist in einzelnen Fällen angeboren und deutet dann nicht selten auf Abstammung von syphilitischen Eltern, oder entwickelt sich später in Folge erblicher, meist gichtischer Anlage. Sehr häufig ist er eine Folge des höheren Alters oder des dauernden Missbrauchs der Augen, zu heftigen Lichtreizes, zu starker Einwirkung der Sonnenstrahlen oder des Feuers, dem Auge zugefügter Verlezzungen, der Berührung desselben mit Mineralsäuren und Naphthen, heftiger innerer Augenentzündungen, an denen die Linse und ihre Kapsel theilnahmen, anhaltender Blutüberfüllung der Augen, des übermässigen Genusses geistiger Getränke, unterdrückter gewohnter Blutungen, Ausschläge, Geschwüre, oder einzelner Dyskrasieen, namentlich der Gicht, Lustseuche, des Weichselzopfes, oder metastatischer Reizungen, besonders nach Pocken, Masern. In feuchten, sumpfigen und gebirgigen Gegenden trifft man den *G.* auch als endemisches Uebel an.

Ueber die verschiedenen Arten des *G.* s. Pupillentrübung.

Greifen, Erfassen. *Das Erfassen und Umklammern naher Gegenstände* ist immer ein Zeichen von Angst, indem man sich dadurch eine Stütze zu verschaffen sucht. Man beobachtet es besonders beim Schwindel, beim Eintritt von Krampf- oder Steckanfällen, vor dem Beginn eines Keuchhustenparoxysmus. — *G. nach einem Körpertheile* lässt häufig den Sitz irgend eines Leidens in demselben vermuthen (siehe das Ausführliche unter den betreffenden Artikeln, als: Bauchgreifen, Brust-greifen u. s. w).

Greifen in die Luft s. Flokkenlesen.

Greifen über sich s. Armerheben.

Gries s. *Harngries.

Grilligsein, Grillenfangen, ist eine sehr vielen Kranken eigenthümliche, bald von der mangelnden Beschäftigung, bald von den ihnen auferlegten Entbehrungen, bald aber auch von dem Körperzustande selbst abhängende Erscheinung. In letzterer Hinsicht sind vor allen Hypochondristen und Hysterische durch ihr *G.* ausgezeichnet. — Häufig deutet das ungewöhnliche *G.* selbst bei übrigens Gesunden auf Störungen in der Verrichtung der Baucheingeweide, namentlich der Leber, und weicht dann der Anwendung eröffnender und ausleerender Mittel.

Grösse s. Wuchs.

Grössersehen. *Ein Grössererscheinen aller Gegenstände* findet man bei Personen, die an erethistischer Blödsichtigkeit leiden.

Grünstaar s. Glaskörpertrübung.

Gürtel, *Zona, Zoster,* ein Uebel, welches besonders jüngere Personen, namentlich im Sommer und Herbst befällt, scheint bisweilen Folge einer

Erkältung zu sein, bei weitem häufiger aber noch von Störungen in den Bauch-eingeweiden, gastrischen Unreinigkeiten, Leberleiden abzuhängen. Nach Lorry kommt es fast nur bei Personen vor, die scharfe Speisen und hitzige Getränke lieben. Auch nach heftigen Zornausbrüchen soll dieses Exanthem entstehen können. — Der *G.* hat häufig etwas Kritisches, namentlich wenn er sich zu Abdominalstörungen oder zu chronischen Brustschmerzen, welche nach acuten Lungenaffectionen zurückblieben, gesellt. — Der *G.* entscheidet zuweilen das Asthma humidum, hinterlässt aber bei schneller Heilung auch nicht selten chronischen Husten und bei Weibern weissen Fluss (Lorry).

Gutta rosacea s. Kupferausschlag.

Gutta serena s. Schwarzstaar.

H.

Haar. Aus der qualitativen und quantitativen Beschaffenheit der Haare lässt sich nach Vogel's Ausspruch nicht allein die ganze Constitution, das Kräftemaass und die Gesundheit des Körpers im Allgemeinen beurtheilen, sondern die Natur und der Grund einzelner Krankheiten können auch nicht selten daraus erkannt werden. Bei Beurtheilung der an den Haaren vorkommenden Erscheinungen muss man aber immer auf die Veränderungen Rücksicht nehmen, welche Alter, Temperament, Klima, Behandlung derselben mit sich bringen, und immer gleichzeitig auf die Beschaffenheit der Haut achten.

Haaranschwellung. *Anschwellung der Haarspitzen* mit Aussickerung eines klebrigen Saftes charakterisirt den Weichselzopf.

Haarausfallen, *Alopecia, Capillorum defluvium*, beruht auf einer unvollkommenen Ernährung und dadurch entstehenden Atrophie der Haarzwiebeln. — *Ausfallen der Haare mit darauf folgendem Wiederersatz des Verlustes (Haarwechsel)* gehört unter bestimmten Verhältnissen zu den naturgemässen Erscheinungen. Schon die wenigen Haare, welche das Kind auf die Welt bringt, verliert es meist vor Ende des ersten Lebensjahres wieder. Später scheint die Epoche der Mannbarkeit einen ähnlichen Einfluss auf die Haare auszuüben. Eben so bemerkt man im Frühjahr und Herbst bei vielen Menschen *ein reichliches H.*, welches dem Haarwechsel der Thiere ähnelt. — *Dauerndes H. ohne Wiederersatz, wobei zuerst die Haare vorn an der Stirn und auf dem Scheitel, dann an den Seitentheilen des Kopfes, zuletzt die des Hinterhauptes, wo jedoch immer etwas Behaarung zurückbleibt, verloren gehen*, gehört unter die Zeichen des eintretenden Greisenalters. Beim weiblichen Geschlechte indess tritt selbst im höchsten Alter nicht leicht eine vollkommene Kahlköpfigkeit ein. — *Ungewöhnlich frühzeitiges H.* beruht bisweilen auf erblicher Anlage. Es giebt Familien, deren sämmtliche Mitglieder, vielleicht nur des einen oder andern Geschlechts, in einer bestimmten Lebensepoche die Haare verlieren. — Eben so neigen manche Körperconstitutionen und Temperamente bei weitem mehr zum frühzeitigen Verlust der Haare als andere. Besonders sind Sanguiniker und hagere, atrabiläre Personen demselben leicht unterworfen. — Eine nicht so ganz seltene Quelle des *H.* ist Unreinlichkeit der Haare, indem sie nicht vom Staube und Schweiss gereinigt werden, oder Ungeziefer sich in denselben anhäuft. — Eben so kann die *Kahlheit* Folge der Anwendung schädlicher Haarmittel, namentlich des Waschens mit

spirituösen Wässern und des Salbens mit ätherischen Oelen, oder einer künstlichen Färbung derselben sein. — Nicht minder schädlich wirkt oft das häufige Waschen des Kopfes mit kaltem Wasser, wenn die Haare nicht darauf mit reinem Fette geschmeidig gemacht werden. Wer sich täglich den Kopf mit reinem Wasser wäscht und darauf in freier Luft bis zum Abtrocknen spazieren geht, darf gewiss sein, sehr bald kahlköpfig zu werden, ausgenommen den Fall, dass ein sehr starker Blutandrang zum Kopfe statt findet, wo dann allerdings das Waschen mit kaltem Wasser sogar wohlthätig auf das Wachsthum der Haare einwirken kann. — Nicht selten ist *die vollkommene oder partielle Kahlheit, besonders bei Frauenzimmern und eitelen Herren*, Folge ungeschickten Frisirens, des zu scharfen Kämmens, Wickelns, Bindens und Brennens der Haare. — *H.* ist besonders bei jüngeren Personen bisweilen Folge zu warmer Kopfbedeckung während des Schlafes. — Nicht minder wirkt der Einfluss der Sonnenhitze und überhaupt der Witterung zerstörend auf den Haarwuchs. Darum findet man auf dem Lande so häufig Menschen, die schon im dreissigsten Jahre eine Platte oder doch äusserst spärliches Haar haben. — Der gleiche Fall tritt bei andauernden starken Körperanstrengungen ein. Menschen, die vermöge ihrer Bestimmung ihre Muskeln heftig anstrengen, haben in der Regel eben so wenig einen starken Haarwuchs, als einen fetten Körper. Man wird selten einen Holzhauer, Lastträger, Bauer finden, der in der Hälfte seines Lebens ein reichliches Haar besitzt. — Umgekehrt haben aber auch alle sehr fette Menschen eine besondere Anlage zur Kahlköpfigkeit. — Ferner ist das *H.* häufig ein Erzeugniss grosser, anhaltender Geistesanstrengungen, namentlich wenn sie durch aufregende Genüsse künstlich und des Nachts fortgesetzt werden. Weniger ist diess bei Beschäftigungen zu befürchten, wo nur der Verstand und die Urtheilskraft in Anspruch genommen werden; viel eher dagegen bei heftigen Aufregungen der Phantasie und des Gedächtnisses, besonders wenn sie zu gleicher Zeit Gefühle, Wünsche und Affecte hervorrufen. Redner, Dichter, Schwärmer aller Art werden zeitig kahlköpfig. — Alle andauernde Leidenschaften gehören in dieselbe Klasse. Eine fortwährende Unruhe des Gemüths, ein beständiges Schwanken zwischen Furcht und Hoffnung wirkt hemmend auf die Ernährung der Haare, wie des ganzen Körpers. Grosse Geschäfts- und Staatsmänner, Männer, die nur in ungeheueren Unternehmungen das Element ihrer Thätigkeit finden, bekommen daher in der Regel sehr zeitig ein sparsames Haar. — Selbst starke Gemüthsbewegungen, ein plötzlicher Schreck, heftiger Zorn, oder auch übermässige, unerwartet einstürmende Freude haben bisweilen einen gänzlichen Verlust der Haare zur Folge gehabt. — Bei manchen Personen entspringt *das frühzeitige H.* aus dem übermässigen Genuss spirituöser Getränke. Säufer werden gewöhnlich sehr frühzeitig kahlköpfig. Nach einem Anfalle des Säuferdelirium hat man gänzlichen Verlust der Haare beobachtet. — Häufig ist die *Kahlköpfigkeit* überhaupt Verrätherin einer ausschweifenden Lebensart und der im Gefolge derselben entstehenden Gebrechen. Nach anhaltender heftiger Reizung und Schwächung der Geschlechtstheile fallen nicht selten die Kopfhaare aus, daher diese Erscheinung bei Onanisten und bei solchen Personen gefunden wird, welche zu frühzeitig und zu häufig die physische Liebe geniessen, während Castraten ihr reichliches Haupthaar niemals verlieren. Ja selbst Weiber, die sonst dem vollkommenen Haarverlust viel weniger unterworfen sind, als Männer, werden aus dieser Ursache bisweilen gänzlich kahlköpfig. — Bei Wöchnerinnen, nach schweren Wochenbetten, Kindbettfieber, bei

Menstruationsstörungen fallen gern die Haare aus. — Weiber, welche ihre Kinder selbst stillen, wechseln gewöhnlich die Haare. — *H.* ist nicht selten ein Zeichen statt gehabter heftiger, besonders nervöser, gichtischer, rheumatischer Kopfschmerzen. — *Frühzeitiges H.* gehört unter die Verräther der Schlagflussanlage. — Das *H.* ist bisweilen eine Folge erlittener Kopfverletzungen, eines über den Kopf verbreiteten Rothlaufs, eines Kopfausschlags, des Aussatzes, der Flechtenschärfe. — *H.* entsteht gern nach bedeutenden, erschöpfenden Blutflüssen, sie mögen durch äussere Verwundungen, oder durch irgend eine innere Veranlassung erfolgen. Dasselbe können auch reichliche Durchfälle und übermässige Anwendung von Purgirmitteln bewirken. — *H.* ist überhaupt häufig Folge von Krankheiten, die mit Erschöpfung und Zehrfieber, oder mit Leiden eines zur Ernährung und Erhaltung des Organismus unumgänglich nöthigen Organs verbunden sind, und gehört dann gewöhnlich unter die sicheren Zeichen eines baldigen Todes. — Bisweilen, doch seltener als man gewöhnlich annimmt, ist *das allgemeine oder stellenweise H., besonders am Hinterhaupte*, ein Zeichen von Lustseuche, häufiger noch von Quecksilbermissbrauch, schleichender Mercurial-, Arsenik-, Bleivergiftung, oder anderen Vergiftungen, von Skrofelsucht. — Endlich ist das *H.* häufig eine Eigenthümlichkeit der Genesungsperiode aus schweren Krankheiten.

H. bei Genesenden deutet auf grosse Heftigkeit der vorangegangenen Krankheit, auf das Vorhandengewesensein heftiger Kopfcongestionen, Kopfschmerzen und Delirien. Besonders kommt daher diese Erscheinung nach fieberhaften Krankheiten, namentlich nach exanthematischen und typhösen Fiebern vor. Meist wachsen die Haare in einem solchen Falle bald und manchmal viel schöner wieder. — Bisweilen entsteht auch *bei Genesenden eine vollständige Kahlköpfigkeit* in Folge zu frühzeitigen Haarabschneidens.

H. bei heftigen Kopfschmerzen hebt namentlich bei Weibern nicht selten die letzteren.

H. in länglichen Streifen bei Weibern ist meist ein Zeichen von Menstruationsstörungen.

H. bei Wöchnerinnen lässt nach Vogel auf starke Lochien schliessen.

H. mit Durchfall verbunden bei Zehrfieberkranken ist ein Zeichen des nahen Todes.

Haarausraufen (vergl. Schaamhaareausraufen) kann ein Zeichen der Verzweiflung oder heftiger Schmerzen sein, ist aber auch bisweilen eine blosse Spielerei oder Angewohnheit. — *H. ohne wahrnehmbaren Grund* lässt nicht selten auf Irrereden schliessen.

H. bei heftig fiebernden Kindern gehört unter die Verräther der hitzigen Hirnhöhlenwassersucht.

Haar blondes. Je kälter das Klima, desto *blonder* ist in der Regel das *H.* — *Blondhaarige* haben gewöhnlich blaue Augen, eine feine, reizbare Haut, meist sanguinisches Temperament, eine mehr lymphatische Constitution, und neigen zu Skrofelleiden, Lungensucht, Gicht. — Man trifft nur selten Wahnsinnige mit *hellblonden H.* — *Ein schmutzig blondes, gewöhnlich auch ungleich gefärbtes H.* gehört unter die Charaktere der skrofulösen Constitution. — *Dünnes, langsam wachsendes, gerades weisses oder aschfarbenes H.* findet man nicht selten bei Phlegmatischen. — *Ein weiches gelblichweisses H. mit rother Pupille* charakterisirt die Albinos.

Blondhaarige, wenn sie vom Schwarzstaar ergriffen werden, leiden meist an irritabler Schwäche des Sehnerven.

Blondhaarige Weiber sollen leichter empfangen, als Rothhaarige.

Haar braunes s. dunkles.

Haar dickes, sprödes (vergl. Haar reichliches). *Dicke und*

Sprödigkeit der H. ist nach Aristoteles ein Zeichen von Stärke und Muth, so wie von einem festen und starren Sinne. — *Sprödes H.* kommt gewöhnlich mehr bei den niederen Volksklassen vor, welche bei staubigem und heissem Wetter im Freien oft mit unbedecktem Haupte sind und auf ihr *H.* nicht die mindeste Sorgfalt verwenden. — *Ein auffallend dickes H.* findet man bei Castraten. — *Borstige H. auf dem Rücken und an den Armen* erscheinen nicht selten bei atrophischen Kindern.

Haar dunkles. *Je dunkler das H.*, desto stärker ist überhaupt die Pigmentbildung im Körper, daher haben *Dunkelhaarige* auch meist eine mehr braune Haut. — Alle vier Menschenracen, ausser der kaukasischen, haben ein *schwarzes H.* — *Krauses dunkles H.* deutet auf atrabiläre Constitution und cholerisches Temperament; *schlichtes, weiches, herabhängendes* auf melancholisches. Doch haben auch Sanguiniker oft ein *weiches dunkelbraunes H.* — *Je dunkler das H.*, desto mehr lässt es im Allgemeinen Körperenergie und Vorwalten des Blutsystems erwarten. — *Schwärzliches H. bei sehr feiner, durchscheinender Haut* ist den Blutern eigenthümlich.

Dunkles H. bei Hysterischen und überhaupt Nervenkranken soll grosse Hartnäckigkeit der Krankheit erwarten lassen.

Dunkles H. bei an Schwarzstaar Leidenden lässt auf sensible Schwäche schliessen.

Dunkelhaarige Seelenkranke neigen am meisten zur Tobsucht.

Dunkelhaarige Weiber sollen stärker menstruirt sein, als andere.

Haar dünnes, feines, weiches (vergl. Haar sparsames) ist nach Aristoteles Zeichen eines weichen, furchtsamen Gemüths. — *Ein weicheres H.* ist dem weiblichen Geschlechte eigenthümlich. — *Ein zartes, weiches, feines H.* findet sich bei Personen mit Anlage zu Krampfkrankheiten. — *Auffallend weiches H.* ist nicht selten Folge häufigen Einsalbens desselben. — *Dünn und fein* sind meist die neu erzeugten *H.*, wenn sie in Krankheiten ausgegangen waren. — *Eine stellenweise Dünnheit und Feinheit, vielleicht auch verschiedene Färbung der H.* lässt oft auf früher vorhanden gewesene Kopfausschläge schliessen.

Haar feines s. dünnes.

Haar gespaltenes, *Dichophyia. Ein sprödes, rauhes, von der Spitze aus oft bis über die Mitte herab gespaltenes H.* kann Folge vernachlässigter Reinhaltung und des Mangels ölichter Stoffe in dem *H.* sein, wird aber auch häufig bei rhachitischen und skrofulösen Kindern, bei Aussätzigen, Gichtischen, als Product langwieriger heftiger Kopfschmerzen, nach starker Kopferkältung und bei Zehrfieberkranken beobachtet. Meist fallen *gespaltene H.* auch bald aus.

Haar gesträubtes s. Haarsträuben.

Haar glanzloses. Vernachlässigtes, unreines, sehr trockenes *H.* wird *glanzlos.* — *Verlust des Haarglanzes* ist ein Zeichen des mangelnden allgemeinen Körperturgors und wird im Typhus, bei der Lungen- und Wassersucht immer als eine ungünstige Erscheinung beobachtet. — Nie glänzt das *H.* der Todten.

Haar graues, weisses, *Canities*, deutet auf unvollkommene Ernährung und Absterben der Haarzwiebeln, daher es zu den Eigenthümlichkeiten des Greisenalters gehört. — *Frühzeitiges Grauwerden der H.* kann Folge erblicher Anlage, der eigenthümlichen Körperbeschaffenheit (Schwächlinge und sehr Fettleibige bekommen früher *graues H.* als andere Personen), der Beschaffenheit der *H.* selbst (schwarzes und glattes *H.* wird früher *grau* als helles und krauses), oder deprimirender Leidenschaften, des Grames, Kummers, besonders wenn

sie längere Zeit anhalten, heftigen Schreckes sein, oder von Ausschweifungen in geschlechtlichen Genüssen, in spirituösen Getränken, von übermässiger Geistes- und Körperanstrengung, Waschen des Kopfes mit kaltem Wasser, mit spirituösen Substanzen, Salben mit ätherischen Oelen herrühren. — *Ein oft sehr schnelles Grauwerden der H.* folgt häufig schmerzhaften Uebeln, namentlich heftigen Kopf- und Zahnschmerzen, schweren Wochenbetten, faulichten, typhösen und überhaupt bedeutenden Fiebern, dem Quecksilbermissbrauch. Während eines Mercurialspeichelflusses beobachtete man ein *plötzliches Grauwerden der H.*, das nach zwei Monaten wieder verschwand. — *Ein schnelles Grauwerden der H.* geht meist dem Ausbruche der nervösen Lungensucht voran. — *Graues H.* fällt häufig, doch bei weitem nicht immer leichter aus. — Immer beginnt das *Grauwerden der H.* zuerst an den Schläfen.

Haar grünes ist wohl fast immer Folge der Anwendung färbender Substanzen. Lavater sagt: *grünes H.* haben wenige Personen, ausser denen, die mit Kupfer umgehen. Doch hat man es auch bisweilen ohne äussere Ursache, ja sogar angeboren beobachtet.

Haar helles s. blondes.

Haar krauses, lockiges ist häufig angeboren. — Die Wärme, indem sie die natürliche Trockenheit der *H.* vermehrt, *kräuselt* dieselben. — Schlichtes *H.*, wenn es lange einer trocknen Luft ausgesetzt war und dann schnell in eine feuchte kommt, z. B. bei einer Reise in kalten Herbst- und Wintertagen, *kräuselt* sich etwas. — *Eine vorübergehende Kräuselung der H.* beobachtet man häufig bei der Kopfgicht. — *Krauses H.* ist nach Helmont ein Zeichen des melancholischen Temperaments und oft mit Genie und Neigung zur Wollust verbunden. — Häufig hält man dagegen das *krause H.* für ein Merkmal von Flatterhaftigkeit, Leichtsinn, Gutmüthigkeit und Hang zu allen sinnlichen Vergnügungen. *Krausköpfe* waren von jeher die grössten Wagehälse, besonders in geringeren Sachen, im Spiel, Wetten u. s. w. — Jahn sagt: In einer Nation, die Nationalstolz, aber keine Nationalehre hat, ist der *Krauskopf* zu Hause. In der Ehe mit einem *Krauskopf* ist kein Glück!

Haar kurzes. *Von Natur kurzes H.* deutet nach Jahn immer auf einen kurz gefassten Menschen von raschem Entschlusse und von schneller Ausführung. — Choleriker haben meist *etwas hartes kurzes H.*

Haar langes. Weiber haben ein *bei weitem längeres H.* als Männer. — *Männer mit langen H.* (und diese sind mehrentheils weiss), sagt Lavater, haben immer mehr Weibisches als Männliches an sich. Darum ist es auch einem Manne keine Ehre, wenn er lange Kopfhaare hat. — *Zeitig ausfallendes langes Kopfhaar* begleitet nicht selten die Schlagflussanlage.

Haar lockiges s. krauses.

Haar reichliches. *Ueberfluss an H.* ist immer Zeichen einer üppigen Vegetation des gesammten Körpers oder doch wenigstens des Haarbodens. Nicht aber darf man aus einem *sehr reichlichen Haarwuchs* auch immer auf grosse Geistesanlagen schliessen. Cretinen, Castraten haben oft den dichtbehaartesten Kopf. — Jugend und Gesundheit zeichnen sich durch *reichliches H.* aus. Eben so sind die Mitteltemperamente, welche zwischen den zu beweglichen und trägen innen stehen, mit einem *Reichthum an H.* vergesellschaftet. — Die braunen *H.* in ihren verschiedenen Abstufungen sind in der Regel *reichlicher*, als blonde und schwarze. — *Sehr reichliches H.* haben meist Skrofulöse und überhaupt Personen von mehr lymphatischer Constitution. — *Kurze und dicht wachsende H.* findet man häu-

fig bei Personen mit Schlagflussanlage. — Vor der Pubertät Castrirte haben ein *sehr dickes, reichliches Kopfhaar* und verlieren es nie. — *Reichliches H. an einzelnen Körpertheilen* ist häufig Folge starken Warmhaltens derselben. So sah der Verf. bei einem fünfjährigen Knaben an dem wegen Luxatio spontanea längere Zeit eingewickelten linken Schenkel *eine Menge dunkler, starker H.* hervorwachsen, während der andere Schenkel unbehaart blieb.

Haar rothes. *Rothhaarige* haben meist eine feine, sehr empfindliche Haut, Sommersprossen und Leberflecken; ihr Schweiss hat gewöhnlich einen übeln Geruch, und nicht selten leiden sie an örtlichen, besonders Achselschweissen. — Zum Säugen sollen sich *Rothhaarige* wegen Schärfe der Milch nicht eignen. — *Rothhaarige* haben schon nach Sydenham's und Triller's Annahme eine Anlage zu Bräunen und Brustentzündungen. — Nach Lorry verlaufen bei ihnen die Pocken in der Regel schlimmer, als bei Andern. — Man trifft nur selten Wahnsinnige mit *rothen H.* — Nach Helmont bezeichnen *rothe H.* entweder einen sehr schlechten oder einen sehr guten Charakter und Schlauheit.

Haarschmerz. *Eine schmerzhafte Empfindung in den Haaren* begleitet oft heftige Kopfschmerzen, namentlich den katarrhalischen und rheumatischen. — Eben so ist *Rauhigkeit und Empfindlichkeit der Haare* ein Zeichen der Kopfgicht. — *Ein Ziehen in den Haaren, als wenn Jemand den Kranken daran raufe*, geht dem Ausbruche des Weichselzopfes voran. — In einem Falle entstand nach dem Schlage eines Pferdes auf das Hinterhaupt eines Menschen eine *grosse Empfindlichkeit der Haare*, selbst gegen die geringste Berührung derselben. Das Haarabschneiden erregte die heftigsten Schmerzen. Dasselbe hat man auch in einem andern Falle, gleichfalls in Folge eines Schlages auf den Kopf, beobachtet.

Haar schwarzes s. dunkles.

Haar sparsames. *Sparsames H.* ist häufig Folge des Haarausfallens (s. diesen Artikel). — *Angeborene sehr sparsame Behaarung* ist in manchen Familien erblich. — Sanguinische haben mit wenigen Ausnahmen ein *mehr sparsames H.* — Sehr heftig cholerischen Menschen ist eben so wenig als den zu phlegmatischen, trägen Temperamenten ein *reichlicher Haarwuchs* eigenthümlich. — Eben so scheinen hagere Personen im Allgemeinen *weniger Anlage zur Haarbildung* zu haben. — Südlicher und in milderen Klimaten wohnende Volksstämme sind, doch nicht ohne Ausnahme, *schwächer behaart* als nördliche. — *Ein sehr geringer Haarwuchs, so dass die Haut ganz haarlos ist und auch die Geschlechtstheile nur schwach behaart erscheinen*, deutet auf Anlage zur Lungensucht. — *Feines sparsames H.* findet man bei Personen, die zu Krämpfen neigen. — *Eine schwache, leicht ausfallende Behaarung des Vorderkopfes* begleitet nach Jahn die mehr spitz zulaufende Schädelform; *schwache Behaarung des Wirbels und frühzeitiges Erscheinen einer Glatze* dagegen die hochgewölbte.

Haar sprödes s. dickes.

Haar starkes s. dickes, reichliches.

Haarsträuben. Bei heftigem Schreck, Zorn, Schauer *sträuben* sich die Haare. — Wuthkranke, Irreredende, Tobsüchtige haben oft ein *gesträubtes Haar*. — *H.* geht oft den epileptischen Anfällen voran. — *Ein Gefühl, als richteten sich die Haare auf, als striche ein Wind über dieselben hinweg*, verkündet oft die Anfälle der gegen Ende des Herbstes sich einstellenden Kopfgicht.

Haartrockenheit. Durch das häufige Waschen mit kaltem Wasser oder spirituösen Substanzen, durch Salben mit ätherischen Oelen entsteht *H.* —

Dasselbe geschieht, wo sich, wegen Mangels an Reinlichkeit, Schweiss, Staub, Ungeziefer in den Haaren sammeln. — *Ein sehr rauhes, trockenes Haar* findet man bei Verdauungsstörungen und bei Gichtischen. — Bei einem Mädchen wurden die Haare während des Anfalles der Mutterwuth auffallend *trocken*. — *H.* ist ein Symptom der Vergiftung durch Wurstgift.

Haarverlust s. Haarausfallen.

Haarverwirrung. *Ein verworrenes, unordentliches Haar* deutet auf Vernachlässigung der nöthigen Haarkultur und Reinlichkeit. Daher beobachtet man es oft nach langen Krankheiten, besonders wenn sie mit heftigen, nervösen Zufällen verbunden waren. — Oft ist eine *auffallende Vernachlässigung des Haares und H.* eines der ersten Zeichen einer sich entwickelnden Verstandesverwirrung oder Seelenstörung. — Kranke, welche sehr unruhig liegen, viel Schmerzen und schlaflose Nächte haben, ungeduldig werden, an starker Hitze leiden, zeigen in der Regel ein *verworrenes Haar*. — *Eine plötzliche filzartige H.* hat man in Folge heftigen Schreckes eintreten sehen. — *Eine periodische Verwirrung und Kräuselung des Kopfhaares* begleitet bisweilen die Anfälle der Kopfgicht. — *Unentwirrbar verwickelt und mit einer klebrigen Masse zusammengeklebt* sind die Haare beim Weichselzopf. In geringerem Grade beobachtet man dasselbe oft bei Kopfausschlägen.

Haarwachsthum langsames. Männer haben naturgemäss ein *langsameres H.* als Weiber. — Je hervorstechender das cholerische oder phlegmatische Temperament ist, desto *träger* ist auch gewöhnlich das *H.* — Im Greisenalter *wachsen die Haare langsamer* als in der Jugend. — Die Ursachen, welche die Vegetation des Haares hemmen, sind übrigens ganz dieselben, welche auch sein wirkliches Ausfallen herbeiführen (vergl. Haarausfallen).

Haarwachsthum schnelles. Bei Weibern *wachsen die Haare schneller* als bei Männern, in der Jugend mehr als im Greisenalter. — Ueberhaupt deutet ein *schnelles H.* auf üppige Vegetation des gesammten Körpers. — Skrofulöse haben *schnell wachsende, dicht stehende Haare*. — Aber auch bei Lungensüchtigen und bei allgemeiner Atrophie beobachtet man *ein ungewöhnlich beschleunigtes Wachsthum der Haare*.

Haarwechsel s. Haarausfallen.

Haar weiches s. dünnes.

Haar weisses siehe blondes, graues.

Haarzusammenkleben kann Folge der Unreinlichkeit, eines klebrigen Kopfschweisses oder einer in die Haare gebrachten klebenden Substanz sein. — *H.* ist eine sehr gewöhnliche Folge von nässenden Kopfausschlägen. — *Ein wild verworrenes zusammengeklebtes Haar* ist charakteristisch für den Weichselzopf.

Habitus s. Ansehn.

Hagelkorn s. Gerstenkorn.

Halbhören gehört, in sofern es nicht etwa von Unaufmerksamkeit, Zerstreuung herrührt, sondern wenn der Kranke wirklich unvermögend ist, die gleich deutlich ausgesprochenen Endsylben der Worte zu hören, unter die seltenen und noch unerforschten Erscheinungen. Meist trat dieselbe in Begleitung anderer, auf ein gestörtes Nervenleben deutender Zustände auf, oder sie verband sich mit den Symptomen der beginnenden Gehörnervenlähmung.

Halbsehen, Halbsichtigkeit, *Hemiopia* [Wahrnehmung blos der einen untern oder obern Hälfte der Gegenstände], ist manchmal eine Folge partieller sehr dichter Hornhautflecken und Narben, des partiellen Graustaars, der Lähmung einzelner Netzhautstellen. — *Vorübergehendes*

H. ist eine nicht ungewöhnliche Erscheinung bei Hypochondristen und Hysterischen, auch bisweilen ein Zeichen allgemeiner Nervenschwäche oder der Sinnenverwirrung.

Hallucinationes s. Sinnentäuschungen.

Hals, *Collum*, bezeichnet vorzugsweise nur den vorderen und die beiden seitlichen Gegenden dieses Körpertheiles, während die hintere die Benennung Nacken erhalten hat. Ausserdem sind auch die Artikel über Schlund, Kehlkopf, Luftröhre, Schilddrüse zu vergleichen.

Hals-abmagerung (vergl. Halsdünner). Die *H.* ist eines der sichersten Zeichen für die Abmagerung des ganzen Körpers, sie findet sich daher in einem besonders ausgezeichneten Grade bei Abzehrenden.

Plötzliche H. bei Entzündungen der Luftwege, besonders des Kehlkopfes, und bei Bräunen deutet auf bevorstehenden Tod.

Bedeutende H. bei Kindern gehört unter die Symptome der gallertartigen Magenerweichung. — *Mit varicöser Auftreibung der Halsvenen verbundene H.* beobachtet man beim chronischen Wasserkopf.

Hals-anschwellung (vergl. Halsdicker). *H.* ist häufig ein Zeichen lebhaften Blutandranges nach dem Kopfe oder gehinderten Blutrückflusses aus demselben. Man beobachtet daher eine *mehr oder weniger bedeutende H.* häufig bei Kopfentzündungen, Lungenentzündungen, bei Erdrosselten, Erstickten, oft auch bei Herzkranken. — *Eine heisse, rothe, empfindliche H.* deutet auf Halsentzündung, findet sich auch bisweilen bei Schlundbräunen, Kehlkopfentzündung und selbst bei Luftröhrenschwindsucht, namentlich wenn dieselbe hoch oben sitzt. — *Eine ödematöse, rund um den Hals laufende und selbst bis zur Brust reichende Anschwellung* gesellt sich gern zur brandigen Bräune. — *Eine habituelle H.* ist bisweilen Folge des früher überstandenen Keuchhustens.

Heisse, rothe H. bei inneren Halsentzündungen deutet auf die Heftigkeit derselben, ist aber im Allgemeinen eine günstige Erscheinung, indem sie die Richtung des Krankheitsprocesses nach aussen verräth.

H. bei Scharlachkranken soll einen leichten und gefahrlosen Verlauf des Fiebers verkünden.

H. bei Weibern ist oft ein Zeichen von Menstruationsstörungen und bisweilen, besonders bei Skrofulösen, von eingetretener Schwangerschaft. Ja nach einigen Beobachtern soll *das Dickerwerden des H. bei Weibern* überhaupt unter die Zeichen getriebenen Beischlafs gehören.

Hals - brennen siehe Halsschmerz, Schlundbrennen.

Hals-dicker (vergl. Schilddrüsenanschwellung). *Ein kurzer dicker H.* gehört zu den Kennzeichen der Anlage zum frühzeitigen Fettwerden, zu Skrofeln, Gicht, Schlagfluss und schlafsüchtigen Zufällen.

Hals-drückens. Hals-schmerz.

Hals-dünner. *Ein langer dünner H. mit vorstehendem Kehlkopfe, flachem Brustkorbe und flügelförmigen Schulterblättern* deutet auf Anlage zu Bluthusten und Lungenkrankheiten.

Hals-geschwülste. *Länglich runde, nach den Seiten verschiebbare, mehr oder weniger schmerzhafte und empfindliche, von der Grösse einer Erbse bis zu der einer Nuss anwachsende, glatte, aber häufig zu einem unförmlichen, höckrigen Klumpen oder zu einem perlenschnurartigen Strange zusammenschmelzende Geschwülste an den Seitentheilen des Halses von der Gegend des Zitzenfortsatzes nach abwärts sich erstreckend* stellt die Anschwellung der Lymphdrüsen dar (s. Halsdrüsenanschwellung). — *Eine runde, abgeplattete, gespannte, heisse, schmerzhafte, oft mit bedeutender Athmungs- und Schlingbeschwerde*

verbundene Geschwulst unmittelbar unter dem Kehlkopfe erzeugt die Schilddrüsenentzündung. — *Eine meist allmählig sich ausbildende, unschmerzhafte, anfangs ganz weiche, etwas elastische, gleichmässige, verschiebbare, später festere, oft stellenweise ganz harte, verwachsene, rundliche oder mehr breite, bisweilen auch längliche, oft bis zu einer erstaunlichen Grösse anwachsende H. unmittelbar unter dem Kehlkopfe oder mehr seitlich sitzend* charakterisirt die chronische Schilddrüsenanschwellung, den lymphatischen Kropf (s. Schilddrüsenanschwellung). — *Eine gleichmässige, ebene, aber sehr harte, feste, mässig grosse, umschriebene, schmerzlose, unmittelbar oder etwas seitlich unter dem Kehlkopfe sitzende Geschwulst mit darüber verschiebbarer natürlich gefärbter Haut* lässt auf gutartige Verhärtung der Schilddrüse schliessen, welche nicht selten bei Kindern vorkommt, aber nicht erblich, sondern meist Folge einer Schilddrüsenentzündung oder der Skrofelsucht ist. — *Eine steinharte, höckrige, oft auffallend kleine, unbewegliche, später sehr heftig schmerzende H. unter dem Kehlkopfe* erzeugt die nur bei Greisen vorkommende skirrhöse Entartung der Schilddrüse. — *Eine gleichmässige, unempfindliche, knochenharte Geschwulst unter dem Kehlkopfe* verursacht die Verknöcherung oder Versteinerung der Schilddrüse, welche bisweilen bei Greisen beobachtet wird. — *Eine warme, feste, gespannte, schmerzhafte, rasch entstehende und wachsende, heftig klopfende Geschwulst unter dem Kehlkopfe, in welcher der aufgelegte Finger ein Tosen und Rieseln wie von einer Reihe durchlaufender Perlen empfindet, und zu der sich sehr bald heftige Kopfcongestionen, Nasenbluten, Schwindel, Schling- und Athmungsbeschwerde gesellen, während sich überall Erweiterungen der oberflächlichen Gefässzweige und des Capillarnetzes über derselben wahrnehmen lassen,* charakterisirt die im Ganzen sehr selten vorkommende Gefässgeschwulst der Schilddrüse, Struma vasculosa, aneurismatica. Sie wächst entweder unaufhörlich oder nur periodisch, z. B. monatlich vor Eintritt oder bei Unordnungen der Menstruation, oder während der Schwangerschaft, und verschwindet dann bisweilen nach Beendigung derselben von selbst. — *Eine feste, nachgiebige, rundliche, schmerzhafte oder schmerzlose, nie zu einer sehr bedeutenden Grösse anwachsende, meist mit mehr oder weniger Athmungsbeschwerde verbundene Geschwulst am mittlern untern Theile des Halses unmittelbar über dem Brustbeine* erzeugt die entzündliche oder chronische, dann meist skrofulöse Anschwellung der Thymusdrüse. — *Eine anfangs kleine, gleichmässige, weiche, nachgiebige, oft etwas schwappende oder elastische, ungefärbte, schmerzlose, runde, umschriebene, birnförmige Geschwulst an irgend einer Stelle des Halses* verursacht die Speck- oder Honiggeschwulst, wenn sie sich an diesem Theile entwickelt. Man findet dieselbe besonders bei skrofulösen, gichtischen, syphilitischen Personen, oder als Folge unterdrückter Blutungen und Ausschläge. Oft wird diese Geschwulst bedeutend gross, röthet sich auch ohne Entzündungsspuren bei längerer Dauer in der Mitte, geht aber auch bisweilen in Entzündung und Eiterung über, oder erregt, wenn sie sich zwischen Luft- und Speiseröhre entwickelt, die heftigsten Erstickungsanfälle. — *Eine umschriebene, kalte, ödematöse oder schwappende, oft ununterbrochen oder wenigstens beim Sprechen und beim Kauen harter Substanzen zunehmende, durch äussern Druck dagegen oft für einige Zeit sich verkleinernde, mit verminderter Speichelausleerung und Mundhöhlentrokkenheit verbundene Geschwulst am obern Theile des Halses* entsteht durch Anhäufung des Speichels in den gelähmten

oder verstopften Speichelgängen, oder durch Austretung von Speichel in das Zellgewebe in Folge einer Verletzung der Speichelgänge. — *Eine geringe, mehr oder weniger nachgiebige, bisweilen scheinbar ödematöse Geschwulst in der Mitte des Halses, deren Betastung Schmerz, Husten und Athmungsbeschwerde erregt*, gesellt sich manchmal zur Entzündung oder Verschwärung des Kehlkopfes und der Luftröhre. — *Eine farblose, beim Druck knisternde und vorwärts zu drängende, verbreitete Geschwulst an einer Stelle des Halses* erzeugt das Emphysem des Halses, welches durch Zerreissung der Luftröhrenhaut, wie z. B. bei Gebärenden, oder bei anstrengendem Singen und Schreien entsteht, oder sich von anderen Körpertheilen aus über den Hals verbreitet. Manchmal, doch selten, entsteht *eine solche schon bei der leisesten Berührung heftig schmerzende, emphysematische H.* nach äusseren Gewaltthätigkeiten, welche dann auf den meist tödtlichen Bruch der Kehlkopfknorpel deutet. — *Eine plötzlich vorn in der Mitte des Halses entstehende, anfangs kleine, leichte, weiche, nachgiebige, elastische, unschmerzhafte, umschriebene, farblose, durch äussern Druck weg- und zurückdrückbare, aber beim Nachlass desselben sogleich wieder hervortretende, beim Anhalten des Athems und Tiefathmen momentan zunehmende, aber allmählig, wenn gleich langsam immer grösser werdende Geschwulst* bezeichnet den Luftröhrenbruch, welcher in einer örtlichen Erweiterung der Luftröhrenhäute und Hervortreten derselben zwischen zwei Luftröhrenknorpeln, meist als Folge heftiger Anstrengungen der Luftwege entsteht. — *Eine plötzlich sich bildende, harte, schmerzhafte Geschwulst zwischen Kehlkopf und Sternomastoideus der einen Seite mit veränderter Form des ersteren* verursacht die Verschiebung des Zungenbeins, welche durch das schnelle und gewaltsame Verschlingen grosser, harter Körper oder durch äussere Gewalt vermittelt wird und in Kurzem heftige Entzündung hervorruft. — *Eine entweder plötzlich oder allmählig entstehende, weiche, zusammendrückbare, bei einem unterhalb derselben nach der Brust zu angebrachten Drucke momentan verschwindende, in ihrem ganzen Umfange, auch wenn man sie aufhebt, gleichmässig und mit dem Herzen harmonisch pulsirende, während des Schlages allemal etwas grösser und gespannter werdende Geschwulst in der Seitengegend des Halses* charakterisirt das Aneurisma der Karotis. *Scheint die Geschwulst mehr aus der Brusthöhle nach aufwärts zu steigen, erscheint sie also zuerst am Grunde des Halses über dem Brustbeine, lässt sie sich nicht aufheben*, so entsteht sie durch Aneurisma des Aortenbogens. — *Eine weiche, leicht [besonders durch einen Druck oberhalb derselben] wegzudrückende, beim Husten aber sogleich wiedererscheinende, schwach klopfende, mehr zitternde Geschwulst oberhalb des Brustbeins* verursacht die Ausdehnung der innern Drosselader. — *Blaue, weiche, zusammendrückbare, aber bald wiedererscheinende strangartige, knotige Geschwülste an den Seitentheilen des Halses* stellen die Erweiterungen der äusseren Halsblutadern dar. *Etwaiges Klopfen derselben* ist meist Folge der unter ihnen liegenden Karotis.

Hals-kitzeln s. Kehlkopf- und Schlundkitzeln.

Hals-kleiner s. kurzer.

Hals-klopfen. *Das mit dem Herzschlage harmonirende ungewöhnlich heftige Klopfen der Halsarterien* deutet, wenn es nicht etwa blos Folge der Abmagerung ist, auf sehr lebhafte Kopfcongestionen, findet sich daher vor und während starker Kopfschmerzen, Delirien, Zuckungen, bei Hirnentzündung, Tobsucht, serösen Ausschwitzungen in der Schädelhöhle, vor kritischem Nasenbluten, vor dem Schlagfluss und der

Schlafsucht. Eben so kann es auch von bedeutenden Störungen des Blutumlaufs in der Brust- und Bauchhöhle abhängen, erscheint daher gern in Steckanfällen, bei Lungen- und Herzleiden, heftigen Lungencongestionen, bei Abnormitäten in den Baucheingeweiden. *Ein habituelles Klopfen der Halsarterien* beobachtet man bei bedeutenden Rückgrathsverkrümmungen und bei Verhärtung der Luftröhren- und Bronchialdrüsen. — *Heftiges Klopfen der Karotiden bei Pulslosigkeit der Radialarterien* ist eine Eigenthümlichkeit mancher Krankheiten des Magens und Darmkanals, welche nicht etwa immer auf bevorstehende grosse Gefahr deutet. — *Ein mit dem Rhythmus des Herzschlages übereinstimmendes Klopfen in Halsgeschwülsten* deutet auf Aneurisma, Gefässkropf oder entsteht, *wenn es beim Aufheben der Geschwulst sich vermindert und dann deutlich unterhalb derselben wahrgenommen wird*, durch die darunter hinlaufende, vielleicht erweiterte Karotis (vergl. Hals-geschwülste). — *Das mehr schwirrende oder undulirende Klopfen der Halsblutadern, besonders auf der rechten Seite*, ist meist ein Zeichen von Krankheiten der rechten Herzhälfte; so findet man es bei Erweiterung der rechten Herzöffnungen, Entartung der Hohlvenenmündungen, bei Hypertrophie, Erweiterung oder Verengerung der rechten Herzhälfte, überhaupt aber bei mechanischen Hindernissen des Kreislaufs, daher auch bei Tuberkeln, Hepatisation, Emphysem der Lungen. — *Ein zitterndes, zuckendes, krampfhaftes Klopfen in den Halsmuskeln* deutet meist auf allgemeine Aufregung des Hirns und Nervensystems, geht sehr häufig den hysterischen und epileptischen Paroxysmen, dem Trismus und Tetanus voran.

Heftiges arterielles H. bei Fieberkranken ohne Spuren eines Hirnleidens ist entweder Folge grosser Abmagerung, oder starker Anstrengung des Herzens. Auch soll es auf die rheumatische Natur des Fiebers hinweisen. — *Mit Kopfeingenommenheit verbundenes starkes Klopfen der Halsarterien* deutet auf Kopfcongestionen, bevorstehendes kritisches Nasenbluten, oder auf Irrereden, Tobsucht, Zuckungen, Schlagfluss, Schlafsucht. — *Krampfhaftes Klopfen der Halsmuskeln bei Fieberkranken* lässt Irrereden und Zuckungen, oder, besonders zur Zeit der Krisen, Hirnmetastasen und Schlagfluss befürchten.

Heftiges Klopfen der Halsarterien bei Lungenentzündung deutet auf eintretende Hepatisation oder Eiterung der Lungen.

Starkes Pulsiren der Hals- und Schläfearterien bei Pockenkranken mit sehr schwachem Pulse an der Hand verbunden ist meist eine todverkündende Erscheinung.

Hals-kurzer. *Kurzhalsige* sind meist cholerischen Temperaments, sehr lebendig, leidenschaftlich und von rastloser Thätigkeit, neigen zu Hirn- und Herzkrankheiten, zum Schlagfluss, zur Gicht, und haben meist auffallend weite Blutgefässe. Indess findet sich ein *runder, fetter kurzer H.* auch bei vielen Phlegmatischen. — *Bei der in einer Familie erblichen auffallenden Kürze des Halses mit grosser Schlagflussanlage* fand Morgagni nur 6 Halswirbel.

Hals-langer. *Personen mit langem, meist zugleich dünnen H.* besizzen häufig eine gewisse Gelassenheit und Ruhe, und neigen zum melancholischen Temperament. Doch sind auch die meisten Sanguiniker durch einen *langen H.* ausgezeichnet. — *Langhalsige* leiden nur höchst selten an Hirnkrankheiten, neigen aber desto mehr zu Leiden der Luftwege und Lungen, zu Bluthusten und Lungensucht. Meist haben solche Personen auffallend enge Halsblutgefässe.

Hals-magerer s. dünner und Hals-abmagerung.

Hals-röthe (vergl. Rachen-, Schlund-röthe). *Die äussere H.*

bei entzündlichen, mit Athmungs- und Schlingbeschwerde verbundenen Leiden der inneren Halstheile, unter Erleichterung der letzteren eintretend, ist im Allgemeinen eine günstige Erscheinung, indem sie auf Richtung des Krankheitsprocesses nach aussen deutet; *dauern dagegen die Beschwerden dabei fort,* so ist die *äussere H.* als ein Zeichen von Verschlimmerung der Krankheit anzusehen. — *Plötzliches Verschwinden der äusseren Entzündungsröthe* lässt Metastasen auf edle Theile befürchten. — *Eine chronische H.* zeigt sich oft auf veralteten Kröpfen und Speckgeschwülsten, ohne dass dieselben nur die geringste Neigung zu einer entzündlichen Reizung hätten.

Hals-schiefer, *Obstipitas. Die Schiefheit des Halses* ist bisweilen Folge heftiger, durch das Aufrichten des Kopfes vermehrter, von Entzündung, Drüsenanschwellungen, Gicht, Rheumatismus, Katarrh, Schlundbräune, Rückenmarksentzündung, skorbutischen Leiden und dergl. abhängender Schmerzen, in welchem Falle sie in der Regel mit der Ursache wieder verschwindet, aber doch auch bisweilen in eine bleibende Contractur übergeht. — *Plötzlich erscheinende, meist nur kurze Zeit dauernde, äusserst schmerzhafte Schiefheit des Halses* erzeugt der Halsstarrkrampf. — *Dauernde Halsschiefheit* kann durch die üble Angewohnheit, den *H.* beim Schreiben, Sticken, Nähen u. s. w. fortwährend schief zu halten, oder durch Rigidität und Schwäche in diesen Theilen, wie namentlich bei Greisen, durch üble Narben, besonders Brandnarben, Halsabscesse, Verletzungen der Halsmuskeln, grosse Geschwülste in dieser Gegend, einseitige Contractur oder Lähmung der Halsmuskeln, durch Rhachitis, Verrenkung, Bruch, Anchylose, Erweichung, Verschwärung der Halswirbel (Spondylarthrocace), Bruch des Schlüsselbeins veranlasst werden. — *Erscheinen bei der dauernden Halsschiefheit die Muskeln der Seite, nach welcher der Kopf hinneigt, hart, gespannt, und werden sie diess bei dem Versuche, den Kopf gewaltsam gerade zu richten, was nur schwer und für den Augenblick gelingt, in noch viel höherem Grade,* so muss man eine meist allmählig entstehende Muskelcontractur als Ursache des Uebels ansehen. — *Sind die Muskeln der entgegengesetzten Seite ungewöhnlich welk und weich, aber auch auf der zusammengezogenen ohne sonderliche Härte, lässt sich der Kopf ohne Mühe gerade richten, sinkt er aber sogleich wieder seitwärts,* so hängt die Halsschiefheit von Lähmung der Muskeln der entgegengesetzten Seite ab. — *Weichen die Muskeln wenig oder gar nicht von ihrer Norm ab, zeigen sich dagegen deutliche Verschiebungen und Ungleichheiten der Dornfortsätze der Halswirbel,* so ist in letzteren die Ursache dieser Deformität zu suchen.

Hals-schmerz (vergl. Kehlkopf- und Luftröhrenschmerz, Nakkenschmerz, Rachenschmerz, Schlundschmerz). *H.* ist häufig eine Folge von Entzündung, Drüsenanschwellungen, Katarrhalleiden, Rheumatismus, Gicht, Lustseuche, Hirnreizung, oder geht dem Ausbruche acuter Exantheme, namentlich der Pocken und des Scharlachs, dem Speichelfluss, Wasserkrebs, dem Kinnbackenkrampf voran. — *Ein an der Seite des Kehlkopfes und der Luftwege festsitzender Schmerz* entsteht gern durch Entzündung der Lymphgefässe, durch Leiden der Speiseröhre, geht auch bisweilen Jahre lang dem Aneurisma der Karotis voran. — *Ein über dem Brustbeine festsitzender H.* gehört unter die Zeichen von Entzündung und Verschwärung der Luftröhre, erscheint auch häufig bei Kehlkopfskrankheiten, wenn die Luftröhre vorübergehend gereizt wird. — *Ein nach aussen gehender, mit grosser Empfindlichkeit des Kehlkopfes und lästiger*

Trockenheit der Stimmritze verbundener, besonders nach Erkältungen entstehender H. tritt nicht selten bei Personen, die an verborgener, schleichender Schankerseuche leiden, ein, und beruht auf Verschwärung der schildförmigen und Giesskannenknorpel. — *Ein entsetzlicher Schmerz hoch oben im Halse, wobei das Schlingen wenig, die Stimme gar nicht leidet, verbunden mit Eiterräuspern,* begleitet die Verschwärung des Zungenbeins. — *Ein eigenthümlicher, heftig ziehender, spannender, nicht fixirter, gleichsam rheumatischer, besonders beim Verschlingen grosser Bissen und beim Tiefathmen bemerkbarer Schmerz, der sich vom Kehlkopfe bis zum Nacken und Schulterblatte erstreckt und am Hinterhaupte concentrirt,* findet sich beim Nackenwirbelkrebs. — *H. ohne bemerkbare Veränderung im und am Halse* ist häufig ein Begleiter von Leiden des Herzens oder der Brustaorta. — *H. mit anderen gastrischen Erscheinungen verbunden* deutet häufig auf nach oben turgescirende Sordes.

Heftiger H. bei Fieberkranken verkündet bisweilen den Ausbruch eines Exanthems, namentlich des Scharlachs und der Pocken, oder ist ein Symptom von Hirnreizung und geht dem Irrereden, Starrkrampf, den Zuckungen oder der Schlafsucht voran. — *H. im spätern Verlaufe des Fiebers* ist manchmal der Verkünder eines kritischen Speichelflusses.

Hals - schwerbeweglichkeit, - steifheit.

Vorübergehend erschwerte oder ganz aufgehobene Beweglichkeit des Halses mit mehr oder weniger schmerzhaften Empfindungen bei den Versuchen dazu kann ein Symptom von Entzündung des Schlundes, der Speiseröhre, der Luftwege, der Wirbelbeine und des Rückgrats, von Rheumatismus der Halsmuskeln, Halsdrüsenanschwellungen sein, geht auch bisweilen der Mundfäule, dem Ausbruch des Scharlachs und anderer fieberhafter Hautausschläge, dem Kinnbackenkrampf, Schlagfluss voran. — *Eine eigenthümliche H. mit der Empfindung, als ob der Kopf auf den Rumpf festgenagelt wäre,* beobachtet man bei starkem Hirndruck. — *Dauernde H.* kann Folge starker Kropfgeschwülste, bedeutender Drüsenanschwellungen, bisweilen auch tiefer liegender, äusserlich wenig bemerkbarer Geschwülste, der Verhärtung der Luftröhren- und Bronchialdrüsen, eines organischen Lungen- oder Herzleidens, der Verschwärung innerer Halstheile, des Halswirbelkrebses, stark spannender Hautnarben (namentlich nach Verbrennungen), der Contractur oder Lähmung einzelner Halsmuskeln sein. — *Eine auffallende H.* begleitet den chronischen, besonders angeborenen Wasserkopf, namentlich wenn der Schädel dabei widernatürlich klein oder übermässig gross ist.

Hals-steifheit

s. Hals-schwerbeweglichkeit.

Hals-trockenheit

s. Kehlkopf- und Luftröhrentrockenheit, Schlundtrockenheit.

Hals - verschliessungsgefühl, Halszusammenschnüren.

Das Gefühl, als stecke ein fremder Körper im Halse, wodurch das Schlingen und oft auch das Athmen erschwert wird, während sich der Kranke zu einem beständigen Schlingen aufgefordert fühlt, kann Folge von Rachen- und Schlundtrockenheit, von bedeutender Anschwellung der Mandeln, des Zäpfchens, der Schleimhaut des Schlundes, von Eitersäcken daselbst, von grossen in den Schlund herabhängenden Nasenpolypen oder von Rachen- und Schlundpolypen sein. Sehr häufig beobachtet man die Empfindung im Anfange eines Katarrhs. — *Das Gefühl einer den Schlund verschliessenden Kugel, wodurch plötzliche Schling- und Athmungsbeschwerde herbeigeführt werden und der Rückfluss des Blutes gehemmt wird,* deutet, wenn

es nicht etwa durch einen im Schlunde und in der Speiseröhre oder der Luftröhre steckenden fremden Körper entsteht, auf Krampf und findet sich besonders in der Hysterie, Hypochondrie, beim Kinnbacken- und Starrkrampfe und bei anderen heftigen Nervenleiden, bei denen es nicht selten zu den Vorläufern des Anfalls gehört. — *Immer wiederkehrend* hat man dieses Gefühl bei Geschwülsten in der Schädelhöhle, namentlich beim Schwamm der harten Hirnhaut und des Hirns beobachtet. — *Eine eigenthümliche Art des Schwerschlingens mit deutlicher Empfindung eines tief unten steckenden, den Hals zusammenschnürenden Hindernisses* entsteht bisweilen, namentlich bei Weibern, von Durchgang der rechten Schlüsselbeinarterie zwischen Speise- und Luftröhre (vergl. Schlingbeschwerde). — *Ein Gefühl von Zusammenschnürung des Halses mit vermehrter Spannung der Luftröhre, welches dem Globus hystericus ähnelt, aber etwas tiefer nach dem Nacken zu sitzt,* findet sich unter den Vorläufern von Herzkrankheiten. — *Ein zusammenschnürendes Krampfgefühl im Kehlkopfe* begleitet die Kehlkopfschwindsucht. — *Eine krampfhafte Zusammenschnürung des Halses, namentlich am Kehlkopfe, mit Schulterschmerz verbunden,* gehört zu den Zeichen von Verstopfung oder Verhärtung der Leber. — *Ein Gefühl gewaltsamer Halszusammenschnürung* gesellt sich gern zur Bleikolik.

Krampfhaftes H. in Fiebern geht nicht selten den Zuckungen, Irrereden, dem Kinnbacken- und Starrkrampfe voran.

Krampfhaftes H. bei Hirnentzündung ist meist der Vorläufer des Irreredens, der Schlafsucht oder tödtlicher Zuckungen.

Das Gefühl eines im Halse steckenden Pflockes bei Lungensüchtigen verkündet oft den nahen Tod.

Hals-zucken s. Hals-klopfen.

Halsblutaderanschwellung. *Blaue, strangartig angeschwollene Halsvenen* sind entweder Folge bedeutender Abmagerung oder gehemmten Blutrückflusses und deuten aus letzterem Grunde auf Leiden der rechten Herzhälfte oder Krankheiten der Lungen und Luftwege, welche den freien Ein- und Austritt der Luft erschweren, auf Entzündung oder Krampf des Kehlkopfes, Oedem des Kehldeckels, Bronchitis beider Seiten, Asthma, Brustbräune, Entzündung, Hepatisation, Tuberkeln der Lungen, Geschwülste und Wasseransammlungen in der Brusthöhle, Erstickung, Erdrosselung. — *Habituelle H. mit auffallend dünner, feiner, weisser Haut bei Kindern* deutet auf Anlage zu Hirnleiden. — *Wenn beim Tiefathmen die Drosselvenen sich nicht vollständig entleeren, sondern angeschwollen bleiben,* so soll diess nach Portal eines der sichersten und frühesten Kennzeichen der wahren Lungensucht sein, eine Beobachtung, an deren Richtigkeit jedoch Berends zweifelt.

Halsblutaderklopfen s. Halsklofen.

Halsdrüsenanschwellung erscheint bisweilen bei Kindern und Jünglingen als Folge schnellen Wachsthums, manchmal auch nach Erkältungen, nach dem Haarabschneiden in kalter Jahreszeit, beim Schnupfen, rheumatischen und katarrhalischen Zahnschmerz, bei seröser Bräune, Rheumatismus der Halsmuskeln, Ohrkrankheiten, Kopfausschlägen, ist aber auch häufig ein Symptom organischer Hirnleiden oder ein Zeichen der sich ausbildenden oder nicht vollständig erloschenen Skrofelkrankheit. — *Eine äusserst schmerzhafte H.* geht oft der Mundfäule voran. — *H. bei schmerzhaften Lippengeschwüren* erscheinend verrathen häufig die krebsartige Natur des Uebels.

H. bei Scharlachkranken gehört unter die weniger günstigen Metastasen,

ja deutet bisweilen sogar auf Lebensgefahr.

H. bei rheumatischen oder katarrhalischen Zahnschmerzen lässt häufig Nachlass der letzteren hoffen.

Haltung gebeugte ist ein Zeichen von allgemeiner Schwäche, besonders aber der Streckmuskeln der obern Körperhälfte, eine Eigenthümlichkeit des Greisenalters, Blödsinns, kann aber auch von Caries, Auswüchsen und anderen Krankheiten der Wirbelsäule, von Lungenleiden, Brustwassersucht, Herzkrankheiten, von schmerzhaften Zuständen, welche durch eine *gerade H.* verschlimmert werden, von Kolik, Anschwellung der Oberbaucheingeweide, Nieren- und Harnblasenkrankheiten, Kreuz- oder Lendenschmerzen, Tripper, Leistendrüsenanschwellungen abhängen.

Vorwärts gebeugte H. bei Rhachitischen soll auf Wasseransammlung im Herzbeutel deuten.

Haltung gerade, in sofern sie nicht Folge der Angewöhnung, wie bei Soldaten, oder des Stolzes ist, deutet häufig auf Krankheiten der Wirbelsäule und des Rückenmarkes, heftige Rükkenmarkscongestionen, Wirbelanchylose; bisweilen ist dieselbe auch eine Vorbotin der Querlähmung. — Ferner findet man eine *ungewöhnlich gerade H.* oft bei Personen, die an grossen Leistenbrüchen, Entzündung, Verschwärungen, Geschwülsten des Mastdarms, Harnblasenentzündung, Harnblasensteinen leiden. — *Eine sehr gerade H.* nehmen Personen mit stark vergrössertem Bauche, daher auch Schwangere, wegen des veränderten Schwerpunktes ihres Körpers an. — *Eine auffallend gerade H.* soll unter die Charaktere des cholerischen Temperaments gehören.

Haltung schiefe, seitwärts geneigte lässt auf vorwaltende Thätigkeit der Muskeln einer Seite, auf seitliche Krümmung der Wirbelsäule, Kürze des einen Schenkels, auf Pleuraverwachsungen, Herzkrankheiten, Seitenschmerz, Leber- oder Milzleiden, Nierensteine schliessen, indem sich dann der Körper, um den Schmerz zu lindern, nach der schmerzhaften Seite hinneigt.

Haematemesis s. Bluterbrechen.

Haemathidrosis s. Blutschwizzen.

Haematuria s. Blutharnen.

Haemoptöe s. Blutspucken.

Haemoptysis s. Bluthusten.

Haemorrhagia s. Blutung.

Hämorrhoidalblutung, Hämorrhoidalfluss, *Fluxus haemorrhoidalis* (vergl. Afterblutung), ist als die kritische Ausleerung der Hämorrhoidalkrankheit (s. diesen Artikel) anzusehen. Die *H.* kann hinsichtlich ihrer Menge und der Häufigkeit ihres Erscheinens sehr verschieden sein; sie besteht oft nur in einem theilweisen Blutüberzuge des Kothes, kann aber auch äusserst reichlich werden, und selbst mehrere Pfunde betragen. Eben so ist auch ihre Wiederkehr entweder an keine bestimmte Zeit gebunden, oder hält sehr genaue Perioden, indem sie namentlich im Frühjahr und Herbst, oder allmonatlich wiederkehrt. — *Zu reichliche H.* führt bei öfterer Wiederkehr leicht Blutleere, Kachexie, Wassersucht, Zehrfieber, Hypochondrie, und wenn man sie mässigen will, Schlagfluss herbei. — *Zu sparsame H.* erzeugt nicht selten Bluterbrechen, Bluthusten, Hypochondrie, Leber- und Milzverstopfungen. — Die *H.* ist im Allgemeinen bei Hämorrhoidalkranken als eine günstige Erscheinung anzusehen, indem sie allemal eine Erleichterung der vorangegangenen Beschwerden herbeiführt, doch kann sie allerdings auch manchmal rein symptomatisch sein und das Befinden nicht nur nicht erleichtern, sondern sogar verschlimmern. — Die *H.* nimmt auch bisweilen in anderen

Krankheiten die Stelle einer kritischen Blutung ein, vorzüglich bei solchen Personen, die derselben schon früher mehrmals unterworfen waren, oder wenn eine unterdrückte *H.* und örtliche Blutanhäufungen der Krankheit die Entstehung gaben.

H. bei der Gebärmutterentzündung ist oft kritisch.

Reichliche H. bei Gichtischen lässt immer einen mehr atonischen Charakter der Gicht und nicht leicht einen wahren Podagraanfall erwarten.

H. bei Greisen ist immer bedenklich; wird sie zu reichlich, so entstehen leicht Kachexieen, verschwindet sie dagegen wieder, so entwickeln sich gern apoplektische und paralytische Zufälle oder innere gefährliche Entzündungen.

H. bei Harnblasenentzündung ist gar nicht selten kritisch.

Reichliche H. bei Infarctenkranken wirkt meist äusserst erleichternd.

H. in der Jugend und Kindheit ist im Allgemeinen eine Seltenheit, und hängt mehrentheils von erblicher Anlage ab. *Wo sie vom ersten bis zum zehnten Lebensjahre* eintritt, da deutet sie meist auf Rhachitis oder Skrofeln. Sie erscheint dann gewöhnlich unter heftigen Gliederschmerzen alle Frühjahre und verschwindet erst nach dem Ausbruche eines Kopfgrindes oder anderer Ausschläge. Solche Kinder sind weicher Gemüthsart und mehr trüber Stimmung, sie bekommen später leicht Nasenbluten oder Bluthusten und verfallen oft vor oder nach kaum vollendeten Wachsthum in Lungensucht, oder es entwickeln sich bei ihnen schon frühzeitig Hypochondrie, bedenkliche Bauchkrankheiten, Gelbsucht oder mit Wassersucht endende Gicht; bisweilen tritt aber auch später wieder ein alle diese Uebel beseitigender, regelmässiger Hämorrhoidalfluss ein.

H. bei Nierenentzündung wirkt, besonders wenn sie von Unterdrückung einer solchen entstand, oft kritisch.

H. bei Schlagflüssigen ist bisweilen kritisch.

H. bei Schwämmchen wird häufig tödtlich, indem sie den Schweiss und dadurch die naturgemässe Entwickelung des Exanthems stört.

H. bei Schwangern erzeugt nicht selten Fehlgeburt.

H. bei Starrsüchtigen, besonders wenn sie sehr vollblütig sind, zeigt sich bisweilen kritisch.

Hämorrhoidalknoten, *verbunden mit deutlichen Hämorrhoidalzufällen*, sind ein Zeichen der sich immer mehr ausbildenden Krankheit und lassen dann oft das baldige Erscheinen des Hämorrhoidalflusses erwarten. — *H. ohne deutliche Hämorrhoidalzufälle* sind häufig das Erzeugniss einer sitzenden Lebensart, öfteren und anhaltenden Reitens, hartnäckiger Stuhlverstopfung, des Missbrauchs der Klystiere, Stuhlzäpfchen, drastischer Purgirmittel, der Päderastie, Schwangerschaft, häufiger Entbindungen, grosser, auf die Venen drückender Bauch- und Beckengeschwülste, tiefsitzender Darmentzündungen. — *Das Erscheinen der H.* ist oft von günstigem Einfluss auf das Allgemeinbefinden des Organismus, es verscheucht oft die Symptome der noch unvollständig entwickelten Gicht, steuert den Congestionen nach Kopf und Brust, hebt langwierige Verdauungsstörungen, ist aber auf der andern Seite auch mit örtlichen, oft sehr bedeutenden Beschwerden verbunden, indem dadurch das Gehen, Sizzen und die Darmausleerung schmerzhaft werden, sich auch in den *H.* selbst Entzündung, hartnäckige, äusserst schmerzhafte Verschwärung, Verhärtung einstellen kann. — *H.* erscheinen wenigstens anfangs in der Regel nur periodisch, indem sie entweder dem Hämorrhoidalfluss vorangehen, oder die Stelle desselben vertreten. Später dagegen werden sie nicht selten dauernd und fangen an zu degeneriren.

H. bei Lungensüchtigen finden sich oft im letzten Stadium der Krankheit in Folge des gehemmten Blutrückflusses ein; sie sind dann aber durchaus nicht als eine kritische Hämorrhoidalerscheinung zu betrachten, sondern gewöhnlich die Verkünder des nahen Todes.

H. bei Nierenentzündung entstehen oft als Zeichen der eintretenden Zertheilung.

Hämorrhoiden, Hämorrhoidalkrankheit, goldne Ader, *Haemorrhoides*. *Das Erscheinen von Hämorrhoidalzufällen* weist häufig, besonders wenn es schon in die Jünglings- oder ersten Mannesjahre fällt, auf eine erbliche Anlage hin, kann aber auch durch den anhaltenden reichlichen Genuss schwer verdaulicher, stark gewürzter Speisen und spirituöser Getränke, durch Sitzleben, fortwährenden Aufenthalt in dunkeln, feuchten, kalten Räumen, häufige Erkältungen, durch die beständige Einwirkung niederdrückender Gemüthszustände, durch die üble Gewohnheit zu langen Schlafens oder übertriebenen Nachtwachens, durch übermässigen Genuss des Beischlafs oder zu grosse Enthaltsamkeit von demselben (Puchelt), durch Selbstbefleckung hervorgerufen werden, oder ein Erzeugniss von Anschwellungen der Baucheingeweide, namentlich der Leber und Milz, von Störungen im Pfortadersysteme, Infarcten, von grossen, die Blutgefässe zusammendrückenden Geschwülsten, von Falschlagen der Gebärmutter, Prostataanschwellung, Mastdarmverengerung, Kothanhäufung, häufigen Schwangerschaften sein. — *Hämorrhoidarier* sind nicht als eigentlich krank, sondern nur als in einer beständigen Krankheitsanlage befindlich anzusehen. Sie erkälten sich leicht, neigen zu gastrischen Krankheiten, Skorbut, Wassersucht und allerhand Kachexieen, zu Gicht, Schlagfluss, können aber bei gehöriger Sorgfalt ein hohes Alter erreichen. — *Hämorrhoidarier* sind, so lange der Hämorrhoidalfluss nicht gestört wird, sicher vor Hypochondrie, Gicht, Leber- und Milzverhärtung, besitzen wenigstens, wenn solche Leiden bei ihnen zum Vorschein kommen, in dem wiederkehrenden Goldaderfluss das sicherste Linderungs- und Heilmittel dagegen. Wo hingegen bei solchen Kranken aller Drang zur Goldader aufhört, da kann man auch versichert sein, dass die Abnormität in den Organen bereits einen solchen Grad erreicht hat, dass keine Auflösung, keine Ableitung auf die Hämorrhoidalgefässe mehr möglich ist, dass Blutegel, Kämpfsche Klystiere, auflösende Mineralwässer nichts mehr nützen können, und dass der Kranke einer unheilbaren Atrophie und Kachexie entgegenreift (Scheu).

Hämorrhoiden schleimige, weisse s. Schleimhämorrhoiden.

Hand, *Manus*, ist das vordere Ende des Armes und entspricht dem Fusse an der untern Extremität; sie bietet daher in semiotischer Hinsicht fast dieselben Erscheinungen dar, wie dieser.

Hand-abmagerung. *Eine blos auf die Hände beschränkte Abmagerung bei kränklichen Personen* ist immer bedenklicher, als wenn gleichzeitig der ganze Körper abmagert. — *Ein Schwinden der Muskeln und des Fettes zwischen den Handwurzelknochen, besonders zwischen Daumen und Zeigefinger* soll unter die Symptome des Wundseins des Magens von Säure gehören.

Hand-anschwellung kann Folge der verschiedenen Einflüsse und Zustände sein, welche überhaupt Anschwellung hervorrufen. Dahin gehören namentlich allgemein gesteigerter Turgor, wie bei starker Hitze, Congestionen, Entzündung — *Eine ziemlich bedeutende H.* tritt oft beim rheumatischen Schulterschmerz ein. —

H. mit erschwerter, sehr schmerzhafter Bewegung ist nicht selten die Folge einer erlittenen Verletzung dieses Theiles, einer Quetschung, Dehnung, Verrenkung, eines Knochenbruches. — Bäcker werden häufiger als andere Handwerker von einer *schmerzhaften H.* befallen, welche Folge der Anstrengung beim Teigkneten ist und kalischen und spirituösen Waschungen weicht (Ramazzini). — *Eine blaurothe, schmerzhafte H.* ist oft ein Zeichen von Erfrierung. — *Oedematöse, auf dem Handrücken beginnende H.* beobachtet man bei Herzbeutel-, Brust-, Lungen- und allgemeiner Wassersucht, bei Tuberkeln, Eiterhöhlen, weit verbreiteter Hepatisation der Lungen, Herzkrankheiten. — *Oedematöse Anschwellung der rechten Hand mit Athmungsbeschwerde verbunden* deutet auf Leiden der rechten Herzhälfte oder Krankheiten der rechten Brusthöhle, der Leber. — *Oedematöse Anschwellung der linken Hand* verräth meist Störungen in der linken Herzhälfte und Brusthöhle, Aortenaneurisma, Milzleiden. — *Eine schmerz- und farblose Anschwellung des Handrückens mit Handlähmung* gesellt sich bisweilen zu Rückenmarksleiden.

Plötzlich eintretende ödematöse H. bei Brustwassersüchtigen wirkt oft äusserst erleichternd auf die Athmungsbeschwerde, welche hingegen beim Verschwinden der Anschwellung schnell wieder wächst.

Oedematöse H. plötzlich bei schon weit vorgeschrittenem Zehrfieber erscheinend ist meist die Verkünderin des nahen Todes.

Hand-ausschlag. *Zugespitzte, heftig juckende Knötchen, Bläschen und Pusteln an der Beugeseite der Handwurzel und zwischen den Fingern* charakterisiren die Krätze. — *Gruppenweise oder einzeln stehende halbrunde Bläschen, welche in Schuppen und Krusten übergehen, und grössere rauhe, rothe, sich fortwährend abhäutende Stellen besonders auf dem Handrücken* finden sich häufig bei Bäckern, Krämern und überhaupt bei solchen Personen, welche ihre Hände oft mechanisch oder chemisch reizenden Einwirkungen aussetzen müssen. — *Ein kleiner rauher oder schuppiger, schmutzig brauner oder schwärzlicher Fleck im Handteller, der sich allmählig ausbreitet und mit tiefen Furchen durchschnitten ist, die beim Ausstrecken der Finger bluten,* charakterisirt die äusserst hartnäckige Psoriasis palmaris, welche vorzüglich Schuster, Metallarbeiter, schwächliche hektische oder gichtische Subjecte und Wöchnerinnen befällt. — *Hartnäckige, durch die gewöhnlichen Mittel nicht heilbare, fast immer trockene, selten stark juckende, räudenartige Ausschläge auf dem Handrücken* bilden sich oft bei chronischer Tripperseuche.

Hand-geschwulst. *Eine rundliche, knorpelartige, bewegliche, später festsitzende, an und für sich nicht schmerzhafte, aber gegen Druck empfindliche Geschwulst über einem Knochen* bildet das so häufig an der Hand vorkommende Ueberbein. — *Nach anhaltenden oder immer wiederkehrenden Schmerzen in einem oder mehreren der Hand- oder Fingergelenke entstehende harte, schmerzlose, aber gegen Druck sehr empfindliche und die Bewegung erschwerende Geschwülste* sind meist Gichtknoten (s. Gelenkgeschwulst). — *Eine weiche und bewegliche, bisweilen auch harte und feste Geschwulst auf dem Handrücken, die in einer Vergrösserung der Enden der Mittelhandknochen besteht und mit lähmungsartigen Erscheinungen im Handgelenke verbunden ist,* bildet sich manchmal bei der Bleikolik aus. — *Eine vielleicht erst spät nach einer erlittenen Gewaltthätigkeit unter Schwere und Steifigkeit im Handgelenke erscheinende, anfangs vielleicht Jahre lang schmerzlose und langsam wachsende, dann aber sich plötzlich bedeutend vergrössernde, an einzelnen Stellen mus-*

kel-, an anderen knorpel- oder knochenartig anzufühlende Geschwulst, über welcher die Haut unverändert bleibt, aber wärmer ist und grössere schwarze Schweisslöcher hat, charakterisirt den Handknochenschwamm.

Hand-geschwüre sind sehr häufig Folge äusserer schädlicher Einwirkungen, wie namentlich bei Maurern der beständigen Reizung durch Kalk, bei Krämern, Metallarbeitern. Bisweilen sind sie aber auch dyskrasischer, besonders skrofulöser oder syphilitischer Natur.

Hand-hitze. *Glühend heisse Hände bei kalten Armen* oder *brennende Hitze der hohlen Hand bei eiskaltem Rücken derselben* sind in Krankheiten keine gute Erscheinung, besonders ist letzteres meist ein Zeichen von schleichendem Fieber. Daher klagen namentlich Schwindsüchtige über eine *örtliche brennende Hitze in den Handflächen.* — *Fliegende Hitze in den Handtellern mit heftigem Durst, doch ohne hektische Erscheinungen,* deutet auf Leberinfarcten, Schwarzgalle, begleitet auch bisweilen den Ausbruch der Lustseuche. — *Brennende Hitze in den Handflächen am Abend* findet man bei Croupkranken. — *Eine ungewöhnliche H.* ist manchmal der Vorbote eines Schlagflussanfalles.

Hand-jucken. *Heftiges H., besonders am Abend,* gehört unter die charakteristischen Zeichen der Krätze. — *Ein auffallendes H.* ist bisweilen der Vorläufer von Krampfanfällen.

Hand-lähmung. *Eine Lähmung des Handgelenkes mit Abmagerung einzelner Muskeln oder mit einer schmerz- und farblosen Anschwellung des Handrückens, meist auch mit Bauchschmerzen verbunden,* erscheint oft in Folge von Rückenmarkskrankheiten. — *Ein eigenthümliches paralytisches Leiden der Hände, wobei das Band des Handgelenkes zu erschlaffen scheint, als wenn die Schwere der Hand die Bänder ausgedehnt hätte, auch oft gleichzeitig eine weiche und bewegliche, manchmal auch harte und ganz feste Geschwulst auf dem Handrücken entsteht, die in einer Vergrösserung der Enden der Mittelhandknochen beruht,* beobachtet man bisweilen bei der Bleikolik.

Hand-risse sind meist eine Folge äusserer schädlicher Einwirkungen, wie bei Maurern, Feuerarbeitern, Wäscherinnen, Krämern und dergl. Sie erregen einen sehr lebhaften Schmerz und gehen leicht in Entzündung und Eiterung über. — *Risse in der Handfläche* sind manchmal ein Symptom der Psoriasis palmaris oder der Lustseuche.

Hand-röthe. *Auffallendes Heiss- und Rothwerden der Hände* ist manchmal der Vorläufer eines Schlagflussanfalles.

Hand-schwärze. *Ein Schwarzwerden der Hände bis zu den Handwurzeln* hat man in seltenen Fällen als eine todverkündende Erscheinung bei Faulfieberkranken beobachtet. — *Schwarzwerden und mumienartiges Vertrocknen der Hände* gehört zu den Symptomen des höchsten Grades der Kriebelkrankheit.

Hand-taubsein. *Taubsein beider Hände* deutet meist auf Rückenmarksleiden, Kranksein beider Brusthälften, bisweilen auch auf Störungen in den Baucheingeweiden, Bleikolik, Bandwurm. — *Einschlafen des einen Armes* lässt auf einen die Nerven und Gefässe desselben treffenden Druck durch Geschwülste und dergl., auf Hirnleiden, einseitiges Brustleiden, Milz- oder Leberleiden schliessen.

Hand-zittern s. Zittern.

Hand-zucken. *Ein eigenthümliches Zucken der Hände und Finger nach innen, welches besonders beim Darreichen der Hand und beim Pulsfühlen wahrgenommen wird,* findet man nicht selten bei übrigens gesunden Greisen, bei denen es aus derselben Quelle zu entspringen scheint, wie das Zittern. Ganz dieselbe Erscheinung beobachtete

Auenbrugger aber auch bei Tobsüchtigen und will dann allemal bei Männern das eigenthümliche Zusammenschrumpfen der Geschlechtstheile (s. diesen Artikel) und bei Weibern Mutterwuth angetroffen haben, daher er es als Anzeige für die Anwendung des Kamphers benutzte.

Handflächen gelbe. *Gelbe Handflächen und Fussohlen* werden unter die Todeszeichen gerechnet.

Handflächenhärte, -spannung soll eine sehr böse Erscheinung bei inneren Entzündungen, namentlich bei Gebärmutterentzündung sein.

Hängebauch, so dass der stark hervorragende Unterbauch über die Schaambeine herabhängt, beruht bisweilen einzig und allein auf Fettsucht, oder auf sehr ausgebildeter Skrofelsucht, Wassersucht. Häufiger noch ist er eine Folge von Erschlaffung und mangelndem Contractionsvermögen der stark ausgedehnten Bauchwandungen und deutet daher auf häufige Schwangerschaften, auf veraltete Bauchwassersucht.

H. bei Schwangern ist gewöhnlich ein Zeichen von Vorwärtsbeugung der Gebärmutter.

***Harn,** Urin, *Urina**), gehört unter die wichtigsten Ausscheidungsstoffe des Körpers und ist daher schon seit den ältesten Zeiten Gegenstand der ärztlichen Aufmerksamkeit gewesen. Seine Beschaffenheit wird nicht allein durch den Zustand der Harnwerkzeuge, sondern durch den des gesammten Reproductionssystems, ja durch das Befinden des ganzen Organismus modificirt. Daher erzeugen die meisten Krankheiten, so verschieden sie auch ihrem Wesen oder Sitze nach sein mögen, Veränderungen in der Beschaffenheit des *H.* Nächstdem ruft die Natur häufig die Thätigkeit der Harnwerkzeuge zur Entfernung von Ausscheidungsstoffen auf, so dass man den *H.* oft als eine kritische Ausleerung oder als Ableitungsmittel krankhafter Thätigkeiten betrachten muss. — In einer ganz besonders genauen Wechselwirkung stehen die Harnwerkzeuge mit der Haut und dem Darmkanale, indem sie sich namentlich mit der ersteren in einem auffallenden Antagonismus befinden und die Harnabscheidung in demselben Grade zunimmt, als die Ausdünstung vermindert wird. — Eben so ist der Einfluss der genossenen festen, besonders aber flüssigen Substanzen, der statt gehabten Leidenschaften, der Lebensart, des Alters auf die Quantität und Qualität des *H.* sehr gross. — Diese Abhängigkeit von den verschiedenartigsten Einflüssen macht, dass auch bei ganz Gesunden der *H.* die abweichendsten und entgegengesetztesten Modificationen erleidet, dass aber namentlich bei Kranken durch ihn die auffallendsten Täuschungen veranlasst werden und auf seine Beschaffenheit allein fast niemals ein fester Schluss gebaut werden kann. — Namentlich darf man in Fiebern, in denen hauptsächlich die ersten Wege leiden, nur sehr wenig auf den *H.* bauen. — Eben so gelten in Kinderkrankheiten die meisten Harnbeobachtungen wenig oder gar nichts. — Trügerisch werden aber auch die nur aus dem *H.* gezogenen Schlüsse leicht dadurch, dass er sich oft in höchst verschiedenen Krankheiten, wie z. B. in hitzigen Fiebern und im Skorbut, vollkommen gleicht.

Der normale H. stellt eine klare, bernstein- oder citrongelbe, deutlich sauer reagirende Flüssigkeit dar, welche ihren specifischen Geruch beim Erkalten fast ganz verliert, beim Erwärmen jedoch wieder erhält. Nur erst nach längerem Stehen trübt er sich etwas, zeigt leichte Schleimfädchen und lässt endlich einen graulichen, blassröthlichen Niederschlag fallen, der sich

*) Ueber die Bedeutung des * vergl. Blut.

bei +37° R. wieder auflöst. Noch später tritt mit der förmlichen Zersetzung desselben ein mehr ammoniakalischer Geruch ein, die trübe Flüssigkeit bedeckt sich mit einer weissen Haut und lässt einige Krystalle anschiessen. — Heller und wässriger wird der *H.* jedesmal gleich nach der Mahlzeit und nach dem Genusse von Getränken, nach beendeter Verdauung dagegen und am Morgen erhält er eine dunklere, gesättigtere Farbe und mehr Schärfe.

Zur Beurtheilung des *H.* bei Kranken ist es nöthig, den am Morgen nach dem Erwachen, oder unmittelbar nach einer Exacerbation, einem Paroxysmus gelassenen *H.* zu wählen; nie darf man dabei den zu verschiedenen Malen entleerten *H.* vermischen lassen. Ferner muss er sich in einem weissen, reinen Glase befinden, ruhig in einer gemässigten Temperatur gestanden haben und nicht über 6 — 8 Stunden alt sein.

Harnkrisen beobachtet man besonders im Winter, bei schleimichten Constitutionen, bei Greisen und überhaupt bei solchen Personen, die nicht zum Schwitzen geneigt sind. Doch entscheidet der *H.* für sich allein nur selten Krankheiten, gewöhnlich sind dabei noch andere Ausleerungen zugegen.

***Harn-alkalischer** s. laugenhafter.

***Harn-beissender,** brennender s. scharfer und Harnbrennen.

***Harn-blasser,** dünner, *Urina aquosa, pallida, tenuis*, deutet auf einen Ueberschuss an wässrigen Theilen, Unterdrückung anderer wässriger Ausscheidungen, namentlich der Hautausdünstung, Aufsaugung im Körper ergossener Flüssigkeiten, reichliches Trinken oder unvollkommene Thätigkeit der Nieren. — Je reichlicher der *H.*, desto *blässer* ist er auch gewöhnlich (vergl. *Harn-reichlicher). — *Ein sehr reichlicher blasser H.* lässt meist einen Ueberschuss an alkalischen Bestandtheilen erwarten. — *Blass* ist der *H.* bei Neugeborenen und jungen Mädchen- — *Einen dünnen, wasserhellen, sehr reichlichen H.* findet man gewöhnlich bei Personen, die sich mit der Weinbereitung beschäftigen. — *Blass, bisweilen selbst alkoholisch riechend* ist meist der *H.* der Säufer. — *Blass, dünn, reichlich* geht oft der *H.* nach heftigen Gemüthsbewegungen, Schreck, Zorn, Furcht ab. — *Reichlicher blasser, selbst vollkommen wasserheller H.* ist der Verkünder und Begleiter von Krampfleiden, und geht den Anfällen der Hysterie, Hypochondrie, Fallsucht, der Migräne, den Krampfkoliken und anderen diesen ähnlichen Leiden voran, dauert während derselben fort und färbt sich erst mit Nachlass des Krampfes wieder. — *Ein solcher blasser, krampfhafter H. mit Nierenschmerzen* ist auch bisweilen ein Zeichen von Nierensteinen, oder von Erkältung, Missbrauch harntreibender Mittel, indem dadurch ein Krampfzustand in den Nieren hervorgerufen wird. — *Wasserhell* ist der *H.* im Fieberfroste und gewöhnlich im Rohheitsstadium der Krankheiten. — Nervenfieberkranke entleeren oft wochenlang einen solchen *dünnen, rohen H.* — *Einen blassen, wasserhellen H.* beobachtet man bisweilen bei sehr irritabeln Subjecten als Begleiter von Bauchentzündungen, namentlich der Leber und Milz; ja selbst beim höchsten Grade der Nierenentzündung soll nach Sprengel und Troja ein *dünner, wässriger, blasser H.* unter grosser Beschwerde und heftigem Brennen ausgeleert werden. Eben so findet man einen ganz *wässrigen H.* oft bei der Harnblasenentzündung, besonders wenn sie durch Blasensteine hervorgerufen wird, in welchem Falle der *H.* auch bisweilen in's Blassgrünliche spielt. — *Blasser, dünner, oft geruchloser, vielleicht auch vielen Schleim oder selbst Blutklümpchen enthaltender H.* ist häufig Zeichen von Verstopfung, grosser Atonie oder Lähmung der Nieren, Nierenverhärtung, von allgemeiner Schwäche und

Schlaffheit, Wurmleiden, Verschleimung, Infarcten, namentlich der Leber, Milz, Gebärmutter, besonders wenn sich mit diesen Zuständen eine Neigung zu Krampfleiden verbindet. Bisweilen geht die Absonderung eines solchen *H.* auch dem Ausbruche von Seelenkrankheiten voran. — *Ein äusserst übelriechender, reichlicher blasser H.* begleitet nicht selten den phosphorsauern Harngries. — *Ein auffallend schwerer blasser H.* lässt meist auf Zuckergehalt schliessen.

Blasser H. bei Bauchwassersüchtigen lässt stets eine schwierige Heilung erwarten. — Nach anderen Beobachtungen findet sich ein *gelblichwässriger H.* besonders bei solchen Bauchwassersuchten, welche sich durch zweckmässige Behandlung heben lassen.

Blasser H. bei Brustwassersüchtigen, bei denen er sonst in der Regel dunkel ist, deutet auf eine drohende, noch vorhandene oder eben erst vorübergegangene Verschlimmerung.

Anhaltend blasser dünner H. in chronischen Krankheiten ist immer ein Zeichen von Schwäche, Schlaffheit der festen Theile, Krampf, Stockungen und Verstopfungen in den Eingeweiden, besonders des Bauches, namentlich aber in der Milz und Leber, und lässt daher selbst im günstigsten Falle immer auf Langwierigkeit rechnen.

Blasser H. in Entzündungskrankheiten ist der Verkünder von Zuckungen, Ohnmacht, Brand und schnellem Uebergang in innere Ergiessung, doch folgt auch bisweilen auf das *plötzliche Eintreten eines blassen H.*, sobald nur die übrigen Erscheinungen günstig sind, die Zertheilung, häufiger jedoch noch Eiterung.

Blasser H. bei Fallsüchtigen, im Verhältniss zu dem genossenen Getränk, selbst mehrere Tage lang zu reichlich abgehend, lässt ein früheres und häufigeres Erscheinen der Anfälle befürchten. Man muss dann den Kranken viel trinken lassen.

Ein blasser H. bei Fieberkranken gehört unter die Zeichen der Rohheit und lässt, *wenn er längere Zeit anhält und Hitze und Unruhe dabei gross sind,* Schlaflosigkeit, Irrereden, Zuckungen oder wenigstens eine schwere und noch entfernte Entscheidung befürchten. — *Plötzliches Dünn- und Blasswerden des früher dicken H.* hat dieselbe Bedeutung in noch viel höherem Grade. — *Blasser H. bei übrigens nicht ungünstigen, auf eine nahe Entscheidung hinweisenden Erscheinungen* verkündet bisweilen die Bildung kritischer Abscesse besonders an der untern Körperhälfte. — *Blasser H. während der Krisen* ist fast immer eine todverkündende Erscheinung, wenn nicht etwa die Krise auf einem andern Wege, durch Exantheme, Metastasen, Abscesse erfolgt.

Reichlicher blasser H. nach dem Frieselausbruche, während er vorher trübe und dick war, verkündet den Tod.

Roher blasser H. bei Abnahme galliger Fieber lässt meist eine rothlaufartige Anschwellung des Unterschenkels erwarten.

Blasser H., plötzlich bei Gelbsüchtigen eintretend, lässt in der Regel die Entwickelung einer Wassersucht erwarten, wenn dieselbe nicht durch zeitig gereichte Antispasmodica und erweichende Umschläge auf die Lebergegend verhütet wird.

Blasser H. bei Genesenden fortdauernd oder wiedererscheinend deutet auf unvollständige Heilung und drohende Rückfälle.

Blasser H. bei Hirnleiden verkündet meist Verschlimmerung und Gefahr.

Sehr blasser H. bei Irreredenden lässt nicht selten einen tödtlichen Ausgang befürchten.

Blasser H. bei Kindern ist desto naturgemässer, je jünger sie sind; bei Neugeborenen ähnelt das Ausgeleerte an Geruch und Farbe kaum noch dem *H.* — *Sehr blasser H.* deutet in Kinderkrankheiten meist auf eintretende Hirnaffection und bevorstehende Zuckungen. — *Sparsam, eigenthümlich*

glänzend blass ist der *H.* bei der rhachialgischen Muscularunruhe.

Blasser H. nach Kopfverletzungen ist immer ein Zeichen der Wichtigkeit derselben.

Blasser H. bei Lungenkrankheiten ist stets ungünstig.

Ein sparsamer wässriger blasser H. bei Nierenentzündung deutet auf grosse Heftigkeit derselben (Sprengel, Troja), auf schwere Zertheilung und, *wenn er auch beim Nachlass der Krankheit fortdauert,* auf eingetretene Nierenverhärtung.

Ganz wasserheller blasser H. bei heftigen Nierenschmerzen, doch ohne Spur von Nierenentzündung, verräth Nierenkrampf, welcher häufig eine Folge von Nierensteinen, heftiger Erkältung, Missbrauch harntreibender Mittel ist.

Schaumiger, anfangs reichlicher, später sparsamer blasser H. nach Rheumatismen mit grosser Trockenheit und Kälte der Haut verbunden, kündet die drohende Hautwassersucht an.

Reichlicher blasser H. mit plötzlichem Harndrang bei Scharlachkranken lässt Zurücktreten des Ausschlags und tödtliche Hirn- und Nervenaffection befürchten.

Blasser H. bei Schlagflüssigen ist ungünstig.

Sehr blasser H. in Wechselfiebern, deren Apyrexieen immer kürzer werden, verbunden mit einem kleinen, schnellen Pulse, verräth ein drohendes Schlaffieber oder überhaupt Nervenzufälle und Irrereden.

***Harn-blauer,** blaulicher, *Urina coerulea, violacea. Ein dunkelblauer H.* ist bisweilen als Symptom des innern Gebrauchs von Indigo beobachtet worden. — *Ein violetter H.* erscheint bisweilen nach dem Gebrauche des Natrum, der Seife, China, Bärentraube. — *Blaulicher H. in Fiebern* ist Zeichen beginnender Säfteauflösung und eines faulichten Zustandes. — *Ein blauer H.* ist bisweilen in Podagraanfällen, bei Steinkranken, bei fieberhaften Rheumatismen und nach starken Quetschungen ohne gefährliche Bedeutung wahrgenommen worden. — Panus Plancus sah *blauen H.* bei einer Hysterischen; Jules Cloquet bei einem 13jährigen Knaben, der an heftiger Darmentzündung litt.

***Harn-bleifarbner,** *Urina livida, caesia,* ist meist ein Zeichen von Säfteauflösung und daher von trauriger Bedeutnng. — Bisweilen beobachtet man einen *bleifarbnen H.* bei Hypochondristen, Greisen, Milzsüchtigen, Melancholischen, in viertägigen Wechselfiebern, und braucht zwar unter solchen Umständen nicht gerade das Schlimmste von ihm zu fürchten, darf ihn aber doch nie als eine günstige Erscheinung ansehen. — *Wenn der bleifarbne H. auf einen rothen folgt,* so soll diess auf Brustabscess deuten (Galenus).

Bleifarbner H. bei Fieberkranken gehört unter die todverkündenden Erscheinungen. Namentlich soll diess von galligen Fiebern gelten. — In seltenen Fällen hat man den *bleifarbnen H. in hitzigen Fiebern* kritisch beobachtet.

Bleifarbner H. gesellt sich bisweilen zu heftigen Kopfschmerzen und lässt dann immer Verschlimmerung derselben erwarten.

Das Erscheinen eines bleifarbnen H. bei Visceralkuren ist nicht selten als kritisch anzusehen.

***Harn-blutiger** s. Blutharnen.

***Harn-brauner,** *Urina fusca* (vergl. *Harn-gelber und rother), kann Folge des Genusses von Rhabarber, Perubalsam, Kassienmark, oder der Beimischung von Blut (s. Blutharnen) oder Gallenpigment sein. — *Einen sehr saturirten, dem Braunbier ähnlichen H.* sieht man nach dem Gebrauche des Phosphor erscheinen. — *Einen dunkeln ins Braune streichenden H.* entleeren meist Vollblütige, ausserdem aber auch Personen, die an Schwarzgalle, Infarcten, Melancholie,

Schwarzsucht, Hämorrhoiden leiden und manchmal menstruirende Weiber. — *Ein meist stinkender, bier- oder kaffeeähnlicher, dicker brauner H. mit Nierenschmerzen* gehört unter die Symptome der Nierenentzündung, Nierensteine, des Krebses, Brandes und Blutschwammes der Nieren. — *Dunkelbraunroth* erscheint der *H.* bei Venenentzündung. — *Stinkender brauner H.* ist oft ein Zeichen bedeutender Störungen, namentlich in den Reproductionsorganen, innerer organischer Entartungen, der Neigung zur Säftezersezzung, wie bei Skorbutischen und Faulfieberkranken, grosser Vereiterungen in den Baucheingeweiden, des eintretenden Brandes, heftig wüthenden Zehrfiebers, beruht aber auch manchmal auf fungösen Entartungen der Harnblase und bei Männern auf Anschwellung und Degenerationen der Vorsteherdrüse.

Braunwerden des früher wasserhellen H. bei Keuchhustenkranken ist eine ungünstige Erscheinung.

***Harn-dicker**, *Urina crassa* (vergl. *Harn-trüber). *Je dicker der H. ist*, desto bedeutender muss natürlich sein Gehalt an festen Bestandtheilen sein, desto leichter macht er daher auch beim Erkalten einen Bodensatz. — Einen *je dickeren H.* man findet, auf eine desto sparsamere Harnabsonderung kann man in der Regel rechnen. — *Eigenthümlich gefärbter dicker H.* rührt oft von Beimischung fremdartiger Substanzen her, die sich gewöhnlich in der Ruhe nach einiger Zeit in Gestalt eines Bodensatzes mehr oder weniger vollkommen wieder ausscheiden. — *Weisslicher dicker H.* deutet häufig auf Schleim-, Eiter- oder Griesgehalt (vergl. Schleim-, Eiterharnen, Harngries). — *Heller gallertartiger dicker H.* lässt einen Gehalt von Eiweiss oder Faserstoff vermuthen (vergl. *Harn-gerinnender). — *Rother dicker H.* verräth Beimischung von harnsauerm Gries oder Blut (vergl. Blutharnen). — *Bräunlicher oder schwärzlicher dicker H.* enthält gewöhnlich Blut. — *Ein trüber dicker H.* ist oft ein Zeichen von gestörter Verdauung, Verschleimung, Würmern, Infarcten, von Anschwellungen, Verstopfung und wirklicher Entartung der Baucheingeweide, schleichender Entzündung in denselben, namentlich aber von Krankheiten der Harnwerkzeuge. — *Trüber, scharfer, übelriechender dicker H.* verräth oft eine Neigung der Säftemasse zur Zersetzung. — *Klarer, hornartig durchscheinender dicker H.* (χαροπός der Griechen) lässt auf eintretende Colliquation schliessen. — *Ein sparsamer, rothbrauner dicker H.* begleitet das Zehrfieber.

Dicker H. im Anfange fieberhafter Krankheiten ist nie günstig; *wenn dagegen im spätern Verlaufe derselben der früher dünne, blasse H. dicker und gefärbter wird, besonders aber wenn derselbe beim Erkalten einen Bodensatz fallen lässt*, so darf man auf das Erscheinen der Krisen hoffen. Der kritische *H.* ist in der Regel dick, saturirt und reichlich.

Dicker H. bei Schlagflüssigen hat bisweilen eine kritische Bedeutung.

Rothbrauner, sehr heisser dicker H. bei Wassersüchtigen deutet auf beträchtliche Entartung eines wichtigen Eingeweides und auf das Vorhandensein eines Zehrfiebers.

***Harn-dunkelgelber** s. gelber.

***Harn-dunkler** s. blauer, bleifarbner, brauner, gelber, rother, schwarzer.

***Harn-dünner** s. blasser.

***Harn-durchsichtiger** s. klarer.

***Harn-eitriger** s. Eiterharnen.

***Harn-fasriger**, flockiger, polypöser, *Urina polyposa* (vergl. *Harn-kleienartiger). *Weissliche Flocken und Fasern im H.* deuten auf Scheidenschleimfluss [indem

sie hier bei der Harnentleerung beigemengt werden], oder auf Krankheiten der Harnwerkzeuge, Harnblasenentzündung, Nieren- und Harnblasensteine, Fleisch- und Schwammgewächse der Harnblase. — *Kleine haarartige Körper und kleiichte Pusteln im H.* sind ein Zeichen der Harnblasenkrätze. — *Ein bräunlicher, stinkender fasriger H.* wird beim Nierenkrebs entleert. — *Kleine Häutchen und deutliche röhrenartige Theile von Blutgefässen in dem bierähnlichen H.* gehören zu den Symptomen des Nierenblutschwamms. — *Röhrenartige, wurmförmige, mit einer weissen Haut überzogene polypöse Blutklumpen im H.* werden nicht selten unter grossen Schmerzen nach Nieren- und Harnleiterblutungen ausgeleert. — *Der unter fürchterlichen Schmerzen geschehende zeitweise Abgang kleiner polypöser Gebilde mit dem H.* deutet auf Harnblasenhämorrhoiden. — *Die Erscheinung, als setzten sich Spinnweben an die Wände des Harnglases oder als schwämmen solche im H. umher*, ist, nach Kämpf, ein pathognomonisches Kennzeichen verlarvter Gicht, eine Bemerkung, welche auch Berends und Clark mehrmals bestätigt fanden.

***Harn-faulender** s. *Harnfäulniss.

***Harn-fettiger** s. Fettharnen und *Harnrahm.

***Harn-feuriger** s. rother.

***Harn-flammiger** s. rother.

***Harn-flockiger** s. fasriger und Schleimharnen.

***Harn-gallertartiger** s. gerinnender.

***Harn-gelber**, *Urina aurantiaca, crocea.* *Citrongelb* ist die natürliche Farbe des *H.* — *Eine auffallend dunkelgelbe Färbung des H.* kann Folge des Genusses von Rhabarber, Safran, reichlicher Fleischnahrung, sehr fettiger Speisen, einer geringen Beimischung von Blut oder eines starken Gehaltes an Gallenstoff sein. In letzterem Falle entsteht durch Beimischung von etwas Salpetersäure ein grünlicher Niederschlag. — *Ein bitterer, dunkelgelber, ins Rothbraune oder Grünliche streichender, die Leinwand gelbfärbender H.* deutet auf Störungen der Gallenausscheidung und gallige Unreinigkeiten; daher man ihn in Gallenfiebern, bei acuten und chronischen Leberleiden, vor und während der Gelbsucht beobachtet. — *Ein dikker, trüber dunkelgelber H.* verräth meist Verdauungsstörungen, Anhäufung von gastrischen Unreinigkeiten, gastrischen Charakter des Fiebers. — *Safrangelber H.* begleitet die Leberentzündung, wie überhaupt nicht selten die Eingeweideentzündungen, das Tertianfieber, besonders wenn sich eine gastrische Complication dabei findet, aber auch nicht selten die Schwindsuchten und die brandige Bräune. — *Orangegelber H.* findet sich vorzugsweise während der Exacerbationen rheumatischer und hektischer Fieber. — *Ein sehr reichlicher, glänzender goldgelber H., der ungefähr 3 Stunden nach der Entleerung heller und weisser wird*, deutet auf Harnruhr.

Gelber H. bei heftigen Entzündungen verräth nicht selten den Uebergang in Eiterung oder Verhärtung.

***Harn-gerinnbarer**, *Urina coagulabilis.* Naturgemäss wird der *H.* weder durch Hitze noch durch Säuren zur Gerinnung gebracht; wo diess dagegen der Fall ist, da deutet es auf reichlichen Eiweissgehalt. — *Ein gerinnbarer H.* kommt bisweilen bei ganz gesunden Menschen vor, ohne dass man eine Ursache dafür auffinden kann; bei manchen Personen erscheint er, sobald sie Backwerk oder andere schwer verdauliche Speisen geniessen; bei anderen beobachtete Prout als Veranlassung einen anhaltenden Quecksilbergebrauch, eine langfortgesetzte und übermässige Anwendung harntrei-

bender Mittel, heftige Gemüthsbewegungen oder Erkältungen. Meist ist unter solchen Umständen die Harnabsonderung gleichzeitig vermehrt und es verbinden sich damit noch andere Erscheinungen eines gereizten Zustandes. Diese Entleerung eines *gerinnbaren H.* ist entweder anhaltend oder periodisch und kann, wenn sie nicht zu bedeutend ist, Jahre lang ohne scheinbar ernste Wirkungen auf das Allgemeinbefinden fortbestehen, nimmt aber immer gern zuletzt einen colliquativen Charakter an. — *Ein gerinnbarer, eiweisshaltiger H.* wird nicht selten in entzündlichen Wassersuchten, in gastrischen, nervösen, faulichten Fiebern und in acut verlaufenden Lungensuchten beobachtet. Er ist unter solchen Umständen immer mehr oder weniger als ein Colliquationssymptom anzusehen und deutet wenigstens stets auf eine sehr schwierige Heilung. Häufig ist der *gerinnbare H.* unter solchen Umständen ein Vorläufer des jumentösen. — *Die Gerinnbarkeit des H.* ist bisweilen eine Folge von Blutgehalt desselben. — *Eine eigenthümliche Art des in der Hitze gerinnenden H. bei Männern* rührt, nach Prout, von der Beimischung eines krankhaften Prostataschleimes her, und unterscheidet sich von dem eiweisshaltigen *H.*, mit dem sie gewöhnlich verwechselt wird, dadurch, dass dieser schleimhaltige *H.* auch mit verdünnter Essigsäure coagulirt.

***Harn-gerinnender**, *Urina coagulans*. *Ein blasser, mässig schwerer, unmittelbar nach der Entleerung zuweilen opalisirender, beim Erkalten gerinnender H.* verräth sehr reichlichen Eiweissgehalt (vergl. *Harn-gerinnbarer). — *Ein gallertartiger, fast das kugelige Ansehn von Hydatiden bekommender H.* erscheint manchmal in Folge des zu reichlichen Cantharidengebrauchs, kann aber auch Symptom von Nierenhydatiden sein.

***Harn-geruchloser**, *Urina inodora*. Bei Neugeborenen ist der *H. geruchlos*. — *Ein ganz geruchloser H.* ist entweder Symptom heftiger Krämpfe oder Zeichen grosser Schwäche, völlig gesunkener Verdauung, mangelhafter Assimilation und Absonderung, und gehört bei übrigens ungünstigen Erscheinungen sogar zu den Vorboten des Todes. — *Einen ganz geruchlosen H.* beobachtet man bisweilen in heftigen Gichtanfällen.

***Harn-glimmerartiger** s. kleienartiger.

***Harn-grüner**, *Urina viridis*, ist eine sehr seltene, von Manchen sogar bezweifelte Erscheinung. Bisweilen mag er wohl Folge der Einwirkung des sauern *H.* auf kupferne Gefässe sein. Meist tritt überhaupt die *grünliche Färbung des H.* erst nach mehrstündigem Stehen ein, und er lässt dann gewöhnlich einen reichlichen schmutzig grünen Bodensatz fallen. — *Ein grüner oder schwarzgrünlicher H.* soll als Begleiter der Schwarzgalle, chronischer Milzleiden (Heusinger), bei endlicher Auflösung alter Blutstockungen, bei Leberentzündung, Leberdesorganisationen, Gelbsucht und in bösartigen Fiebern als ein Zeichen von Gefahr vorkommen. — *Ein heller lauchgrüner H.* wird bisweilen in bösartigen Gallenfiebern, im gelben Fieber und in Faulfiebern als Symptom der hereinbrechenden Säfteauflösung beobachtet.

***Harn-häutiger** s. fasriger.

***Harn-heller** s. blasser und klarer.

***Harn-jumentöser** s. trüber.

***Harn-klarer**, durchsichtiger, *Urina pellucida*. Naturgemäss ist der *H. klar und durchsichtig*, und trübt sich nur erst mit der beginnenden Zersetzung. — Je mehr wässrige Bestandtheile der *H.* enthält, desto *durchsichtiger* und heller gefärbt er-

scheint er. — *Ein citronfarbiger, klarer, dem gesunden ähnlicher H.* ist bei Kranken meist eine gute Erscheinung, er deutet auf geringes Fieber, normalen Zustand der Verdauungsorgane und Harnwerkzeuge. — Fast niemals darf man aber einem immer *klar bleibenden H.* eine kritische Bedeutung beimessen, denn nur in ganz seltenen Fällen hat man auf den ungewöhnlich reichlichen Abgang eines solchen Erleichterung eintreten sehen. — *Blasser klarer H.* ist dagegen oft ein Zeichen von Rohheit und Krampf.

*Harn-kleienartiger, schuppiger, *Urina furfuracea* (vergl. *Harnbodensatz kleienartiger). *Kleien oder Schuppen in dem frisch gelassenen H.* deuten meist auf Leiden der Harnblase, rothlaufartige Harnblasenentzündung, hartnäckige, sich zur sogenannten Harnblasenkrätze ausbildende Harnblasengeschwüre, oder auf weissen Fluss, kommen aber auch bisweilen in bösartigen, zur Colliquation neigenden Fiebern, im schleichenden Nervenfieber und in bösartigen Entzündungen, besonders der Brustorgane, vor.

Glimmerähnlicher H. bei Gelbsüchtigen lässt meist auf Hartnäckigkeit der Krankheit schliessen.

Kleienartiger H. bei Greisen, nach der Unterdrückung von Hautausschlägen erscheinend, verräth oft die sich entwickelnde Harnblasenkrätze.

Trüber, molkichter glimmerähnlicher H. bei Kindern kommt in der hitzigen Hirnhöhlenwassersucht vor.

Kleienartiger H. bei Pockenkranken erscheint oft nach dem Verschwinden der Angesichtsanschwellung und ist dann nicht als ungünstig anzusehen.

Kleienartiger H. bei Weibern rührt nicht selten von einem weissen Fluss her, indem der *H.* kleine Schleimflocken von den äusseren Geschlechtstheilen abspült.

*Harn-klumpriger s. fasriger.

*Harn-kothiger s. Kothharnen.

*Harn-krampfiger s. blasser.

*Harn-laugenhafter, alkalischer, *Urina alcalina.* In der Regel reagirt der *H.* sauer, nimmt aber bei längerem Stehen mit der beginnenden Zersetzung einen ammoniakalischen Geruch und eine *alkalische Natur* an. — *Ein gleich beim Lassen basisch reagirender H.* findet sich nach dem anhaltenden Genusse vegetabilischer Nahrungsmittel, namentlich der Kirschen (deren Asche eine ungewöhnlich grosse Quantität kohlensaures Kali enthält) und der Erdbeeren, so wie nach dem reichlichen Gebrauche alkalischer Arzneikörper. Auch in manchen zur Zersetzung hinneigenden Krankheiten wird ein solcher *H.* entleert.

*Harn-lehmichter s. trüber.

*Harn-milchichter, molkichter s. weisser.

*Harn-naturgemässer, normaler ist an und für sich bei Kranken unter die günstigen Erscheinungen zu rechnen, indem er auf einen guten Zustand der Reproductionsorgane und Harnwerkzeuge hindeutet. *Wenn indess in Fiebern der H. fortwährend sein natürliches Ansehn behält*, so muss man meist auf eine noch ferne Entscheidung rechnen.

Ein sparsamer, aber übrigens ganz normaler H. bei Brustwassersüchtigen lässt vermuthen, dass die Krankheit ein Entzündungsausgang und nicht die Folge organischer Leiden sei.

*Harn-ölichter s. dicker und Fettharnen.

*Harn-polypöser s. fasriger.

*Harn-reichlicher, *Urina copiosa, larga* (vergl. Harnenhäufiges). Die normale Menge des *H.* bei einem gesunden Menschen lässt sich wegen der grossen Veränderlich-

keit derselben nicht wohl genau bestimmen, doch beträgt sie durchschnittlich ungefähr 30 bis 40 Unzen für den Tag. — Im Winter, überhaupt bei kühler Temperatur und bei Personen, die viel trinken, wird naturgemäss viel mehr *H.* ausgeschieden, als im Sommer, in wärmeren Klimaten und bei seltenem Trinken. — *Ein dünner, blasser sehr reichlicher H.* deutet auf den Genuss vielen Getränks, auf Verminderung der Haut- und Lungenausdünstung, Aufenthalt in einer kühleren Temperatur, besonders bei gleichzeitigem Mangel an Bewegung und bei leichter Bekleidung, auf Frost, Erkältung, oder auf heftige Gemüthsbewegungen, Furcht, Schreck, auf einen Krampfzustand; ferner auf vermehrte Hauteinsaugung, wie sie namentlich während eines Bades und beim Aufenthalt in einer feuchten Atmosphäre statt findet, auf gesteigerte Resorption im Innern des Körpers, Aufsaugung seröser Ergiessungen. Meist soll ein solcher *H.* einen Ueberschuss an alkalischen Bestandtheilen haben. — *Einen blassen sehr reichlichen H.* sollen Personen entleeren, die sich mit der Weinbereitung beschäftigen. — *Reichliche Entleerung eines oft auch eigenthümlich riechenden H.* ist häufig Folge des Genusses auf die Nieren erregend wirkender Substanzen, der sogenannten harntreibenden Nahrungs- und Arzneimittel. Oft wird sogar die Harnabsonderung schon in Folge der Einwirkung solcher Mittel auf die äussere Hautoberfläche vermehrt. — Pemberton will einen *reichlichen Harnabgang mit heftigem Magenschmerz und Appetitlosigkeit* nach dem Genusse des Zuckers bemerkt haben, den er einigen seiner Kranken verordnet hatte. — Auch Klystiere befördern die Harnabsonderung. — *Vermehrte Harnsecretion* verräth oft einen gereizten Zustand der Nieren, eine leichte entzündliche Aufregung in denselben, oder Reizung der Geschlechtstheile, Selbstbefleckung, übermässigen Beischlaf, Empfängniss. Männer lassen nach Ausübung des Beischlafes in der Regel *eine ungewöhnliche Menge H.*, selbst wenn sie unmittelbar vorher die Blase entleerten. — *Reichlicher erleichternder Abgang eines saturirten, scharfen H.* lässt auf statt gehabte willkührliche oder unwillkührliche Harnverhaltung schliessen. — *Ein trüber oder ungewöhnlich blasser sehr reichlicher H.* ist häufig der Vorläufer von Krankheiten und dauert dann meist während des Rohheitsstadium derselben fort. — *Ein saturirter, beim Erkalten einen Bodensatz machender reichlicher H.* im spätern Verlaufe der Krankheit erhält oft eine kritische Bedeutung. — *Trüber, oft auch übelgefärbter und stinkender, oder blasser, molkichter reichlicher H., in Verbindung mit den Erscheinungen gestörter Ernährung und zunehmenden Kräfteverfalls*, deutet auf Erschlaffung der harnabsondernden Organe, ist Zeichen allgemeiner Schlaffheit, bedeutender Störungen in den Reproductionsorganen, beginnender Blutentmischung und sich ausbildender Colliquation. — *Auffallend saurer reichlicher H.* begleitet häufig die Knochenerweichung bei Kindern und Erwachsenen. — *Ganz ungewöhnlich reichliche Entleerung eines hellgelben, etwas trüben, süsslich riechenden und schmeckenden schweren H., verbunden mit unersättlichem Durst, allgemeiner Abmagerung und gänzlichem Verfall der Reproduction*, charakterisirt die Honigharnruhr.

Jede *zu reichliche Harnabsonderung*, sobald sie nicht blos vorübergehend, oder mit deutlicher Erleichterung verbunden ist, verdient eine sorgfältige Berücksichtigung, indem sie leicht Verdickung und Schärfe der Säfte, Stuhlverstopfung und deren Folgen, Stockungen in den Reproductionsorganen, gänzliche Unthätigkeit der Haut, Beängstigungen und endlich Abzehrung hervorruft.

Reichlicher H. bei Bräunen wirkt meist sehr erleichternd.

Reichlicher Harnabgang bei Brustfellentzündungen ist in der Regel günstig.

Das Erscheinen eines reichlichen H. bei Durchfällen lässt ein baldiges Aufhören derselben erwarten.

Blasser oder trüber reichlicher H. bei Fieberkranken gehört unter die Symptome der Rohheit und deutet, *wenn er auch im spätern Verlaufe des Fiebers fortdauert*, auf eintretende Erschöpfung oder bevorstehende Delirien und Zuckungen. — *Ein saturirter, einen Bodensatz machender reichlicher H. zur Zeit der Krankheitsentscheidung* ist, vorzüglich sobald seinem Erscheinen deutliche Erleichterung folgt, als kritisch anzusehen. Besonders ist diess in gastrischen, galligen, katarrhalischen, rheumatischen und Entzündungsfiebern der Fall.

Blasser reichlicher H. in Frieselfiebern lässt Rücktritt des Exanthems, Steigerung des Fiebers und meist einen baldigen Tod erwarten.

Blasser reichlicher H. bei Genesenden ist Zeichen von Schwäche und Kräfteerschöpfung durch die Krankheit. Wenn sich dabei die Reproduction nicht allmählig wieder zu heben anfängt, so stehen häufig Abzehrung oder Wassersuchten bevor.

Blasser reichlicher H. beim Beginn acuter Hautausschläge ist meist sehr ungünstig; *saturirter, reichlicher H. bei chronischen Hautausschlägen* wirkt oft äusserst wohlthätig.

Blasser reichlicher H. bei Hypochondristen und Hysterischen ist eine sehr gewöhnliche Erscheinung, besonders vor und während der einzelnen Krampfparoxysmen solcher Kranken. — *Der periodischen reichlicheren Harnabsonderung bei Hypochondristen* liegt nicht selten ein Entmischungszustand des Blutes zum Grunde.

Ein sehr reichlicher Harnabgang bei Kindern in den ersten Lebensjahren als normal anzusehen und beruht nicht allein auf der mehr flüssigen Nahrung derselben, sondern auch auf der noch unvollkommenen Hautthätigkeit. — *Eine sehr reichliche Harnabsonderung* ist zahnenden Kindern eigenthümlich. — *Ein ganz blasser übermässig reichlicher H. bei kleineren Kindern* ist nicht selten der Vorläufer von Zuckungen. — *Reichlicher H. mit Schlafsucht* geht dem Ausbruche der Schwämmchen voran. — *Ein eigenthümlich riechender sehr reichlicher H.* wird im Ausschwitzungszeitraume der hitzigen Hirnhöhlenwassersucht beobachtet.

Trüber, einen gelblichen Bodensatz machender reichlicher H. bei Leberentzündung ist sehr günstig; wenn dagegen der *reichliche H.* in dieser Krankheit blass wird, da ist Eiterung zu fürchten.

Trüber, einen gelblichen Bodensatz machender reichlicher H. bei Lungenentzündung gehört unter die erfreulichsten Erscheinungen.

Blasser reichlicher H. bei Masernkranken im Anfange der Krankheit ist ungünstig; dagegen wird im Stadium der Abschuppung oft die Harnabsonderung mit wohlthätigem Erfolge vermehrt.

Reichlicher Harnabgang während einer Mineralwasserkur ist als naturgemäss zu betrachten; wo aber die Menge des *H.* zu bedeutend wird, da deutet sie auf zu schnelles Trinken, zu leichte Bekleidung, zu schwache Verdauung, erzeugt leicht Stuhlverstopfung und schwächt oder vereitelt den Erfolg der Kur ganz. Nur in seltenen Fällen hat man bei solchen Kuren die Unterleibsstockungen sich durch einen *sehr saturirten reichlichen H.* lösen sehen. — Wohlthätiger ist der *reichliche H. während einer solchen Kur* bei Steinkranken.

Reichlicher Harnabgang während der Nacht erzeugt Stuhlverstopfung (Hippokrates).

Blasser reichlicher H. in Nervenfiebern verkündet grosse Gefahr.

Reichlicher H. bei Ohrspeicheldrüsenanschwellungen wirkt oft wohlthätiger als reichliche Schweisse.

Wasserheller reichlicher H. vor und während des Pockenausbruchs ist ungünstig, indem er auf einen krampfhaften Zustand deutet und Störungen der Exanthementwickelung befürchten lässt. — *Dicker, einen Bodensatz machender reichlicher H. im späteren Verlaufe der Krankheit, nachdem der Speichelfluss und die Angesichtsanschwellung verschwunden sind,* ist eine heilsame Erscheinung.

Dunkler reichlicher H. bei Rheumatismen hebt häufig die Krankheit.

Dicker reichlicher H. bei Schlagflüssigen wird bisweilen kritisch beobachtet.

Schleimichter reichlicher H. bei Schleimschwindsüchtigen, auf den inneren Gebrauch des Kalkwassers folgend, giebt oft einige Hoffnung zur Wiederherstellung.

Reichlicher erleichternder Harnabgang bei Wassersüchtigen ist eine günstige Erscheinung, indem er auf Resorption der serösen Ergiessung deutet. — *Reichlicher nicht erleichternder Harnabgang bei Wassersüchtigen* ist immer bedenklich.

Roher reichlicher H. bei Wechselfieberkranken ist meist Zeichen von Langwierigkeit und drohender Abzehrung. — *Einen sehr blassen reichlichen H.* beobachtet man besonders häufig in bösartigen Wechselfiebern.

Reichlicher H. beim Zehenbrand der Greise soll einen baldigen Tod verkünden (Hipp. de pustulis).

***Harn-riechender** s. übelriechender und wohlriechender.

***Harn-rother,** rothbrauner, *Urina rubra, flammea,* kann Folge des Genusses von Färberröthe, Himbeeren, rothen Rüben und ähnlichen rothfärbenden Substanzen sein. — *Ein auf der Leinwand einen hellrothen Fleck zurücklassender und einen dicken, rothschwarzen, in der Wärme nicht löslichen Bodensatz machender rother H.* deutet auf Blutgehalt (vergl. Blutharnen). — *Ein meist sparsamer rothgefärbter H.* lässt auf Mangel an wässrigen Bestandtheilen, auf Ueberschuss an Säuren, namentlich Harnsäure, auf einen ungewöhnlich schnellen Blutumlauf, auf vermehrte thierische Wärme schliessen. Man beobachtet einen solchen *H.* daher auch bei ganz gesunden Personen, die wenig trinken und viel schwitzen, zumal des Morgens, nach starken Bewegungen, nach dem Genusse erhitzender Getränke, bei sehr Vollblütigen. Er ist aber namentlich charakteristisch für fieberhafte Zustände, besonders wenn dieselben einen entzündlichen Charakter haben, findet sich in rheumatischen, gastrischen, galligen, nervösen Fiebern, in Wechsel- und Zehrfiebern, bei Entzündung der Nieren, Harnblase, Gebärmutter, der Leber, des Darmkanals, aber auch häufig bei chronischen Uebeln, Nieren- und Harnblasenleiden, Prostataanschwellung, bei Gichtkranken, Hämorrhoidariern, Syphilitischen, Skorbutischen und ist bisweilen sogar ein Vorläufer von Seelenkrankheiten. — *Rosenfarbener H.* wird namentlich bei der Purpura, bisweilen auch in rheumatischen und katarrhalischen Fiebern und in ausgebildeten Zehrfiebern beobachtet. — *Ein trüber dunkelrother, dem schlecht gegohrnen Biere ähnlicher H.* ist charakteristisch für die verschiedenen Rothlaufsformen, den Scharlach, geht häufig Gichtanfällen voran, deutet überhaupt meist auf Leiden der Baucheingeweide, namentlich der Leber, oder auf einen hereinbrechenden Zersetzungszustand der Säftemasse, findet sich aber auch in Wechsel- und Katarrhalfiebern. — *Ein auffallend dicker, sparsamer rother H.* begleitet die Herzbeutelwassersucht. — *Ein dicker, trüber, sparsamer ziegelfarbener oder mehr brauner H.* findet sich meist bei Bauchwassersüchtigen. — *Der mit einem Fetthäutchen oder mit einem weisslichen Rahm überzogene sparsame rothe H.* lässt auf Zehrfieber schliessen.

Auffallend trüber, sparsamer rother H. in chronischen Krankheiten deutet auf Bauchleiden und lässt nicht selten die Ausbildung einer Wassersucht oder eines Zehrfiebers befürchten.

Ein sparsamer, klarer lebhaft rother H. bei Fieberkranken verräth grosse Heftigkeit des Fiebers, entzündlichen Charakter desselben oder ausgebildete örtliche Entzündungen. — *Ein mit der Gelindigkeit des Fiebers nicht in Einklang stehender lebhaft rother H.* lässt häufig vermuthen, dass der Kranke ein Weintrinker sei. — *Ungewöhnlich lange Fortdauer eines klaren rothen, keine Wolke und keinen Bodensatz machenden H.* ist immer als ungünstig anzusehen, indem sie auf grosse Heftigkeit der Krankheit und auf eine noch ferne Entscheidung hindeutet. Meist steht dann die Gefahr in genauem Verhältnisse mit der Intensität der Harnfärbung, und es finden sich dann meist gefährliche, selbst zum Brande neigende Entzündungen vor. — Nach Baglivi ist überhaupt ein *sehr rother H. bei Fieberkranken* nie günstig, und die Anwendung schweisstreibender und erhitzender Mittel macht dann leicht die Krankheit gefährlich und langwierig. — *Ein reichlicher, dicker, einen Bodensatz machender rother H. zur Zeit der Krankheitsentscheidung* ist meist kritisch.

Ein auffallend rother H. wird *bei Hypochondristen und Hysterischen* zuweilen während und nach den Anfällen beobachtet, ohne dass ein Fieber zugegen war.

Rosenrother H. in Katarrhalfiebern verräth Bösartigkeit.

Ein sehr rother H. bei Kindern deutet fast stets auf eine heftige innere Entzündung und findet sich namentlich bei Croupkranken, aber auch bisweilen im letzten Stadium der hitzigen Hirnhöhlenwassersucht.

Ein durchscheinender flammender H. bei Lungensüchtigen deutet auf vorhandene entzündliche Reizung der Lungen.

Sparsamer rothbrauner H. bei Scharlachkranken verkündet die eintretende Wassersucht. Ueberhaupt ist Blutroth im *H.*, nach Schönlein, charakteristisch für die Scharlachwassersucht.

Ein dicker, einen Bodensatz machender rother H. bei Schlagflüssigen erscheint oft günstig.

Dicker, heisser, sparsamer, trüber rother H. bei Wassersüchtigen verräth bedeutende Zerstörungen eines wichtigen Eingeweides und Zehrfieber. — *Durchscheinender, feuriger H. bei Wassersüchtigen* deutet auf eine vorhandene Entzündung.

Ein trüber rother H. bei hartnäckigen viertägigen Wechselfiebern lässt die Ausbildung einer Wassersucht befürchten.

***Harn-saurer,** *Urina acida.* Frischer *H.* reagirt naturgemäss *sauer*; diess ist in einem noch viel stärkeren Grade der Fall, wenn Säuren genossen wurden. — *Sehr sauer riechender H.* findet sich bei Rhachitischen, Skrofulösen, oft auch bei Gicht- und Steinkranken, Wöchnerinnen, so wie in Frieselfiebern. — *Ein reichlicher auffallend saurer H.* gehört zu den eigenthümlichen Erscheinungen der Knochenerweichung.

***Harn-scharfer,** *Urina acris* (vergl. Harnröhrenbrennen), so dass er bei der Entleerung Brennen verursacht und selbst die davon befeuchteten Hautstellen wund macht, deutet auf einen geringen Gehalt an wässrigen Bestandtheilen. Er ist entweder Folge eines zu langen Verweilens in der Harnblase, verminderter Abscheidung, heftigen Fiebers, oder der Beimischung scharfer, reizender Stoffe, und findet sich aus letzterem Grunde namentlich bei rhachitischen und skrofulösen Kindern, bei Gichtkranken, überhaupt bei an Störungen in den Verdauungsorganen Leidenden, bei Dyskrasischen und Kachektischen.

***Harn-schaumiger,** schäumender, *Urina spumosa. Ein dauern-*

der Schaum auf dem H. gehört bei Kranken unter die Zeichen der Rohheit, kommt aber auch bisweilen in späteren Krankheitsstadien vor. — *Ein sehr schaumiger H.* wird oft in Wechselfieberanfällen und Gallenfiebern entleert, findet sich aber namentlich bei Kranken, die an Gelbsucht, Bauchwassersucht, Eiterungen, Abzehrung, Harnruhr und überhaupt an Colliquation leiden. — *Ein dunkler, trüber schaumiger H.* geht oft dem Ausbruche der Bauchwassersucht voran. — *Ein starker Schaum auf dem trüben, weisslichen H.* deutet oft auf reichlichen Schleimgehalt, und findet sich aus diesem Grunde häufig bei Skrofulösen, Verschleimten, Wurmkranken. — *Ein ganz blasser stark schäumender H.* geht manchmal einige Stunden dem epileptischen Anfalle voran. — *Auffallend schaumiger H.* soll nicht selten Husten verkünden.

Stark schäumender H. bei Fieberkranken ist ein Rohheitssymptom, geht häufig den Zuckungen und Delirien voran, ist aber auch bisweilen der Vorläufer von Harnkrisen.

Wasserheller, anfangs reichlicher, dann sparsamer schaumiger H. nach Rheumatismen, verbunden mit Kälte und Trockenheit der Haut, Fieberbewegungen und Fussödem, verkündet den Ausbruch einer Hautwassersucht.

***Harn-schleimiger** s. Schleimharnen.

***Harn-schuppiger** s. kleienartiger.

***Harn-schwarzer**, *Urina nigra, nigricans. Eine vorübergehende schwarze Färbung des H.* soll der gleichzeitige reichliche Gebrauch des Rhabarbers und Eisens, so wie zuweilen der Genuss des Spargels hervorrufen. Die gleiche Erscheinung hat man auch nach dem Genusse schwarzer Trauben, des Cassienmarks und der Pflaumen beobachtet. — *Schwarzer H.* ist häufig ein Zeichen von Auflösung und übler Beschaffenheit der Säfte, kommt daher als Symptom der höchsten Entwickelungsstufen des Skorbuts und Faulfiebers, bei brandiger Zerstörung der organischen Substanz und bei weit vorgeschrittenen Colliquationszuständen, besonders der Leber, vor. Er kann aber auch auf Verstopfungen der Baucheingeweide, schwarzgallige Infarcten, Gallenentartung, auf endliche Auflösung alter Blutstockungen hindeuten, ein Begleiter der Venen-, Milz-, Leberentzündung, bösartiger Lungenentzündungen, der Schwarzsucht und Gelbsucht, der Unterdrückung von Blutungen, namentlich der Menstruation und Wochenreinigung sein, oder endlich von Entartungen der Nieren, Gefässzerreissung, Verschwärung, Brand in denselben abhängen. — *Schwarzer H.* ist, wie sich aus dem eben Gesagten ergiebt, durchaus nicht immer eine todverkündende Erscheinung, wie man ehemals meinte, sondern kann sogar unter bestimmten Verhältnissen eine wohlthätige Bedeutung erhalten. — *Je dünner, übelriechender der schwarze H. ist, einen je bedeutenderen russichten Bodensatz er macht,* für desto gefährlicher muss man ihn ansehen; denn gewöhnlich ist er dann ein Zeichen eingetretenen inneren Brandes.

Schwarzer H. bei der Bleikolik ist an und für sich durchaus keine bedenkliche Erscheinung.

Das Erscheinen eines schwarzen H. in hitzigen Fiebern, verbunden mit Schlaflosigkeit und schreckhaften Träumen, gehört unter die Vorläufer des Irreredens. — *Schwarzer H. während des Wachsthums bösartiger Fieber* ist tödtlich. — *Wenn bei Fieberkranken während des Abganges eines schwarzen H. die Krankheitssymptome abnehmen, der Kranke sich erleichtert fühlt, wenn ein heilsames Nasenbluten und gutartiger Schweiss sich dazu gesellen,* so ist derselbe nicht selten als kritisch anzusehen. — *Verbinden sich aber mit einem solchen H. lauter üble Er-*

scheinungen, so deutet er auf Brand oder Colliquation.

Wenn der früher reichliche safrangelbe H. bei Gelbsüchtigen sparsam und schwarz wird, so ist der Ausbruch einer Wassersucht zu befürchten.

Schwarzer H. bei Harnblasenhämorrhoiden ist gefahrlos.

Schwarzer H. bei Hysterischen ist ohne schlimme Bedeutung, ja bisweilen sogar wohlthätig.

Schwarzer H. bei Infarctenkranken ist eine nicht zu fürchtende, im Gegentheil oft auf endliche Lösung der hartnäckigen Verstopfungen hindeutende Erscheinung.

Schwarzer H. im Kindbettfieber, besonders wenn er mit Fettharnen abwechselt, ist äusserst bedenklich (Hippokrates).

Dem Abgange *eines schwarzen H. bei Kindern* folgt nicht selten Fallsucht oder Wassersucht, denen man durch Visceralmittel, Rhabarber und dergl. bald abhilft (Burggraf).

Schwarzer H. nach Monatsflussunterdrückung ist keine gefährliche Erscheinung.

Aeusserst übelriechender, mit schwärzlichen Klümpchen vermischter schwarzer H. bei Nierenentzündung unter gänzlichem Nachlass der Schmerzen erscheinend lässt auf Nierenbrand schliessen. — Bisweilen erscheint ein *schwarzer H. nach Nierenentzündungen* ohne üble Folgen.

Schwarzer H. bei Nierensteinkranken ist an und für sich nicht gefährlich.

Schwarzer H. bei Visceralkuren ist oft kritisch.

Schwarzer H. bei viertägigen Wechselfiebern ist meist gefahrlos und, nach de Haen, bisweilen sogar kritisch.

Das Erscheinen eines schwarzen H. bei Wochenflussunterdrückung hat keine schlimme Bedeutung.

***Harn-schwerer**, *Urina ponderosa.* Das normale specifische Gewicht des *H.* schwankt zwischen 1,012 bis 1,020 (Albers), oder ist noch genauer bestimmt 1,0125 (Prout). — Der *H.* aller Hausthiere ist schwerer als der des Menschen. — Jeder *H.* wird beim Erkalten etwas schwerer. — *Je schwerer der H.*, desto stärker ist sein Gehalt an festen Theilen. — *Eine auffallende Schwere des H.* beobachtet man bei Personen, die wenig wässrige Flüssigkeiten, aber desto mehr spirituöse Getränke geniessen, stark ausdünsten, nach lebhaften Körperbewegungen, bei vermehrter thierischer Wärme, in Fiebern. — *Eine sehr bedeutende Schwere* hat der *H.* der Steinkranken. — *Ein trüber schwerer H.* findet sich, nach Ludwig, beim Mercurialspeichelflusse, bei entzündlichen Wassersuchten, Harnruhr, in Faulfiebern und bei der hektischen Colliquation. — *Wenn blasser H. über 1,030 schwer ist*, so kann man mit ziemlicher Sicherheit Zuckerstoff darin vermuthen. — *Sehr schwer* wird der *H.* während der Harnkrisen.

***Harn-sparsamer**, *Urina parca. Sparsame Absonderung eines sehr gesättigten H.* (welcher dann gewöhnlich einen Ueberschuss an sauern Bestandtheilen hat) verräth Mangel an Blutwasser, überhaupt eine verminderte Säftemasse, und ist daher entweder Zeichen zu wenigen oder ganz unterlassenen Trinkens, des Genusses erhitzender, gewürzhafter, spirituöser Substanzen, des Gebrauchs narkotischer Mittel, namentlich des Opium, starker, mit Erhitzung verbundener Körperanstrengung, oder deutet auf Steigerung anderer flüssiger Ausleerungen, namentlich der Haut-, Lungen-, Speicheldrüsen-, Darmabsonderung. Daher tritt eine *auffallende Verminderung der Harnabsonderung* bei und nach heftigen Durchfällen, Schweissen, beim Speichelfluss ein. — *Sparsame Harnabsonderung, besonders wenn sie sich mit einer ödematösen Anschwellung um die Knöchel verbindet*, ist eine constante Begleiterin seröser Ergiessungen im Innern des Körpers

und daher die gewöhnliche Vorläuferin und Begleiterin der Wassersuchten. Meist ist unter solchen Verhältnissen die Beschaffenheit des *sparsamen H.* je nach dem verschiedenen Sitze der Wasseransammlung verschieden (Wasseransammlungen in kleinen, weniger lebenswichtigen Höhlen, beschränktes Oedem, der Wasserbruch, haben meist lange Zeit hindurch keinen Einfluss auf die Menge des *H.*, ja bisweilen hat man selbst bei Hirn- und Bauchwassersuchten keine Veränderung in der Quantität und Beschaffenheit desselben wahrnehmen können). — *Ein sehr dunkler, scharfer, heisser sparsamer H.* wird meist im Anfange fieberhafter Krankheiten, in entzündlichen, galligen, gastrischen, schleimichten, katarrhalischen, rheumatischen Fiebern, bei Entzündungen innerer, und wenn sie bedeutend sind, selbst äusserer Theile ausgeleert. *Dunkler, feuriger heisser und sparsamer* als bei allen anderen Entzündungen ist aber der *H.* bei Nierenentzündung, ja oft tritt hier sogar vollständige Unterdrückung der Harnabsonderung ein. — *Saturirter, trüber sparsamer H.* deutet oft auf Congestionen und Blutstockungen in den Nieren, Entartungen, skirrhöse oder tuberculöse Verhärtungen, Erweichung, Verschwärung, Hydatiden, Steine, Wassersucht derselben, mechanische Verstopfung ihrer Ausführungsgänge, Krankheiten ihrer Blutgefässe. *Sehr trübe und sparsam* ist meist der *H.* beim Harngries. — *Einen stinkenden saturirten, oft auch trüben sparsamen H.* haben meist Personen, die an Verdauungsstörungen, Unterleibsstockungen, Infarcten, Bleikolik, Schleimhämorrhoiden, Tuberkeln des Mesenterium und Bauchfells leiden. — *Scharfer, höchst übelriechender sparsamer H.* findet sich bei den meisten Gemüthskranken und gewöhnlich auch bei Abzehrenden, so wie bei Personen, denen Darrsucht oder nervöse Lungensucht droht. — *Ein weisslicher, trüber sparsamer H.* verräth oft organische Leberleiden. — *Ein blasser, dünner ungewöhnlich sparsamer H.* lässt eine Beeinträchtigung der Nierenthätigkeit durch Krämpfe vermuthen, wie diess oft in hysterischen und anderen Krampfparoxysmen, bei Ueberreizung der Nieren durch diuretische Mittel, Nierensteine, nach Erkältungen und bei den verschiedenen Kolikschmerzen geschieht; kann aber auch Folge eines Lähmungszustandes derselben in Folge eines Stosses, Schlages, Falles auf die Nierengegend, eines Hirn- und namentlich Rückenmarksleidens sein, oder endlich als Symptom des höchsten Grades von Nierenentzündung auftreten (Sprengel, Troja). — *Ein saturirter sparsamer H., der nur mit Anstrengung entleert wird, verbunden mit einem fortdauernden Harndrang und deutlicher Harnblasenanfüllung*, lässt vermuthen, dass nicht sowohl die Absonderung vermindert, sondern ein Hinderniss der Harnentleerung vorhanden sei (vergl. Harnbeschwerde, Harnverhaltung).

Sparsamer H. nach Brustentzündungen, besonders wenn sich dabei Athmungsbeschwerde und Mattigkeit einstellen, lässt Brustwassersucht befürchten.

Sehr verminderte Harnabsonderung nach Erkältungen ist sehr schlimm (Hippokrates).

Ein saturirter sparsamer H. im Anfange fieberhafter Krankheiten ist als naturgemäss zu betrachten. — *Verminderung der Harnabsonderung zur Zeit der Krisen* lässt kritische Schweisse, Durchfälle oder Wassersucht befürchten, oder es treten Harngeschmack, Schlafsucht, krampfhaftes Zittern, Schlagfluss ein.

Sparsamwerden des H. bei Gichtischen deutet entweder auf einen bevorstehenden neuen Gichtanfall, oder auf die Entwickelung der Steinkrankheit.

Ein sehr sparsamer H. ist *bei Kindern* oft ein Begleiter des Zahnens. — *Ein mit grosser Unruhe, anhaltendem Schreien, Störung des Schlafes und*

Stuhlganges verbundener verminderter Abgang eines, einen kreideweissen Niederschlag machenden H. gehört zu den Vorläufern und zu den Symptomen des ersten Stadium der hitzigen Hirnhöhlenwassersucht. — *Einen hellgelben, eigenthümlich glänzenden sparsamen H.* beobachtet man bei der rhachialgischen Muskularunruhe.

Blasser, wässriger sparsamer H. nach Nierenentzündungen ist oft Zeichen eintretender Nierenverhärtung.

Sparsamer H. nach dem Scharlachfieber, besonders wenn sich dabei Athmungsbeschwerde und Schwere des ganzen Körpers einstellt, lässt Wassersucht befürchten.

Sparsamer H. bei Wassersüchtigen, wenn er durch kein Mittel zu vermehren ist, deutet gewöhnlich auf eine sehr schwere oder ganz unmögliche Heilung, denn die Ausleerungen durch den Stuhl und Schweiss bleiben immer unsicher.

Blasser sparsamer H. in Wechselfiebern findet sich besonders bei den bösartigen Formen derselben. — *Wird im spätern Verlaufe eines Wechselfiebers oder nach einem solchen der H. sehr sparsam*, so droht Wassersucht, um so mehr, wenn sich schon ein Zehrfieber eingefunden hat.

Sparsamer H. bei Weibern hängt oft mit Menstruationsstörungen zusammen.

***Harn-stinkender** s. übelriechender.

***Harn sich trübender** s. *Harntrübung.

***Harn-trüber,** *Urina turbida* (vergl. *Harntrübung) [Trübheit des *H.* schon bei der Entleerung]. Bei grosser Kälte entleeren fast alle Menschen einen *etwas trüben H.*, der sich aber durch Erwärmung aufhellt. — Säuglinge haben naturgemäss einen *etwas trüben H.* — *Die Trübheit des H.* ist häufig Folge der Beimischung fremdartiger Substanzen, welche sich in der Ruhe meist als Bodensatz abscheiden und dadurch die Flüssigkeit klar machen. Auf diese Weise wird der *H.* namentlich durch Schleim, Eiweiss, Eiter, Blut, Harngries, Koth, Milchstoff, Saamen getrübt. Eben so kann eine zufällige Verunreinigung, ein schmutziges Gefäss die Veranlassung dieser Erscheinung werden. — *Ein dicker, eigenthümlich riechender trüber H.* folgt häufig dem Genusse stark auf die Harnabsonderung einwirkender Substanzen, namentlich des Copaivabalsams, sauren Weines, des Spargels und der Stiefmütterchen, so wie der Anwendung der Visceralklystiere, kann aber auch Zeichen von Magenüberladung, starker Körperanstrengung, heftigen Gemüthsbewegungen, Ausdünstungsunterdrückung sein. — *Ein stinkender, schnell in Zersetzung übergehender, weisslicher trüber H.* verräth häufig Verdauungsstörungen, Cruditäten, nach unten turgescirende Unreinigkeiten der ersten Wege, Verschleimung, Würmer, besonders wenn sich diese Zustände bei Personen mit schlaffer Muskelfaser und sehr empfindlichem Nervensystem ausbilden. — *Ein dem Rindviehharn an Farbe ähnlicher trüber H.* (*Urina jumentosa*) begleitet nicht selten Anschoppungen und Blutstockungen in den Baucheingeweiden, namentlich in der Leber, Milz, Pfortader, in den Gekrösdrüsen und Nieren, so wie die schleichende Entzündung solcher Organe. Es giebt Personen, welche beinahe alle vier Wochen von einem Uebelbefinden heimgesucht werden, das dem Abgange eines solchen *H.* weicht. — Sehr häufig ist der *jumentöse H.* ein Vorläufer und Begleiter von Gicht- und Hämorrhoidalleiden, besonders wenn die Harnwerkzeuge der Sitz derselben werden, von Steinkrankheit und Harnblasenhämorrhoiden oder von Bauchwassersucht. — Ueberhaupt ist ein *habitueller stinkender, schleimichter trüber H. mit Schmerzen in der Nieren- oder Harnblasengegend* häufig Symptom von chronischen Krankheiten der Harnwerkzeuge; *strohgelb, molkicht* erscheint er bei Nierentuberkeln

und Nierenerweiterung, *dick, schleimig, vielleicht auch blutgefärbt* bei Nieren- und Harnblasensteinen, so wie meist beim phosphorsauern Harngries; *blass, flockig, trübe* beim Harnblasenkatarrh und bei Schleimhämorrhoiden der Harnblase; *wirklich jauchig* beim Nierenkrebs. — *Sehr schmerzhafte Entleerung eines molkichten trüben H.* verkündet und begleitet die Gichtkolik. — *Jumentöser trüber H. besonders am Morgen und Abend* geht den Anfällen der Hämorrhoidalkolik voran. — *Sparsam, übelriechend, jumentös* ist oft der *H.* bei Wassersüchtigen und Lungensüchtigen, wie überhaupt bei Kachektischen. — *Ein sehr dunkelgefärbter, scharfer, trüber H. mit oder ohne darin entstehenden Bodensatz* ist nicht selten Symptom entzündlicher Leiden, namentlich der Baucheingeweide, der Leber, Milz, Nieren. — *Ganz ähnlich, sparsam und ohne Satz* ist der *H.* bei der Herzentzündung und anderen Herzübeln. — *Dunkelroth, dick, trübe* erscheint der *H.* in Gallenfiebern und galligen Krankheiten. — *Lehmicht* ist er meist bei der unächten Lungenentzündung.

Ein röthlicher trüber H. in chronischen Krankheiten deutet häufig auf drohende oder schon vorhandene Wassersucht. — *Jumentöser H. bei chronischen Krankheiten, besonders solchen, deren Heerd im Bauche ist,* wirkt oft wohlthätig.

Dicker trüber H. im Anfange fieberhafter Krankheiten lässt Schwere und Bösartigkeit derselben erwarten, oder deutet auf ein heftiges Ergriffensein der Verdauungsorgane. — *Verbindet sich mit dem jumentösen H. ein kleiner, schwacher Puls, Schlafsucht oder Schlaflosigkeit, Kopfschwere und Kopfschmerz, heftiger Durst, Zungentrockenheit*, so stehen Irrereden, Zuckungen, Lethargus bevor. Wohl zu allgemein aber erkennt Baglivi den *jumentösen H. in acuten Krankheiten* immer für ein Zeichen von Hirnaffection. — *Wird der H. erst bei Annäherung der Fieberhöhe trübe, fängt er an, sich in der Ruhe abzuklären, oder macht er gar einen weissen, dicken Bodensatz,* so verkündet er meist die nahe Krankheitsentscheidung.

Dicker, schwärzlicher trüber H. bei Gelbsüchtigen lässt gemeiniglich eine baldige Entscheidung hoffen.

Trüber H. bei Gichtischen verkündet oft einen neuen Anfall; während desselben ist er, namentlich sobald er einen Bodensatz fallen lässt, meist heilsam.

Ein dicker trüber H. bei Infarctenkranken wirkt in der Regel günstig.

Weisslicher trüber H. bei Kindern deutet meist auf Würmer, kann aber auch Symptom von Leiden der Gekrösdrüsen, Atrophie oder von Hirnhöhlenwassersucht sein.

Jumentöser H. bei Lungenentzündungen verräth die Pneumonia notha.

Trüber H. nach Magenüberladungen ist günstig.

Jumentöser H. bei chronischen Rheumatismen wirkt wohlthätig.

Trüber H. bei Ruhrkranken, ohne dass sich ein Bodensatz ablagert, ist Zeichen eines ungünstigen Verlaufs.

Ein schwerer trüber H. bei Visceralkuren kann oft als kritisch angesehen werden.

***Harn-übelriechender,** *Urina foetida.* Der Menschenharn hat einen eigenthümlichen Geruch, der ihn deutlich von dem *H.* der Thiere unterscheidet, sich beim Erkalten vermindert, durch Erwärmung aber in seiner früheren Stärke wieder hervorgerufen werden kann. Dieser charakteristische Harngeruch fehlt dem Neugeborenen, entwickelt sich aber schon in den ersten Lebensmonaten, steigt mit dem Wachsthume der Körperkräfte, und wird im entgegengesetzten Falle wieder geringer, oder nimmt einen andern Charakter an. — *Ungewöhnliche Stärke des eigenthümlichen Harngeruchs* deutet auf eine kräftige Assimilation, Vollblütigkeit, auf ein thätiges, mit vielen

Körperanstrengungen verbundenes Leben, auf eine stark nährende, animalische, aber mehr trockne Diät, auf ein Vorwalten der festen Bestandtheile, namentlich des Harnstoffs im *H.*, auf Steigerung anderer flüssiger Ausscheidungen (daher hat der *H.* im Sommer und in südlichen Klimaten immer einen intensiveren Geruch, als unter den entgegengesetzten Verhältnissen), auf längeres Verweilen des *H.* in der Harnblase, Harnbeschwerden, Harnverhaltung, indem unter solchen Verhältnissen die wässrigen Bestandtheile wieder aufgesaugt werden. — *Sehr bedeutend vermehrt ist der Geruch des H.* bei Greisen, theils wegen der in dieser Lebensperiode eintretenden Verminderung der flüssigen Bestandtheile des Körpers, theils auch weil sich häufig Krankheitsreize auf die Harnwerkzeuge werfen und im Greisenalter leicht eine mehr oder weniger bedeutende Erschwerung des Harnens eintritt. — *Grössere Intensität des eigenthümlichen Harngeruchs* ist auch bei Fieberkranken, besonders in den ersten Krankheitsstadien vorhanden, indem während derselben meist ein sparsamer und sehr gehaltreicher *H.* abgesondert wird. Ueberhaupt aber kann man aus einem *sehr intensiv riechenden H.* immer mit ziemlicher Gewissheit auf eine sparsame Harnentleerung schliessen. — *Ein widerlicher fader, stinkender Geruch des leicht in Zersetzung übergehenden dicken, trüben H.* deutet häufig auf einen reichlichen Schleim- oder Eitergehalt, auf Leiden der Harnwerkzeuge, Gries- und Steinbildung in denselben, Harnblasenschleimfluss und Hämorrhoiden, Prostataanschwellung, kann aber auch ein Zeichen von Verdauungsstörungen, Stockungen in den Baucheingeweiden, Verschleimung, Wurmleiden, Infarcten, Gicht sein. Bei einer jungen vollsaftigen Frau, die schon seit mehreren Jahren an einem unerträglichen Kopfschmerz litt, gab der *ekelhafte Geruch des nach jedem Anfalle abgehenden dicken H.* Veranlassung, die Quelle des Uebels in einem Leiden des Lymphsystems und der Chylificationsorgane zu suchen (Berends). — *Einen ähnlichen Geruch* hat auch der dicke saturirte *H.* der meisten Seelenkranken. — *Ein ganz eigenthümlicher weichlicher Gestank des H.* entsteht manchmal durch die Unterdrückung eines habituellen Fussschweisses oder die Zuheilung [illegible]es alten, stark absondernden G[illegible]würs oder Hautausschlags, kann aber auch das Vorhandensein eines solchen krankhaften Ausscheidungsorgans, namentlich eines chronischen Hautausschlags verrathen, den Ausbruch des Skorbuts oder eines faulichten Fiebers oft lange vorher verkünden, diese Krankheiten begleiten, sich zu grossen Verschwärungen innerer Theile, namentlich der Brust- und Baucheingeweide, zur Wassersucht, Schwindsucht, Blausucht, stark entwickelter Lustseuche und überhaupt zu Dyskrasieen, Kachexieen und Colliquationen gesellen, oder ein Zeichen des eintretenden Brandes und des Ausschwitzungsstadium in der hitzigen Hirnhöhlenwassersucht der Kinder sein. — *Ein dem Mäuse- oder Katzenharn ähnlicher Geruch des H.* entsteht nach dem Genusse des Spargels und des Stiefmütterchenthees, wird aber auch häufig bei Kindern, die an Rhachitis, Kopfgrind, chronischem Wasserkopfe leiden, und bei Erweichung der Rindensubstanz des Hirns wahrgenommen. — *Einen wirklich aashaften Geruch* erhält *der trübe, molkichte oder dunkelbraune, fasrige H.* bei Verschwärungen der Nieren oder Harnblase, bei Fleisch- und Schwammgewächsen in der letzteren, überhaupt bei Substanzzerstörung in den Harnwerkzeugen. — *Einen scharfen, ammoniakalischen, stechenden Geruch* nimmt der *H.* an, sobald er längere Zeit steht und in Zersetzung überzugehen anfängt. Doch kommt derselbe Geruch auch ohne Spuren von Zersetzung bisweilen bei chronischen Verdauungsstörungen, bei Greisen und in typhösen Fiebern vor. —

Einen ekelhaft säuerlichen Geruch des H. beobachtet man bei Säure in den ersten Wegen, bei Skrofulösen und Rhachitischen, bei vielen Unterleibskrankheiten, vor Ausbruch oder beim Nachlass eines Gichtanfalls, bei Steinkranken, in Frieselfiebern, bisweilen auch beim Diabetes und bei der Harnkrise in katarrhalischen und rheumatischen Krankheiten. — *Ein widerlich süsslicher Geruch des H.* findet sich in Schleimfiebern und in der Harnruhr. — *Einen schwefelartigen Geruch* verbreitet oft der *H.* bei Croupkranken. Dasselbe geschieht auch nach längerem Gebrauche des Phosphors. — *Knoblauchartig riechender H.* deutet entweder auf den Genuss von Knoblauch und Zwiebeln, oder auf anhaltenden Phosphorgebrauch. — *Ein charakteristischer Seefischgeruch des H.* ist als ungünstige Erscheinung in adynamischen Fiebern und anderen Krankheiten beobachtet worden. — *Uebelriechender H.* ist im Allgemeinen nie eine günstige Erscheinung, und daher bei Kranken, besonders wenn er sich gleich vom Anfange der Krankheit an einstellt, meist zu fürchten. Doch giebt es auch Menschen, die, so lange ihr *H.* einen *hervorstechend übeln Geruch* hat, sich wohlbefinden, während das Verschwinden desselben ein ziemlich sicherer Vorbote einer drohenden Krankheit ist. Eben so ist *das Erscheinen eines stinkenden H., besonders im spätern Verlaufe von Krankheiten und wenn die übrigen Erscheinungen dabei günstig sind,* manchmal äusserst wohlthätig.

Reichlicher Abgang eines stinkenden H. bei Fallsüchtigen ist häufig der Vorläufer eines neuen Anfalls.

Uebelriechender H. in gastrischen Krankheiten ist oft kritisch.

Dunkler stinkender H. bei Nierenentzündung deutet meist auf Nierenbrand.

***Harn-veränderlicher,** *Urina variabilis. Häufiger Wechsel der Färbung, Menge, Dicke, Durchsichtigkeit und des Geruchs des H. ohne wahrnehmbare Ursache* ist im Allgemeinen keine günstige Erscheinung und deutet in Krankheiten meist auf Langwierigkeit oder auf bevorstehende Ausbildung eines nervösen Zustandes. — *Eine sehr bedeutende Veränderlichkeit des H.* findet man bei Hypochondristen und Hysterischen, in nervösen und faulichten, überhaupt aber in bösartigen Fiebern, bei Herzleiden, Schleimschwindsucht, Wurmkrankheit und vor dem Frieselausbruche, oft auch bei Harnruhrkranken, Skorbutischen und überhaupt Kachektischen.

Auffallende Veränderlichkeit des H. bei Wassersüchtigen gehört zu den Zeichen eines nahen Todes.

Sehr veränderlicher H. bei Wechselfieberkranken verräth Langwierigkeit oder die Ausbildung eines anhaltenden Fiebers.

***Harn-violetter** s. blauer.

***Harn-wässriger** s. blasser.

***Harn-weisser,** *Urina alba, lactea* [nicht zu verwechseln mit dem blassen, wasserhellen *H.*], ist gewöhnlich zugleich trübe und wird dann milchicht, molkicht genannt. — *Die trübe weissliche Färbung des H.* beruht in der Regel auf reichlicher Beimischung von Schleim (vergl. Schleimharnen), Eiweiss, Eiter (vergl. Eiterharnen), Milchstoff, oder auf einer kalkartigen, im *H.* befindlichen Masse. Gewöhnlich scheiden sich die beigemengten Stoffe bei ruhigem Stehen in Gestalt eines Bodensatzes aus, und der darüberstehende *H.* erhält dann häufig seine natürliche gelbe Farbe. — Einen *weissen H.* beobachtet man nicht selten bei Unreinigkeiten der ersten Wege, Verschleimung, Wurmleiden, Skrofeln, Gicht, Hämorrhoiden, Katarrhen und in der Reconvalescenz nach schweren Krankheiten. — *Molkichter H. mit Schmerzen in der Nieren- oder Harnblasengegend* findet sich oft bei Tuberkeln,

Steinen, Verschwärungen in den Nieren, Gries, Steinen, Katarrh oder Schleimhämorrhoiden der Harnblase. — *Ein ungewöhnlich schwerer milchichter H.* findet sich beim Mercurialspeichelfluss. — *Weiss, einen kreideartigen Bodensatz machend,* ist der *H.* bei Wurmkranken und Gichtischen. Hundertmark sah einen Mann, der bis in sein 45. Jahr immer einen *weissen, trüben, schleimichten H. mit einem kreideartigen Sediment* ausleerte, welcher, als er von der regelmässigen Gicht befallen wurde, seine natürliche Farbe bekam. — *Einen beim Erkalten weisswerdenden, dicken, viel Eiweissstoff enthaltenden H* beobachtet man nicht selten in gastrischen, nervösen und schleichenden Fiebern. — *Weiss* ist der *H.* bisweilen bei entzündlichen, gastrischen und rheumatischen Beschwerden, beim rheumatischen Starrkrampf, bei der unächten Lungenentzündung.

Trüber milchichter H. bei einem Harnröhrenschleimflusse, vielleicht auch mit einer Wolke oder durch Schleimfasern verunreinigt, sich aber bald nach der Entleerung abklärend und blassgelb erscheinend, indem er einen weisslichen, schleimichten, kreideähnlichen Bodensatz fallen lässt, deutet auf die gichtische Natur des Schleimflusses. Oft leisten dann Zugpflaster schnelle Hülfe.

Weisser H. bei Kindern ist ein Zeichen von Verschleimung, Wurmleiden, Skrofeln, Atrophie. — *Weiss* ist der *H.* bei der Brustentzündung und Darmschleimhautentzündung; *milchweiss* oft bei der hitzigen Hirnhöhlenwassersucht. — *Kinder, welche längere Zeit einen milchweissen H. lassen,* sterben oft an Magenerweichung.

Milchichter H. bei Weibern ist nicht selten Zeichen eines weissen Flusses, besonders wenn der *H.* mit Absetzung eines schleimigen Sediments seine natürliche Farbe erhält.

Milchartiger H. bei Wöchnerinnen deutet auf eine drohende Milchmetastase oder Kindbettfieber.

***Harn-wohlriechender,** *Urina suaveolens. Einen sehr angenehmen Veilchengeruch* erhält der *H.* oft nach dem Gebrauche des Terpenthins, der Veilchenwurzel, der Wachholderbeeren. Ganz dieselbe Erscheinung beobachtet man auch häufig im Anfange hektischer Fieber.

***Harnbodensatz,** *Hypostasis, Sedimentum urinae,* entsteht durch den Niederschlag der im Harn unlöslichen festen Substanzen. — *Wenn ein trüber Harn unabhängig von seiner Temperatur, sobald er ruhig steht, einen durch Erwärmung oder hinzugegossene Flüssigkeit nicht wieder verschwindenden Bodensatz macht,* so muss man vermuthen, dass derselbe Stoffe enthalte, welche im Harn absolut unlöslich sind, namentlich also Schleim, Eiter, Blut, Gries, Fasern und dergl. — *Wenn ein klar oder trübe gelassener H., unabhängig von Bewegung oder Ruhe, beim Erkalten einen durch Erwärmung oder Zusatz einer grösseren Menge Flüssigkeit (Harn, Wasser) sich ganz oder zum Theil wieder auflösenden Bodensatz fallen lässt,* so kann man mit Sicherheit annehmen, dass derselbe aus den dem Harne eigenthümlichen festen Stoffen bestehe, welche aber in so grosser Menge vorhanden sind, dass die wässrigen Bestandtheile des Harns absolut oder wenigstens bei einer niederern Temperatur nicht mehr vermögend sind, dieselben aufgelöst zu erhalten. Letztere *H.* sind es vorzugsweise, welche in Krankheiten so oft eine kritische Bedeutung erhalten. Sie erscheinen oft erst 6 bis 8 Stunden nach dem Lassen des Harns, schneller, wenn derselbe in einer kalten Temperatur, vor dem Fenster und dergl., langsamer, wenn er in der warmen Stube, in der Nähe des

heissen Ofens steht. — Harn, der bis zum Erfrieren erkaltet, macht stets (wenn er nicht etwa fast aus reinem Wasser besteht) einen Bodensatz. — Harn, der in Zersetzung übergeht, trübt sich zuerst und scheidet sodann ein Sediment ab. — *Der sich beim Erkalten aus dem klar gelassenen Harne bildende Bodensatz* fehlt selten, sobald der Harn eine kritische Bedeutung bekommt, ist aber auch bei gesunden Personen nach Magenüberladung, reichlichem Genuss von Fleisch und Brod, Genuss ungewohnter oder schwer verdaulicher Speisen, nach Diätfehlern, nach ungewöhnlicher Abänderung der Essenszeit, Gemüthsbewegungen, starken Körperanstrengungen, besonders nach der Mahlzeit, bei Unterlassung des Trinkens wässriger Flüssigkeiten oder reichlichem Genusse spirituöser Getränke, Mangel an gehöriger Bewegung, nach leichten Erkältungen nicht ungewöhnlich, tritt sogar bisweilen periodisch ein, um leichte Störungen des Wohlseins auszugleichen. — *Ein mässig grosser weisser oder röthlicher, wie Flocken oder feines Pulver aussehender, am Boden schwebender, leicht beweglicher, ebener, in der Mitte etwas zugespitzter H.* gilt für günstig. — *Ein flacher, fest aufliegender, zu reichlicher oder zu sparsamer, ungleicher H., dessen Theile sich in ihrer Lage verändern, hin und her schwimmen*, ist, wenn auch nicht immer ungünstig, doch selten kritisch. — *Ungewöhnliche Harnsedimente* deuten immer auf eine sehr degenerirte Reproduction. — *Ein dunkelgelber Harn, der häufig, aber in kleiner Menge gelassen wird und schon im Anfange der Krankheit einen Bodensatz macht*, deutet auf gallige oder andere gastrische Unreinigkeiten. — Immer berücksichtige man bei Beurtheilung eines *H.* auch den darüberstehenden Harn. Eben so muss man sich vorsehen, nicht etwa durch zufällige Verunreinigungen getäuscht zu werden.

***Harnbodensatz blauer**, *S. coeruleum*, ist bisweilen bei Gichtischen und Kachektischen beobachtet worden.

***Harnbodensatz bleifarbner**, *S. lividum*, ist immer eine ungünstige, auf heftige Fieberhitze und Neigung der Säfte zur Auflösung deutende Erscheinung, daher er sich vorzugsweise in faulichten Krankheiten findet.

***Harnbodensatz blutiger** s. Blutharnen.

***Harnbodensatz brauner**, *S. fuscum* (vergl. *Harnbodensatz schwarzer), wird häufig in galligen und rothlaufigen Krankheiten, beim Scharlach beobachtet, und ist dann nicht gerade von ungünstiger Bedeutung.

***Harnbodensatz chokoladefarbner** s. brauner.

***Harnbodensatz dunkler** s. blauer, bleifarbner, brauner, gelber, grauer, grüner, rother, schwarzer.

***Harnbodensatz eitriger** s. Eiterharnen und *Harnbodensatz weisser.

***Harnbodensatz fehlender** in Krankheiten, wo man einen solchen erwarten muss, verräth immer eine noch ferne Entscheidung oder Hinneigung zu einer ungünstigen Krankheitsumwandlung. So folgt in Fiebern nicht selten der Eintritt nervöser Symptome und bei Entzündungen der Ausgang in Verhärtung darauf.

Fehlender H. bei Lungenentzündungen lässt Lungentuberkeln vermuthen.

***Harnbodensatz flacher**, platter, *S. planum*. *Ein lockerer, ebener, flacher H.* gilt für günstig. — *Ein festaufliegender, schwerer ganz platter H.* wird selten als kritisch beobachtet.

***Harnbodensatz gallertartiger**, *S. gelatinosum*, kommt oft bei beginnendem Wasserkopfe Erwachsener und bei Nierenhydatiden vor. — *Ein*

zäher, gallertartiger, dem Froschlaich ähnlicher, zu Boden sinkender Glasschleim im Harne gehört zu den Zeichen des veralteten Harnblasenkatarrhs. — *Eine sich zu Boden setzende gallertähnliche Masse, welche bald entweder ein formloses oder unvollkommen krystallinisches Ansehn anfangs nur auf der Oberfläche, später aber durch und durch annimmt,* beobachtet man häufig bei Personen, die eine Anlage zum Harngries haben (Prout).

*Harnbodensatz gelber, *S. aurantiacum, croceum, flavum. Dunkelgelber H.* rührt oft von Ueberfluss des Gallenstoffs im Blute her, und kommt daher namentlich bei Gelbsüchtigen, wie überhaupt bei Leberkranken vor. — *Ein orangegelber H.* erscheint namentlich in gastrischen und gallichten Fiebern, so wie bei Complication dieser Zustände mit einem nervösen oder Wechselfieber. Auch ist dieser *H.* nicht ganz ungewöhnlich bei rheumatischen Leiden. — *Ein isabellfarbner H.* kommt bei einfachen acuten Rheumatismen und beim Rothlauf vor. — *Ein dicker, schwerer blassgelber Bodensatz, der, wenn er stark geschüttelt oder aufgerührt wird, dem Harne ein milchichtes Ansehn giebt, sich aber bald wieder zu Boden setzt,* wird durch Beimischung von Eiter zum Harne hervorgerufen.

*Harnbodensatz glimmerartiger s. kleiichter und krystallinischer.

*Harnbodensatz grauer, *S. cinereum. Ein grauer H.* erscheint bisweilen in Folge des Goldgebrauchs. — *Ein sich leicht mit dem darüber stehenden sparsamen, röthlichen Harne wieder vereinigender und in der Wärme sich grösstentheils oder ganz auflösender grauer H.* kommt in entzündlichen katarrhalischen, gastrischen und Schleimfiebern, in Gallen-, Wechsel- und Nervenfiebern als Krise vor.

*Harnbodensatz grüner, *S. viride,* soll bisweilen in gallichten Krankheiten wahrgenommen worden sein, findet sich aber auch manchmal als Zeichen einer Hinneigung zur Säfteauflösung in faulichten Krankheiten. — *Ein dunkelgrüner H.* entsteht durch Zusatz von Salpetersäure zum gallenstoffhaltigen Harn.

*Harnbodensatz kleiichter, schuppiger, *S. furfuraceum,* ist selten kritisch, sondern meist Zeichen einer übeln Beschaffenheit und Mischung der Säfte und einer noch fernen Entscheidung, oder eines Leidens der Schleimhaut der Harnwerkzeuge, namentlich der Harnblase. Man beobachtet diesen Bodensatz daher namentlich in Nervenfiebern und Kachexieen, auch manchmal bei Personen, die an Verdauungsschwäche, Hämorrhoiden, Infarcten leiden. Ausserdem kommt er aber besonders bei Steinkranken, bei Schleimflüssen, Hämorrhoiden, Verschwärungen der Harnblase und namentlich bei der sogenannten Harnblasenkrätze vor.

Kleiichter H. bei Weibern rührt manchmal von einem weissen Flusse her.

*Harnbodensatz kreideartiger s. weisser.

*Harnbodensatz krystallinischer (vergl. *Harngries und *Harnkrystalle). Sehr viele *H.* haben bei genauer Untersuchung eine krystallinische Beschaffenheit, welche immer mit Sicherheit darauf hindeutet, dass dieselben durch Niederschlag früher im Harn aufgelöster Säuren oder Salze bestehen. — *Ein weisslicher oder rother krystallinischer H.* kommt nicht selten bei ganz gesunden Personen nach Diätfehlern und dergl. vorübergehend vor und ist dann ohne besondere Bedeutung; häufiger aber noch ist derselbe habituell, hält wenigstens längere Zeit an, kehrt auch vielleicht in bestimmten Zwischenräumen oder nach gewissen Veranlassungen wieder, und ist dann meist der Verräther einer drohenden oder

schon beginnenden Harnsteinbildung. — *Ein röthlich gefärbter glänzender, dem Glimmersande ähnlicher krystallinischer Bodensatz in dem früher trüben Harne* ist oft kritisch bei Entzündungen, namentlich der Lungen.

***Harnbodensatz platter** s. flacher.

***Harnbodensatz pyramidalischer** s. zugespitzter.

***Harnbodensatz reichlicher,** *S. copiosum,* deutet auf einen Ueberfluss an Nahrungs- und Ausscheidungsstoffen, auf eine früher kräftigere Reproduction, auf Kochung der Krankheits- und Auswurfsstoffe, auf eine freie und unverletzte Thätigkeit der Nieren und ist daher im Allgemeinen immer als günstig anzusehen.

***Harbodensatz rother,** *S. rubrum. Ein röthlicher Bodensatz in dem sparsamen, saturirten Harne* deutet häufig auf grosse Heftigkeit des vorhandenen Fiebers und auf eine noch nicht vollkommne Krankheitsentscheidung, lässt aber übrigens nicht gerade etwas Ungünstiges erwarten. Besonders häufig ist das Vorkommen desselben in gallichten und entzündlichen Fiebern. Auch tritt immer solcher *H.* bisweilen im Anfange des Gebrauchs von Säuren ein. — *Ein glänzender, krystallinischer, feinen Glimmerblättchen ähnlicher rother H.* erscheint oft kritisch in Lungenentzündungen, ist aber auch bisweilen das Zeichen beginnender Nierensteinbildung. — *Ein halbflüssiger klarer, rother, oder mehr klumpriger, breiichter, dicker, dunkel-, fast schwarzröthlicher, durch Erwärmung oder zugegossene Flüssigkeit nicht auflöslicher, beim Schütteln den darüber stehenden ganz klaren Harn dunkelroth färbender, sich aber in der Ruhe bald wieder zu Boden setzender H.* entsteht durch Beimischung von Blut zum Harne (vergl. Blutharnen). Ein ganz ähnlicher *H.* bildet sich oft nach dem Genusse der Himbeeren oder indianischen Feigen (Cactus Opuntia). — *Ein rosenrother H., S. roseum,* kommt bei rheumatischen Leiden, auch bisweilen in Wassersuchten, hektischen Fiebern und bei chronischen, infarctenartigen Leiden der Baucheingeweide, namentlich der Leber vor. — *Ein wie aufgelöste rothe Thonerde aussehender, bei gelindem Schütteln wie aus Schleimflocken zusammengesetzt erscheinender und dann leicht verschwindender H.* geht den Anfällen der Hämorrhoidalkolik voran. — *Ein an Farbe und äusserm Ansehn dem Ziegelmehl ähnlicher H., S. lateritium,* ist ein gewöhnlicher Begleiter katarrhalischer, rheumatischer, intermittirender Fieber, des acuten und chronischen Rheumatismus, der Gicht, bisweilen auch der Gelbsucht, des Faulfiebers und mancher Wassersuchten. Nicht selten ist er ein Verräther von Wechselfieberlarven, oder ein Vorläufer des Ausbruchs einer Bauchwassersucht, eines drohenden Podagraanfalles. Häufig beobachtet man diesen *H.* auch bei Steinbildung, Blutschwamm oder Lipom in den Nieren. Bisweilen kommt er auch bei ganz gesunden Personen nach starken Körperanstrengungen, und manchmal in Folge des Goldgebrauchs vor.

Ziegelmehlartiger H. in Faulfiebern ist nicht selten der Vorläufer des Todes.

Ziegelmehlartiger Bodensatz in dem früher wasserhellen Harne bei Keuchhustenkranken ist eine günstige Erscheinung.

Ziegelmehlartiger H. mit Gallenerbrechen bei Kopfverletzungen verkündet bisweilen die Bildung von Leberabscessen.

Ziegelmehlartiger H. bei Krebskranken lässt wenig Hoffnung eines günstigen Ausgangs übrig.

Ziegelmehlartiger oder überhaupt rother H. bei Schlagflüssigen ist bisweilen kritisch.

***Harnbodensatz russichter** s. schwarzer.

*Harnbodensatz sandartiger s. *Harngries.

*Harnbodensatz schleimiger s. Schleimharnen und *Harnbodensatz weisser.

*Harnbodensatz schuppiger s. kleiichter.

*Harnbodensatz schwarzer, *S. nigrum. Ein klumpriger, wie geronnener schwarzer Bodensatz, der sich beim Schütteln mit dem klaren Harne vermischt, aber nicht wieder auflösen lässt, auch bald wieder zu Boden fällt,* deutet auf Blutbeimischung zum Harne, besonders in Folge einer Harnblasenblutung. — *Ein kaffeesatzähnlicher schwarzer H.* kommt in Gallenfiebern, im gallichten Scharlach, bei Leberleiden, Gelbsucht, Melasicterus, Bluterbrechen, Melancholie, bei manchen Wassersuchten und überhaupt bei reichlichem Gehalte des Harns an Oxalsäure vor. — *Ein russichter Bodensatz in dem schwarzen Harne* gehört unter die Zeichen des innern Brandes, kommt überhaupt aber in Colliquationskrankheiten vor und ist, wo er erscheint, gewöhnlich eine todverkündende Erscheinung.

Schwarzer H. bei Brustfellentzündungen verkündet den Tod (Hippokrates), ist aber doch auch manchmal als heilsam beobachtet worden.

Schwarzer H. bei Weibern scheint bisweilen mit einer sehr reichlichen Menstruation zusammenzuhängen (Rhenanus).

*Harnbodensatz sparsamer, *S. exiguum. Ein geringer H.* ist selten kritisch, häufig dagegen Vorläufer der Harnkrise.

*Harnbodensatz steinichter s. *Harngries.

*Harnbodensatz unebner, ungleicher, *S. asperum. Unebenheit der Oberfläche des H., ein Schwanken und Durcheinanderschwimmen der einzelnen Theile desselben* gilt für eine ungünstige oder wenigstens nicht leicht kritische Erscheinung.

*Harnbodensatz verschwindender, *S. evanescens. Verschwinden des H. bei Erwärmung oder Zusatz einer grösseren Menge Flüssigkeit (Harn, Wasser)* verräth die Zusammensetzung desselben aus löslichen Bestandtheilen, aus den eigenthümlichen Harnsalzen und Säuren. — *Ein von selbst oder nach leichtem Rütteln wieder verschwindender H.* soll meist einen bedenklichen Zustand anzeigen. — Ein unter lebhaftem Schütteln verschwindender, der rothen Thonerde ähnlicher *H.* geht der Hämorrhoidalkolik voran.

*Harnbodensatz weisser, *S. album. Ein lockerer, flockiger, sich in der Ruhe aus dem trüben Harne absetzender, durch Schütteln leicht mit demselben zu vermengender, aber bald wieder zu Boden sinkender, leichter schmutzigweisser Bodensatz* entsteht bei reichlichem Schleimgehalte des Harns. Er ist in Krankheiten immer ein Zeichen von Langwierigkeit, kommt aber namentlich bei Verschleimungszuständen, Wurmleiden, Rhachitis, Skrofeln, bei Verdauungsschwäche, Schleiminfarcten, chronischen Leberleiden, Gicht, Hämorrhoiden, in Schleimfiebern, bisweilen auch in den Apyrexieen der Wechselfieber und in Gallenfiebern, so wie bei Nieren- und Harnblasensteinen, Harngries und beim Harnblasenkatarrh vor. — *Ein starker weisslicher Schleimbodensatz in dem gelben Harne* findet sich bei Maserkranken. — *Ein aus unregelmässigen Flocken, die oft auch in dem trüben röthlichen Harne herumschwimmen, bestehender, durch Mineralsäuren sogleich niederzuschlagender Schleim und Eiweiss haltiger Bodensatz* wird häufig in gastrischen, katarrhalischen, rheumatischen, intermittirenden Fiebern und in entzündlichen Wassersuchten beobachtet. — *Ein sehr schwerer, durch Schütteln*

nicht wieder mit dem Harne zu vereinigender Schleimbodensatz begleitet den Harnblasenkatarrh. — *Ein wie geschmolzener Talg aussehender schleimiger H.* erscheint oft im Eiterungsstadium der Pocken. — *Einen mehlähnlichen hellen Bodensatz* macht der strohgelbe, molkichte Harn bei Nierentuberkeln. — *Ein wie abgeschnitten von dem Harne getrennter lockerer, unzusammenhängender, dem Stärkemehl ähnlicher weisser oder weissgelblicher, durch Schütteln sich leicht wieder mit dem strohgelben Harne mengender und ihn milchicht machender Bodensatz* deutet auf Eitergehalt im Harne und findet sich namentlich im spätern Verlaufe der Pockenkrankheit und bei Schwindsüchtigen, oder verräth, wenn er *mehr uneben, roth gestreift, sehr übelriechend ist, sich unmittelbar nach der Entleerung des Harns zu Boden setzt, sich nicht leicht wieder mit demselben mengen lässt und vielleicht auch Fasern und Schuppen enthält*, Eiterungen in den Harnwerkzeugen. — Bisweilen beobachtet man bei Männern einen *Eiterbodensatz im Harne* in Folge von Leiden der Prostata und Saamenbläschen. — *Ein vollkommen eiterähnliches Ansehn* erhält manchmal der *H.* in den Apyrexieen der Wechselfieber. — *Ein festes, krystallinisches oder selbst körniges weisses Harnsediment*, welches vorzugsweise aus phosphorsauren Harnsalzen besteht, erscheint in vielen Krankheiten, namentlich der Gicht, als Krise, ist aber, wo es habituell erscheint oder wenigstens häufig wiederkehrt, auch nicht selten ein Symptom von Harnsteinbildung. — *Ein schuppiger weisser H.* wird bei Unterleibsinfarcten, Hämorrhoidalleiden, Hypochondrie, Bleichsucht, in Wechsel- und Nervenfiebern und beim Wasserkopfe beobachtet. — *Ein fester kreideartiger H., S. cretaceum*, kommt bisweilen selbst Jahre lang bei gastrischen Beschwerden, Wurmleiden, Skrofeln, Gicht vor, gehört bei Kindern zu den diagnostischen Zeichen der ersten Stadien der hitzigen Hirnhöhlenwassersucht, bildet sich auch beim chronischen Wasserkopfe, sobald sich entzündliche Erscheinungen dazu gesellen, und ist, wenn er nach oder während heftiger Knochenschmerzen vorkommt, ein Symptom der kachektischen Knochenerweichung, die immer deutlicher und allgemeiner wird, je länger und stärker sich dieser charakteristische Bodensatz zeigt.

***Harnbodensatz ziegelmehlartiger** s. rother.

***Harnbodensatz zugespitzter,** pyramidalischer, *S. acuminatum. Eine ebne, in der Mitte etwas zugespitzte Oberfläche des H.* gilt für günstig und gehört unter die Zeichen der kritischen Bedeutung desselben.

***Harnfäulniss langsame** kann durch Aufbewahrung des Harns in einer kühlen Temperatur vermittelt werden, oder von einem sehr geringen Gehalte desselben an festen Bestandtheilen, namentlich Schleim, abhängen. Der ganz blasse, wasserhelle Harn fault nur erst sehr spät. — *Eine spät eintretende H. bei Kranken* gilt im Allgemeinen für eine günstige Erscheinung.

***Harnfäulniss schnelle** ist entweder Folge der Aufbewahrung des Harnes in einer warmen Temperatur, oder deutet auf eine weniger innige Mischung desselben oder endlich auf einen reichlichen Gehalt an festen, leicht in faulige Zersetzung übergehenden Theilen. — *Eine auffallend schnelle H.* beobachtet man daher in allen durch Darniederliegen der Kräfte ausgezeichneten Krankheiten, bei Abzehrenden, Schwindsüchtigen, Wassersüchtigen und überhaupt Kachektischen, namentlich aber bei Skorbutischen und Faulfieberkranken. Nächstdem kann aber diese Erscheinung auch auf einen reichlichen Schleim- oder Eitergehalt des Harns hinweisen, und findet sich daher bei Verdauungsstörungen, Verschleimung, Wurmleiden, Infarcten,

bei Stockungen und Entartungen in den Eingeweiden, Gicht, Hämorrhoidalleiden, bei grossen Vereiterungen, namentlich aber bei Schleimflüssen und Verschwärungen in den Harnwerkzeugen, Harnsteinen, Harnblasenhämorrhoiden und Katarrh.

***Harngries, Harnstein,** *Arena, Calculus urinalis, Lithiasis. Harngries* und *Harnsteine* sind beide ihrem Wesen und ihrer semiotischen Bedeutung nach als identisch zu betrachten, nur dass man den *Harngries* als den ersten Grad der Harnsteinbildung ansehen muss.

Der Harngries besteht aus sandsteinartigen Körnchen von sehr verschiedener Grösse, Gestalt und Farbe, die bald rund, bald krystallinisch, bald mehr ungleich und höckrig sind. Er bildet sich bisweilen in der Harnblase, häufiger aber schon in den Nieren und gelangt erst von da in die Harnblase. — *Je grösser die einzelnen Grieskörner sind*, auf eine desto geringere Menge derselben kann man in der Regel schliessen. — *Rother* (*steinsaurer*) *H.* kommt bisweilen vorübergehend bei ganz gesunden Personen nach Diätfehlern und dergl. zum Vorschein, ist aber häufiger noch ein habituelles, auf erbliche Anlage, unthätiges Leben, nahrhafte, reizende Diät oder örtliche Nierenleiden deutendes Uebel. Der Harn erscheint dann sparsam, specifisch schwer, dunkel, die sämmtlichen Harnorgane befinden sich in einem gereizten gichtähnlichen Zustande, und es folgt sogar bisweilen ein wirklicher Gichtanfall darauf, oder es erscheint plötzlich und unerwartet ein äusserst heftiger und schmerzhafter Nierensteinanfall. — *Der weisse, in einem reichlichen, sehr übelriechenden, schnell faulenden, weisslichen, oder sparsamen, ungewöhnlich schweren, trüben Harn vorkommende H.* bildet sich bisweilen vorübergehend nach niederdrückenden Gemüthsbewegungen, nach diuretischen und salinischen Genüssen, aber auch nicht selten als Folge von Rückenverletzungen oder von Reizung der Harnwerkzeuge, selbst der Harnröhre. Wie überhaupt jeder *H.*, so ist auch er meist der Vorläufer oder Begleiter wirklicher Harnsteinbildung. — *Der dunkle schwärzlichgrüne H.* verräth einen Ueberschuss an Sauerkleesäure und ist im Ganzen eine seltne Erscheinung.

Die Harnsteine sind als die höchste Entwickelungsstufe der Steinkrankheit anzusehen. Je nach dem Vorwiegen des einen oder andern Bestandtheils in denselben erhalten sie charakteristische Eigenthümlichkeiten, welche auch ohne genauere chemische Prüfung eine ziemlich sichere Unterscheidung derselben möglich machen. — *H. von bräunlichrother oder rehbrauner, selbst mahagoniartiger Farbe, glatter oder ganz fein tuberkulirter Oberfläche und unvollkommen krystallinischem oder ganz formlosem und erdigem Gefüge auf den Bruchflächen* haben als vorherrschenden Bestandtheil die eigenthümliche Steinsäure (Acidum lithicum). Sie gehören zu den am häufigsten vorkommenden Arten von *H.*, erregen meist weniger heftige Erscheinungen und sind gewöhnlich mit dem Abgange eines natürlichen, nur etwas dunkeln und specifisch schweren Harnes, der beim Erkalten einen griesigen Bodensatz macht, verbunden. Meist steigern sich Schmerz und Reizung periodisch, die Menge des Harngrieses nimmt dann zu und verbindet sich mit einem pulvrigen sehr schleimreichen Bodensatz. — *Thonfarbige, glatte oder etwas tuberkulirte, aus concentrischen Lagen zusammengesetzte H. mit fein erdigem, dem des festen Kalksteins ähnlichem Bruche* haben einen reichlichen Gehalt von steinsaurem Ammonium. Sie erreichen selten eine etwas bedeutende Grösse und kommen überhaupt nicht häufig vor. — *Dunkelbraune, fast schwärzliche rauhe, maulbeerartige, harte H. mit lamellirtem Gefüge* haben als vorwiegenden Bestandtheil kleesauern Kalk. Diese *H.* über-

steigen nicht leicht die mittlere Grösse, gehören überhaupt zu den seltener vorkommenden, sind mit einem klaren, grieslosen Harne verbunden, erregen aber äusserst heftige Zufälle. — *Gelblich weisse H. mit glatter, aber etwas krystallinischer Oberfläche und verworren krystallinischem Gefüge, welche auf dem Bruche etwas schimmern und in kleinen Stückchen halbdurchsichtig erscheinen*, bestehen aus Blasenoxyd. Sie werden von einem klaren Harne mit griesigem Bodensatze begleitet, bleiben meist klein und kommen überhaupt nur selten vor. — *Blassbraune, glatte, fast wie polirte, lamellirte H.* enthalten vorzugsweise viel phosphorsauern Kalk. Sie sind im Ganzen selten, erregen äusserst heftige Zufälle und sind mit dem reichlichen Abgange eines specifisch leichten, molkenfarbigen, viel Phosphorsalz und Schleim von eigenthümlichem Ansehn absetzenden, bald alkalisch, faulig und stinkend werdenden Harns verbunden. — *Fast ganz weisse, unebne, mit kleinen glänzenden Krystallen bedeckte, lamellöse, leicht zerbrechliche H.* haben einen vorherrschenden Gehalt von phosphorsaurem Magnesiaammonium oder kohlensaurer Kalkerde. — Ausserdem giebt es noch *H.*, in welchen diese verschiedenen Bestandtheile in ziemlich gleichmässigen Verhältnissen vorhanden sind (sogenannte *gemischte H.*) und in denen sich die eigenthümlichen Charaktere der verschiedenen Arten mehr oder weniger mischen. — *Je fester das Gefüge eines H.*, auf eine desto langsamere Bildung desselben lässt es im Allgemeinen schliessen.

Die Anlage zur Harnsteinbildung findet sich vorzugsweise bei Kindern von 3 bis 14 Jahren, sodann gegen das vierzigste Lebensjahr und im Greisenalter. Sie ist grösser bei dem männlichen, als beim weiblichen Geschlechte, grösser in kalten und feuchten Klimaten, als in wärmeren und trockenen Gegenden. — *Harnsteinkranke* führen meist ein Sitzleben, schlafen gern lang, unterlassen den Genuss wässriger Flüssigkeiten, während sie meist spirituöse Getränke lieben oder ein sehr kalkhaltiges Trinkwasser geniessen, führen eine mehr animalische Diät (Magendie), leiden an Gichtbeschwerden, Skrofelsucht. Bisweilen ist auch die *Harnsteinbildung* Folge anhaltender Rückenlage, der Nierenentzündung, der übeln Gewohnheit den Harn lange anzuhalten, eines Leidens der Harnleiter oder Harnröhre, des Druckes benachbarter Theile auf dieselben und auf die Nierenbecken, der Harnröhrenverengerung, der Harnblasenlähmung, Selbstbefleckung oder, und diess ist ein sehr gewöhnlicher Fall, einer erblichen Anlage. — *Nierensteine* kommen bisweilen in beiden Nieren, häufiger nur in der einen, und zwar vorzugsweise in der linken vor. Sie beruhen entweder auf örtlichen Fehlern und Störungen des Harnabflusses, oder auf Gichtleiden und allgemeiner Anlage zur Steinbildung (s. oben), scheinen auch bisweilen in Verbindung mit Gallensteinen zu stehen. — *Harnblasensteine* sind oft die Folge früherer Nierensteinbeschwerden, indem die Nierensteine sich in die Harnblase herabsenken; sie bilden sich aber auch oft in der Harnblase selbst, indem die Harnentleerung gestört wird, oder fremde Körper sich in der Harnblase befinden, welche incrustiren, oder endlich in Folge der Anlage zur Harnsteinbildung (s. oben). — *Steinkranke* neigen immer zu entzündlichen und krampfhaften Leiden der Harnwerkzeuge, zu Verschwärungen und anderen Desorganisationen derselben und verfallen daher meist zuletzt in Zehrfieber, Wassersucht, oder lebensgefährliche Harnverhaltung.

***Harnhaut** s. *Harnrahm.

***Harnincrustation** [eine aus dem Harn ausgeschiedene, sich fest an die Wände des Gefässes anlegende grauweissliche, steinartige Masse]. In Gefässen, in denen der Harn lange

steht und welche überhaupt nicht rein gehalten werden, bildet sich allmählig eine *H.* — Aber auch unter den entgegengesetzten Verhältnissen erzeugt der Harn mancher Personen Monate, selbst Jahre lang leicht und reichlich *Incrustationen*, ohne dass ein wirklich krankhafter Zustand bemerkbar wäre. Häufig verbindet sich aber damit eine Neigung zur Bildung reichlicher Harnbodensätze. — Im Allgemeinen beobachtet man diese Erscheinung besonders bei jungen Männern und bei Personen, die ein Sitzleben führen, gewöhnlich als Zeichen beginnender oder schon entwickelter Unterleibsstörungen.

*Harnkranz s. *Harnrahm.

*Harnkrystalle [kleine, glänzende, weisse oder rothe Krystalle, die an den Wänden des Gefässes anschiessen, oder sich auf der Oberfläche des Harnes bilden]. *Weisse, gelbliche oder röthe, glänzende H.* kommen häufig bei Weintrinkern, Gichtischen, ausserdem aber auch in nervösen Fiebern, in Pocken, Ruhren, Scharlachfiebern mit nervösem Charakter und in faulichten Krankheiten, bei heftigen Kopfschmerzen und apoplektischen Anfällen vor: Leiden, in denen sie, besonders *wenn sie recht rein, durchsichtig und fest sind, in Verbindung mit einer reichlichen Hautausdünstung am achten, zehnten oder zwölften Tage erscheinen, immer zahlreicher werden und sich bald zu Boden schlagen*, meist einen günstigen Ausgang verkünden. Bei Kindern sollen sie in den ersten Stadien der hitzigen Hirnhöhlenwassersucht vorkommen (Formey). — *Weissliche Krystalle, die aus dem trüben, sparsamen Harne an den Gefässwänden anschiessen*, sind häufig ein Zeichen von phosphorsaurem Harngries. — *Gelbe oder rothe H.* sind bei Typhuskranken, Lungensüchtigen und überhaupt Kachektischen meist eine Erscheinung von sehr übler Bedeutung.

*Harnrahm, Harnhaut, *Cremor urinae* [eine auf der Oberfläche des Harns schimmernde haut- oder rahmähnliche Schicht]. Harnkranz, *Corona urinae* [wenn sie sich kreisförmig um den Rand des Harnglases ansetzt] (vergl. Fettharnen). *Ein fettiger, buntfarbiger, schillernder H.* ist bisweilen Folge eines unreinen Gefässes oder in den Harn gefallenen Staubes, kommt aber auch manchmal bei ganz gesunden Personen ohne ungünstige Bedeutung vor. — *Ein weisslicher Rahm auf dem rothen Harne* zeigt sich oft in Katarrhalfiebern. — *Ein buntschillernder H.* wird häufig in rheumatischen Fiebern, ferner bei Personen, die an Verdauungsschwäche, Hämorrhoidalstockungen oder Infarcten leiden und eine Neigung zu schleimichten Harnblasenhämorrhoiden haben, bei phosphorsaurem Harngries beobachtet, kommt aber namentlich in Krankheiten mit faulichtem oder colliquativem Charakter, in Faulfiebern, im Skorbut, bei der Schleimschwindsucht, Lungensucht, Lienterie als eine ungünstige Erscheinung vor.

Ein glimmerartig schillernder H. bei Kindern gehört unter die Symptome der hitzigen Hirnhöhlenwassersucht.

*Harnstein s. *Harngries.

*Harntrübung, (vergl. *Harntrüber, *Harnwolke). [Trübewerden des beim Lassen durchsichtigen, klaren Harns] *Trübung des früher klaren Harns nach längerem Stehen* kann Folge der beginnenden Zersetzung desselben sein. — *Die Trübung eines bei der Entleerung vollkommen durchsichtigen Harns* rührt oft von Unsauberkeit des zu seiner Aufbewahrung dienenden Gefässes oder von hineingefallenen fremden Körpern her. — *Trübewerden des früher durchsichtigen Harns beim Erkalten* deutet auf einen so reichlichen Gehalt desselben an festen Bestandtheilen, dass

die erkaltete Flüssigkeit sie nicht mehr aufgelöst zu erhalten vermag. Je kälter daher die Temperatur ist, welcher der Harn ausgesetzt wird, desto schneller trübt er sich. — *Trübung des Harns kurz nach seiner Entleerung und namentlich beim Erkalten* kommt selbst bei ganz gesunden Personen, namentlich während des Sommers, nach starker Erhitzung, bei sparsamem Trinken wässriger Flüssigkeiten, bei reichlichem Genusse von Fleisch und Brod, nach Magenüberladungen, Diätfehlern, nach dem Genusse ungewohnter oder schwer verdaulicher Speisen, bei Abänderung der gewöhnlichen Essenszeit, nach ungewohnten oder übermässigen Anstrengungen des Körpers und Geistes, besonders kurz nach der Mahlzeit, bei Mangel an hinlänglicher Körperbewegung vor, ist aber auch häufig ein Zeichen von Störungen, besonders in den Reproductionsorganen. — *H.* ist die constante Vorläuferin der Harnbodensätze.

Trübung des erkaltenden, sehr sparsamen, feurigen und scharfen Harns schon in den ersten Tagen fieberhafter Krankheiten deutet auf heftiges Fieber, starke Schweisse oder Durchfälle und auf eine in Folge derselben entstandene Verminderung des Serum. — *Trübewerden des saturirten, reichlichen Harns im spätern Verlaufe der Krankheit* lässt meist die Bildung eines kritischen Bodensatzes erwarten. — *Ein hell abgehender, sich dann trübender, aber keinen Bodensatz machender Harn* ist keine günstige Erscheinung, wenigstens niemals entscheidend.

***Harnwolke**, *Enaeorema, Nubecula urinae. Ein leichtes oder mehr dichtes im Harne schwebendes Wölkchen* rührt häufig von Schleimgehalt (s. Schleimharnen) her und kommt nicht ganz selten auch bei übrigens vollkommen gesunden Personen vor. — Sehr oft ist die *H.* Vorläuferin von Harnbodensätzen, anderemal aber auch ein Rohheitszeichen, Bedeutungen, welche dieselbe vorzugsweise in fieberhaften Krankheiten erhält. *Je mehr die H. auf der Oberfläche schwebt*, desto ferner soll noch die Krankheitsentscheidung sein, *je mehr sie sich dagegen zu Boden senkt, und je dichter sie wird*, desto näher soll die Harnkrise bevorstehen.

Eine dicke, schwere, auf dem Boden sitzende H. bei Weibern ist häufig ein Zeichen vom weissem Fluss.

***Harnwolke dunkle** s. schwärzliche.

***Harnwolke kuglige**, runde. *Eine dichte, kuglige, abgerundete H.* ist von guter Bedeutung und lässt das baldige Erscheinen eines kritischen Harnbodensatzes hoffen.

***Harnwolke rothe** geht oft den Krisen voran. Namentlich soll ihr Erscheinen am vierten Tage die Entscheidung am siebenten hoffen lassen. Für besonders günstig hält man *die Bildung einer röthlichen H. bei Brustfellentzündungen*, wo gewöhnlich wohlthätige Schweisse darauf folgen. — *Eine zerrissene dunkelrothe H.* verkündet, *besonders wenn sie mit anderen übeln Erscheinungen verbunden ist*, oft Irrereden, heftige Hirncongestionen und überhaupt Gefahr.

***Harnwolke schimmernde.** *Eine lebhaft schimmernde H.* beobachtet man oft bei der hitzigen Hirnhöhlenwassersucht der Kinder.

***Harnwolke schwärzliche** ist oft für eine ungünstige, gefahrdrohende Erscheinung gehalten worden, doch ist sie für sich allein, und sobald nicht andere bedenkliche Zufälle sich damit verbinden, durchaus nicht zu fürchten, im Gegentheil sogar oft eine Vorläuferin der Harnkrisen. — *Eine schwärzliche H.* findet man in allen schwarzgalligen Krankheiten und nicht selten in Wechselfiebern, in denen ihr oft Nachlass oder Entscheidung des Fiebers folgen. — *Eine schwarze H. in erratischen und in Herbstfiebern* soll häufig den Uebergang derselben in ein Quartanfieber verkünden. — *Eine farblose, mit*

einzelnen schwärzlichen Stellen versehene und mit Schlaflosigkeit und grosser Unruhe verbundene H. deutet auf bevorstehendes Irrereden (Hippokrates) und *wenn dabei der gesammte Harn trübe ist,* auf den nahen Tod (Galenus).

*Harnwolke verschwindende. *Wenn die sich bildende H. immer mehr in die Höhe steigt und nach einiger Zeit wieder verschwindet*, oder *wenn der früher mit einer H. versehene Harn in den folgenden Tagen wieder ganz klar erscheint,* so gilt diess immer für eine ungünstige Erscheinung, indem gern Irrereden, Zuckungen und überhaupt ein nervöser Zustand eintreten.

*Harnwolke zerrissene. *Eine wie zerissene oder spinnwebenartige H.* ist meist Zeichen eines adynamischen Zustandes oder deutet wenigstens auf Langwierigkeit.

Harn-absonderung fehlende s. Harnmangel.

Harn-ausfluss s. Harn-entleerung und Harn-strahl.

Harn-beschwerde, Schwerharnen, *Dysuria* (vergl. Harnstrahl, Harn-strenge, Harnverhaltung, Harn-zwang, Harnröhrenbrennen) [die Entleerung des Harns ist erschwert und mit schmerzhaften Empfindungen verbunden oder selbst wirklich gestört und unvollständig]. *Eine mehr oder weniger heftige H.* tritt häufig in Folge des reichlichen Genusses harntreibender Substanzen, unvollkommen gegohrner Biere, junger saurer Weine, des unmässigen Gebrauchs diuretischer Arzneimittel, namentlich der Kanthariden, ja selbst bei reichlicher Anwendung der Blasenpflaster (letztere scheinen in Sommer- und Herbstkrankheiten leichter *H.* zu erregen, als im Frühling), bei Vergiftungen, namentlich durch scharfstoffige Mittel und durch Opium, ferner nach Unterdrückung der Hautausdünstung, nach übermässigem Beischlafe, anhaltendem Reiten, bei grosser Schärfe des Harns, wie im Anfange vieler fieberhaften Krankheiten, bei Personen, die wenig trinken, bei Greisen, vor den Harnkrisen, vor dem Pemphigusausschlage, überhaupt aber bei krampfhafter oder entzündlicher Reizung der Harnwerkzeuge, namentlich der Harnröhre und Harnblase, ein. — *Eine sehr ausgebildete H.* geht dem Ausbruche des Trippers bei beiden Geschlechtern voran, findet sich überhaupt bei Entzündungen der Harnröhre, Harnblase, Scheide, Gebärmutter, des Mastdarms. Eben so kann dieselbe ein Symptom von organischen Leiden der Nieren und Harnblase, von tiefsitzenden Darmentzündungen, Kothanhäufung, von Würmern, Infarcten, namentlich der Leber und Milz, von Hämorrhoidalleiden, Gicht, heftiger Kolik, Spasmus Paracelsi fixus, Darmbrüchen, oder eine Begleiterin von Kotherbrechen und Lienterie sein. — *Hartnäckige, durch entzündungs- und krampfwidrige Mittel nicht zu bekämpfende H.* lässt meist ein mechanisches Hinderniss der Harnentleerung vermuthen. Dahin gehören Aufwulstungen der Harnröhren- und Harnblasenschleimhaut, Harnröhrenstricturen und Geschwüre, Steine und Geschwülste in der Harnröhre und Harnblase, Anschwellung oder Geschwülste der Vorsteherdrüse, der Eierstöcke, Gebärmutter und des Mastdarms, Falschlagen der Gebärmutter, Harnblasenbruch, gänzliche Verschliessung der Scheidenklappe. — *H., wobei die Harnentleerung nur in vorwärts gebeugter Stellung und mit gespreitzten Schenkeln möglich wird,* deutet auf Anschwellung des mittlern Prostatalappens, auf schwammige Geschwülste des dreieckigen Raumes der Harnblase, auf Harnröhrenstricturen, auf Gebärmuttervorfall und Geschwülste, manchmal auch auf Harnblasensteine. — *Ist bei dieser Art H. bei Männern, besonders zu Anfang und einige Zeit nach geschehener Harnentleerung, heftiger Schmerz vorhanden, geht dieselbe desto besser von statten, je weniger der Kran-*

ke presst, so kann man ziemlich sicher auf eine Prostataanschwellung schliessen. — *H.*, *wobei die Harnentleerung durch die Rückenlage erleichtert wird*, lässt auf Steine oder andere bewegliche Körper in der Harnblase, auf Mastdarmgeschwülste, Vorwärtsbeugung der Gebärmutter schliessen. — *Schmerzlose H.*, *wobei meist die Entleerung des Harns durch Druck auf die Unterbauchgegend erleichtert wird*, deutet auf einen lähmungsartigen Zustand des Harnblasenhalses und Körpers, welcher entweder Folge der übeln Gewohnheit den Harn zu lange anzuhalten, oder einer starken Quetschung der Harnblase, wie bei schweren Entbindungen, oder eines Schlagflusses, einer Hirn- oder Rückenmarkserschütterung ist. — *H.* ist immer eine wichtige Erscheinung, indem sie leicht in wirkliche Harnverhaltung übergeht, Auftreibung, Entzündung, Brand, Berstung der Harnblase und tödtlichen Erguss des Harns in die Bauchhöhle und das Zellgewebe verursachen kann, oder wenigstens leicht Zuckungen, schlafsüchtige Zustände, eine harnartig riechende Haut- und Lungenausdünstung, Harngeschmack, Hautausschläge und Geschwüre hervorruft.

H. nach einem Beischlafe ist entweder Folge übermässiger Anstrengung dabei, oder lässt den Ausbruch eines Trippers fürchten. — *Bei Weibern* ist die unter solchen Verhältnissen eintretende *H.* bisweilen Zeichen einer geschehenen Empfängniss.

H. im Anfange fieberhafter Krankheiten ist meist Folge der grösseren Schärfe des sparsamen Harns und einer allgemein vermehrten Reizbarkeit, bisweilen aber auch die Vorläuferin und Begleiterin von heftigen Kolikschmerzen, Entzündungen des Darmkanals oder der Harnwerkzeuge, Zuckungen und Irrereden. — *H. zur Zeit der Fieberentscheidung* ist manchmal der Vorbote der Harnkrise.

H. bei Greisen wird bisweilen einzig durch die grössere Schärfe des Harns in dieser Lebensperiode oder durch krampfhaftes Leiden der Harnwerkzeuge hervorgerufen, ist aber auch sehr häufig ein Zeichen von Harnsteinbildung oder Desorganisationen der Nieren und Harnblase, Anschwellung und Verhärtung der Prostata und von Stricturen der Harnröhre.

H. im spätern Verlaufe des Keuchhustens soll meist Abnahme der Krankheit hoffen lassen.

H. bei Kindern ist häufig krampfhafter Natur und verkündet gern den Ausbruch von Fraisen oder Schlafsucht, auch rührt sie bisweilen von Wurmleiden oder Entzündung und Anschwellung der Gekrösdrüsen her. — Manchmal ist die *H. bei Kindern*, namentlich wenn sie an Rhachitis und Skrofeln leiden, Folge bedeutender Schärfe des Harns, oder erhöhter Empfindlichkeit und des Wundseins der Harnröhrenmündung bei Knaben, der Schaamlefzen bei Mädchen. — *Eine ziemlich bedeutende H.* erscheint nicht selten unter den Symptomen der hitzigen Hirnhöhlenwassersucht. — Sehr häufig kommt *bei kleinen Kindern eine schnell vorübergehende oder mehrtägige, selbst periodische H. mit heftigem Aufschreien, Krümmen, Unruhe, Ungeduld, Empfindlichkeit und Auftreibung der Harnblasengegend* vor, welche leicht mit Kolik, Blähsucht, Stuhlverstopfung verwechselt wird und dann oft Veranlassung zu einer heftigen Harnblasen- und Bauchfellentzündung oder zu einem soporösen Zustande giebt.

H. nach Kopfverletzungen ist eine sehr ungünstige, meist auf Lähmung des Harnblasenkörpers und Grundes beruhende Erscheinung.

H. bei jungen Mädchen ist manchmal die Vorläuferin des Monatsflusserscheinens. — *Eine sich allmonatlich erneuernde oder verschlimmernde sehr bedeutende H. bei mannbaren, aber noch nicht menstruirten Mädchen, verbunden mit heftigen Moliminibus menstruationis und grosser Empfindlichkeit und Auftreibung der Unterbauchgegend*, ist

häufig Zeichen einer vollständigen Verschliessung der Scheidenklappe.

H. bei Pockenkranken ist eine ungünstige Erscheinung, wenn sie nicht etwa blos Vorläuferin des Exanthemausbruchs ist.

H. nach vernachlässigten Rheumatismen, wobei ein äusserst dunkelgefärbter Harn entleert wird, bezeichnet oft den Anfang einer periodischen Hirnwassersucht.

H. bei Säufern lässt meist Steinbildung oder Desorganisationen in der Harnblase in Folge schleichender Entzündung derselben vermuthen.

H. bei Schwangern, die durch eine veränderte Stellung erleichtert wird, rührt gewöhnlich von übermässiger Vergrösserung oder Falschlage der Gebärmutter, welche auf die Harnwerkzeuge drückt, her. — *Wenig schmerzhafte, durch Druck auf den Unterbauch geminderte H.* verräth einen lähmungsartigen Zustand des Harnblasengrundes und Körpers, welcher häufig Folge des so nachtheiligen Verzögerns der Harnentleerung ist. — *H. bei Schwangern* ist stets eine wichtige Erscheinung, indem sie leicht zur Fehlgeburt Veranlassung giebt oder Entzündung und Berstung der Harnblase hervorruft.

H. im Stehen rührt meist von Harnblasensteinen her.

H. bei Wechselfieberkranken lässt manchmal die Ausbildung eines Schlaffiebers befürchten.

H. bei Weibern gehört unter die Symptome der Scheidenentzündung, des weissen Flusses, der Entzündung des vordern Theils der Gebärmutter, der Falschlagen, Anschwellungen und Geschwülste derselben, einer beginnenden Schwangerschaft, einer bevorstehenden Gebärmutterblutung, verräth manchmal auch varicöse Anschwellungen der Harnröhrenschleimhaut, die sich besonders bei jungen vollblütigen Personen in Folge öfterer Reizung durch Beischlaf, Selbstbefleckung, Madenwürmer bilden.

H. bei Wöchnerinnen ist gewöhnlich Folge eines während der Entbindung erlittenen Druckes auf den Harnblasenhals und die Harnröhre. — *Längere Dauer der H. bei Wöchnerinnen* verursacht leicht Aufregung der Gebärmutter und Störungen des Wochenbettes.

H. bei Wollüstlingen ist entweder ein Zeichen von Desorganisationen der Harnblase in Folge schleichender Entzündung derselben, oder von Harnröhrenstricturen, oder deutet auf eine allgemein erhöhte Reizbarkeit der Harnwerkzeuge und Geschlechtstheile.

Harn-brennen s. Harnröhrenbrennen.

Harn-drang, *Micturitio*, ist die naturgemässe Folge der Anhäufung des Harns in der Harnblase, indem dadurch ein Druck auf den Schliessmuskel und eine Neigung der stark ausgedehnten Häute sich zusammenzuziehen entsteht. — *Ein sehr lebhafter H., welchem der Abgang einer grossen Menge Harns folgt,* deutet daher entweder auf eine ungewöhnlich lang unterlassene Harnblasenentleerung (s. Harn-verhaltung) oder auf eine sehr reichliche Harnabsonderung (s. *Harn-reichlicher); sie erreicht aus letzterem Grunde den höchsten Grad bei Harnruhrkranken und bei Aufsaugung seröser Ergiessungen im Körper. Oft tritt ein solcher *H.* in Folge starker Gemüthsbewegungen, namentlich des Schrecks, oder nach dem Genusse harntreibender Mittel, selbst nach der Anwendung der Blasenpflaster, nach Erkältungen, und in Krampfanfällen, wie bei Hysterischen, ein. — *Einen habituellen, sehr lebhaften H. mit in der Regel wirklich vermehrter Harnabsonderung* beobachtet man bisweilen bei Personen von mittlerm Alter, trocknem, magern Habitus, hohläugigem, ängstlichen Angesicht, die frei von Gicht und constitutionellen Krankheiten im Allgemeinen, und, so weit es bestimmt werden kann, auch frei von jedem organischen Fehler der Harnwerkzeuge sind. Die Ursache dieser Erscheinung, welche viel Aehnlichkeit

mit dem Diabetes insipidus hat, und wohl auch oft damit verwechselt worden ist, beruht auf einem sehr reichlichen Gehalte des Harns an Harnstoff (Prout). — *Immer wiederkehrender, ungewöhnlich starker H. bei verhältnissmässig nur geringem, denselben auch oft nur wenig oder vorübergehend erleichternden Harnabgange* lässt entweder auf eine ungewöhnliche Schärfe des Harns, oder auf einen krampfhaften oder entzündlichen Zustand der Harnwerkzeuge, namentlich der Harnblase, auf Desorganisationen und Druck benachbarter Theile auf dieselben, so wie auf mechanische Hindernisse der Harnentleerung schliessen. Man beobachtet einen solchen *H.* von übermässiger Schärfe des Harns oft bei Kindern, namentlich Knaben, welche an Skrofeln, Ausschlägen oder Würmern leiden, von gichtischen oder syphilitischen Eltern abstammen und überhaupt eine Schärfe beherbergen, indem man sie sogleich unruhig werden und mit den Beinen stampfen und zappeln sieht, sobald es nöthig wird, den *H.* auch nur einige Augenblicke (z. B. um die Hosen aufzuknöpfen) zu bekämpfen. Aus gleichem Grunde entsteht auch ein solcher, immer wiederkehrender *H.* bei Fieberkranken, Wassersüchtigen und überhaupt bei allen Personen, welche einen sehr saturirten Harn entleeren. — *Ein fast unbezwinglicher H.* folgt häufig der Ausübung des Beischlafes, namentlich bei Männern, gehört bei Weibern unter die Zeichen einer beginnenden Schwangerschaft und namentlich bei jüngeren Personen zu den Verräthern der Selbstbefleckung. Er findet sich aber auch häufig bei Personen, die an Verdauungsstörungen leiden, geht dem Monats- und Hämorrhoidalflusse, dem Infarctenabgange und der Harnkrise voran. — *Ein fortwährender, höchst qualvoller schmerzhafter H., dem oft nur die nicht erleichternde Entleerung einer geringen Menge Harns, oder gar kein Harnabfluss* (vergl. Harnzwang) *folgt*, gehört zu den Symptomen des Krampfes und der Entzündung der Harnblase (besonders wenn der Harnblasengrund oder das Caput gallinaginis entzündet sind), der Entzündung und Verengerung der Harnröhre, des Trippers und entzündlichen weissen Flusses, der Ansammlung von Madenwürmern in der Scheide, überhaupt der Entzündung der Beckenorgane, kann auch von Entzündung, Tuberkeln, Verknöcherung der Nieren, von Nieren- und Harnblasensteinen, Harnblasenhämorrhoiden, Harnblasenbruch, Anschwellung oder Verschwärung der Vorsteherdrüse, von Rheumatismus, Entzündung, Umfangszunahme oder Falschlagen der Gebärmutter, Gebärmutterpolypen, Eierstockskrankheiten herrühren. — *Einen beständigen, aber ganz fruchtlosen H.* findet man bei der Vergiftung durch Salpetersäure, nach dem übermässigen Gebrauche der Kanthariden und überhaupt scharfstoffiger Mittel, in der epidemischen Brechruhr, manchmal auch bei heftigen Krämpfen, namentlich wenn sie die Beckenorgane befallen, und während der Geburtswehen.

Fortwährender H. in chronischen Krankheiten, verbunden mit Verminderung und veränderter Beschaffenheit des Harns, geht häufig der Entwickelung einer Wassersucht voran.

Starker H. im Anfange von Fiebern, mit sparsamer Harnentleerung verbunden, deutet meist auf grosse Schärfe des Harns und ist für sich allein nicht bedenklich. — *Heftiger, anhaltender H. bei geringer oder ganz fehlender Harnausleerung* ist häufig eine todverkündende Erscheinung, oder lässt wenigstens gern Zuckungen und Irrereden erwarten. — *Lebhafter H. mit reichlicher Harnentleerung zur Zeit der Krankheitsentscheidung* geht gern der Harnkrise voran.

Heftiger H. bei Hämorrhoidalkranken verkündet oft den bevorstehenden Hämorrhoidalfluss.

Anhaltender H. bei Infarctenkran-

ken ist häufig der Vorläufer des Infarctenabganges.

Beständiger Trieb zum Harnen bei Pockenkranken ist eine ungünstige Erscheinung, wenn sie nicht etwa Folge der reichlichen Anwendung von Blasenpflastern ist.

Plötzlicher und heftiger H. bei Scharlachkranken verkündet oft das Zurücktreten des Ausschlags und tödtliche Hirn- und Nervenaffectionen.

Ein mässiger, aber anhaltender H. bei Schwangern findet sich sehr häufig in den ersten Schwangerschaftsmonaten, besonders früh unmittelbar nach dem Aufstehen, zu welcher Zeit er oft Stunden lang fortdauert. — *Währt der H. auch in den letzten Monaten ununterbrochen fort, oder stellt er sich erst dann ein*, so deutet er meist auf eine bedeutende Ausdehnung der Gebärmutter oder auf Falschlage derselben und der Frucht selbst, wodurch ein beständiger Druck auf die Harnblase unterhalten wird. — *Plötzlich eintretender äusserst heftiger, aber fruchtloser H.* verräth Rheumatismus der Gebärmutter, eine drohende Fehlgeburt oder den Eintritt der rechtzeitigen Entbindung.

H. bei Weibern ist häufig der Vorläufer des Menstruationseintritts. — *Häufiger H. nach einem Beischlafe* lässt Empfängniss vermuthen, wenn er nicht etwa der Vorläufer einer Scheidenentzündung und Zeichen einer syphilitischen Ansteckung ist. — *Ein habitueller, Tag und Nacht fortdauernder H.* deutet, wenn sich kein Leiden der Harnwerkzeuge, Harnsteine und dergl. auffinden lässt, auf varicöse Anschwellung der Harnröhrenschleimhaut (besonders bei jungen vollsaftigen Personen in Folge öfterer Reizung durch Beischlaf oder Selbstbefleckung sich ausbildend), auf schon vorhandene oder sich entwickelnde Scheidenentzündung, Leukorrhoe, Entzündung, Krämpfe, Falschlage, Anschwellung oder Desorganisationen der Gebärmutter, Gebärmutterpolypen, Eierstockskrankheiten.

Anhaltender, wenn auch nicht gerade schmerzhafter, fruchtloser H. bei Wöchnerinnen ist meist Folge einer während der Entbindung erlittenen Quetschung des Harnblasenhalses und der Harnröhre.

Harn-entleerung fehlende siehe Harn-mangel und Harn-verhaltung.

Harn-entleerung, Harnen, *Mictio* (vergl. Harn-strahl), ist hinsichtlich ihrer häufigeren oder selteneren Wiederkehr, der Leichtigkeit oder Erschwerung und des willkührlichen oder unwillkührlichen, ja selbst unwissenden Vonstattengehens derselben von Wichtigkeit für die Zeichenlehre.

Harn-entleerung erschwerte s. Harn-beschwerde.

Harn-entleerung häufige, *M. frequens* (vergl. *Harn-reichlicher, Harn-drang). *Häufige, erleichternde Entleerung einer reichlichen oder wenigstens nicht auffallend geringen Menge eines meist ziemlich blassen, dünnen Harns* deutet auf reichliche Harnabsonderung in Folge unvollkommener Hautausdünstung (wie bei kühler, feuchter Witterung und in kälteren Klimaten), unterdrückter Durchfälle, aufgesaugter seröser Ergiessungen im Körper, auf reichlichen Genuss wässriger Getränke, harntreibender Nahrungs- und Arzneimittel, überhaupt auf einen gereizten Zustand der Harnwerkzeuge und Geschlechtstheile, daher sie auch zu den Verrätherinnen der Geilheit und Selbstbefleckung gehört; ferner auf den Genuss sehr kalter Substanzen, oder sie verräth Schwäche und Schlaffheit des ganzen Körpers, namentlich aber der Nieren, Krämpfe, gastrische Unreinigkeiten, Wurmleiden, Infarcten, bisweilen auch einen Abzehrungs- und Colliquationszustand, wie bei Lungen-

süchtigen. — *Eine mit dem Genossenen in gar keinem Verhältnisse stehende häufige, ja fast ununterbrochene H., wodurch oft* 30 *bis* 40 *Pfund eines blassen, trüben, schweren, süsslich riechenden Harns ausgesondert werden*, charakterisirt die Honigharnruhr (s. Harnruhr). — *Eine nicht minder häufige und reichliche Entleerung eines blassen, dünnen, fast wasserartigen Harns* entsteht oft bei schneller Aufsaugung wassersüchtiger Ergiessungen und bei dem sogenannten Diabetes insipidus. — *Häufiges Harnen, wodurch jedoch verhältnissmässig nur wenig Harn entleert, auch der Harndrang nur unvollkommen und vorübergehend oder gar nicht beseitigt wird*, deutet auf ungewöhnliche Schärfe des Harns, oder auf einen entzündlichen oder krampfhaften Zustand der Harnwerkzeuge, auf Ueberreizung derselben durch den Missbrauch harntreibender Mittel, auf mechanische Hindernisse der vollständigen Harnentleerung, auf Harngries und Harnsteine, Desorganisationen der Harnwerkzeuge, Zusammendrückung der Harnblase durch benachbarte Geschwülste (vergl. Harn-drang).

Häufige H. in chronischen Krankheiten ist meist ein Zeichen allgemeiner, oder örtlicher auf die Harnwerkzeuge beschränkter Schwäche und geht nicht selten der Harncolliquation oder organischen Krankheiten der Harnwerkzeuge voran.

Ungewöhnlich häufiges Harnen nach der leichtesten Erkältung gehört unter die Vorläufer der Harnruhr.

Häufiges Harnen in Fiebern, namentlich während des Fieberfrostes, wo es gewöhnlich auf einem krampfhaften Zustande beruht, lässt einen starken Fiebersturm oder selbst die Ausbildung eines entzündlichen Leidens der Harnwerkzeuge erwarten. — *Häufige, nicht erleichternde Entleerung eines reichlichen rohen Harns, besonders im Anfange fieberhafter Krankheiten*, ist nicht günstig und geht nicht selten Delirien und Zuckungen voran. — *Häufige, aber sparsame Entleerung eines dunkelgelben, schon im Anfange der Krankheit einen leichten Bodensatz machenden Harns* deutet mit ziemlicher Sicherheit auf Unreinigkeiten der ersten Wege. — *Häufiges H. im spätern Verlaufe des Fiebers* lässt meist eine Harnkrise erwarten.

Häufiges Harnen nach jedem ungewohnten Genusse deutet oft auf Anlage zur Harnruhr.

Häufige H. bei Hypochondristen, Hysterischen und Infarctenkranken ist nicht günstig, indem ihr Leiden dadurch meist nur noch hartnäckiger wird.

Häufige H. bei Kindern ist oft die Vorläuferin von Kolikschmerzen und Fraisen. — *Das häufige Harnen kleiner Knaben* ist meist (sobald es nicht von übler Angewohnheit herrührt) Zeichen einer besondern Schärfe des Harns. Solche Kinder fangen bei Zögerungen, z. B. durch das Aufknöpfen der Beinkleider, sogleich zu zappeln und zu zittern an, um den Harn wenigstens einige Augenblicke anzuhalten. Diess ist auch bei vielen der Grund, dass sie trotz aller Sorgfalt noch später das Bett verunreinigen. Gewöhnlich sehen solche Knaben sehr blass aus, sind phlegmatisch, träge, essen mit auffallendem Appetit, und tragen überhaupt deutliche Spuren der skrofulösen Dyskrasie an sich.

Häufige H. mit steigender Kräfteerschöpfung bei Lungensüchtigen verräth eine Hinneigung zur Colliquation; doch wird das *häufige Harnen* auch manchen Lungensüchtigen, sobald sie dadurch nicht zu sehr erschöpft werden, heilsam.

Häufiges Harnen bei Melancholischen ist eine ungünstige Erscheinung, denn meist wird das Leiden dadurch immer hartnäckiger.

Häufige Entleerung einer geringen Menge blassen Harns bei Pockenkranken lässt häufig Irrereden und Zuckungen erwarten, wenn nicht etwa diese

Erscheinung Folge eines kurz vorher gelegten Blasenpflasters ist.

Häufiges Harnen bei Wassersüchtigen ist heilsam, sobald die Kräfte dadurch nicht gar zu sehr geschwächt werden. — *Plötzlich eintretende ungewöhnlich häufige Entleerung einer sehr grossen Menge blassen Harns* lässt Aufsaugung der serösen Ergiessung hoffen.

Häufige H. in viertägigen Wechselfiebern verschlimmert gewöhnlich die Hartnäckigkeit derselben, oder lässt gar die Ausbildung eines Schlaffiebers befürchten.

Harn-entleerung schmerzhafte s. Harn-beschwerde.

Harn-entleerung seltne, *M. rara* (vergl. *Harn-sparsamer), ist fast stets Zeichen verminderter Harnabsonderung und hat daher im Allgemeinen mit dieser dieselbe semiotische Bedeutung.

Auffallend seltne H. bei Entzündungen seröser Häute verräth gern die Ausbildung einer reichlichen Ausschwitzung.

Seltnes Harnen in Fiebern lässt häufig Abnahme der Krankheit und den Eintritt der Krisen, doch nicht der Harnkrise, hoffen.

Ungewöhnlich seltnes Harnen bei Greisen und Kindern gehört unter die Symptome des chronischen Wasserkopfes.

Sehr seltne H. bei Krampfleiden lässt einen baldigen Nachlass derselben erwarten.

Harn-entleerung unwillkührliche, *M. involuntaria* (vergl. Harn-träufeln). *Vorübergehende unwillkührliche H.* ist oft Folge einer zu langen Verzögerung des Harnens, der Gegenwart von Würmern im Darmkanale, einer Ueberfüllung des Mastdarms mit Koth, oder starken Hustens, Niesens, Erbrechens, Lachens, des Hebens schwerer Lasten bei angefüllter Harnblase, indem dieselbe dann plötzlich stark zusammengedrückt wird, heftiger Erstickungsanfälle oder Gemüthsbewegungen. Alle diese Einwirkungen verursachen namentlich beim weiblichen Geschlechte, wegen der kürzeren, weiteren und mehr senkrecht gestellten Harnröhre desselben, unverhältnissmässig leicht einen *momentanen unwillkührlichen Harnabgang*. Ueberhaupt haben manche Personen, namentlich Weiber, so ausserordentlich reizbare Harnwerkzeuge, dass ihnen der Harn selbst bei geringen Gemüthsbewegungen, bei einem Geräusche oder beim Anhören einer angenehmen Musik wider Willen abgeht. — *Die oft periodische oder wenigstens vorübergehende sehr schmerzhafte, unwillkührliche H.* verräth Harnblasenkrampf, der häufig ein Symptom allgemeiner Krampfleiden, heftiger Koliken, des Starrkrampfes ist, aber auch, auf die Harnblase beschränkt, nach heftigen Erkältungen, besonders der Füsse und Unterbauchgegend, nach dem übermässigen Gebrauche harntreibender Mittel, schlecht gegohrner Biere, stark blähender oder unverdaulicher Speisen, nach Gemüthsbewegungen entstehen kann, oder auf organischen Leiden der Harnwerkzeuge beruht (vergl. Harnblasenkrampf). — *Andauernde, aber schmerzlose unwillkührliche H.* ist entweder Folge übler Angewöhnung, wie namentlich bei Kindern und bisweilen bei Greisen, oder eines hohen Grades allgemeiner Schwäche, oder beruht auf wirklicher Harnblasenlähmung (s. diesen Artikel). — *Anhaltende, meist mit mehr oder weniger Schmerz verbundene unwillkührliche H.* entspringt gewöhnlich von Verletzungen des Harnblasenschliessmuskels, wie beim Stein- und Schaamfugenschnitt, von starker Quetschung desselben, wie bei schweren Entbindungen und Steinzerbröckelung, von Verschwärungen des Harnblasenhalses, Harnblasenhämorrhoiden und Steinen, oder von benachbarten, auf die Harnblase und namentlich auf den Harnblasenhals stark drückenden Geschwülsten. — *Unwillkührlicher Abgang der*

letzten Parthie des unter grosser Beschwerde entleerten Harns gehört unter die Zeichen von Harnröhrenstricturen.

Unwillkührliche H. bei der epidemischen Brechruhr verräth gewöhnlich den Uebergang in das typhöse Stadium.

Unwillkührliche H. beim Druck auf die angefüllte Harnblase lässt oft auf Harnblasenlähmung schliessen.

Unwillkührliche H. in Fiebern, sobald dieselbe nicht Folge eines gestörten Bewusstseins ist, deutet auf die äusserste Entkräftung und eintretende Lähmung, wird aber auch bisweilen während des scheinbar verzweifelten Zustandes beobachtet, welcher der Krankheitsentscheidung vorangeht. — *Ist der unwillkührlich entleerte Harn sehr dunkel und übelriechend*, so kann man auf innern Brand schliessen.

Unwillkührliche H. beim Anblick von Flüssigkeiten oder glänzenden, durchsichtigen Gegenständen, ja beim blossen Anwehen eines Zugwindes findet sich unter den eigenthümlichen Erscheinungen der Wuthkrankheit.

Unwillkührliche H. bei Frieselkranken verkündet den Tod.

Anhaltender unwillkührlicher Harnabgang aus Harnfisteln deutet auf Einmündung derselben in die Harnblase, oder wenn sie in die Harnröhre münden, auf Lähmung oder Zerstörung des Harnblasenschliessmuskels.

Unwillkührliche H. bei Kindern ist sehr oft Folge übler Angewöhnung, kann aber auch Symptom einer übermässigen Schärfe des Harns, der Wurmkrankheit, oder starker Anstrengung, wie in den Steckanfällen beim Croup und in den Keuchhustenparoxysmen, oder eines hohen Grades von Erschöpfung und eintretender Lähmung, wie in dem letzten Stadium der hitzigen Hirnhöhlenwassersucht, und überhaupt bei herannahendem Tode sein.

Unwillkührliche H. nach Kopf- und Rückgrathsverletzungen, besonders wenn sich noch andere üble Erscheinungen damit verbinden, ist sehr gefahrdrohend.

Harn-entleerung unwissende, *M. impercepta* (vergl. Harn-entleerung unwillkührliche), ist entweder Folge eines Schlafzustandes, einer Betäubung, oder verräth, wo sie bei Wachenden vorkommt, Störung des Bewusstseins, Irrereden oder den höchsten Grad von Erschöpfung und Lähmung der untern Körperhälfte, daher sie stets zu den ungünstigen, oft dem Tode unmittelbar vorangehenden Erscheinungen gehört.

Harn-erbrechen, *Uronemesis. Das meist bei leerem Magen erfolgende und manchmal selbst mit der Auswerfung von Harngries verbundene Erbrechen einer harnartig riechenden und schmeckenden Flüssigkeit* ist entweder Zeichen von Unterdrückung der Harnabsonderung (s. Harn-mangel) oder von Störungen der Harnentleerung, möge die Ursache davon in den Nieren und Harnleitern, oder in der Harnblase und Harnröhre liegen (s. Harnverhaltung).

Harn-fistel, *Urias, Fistula urinaria*, sie mag nun in die Harnröhre oder Harnblase münden, deutet entweder auf eine statt gehabte mechanische Schädlichkeit, rohes Katheterisiren, Zerreissung und Verletzung der Harnblase oder Harnröhre durch Verwundungen, Harnsteine, schwere Entbindungen und rohe Kunsthülfe dabei, durch Harnblasenstich, Steinschnitt, oder auf übermässige Ausschweifungen im Geschlechtsgenusse, häufige syphilitische Ansteckungen, namentlich Tripper, Harnröhrenstricturen, in Verschwärung übergehende Entzündung der Harnröhre oder Harnblase, auf Abscesse und Geschwüre des Mastdarms, der Scheide, Gebärmutter oder Vorsteherdrüse, Mastdarmfisteln, überhaupt auf Verschwärung in der Nähe der Harnwerkzeuge und dadurch entstehende Zerstörung

der Harnblasen- oder Harnröhrenwandungen.

Harn-fluss s. Harn-ruhr.

Harn-geruch siehe Ausdünstungsgeruch.

Harn-geschmack, *Sapor urinosus*, ist eine gar nicht ungewöhnliche Erscheinung bei Personen, die an Harnbeschwerden, namentlich Harnsteinen, leiden, und kommt daher sehr häufig bei Gichtkranken vor. — *H.* ist bisweilen ein Symptom von Nierenentzündung, in einzelnen Fällen aber auch Zeichen beginnender Säftezersetzung bei Skorbutischen und Faulfieberkranken. — *H.* ist häufig der Vorläufer des Harnerbrechens.

Harn-gries s. *Harngries.

Harn-mangel, *Anuresis*, *Anuria*, *Ischuria spuria* [Aufhebung der Harnentleerung und selbst des Harndranges in Folge wirklicher Unterdrückung der Harnabsonderung, daher die Blase zusammengefallen, leer erscheint, während gleichzeitig alle Spuren einer Harnansammlung in den Nieren oder Harnleitern fehlen], ist entweder Symptom von Krampf, Entzündung, Lähmung, Verhärtung, Verknöcherung und anderen Desorganisationen der Nieren, grossen Nierensteinen, meist unter solchen Verhältnissen nur einseitig, und daher bei gleichzeitig gesteigerter Thätigkeit der andern Niere (wie diess gewöhnlich geschieht) oft wenig oder gar nicht bemerkbar, oder tritt als eine Eigenthümlichkeit der epidemischen Brechruhr, der Kriebelkrankheit, der Wurstvergiftung, bisweilen auch bedeutender Darminvaginationen und heftiger Bauchentzündungen, ja bei Kindern manchmal selbst des Zahnens auf. Meist befällt das Leiden dann beide Nieren und es tritt ein wahrer, doch gewöhnlich nur *vorübergehender H.* ein, der, wenn er längere Zeit dauert, meist Hirnaffectionen hervorruft.

Plötzlich mit heftigem Kopfschmerz eintretender H. bei Fieberkranken lässt Zuckungen, und *wenn gleichzeitig Schauer eintreten*, Irrereden und Zuckungen, oder Ohrspeicheldrüsenanschwellung erwarten.

H. bei Kindern ist meist Folge von Störungen in der reproductiven Sphäre, besonders von gehinderter Thätigkeit der Verdauungsorgane. Schlechte Nahrung ist bei Neugeborenen eine wichtigere Ursache, als vernachlässigte Hautpflege. Die Prognose ist, so lange nicht Zuckungen oder Symptome von Wasserkopf sich einstellen, günstiger als bei Greisen.

Harn-ruhr, *Diabetes*. Die wahre zuckerstoffhaltige *H.*, Honigharnruhr (der sogenannte *Diabetes insipidus*, *Hyperdiuresis* ist noch sehr dunkel und, wenn er als wirkliche Krankheit auftritt, wohl meist nur das erste Stadium des ersteren), ist ein im Ganzen sehr selten, am häufigsten noch unter den Bewohnern der Meeresküsten und grossen Witterungsveränderungen unterworfener Gegenden, und zwar fast nur bei Männern vorkommendes Leiden. Sein meist unerwartetes, plötzliches Erscheinen lässt gewöhnlich auf ein ärmliches Leben, Mangel an Fleischnahrung, übermässigen Genuss von Kartoffeln, Mehlspeisen und überhaupt von zuckerhaltiger Pflanzenkost, von Weissbier, Rhein- und Canarienwein, im Allgemeinen aber seltener auf ein luxuriöses Leben, dagegen sehr häufig auf Missbrauch diuretischer Substanzen, auf zu dem höchsten Grade gestiegene Wollust, auf häufige Erkältungen, Sitzleben, Uebertreibung des Aderlassens, oder auf gestörte Wechselfieber (namentlich ist die *H.* bei Greisen bisweilen Folge eines vielleicht schon lange verschwundenen langwierigen Wechselfiebers, das durch häufige Aderlässe und Purgirmittel gemisshandelt wurde), zurückgetriebene chronische Hautausschläge, Flechten,

Krätze, Kopfgrind, manchmal auch auf Metastase acuter Exantheme, der Zona, Angina parotidea, auf Skrofelsucht, Gicht, Verstopfung der Baucheingeweide, namentlich der Leber und Milz, Hypochondrie, auf eine übermässige Anhäufung von Askariden, verhärtete, besonders im linken Grimmdarm sich ansammelnde Excremente, auf Rückenmarkslähmung, wie sie namentlich bei Wollüstlingen vorkommt, manchmal aber auch auf erbliche Anlage zurückschliessen. — *Eine periodische H.* will man bisweilen bei Hypochondristen und Hysterischen beobachtet haben, doch ist diess wahrscheinlich wohl nur eine einfache Hyperdiuresis spastica gewesen. — *Die wahre H.* ist immer als ein Colliquationszustand anzusehen und führt daher meist den Tod durch Zehrfieber oder allmählig eintretende gänzliche Erschöpfung herbei.

Harn-stein s. *Harngries.

Harnstrahl gespaltener, getheilter. *Ein gespaltener H. ohne wirkliche Harnbeschwerde* ist meist Folge einer sehr langen Vorhaut oder einer Verklebung der Harnröhrenmündung und wird dann nach Zurückschiebung der ersteren, oder bei einem leichten Drucke auf die letztere sogleich wieder normal. — *Ein mit mehr oder weniger Harnbeschwerde verbundener gespaltener H.* deutet entweder auf Entzündung, Schleimfluss, Verschwärung, Verengerung der Harnröhre, oder auf einen sich in der Harnblase oder Harnröhre befindenden Stein, bisweilen auch auf Leiden der Vorsteherdrüse oder des Schnepfenkopfes.

Harn-strahl gewundener hat ganz dieselbe semiotische Bedeutung, wie der *gespaltene H.* (s. diesen Artikel).

Harn-strahl kurzer, kraftloser, matter *bei natürlicher Stärke desselben* deutet auf Atonie oder wirklichen Lähmungszustand der Harnblase. — *Ist er zugleich auffallend dünn,* so verräth er mechanische Hindernisse in der Harnblase und Harnröhre, oder Harnfisteln.

Harn-strahl schiefer lässt meist auf ein Leiden der Harnröhre, besonders in der Nähe der Mündung derselben, oder auf die Gegenwart eines Steines in der Harnblase, eines Schwammgewächses daselbst, einer Anschwellung der Prostata schliessen und ist in semiotischer Hinsicht mit dem *gespaltenen H.* ziemlich gleichbedeutend (s. diesen Artikel).

Harn-strahl schwacher, dünner. Unverheirathete, überhaupt Männer, welche den Beischlaf noch gar nicht oder nur selten ausüben, haben *einen mehr dünnen H.* — *Ein auffallend dünner H., verbunden mit Harnbeschwerde,* ist ein Symptom von Verengerung der Harnröhre durch Entzündung, Schleimhautaufwulstung, Stricturen, Steine, oder von einem Leiden des Schnepfenkopfes und der Vorsteherdrüse, oder endlich von Harnblasensteinen, Krampf des Harnblasenhalses. — *Sehr dünn* wird der *H.* meist bei Harnröhrenfisteln, indem sich ein grosser Theil des Harns durch diese entleert.

Harn-strahl starker, dicker. *Ein kräftiger starker H.* ist immer eine günstige Erscheinung, indem er einen naturgemässen Zustand der Harnblase und Harnröhre und überhaupt Kraft verräth. — *Auffallend dick und stark* ist der *H.* unmittelbar nach dem Beischlafe und überhaupt bei Personen, welche denselben häufig ausüben.

Harn-strahl unterbrochener. *Plötzliche unwillkührliche Unterbrechung des H., oder sogar nur tropfenweiser Abgang des Harns* (s. Harnstrenge) *trotz aller Anstrengung* deutet immer auf ein bedeutendes mechanisches Hinderniss in der Harnröhre oder Harnblase (s. Harnstrahl gespaltener).

Harn-strenge, Harn-winde, *Stranguria* [tropfenweiser Abgang des Harns bei der übrigens willkühr-

lichen, aber äusserst schmerzhaften Harnentleerung] ist der höchste Grad der Harnbeschwerde und deutet auf eine sehr bedeutende Ausbildung aller der Hindernisse, welche überhaupt die Harnentleerung beeinträchtigen (vergl. Harn-beschwerde).

Harn-stuhl, *Faeces urinosae. Wirklicher Harn in den Darmausleerungen, ohne dass derselbe auf dem natürlichen Wege entleert wurde,* deutet auf das Vorhandensein einer fistulösen Verbindung zwischen den Harnwerkzeugen und Grimm- oder Mastdarm. — *Ein flüchtiger harnartiger Geruch der Darmausleerungen* findet sich bisweilen in Folge gestörter oder gänzlich unterdrückter Harnabsonderung.

Harn-träufeln, *Enuresis, Incontinentia urinae* [fortwährender unwillkührlicher tropfenweiser Harnabgang], ist der höchste Grad der unwillkührlichen Harnentleerung und daher von gleicher semiotischer Bedeutung, wie diese. Vorzugsweise verräth das *H.* einen Lähmungszustand der Harnblase oder Verletzungen des organischen Zusammenhanges derselben, vorzüglich in der Nähe des Blasenhalses, wodurch es unmöglich gemacht wird, den in die Harnblase gelangenden Harn auch nur eine kurze Zeit daselbst zurückzuhalten. Doch kommt das *H.* auch bisweilen bei heftigen Harnblasenentzündungen, bei Steinkrankheit, bei Zusammendrükkung der Harnblase durch grosse Geschwülste, und *vorübergehend* sogar bisweilen bei heftigen Harnblasenkrämpfen oder in Folge des Reizes von Darmwürmern vor.

H. in Fiebern, namentlich Faul- und Nervenfiebern, gehört zu den allergefährlichsten, allgemeine Lähmung anzeigenden Erscheinungen.

H. bei jungen Mädchen ist bisweilen ein Vorläufer des Menstruationserscheinens und verschwindet dann meist später von selbst wieder.

H. bei Wöchnerinnen deutet auf starke Zusammendrückung der Harnblase während der Entbindung.

Harn-verhaltung, *Ischuria* (vergl. Harn-mangel) [fehlende Harnentleerung in Folge gestörten Abflusses]. *H., wobei die Harnblase leer und zusammengefallen erscheint, während sich eine oft bis zu einer bedeutenden Grösse anwachsende, fluctuirende Geschwulst in der Nierengegend und längs des Laufes der Harnleiter bildet,* beruht auf Störungen des Harnabflusses aus den Nieren (*I. renalis, ureterica*). Die Ursache dazu können Krampf, Lähmung, Entzündung, Desorganisationen, Steinbildung, Blut- oder Schleimpfröpfe in den Nieren und Harnleitern oder starke Zusammendrückung derselben durch benachbarte Geschwülste sein. In der Regel wird nur eine Niere auf diese Weise ergriffen, und das Uebel tritt daher gewöhnlich nicht als wirkliche *H.* in die Erscheinung. Ueberhaupt ist die vollkommne Ausbildung desselben selten, desto häufiger kommt dagegen ein niederer Grad bei Kindern und Greisen vor und wird bei ihnen die Quelle mannichfacher Krankheiten. *Findet bei dieser H., selbst wenn sie vollständig ist, doch ein beständiger Harndrang statt,* so deutet er auf Harnblasensteine oder andere Leiden der Harnblase. — *H. mit fortwährendem Harndrange und einer unausgesetzt zunehmenden schwappenden, oder prallen, elastischen Auftreibung der Harnblase, welche durch die Harnleiter (gewöhnlich auf beiden Seiten) selbst bis zu den Nieren aufsteigen kann, bei Einführung des Katheters aber unter reichlicher Harnentleerung zusammensinkt,* deutet auf Unvermögen die Harnblase zu entleeren, wovon der Grund entweder in dem Zustande der Harnblase selbst, oder in der Harnröhre zu suchen ist (*I. vesicalis, urethralis*). *Wenn diese H. sich unter bedeutenden Fiebererscheinungen und heftigen,* ge-

gen jede Berührung äusserst empfindlichen Schmerzen in der Harnblasengegend und einem beinahe vollständigen Unvermögen, die Einführung des Katheters zu ertragen, einstellt, so kann man mit ziemlicher Gewissheit auf Harnblasenentzündung schliessen, und sie verräth dann meist den vorangegangenen reichlichen Genuss erhitzender, scharfer, harntreibender Substanzen, übermässigen Beischlaf, die Einwirkung einer heftigen Erkältung, die Unterdrückung des Hämorrhoidal- oder Menstruationsflusses, eine gichtische, syphilitische, exanthematische oder andere Metastase, eine erlittene äussere Verletzung, den fortwährenden Reiz eines scharfkantigen Harnblasensteines oder die Ueberpflanzung der Entzündung von Nachbarorganen, namentlich von der Scheide, Gebärmutter, Vorsteherdrüse, dem Mastdarm, Bauchfell, Darmkanal, den Bauchwandungen. *Tritt dagegen diese H. plötzlich, aber vorübergehend, oder selbst periodisch und ohne entzündliche Erscheinungen ein, ohne dass der untersuchende Finger oder der Katheter etwas Abnormes entdecken könnte, schafft äussere Wärme und Reiben auffallende Linderung*, so ist die Ursache in Harnblasenkrampf zu suchen (s. Harnblasenkrampf). *Bildet sich diese H. nur langsam und allmählig aus, ist dabei kein beständiger Trieb zum Harnen, kein eigentlicher Schmerz, nur Spannung, Druck und Schwere in der Harnblasengegend vorhanden, werden selbst bedeutende Erschütterungen des Körpers ohne auffallende Beschwerde ertragen*, so beruht sie fast stets auf Harnblasenlähmung (s. diesen Artikel). *Sehr langsam verlaufend, aber mit grösserer Empfindlichkeit verbunden, auch fast nie ganz vollkommen* ist diese *H.*, wenn ihr Verdickung und Verhärtung der Harnblasenhäute, Harnblasenhämorrhoiden, Verengerungen der Harnröhre oder des Mastdarms zum Grunde liegen. — Sehr häufig ist die *H. mit Ueberfüllung der Harnblase* Folge eines mechanischen Hindernisses, das sich oft bei genauer Untersuchung mit dem Finger oder Katheter nachweisen lässt. Dahin gehören Gries, Steine, Eiter-, Schleim-, Blutklumpen in der Harnblase und Harnröhre, Hydatiden, Würmer, Schleimhautaufwulstung, Geschwülste, Verengerungen, Verwachsungen derselben, Anhäufung von Koth oder Blähungen im Darmkanale, Anschwellungen oder Falschlagen der Gebärmutter, grosse Scheiden- und Gebärmutterpolypen, grosse Mutterkränze, Verschliessung der Scheidenklappe, Mittelfleischgeschwülste, Anschwellungen der Prostata, Cowperschen Drüsen und Saamenbläschen, Eiter- und Blutbeulen, Bruch und Verschiebung der Beckenknochen, selbst Hodensackgeschwülste, indem dadurch ein Druck auf die Harnblase und Harnröhre erzeugt wird, welcher bisweilen selbst beim Katheterisiren die täuschende Empfindung eines fremden Körpers in der Harnblase hervorruft. — Dass nicht selten eine *selbst mehrtägige H. wegen gehinderten Abflusses aus der Harnblase* nach der Reposition des verrenkten Schenkelkopfes entsteht, erwähnt schon Hippokrates.

Jede *H.*, ihre Veranlassung mag sein, welche sie wolle, ist immer eine äusserst wichtige, leicht gefährlich werdende Erscheinung, die schnelle Hülfe erfordert, indem sie bald heftige, in Brand übergehende Entzündung der Harnwerkzeuge und Nachbarorgane, Zerreissung des Theiles, in welchem der Harn sich anhäuft, Hirnaffectionen und namentlich einen schlafsüchtigen Zustand hervorruft. — *Plötzlich ohne Harnentleerung eintretender Nachlass der Symptome einer H., verbunden mit starker Bauchauftreibung*, lässt Harnergiessung in die Bauchhöhle fürchten. Es tritt dann nach kurzer Ruhe heftiges Fieber, wüthender Bauchschmerz, Schluchsen, Erbrechen und ein baldiger Tod ein.

H. in Ausschlagsfiebern muss man immer als ungünstig und häufig als ein Zeichen schlimmer Metastasen ansehen; sie ist entweder krampfhafter Natur und Folge von Hirn- und Rückenmarksreizung, oder rührt, und diess ist der häufigere Fall, von Entzündung der Harnblasenschleimhaut her.

H. nach einem Beischlafe ist entweder Zeichen einer übermässigen Anstrengung dabei, zu häufiger Wiederholung desselben, oder deutet auf eine erfolgte syphilitische Ansteckung, bei Weibern wohl auch auf eine geschehene Empfängniss.

H. bei zum Blutharnen geneigten Personen ist meist Folge von Harnblasenkrampf.

H. nach Erkältungen rührt häufig von Harnblasenkrampf her.

H. nach einem Falle lässt Harnblasenlähmung oder einen Beckenknochenbruch fürchten.

Hartnäckige H. in Faulfiebern entsteht oft von einer vorzeitigen, reichlichen Anwendung der Blasenpflaster.

H. in Fiebern ist häufig Folge übermässiger Schärfe des Harns und eines krampfhaften Zustandes der Harnwerkzeuge oder deutet auf Entzündung der Nieren, Harnblase, Harnröhre oder eines Nachbarorgans derselben. Gar nicht selten ist diese *H.*, *wenn sie hartnäckig fortdauert und sich kein mechanisches Hinderniss der Harnentleerung auffinden lässt*, Verrätherin verborgener Darmentzündung. — *H. zur Zeit der Fieberentscheidung* geht bisweilen der Harn-, Schweiss- oder Darmkrise voran.

Plötzliche H. nach dem Genusse geistiger Getränke, verbunden mit einem lebhaften Mittelfleischschmerz, rührt oft von Entzündung der Prostata her.

H. nach heftigen Gemüthsbewegungen verräth gewöhnlich Harnblasenkrampf.

H. bei Gichtischen ist nicht selten eine einfache symptomatische Begleiterin des Podagra- oder überhaupt Gichtanfalles, besonders wenn der Harn ungewöhnlich scharf ist, und verliert sich dann meist bald von selbst wieder. Bisweilen ist sie aber auch metastatischer Natur und beruht auf Krampf oder Entzündung der Harnwerkzeuge. — *Die immer wiederkehrende H. bei eingewurzeltem Gichtleiden* verräth meist Harnsteinbildung oder Desorganisationen der Harnwerkzeuge.

Allmählig sich ausbildende H. bei Greisen ist entweder Folge von Harnröhrenstricturen, Desorganisationen der Harnblase und Nieren, Harnsteinen, oder beruht auf einer Atonie und Lähmung der Harnblase, oft der späten Folge geschlechtlicher, namentlich onanitischer Excesse, oder des vielen Trinkens, des Missbrauchs harntreibender Mittel, kalter Umschläge auf die Harnblasengegend. — *H. mit Anhäufung des Harns in den Nieren* hat *bei Greisen* meist ihren Grund in einem Sinken der Lebenskraft und besonders der Thätigkeit des Hautorgans, welches daher gewöhnlich sehr trocken und schuppig ist. Immer ist diese *H.* sehr gefährlich und endet leicht mit Schlagfluss oder Lethargus.

H. bei Harnblasenentzündung ist immer eine sehr gefährliche, die Entzündung steigernde Erscheinung. *Je hartnäckiger sie ist*, desto sicherer kann man auf Ergriffensein des Blasenhalses schliessen, wo dann selbst das Einbringen des Katheters unmöglich wird. Häufig erfolgen dann Raserei, nicht zu besänftigende Unruhe, Schlaflosigkeit, Erbrechen, kalte, harnartig riechende Schweisse, und die Entzündung geht in Brand über, oder es tritt Berstung der Harnblase ein.

H. nach dem reichlichen Genusse harntreibender Mittel deutet auf Krampf oder Entzündung der Harnwerkzeuge. — *Allmählig sich ausbildende H. bei Personen, welche häufig harntreibende Substanzen gebrauchten*, lässt auf Atonie und Lähmung der Harnblase schliessen.

H. bei Herzkrankheiten ist eine nicht ungewöhnliche Erscheinung; beson-

ders oft beobachtet man sie bei schleichender Herzentzündung und bisweilen bei Herz- und Aortenberstung.

H. bei Kindern. — *Die H. der Neugeborenen* muss Verdacht auf Verschliessung oder Mangel des Ausführungsganges der Harnwerkzeuge, Verwachsung der Vorhaut oder Schaamlefzen erwecken. — *H. bei Kindern* rührt häufig von Krampf des Harnblasenhalses durch Erkältung, Blähungen, Kothanhäufung her, auch tritt dieselbe nicht selten mehrere Tage lang im Anfange entzündlicher Fieber ein, um so häufiger, je jünger das Kind ist.

H. nach Kopfverletzungen ist in der Regel paralytischer Natur und lässt gewöhnlich nichts Gutes erwarten.

H. nach jeder stärkeren Körperbewegung, beim Fahren, Gehen, Reiten eintretend, deutet meist auf Harnblasensteine, besonders kleinere, die sich in die Harnblasenmündung einklemmen, oder auf Harnblasengewächse, die sich vor dieselbe legen.

H. bei Krampfleiden ist verhältnissmässig am wenigsten bedenklich.

H. bei Maserkranken, besonders in den ersten Fiebertagen, lässt Zuckungen erwarten.

Plötzliche H. bei Mineralwasserkuren, verbunden mit lebhaftem Mittelfleischschmerz, rührt meist von Prostataentzündung her.

H. bei Pockenkranken kommt besonders bei jüngeren Personen vor und ist eine ungünstige Erscheinung. Bei jüngeren kräftigen Personen hilft, nach Sydenham, nichts so gut dagegen, als wenn man den Kranken aus dem Bette aufstehen und auf seinen Wärter gestützt 3 bis 4 mal durch das Zimmer gehen lässt.

H. nach Rückgratserschütterungen und Verletzungen verräth Nieren- und Harnblasenlähmung.

H. bei Seelenkranken ist eine gar nicht ungewöhnliche, oft sogar von der Willkühr derselben ausgehende Erscheinung.

H. beim Starrkrampf ist nicht ungewöhnlich, aber meist vorübergehend, da sie auf Harnblasenkrampf beruht.

H. im Stehen, während eine andere Körperstellung, das Ausspreitzen der Füsse und die Horizontallage mit erhöhtem Becken oft schnelle Erleichterung schafft, lässt auf Harnblasensteine schliessen.

H. beim Stuhlgange rührt oft von kleinen, in die Harnblasenmündung eingeklemmten Steinchen, Auswüchsen, Blutpröpfen u. s. w. her.

H. nach Verletzungen deutet vorzugsweise auf Harnblasenlähmung.

H. beim chronischen Wasserkopf eintretend lässt gewöhnlich den nahe bevorstehenden tödtlichen Ausgang erwarten.

H. bei Wassersüchtigen ist eine sehr ungünstige Erscheinung.

H. bei Weibern ist manchmal Folge einer Auftreibung der Venen um den Blasenhals, einer Scheiden- oder Gebärmutterentzündung, einer Falschlage der Gebärmutter, grosser Gebärmutterpolypen und anderer mit Umfangszunahme verbundener Krankheiten des Fruchthälters, manchmal auch einer beginnenden Schwangerschaft.

H. bei Wöchnerinnen entspringt gewöhnlich von Quetschungen des Blasenhalses während der Entbindung.

Harn-winde s. Harn-strenge.

Harn-zwang, *Tenesmus vesicae urinariae* (vergl. Harndrang) [ein auch nach der meist unvollständigen Harnentleerung fortdauernder schmerzhafter Harndrang]. Der *H.* deutet in der Regel auf eine krankhaft gesteigerte Reizbarkeit der Harnblase und namentlich des Harnblasenhalses hin, möge dieselbe nun krampfhafter oder entzündlicher Natur sein, in der Harnblase selbst oder in dem Zustande benachbarter Organe ihren Grund haben. Ein übermässig scharfer Harn, Nieren- und Harnblasenentzündung, Harnblasensteine und Geschwülste, der übermässige Gebrauch harntreibender Mittel, heftige

Erkältungen, Uebertreibung des Geschlechtsgenusses, Selbstbefleckung, metastatische Reizungen der Harnblase, Harnblasenhämorrhoiden und Geschwülste, die varicöse Anschwellung der Harnröhrenschleimhaut bei Weibern, Harnröhrenstricturen, die Entzündung von Nachbarorganen, der Bruch oder die Verrenkung der Bekkenknochen, namentlich des Schwanzbeines, der Druck von Geschwülsten auf die Harnblase, besonders Anschwellungen der Prostata und Saamenbläschen oder Gebärmutter und Eierstöcke, starke Kolik, heftige Darmentzündungen und Ruhren, die Geburtswehen führen daher häufig einen mehr oder weniger heftigen *H.* herbei, der, wenn auch an und für sich nicht gerade eine gefährliche Erscheinung, doch immer ein höchst lästiges und schmerzhaftes Uebel ist.

Harnblasenhaemorrhoiden, *Haemorrhoides vesicae urinariae*, kommen besonders bei Greisen, selten bei Weibern vor. Meist sind sie Folge unterdrückter Afterhämorrhoiden, oder einer besondern Schwäche und Reizbarkeit der Geschlechtstheile, der Ausschweifung im Beischlafe und namentlich häufiger Selbstbefleckung, des Missbrauchs harntreibender und den Geschlechtstrieb aufregender Substanzen, syphilitischer, gichtischer oder widerholter rheumatischer Leiden, bisweilen auch das Erzeugniss einer erblichen Anlage. — *Die Erscheinungen von H., doch ohne dass sich das Vorhandensein derselben wirklich nachweisen lässt*, sind manchmal Verräther von Nierensteatom. — *H.* erschweren den Beischlaf, erzeugen gewöhnlich bedeutende Störungen der Harnentleerung, Schleimharnen, geben leicht Veranlassung zu einer mit Desorganisation endenden Harnblasenentzündung, zu Verdickung und Verschwärung der Harnblasenhäute, zu Verhärtung oder Atrophie der Hoden, Varicosität des Saamenstranges, Leistendrüsenanschwellung, zu Entartungen der Gebärmutter und Eierstöcke, sind aber auch bisweilen bei Greisen ein Schutzmittel gegen den ihnen drohenden Schlagfluss.

Harnblasenkrampf, *Cystospasmus*, kommt besonders bei Personen mit reizbarem Nervensystem, namentlich bei Kindern und hysterischen Weibern, so wie bei solchen, welche zum Bluthamen neigen, oft schon nach geringen Veranlassungen, Gemüthsbewegungen, Erkältungen vor, kann aber auch ein Zeichen des reichlichen Genusses scharfer Diuretica, der Uebertreibung des Geschlechtsgenusses, der Unterdrückung eines Trippers, heftiger Erkältungen, besonders der Füsse oder der Schaamgegend, rheumatischer Metastasen sein, oder auf organische Leiden der Harnblase und ihrer Nachbarschaft, auf Harnblasenhämorrhoiden, Harnblasensteine, Verhärtungen, Skirrhus, Geschwüre, Vorfall des Harnblasenhalses, Harnblasenbruch, Steatom, Krebs, Polypen der Gebärmutter, Eierstocks- oder Gebärmutterwassersucht, Krankheiten der Prostata, Saamenbläschen, des Mastdarms hindeuten. — *Ein sehr schmerzhafter, immer wiederkehrender H. mit geringen, stumpfen, nur nach Bewegungen und Anstrengungen etwas zunehmenden Schmerzen in der Lendengegend* ist ein charakteristisches Zeichen des zweiten Stadium der Nierentuberkeln. — *Ein vom Bauche ausgehender, meist mit einem eigenthümlichen Hitzegefühl der Haut verbundener, durch Darmausleerungen auffallend erleichterter H.* lässt Störungen in der Verrichtung der Verdauungsorgane, Blutstockungen daselbst, gastrische Unreinigkeiten, Würmer als Ursache vermuthen. — *H.* ist gewöhnlich nur eine vorübergehende Erscheinung, aber immer mit mehr oder weniger bedeutender Störung der Harnentleerung verbunden und fähig, bei einiger Dauer oder häufiger Wie-

derkehr Harnblasenentzündung zu erzeugen.

H. bei kleinen Kindern ist häufig eine Folge des Zahnens, oder einer Erkältung und Verdauungsstörung.

Harnblasenlähmung, *Cystoparalysis*, erscheint besonders gern im hohen Alter, als Folge früherer heftiger Reizung der Geschlechts- und Harnwerkzeuge, daher nach venerischen und onanitischen Ausschweifungen, nach zu vielem Trinken, Missbrauch diuretischer und stimulirender Mittel, oder nach kalten Umschlägen auf die Blasengegend. Bisweilen ist sie auch Folge einer Rückenmarkslähmung, der übeln Gewohnheit, den Harn zu lange anzuhalten, oder allgemeiner Erschöpfung, bösartiger Fieber, in denen ihr Eintritt zu den schlimmsten Erscheinungen gehört, heftiger Hirn- oder Rückenmarksverletzungen, eines auf die Harnblasennerven statt findenden Druckes, der Pottschen Krankheit, schwerer Entbindungen, einer Metastase oder eines Schlagflusses. Immer giebt sie Veranlassung zu einer mehr oder weniger vollständigen Harnverhaltung (besonders wenn nur der Harnblasenkörper gelähmt ist), wobei oft aller Harndrang fehlt, oder zu einem beständigen Harnträufeln (wenn vorzugsweise der Harnblasenhals ergriffen wurde).

Harnröhrenauftreibung. *Eine während des erschwerten und unvollkommen von statten gehenden Harns sich in dem hintern Theile der Harnröhre bildende Auftreibung, die sich durch Druck beseitigen lässt, oft auch nach dem unwillkührlich nachfolgenden Abgange einer grösseren oder geringeren Quantität Harns von selbst verschwindet,* deutet auf eine Strictur oder örtliche sackförmige Erweiterung der Harnröhre.

Harnröhrenblutung, *Haemorrhagia urethralis*, *Stimatosis* (vergl. Blutharnen), eine Erscheinung, die fast nur beim männlichen Geschlechte beobachtet wird, und in einem meist unvermutheten und unwillkührlichen, ohne Pressung geschehenden, zuweilen auch mit einem eigenthümlichen Wollustgefühle verbundenen, gewöhnlich tropfenweisen, doch manchmal, zumal nach leichten Bewegungen auch strahlartigen, durch Streichen und Drücken der Harnröhre zunehmenden Blutabgang durch die Harnröhrenmündung besteht. Die H. ist entweder Zeichen einer erlittenen Verletzung, Quetschung der Ruthe, rohen Katheterisirens, des Durchganges eines scharfkantigen Harnsteinchens, oder eines heftigen Congestionszustandes, des Gebrauchs scharfer Aphrodisiaca, einer sehr lebhaften Harnröhrenentzündung, bisweilen auch eines varicösen Zustandes der Harnröhrenvenen. — *Wenn die H. mit heftigem Brennen verbunden ist*, so ist sie gewöhnlich hämorrhoidalischen Ursprungs oder Folge einer Verletzung.

H. beim Tripper soll Neigung zur Ausbildung der allgemeinen Lustseuche befürchten lassen.

H. bei Weibern verräth gewöhnlich Varicosität der Harnröhrenvenen.

Harnröhrenbrennen *besonders am Anfange und Ende des Harnens* deutet entweder auf Mangel des natürlichen Schleimüberzugs der Harnröhre, auf einen gereizten Zustand derselben, Entzündung, oder auf übermässige Schärfe des Harns, Harngries. Häufig beobachtet man ein *äusserst empfindliches H.* bei Nierenentzündung, bei Hämorrhoidalleiden, namentlich Harnblasenhämorrhoiden, bei Anschwellung der Vorsteherdrüse, Harnröhrenstricturen, Scheidenschleimfluss. — *Ein schnell entstandenes heftiges H.* heilt bisweilen den Wahnsinn, Zuckungen und eingewurzelten Keuchhusten.

Plötzlich in Fiebern eintretendes H. ist ein ziemlich sicherer Vorläufer der Harnkrise.

Harnröhrenflecken. *Weissliche,*

schmerzlose, fast unempfindliche, nur Abends ein leichtes Drücken erregende, hier und da ein linsengrosses Grübchen zeigende härtliche Flecken gleich hinter der Harnröhrenmündung, die allmählig grösser, callöser werden, während sich die Grübchen ausbreiten und um sich greifende, oberflächliche Erosionen ohne wahre Eiterung bilden, kommen unter den Symptomen der schleichenden Tripperseuche vor. Immer ist die Empfindlichkeit dieser Stellen vermindert, während der Beischlaf nach einigen Stunden einen leichten örtlichen Schmerz erregt.

Harnröhrengeschwülste. *Blauröthliche, härtliche, linsenförmige Fleischwärzchen, die sich aus der Harnröhrenmündung vordrängen,* entstehen oft ohne allen Verdacht von Lustseuche durch Schleimhautwucherung oder nach Trippern, können aber auch, wie die Feigwarzen, ein Symptom der Lues sein. — *Zwei kleine linsenförmige, empfindliche, in der Fossa navicularis nebeneinander liegende Knötchen, die sich leicht durch das Gefühl unterscheiden lassen,* beobachtet man beim ansteckenden Tripper. — *Blauliche, weiche, heftiges Brennen verursachende Wülste,* oder *eine kleine, scharlachrothe, locker aufliegende, sehr bewegliche, etwas körnige, leicht blutende, schmerzhafte und äusserst empfindliche Erhabenheit, die vielleicht nur erst bei der Anstrengung zum Harnen sichtbar wird, um die Harnröhrenmündung bei Weibern* entstehen durch varicöse Auftreibung der daselbst befindlichen Blutadern. Dieses Uebel bildet sich nicht vor dem dreissigsten Jahre aus und ist meist die Folge häufiger örtlicher Reizung durch Beischlaf und Selbstbefleckung, oder der Hämorrhoidalanlage.

Harnröhrenjucken (vergl. Eicheljucken). *Ein lebhaftes Jucken und Kitzeln in der Harnröhre, mit einem grösseren Wärmegefühle daselbst,* geht dem Tripper voran. — *H. und Brennen, besonders an der Mündung,* wenn es nicht etwa von eingedrungenen Schaamhaaren herrührt, gehört unter die Symptome der Harnblasenentzündung, Nierentuberkeln, der Steinkrankheit und Prostataanschwellung.

Harnröhrenknoten s. Harnröhrengeschwülste.

Harnröhrenschiefheit. *Auffallend schiefe Stellung der Harnröhre, so das der Katheter schwer und in schiefer Richtung eindringt,* deutet auf Harnblasenbruch.

Harnröhrenschleimfluss, Tripper, *Blennorrhoea urethralis. Der mehr oder weniger reichliche Ausfluss eines eiterähnlichen oder missfarbigen, zuweilen blutigen Schleimes aus der Harnröhre* begleitet die Harnröhrenentzündung, welche häufig specifischer Natur ist. Der *H.* kann daher ein Erzeugniss syphilitischer, rheumatischer, gichtischer, skrofulöser, lepröser, herpetischer Schärfe sein, oder durch strenge Enthaltsamkeit vom Beischlaf, durch Uebertreibung desselben, zu grosse Anstrengung dabei, durch Beischlaf mit einer unreinlichen, gerade menstruirten oder mit einem scharfen, gutartigen weissen Flusse behafteten Person, häufiges Betasten der Geschlechtstheile, Selbstbeflekkung, Harnröhrenstricturen, durch reizende Kerzen und Einspritzungen, Verletzung durch Katheter oder Steine, durch Harnblasensteine, den Genuss gährender oder harntreibender Substanzen, durch Schwerzahnen, Würmer, Hämorrhoidalleiden hervorgerufen werden. Bei weitem am häufigsten vorkommend ist allerdings der auf syphilitischer Ansteckung beruhende *H.*, doch werden gewiss auch sehr viele Tripper als syphilitisch behandelt, die es durchaus nicht sind. — *Jeder nach einem Beischlafe eintretende H. mit ungewöhnlich hartnäckigem Verlaufe, zu welchem sich Hodenanschwellung, Leistendrüsen- und Vorsteherdrüsenentzündung gesellen,* kann indess wohl

als syphilitisch angesehen werden. — *Ungewöhnliche Hartnäckigkeit des syphilitischen H.* deutet auf schlechtes Verhalten, häufige Erkältung, Genuss schwer verdaulicher oder erhitzender, spirituöser, salinischer, harntreibender Substanzen, auf bereits früher statt gehabte häufige Ansteckung oder schon vorhandene Lustseuche, auf getriebene Selbstbefleckung, auf einen verschleimten, lymphatischen, skrofulösen, schwächlichen oder gar kachektischen Körperzustand, auf das Vorhandensein einer dyskrasischen Schärfe, oder endlich auf organische Leiden der Harnwerkzeuge, Steinkrankheit, Harnröhrenstricturen. — *Männer, die häufig chronisch verlaufende Tripper hatten,* bekommen nicht selten nach jedem Beischlafe von Neuem einen *H.* — *Wenn sich nach nächtlichen Saamenergiessungen plötzlich kleine Geschwüre an Eichel und Vorhaut bilden, denen ein starker, anfangs dicker, allmählig dünner werdender H. folgt,* so kann man annehmen, dass derselbe Folge allgemeiner Lustseuche sei. — *Ein sehr scharfer, brennender Tripper, der bald in Schanker übergeht und oft mit gänzlicher Zerstörung der Geschlechtstheile endet,* kommt unter den Symptomen des Aussatzes vor. — *Wenn beim H. der Ausfluss eiterartig oder jauchig, blutstreifig wird, wohl auch mit häutigen oder fasrigen Theilen vermengt ist,* so muss man Harnröhrengeschwüre vermuthen, welche gewöhnlich Folge eines blutigen oder chronischen, schlecht behandelten, gestopften syphilitischen Trippers sind, oder von Verletzung durch den Katheter, Caustica, von Harnsteinen, Harnröhrenstricturen herrühren. Manchmal ist auch die ganze Erscheinung Folge einer Vorsteherdrüsen- oder Harnblasenverschwärung. — *Ein glasartiger H., der sich jedesmal beim Stuhlgange einstellt,* deutet auf Leiden der Saamenbläschen.

H. bei Kindern ist bisweilen ein Begleiter des Schwerzahnens oder der Wurmkrankheit, Verschleimung; eben so stellt sich ein solcher häufig bei skrofulösen Knaben beim Eintritt der Geschlechtsreife ein. Doch kann er auch ein Verräther von Selbstbefleckung und selbst von syphilitischer Ansteckung sein.

Syphilitische H. bei Onanisten ist meist äusserst hartnäckig und schwer heilbar.

Harnröhrenschmerz. *Ein brennender, schneidender Schmerz im ganzen Verlaufe der Harnröhre mit Anschwellung und vermehrtem Wärmegefühl in derselben* verkündet und begleitet die Harnröhrenentzündung. — *Ein juckender, brennender, reissender, sehr stechender Schmerz in der Nähe des Harnblasenhalses* deutet auf Leiden der Prostata. — *Ein aussetzender, nach vorn schiessender, reissender, zusammenziehender Schmerz* findet sich bei Harnblasenkrampf. — *Ein anfangs nur beim Harnen, besonders am Ende desselben, bei starker Anstrengung und plötzlich veränderter Stellung erscheinendes, später dauerndes prickelndes, juckendes, stechendes, bis zum wirklichen Schmerze steigendes Gefühl an der Harnröhrenmündung* klagen Steinkranke. — *Ein lästiges brennendes Schmerzgefühl, besonders in der Nähe des Blasenhalses,* verräth Harnblasenhämorrhoiden.

Harnröhrenstrictur s. Harnröhrenverengerung.

Harnröhrenverengerung, *Strictura urethrae*, ist meist Zeichen einer oft vor sehr langer Zeit vorhanden gewesenen, besonders syphilitischen Harnröhrenentzündung, die durch reizende Einspritzungen oder auf andere Weise gemisshandelt wurde. Nur selten sind die *H.* Folge von Verletzungen durch den Katheter, von äusseren Beschädigungen, Gicht, Skrofelleiden.

Harnröhrenverklebung ist meist Zeichen reichlicherer Absonderung der Harnröhrenschleimhaut, und findet

sich daher besonders im zweiten Stadium der Harnröhrenschleimflüsse. — *Eine ganz kleine, länglich gelbe Borke, die genau in der Commissur der Harnröhrenmündung liegt und diese verklebt, am ersten oder zweiten Morgen nach einem verdächtigen Beischlafe sich vorfindend*, verkündet häufig einen bevorstehenden syphilitischen Tripper.

Harthörigkeit s. Schwerhören.

Hartleibigkeit, *Alvi tarditas* (vergl. Stuhlverstopfung) [ungewöhnlich seltner Stuhlgang, durch den ein in der Regel sehr fester und trockner Koth meist mit mehr oder weniger Anstrengung und Schmerz entleert wird]. Naturgemäss findet täglich wenigstens eine Darmausleerung statt, doch giebt es auch viele Personen, die bei vollkommenem Wohlsein nur jeden zweiten, dritten, ja selbst nur jeden achten Tag eine Leibesöffnung haben, ein Fall, der besonders häufig bei Weibern und Greisen vorkommt. — Die *H.* ist oft eine Folge der Vernachlässigung des Trinkens, des beständigen Genusses trockner Speisen, des Gebrauchs narkotischer oder adstringirender Substanzen, anhaltenden Sitzlebens, einer schnellen Aenderung der gewohnten Lebensweise und Diät, der fortwährenden Unterdrückung des sich meldenden Stuhldranges, eines früher vorhanden gewesenen Durchfalls, der Vermehrung anderer flüssiger oder dunstförmiger Ausleerungen, namentlich der Ausdünstung und Harnabsonderung, oder sie beruht auf einem hohen Grade von Vollblütigkeit, auf ungewöhnlicher Trägheit der peristaltischen Bewegung, Anhäufung festsitzender gastrischer Unreinigkeiten, Verschleimung, Störung des freien Blutumlaufes in den Baucheingeweiden, Hämorrhoidalleiden, Infarcten, grossen Darmbrüchen, Verhärtungen und Verengerungen des Darmkanals, namentlich des Mastdarms, auf Zusammendrükkung desselben durch Geschwülste (Anschwellung oder Falschlage der Gebärmutter, grosse Harnblasensteine, Vergrösserung der Prostata), auf schleichender Darm-, Leber- oder Milzentzündung, Leiden der Bauchspeicheldrüse, Leber, welche deren Secretion beeinträchtigen. — *Eine habituelle H.* haben, nach Ramazzini, Bergleute, Schmiede, Gyps- und Bleiarbeiter. — *Eine mit fortwährendem lebhaften Stuhldrange verbundene H.* entsteht bisweilen durch Hypertrophie des Afterschliessmuskels.

H. bei Blausüchtigen ist ein gewöhnliches und meist äusserst schwer zu bekämpfendes Uebel.

Habitueller H. bei Gichtkranken ist, nach Berends, immer Zeichen, dass die Krankheit constitutionell und keine Heilung derselben zu hoffen sei.

H. bei Hypochondristen ist Folge des unmässigen Genusses trockner Speisen und des anhaltenden Sitzlebens, in welchem Falle sie gewöhnlich leicht zu überwinden ist, oder deutet auf wirkliche materielle Störungen in den Baucheingeweiden und trotzt dann meist mit grosser Hartnäckigkeit den angewendeten Mitteln.

H. auf Reisen, besonders zu Wagen, ist eine sehr gewöhnliche Erscheinung, deren Grund in der veränderten Lebensart, in der stärkeren Körperbewegung, in der Einwirkung der freien Luft und in der Uebergehung der Gewohnheit, sich zu einer bestimmten Stunde zu entleeren, zu suchen ist. Meist weicht diese *H.* sehr bald von selbst.

Hasenauge s. Lider-offne.

Hastigkeit. *Eine ungewöhnliche H. in Sprache, Gang und Bewegungen* ist nicht selten die Vorläuferin des Irreredens, des Säuferwahnsinns und überhaupt der Seelenstörungen, kann aber auch ein Zeichen des früheren Vorhandengewesenseins des letzteren sein.

Haut, *Cutis*. Die Beschaffenheit des Hautorgans ist von der grössten

semiotischen Wichtigkeit, indem sie die sicherste Richtschnur für die Beurtheilung der Gesundheit des Menschen abgiebt. *Eine gesunde, ihre natürlichen Verrichtungen gehörig besorgende H.* lässt immer genau und sicher auf die Abwesenheit innerer Krankheiten schliessen; in demselben Verhältnisse aber, als die Thätigkeit derselben abnorm wird, wächst auch die Empfindlichkeit innerer Häute, bilden sich quantitativ und qualitativ krankhafte Absonderungen und Schärfen.

Hautabschilferung s. Häutung.

Hautabschuppung s. Häutung schuppige.

Hautanschwellung (vergl. Anschwellung). *Eine mit vermehrter Wärme und Röthe verbundene gespannte H.* deutet auf vermehrten Blutandrang nach der Körperoberfläche. Man beobachtet dieselbe bei Steigerung der äussern Temperatur und vermehrter Wärmeentwickelung des Organismus selbst, nach starken Körperbewegungen, nach dem Genusse erhitzender Substanzen, bei sehr lebhafter Fieberhitze. *Wo diese H. bei Fieberkranken einen sehr bedeutenden Grad erreicht,* da ist meist das Erscheinen eines Hautausschlages oder der Eintritt eines Schweisses zu erwarten. *Gänzliches Fehlen oder plötzliches Verschwinden derselben in Ausschlagsfiebern* ist dagegen fast immer ungünstig, indem es entweder auf einen hohen Grad von Schwäche und unvollständige Entwickelung des Exanthems, oder auf Versetzung des Krankheitsprocesses auf innere Theile deutet. — *Heisse, rothe, mit wirklichem Schmerz verbundene, doch gewöhnlich nur auf eine grössere oder kleinere Parthie des Hautorgans eingeschränkte Anschwellung* verräth Hautentzündung, die entweder Zeichen der Einwirkung äusserer Schädlichkeiten, hoher Hitzegrade, ätzender Substanzen, mechanischer Verletzungen, oder der Reflex eines innern Leidens ist. — *Eine blasse, meist auch auffallend kühle, teigige, beim Fingerdruck mehr oder weniger deutliche Gruben bekommende H.* stellt den Leukophlegmatismus dar, welcher immer eine unvollständige Ernährung, Schlaffheit und Schwäche, eine mehr seröse Beschaffenheit des Blutes, Kachexie verräth und sich leicht zur wirklichen Hautwassersucht (s. diesen Artikel) steigert.

Hautaufspringen s. Hautrisse.

Hautausdünstung s. Ausdünstung.

Hautausschläge, *Efflorescentiae cutaneae* (vergl. Hautbläschen, Hautblasen, Hautflecken, Hautknötchen, Hautknoten, Hautpusteln, Hautquaddeln, Hautröthe, Hautschuppen, Häutung). Die *H.* sind immer als das Product eines abnormen Vegetationsprocesses des Hautorgans anzusehen, welcher entweder Folge der unmittelbaren Einwirkung äusserer Schädlichkeiten, oder, und zwar bei weitem häufiger, der Reflex innerer krankhafter Vorgänge, oft auch das Erzeugniss eines Ansteckungsstoffes sein kann. — Sehr häufig sind *H.* ein Zeichen von Unreinlichkeit und Vernachlässigung der Hautkultur, von häufigem oder fortwährendem Umgang mit scharfen, ätzenden oder die Haut mechanisch reizenden Substanzen, oder entspringen in Folge von Säftefülle und krankhafter Vollblütigkeit, von sogenannten Blutschärfen, vom häufigen Genusse schwer verdaulicher, fetter, scharfer Substanzen, halbreifer Früchte, geräucherten und gesalzenen Fleisches, grober Mehlspeisen, spirituöser Getränke, von schleichenden Metallvergiftungen, namentlich durch Arsenik oder Spiessglanz, von Störungen in den Verdauungsorganen, Hämorrhoidalleiden, Infarcten, Wurmkrankheit, Gicht, Skrofelsucht, Lustseuche, Störung der Harnab- und Aussonderung, Unterdrückung örtlicher Schweisse, Reizung der Geschlechtstheile, Selbstbefleck-

kung, Schwangerschaft, Unmässigkeit im Genusse der physischen Liebe; ausserdem sind sie aber auch nicht selten ein Erzeugniss wirklicher Ansteckung, wie diess ausser der Krätze, dem wahren Kopfgrinde und manchen Flechten, namentlich bei vielen fieberhaften Ausschlägen, den Pocken, Scharlach, Masern der Fall ist. — In wie weit die äusseren Charaktere, der Sitz und Verlauf der *H.* Zeichen des eigenthümlichen Wesens derselben und der ihnen zum Grunde liegenden Ursache sind, ist eine bis jetzt nur erst sehr unvollkommen gelöste Aufgabe, obgleich gerade diess der einzig richtige Weg zu einer in der Natur begründeten und wahrhaft praktischen Gruppirung und Eintheilung derselben sein muss, während die blosse Berücksichtigung der Form, ob sie sich nämlich als Flecken, Knötchen, Bläschen, Pusteln u. s. w. darstellen, an und für sich leicht zu Täuschungen und künstlichen Trennungen führt, indem sie oft nur von einer höhern oder niederern Entwickelungsstufe des Exanthems abhängt. Am weitesten ist die Beobachtung auf diesem Wege einer richtigen Unterscheidung bei den syphilitischen *H.* vorgeschritten, indem sie gelehrt hat, dass dieselben stets *eine runde oder ovale Form und Gruppirung haben, dunkel, kupferbraun, oft sogar bronzefarben sind, sich ungleichförmig entwickeln, so dass Blüthe und Welken des Ausschlages an verschiedenen Stellen gleichzeitig stattfinden, dass ferner ihre Ausbreitung durch Kälte beschleunigt, durch Wärme beschränkt wird, dass Dauer und Bestand derselben sehr unbestimmt ist, indem sie verschwinden und wieder erscheinen, überhaupt aber fortbestehen, bis Zufall oder Heilung sie zu einem andern Ausgange führen, endlich dass sie sich gern gegenseitig in allen ihren Formen compliciren, ein beständiges Abschuppen der Haut verursachen, meist nur mit geringem, aber gern Nachts zunehmenden Jucken und Brennen verbunden sind, und gewöhnlich in runde Verschwärungen übergehen.* — Dass auf gleiche Weise, wie diess bei den syphilitischen Exanthemen gelungen ist, auch die Unterscheidung der gichtischen, skrofulösen, skorbutischen u. s. w. *H.* möglich werde, ist eine wichtige Aufgabe der Phaenomenologie, die sie gewiss einst mit der gleichen Vollständigkeit lösen wird, welche ihr bereits bei den Geschwüren gelungen ist.

Acut und selbst mit Fiebererscheinungen verlaufende H. sind fast stets Folge eines einfachen oder specifischen Entzündungsprocesses des Hautorgans. Sie haben häufig nicht allein für diesen, sondern überhaupt für krankhafte Zustände eine kritische Bedeutung, machen gewöhnlich einen ziemlich regelmässigen Verlauf und welken von selbst wieder ab, gehen aber auch manchmal in chronische Formen über, oder können selbst das Leben gefährden, indem sie entweder durch ihre grosse Ausbreitung und Intensität die so wichtige Function des Hautorgans gänzlich aufheben, oder ein übermässiges, mit Erschöpfung endendes Fieber entzünden, oder indem sie von der Körperoberfläche verschwinden und metastatische krankhafte Processe, namentlich heftige, schnell in Ausschwitzung übergehende Entzündungen in inneren wichtigen Organen hervorrufen. — *Chronische H.* erscheinen bisweilen am Ende von Krankheiten, wie bei Pocken, Masern, viertägigen Wechselfiebern, namentlich bei kachektischen Personen, wo man sie dann den unter gleichen Umständen sich ausbildenden Abscessen vergleichen kann, sie sind aber auch sehr oft die Verräther eines mehr oder weniger entwickelten dyskrasischen Zustandes, und müssen dann meist als eine wohlthätige, wenigstens nicht unvorsichtig zu bekämpfende Erscheinung betrachtet werden. Ueberhaupt werden *chronische H.*, wenn sie längere Zeit angedauert haben, dem Kranken Bedürfniss, und lassen sich entweder gar nicht mehr heilen, oder erzeugen, wenn

ihre Heilung durch äussere Mittel erzwungen wird, in Kurzem eine innerliche, gewöhnlich ein einzelnes Organ vorzugsweise ergreifende schleichende entzündliche Krankheit, entzündliche Leber-, Milz-, Gekrös-, Lungenverhärtung mit darauf folgender Wassersucht, oder topische Nervenkrankheiten, Veitstanz, Muskularunruhe, Fallsucht, Schlagfluss, Blödsinn. — *Plötzliches freiwilliges Verschwinden chronischer H.* lässt meist eine bevorstehende Krankheit befürchten, die entweder Folge oder Ursache dieses Verschwindens ist, in welchem Falle *das Wiedererscheinen des H.* gewöhnlich auf eintretende Genesung deutet.

H. in Fiebern sind entweder eine wesentliche Krankheitserscheinung (die sogenannten Ausschlagsfieber), wie diess bei Masern, Scharlach, Pocken und dergl. der Fall ist, wo sie dann meist durch ihr Erscheinen einen Nachlass der heftigen Fiebersymptome hervorrufen und als ein Heilbestreben der Natur, den specifischen Krankheitsstoff auf die Körperoberfläche abzulagern und durch dieselbe auszustossen, anzusehen sind; oder sie treten als eine nicht nothwendig aus dem Wesen des Fiebers entspringende Erscheinung auf und können dann eben sowohl eine wohlthätige als verderbliche Bedeutung haben. — *H. in entzündlichen Fiebern nach reichlicher Anwendung des schweisstreibenden Verfahrens entstehend,* drohen meist den Uebergang in ein nervöses Fieber. — *H. in bösartigen Fiebern* sind immer desto ungünstiger, je mehr sie die oberen Körpertheile einnehmen. — *H. in Gallen- und Saburralfiebern* sind selten kritisch, und lassen, wenn sie schon sehr zeitig erscheinen, Langwierigkeit und den Uebergang in ein Nervenfieber befürchten. — *Auffallend dunkle, blauliche Färbung eines bei Fieberkranken erscheinenden H.* deutet auf bevorstehendes oder schon vorhandenes faulichtes Fieber.

H. bei Gichtkranken entwickeln sich besonders gern dann, wenn in Folge einer zweckmässigen Diät und Lebensweise die Gichtanfälle ausbleiben.

H. bei Infarctenkranken erscheinen nicht selten unter Erleichterung der übrigen Beschwerden.

Häufig wiederkehrende oder chronische H. bei Jünglingen und Mädchen sind oft Zeichen einer krankhaften Vollblütigkeit oder einer Blutschärfe und lassen dann bei ihrem Verschwinden in späteren Jahren Hämorrhoidalleiden, Gicht, Hypochondrie, Hysterie befürchten. Nicht selten werden sie durch die Verheirathung beseitigt, können aber auch auf der andern Seite an und für sich schon Verräther eines gereizten Zustandes der Geschlechtsorgane durch Selbstbefleckung und dergl. sein.

Chronische H. bei Kindern sind oft ein äusserst wohlthätiges Ableitungsmittel für die Krankheitsanlagen dieses Alters und dürfen daher nie voreilig und ohne gleichzeitige innere Behandlung beschränkt oder unterdrückt werden. Solche Kinder sind mehrentheils munter, kraftvoll, gut genährt und heitern Gemüths, fangen aber oft, sobald der *H.* vertrieben wird, zu kränkeln an und verfallen leicht in Skrofelsucht, Atrophie, Hirnwassersucht, Zuckungen. Wenn nicht blosse Unreinlichkeit Veranlassung zur Entstehung des *H.* gab, so kann man bei solchen Kindern fast immer mit Sicherheit auf das Vorhandensein einer Schärfe schliessen, sei es nun, dass dieselbe auf Abstammung von skrofulösen, syphilitischen, gichtischen Eltern beruhe, oder Folge einer unzweckmässigen Nährweise, vernachlässigter Reinlichkeit, unkluger Verzärtelung oder einer wirklichen Ansteckung, namentlich durch mit Lustseuche, Krätze, Flechten, Kopfgrind behafteten Individuen sei.

H., welche auf periodische Krampfkrankheiten folgen, sind fast immer heilsam.

H. an den Lippen, auf dem Bauche oder selbst über den ganzen Körper

verbreitet bei Ruhrkranken sind nicht selten kritisch (Zimmermann).

H. bei Säufern heilen nicht selten die Wasser- und Lungensucht, denen solche Personen so leicht verfallen, befreien dieselben auch manchmal von einer beginnenden Melancholie.

H. bei Seelenkranken werden oft kritisch, selbst wenn sich die Entstehung der Krankheit nicht von einem unterdrückten Ausschlage herleiten lässt.

H. bei Weibern erscheinen oft zur Zeit des Menstruationsverschwindens, sind unter solchen Verhältnissen äusserst hartnäckig und dürfen nur mit leichten Mitteln angegriffen werden. — Bisweilen sind auch die *H. bei Weibern, namentlich wenn sie im Angesichte, am Kinne und an den Armen ausbrechen,* Schwangerschaftszeichen, ein Fall, der besonders gern bei solchen Personen eintritt, welche in ihrer Kindheit bereits an Ausschlägen litten, wo sie dann gewöhnlich nicht leicht vor der Niederkunft heilen.

Hautbläschen, *Vesiculae* [kleine, meist in der Mehrzahl vorhandene, einzeln oder gruppenweise stehende halbkuglige Erhebungen der Oberhaut, welche durch die Ansammlung einer serösen und durchscheinenden, später oft trübe und gelblich werdenden Flüssigkeit gebildet werden, die entweder resorbirt wird, in welchem Falle meist eine kleiichte Häutung folgt, oder sich nach aussen ergiesst, und weissliche Schuppen oder dünne lamellöse, gelbliche Krusten erzeugt]. *Kleine, heftig juckende, platte, zahlreich zusammengehäufte, eine grössere, nicht regelmässig umschriebene Hautstelle einnehmende Bläschen* stellen das Eczema dar, welches vorzugsweise gern vollblütige Personen mit zarter, reizbarer Haut befällt. Es ist nicht selten Folge von Unreinlichkeit, von Einwirkung scharfer, mechanisch oder chemisch reizender Substanzen auf die Haut, des Zuckers (Gewürzkrämerkrätze), Kalkes, Chlorinegases, der Salpetersäure u. s. w.; es bildet sich ferner gern im Umkreise von Fontanellen oder mit Seidelbastrinde belegten Hautstellen, nach Anwendung reizender Salben und Pflaster, besonders der Gummiharze und Balsame, nach wiederholter Einwirkung elektrischer Schläge oder starker Sonnenhitze (Hitzblätterchen, Hydroa), nach einem kalten Bade, oder nach dem Genusse stärkerer Gaben Brechnuss, Schierling, Eisenhut, bei starken Schweissen, auf wund gewordenen Hautstellen und bei Weibern manchmal kurz vor Eintritt des Monatsflusses. *Ein auffallend dunkles Eczema an bedeckten und unbedeckten Hautstellen* gehört zu den Eigenthümlichkeiten der Mercurialkachexie. Das Eczema ist oft nur mit einem geringen Grade von Hautentzündung verbunden und verschwindet dann bald wieder, indem ihm eine kleiichte Häutung folgt, E. simplex, bisweilen ist aber auch die Hautentzündung sehr heftig, E. rubrum, oder *die Bläschen werden grösser, füllen sich mit einer eiterartigen Flüssigkeit, platzen und bilden fette gelbliche Borken, welche oft eine grössere Hautstelle gleichmässig überziehen,* E. impetiginoides. — *Kleine trauben- oder gruppenweise auf einer runden oder unregelmässigen, immer aber etwas erhabenen, umschriebenen, entzündeten Basis zusammengedrängte Bläschen, welche ein auch noch später längere Zeit fortdauerndes empfindliches Brennen und Jucken verursachen,* stellen den Herpes dar, dem meist innere Störungen, namentlich in den Verdauungsorganen zum Grunde liegen. *Bisweilen nehmen diese Gruppen eine Ringform mit gesundem Centrum an,* H. circinatus, oder *sind mit bunten Rändern umgeben,* H. iris, oder *reihen sich bandartig um die eine Körperhälfte,* H. zoster, in welchem Falle die Bläschen gewöhnlich grösser werden und wohl auch zu Blasen zusammenfliessen (s. Gürtel). — *Kleine stossweise erscheinende kreisrunde, etwas zugespitzte, weiche, zahlreiche, aber vereinzelt ste-*

hende Bläschen mit oder ohne deutlichen Entzündungshof charakterisiren den Friesel (s. diesen Artikel). — *Hirsenförmige, hier und da grössere, zugespitzte, einzeln stehende Bläschen, die sich aus Knötchen entwickeln, auf ihrem Grunde hart und röthlich bleiben und mit einem rothen Rande umgeben sind, heftiges Jucken erregen und am häufigsten die Gliedmassen, besonders die Gelenke befallen*, bezeichnen die Krätze. — *Zahlreiche, durchsichtige, heftig juckende und brennende, auf rothen, unregelmässig ringförmigen Flekken stehende Bläschen* kommen oft beim Mercurialausschlag vor. — *Ein oder mehrere auf einem kleinen, stark jukkenden rothen Fleck entstehende durchsichtige Bläschen, die von einem rothen, trocknen und erhabenen Umkreise umgeben sind*, gehen gewöhnlich der Bildung syphilitischer Geschwüre voran. — *Braune oder bleifarbne, eine dünne, scharfe, dunkle Flüssigkeit enthaltende Bläschen* entwickeln sich gern auf brandig werdenden Hautstellen. — *Ein kleines, heftig schmerzendes, nicht roth umgrenztes, mit gelblicher, oder blutig-schwärzlicher Flüssigkeit gefülltes Bläschen, welches allmählig wächst und sich oft kreisförmig in sich selbst zusammenschlingt*, wird nicht selten bei Pestkranken beobachtet.

Ein juckender Bläschenausschlag an gelähmten Gliedern während des Gebrauchs der Brechnuss erscheinend ist oft kritisch.

Kuglige Bläschen, die in rheumatischen Krankheiten über den ganzen Körper hervorbrechen und sich mit einer einmaligen Eruption enden, dienen oft als wohlthätige Krise.

Bläschenbildung beim Scharlach, besonders am vierten Tage desselben, ist oft mit grosser Erleichterung des Allgemeinbefindens verbunden.

Hautblasen, *Bullae* [ausgedehntere Erhebungen der Oberhaut von runder oder unregelmässiger Gestalt, welche durch die Ergiessung einer serösen, serös eitrichten oder blutigen Flüssigkeit hervorgebracht werden]. *Ein durchsichtiges, hellgelbliches Serum enthaltende H. von oft sehr bedeutendem Umfange und mit einer rosenartigen Entzündungsröthe umgeben*, bilden sich oft in Folge der Einwirkung heftig reizender Substanzen auf die Haut. Dahin gehören die Kanthariden, der Sumach, ein hoher Hitzegrad, die wiederholte Anwendung elektrischer Schläge auf eine Hautstelle. Oft entstehen solche *Blasen* bei bewusstlosen oder sehr unruhigen Kranken, denen Blasenpflaster gelegt wurden, auch an anderen Körperstellen, indem sich entweder das Pflaster verschiebt, oder der Kranke dasselbe angegriffen und seine Finger damit verunreinigt hat. — Oft entwickeln sich aber auch *einzeln stehende, mehr oder weniger zahlreiche, flache, runde oder mandelförmige, den Kanthariden- oder Brandblasen ganz ähnliche, mit einem unbedeutenden oder gar keinem Entzündungshofe umgebene Blasen, welche eine seröse, weissgelbliche, bisweilen auch bläuliche oder schwärzliche, durchsichtige, später trübe, zähe, milchichte oder eitrige, wohl auch scharfe, faulicht riechende Flüssigkeit enthalten, bisweilen freiwillig aufplazzen oder zerdrückt werden, sich auch wohl von Neuem füllen, und in Eiterung oder dicke Schorfbildung mit darunter sich ausbildender Verschwärung übergehen*, ohne alle äussere Veranlassungen. Sie werden dann, *je nachdem sie zahlreicher erscheinen und eine deutlich entzündete Basis haben*, oder *sehr einzeln stehen und fast ohne alle Entzündungsspuren sind*, Pemphigus (s. diesen Artikel) oder Rupia genannt und deuten meist auf einen dyskrasischen oder kachektischen Zustand. Manchmal erscheinen aber auch solche *durchscheinende, weisse, bleifarbige, dunkelrothe oder schwarze, von einer lebhaften Röthe umgebene linsen- oder bohnengrosse H., die eine durchsichtige, blaulichgraue oder schwärzliche, scharfe, später schleimig oder eitrig werden-*

de Flüssigkeit enthalten, plötzlich oder nach vorausgegangenen Fiebererscheinungen, einzeln oder zahlreich, vorzüglich an den Schenkeln, ohne dass man gleichzeitige wichtigere Gesundheitsstörungen wahrnehmen könnte. Sie erregen heftige brennende, mit der Morgendämmerung verschwindende Schmerzen und vertrocknen meist bald. — *Unregelmässige, eckige oder den Brandblasen ähnliche, meist flache, auf einer gelblichrothen, harten, angeschwollnen, schmerzhaften Fläche erscheinende Blasen, die später gern in einander zusammenlaufen, endlich zusammensinken oder platzen und sich dann ohne wirkliche Schorfbildung abschälen*, charakterisiren die Blasenrose. *Haben die zerstreuten, aber zahlreichen, grossen Blasen eine mehr bräunliche, blauliche oder dunkelrothe Farbe, sind dieselben dick umrandet, und ergiessen sie eine scharfe Jauche*, so verrathen sie die Neigung des Rothlaufs in Brand überzugehen. — *Eine einzeln stehende dunkelbaue, flache Blase, welche Blut enthält*, entsteht oft in Folge von Quetschung. — *Eine linsen- oder haselnussgrosse, mit röthlich gelber, blaulicher oder schwarzer Flüssigkeit gefüllte Blase, die sich auf einem mehr oder weniger rothen Hofe erhebt, auf welchem häufig noch mehrere kleinere ähnliche Blasen aufschiessen*, bezeichnet die Entwickelung der ungarischen Brandborke. — *Eine anfangs kleine, allmählig an Umfang zunehmende und sich oft kreisförmig in sich selbst zusammenschlingende, äusserst schmerzhafte, nicht roth umrandete, mit gelblicher oder blutig schwärzlicher Flüssigkeit gefüllte Blase* findet sich oft bei Pestkranken.

Das Erscheinen grosser juckend schmerzender Wasserblasen auf Rükken, Brust und Schultern bei Faulfieberkranken führt oft grosse Erleichterung herbei.

H. auf Frostbeulen lassen meist nach ihrem Zerplatzen hartnäckige Verschwärungen erwarten.

H. bei kleinen Kindern sind gewöhnlich Zeichen eines dyskrasischen oder kachektischen Zustandes, oder deuten auf gestörte Harnabsonderung.

H. bei Verbrennungen verkünden in der Regel den Uebergang in Eiterung.

Durchsichtige, mit einem gelblichen Serum gefüllte H., die die Grösse eines Hühner- oder Gänseeies erreichten, bei Wöchnerinnen sah Jörg unter den Symptomen eines Puerperalfiebers sich entwickeln.

Hautblässe, *Pallor cutis*, ist im Allgemeinen Zeichen einer verminderten Blutfülle in den Hautgefässen, einer ungewöhnlichen Dichtigkeit des Hautorgans, oder einer mehr serösen Beschaffenheit des Blutes. — *Eine habituelle H. ohne übrigens wahrnehmbare Gesundheitsstörung* beobachtet man bei Personen von phlegmatischem, cholerischem oder melancholischem Temperament, bei den Bewohnern wärmerer Klimate, im vorgerückteren Mannesalter, bei Menschen, die wenig an die freie Luft kommen und ein Sitzleben führen, bei Bergleuten, Vergoldern, Töpfern, Gypsarbeitern u. s. w., ohne dass man sie unter solchen Verhältnissen als krankhaft ansehen dürfte, da sie im Gegentheil oft eine Eigenthümlichkeit der stärksten, ausdauerndsten Körperconstitutionen ist. Sehr häufig ist dieselbe aber freilich auch ein Zeichen von Schwäche und Schlaffheit der festen Theile, von unvollständiger Blutbereitung, Verschleimung, von einem kachektischen Zustande, von Störung der Function wichtiger Eingeweide oder vom Vorhandensein einer Dyskrasie. — *Eine angeborene unangenehme H., verbunden mit ganz weissgelbem Haar und rother Regenbogenhaut*, bezeichnet die Leukäthiopie oder den Albinismus. — *Eine schmutzig weisse Blässe der etwas gedunsenen, weichen und schlaffen Haut* deutet auf Verschleimung, Wurmleiden, gutartigen weissen Fluss. — *Eine kühle*,

teigige, beim Fingerdruck Gruben behaltende, aufgedunsene, etwas glänzende blasse Haut findet man bei Leukophlegmatischen und in noch höherem Grade bei Hautwassersüchtigen. — *Eine eigenthümliche, ins Grüne schimmernde oder kreideweisse H. mit auffallender Lippenblässe, namentlich bei jungen Mädchen,* bezeichnet die Bleichsucht. — *Eine ähnliche dauernde H. bei übrigens vollkommenem Wohlsein* hat man in Folge eines heftigen Schrekkes und nach Missbrauch des Essiggenusses entstehen sehen. — *Eine glänzende Blässe der gedunsenen, schwieligen, unempfindlichen Haut* charakterisirt den weissen Aussatz. — *Eine eigenthümlich hellgelbliche Blässe, wodurch die meist auch kühle und eingefallene Haut eine Wachsfarbe erhält,* deutet auf starken Blutverlust, oder auf Kachexie, besonders Krebsdyskrasie. — *Eine glanzlose, eingefallene, gleichsam erdfahle, schmutzig blasse Haut* ist meist Zeichen eines bedeutenden Leidens wichtiger Eingeweide, namentlich der Verhärtung, Verschwärung, Tuberkelbildung in den Brust- oder Bauchorganen, sehr eingewurzelter Infarcten, der materiellen Hypochondrie, oder deutet, *wenn übrigens das Befinden nicht auffallend leidet,* auf Selbstbefleckung. — *Plötzlich eintretende H.* (vergl. Erblassen) kann Zeichen von Furcht, Schreck, Zorn, Wuth, Frost, Uebelkeit, bevorstehender Ohnmacht, statt gehabten reichlichen Ausleerungen, vorhandenen Krämpfen sein.

Vorübergehende H. nach reichlichen Ausleerungen ist nicht bedenklich; *wo sie aber ungewöhnlich lang anhält,* da deutet sie auf einen hohen Grad von Schwäche.

H. im Anfange fieberhafter Krankheiten ist gewöhnlich Folge des Fieberfrostes und daher ohne schlimme Bedeutung; sie erhält aber eine solche, *wenn sie auch im spätern Verlaufe der Krankheit fortdauert,* indem sie dann einen hohen Grad von Schwäche verräth. Den höchsen Grad erreicht diese *schmutzig blasse Färbung der eingefallenen Haut* in bösartigen Nervenfiebern. — *Plötzlich im Verlauf acuter Krankheiten, namentlich der Ausschlagsfieber, eintretende H.* deutet immer auf Gefahr und sehr oft auf lebensgefährliche Metastasen auf das Hirn und Nervensystem.

H. bei Genesenden ist eine desto natürlichere Erscheinung, je langwieriger und erschöpfender die vorangehende Krankheit war. — *Verschwindet sie aber nicht allmählig, namentlich während des Gebrauchs stärkender Mittel, und bleibt auch übrigens eine grosse Kraftlosigkeit zurück,* so muss man befürchten, dass Nachkrankheiten oder Rückfälle eintreten werden.

H. bei Kindern ist oft ein Zeichen fehlerhafter Ernährung, mangelnder Reinlichkeit, Bewegung, namentlich in freier Luft, bedeutender Störungen in den Reproductionsorganen, der Verschleimung, Wurmkrankheit, tief eingewurzelten rhachitischen oder skrofulösen Leidens. — *Eine wachsbleiche H. bei Kindern* gehört unter die Zeichen von Entzündung des Gekröses und der Darmdrüsen.

H. bei Lungenentzündungen ist immer eine viel bedenklichere Erscheinung, als übermässige Hautröthe, da sie auf einen hohen Grad von Störung der Lungencirculation hindeutet. — *Eine wachsartige H.* findet sich bei manchen gastrischen Lungenentzündungen ein, sobald dieselben in Hepatisation übergegangen sind.

Eine wie gewässerte H. bei Lungensüchtigen soll auf Entstehung der Krankheit durch Krätzunterdrückung hinweisen.

Auffallende H. bei Schlagflüssigen deutet meist auf Apoplexia nervosa.

Ungewöhnliche H. bei Weibern ist oft Zeichen einer beginnenden Schwangerschaft, oder eines vorhandenen

weissen Flusses oder einer sich entwickelnden Bleichsucht.

Hautbläue, *Livor cutis* (vergl. Hautflecken), ist nur selten allgemein, sondern gewöhnlich auf einzelne, namentlich zartere und durchscheinende Hautstellen, auf Lippen, Wangen, Nase, Nägel, Hände beschränkt. — *H.* ist oft ein Zeichen von Stockung und gehindertem Rückfluss des Blutes nach den Centralorganen des Kreislaufs, oft auch von einer wirklich veränderten Blutmischung, die sich durch eine ungewöhnlich dunkle Färbung und überhaupt durch eine mehr venöse Beschaffenheit zu erkennen giebt. Sie erscheint daher vorübergehend bei starkem Frost und bisweilen bei heftigen Krämpfen, in Steckanfällen, in starken Hustenparoxysmen, namentlich im Keuchhusten. Sehr entwickelt findet man ferner diese Hautfärbung bei Erstickten, Erdrosselten, Erhängten, Ertrunkenen und oft auch bei am Schlagfluss Gestorbenen. In geringerem Grade kommt sie bei heftigen Entzündungen der Hals- und Brusteingeweide, namentlich aber bei Unwegsamkeit der Lungen durch Entzündung, Verhärtung, Tuberkeln, Eiterhöhlen, Emphysem, Oedem oder Zusammendrückung derselben, bei Brustwassersucht, Geschwülsten in der Brusthöhle, bedeutenden Missbildungen des Brustkastens, Herzkrankheiten vor. Endlich ist die *H.* auch bisweilen Zeichen eines hohen Grades von Erschöpfung, des eintretenden Brandes, eines skorbutischen und faulichten Zustandes, oder Symptom der epidemischen Brechruhr. — *Eine eigenthümliche blauliche Hautfärbung* hat man bei manchen Vergiftungen, wie namentlich durch grössere Gaben Schierling, wahrgenommen. — *Eine anhaltende, mit auffallender Athmungsbeschwerde, Herzklopfen und sehr merklicher Temperaturverminderung verbundene H.* verräth solche Missbildungen des Herzens und der grossen Gefässe, welche eine Vermischung des venösen und arteriellen Blutes herbeiführen, also namentlich Offenstehen des eirunden Lochs, des Botallischen Ganges, Mangel der Herzscheidewand, verkehrten Ursprung der grossen Gefässe, und wird dann mit dem Namen Blausucht bezeichnet (s. diesen Artikel). — *Eine dauernde schwärzlichblaue Hautfärbung vorzugsweise der unbedeckten Theile, des Angesichts und der Hände, ohne sonstige Gesundheitsstörung*, erzeugt oft der innere Gebrauch des salpetersauern Silbers. — *Eine ähnliche, aber vorübergehende, vom Einflusse des Lichts unabhängige H.* erscheint bisweilen, wenn nach vorangegangener Anwendung einer Schwefelsalbe Quecksilbersalbe eingerieben wird.

Bedeutende H. bei der epidemischen Brechruhr ist immer Zeichen einer hohen Entwickelungsstufe dieser Krankheit, welche dann meist sehr schnell tödtlich verläuft. Sie ist am ausgebildetsten bei plethorischen und sehr fetten Personen.

H. bei Fieberkranken ist oft Folge des heftigen Fieberfrostes und dann an und für sich ohne schlimme Bedeutung; diese tritt jedoch ein, sobald sie als Symptom eines faulichten Zustandes oder eines hohen Grades von Erschöpfung erscheint, oder auf wichtigen Störungen des Kreislaufes und bedeutenden organischen Fehlern edler Eingeweide beruht. Manchmal hat man auch eine *sehr ausgebildete blaue Hautfärbung bei Fieberkranken* ohne alle Spuren eines Lungen- oder Herzleidens auftreten sehen. — *Blauliche Hautfärbung in Ausschlagsfiebern* ist meist Zeichen eines nervösen oder faulichten Zustandes.

H. während heftiger, eigenthümlich pfeifender Hustenanfälle lässt, *namentlich bei Kindern*, auf Keuchhusten schliessen.

Dauernde H. bei Neugeborenen ist, wenn dieselbe nicht von unvollständiger Erwärmung abhängt, bisweilen

Verrätherin einer Frühgeburt, oder *wenn sie mit einer eigenthümlichen Körperbildung, Kälte und Athmungsbeschwerde verbunden ist*, gewisser organischer Herzfehler, welche eine Vermischung des arteriösen und venösen Blutes vermitteln. — *Eine eigenthümliche, mit Unruhe, Kälte und Fieber verbundene periodische Bläue des ganzen Körpers bei 4- bis 12monatlichen Kindern* charakterisirt das blaue Fieber. Es erscheinen dabei Paroxysmen von 10 bis 20 Minuten, welche anfangs mehrere Stunden aussetzen, dann aber immer heftiger, länger, häufiger und zuletzt anhaltend werden, bis endlich ein sanfter Tod erfolgt. Ueber die Ursachen dieses Fiebers herrscht noch Dunkel; doch scheint es auf einem krampfhaften oder organischen Herzleiden zu beruhen. — *Vorübergehende H. bei Säuglingen* ist oft Wirkung eines Krampfes der Athmungsorgane und der grösseren Gefässe, welcher durch Verkühlung oder Bauchaffectionen bedingt wird.

Sehr entwickelte H. während des Wechselfieberfrostes lässt, *namentlich bei bejahrteren Personen*, oft einen Schlagfluss fürchten.

Haut bleifarbne, *Cutis plumbea*, ist die höchste Stufe der erdfahlen Hautfärbung und deutet gewöhnlich auf einen sehr weit vorgeschrittenen Grad von Erschöpfung, auf eine sehr bedeutende Entmischung des Blutes, oder auf wichtige Fehler edler Eingeweide. Diese Erscheinung ist daher unter solchen Umständen immer ein Zeichen grosser Gefahr. Man beobachtet sie namentlich auf den höchsten Entwickelungsstufen faulichter Krankheiten und des Skorbuts, in der Pest, bei manchen Vergiftungen, bei bedeutenden Verschwärungen der Leber, auf der höchsten Stufe der Venenentzündung und im Colliquationsstadium der Lungensucht, Wassersucht, so wie beim Eintritte des Brandes in entzündeten Theilen. Bisweilen erscheint sie aber auch vorübergehend in heftigen Krampfkrankheiten.

Bleifarbne H. in Entzündungskrankheiten bezeichnet den Ausgang derselben in Brand.

Bleiartige Hautfärbung bei Fieberkranken ist immer Zeichen hoher Entkräftung oder faulichter Complication. *Tritt sie in Verbindung mit einem matten, trüben Blick beim Wundfieber ein*, so steht gewöhnlich ein sehr heftiger Schüttelfrost bevor.

Bleifarbige H. bei kleinen Kindern ist manchmal ein Zeichen von Lustseuche, möge dieselbe ererbt, oder erst später auf dieselben übertragen worden sein. — *Eine eigenthümliche, mit einem hohen Grade von Atrophie verbundene bleiartige Hautfarbe bei Kindern* entsteht bisweilen in Folge lang fortgesetzter falscher Behandlung der Krätze durch fette, besonders quecksilberhaltige Salben und damit verbundene Unreinlichkeit.

Bleifarbne H. während Krampfanfällen ist nicht bedenklich.

Bleifarbne H. bei Lungensüchtigen deutet auf eine weit vorgeschrittene Entartung der Lungensubstanz, vielleicht selbst auf brandige Zerstörung derselben; meist folgen ihr bald colliquative Erscheinungen und der Tod.

Bleifarbne H. bei Vergifteten ist gewöhnlich eine Verkünderin des nahen Todes.

Bleifarbne H. bei Wassersüchtigen lässt einen baldigen Tod erwarten.

Hautborken s. Häutung borkige.

Haut braune, *Cutis fusca*. Eine *schwarzbraune Hautfarbe* findet man bei der malaiischen, eine *rothbraune* bei der amerikanischen, eine *gelbbraune* bei der mongolischen Menschenrace. — *Eine ungewöhnlich dunkle, bräunliche H. bei Menschen der caucasischen Race* verräth (wenn sie nicht etwa Folge der Abstammung durch Vermischung mit einer gefärbten

Race ist, in welchem Falle die Körperbildung auch noch andere charakteristische Kennzeichen trägt) den Südländer, findet sich aber auch ausserdem oft bei Personen, die längere Zeit unter wärmeren Himmelsstrichen lebten, ja selbst bei Nordländern, die sich häufig dem Einflusse der freien Luft und Sonne aussetzen. — *Eine angeborene dunklere, bräunliche Hautfarbe, welche meist mit Sprödigkeit und Trockenheit der Haut verbunden ist*, bezeichnet das cholerische und phlegmatische Temperament und soll häufig mit einer grossen Neigung zu Rheumatismen vergesellschaftet sein.

Hautbrennen (vergl. Hautjukken). *Eine unangenehm brennende Empfindung in der Haut* kann Folge des Verlustes der Oberhaut, einer entzündlichen Reizung der Haut, eines bevorstehenden oder schon ausgebildeten Hautausschlages, eines bedeutenden Grades von Fieberhitze, namentlich des Calor mordax, oder einer Schärfe des Blutes sein. — *Ein besonders gegen Abend eintretendes lästiges H.* gehört unter die Zeichen der chronischen Gicht.

Heftiges H. bei Fieberkranken lässt einen Hautausschlag oder Schweiss erwarten.

Haut dicke, *Cutis crassa*. *Eine dicke, derbe H.* ist im Allgemeinen für eine günstige Erscheinung anzusehen und findet sich besonders bei jungen wohlgenährten Individuen, so wie bei kräftigen Männern. — *Auffallende Dicke der H.* soll, in so weit sie nicht etwa Folge einer Krankheit des Hautorgans ist, ein Zeichen von Skrofelsucht und Gichtanlage sein.

Haut dünne, *Cutis tenuis* (vergl. Haut feine). *Eine ungewöhnlich dünne H.* findet man bei Personen von nervösem Temperament, bei verzärtelten, atrophischen Kindern, schwächlichen, hysterischen Weibern und bei Männern, die diesen ähneln. Meist ist damit eine unvollständige Ernährung des Körpers im Allgemeinen verbunden, und bei solchen Personen nicht sehr auf eine dauerhafte Gesundheit zu rechnen, indem die Hautthätigkeit bei ihnen leicht gestört wird und umgekehrt nur selten zum Ableitungsorgan für innere krankhafte Vorgänge dient. Daher hört man von solchen Individuen so häufig den zweideutigen Lobspruch, dass ihre Haut ungewöhnlich gut heile, indem Verletzungen derselben sich schnell ausgleichen, künstliche Geschwüre und Fontanelle kaum offen zu erhalten sind, und Hautausschläge zu den seltnen Erscheinungen gehören. Mit desto mehr Sicherheit kann man dann auf eine krankhafte Reizbarkeit innerer Häute schliessen, welche die Quelle einer Menge von Krankheiten wird. — *Dünnerwerden der Haut* deutet auf verminderte Ernährung derselben, und findet sich daher namentlich bei stark abmagernden Personen, bei Schwindsüchtigen, Atrophischen. Auch an gelähmten Theilen tritt gewöhnlich ein *Dünnerwerden der H.* ein.

Haut durchscheinende, *Cutis pellucescens* (vergl. Blutaderdurchscheinen). *Eine H., welche die darunter liegenden Theile ungewöhnlich deutlich durchscheinen lässt*, ist immer zugleich fein und dünn (s. Haut dünne, Haut feine), daher im Allgemeinen die Bedeutung dieser Eigenthümlichkeiten zusammenfällt. — *Eine übermässig durchscheinende H.* soll immer auf Anlage zur Skrofelsucht und Tuberkelbildung deuten.

Eine immer trockne durchscheinende H. bei Kindern kann Zeichen einer zu frühen Geburt, der Blausucht, der Anlage zur Hirnhöhlenwassersucht sein.

Hautempfindlichkeit gesteigerte, *Hyperaesthesis cutis*, ist entweder Zeichen heftigen Blutandranges nach der Körperoberfläche, wirklicher Hautentzündung, bevorstehender oder schon vorhandener Hautausschläge,

starker Schweisse, des Verlustes oder der vor Kurzem statt gehabten Wiedererzeugung der Oberhaut, der Verzärtelung des Hautorgans, hängt aber auch nicht selten von einer krankhaften Hautnervenverstimmung ab, welche oft die Folge langwieriger Nervenkrankheiten, der Hysterie, Hypochondrie, Gicht, des Rheumatismus, der Reizung oder Entzündung des Hirns und Rückenmarks oder ihrer Häute, organischer Hirn- und Rückenmarkskrankheiten, bisweilen auch des Typhus und exanthematischer Krankheiten ist. — Bisweilen ist eine *auffallend gesteigerte H.* als die Vorläuferin eines, dann meist sehr langsam verlaufenden Schlagflusses beobachtet worden.

Hautempfindlichkeit verminderte s. Hautunempfindlichkeit.

Haut erdfahle, graue, *Cutis lurida,* ist immer ein Zeichen von Kachexie und übler Beschaffenheit der Säftemasse, namentlich wenn derselben wichtige Störungen in edlen Eingeweiden zum Grunde liegen. Man beobachtet sie besonders beim Skorbut, bei sehr entwickelter Skrofel- und Tuberkelkrankheit, bei Magen-, Leber-, Milz- und Pankreasleiden, bei eingewurzelten Infarcten, materieller Hypochondrie, bei Bleivergiftung und Bleikolik, in der Kriebelkrankheit, Pest, im Typhus, Faulfieber.

Erdfahle H. in chronischen Krankheiten verkündet meist die Ausbildung einer Schwindsucht oder Wassersucht, oder die Entwickelung von Lungentuberkeln.

Erdfahle H. in fieberhaften Krankheiten ist Zeichen sehr gestörten Blutumlaufs, grosser Krafterschöpfung, eines typhösen oder faulichten Zustandes und meist die Vorläuferin des Todes.

Hautfalten, Hautrunzeln, *Cutis rugosa. Das Faltigwerden der Haut* ist oft Folge der Einwirkung der Kälte, feuchten Wärme (wie an den Händen der Waschweiber), der Säuren, oder adstringirender Substanzen, namentlich des Gerbestoffs und Bleies. Solche *H.* sind gewöhnlich nur örtlich, auf die Einwirkungsstelle beschränkt, und gleichen sich gewöhnlich bald wieder aus. — *Ein Faltigwerden der ganzen Körperoberfläche* deutet entweder auf verminderten Turgor und Zurückdrängung des Blutes nach inneren Theilen, eine Erscheinung, die man bei Frierenden, z. B. im kalten Bade, während des Fieberfrostes, während niederdrückender Gemüthszustände, beim Hautkrampf, in der epidemischen Brechruhr, bei hohen Graden von Erschöpfung beobachtet, oder auf verminderte Ernährung, daher sie bei allen Kranken, sobald Consumption und Reproduction in ein auffallendes Missverhältniss treten, wahrgenommen wird. — *Wenn sich Falten, welche man künstlich in die Haut macht, nur äusserst langsam oder gar nicht wieder ausgleichen,* so ist diess Zeichen eines hohen Grades von Atonie oder wirklicher Lähmung des Hautorgans. Man nimmt diese Erscheinung namentlich bei Lähmungen, die von den Centralorganen des Nervensystems ausgehen, und in der epidemischen Brechruhr wahr. Auch wird *das Stehenbleiben der künstlich gemachten H.* unter die Zeichen des wirklich eingetretenen Todes gerechnet.

Hautfarbenwechsel s. Farbenwechsel.

Haut feine, zarte, *Cutis tenera. Eine weisse, weiche feine H.* beobachtet man bei Personen von sanguinischem Temperament, bei Rothhaarigen, Fettleibigen, bei Individuen, die zur floriden Skrofelkrankheit, zu Blutungen, Lungensucht oder zu Nervenkrankheiten hinneigen. — Im Allgemeinen ist eine *feinere H.* dem weiblichen Geschlecht und kindlichen Alter vorzugsweise eigenthümlich. — *Je weicher, zarter die röthlich glänzende, unter der Lupe mit einem schönen Ge-*

fässnetz durchzogene H. erscheint, desto reizbarer ist dieselbe gewöhnlich auch. Daher erregt bei solchen Personen die geringste Hautverletzung leicht eine bedeutende rosenartige Entzündung, so dass man bei ihnen selbst mit solchen Operationen, welche an und für sich nur eine äusserst geringe Verletzung bedingen, z. B. den Augenoperationen, äusserst vorsichtig sein muss, indem ihnen leicht heftige Entzündung und Eiterung folgt. Eben so werden Fettigkeiten, besonders fette Pflaster und Salben, von einer solchen *H.* nicht gut vertragen und erzeugen gern Blasenrosen. Ueberdiess ist ein *ungewöhnlich feines, zartes Hautorgan* gewöhnlich mit einer grossen Neigung zu Erkältungen, Katarrhen, Rheumatismen verbunden.

Haut feuchte, *Cutis humida* (vergl. Schweiss). *Eine immer feuchte H. bei übrigens gesunden Personen* verräth Vollblütigkeit oder Schlaffheit der Haut und überhaupt Schwäche. Solche Personen sind bei der geringsten Witterungs- oder Temperaturveränderung leicht Krankheiten, die von unterdrückter Ausdünstung herrühren, ausgesetzt. — *Eine weiche gleichmässig feuchte H. bei Kranken* ist unter sonst günstigen Umständen als eine wohlthätige Erscheinung anzusehen und geht häufig der Schweisskrise voran. *Findet diese Erscheinung jedoch gleich im Anfange der Krankheit statt und ist namentlich damit eine grosse Kraftlosigkeit verbunden*, so lässt sie meist Schwere und Bösartigkeit des Leidens erwarten. Ihre Bedeutung ist dann desto schlimmer, je stärker und dauernder sie ist. — *Eine spröde, zusammengezogene, von einer kalten, klebrigen Masse befeuchtete H.* beobachtet man in der epidemischen Brechruhr und bei vielen Sterbenden.

Feuchte H. bei Lungensüchtigen ist gewöhnlich die Vorläuferin der schmelzenden Schweisse.

Hautflecken, *Maculae* [gar nicht oder nur sehr unbedeutend über die Hautfläche erhabene, mehr oder weniger deutlich begrenzte, örtliche Farbenveränderungen der Haut]. Die *H.* sind eben sowohl ihrer Farbe, als ihrem Wesen nach äusserst verschieden, indem sie bald durch kleine örtliche Entzündungsheerde, bald durch Blutaustretungen, bald durch Pigmentablagerungen, oder endlich durch wirkliche Structurveränderungen im Hautgewebe hervorgerufen werden. Es lässt sich daher über eine gemeinschaftliche semiotische Bedeutung derselben nichts sagen, die Zeichenlehre muss sie vielmehr zunächst nach ihrer eigenthümlichen Färbung unterscheiden, um aus ihnen grössere Gruppen zu bilden.

Hautflecken blaue, *M. lividae*. *Blaue Flecken auf der Haut* können Folge von Verunreinigung mit färbenden Substanzen sein, und lassen sich dann gewöhnlich leicht durch Waschen entfernen. — *Blauschwarze, durch Waschen nicht zu beseitigende Flecken, welche deutlich in einer Färbung der obersten Hautschicht bestehen und sich nach einiger Zeit allmählig abschilfern*, erzeugt die Einwirkung des salpetersauern Silbers auf die Hautoberfläche. — *Im Gewebe der Haut selbst haftende blaue Flecken* sind gewöhnlich Folge von Blutstockung oder Blutaustretung, welche eben sowohl durch äussere Einflüsse, als durch eigenthümliche Zustände des Organismus hervorgerufen werden können. — *Ein gegen Druck empfindlicher, anfangs rother, aber bald blau werdender, gelb gesäumter, endlich sich grünlich und gelb färbender Fleck von verschiedener Grösse und Gestalt* entsteht bei Quetschung der Haut durch Druck, Stoss, Fall. *Ungewöhnlich leichtes Erscheinen solcher Flecken*, selbst bei einem unbedeutenden Drucke, verräth übermässige Zartheit der Haut, oder eine aufgelöste, skorbutische Beschaffenheit des Blutes und grosse Atonie

der Haargefässe. — *Aehnliche blauschwarze Flecken* entstehen oft, auch ohne äussere Veranlassung, bei Skorbutischen und Faulfieberkranken. Namentlich deuten *die unregelmässigen, nicht scharf umschriebenen, anfangs grüngelblichen oder violetten, endlich ganz schwarz werdenden, besonders an den Füssen und dickfleischigen Theilen langsam unter Taubsein des befallenen Gliedes erscheinenden, durch Bettwärme vermehrten und mit Hautabschilferung verbundenen Flecken* auf skorbutische Dyskrasie. — *Plötzlich ohne offenbare Ursache besonders bei decrepiden Greisen oder an Menostasie leidenden Weibern vorzugsweise an Armen und Schenkeln, einzeln oder mehrfach ohne Schmerz und Jucken entstehende und oft lange unverändert bleibende, oft auch schnell, besonders bei heissem Wetter, verschwindende blaugraue oder schwarze Flecken* stellen die sogenannten Alpflecken dar, welche an und für sich gefahrlos sind, aber immer auf Krampf oder Atonie des Haargefässsystems hindeuten. — *Oft kaum nadelkopfgrosse, oft aber auch einen ziemlichen Umfang erreichende, an Zahl und Gestalt verschiedene, manchmal scharf begrenzte, manchmal aber auch gleichsam auseinander fliessende, durchaus nicht juckende oder schmerzende, unter dem Fingerdruck nicht verschwindende Flecken, die eine unbestimmte Zeit stehen bleiben und dann meist allmählig, indem sie immer blässer werden, ohne Häutung verschwinden*, stellen die Petechien dar (s. diesen Artikel). — *Flache, scharf begrenzte, nicht ganz unempfindliche, plötzlich oder allmählig, vereinzelt oder (doch diess nur selten) zusammenfliessend, besonders auf Stirn, Brust, zwischen den Schultern erscheinende blauliche Flecken, über denen sich die Haut wiederholt abschält und sich in trocknen Krusten löst, während immer neue Flecken hervorbrechen*, sind ein Symptom der Tripper- und Schankerseuche, welches meist Milderung der übrigen syphilitischen Beschwerden hervorruft. — *Braunblaue Flecken bis zur Grösse einer Erbse, die aus harten, röthlichen Knoten entstehen, während der Nacht sich etwas erheben, gegen Morgen aber sich regelmässig wieder abflachen und dunkler werden, besonders die Schenkel einnehmen, häufig mit Petechien untermischt sind und 3 bis 8 Wochen dauern*, stellen die Purpura urticans Willani dar, welche meist skorbutischer Natur zu sein scheint. — *Grosse, runde, oft etwas erhabene und mit dickem Blute angefüllte, manchmal leicht blutende, schnell und überall erscheinende, gewöhnlich nach 9 Tagen plötzlich und ohne üble Folgen verschwindende blaue Flecken* bilden sich bei der Werlhofschen Fleckenkrankheit. — *Blaue Flecken und Striemen auf der Brust* beobachtet man nicht selten bei Herzkranken. — *Etwas hervorragende blauschwärzliche Flecken am Rücken und an den unteren Extremitäten* kommen oft bei Milzkranken auch ohne skorbutische Dyskrasie vor. — *Blaue Flecken, besonders auf dem Bauche*, gesellen sich oft zu Vergiftungen, namentlich durch Brechnuss, Belladonna. — *Blaue und gelbe Flecken über den ganzen Körper* gehören zu den Symptomen der Vergiftung durch Schlangenbiss. — *Runde, narbenlose blauliche Flecken, besonders an den Händen und Gelenken*, sind oft ein Zeichen vorhanden gewesener Krätze. — *Sehr vereinzelt stehende grössere graublaue oder schwärzliche Flecken* bleiben nach der Rupia zurück. — *Ein oder mehrere graublaue oder schwärzliche Flecken von oft ziemlich bedeutendem Umfange und nicht selten mit ödematöser oder emphysematischer Anschwellung der Umgebung verbunden* bezeichnen oft die Stelle eines im Innern des Körpers oder in der Haut selbst sich entwickelnden Brandes. So sieht man solche Flecken auf der Wange beim Wasserkrebs, wenn er den Durchbruch droht, und

auf der einen Seite der Brust beim Lungenbrande sich ausbilden.

Einen dauernden, meist angeborenen, oft etwas über die Hautfläche erhabenen, ungewöhnlich weich anzufühlenden, scharf begrenzten blauen Fleck erzeugt die örtliche Erweiterung des Haargefässnetzes (Teleangiektasia).

Eine auffallend blaue Färbung der fieberhaften Hautausschläge deutet meist auf faulichten Charakter derselben.

Wenn blaue Flecken bei Fieberkranken, namentlich Faulfieberkranken, schon nach dem leichtesten Druck entstehen, dann ist gewöhnlich ein hoher Grad von Gefahr vorhanden.

Unregelmässige, etwas hervorragende, mit Pusteln untermengte, häufig eine blutige Feuchtigkeit ausschwizzende blaue Flecken bei kleinen Kindern kommen als Symptom der Lustseuche dieses Alters vor.

Das Erscheinen blauer Flecken bei Wassersüchtigen, besonders Bauchwassersüchtigen, ist sehr schlimm.

Blauschwarze Striemen oder unregelmässige, wie von einem Schlage oder Stosse herrührende Flecken bei Weibern deuten allezeit auf eine sehr reichliche Menstruation oder auf Neigung zu anderen starken Blutungen.

Hautflecken braune, *M. fuscae*, haben ihrem Wesen nach häufig viel Aehnlichkeit mit den blauen *H.* So beobachtet man oft *ein Braunwerden der blauschwarzen etwas empfindlichen Flecken*, welche durch Quetschung der Haut, oder Krampf, Atonie, Lähmung der Haargefässe entstehen. — *Kupferbraune H.* sind meist Verräther von Lustseuche. Namentlich begleiten *kleine, unregelmässige, etwas zusammenfliessende und langsam unter dem Fingerdruck verschwindende, etwas juckende, sich vielleicht etwas abschuppende, vorzugsweise den Rumpf und die Glieder einnehmende, oft in einer einzigen Nacht entstehende und meist nach Kurzem von selbst verschwindende kupferbraune Flecken* nicht selten primäre syphilitische Leiden. — *Ganz ähnliche, nur mehr abgerundete, dunklere, weniger leicht unter dem Fingerdruck verschwindende, auch das Angesicht einnehmende kupferbraune Flekken* finden sich bei secundären syphilitischen Uebeln. — *Blaulichbraune Flecken bis zur Grösse einer Erbse, die aus harten, röthlichen Knoten entstehen, während der Nacht sich etwas erheben, gegen Morgen aber sich regelmässig wieder abflachen und dunkler werden, besonders die Schenkel einnehmen, oft mit Petechien untermischt sind und 3 bis 5 Wochen dauern*, stellen die Purpura urticans Willani dar, welche meist von skorbutischer Dyskrasie abzuhängen scheint. — *Schillernde, rissige hellbraune Flecken* beobachtet man bisweilen beim Mercurialausschlag. — *Dauernde, rundliche, scharf umschriebene, sehr einzeln stehende dunkelbraune Flecken von verschiedener Grösse besonders an bedeckten Körpertheilen* stellen die Leberflecken dar (s. diesen Artikel). — *Kleine, in Gruppen zusammengehäufte und oft in einander fliessende hellbraune Flecken besonders an unbedeckten Körpertheilen, im Angesicht und auf den Händen, welche im Frühling und Sommer dunkler und zahlreicher werden, im Winter dagegen oft gänzlich verschwinden*, charakterisiren die Sommersprossen (s. diesen Artikel). — *Den Sommersprossen sehr ähnliche, aber etwas dunklere, breitere, äusserst hartnäckige braune Flecken* entstehen oft durch anhaltende Einwirkung starker Hitze, wie bei Feuerarbeitern, oder an der innern Waden- und Oberschenkelfläche vom Gebrauche der Kohlenstübchen, oder durch den fortgesetzten Gebrauch von Schminken.

Unregelmässige, etwas hervorragende, mit Pusteln untermischte braune Flecken bei kleinen Kindern, die bisweilen eine oft blutige Feuchtigkeit ausschwitzen, kommen als Symptom der Lustseuche dieses Alters vor.

Braune Flecken im Angesicht, an Hals und Händen bei Weibern sind oft ein Zeichen von Monatsflussunterdrükkung oder Schwangerschaft und verschwinden dann meist erst nach Beseitigung dieser Zustände, dauern aber auch manchmal unabhängig von denselben später fort.

Hautflecken gelbe, gelbliche, *M. flavae. Gelbe, offenbar in einer Färbung der Oberhaut beruhende, durch Waschen nicht zu entfernende, nach einiger Zeit aber allmählig von selbst verschwindende Flecken* erzeugt die Einwirkung der Salpetersäure auf die Haut. — *Im Hautgewebe selbst sitzende gelbe Flecken* werden meist durch Pigmentablagerung oder durch einen eigenthümlichen Farbenwechsel, welcher die Aufsaugung von Blutaustretungen begleitet, hervorgebracht. — *Gelbe, ins Grünliche oder Bräunliche streichende, flache, sich nicht abhäutende Flecken von verschiedener Grösse, die allmählig immer blässer werden,* lassen sehr häufig auf das frühere Vorhandengewesensein einer rothen oder blauen Färbung schliessen, welche durch Quetschung, Druck, Stoss, Fall, oder auch ohne eine solche äussere Veranlassung in Folge von Atonie oder Lähmung der Haargefässe entstand (vergl. Hautflecken blaue). — *Plötzlich über den ganzen Körper entstehende gelbe Flecken* gehören zu den Symptomen der Vergiftung durch Schlangenbiss. Namentlich soll diese Erscheinung nach dem Bisse der Klapperschlange wahrgenommen werden. — *Chronische, meist sehr vereinzelt stehende gelbe Flecken von oft ziemlich bedeutendem Umfange* werden aber als Zeichen von Leber- und Milzleiden, so wie von Pfortaderinfarcten und materieller Hypochondrie beobachtet. Das Verschwinden solcher Flecken unter dem Gebrauche auflösender Mittel, namentlich der Mineralwässer, lässt immer einen günstigen Erfolg der Kur hoffen. — *Gelbliche, den Sommersprossen ähnliche dauernde Flecken* werden oft durch die anhaltende Einwirkung des Feuers, der Sonnenstrahlen oder der Schminken hervorgerufen. — *Schmutziggelbliche Flecken auf der früher rothen Haut* bleiben gern nach Pityriasis rubra zurück. — *Flache, scharf umgrenzte, nicht ganz unempfindliche, vereinzelte oder zusammenfliessende, plötzlich oder allmählig, besonders auf Stirn, Brust und zwischen den Schultern hervorbrechende schillernde gelbe Flecken, über denen die Haut sich wiederholt abschält und in trocknen Krusten ablöst, während immer neue Flecken zum Vorschein kommen,* sieht man oft unter Milderung der übrigen Symptome bei Tripper- und Schankerseuche erscheinen.

Unregelmässige, etwas hervorragende, mit Pusteln untermischte hellgelbe Flecken bei kleinen Kindern, die bisweilen eine oft blutige Feuchtigkeit ausschwitzen, werden als Symptom der Lustseuche beobachtet.

Hautflecken rothe, *M. rubrae* (vergl. Hautröthe). *Rothe, unter dem Fingerdruck verschwindende, aber beim Nachlass desselben sogleich wiederkehrende Flecken, die nach Form, Grösse und Zahl verschieden sein können,* sieht man nach allen den Einwirkungen entstehen, welche eine Reizung auf einen oder mehrere beschränkte Punkte des Hautorgans hervorrufen, dahin gehören Verletzungen, namentlich jeder selbst unbedeutende Druck, Reibung, die Einwirkung der Hitze, Kälte und der verschiedenartigen chemisch reizenden Substanzen. — *Einzelne umschriebene, erbsengrosse hellrothe Flecken mit einem rötheren, festeren Punkte und einer kleinen Durchbohrung der Oberhaut in der Mitte, welche beim Fingerdruck mit Rücklass des rothen Mittelpunktes momentan erblassen, beim Reiben mit in Essig eingerührtem Bohnenmehle aber sogleich gänzlich verschwinden,* stellen die Flohstiche dar. Später erhalten dieselben oft das Ansehn von Petechien. — *Mit momentan unter dem*

Fingerdruck erblassenden rothen Flecken, welche in grösserer oder geringerer Zahl über die Körperoberfläche zerstreut sind, am frühesten und reichlichsten aber meist im Angesicht, auf der Brust und an der innern Seite der Arme erscheinen, beginnen sehr häufig die höher entwickelten (in Bläschen, Blasen oder Pusteln bestehenden) Hautausschläge, indem nach kurzer Dauer im Mittelpunkte jedes Flecks ein Knötchen fühlbar wird, das sich zum Bläschen oder zur Pustel ausbildet, oder indem die Oberhaut sich unmittelbar in Blasenform erhebt. Indess giebt es auch viele Hautausschläge, bei denen die exanthematische Bildung auf der einfachen Fleckenform stehen bleibt, so dass sich höchstens nur ein fast ganz in der Haut verborgenes und mehr nur dem Gefühl als dem Auge wahrnehmbares Stippchen im Mittelpunkte der Flecken entwickelt, wenn sich nicht etwa zufällig andere Ausschlagsformen damit verbinden. — *Runde oder ovale, nicht genau begrenzte, im Mittelpunkte etwas dunklere und mit einem flachen Stippchen versehene rothe Flecken, die sich später gleichsam in einander schieben und unregelmässige, oft halbmondförmige Gruppen bilden, beim Druck unvollkommen verschwinden und sehr schnell wieder zurückkehren, ausserdem mit einem oft sehr lebhaften Fieber und allerhand Katarrhalsymptomen verbunden sind,* charakterisiren die Masern. — *Ein den Masern sehr ähnlicher, aber dunklerer und nicht nothwendig von katarrhalischen Erscheinungen begleiteter Fleckenausschlag* wird nicht selten in bösartigen Fiebern beobachtet. — *Ganz flache, kleine, selten die Grösse einer Linse überschreitende scharlachrothe Flecken, welche bald zusammenfliessen und eine gleichförmige, äusserst flüchtige gelblichrothe Färbung eines grössern oder geringern Theiles der Körperoberfläche verursachen, verbunden mit Schlingbeschwerde und meist sehr heftigen Fiebererscheinungen* stellen den Scharlachausschlag dar. Nicht selten erheben sich auch Knötchen oder frieselartige Bläschen auf den gerötheten Hautstellen (Scharlachfriesel). — *Unter Fieber und Schlingbeschwerden gleichzeitig an verschiedenen Körpertheilen erscheinende, an Farbe und Gestalt den Masern ähnliche, aber grössere, oft 2 bis 4 Zoll im Umfange habende rosenrothe Flecken, die nach einigen Tagen verschwinden und eine ziemlich starke Häutung zurücklassen,* charakterisiren die Rötheln. Dieser Hautausschlag ist nicht ansteckend, sondern meist Folge gastrischer Störungen und entwickelt sich besonders gern im Sommer. — *Glatte oder etwas rauhe, bisweilen selbst knotige, grössere rothe Flecken von unbestimmter Form, die von einem brennenden Schmerz begleitet werden und meist mit Abschuppung enden,* bilden das Erythema. Dieser Ausschlag gesellt sich gern zu fieberhaften Krankheiten, besonders wenn dieselben mit Verdauungserscheinungen verbunden sind, zu ödematösen Hautanschwellungen, wo er nicht selten mit Brand endet, oder tritt nach starker Körpererhitzung, nach dem Genusse erhitzender Substanzen, bei grosser Sommerwärme als Zeichen starker Aufregung des Gefässsystems auf. — *Kleine, mehr oder weniger runde, nicht scharf begrenzte, unter dem Fingerdruck momentan erblassende, röthliche, wie marmorirte Flecken, die sich, ohne erhaben zu sein, hart anfühlen, oft auch in der Mitte einen stärker gefärbten Punkt haben und dadurch alten Flohstichen ähnlich werden, unter der Lupe kleine, weissliche Erhabenheiten, aus denen gewöhnlich ein weissliches Härchen hervorsteht, erkennen lassen, leicht zusammenfliessen und dadurch ein den Masern oder dem Scharlach ähnliches Ansehn gewinnen,* stellen das eigentliche Typhusexanthem dar. Der Ausbruch dieser Flecken geschieht gewöhnlich am vierten Tage des entzündlichen Stadium dieser Krankheit, oft auch spä-

ter, selten früher. Sie entwickeln sich allmählig während mehrerer Tage über den ganzen Körper, besonders aber an warm gehaltenen Theilen, an Brust, Hals, Rücken, Schultern, selten dagegen und meist erst spät im Angesicht. Immer ist das schnelle Zurücktreten des Ausschlags, welches besonders gern nach unkluger Anwendung erhitzender Mittel erfolgt, mit Gefahr verbunden. Oft erst nach mehreren Wochen tritt eine langsame Häutung ein, wobei zuweilen selbst Haare und Nägel verloren gehen. — *Unregelmässig ringförmige, den Masern, Rötheln oder dem Nesselfriesel ähnliche, flache oder erhabene, unter dem Fingerdruck erblassende, oft zusammenfliessende, glatte oder rauhe, bisweilen selbst mit vielen kleinen Bläschen bedeckte, heftig brennende und juckende hell- oder hochrothe Flecken* beobachtet man beim Mercurialausschlag. Sehr häufig erhalten diese Flecken eine kritische Bedeutung beim Mercurialfieber. — *Kleine unregelmässige, etwas zusammenfliessende und langsam unter dem Fingerdruck verschwindende kupferfarbene Flecken besonders an Rumpf und Gliedern, die oft in einer einzigen Nacht entstehen, etwas jucken, sich manchmal abschuppen und meist nach Kurzem von selbst verschwinden*, begleiten nicht selten primäre syphilitische Uebel. *Nehmen dieselben eine mehr runde Gestalt an, erscheinen sie dunkler, fast braun gefärbt, verschwinden sie weniger leicht unter dem Fingerdruck und brechen sie auch im Angesicht hervor*, so sind sie Zeichen allgemeiner Lustseuche. — *Kleine dauernde, nicht ganz unempfindliche, flache, scharf begrenzte, nicht schorfig und geschwürig werdende rosenfarbne Flecken besonders auf Brust und Hals* sind ein Symptom der schleichenden Schankerseuche. — *Einzeln stehende, sparsame, erbsengrosse, meist ovale, härtliche dunkelrothe Entzündungsflecken, die erst spät ein kleines an der Spitze eiterndes Knötchen hervortreiben und eine über die Haut erhabene, Monate lang dauernde dunkelrothe Härte zurücklassen*, begleiten oft die Tripperseuche. — *Etwas erhabene oder vertiefte, unter dem Fingerdruck und in der Kälte erblassende rothe Flecken* bleiben oft lange Zeit nach vesiculösen und pustulösen Ausschlägen, namentlich den Pocken zurück. — *Oft kaum nadelkopfgrosse, oft aber auch einen ziemlich bedeutenden Umfang erreichende, an Zahl und Gestalt verschiedene, manchmal scharf begrenzte, manchmal aber auch gleichsam auseinander fliessende, nicht juckende oder schmerzende, unter dem Fingerdruck nicht verschwindende dunkelrothe Flecken, die nach einem unbestimmten Zeitraum erbleichen und ohne Häutung vergehen*, charakterisiren die Petechien (s. diesen Artikel). — *Einen dauernden, oft etwas über die Hautfläche erhabenen, ungewöhnlich weich anzufühlenden, scharf begrenzten dunkelrothen Fleck* verursacht die meist angeborene örtliche Erweiterung des Haargefässnetzes, welche mit dem Namen Mutter- oder Feuermaal bezeichnet wird.

Das Hervorbrechen dunkelrother, unter dem Fingerdruck momentan verschwindender, in Form den Masern ähnlicher Flecken im Verlaufe bösartiger Fieber ist eine schlimme, oft todverkündende Erscheinung.

Unregelmässige, etwas hervorragende, mit Pusteln untermischte rothe Flecken bei kleinen Kindern, die zuweilen eine oft blutige Feuchtigkeit ausschwitzen, deuten auf Lustseuche.

Der Ausbruch dauernder blaurother Flecken bei Wassersüchtigen, namentlich Bauchwassersüchtigen, ist von schlimmer Bedeutung.

Hautflecken schwarze s. blaue.

Hautflecken weisse, *M. albidae*. *Dauernde vertiefte weissliche Flecken mit etwas ungleicher Oberfläche* sind gewöhnlich die Narben pustulöser Ausschläge oder oberflächlicher Hautverschwärungen. — *Ganz unew-*

pfindliche, etwas vertiefte, rauhe, brennende weissliche Flecken erscheinen beim Aussatz. — *Unregelmässige, glänzende, glatte milchweisse Flecken und Streifen, die besonders bei Greisen im Angesicht, hinter den Ohren und am Halse erscheinen, sich wohl auch in Gestalt von Knoten erheben*, charakterisiren die Vitiligo. — *Flache, scharf begrenzte, nicht ganz unempfindliche, vereinzelte oder zusammenfliessende, schillernde milchweisse Flecken auf Stirn, Brust und Rücken, über denen die Haut sich wiederholt abschält und in trocknen Krusten löst*, erscheinen bisweilen plötzlich oder allmählig, unter Nachlass der übrigen Beschwerden bei der Tripper- und Schankerseuche.

Haut gefühllose s. Hautunempfindlichkeit.

Haut gelbe, *Cutis flava, crocea. Eine stellenweise gelbe Färbung der H.* (vergl. Hautflecken gelbe) kann Folge der Berührung derselben mit Salpeter- oder Salpetersalzsäure sein, oder von Quetschung, Druck, von Resorption oberflächlicher Ekchymosen, von skorbutischen, allmählig erblassenden Flecken, von Vergiftung, namentlich durch Schlangenbiss, bisweilen aber auch von Störungen in den Baucheingeweiden, namentlich in der Leber oder Milz herrühren. In seltnen Fällen will man sogar die wahre Gelbsucht auf einzelne Körpertheile beschränkt gesehen haben. — *Die gelbe Färbung der gesammten Körperoberfläche* hat sehr verschiedene Abstufungen, indem sie bald nur blass- oder wachsgelblich, bald ganz dunkel safrangelb, bald sogar grünlich- oder braungelb erscheint. Je mehr das letztere der Fall ist, eine desto ungünstigere Bedeutung nimmt diese Erscheinung an. — *Eine habituelle gelbliche Hautfarbe* beobachtet man bei Personen von cholerischem, oft auch bei denen von melancholischem Temperament. Eben so ist dieselbe eine Eigenthümlichkeit der meisten Südländer. — *Die Entwickelung einer auffallend gelben Hautfärbung* hat man nach dem Gebrauche stärkerer Gaben Aconit (bei anhaltender Anwendung desselben soll sogar eine wirkliche Gelbsucht entstehen), nach dem Vipernbisse, überhaupt nach vielen Vergiftungen, ja bisweilen sogar unter der reichlichen Anwendung des Safrans beobachtet. — *Eine olivenartige Hautfärbung* findet sich gewöhnlich bei Personen, die an Abzehrung in Folge chronischer Bleivergiftung leiden. — *Ein plötzliches Gelbwerden der H.* tritt bei manchen Personen regelmässig ein, sobald sie sich einer grossen Kälte aussetzen; eben so ist es bisweilen Folge heftiger Gemüthsbewegungen, der Aufnahme eines Ansteckungsstoffes oder des Ergriffenseins von Krämpfen. — *Eine wachsgelbe Hautfarbe* gehört unter die Zeichen statt gehabter reichlicher Blutverluste oder des Vorhandenseins einer Dyskrasie, verbunden mit wichtigen örtlichen Leiden. Am ausgezeichnetsten findet man diese Farbe bei Krebskranken und bei Personen, die an Tuberkeln, namentlich der Nieren leiden. — *Gelbe Hautfarbe* beobachtet man häufig unter den Symptomen von Herzkrankheiten, namentlich solchen, welche den Umlauf des Venenblutes bedeutend beeinträchtigen, daher besonders bei Erweiterungen oder Verengerungen des Herzens. Ueberhaupt rufen alle Störungen des Blutumlaufes in den Venen, vorzugsweise der Baucheingeweide, gern eine solche Hautfärbung hervor. *Eine bedeutende allgemeine gelbe Färbung der H.* begleitet meist die Venenentzündung, die faulichten Fieber, den Skorbut, findet sich als constantes Symptom im gelben Fieber und in geringerem Grade in den gallichten Fiebern. — *Eine etwas schmutzige, oft ins Grünliche oder Bräunliche streifende gelbe Hautfarbe* gehört unter die Zeichen von Störungen in den Verdauungsorganen, namentlich wenn dabei Abnormitäten in der Gallenab- und Aus-

sonderung vorhanden sind. Sie ist daher eine gewöhnliche Begleiterin der Anhäufung gastrischer, besonders aber galliger Unreinigkeiten, schwarzgalliger Infarcten, der materiellen Hypochondrie und Melancholie, entzündlicher oder organischer Leiden der Leber, Milz, Bauchspeicheldrüse, des Magens, Zwölffingerdarms, Netzes, Quergrimmdarms, besonders wenn dadurch eine Störung der Gallenabsonderung, oder durch Verschliessung und Druck auf die Gallenwege eine Beeinträchtigung der Gallenergiessung in den Darmkanal verursacht wird. Selbst starke venöse Congestionen nach der Leber oder Krämpfe können auf diese Weise *eine solche meist bald vorübergehende gelbe Hautfärbung* hervorrufen. — *Periodisch mit heftigem Schmerz unter der Herzgrube, mit Ekel, Uebelkeit und Aufstossen eintretende gelbe Hautfarbe* deutet meist auf Krämpfe oder Gallensteine. — *Wenn sich diese dunkelgelbe Hautfarbe selbst bis auf die Augenbindehaut erstreckt, der Harn dabei eine ganz dunkelgelbe, der sehr harte Koth dagegen eine weissgraue, thonartige Farbe annimmt*, so stellt dieselbe die wahre Gelbsucht dar (s. diesen Artikel).

Das Erscheinen einer gelben Hautfärbung bei Fieberkranken verräth häufig die Gegenwart gastrischer und galliger Unreinigkeiten, die gallige Natur des Fiebers, Entzündung der Leber oder eines Nachbarorgans und dadurch entstehende Störung in der Gallenab- und Aussonderung, starke Congestionen nach der Leber, Venenentzündung, bisweilen auch den Uebergang in ein Faulfieber. — *Wenn im Anfange oder auf der Höhe fieberhafter Krankheiten unter grosser Angst, heftigem Würgen, starker Herzgrubenhitze und Kälte der Glieder, bei schwachem, kleinen, aussetzenden Pulse eine gelbe Färbung der H., oft mit wirklich gelbsüchtigen Erscheinungen auftritt*, so ist meist die Gefahr sehr bedeutend. — *Erscheint dieselbe dagegen bei Abnahme des Fiebers nach vorausgegangenen Zeichen der Kochung, ist die Haut dabei weich, feucht, macht der gesättigte, aber nicht safrangelbe, die Leinwand nicht färbende Harn einen Bodensatz, ist der Koth nicht weiss, die Oberbauchgegend nicht aufgetrieben, hart und heiss*, so hat diese Erscheinung oft eine wahrhaft kritische Bedeutung. Meist verschwindet dann diese Färbung unter reichlichen Schweissen und Darmausleerungen allmählig von selbst wieder.

Gelbe Hautfärbung bei Herzkranken verkündet meist eine nahe bevorstehende Wassersucht.

Gelbe Hautfärbung bei neugebornen Kindern, doch ohne wirklich gelbsüchtige Erscheinungen, folgt häufig der kurz nach der Geburt eintretenden Hautröthe, ohne dass es bis jetzt genau bestimmt ist, ob dieselbe Folge einer Erkältung, der unvollkommenen Entleerung des Kindspechs, des Druckes auf den Kopf während der Geburt, zu schneller Unterbindung der Nabelschnur, oder vielleicht ein rein naturgemässer, auf der plötzlich eintretenden Umänderung des Blutlaufes beruhender Vorgang sei. — *Kinder, die sehr gelb gefärbt zur Welt kommen und längere Zeit diese Färbung behalten*, haben immer eine grosse Empfindlichkeit gegen das Tageslicht und sollen mehr als andere der Augenentzündung der Neugeborenen unterworfen sein. — *Eine mit auffallender Härte der Haut verbundene, oft nur stellenweise gelbe Färbung* bleibt gern nach dem Rothlauf der Neugeborenen zurück. — *Eine bedeutende allgemeine gelbe Hautfärbung bei Kindern* entsteht häufig, sobald dieselben aus irgend einer Ursache starkes Erbrechen bekommen, oder wenn ihnen ein zu heftiges Abführmittel gereicht wurde, oder auch in Folge empfindlicher Kolikschmerzen bei Wurmkranken.

Gelbwerden der H. nach Kopfverletzungen ist eine ungünstige Erschei-

nung, häufig entwickeln sich dann Leberentzündung oder Leberabscesse, die leicht tödtlich werden.

Gelbe Hautfarbe bei Lungenentzündungen ist oft Zeichen des galligen Charakters derselben oder einer bedeutenden, durch die Unwegsamkeit der Lungen bedingten Störung des venösen Blutumlaufes. Immer verräth sie einen bedenklichen, oft sehr gefährlichen Zustand, der leicht mit einem Erschöpfungsfieber endet. — *Je trüber die gelbe Farbe ist*, desto mehr hat man hektisches Fieber und Colliquation zu erwarten.

Gelbwerden der Haut auf der Höhe des Nervenfiebers lässt meist einen tödtlichen Ausgang vorhersagen (Neuburg).

Der Eintritt einer gelben Hautfärbung bei Wassersüchtigen ist eine schlimme Erscheinung. Meist verräth er unheilbare organische Uebel der Baucheingeweide, namentlich der Leber, oder grosse Störungen des Venenblutumlaufes und Erschöpfung.

Hautgeschwülste s. Geschwülste, Hautknoten.

Hautgeschwüre s. Geschwüre.

Hautglänzen kann Folge der Anwendung fettiger Substanzen auf die Haut, fetter Salben, der Seife, oder eines sehr starken Fettpolsters und einer reichlichen fettähnlichen Ausscheidung durch die Haut sein. — *Ein mit einiger Anschwellung, Spannung und Röthe verbundener vermehrter Hautglanz* deutet auf starken Säfteandrang nach der Körperoberfläche und geht häufig Schweissen oder Hautausschlägen voran. — *Röthe und Glanz einzelner Hautstellen* ist oft der Ueberrest geheilter Hautausschläge, namentlich des Eczema impetiginoides. *So lange dieser eigenthümliche Glanz und die Röthe der glatten, dünnen Haut bestehen*, ist man noch nicht sicher vor Rückfällen. — *Ein eigenthümlicher Glanz der teigigen, angeschwollenen, kühlen und blassen Haut* begleitet die Wasseransammlungen im Hautgewebe.

Haut glanzlose. *Schwinden des eigenthümlichen Hautglanzes* deutet auf Verminderung des Hautturgors, auf Frost, Krämpfe, Erschöpfung, und ist, *wenn es dauernd wird*, Zeichen von Kränklichkeit, namentlich in der Reproductionssphäre, von Abzehrung, Kachexie. — *Eine völlige Glanzlosigkeit der H.* tritt oft beim Welken von Hautausschlägen ein und ist dann die Verkünderin der beginnenden Häutung, während deren Dauer sie auch anhält.

Haut grüne, *Cutis viridis*, erscheint als der höchste Grad derjenigen Zustände, welche eine gelbe Hautfärbung hervorrufen. Sie ist daher ein Zeichen sehr bedeutender Leber- und Milzentartungen, soll sich aber namentlich bei gleichzeitigen Desorganisationen der Leber und Bauchspeicheldrüse, oder bei gleichzeitiger Zusammendrückung und Verschliessung der Ausführungsgänge beider Organe entwickeln. Bisweilen tritt eine solche Hautfärbung auch bei Vergiftungen, besonders durch Schlangenbiss, oder beim Skorbut, wie überhaupt bei hohen Graden von Säfteentmischung ein, wie sie denn überhaupt meist Zeichen beginnender oder schon vorhandener Colliquation ist. — *Eine ganz bleiche, etwas ins Grünliche ziehende Hautfarbe* findet man bei Bleichsüchtigen. Auch bei ihnen ist *das stärkere Hervortreten der grünen Farbe* immer von ungünstiger Bedeutung, indem es gewöhnlich materielle Störungen in den Baucheingeweiden verräth.

Hauthärte, *Cutis dura. Eine stellenweise schwielige Härte der Haut* verräth meist die anhaltende Einwirkung eines Druckes auf dieselbe, wodurch eine Verdickung der Oberhaut erzeugt wird. So ist dieselbe, wenn man sie in den Handflächen antrifft, ein Zeichen von Verrichtung gröberer Handarbeit, an den Füssen dagegen vom Tragen zu engen Schuhwerks. —

Eine rauhe, sich fortwährend abhäutende, vielleicht auch rissige Härte grösserer oder kleinerer, oft nicht dem leichtesten Druck ausgesetzter Hautstellen wird durch örtliche Krankheiten der Haut, namentlich chronische Hautausschläge, Eczema chronicum, Lichen, Prurigo, Psoriasis, Lepra, Pellagra, oder durch Dyskrasieen, besonders Lustseuche und Skrofelsucht hervorgerufen. — *Eine heisse, rothe, glänzende, empfindliche H.* charakterisirt die Hautentzündung. — *Eine marmorkalte, blauröthliche holzartige Härte der Haut besonders an den Waden, Oberschenkeln, Hinterbacken und am Bauche* ist der Zellgewebsverhärtung der Neugeborenen eigenthümlich.

Haut heilthätige. *Eine leicht und schnell die erlittenen Verletzungen ausgleichende H.* ist Zeichen guter Gesundheit, einer thätigen Reproductionskraft und namentlich des Freiseins von Dyskrasieen. Man trifft diese Beschaffenheit vorzugsweise häufig bei Kindern und sanguinischen Personen an. — *Wenn dagegen dieses Streben der H. zur Vernarbung einen zu bedeutenden Grad erreicht, so dass Verwundungen derselben gleichsam vertrocknen und ohne Eiterung heilen und dass selbst Vesicatorien, Fontanelle oder Haarseile nur äusserst schwer in Thätigkeit zu erhalten sind* (heilsüchtige H.), so gehört diess durchaus nicht unter die günstigen Erscheinungen, indem es meist auf mangelnde Energie des Hautorgans deutet, und vorzugsweise bei Personen, die zu Nervenkrankheiten disponirt sind oder an einer krankhaften Reizbarkeit innerer Häute leiden, so wie namentlich bei inneren Vereiterungen und Zehrkrankheiten vorkommt.

Haut heilträge. *Personen, bei denen Verletzungen der H. gar nicht wieder oder nur langsam heilen wollen, selbst wenn sie unbedeutend sind in üble Vereiterung übergehen und Geschwüre bilden*, unterhalten entweder eine beständige äussere Reizung der verletzten Stellen, oder geniessen viel scharfe, gesalzene, fette und schwer verdauliche Substanzen, oder leiden an Dyskrasieen oder an einem bedeutenden Darniederliegen der Reproduction und an Kachexieen.

Eine auffallend heilträge H. bei Weibern begleitet die Schwangerschaft.

Hauthitze s. Hitze.

Hautjucken, *Pruritus cutis*, ist gar nicht selten Folge von Unreinlichkeit oder Ungeziefer, ja oft sogar schon Wirkung des blossen Gedankens an solche Gegenstände. — *In Verbindung mit einem reichlichen Schweisse, dem später oft auch die Bildung eines Hautausschlages folgt*, gehört das H. unter die Wirkungen grösserer Gaben Brechnuss, Belladonna, Schierling, Eisenhut, bisweilen auch des Opiumgebrauchs. — *H.* geht gern Schweissen voran, bleibt aber auch meist längere Zeit nach denselben zurück, besonders wenn sie sehr reichlich waren, oder einen scharfen Ausscheidungsstoff entfernten, wie bei Gichtischen. —Eben so ist das *H.* oft der Vorläufer, Begleiter oder Nachfolger von Hautausschlägen, namentlich des Eczema chronicum, Herpes, Lichen, Prurigo, der Scabies, Hydroa und Urticaria. — Häufig ist das *H.* ein Zeichen von Vollblütigkeit. Ein solches *gelindes H. besonders an Brust, Armen, Rücken und Oberschenkeln* befällt namentlich im Frühjahr oft junge vollblütige Personen beim Entkleiden. In Cairo soll auf gleiche Weise ein *heftiges H.* beständig das Steigen des Nils begleiten. Eben so empfinden auch Personen, zumal bejahrtere, welche Gewohnheitsaderlässe unterlassen, oder denen ein gewohnter Blutfluss, die Menstruation, Hämorrhoidalblutung ausbleibt, ein *allgemeines heftiges H.*, das nach und nach in flechtenartige Ausschläge ausartet. Derselbe Fall kann auch nach Unterdrückung von Fuss- und Achsel-

schweissen, von veralteten Hautausschlägen, nach schneller Zuheilung alter Geschwüre oder bei Störungen der Harnab- und Aussonderung, Asthma urinosum eintreten. — *Starkes, anhaltendes H. über den ganzen Körper oder auch nur an einzelnen Theilen* verräth häufig die Gegenwart einer reizenden Schärfe oder eine krankhafte Verstimmung des Nervensystems. — *Ein habituelles höchst lästiges H.* findet man bei Personen, die an unregelmässig gewordener oder atonischer Gicht, an Hämorrhoiden, Bauchinfarcten, an Würmern, namentlich Bandwurm, Nierenkrankheiten, Harnsteinen, an schleichender Quecksilber- oder Arsenikvergiftung, überhaupt aber an Störungen in den Baucheingeweiden leiden. Häufig mildern sich beim Erscheinen dieses übrigens wahrhaft peinigenden Zufalles die übrigen Krankheitserscheinungen. — *Häufiges H.* ist oft der Begleiter von Herzkrankheiten, oder ein Symptom der Anlage zur Kehlkopf- und Lungensucht. — *Ein besonders nächtliches H.* ist nicht selten Symptom der Lustseuche. *Gelind, doch meist mit Haarausfallen verbunden* ist es bei der Schankerseuche; *sehr heftig und fast unerträglich, besonders den behaarten Theil der Geschlechtstheile* (hier untersuche man, ob nicht etwa auch Filzläuse vorhanden sind), *später auch des Kopfes, oder den Rand der Nabelgrube einnehmend, doch ohne Haarausfallen*, erscheint es bei der Tripperseuche. — *H.* ist ein sehr gewöhnliches Uebel cholerischer, melancholischer, hypochondrischer, hysterischer, zu örtlichen oder allgemeinen Krampfkrankheiten geneigter, an organischen Krankheiten des Rückenmarks, Hirns, besonders aber der Häute dieser Organe leidender Personen. — *H.* findet sich sehr häufig beim Säuferwahnsinn. — *Der besonders am Abend und Nachts eintretende H.* kann ein Zeichen von atonischer Gicht, Lustseuche, manchmal auch von sehr entwickelter Vollblütigkeit sein, oder durch Hautausschläge, namentlich Prurigo, Scabies, Urticaria, Hydroa hervorgerufen werden. — *H., welches besonders in der Wärme oder nach erhitzenden Genüssen erscheint oder sich steigert*, hängt entweder von Vollblütigkeit, Blutschärfen, Lustseuche, oder von Prurigo, Scabies ab. — *H., das in der Kälte zunimmt*, deutet meist auf Nesselausschlag. — *Ein vorzugsweise die untere Körperhälfte einnehmendes H.* beobachtet man namentlich bei Harnsteinkranken. — *Ein mit Häutung verbundenes, auf die obere Körperhälfte beschränktes H.* erscheint bisweilen bei der brandigen Bräune.

H. in Fiebern, besonders im spätern Verlaufe derselben, ist bisweilen der Vorläufer erleichternder Hautausschläge oder kritischer Schweisse, manchmal aber auch einer gefährlichen Gelbsucht. — *H. im Anfange von Ausschlagsfiebern* soll einen gelinden Verlauf derselben verkünden.

Ein besonders Nachts zunehmendes H. bei Gelbsüchtigen ist gar keine seltene Erscheinung, *verbindet es sich aber mit reichlichen Schweissen*, so lässt es meist eine baldige Lösung der Krankheit hoffen.

H. bei Greisen kommt ganz ungewöhnlich häufig vor. Es ist gar nicht selten Folge von Unreinlichkeit und Ungeziefer, bisweilen von wirklicher Läusesucht, kann aber auch durch atonische Gicht, Störungen der Harnab- und Aussonderung, überhaupt durch Blutschärfen und zunehmende Unthätigkeit der Haut bedingt werden. — *Das mit einem über den ganzen Körper verbreiteten Knötchenausschlage verbundene unerträgliche, Tag und Nacht quälende H. bei Greisen* charakterisirt den Prurigo senilis.

H. bei jungen Personen ist häufig Folge von Vollblütigkeit, kann aber auch mit Dyskrasieen oder Hautausschlägen, namentlich Krätze, Flechten, Lichen in Verbindung stehen. — *Ein sehr entwickeltes H. bei jungen Männern* beob-

achtete Albers als Begleiter der Anlage zur Luftröhren- und Lungensucht. *Mit dem Erscheinen kleiner Knötchen verbundenes H. bei Lungensüchtigen und überhaupt Zehrfieberkranken nach Unterdrückung eines Durchfalls eintretend* ist sehr gefährlich.

H. gleich nach dem Pockenausbruche verräth meist eine Complication mit Katarrhalleiden und lässt in der Regel einen schwerern Verlauf der Krankheit erwarten.

Hautkälte s. Kälte.

Hautkleie s. Häutung kleiichte.

Hautknötchen, *Papulae* [kleine, zugespitzte, solide Erhöhungen der Haut, die nur selten eine stets unbedeutende Quantität Flüssigkeit enthalten]. Die *Knötchen* entsprechen ihrer Form nach den Bläschen, unterscheiden sich aber von denselben dadurch, dass sie solid sind, und könnten daher, wenn man die wirkliche Ausscheidung eines flüssigen Stoffes als ein Kennzeichen der höchstentwickelten exanthematischen Bildung feststellt, für eine Abortivform der Bläschen angesehen werden. — *Das Erscheinen harter, runder Knötchen im Mittelpunkte rother Flecken, doch bisweilen auch unabhängig von solchen,* ist häufig die erste Stufe der Entwickelung von Bläschen und Pusteln. Namentlich ist diess bei der Krätze und bei den verschiedenen Pokkenarten der Fall. — *Kleine, auf rothen, gruppenweise zusammentretenden Flekken sich erhebende Knötchen, auf deren Spitze man mittelst des Vergrösserungsglases ein feines Haar entdeckt,* beobachtet man bei den Masern. Diese *Knötchen* gehen in der Regel nicht in die Bläschenform über, sondern verschwinden nach einigen Tagen gleichzeitig mit den Flecken unter einer kleiichten Häutung, werden aber auch bisweilen sehr gross, den Quaddeln ähnlich und stellen dann die sehr seltnen Blattermasern dar. Auf ähnliche Weise sind auch die Scharlachflecken oft mit Knötchen besetzt. — *Sehr kleine, über einen grossen Theil des Körpers, namentlich die Streckseite desselben verbreitete, stechende, juckende rothe Knötchen* charakterisiren den Lichen. Dieser Hautausschlag entwickelt sich gern unter Kopf- und Magenbeschwerden und scheint für dieselben oft eine kritische Bedeutung zu haben, indem sie nach seiner Entwickelung sogleich verschwinden. Häufig befällt er Europäer während ihres Aufenthaltes in den Tropenländern, Lichen tropicus. Eben so tritt er bisweilen als Folgekrankheit hitziger Fieber auf, oder stellt sich bei Personen von reizbarer Körperbeschaffenheit jeden Frühling und Sommer ein. *Entwickeln sich diese Knötchen immer nur an der Basis der Hauthaare, wodurch jedes derselben von einem Haare durchbohrt erscheint,* Lichen pilaris, so wird der Ausschlag meist hartnäckig und währt leicht Jahre lang. Diese Varietät kommt besonders häufig bei Säufern vor. *Stehen die Knötchen in scharf abgeschnittenen runden Flecken oder Gruppen zusammen, welche sich nicht selten an den Rändern immer mehr ausbreiten, während die Mitte sich abflacht und häutet,* eine Form, die manchmal bei Erwachsenen nach der Vaccination erscheint und für einen Beweis der Wirksamkeit derselben angesehen wird, so erhält der Ausschlag den Namen Lichen circumscriptus. *Ist er gleichsam in gewundene Streifen und Bänder zusammengedrängt,* Lichen gyratus, so ist er oft syphilitischer Natur. *Haben die Knötchen eine hochrothe Farbe, einen sehr beträchtlichen erythematösen Entzündungshof, sind sie zwar klein, aber stark hervorspringend, zahlreich, auf einen kleinen Raum zusammengedrängt, an der Spitze etwas eiternd und mit einer gelblichen oder schwärzlichen Kruste bedeckt, verursachen sie starkes Jucken, Brennen und wirklichen Schmerz, welche zu einem beständigen Zerkratzen derselben nöthigen,* Lichen agrius, so sind sie gewöhnlich mit allgemeinen fieberhaften

Erscheinungen verbunden, verursachen, wenn sie durch Kälte zurückgetrieben werden, gern starkes Fieber, Erbrechen, Kopf- und Bauchschmerz und verschwinden nicht leicht mit einem einmaligen Ausbruche. Diese Form des Lichen kommt bisweilen bei Branntweinsäufern vor, ist aber im Allgemeinen häufiger bei Weibern als bei Männern, und erscheint besonders gern nach anhaltenden, mit Wachen und Angst verbundenen Anstrengungen. Leicht entwickeln sich daraus hartnäckige Impetigoformen. *Bilden sich die Knötchen aus heftig juckenden Quaddeln*, so werden sie mit dem Namen des Lichen urticatus bezeichnet, eine Form, die vorzüglich bei schwächlichen Kindern entweder gleich nach der Geburt oder später vorkommt und sehr hartnäckig ist. *Sind die Knötchen weich, platt, blaulich, und erscheinen sie ohne alle Fiebersymptome vorzugsweise an den Extremitäten*, Lichen lividus, so deuten sie auf einen skorbutischen Zustand, daher diese Varietät besonders bei elenden, dürftigen Personen beobachtet wird. *Haben endlich die Lichenknötchen eine düsterrothe, kupferartige Farbe, platten sie sich ab oder wachsen sie fortwährend, bis sie statt der Häutung in Bläschen, Pusteln und Geschwüre übergehen*, so kann man annehmen, dass ihre Entstehung syphilitischer Natur sei. — *Weiche, glatte, einzeln stehende, den Lichen an Grösse übertreffende, von der natürlichen Hautfarbe nicht abweichende, ein anhaltendes, besonders im Bett sich verschlimmerndes heftiges Jucken verursachende, und wegen des Zerkratzens oft an ihrer Spitze mit einer kleinen Blutkruste bedeckte Knötchen, besonders am Nacken, zwischen den Schultern, auf der Brust, an den Armen und der innern Schenkelfläche*, charakterisiren den Prurigo. Dieser Hautausschlag erscheint besonders gern im Frühling und Herbst als Folge von Unreinlichkeit, Unterdrückung der Ausdünstung, Vollblütigkeit, nach manchen süssen, gewürzten, spirituösen oder giftigen Genüssen, ferner bei Leberkranken, Gichtischen, Skorbutischen. Er wird zwar auch bei jüngeren Personen, doch meist in einer gelinderen Form beobachtet, ist aber namentlich eine Plage des Greisenalters. Manchmal findet das fürchterliche Jucken auch ohne allen Knötchenausschlag statt, oder derselbe erscheint wenigstens nur momentan während des heftigen Kratzens.

Der Ausbruch kleiner, gewöhnlich gruppenweise zusammenstehender, farbloser oder gefärbter, oft mit einem rothen Hofe umgebener, wenig oder gar nicht juckender Knötchen besonders im Angesicht, am Halse, an den Armen und Schenkeln bei kleinen Kindern stellt den Strophulus dar. Dieser Hautausschlag entwickelt sich in den ersten Lebensmonaten besonders gern nach Verdauungsstörungen und hat dann eine lebhaft rothe Farbe, Strophulus intertinctus. Es gehen ihm häufig Uebelkeit und Durchfall voran oder folgen seiner schnellen Unterdrückung. Ja man hat im letzteren Falle bisweilen sogar bedenkliche Zuckungen eintreten sehen. *Manchmal haben die besonders im Angesicht, am Halse und auf der Brust hervorbrechenden kleinen, harten, wenig erhabenen, wohl auch von einer leichten Röthe umgebenen Knötchen eine weissliche Farbe*, Strophulus albidus, welche übrigens keinen wesentlichen Unterschied darstellt. *Der Ausbruch einer grossen Menge kleiner, zusammengedrängter blassrother Knötchen besonders auf Wangen und Stirn, manchmal auch auf der äussern Fläche der Schultern, Arme, Hände, Lenden und Schenkel, wodurch dann eine allgemeine Röthe der Oberhaut an diesen Stellen veranlasst wird bei 6 bis 8monatlichen Kindern*, Strophulus confertus, charakterisirt den sogenannten Zahnausschlag. Meist verbinden sich mit demselben fieberhafte Erscheinungen. *Ziemlich grosse, glatte, glänzende, weissliche einzeln stehende Knötchen ohne Entzündungsgrund an Lenden, Schultern und Oberarmen, die eine*

Woche hart und erhaben bleiben, dann verschwinden, Strophulus candidus, finden sich oft gegen Ende des ersten Lebensjahres während und nach hitzigen Krankheiten.

Wenn sich ein stark juckender Knötchenausbruch bei Lungensüchtigen und überhaupt Zehrfieberkranken unmittelbar nach der Unterdrückung eines Durchfalls einstellt, so ist diess immer eine sehr bedenkliche Erscheinung.

Hautknoten, *Tubercula* [oberflächliche, feste, solide, umschriebene, meist längere Zeit dauernde, rundliche Hautgeschwülste, die in einer örtlichen Wucherung der obersten Hautschichten bestehen, ungefähr die Grösse von Linsen oder Erbsen erreichen und verschiedenartig gefärbt sein können, auch bisweilen an ihrer Spitze in Eiterung übergehen]. Wie die Knötchen mit den Bläschen, so haben die *Knoten* eine unverkennbare Analogie mit den Pusteln, für deren Abortivform man sie ansehen könnte. Häufig verdanken sie auch wirklich ihre Entstehung unvollkommen entwickelten Pusteln (kleinen Hautabscessen) oder nehmen, indem sie endlich in Eiterung übergehen, das Ansehn derselben an. — *Feste, harte, oft hornartige, unempfindliche, meist nicht auffallend von der allgemeinen Hautfärbung abweichende, oft auch wie aufgesprungene, aber trockne, manchmal auch ziemlich weiche H. besonders an den Händen oder im Angesicht* charakterisiren die Warzen (s. diesen Artikel). — *Eine selbst über den ganzen Körper verbreitete Entwickelung warzenähnlicher, aber weicherer, etwas beweglicher, wenig empfindlicher, bei der Berührung oft elastischer langsam wachsender Knoten von der Grösse einer Linse bis zu der eines Taubeneies* bezeichnet das äusserst seltne und dunkle Molluscum. — *Einzeln stehende harte, entzündete Knoten besonders im Angesicht, auf der Stirn, Nase, den Wangen, an den Schläfen und am Kinne, bisweilen auch auf den Schultern und im Nacken, die oft an ihrer Spitze in Eiterung übergehen und das Ansehn von Pusteln annehmen, bisweilen auch sehr lange unverändert bleiben*, stellen die Finnen, Acne dar. Sie kommen besonders in den früheren Lebensaltern von der Pubertätsentwickelung bis zum dreissigsten oder fünf und dreissigsten Jahre, namentlich bei sanguinischen, vollblütigen Personen vor, bei denen sie oft von einem wohlthätigen Einflusse auf das Allgemeinbefinden sind, gehören aber auch häufig unter die Zeichen von Verdauungsstörungen, Blutstokkungen in den Baucheingeweiden, krankhafter Beschaffenheit der Leber, Anlage zu Gicht, Hämorrhoiden, Hypochondrie, Störungen der Menstruation, Reizung der Geschlechtstheile, Uebertreibung erhitzender Genüsse, Lustseuche. *Oft erreichen diese Knoten einen bedeutenderen Umfang, werden rosenroth, konisch, zugespitzt, als ob sie in Eiterung übergehen wollten, was jedoch gar nicht, oder äusserst langsam und unvollkommen geschieht, schmelzen auch wohl zu unförmlichen Massen zusammen und erhalten endlich eine blauliche Färbung*, Acne indurata. Sehr oft ist auch bei dieser Form keine auffallende Störung der Gesundheit bemerkbar, indess verbinden sich damit auch häufig Störungen in den Baucheingeweiden und Anlage zu Hämorrhoiden oder zur Lungensucht. *Gesellt sich zu dem Ausbruche dieser Knoten noch eine glänzende Röthe und ein unregelmässig warziges Ansehn der ergriffenen Angesichtstheile, namentlich der Nasenspitze, der Wangen und der Gegend zwischen den Braunen*, so erhält der Ausschlag den Namen Acne rosacea, Gutta rosacea, Kupferhandel (s. diesen Artikel). — *Das Erscheinen entzündeter, fleischartiger, dunkelrother, gruppenweise zusammenstehender, oft auch zusammenfliessender Knoten an den bärtigen Theilen des Angesichts und auf dem behaarten Kopfe, welche bisweilen allmählig an ihrer Spitze in Eiterung oder Verschwärung überge-*

hend, charakterisirt die Sykosis. *Auf die bärtigen Stellen des Angesichts beschränkt*, Mentagra, kommt dieser Ausschlag natürlich vorzugsweise nur bei Männern vor, obgleich auch Weiber demselben bisweilen, doch in einem leichteren Grade, unterworfen sind. *Auf der behaarten Kopfhaut erscheinend*, Sycosis capillitii, nimmt er besonders den Rand der Stirn, Schläfe, der Ohren und des Hinterhauptes ein, vereinigt sich gern in kreisförmige Gruppen und giebt, indem sich Eiterung einstellt, bisweilen Veranlassung zu einer Verwechselung mit dem Kopfgrind, von dem er sich jedoch schon dadurch unterscheidet, dass er nur bei Erwachsenen beobachtet wird und nicht ansteckend ist. — *Mehr oder weniger grosse*, *blauliche*, *schmerzlose Knoten an der Nasenspitze*, *bisweilen auch auf den Wangen*, *Lippen oder am Kinn*, *die auf einem rothblaulichen Grunde sitzen*, *allmählig in Verschwärung übergehen*, *sich mit bräunlichen*, *sehr fest aufsitzenden Krusten bedecken und böse*, *entweder in die Tiefe oder Breite schnell Alles zerstörende Geschwüre bilden*, stellen den Lupus oder Herpes exedens dar. Dieses Uebel ist von einer dem Hautkrebs ähnlichen Natur, daher nur schwer oder gar nicht zu beseitigen und immer mit mehr oder weniger bedeutendem, entstellenden Substanzverlust verbunden. — *Glänzende*, *dunkel- oder blaurothe Knoten im Angesicht*, *an den Ohren oder Extremitäten*, *verbunden mit einem verdickten und runzligen Zustande der dazwischen liegenden*, *ganz unempfindlichen Haut und Ausfallen aller Haare*, *ausser denen des Kopfes*, bezeichnen die arabische Elephantiasis. Dieses in Europa nicht einheimische und nur bisweilen durch Ankömmlinge aus südlichen Zonen hierher gebrachte Uebel verbindet sich bei weiterer Ausbildung mit einer tuberkulösen Verdickung der Schleimhäute, welche endlich zum Tode führt. — *Rothe*, *gekörnte*, *den Erdbeeren oder Himbeeren an Farbe und Form ähnliche weiche Knoten*, *die sich unter Fiebererscheinungen aus Flecken bilden*, *nach und nach grösser werden und endlich in Verschwärung übergehen*, charakterisiren die Framboesia, Pians, Yaws oder Erdbeerpocken, welche als eine ansteckende, nur einmal befallende Krankheit in Afrika und Westindien beobachtet werden.

Hautpusteln, *Pustulae* [unter den Symptomen einer örtlichen Hautentzündung sich aus harten Stippchen entwickelnde Erhebungen der Oberhaut, welche einen wirklichen Eiter enthalten]. Die *Pusteln* sind ihrem Wesen nach wirkliche kleine Hautabscesse und können wohl als die höchst entwickelte Ausschlagsform angesehen werden. Einzelne Verschiedenheiten in ihrer Form haben eine Unterscheidung derselben in 4 Arten veranlasst. *Sind sie von grösserem Umfange*, *erheben sie sich auf einer harten*, *kreisförmigen*, *lebhaft gerötheten Basis und bilden sie einen dicken*, *harten dunkelfarbigen Schorf*, so erhalten sie den Namen P. phlyzaciae. *Sind sie kleiner*, *oft unregelmässig umschrieben*, *nur wenig über die Hautfläche erhaben*, *von einer viel geringeren Entzündungsröthe umgeben*, *und hinterlassen sie einen mehr lamellösen Schorf*, so nennt man sie P. psydraciae. Diese *Pusteln* pflegen häufig zusammengedrängt zu erscheinen und zusammen zu fliessen, wo sie dann nach Entleerung des Eiters eine dünne, wässrige Feuchtigkeit ausschwitzen, die gern unregelmässige Incrustationen bildet. *Erscheinen sie sehr klein*, *zugespitzt auf einem wenig*, *oder gar nicht entzündeten Grunde*, *besonders der behaarten Körpertheile*, *enthalten sie eine strohgelbe*, *dem geläuterten Honig an Farbe und Consistenz ähnliche Masse und gehen sie in dünne*, *bräunliche oder gelbliche Schorfe über*, so werden sie mit der Benennung Achores bezeichnet. *Sind sie grösser als die vorhergehenden*, *aber flacher*, *nicht zugespitzt*, *im Gegentheil*

oft in ihrem Mittelpunkte etwas vertieft, ist ihre häufig unregelmässige Basis etwas entzündet, enthalten sie eine mehr klebrige Materie und gehen sie in hellgelbe, halbdurchsichtige, flache, in der Mitte napfförmig vertiefte, den Honigwaben ähnliche Schorfe über, so charakterisirt sie der Name Favi.

Zerstreut stehende, sparsame, grosse phlyzacische Pusteln auf rother, harter, erhabner Basis stellen das Ekthyma dar. Dieser Ausschlag ist oft Folge der Einwirkung heftig reizender Substanzen auf die Haut, wird namentlich in Folge der äussern Anwendung des Brechweinsteins, des Crotonöls, bisweilen auch harziger und balsamischer Substanzen, des beständigen Umganges mit Zucker, Kalk und dergl., manchmal auch nach dem Genusse grösserer Gaben Belladonna oder nach dem Gebrauche des Goldes, wie überhaupt bei Metalldyskrasieen beobachtet. Oft verbindet sich derselbe auch mit anderen exanthematischen Bildungen, Pocken, Krätze, Masern, Scharlach, Eczema, Impetigo, oder tritt als Nachfolger derselben auf; oft endlich erscheint er auch bei den verschiedenartigsten Gesundheitsstörungen, namentlich im Kindes- und Jünglingsalter, bei lang anhaltender Anstrengung und Ermüdung, nach langen Nachtwachen, beängstigenden Gemüthszuständen, beim Mangel guter Nahrungsmittel, Missbrauch geistiger Getränke, Unreinlichkeit, bei Einwirkung einer feuchten und kalten Atmosphäre, während der Schwangerschaft oder nach bösartigen Fiebern und bei kachektischen Zuständen. *Ungewöhnliche Grösse, sehr langsamer Verlauf und grosse Verbreitung (oft über die ganze Körperoberfläche mit einziger Ausnahme des Angesichts) dieser auf einer ungewöhnlich dunkelrothen Basis stehenden Pusteln* charakterisirt das Ekthyma luridum, welches namentlich bei Greisen beobachtet wird, die ihre Gesundheit durch übermässige Anstrengung, Missbrauch geistiger Getränke und Nachtwachen untergraben haben. Auch kommt dasselbe bisweilen, besonders an der Oberbauchgegend, während des kachektischen Zustandes vor, welcher den Masern, Scharlach oder Pocken folgt, und ist dann meist von Drüsenanschwellungen, Athmungsbeschwerde und einem schleichenden Fieber begleitet, ohne dass deswegen ein tödtlicher Ausgang zu befürchten ist. — *Ein zuerst im Angesicht erscheinender, sich von da über den Hals, Rumpf, die Arme und endlich auch über die unteren Extremitäten verbreitender, mehr oder weniger zahlreicher Ausbruch phlyzacischer Pusteln, welche sich anfangs als kleine, rothe Stippchen darstellen, sich ungefähr am fünften Tage zu perlfarbigen, in der Mitte vertieften und eine molkenartige, lymphatische Feuchtigkeit enthaltenden Erhebungen der Oberhaut ausbilden, endlich aber kugelrund und mit wahrem Eiter gefüllt werden, begleitet von einem Fieber*, stellen die Pocken dar (s. diesen Artikel). Dieselben können entweder *vereinzelt stehen*, Variolae discretae, oder *sehr zahlreich an einander gedrängt sein, zusammenfliessen*, Variolae confluentes, bei welchen letzteren alle Erscheinungen meist einen bei weitem höheren Grad von Heftigkeit erreichen. *Kleine, nicht leicht zusammenfliessende, immer auffallend prall und hart bleibende, zum grossen Theile sich auch gar nicht vollständig entwickelnde Pockenpusteln, welche mit weniger Regelmässigkeit ausbrechen, sehr gelind verlaufen und meist ohne Eiterungsfieber sind*, charakterisiren die modificirten Pocken, Varioloides. *Kleine, zerstreute, weiche, fast halbkuglige, auf einer ganz flachen, manchmal gar nicht, manchmal aber auch sehr hochroth gefärbten breiten, ungleichen Basis stehende Pokkenpusteln, welche äusserst unregelmässig ausbrechen, sich sehr häufig, wenigstens zu einem grossen Theile, nur unvollständig entwickeln, oft nur mehr die Form grösserer, perlfarbiger Bläschen haben, und gar nicht selten von selbst platzen, manchmal auch nach*

Resorption der enthaltenen Flüssigkeit wie leere Hülsen (Windpocken) *aussehen, oder als harte Knoten ohne Absonderungsproduct* (Warzenpocken) *erscheinen*, bilden die Spitzpocken, Varicellae. *Pralle, feste, runde oder längliche, in der Mitte nabelförmig eingedrückte, auf einer wulstigen, entzündeten Basis stehende, fächerige, eine anfangs wasserhelle, später wirklich eitrig werdende Flüssigkeit enthaltende Pockenpusteln* stellen die Kuhpocken dar. — *In Gruppen zusammenstehende, gelbe, juckende psydracische Pusteln, besonders an den Extremitäten oder im Angesicht, die mit einer dünnen, gelben, oft lange Zeit dauernden Borkenbildung endigen und ohne Fiebererscheinungen oder Ansteckungskraft sind*, charakterisiren die Impetigo. Dieser Ausschlag befällt besonders gern jüngere und überhaupt Personen von lymphatischer oder sanguinischer Constitution, zarter, weicher Haut, etwas schlaffem, gedunsenen Ansehn oder von hagerer Gestalt und dünner, aber ungewöhnlich rauher und trockner Haut. Oft geben Unmässigkeit, der häufige Genuss gesalzener, fetter oder verdorbener Nahrungsmittel und überhaupt Verdauungsstörungen, oder übermässige Anstrengungen, Erkältung, plötzliche deprimirende Gemüthseinflüsse, Furcht, Kummer Veranlassung zur Entstehung desselben. *Sind die Pustelgruppen sehr klein, aber zahlreich*, so erhalten sie den Namen Impetigo sparsa, eine Varietät, die besonders häufig an den unteren Extremitäten vorkommt, und namentlich gern Kinder zur Zeit der ersten und zweiten Dentition, kurz vor der Pubertätsentwickelung, überhaupt bei jeder Reizung, oder solche, welche mit Porrigo larvalis behaftet sind, befällt, bis mit dem Eintritte der Mannbarkeit die Praedisposition dazu erlischt. *Gehen dem Ausbruche der Pusteln die Erscheinungen des Erysipelas mit leichten Fiebersymptomen voran, bis sich nach 2 bis 3 Tagen auf der früher schon unebnen Hautfläche die charakteristischen Pusteln entwickeln*, Impetigo erysipelatodes, eine Form, die fast ausschliesslich nur im Angesicht vorkommt, so ist das Uebel äusserst hartnäckig und dauert oft Monate lang, bis es die Haut in einem trocknen, spröden, rothen Zustande zurücklässt. *Wird durch diesen pustulösen Ausschlag ein ganzes Glied oder mehrere mit einer dicken, gelblichen, borkenartigen, der Rinde eines Baumes nicht unähnlichen Kruste überzogen, welche von einer unangenehmen Hitze und Jukken begleitet ist, so wie jede Bewegung des befallnen Theils schwierig und schmerzhaft macht, bis nach einiger Zeit der borkige Ueberzug berstet und aus den Rissen eine dünne Jauche ausschwitzt, die zu neuen Krustenschichten gerinnt*, Impetigo scabida, so ist die Krankheit äusserst hartnäckig und führt zuletzt nicht selten üble Verschwärungen oder Hautwassersucht herbei. Bisweilen nimmt der Impetigo sogar eine krebsartige Natur an, *indem sich eine Gruppe von manchmal mit Bläschen untermischten Pusteln bildet, welche bald aufbrechen und längere Zeit eine scharfe Flüssigkeit aus freien Oeffnungen oder unter den Borken ergiessen, während die Haut und das Zellgewebe langsam, aber tief und in grosser Ausdehnung unter lebhafter Entzündung und fürchterlichen, nur durch grosse Gaben Opium zu mildernden Schmerzen zerstört werden*, Impetigo rodens. Das Uebel beginnt gewöhnlich an der Seite des Rumpfes und verbreitet sich allmählig weiter, ohne dass es der Kunst gelingt, ihm Schranken zu setzen — *Kleine einzeln stehende, oft lange unverändert bleibende Pusteln mit harter, rother Basis, die leicht in Knoten übergehen und vorzüglich das Angesicht, die Schultern, den Nacken einnehmen*, charakterisiren die Finnen, Acne. — *Aehnliche, aber weichere, schneller abheilende, nicht in Verhärtung endende, sehr zerstreut über den ganzen Körper hervorsprossende Pusteln* bilden den sogenannten Badeausschlag, welcher be-

sonders nach dem längeren Gebrauche warmer, namentlich mineralischer Bäder zum Vorschein kommt und häufig eine äusserst wohlthätige Bedeutung hat. Manchmal wird *ein ähnlicher pustulöser Ausschlag* auch bei grosser Sommerwärme, bei sehr ausgeprägter Vollblütigkeit, oder nach dem Genusse scharfer, gesalzener, geräucherter Substanzen, spirituöser Getränke und dergl. beobachtet. — *Abgesonderte, stark hervorragende, zugespitzte, gelbe, heftig juckende Pusteln an Händen und Füssen, besonders zwischen den Fingern und Zehen, so wie um die Knöchel und am Handgelenk, welche an der Basis ziemlich hart und etwas entzündet sind, in zwei oder drei Tagen reifen, aufbrechen und zu schwären anfangen*, stellen die fette Krätze, Scabies purulenta, pustulosa, dar. — *Flache, wie in die Haut eingesenkte, strohgelbe Pusteln, besonders auf dem behaarten Kopfe oder im Angesicht, die zu der Art der Achores oder Favi gehören und gelbe, bräunliche Krusten, oder napfförmig vertiefte, hellgelbe Schorfe bilden*, charakterisiren die Tinea oder Porrigo. Dieser Ausschlag ist ansteckend, an behaarten Theilen mit Verlust der Haare verbunden und kann zwar in allen Lebensaltern erscheinen, liebt aber vorzugsweise die Kinderjahre. *Bilden sich dabei, meist zuerst an Stirn und Wangen, zahlreiche kleine weisse Pusteln, die zusammengedrängt auf einem gemeinschaftlichen rothen Grunde stehen, bald aufbrechen und eine klare, klebrige Feuchtigkeit ergiessen, welche zu dünnen gelblichen oder grünlichen Borken verhärtet und einen eigenthümlichen ranzigen Geruch ausströmt, während sich das Exanthem immer weiter ausbreitet und oft das ganze Angesicht, mit einziger Ausnahme der Lider, mit einer maskenartigen Incrustation überzieht*, so erhält der Ausschlag den Namen Porrigo larvalis, Crusta lactea. Diese Krankheit, welche zwar gewöhnlich nicht für ansteckend gehalten wird, aber sich nach einer Beobachtung Alibert's doch durch Impfung fortpflanzen liess, auch nicht ganz selten von Säuglingen auf die Brüste ihrer Säugerin übergetragen wird, befällt namentlich vollsaftige Kinder mit hellgelbem Haar und skrofulöser Anlage. Meist ist die Gesundheit des Kindes dabei nicht wesentlich beeinträchtigt, besonders wenn der Ausschlag nicht schon in der ersten Lebensperiode erscheint, doch ist immer das starke Jucken lästig, durch welches oft der Schlaf verkürzt und die Verdauung gestört wird. *Das Erscheinen kleiner Achores auf dem behaarten Kopfe, die bald bersten und etwas Feuchtigkeit ergiessen, welche gerinnt und sich in unzähligen dünnen, blättrigen Schorfen oder schuppenartigen Exfoliationen ablöst, während in unregelmässigen Zeiträumen immer neue Pusteln hervorbrechen, wodurch ein fortwährendes starkes Jucken und einiges Wundsein, auch oft ein stellenweises Haarausfallen verursacht wird*, bezeichnet man mit dem Namen Porrigo furfurans, Tinea furfuracea. Diese Form kommt auch bei Erwachsenen, namentlich Weibern vor. *Kleine, getrennt stehende Haufen von Achores auf dem behaarten Kopfe, doch auch bisweilen auf anderen Körpertheilen, die in trockne, kreisförmige, weissgelbliche, tief in der Haut sitzende, an den Rändern erhabne und in der Mitte becherförmig vertiefte Schorfe übergehen, in denen sich bisweilen ein weisser, schuppiger Staub sammelt, ein lebhaftes Jucken verursachen, den Geruch von Mäuse- oder Katzenharn verbreiten und gern der Sitz einer grossen Menge Ungeziefers werden*, bilden die Porrigo lupinosa, welche sich durch ihre Hartnäckigkeit auszeichnet und bei Vernachlässigung gern vollkommne Kahlheit zurücklässt. *Stehen die unregelmässig abgerundeten Gruppen der Achores von einander getrennt auf dem behaarten Kopfe, an der Stirn und dem Halse, indem sie jedoch unter immer neuen Pustelausbrüchen an Umfang zunehmen*

und dann oft in einander fliessen, so dass sie vielleicht den ganzen Kopf überziehen und die Haarwurzeln gänzlich zerstören, Porrigo scutulata, so kann man immer auf grosse Hartnäckigkeit des Uebels schliessen. Gewöhnlich kommt es bei dreijährigen oder älteren Kindern vor und dauert leicht mehrere Jahre. Nur erst wenn Hautröthe und Häutung gleichzeitig verschwinden und neue gesunde Haare hervorsprossen, darf man ein Verschwinden desselben hoffen. Oft scheint sich der Ausschlag bei schwächlichen, kackektischen Kindern aus freien Stücken zu entwickeln, doch ist er in der Mehrzahl der Fälle Folge einer wirklichen Uebertragung. *Ein ohne vorgängige bemerkbare Entzündung erfolgender Ausbruch grosser, weicher, strohfarbiger, unregelmässig kreisförmiger, etwas abgeplatteter favöser Pusteln an irgend einem Körpertheile, vorzugsweise aber auf dem Haupte, die meist ein beträchtliches Jucken verursachen, oft nach dem Aufbrechen in einander fliessen und eine klebrige Masse ergiessen, die nach und nach zu einer grünlichen oder gelblichen, halbdurchsichtigen Kruste erhärtet*, charakterisirt die Porrigo favosa. Diese Ausschlagsform kommt namentlich bei Kindern von einem halben bis zu 4 Jahren vor, befällt aber auch nicht selten Erwachsene. Die ergriffenen Stellen vergrössern sich allmählig, verbreiten einen höchst widrigen Geruch, erzeugen oberflächliche Ulcerationen und Anschwellung der benachbarten Drüsen.

Der Ausbruch einzelner, über die ganze Körperoberfläche zerstreut stehender, oder nur auf einen einzelnen Theil beschränkter kleiner, halbkugliger Pusteln mit entzündeter Basis bei Badekuren (Badeausschlag) gehört unter die günstigen Erscheinungen.

Wenn aus fieberhaften Krankheiten Genesende einen Ausbruch von Ekthymapusteln bekommen, so ist nicht selten die Entwickelung einer Lungensucht zu erwarten, welche dann gewöhnlich äusserst schnell und bösartig verläuft.

Einzelne, über den ganzen Körper zerstreute, flache, wenig geröthete, bisweilen bleifarbne Pusteln bei neugebornen Kindern, welche bald braunroth werden, sich öfters erneuern, schnell reifen und dann gewöhnlich, ohne sich zu öffnen, vertrocknen, gehören unter die Zeichen der Lustseuche. — *Pustulöse Hautausschläge* kommen im Allgemeinen sehr häufig im kindlichen Alter vor, namentlich das Ekthyma, die Impetigo, Variola und Porrigo (s. oben).

Hautquaddeln *), *Phymatia* [unregelmässig umschriebene, rundliche oder zackige, bisweilen selbst striemenartige, weissliche oder röthliche, meist stark juckende, flache, harte, solide Erhebungen der Haut]. Wie die Knötchen mit den Bläschen, die Knoten mit den Pusteln, so haben die *Quaddeln* Aehnlichkeit mit den Blasen, denen sie oft an Form und Grösse auffallend nahe stehen, sich aber immer dadurch von ihnen unterscheiden, dass sie kein flüssiges Secretionsproduct enthalten. — *Einzelne heftig juckende und brennende Quaddeln mit entzündeter Basis* können Folge von Insectenstichen (durch Bienen, Wespen, Mücken, Wanzen u. s. w.), von Berührung der Haut mit manchen Raupen oder Pflanzen, namentlich dem Sumach, den Brennnesseln, ja bei sehr feinhäutigen Personen selbst von einem starken Reiben der Haut sein. — *Entwickeln sich die meist über den ganzen Körper zerstreuten mässig harten, festen, flachen, bisweilen in der Mitte etwas vertieften, eckigen, strei-*

*) Ich glaube kaum einer besondern Rechtfertigung zu bedürfen, wenn ich von Willan, Bateman und Biett abweiche, indem ich die Quaddeln als eine eigenthümliche Form der exanthematischen Bildung aufführe, da ihre Charaktere sie eben so wesentlich von den blossen Flecken, zu denen sie meist gezählt werden, als von den Knötchen und Knoten unterscheiden.

figen, im Umkreise stärker gerötheten, ein besonders in der Kälte heftiges Brennen und Jucken verursachenden Quaddeln ohne eine örtlich auf die Haut einwirkende Ursache, sind dieselben äusserst flüchtig, indem sie besonders in der Kälte zum Vorschein kommen, in der Wärme verschwinden, wechseln sie gern ihre Stelle, so erhalten sie den Namen Nesselausschlag, Nesselsucht (s. diesen Artikel). *Ungewöhnliche Grösse und bunte Färbung dieser Quaddeln, verbunden mit fieberhaften Erscheinungen,* charakterisirt die Essera oder Febris porcellanea. — *Unregelmässige, entzündete Quaddeln, welche nach einem oder zwei Tagen verschwinden und kleine stark juckende Knötchen hinterlassen, während immer neue Quaddeln hervorbrechen,* stellen den Lichen urticatus dar, welcher besonders gern Kinder, oft gleich nach der Geburt oder später befällt und mit grosser Hartnäckigkeit Monate lang anhalten kann. Bisweilen entsteht der Ausschlag auch zur Zeit des Zahnens und kehrt dann gern kurz vor dem Durchbruche eines jeden Zahnes wieder (Underwood). — *Runde, röthliche, nicht juckende Quaddeln, besonders an den Schenkeln, die sich allmählig ausdehnen und innerhalb eines oder zweier Tage abflachen, während sie dunkler und endlich blau werden, dann auch oft mit Petechien untermischt sind,* bilden die Purpura urticans. Sie erscheint besonders im Sommer und Herbst, namentlich bei Personen, welche häufigen Anstrengungen ausgesetzt sind und von dürftiger Kost leben, oder bei zarten, jungen Weibern, die ein luxuriöses Leben führen und sich wenig Bewegung machen. Oft verbindet sich damit eine leichte ödematöse Anschwellung der Glieder.

Hautrauhigkeit, *Cutis aspera. Habituelle auffallende H.* ist meist mit Hauttrockenheit verbunden und verräth Unthätigkeit des Hautorgans, daher solche Personen, in so weit dieser Zustand der Haut nicht etwa angeboren oder Folge der fortwährenden Einwirkung der verschiedenen Witterungseinflüsse, wie bei Landleuten, Lastträgern u. s. w. ist, meist eine Anlage zu Krankheiten innerer, besonders häutiger Organe haben, oder schon wirklich von solchen ergriffen sind. Aus diesem Grunde ist die *H.* eine Begleiterin chronischer Störungen in den Verdauungsorganen, besonders wenn dieselben mit einem vermehrten Blutzuflusse nach den erkrankten Theilen verbunden sind, der Infarkten, Hypochondrie, Melancholie, der Leber- und Milzdesorganisationen, der schleichenden Schleimhautentzündungen und Verschwärungen, der Tuberkelkrankheit, Lungensucht. Auch kann dieselbe durch Steigerung anderer flüssiger Absonderungen vermittelt werden, welche eine Verminderung der Hautthätigkeit herbeiführen, wie diess bei Harnruhrkranken, Wassersüchtigen, selbst Hirnwassersüchtigen, an chronischen Durchfällen leidenden Personen der Fall ist. — *Eine meist nur partielle, bisweilen aber auch einen grossen Theil der Körperoberfläche einnehmende H.* erzeugen oder hinterlassen viele Hautkrankheiten, die Krätze, Psoriasis und überhaupt die chronischen Hautausschläge, bei denen die Abnahme dieses eigenthümlichen Zustandes der Haut häufig das Zeichen einer vollständigen Heilung wird. *Der Eintritt einer auffallenden Hautrauhigkeit in Ausschlagsfiebern, namentlich bei Masern, Scharlach und überhaupt bei flachen Hautausschlägen* ist gewöhnlich der Verkünder der eintretenden Häutung. — *Eine vorübergehende, mit Verminderung des Turgors, Blässe und einem Gefühle von Schauer oder Frost verbundene H., wobei die Haut wie mit einer Menge Papillen bedeckt erscheint (ähnlich der Haut gerupfter Gänse),* Gänsehaut, *Cutis anserina,* deutet auf Hautkrampf. Oft ist diese *Gänsehaut* die Folge erschütternder Gemüthszustände, des Schrecks, der

Furcht, des Ekels, der Einwirkung einer kalten Temperatur, des Frostgefühls, unangenehmer Eindrücke auf das Gehör, oft aber auch, *besonders wenn sie ohne oder schon bei der geringsten äusseren Veranlassung immer wiederkehrt*, die Vorläuferin fieberhafter Krankheiten, ein Symptom des Fieberfrostes, ein Zeichen bevorstehender Metastasen auf innere Theile, drohender Zuckungen, der Entwickelung eines nervösen Zustandes, bisweilen aber auch der zu erwartenden Krisen, namentlich der Harnkrise. *Eine sehr entwickelte Gänsehaut* beobachtet man bei den an der epidemischen Brechruhr Leidenden, bei Nervenfieberkranken und in vielen Krampfkrankheiten. *Eine fast habituelle Gänsehaut* haben manche hypochondrische und hysterische Personen; auch gehört dieselbe unter die Kennzeichen einer Hinneigung zum Skorbut.

Auffallende H. bei Weibern beobachtete Morgagni mehrmals in Verbindung mit Unfruchtbarkeit und hält sie für eine häufige Begleiterin derselben.

Hautrisse, Hautschrunden, *Rhagades, Rimae, Fissurae cutis* (vergl. Handrisse, Lippenrisse). Mehr oder weniger tiefe Spalten und Risse der Haut, die immer eine grosse Neigung in Verschwärung überzugehen haben und meist unverhältnissmässig heftige Schmeren verursachen, bilden sich besonders gern in der Handfläche, Fusssohle, an Augen, Mund, Ohren, um die Afteröffnung oder an den Geschlechtstheilen. Häufig sind die *H.* blos Folge einer ungewöhnlichen Sprödigkeit und Trockenheit der Haut, besonders wenn dieselbe dem Einflusse einer starken Kälte ausgesetzt wird, oft aber auch ein Symptom wirklicher Hautkrankheiten, namentlich solcher, die eine Verdickung und überhaupt Entartung des Hautgewebes herbeiführen, wie des Eczema chronicum, der Impetigo scabida, Lepra, veralteter Psoriasis, des Pellagra, der Porrigines. In manchen Fällen endlich gehören sie unter die Erscheinungen, welche auf das Vorhandensein einer Dyskrasie, besonders der Lustseuche oder Skrofelsucht, hindeuten. So finden sich namentlich *H.* zwischen Daumen und Zeigefinger oder im Nakken, die meist trocken sind oder eine unbedeutende Menge Lymphe ausschwitzen und sich oft von selbst schliessen, bei Personen, die an Tripperseuche leiden.

Hautröthe, *Rubor cutis* (vergl. Hautflecken rothe). *Eine habituelle lebhaftere Röthe der Haut* findet man im kindlichen und jugendlichen Alter, ferner bei Vollblütigen, bei Personen von sanguinischem Temperament, zarter Organisation und sehr feiner Haut. Selbst bei vollkommnem Wohlbefinden ist, besonders in späteren Jahren, eine *solche zu lebhafte H.* immer Zeichen einer verdächtigen Gesundheit. — *Steigerung der H. mit Vermehrung des Turgors und der thierischen Wärme* deutet auf allgemeinen Orgasmus des Blutes oder auf Congestion nach der Körperoberfläche, und kann daher auf vorangegangene erhizzende Körperbewegungen, aufregende Gemüthszustände, auf den Genuss erhitzender Substanzen, die Einwirkung einer sehr hohen Temperatur, auf das Vorhandensein von Fieberhitze (besonders lebhaft ist die Röthe in entzündlichen, sehr dunkel und fast blaulich in faulichten Fiebern), auf den nahen Ausbruch eines Schweisses oder Hautausschlages, und *wenn sich damit ein wirklicher Schmerz verbindet*, auf Hautentzündung hinweisen. — *Eine leichte, oberflächliche, unregelmässig gestaltete, mit wenig oder gar keiner Anschwellung verbundene, dagegen oft etwas rauhe rosige Hautröthe, die meist nur einzelne Stellen der Körperoberfläche ergreift*, bildet das Erythema, welches häufig Folge äusserer Einflüsse, heftigen Reibens, grosser Son-

nen- oder Feuerwärme, der Kälte, der Befeuchtung der Haut durch scharfe Flüssigkeiten, Harn, Koth, Schleim (wie bei Scheidenschleimflüssen, Schnupfen) ist, oder durch ödematöse Anschwellung derselben, durch Verdauungsstörungen, Zahnreiz hervorgerufen wird. — *Eine über eine kleinere oder grössere Strecke der Hautfläche verbreitete glänzende, blasse, rosige, ins Gelbliche spielende, nicht deutlich begrenzte, unter dem Fingerdruck momentan verschwindende, mit Hitze, Anschwellung, Schmerz und Fiebererscheinungen verbundene Röthe* charakterisirt den Rothlauf, Erysipelas. Häufig erheben sich auf der gerötheten Haut nach einigen Tagen verschieden gestaltete, ein gelbliches Serum enthaltende Blasen, welche entweder aufbrechen oder wieder einsinken, Erysipelas bullosum; oder die ergriffene Hautstelle nimmt ein ödematöses Ansehn an, Erysipelas oedematodes (s. Rothlauf). — *Eine durch das Zusammenfliessen kleiner rother Flecken entstehende äusserst flüchtige, etwas glänzende, durchsichtige, oberflächliche, helle und lebhafte, anfangs mehr ins Gelbrothe streichende, später und bei von Natur bräunlicher Haut oder sehr heftiger Krankheit etwas dunklere, mit starkem Fieber und Schlingbeschwerde verbundene H., die entweder zusammenhängend und über einen grossen Theil des Körpers verbreitet erscheint, oder unregelmässige, vielgestaltete, nicht begrenzte, gern zusammenfliessende Flächen darstellt, ohne Bezug auf den Fiebertypus abwechselnd etwas blässer oder dunkler wird, sich bald unvermerkt weiter ausbreitet, bald auf die frühere Stelle zurückzieht und in der Kälte erbleicht, bei einem starken Druck verschwindet, aber nach Aufhebung desselben fast augenblicklich von der Peripherie nach dem Mittelpunkte zurückkehrt, ohne Flecken zu zeigen*, stellt den Scharlachausschlag dar (s. Scharlach). — *Eine dem Scharlach sehr ähnliche H.* entwickelt sich gern nach dem Genusse grösserer Gaben Belladonna. — *Eine dem Scharlach oder Rothlauf sehr ähnliche, mit Anschwellung verbundene H., besonders der oberen Körpertheile*, beobachtet man nicht selten am dritten oder vierten Tage der brandigen Bräune. — *Eine aus rothen Fleckchen zusammenfliessende, mit deutlichen braunen Knötchen oder Bläschen besetzte dunkle Purpurröthe, die beim Fingerdruck nicht verschwindet, aber abwechselnd bald diesen, bald jenen, doch immer nur bedeckte Theile befällt, oft plötzlich mit sichtbarer Verschlimmerung zurücktritt, wohl auch mehrmals wiederkehrt, überhaupt aber unbestimmt und unregelmässig verläuft*, charakterisirt den Purpurfriesel, welcher oft als Begleiter des Scharlachs auftritt. — *Eine bisweilen habituelle, nicht abwechselnd verschwindende und wiederkehrende, wenig schmerzende, stellenweise, unregelmässig gestaltete, bisweilen nur einseitige und von einem harten, erhabenen, rothen Rande begrenzte rothe oder rothgelbe erythematöse Hautfärbung* kann durch Hautreizung, Schärfen, Missbrauch geistiger Getränke, Unterdrückung der Hämorrhoiden, Menstruation, örtlicher Schweisse, Störungen der Harn- oder Stuhlentleerung hervorgerufen werden.

Eine allgemeine ziemlich dunkle H. stellt sich bei den meisten *neugeborenen Kindern* ein, und geht nicht selten später in eine gelbe Färbung über. *Neugeborene, bei denen diese H. einen sehr hohen Grad erreicht und längere Zeit anhält*, haben gewöhnlich eine grosse Empfindlichkeit gegen das Licht und sollen mehr als andere der Augenentzündung unterworfen sein. — *Eine purpurfarbige, längere Zeit anhaltende H.* findet man oft bei zu früh geborenen Kindern. — *Eine bei neugeborenen oder wenigstens noch sehr zarten Kindern unter lebhaftem Fieber besonders im Angesicht oder am Halse, seltner am Bauche erscheinende H., die sich bald ausbreitet, Anschwellung,*

Hitze und Schmerz verursacht, dunkler wird, ins Blaurothe spielt, oft sehr flüchtig ist, auf andere Theile überspringt und am neunten Tage mit Häutung verschwindet, charakterisirt den Rothlauf der Neugeborenen, welcher immer eine grosse Neigung in Brand überzugehen hat. — *Eine in den ersten Tagen nach der Geburt sich ausbildende rothgelbliche oder selbst dunkelrothe Färbung besonders an den Waden, Hinterbacken, Geschlechtstheilen, Oberarmen oder Wangen, wobei sich diese Theile kalt, gespannt anfühlen und endlich so hart wie Holz werden, während das Uebel sich immer weiter ausbreitet und die Farbe rothblau wird*, stellt die Zellgewebsverhärtung der Neugeborenen dar.

Hautrunzeln s. Hautfalten.

Hautschlaffheit, *Cutis laxa*. *Eine welke, schlaffe Haut* verräth immer Welksein und Schlaffheit des ganzen Körpers, Verzärtelung, eine mangelhafte Ernährung und Hinneigung zur Kachexie. — *Je schneller und bedeutender daher die Erschlaffung der Haut sich bei Kranken entwickelt*, auf eine desto wichtigere Störung in den Reproductionsorganen, auf ein desto grösseres Missverhältniss zwischen Verbrauch und Wiederersatz deutet sie hin.

Anhaltende H. bei Genesenden gehört unter die ungünstigen Erscheinungen.

Auffallend runzlige, schlaffe Haut bei Neugeborenen gehört unter die Zeichen der Frühgeburt.

Hautschrunden s. Hautrisse.

Hautschuppen, *Squamae* (vergl. Häutung schuppige) [Umwandlung der Hautoberfläche in eine dicke, hornartige, fest aufsitzende Schuppenbildung]. Die *H.* unterscheiden sich deutlich von der schuppigen Häutung dadurch, dass sie nicht wie diese das Product eines Absterbungs- und Lostrennungsprocesses der Oberhaut sind, sondern in einer krankhaften Wucherung und Hinneigung derselben zur Hornbildung bestehen. Mehr Aehnlichkeit würden sie mit der Borkenbildung haben, besonders wenn dieselbe grössere Hautstrecken gleichmässig überzieht; doch entstehen die Borken immer erst secundär durch Gerinnung eines früher flüssigen Secretionsproductes, während die Schuppen eine wirklich primäre Bildung sind. — *Eine meist dauernde, oft über einen ziemlich bedeutenden Theil der Körperoberfläche verbreitete Schuppenbildung, wodurch die Haut sehr rauh, wie chagrinirt, hornartig, durch eine zahllose Menge von Linien gespalten, grauschwarz erscheint*, charakterisirt die Ichthyosis, über deren veranlassenden Momenten noch ein tiefes Dunkel ruht. Sie entwickelt sich oft schon in der frühesten Kindheit, um das ganze Leben zu dauern, und scheint in manchen Familien erblich zu sein.

Hautschwärze, *Cutis nigra*. *Eine kohlschwarze Hautfärbung* ist der äthiopischen Menschenrace eigenthümlich. — *Eine grau- oder blauschwärzliche, oft nur stellenweise Färbung* erzeugen manche Gifte, namentlich das Schlangen-, Skorpionen- und Muschelgift. — *Eine dauernde schwärzliche Farbe besonders der dem Lichte ausgesetzten Körpertheile* wird als Wirkung des anhaltenden innern Gebrauchs des salpetersauren Silbers beobachtet. — *Eine fast mohrenartige H., wobei sich aus der Wäsche und von der Haut ein schwarzes Pulver abreiben lässt*, stellt sich bisweilen bei anhaltender Anwendung der Quecksilbersalbe ein, wenn früher Schwefelsalbe eingerieben worden war. Immer verschwindet diese Färbung bald nach Beendigung der Einreibungen. — *Eine schwarze Farbe des ganzen Körpers oder wenigstens der unteren Extremitäten, mit blauen Flecken untermischt*, erscheint bisweilen bei Skorbutischen und Faulfieberkranken, als Zeichen einer hohen Entwik-

kelungsstufe der Krankheit und meist in Verbindung mit lebensgefährlichen Blutungen. — *Eine gelb- oder braunschwärzliche Hautfärbung* zeigt sich manchmal bei Milzkranken und beim höchsten Grade der Gelbsucht (Melasicterus, Schwarzsucht). — *Eine schwarze Hautfarbe* entsteht bisweilen *bei Greisen* in Folge von Wechselfiebern, namentlich Quartanen, in welchem Falle gewöhnlich eine Abzehrung droht.

Hautspannung, *Cutis tensa. Oertliche H. mit Umfangszunahme* deutet auf Blutüberfüllung der Hautgefässe, Hautentzündung, auf Oedem, Emphysem, Bluterguss und dadurch entstehende Ausdehnung der Haut, auf Geschwülste unter derselben, Ausdehnung einer Körperhöhle. — *Allgemeine H. mit Umfangszunahme* entsteht gewöhnlich durch starken Blutandrang nach der Körperoberfläche oder durch bedeutende Ausdehnung des Hautgewebes durch seröse Ausschwitzungen. — *Allgemeine H. mit Hautblässe und Umfangsverminderung* lässt auf Hautkrampf schliessen, welcher ein Begleiter des Frostes und vieler allgemeinen Krampfzustände ist.

Ungewöhnlich starke H. im Anfange fieberhafter Krankheiten gehört unter die Rohheitszeichen, deutet aber auch bisweilen auf die rheumatische Natur derselben. *Im spätern Verlaufe des Fiebers erscheinend* ist sie nicht selten die Vorläuferin gefährlicher Metastasen.

Hautsprödigkeit s. Hautrauhigkeit.

Hautteigsein, *Cutis pastosa. Eine teigige Haut, in welcher der Fingerdruck längere Zeit Gruben zurücklässt*, deutet auf Leukophlegmatie, Mangel an Turgor, seröse Ausschwizzung oder Blutergiessung in und unter das Hautgewebe, auf brandige Zerstörung desselben, manchmal auch auf in der Tiefe sich bildende Eiteransammlung.

Hauttemperaturwechsel s. Temperaturwechsel.

Hauttrockenheit, *Cutis sicca. Eine stets auffallend rauhe und trockne Haut* findet man bei Personen von melancholischem Temperament, bei den meisten Irren (Friedreich), bei Hysterischen und Hypochondristen, bei Personen, die an Lungenknoten leiden, zur Schleimschwindsucht oder nervösen Lungensucht hinneigen, mit chronischen Rheumatismen, Wassersucht, krankhafter Vermehrung der Harnabsonderung behaftet sind, einen starken Durchfall haben, an bedeutenden Störungen in den Verdauungsorganen, epidemischer Brechruhr, Wurstvergiftung, schleichender Blei- oder Arsenikvergiftung, inneren Entzündungen, oder an einem krampfhaften Zustande des Hautorgans, an hartnäckigen Hautausschlägen leiden. — *Mit vermindertem Turgor, Blässe und Kälte verbundene H.* deutet meist auf schleichende örtliche oder allgemeine Entartungszustände, Lungenknoten, Schleimschwindsucht, schleichendes Nervenfieber, Marasmus, chronische Bauchkrankheiten, besonders wenn dieselben zu einem hektischen Fieber hinneigen. — *Mit Vermehrung des Turgors, häufig auch der Röthe und Wärme verbundene H.* verräth einen sehr starken Blutandrang nach der Körperoberfläche, das Vorhandensein eines entzündlichen und namentlich eines exanthematischen Fiebers, den nahen Ausbruch eines Ausschlags oder die Entwickelung der Krisen, besonders der Harnkrise, die Gegenwart innerer Entzündungen, vorzugsweise des Darmkanals, und die Hinneigung derselben zu Ausschwitzung oder Eiterung, manchmal auch den Uebergang eines Entzündungsfiebers in einen fauligen oder nervösen Zustand. — *Je spröder, trockner die H.*, mit desto mehr Sicherheit kann man im Allgemeinen einen harten Puls erwarten.

Grosse und anhaltende H. in Ent-

zündungskrankheiten ist immer ungünstig, indem sie auf Heftigkeit der Entzündung und Neigung derselben zu einem ungünstigen Ausgange hinweist. — *Hält die H. bei Entzündungen, namentlich Darmentzündungen an*, so ist meist der Uebergang des Entzündungsfiebers in ein Faul- oder Nervenfieber zu befürchten.

Eine gespannte, kalte trockne H. bei Fieberkranken ist ein Zeichen vorhandenen Fieberfrostes oder eines nervösen Zustandes. — *Eine kalte oder heisse trockne Haut ist, wenn nicht bald ein reichlicher Schweiss oder kritischer Harn darauf folgt*, in Fiebern niemals günstig, da sie im besten Falle auf Rohheit und eine noch ferne Entscheidung hindeutet. — *Eine brennend heisse trockne H. bei Fieberkranken* verräth ein äusserst heftiges Entzündungs- oder ein faulichtes oder hektisches Fieber. — *Eine pergamentartig trockne Haut in Ausschlagsfiebern nach dem Ausbruche des Exanthems fortdauernd* verkündet einen normwidrigen Verlauf und Neigung zur Versetzung des Krankheitsprocesses auf innere Theile.

Beständige H. bei Greisen ist eine zwar gewöhnliche, aber ungünstige Erscheinung, indem unter solchen Verhältnissen leicht bösartige Katarrhe eintreten.

Eine rothe, runzliche, trockne Haut bei neugebornen Kindern gehört unter die Zeichen der Frühgeburt. — *Eine schwärzliche, runzliche trockne Haut bei Neugebornen* ist oft eine Verrätherin von Lustseuche. — *Eine schmutzige, erdfahle, eingeschrumpfte trockne Haut bei Kindern* deutet auf Atrophie. — *Eine bleiche, schuppige trockne Haut bei Kindern* findet sich oft bei der chronischen Hirnhautwassersucht. — *Eine heisse, lebhaft geröthete trockne Haut bei Kindern* lässt immer auf das Vorhandensein einer innern Entzündung schliessen.

Unüberwindliche Kälte und Trockenheit der Haut nach Rheumatismen kündet gern den Ausbruch einer Hautwassersucht an.

Wenn die H. nach dem Scharlachausbruch fortdauert, so ist meist eine sehr heftige, selbst brandig werdende Rachenentzündung oder die Ausbildung eines nervösen Fiebers zu befürchten. — *Tritt vielleicht erst längere Zeit nach dem Verschwinden des Scharlachausschlags und mit plötzlicher Unterdrückung des Häutungsprocesses eine hartnäckige Kälte und Trockenheit der Haut ein*, so steht gewöhnlich die Entwickelung einer Hautwassersucht bevor.

Hautunempfindlichkeit, *Cutis anaesthesia*, *Anaphia*. *Auffallende Verminderung oder gänzlicher Verlust der Hautempfindlichkeit, so dass die verschiedenen Hautreize ohne Wirkung bleiben, überhaupt aber alle Einwirkungen unvollkommen oder gar nicht wahrgenommen werden*, ist oft Zeichen eines lähmungsartigen oder krampfhaften Zustandes des Hautorgans. Daher beobachtet man diese Erscheinung *in geringerem Grade und vorübergehend* bei frierenden Personen, namentlich aber während eines starken Fieberfrostes, *sehr ausgebildet* in schweren Krampfanfällen, bei Tobsüchtigen, während der Ohnmacht, des Scheintodes, oft auch bei rheumatischen und gichtischen Leiden, *dauernd* dagegen bei vielen Hirn- und Rückenmarkskrankheiten, beim Schlagfluss, wie überhaupt bei Lähmungen, bei manchen hartnäckigen Rheumatismen, bei der epidemischen Brechruhr, Harnruhr, bei allen sehr entwickelten Erschöpfungszuständen, beim Herannahen des Todes. — *Eine eigenthümliche, beschränkte oder allgemeine, meist bald vorübergehende und oft mit Gefühlstäuschungen, Kriebeln, Brennen verbundene H.* verursacht nicht selten der heftige Blutandrang nach der Körperoberfläche, daher dieselbe unter die Vorläuferinnen von Schweissen und Hautausschlägen, namentlich Frie-

sel gehört, auch häufig noch längere Zeit nach dem Welken der exanthematischen Bildung fortdauert. — *Eine dauernde örtliche H.* erzeugen bisweilen chronische Hautausschläge, besonders wenn sie mit Desorganisation und Verdickung der obersten Hautschichten verbunden sind.

Haut wachsfarbne s. Hautblässe.

Hautwassersucht, *Anasarca* (vergl. Anschwellung). Die *H.*, möge sie allgemein oder auf einzelne Theile beschränkt sein, ist ein Folgeleiden derselben krankhaften Zustände, welche auch in anderen Theilen seröse Ausschwitzungen hervorrufen. Sehr häufig ist dieselbe Zeichen einer vorangegangenen Hautentzündung, besonders des Rothlaufes, Scharlachs oder der Masern. Bisweilen wird sie auch durch eine plötzliche Unterdrückung der Hautausdünstung und durch Hautkrampf hervorgerufen, z. B. bei Personen, die sich mit erhitztem Körper auf die feuchte Erde legen. Eben so können Störungen anderer Ausscheidungen, die schnelle Heilung alter Geschwüre oder Ausschläge, die Unterdrückung von örtlichen Schweissen, Blutungen oder Schleimflüssen Veranlassung zur Entwickelung derselben geben. Ferner kann sie von einem allgemeinen, oder auf das Hautorgan beschränkten Schwächezustand abhängen, wie bei leukophlegmatischen, bleichsüchtigen, skorbutischen, an Krankheiten der Brust- oder Baucheingeweide leidenden Personen, bei welchen sie nicht selten die Vorläuferin oder Begleiterin von Wasseranhäufungen in inneren Theilen ist, auch leicht durch ein Bad, ja schon durch den Aufenthalt in einer feuchten Atmosphäre hervorgerufen wird.

H. bei Hysterischen ist oft Folge des unzeitigen Gebrauchs starker Purgirmittel.

H. nach Scharlach ist immer eine bedenkliche, leicht tödtlich werdende Erscheinung. — *Plötzliches Verschwinden derselben ohne kritische Ausleerungen mit darauf folgendem Erbrechen* lässt die Entwickelung einer Hirnwassersucht befürchten.

Hautweichheit, *Cutis mollis.* *Eine auffallend weiche Haut* findet man bei Personen von phlegmatischem Temperament. — Im kindlichen Alter und beim weiblichen Geschlechte ist die Haut naturgemäss *weicher*, als bei Erwachsenen und Männern. — *Je weicher die Haut*, auf eine desto zartere Textur derselben, auf ein desto stärkeres Fettpolster oder auf einen desto lebhafteren Blutandrang nach derselben kann man schliessen. — *Eine weiche Haut bei Kranken* gehört im Allgemeinen immer unter die günstigen Erscheinungen.

Ungewöhnlich weiche Haut im Anfange fieberhafter Krankheiten verräth oft die katarrhalische Natur derselben. — *Das Weichwerden der Haut im späteren Verlaufe eines Fiebers* deutet auf eingetretene Entscheidung und lässt oft einen baldigen reichlichen Schweiss erwarten.

Hautweisse, *Cutis alba* (vergl. Hautblässe). *Eine feine, mit einem zarten Gefässnetz durchwebte, bei der geringsten Veranlassung lebhaft erröthende weisse Haut*, wie man sie namentlich nur in den höheren, einer grösseren Verzärtelung ausgesetzten Ständen und beim weiblichen Geschlechte antrifft, deutet immer auf eine übermässige Reizbarkeit des Hautorgans. Daher erkälten sich solche Personen leicht, bekommen selbst bei geringfügigen Reizungen gern Hautentzündung und ertragen namentlich fette Salben oder harzige Pflaster nicht gut, indem ihrer Anwendung leicht eine rothlaufige Entzündung oder das Erscheinen eines Hautausschlages folgt. Auch gehört eine solche Hautbeschaffenheit zu den Gegenanzeigen selbst für leichtere und mit geringer Verletzung verbundene Operationen, z. B. Augenoperationen, indem dieselben meist eine sehr lebhafte Entzündung hervorrufen. Sehr häufig findet man *eine solche feine*

weisse Haut bei Personen mit skrofulösem Habitus, mit Anlage zum Bluthusten und zur Lungensucht, oder zu Nervenkrankheiten. — *Eine kreideweisse Haut mit gelbweissen Haaren, rother Regenbogenhaut und Pupille* charakterisirt die Albinos. — *Eine milchweisse Hautfarbe mit umschriebener Wangenröthe und Lidringen* begleitet die Bleichsucht, den weissen Fluss und oft die Menstruationsunterdrückung.

Häutung, *Epidermidis exfoliatio, defluvium.* Die *H.* besteht in einer Absterbung und Losstossung der Oberhaut, welche sich entweder in Form eines feinen weissen Staubes und kleiner Kleien, oder als Schuppen, oder in Gestalt grösserer Lappen, oder endlich, indem sich mit derselben ein geronnenes Secretionsproduct verbindet, als Krusten und Borken absondert. Fast immer deutet die *H.* auf eine vorangegangene oder noch vorhandene Hautkrankheit, und ihr Verschwinden ist dann meist ein Zeichen der beendeten Krankheit.

Häutung borkige, Borkenbildung, *Decrustatio.* Die *Borkenbildung* ist immer Folge der Gerinnung einer lymphatischen oder eitrigen Flüssigkeit, welche entweder in Bläschen, Blasen oder Pusteln enthalten war, oder auf der wunden Hautoberfläche ausschwitzte. In der Regel ist dieses der bei weitem langsamste Häutungsprocess, da die Krusten sehr lange auf der Haut festsitzen können, ehe sie losgestossen werden; auch unterhalten dieselben häufig unter sich einen Verschwärungsprocess, oder hindern wenigstens durch ihren mechanischen Reiz und durch ihre den Zutritt der Luft und die unmittelbare Anwendung von Heilmitteln, so wie die Ausdünstung und den Abfluss des Secretionsproducts beeinträchtigende Dichtigkeit die Heilung der davon bedeckten Hautstellen. Eben diese Beschaffenheit ist es aber auch auf der andern Seite, wodurch die Borken oft als Heilung befördernd wirken, indem sie gleich dem sorgfältigsten Verband die kranke Hautfläche in einer ruhigen Lage erhalten, sie vor dem nachtheiligen Einflusse äusserer Schädlichkeiten schüzzen, eine gleichmässige Temperatur unterhalten und überhaupt die Stelle der verloren gegangenen Epidermis bis zu deren vollständiger Wiedererzeugung und damit beendeter Heilung übernehmen. — *Borken* sind häufig ein Zeichen vorangegangener oberflächlicher Hautverschwärungen, besonders solcher, welche in Folge von Verletzung, Verbrennung, Aetzung entstanden, in welchem Falle dieselben gewöhnlich bei ihrem Abfallen eine zwar noch zarte, aber vollständig geheilte Hautfläche hinterlassen; namentlich aber entwickeln sie sich gern aus pustulösen oder blasigen, seltner aus vesiculösen Hautausschlägen, ohne dass ihre Lostrennung hier immer Zeichen einer vollständig beseitigten Krankheit ist. — *Dicke, fest aufsitzende, sehr lang dauernde, kegelförmig erhabene, den Austerschaalen an Grösse und Aussehn nicht unähnliche, sehr vereinzelt stehende Borken, unter denen sich gern eine in die Tiefe dringende Verschwärung entwickelt,* bleiben nach der Rupia, namentlich nach der Rupia proeminens zurück. — *Grosse, dünne, flache, sehr zerstreut stehende dunkle Borken* hinterlässt der Pemphigus. — *Einzelne auf die eine Körperhälfte beschränkte Gruppen dünner, dunkler Borken, welche rothe, empfindliche, manchmal vertiefte, langdauernde Flecken zurücklassen oder zu bösartigen, hartnäckigen Geschwüren Veranlassung geben,* deuten auf vorhanden gewesenen Gürtelausschlag. — *Weiche, gelbliche, aus über einander liegenden Lamellen bestehende, meist dicht an einander gedrängte und oft eine grössere Hautstelle gleichmässig überziehende Borken* erzeugt das Eczema impetiginoides. — *Aehnliche gelbliche, dickere, rauhe, nicht lamellöse, in einzelnen Gruppen oder*

grösseren Strecken dicht an einander stehende Krusten liefern die Impetigoarten. — *Strohgelbe oder bräunliche, flache, wie in die Haut eingesenkte, in der Mitte napfförmig vertiefte, den Honigwaben nicht unähnliche dicht an einander stehende Krusten, besonders auf dem behaarten Kopfe und im Angesicht,* charakterisiren die Porrigines. — *Einzeln und zerstreut stehende, oft aber sehr zahlreiche, dicke, harte, hornartige, grünliche, bräunliche oder schwärzliche Borken von der Grösse einer Linse bis zu der eines Silberdreiers* deuten auf einen statt gehabten Ausschlag von Ekthyma oder Variola und deren Varietäten.

Häutung kleiichte, Abkleiung, *Defurfuratio* [Losstossung der Oberhaut in Form eines feinen weissen Staubes und kleienartiger Schüppchen]. *Eine allgemeine oder stellenweise kleiichte H.* ist häufig die Nachfolgerin fleckiger, bläschen- oder knötchenförmiger Hautkrankheiten, des Rothlaufs, Scharlachs, der Masern, des Thyphusexanthems, Friesels, Lichen und dergl. und hat dann in einigem Grade sogar eine kritische Bedeutung, indem ihr Erscheinen auf die Beendigung des eigenthümlichen Krankheitsprocesses in der Haut hinweist, und eine Störung der *H.* leicht Veranlassung oder wenigstens Vorläuferin neuer krankhafter Erscheinungen wird. Ueberhaupt kann sich nach allen heftigen fieberhaften Krankheiten, auch ohne irgend ein wahrnehmbares Hautleiden, eine *kleiichte H.* einstellen, welche immer Aufmerksamkeit verdient, und namentlich selbst für längere Zeit zu einer sorgfältigen Vermeidung jeder Erkältung auffordern muss. Am häufigsten kommt diese Erscheinung bei Menschen vor, die viel in freier Luft leben, und namentlich in Fiebern, die einen nervösen Charakter annehmen. — *Eine allgemeine Abkleiung der Oberhaut* stellt sich nach dem Genusse mancher Substanzen ein; so führt Lorry namentlich den reichlichen Genuss der Leber des Seehundes (Squalus catulus) in dieser Hinsicht an. — *Eine sich mehrmals wiederholende, auf einzelne Stellen beschränkte kleiichte H.* lässt häufig auf das Vorhandengewesensein flechtenartiger und impetiginöser Ausschlagsformen schliessen, vor deren Wiedererscheinen man nicht gesichert ist, so lange diese *H.*, die Röthe und das Jucken fortdauern. — *Eine reichliche kleiichte H.* findet man bisweilen bei Gichtischen, bei denen sie gern eine Erleichterung des Hauptleidens herbeiführt. Eben so kann dieselbe ein Symptom der Skrofelsucht oder Lustseuche sein. — *Unregelmässige, oft rothe, braune Flecken oder grössere Hautstrecken, auf denen sich die Oberhaut ohne vorangegangene exanthematische Bildung fortwährend in feinen Kleien losstösst,* charakterisiren die Pityriasis. Das Uebel kommt besonders auf dem behaarten Kopfe, doch manchmal auch auf den Armen, Schenkeln und an anderen Körpertheilen vor.

Allgemeine kleiichte H. nach heftigen Fiebern hat oft eine kritische Bedeutung (s. oben).

Eine sich zu Hautausschlägen der verschiedenartigsten Form gesellende immer wiederkehrende kleiichte H. wird gern ein Verräther der syphilitischen Natur derselben. Doch kommt diese Erscheinung auch bisweilen bei secundären Krätzausschlägen vor.

Eine kleiichte H. über den ganzen Körper bei neugeborenen Kindern gehört zu den gar nicht ungewöhnlichen, ja von manchen Beobachtern sogar als normal angesehenen Erscheinungen. *Findet sie in sehr bedeutendem Grade statt, kehrt sie immer wieder, und hat das Kind dabei ein kachektisches Ansehn*, so ist sie manchmal ein Zeichen ererbter Lustseuche.

Periodisch wiederkehrende allgemeine kleiichte H. bei Weibern deutet meist auf Störungen der Menstruation und Gebärmutterkrankheiten.

Häutung lappenförmige, *E. exfoliatio laciniosa. Die Lostrennung der Oberhaut in grösseren Lappen* ist entweder ein Zeichen vorhanden gewesener Hautblasen oder des Scharlachs. Auch kommt dieselbe auf brandigen Hautstellen zu Stande. *Eine ganz gleiche lappenförmige H.* findet man bei Todten, sobald sich die Fäulniss entwickelt hat.

Häutung schuppige, Abschuppung, *Desquamatio. Eine schuppige H.* entsteht besonders gern nach bläschenartigenHautausschlägen(vergl. diesen Artikel), doch bildet sie sich auch bisweilen ohne das Vorausgehen irgend eines Hautausschlages, besonders bei dyskrasischen Individuen. Diess ist namentlich der Fall bei schleichender Arsenikvergiftung, wie überhaupt bei allen Metalldyskrasieen, bei der Lustseuche, Skrofelsucht, eingewurzelten Gicht und Hämorrhoidalkrankheit, auch bisweilen bei Menstruationsstörungen und Gebärmutterleiden. — *Kreisförmige oder ovale, rothe, glänzende, in der Mitte etwas vertiefte, an den Rändern dagegen etwas emporragende, fortwährend an Umfang zunehmende Flecken, besonders am Knie und Ellbogen, von denen sich fortwährend glatte, glänzende, häutige graue Schuppen losstossen, oder, indem sie sich anhäufen, eine dicke, hervorragende Masse bilden, die, wenn sie abfällt, sich bald erneuert,* charakterisiren die Lepra (sogenannte griechische Lepra). Das Uebel befällt meist beide Kniee oder Ellbogen zu gleicher Zeit und verbreitet sich von da oft über einen Theil des Bauches oder der Brust. *Haben die Flecken eine sehr dunkle, blauschwarze Färbung, besonders an den Rändern, sind die Schuppen ungewöhnlich dünn und stossen sie sich leichter los,* Lepra nigricans, so kann man auf eine kachektische Leibesbeschaffenheit, namentlich aber auf das Vorhandensein von Lustseuche schliessen. — *Unregelmässige, oft geschlängelte, sich ausbreitende, in der Mitte etwas erhabnere, an den Rändern nicht entzündete Flecken, auf denen sich blättrige, unregelmässige, leicht ablösliche Schuppen bilden, während der Grund äusserst zarthäutig, oft auch mit tiefen Schrunden und Spalten durchzogen ist,* bilden die Psoriasis. Wenn nicht blos örtliche Ursachen diesem Uebel die Entstehung gaben, so deutet es meist auf Störungen in den Verdauungsorganen, besonders Magensäure, Gichtanlage, niederdrückende Gemüthszustände, plötzliche Erkältungen. Bei Kindern entsteht die Psoriasis oft sehr schnell unter den Erscheinungen einer allgemeinen Gesundheitsstörung, während sie sich bei Erwachsenen mehr allmählig, besonders an den Extremitäten ausbildet, sich langsam verbreitet und gewöhnlich auch mehr chronisch verlaufend ist. Häufig entwickelt sie sich im Frühling unter Gliederschmerzen, verschwindet im Sommer von selbst, kehrt aber im nächsten Jahre wieder. *Sind die Flecken sehr klein, überschreiten sie nicht leicht den Durchmesser eines halben Zolles, wenn sie nicht, was bisweilen der Fall ist, zusammenfliessen, und heilen sie zuerst in der Mitte ab, wodurch sie das Ansehn von Kreisen bekommen,* so erhalten sie den Namen Psoriasis guttata und werden dann leicht mit Lepra verwechselt, von welcher sie sich jedoch durch ihre unregelmässige Form unterscheiden. Meist kehrt diese Varietät gern mehrere Jahre nach einander wieder. *Sind die kleinen Flecken kupferfarbig oder schwärzlich, und ist der Rand der einzelnen Flecken etwas erhaben,* so sind sie häufig Folge von Lustseuche und gehen dann gern in Verschwärungen über. Meist entsteht diese Psoriasis guttata syphilitica 6 bis 8 Wochen nach der Heilung eines Schankers mittelst einer unzulänglichen Quecksilberkur. *Bildet die Psoriasis grosse, unregelmässige, gegen jede Wärme äusserst empfind-*

liche Flecken von rauher, rissiger, rother Oberfläche, Psoriasis diffusa, in welcher Form sie besonders das Angesicht, die Ohren, den Rücken der Hände befällt, so ist sie meist mit allgemeinem Unwohlsein und namentlich mit Verdauungsstörungen verbunden, wird auch gern sehr hartnäckig. Bisweilen erscheint sie bei kleinen Kindern besonders in kalter Witterung während des Zahnens. *Stellen die Flecken gewundene Streifen dar*, so erhält sie den Namen Psoriasis gyrata. *Bisweilen überzieht die Psoriasis die ganze Körperoberfläche, so dass die Haut überall schuppig, rauh, verdickt und hier und da von tiefen Furchen durchschnitten erscheint, während sich die Nägel krümmen, ihren Glanz verlieren, ausfallen, wohl auch Excoriationen und Verschwärungen entstehen*, Psoriasis inveterata. Diese Form, welche namentlich bei älteren Personen vorkommt, ist nicht selten Folge der Prurigo senilis. Oft ist die Psoriasis auch nur auf einzelne Hautstellen beschränkt, namentlich auf die Lippen, Psoriasis labialis, auf die Handgelenke und Vorderarme, namentlich bei Wäscherinnen, Psoriasis lotricum, auf die Handteller oder Fusssohlen, Psoriasis palmaria, auf den Handrücken, wie namentlich bei Bäckern und solchen Personen, welche viel mit staubigen Substanzen umgehen, Psoriasis pistorum, auf die Lider und Lidwinkel, Psoriasis palpebrarum, auf die Vorhaut, wo sie meist Phimosis erzeugt, Psoriasis praeputialis, oder auf den Hodensack, wo sie gewöhnlich Hitze, Röthe, Jucken, Excoriationen veranlasst, Psoriasis scrotalis. — *Kleine dunkelrothe, anfangs glatte, nach kurzer Dauer aber mit dünnen, der Psoriasis ähnlichen Schuppen überzogene und rissige, sich immer mehr ausbreitende und endlich zusammenfliessende Flecken besonders an unbedeckten Körpertheilen, auf dem Hand- und Fussrücken, auf den Armen, Schenkeln, am Halse, nur selten dagegen im Angesicht* charakterisiren das Pellagra, eine bis jetzt nur in den lombardischen Ebnen und in einzelnen Thälern des italienischen Tyrols einheimische Krankheit. Die sich abschuppenden Flecken erscheinen gewöhnlich im Frühjahr, dauern während des Sommers und verschwinden sodann von selbst, um im nächsten Jahre mit grösserer Intensität und Ausbreitung wiederzukehren. Auf diese Weise dauert die Krankheit gewöhnlich mehrere Jahre, ehe sie durch einen Abzehrungszustand zum Tode führt. Sie findet sich fast ausschliesslich in den unteren, mit schwerer Feldarbeit beschäftigten Menschenklassen, ohne dass man bis jetzt bestimmte Einflüsse als die Erzeuger derselben aufgefunden hätte, wenn nicht das eigenthümliche Klima und die Lebensweise in jenen Gegenden dafür anzusehen sind.

Heimweh, *Nostalgia*. *Die lebhafte, bis zur Schwermuth steigende Sehnsucht nach seiner Heimath und nach seinen früheren Lebensverhältnissen* ist ein Gemüthsleiden, welches man vorzugsweise in dem Alter von 12 bis zu 30 Jahren antrifft, und zwar ganz besonders bei Bergbewohnern, die in ebne Gegenden versetzt worden, vorkommt, aber auch anderen Personen, die aus ihren früheren Verhältnissen, namentlich aus dem Vaterhause in neue, fremde übergehen, eigen ist. Solche mit *sehr starkem H.* behaftete Personen werden leicht von schleichenden Entzündungen innerer Theile befallen, leiden wenigstens meist an Verdauungsstörungen, Unruhe, Schlaflosigkeit, haben eine grosse Neigung zum Weinen, verfallen, wenn sie von einem Fieber ergriffen werden, gern in Delirien, in welchen ihnen die lieblichsten Bilder ihrer Heimath vorschweben, haben unter solchen Verhältnissen meist eine ungewöhnliche langsame Genesung, neigen zu wirklicher Melancholie und werden nicht sel-

ten aus unbefriedigter Sehnsucht Selbstmörder.

Heiserkeit, *Raucedo*, *Raucitas*, deutet immer auf einen normwidrigen Zustand des Kehlkopfes und namentlich der Kehlkopfschleimhaut hin, indem von diesem Organe vorzugsweise die Bildung der Stimme abhängt. — *H.* ist häufig eine Folge übermässiger Anstrengung der Athmungsorgane, besonders durch anhaltendes lautes Sprechen und Schreien, oder grosser Trokkenheit der Respirationsschleimhaut, wie nach dem Einathmen einer scharfen trocknen Luft, besonders mit geöffnetem Munde, nach dem reichlichen Genusse spirituöser Getränke oder bei starkem Durste. Sie kann ferner ein Zeichen der Gegenwart fremder Körper in Kehlkopf und Luftröhre oder eines entzündlichen Leidens derselben und ihrer Nachbarorgane, des Katarrhs, der verschiedenen Bräunen, der Kehlkopf- und Luftröhrenentzündung, des Scharlachs, der Masern, Schwämmchen sein. Eine sehr häufige Ursache der *H.* sind Rachengeschwüre, besonders mercurielle oder syphilitische, daher sei der Arzt bei allen Kranken, die über *H.* klagen, ja vorsichtig und unterlasse es niemals, die Rachenhöhle genau zu untersuchen, wo dann nicht selten bei den scheinbar und angeblich reinsten Kranken ein Schanker sichtbar wird. Nicht minder gehört die *H.* unter die Symptome der Verschwärung des Kehlkopfes, der Luftröhre und Lungen, des Halswirbelkrebses, des Bruches oder der Verknöcherung der Kehlkopfknorpel, der Verengerung des Kehlkopfes durch benachbarte Geschwülste oder durch Schleimhautverdickung und Entwickelung von Pseudorganisationen im Innern desselben, der Desorganisationen der Stimmritzenbänder und des Kehldeckels, der Anschwellung der Luftröhrendrüsen, der Tuberkelsucht oder Hepatisation der Lungen, der Brustwassersucht, Herzkrankheiten und des Aneurisma der Brustaorta. Ferner beobachtet man sie bei manchen Vergiftungen, namentlich bei der Vergiftung durch Fettsäure, bei Branntweinsäufern, bei Personen, die an Störungen in den Baucheingeweiden, besonders an Hämorrhoidalstockungen, oder an Krampfkrankheiten, Hysterie, Fallsucht leiden, vor dem Ausbruche und im Verlaufe der Wuthkrankheit, vor dem Erscheinen des Starrkrampfes, bei sehr Erschöpften oder von wirklicher Lähmung Befallenen, namentlich bei Schlagflüssigen. *Eine ganz eigenthümliche schwache, gebrochene, rauhe, heisere Stimme* haben die von der epidemischen Brechruhr ergriffenen Kranken. Endlich ist auch die *H.* nicht selten Folge der eintretenden Geschlechtsreife und des Stimmwechsels oder Verrätherin eines aufgeregten Zustandes der Geschlechtstheile, des Uebermaasses im Genusse des Beischlafs, der Selbstbefleckung und bei Weibern manchmal einer beginnenden Schwangerschaft. — *Eine mässige, bald vorübergehende, nicht mit bedeutenden Halsschmerzen verbundene H.* ist nicht gerade eine bedenkliche Erscheinung, da ihr gewöhnlich nur Trockenheit des Kehlkopfes, vermehrter Blutandrang nach demselben, oder eine leichte entzündliche Reizung dieses Theiles zum Grunde liegen. Sie ist, wenn sie nicht etwa durch lautes Sprechen und Schreien hervorgerufen wurde, meist Zeichen einer vorangegangenen Erkältung und eines sich entwickelnden Katarrhs, bisweilen aber auch die Vorläuferin von Ausschlagsfiebern, namentlich Scharlach und Masern, oder von heftigen Entzündungen des Kehlkopfes und der Luftröhre. — *Eine bei den geringsten Veranlassungen immer wiederkehrende H.* verräth übermässige Reizbarkeit des Körpers überhaupt, namentlich aber der Athmungsorgane und des Kehlkopfes insbesondere. Solche Personen, welche nach jeder, selbst unbedeutenden, Anstrengung der Lungen, nach jedem Diätfehler, nach jedem Ueber-

maass im Genusse geistiger Getränke oder des Geschlechtstriebes, nach jeder leichten Erkältung, nach jeder Nachtwache oder Gemüthsbewegung *sogleich heiser werden*, haben meist ein krankes Hautorgan, und eine grosse Neigung zu Katarrhalleiden und Lungencongestionen, leiden häufig an Störungen in den Baucheingeweiden, waren oder sind vielleicht noch dem Laster der Selbstbefleckung ergeben, schweifen überhaupt nicht selten im Genusse des Geschlechtstriebes aus oder lieben den Branntwein. Immer befinden sich solche Personen, besonders in jüngeren Jahren, in einer grossen Anlage zum Bluthusten, zur Lungen- und Kehlkopfschwindsucht, wenn nicht etwa *die grosse Neigung zur H.* selbst schon von Entartungen des Kehlkopfes oder der Lungen, namentlich von Lungentuberkeln abhängt. Bisweilen ist *diese grosse Neigung zur H.* auch rein krampfhafter Natur, ein Fall, der namentlich bei Hysterischen vorkommt. — *Langwierige, nur schwer oder gar nicht zu beseitigende H.* deutet meist auf wirkliche Structurveränderungen im Kehlkopfe hin. Man beobachtet sie namentlich bei Skrofulösen, Syphilitischen, an Aussatz, Scherlievo und Elephantiasis Leidenden, bei der Mercurialdyskrasie, bei hartnäckigen Störungen in den Baucheingeweiden, nach wiederholten, langwierigen und unvollkommen entschiedenen Katarrhen, bei Onanisten, bei Personen, die an Luftröhren- und Kehlkopfschwindsucht, an Hepatisation und Tuberkeln der Lungen, ausgebildeter Lungensucht, Brustwassersucht, Aneurisma der Brustaorta leiden. Auch kommt sie bisweilen bei Schwefelarbeitern und Bäckern vor. Immer ist eine *chronische H.* eine bedenkliche Erscheinung, indem sie leicht allmählig in vollkommne Stimmlosigkeit übergeht, und wo wirkliche Verschwärungen in Kehlkopf, Luftröhre oder Lungen vorhanden sind, gewöhnlich den Tod durch Zehrfieber erwarten lässt. — *Periodische H.* ist entweder krampfhafter Natur, wie bei Hysterischen, oder hängt von Störungen in den Baucheingeweiden, namentlich Hämorrhoidalstockungen ab. — *Eine eigenthümliche hartnäckige, mehr dem Kranken als dem Zuhörer bemerkbare, daher zu beständigem Räuspern auffordernde H.* charakterisirt die Luftröhrenschwindsucht, während bei Kehlkopfschwindsucht *die Stimme gleich anfangs ganz heiser ist und allmählig immer schwächer und unvernehmlicher wird, besonders Morgens und am Ende der Rede.*

Starke, anhaltende H. bei Brustwassersüchtigen verkündet meist einen nahen Tod.

H. bei Fieberkranken verräth das Vorhandensein eines Katarrhs, einer Bräune, Kehlkopf- oder Luftröhrenentzündung, den bevorstehenden Ausbruch eines Ausschlags, namentlich der Masern oder des Scharlachs, hängt aber auch manchmal blos von grosser Trockenheit der Luftwege ab. — *Die sich im spätern Verlaufe acuter Krankheiten einfindende hartnäckige H.* verräth bisweilen die Entwickelung einer Eiterung oder Verschwärung in den Luftwegen, oder hängt von grosser Erschöpfung und beginnender Lähmung ab, unter welchen Verhältnissen sie immer zu den ungünstigen Erscheinungen gehört. — *Mit heftigen Delirien verbundene H. in nervösen Fiebern* ist von sehr schlimmer Bedeutung.

Das Erscheinen einer mit Schlingbeschwerde oder Flüssigkeitsscheu verbundene H. bei Gebissenen verkündet nicht selten die Entwickelung der Wuthkrankheit.

Hartnäckige H. bei Hämorrhoidalkranken ist nur schwer heilbar und geht gern in Schwindsucht über. Am schlimmsten ist es, wenn sie von Störungen der Schleimhämorrhoiden ausgeht.

Häufige, bei jeder leichten Veranlassung wiederkehrende H. in den Jünglingsjahren deutet auf Anlage zum Blut-

husten und zur Lungensucht, häufig auch auf das Vorhandensein von Lungentuberkeln.

Anhaltende H. beim Keuchhusten lässt leicht einen übeln Ausgang befürchten.

Dauernde H. bei neugebornen Kindern kann Zeichen einer erlittenen Erkältung oder grosser Lungenschwäche, bisweilen auch angeborner Lustseuche sein, deutet aber auch manchmal auf eine angeborne Verschliessung des eirunden Lochs und Botallischen Ganges, wo dann in Kurzem der Tod folgt. — *Eine anhaltend schwache, heisere Stimme* findet man bei blausüchtigen Kindern. — *H. bei Säuglingen* ist nicht selten Folge von heftigem Schreien oder Trockenheit der Mund- und Rachenhöhle, in welchem Falle sie sogleich verschwindet, wenn sie getrunken haben. — *H. bei kleinen Kindern* ist oft die Vorläuferin und Begleiterin der Schwämmchen. — *Eine starke und ausgezeichnete H. mit allerhand Katarrhalsymptomen* geht gern mehrere Tage dem Ausbruche des Croup voran und dauert während des Verlaufs dieser Krankheit fort. — *Eine rauhe, heisere Stimme* verkündet und begleitet die Anfälle des Millarschen Asthma.

H. bei heftigen Koliken ist eine üble Erscheinung, denn es folgen dann gern Zuckungen.

Immer steigende H. bei Lungensüchtigen ist gewöhnlich die Vorläuferin des nahen Todes.

H. bei Maserkranken ist besonders in den ersten Fiebertagen ein sehr gewöhnlicher Zufall, *wenn sie aber im Stadium der Häutung fortdauert*, so verkündet sie meist grosse Gefahr.

H. in Folge von Mercurmissbrauch ist häufig unheilbar und lässt sehr oft die Entwickelung einer Luftröhrenschwindsucht erwarten.

H. bei Pockenkranken ist keine günstige Erscheinung: sie lässt häufig einen mehr oder minder zahlreichen Ausbruch von Pocken in der Mund- und Rachenhöhle, oder selbst in der unmittelbaren Nachbarschaft des Kehlkopfes vermuthen, und dauert dann meist noch sehr lange nach Beendigung der Krankheit fort. — *Eine nach dem plötzlichen Verschwinden des Speichelflusses oder der Angesichtsanschwellung eintretende H.* ist gar nicht selten die Verkünderin eines nahen Todes.

H. bei Weibern gehört in manchen Fällen unter die Schwangerschaftszeichen.

Immer wachsende H. bei Wuthkranken lässt einen baldigen Tod erwarten.

Die sich einfindende und immer steigernde H. bei Zehrfieberkranken ist meist das Zeichen des herannahenden Todes.

Heisshunger, *Bulimos, Bulimia* [ein plötzlich mit unangenehmen Empfindungen in der Herzgrube eintretender Hunger, dessen Nichtbefriedigung Uebelkeit, Schwäche, Zuckungen und selbst Ohnmachten nach sich zieht]. Jeder längere Zeit nicht gestillte Hunger kann sich zum wahren *H.* steigern. — *H.* ist häufig Zeichen einer den Magen reizenden Schärfe, der Magensäure und überhaupt einer üblen Beschaffenheit und zu starken Absonderung des Magensaftes, ein Fall, der sehr oft bei Personen, welche an Verdauungsstörungen, überhaupt an Krankheiten der Baucheingeweide, namentlich aber der Leber leiden, bei Hämorrhoidariern, Gichtischen und ganz besonders auch bei unfruchtbaren Weibern vorkommt. — Ferner kann der *H.* ein Symptom von Würmern, vorzugsweise Bandwurm, von schleichender Magen- oder Darmschleimhautentzündung, von chronischen Krankheiten der Bauchspeicheldrüse, von Milzanschwellung, Infarcten, Nierentuberkeln sein. — *Einem dauernden H.* liegen bisweilen Erweiterung, sackförmige Anhänge, Hypertrophie des Magens, oder Verhärtungen des Pylorus, welche ein Wegbrechen alles Genossenen verursachen,

zum Grunde. — Als Ursache *eines angebornen, durch nichts zu beseitigenden H.* ergab die Leichenöffnung die Einmündung des gemeinschaftlichen Gallenganges und des pankreatischen Kanals in den Magen. — *Ein unersättlicher H.* begleitet die Kriebelkrankheit, die Harnruhr und bisweilen die verschiedenen Herzkrankheiten, besonders wenn dieselben in das letzte, mit einem baldigen Tode endende Stadium übertreten. — Sehr häufig beruht der *H.* blos auf einer krankhaften Einbildungskraft, oder auf Verstimmung der Bauchnerven, wie namentlich bei Schwangern, Bleichsüchtigen, Hypochondristen, Hysterischen, Fallsüchtigen, bei Delirirenden und Seelenkranken. Er bedeutet unter solchen Verhältnissen zwar an und für sich nichts Uebles, kann aber bei zu reichlicher Befriedigung leicht üble Folgen zurücklassen.

Ueberhaupt aber wird jeder *H.*, *wenn man seine Ursache nicht bald entdeckt und entfernt, oder nicht entfernen kann,* leicht gefährlich, und zieht bei längerer Dauer gern Kachexie, Wassersucht, Zehrfieber und erschöpfende Durchfälle nach sich.

Ein schnell und ohne Ursache bei Gesunden eintretender H. kündet öfters den nahen Ausbruch einer Krankheit an.

H. bei Gichtischen ist meist der Vorläufer eines neuen Gichtanfalles.

H. bei Kindern gehört unter die Symptome der Magensäure, Rhachitis, Skrofeln, Wurmkrankheit, der Mesenterialatrophie und chronischen Leiden der Bauchspeicheldrüse. — *Ein mit Appetitlosigkeit abwechselnder, von einem abendlichen Fieber und allerhand Katarrhalzufällen begleiteter H. bei Kindern* findet sich als constanter Vorläufer der in diesem Alter so häufig vorkommenden Brustentzündungen. — *Ein unersättlicher H.* begleitet das blaue Fieber kleiner Kinder.

H. bei Lungensüchtigen ist meist Zeichen eines baldigen Todes.

Zeitweise plötzlich eintretender und mit Appetitlosigkeit abwechselnder H. bei Seelenkranken, namentlich Tobsüchtigen, deutet oft auf den Ursprung der Seelenstörung aus den Baucheingeweiden.

Wenn Verhungernde, nachdem sie schon seit längerer Zeit alle Esslust verloren hatten, plötzlich von H. befallen werden, so ist meist der Tod in der Nähe.

H. bei Weibern ist oft ein Zeichen von Hysterie, Wurmkrankheit, Bleichsucht, Schwangerschaft, auch beobachtet man ihn häufig bei solchen Weibern, die wegen Disharmonie des Gebärmutter- und Ovariensystems, oder wegen Impotenz ihrer Männer unfruchtbar sind und meist an übermässiger Schärfe des Magensaftes oder Würmern leiden.

Heisswerden s. Hitze und Temperaturwechsel.

Heiterkeit, *Hilaritas*, ist ein Zeichen von Wohlbefinden, Ruhe, angenehmen Eindrücken. — *Eine immer heitre Gemüthsstimmung* gehört zu den Eigenthümlichkeiten des sanguinischen Temperaments. — *Häufiger und schneller Wechsel zwischen ausgelassener H. und grosser Niedergeschlagenheit* verräth gewöhnlich eine krankhafte Reizbarkeit des Nervensystems, namentlich Anlage zur Hypochondrie und Hysterie, oder gehört unter die Begleiter der bereits entwickelten Krankheit. — *Mit allgemeiner Aufregung, Angesichtsröthe, lebhaftem, oft etwas fremdartigen Blick und ungewöhnlichen Geberden verbundene auffallende H.* kann Folge des Genusses berauschender, spirituöser oder narkotischer Substanzen, bisweilen aber auch die Vorläuferin von Krampfparoxysmen, Migräneanfällen, von Hirnentzündung, Schlagfluss, Seelenkrankheiten sein. — *Eine unerklärliche, mit dem körperlichen Befinden im offenbarsten Widerspruch stehende H.* findet man oft bei Personen, welche an

eitriger Lungensucht oder Luftröhrenschwindsucht leiden.

Grosse H. bei sehr Erschöpften ist immer von übler Bedeutung.

Auffallende H. in Frostwechselfiebern gehört unter die bedenklichen Erscheinungen, denn meist droht dann ein Schlagfluss.

H. bei Kranken, sobald sie ihrem Wesen nicht ganz fremd ist oder nicht mit dem Befinden in grellem Widerspruche steht, ist immer für günstig anzusehen, indem sie Gelindigkeit der Krankheit und eine ungetrübte Herrschaft des Geistes über den Körper verräth. *Artet sie dagegen in einen an Narrheit grenzenden Zustand aus, oder ist sie der Individualität des Kranken ganz fremd,* so deutet sie im Anfange der Krankheit oft auf Langwierigkeit und Schwere derselben, im spätern Verlaufe dagegen häufig auf bevorstehendes Irrereden.

Ungewöhnliche H. bei Schlagflüssigen verkündet sehr gern einen Rückfall innerhalb weniger Tage.

Hektisches Fieber s. Zehrfieber.

Hellsehen s. Schlafwachen.

Hemeralopia siehe Nachtblindheit.

Hemicrania s. Kopf-schmerz einseitiger.

Hemiopia s. Halbsehen.

Hemiplegia s. Lähmung einseitige.

Herabrutschen im Bette. *Das beständige H. der Kranken zu dem Fussende des Bettes* ist gewöhnlich Zeichen eines hohen Grades von Entkräftung, und verkündet dann meist den nahe bevorstehenden Tod, kann aber auch Folge von Lähmung der unteren Extremitäten oder von rheumatischen und gichtischen Schmerzen in denselben sein, und ist dann an und für sich von keiner schlimmen Bedeutung.

Das H. im Bette bei kranken Kindern ist eine sehr gewöhnliche, durchaus nicht bedenkliche Erscheinung.

Herabsteigen s. Niedersteigen.

Hernia s. Darmbruch.

Herumwerfen im Bette s. Unruhe, Schlaf unruhiger.

Herz-angst s. Angst.

Herz-geräusch (auscultatorisches), *Strepitus cordis.* Wenn man den Herzschlag mittels des Ohres beobachtet, so erkennt man deutlich, dass derselbe von zwei auf einander folgenden Geräuschen begleitet wird, von denen das erstere mehr dumpf, in die Länge gezogen (wenigstens noch einmal so lang, als das andere), weniger pochend, das zweite auffallend heller und kürzer ist. Jenes erscheint isochronisch mit dem Arterienschlage und entspricht nach den neuesten Untersuchungen der Zusammenziehung der Herzkammern, dieses der Ausdehnung derselben. Nach dem Verschwinden beider Geräusche tritt eine längere Pause ein, bis sie von Neuem beginnen. — Bei mageren, leicht erregbaren, nervösen Individuen sind diese *H.* viel deutlicher hörbar, als bei fettleibigen, phlegmatischen und plethorischen; auch ist die Verbreitung derselben über einen grössern oder kleinern Theil der Brust äusserst verschieden bei verschiedenen Personen. — Oft aber bemerkt man auch hinsichtlich der Geräusche selbst Abweichungen von der Norm, indem dieselben entweder ungewöhnlich stark und deutlich, oder schwach, undeutlich und selbst gar nicht wahrnehmbar sind, ferner auffallend hell oder dumpf erscheinen (s. Herz-geräusch dumpfes, fehlendes, helles, schwaches, starkes), aber auch ganz eigenthümliche Beimischungen annehmen können und bald dem Hauchen eines Blasebalges (s. Blasebalggeräusch), bald dem Tone, welcher beim Sägen oder Raspeln des Holzes entsteht (s. Feilengeräusch),

bald endlich dem durch das Reiben trocknen Leders hervorgerufenen Geräusch (s. Ledergeräusch) ähneln. Solche Modificationen weisen immer auf eigenthümliche Zustände des Herzens hin, für welche dieselben diagnostische Kennzeichen werden. — Im Allgemeinen kann man aus *vorübergehenden Abnormitäten des H.* meist auf beträchtlich umgeänderte Thätigkeit, besonders auf einen krampfhaften Zustand des Herzens schliessen, während *dauernde Abweichungen derselben* immer Verdacht wirklicher Umänderungen in Form oder Textur dieses Organs, oder wenigstens einzelner Theile desselben erregen müssen.

Herz-geräusch dumpfes, *St. cordis obtusus. Habituelle grössere Dumpfheit des H. bei übrigens vollkommnem Wohlbefinden und namentlich beim Mangel anderer, auf ein Herzleiden deutender Erscheinungen* verräth ungewöhnliche Dicke der Herzklappen. — *Dieselbe Dumpfheit des H., namentlich wenn sie mit Ungleichheit und Unregelmässigkeit des Pulses verbunden ist,* kann aber auch auf krankhafte Verdickung der Herzklappen hinweisen. — *Gleichzeitig ungewöhnlich in die Länge gezogenes dumpfes H.* findet man bei Hypertrophie des Herzens, besonders des linken Ventrikels. — *Dumpfheit des ersten H.* deutet auf Plethora, grosse Blutwellen, schwache Vorkammerzusammenziehung, auf Hypertrophie der Kammern mit oder ohne Erweiterung.

Herz-geräusch fehlendes, *St. cordis deficiens,* lässt entweder auf Herzbeutelentzündung mit gleichzeitigem Erguss, auf Herzbeutelwassersucht, oder auf einen sehr bedeutenden Grad von Hypertrophie der Kammern schliessen. — *Fehlen des ersten H.* findet sich namentlich bei Erweichung der Herzsubstanz oder bei sehr bedeutender Hypertrophie. — *Fehlen des zweiten H.* kommt ausser bei stark entwickelter Hypertrophie auch bei grosser Verengerung der Arterienmündungen der Herzkammern vor.

Herz-geräusch helles, *St. cordis clarus. Auffallende Helligkeit des H.* kommt gar nicht selten vor. Sie ist ein Zeichen kräftiger Herzthätigkeit, allgemeiner Aufregung der Circulationsorgane, findet sich daher im Anfange aller Fieber, namentlich aber bei Herz- und Lungenkrankheiten. — *Ungewöhnliche Helligkeit des H. mit Verbreitung desselben über eine grössere Parthie des Brustkastens* deutet auf beginnende Erweiterung, Hypertrophie (oder Verbindung beider Zustände) des Herzens, findet sich überhaupt gern bei Entwickelung organischer Herzkrankheiten und soll namentlich auch pathognomonisch für das Emphysema pericardii sein. — *Ungewöhnliche Helligkeit des ersten H.* verräth Blutmangel und sehr kleine Blutwellen, oder Verdünnung der Kammerwände mit oder ohne Erweiterung, bisweilen auch Verdickung der Vorkammerwände. Man trifft es sehr häufig bei Bleichsüchtigen, Erschöpften und während des nervösen Herzklopfens an.

Herz-geräusch schwaches, *St. cordis debilis,* hat im Allgemeinen dieselbe Bedeutung, welche dem Fehlen des *H.* zukommt, nur dass bei ihm die veranlassenden Ursachen in geringerer Stärke wirken, als bei diesem. — *Ganz auffallend schwaches H.* hört man bei sehr weit vorgeschrittener Hypertrophie der Kammern. — Bisweilen ist *die Schwäche des H.* Folge der Bedeckung des Herzens von der Lunge, oder einer sehr fleischigen und fetten vordern Brustwand, so dass der Schall nicht vollständig zum Ohre geleitet wird.

Herz-geräusch starkes, *St. cordis fortis. Grosse Stärke des H.* ist Zeichen lebhafter Anstrengung des Herzens zur Fortbewegung der Blutwellen und findet sich daher bei allen Zuständen, welche mit einer solchen verbunden sind. Dahin gehören alle

lebhaften Aufregungen, besonders wenn sich mit ihnen ein grösserer Andrang des Blutes nach inneren Theilen verbindet, Vollblütigkeit, mechanische Hindernisse, namentlich in den Lungen oder im Herzen selbst. — *Eine sehr bemerkbare Stärke des H.* zeigen magere und reizbare, nervöse Personen.

Herz-hitzegefühl, *Ardor cordis. Ein Gefühl vermehrter Wärme in der Gegend des Herzens, verbunden mit Schmerzen daselbst, mit grosser Angst, Herzklopfen und auffallenden Unordnungen im Pulse*, deutet auf Herzentzündung. — *Die Empfindung eines warmen Hauches, der über das Herz strömt*, ist nach Sprengel ein charakteristisches Zeichen von Herzpolypen und unterscheidet dieselben vom Herzaneurisma.

Herz-klopfen, Herz-pochen, *Palpitatio cordis* [übermässig starker, meist auch beschleunigter Herzschlag]. Das *H.* weist immer auf eine lebhaftere, angestrengtere Thätigkeit des Herzens hin, die eben sowohl Folge allgemeiner oder örtlicher, auf das Herz selbst beschränkter Aufregung sein, als auch von einem sich der Thätigkeit des Herzens und der Fortbewegung des Blutes widersetzenden Hinderniss abhängen kann. — *Bleibt das zwar oft sehr lebhafte, aber nicht stürmische, nur selten regellose H. stets mit dem Pulse in Einklang, ist es unabhängig von bestimmten Lagen und Stellungen, nicht mit besonders lästigen Empfindungen, wenigstens nicht mit wahrer Herzangst verbunden*, so kann man es als consensuell und nicht auf einem Leiden des Herzens selbst begründet ansehen. *Ein solches vorübergehendes consensuelles H.* beobachtet man häufig als die Begleiterin heftiger, heiterer sowohl als niederschlagender Gemüthsbewegungen — der Freude, Liebe, Erwartung, Sehnsucht, Hoffnung, des Zornes, Kummers, Schrecks, der Furcht —, starker, anstrengender Körperbewegungen, namentlich des Laufens, Tanzens, Steigens, des Genusses erhitzender Substanzen, lebhafter Fieberaufregung, namentlich im Stadium des Fieberfrostes, als ein Symptom der Vollblütigkeit, der Störung gewohnter blutiger und anderer Ausleerungen, daher nach Unterdrückung der Menstruation, Hämorrhoiden, des habituellen Nasenblutens, nach schneller Heilung von Geschwüren und Ausschlägen, bei starken Lungencongestionen, Lungenentzündung, überhaupt bei allen mit verminderter Capacität der Lungensubstanz und dadurch entstehender Erschwerung des Blutausströmens aus der rechten Herzhälfte verbundenen krankhaften Zuständen, bei Brustwassersucht, Geschwülsten in der Brusthöhle, penetrirenden Brustwunden. Es kann ferner Folge einer Magenüberladung, gastrischer Reize, der Kothanhäufung, Wurmkrankheit, Bauchinfarcten und Blutstockungen in den Baucheingeweiden, der Blähsucht, verlarvten Gicht, Hämorrhoidalstockungen, Nierensteine, der verschiedenen Leber-, Magen- und Milzkrankheiten, der Venenentzündung, des Jodmissbrauchs und mancher Metalldyskrasieen, der Selbstbefleckung und überhaupt des Uebermaasses im Geschlechtsgenusse, oder des Blutmangels, der Bleichsucht, des Skorbuts, grosser Erschöpfung und der Ohnmachtsneigung sein, endlich auch von Nervenleiden, Krämpfen, Hypochondrie, Hysterie, Rückenmarkskrankheiten abhängen. *Ist dieses H. nur vorübergehend*, so hat es in der Regel keine schlimme Bedeutung, *wird es dagegen sehr heftig und anhaltend*, so folgen ihm bisweilen Lungenblutungen, Schlagfluss, oder selbst wirkliche Herzkrankheiten. Doch hat man ein rein nervöses *H.* in Folge tiefen und langen Kummers selbst Monate lang fast ununterbrochen andauern und dann dennoch wieder spurlos verschwinden sehen. *Kehrt es in ziemlich regelmässigen Anfällen immer wieder*, so liegen ihm sehr häufig Hysterie, Hypochondrie, oder Störungen in den Bauchein-

geweiden, Hämorrhoidalstockungen, verlarvte Gicht, oder die Unterdrückung einer periodischen Blutung zum Grunde. — *Andauerndes oder wenigstens häufig und bei der geringsten Veranlassung immer wiederkehrendes, heftiges, oft mit dem Pulse nicht in Einklang stehendes, leicht regellos und stürmisch werdendes, mit Engbrüstigkeit, Ohnmachtsanfällen und wahrer Herzangst verbundenes H.* deutet auf ein Leiden des Herzens selbst oder der grossen Gefässstämme hin. *Erscheint es plötzlich und verschwindet es eben so schnell wieder*, so deutet es meist auf Herzkrampf; *ist es dagegen anhaltend, deutlich schmerzhaft und mit heftigem Fieber verbunden*, so kann man auf eine Herzentzündung schliessen; *wird es sehr ungestüm, leicht unregelmässig, stimmt es nicht mit dem Pulse überein, wird es durch gewisse Lagen und Stellungen sogleich hervorgerufen, durch andere erleichtert oder selbst verscheucht, ist es mit unangenehmen, schmerzhaften Empfindungen, dagegen mit verhältnissmässig geringer oder gar keiner Angst verbunden*, so lässt es das Vorhandensein eines mechanischen Herzleidens vermuthen. *Besonders lebhaft, unregelmässig und stürmisch* ist es bei Klappenfehlern, *sehr weit verbreitet* bei Herzerweiterung, *mit einem auffallend kleinen und beschleunigten Pulse verbunden* bei Verdünnung der Herzwände oder widernatürlicher Kleinheit des Herzens. *Bleibt trotz des anhaltenden, heftigen, verworrenen, mit ungeheurer Angst verbundenen H. das Ansehn gut, und findet übrigens ein scheinbares Wolbefinden statt*, so ist eine Verdickung der Herzsubstanz zu vermuthen; *wird das anhaltend heftige H. selbst äusserlich sichtbar, so dass sich bei jedem Herzschlag gleichsam eine Vertiefung unter den kurzen Rippen bildet*, so kann man auf eine Verwachsung des Herzbeutels mit dem Herzen schliessen; *sitzt endlich das nur periodisch erscheinende H. mehr nach hinten und oben, und ist es mit bedeutender Schlingbeschwerde verbunden*, so ist das Vorhandensein einer Erweiterung des Brustaortenstammes wahrscheinlich. Immer muss man das *idiopathische H.* für eine bedenkliche Erscheinung ansehen, und gewöhnlich sterben Personen, bei denen es sich findet, entweder plötzlich während eines Anfalls, oder verfallen in Brustwassersucht, Bluthusten, Lungensucht.

Ein jedesmal beim Aufrichten und bei Bewegungen eintretendes H. verräth nicht selten die Gegenwart einer schleichenden Herzentzündung.

H. nach Unterdrückung von Blutflüssen hat wenig zu sagen, *sobald es nur nicht zu stark und anhaltend ist und sich keine öfteren Ohnmachten dazu gesellen*; ist diess dagegen der Fall, so tödtet es oft plötzlich.

Ein von Zeit zu Zeit erscheinendes heftiges H. in chronischen Krankheiten lässt oft einen plötzlichen Tod durch Schlagfluss oder Lungenblutung befürchten.

H. bei Fallsüchtigen auch ausserhalb der Anfälle fortdauernd soll häufig die Entstehung der Krankheit durch Schreck verrathen, in welchem Falle die Anwendung der Digitalis oft Heilung herbeigeführt haben soll.

Heftiges H. in Fiebern verräth oft die rheumatische Natur derselben, geht auch bisweilen einem Frieselausbruch oder den Krisen voran. — *Wo im Anfange fieberhafter Krankheiten ein sehr lebhaftes H. statt findet*, da steht nicht selten eine Herzbeutelentzündung bevor.

H. nach Unterdrückung von Hautausschlägen erscheinend ist immer bedenklich und wird leicht lebensgefährlich.

H. bei Hypochondristen, Hysterischen und überhaupt Nervenkranken ist gefahrlos, verkündet aber oft das Erscheinen eines neuen Anfalls. Sehr häufig ist dieses rein nervöse *H.* Verräther einer vorhandenen Leberverstopfung.

H. bei Leberkrankheiten ist immer

von böser Vorbedeutung und bedingt oft einen plötzlichen Tod.

Starkes H. bei jungen kräftigen Männern ist nicht selten gichtischer Natur und der Vorläufer der sich später ausbildenden regelmässigen Gichtanfälle.

Häufiges H. bei schwächlichen, mageren, schwindsüchtig aussehenden Weibern ist oft hysterischer Natur.

Herz-pochen s. Herz-klopfen.

Herz-schlag, *Pulsus cordis* (vergl Puls). Der durch das Gefühl in der linken Unterbrustgegend wahrnehmbare rhythmische Stoss ist das Product der Zusammenziehung des Herzens und des dabei statt findenden Anschlagens der Spitze desselben an die vordere Brustwand. — Der *H.* ist selbst bei gesunden Personen, noch vielmehr aber bei Kranken mannichfachen Abweichungen unterworfen, wie diess auch bei dem Arterienpulse der gleiche Fall ist. Die Beobachtung der Eigenthümlichkeiten desselben, welche sich namentlich auf den Grad der Stärke, auf die grössere oder geringere Verbreitung und auf die Regelmässigkeit oder Unregelmässigkeit desselben beziehen, ist daher von grosser Wichtigkeit für die Beurtheilung der Thätigkeit des Herzens, so wie des Circulationssystems überhaupt und hat in dieser Hinsicht grosse Aehnlichkeit mit dem Arterienpulse. — Für die Untersuchung des *H.* eignet sich am besten das Auflegen der flachen Hand auf die betreffenden Stellen des Brustkastens, doch kann man sich dazu, und namentlich um die Begrenzung desselben aufzufinden, auch des Stethoskops bedienen, in welchem Falle man gleichzeitig das eigenthümliche, mit dem *H.* verbundene Herzgeräusch wahrnehmen wird.

Herz-schlag ausgebreiteter, verbreiteter, *P. cordis diffusus. Die Verbreitung des H. über einen ungewöhnlich grossen Theil des Brustkastens, selbst bis in die rechte Brusthälfte herüber*, ist bei sehr mageren und solchen Personen, welche einen ungewöhnlich engen Thorax oder ein sehr kurzes Brustbein haben, als naturgemäss anzusehen. Oft ist dieselbe aber auch Zeichen einer Aufregung des Nervensystems durch Gemüthsbewegungen, einer beschleunigten, lebhafteren Blutbewegung, wie bei Vollblütigen und in allen heftigen, besonders aber rheumatischen Fiebern, oder eines sich dem Ausströmen des Blutes entgegenstellenden und daher das Herz zu grösserer Thätigkeit nöthigenden Hindernisses. Daher ist *die grössere Verbreitung des H.* ein Symptom starker Lungencongestionen, der Lungenentzündung, Hepatisation oder Tuberkelsucht der Lungen, der Brustwassersucht, des Empyem, Pneumothorax, der Entwikkelung von Geschwülsten in der Brusthöhle, der Herz- und Herzbeutelentzündung, so wie der verschiedenen organischen Herzkrankheiten, namentlich der Erweiterung und Hypertrophie des Herzens, der Klappenfehler und Verengerungen der Herzmündungen, grösserer Herzpolypen, der Herzbeutelwassersucht. Oft ist dann diese Erscheinung nicht allein Folge der angestrengteren Thätigkeit des Herzens, sondern auch des grösseren Umfanges desselben und der Fortpflanzung der Erschütterung auf die umgebenden flüssigen oder fast weichen Theile. Dieser letztere Fall tritt namentlich bei entzündeten, hepatisirten oder tuberkulösen Lungen, bei Geschwülsten in der Nähe des Herzens, bei Brust- oder Herzbeutelwassersucht ein. — *Ist der H. in einer sehr grossen Breite, auch nach rechts und unter den kurzen Rippen fühlbar, dabei kräftig, jäh abstossend,* so lässt er auf Erweiterung des Herzens mit Verdickung der Wände desselben schliessen. — *Ist der sehr verbreitete H. weich, wellig, undeutlich, mit heftiger Angst und häufigen Ohnmachten verbunden*, so ist es wahrscheinlich, dass eine Herzerweiterung mit Verdünnung der Herzwände, oder ein Erguss

von Flüssigkeit im Herzbeutel vorhanden sei.

Herz-schlag aussetzender, *P. cordis intermittens* (vergl Puls aussetzender). *Das Aussetzen einzelner H.* ist namentlich bei Greisen oft eine ganz normale Erscheinung, deutet aber auch oft auf Entzündung, Hypertrophie, Klappenfehler, Verengerung der Mündungen, zerstreute Verknöcherungen und andere Krankheiten des Herzens und der grossen Gefässe.

Herz-schlag beschränkter, umschriebener, *P. cordis contractus, circumscriptus. Eine ungewöhnlich kleine Verbreitung des gleichzeitig schwachen H.* findet man bei den meisten Fettleibigen, bei Blutleere, grosser Schwäche der Bewegungskraft des Herzens, und bei wahrer Atrophie desselben. — *Ein auffallend beschränkter, aber zugleich sehr kräftiger H.* ist ein Kennzeichen der Hypertrophie oder Verknöcherung der Herzwände ohne gleichzeitige Erweiterung. Im Allgemeinen kommt diese Modification des *H.* nur sehr selten vor.

Herz-schlag häufiger, *P. cordis frequens* (vergl. Puls häufiger), kann ein Zeichen von Aufregung und Beschleunigung des Kreislaufes durch Gemüthsbewegungen, Körperanstrengungen, Erhitzung, Fieber, Krämpfe, Blutmangel sein, deutet aber auch bisweilen auf Entzündung des Herzbeutels und Herzens oder auf Erweiterung und Verdünnung der Wände des letzteren.

Herz-schlag regelloser, unregelmässiger, *P. cordis inordinatus. Regellosigkeiten hinsichtlich des Rhythmus und der Stärke des H.* erscheinen oft vorübergehend bei starker allgemeiner Aufregung, besonders wenn derselben Störungen in den Baucheingeweiden zum Grunde ligen. So geht *ein auffallend regelloser H.* namentlich gern den Ausbrüchen der reinen, einfachen Gicht voran. — Nicht minder kommt dieselbe Erscheinung oft bei Lungenleiden, heftigen Lungencongestionen, Brustwassersucht vor. — *Eine dauernde oder durch die geringsten Veranlassungen hervorgerufene, mit unangenehmen Empfindungen, grosser Angst, Athmungsbeschwerde oder selbst mit Ohnmachtsanfällen verbundene Regellosigkeit des H.* deutet auf Herzleiden. — *Ein anfangs heftiger und schneller, doch regelmässiger, am zweiten oder dritten Tage minder starker, mehr wallender, periodisch heftiger, klopfender, schnellender, undeutlicher, verworrener, oft auch scheinbar für einige Zeit ganz fehlender, dann wieder mit mehreren sehr schnellen und wie rollenden Schlägen einsetzender H., wobei der Kranke jede Bewegung des Herzens schmerzhaft empfindet*, charakterisirt die Herzentzündung. — *Wenn sich der H. mehr als ein dauerndes regelloses Wallen darstellt*, so muss man eine schleichende Herzentzündung vermuthen. — *Ein schwacher, beschleunigter, wellenartiger sehr regelloser H.* begleitet die Erweiterung des Herzens oder der Brustaorta. — *Ein mit einem eigenthümlichen, dem Schnurren der Katzen ähnlichen Brausen oder Sausen verbundener regelloser H.* deutet auf Verengerung der Klappen in der linken Herzhälfte. — *Disharmonie des Herz- und Arterienschlages, wenigstens bei jeder kleinen Bewegung,* lässt auf Verengerung der Herzöffnungen schliessen.

Herz-schlag schwacher, *P. cordis debilis* (vergl. Puls schwacher). *Einen ungewöhnlich schwachen H.* findet man naturgemäss bei fettleibigen Personen. Derselbe ist im Allgemeinen ein Zeichen verminderter Herzthätigkeit, kommt daher bei nervösen und venösen Zuständen, bei grosser Erschöpfung, leichten Ohnmachten, Blutleere, bei Skorbutischen, Bleichsüchtigen, Schwindsüchtigen, aber auch nicht selten bei beginnenden Entzündungsfiebern, besonders bei Darmentzündungen vor. Er ist ferner ein Be-

gleiter von Störungen des Lungenkreislaufs, von Herzbeutelentzündung und Wassersucht, von Entzündung des serösen Herzüberzugs oder Verwachsung des Herzbeutels mit dem Herzen und den äusseren Theilen, von Erweichung oder Verkleinerung des Herzens, Verdünnung und Erweiterung der Herzwände, Fehlern der Tricuspidal- und Mitralklappen und wird in allen diesen Fällen besonders dann auffallend, wenn sich bereits ein deutlicher Schwäche- und Erschöpfungszustand entwickelt hat. — *Ein regelloser schwacher, aber gleichzeitig sehr verbreiteter H.* lässt mit ziemlicher Gewissheit auf Verdünnung und Ausdehnung der Herzwände schliessen.

Herz-schlag seltner, *P. cordis rarus* (vergl. Puls seltner), findet sich bei vollblütigen Personen, besonders aber bei der sogenannten venösen Vollblütigkeit und in venösen Krankheiten, ausserdem aber auch bei manchen Hirnleiden, namentlich beim Schlagfluss. Wo sich kein solcher Zustand als Ursache *der übermässigen Seltenheit des H.* auffinden lässt, da ist dieselbe oft Zeichen von einfacher Hypertrophie des Herzens, manchmal auch von Hypertrophie mit Erweiterung.

Herz-schlag starker s. Herzklopfen.

Herz-schlag umschriebener s. beschränkter.

Herz-schlag verbreiteter s. ausgebreiteter.

Herz-schlag verstellter, *P. cordis dislocatus* (vergl. Brust-klopfen). *Das Vorhandensein des an seinem Doppelgeräusch und Rhythmus erkennbaren H. an einer ungewöhnlichen Stelle bei gleichzeitigem Fehlen desselben an der normalen* deutet immer auf eine wirkliche Lagenveränderung (Verstellung) des Herzens hin. Eine solche kann entweder angeboren sein, oder gewaltsam durch Raumbeschränkung in der Brusthöhle bewirkt werden. Das letztere bewirken namentlich schleichende Entzündung und Entartungen der Pleura und des Mittelfells, Eiter- oder Wasseransammlungen in der einen Brusthöhle, Hepatisation oder bedeutende Tuberkelsucht der Lungen, Geschwülste, die sich in der Brusthöhle entwickeln, Missbildungen des Thorax, Leber- oder Milzanschwellungen, Netz- und Zwerchfellgeschwülste, endlich der Zwerchfellbruch, indem durch ihn entweder ein Theil der Baucheingeweide in die Brusthöhle, oder das Herz in die Bauchhöhle übertritt.

Herz-schlag weicher, *P. cordis mollis*. *Ein auffallendes Weichwerden des H.* beobachtet man zuweilen in Wechselfieberanfällen beim Eintritte des Schweissstadium. — *Ein dauernder schwacher, verbreiteter weicher H.* gehört zu den Kennzeichen der Herzerweiterung.

Herz-schlag wellenartiger, *P. cordis undosus*. *Ein regelloser wellenartiger H.* deutet auf schleichende Herzentzündung, oder auf das Vorhandensein einer Ergiessung im Herzbeutel, bisweilen auch auf Erweiterung der Herzkammern mit Verdünnung ihrer Wände.

Herz-schlag zitternder s. Herzzittern.

Herz-schmerz, *Dolor cordis*. *Ein mit Herzklopfen und anderen Anomalieen des Herzschlages verbundener Schmerz in der Gegend des Herzens* lässt an das Vorhandensein einer Herzkrankheit denken. *Ist dabei der sehr stürmische, regellose, mit lebhafter Angst und heftigem Fieber verbundene Herzschlag jedesmal von einem äusserst lebhaften Schmerzgefühl begleitet*, so kann man auf die Gegenwart einer Herzentzündung schliessen.

Brennender H. bei Lungensüchtigen muss den Verdacht einer eintretenden Herzbeutelentzündung erwecken.

Herz-zittern, *Cardiopalmus, Cardiotromus, Tremor cordis*. *Die Verwandlung des Herzschlages in*

eine zitternde oder zappelnde Bewegung, womit sich gewöhnlich ein sehr lebhaftes Angstgefühl und eine allgemeine Blässe verbindet, deutet meist auf einen hohen Grad allgemeiner oder auf die Circulationsorgane beschränkter Erschöpfung und ist daher eine sehr gewöhnliche Erscheinung bei Sterbenden. Ausserdem kommt das *H.* auch bei den meisten sehr entwickelten organischen Herzkrankheiten, sobald das Herz in Folge der übermässigen Anstrengung zu erlahmen anfängt, und namentlich bei hohen Graden von Hypertrophie mit Erweiterung oder bei Verdünnung der Herzwände vor. *Personen, welche, sobald sie von einem Fieber, namentlich von einem rheumatischen, befallen werden, sogleich H. bekommen,* leiden gewöhnlich an Herzerweiterung. — In einzelnen Fällen ist das *H.* auch rein nervöser Natur. So leiden manche Menschen bei der geringsten Gemüthsbewegung daran, ohne dass man andere Spuren eines Herzleidens auffinden könnte. Besonders häufig beobachtet man dieses krampfige *H.* bei hohen Graden von Hypochondrie und Hysterie.

Herzgrubenauftreibung (vergl. Herzgrubenspannung, Rippenweichenauftreibung). *Das Hervortreten der Herzgrube zwischen den Rippenrändern* kann Folge von Ausdehnung des Magens durch reichlich genossene Speisen und Getränke oder durch Luft, von Blutüberfüllung der Oberbaucheingeweide, von Anhäufung gastrischer Unreinigkeiten, Verschleimung, Wurmkrankheit, Infarcten, von entzündlichen oder organischen Leiden der Oberbaucheingeweide, namentlich der Leber, des Magens und kleinen Netzes, von Wasseransammlung in der Brusthöhle sein. — *Eine mit Spannung, Hitze, Schmerz und höchster Empfindlichkeit verbundene H.* begleitet die Magenentzündung und die Entzündung des linken Leberlappens, findet sich aber auch bisweilen bei der Turgescenz gastrischer und besonders galliger Unreinigkeiten nach oben. — *Eine im Stehen und Sitzen bemerkbare, bei Horizontallage verschwindende weiche, fast schwappende H.*, *deren Zusammendrückung bedeutende Athmungsbeschwerde erregt*, entsteht bei Anhäufung von Flüssigkeiten in den Brustfellsäcken, indem das Zwerchfell dadurch nach unten gedrängt wird. — *Eine besonders im Stehen bemerkbare H. ohne Härte oder sonstige Abnormität, ein Unvermögen, die vordere Bauchwand gehörig zusammenzuziehen, verbunden mit Athmungsbeschwerde,* erscheint bisweilen als Symptom von Leiden der Wirbelsäule, namentlich der oberen Rückenwirbel.

Eine heisse, äusserst empfindliche H. bei kleinen Kindern, wodurch auch nicht selten der Schwertknorpel nach oben und aussen getrieben wird, deutet auf die in diesem Alter so häufig vorkommende Leberentzündung. — *Hitze und Auftreibung der Herzgrube bei kleinen Kindern* gehören bisweilen zu den Symptomen der hitzigen Hirnhöhlenwassersucht.

Eine empfindliche H. bei Weibern ist manchmal Zeichen einer beginnenden Schwangerschaft.

Herzgrubenbrennen (vergl. Herzgrubenschmerz brennender) kann Wirkung des Genusses stark reizender Substanzen, wie namentlich der verschiedenen scharfstoffigen Pflanzen, mancher Gewürze, des Weingeistes und der sogenannten ätzenden Gifte sein. Auf der andern Seite ist *das nach jedem Genusse eintretende oder unabhängig von demselben statt findende H.* auch oft Zeichen von Magensäure, Blutstockungen in den Oberbaucheingeweiden, von Verdauungsstörungen, gastrischen Unreinigkeiten, Würmern, schleichender Schleimhautentzündung, Verschwärung und Desorganisationen des Magens oder der Bauchspeicheldrüse. — *Ein mit einem innerlichen Gefühle von Schwere und*

widerlichem Geschmacke verbundenes H. geht nicht selten dem Bluterbrechen voran. — *Ein in der Herzgrube festsitzendes lästiges Hitzegefühl, das besonders nach dem Essen, Nachmittags und Abends merklich wird,* begleitet die oft schleichende Entzündung der Bauchspeicheldrüse.

Herzgrubendrücken s. Herzgrubenschmerz stumpfer.

Herzgrubeneinsinken. *Eine stark eingesunkene Herzgrube* deutet häufig auf das Vorhandensein eines Krampfzustandes, namentlich eines Magenkrampfes, einer Kolik, bisweilen aber auch auf heftige Entzündung eines Baucheingeweides, des Zwerchfells, oder auf organische Krankheiten des kleinen Netzes, Pförtners, Magengrundes, Zwölffingerdarmes und auf einen sehr hohen Grad von Abzehrung hin. Fast immer ist diese Erscheinung, sobald sie nicht rein krampfigen Ursprungs und also nur vorübergehend ist, bei Kranken von ungünstiger Bedeutung. — *Ein gleich unter dem Schwertknorpel, jedoch etwas nach links sich zeigendes, meist mit dem Herzschlage schwindendes und wiedererscheinendes Grübchen von der Grösse eines Zweigroschenstücks* entsteht durch Theilnahme des Zwerchfells an der Herzbewegung und ist daher ein Zeichen von Verwachsung der unteren Herzseite mit dem Herzbeutel, von Vergrösserung des Herzbeutels durch Ausschwitzungen, bisweilen auch von Hypertrophie und Erweiterung des Herzens selbst.

Herzgrubenempfindlichkeit. *Ungewöhnliche Empfindlichkeit der Herzgrube selbst gegen einen unbedeutenden Druck* hängt, sobald sich keine Ursache dafür in den Bauchdecken auffinden lässt, meist von gesteigerter Empfindlichkeit des Magens, bisweilen auch des linken sich bis in die Herzgrube ausbreitenden Leberlappens ab. In nicht unbedeutendem Grade tritt diese Erscheinung schon bei starker Anfüllung des Magens mit Speisen, Getränken oder Luft, bei Saburralzuständen, Congestionen und Blutstockungen in den Oberbaucheingeweiden, schleichender Entzündung, Verhärtung und Verschwärung der Magenwände, in viel stärkerem aber bei acuter Magenentzündung, heftigem Magenkrampf und bei vielen Desorganisationskrankheiten des Magens ein. Sehr oft sieht man die *H.* als Symptom gastrischer Zustände auftreten und dem Erbrechen vorangehen; doch hüte man sich, auf dieses Zeichen allein die Anwendung von Brech- und Abführmitteln zu stüzzen, indem man sonst leicht Gefahr läuft, eine schleichende Entzündung höher anzufachen oder eine sich langsam ausbildende organische Krankheit zu einer rascheren Entwickelung zu führen. Auch stellt sich *ein leichter Grad von H.* oft in Folge allgemeiner krankhafter Aufregung ein, ohne dass sich eine örtliche Ursache dafür auffinden lässt. Sie ist daher eine sehr gewöhnliche Erscheinung im Anfange der meisten fieberhaften Krankheiten und verschwindet meist im Verlaufe derselben von selbst wieder. — *Eine nur erst bei stärkerem, mehr in die Tiefe wirkenden Druck eintretende H.* findet man bei Leiden der Bauchspeicheldrüse, der Wirbelkörper und überhaupt der hinter dem Magen gelegenen Theile.

Mit Auftreibung verbundene ungewöhnliche H. bei Weibern ist manchmal Zeichen einer beginnenden Schwangerschaft.

Herzgrubenfrost und **-kältegefühl.** *Ein Gefühl von Kälte in der Herzgrube, verbunden mit einem drückenden, spannenden, sogleich nach jedem Genuss eintretenden Schmerz, Uebelkeit und Aufstossen,* charakterisirt die wahre Magenschwäche, wie man sie namentlich oft bei vornehmen Damen beobachtet. — *Ein lästiges Gefühl von Kälte in der Herzgrube, welches nach reizenden Genüssen verschwindet,* findet

man oft bei Hysterischen. — *Ein eigenthümliches Frostgefühl in der Herzgrube* stellt sich bisweilen als Zeichen gichtischer Magenaffection ein. — *Ein Gefühl von Eiskälte in der Herzgrube* ist ein gar nicht ungewöhnliches Symptom von Infarcten, besonders von Anhäufung des sogenannten Glasschleims.

Herzgrubengeschwülste. *Eine unmittelbar unter den Bauchdecken befindliche, unter dem rechten Rippenrande hervortretende und sich quer durch die Herzgrube hinziehende feste, glatte oder unebne Geschwulst* bildet der vergrösserte linke Leberlappen, welcher durch seinen Druck auf den Magen die Erscheinungen eines wirklichen Magenleidens hervorrufen kann. — *Eine ähnliche, aber weniger breite, meist auch minder feste, mehr in der Tiefe gelegene äusserst empfindliche Geschwulst, mit welcher sich allerhand Verdauungsstörungen, häufiges Erbrechen des Genossenen und allgemeine Abmagerung verbinden*, charakterisirt den Magenkrebs. — *Eine sehr tief im Mittelpunkt der Herzgrube sitzende und nur erst bei einem stärkeren Druck und bei leerem Magen erkennbare, etwas ungleiche, höckrige feste Geschwulst* lässt entweder eine Anschwellung der Bauchspeicheldrüse oder der um dieselbe gelegenen Lymphdrüsen vermuthen. — *Eine nur bei sehr mageren Personen und kräftigem Druck fühlbare, tiefsitzende harte, unempfindliche ebne Geschwulst in der Mitte der Herzgrube* verursachen die Wirbelkörper. — *Eine mit dem Pulse harmonisch klopfende festweiche, rundliche oder längliche Geschwulst in der Herzgrube* bezeichnet das Aneurisma der Arteria coeliaca und ihrer Zweige oder des Aortenstammes an dieser Stelle. Doch muss man sich dabei vor Täuschung hüten, indem bei mageren Personen bisweilen auch die vollkommen gesunde Aorta in Gestalt *einer länglichen klopfenden Geschwulst* fühlbar ist. Eben so können auf der Aorta liegende Drüsenanschwellungen und andere Geschwülste an der klopfenden Bewegung derselben Theil nehmen. — *Eine in der Herzgrube unmittelbar unter dem Zwerchfell befindliche, beim Einathmen zu-, beim Ausathmen abnehmende festweiche, wenig empfindliche Geschwulst* erzeugt das Herabsteigen eines Theils der Lungen in die Bauchhöhle durch einen Zwerchfellbruch. *Klopft diese Geschwulst harmonisch mit dem Pulse, lässt sie ein deutliches Doppelgeräusch hören* (vergl. Herz-geräusch) *und fehlt etwa gar der Herzschlag an seiner normalen Stelle*, so ist das Herz ganz oder theilweise in die Bauchhöhle hinabgetreten.

Herzgrubengreifen. Wie überhaupt das Greifen nach einem Körpertheile und das Zusammendrücken desselben sehr oft Zeichen eines örtlichen Leidens und eines von demselben abhängigen unangenehmen, schmerzhaften Gefühls ist, so deutet auch das *H.* meist auf ein Leiden des Magens, der Bauchspeicheldrüse, des Sonnengeflechts, kommt jedoch auch bisweilen als ein Verräther von Hirnkrankheiten und zwar besonders häufig während des Schlagflussanfalles vor.

Das beständige H. bei Irreredenden lässt sehr oft auf die Erzeugung des Delirium durch sehr heftige gastrische Kopfschmerzen schliessen.

Häufiges H. bei Kindern kann ein Zeichen von Verdauungsstörungen, acuter oder schleichender Magenentzündung, Leberentzündung sein, weist aber auch nicht ganz selten auf einen gereizten Zustand des Hirns hin.

Wiederholtes H. bei Schlagflüssigen ist zwar oft, aber durchaus nicht immer ein Beweis für die Hervorrufung des Schlagflusses durch Magenüberladung und Saburralleiden; diess wird dagegen sehr wahrscheinlich, sobald die Zusammendrückung der Herzgrube Aeusserungen von Schmerz erregt, in

welchem Falle ein Brechmittel oft die sicherste Hülfe leistet.

Herzgrubenhitze. *Eine gesteigerte Temperatur der Herzgrube* beobachtet man naturgemäss beim Beginn der Verdauung, so lange sich die genossenen Speisen noch im Magen befinden. *Je bedeutender diese örtliche Zunahme der animalischen Wärme ist,* auf eine desto erschwertere Verdauung lässt sie gewöhnlich schliessen, sei es nun, dass die genossenen Substanzen wegen ihrer Schwerverdaulichkeit eine angestrengtere Thätigkeit des Magens in Anspruch nehmen und einen stärkeren Blutzufluss veranlassen, oder dass die Verdauungskraft des Magens selbst geschwächt und selbst für leichter assimilirbare Stoffe unzureichend geworden ist. Aus letzterem Grunde klagen Hypochondristen, Hämorrhoidarier, Infarcten- und Wurmkranke, Verschleimte, an einem Saburralzustande Leidende, überhaupt alle mit einer trägen und unvollständigen Verdauung behaftete Personen so häufig über *eine lästige, oft lange Zeit nach der Mahlzeit anhaltende H.* — *Eine dauernde, auch ausserhalb der Verdauungszeit wahrnehmbare, oft sehr bedeutende und mit wirklichem Schmerz verbundene H.* deutet auf starken Blutandrang nach den Oberbaucheingeweiden oder wirkliche Entzündung derselben, besonders des Magens, Zwerchfells, linken Leberlappens, der Bauchspeicheldrüse.

Eine sehr bedeutende H. verbunden mit Gelbsucht im Anfange oder auf der Höhe fieberhafter Krankheiten eintretend verkündet Gefahr.

Schmerzhafte Auftreibung und Hitze der Herzgrube bei kleinen Kindern können Zeichen von Magen- oder Leberentzündung sein, kommen aber auch als Begleiterinnen der hitzigen Hirnhöhlenwassersucht vor.

Herzgrubenhitzegefühl s. Herzgrubenbrennen.

Herzgrubenjucken. *Ein Jucken und Kitzeln in der Herzgrube* geht oft den einzelnen Keuchhustenanfällen voran, kann aber, *wenn es anhaltend wird oder immer wiederkehrt,* auch ein Zeichen von Würmern sein. — *Ueber ein unangenehmes H.* klagen sehr häufig Hysterische.

Herzgrubenkältegefühl s. Herzgrubenfrost.

Herzgrubenklopfen (vergl. Bauchklopfen). *Ein entweder nur subjectiv oder auch objectiv wahrnehmbares, nur selten mit dem Rhythmus des Pulses übereinstimmendes, anhaltendes oder aussetzendes lästiges H.* ist ein sehr gewöhnlicher Begleiter von Erschwerung des Blutumlaufs in den Oberbaucheingeweiden oder von vermehrtem Blutandrange nach denselben. Man beobachtet es daher häufig bei chronischen Verdauungsstörungen, Anhäufung gastrischer Unreinigkeiten und grösserer Massen Kothes, besonders im Quergrimmdarme, bei bedeutenden Anschwellungen der Mesenterialdrüsen, bei Milz-, Leber- und Magenkrankheiten, Infarcten, heftigen Ruhren, bei der sogenannten Plethora abdominalis, bei Menstruations- und Hämorrhoidalstörungen, bisweilen auch als Vorläufer des Erbrechens, Bluterbrechens, Nasenblutens, des Monats- und Hämorrhoidalflusses. Manchmal ist dasselbe auch nur Folge einer krankhaft erhöhten Reizbarkeit des gesammten Nervensystems oder der Bauchnervengeflechte und rein krampfiger Natur, wie namentlich bei epileptischen, hypochondrischen, hysterischen Personen, oder ein Zeichen von Rückenmarkskrankheiten, namentlich schleichender Rückenmarksentzündung. Endlich kommt dasselbe auch nicht selten in heftigen Steckanfällen vor, indem während derselben das Einströmen des venösen Blutes in die rechte Herzhälfte gestört und dadurch eine Anhäufung desselben in den grossen Venenstämmen des Oberbauches vermittelt wird. — *Ein immer mit dem Rhythmus des Pulses und Herzschlages*

übereinstimmendes H. entstheht durch gesteigerte Thätigkeit des Herzens (s. Herz-klopfen) oder der Aorta, und kann daher Zeichen einer oft nur vorübergehenden Aufregung des Circulationssystems sein, aber auch, *besonders wenn es dauernd ist,* durch Druck von Geschwülsten auf die Bauchaorta, durch aneurismatische Erweiterungen derselben und der von ihr in der Oberbauchgegend abgehenden Aeste, durch Vergrösserung der Herzhöhlen und Verdickung ihrer Wände, namentlich der rechten Herzhälfte, bisweilen auch durch Brust- und Herzbeutelwassersucht, so wie durch Lagenveränderungen des Herzens nach rechts und unten vermittelt werden.

Häufiges H. bei Hypochondristen und Hysterischen deutet immer auf Hartnäckigkeit.

H. bei Verdauungsstörungen lässt gewöhnlich auf eine schwere Heilbarkeit derselben schliessen.

Herzgrubennagen s. Herzgrubenschmerz nagender.

Herzgrubenschmerz. *Schmerzhafte Empfindungen in der Herzgrube* können Zeichen einer daselbst erlittenen Verletzung, eines Stosses, Schlages, Falles sein, indem dadurch entweder eine heftige Erschütterung oder eine wirkliche Trennung des organischen Zusammenhanges hervorgerufen wird. Sie erscheinen ferner oft als Wirkung der genossenen (namentlich sehr schwer verdaulicher oder giftiger) Substanzen, der Ueberfüllung des Magens mit Speisen und Getränken, der übermässigen Ausdehnung desselben durch Luft (welche besonders bei Weibern und Säuglingen, bisweilen sogar epidemisch, vorkommt), der Ansammlung grösserer Kothmassen, besonders im Quergrimmdarm, deuten überhaupt sehr oft auf eine unvollkommene Verdauung, auf sogenannte Magenschwäche und Anomalieen in der Absonderung der Galle, des pankreatischen und Magensaftes, namentlich auch auf Magensäure, Ansammlung gastrischer Unreinigkeiten, Verschleimung, Infarcten, Gicht- und Hämorrhoidalleiden, oder auf örtliche Blutanhäufung, auf Hemmung von Blutungen, besonders Menstruations- und Hämorrhoidalstockungen, auf Unterdrückung von Fussschweissen, habituellen Geschwüren und Hautausschlägen, auf ein entzündliches oder krampfhaftes Leiden der Bauchmuskeln, des Zwerchfells, Netzes, Magens, Quergrimmdarmes, der Bauchspeicheldrüse, Leber, Milz, so wie auf Desorganisationen in diesen Theilen. Häufig ist ferner der *H.* Zeichen allgemeiner krampfiger oder fieberhafter Aufregung, der Aufnahme eines Ansteckungsstoffes, des bevorstehenden Ausbruchs eines Exanthems, des Keuchhustens, der epidemischen Brechruhr, oft auch Symptom von Hirn-, Rückenmarks-, Herz-, Lungen-, Nieren-, Gebärmutterkrankheiten, oder rein krampfhafter Natur und als solcher ein Begleiter der Hypochondrie, Hysterie, Fallsucht. Auch nimmt er bisweilen den Charakter einer ganz selbstständigen Neuralgie, namentlich des Sonnengeflechts, an. Gar nicht selten ist er ferner eine Folge heftiger Furcht, anhaltenden Kummers und überhaupt aller auf die Assimilation störend einwirkenden Gemüthszustände. *Ein hartnäckiger, vorzugsweise während der Verdauung zunehmender und sich auch bei jeder Krankheit verschlimmernder H.* quält oft Gelehrte und solche Personen, welche viel und nach vorn gebeugt sitzen, so wie Weiber, die enge Schnürleiber tragen und dadurch die Herzgrube zusammendrücken oder gar eine dauernde Einwärtsbeugung des Schwertknorpels veranlasst haben. Eben so sind endlich fortwährende *schmerzhafte Empfindungen in der Herzgrube* eine Klage vieler Verwachsenen, auch nicht selten ein Zeichen von Darm- oder Netzbrüchen, Gebärmuttervorfall, von Verwachsung der Leber mit dem Zwerchfell oder des Herzens mit dem Herz-

beutel, von Brustwassersucht, Zwerchfellbruch und Lagenveränderungen des Herzens. — Der *H.* bietet grösstentheils eigenthümliche Modificationen dar, je nachdem er von der einen oder andern der erwähnten Ursachen abhängig ist, und es bedarf daher immer einer sorgfältigen Charakterisirung und Unterscheidung, um die Natur und Bedeutung desselben zu erkennen (s. die folgenden Artikel).

Eine anhaltend schmerzhafte Empfindung in der Herzgrube, die sich wie eine gespannte Saite bis zum Nabel hinzieht, in Fiebern, besonders in entzündlichen Faul- oder Gallenfiebern erscheinend, verkündet bisweilen einen Schwämmchenausbruch innerhalb 24 Stunden. — *Mit Herzgrubenauftreibung verbundener H. zur Zeit der Fieberkrisen* lässt häufig Nasenbluten, Erbrechen oder Durchfall erwarten.

Ein sehr lebhafter H. bei Gelbsüchtigen verräth häufig das Vorhandensein von Gallensteinen.

Ein vorübergehender, aber mehrmals wiederkehrender H. bei Greisen, für welchen sich keine Ursache auffinden lässt, ist manchmal der Vorläufer eines Schlagflussanfalls.

Ein eigenthümlicher, in Gestalt einer Kugel nach dem Halse aufsteigender und hier eine Art Steckung verursachender H. bei Hypochondristen, Hysterischen und überhaupt an Nervenübeln leidenden Personen tritt sehr oft als der Vorbote eines neuen Paroxysmus auf.

Mit Erbrechen verbundener H. bei Lungenentzündungen, besonders im spätern Verlaufe derselben, ist meist nur eine consensuelle Erscheinung.

Heftiger H. während des Pockenausbruchs deutet, wenn er nicht von Vollblütigkeit oder gastrischen Unreinigkeiten herrührt, auf Bösartigkeit und Zusammenfliessen des Exanthems.

Heftiger H. in Wechselfiebern lässt, wenn er nicht von Verdauungsstörung herrührt, manchmal die Ausbildung eines Schlaffiebers befürchten.

Ein mit Erbrechen grünlicher Massen und unbeschreiblicher Angst verbundener, sich häufig durch eine allgemeine Gelbsucht entscheidender heftiger H. bei Weibern ist oft hysterischer Natur. Man beobachtet ihn besonders bei Individuen mit schlaffem Körper und bei solchen, die grosse Kinder mit bedeutender Anstrengung geboren haben.

Herzgrubenschmerz anhaltender. *Ein, wenn auch zeitweise und unter bestimmten Verhältnissen nachlassender* (s. diesen Artikel), *aber doch niemals vollkommen aussetzender H.* kann Folge einer Zusammendrükkung der Herzgrube durch häufiges Sitzen mit stark nach vorn gebeugtem Körper, oder durch das Tragen eines sehr engen Schnürleibes, ferner der Einwärtskehrung des Schwertknorpels, der Verrenkung oder des Bruchs des untern Brustbeinendes, einer bedeutenden Missbildung des Brustkastens, der Brustwassersucht, einer Krankheit des Herzens, der Bauchaorta und ihrer oberen Aeste, der Lungen, Wirbelsäule, des Rückenmarks, der Nieren sein, weist aber vorzugsweise häufig auf ein Leiden der Verdauungsorgane selbst, auf Magensäure, Störung der Gallenabsonderung, auf Anhäufung gastrischer Unreinigkeiten, Unterleibsvollblütigkeit, Blutstockungen, Infarcten, Verschleimung, auf Entzündung des Magens, der Leber, Bauchspeicheldrüse, Milz, des Netzes, oder auf organische Uebel und Structurveränderungen dieser Theile, so wie auf Entzündung, Anschwellung oder Verschwärung der hinter dem Magen liegenden Lymphdrüsen hin. — *Ein anhaltender, wenn auch mässiger und nur drückender H.* lässt daher häufig auf Mangel an körperlicher Bewegung, auf unzweckmässige, den Oberbauch einengende Kleidung, auf die üble Gewohnheit, sogleich nach der Mahlzeit mit gekrümmtem Oberkörper zu sitzen, auf Uebermaass im Essen oder auf den Genuss schwer verdaulicher Nahrungsmittel, auf den Missbrauch von Ge-

würzen, Kaffee, Thee oder spirituösen Getränken, auf Menstruations- und Hämorrhoidalstörungen, auf Gicht- und Hämorrhoidalanlage, Skrofelsucht, Kranksein des Pfortadersystems und der Leber, auf Dyspepsie und Anlage zu organischen Krankheiten des Magens oder der Bauchspeicheldrüse, bisweilen auch auf eine vorhandene Nieren-, Eierstocks- oder Gebärmutterkrankheit zurückschliessen. — *Ein ungewöhnlich heftiger, mit örtlich gesteigerter Temperatur, Erbrechen und Fieber verbundener anhaltender H.* verräth gewöhnlich eine Magenentzündung, eine rheumatische, gichtische oder exanthematische Metastase auf dieses Organ, eine Vergiftung mit ätzenden Substanzen, bisweilen auch ein bevorstehendes Bluterbrechen.

Herzgrubenschmerz ausdehnender ist meist die Wirkung einer Magenüberfüllung oder einer starken Ausdehnung des Magens von Luft, und vermindert sich dann im Verlaufe der Verdauung, nach dem Eintritt eines Erbrechens, eines starken Aufstossens oder nach dem reichlichen Abgange von Blähungen. — *Ein mehr dauernder, stumpf drückender ausdehnender H.* begleitet häufig den lebhaften Blutandrang nach den Oberbaucheingeweiden und die Blutstockungen in denselben, die Leber- und Milzanschwellung, die Infarcten, die schleichende Bauchfellentzündung, die Anhäufung von Kothmassen oder Gasen im Quergrimmdarm. Auch ist dieser Schmerz nicht selten ein Vorläufer und Begleiter der Brustwassersucht.

Herzgrubenschmerz aussezzender. *Ein in einzelnen Anfällen, besonders früh nüchtern und einige Stunden nach dem Genusse leichter vegetabilischer Speisen eintretender zusammenschnürender oder kneipender H., auf welchen Bewegung und Ruhe ohne Einfluss sind, während ihn meist ein reichliches Wasserspucken endet,* deutet auf Magensäure. — *Ein sehr heftiger stechender, ziehender, bohrender oder drückender, nicht selten mit häufigem Erbrechen verbundener periodisch eintretender H.* kann Folge von Blähsucht sein und kommt besonders bei Hypochondristen, Hysterischen, auch manchmal consensuell bei Herzkranken vor. — *Als ein in einzelnen, anfangs kurzen, später selbst halbe Tage dauernden Anfällen erscheinendes qualvolles Drücken, Zwängen, Kneipen, das sich bis zu den empfindlichsten Schmerzen steigern kann, bei leerem Magen, Zusammenkrümmen oder äusserm Druck nachlässt, durch Magenanfüllung oder Aufrechtstehen dagegen verschlimmert wird,* stellt sich der Magenkrampf (s. diesen Artikel) dar. — *Ein sehr lästiger, doch selten lang anhaltender, das Einathmen bedeutend erschwerender, sich nach beiden Seiten und nach dem Rücken hin erstreckender, zusammenschnürender aussetzender H.* begleitet den Zwerchfellkrampf. — *Einen plötzlich, besonders Nachts, und zwar namentlich im Frühjahr und Herbst, mit einem beängstigenden Vorgefühle eintretenden ungeheuren brennenden, aber nicht entzündlichen, nach den Verästelungen des Sonnengeflechts und nach dem Laufe des sympathischen Nerven aufwärts bis zum Halse sich verbreitenden, eine viertel bis ganze Stunde dauernden aussetzenden H.* erzeugt eine eigenthümliche Neuralgie des Sonnengeflechts, die gern Männer von 20 bis 30 Jahren bei sonstigem Wohlsein und ohne offenbare Ursache befällt, Jahre lang unverändert dauern kann, aber später manchmal in Meläna übergeht. — *Ein tiefer festsitzender, stechender, bohrender oder nur drückender, plötzlich periodisch erscheinender und eben so plötzlich wieder verschwindender H.* entsteht bei Verstopfung der Gallengänge durch Krampf, verdickte Galle, Gallensteine. — *Ein unbestimmtes, kurz nach der Mahlzeit zunehmendes, mit lästigen Uebelkeiten und allmählig schwindender Esslust verbundenes aussetzendes Schmerz- und Angstgefühl*

zwischen Nabel und Schwertknorpel lässt auf das Vorhandensein einer chronischen Krankheit der Bauchspeicheldrüse schliessen. Auf gleiche Weise rufen auch organische Krankheiten des Magens, Darmkanals, der Leber, Milz *einen oft in 12- bis 24stündigen Paroxysmen wüthenden aussetzenden H.* hervor.

Herzgrubenschmerz bohrender. *Ein in einzelnen, anfangs kurzen, später selbst halbe Tage lang dauernden Anfällen erscheinender, äusserst empfindlicher bohrender H., der bei leerem oder nur mit dünnen, milden Speisen gefüllten Magen verschwindet, aber einige Zeit nach der Mahlzeit wiederkehrt, durch Aufrechtstehen vermehrt, durch Zusammenkrümmen, oft auch durch äusseren Druck erleichtert wird*, charakterisirt den Magenkrampf (vergl. diesen Artikel). — *Ein periodisch plötzlich erscheinender und eben so plötzlich verschwindender tiefer, festsitzender bohrender H.* findet sich nicht selten als Symptom von Verstopfung der Gallengänge durch Krampf, verdickte Galle, Gallensteine, und ist dann bisweilen der Vorläufer von Gelbsucht. — *Einen gelinden bohrenden H., der sich während der Verdauung verschlimmert*, verursachen manchmal gastrische Unreinigkeiten, Blähungen, Infarcten der Magengefässe, schleichende Entzündung oder Verschwärung der Magenschleimhaut. — *Ein zeitweise, besonders im nüchternen Zustande eintretender und durch den Genuss von Nahrungsmitteln sogleich erleichterter bohrender H.* deutet oft auf das Vorhandensein von Würmern. — *Ein anhaltender, fürchterlich quälender, durch jeden Genuss bedeutend verschlimmerter, mit habituellem Erbrechen des Genossenen oder dunkler, übel riechender Massen und einer härtlichen, sehr empfindlichen Herzgrubengeschwulst verbundener bohrender H.* begleitet den Magenkrebs.

Heftig bohrender H. bei Gebärenden und Schwangern ist bisweilen Vorläufer der Eklampsie.

Herzgrubenschmerz brennender. *Ein anhaltender, festsitzender brennender H.* findet sich häufig bei Personen, die an Magensäure, scharfen gastrischen und galligen Unreinigkeiten, an Blutstockungen in den Oberbaucheingeweiden, namentlich an Infarcten der Magengefässe, an schleichender Entzündung, Verhärtung, Verschwärung der Magenschleimhaut, an beginnendem Magenkrebs, an Bauchfelltuberkeln, Verhärtung und Verschwärung der Lymphdrüsen hinter dem Magen, an epidemischer Brechruhr, an acuter Entzündung des Magens, der Leber, Milz, Bauchspeicheldrüse, an aneurismatischen Erweiterungen der Oberbaucharterien, an entzündlichen Herzkrankheiten leiden. — *Ein mit dem Gefühle eines fremden, im Magen liegenden Körpers und mit einer besondern Empfindlichkeit gegen den Genuss scharfer Dinge, mit öfterem Uebelsein und Erbrechen verbundener brennender H. bei äusserer Kälte* verräth die schleichende Magenschleimhautentzündung, besonders die rothlaufige Form derselben. — *Ein plötzlich nach einem Genusse eintretender fürchterlich brennender H., verbunden mit heftigem Erbrechen*, kann Zeichen einer Vergiftung durch ätzende Substanzen sein. — *Ein in einzelnen, anfangs kurzen, später selbst halbe Tage dauernden Anfällen erscheinender, bei leerem oder nur mit dünnen, milden Speisen gefüllten Magen vergehender, aber bald nach der Mahlzeit zurückkehrender, durch Aufrechtstehen vermehrter, durch Zusammenkrümmen, oft auch durch äusseren Druck erleichterter heftig brennender H.* charakterisirt den Magenkrampf (s. diesen Artikel). — *Die meist Nachts, besonders im Frühjahr und Herbst, plötzlich mit einem beängstigenden Vorgefühle eintretende Empfindung einer kleinen, allmählig immer grösser und stärker werdenden Flamme im Innern der Herz-*

grube, mit der sich ein fürchterlicher, aber nicht entzündlicher, vom Sonnengeflechte nach dem Laufe des sympathischen Nerven aufwärts bis zum Halse strahlender, nach einer viertel oder ganzen Stunde verschwindender brennender Schmerz verbindet, stellt eine eigenthümliche Neuralgie des Sonnengeflechts dar, welche besonders gern Männer von 20 bis 30 Jahren bei sonstigem Wohlsein und ohne offenbare Ursache befällt, Jahre lang unverändert fortdauern kann, aber später manchmal in Meläna übergeht.

Ein lebhafter brennender H. bei Gebissenen ist nicht ganz selten der Vorläufer der ausbrechenden Wuthkrankheit.

Ein heftig brennender H. bei Infarctenkranken verkündet bisweilen den Eintritt eines kritischen Bluterbrechens.

Ein peinigender, mitunter sehr lang anhaltender brennender H. nach dem Scharlach, besonders bei Kindern eintretend, der oft fälschlich für die Folge einer Erkältung gehalten wird, ist nicht selten der Anfang einer sich allmählig entwickelnden Ganglienepilepsie.

Herzgrubenschmerz drükkender s. stumpfer.

Herzgrubenschmerz festsizzender. *Ein plötzlich periodisch erscheinender und eben so schnell wieder verschwindender stechender, bohrender oder drückender, tiefer festsitzender H.* deutet auf Verstopfung der Gallengänge durch Krampf, verdickte Galle, Gallensteine. — *Ein stumpfer festsitzender H.* begleitet häufig die Ansammlung gastrischer Unreinigkeiten, die Infarcten, die organischen Krankheiten des Magens und Pankreas. — *Ein unerträglicher, namentlich durch das Verschlingen eines jeden Bissens ausserordentlich gesteigerter festsitzender H.* ist oft Folge von Rheumatismus der Bauchmuskeln oder krampfhafter Verschliessung des Magenmundes. — *Ein anhaltender, sehr heftiger, mit starkem Fieber, Wegbrechen des Genossenen, Hitze und höchster Empfindlichkeit der Herzgrube verbundener, etwas mehr nach links festsitzender H.* begleitet die Magenentzündung. — *Ein festsitzender Schmerz, den der Kranke, wenn man den Körper vorwärts beugen lässt und die Bauchdecken faltet, dann mit dem Finger etwas tief drückt und stark einathmen lässt, von der Herzgrube bis zum Nabel empfindet*, lässt auf Netzentzündung schliessen. — *Ein anfangs unbestimmtes und aussetzendes, nach und nach bei allmählig schwindender Esslust anhaltend und fixirt werdendes Angst- und Schmerzgefühl zwischen Nabel und Schwertknorpel, das immer einige Zeit nach dem Essen am deutlichsten wird und lästige Uebelkeiten hervorruft*, verräth das Vorhandensein einer chronischen Krankheit der Bauchspeicheldrüse.

Herzgrubenschmerz klopfender (vergl. **Herzgrubenklopfen**) ist häufig Folge eines lebhaften Blutandranges nach den Oberbaucheingeweiden, der Plethora abdominalis, einer Störung des Blutumlaufes in der Pfortader, der Turgescenz gastrischer Unreinigkeiten nach oben, und geht daher oft dem Erbrechen, namentlich aber dem Bluterbrechen, voran. Er kann ferner auf ein wirklich entzündliches Leiden des Magens, der Leber oder Bauchspeicheldrüse, und *wenn sich damit ein örtliches Frösteln verbindet*, auf Abscessbildung hindeuten, ist aber auch bisweilen Symptom eines Krampfzustandes in diesen Theilen. — *Ein dem Rhythmus des Pulses und Herzschlages entsprechendes schmerzhaftes Klopfen in der Herzgrube* hängt meist von einer Entzündung oder aneurismatischen Erweiterung der Bauchaorta, der Arteria coeliaca und ihrer Aeste, oder von einer Krankheit des Herzens selbst ab.

Herzgrubenschmerz kneipender. *Ein besonders früh nüchtern und einige Stunden nach dem Genusse*

leichter vegetabilischer Speisen eintretender kneipender H., der sich mit Wasserspucken endet, lässt auf Magensäure schliessen, ist aber auch nicht selten ein Zeichen der Gegenwart von Würmern im Darmkanale. — *Ein meist nur periodenweise eintretendes, bei leerem oder nur mit dünnen, milden Speisen gefüllten Magen vergehendes, aber bald nach der Mahlzeit zurückkehrendes, durch Aufrechtsitzen vermehrtes, durch Zusammenkrümmen, oft auch durch äusseren Druck erleichtertes beängstigendes Kneipen in der Herzgrube, das sich später zu den wüthendsten Schmerzen steigert,* charakterisirt den Magenkrampf (s. diesen Artikel).

Herzgrubenschmerz nachlassender, Erleichterung des Herzgrubenschmerzes. Nur selten, wie etwa bei heftigen Entzündungen, dauert der *H.* längere Zeit mit gleicher Stärke fort; sehr oft hängt dagegen seine Erleichterung von bestimmten Bedingungen ab, deren Berücksichtigung für die Beurtheilung der Natur desselben von Wichtigkeit ist.

Sehr merkbare Verminderung des heftigen H. durch äusseren Druck verräth die krampfhafte Natur desselben.

Erleichterung des lästig drückenden, mit Wasserspucken verbundenen H. durch den Genuss animalischer Substanzen lässt auf Magensäure schliessen.

Nachlass des periodenweise erscheinenden, heftig drückenden, brennenden, bohrenden, zusammenschnürenden H. bei leerem Magen und im nüchternen Zustande deutet auf Magenkrampf.

Auffallende Erleichterung des heftigen H. durch Zusammenkrümmen lässt auf die krampfhafte Natur desselben, bisweilen auch auf die Gegenwart von Magensäure schliessen.

Herzgrubenschmerz nagender. *Ein nagender H., verbunden mit einer ungewöhnlichen Empfindlichkeit des Magens,* kann Folge von Magensäure sein und wird dann nicht selten der Vorbote eines wirklichen Magenkrampfes. — *Ein besonders bei leerem Magen und nach dem Genusse mancher Substanzen eintretender, oft mit Wasserspucken verbundener nagender H.* kommt als Symptom der Wurmkrankheit vor. — *Ein eigenthümlicher, dem Hunger nicht unähnlicher, sich oft bis zu den fürchterlichsten Beängstigungen steigernder nagender H.* gehört zu den Symptomen der epidemischen Brechruhr.

Herzgrubenschmerz periodischer s. aussetzender und zunehmender.

Herzgrubenschmerz reissender s. scharfer.

Herzgrubenschmerz scharfer, reissender, schneidender, stechender. *Ein meist periodischer, nicht selten mit beständigem Erbrechen verbundener heftig stechender H.* kann Folge von Blähsucht sein und kommt als solcher besonders häufig bei Hypochondristen und Hysterischen, auch manchmal consensuell bei Herzkranken vor. — *Ein plötzlich periodisch erscheinender und eben so plötzlich wieder verschwindender tiefer, festsizzender stechender H.* lässt häufig eine Verstopfung der Gallengänge durch Krampf, verdickte Galle, Gallensteine vermuthen. — *Einen sich nach dem Rückgrath erstreckenden, das Athmen sehr erschwerenden heftig stechenden H.* erzeugt der äusserst hartnäckige Rheumatismus des Zwerchfells. *Tritt dieser Schmerz nur periodisch ein und verschwindet er eben so schnell wieder,* so deutet er auf Zwerchfellkrampf; *wird er dagegen anhaltend, verbindet er sich mit Fieber und einem fürchterlichen Angstgefühle,* so muss man eine Zwerchfellentzündung befürchten. — *Ein plötzlich eintretender, mit anhaltendem Erbrechen verbundener sehr heftiger schneidender H.* kann von dem Genusse eines ätzenden Giftes herrühren. — *Ein mehr äusserlicher, etwas verbreiteter, kaum die geringste Berührung zulassender, nach einem hef-*

tigen Froste eintretender heftig reissender H. mit etwas sichtbarer Hautröthe oder auch unveränderter Hautfarbe entsteht durch rothlaufige oder gichtische Magenaffection. Er befällt besonders Individuen, die schon früher an Leberkrankheiten litten und in gewissem Grade kachektisch sind, oft nach einem heftigen Schreck oder einer Erkältung und wird meist durch einen nach einiger Zeit erscheinenden gürtelartigen Ausschlag auffallend erleichtert. — *Einzelne, sich durch das Haarauskämmen verschlimmernde flüchtige Stiche in der Herzgrube und unter den kurzen Rippen* gehören zu den Vorläufern des Weichselzopfes.

Herzgrubenschmerz schneidender s. scharfer.

Herzgrubenschmerz spannender kann ein Zeichen von Magenüberladung, von Ansammlung gastrischer Unreinigkeiten, von Aufblähung des Magens, aber auch von schleichender Entzündung oder von beginnenden organischen Krankheiten desselben und der Bauchspeicheldrüse, von Blutstokkungen in den Oberbaucheingeweiden, Infarcten, von Herz- und Lungenkrankheiten, Brustwassersucht sein.

Herzgrubenschmerz stechender s. scharfer.

Herzgrubenschmerz stumpfer, drückender, Magendrükken. *Stumpfer, drückender Schmerz in der Herzgrube* kann Folge einer Magenüberladung, des Genusses schwer verdaulicher Substanzen, überhaupt aber Zeichen einer geschwächten Verdauungskraft, der Anhäufung gastrischer Unreinigkeiten, einer Blutüberfüllung der Oberbaucheingeweide, der Bildung von Infarcten, einer Leber- oder Milzanschwellung, Bauchwassersucht, schleichenden Bauchfellentzündung, langsamen Bleivergiftung sein. — *Ein nach jedem Genusse zunehmender und so lange sich noch ein Theil der Speisen im Magen befindet fortdauernder drückender H. mit Störung des Stuhlganges, wobei jedoch die Zunge rein, der Geschmack natürlich ist, kein Aufstossen und keine Spuren von Krampf statt finden*, ist nicht selten ein Zeichen von Kothanhäufungen im Quergrimmdarm, die sich als abgesonderte, bewegliche Verhärtungen erkennen lassen. — *Ein anhaltend stumpfes Schmerzgefühl in der Herzgrube, welches nur durch eine passende animalische Diät und durch eine gekrümmte Lage erleichtert wird, während Bewegung und Ruhe keinen Einfluss darauf äussern, verbunden mit häufigem Wasserspucken*, lässt auf Magensäure schliessen. — *Ein meist nur periodisch eintretendes und oft mit anhaltendem Erbrechen verbundenes H., so dass es dem Kranken scheint, als ob ein Stein im Magen läge*, kann Folge von Blähsucht sein und kommt besonders bei Hypochondristen und Hysterischen, auch bisweilen bei Herzkranken vor. — *Ein mehr nach rechts und nach dem Nabel herab sitzendes, tief am Rücken fixirtes, bei den verschiedenen Zuständen des Magens unveränderliches, jedoch bei Ueberfüllung desselben, bei Husten, Niesen, Bewegung etwas zunehmendes beängstigendes Drücken in der Herzgrube* deutet auf Bauchspeicheldrüsenentzündung. — *Ein meist nur periodenweise eintretendes höchst unangenehmes, beängstigendes Drükken in der Herzgrube, besonders linkerseits, das sich zuweilen längs des Rückens verbreitet und später in einen äusserst lebhaften Schmerz übergeht*, charakterisirt den anfangenden Magenkrampf (s. diesen Artikel). — *Ein plötzlich periodisch erscheinender und eben so plötzlich wieder verschwindender tiefer, festsitzender drückender H.* lässt häufig eine Verstopfung der Gallengänge durch Krampf, verdickte Galle, Gallensteine vermuthen. — *Ein vorübergehender, mit Stuhlverstopfung oder auch mit Erbrechen verbundener drückender, stumpfer Schmerz in der Herzgrube* ist bisweilen Zeichen von krampfiger Zusammenschnürung eines Darmstücks, besonders des Grimm-

darms, welche oft in Folge der Anwendung stark zusammenziehender oder drastischer Mittel entsteht. — *Ein jedesmal beim Ausathmen fühlbarer drückender H.* kann durch Verwachsung der Leber mit dem Zwerchfell vermittelt werden. — *Ein besonders beim Aufrechtstehen sich einfindendes sehr lästiges Drücken in der Herzgrube* ist nicht ganz selten Zeichen eines Darm- oder Netzbruches, bei Weibern auch manchmal eines Gebärmuttervorfalls. — *Ein mit Athmungsbeklemmung verbundenes Drücken in der Herzgrube* ist bisweilen der Vorbote hysterischer Paroxysmen. — *Ein beim Haarauskämmen sich verschlimmerndes Drücken in der Herzgrube und unter den kurzen Rippen* gehört zu den Vorläufern des Weichselzopfes.

Ein peinliches Herzgrubendrücken bei Gebissenen geht nicht selten dem Ausbruche der Wuthkrankheit voran.

Ein anhaltendes lästiges Drücken und Vollsein in der Herzgrube nach unvorsichtig geheilter Krätze verräth häufig die drohende Entwickelung einer Lungensucht.

Ein drückender stumpfer H. bei Vergiftungszufällen lässt auf die narkotische Natur des genossenen Giftes schliessen.

Herzgrubenschmerz tiefsizzender. *Einen plötzlich periodisch erscheinenden und eben so plötzlich wieder verschwindenden stechenden, bohrenden oder nur drückenden, fixen sehr tiefsitzenden H.* erzeugt die Verstopfung der Gallengänge durch Krampf, verdickte Galle, Gallensteine. — *Ein bei den verschiedenen Zuständen des Magens unveränderlicher, durch Ueberfüllung desselben, Husten, Niesen, Bewegung jedoch etwas zunehmender drückender, etwas mehr nach rechts und nach dem Nabel herab, tief am Rücken festsitzender H.* begleitet die Entzündung der Bauchspeicheldrüse.

Herzgrubenschmerz wälzender. *Ein zeitweise, besonders bei leerem Magen und nach dem Genusse mancher Speisen eintretendes schmerzhaftes, kneipendes Wälzen zwischen Nabel und Schwertknorpel* gehört zu den Zeichen der Gegenwart von Würmern im Darmkanale. Besonders häufig und lebhaft beobachtet man es bei Bandwurmkranken. — *Ein wälzender H., der die Empfindung einer nach dem Halse aufsteigenden Kugel und eine eigne Art Steckung erregt*, kommt als Symptom der Hypochondrie und Hysterie vor. Häufig ist derselbe bei Personen, die an diesen Krankheiten, wie überhaupt an Krampfzufällen leiden, der Vorläufer eines neuen Paroxysmus.

Herzgrubenschmerz ziehender. *Ein meist periodischer, nicht selten mit beständigem Erbrechen verbundener heftig ziehender H.* erscheint oft als Symptom von Blähsucht. Er befällt namentlich Hypochondristen und Hysterische, kommt aber auch manchmal consensuell bei Herzkranken vor. — *Ein äusserst schmerzhaftes Ziehen in der Herzgrube, verbunden mit einem lebhaften, dem Herzschlage entsprechenden Herzgrubenklopfen, oft auch mit einer bei jeder Zusammenziehung des Herzens entstehenden und während der Ausdehnung desselben wieder verschwindenden flachen Vertiefung in der Herzgrube*, lässt auf Verwachsung des Herzens mit dem Herzbeutel schliessen. — *Ein jedesmal beim Ausathmen eintretender ziehender H.* kann Folge einer Verwachsung der Leber mit dem Zwerchfell sein. — *Ein besonders im Stehen eintretendes lästiges Ziehen in der Herzgrube* ist nicht ganz selten Zeichen eines vorhandenen Darm- oder Netzbruches. Auf gleiche Weise kann dasselbe bei Weibern auf einen Gebärmuttervorfall deuten.

Herzgrubenschmerz zunehmender, Verschlimmerung des Herzgrubenschmerzes. *Die Verschlimmerung des H.* unter bestimmten Einflüssen und Zuständen giebt häufig ein wichtiges Zeichen für die Natur desselben ab.

Bedeutende Steigerung des heftigen H. durch Aufrechtstehen findet man beim Magenkrampf.

Verschlimmerung des H. nach jedem Genusse ist ein Zeichen von Magenentzündung, Magenkrampf, Entzündung oder chronischen Krankheiten der Bauchspeicheldrüse. — *Verschlimmerung des H. nach dem Genusse erhitzender und reizender Substanzen* lässt eine örtliche Blutanhäufung, starke Congestionen oder einen schleichenden Entzündungszustand der Magenschleimhaut vermuthen. — *Zunahme des zusammenschnürenden oder kneipenden H. nach dem Genusse leichter vegetabilischer Substanzen* deutet auf Magensäure als Ursache des Schmerzes.

Vermehrung eines drückenden oder flüchtig stechenden Schmerzes in der Herzgrube und unter den kurzen Rippen beim Haarauskämmen wird als Zeichen des sich entwickelnden Weichselzopfes beobachtet.

Steigerung des H. bei jeder Körperbewegung und Erschütterung deutet auf Rheumatismus der Bauchmuskeln, des Zwerchfells, Magens, auf das Vorhandensein einer wirklichen Entzündung in diesen Theilen, Bauchspeicheldrüsenentzündung.

Ein festsitzender unerträglicher, bei jedem Schlingversuche ausserordentlich gesteigerter H. begleitet oft den Rheumatismus der Bauchmuskeln, so wie die krampfhafte Verschliessung des Magenmundes, findet sich ferner bei Magenentzündung, Zwerchfellentzündung, bisweilen auch bei Lungen- und Herzkrankheiten, besonders wenn dieselben entzündlicher Natur sind.

Herzgrubenschmerz zusammenschnürender. *Ein heftig beklemmender, zusammenschnürender H. verbunden mit einem lebhaften, dem Herzschlage entsprechenden Herzgrubenklopfen und grosser Angst* begleitet oft Herzkrankheiten, namentlich wenn dieselben entzündlicher Natur sind. — *Ein periodenweise, besonders kurz nach der Mahlzeit eintretender, durch Aufrechtstehen vermehrter, bei leerem, oder nur mit dünnen, milden Speisen gefüllten Magen, bei äusserem Druck und Zusammenkrümmen nachlassender heftig zusammenschnürender H., der sich auch der Speiseröhre mittheilt*, charakterisirt den Magenkrampf (s. diesen Artikel). — *Ein sehr lästiger, doch selten lang anhaltender, das Einathmen bedeutend erschwerender, sich nach beiden Seiten und nach dem Rücken hin erstreckender H.* begleitet den Zwerchfellkrampf. — *Ein beklemmender zusammenschnürender Schmerz in der Herzgrube* ist nicht selten Symptom von Rückenmarksleiden.

Herzgrubenschwappung siehe Bauchschwappung.

Herzgrubenspannung. *Die meist mit Auftreibung und erhöhter Empfindlichkeit verbundene H.* kann eben sowohl Symptom einer einfachen Ueberfüllung oder Aufblähung des Magens und Quergrimmdarms, eines vermehrten Blutzuflusses nach den Oberbaucheingeweiden, einer einfachen Verdauungsstörung, als auch eines wirklichen Saburralzustandes, namentlich der Turgescenz gastrischer Unreinigkeiten nach oben, der Verschleimung, Infarctenbildung, eines krampfhaften oder entzündlichen Leidens der Oberbaucheingeweide, so wie einer wirklich organischen Veränderung derselben, und zwar insbesondere des Magens, Zwerchfells, Netzes, der Bauchspeicheldrüse, Leber, Milz sein. Auch kommt *eine oft sehr bedeutende H.* häufig bei Krankheiten der Lungen und des Herzens, so wie bei Brustwassersüchtigen vor.

Eine mit Auftreibung und erhöhter Empfindlichkeit verbundene H. zur Zeit der Krankheitsentscheidung ist gewöhnlich die Vorläuferin eines kritischen Nasenblutens, Erbrechens, Durchfalls. — *Hartnäckiges Fortdauern der wirklich schmerzhaften H.*

nach eingetretenen Krisen und selbst während der Genesungsperiode lässt Metastasen, Rückfälle oder langwierige Nachkrankheiten befürchten.

Herzgrubenzusammenschnürungsgefühl (vergl. Herzgrubenschmerz zusammenschnürender). *Ein besonders früh nüchtern oder einige Stunden nach dem Genusse leichter vegetabilischer Speisen sich einstellendes unbehagliches Zusammenschnüren in der Herzgrube, wozu sich später gern ein kneipender Schmerz und Wasserspucken gesellt*, findet man bei Personen, welche an Magensäure leiden. — *Eine Beklemmung und Angst, ein Zusammenziehen in der Richtung des Zwerchfells, ein lästiges Gefühl von Steifigkeit und Zusammenschnürung der Herzgrube* beobachtet man häufig als Symptom von Rückenmarksleiden. — *Ein durch äussern Druck und Percussion zunehmendes eigenthümliches H.* findet sich bei der epidemischen Brechruhr und bei der Brustwassersucht.

Heulen s. Unkenruf, Weinen.

Hinbrüten s. Brüten.

Hinken, *Claudicatio* (vergl. Wackeln) [ein fehlerhafter Gang, wobei der eine Schenkel nicht vollständig ausschreitet und auftritt und daher dem jedesmal nach dieser Seite zusammensinkenden Oberkörper keinen hinlänglichen Stützpunkt darbietet]. Das *H.* lässt immer auf ein, nur die eine untere Extremität, oder die eine Hälfte des Beckens betreffendes Leiden schliessen und unterscheidet sich daher nicht blos seiner Form, sondern auch seinem Wesen nach deutlich von dem Wackeln, welches immer von einer unvollkommnen Brauchbarkeit oder Benutzung beider Schenkel zum Gehen abhängig ist. — Das *H.* deutet entweder auf das Vorhandensein eines Schmerzes, oder einer bedeutenden Schwäche und wirklichen Lähmung des einen Schenkels, auf einen Mangel an Festigkeit der Knochen, künstliche Gelenke, Nachgiebigkeit der Kreuz- und Darmbeinverbindung, auf den Verlust eines oder mehrerer Gelenke, oder auf ein Missverhältniss in der Länge beider Schenkel als auf seine Ursachen hin. — *Ein H., wobei der Fuss des leidenden, auffallend kurz ausschreitenden Schenkels sehr vorsichtig und leise, oft auch nur auf die Zehen, Ferse oder auf den seitlichen Rand aufgesetzt wird und nur möglichst kurze Zeit die Last des Körpers trägt*, verräth die Gegenwart eines das Gehen beeinträchtigenden Schmerzes. Diese Art des *H.* ist daher häufig Folge einer drückenden, reibenden Fussbekleidung, eines sehr schmerzhaften Hühnerauges oder Frostballens, eines in das Fleisch gewachsenen Zehennagels, einer Verletzung des Fusses, Kniees oder Hüftgelenks durch Fall, Stoss, Schlag u. s. w., einer Muskeldehnung oder Verrenkung, eines den Schenkel ergreifenden heftigen Krampfes, des Lenden- und Hüftwehs, eines rheumatischen oder gichtischen Leidens, einer Entzündung der Haut, Muskeln, Knochen oder Gelenktheile, namentlich des sogenannten Gelenkkrebses, dessen häufigster Sitz das Hüftgelenk ist. Es kommt aber auch ferner als Begleiter von schmerzhaften Anschwellungen der Leistendrüsen, von schmerzhaften Leisten- und Schenkelbrüchen, von Abscessen in dieser Gegend, von Entzündung und Verschwärung des Psoasmuskels, von Krankheiten der Gebärmutter und Eierstöcke, des Saamenstranges, der Vorsteherdrüse, Harnblase, Nieren, Leber und Milz vor, sobald das Auftreten und Ausschreiten mit dem Schenkel der leidenden Seite schmerzhafte Empfindungen hervorruft, oder den vorhandenen Schmerz steigert. — *Wenn der hinkende Schenkel beim Gehen nur wenig gehoben wird und ausschreitet, sondern deutlich nachschleppt, wenn der Fuss desselben zwar vollständig, aber kraftlos auftritt und fast ganz unvermögend ist die Last des*

Körpers zu tragen, so dass der Gang ohne künstliche Stütze beinahe unmöglich wird, dann muss man einen Mangel an Kraft oder einen wirklich lähmungsartigen Zustand des Schenkels als Ursache des *H.* vermuthen. Es ist daher dieses *H.* häufig Zeichen eines erlittenen Schlagflusses, wie überhaupt einer mit halbseitiger Lähmung verbundenen Hirn-, seltner dagegen einer Rückenmarkskrankheit; es kommt ferner als Symptom veralteter, einen lähmungsartigen Zustand erzeugender rheumatischer oder gichtischer Leiden des Schenkels, des Hüft- und Lendenwehs, eines Druckes auf die Schenkelnerven durch Geschwülste in der Beckenhöhle oder äusserlich in der Nähe der Incisura ischiadica, durch Ergiessungen in die Nervenscheiden, manchmal auch durch Geschwülste in der Kniekehle vor. Bisweilen ist es sogar ein Begleiter von Nieren-, Leber- oder Lungenkrankheiten, in sofern dieselben ein Taubsein oder eine lähmungsähnliche Schwäche des Schenkels der leidenden Seite hervorrufen. — *Ist der hinkende Schenkel, selbst wenn der Fuss ziemlich vollständig auftritt, im Knie sehr stark gebogen, und ist letzterer dabei deutlich nach innen oder aussen verstellt*, so liegt dem *H.* eine krankhafte Verlängerung des Schenkels zum Grunde. Diese Form des *H.* weist fast ausschliesslich auf ein Leiden des Hüftgelenks, auf Entzündung desselben, auf Ausschwitzungen innerhalb des Kapselbandes, auf Ausfüllung des Gelenkpfannengrundes mit fester Masse und dadurch bedingte Hervortreibung des Schenkelkopfes, oder auf Vergrösserung des letzteren und endlich auf Ausrenkung desselben nach unten hin. Bisweilen kommt sie jedoch auch, *doch ohne die charakteristische Fussverstellung*, bei Verkürzung der Achillessehne vor, indem der Fuss dadurch unfähig wird, anders als mit den Zehen aufzutreten, und daher beim Gehen das Knie stark gebogen werden muss. — *Tritt der Hinkende trotz des vollkommen gestreckten Kniees nur mit dem vordern Theile des Fusses oder selbst nur mit den Zehenspitzen auf*, so ist das *H.* Folge einer Verkürzung des Schenkels. Man beobachtet ein solches *H.* bei starker Verkrümmung der Knochen des einen Schenkels, nach schlecht geheilten Knochenbrüchen, nach Verlust eines Knochenstücks durch Verwundung, Caries oder Nekrose, bei Verrenkung des Schenkelkopfes nach aufwärts und hinten, bei Atrophie und dadurch bedingtem tieferen Stande desselben in der Gelenkpfanne, bei einseitiger Verschiebung der Beckenknochen nach aufwärts. *Ist, obgleich sich während des Gehens deutlich die Symptome einer Schenkelverkürzung zeigen, doch bei genauer Untersuchung im Liegen eine solche nicht wahrnehmbar*, so beruht dieses *H.* gewöhnlich auf mangelnder Festigkeit der Kreuz- und Darmbeinverbindung der einen Seite, so dass das Darmbein sich, während die Last des Körpers auf diesem Schenkel ruht, nach oben verschiebt. — *Ein H., wobei trotz der offenbaren Verkürzung des Schenkels das Knie doch fortwährend stark gebogen ist*, rührt gewöhnlich von Anchylose des Kniegelenks oder Sehnenverkürzung der für die Beugung des Unterschenkels bestimmten Muskeln, oder endlich von mit bedeutendem Substanzverlust verbundenen Narben auf der Hinterseite des Schenkels, namentlich auch von grossen Brandnarben her.

H. bei Kindern ist manchmal Folge einer angebornen Verkürzung des einen Schenkels oder eines zu frühen Gebrauchs der Schenkel, des fortwährenden Tragens der Kinder auf demselben Arme, bisweilen auch einer fehlerhaften, verspäteten Entwickelung des Beckens und Schenkelkopfes; es kann ferner ein Begleiter des Schwerzahnens, der Rhachitis, Wurmkrankheit, des Veitstanzes sein, durch einen Fall, Schlag, Stoss verursacht

werden, verräth aber auch sehr häufig eine Krankheit des Hüftgelenks, namentlich die Entwickelung des vorzugsweise in diesem Alter vorkommenden Hüftgelenkkrebses. — *Wenn Kinder jedesmal am Morgen nach dem Aufstehen etwas hinken und über eine eigenthümliche Schwere und Steifheit des einen Schenkels klagen, während sich diese Erscheinungen im Verlaufe des Tages und bei fortgesetztem Gehen verlieren*, so muss man immer, selbst wenn sich keine auffallende Empfindlichkeit des Hüftgelenks gegen äussern Druck wahrnehmen lässt, das Vorhandensein einer schleichenden Hüftgelenkentzündung argwöhnen, sei es nun dass dieselbe durch eine äussere Verletzung veranlasst wurde oder Folge eines dyskrasischen Zustandes ist. Der Verdacht wird zur Gewissheit, sobald die kleinen Kranken über einen peinlichen Knieschmerz zu klagen anfangen.

Hinterbackenabplattung. *Eine sehr merkliche Abplattung des einen Hinterbackens* beobachtet man meist bei Personen, welche an einem veralteten Hinken leiden, besonders aber dann, wenn eine Lähmung des Schenkels oder eine Verrenkung des Schenkelkopfes nach unten die Ursache dieses Fehlers ist. — *Eine mit einiger Verlängerung des Schenkels dieser Seite und mit Empfindlichkeit gegen äussern Druck verbundene Abplattung des einen Hinterbackens* gehört zu den Symptomen der schleichenden Hüftgelenkentzündung.

Hinterbackenanschwellung und -auftreibung. *Ein Voller- und Runderwerden der Hinterbacken* ist *bei Mädchen* ein Zeichen der eintretenden Mannbarkeit und der vollständigen Entwickelung des Beckens und seiner Organe. Dieselbe Erscheinung wiederholt sich in noch bedeutenderem Grade beim Beginn einer Schwangerschaft. — *Eine etwas empfindliche, oft auch mit einiger Hitze und Röthe verbundene Anschwellung des einen Hinterbackens, zu der sich ein vielleicht anfangs nur unbedeutendes Hinken gesellt*, begleitet den Beginn der schleichenden Entzündung des Hüftgelenks. — *Eine mit einem sehr bedeutenden Hinken oder einem völligen Unvermögen aufzutreten und mit einer Verlängerung oder Verkürzung des Schenkels dieser Seite verbundene Anschwellung und Auftreibung des einen Hinterbackens, unter welcher sich eine harte, begrenzte, rundliche, ausserhalb des Hüftgelenks befindliche Geschwulst fühlen lässt, während dieses gewöhnlich auffallend flach und leer erscheint*, charakterisirt die entweder plötzlich eintretende gewaltsame oder sich in Folge eines schleichenden Entzündungs- und Verschwärungsprocesses allmählig ausbildende Verrenkung des Schenkelkopfes. — *Eine mehr oder weniger deutlich schwappende, meist auch ödematöse Anschwellung des einen Hinterbackens* lässt auf in der Tiefe zwischen den einzelnen Muskelschichten oder innerhalb des Kapselbandes statt findende Vereiterung schliessen.

Hinterhauptfrost und -kältegefühl. *Ein auf eine einzelne, umschriebene Stelle des Hinterhauptes beschränktes eisiges Kältegefühl* ist ein nicht ungewöhnliches Symptom der Hypochondrie und Hysterie.

Hinterhaupthervorragen. *Ein ungewöhnlich stark hervorragendes Hinterhaupt* gehört zu den Kennzeichen des torpid skrofulösen Habitus. — *Eine einzelne, umschriebene starke Hervorragung des Hinterhaupts unterhalb des äussern Hinterhaupthöckers* soll nach den kranioskopischen Beobachtungen auf einen stark entwickelten Geschlechtstrieb deuten.

Hinterhauptschmerz (vergleiche Kopf-schmerz, Kopf-schmerz örtlicher, Nackenschmerz). *Ein heftig reissender, bei Berührung und Bewegung zunehmender, mit Hitze, Röthe und oft mit einiger An-*

schwellung verbundener H. kann Folge einer daselbst erlittenen Verletzung, einer Entzündung der hinteren Kopfmuskeln und Aponeurosen, eines Abscesses, Knochengeschwüres, einer syphilitischen Knochenhautentzündung und Knochenauftreibung sein. — *Ein heftig reissender, aber meist unbeständiger, wandernder, durch Bewegung zunehmender, durch äussere Wärme gemilderter H.* lässt auf Rheumatismus des Hinterhaupts schliessen. — *Ein stumpfer, drückender, offenbar im Innern der Schädelhöhle sitzender H.* ist häufig ein Symptom venöser Kopfcongestionen, findet sich daher namentlich bei Personen, die an Blutstockungen in den Baucheingeweiden und an Hämorrhoiden leiden, so wie in typhösen und fauligen Fiebern, geht auch manchmal einem Schlagflussanfalle voran, oder deutet auf Verdauungsstörung, Anhäufung gastrischer Unreinigkeiten in den ersten Wegen, Verschleimung, schleichende Bleivergiftung. — *Ein habitueller höchst lästiger reissender oder drückender H., für welchen sich durchaus keine Ursache auffinden lässt*, ist nicht selten Verräther von Selbstbefleckung oder Ausschweifung im Genusse des Beischlafs. Bisweilen will man ganz dieselbe Erscheinung auch als Folge einer allzu grossen geschlechtlichen Enthaltsamkeit beobachtet haben. — *Ein heftiger, besonders Abends und Nachts wüthender H.* kann Verräther eines syphilitischen Knochenleidens des Hinterhaupts sein, begleitet aber auch oft die Regenbogenhautentzündung, sobald dieselbe eine sehr bedeutende Ausbreitung erlangt, eben so die Entzündung der Wasserkapsel und die krankhafte Vermehrung der wässrigen Feuchtigkeit. Ueberhaupt ist *H.* nicht selten ein Symptom heftiger, besonders innerer Augenentzündungen. — *Umschriebener, mit einem lästigen Kältegefühle verbundener und meist aussetzender H.* ist gewöhnlich nervöser Natur und kommt vorzugsweise bei hypochondrischen und hysterischen Personen vor. — *Ein hartnäckiger, drükkender oder reissender, gewöhnlich umschriebener, mit Schwindel, Funkensehen, Ohrentönen und allerhand Hirnsymptomen verbundener H.* lässt auf die Gegenwart eines Hirnleidens, namentlich auf Entzündung oder Desorganisationen des kleinen Hirns oder verlängerten Marks und deren Hüllen, auf Hirnerweichung, Hirngeschwülste, Hirnwassersucht, Hirneiterung schliessen.

Drückender H. bei Fieberkranken deutet meist auf eine vorhandene Verdauungsstörung und auf einen Saburralzustand, oder auf heftigen Blutandrang nach dem Kopfe und namentlich auf Ueberfüllung desselben mit venösem Blute. — *Anhaltender drückender H. in faulichten und typhösen Fiebern* ist ein sehr gewöhnlicher Vorläufer des Irreredens.

Anhaltender H. bei Greisen, besonders wenn er sich mit Schwindel und anderen Hirnzufällen verbindet, lässt nicht selten einen bevorstehenden Schlagfluss befürchten, oder verräth die Gegenwart einer umschriebenen Hirnerweichung oder einer chronischen Hirnwassersucht.

Hippokratisches Angesicht s. Angesicht hippokratisches.

Hippus pupillae s. Regenbogenhautschwanken.

Hirncongestion s. Kopfblutandrang.

Hirnwuth s. Irrereden, Tobsucht.

Hitze, *Calor* (vergl. Hitzegefühl, Temperaturwechsel). Eine vollkommen genaue Bestimmung des Normalgrades der animalischen Wärme bei dem Menschen ist sehr schwierig, ja fast unmöglich; denn nicht allein erleiden die äusseren Theile durch die umgebende niedrigere Temperatur der Atmosphäre fortwährend eine mehr oder weniger bedeutende Abkühlung, sondern die animalische Wärmeentwicke-

lung selbst ist auch im Zustande der vollkommensten Gesundheit vielfachen Steigerungen und Verminderungen unterworfen, je nach dem Lebensalter, der Tageszeit, dem Temperament, Gemüthszustande, der Beschäftigung, Lebensweise, Nahrung verschieden und überhaupt von einer Menge Einflüssen abhängig, welche sich oft der Beobachtung gänzlich entziehen. Als den ungefähren Normalgrad der Temperatur des lebenden menschlichen Körpers hat man für die Körperoberfläche + 29,5 bis 30° R., für innere Theile, die Mundhöhle, den Mastdarm, die Scheide, + 31 bis 31,5° R. angenommen. Unter bestimmten Verhältnissen und namentlich bei krankhaften Zuständen kann sich jedoch diese Wärme bis auf + 35 oder 36° R. steigern. Als Prüfungsmittel für den Temperaturgrad benutzt man, doch im Ganzen nur selten, das Thermometer, bei weitem häufiger dagegen das Gefühl, bisweilen auch, um eine begrenzte, nicht deutlich fühlbare Hitze zu erkennen und ihre Ausbreitung zu bestimmen, das Auflegen eines angefeuchteten, auf dem wärmeren Theile schneller trocknenden Leinwandstücks. Das Gefühl liefert oft selbt dann eine sehr deutliche Hitzeempfindung, wo das Thermometer wenig oder gar keine Temperaturerhöhung nachweist; es ist ferner vermögend, die eigenthümlichen Modificationen der thierischen Wärme, ob sie brennend, beissend u. s. w. ist, zu erkennen, und würde daher bei weitem der sicherste Maassstab für diese Untersuchung sein, wenn es auf der andern Seite nicht selbst mannichfachen Täuschungen unterworfen wäre. Zu diesen gehört aber vorzugsweise der eigne Temperaturgrad der untersuchenden Hand, der, wenn er sehr bedeutend erhöht ist, selbst da, wo die Wärme des zu Untersuchenden in einigem, aber nicht gleich starken Grade zugenommen hat, eine scheinbare Temperaturverminderung vorspiegelt, und auf der andern Seite eine sehr beträchtliche, brennende, aber nicht wirklich vorhandene Hitze wahrnehmen lässt, sobald die Hand des Untersuchenden wirklich erkaltet ist. Aus diesem Grunde darf sich der Arzt, namentlich bei kaltem Wetter, niemals auf die unmittelbar nach seinem Eintritt in das Krankenzimmer wahrgenommene Temperaturerhöhung des Kranken verlassen, sondern muss eine sorgfältige Untersuchung derselben lieber so lange versparen, bis seine eignen Hände sich vollkommen erwärmt haben, und jene eigenthümliche prickelnde, stechende Empfindung in denselben verschwunden ist, welche sich in erkalteten Theilen beim Uebertritt in eine wärmere Temperatur einstellt. Ausserdem müssen bei Beurtheilung der an Kranken vorgefundenen erhöhten Wärme die äussere Temperatur, namentlich des Zimmers, die Bekleidung, die Beschaffenheit des Bettes, die angewendeten Arzneien, die genossenen Speisen und Getränke berücksichtigt und der Zustand der Haut, des Athmens, Pulses, die Angesichtsfarbe, der vorhandene Durst und die Mundhöhlentrockenheit beachtet werden.

Eine *höhere Wärmeentwickelung* ist naturgemäss im kindlichen Alter, bei jungen, empfindlichen, sehr reizbaren, sanguinischen Individuen, bei Vollblütigen, bei Personen, die ein thätiges Leben führen oder eine gewürzte, animalische Kost und den Genuss spirituöser Getränke lieben, daher sind sie es auch vorzugsweise, welche in Folge erhitzender Einflüsse oder in Krankheiten am leichtesten und bedeutendsten von *H.* befallen werden. — Eine *grössere Körperwärme* beobachtet man ferner während des Sommers, wie überhaupt bei Erhöhung der äussern Temperatur, bei sehr warmer Bekleidung, zur Abendzeit (die während des Schlafes auffallend verminderte Temperatur steigt sogleich im Augenblick des Erwachens und wächst von diesem Zeitpunkte an, bis sie Abends ihr Maximum erreicht), nach

lebhafter Bewegung und Anstrengung des Körpers, besonders wenn dadurch der Kreislauf und das Athmen beschleunigt werden, während und nach aufregenden Gemüthszuständen, Freude, Hoffnung, Liebe, Zorn, aber auch bei Angst und Furcht, nach dem Genusse sehr heisser oder gewürzter Speisen und spirituöser Getränke. — *H., für welche sich eine der eben erwähnten Ursachen nicht auffinden lässt*, deutet auf das Vorhandensein eines krankhaften, vorzüglich aber eines fieberhaften Zustandes. Man beobachtet sie daher namentlich in Entzündungskrankheiten, ganz besonders bei entzündlicher Reizung der Haut, des Gefässsystems und der Athmungsorgane, bei Zurückhaltung von Auswurfsstoffen, bei Verdauungsstörungen, Saburralzuständen, überhaupt häufig bei Anomalieen in der Function der Baucheingeweide, so wie der Athmungs- und Kreislaufsorgane, oft auch bei abnormer Thätigkeit und Krankheiten des Hirns und Nervensystems, bei vielen Desorganisationskrankheiten, besonders bei inneren Vereiterungen und Verschwärungen, bei typhösen und faulichten Zuständen.

Eine wachsende H. nach reichlichen Ausleerungen ist keine günstige Erscheinung.

Der Eintritt einer allgemeinen H. bei der epidemischen Brechruhr bezeichnet den Uebergang in das typhöse Stadium.

Eine mässige, gleichförmige, über den ganzen Körper verbreitete und mit einer weichen, feuchten Haut verbundene H. bei Fieberkranken ist als eine günstige Erscheinung anzusehen. — *Wo sie dagegen einen sehr hohen Grad erreicht*, da deutet sie auf grosse Heftigkeit des Fiebers und häufig auf den bevorstehenden Ausbruch eines Exanthems, oder auf Hinneigung zum typhösen oder faulichten Fiebercharakter. — *Ist die H. sehr ungleichmässig vertheilt, oder steht dieselbe in offenbarem Widerspruch mit dem Athmen und Pulse*, so muss sie immer Besorgniss erregen, denn sie verräth dann meist Kräfteunterdrückung, wirkliche Erschöpfung, einen nervösen Zustand, örtliche Entzündungen oder Neigung zum Zerfall der organischen Masse, zu Colliquationen, Eiterung, Brand, Zehr- und Faulfieber. Indess kommt eine solche *ungleich vertheilte H.* auch häufig in entzündlichen Gallenfiebern und in Schleimfiebern vor. — *Eine lebhafte H., welche der Kranke durchaus nicht wahrnimmt, und wobei er nicht über Durst klagt*, deutet auf Trübung des Gemeingefühls, auf die Gegenwart oder das Bevorstehen von Betäubung, Irrereden und ist daher immer eine sehr ungünstige Erscheinung. — *Andauern der H. nach erfolgten kritischen Ausleerungen* ist Zeichen der Unzulänglichkeit derselben und nicht selten eines drohenden Colliquationszustandes. Indess bleibt in der Genesungsperiode nach heftigen Fiebern auch häufig noch mehrere Tage eine vermehrte Wärme zurück, die ohne schlimme Bedeutung ist.

H. bei Hypochondristen, Hysterischen und überhaupt Nervenkranken ist eine sehr trügerische, nur selten ein richtiges Urtheil gestattende Erscheinung.

Mit Hauttrockenheit verbundene H. bei Kindern lässt auf die Gegenwart einer innern Entzündung oder wenigstens eines fieberhaften Zustandes schliessen. Ueberhaupt aber hat dieses Alter eine grosse Neigung, bei der geringsten Gesundheitsstörung sogleich einen höhern Grad von Wärme zu entwickeln und in einen gereizten Zustand des Gefässsystems zu verfallen. Darauf gründet sich das häufige Vorkommen dieser Erscheinung während der Zahnungsperiode, bei Verdauungsstörungen, Hemmungen der Ausdünstung.

Eine anhaltende, wenn auch mässige H. bei auffallendem Magerwerden muss immer Besorgniss erregen; sehr häufig ist dann ein schleichender Zehrzustand vorhanden.

Hitze-allgemeine, *Calor universalis*, ist immer eine bei weitem

günstigere Erscheinung, als wenn dieselbe nur auf einzelne Theile (vergl. Hitze-örtliche) beschränkt ist. *Erreicht die allgemeine H. einen bedeutenden Grad*, so ist sie oft die Vorläuferin eines Hautausschlags oder eines erleichternden Schweisses.

Hitze-anhaltende, *Calor continuus*, ist ein charakteristisches Kennzeichen der anhaltenden Fieber, sowohl der einfachen, entzündlichen, als auch der nervösen und faulichten. Einen je höheren Grad sie erreicht, desto kürzer ist in der Regel die Dauer des Fiebers, indem entweder ein baldiger Tod oder ein schneller Uebergang in Gesundheit eintritt. — *Je anhaltender die H. in sonst nachlassenden Fiebern wird*, desto eher muss man Erschöpfung und Colliquation befürchten.

Hitze-aussetzende s. flüchtige und periodische.

Hitze-beissende, *Calor mordax*. [Eine krankhafte Wärme, welche dem untersuchenden Finger nicht sogleich, aber bald sehr merklich wird, eine eigenthümlich stumpfe, prickelnde Empfindung in demselben hervorbringt, und, selbst noch nachdem die Berührung aufgehoben worden ist, ein Gefühl darin zurücklässt, als habe man eine ätzende Substanz berührt.] *Die beissende H.* ist eine Begleiterin heftiger entzündlicher und galliger Krankheiten, besonders wenn dabei eine anhaltende Unterdrückung wichtiger Secretionen, z. B. Harnverhaltung, statt findet. Gewöhnlich lässt ihr Erscheinen unter solchen Verhältnissen den Ausbruch von Zuckungen und andere gefährliche Zufälle erwarten. Am häufigsten beobachtet man aber die *beissende H.* in adynamischen Fiebern, beim fieberhaften Skorbut, in faulichten Krankheiten. — *Eine eigenartig trockne, für das eigne und fremde Gefühl unangenehme, mit der Dauer des Zufühlens immer beissender werdende H.* findet sich bei rhachitischen Kindern, bei Aengstlichen, Furchtsamen, von bösen Träumen Gequälten, bei Hysterischen, Hypochondristen, Zehrfieberkranken, Typhuskranken und in gelähmten Gliedern, deren Empfindlichkeit zurückzukehren beginnt. Ganz ähnlich ist die *H.* turgescirender Geschlechtstheile.

Hitze-brennende, *Calor ardens*, ist als die einfache Steigerung der normalen Temperatur ohne fremdartige Beimischung anzusehen. In Krankheiten ist sie ein Zeichen des hypersthenischen Charakters derselben und eines entzündlichen Zustandes. Am entwickeltsten ist sie in exanthematischen Fiebern, bei Darmschleimhautentzündungen junger Personen und in galligen Krankheiten. Als ganz besonders günstig muss man es ansehen, wenn die Haut dabei weich und feucht wird, denn sie ist dann gewöhnlich die Vorläuferin eines wohlthätigen Schweisses.

Hitze-fliegende, flüchtige, *Calor fugax, erraticus* (vergl. Temperaturwechsel), ist sehr häufig fieberlos und befällt vorzugsweise gern das Angesicht und die Extremitäten. Sie kommt namentlich als eine Begleiterin katarrhalischer Krankheiten, wie überhaupt bei Schleimhautleiden, Verdauungsstörungen, ferner als Zeichen eines Congestionszustandes, daher bei Hämorrhoidal- und Menstruationsstörungen, Erkältungen, vor dem Eintritt von Blutungen, bei Weibern in den klimakterischen Jahren vor, oder deutet auf ein Nervenleiden, auf krankhafte Reizbarkeit und Schwäche. Aus letzterem Grunde beobachtet man sie häufig bei Hypochondristen, Hysterischen, in fieberhaften Krankheiten, die zum Nervösen neigen, in bösartigen Fiebern, vor Beginn des Eiterungs- und Zehrfiebers, bei Genesenden.

Flüchtige H. in Fiebern ist meist ein Rohheitszeichen oder deutet auf die katarrhalische, gastrische Natur derselben, auf Hinneigung zum Nervösen oder Hektischen, manchmal aber auch auf die bevorstehenden Krisen, namentlich auf kritische Blutungen.

Eine flüchtige H. bei übrigens ge-

sunden Personen nach jedem geringen Reize entstehend, ist immer ein Zeichen von Schwäche und krankhafter Reizbarkeit. Häufig haben solche Personen eine Anlage zur Lungensucht oder zu Hämorrhoiden, Hypochondrie, Hysterie. — *Eine plötzlich eintretende flüchtige H. bei Gesunden* deutet auf die Ausbildung eines gastrischen Zustandes oder auf das Bevorstehen eines Schnupfens, Katarrhs, Blutflusses, bisweilen aber auch auf die Entwickelung einer bedeutenderen Krankheit.

Eine besonders im Verlaufe des Tages heftige, am Abend nachlassende flüchtige H. bei Kindern gehört zu den Symptomen der hitzigen Hirnhöhlenwassersucht. — *Eine mit Blässe abwechselnde flüchtige H. bei Kindern* ist häufig eine Begleiterin des Zahnens.

Flüchtige H. bei Weibern nach einem Beischlafe eintretend ist nicht selten Zeichen einer statt gefundenen Empfängniss.

Hitze-gleichmässige, *Calor aequalis*, ist in Krankheiten immer eine bei weitem günstigere Erscheinung, als die Ungleichheit derselben an einzelnen Körpertheilen. Meist geht eine solche *gleichmässige H.* dem Eintritte der Fieberkrisen voran.

Hitze-nachlassende, *Calor remittens*, ist immer günstiger, als eine mit gleicher Heftigkeit anhaltende *H.* Sie liefert ein charakteristisches Kennzeichen der nachlassenden Fieber. — *Eine am Morgen und den Tag über nachlassende H.* beobachtet man bei entzündlichen, gastrischen, Wurm- und Schleimfiebern. — *Eine am Abend und während der Nacht nachlassende H.* begleitet die katarrhalischen und rheumatischen Fieber, bei Kindern auch die hitzige Hirnhöhlenwassersucht.

Hitze-örtliche, partielle, *Calor localis, partialis* (vergl. Angesichtshitze, Bauchhitze u. s. w.), deutet entweder auf lebhafte Congestionen nach einzelnen Theilen, auf örtliche Entzündungen und Eiterungen, Verdauungsstörungen, atonische Gicht, Hämorrhoidalanlage, Rheumatismus, oder ist ein Zeichen von Bösartigkeit.

Oertliche H. bei Fieberkranken ist meist ungünstig und lässt, *wenn sie anhaltend ist, ohne auf örtlicher Entzündung zu beruhen*, meist einen unregelmässigen oder selbst ungünstigen Verlauf befürchten. Namentlich ist letzteres in Nervenfiebern der Fall.

Hitze-periodische, *Calor periodicus. Eine nach vorangegangenem Frost eintretende und mit Schweiss endende periodische H.* charakterisirt die Wechselfieber. — *Periodische H.* ist häufig Zeichen der Einwirkung eines periodisch wiederkehrenden Reizes, z. B. der Verdauung. — *Periodische H.* deutet an und für sich immer auf das Vorhandensein eines guten Kräftezustandes, indem sie im entgegengesetzten Falle nachlassend oder anhaltend wird.

Eine regelmässige Steigerung der Körperwärme am Abend findet naturgemäss bei allen Menschen statt. *Erreicht dieselbe jedoch einen mehr als gewöhnlich bedeutenden Grad*, so lässt sie auf das Vorhandensein eines fieberhaften Zustandes schliessen und giebt, namentlich *wenn sie längere Zeit anhält, sehr brennend oder beissend, nur örtlich und mit Hauttrockenheit verbunden ist*, oft Verdacht auf die Gegenwart eines schleichenden Fiebers.

Periodische H. nach der Mahlzeit ist meist Zeichen einer erschwerten Verdauung oder eines Zehrfiebers.

Hitze-prickelnde, *Calor formicans* [eine *H.*, bei welcher der zufühlende Finger eine Empfindung wahrnimmt, als ob sich gährende Substanzen oder laufende Insecten unter denselben befänden], findet sich vorzugsweise nur an bedeckten Körpertheilen und ist meist mit einem innerlichen Frösteln, mit einem kleinen, schwachen Pulse, ruhigem Athmen und Durstlosigkeit verbunden. Sie verräth immer eine Neigung zur Säfteauflösung und wird daher namentlich in typhösen und fau-

lichten Krankheiten, so wie beim fieberhaften Skorbut beobachtet.

Hitze-wechselnde s. fliegende, periodische und Temperaturwechsel.

Hitzegefühl, *Sensatio caloris*. *Das von einer wirklichen Temperaturerhöhung des Körpers oder der umgebenden Medien abhängende und mit derselben in richtigem Verhältnisse stehende H.* ist eine naturgemässe und daher an und für sich nie ungünstige Erscheinung (vergl. Hitze). — *Ein ohne wirkliche Erhöhung der äussern oder der Körpertemperatur eintretendes H.* beruht entweder auf einer Täuschung des Gemeingefühls und kommt daher namentlich bei Nervenkranken, Hypochondristen, Hysterischen vor, oder deutet auf Störung irgend einer Secretion, vorzugsweise der Ausdünstung, auf Blutandrang und Blutanhäufung in inneren Theilen, Schleimhautcongestionen, innere Entzündungen, Verdauungsstörungen, den bevorstehenden Ausbruch eines Fiebers. — *Ein ohne Spuren von Congestion oder Entzündung, ohne Veränderung des Pulses auftretendes, keinen Einfluss auf das Thermometer äusserndes rein subjectives H. in Kopf, Brust oder Bauche* wird bisweilen durch Stockungen und Anschoppungen in den Baucheingeweiden, verlarvte Gicht oder Hautausschläge bedingt und meist nur durch eine Veränderung des Aufenthalts, der Lebensweise, selbst bis zur Schlafstätte, so wie durch den anhaltenden Gebrauch eines auflösenden Mineralwassers bekämpft. — *Ein brennendes H. in inneren Theilen, verbunden mit heftigem Durst, Röthe, Reinheit und Trockenheit der Zunge, bei auffallender Kälte der Körperoberfläche* lässt auf heftige Entzündungen, Eiterungen und Zerstörungen innerer Gebilde schliessen und ist daher immer von übler Bedeutung.

Ein inneres, mit heftigem Durste verbundenes H. bei Wassersüchtigen ist meist der Vorläufer des innerhalb einiger Tage eintretenden Todes.

Hochathmen s. Athmen hohes.

Hochlage, *Situs, Incubitus altus, erectus* [so dass der Oberkörper während des Liegens mehr oder weniger bedeutend aufgerichtet ist], beruht bei vielen Personen auf blosser Angewohnheit und ist daher bei ihnen auch in Krankheiten nicht unter die beunruhigenden Erscheinungen zu rechnen. — Nicht selten wird eine *habituelle H.* dadurch veranlasst, dass bei einer tieferen Lage des Kopfes Blutandrang nach den oberen Körpertheilen, Kopf- und Herzklopfen, Ohrensausen, Schlaflosigkeit entstehen. Diess ist namentlich bei Vollblütigen, an Stockungen in den Baucheingeweiden Leidenden, bei Hypochondristen und Melancholischen der Fall, bei denen sich meist die Furcht vor einem Schlagflusse damit verbindet. Solche Personen verharren oft in einer aufgerichteten Lage, bis sie die Müdigkeit übermannt. — *Wenn Kranke wegen der in der Tieflage sogleich eintretenden Angst, Beklemmung, Steckung und heftigen Hustenanfälle zur H. gezwungen sind*, so muss man auf ein Leiden des Kehlkopfes, der Luftröhre, Bronchien, Lungen, Pleura, des Herzens, Zwerchfells, der Bauchmuskeln oder Oberbaucheingeweide schliessen. Zu diesen gehören zunächst Entzündungen der Respirationsorgane, des Herzens, der Leber und Milz, die verschiedenen Formen von Brustkrämpfen, die Asthmaarten, Brustbräune, ferner Entartungen der Lungensubstanz, grosse Vomicen und schwärende Flächen in derselben, organische Krankheiten des Herzens und der grossen Brustarterien, Wasseransammlungen im Herzbeutel, in den Pleurasäcken und selbst in der Bauchhöhle, besonders wenn letztere einen höheren Grad erreichen und das Zwerchfell im Liegen nach oben drücken, Geschwülste in der Brusthöhle, Anschwellungen der Leber und Milz, Ueberfüllung und Aus-

dehnung des Magens. — *Wenn Kranke bei röchelndem Athmen hochliegen müssen, um nicht zu ersticken,* so ist meist der Tod nicht mehr fern.

Höcker s. Rückgrathskrümmung, Brust-missbildung.

Hoden-anschwellung, *Intumescentia testiculorum* (vergl. Hodensackgeschwülste). *Eine glatte, mässig harte, elastische, sehr schmerzhafte und gegen Druck äusserst empfindliche H.* charakterisirt die Hodenentzündung, die entweder Folge einer mechanischen Verletzung durch Druck, Stoss, Schlag, Quetschung (beim Reiten), Schnitt (namentlich bei Operationen am Hodensack), oder einer Reizung und Entzündung der Harnröhre (des Trippers, reizender Einspritzungen und Bougies, scharfer Harnsteine) oder Leistendrüsen, eines schnell gestopften oder durch Erkältung unterdrückten Trippers, einer rheumatischen, gichtischen oder Parotidenmetastase, der Lustseuche ist und häufig, wenn nicht bei Zeiten auf die Zertheilung hingewirkt wird, in chronische Verhärtung oder selbst krebsartige Degeneration, selten dagegen in Eiterung oder Brand übergeht. *Oft beginnt die entzündliche H. zuerst im Nebenhoden,* was (nach Schönlein) immer auf Entstehung derselben durch Tripperunterdrückung deutet; *bisweilen springt dieselbe auch von einem Hoden auf den andern über*, eine Erscheinung, die meist die rheumatische oder metastatische Natur derselben verräth. *Eine entzündliche Anschwellung eines Theils oder der Hälfte eines Hodens, welche nach einigen Tagen auf einen andern Theil desselben wandert und so einige Monate fortdauern kann, bis zuletzt der Hode gleichsam verschwindet,* beobachtet man nicht ganz selten bei rheumatischen und Hämorrhoidalleiden. Immer ist die darauf folgende Atrophie des Hodens nur vorübergehend, so dass derselbe nach einiger Zeit seinen natürlichen Umfang wieder erlangt. — *Eine mässige, gleichförmig harte oder härtliche, ein Gefühl von Spannung und bei Berührung etwas Schmerz erregende, aber durchaus nicht entzündliche Anschwellung eines Theils oder des gesammten Umfangs eines Hodens, Nebenhodens und seines ausführenden Ganges* bleibt häufig nach Hodenentzündungen, nach äusseren Verletzungen zurück oder entwickelt sich in Folge von Saamenüberfluss, Hypochondrie, Skrofelsucht, Lustseuche. Diese *H.*, welche häufig mit dem Namen des Hodenfleischbruchs, Sarcocele testiculi, belegt wird, ist oft rein örtlich, verliert sich allmählig von selbst oder lässt sich zertheilen, kann aber auch zeitlebens ohne Nachtheil dauern. Manchmal ist der Hode dabei so weich, dass er sich ohne Schmerz platt drücken lässt, manchmal wächst aber auch die Anschwellung zu einer ungeheuern Grösse, wird knorpelartig und neigt zu krebsiger Degeneration, ergreift auch den Saamenstrang und verursacht einen stumpfen, bis in die Lenden ziehenden Schmerz. *Entsteht und wächst diese H. nur langsam, ist sie fast unempfindlich, nicht sonderlich hart, und fühlt man besonders zwischen den Windungen des Nebenhodens kleine Knötchen, die allmählig grösser werden und zusammenfliessen*, so ist sie gewöhnlich skrofulöser Natur. *Bildet sie sich dagegen sehr schnell und ist sie empfindlich,* so kann man meist auf traumatischen oder syphilitischen Ursprung schliessen. — *Eine anfangs ganz weiche und zusammendrückbare, bei zunehmendem Umfang immer gespannter werdende Anschwellung am untern Theile des einen Hodens* findet man beim Wasserbruch der Hodenscheide, welcher meist durch Quetschungen entsteht oder syphilitischen Ursprungs ist. Ueberhaupt begleitet eine *weiche, unschmerzhafte H.* sehr häufig den Wasserbruch. — *Eine langsam und ohne andere Beschwerden entstehende weiche, etwas nachgiebige, elastische, glatte, ebne, schlüpfrige, schwammige, oft scheinbar schwappende, schmerzlose*

H., wobei endlich alle Empfindlichkeit des Hodens verloren geht, charakterisirt den Markschwamm des Hodens, der immer auf einem Allgemeinleiden beruht und namentlich das Jünglings- und mittlere Alter, so wie schlaffe, skrofulöse oder durch Saamenverschwendung geschwächte Personen befällt. Die Anschwellung bricht zwar nie auf, erzeugt aber endlich allgemeine Kachexie, Zehrfieber, Wassersucht. — *Eine steinharte, rauhe, unebne, knotige, anfangs schmerzlose, später sehr empfindliche, durchschiessende Schmerzen und heftiges Stechen verursachende H., die nur erst später den Nebenhoden ergreift,* stellt der Hodenskirrhus dar. Früher oder später bricht diese Anschwellung nach aussen auf, erzeugt ein Krebsgeschwür am Hodensack, wächst aber dabei trotz des Ausflusses immer stärker fort.

H. bei hartnäckigem Husten entstehend beseitigt diesen nicht selten.

Hoden - anziehung (an den Bauchring), *Testiculorum attractio. Eine Anziehung der Hoden an den Bauchring und eine Zusammenrunzelung des Hodensacks* findet während des Beischlafs und überhaupt bei sehr lebhaft erregtem Geschlechtstriebe, namentlich bei der krankhaften Geilheit statt. Dieselbe kann aber auch ein Zeichen von schmerzhaften, entzündlichen, krampfhaften oder organischen Leiden der Hoden, des Saamenstranges, der Saamenbläschen, Ruthe, Harnblase, Nieren, des Rückenmarks oder des kleinen Hirns sein und kommt überhaupt nicht selten bei heftigen Schmerzen, bei starken Koliken, Bauchmuskelkrämpfen, auch bei manchen Vergiftungen, namentlich bei der Opiumvergiftung vor. — *Ist die H. zugleich sehr schmerzhaft,* so lässt sie meist auf die Gegenwart von Nieren- oder Harnblasensteinen oder auf sehr heftige Krämpfe schliessen.

Schmerzhafte H. bei Fieberkranken ist meist eine bedenkliche Erscheinung, da ihr gewöhnlich heftige Schmerzen, Zuckungen und Irrereden folgen; indess gehört sie auch manchmal zu den Vorboten der Krisen, namentlich der Harnkrise.

H. bei Wassersüchtigen verräth den Eintritt eines innern Brandes und den baldigen Tod.

Hoden-schwinden, Hoden-verkleinerung, *Tabes testiculorum. Ein nach einer partiellen oder allgemeinen, überspringenden, wandernden Hodenanschwellung eintretendes H.* entsteht manchmal in Folge eines rheumatischen oder Hämorrhoidalleidens, gleicht sich aber dann gewöhnlich nach einiger Zeit vollständig wieder aus, so dass der Hode zu seinem normalen Umfange zurückkehrt. — *Ein dauerndes H.* beobachtet man bisweilen nach äusseren Verletzungen und entzündlichen Zuständen des Hodens, nach entzündlichen Parotidenanschwellungen, besonders wenn dieselben eine Versetzung auf die Hoden machten, bei bedeutenden Krampfaderbrüchen des Hodens und Saamenstranges, bei organischen Leiden des ausführenden Ganges und Nebenhodens, bei Hypochondristen, Onanisten, Venerischen. Auch ist diese Erscheinung manchmal Folge tiefer Nackenwunden, eines Leidens des kleinen Hirns oder der Rückendarrsucht. — Das *H., besonders wenn es beide Hoden befällt,* lässt immer auf Vernichtung der Zeugungskraft und selbst der Beischlafsfähigkeit schliessen.

Hoden - weichheit, *Mollities testiculorum. Auffallende Weichheit der übrigens gesunden Hoden* ist (nach Dubois) ein sicheres Zeichen von Selbstbefleckung. — *Eine ungewöhnliche Weichheit des angeschwollnen Hodens, so dass sich derselbe, ohne Schmerz zu erregen, platt zusammendrücken lässt,* beobachtet man manchmal beim Hodenfleischbruch. — *Eine allmählig und ohne besondere Beschwerden entstehende elastische, schlüpfrige, schwammige, bisweilen selbst scheinbar*

schwappende Weichheit des stark angeschwollnen, ganz unempfindlichen Hodens findet sich beim Markschwamm dieses Theiles (vergl. Hoden-anschwellung).

Hoden-zurückziehung s. Hoden-anziehung.

Hodensackanschwellung, -auftreibung, *Intumescentia scroti.* *Eine heisse, rothe, empfindliche Anschwellung des Hodensacks* begleitet die Entzündung dieses Theils und lässt häufig auf die Einwirkung eines mechanischen Reizes, namentlich eine Reibung, oder auf Aetzung durch scharfen Harn (besonders bei Harnblasenlähmung oder Harnröhrenfisteln an der untern Seite der Ruthe und im Hodensack selbst), auf Ergiessung von Harn in das Gewebe des Hodensacks, auf einen bevorstehenden Hodensackausschlag schliessen. Sehr oft ist diese *H.* auch eine Begleiterin der Hodenentzündung. — *Eine heisse, rothe, sehr schmerzhafte, aber weiche und selbst schwappende, oft sehr bedeutende H.* erzeugt die Infiltration von Harn in den Hodensack, welche immer auf eine Durchbohrung des Harnblasenhalses oder des obern Theils der Harnröhre durch Verletzungen (Quetschung, rohes Katheterisiren) oder Verschwärung hinweist und eine schnell in Brand übergehende Entzündung, welche meist mit der Bildung von Harnfisteln im Hodensack, bisweilen aber auch mit gänzlicher Zerstörung desselben endet, verursacht. Manchmal entsteht eine ganz gleiche *H.* auch durch Wasserausschwitzungen innerhalb des Hodensacks, Oedema calidum scroti, besonders in Folge zurückgetriebener örtlicher Schweisse und Ausschläge, oder nach Verletzungen, oder indem sich zu einem früheren Oedema frigidum Entzündungserscheinungen gesellen. Natürlich ist dann der Ausgang in der Regel bei weitem günstiger, wenn nicht das ergossene Serum durch seine Schärfe eine dem Harn ähnliche Wirkung hervorruft. — *Eine kühle, etwas durchscheinende, weiche, oft sogar schwappende, beim Fingerdruck Gruben behaltende, meist auf beiden Seiten gleichmässig grosse und nicht selten einen sehr bedeutenden Umfang erreichende H.* charakterisirt das Hodensacködem, welches manchmal als Begleiterin örtlicher Krankheiten des Hodensacks und der Hoden, namentlich des Hodenfleischbruches auftritt, manchmal auch durch Druck auf die Lymphgefässe und Venen, durch ein schlechtes Bruchband oder Suspensorium, ferner durch Berstung der wassersüchtigen Hodenscheidenhaut verursacht werden kann, oder als Symptom der allgemeinen Hautwassersucht erscheint, sehr häufig aber auch ein oft schon sehr frühzeitig sich einstellendes Zeichen der Brust- und Bauchwassersucht ist, oder auf einen Zustand bedeutender allgemeiner Schwäche und Schlaffheit hindeutet. Gar nicht selten kommt das *Hodensacködem* bei schwächlichen skrofulösen Knaben vor, bei denen die Ursache davon in einer Anschwellung der Leistendrüsen zu beruhen scheint (Berends). Auch ist es manchmal ein Zeichen getriebener Selbstbefleckung. — *Eine farblose, durchscheinende, kühle, pralle, elastische, einseitige und häufig längs des Saamenstranges bis zum Bauchring aufsteigende H.* stellt der Wasserbruch dar (vergl. Hodensackgeschwülste). — *Eine dem Wasserbruch ganz ähnliche, aber undurchsichtige, schwerere, anfangs weiche, schwappende, aber bald, besonders nach Bewegungen, fester und teigig werdende, gewöhnlich schnell nach äusseren Gewaltthätigkeiten entstehende H.* verursacht der Bluterguss in den Hodensack (Blutbruch). Nicht selten tritt diese Anschwellung nach Abzapfung eines Wasserbruchs ein, indem dabei ein Gefäss verletzt wurde. — *Eine dem Wasserbruch sehr ähnliche, aber schwerere, meist auch mit ungewöhnlicher Färbung des Hodensacks verbundene, immer nur nach einer vorangegangenen Entzündung*

eintretende H. entsteht bei Eiteransammlung im Hodensacke. — Sehr häufig ist *die oft nur einseitige Auftreibung des Hodensacks* Folge in demselben befindlicher und durch das Gefühl erkennbarer Geschwülste, der Vergrösserung und Entartungen der Hoden oder des Saamenstranges, grosser Leistenbrüche (vergl. Hoden-anschwellung, Hodensackgeschwülste).

Eine in hitzigen Fiebern sich plötzlich und unvermuthet einstellende ödematöse H. lässt meist den Tod innerhalb 2 bis 3 Tagen befürchten.

Oedematöse H. bei Knaben ist meist nur ein örtliches Uebel. Bei *Neugebornen* entsteht sie oft durch während der Geburt erlittenen Druck. Sehr oft kommt sie bei schwächlichen, skrofulösen Kindern vor. Manchmal ist sie auch ein Zeichen von Selbstbefleckung.

Sehr bedeutende ödematöse H. bei Wassersüchtigen ist immer eine ungünstige Erscheinung. Es gesellt sich, besonders am hintern Theile des Hodensacks, gern Entzündung und Blasenbildung dazu, welche leicht mit brandiger Zerstörung endet. Am sichersten wird diess durch sofort aufgelegtes erwärmtes Goulardsches Wasser verhütet, denn nach kalten Umschlägen entsteht leicht ein sehr beschwerlicher Husten.

Hodensackausschlag, *Exanthema scroti* (vergl. Geschlechtstheilausschläge). *Ein heftig jukkender, nässender Bläschenausschlag am Hodensacke* entsteht bisweilen in Folge örtlicher Reizung, starker örtlicher Schweisse, häufiger aber noch als Symptom lebhafter Hämorrhoidalcongestionen, der Selbstbefleckung, Lustseuche, der schleichenden Arsenikvergiftung. — *Erhabne, halbrunde, längliche, gelblichweisse oder marmorirte, glatte, glänzende, nicht juckende Knötchen von der Grösse feiner Graupen, die auf dem Hodensacke sitzen, nach Jahr und Tag aber meist unvermerkt verschwinden*, gehören zu den Kennzeichen der schleichenden Tripperseuche. — *Warzenartige, gestielte oder platt aufsitzende, dunkel- oder hellrothe, weiche, häufig nässende Knoten am Hodensacke, wie auch an der innern Schenkelfläche und am Mittelfleische* charakterisiren die Feigwarzen. — *Einzelne Pusteln am Hodensacke* will man bisweilen sympathisch in Folge der äussern Anwendung des Brechweinsteins auf andere Hautstellen beobachtet haben.

Hodensackgeschwülste, *Tumores scroti. H.* beruhen in sehr vielen Fällen auf Anschwellung und Entartung des einen oder beider Hoden (s. Hoden-anschwellung). — *Erbsenförmige, weiche oder elastische, glatte, verhältnissmässig leichte, schmerzlose und unempfindliche Kugeln im Hodensacke, die bisweilen an dem übrigens vollkommen normalen Hoden oder am Saamenstrange festsitzen, sich bei Berührung mit einer kalten Hand oft sehr merklich zusammenziehen und dann wieder ausdehnen*, charakterisiren die Hydatiden des Hodensacks. — *Eine weiche, schmerzlose, verwickelten Vogeldärmen ähnliche Geschwulst zunächst über und an dem übrigens gesunden Hoden* deutet auf Varicosität der Venen des Saamenstranges, welche bisweilen auch die Saamengefässe und den Hoden selbst ergreift. — *Eine langsam entstehende und wachsende, am Hoden beginnende und erst nach längerer Zeit aufwärts nach dem Bauchringe, oder selbst bis in denselben steigende kühle, nicht entzündliche, undurchsichtige, nicht schwappende, ungleiche, meist die Gestalt eines unförmlichen Klumpens annehmende, bis zur Grösse einer Faust anwachsende, durch Druck auf den Bauchring oder obern Theil derselben, durch Husten, Athemanhalten, langes Stehen sich vergrössernde, durch Horizontallage oder einen von unten angebrachten Druck sich zwar langsam, aber bedeutend verkleinernde H.* bildet der Krampfaderbruch

des Hodens und Saamenstranges, der meist durch eine Schwächung der Saamengefässe in Folge übertriebenen Beischlafs oder der Selbstbefleckung, durch äussern Druck, z. B. von einem Bruchbande, oder durch Verstopfungen der Baucheingeweide, Hämorrhoidalstokkungen verursacht wird und, wenn er einen bedeutenden Umfang erreicht, oft ein allmähliges Schwinden des Hodens herbeiführt. Ein grosser und alter Krampfaderbruch wird oft so teigig wie ein Netzbruch und kann überhaupt, wenn er sich bis in den Bauchring erstreckt, mit einem Leistenbruche verwechselt werden, verträgt aber natürlich durchaus kein Bruchband. Das Oeffnen dieser Geschwulst verursacht häufig wiederkehrende Blutungen, welche endlich die Exstirpation des Hodens nöthig machen. — *Eine gleichmässige, genau begrenzte, mehr oder weniger nachgebende, elastische, manchmal weiche und schlaffe, meist aber gespannte und schwappende, farblose, kühle, durchscheinende, schmerzlose pyramidalische oder birnförmige H., die nach den Bauchmuskeln aufsteigt, sich aber in einiger Entfernung vom Bauchringe mit einer kegelförmigen Spitze genau abgrenzt, auch im Stehen und Liegen, so wie bei äusserm Druck ihre Gestalt und Form nicht verändert*, charakterisirt die Wasseransammlung in der Hodenscheide, Wasserbruch, Hydrocele tunicae vaginalis testiculi. Sie ist oft eine Folge von Erschütterungen oder Verletzungen, namentlich Quetschung der Hoden, von Entzündungen und Desorganisationen derselben, von Harnröhrenentzündungen, Erkältungen, rheumatischen oder gichtischen Metastasen, Lustseuche, während sich auf der andern Seite auch sehr häufig durchaus keine Ursache für die Entstehung derselben auffinden lässt. *Ist die Geschwulst nach oben nicht begrenzt, sondern erstreckt sie sich durch den erweiterten Bauchring bis in die Bauchhöhle, vermindert sie sich daher bei äusserm Druck und Horizontallage* (indem das Wasser in die Bauchhöhle übertritt), so ist sie in der Regel angeboren. Auch findet sich ein solcher Wasserbruch nicht ganz selten in Verbindung mit grossen, in den Hodensack herabgesunkenen Leistenbrüchen. Besonders ist diess bei Netzbrüchen, und zwar namentlich bei angewachsenen der Fall. Immer bildet sich hier die Wasseransammlung erst später und zeigt eine weniger deutliche Schwappung als beim einfachen Wasserbruch. — *Eine dem Wasserbruch ganz ähnliche, aber undurchsichtige, schwerere und festere, anfangs weiche und schwappende, in Kurzem aber teigig werdende, gewöhnlich schnell nach äusseren Verletzungen entstehende H.* verursacht der Bluterguss in die Hodenscheidenhaut, Blutbruch, Haematocele. — *Eine nach Entzündungserscheinungen entstehende, dem Wasserbruch sehr ähnliche, aber schwerere und dichtere, meist mit einer ungewöhnlichen Färbung des Hodensacks verbundene H.* entsteht durch Eiteransammlung in der Scheidenhaut des Hodens. — *Eine anfangs kleine, gewöhnlich runde, einem kleinen Blutaderknoten ähnliche, nach allen Richtungen bewegliche, allmählig bis zur Grösse eines Taubeneies, auch darüber anwachsende, meist in der Mitte oder am untern Ende des Saamenstranges beginnende, sich aber allmählig bis zu dem Grunde des Hodensacks und bis zum Bauchringe ausbreitende, hier aber einen deutlichen Abschnitt machende H.* bezeichnet den Wasserbruch des Saamenstranges. *Eine Vertiefung mitten in dieser Geschwulst* deutet auf Ansammlung des Wassers in zwei verschiedenen Säcken, oder *wenn sich die Absonderungslinie am obern Ende der Scheidenhaut des Hodens befindet*, auf Verbindung mit einer Wasseransammlung in dieser. — *Eine vom Bauchringe ausgehende und sich von da in den Hodensack herabsenkende, mehr oder weniger birnförmige, glatte oder unebne, elastische oder teigige, durch Druck besonders in der*

Horizontallage in den erweiterten Bauchring zurückzudrängende, und dann ein eigenthümliches Kollern verursachende, beim Husten, Stehen, Einziehen der Bauchmuskeln oder Tiefathmen aber sogleich wieder hervortretende H. charakterisirt den Hodensackbruch, der sich immer aus einem verlängerten Leistenbruche bildet. *Lässt sich die Geschwulst nicht in die Bauchhöhle zurückdrängen,* so ist entweder eine Einschnürung oder eine Verwachsung des Bruches vorhanden.

Hodensackgeschwüre, *Ulcera scroti*, sind oft Folge von rothlaufiger Entzündung oder Hautausschlägen an diesem Theile, von Lustseuche, Hämorrhoidalleiden, krebsiger Entartung des Hodens oder Hodensacks und zeigen dann immer die allgemeinen Charaktere dieser verschiedenen Geschwürformen (vergl. Geschwür). — *Eigenthümliche, den speckichten, runden Schankern nicht unähnliche H.* beobachtet man bisweilen bei Personen, welche viel mit Arsenik umgehen. — *Ein warziger, später nässender, schwärender Auswuchs*, oder *ein flaches Geschwür mit harten, aufgeworfenen Rändern, meist am vordern und untern Theile des Hodensacks*, charakterisirt den Schornsteinfegerkrebs. Bei falscher Behandlung greift es um sich, frisst in die Tiefe, erzeugt Anschwellung und fistulöse Eiterung des Hodens, endlich auch des Saamenstranges, der Leistendrüsen und Eingeweide, bis es zuletzt den Tod herbeiführt.

Hodensackrunzelung, *Corrugatio scroti* (vergl. Hoden-anziehung). *Eine starke Zusammenrunzelung des Hodensacks, so dass derselbe die aufwärts gezogenen Hoden eng umschliesst*, beobachtet man bei Frierenden, Schauernden, von Uebelkeit Befallenen, an heftigen Schmerzen und Krämpfen, Kolik, Nieren- und Harnblasensteinen Leidenden, bei Tobsüchtigen (Auenbrugger), mit Krankheiten des kleinen Hirns oder Rückenmarks Behafteten, aber auch bei sehr geilen Personen und während des Beischlafs.

H. bei kleinen Knaben ist meist ein Zeichen von Erkältung, Kolik, Harnverhaltung.

Hodensackschlaffheit, *Laxitas scroti. Ein ungewöhnlich lang herabhängender schlaffer Hodensack* soll auf allgemeine oder örtliche Schwäche und *bei Knaben* auf Selbstbefleckung deuten.

Hoffnung, *Spes. Eine immer rege H.* gehört zu den Gaben der Jugend und des sanguinischen Temperaments. — *Die H. bei Kranken* ist meist eine günstige Erscheinung. *Wo sie jedoch auf eine sehr auffallende Weise und in Widerspruch mit allen übrigen Erscheinungen auftritt*, da ist sie, besonders in chronischen Krankheiten, oft das Zeichen eines nahen Todes. Am häufigsten und ausgezeichnetsten beobachtet man diess bei Lungensüchtigen, welche noch wenige Tage vor ihrem Tode Pläne für die Zukunft zu entwerfen, Kleider zu bestellen, Wohnungen auszusuchen anfangen.

Höhlenathmungsgeräusch (auscultatorisches), *Strepitus respiratorius cavernosus* [ein dem Einströmen der Luft in einen Krug oder in eine Flasche ähnliches, während des Athmens in der Brust wahrnehmbares Geräusch], ist ein pathognomonisches Kennzeichen für leere Höhlen in der Lungensubstanz und deutet daher auf entleerte Abscesse, Brand-, Tuberkel- und Hydatidenhöhlen in derselben oder auf höhlenartige Erweiterung eines Bronchialastes.

Höhlenrasseln (auscultatorisches), *Rhonchus cavernosus* (vergl Schleimrasseln) [ein örtliches, besonders beim Einathmen und Husten bemerkbares, mit Höhlenathmungsgeräusch verbundenes Schleimrasseln], lässt immer auf die Gegenwart einer mit dickflüssigen Massen gefüllten, mit den Bronchien in Verbindung

stehenden Höhle in der Lungensubstanz schliessen und findet sich daher namentlich bei bereits geöffneten, aber noch nicht entleerten Abscessen und Tuberkelhöhlen, hängt aber auch bisweilen von höhlenartigen, mit Schleim oder Eiter gefüllten Bronchienerweiterungen ab.

Hordeolum s Gerstenkorn.

Horizontallage s. Tieflage.

Hornhautabplattung s. Hornhautflachheit.

Hornhautanschwellung, *Intumescentia corneae* (vergl. Hornhautwölbung). *Eine mässige, mit Trübung verbundene H.* entsteht bei jeder nur einigermassen bedeutenden Entzündung dieses Theils. Besonders ist diess der Fall, wenn sich Ausschwizzungen oder Eiterung zwischen den einzelnen Lamellen bilden. Bei heftigen Bindehautblennorrhöen geht diese Anschwellung sogar bisweilen in eine fleischartige Wucherung über. — *Eine geringe dauernde, meist nur partielle H.* findet man oft bei sehr dichten Hornhautflecken. — *Eine ohne alle Entzündung entstehende, langsam vorschreitende, durchsichtige, kegelförmige H. eines oder beider Augen, die von der Seite betrachtet einem durchsichtigen Krystall ähnelt, von vorn aber funkelnd erscheint und das gehörige Erkennen der durchaus nicht verwachsenen Iris hindert*, stellt die Hypertrophie der Hornhaut, Hyperkeratosis dar. Solche Augen sind im höchsten Grade kurzsichtig, auch tritt später gewöhnlich Trübung des Mittelpunktes der Hornhaut ein. Manchmal ist dieser Fehler angeboren, besonders bei Personen mit sehr hervorstehender, etwas zugespitzter Stirn. — *Eine feste, undurchsichtige, weisse, gelbliche, bläulichgraue oder röthliche, glatte Anschwellung* bildet das Hornhautstaphylom, welches fast immer als Folge heftiger Augenentzündung, besonders bei Pocken und Masern, seltner nach dem Augentripper und überhaupt nach Augenschleimflüssen, oder äusseren Verletzungen entsteht. Auch bei starker Varicosität des Auges wird die Hornhat staphylomatös. Immer ist damit eine Verwachsung der Iris und das Verschwinden einer oder beider Augenkammern verbunden. *Erscheint diese H. kegelförmig*, so ist die hintere Fläche der Regenbogenhaut mit der Linse verwachsen und dadurch die hintere Augenkammer verschwunden, meist auch Varicosität des Auges vorhanden. *Hat das Staphylom dagegen mehr eine halbkuglige Gestalt* (in welchem Falle es meist auch eine bedeutendere Grösse erreicht), so findet Verwachsung der vordern Regenbogenhautfläche mit der Hornhaut und Aufhebung der vordern Augenkammer statt. Bisweilen nehmen Staphylome nur einen Theil der Hornhaut ein, und zwar dann gewöhnlich den unteren. Manchmal erscheinen sie auch an einzelnen Stellen hell und durchsichtig, so dass der Kranke die Gegenstände erkennt; dann tritt aber leicht an diesen Stellen eine Berstung ein, worauf die Hornhaut für einige Zeit zusammenfällt. — *Grosse Weichheit der staphylomatösen H.* deutet auf ein nur erst kurzes Bestehen derselben oder auf ihre Entwickelung in Folge eines Augentrippers. — *Auffallende Härte derselben* ist dagegen ein Zeichen längerer Dauer oder der Entstehung durch variolöse Augenentzündung, in welchem Falle sie sogar eine knorpelartige Consistenz annimmt. Bisweilen bleibt das Staphylom auf einem bestimmten Punkte stehen, anderemal wächst es dagegen immer fort, wobei der Bulbus leicht atrophisch wird. Zuletzt nach wiederholten Berstungen wird es gern bösartig, krebshaft.

Hornhautauftreibung s. Hornhautwölbung.

Hornhautausschlag s. Augenausschlag.

Hornhautfalten s. Hornhautrunzeln.

Hornhautflachheit, *Planitas corneae.* *Zu grosse Flachheit der Hornhaut* ist manchmal ein angeborner Fehler oder eine naturgemässe Folge des höheren Alters, indem die Hornhaut dann wegen Verminderung der wässrigen Feuchtigkeit ihre normale Wölbung verliert. Bisweilen wird die *übergrosse H.* auch durch den Verlust eines Augentheils, namentlich der wässrigen Feuchtigkeit (in welchem Falle sie mit dem Wiederersatz derselben schwindet), oder durch Mangel des normalen Augenturgors, wie bei sehr erschöpften Kranken, nach reichlichen Säfteverlusten verursacht. — Immer lässt *eine zu flache Hornhaut* auf Fernsichtigkeit schliessen.

Hornhautflecken s. Hornhauttrübung.

Hornhautgeschwülste, *Tumores corneae.* *Ein spitzer, dichter, solider, seltner hohler, nadelkopfgrosser oder grösserer, gelblicher, weisslicher, blaulichgrauer oder röthlicher, weiss umrandeter Knoten auf der Hornhaut* charakterisirt das partielle Hornhautstaphylom, welches auch manchmal mehrzählig beobachtet wird. — *Eine grauliche, weiche, glatte, nicht zugespitzte, mit weisslicher Feuchtigkeit angefüllte, selten mehrzählige Geschwulst auf der Hornhaut, die von vorn betrachtet in der Mitte immer durchsichtig, doch etwas dunkel oder trübe und rundlich erscheint, von der Seite aber undurchsichtig ist und einen dunkeln Ring darstellt,* bildet der Hornhautbruch. — *Plötzlich vermehrte Trübheit und Vordringen der Iris* verräth die Berstung dieser Geschwülste. Zuweilen eitert sie auch, doch ohne grosse Gefahr. *Hat sie einen narbigen Rand, ist sie klein, nicht sehr erhaben, und tritt sie mit Hinterlassung eines rauchigen, ringförmigen, umnarbten Fleckes wohl von selbst allmählig wieder zurück,* so entstand der Bruch von Verzehrung der vorderen Hornhautlamelle durch Geschwüre. — *Eine einzeln stehende oder mehrzählige, nur einen Theil der Hornhaut einnehmende, fleischige, rundliche, knotenähnliche, immer mit Verziehung der Pupille nach dieser Stelle oder gänzlicher Schliessung derselben verbundene, im frischen Zustande mit der Iris gleichfarbige, später blaulichrothe, von einem weissen Rande umgebene Erhabenheit in Gestalt eines kleinen Apfelkernes oder Fliegenkopfes, mit breiter, harter Oberfläche oder einem kleinen Stiele,* stellt den Vorfall eines Theils der Regenbogenhaut durch die Hornhaut (Regenbogenhaut- oder Traubenstaphylom) dar. *Ein solches blauliches, weiches Knötchen,* das abgeschnitten bald wieder wächst, ist anfangs sehr empfindlich, zuweilen entzündet und leicht geschwollen, lässt sich wohl auch leicht zurückbringen, fällt aber bald wieder vor. Später bildet es allmählig *eine ungleiche, körnige, blauliche Geschwulst in Gestalt einer Traube oder Beere, die härter, meist auch grösser und unempfindlich wird, sich mit einer weissgrauen, halbdurchsichtigen Haut bedeckt,* aber auch manchmal in eine krebsartige Desorganisation mit vielem Schmerz übergeht. Bisweilen findet man auch *dunkelrothe oder blauschwarze Knoten auf der Hornhaut,* die nicht auf Vorfall der Regenbogenhaut beruhen und leicht bösartig werden.

Hornhautgeschwüre, *Ulcera corneae,* verdanken ihren Ursprung denselben Ursachen, welche überhaupt äussere Augengeschwüre erzeugen, indem sie sich in der Regel in Folge äusserer Augenentzündung aus Abscessen, Eiterpusteln oder Wasserbläschen, oder nach Verletzungen und in Folge des Eindringens fremder Körper bilden. — *Gewöhnlich am Rande der Hornhaut stehend, klein, tief eindringend, wohl auch Eiter in die unterwärts liegenden Hornhautlamellen ergiessend, trichterförmig und nicht selten die Hornhaut durchbohrend, später eine dichte, perlfarbige, erhabne*

Narbe bildend, sind die *Geschwürchen,* wenn sie aus Eiterpusteln entstehen. — *Mehr jauchig, um sich greifend, überhaupt oberflächlich, mit ausgebreitetem, undeutlichen Rande, sich unter einander zu einem grösseren Geschwüre vereinigend und durch Verzehrung der äussern Hornhautschicht leicht unheilbare Verdunkelung oder Hornhautbruch erzeugend* sind diejenigen, welche sich aus Wasserbläschen bilden. — *Genau begrenzt, vertieft, scharfrandig, mehr im Mittelpunkte der Hornhaut stehend* sind die skrofulösen Geschwüre; *oberflächlich, sich am Hornhautrande ausbreitend, mit glatten Rändern und hellem Grunde* die katarrhalischen; *ebenfalls am Hornhautrande erscheinend, aber tief und breit, mit kallösen Stellen, schwarzroth, ungleichrandig, eine dünne Jauche absondernd* die gichtischen; *mehr im Mittelpunkte stehend, rund und scharfrandig, mit einem schmalen, rothen Kreise umgeben, ausgehöhlt* die syphilitischen. — *Mit heftiger Augenentzündung verbundene oder auch nach dem Verschwinden derselben hartnäckig fortdauernde, durch kein Mittel zur Heilung zu bringende H.* lassen auf die Gegenwart eines fremden reizenden Körpers, eines Metall-, Holz-, Glassplitters als Ursache schliessen, und verschwinden gewöhnlich schnell, sobald es gelingt, diesen aufzufinden und zu entfernen. — *Kleine hartnäckige oder immer wiederkehrende H.* gehen oft dem Ausbruche des Augenkrebses voran, bis sich zuletzt das ganze Auge in ein allgemeines Krebsgeschwür verwandelt.

Hornhauthervordrängung siehe Hornhautwölbung.

Hornhauttröthe, *Rubor corneae.* *Eine mit Lichtscheu und einem drückenden oder reissenden Schmerze verbundene grauweissliche H., die bald in deutliche, hochscharlachrothe, fast ganz geradlinige, ungleich vertheilte, sich unter sehr spitzen Winkeln verzweigende Gefässe übergeht,* charakterisirt die Hornhautentzündung, welche meist durch Fortpflanzung einer Entzündung der Conjunctiva Scleroticae, manchmal auch in Folge örtlicher Verletzungen entsteht. Die Gefässe sind im Verhältniss zur Trübung sehr zahlreich und werden bei Abnahme der Entzündung purpurfarbig, kleiner, seltener, geschlängelt. Oft umgeben dieselben einen deutlich umschriebenen Fleck oder Streifen, oder verästeln sich zum Theil in demselben. *Ist der Durchmesser der Gefässe von ziemlicher Grösse, verlaufen dieselben vielleicht sogar etwas geschlängelt,* so ist nur die Bindehautschicht der Hornhaut entzündet; *schimmert aber zwischen denselben die eigenthümliche weissröthliche Trübung mit ihrer charakteristischen Gefässvertheilung hindurch* (s. oben), so muss man auf Ergriffensein der Substanz selbst schliessen. — *Eine nicht entzündliche, anfangs helle, später schwärzliche, gefässlose, hartnäckige Röthe einzelner Hornhautstellen* entsteht durch Blutaustretungen zwischen den Lamellen derselben. Auch auf dem höchsten Grade der Hornhautentzündung bemerkt man oft *kleine mit Blut gefüllte Bläschen im Innern derselben.* — *Wenn bei Kranken in den gerötheten, aber nicht entzündeten Augen, selbst auf der durchsichtigen Hornhaut kleine, strotzende, schwarze oder blaurothe Gefässchen erscheinen,* dann muss man (nach Houiller) Brand fürchten.

Hornhautrunzeln, *Corrugatio corneae,* beobachtet man nach durchdringenden Wunden und Geschwüren der Augen, wo sie von Verminderung der wässrigen oder Glasfeuchtigkeit durch Ausfliessen derselben herrühren; ferner bei heftigen Augenentzündungen, nach starken Säfteverlusten, in hitzigen oder sehr erschöpfenden Krankheiten, bei Auszehrenden, Greisen als Folge einer verminderten Absonderung dieser Feuchtigkeiten. Manch-

mal rufen auch heftige Krampfanfälle, starker Frost, bedeutende Trockenheit der vorderen Augenfläche vorübergehend diese Erscheinung hervor. — *Stark gerunzelt* findet man oft die eiternde und in einen Zustand von Atrophie versetzte Hornhaut bei der Augenentzündung der Neugebornen, der Scharlach-, Maser- und Pockenkranken. — *Eine mehr oder weniger runzlige Hornhaut* haben die gebrochenen Augen der Sterbenden.

Hornhautstaphylom s. Hornhautanschwellung.

Hornhauttrübung, *Opacitas corneae* (vergl. Augentrübung), ist, in sofern dieselbe nicht etwa von starker Augentrockenheit oder von einem Schleimüberzuge herrührt, bei weitem in den meisten Fällen Folge von Entzündung und nach derselben zurückbleibender Ausschwitzung, oder von wirklichem Substanzverluste und Narbenbildung. — *Ganz oder theilweise getrübt, etwas angeschwollen, gefässreich, glanzlos wie matt geschliffnes Glas, endlich in eine grauweisse Röthe übergehend, die bald deutliche, im Verhältnisse der Trübung sehr zahlreiche, hochscharlachrothe, fast ganz geradlaufende Gefässe enthält*, erscheint die Hornhaut, wenn sie von Entzündung ergriffen ist. Oft beschränkt sich diese Trübung nur auf einen einzelnen, erhabenen, deutlich umschriebenen Fleck oder Streifen in der Nähe des Hornhautrandes, um den sich dann der Gefässkranz bildet, Suffusio corneae; anderemal ist es eine Durchwebung der Bindehaut mit dünnen und dicken Blutgefässen, zwischen welchen eine grauweissliche, röthliche Trübung der Hornhaut bemerkt wird, die so bedeutend steigt, dass die Grenze zwischen Hornhaut und Sklerotika gar nicht mehr deutlich zu erkennen ist, Pannus. Entropium, Trichiasis, Blennorrhoe des Auges, skrofulöse, katarrhalische, rheumatische Entzündungen desselben geben am häufigsten Veranlassung zu dieser entzündlichen Trübung. *Wenn trotz einer solchen entzündlichen, anfangs gleichmässigen, später ungleichen, wolkichten, mit einzelnen dunkeln Punkten oder kleinen weissen, hell umringten Flecken untermischten Trübung die vordere Hornhautfläche feucht und glänzend bleibt*, so deutet diess auf Entzündung der hinteren Hornhautwand und der Capsula humoris aquei, gewöhnlich verbunden mit Trübung der wässrigen Feuchtigkeit, die meist auf vorangegangene äussere Schädlichkeiten schliessen lässt, oder Folge einer Uebertragung der Entzündung von der Sklerotika oder von inneren Augentheilen, namentlich von der Regenbogenhaut, ist. *Eine matte, schmuzzige, wie bestäubte, grünliche oder wie Blei matt glänzende und mit einem dichten, hier und da selbst über ihren Rand streifenden Gefässnetze durchwebte, meist nur partielle und zwar vorzüglich das untere Segment einnehmende entzündliche H.* gesellt sich häufig zur syphilitischen Regenbogenhautentzündung. *Wird die entzündete Hornhaut völlig undurchsichtig und unter wiederholten Frostanfällen weiss, endlich gelblich*, so ist eine Vereiterung des ganzen Auges vorhanden, die sich zuletzt mit Berstung der Hornhaut endet. *Eine weisse oder gelbliche, weiche, verschieden gestaltete, ihre Form verändernde, beim Druck mit der Sonde etwas nachgiebige, meist nur partielle H. bei Hornhautentzündung* deutet auf Abscessbildung in der Substanz dieses Theils. *Ist diese Trübung etwas erhaben*, so sitzt der Eiter entweder zwischen Hornhaut und Bindehaut, oder die Ansammlung ist, wenn er sich wirklich zwischen den einzelnen Hornhautplatten befindet, ziemlich bedeutend. *Erhebt sie sich in Form einer weissen, gefüllten, zugespitzten Blase*, so ist gewöhnlich eine Berstung zu erwarten. — *Eine sehr allmählig, ohne wirkliche Entzündungserscheinungen sich ausbildende allgemeine rau-*

chichte H. kommt nicht selten im späteren Verlaufe des Schwarzstaars, so wie in varicösen, skirrhösen und an Markschwamm leidenden Augen vor. — *Eine entzündungslose neblichte, manchmal über die ganze Hornhaut verbreitete, häufiger partielle, zuweilen etwas schmerzhafte, grauliche oder weisse, oberflächliche Trübung ohne bestimmte Grenzen, die in der Mitte dichter, auch wohl etwas linsenförmig erhaben ist und langsam entsteht,* charakterisirt den Hornhautfleck. *Ist er rauchicht, graulich, am Rande verwaschen,* so nennt man ihn Albugo, Nubecula; *ist er ganz undurchsichtig, kreideweiss oder perlmutterfarben, hart und am Rande schärfer begrenzt,* Leukoma. Solche Hornhautflecken sind eine nicht seltne Folge von Entzündungen, Ausschlägen und Geschwüren dieses Theils. *Ein etwas erhabner, sanft gewölbter, gelblich weisser, völlig undurchsichtiger, unbeweglicher, bisweilen durch schmale, kaum merkliche, grauweisse Zwischenräume getheilter Fleck* bildet sich durch Vertrocknung von Abscessen in der Hornhautsubstanz. *Eckige, ungleiche, gewöhnlich mit einem trüben Ringe umgebene, mit Unebenheit und Vertiefung der Hornhaut, so dass dieselbe, besonders von der Seite betrachtet, wie ausgefressen erscheint, verbundene Hornhautflecken* sind als die Folge von oberflächlichen Hornhautgeschwüren anzusehen. *Rauchichte, ringförmige, umnebelte Flecken* entstehen bisweilen durch das Zurücktreten partieller Hornhautbrüche. *Eine örtliche dichte, perlmutterartige, glänzend oder gelblichweisse, oft mit verlängerten Gefässen durchflochtene, völlig undurchsichtige, lederartig oder auffallend hart anzufühlende, scharf begrenzte, oft etwas vertiefte und häufig mit Irisverwachsung an dieser Stelle verbundene Trübung* stellen die Narben der Hornhaut dar, welche nach Verwundung oder Geschwüren derselben zurückbleiben. Bisweilen sind auch Verknöcherungen in der Hornhaut Ursache einer solchen *völlig undurchsichtigen, begrenzten Trübung.* — *Eine halbmondförmige, weisse, blauliche, selten gelbe oder braune Trübung längs dem Rande der Hornhaut, wodurch dieselbe scheinbar verkleinert wird, sehr langsam, ohne alle Entzündung bei Greisen entstehend,* stellt den Arcus senilis dar, der auf anfangender Verknöcherung beruht und nur in seltenen Fällen angeboren oder bei jüngeren Personen beobachtet worden ist. — *Eine mit kegelförmiger oder halbkugliger Anschwellung der Hornhaut verbundene H.* charakterisirt das Hornhautstaphylom (vergl. Hornhautanschwellung).

Hornhautwölbung, *Convexitas corneae nimia. Eine stärkere H.* findet man im kindlichen Alter, auch entsteht dieselbe manchmal vorübergehend in Folge starken Blutandranges nach dem Kopfe und ist dann nicht selten die Vorläuferin des Irreredens, der Tobsucht, des Schlagflusses. — *Eine oft sehr bedeutende Steigerung der H.* verursacht die übermässige Anhäufung des Humor aqueus oder die Ansammlung von Blut, Eiter in der vorderen Augenkammer, welche nicht ganz selten, besonders die letztere, eine Berstung der Hornhaut herbeiführen. Auch kann diese *übermässige H.* Folge eines totalen Hornhautbruches sein, indem die verdünnte Hornhaut dem Andrange der wässrigen Feuchtigkeit und der Wirkung der Augenmuskeln keinen hinlänglichen Widerstand mehr entgegen zu setzen vermag. Endlich ist sie bisweilen ein Zeichen von Hornhautverdickung und daher ein Symptom der Hyperkeratosis und des Staphyloma corneae (s. Hornhautanschwellung). — Immer lässt eine *vermehrte H.* auf Kurzsichtigkeit schliessen, welche bei einer sehr bedeutenden Convexität einen solchen Grad erreichen kann, dass trotz der übrigens vollkommnen Integrität des Auges das Sehen ganz unmöglich wird.

Hornhautzusammenfallen siehe Hornhautflachheit, Hornhautrunzeln.

Horror s. Schauer.

Hüftschmerz, *Coxalgia*, *Ischialgia*, kann auf eine erlittene Verletzung, auf einen Fall, Stoss, Schlag, das Heben zu schwerer Lasten und dadurch erzeugte Blutaustretung, Zerrung, Quetschung oder Zerreissung muskulöser und sehniger Theile, Verrenkung oder Knochenbruch, ferner auf ein rheumatisches oder gichtisches Leiden (letzteres besonders bei alten Podagristen) der Hüfte und namentlich des Hüftgelenks, auf Entzündung, Ausschwitzung, Eiterung innerhalb desselben oder in seiner Nachbarschaft, auf ein gleiches Leiden des Schenkelkopfes und Schenkelhalses oder des Darmbeins, auf Entzündung und Ausschwitzung in den Scheiden des Hüftnerven hindeuten, oder als eine reine Neuralgie, besonders in Folge rheumatischer, gichtischer, herpetischer, syphilitischer Metastasen, der schnellen Heilung eines alten Geschwürs, der Unterlassung gewohnter Aderlässe auftreten. Er ist aber auch häufig ein Symptom von Wurmleiden, Kothanhäufung, schleichender Darmschleimhautentzündung, Schwangerschaft, von Ueberfüllung der Harnblase, Harnröhrenstricturen, von Gebärmutter- und Hodenkrankheiten, namentlich krebsiger Desorganisation dieser Theile, von Lustseuche, Hysterie, von unterdrückten Blutflüssen, von unvorsichtig geheilten alten Geschwüren und bisweilen selbst ein Vorläufer des Schlagflusses. — Meist bietet der *H.* charakteristische Eigenthümlichkeiten dar, je nachdem er von der einen oder andern dieser Ursachen abhängig ist (s. die folgenden Artikel).

Ein sich im ganzen Umfange des Cruralplexus verbreitender H. beim Gebärmutter- oder Hodenkrebs verkündet die nahe bevorstehende Lähmung der unteren Extremitäten.

Hüftschmerz anhaltender. *Einen besonders bei Bewegungen und äusserem Druck zunehmenden, meist stumpfen anhaltenden H.* erzeugen auf die Hüftgegend einwirkende Gewaltthätigkeiten. — *Ein fixirter, tiefsitzender, brennender, bohrender, besonders Abends und Nachts zunehmender anhaltender H.* begleitet die Entzündung des Hüftgelenks, besonders die späteren Stadien derselben. — *Ein festsitzender, besonders durch starken äusseren Druck und bei dem schwerfälligen, hinkenden oder wackelnden Gehen zunehmender, sich oft bis zum Fusse herab erstreckender, wohl auch in beiden Schenkeln abwechselnder anhaltender H. besonders in der Nähe der Kreuz- und Darmbeinverbindung* deutet auf Entzündung oder Verschwärung der Knorpel und Knochen dieser Gegend. — *Ein Abends gern heftiger werdender und die Bettwärme nicht vertragender, dem Laufe der Nerven folgender, entzündungsloser anhaltender H.* ist oft der Anfang der Ischias nervosa Cotunni.

Hüftschmerz aussetzender. *Heftig reissender, die Bewegung erschwerender, aber auch durch dieselbe und bei Anwendung äusserer Wärme nachlassender aussetzender H. ohne besondere Empfindlichkeit des Hüftgelenks* ist meist rheumatischer Natur. Ganz ähnlich ist auch der gichtische *H.*, welcher besonders gern alte Podagristen befällt. — *Ein Abends auftretender, scheinbar rheumatischer H., verbunden mit einer leichten Schenkelermüdung und Steifigkeit des Hüftgelenks am Morgen, die sich im Verlaufe des Tages verlieren*, lässt den Beginn einer schleichenden Hüftgelenksentzündung vermuthen. — *Ein schnell und ohne wahrnehmbare Veranlassung kommender und verschwindender H., wobei die Hüfte sehr empfindlich, das Gelenk aber nicht angeschwollen, nicht steif ist*, findet sich bisweilen bei Hysterischen. — *Ein dem Laufe des Hüftnerven folgender, entzündungsloser,*

besonders Abends heftiger werdender, anfangs anhaltender, später aussetzender H. charakterisirt die Ischias nervosa Cotunni. — *Ein sehr heftiger, aber schnell nachlassender aussetzender H.* erscheint bisweilen als Höhegrad der Knochenschmerzen bei der Tripperseuche. — *Ein aussetzender H. ohne wahrnehmbares Leiden der Hüfte* kann Symptom von schleichender Darmschleimhautentzündung, Wurmleiden, Kothanhäufung, Blähsucht, Blutstokkungen in den Baucheingeweiden, Harnröhrenstricturen, Harnsteinen, Gebärmutter-, Eierstocks- und Hodenkrankheiten sein oder einen drohenden Schlagflussanfall verkünden.

Hüftschmerz bohrender ist meist Zeichen von schleichender Entzündung und Verschwärung im Hüftgelenk oder in der Kreuz- und Darmbeinverbindung, besonders wenn sich der Heerd dieser Krankheitsprocesse in den Knochen und Knorpeln befindet.

Hüftschmerz brennender deutet in der Regel auf einen entzündlichen Zustand im Hüftgelenk oder in der Kreuz- und Darmbeinverbindung, bisweilen auch auf eine Gichtmetastase nach diesen Theilen oder auf eine Ausschwitzung in den Hüftnervenscheiden.

Hüftschmerz durchschiessender. *Heftiger durchschiessender H.* lässt gewöhnlich auf Knochen- und Knorpelverschwärung schliessen, ist aber auch manchmal rheumatischer oder gichtischer Natur, besonders wenn sich eine entzündliche Reizung oder eine Ausschwitzung in den Nervenscheiden entwickelt. — *Ein flüchtiger durchschiessender H. ohne Spuren eines wirklichen Hüftleidens, ohne erschwerte Bewegung*, kommt bisweilen bei Hysterischen, Wurmkranken, an Hämorrhoidal- und Menstruationsstörungen, an Harnröhrenstricturen, Harnsteinen, Krankheiten der Nieren, Harnblase, Eierstöcke, Gebärmutter, Vorsteherdrüse, Hoden Leidenden und bei der Tripperseuche vor.

Hüftschmerz festsitzender. *Je hartnäckiger sich der H. auf eine bestimmte Stelle (meist ist diess die Gegend des Hüftgelenks oder der Kreuz- und Darmbeinverbindung) beschränkt*, desto mehr lässt er auf die Gegenwart eines materiellen Leidens schliessen. Diesen Charakter hat der *H.* daher besonders, wenn er Folge erlittener Gewaltthätigkeiten ist, auf Quetschung, Zerrung oder Zerreissung der Weichtheile, auf Verrenkung oder Bruch der Knochen beruht, ferner wenn ihm Entzündung, Eiterung oder Ausschwitzungen zum Grunde liegen, welche selbst den früher wandernden, mit Gliederschmerzen abwechselnden rheumatischen *H.* festsitzend machen können.

Hüftschmerz flüchtiger siehe aussetzender, durchschiessender.

Hüftschmerz nachlassender, Erleichterung des Hüftschmerzes.

Verminderung des H. bei Bewegung deutet auf chronischen Rheumatismus oder beginnende schleichende Hüftgelenkentzündung, bisweilen auch auf eine Ausschwitzung in den Hüftnervenscheiden, welche meist Folge von Rheumatismen, Gicht, Lustseuche, schneller Heilung alter Geschwüre, überhaupt von Unterdrückung gewohnter Ausleerungen ist.

Erleichterung des H. durch starken äusseren Druck lässt auf die rein nervöse Natur desselben schliessen.

Nachlass des H. bei äusserer Wärme weist vorzugsweise auf Rheumatismus hin.

Hüftschmerz periodischer (vergl. Hüftschmerz aussetzender). *Ein mit Herzgrubenschmerz abwechselnder periodischer H.* kommt häufig bei alten Podagristen vor. — *Deutlich periodisch* ist oft der nervöse *H.* (Ischias nervosa). — *Periodisch wiederkehrender H. ohne Spuren eines wirklichen Hüftleidens* ist bisweilen Symptom von Menstruations- und Hämorrhoidalstockungen.

Hüftschmerz verbreiteter. *Ein dauernder, sich nach abwärts bis zum Knie und selbst bis zum Fusse verbreitender H.* begleitet die Entzündung und Verschwärung des Hüftgelenks, kommt aber auch *vorübergehend* manchmal bei Harnröhrenstricturen und überhaupt bei Krankheiten der Harnwerkzeuge und Geschlechtsorgane vor. — *Ein anfangs anhaltender, später aussetzender, Abends gern zunehmender und die Bettwärme nicht vertragender, entzündungsloser, nach dem Laufe des Hüftnerven verbreiteter H.* charakterisirt die Ischias nervosa Cotunni. — *Ein hartnäckiger, in der Gegend der Kreuz- und Darmbeinverbindung festsitzender, sich aber längs dem Schenkel meist nach dem Verlaufe der Hüftnerven oft bis zum Fusse herab verbreitender, wohl auch zwischen beiden Schenkeln wechselnder H.* deutet auf Entzündung oder Verschwärung der Kreuz- und Darmbeinverbindung.

Hüftschmerz wandernder ist in der Regel rheumatischer Natur, deutet aber auch manchmal auf eine beginnende schleichende Entzündung des Hüftgelenks. — *Ein nach dem Laufe des Hüftnerven sich oft bis zum Fusse herab erstreckender, durch starken äussern Druck und bei dem schwerfälligen hinkenden oder wackelnden Gehen zunehmender, von einem Schenkel auf den andern wandernder H.* begleitet die Entzündung und Verschwärung der Kreuz- und Darmbeinverbindung.

Hüftschmerz zunehmender, Verschlimmerung des Hüftschmerzes.

Steigerung des H. am Abend deutet auf Entzündung im Hüftgelenk, kommt aber auch bei der Ischias nervosa Cotunni vor.

Verschlimmerung des H. bei Bewegung und äusserm Druck lässt auf einen entzündlichen Zustand, auf ein rheumatisches oder gichtisches Leiden, auf eine erlittene Gewaltthätigkeit schliessen.

Zunahme des H. durch äussere Wärme, im Bett, durch Erhitzung, Wolle oder im Sommer beobachtet man besonders bei scharfen Ausschwitzungen in den Nervenscheiden, die meist Folge von Rheumatismus, Gicht, Lustseuche, schneller Heilung alter Geschwüre oder überhaupt der Unterbrechung gewohnter Ausleerungen sind.

Hühnerauge, *Clavus pedis*, ist immer Zeichen eines anhaltend auf die leidende Stelle stattgefundenen Drucks, besonders wenn derselbe einen Punkt traf, wo die Haut unmittelbar auf dem Knochen aufliegt, wie diess namentlich an den Zehengelenken der Fall ist, daher auch diese am meisten der Entstehung von *H.* ausgesetzt sind. In der Regel lassen *H.* auf das Tragen einer zu engen und harten Fussbekleidung, oder zu weiter und sich daher in drükkende Falten legender Strümpfe zurückschliessen, doch entstehen sie auch bisweilen einzig durch anhaltendes Gehen auf einem harten, unebnen Boden. — *Eine ganz besondere Anlage zur Entwickelung von H.* haben Personen mit feiner, reizbarer Haut, bei denen sie auch meist mit einem ungewöhnlich lebhaften Schmerze verbunden sind. — *H.* erschweren sehr häufig das Gehen und können bei fortwährender Reizung derselben Veranlassung zu äusserst schmerzhaften, in Eiterung, Verschwärung oder selbst in Brand übergehenden Entzündungen geben.

Hundshunger, Wolfshunger, *Cynorexia, Lycorexia, Fames canina, lupina*, [eine unersättliche Begierde nach Speisen, die aber kurz nach dem Genusse durch Erbrechen (Hundshunger), oder unverdaut und verdorben durch den Stuhlgang (Wolfshunger) wieder entleert werden]. Der *Hunds- und Wolfshunger* ist entweder Zeichen von ungewöhnlicher Reizbarkeit des Magens und Darmkanals, von Säure, gastrischen Unreinigkeiten, Würmern, oder Folge organischer Entartungen dieser Eingeweide, na-

mentlich skirrhöser Verhärtungen derselben. — *Einen ausgebildeten H.* beobachtet man bisweilen bei Hysterischen und Schwangern, auch geht ein solcher manchmal den Gichtanfällen voran. — Der *W.* kommt vorzugsweise als Begleiter der Lienterie vor. — *Die längere Dauer eines solchen krankhaften Hungers* ist immer bedenklich, denn gewöhnlich wird dadurch ein hoher Grad von Erschöpfung, Schlafsucht, Kachexie, Abzehrung herbeigeführt.

Hundskrampf s. Mundverzerrung.

Hunger, *Fames* (vergl. Appetit) [eine eigenthümlich unangenehme, zu dem Genusse von Nahrungsmitteln auffordernde und mit einem allgemeinen Schwächegefühl verbundene Empfindung in der Herzgrube], ist ein Zeichen von wenigstens im Magen und obern Theile des Darmkanals beendigter Verdauung. Der Zeitpunkt, in welchem sich der *H.* nach einer Mahlzeit wieder einstellt und das frühere Gefühl von Sättigung verdrängt, ist daher sehr verschieden und wird zunächst durch die Beschaffenheit der genossenen Nahrungsmittel, sodann aber auch durch den Zustand der Verdauungsorgane, durch die grössere oder geringere Energie der Assimilationskraft, auf welche Alter, Temperament, Lebensweise, Klima, Jahreszeit, der Zustand des Gemüths und Krankheiten den entschiedensten Einfluss haben, bestimmt. — *Eine auffallende Lebhaftigkeit und ein sehr schnelles Wiedererscheinen des nur erst vor Kurzem befriedigten H.* lässt entweder auf den Genuss dünner, sehr leicht verdaulicher Substanzen, auf eine verhältnissmässig geringe Quantität des Genossenen, oder auf eine ungewöhnlich rege Thätigkeit des Magens und Dünndarms schliessen, wie sie dem kindlichen Alter, dem cholerischen und sanguinischen Temperamente, ferner solchen Personen, welche ein thätiges, mit starker Bewegung und Anstrengung des Körpers verbundenes Leben führen, nächst diesen aber auch den Bewohnern kälterer Himmelsstriche eigen ist und in einigem Grade überhaupt während des Winters statt findet. Dieselbe Erscheinung ist aber auch nicht selten Zeichen eines krankhaften Zustandes und deutet dann namentlich auf eine zu reichliche und qualitativ veränderte Absonderung des Magensaftes, auf Magensäure, Gichtanlage, auf Würmer, namentlich Bandwurm, auf eine krankhafte Verstimmung der Magennerven, auf Hypertrophie der Muskelhaut des Magens, auf sackförmige oder allgemeine Erweiterung desselben, auf beginnende organische Magenkrankheiten, namentlich auf die Entwickelung des Magenkrebses. — *Auffallend später Wiedereintritt des H.* weist entweder auf den Genuss einer sehr reichlichen Menge von Nahrungsmitteln, auf eine sehr trockne, consistente Beschaffenheit und Schwerverdaulichkeit des Genossenen, oder auf eine träge, sitzende Lebensart, auf phlegmatisches, melancholisches Temperament, auf Schwäche der Verdauungskraft, auf Anomalieen in der Abscheidung des Speichels, Magen- und Darmsaftes, der Galle und pankreatischen Flüssigkeit (indem diese wesentlichsten Assimilationsmittel zu unkräftig wirken), auf Verschleimung, Infarcten, Atonie der Magen- und Darmmuskelhaut, Anhäufung von Koth und gastrischen Unreinigkeiten, auf Krankheiten der verschiedenen Digestionsorgane hin. Auch grosse äussere Wärme (der Sommer und wärmere Klimate), so wie das Greisenalter führen *eine Verzögerung des H.* herbei. — *Ein, wenn auch lebhafter, doch durch den geringsten Genuss von Speisen sogleich gestillter H.* ist in der Regel Zeichen eines krankhaften Zustandes der Verdauungsorgane (s. Sättigung schnelle). — *Eine übermässige, bei verzögerter Befriedigung Zuckungen und Ohnmachten herbei-*

führende Lebhaftigkeit des H. charakterisirt den Heisshunger (s. diesen Artikel). — *Ein unersättlicher H., wobei die Speisen kurz nach dem Genusse entweder durch Erbrechen, oder unverdaut und verdorben durch den Stuhlgang entleert werden*, stellt den Hunds- und Wolfshunger dar (s. Hundshunger).

Sehr starker H. in chronischen Krankheiten ist meist ein Zeichen von Hartnäckigkeit derselben. — *Plötzlicher Eintritt desselben bei Zehrkranken* verkündet häufig einen nahen Tod.

Lebhafter H. bei Genesenden ist eine günstige Erscheinung, indem er auf Beseitigung aller Störungen, besonders in den Verdauungsorganen hinweist, er erfordert jedoch immer hinsichtlich seiner Befriedigung grosse Vorsicht.

Hüsteln s. Husten-kurzer.

Husten, *Tussis* (vergl. Auswerfen, Auswurf) besteht seinem Wesen nach in einer oder mehreren schnell auf einander folgenden gewaltsamen, mit einem eigenthümlichen Klange verbundenen Ausathmungen, deren nächste Veranlassung in einer Störung der vorangehenden Einathmungen beruht. Eine rasche, sehr kräftige, selbst krampfähnliche Zusammenziehung der verschiedenen Respirationsmuskeln, namentlich aber eine schnell wechselnde krampfige Erweiterung und Verengerung der Stimmritze, stellen den Mechanismus dieser Erscheinung dar. Oft wird dabei die Anstrengung so bedeutend, dass sie selbst ein sympathisches Würgen und Erbrechen herbeiführt. — Dem *H.* können die verschiedenartigsten Ursachen zum Grunde liegen, welche jedoch sämmtlich das Gemeinschaftliche haben, dass sie eine Störung des freien Athmens und dadurch eine krampfartige Anstrengung der Respirationswerkzeuge zur Beseitigung derselben erzeugen. Der *H.* ist daher häufig, *besonders wo er plötzlich, mit einer kitzelnden oder zusammenschnürenden Empfindung im Kehlkopfe eintritt, trocken ist und bald nach Entfernung der ihn erzeugenden Ursache vorübergeht*, eine Folge des Einathmens irrespirabler Gasarten oder einer zu sauerstoffarmen, zu sehr verdünnten, mit Rauch oder Staub verunreinigten Luft, der Einwirkung eines bedeutenden Kälte- oder Hitzegrades auf den Kehlkopf, einer heftigen Reizung der Nasenschleimhaut und dabei sympathisch entstehenden krampfigen Zusammenschnürung des Kehlkopfes durch scharfe, flüchtige Riechstoffe, Ammonium, Senf, Meerrettig u. s. w., oder durch scharfes Aufstossen und Sodbrennen, des Eindringens fremder Körper in die Luftwege oder Speiseröhre; er deutet aber auch häufig, *namentlich wenn er längere Zeit anhält, immer wiederkehrt und schon bei unbedeutenden Veranlassungen, oder selbst ohne wahrnehmbare Ursache eintritt*, auf einen vermehrten Blutandrang nach den Respirationsorganen und auf einen krankhaften Reizungszustand derselben, wie er durch übermässige Lungenanstrengung, durch anhaltendes und zu starkes Sprechen, Singen, Schreien, Laufen, Springen, Steigen, durch lebhafte fieberhafte Aufregung, durch fortgesetztes Einathmen von Staub oder scharfen reizenden Dämpfen, durch Störungen des freien Blutumlaufes in anderen Theilen, durch Unterdrückung von Blutungen, Uebergehung gewohnter Aderlässe, durch Stockungen in den Baucheingeweiden, Verdauungsstörungen, Würmer, gastrische Unreinigkeiten, durch Unterdrückung der Ausdünstung und anderer Ausleerungen (bei Greisen namentlich durch unvollkommne Ab- und Aussonderung des Harns), durch Hemmung gewohnter Schleimflüsse oder örtlicher Schweisse, Heilung von Hautausschlägen, Geschwüren, Fontanellen, überhaupt aber durch die Verwandlung der Respirationsschleimhaut in ein stellvertretendes Ausscheidungsorgan, durch die Ablagerung sogenannter Schärfen, bis-

weilen auch durch die Einwirkung von Miasmen oder Contagien (des Keuchhustens, der Masern, des Scharlachs) auf dieselbe hervorgerufen wird. Ferner gehört der *H.* unter die Symptome wirklicher Entzündung der Athmungswerkzeuge selbst oder ihrer Nachbarorgane, der Mundhöhle, des Schlundes, der Speiseröhre, des Herzens, der Oberbaucheingeweide, ja sogar des Hirns und Rückenmarkes, oder er deutet auf Formveränderungen des Gaumens und Zäpfchens, auf Anschwellung der Zunge, Mandeln oder Rachenschleimhaut, auf Abscesse, Geschwüre, Polypen des Rachens, auf Bruch der Kehlkopf- oder Luftröhrenknorpel, auf Zungenbein- oder Rippenbruch, auf Anschwellung, verminderte Beweglichkeit oder theilweise, besonders geschwürige Zerstörung des Kehldeckels, auf Verengerung der Stimmritze, auf Schleimhautaufwulstung, Schleim-, Lymphe-, Blut-, Eiteransammlung, Geschwüre, Pseudomembranen, Drüsenanschwellungen, Hydatiden, Polypen in Kehlkopf, Luftröhre oder Bronchien, auf Organisationsveränderungen des Lungengewebes selbst, auf lymphatische oder blutige Ausschwitzungen in denselben, Verhärtung, Tuberkeln, steinichte Concretionen, Vereiterung, Oedem, Emphysem der Lungen, oder endlich auf Zusammendrückung der Luftwege oder der Lungen durch bedeutende Anschwellungen der Unterkiefer- und Halsdrüsen, der Schild- und Thymusdrüse, durch Aneurismen der Karotis, Aorta, des Herzens, Lagenveränderungen des letzteren, durch Fettanhäufungen und Pseudoorganisationen am Halse oder in der Brusthöhle, durch Ergiessungen in die Brustfellsäcke, Lufteintritt oder Blutaustretung in dieselben, durch Verwachsungen der Lungen mit den Rippen, durch bedeutende Missbildungen des Brustkastens, durch Anschwellung oder Aufwärtsdrängung der Oberbaucheingeweide, durch Anhäufung von Gasen oder Flüssigkeiten in der Bauchhöhle.

In sehr vielen Fällen bietet der *H.*, je nachdem ihm die eine oder andere der eben aufgezählten Ursachen zum Grunde liegt, bestimmte Eigenthümlichkeiten in Klang, Dauer, Heftigkeit, so wie auch hinsichtlich des damit verbundenen oder fehlenden Auswurfs dar, welche wesentlich zu seiner Würdigung als medicinisches Zeichen beitragen (s. die folgenden Artikel). Nicht minder ist diess der Fall rücksichtlich der an bestimmte Bedingungen gebundenen Milderung oder Erregung und Verschlimmerung desselben (s. Hustenerleichterung, Hustenerregung).

Niemals ist der *H.*, unter welcher Form er auch auftreten mag, eine gering zu achtende Erscheinung, indem er nicht allein durch seine Heftigkeit nachtheilige Erschütterungen, heftigen Blutandrang nach Hirn und Lungen, Trennungen des organischen Zusammenhanges, Erweiterung der Bronchien, Berstung der Luftzellchen und Luftwege, Emphysem der Lungen oder selbst der allgemeinen Bedeckungen, Blutflüsse, namentlich Lungenblutungen, Schlagfluss, Herzkrankheiten, Eingeweidebrüche, ja selbst Verkrümmungen oder Brüche der Knochen herbeiführen kann, sondern überhaupt bei längerer Dauer immer einen krankhaften Zustand auch in den gesundesten Lungen veranlasst. *So lange indess selbst bei dem heftigsten H. der Puls ruhig bleibt*, ist wenig Gefahr vorhanden, dagegen macht *ein gereizter Puls* jeden *H.* bedenklich.

Starker, besonders trockner H. nach dem plötzlichen Verschwinden einer skrofulösen Augenentzündung ist immer bedenklich, denn nicht selten deutet er auf Bildung von Lungenknoten.

Heftiger krampfhafter H. bei Bauchwassersüchtigen vernichtet die Hoffnung einer möglichen Genesung.

Ein unbeständiger, heftiger, meist trockner, mit hastigem Athmen verbundener H. bei Bleichsüchtigen gehört zu den ziemlich gewöhnlichen Erschei-

nungen; *wird derselbe zwar gelinder, aber feucht, habituell,* so lässt er oft die Entwickelung einer Lungensucht fürchten.

H. in fieberhaften Krankheiten ist eine beinahe constante Erscheinung, selbst wenn dieselben nicht katarrhalischer Natur sind und sich kein hervorstechendes Leiden der Respirationsorgane auffinden lässt. Er ist, sobald er nur von der durch das Fieber erzeugten allgemeinen Aufregung abhängt, meist kurz, trocken, mit einer beschleunigten, kurzen, aber übrigens freien Respiration verbunden und gehört dann unter die Rohheitszeichen. Immer führt dieser *H.* eine Verminderung des heftigen Durstes herbei. — *Sehr heftiger, anstrengender, trockner oder mit Blutauswurf und mit bedeutender Athmungsbeschwerde verbundener, schmerzhafter H. in fieberhaften Krankheiten* deutet meist auf einen entzündlichen Zustand der Athmungsorgane oder wenigstens auf sehr lebhaften Blutandrang nach denselben. — *Schmerzloser, trockner H. zur Zeit der Fieberentscheidung* verkündet und begleitet den kritischen Auswurf und kommt daher namentlich in Katarrhalfiebern und bei entzündlichen Leiden der Respirationswerkzeuge, auch bisweilen in gastrischen, galligen und Schleimfiebern vor.

H. bei Greisen ist eine sehr gewöhnliche, sich zu den verschiedenartigsten Gesundheitsstörungen gesellende Erscheinung. Sehr häufig liegen ihm ein chronischer Reizzustand der Bronchialschleimhaut, eine stärkere Absonderung derselben, unvollkommne Hautthätigkeit, oder Anomalieen in den Baucheingeweiden, Verschleimung, veraltete Hämorrhoidalstockungen, atonische Gicht, Störungen der Ab- und Aussonderung des Harns, Unterdrükkung eines habituellen örtlichen Schweisses, Ausschlages, Geschwürs zum Grunde. Fast immer ist unter solchen Verhältnissen der *H.*, besonders wenn er mit einem reichlichen Schleimauswurfe verbunden ist, als eine wohlthätige, die relative Gesundheit schützende Erscheinung anzusehen, deren plötzlichem Verschwinden nicht selten eine Lungenlähmung oder ein Schlagfluss folgt.

Starker H. bei Hautwassersüchtigen ist immer bedenklich.

H. bei Kindern kann ein Erzeugniss der verschiedenartigsten Ursachen sein, da der kindliche Organismus wegen der ihm inwohnenden grösseren Reizbarkeit dieser Erscheinung in einem noch bei weitem höheren Grade unterworfen ist, als das Greisenalter. Es giebt daher wenig krankhafte Zustände bei Kindern, zu denen sich nicht wenigstens ein geringer Grad von *H.* gesellte, indem selbst Zahnreiz, Schwämmchen, gastrische Störungen, Verschleimung, Würmer, entzündliche Aufregungen des Hirns und der Baucheingeweide, Ausschwitzungen innerhalb der Schädelhöhle, überhaupt aber fast alle fieberhafte Bewegungen einen solchen hervorrufen können. In den meisten Fällen jedoch deutet *der H. bei Kindern, besonders wenn er sehr anhaltend, heftig und mit bedeutender Athmungsstörung verbunden ist,* auf ein Leiden der Respirationswerkzeuge selbst oder der Pleura und des Herzens hin, möge dasselbe nun entzündlicher oder krampfhafter Natur sein, in einem einfachen Katarrhalzustande und stärkerem Blutandrange, oder in einer wirklichen Entzündung (wie sie bei Kindern desto häufiger vorkommen, je jünger dieselben sind) und deren Folgeübeln, oder endlich in wirklichen Desorganisationen und Structurfehlern dieser Theile bestehen. — In der Regel bietet der *H.* wie überhaupt, so namentlich bei Kindern, je nach der ihm zum Grunde liegenden Ursache, bestimmte charakteristische Eigenthümlichkeiten dar, mit deren Hülfe es sich unterscheiden lässt, ob derselbe Folge einer Störung in den Kopf-, Hals-, Brust- oder Baucheingeweiden, ob er Symptom eines entzündlichen oder

krampfhaften Zustandes, eines fieberhaften Hautausschlages, namentlich der Masern und des Scharlachs, oder des Croup und Keuchhustens sei u. s. w. (s. die folgenden speciellern Artikel). — Immer gehört *der H. bei Kindern*, so häufig und von so mannichfachen Ursachen abhängig er auch ist, unter die wichtigen, niemals lange zu vernachlässigenden Erscheinungen und erfordert namentlich eine grosse Aufmerksamkeit auf die Diät derselben. Ist er sehr heftig, so giebt er leicht Veranlassung zu einem bedenklichen Blutandrange nach den Lungen und Hirn, erzeugt selbst Berstungen der zarten Luftzellchen oder einzelner Gefässe, Brüche, Knochenverkrümmungen, stört aber wenigstens immer die Ernährung in einem bedeutenden Grade und kann auf diese Weise selbst einen wahrhaft atrophischen Zustand hervorrufen.

H. nach Unterdrückung von Kopfausschlägen erscheinend ist immer bedenklich, indem er meist auf einen starken Blutandrang nach den Lungen, einen wirklichen schleichenden Entzündungszustand in denselben oder auf Tuberkelbildung hinweist.

H. in Lungenentzündungen gehört zu den constanten Erscheinungen und ist, je nach seiner eigenthümlichen Beschaffenheit, ein sicheres Zeichen der Intensität und des zu erwartenden Ausganges der Krankheit (s. die folgenden specielleren Artikel). — *Ungewöhnliche, mit den Entzündungssymptomen nicht in Einklang stehende Heftigkeit des H. bei Lungenentzündungen* lässt meist auf ein schon früher vorhandenes Lungenleiden, auf übermässige Reizbarkeit des Nervensystems und einen krampfhaften Zustand schliessen, ist aber auch nicht selten einzig Folge des Einathmens der kalten Luft durch den Mund und mildert sich dann sogleich, sobald der Kranke durch die Nase zu athmen anfängt.

H. bei Maserkranken ist ein sehr beschwerliches, aber nicht leicht gefährliches Symptom. *Dauert er dagegen nach dem Verschwinden des Exanthems mit gleicher Heftigkeit fort, oder nimmt er in diesem Zeitraume sogar noch an Stärke zu,* so lässt er immer auf ein allzu warmes Verhalten, so wie auf getriebenen Missbrauch mit erhitzenden Mitteln zurückschliessen und geht leicht in eine mörderische Lungenentzündung über.

Heftiger H. unmittelbar nach den Pocken ist immer eine bedenkliche Erscheinung (vergl. *H. bei Maserkranken*).

H. bei Säufern, besonders wenn er mit Würgen verbunden ist, hat eine üble Bedeutung.

Anhaltender H. nach lang fortgesetztem Säugen vielleicht nur in Folge einer leichten Erkältung entstehend ist immer gefährlich, indem er oft die Ausbildung einer Lungensucht herbeiführt. Am besten wird er durch zeitige Anwendung mässiger Gaben China beseitigt.

Heftiger H. bei Schwangern ist gefährlich, indem er meist nachtheilige Congestionen nach den Brusteingeweiden veranlasst, durch die starke Erschütterung störend auf die Frucht einwirken und selbst eine Fehlgeburt herbeiführen kann.

Hartnäckiger H. nach Wechselfiebern, namentlich wenn dieselben von selbst oder nach Anwendung leichter Mittel verschwanden, ist bei schwächlichen Personen nicht selten der Vorbote einer Lungensucht.

H. bei Verwachsenen ist eine sehr gewöhnliche, durchaus nicht immer bedenkliche Erscheinung, *wird er jedoch bei solchen Personen schon vor der Pubertät habituell, und verbindet sich damit ein hoher Grad von Engbrüstigkeit,* so lässt er einen frühzeitigen Tod befürchten (Hippokrates).

Heftiger, selbst mit Heiserkeit und Erbrechen verbundener, paroxysmenweise erscheinender H. bei Weibern ist bisweilen hysterischen Ursprungs.

Husten-abgestossner s. **kurzer.**

Husten-aussetzender s. **periodischer.**

Husten-bellender, *Tussis latrans* (vergl. **Husten-rauher**). *Der kurz abgestossene, rauhe, dem Hundegebell nicht unähnliche Klang des H.* weist in der Regel auf ein Leiden des Kehlkopfes hin. Er ist daher ein Symptom der Kehlkopf- und Speiseröhrenkrämpfe, der Wuthkrankheit, der einfachen Kehlkopfentzündung, des Croup, der Kehlkopfschwindsucht. Auch nimmt der Maserhusten bisweilen diesen eigenthümlichen Klang an. — *Ein mit einem tiefen Einathmen beginnender und eine deutliche Resonanz in der Brusthöhle verursachender, von einem hohen Tone begleiteter bellender H.* gehört unter die Kennzeichen grosser Aushöhlungen in der Lungensubstanz (Höhlenhusten, Tussis cavernosa) und wird daher namentlich bei weit vorgeschrittenen Lungensuchten beobachtet.

Ein tiefer bellender H. beim Croup deutet auf vorzugsweises Ergriffensein der Luftröhre.

Husten-croupartiger siehe **Crouphusten.**

Husten-dumpfer s. **hohler.**

Husten-feuchter s. **Auswerfen, Auswurf.**

Husten-gellender s. **metallischer.**

Husten-hartnäckiger, habitueller, *Tussis pertinax, chronica.* Wie der *H.* im Allgemeinen niemals unter die unbedeutenden Erscheinungen gerechnet werden darf, so ist namentlich *eine ungewöhnlich lange Dauer und grosse Hartnäckigkeit* desselben immer von der höchsten Wichtigkeit, indem dadurch selbst in den ursprünglich gesundesten Lungen zuletzt ein krankhafter Zustand hervorgerufen wird. — *Auffallende Hartnäckigkeit eines jeden, selbst des leichtesten Katarrhalhustens* deutet auf einen hohen Grad von Reizbarkeit der Athmungsorgane, auf einen sehr lebhaften Blutandrang nach denselben, auf Lungentuberkeln, Anlage zum Bluthusten und zur Lungensucht. — *Hartnäckiger, habitueller H.* ist häufig eine Folge lang fortgesetzter übermässiger Anstrengung der Respirationswerkzeuge, häufiger und vernachlässigter Katarrhe, des fortwährenden Aufenthalts in feuchten, kalten, lichtarmen Zimmern, des Sitzlebens, des Mangels am Genuss der frischen Luft, einer zu leichten Bekleidung, häufiger Erkältungen, namentlich häufiger Erkältungen und Durchnässungen der Füsse oder Hände, des fortwährenden Umganges mit giftigen Substanzen, besonders Metallen, des anhaltenden Einathmens schädlicher Dünste oder einer mit staubförmigen Stoffen verunreinigten Luft (wie bei Schwefel-, Arsenik- und Quecksilberarbeitern, bei Bergleuten, Steinmetzen, Müllern, Bäckern, Friseurs u. s. w.), oder deutet auf Störungen des Monats- und Hämorrhoidalflusses, auf Unterdrückung eines habituellen Nasenblutens, Unterlassung gewohnter Blutentziehungen, auf Verschwinden eines örtlichen Schweisses, unvorsichtige Heilung eines Scheidenschleimflusses, Schnupfens, Hautausschlags, Geschwüres, Fontanells, einer Mastdarmfistel, auf unvollkommne Ab- und Aussonderung des Harns, auf Störungen in den Verdauungsorganen, Verschleimung, Würmer, Infarcten, Leber- und Milzleiden, Herzkrankheiten, atonische Gicht, Skrofeln, Rhachitis, Lustseuche, indem alle diese Einflüsse und Zustände einen übermässigen Blutandrang, einen krampfhaften oder schleichenden entzündlichen Zustand und endlich wirkliche organische Veränderungen der Respirationsorgane herbeiführen können. — *Hartnäckiger, habitueller, mit bedeutender Athmungsbeschwerde oder selbst mit schmerzhaften Empfindungen in der Brust verbundener H.* weist gewöhnlich auf eine Erkrankung der Athmungswerk-

zeuge selbst, auf übermässigen Blutandrang, auf einen krampfhaften oder schleichenden entzündlichen Zustand derselben, auf Verschwärung, Schleimhautaufwulstung, Polypen, Drüsenanschwellungen in den Luftwegen, auf Verhärtung, Tuberkeln, Vereiterung, Oedem, Emphysem der Lungen, Verwachsungen derselben mit den Rippen, oder auf Leiden benachbarter Theile, namentlich wenn dadurch eine Beeinträchtigung der freien Lungenthätigkeit verursacht wird, auf Herzkrankheiten, Ergiessungen in die Brustfellsäcke, Geschwülste in der Brusthöhle, auf Missbildung des Brustkastens, Leiden der Baucheingeweide, welche das freie Herabsteigen des Zwerchfells hindern, hin. — *Ein sehr hartnäckiger H. ohne alle Spur eines Brustleidens* entsteht bisweilen durch Atrophie des Zäpfchens, bedeutende chronische Anschwellung der Mandeln oder Lymphdrüsen am Halse, hintere Nasen- und Rachenpolypen, Rachengeschwüre.

Husten-heiserer s. rauher.

Husten-hohler, *Tussis resonans* [Aehnlichkeit mit dem Klange, welchen das Husten in einen leeren, etwas tiefen und weiten Krug hervorbringt], lässt häufig auf übermässige Erweiterung der Stimmritze durch Krampf oder bedeutende Erschlaffung der Stimmritzenbänder schliessen, daher selbst der einfache Katarrhalhusten, häufiger noch der dem Maserausbruche vorangehende *H.* diesen Klang annimmt. — *Ein sehr mühsamer, rasselnder, dumpfer hohler H.* begleitet den Eintritt der Lungenlähmung, mit deren vollständiger Entwickelung zuletzt alle Fähigkeit zu husten aufhört. — *Ein auffallend dumpfer hohler H.* ist häufig Zeichen grosser, leerer Höhlungen in den Lungen, daher ein Symptom des letzten Stadium der Lungensucht oder bedeutender Erweiterungen einzelner Bronchialzweige, wie sie in Folge aller Katarrhe und des Keuchhustens entstehen. — *Ein in einzelnen Anfällen, ohne bedeutende Athmungsbeschwerde eintretender sehr rauher, bellender hohler H.* gesellt sich häufig zu chronischen Krankheiten der Oberbaucheingeweide, der Leber, des Magens, überhaupt zu Störungen in den Verdauungsorganen.

Ungewöhnlich tiefer hohler H. beim Croup deutet auf vorzugsweises Ergriffensein der Luftröhre.

Husten-klingender s. metallischer.

Husten-kurzer, Hüsteln, *Tussicula. Der kurze, in der Regel auch zugleich trockne H.* deutet immer auf einen entweder in den Respirationsorganen selbst befindlichen oder consensuell auf dieselben einwirkenden Reiz. — *Ein habituelles, dem Kranken oft unbewusstes, zu bestimmten Tageszeiten oder nach besonderen Veranlassungen sich verschlimmerndes, kitzelndes oder schnarrendes Hüsteln* ist häufig der Begleiter eines starken Blutandranges nach den Brusteingeweiden, der Lungentuberkeln, schleichender, beschränkter Entzündungen des Kehlkopfes, der Luftröhre, Bronchialschleimhaut, Lungensubstanz oder Pleura, kleiner, besonders erst vor Kurzem entstandener Pleuraverwachsungen, seröser Ausschwitzungen in den Pleurasäcken, des Oedem oder Emphysem der Lungen, sich entwickelnder, aber noch nicht geöffneter Eiterhöhlen in denselben. Es geht sehr häufig den Lungenblutungen und dem Eiterhusten voran, verkündet und begleitet überhaupt gern die Entwickelung der Lungensucht, und dauert auch meist im Verlaufe derselben fort, sobald ein anhaltender entzündlicher Zustand statt findet. Auch ist der *habituelle H.* nicht selten ein Symptom organischer Herzkrankheiten, namentlich der Herzerweiterung. — *Ein heftiger, mit Fieber und stechendem Brustschmerz verbundener, aber kurzer, abgestossener, oft gleichsam abgebrochener und wenigstens im Anfange meist trockner H.* begleitet die acute Brustfellentzündung. — *Ein*

tieftönendes, heiseres und rasselndes Hüsteln, das sich am Abend, während der Nacht, nach Körperbewegungen und nach der Mahlzeit zu einem äussert quälenden, leicht mit Würgen und Erbrechen endenden H. steigert, gehört unter die Zeichen der Luftröhrenschwindsucht. — *Ein mit Athmungsbeschwerde und allgemeiner Mattigkeit verbundenes, im Bett und in der Wärme zunehmendes Hüsteln* geht dem Bluthusten und der Lungensucht von unterdrückter Krätze voran. — *Ein vorzugsweise beim Lachen oder Tiefathmen eintretendes, mit einem dunkeln, fixirten Schmerzgefühle in der Brust verbundenes Hüsteln* deutet auf noch unentzündete Lungenknoten oder auf kleine, besonders neu entstandene Brustfellverwachsungen. — *Ein besonders in der Seitenlage erscheinendes Hüsteln* lässt auf neu entstandene, beschränkte Brustfellverwachsungen oder auf eine Ergiessung in den Brustfellsack der entgegengesetzten Seite schliessen.

Fortwährendes Hüsteln nach Brustfell- oder Lungenentzündungen, verbunden mit einer Hitze am Abend, weist entweder auf eine unvollständige Beseitigung der Entzündung und auf einen drohenden Rückfall, oder auf eine eingetretene Eiterung, Tuberkelerweichung und daher auf die Entwickelung einer Lungensucht hin.

Husten-lockerer s. rasselnder und Auswerfen.

Husten-metallischer, *Tussis arguta. Mehr oder weniger metallisch klingend* ist in der Regel jeder trockne *H.* — *Der sehr helltönende, gellende, klingende, metallische H.* ist meist Zeichen eines Leidens der Luftwege, der Kehlkopf-, Luftröhren- und Bronchienentzündung, des Kehlkopfkrampfes, der Kehlkopf- und Luftröhrenschwindsucht. Auch begleitet ein *trockner metallischer H.* meist die Krankheiten des Herzens und der Brustaorta.

Ein sehr metallischer Klang des H. beim Croup deutet auf vorzugsweises Ergriffensein des Kehlkopfes.

Husten-periodischer, *Tussis periodica* (vergl. Hustenerregung). Niemals, oder wenigstens nur in seltnen Fällen hält der *H.* ununterbrochen und mit gleicher Heftigkeit längere Zeit an, vielmehr macht er gewöhnlich grössere oder kleinere Pausen, nach welchen er mit erneuter Kraft zurückkehrt. Oft nehmen aber seine Anfälle sogar einen regelmässigen Charakter an, indem sie sich, unabhängig von besonderen äusseren Einflüssen, an gewisse Stunden und Tageszeiten binden, oder erst nach Verlauf eines längeren Zeitraumes, vielleicht nur in bestimmten Jahreszeiten wiederkehren. Solche *periodische Hustenanfälle* sind häufig ein Zeichen starker Lungencongestionen, besonders wenn dieselben von periodisch eintretenden Veranlassungen, Menstruations- oder Hämorrhoidalstockungen, Anomalieen in den Verdauungsorganen, abhängen, sie deuten aber auch nicht selten auf ein Nervenleiden, auf einen krampfhaften Zustand der Respirationsorgane, auf Hysterie, ja sie sind bisweilen sogar eine Wechselfieberlarve.

Der sich regelmässig am Abend einfindende oder wenigstens verschlimmernde H. deutet auf Katarrh, überhaupt auf ein Bronchialleiden, wird aber auch in der Pneumonia notha und bei vielen Lungensüchtigen beobachtet.

Ein jedes Frühjahr regelmässig wiederkehrender H. lässt, wenn er nicht etwa blos katarrhalischer Natur ist, häufig auf Störungen im Pfortadersystem schliessen.

Ein periodisch jeden Herbst wiederkehrender H. weist nicht selten auf Stockungen im Pfortadersystem hin.

H. am Nachmittag s. Hustenerregung (*durch die Mahlzeit*).

H. am Morgen, verbunden mit reichlichem Auswurf, ist meist katarrhalischer Natur, Symptom der chronischen Bronchitis, der Verschleimung, oder Zeichen einer Störung in den Ver-

dauungsorganen. Auch ist es nächst dem Abend diese Tageszeit, in welcher die an Pneumonia notha Leidenden vorzugsweise vom *H.* geplagt werden. — *Ein sehr heftiger eigenthümlicher, metallischer, gellender, pfeifender, oft auch dem Croup- oder Keuchhusten ähnlicher H. am Morgen, der nicht eher nachlässt, als bis eine oft unbedeutende Menge Auswurfs zu Tage gefördert worden ist*, begleitet die Kehlkopf- und Luftröhrenschwindsucht.

Husten-pfeifender, *Tussis sibilans. Der besonders Morgens und Abends erscheinende oder sich verschlimmernde helle pfeifende H.* ist vorzugsweise ein Zeichen von Bronchialleiden. Man beobachtet ihn daher beim einfachen Katarrh der Bronchien, bei ausgebildeter Bronchitis, bei stellenweisen Erweiterungen oder Verengerungen der Bronchien. — *Ein eigenthümlicher, aus 5 bis 6 kurzen stossweisen Exspirationen, denen plötzlich in einem langen Zuge eine tiefe tönende, dem Eselsgeschrei ähnliche, kreischende, pfeifende Inspiration folgt, bestehender H.* charakterisirt den Keuchhusten. — *Ein sehr anstrengender, beängstigender, meist nur mit geringem Auswurf verbundener pfeifender H.* entsteht durch den Druck von Geschwülsten auf die Luftwege, daher bei bedeutenden Schilddrüsenanschwellungen, bei Aneurismen der Karotis oder des Aortenbogens, bei Mittelfellgeschwülsten, Speiseröhrenkrebs.

Husten-rasselnder, röchelnder, *Tussis strepens* (vergl. Röcheln), deutet gewöhnlich auf eine Anhäufung flüssiger Stoffe hin, deren Auswerfung diesen Klang häufig für einige Zeit verdrängt. Er ist daher ein Symptom des zweiten Stadium des Katarrhs, der beginnenden Zertheilung bei Bronchien- und Lungenentzündungen, und hier, wie überhaupt da, wo man einen kritischen Auswurf erwarten muss, von günstiger Bedeutung, kann aber auch ein Zeichen von Lungenödem, Eiter- oder Jaucheansammlung in den Lungen und Bronchien, von Lungenblutungen, Schleimschwindsucht oder von beginnender Lungenlähmung sein. — Bisweilen ist auch *der rasselnde oder mehr schnarrende Klang des H., namentlich wenn er mit einem verhältnissmässig geringen und denselben nicht verscheuchenden oder vermindernden Auswurfe verbunden ist*, Zeichen von ödematöser Anschwellung des Kehldeckels, von kleinen Hydatiden, Polypen oder lockeren Pseudomembranen des Kehlkopfes und der Luftröhre, manchmal sogar von Anschwellung des Zäpfchens oder Rachenpolypen. — *Ein anfallsweise eintretender trockner, metallischer, mit einem leisen Röcheln in der Luftröhre verbundener H.* begleitet die Krankheiten des Herzens und der Brustaorta.

Husten-rauher, *Tussis rauca. Der auffallend rauhe, heisere Klang des H.* weist gewöhnlich auf ein Leiden der Respirationsschleimhaut, namentlich des Kehlkopfes und der Luftröhre hin und kommt daher bei den meisten Krankheiten dieser Theile, sowohl beim einfachen Katarrh, vor und während der Masern, als bei wirklich ausgebildeter heftiger Entzündung, Croup, Oedema glottidis, bei Geschwüren, Polypen, Knorpelleiden des Kehlkopfes, sehr häufig auch bei Lungensüchtigen vor, indem sich, bei weit vorgeschrittener Lungenzerstörung, leicht consensuell ein ähnliches Leiden des Kehlkopfes entwickelt. Doch ist er auch bisweilen, namentlich bei Kindern, ein Symptom von Schwämmchen, besonders wenn dieselben tief nach dem Rachen hinabsteigen. — *Der eigenthümlich heisere, kreischende, dem Geschrei eines verblutenden Schweines, oder einer erschrockenen, heiseren Henne, oder dem Krähen eines jungen Hahnes ähnliche Klang des H.* ist charakteristisch für den Croup, namentlich wenn vorzugsweise der Kehlkopf leidet (s. Crouphusten). — *Eine lange Dauer des rauhen H.* ist im-

mer bedenklich, denn gewöhnlich deutet er dann auf einen vorhandenen Entartungszustand des Kehlkopfes oder der Luftröhre.

Husten-röchelnder s. rasselnder.

Husten-schmerzhafter, *Tussis dolorosa* (vergl. Brustschmerz, Bauchschmerz, Schlundschmerz, Kopfschmerz u. s. w.). *Die Erregung schmerzhafter Empfindungen durch den H.* kann Folge der grossen Heftigkeit desselben und der damit verbundenen starken Erschütterung sein, deutet aber auch häufig auf einen entzündlichen Zustand der Luftwege und Lungen oder anderer Theile, sobald dieselben durch den *H.* einem Druck oder einer Erschütterung ausgesetzt werden, wie diess z. B. mit der gewölbten Fläche der Leber der Fall ist. *Sehr schmerzhaft* wird oft der *H.* bei Lungensüchtigen, besonders während der intercurrirenden Frostanfälle. Endlich ist *die Schmerzhaftigkeit des H.* auch bisweilen eine Folge von Brustfellverwachsungen, Rheumatismus, Entzündung oder Verletzungen der Brustwandungen, Rippenbruch, von Bruch der Kehlkopfknorpel oder des Zungenbeins.

Husten-steckender s. Stekkung.

Husten-tiefer, *Tussis gravis*. *Der sehr tiefe Klang des H.* weist entweder auf ein Leiden des Kehlkopfes und der Luftröhre, auf Krampf, Entzündung, Desorganisationen derselben, wie in den Anfällen des Millarschen Asthma, beim Croup, bei Kehlkopf- und Luftröhrenschwindsucht, oder auf Leiden irgend eines Baucheingeweides, namentlich der Leber hin. Auch nimmt der *H.* bei beginnender Lungenlähmung und bei vielen Lungensüchtigen diesen Klang an. — *Ein sonorer, rauschender, feuchter, schmerzloser tiefer H., der gern in den mittleren Jahren und gewöhnlich zu Anfang des Winters beginnt, besonders Morgens, zuweilen auch nach der Mahlzeit heftiger und häufiger wird, sich bei jeder Bewegung und bei jedem Witterungswechsel verschlimmert, dagegen durch reichlichen Auswurf für längere Zeit auffallend erleichtert wird,* charakterisirt die chronische Entzündung der Bronchien. Meist dauert dieser *H.* Wochen und Monate lang unverändert fort; *nimmt er dagegen zu, und wird er anhaltender,* so ist die Ausbildung einer Schleimschwindsucht zu befürchten.

Ein rauher, hohler, bellender, bassartiger tiefer Klang des H. beim Croup deutet auf vorzugsweises Ergriffensein der Luftröhre.

Husten-trockner, *Tussis sicca*, weist immer auf einen Reizungszustand der Athmungsorgane hin. Er ist daher ein Symptom des Einathmens irrespirabler Gasarten, einer mit Rauch- oder Staubtheilen verunreinigten Luft, des Eindringens fremder Körper in die Luftwege, eines vermehrten Blutandranges nach den Lungen, des ersten Zeitraums des Katarrhs und der Entzündungen der Respirationsorgane, eines krampfhaften Zustandes derselben, roher Lungentuberkeln, der Hepatisation und des Emphysem der Lungen, deutet ferner häufig auf Rachen-, Kehlkopf- und Luftröhrenpolypen, schleichende Rachenentzündung, Missbildungen des Zäpfchens, Kehldeckels, der Mandeln, auf Brustfellverwachsungen, Ergiessungen in die Brusthöhle, frei in derselben hängende Geschwülste, auf Herzkrankheiten, Zwerchfell-, Leber-, Milz-, Magen und Darmleiden, besonders in sofern sich mit diesen krankhaften Zuständen häufig Tuberkelbildung in den Lungen verbindet, oder auf heftige Bauchentzündungen, Bauchwassersucht, grosse Gebärmutterpolypen, auf schleichende Vergiftung durch metallische Dämpfe, unvorsichtigen Gebrauch des Arsenik, Sublimat, Jod, auf häufig getriebene Selbstbefleckung, hängt endlich auch biswei-

len von chronischen Hautausschlägen, namentlich Lepra und Psoriasis ab. — *Anhaltender kitzelnder, kurzer trockner H., auf welchen die Einwirkung der kalten Luft durchaus keinen Einfluss hat*, lässt häufig auf eine mechanische Reizung des Kehlkopfes durch Rachen-, Kehlkopf- oder Luftröhrenpolypen, Anschwellung des Kehldeckels schliessen. — *Ein hartnäckiger, namentlich beim Liegen auf der einen Seite eintretender trockner H.* begleitet die kleinen bandartigen Brustfellverwachsungen der entgegengesetzten Seite, besonders in der ersten Zeit nach ihrer Entstehung, deutet auch manchmal auf Ergiessungen in die eine Brusthälfte. — *Ein meist nur* 1 *bis* 2*mal des Tages, besonders im Zimmer und in der Wärme, seltner dagegen in freier Luft und in der Kälte* (die sonst den *H.* so gern erregen) *erscheinender, durch die gewöhnlichen Brustmittel nicht zu erleichternder trockner H.* ist ein ziemlich sicheres Symptom starker Lungencongestionen. Man beobachtet ihn besonders bei Vollblütigen, Wohlbeleibten, bei viel sitzenden und eine gute Tafel führenden Personen, auch bei manchen Hypochondristen und Hysterischen, und es scheint, als wenn er von der Natur hervorgerufen werde, um den Umtrieb des Blutes durch die Lungen zu beschleunigen, indem ihm gewöhnlich ein Gefühl von Vollsein in der Brust vorangeht, welches sich nach demselben wieder verliert. — *Ein mit Unruhe, Athmungsbeschwerde, süsslichem oder salzigem warmen Aufstossen verbundener trockner H.* geht häufig den Lungenblutungen voran. — *Ein mit Engbrüstigkeit und einem stumpfen oder flüchtig stechenden Schmerz in den Oberbrustgegenden verbundener habitueller kurzer trockner H., der sich selbst nach der unbedeutendsten Lungenanstrengung, beim Einathmen einer etwas kalten oder unreinen Luft, nach der Mahlzeit und bei Gemüthsbewegungen einstellt*, gehört unter die Symptome der Lungentuberkeln und der drohenden Lungensucht. — *Ein sehr heftiger, mit grosser Athmungsbeschwerde verbundener trockner H.* findet sich unter den Vorläufern des feuchten Asthma. — *Ein mit allerhand Verdauungsstörungen und Misslaune eintretender häufiger trockner H.* kann der Verkünder eines Gichtanfalls sein. — *Der plötzlich und mit der höchsten Athmungsbeschwerde eintretende heftige, hohle, rasselnde, aber trockne H.* ist der unmittelbare Vorgänger der Lungenlähmung.

Der *trockne H.* ist im Allgemeinen immer verhältnissmässig anstrengender, als der mit Auswurf verbundene. Er erscheint vorzugsweise in dem Rohheitsstadium der Krankheiten und ist daher in der Regel an und für sich niemals von günstiger Bedeutung, noch viel mehr ist diess jedoch der Fall, wenn der früher feuchte *H.* plötzlich wieder trocken wird, indem sich daraus entweder auf den Eintritt einer Entzündung der Athmungsorgane, oder auf Steigerung des bereits früher vorhandenen entzündlichen Zustandes, oder endlich auf Entwickelung von Desorganisationen schliessen lässt.

Krampfhafter, unbeständiger, periodischer trockner H. bei Bleichsüchtigen ist eine sehr gewöhnliche, an und für sich nicht zu fürchtende Erscheinung; *wird er dagegen zwar gelinder, aber anhaltender, feuchter*, so lässt er die Entwickelung einer Lungensucht fürchten.

Heftiger trockner H. bei Brustentzündungen deutet auf den ersten Zeitraum, auf grosse Intensität der Entzündung oder auf vorzugsweises Ergriffensein des Brustfells. — *Bleibt der H. auch im späteren Verlaufe der Krankheit trocken*, so muss man einen üblen Ausgang entweder in Folge zu grosser Heftigkeit der Entzündung oder des Ueberganges derselben in Hepatisation, Vereiterung und Tuberkelbildung befürchten, denn nur selten ereignet es sich, dass namentlich Lun-

genentzündungen sich in Folge eines sehr activ antiphlogistischen Verfahrens ohne allen kritischen Auswurf entscheiden. — *Anhaltend trockner H. bei Brustfellentzündungen* ist namentlich dann übel, wenn sich kein vermehrter Harnabgang einstellt, daher man auch den zu reichlichen Gebrauch der Abführmittel in dieser Krankheit meiden muss.

Heftiger trockner H. bei Darmbrucheinklemmung ist eine bedenkliche Erscheinung.

Häufiger trockner H. bei Gichtkranken ist nicht selten der Vorläufer eines Gichtanfalls.

Krampfhafter trockner H. bei Kindern ist oft eine Folge von Zahnreiz, Schwämmchen, Würmern, ein Vorläufer des Katarrhs, der Brustentzündungen, der fieberhaften Hautausschläge, des Croup, oder ein Symptom von Lungenschwäche, Lungentuberkeln, Leberanschwellung, Rhachitis, Skrofeln, Atrophie, Hirnleiden.

Trocknes Hüsteln bei Lungensüchtigen ist entweder Zeichen der noch nicht sehr entwickelten Krankheit, des noch statt findenden Rohheitszustandes der Lungentuberkeln, oder einer hinzugetretenen lebhafteren entzündlichen Reizung und des nahe bevorstehenden Zehrfiebers.

Heftiger trockner H. bei Weibern ist nicht selten ein Verräther von Leiden der Geschlechtssphäre, von Degenerationen der Geschlechtstheile, von grossen Gebärmutterpolypen. — *Paroxysmenweise eintretender krampfhafter trockner H.* verbirgt manchmal hysterische Anfälle.

Krampfhafter trockner H. bei Wöchnerinnen nach Unterdrückung der Wochenreinigung oder der Milch erscheinend ist bedenklich.

Husten - würgender s. Würgen.

Hustenerleichterung. Nicht jeder Husten wird durch die gleichen Veranlassungen erleichtert oder verschlimmert, sondern je nach der eigenthümlichen Natur desselben wirkt derselbe Einfluss bald lindernd, bald erregend auf denselben ein, und es ist daher von grösster Wichtigkeit, diese Eigenthümlichkeiten als Hülfsmittel für die Deutung des Hustens zu benutzen.

H. durch reichlichen Auswurf beobachtet man zwar mehr oder weniger bei jedem Husten, ganz besonders aber wenn derselbe Folge einer schleichenden Bronchitis oder der Schleimschwindsucht ist.

H. durch Kälte lässt auf starke Lungencongestionen und auf Vollblütigkeit schliessen.

H. durch Schweiss beobachtet man beim Katarrh und bei Lungensüchtigen.

H. durch den Genuss spirituöser Getränke, des Punsches, Weines, charakterisirt den chronischen Krampfhusten, welcher meist ohne Spuren eines Lungenleidens auftritt und häufig die Folge eines unterdrückten Katarrhs ist.

Hustenerregung, -verschlimmerung (vergl. Husten - periodischer). Der Eintritt oder die Zunahme des Hustens in Folge bestimmter Einflüsse verbreitet häufig viel Licht über die demselben zum Grunde liegende Ursache und erfordert daher eine nicht minder sorgfältige Berücksichtigung von Seiten des Arztes, als ihr der Kranke zu schenken pflegt, welcher sich durch Vermeidung derselben seine Qual zu erleichtern sucht.

H. durch Aufrichten und aufrechte Lage des Kopfes lässt, besonders wenn dabei alle Spuren eines wirklichen Brustleidens fehlen, auf ein Hirnleiden schliessen, bei Kindern namentlich auf Ausschwitzungen innerhalb der Schädelhöhle.

H. durch das Ausathmen deutet gewöhnlich auf Leiden der Oberbaucheingeweide.

Erscheinen oder Verschlimmerung eines kurzen, trocknen Hüstelns im Bett gehört unter die Vorläufer der Lungensucht von unterdrückter Krätze.

H. durch Bewegung deutet auf schleichende Bronchitis, Luftröhrenschwindsucht, Lungentuberkeln, Lungensucht, Brustfellverwachsungen, Herzleiden.

H. durch Gemüthsbewegungen lässt vorzugsweise auf das Vorhandensein eines krampfhaften Zustandes schliessen und kommt daher namentlich beim Keuchhusten und bei chronischem Krampfhusten, wie man ihn vorzugsweise bei nervenschwachen, hypochondrischen, hysterischen, bleichsüchtigen Personen, bei Asthmatikern und Greisen antrifft, vor. Mehr oder minder ist diess jedoch bei jedem Husten der Fall, sobald die Gemüthsbewegung einen vermehrten Blutandrang nach den Lungen und dadurch eine Beeinträchtigung des Athmens hervorruft.

H. durch Harndrang deutet meist auf Hirnleiden.

H. durch Hunger (besonders bei Kindern) ist Zeichen von Wurmkrankheit.

H. durch Kopfbewegung lässt auf ein Hirnleiden, bei Kindern namentlich auf seröse Ausschwitzungen innerhalb der Schädelhöhle schliessen. — *Steigert sich der Husten besonders bei schneller Rückwärtsbeugung des Kopfes*, so deutet er häufig auf Kehlkopf- oder Luftröhrenschwindsucht.

H. durch die Mahlzeit, besonders das Erscheinen einzelner Anfälle eines heftigen tiefen Hustens nach Magenüberladungen und Diätfehlern deutet auf erschwerte und gestörte Verdauung, auf sehr lebhaften Blutandrang nach den Oberbaucheingeweiden, auf Stockungen im Pfortadersystem, auf Anhäufung von Koth oder gastrischen Unreinigkeiten, Infarcten, Leber- und Milzleiden. — *Ein mit Hitze und grosser Athmungsbeschwerde verbundener anhaltender erschöpfender H. selbst nach leichten und kleinen Mahlzeiten* lässt auf die Gegenwart einer organischen Lungenkrankheit, namentlich Lungensucht, oder auf Luftröhrenschwindsucht, chronische Bronchitis schliessen.

H. durch die Percussion des Brustkastens ist ein Symptom von entzündlicher Reizung der Pleura oder Lungen. Dieselbe Bedeutung hat diese Erscheinung auch bei Lungensüchtigen.

H. durch starke Rippenweichenzusammendrückung deutet auf Entzündung der Lungen oder des Zwerchfells.

H. während des Saugens (namentlich bei Säuglingen) deutet auf Zungenverwachsung, Missbildung des Kehldeckels, Nasenverstopfung, Schwämmchen, Entzündung der Mundhöhle, des Schlundes, der Luftwege, Lungen, auf Lungenschwäche, Tuberkeln, Brustfellverwachsungen, Herzfehler, bisweilen auch auf zu starke Zusammenschnürung des Bauches, Ausdehnung des Magens, Blähsucht, krankhafte Vergrösserung der Leber.

H. durch den Genuss von Säuren ist meist Zeichen eines Bauchleidens.

H. durch Schlingen, wobei meist das eben Genossene wieder ausgeworfen wird, lässt auf Schlund- oder Speiseröhrenkrampf, auf ein rheumatisches Leiden dieser Theile oder der benachbarten Muskeln, auf Anschwellung, unvollkommne Beweglichkeit, theilweise, besonders geschwürige Zerstörung des Kehldeckels, Entzündung der Zunge, Mandeln, der Rachen- und hinteren Nasenschleimhaut, des Schlundes, Kehlkopfes, der Luft- oder Speiseröhre, ja selbst der Lungen oder des obern Theils des Rückenmarks, auf Verschwärungen in diesen Theilen, Halswirbelkrebs, sackförmige Erweiterungen des Schlundes und der Speiseröhre, Rachen- oder Luftröhrenpolypen, auf zu fest angelegte Halsbinden, Zusammendrückung der Luftwege oder des Schlundes und der Speiseröhre durch benachbarte Geschwülste, auf Bruch der Kehlkopf- und Luftröhrenknorpel oder des Zungenbeins, unvollkommne Verrenkung eines Halswirbels schliessen.

H. durch die Seitenlage deutet auf ein Leiden des Brustfells dieser, oder der Lunge der entgegengesetzten Seite, häufig auch auf eine Leber- oder Milzkrankheit (vergl. Seitenlage).

Erregung oder Verschlimmerung des

trocknen Hustens durch jeden stärkeren Sinnenreiz weist auf einen krampfigen, bisweilen auch auf einen entzündlichen Zustand der Athmungsorgane hin.

H. durch den Stuhlgang, besonders durch die mit demselben verbundene Anstrengung, lässt, vorzüglich wenn dabei alle Spuren eines wirklichen Brustleidens fehlen, auf ein Hirnleiden schliessen und wird namentlich häufig bei Kindern, die an Hirnhautentzündung oder chronischer Hirnhautwassersucht leiden, beobachtet.

H. durch Tiefathmen findet man bei den meisten krankhaften Zuständen der Lungen, namentlich aber bei Blutüberfüllung, Entzündung, Verhärtung, Vereiterung, bei Lungentuberkeln, Ausschwitzungen in den Brustfellsäcken oder Verwachsungen derselben, bei raumbeengenden Geschwülsten in der Brusthöhle, Leiden des Zwerchfells und der Oberbaucheingeweide (vergl. Einathmen erschwertes).

H. durch Tieflage ist vorzugsweise Zeichen starker Lungencongestionen, eines entzündlichen oder organischen Leidens der Lungen oder des Herzens, manchmal auch der Leber, des Magens, Zwerchfells, einer Ausschwitzung innerhalb der Brustfellsäcke, einer die Lungen von vorn oder unten zusammendrückenden Geschwulst (vergl. Hochlage).

H. durch Vorwärtsbeugen deutet auf Leberentzündung.

Erregung oder Verschlimmerung eines kurzen, trocknen Hüstelns in der Wärme lässt auf starken Blutandrang nach den Lungen, drohenden Bluthusten, bisweilen auch auf Entwickelung einer Lungensucht in Folge unterdrückter Krätze schliessen.

H. durch Witterungswechsel beobachtet man vorzugsweise bei schleichender Bronchitis.

H. durch den Gebrauch von Wurmmitteln deutet oft auf Leiden eines Baucheingeweides.

Hustenunvermögen, *Impotentia tussiendi. Das Unvermögen zu husten trotz des beständigen Dranges dazu* weist entweder auf einen sehr entwickelten Entzündungszustand, namentlich der Lungen, des Brustfells, Zwerchfells, der gewölbten Leberfläche, oder auf Krampf, wie in den schwereren Asthmaanfällen, auf sehr bedeutende Brustfellverwachsungen, oder endlich auf Lungenlähmung und bevorstehenden Steckfluss hin.

Hydrocele s. Hodensackgeschwülste.

Hydromania s. Wassersehnsucht.

Hydrophobia s. Flüssigkeitsscheu, Wuthkrankheit.

Hydrops s. Wassersucht.

Hymen s. Scheidenklappe.

Hyperacoë s. Gehörsteigerung.

Hyperaesthesis s. Empfindlichkeit gesteigerte.

Hyperauxesis s. Anschwellung.

Hypergeusia s. Geschmacksteigerung.

Hyperkeratosis s. Hornhautanschwellung.

Hyperosmia s. Geruchsteigerung.

Hypersarkosis s. Fettleibigkeit.

Hypertrophia s. Anschwellung.

Hypnobatesis s. Schlafwandeln.

Hypochondrie, *Hypochondria*, ist ein Uebel, welches sich gewöhnlich zwischen dem 20sten und 30sten Lebensjahre entwickelt und häufig bis gegen das 60ste Jahr andauert, wo sich die Erscheinungen allmählig von selbst verwischen. Niemals findet man wahrhaft hypochondrische Kinder. Die *H.* ist vorzugsweise ein Eigenthum des männlichen Geschlechts und liebt na-

mentlich die höheren, gebildeteren Stände; bei Weibern erscheint sie meist erst in der Involutionsperiode. Die *H.* ist häufig ererbt, Folge der Abstammung von hypochondrischen, hysterischen, lungensüchtigen, hämorrhoidalischen, gichtischen, überhaupt kränklichen oder schon bejahrten Eltern, ja es giebt Familien, in denen alle Glieder männlichen Geschlechts in einem bestimmten Alter hypochondrisch werden, oder sie ist das Erzeugniss einer fehlerhaften, zur übermässigen Aufmerksamkeit auf seinen Gesundheitszustand und zur Verweichlichung auffordernden Erziehung, lässt aber noch bei weitem häufiger auf eine anhaltend sitzende Lebensart mit zusammengekrümmtem Körper, besonders wenn dabei gleichzeitig der Geist angestrengt wird, auf übermässige erschöpfende Geistesbeschäftigung, immer wiederholte Aufregungen der Phantasie, Nachtstudiren, auf angestrengtes Studiren bei mittelmässigen oder geringen Fähigkeiten, auf grosse Unregelmässigkeit oder Einseitigkeit in Betreibung der Geistesarbeiten, auf anhaltende oder immer wiederkehrende niederdrückende Gemüthszustände, unbefriedigte oder verschmähte Liebe, Entbehrung des gewohnten Beischlafs, gekränkten Ehrgeiz, Sehnsucht, Heimweh, Kummer, Neid, Nahrungssorgen, verfehlten Lebenszweck, oder auf den beständigen Aufenthalt in eingeschlossnen, dumpfen, feuchten, mit vielen animalischen Stoffen verunreinigten, lichtarmen Räumen, auf häufige Magenüberladungen, besonders mit stark gewürzten, schwer verdaulichen, blähenden Speisen, auf den beständigen Genuss trockner Hülsenfrüchte, grober Mehlspeisen, fetten, geräucherten oder gepöckelten Fleisches, warmer, erschlaffender, schleimiger oder erhitzender Getränke, des Kaffees, Thees, schweren Bieres, Weines, Branntweines, Unterlassung des nöthigen Trinkens, auf übermässiges Ausspucken beim Tabakrauchen, Missbrauch von Abführmitteln, häufige Pollutionen Selbstbefleckung, Uebermaass im Beischlafe, lange fortgesetztes Säugen, zu reichliche Menstruation, überhaupt auf häufig wiederkehrende starke Blutflüsse, sehr schnell auf einander folgende Entbindungen, langwierige Durchfälle, Ruhren, Schleimhämorrhoiden, ferner auf Verdauungsstörungen, gastrische Reize, Verschleimung, Wurmleiden, Infarcten, organische Krankheiten der Baucheingeweide, des Herzens, der Saamenbläschen, auf Unterdrückung von Flechten, Krätze und anderen Ausschlägen, von örtlichen Schweissen, Geschwüren, Fontanellen, Schleimflüssen, auf Gichtmetastase, erlittene syphilitische Ansteckungen, namentlich aber Tripperseuche, schlecht geheilte Wechselfieber zurückschliessen. — *Hypochondristen* waren schon als Knaben gewöhnlich furchtsam, still, zurückgezogen, bescheiden, häufigem Nasenbluten, Wurm- und katarrhalischen Krankheiten unterworfen, wozu sich später, fast bis zum Mannesalter, die Zeichen einer grellen Vollblütigkeit gesellten. Im Jünglingsalter fühlten sie nach dem Genusse von Milch, Kaffee, Backwerk, besonders von brenzlichem Fette, sogleich heftiges Sodbrennen, das mit schnell entstandenem Durchfalle abwechselte. Ueberhaupt neigten sie, auch ohne vorhergegangenes Sodbrennen, zu heftigen Durchfällen, welche gewöhnlich von einer Erkältung abgeleitet werden konnten; sie hatten einen frühreifen Geschlechtstrieb und daher grossen Hang zur Selbstbefleckung, klagen wenigstens, auch wenn sie diese verhehlen, immer über häufig gehabte Pollutionen (Scheu). — Immer kann man sich versichert halten, bei *Hypochondristen* eine mehr oder weniger deutlich ausgesprochene krankhafte Präponderanz des Venen- und Lymphsystems, verbunden mit einer gewissen Atonie und Schlaffheit, besonders der Verdauungsorgane, und mit einer erhöhten Reizbarkeit des Hirns und Nervensystems anzutreffen, daher können solche Personen stets mehr oder weni-

ger deutliche Zeichen der in der Kindheit gehabten rhachitischen oder skrofulösen Anlage angeben (Scheu), daher sind sie ferner immer mit einer mehr oder weniger ausgesprochenen Hämorrhoidalanlage oder wirklichen Hämorrhoiden, niemals dagegen mit ausgebildeter regelmässiger Gicht behaftet, obgleich sie oft später in Gicht verfallen und gewöhnlich dadurch geheilt werden. Auch findet man bei wahren *Hypochondristen* (und Hysterischen) immer eine zarte, krankhaft empfindliche Haut, deren Verrichtung leicht gestört wird und zur Entstehung von Katarrhen, Rheumatismen und überhaupt zur Erzeugung von Schärfen Veranlassung giebt, die sich entweder auf das Nervensystem werfen und in diesem einen schleichenden Entzündungszustand mit nach und nach immer zunehmender Abmagerung herbeiführen, oder vom Lymph- und Venensystem angezogen werden und zu Schleimflüssen, Verschleimung, Würmeransammlung, Infarcten, Leberverstopfung, Sodbrennen, Hämorrhoidalbeschwerden, katarrhalischen, rheumatischen und atonischen Gichtzufällen, zur Gries- und Steinerzeugung Veranlassung geben. So lange bei solchen Kranken noch Symptome der letzteren Art erscheinen, ist die Krankheit noch nicht auf ihrem höchsten Punkte und findet noch grosse Erleichterung in dem Gebrauche auflösender Mineralwässer, Bäder, Kämpfscher Klystiere; wenn aber die genannten Erscheinungen mehr und mehr in den Hintergrund treten und die Nerven die ergriffenen Theile sind (wozu traurige Schicksale, eine eifrig betriebene Gemüthskultur, ohne die Oberherrschaft des Geistes darüber zu sichern, wesentlich beitragen), dann dienen Mineralwässer und ähnliche Mittel nicht mehr (Scheu), und es droht der Uebergang in Abzehrung (Tabes sicca), nervöse Lungensucht, Seelenstörungen. — *Periodische hypochondrische Erscheinungen, besonders wenn sie sehr hartnäkkig und mit deutlichen Verdauungsbeschwerden verbunden sind*, müssen immer Verdacht auf Infarcten erregen, gehören aber auch, namentlich *wenn sie unerwartet, ohne bemerkbare Ursache eintreten und nicht in der Organisation begründet zu sein scheinen*, bisweilen zu den Vorläufern des Schlagflusses. — *Kommen und verschwinden die hypochondrischen Anfälle unordentlich, unerwartet, sind die Symptome wechselnd, mannichfaltig, widersprechend, Abends geringer, fehlen die Erscheinungen einer gestörten Verdauung, schaden Ausleerungen*, so hat man eine sogenannte immaterielle *H.* vor sich. — *Eine scheinbare H., welcher die meisten wesentlichen Symptome fehlen*, gesellt sich bisweilen zu Herzleiden, Bauchaneurismen, Krankheiten der Saamenbläschen.

Die *H.* ist immer ein sehr schwer zu bekämpfendes Uebel, besonders wenn dieselbe ererbt, rein nervöser Natur ist, oder auf tief eingewurzelten Leiden beruht; leichter gelingt dagegen eine Heilung bei jüngeren, bei cholerischen und sanguinischen Personen und da, wo die Krankheit einen deutlich aussetzenden Charakter annimmt. — *Hypochondristen* erreichen nicht selten ein hohes Alter, sind meist vor epidemischen und contagiösen Krankheiten geschützt, verfallen aber auch auf der andern Seite häufig in wichtige organische Leiden, Abzehrungen, Brust- und Bauchwassersucht, Gelbsucht, Bluterbrechen, Meläna und Geisteszerrüttungen, oder selbst in einen Hang zum Selbstmord.

H. nach starken Ausleerungen und Säfteverlusten ist immer sehr schwer heilbar und wird nicht selten sogar lebensgefährlich, indem sie einen Abzehrungszustand herbeiführt.

H. am Ende fieberhafter Krankheiten erscheinend dauert gewöhnlich nicht lange und wird bisweilen durch einen Gichtanfall gehoben.

H. bei Herzkranken ist immer unheilbar.

H. bei Jünglingen in Folge unmässiger Ausschweifungen entstehend ist be-

denklich und geht leicht in einen Zehrzustand über. Die Entwickelung eines solchen ist um so sicherer zu erwarten, wenn die Kranken ohne wirkliche Besserung plötzlich ihre hypochondrische Furchtsamkeit verlieren.

H. bei früher Syphilitischen ist fast immer unheilbar.

Hypochondrien s. Rippenweichen.

Hysterie, *Hysteria.* Wie die Hypochondrie vorzugsweise das männliche Geschlecht befällt, so ist die *H.* fast ausschliesslich ein Eigenthum des weiblichen; denn wenn sich auch leichtere Grade dieses Leidens bei verzärtelten, überspannten Männern vorfinden und bei ihnen gleichsam die Vorläufer der Hypochondrie sind, so kommt doch die vollkommen ausgebildete Krankheit nur bei Weibern, und zwar nur erst von der Zeit der Pubertätsentwickelung an, vor. — Als die Hauptepochen der *H.* stellen sich die geschlechtliche Entwickelungs- und Abwelkungsperiode, das Erscheinen und Verschwinden der Menstruation dar, auch ist die Krankheit immer mit mehr oder weniger ausgeprägten Anomalieen in der Geschlechtssphäre und namentlich mit Störungen des Monatsflusses verbunden. — *Hysterische* sind gewöhnlich mit einem lebhaften, sanguinischen Temperamente und mit einem vorwaltenden zarten, weichen, empfindlichen Gemüthe begabt, haben einen mehr hagern, häufig etwas phthisischen Körperbau, eine feine zarte Haut, deren Verrichtung leicht gestört wird, und leiden immer an einem krankhaften Zustande des Venen- und Lymphsystems, verbunden mit einer grossen Erregbarkeit des Nervensystems. Sie stammen häufig von kränklichen, nervenschwachen, hysterischen Müttern ab, oder genossen eine verkehrte, verzärtelnde Erziehung, zeigten als Kinder eine mehr oder minder deutlich ausgebildete rhachitische oder skrofulöse Anlage, eine ungewöhnlich frühe Entwickelung des Geistes und Körpers, wuchsen schnell, traten auffallend zeitig, doch nicht leicht ohne mannichfache Beschwerden, welche sich namentlich um den Zeitpunkt des Menstruationserscheinens zusammendrängten, auch fortwährend mehr oder weniger alle Monate wiederkehren, in die Pubertätsperiode über, litten vorzugsweise an einer krankhaften Vollblütigkeit, besonders des Unterleibes, an Zuckungen, ungewöhnlichen Empfindungen oder bleichsüchtigen Zufällen, hatten einen sehr frühreifen und lebhaften Geschlechtstrieb und daher einen grossen Hang zur Selbstbefleckung. Ausserdem lässt die *H.* auf mannichfache, ihre Entwickelung begünstigende Einflüsse zurückschliessen. Dahin gehören starke psychische Aufregungen, heftige unangenehme Eindrücke auf die Sinnesorgane und auf das Gemeingefühl, sitzende Lebensart, zumal in einer schlechten Atmosphäre, beständige Zusammenkrümmung des Bauches, fehlerhafte Bekleidung, zu festes Einschnüren, der Genuss schwer verdaulicher oder erhitzender Nahrungsmittel, der Missbrauch warmer Getränke, starke Säfteausleerungen, Missbrauch des Aderlassens, zu reichliche Menstruation, profuser Scheidenschleimfluss, zu langes Stillen, zu schnell auf einander folgende Wochenbetten, Durchfälle, übertriebene Anwendung von Abführmitteln, oder Hemmung von Ausscheidungen, von örtlichen Schweissen, häufige Erkältungen (daher auch ein zu leichter Anzug), Unterdrückung der Menstruation, Hämorrhoiden, eines Ausschlages, häufige Nachtwachen, namentlich aber Empfindelei, Romanenlectüre, Mangel an hinlänglicher Geistesbeschäftigung, Langeweile, häufige niederdrückende Gemüthszustände, Kummer, Nahrungssorgen, Heimweh, Eifersucht, unglückliche Liebe und Ehe, Aufregung des Geschlechtstriebes ohne Befriedigung desselben, Verheirathung an alte oder impotente Männer, Wittwenschaft, aber auch zu häufiger Beischlaf, zu frühe Verheira-

thung, Ausübung des Beischlafs während der Schwangerschaft und zu schnell nach der Entbindung, Selbstbefleckung, ja selbst das Reiten, indem dadurch eine wollüstige Reibung der Geschlechtstheile hervorgerufen wird, Ausschläge und Würmer in denselben, die Anwesenheit fremder Körper in der Scheide (bisweilen der Gebrauch eines Mutterkranzes), endlich organische Leiden der Geschlechtstheile, namentlich der Gebärmutter und Eierstöcke, oder im Allgemeinen der Baucheingeweide, überhaupt aber alle sehr langwierigen und schmerzhaften Krankheiten. Nicht selten beobachtet man, dass sich bei Mädchen, welche mit einer Verkrümmung der Wirbelsäule behaftet sind, alle Symptome der *H.* zeigen. Auch sollen (nach Ramazzini) Weiber, welche in der Nähe von Seifensiedereien wohnen, sehr häufig von hysterischen Beschwerden befallen werden. — *Die einzelnen hysterischen Anfälle* haben oft einen wirklich typischen Charakter, indem sie sich besonders gern mit dem Eintritte des Monatsflusses einstellen; sehr häufig lässt sich für dieselben durchaus keine bestimmte Veranlassung auffinden, während sie auf der andern Seite häufig die Folge lebhafter Gemüthsbewegungen und Sinneseindrücke, der Einwirkung starker Gerüche oder Töne, einer Erkältung, zumal der Füsse, körperlicher Anstrengung, leichter Diätfehler, des Genusses stark blähender Speisen, der Stuhlverstopfung, grosser äusserer Wärme oder Kälte, des Einathmens einer sehr verdorbenen Luft sind.

Die *H.* ist immer ein sehr lästiges und meist äusserst hartnäckiges, wenn auch nicht gerade gefährliches Uebel. Sehr leicht werden Personen, welche zu hysterischen Zufällen geneigt sind, bleich- oder gelbsüchtig, auch verfallen sie oft später in Gicht (wodurch gewöhnlich die *H.* gehoben wird), oder in organische Krankheiten der Gebärmutter, Eierstöcke, Baucheingeweide, in Fallsucht, Seelenstörungen. Bisweilen sind *unerwartet eintretende periodische hysterische Erscheinungen* die Vorläuferinnen eines Schlagflusses. Dagegen schützt die *H.* auf der andern Seite auch häufig vor der Einwirkung epidemischer und ansteckender Krankheiten.

Hysterische Erscheinungen am Ende fieberhafter Krankheiten eintretend sind meist vorübergehend und werden bisweilen durch einen Gichtanfall gehoben.

Hysterische Zufälle vor und bei heftigen, lang anhaltenden Gebärmutterblutungen (besonders zur gewöhnlichen Menstruationszeit), die sich auch in den Brüsten äussern und mit auf den Magen wirken, sich aber von wahren Abdominalaffectionen deutlich unterscheiden, lassen mit ziemlicher Sicherheit auf das Vorhandensein von Gebärmutterpolypen schliessen (Lentin).

Hysterische Beschwerden in der Involutionsperiode und zur Zeit des Monatsflussverschwindens haben, besonders bei vollsaftigen, wohlgenährten Weibern, immer etwas Verdächtiges, indem sie häufig auf die Entwickelung organischer Krankheiten der Geschlechtstheile hinweisen.

Hysterische Erscheinungen bei Säugenden, die eine reichliche und stark nährende Kost geniessen, sind häufig Folge der Entbehrung des Beischlafs und werden durch denselben gehoben.

Hysterische Zufälle bei Wöchnerinnen sind immer wichtig und werden nicht selten sogar lebensgefährlich.

I.

Icterus s. Gelbsucht.
Ileus s. Kotherbrechen.
Imbecillitas s. Blödsinn.
Impotentia s. Beischlafsunfähigkeit, Unfruchtbarkeit.
Incontinentia alvi, urinae siehe

Stuhlgang unwillkührlicher, Harnträufeln.

Incubus s. Alp.

Indigestio s. Verdauungsstörung.

Inflatio s. Auftreibung, Blähsucht.

Inguinal- s. Leisten-.

Insensibilitas s. Unempfindlichkeit.

Inspiratio s. Einathmen.

Intermissio s. Fieberruhe, Periodicität.

Intertrigo s. Wundsein.

Intumescentia s. Anschwellung.

Iris s. Regenbogenhaut.

Irrereden, Irrsein, Phantasiren, *Delirium*, *Deliratio*. Abweichungen des Bewusstseins von seiner Norm und dadurch entstehende auffallende, fremdartige, oft auch zusammenhangslose Reden und Handlungen sind entweder die Folge einer krankhaft veränderten Sinnenthätigkeit, der Sinnestäuschungen, oder einer getrübten, irrigen Vorstellungs- und Urtheilskraft. Das *I.* ist daher nicht allein ein gemeinschaftliches Symptom aller sogenannten Seelenstörungen, in sofern dieselben auf einem krankhaften Zustande des Vorstellungsvermögens beruhen, sondern findet sich auf der andern Seite auch sehr häufig bei rein körperlichen Gesundheitsstörungen, bei denen es dann immer auf ein lebhaftes Ergriffensein des Hirns und Nervensystems hinweist. Es ist daher nicht selten die Folge einer allgemeinen lebhaften Aufregung, einer bedeutenden Beschleunigung oder einer partiellen Störung des Blutumlaufs und entwickelt sich aus diesem Grunde sehr häufig in fieberhaften Krankheiten (*s. I. in Fiebern*), wird aber namentlich durch Blutüberfüllung der Hirngefässe, durch einen entzündlichen Zustand des Hirns selbst und seiner Häute, durch heftige Entzündungen in der Nachbarschaft desselben, oder überhaupt wichtiger Eingeweide hervorgerufen; es kann ferner ein Symptom des übermässigen oder lange Zeit fortgesetzten Genusses spirituöser Getränke, grösserer Gaben narkotischer Substanzen, überhaupt der meisten Vergiftungen sein, oder durch heftige Schmerzen, namentlich Kopf- und Zahnschmerzen, durch Krämpfe, Schlaflosigkeit, übermässige Geistesanstrengung, lebhafte Gemüthsbewegungen, Entkräftung herbeigeführt werden, von wirklichen Organisationsveränderungen des Hirns und Nervensystems abhängen, oder endlich das Erzeugniss von Krankheiten und Functionsstörungen anderer Theile, namentlich der Baucheingeweide (nach Tissot entspringt sowohl das acute als chronische *I.* unter 20 Fällen 18 Mal aus dem Bauche), seltner der Brusteingeweide, von Anhäufung gastrischer Unreinigkeiten, Wurmreiz, Infarcten, von Zurückhaltung mancher Ausscheidungsstoffe, namentlich des Harnes, sein. — *Ungewöhnlich leicht und schon bei geringen Veranlassungen eintretendes I.* deutet auf grosse Reizbarkeit, auf Neigung zu Hirncongestionen, vorwaltende Hirn- und Nerventhätigkeit. Kinder, Greise, Gelehrte, Dichter, nervöse, hypochondrische, hysterische Personen verfallen oft schon in dem leichtesten Fieber oder bei der unbedeutendsten Verdauungsstörung in Delirien, welche aber natürlich bei ihnen auch von viel geringerer Bedeutung sind, als bei anderen. — *Nicht anhaltendes, nur während der Krankheitsverschlimmerungen eintretendes, mit Angesichtsröthe, feuchter, warmer Haut, Leichtathmen, kräftigem Pulse verbundenes, in einen ruhigen Schlaf übergehendes mässiges I.* ist im Allgemeinen von keiner schlimmen Bedeutung und geht sogar bisweilen der Krankheitsentscheidung voran. — *Anhaltendes, heftiges, wüthendes oder stilles, mit Angesichtsblässe, Erstarrung und Kälte der Extremitäten, kal-*

ten, nicht erleichternden Schweissen, Zittern, Athmungsbeschwerde, Zukkungen, Schluchsen, Erbrechen und einem kleinen, schwachen, äusserst häufigen Pulse verbundenes I. deutet immer auf einen hohen Grad von Gefahr. — *I., das sich mit einem tiefen Schlafe und Schnarchen, oder mit einer wahren Schlafsucht endet,* lässt auf Hirndruck, Schlagfluss schliessen und in der Regel einen tödtlichen Ausgang erwarten. — *Plötzliches Aufhören eines heftigen I.* ist fast stets von schlimmer Bedeutung; meist kehrt es bald wieder und ist dann nicht selten der unmittelbare Vorläufer des Todes. Indess äussert auch der Eintritt sehr lebhafter Schmerzen oft ganz dieselbe Wirkung.

Die Art der Vorstellungen, mit welchen Irreredende sich beschäftigen, ist durchaus nicht rein zufällig, sondern entweder eine Folge früherer Gedanken, Gewohnheiten, Anregungen, oder eine Wirkung des eigenthümlichen, das *I.* hervorrufenden Krankheitszustandes. — *Grosse Abwechselung der irren Bilder* beobachtet man meist bei den leichteren Graden von Hirnaufregung, wie sie häufig in fieberhaften Krankheiten, bei Leiden der Verdauungswege, Wurmkrankheit vorkommen, daher diese Art des *I.* verhältnissmässig zu den am wenigsten gefährlichen Formen gehört. — *Hartnäckiges Verharren auf einer oder mehreren irrigen Vorstellungen* ist charakteristisch für den Typhus, kommt aber freilich auch in vielen anderen Krankheiten, bei organischen Leiden des Darmkanals und der Leber, nach Unterdrückung krankhafter Absonderungen vor, wo es dann häufig auf einen höheren Grad der Erkrankung und nicht selten auf Lebensgefahr hinweist. — *I. mit auffallender Furchtsamkeit und Aengstlichkeit* ist nicht selten ein Vorläufer von Blutungen, Hautausschlägen, namentlich Friesel, oder ein Zeichen von Krankheiten der Brusteingeweide, manchmal auch der Verdauungsorgane, von Unterdrückung chronischer Hautkrankheiten, Menstruations- und Hämorrhoidalstörungen, Säuferwahnsinn (vergl. Aengstlichkeit, Furchtsamkeit). — *I. mit ungewöhnlicher Zornsucht* findet man besonders bei Herzkrankheiten, gastrischen Zuständen, Leberleiden, oft auch beim Säuferwahnsinn (vergl. Zornsucht). — *I. mit Neigung zum Selbstmord* lässt auf heftige Congestionen nach den Baucheingeweiden, auf Infarcten, schleichende Darmentzündung, Leberkrankheiten schliessen (vergl. Selbstmord). — *I. mit einem beständigen Drange fortzulaufen* ist von ungünstiger Bedeutung, doch ohne dass man deswegen immer einen tödtlichen Ausgang befürchten müsste (vergl. Entlaufen). — *I. mit religiöser Schwärmerei* weist sehr häufig auf ein Leiden der Geschlechtstheile, Menstruations- oder Tripperunterdrückung, geschlechtliche Ausschweifungen, namentlich Selbstbefleckung, bisweilen auch auf Darm- und Magenkrankheiten hin (vergl. Religionsschwärmerei). — *I. mit sehr lebhaftem Geschlechtstriebe* deutet auf einen gereizten Zustand der Baucheingeweide und Geschlechtstheile, auf Menstruationsstörungen, Entzündung oder chronische Krankheiten der Scheide, Gebärmutter, Eierstöcke, der Hoden, Saamenbläschen, Vorsteherdrüse, Nieren, Harnblase und Harnröhre, auf Absonderung eines sehr scharfen Harns, auf Harnblasen- und Harnröhrengeschwüre, auf den Genuss scharfer, diuretischer Substanzen, bisweilen auch auf Congestionen oder Entzündung des kleinen Hirns (vergl. Geilheit). — *I. mit Ekel vor Speisen* kommt namentlich bei chronischen Krankheiten der Baucheingeweide vor. — *I. mit auffallender Gefrässigkeit* lässt ziemlich sicher auf eine Störung in den Baucheingeweiden, bisweilen auch auf Ausschwitzungen innerhalb der Schädelhöhle schliessen. — *I., das sich nur mit furchtbaren und traurigen*

Gegenständen, mit beständigen Todesgedanken beschäftigt, hat fast immer eine schlimme Bedeutung. — *I. mit einem ekstatischen Zustande, mit erhabner Phantasie, mit Enthusiasmus, bei welchem die Kranken nicht selten mit Begeisterung und poetischem Feuer von den heiligsten Gegenständen sprechen und den nahen Tod, so wie die Zeit desselben verkünden*, ist äusserst ungünstig, auch trifft meist eine solche Todesverkündung richtig ein. Keine solche schlimme Bedeutung hat dieses *I.* in chronischen Krankheiten, namentlich bei der Starrsucht und Verzückung, in deren Anfällen man es sehr häufig vorübergehend beobachtet (Berends). — *I. mit grosser Heiterkeit* erscheint besonders in Folge des Genusses spirituöser und narkotischer Substanzen. Wo es ohne eine solche Veranlassung bei Fieberkranken vorkommt, da weist es meist auf einen sehr erschöpften Kräftezustand hin und ist daher gewöhnlich ein Zeichen des bevorstehenden tödtlichen Ausganges. — *I. von lachenden Gegenden, heitern Gefilden, häufiges Sprechen von den Aeltern, namentlich der Mutter, verbunden mit einer beständigen Sehnsucht*, beobachtet man bei Kranken, die an Heimweh leiden, oft auch bei Auszehrenden und überhaupt sehr Erschöpften, bei denen dann gewöhnlich ein baldiger Tod zu erwarten ist. — *Der Wahn, sich in einem fremden Hause zu befinden, und der beständige Wunsch, zu den Seinigen zurückzukehren*, ist eine sehr schlimme Erscheinung, welcher meist in Kurzem der Tod folgt. — *Beständiges I. von verzerrten Affen- und Fratzenangesichtern, von Ratten, Mäusen u. s. w., die sich unter dem Bette befinden sollen*, ist charakteristisch für den Säuferwahnsinn. — *Häufiges I. von tollen Hunden* geht oft dem Ausbruche der Wuthkrankheit voran und dauert meist im Verlauf derselben fort. — *I. von Schlangen* soll sich besonders bei schleichenden Darmentzündungen, bei Verschleimung und Infarcten einstellen. — *Das Erblicken vieler, aber sanfter Menschenangesichter* soll namentlich bei Hirncongestionen in Folge unterdrückter Hämorrhoiden vorkommen. — *Die Furcht vor Häschern und die beständige Besorgniss gefangen zu werden* trifft man vorzugsweise beim Säuferwahnsinn an. — *Das sich Gedrängtfühlen von einer oder mehreren nebenan liegenden Personen* ist immer von schlimmer Bedeutung. Es findet sich besonders häufig beim Abdominaltyphus und verräth dann eine grosse Heftigkeit der vorhandenen Darm- und Gekrösentzündung. — *Der Wahn, in zwei Hälften getheilt zu sein, von denen die eine als fremder Körper nebenan liegt*, und *das sich Doppeltsehen* kommt namentlich häufig in typhösen Fiebern vor und deutet auf grosse Gefahr. — *Der Irrwahn von ungewöhnlicher Grösse oder Gebrechlichkeit eines Theils (der Nase, Füsse, des Kopfes)* wird besonders bei gestörter Hautthätigkeit, nach Unterdrückung von Schweissen oder Hautausschlägen beobachtet und scheint häufig Folge eines stärkeren Blutandranges nach dem betreffenden Theile oder eines lähmungsähnlichen Zustandes, des Taubseins desselben zu sein. — *Der Wahn, fliegen zu können*, soll auf wichtige Störungen des Athmens und Kreislaufs deuten.

I. nach starken Ausleerungen, Blutungen, Durchfällen ist immer gefahrvoll.

Anhaltendes I. bei der brandigen Bräune gehört zu den schlimmsten Erscheinungen. Man beobachtet es besonders bei Erwachsenen, namentlich bei sanguinischen und plethorischen Personen, oft nur mit geringer Schlundverschwärung, so dass die Kranken über diese fast gar nicht klagen. Sie sind trotz dieses Delirium für Augenblicke bei klarem Bewusstsein und antworten meist nicht unpassend.

I. in der epidemischen Brechruhr (doch ohne gänzlichen Mangel des Be-

wusstseins) zeigt den Uebergang in das typhöse Stadium an.

Leichtes I. bei Brustfellentzündungen ist eine nicht ungewöhnliche und meist gefahrlose Erscheinung; *stellt es sich dagegen erst im spätern Verlaufe der Krankheit und mit grosser Heftigkeit ein*, so verkündet es oft den Tod.

I. bei Darmentzündungen, besonders in Verbindung mit einem blassen, eingefallnen Angesicht, deutet meist auf einen nahen tödtlichen Ausgang.

I. in Entzündungskrankheiten s. *I. in Fiebern*. Im Allgemeinen ist das *I.* bei allen ausgebildeten Entzündungen edler Organe gefahrvoll, indem es auf grosse Heftigkeit derselben, bedeutende Störung des Blutumlaufs und sehr lebhafte Aufregung des Hirns und Nervensystems hinweist. *Verbindet sich damit grosse Athmungsbeschwerde, Erstarrung, Kälte der Extremitäten, kalter, nicht erleichternder Schweiss, Blässe und Eingefallensein des Angesichts, Zittern, Schluchsen, Erbrechen und ein kleiner, schwacher, sehr häufiger Puls*, so deutet es auf Erschöpfung, auf Eiterung, Ausschwizzung, Brand.

I. bei heftigem Erbrechen ist gefahrvoll.

I. bei Faulfieberkranken ist eine nicht ungewöhnliche Erscheinung. Man beobachtet sie besonders kurz vor und während des Colliquationsstadium. — *Ein äusserst hartnäckiges I. bei Faulfieberkranken* veranlasst häufig der zu frühe und reichliche Gebrauch der Blasenpflaster.

I. in Fiebern hat je nach den besondern Verhältnissen, unter welchen es auftritt, sehr verschiedenartige Bedeutungen. — *I. im Anfange entzündlicher Fieber und örtlicher Entzündungen, namentlich wenn es gegen Abend eintritt und am Morgen wieder nachlässt, mit Angesichtsröthe, Kopfhitze und einem harten, vollen, häufigen Pulse verbunden ist*, ist nicht gerade sehr bedenklich, besonders bei Kindern, Weibern und überhaupt bei sehr reizbaren oder vollblütigen Personen. Es deutet auf stark beschleunigte Blutbewegung, lebhaften Blutandrang zum Kopfe, Aufregung des Hirns und Nervensystems und geht nicht selten einer erleichternden Blutung, namentlich einem Nasenbluten, oder dem Ausbruche eines Exanthems voran, lässt aber auch bei sehr reizbaren Personen bisweilen Zuckungen oder die Ausbildung eines nervösen Fiebers befürchten. — *Ein gleich mit dem Beginn, ja selbst noch vor Ausbruch des Fiebers sich einfindendes sehr mannichfaches, bald stilles, bald wildes, meist mit einem Triebe zu schaden verbundenes I.* ist Zeichen einer sich entwickelnden Hirnentzündung oder des ansteckenden Typhus. — *Unverhältnissmässig heftiges oder lang dauerndes I. im Anfange fieberhafter Krankheiten* lässt auf Würmer schliessen, kann aber auch auf Wasserausschwitzung in der Schädelhöhle oder auf wirkliche Hirnentzündung deuten. — *I. im späteren Verlaufe des Fiebers, besonders wenn es in einen ruhigen Schlaf mit Leichtathmen übergeht*, ist bisweilen der Vorläufer kritischer Blutungen, eines kritischen Schweisses, Erbrechens, Durchfalls; *ist es dagegen mit Blässe und Eingefallensein des Angesichts, mit Kälte, Hauttrockenheit, einem kleinen, schwachen, sehr häufigen Pulse verbunden*, so wird es Zeichen allgemeinen Kräfteverfalls, des eintretenden nervösen Charakters, eines Frieselausbruchs, innerer Entartungen, des Ueberganges der Entzündungen in Eiterung, Brand, Ausschwitzung, der Zerreissung innerer Theile, der beginnenden Colliquation.

I. bei Gebärenden ist meist der Vorläufer heftiger, lebensgefährlicher Zuckungen.

Leichtes I. bei Gebissenen gehört unter die Vorläufer der Wuthkrankheit, kann aber freilich auch Folge der starken Gemüthsaufregung und der Furcht sein.

I. bei Gelbsüchtigen verkündet häufig den nahen Tod.

I. bei Hysterischen ist eine gefahrlose, sich selbst bei den leichtesten fieberhaften Erkrankungen solcher Personen einstellende Erscheinung.

I. im Kindbettfieber trägt stets zur Verschlimmerung der Prognose bei; ganz besonders aber ist diess der Fall, *wenn sich damit grosse Athmungsbeschwerde, Erstarrung und Kälte der Extremitäten, kalter, nicht erleichternder Schweiss, Blässe und Eingefallensein des Angesichts, Zittern, Schluchsen, Erbrechen und ein kleiner, schwacher, sehr häufiger Puls verbindet*, denn man kann dann mit Sicherheit auf die geschehene Ausschwitzung schliessen.

I. bei Kindern tritt sehr leicht und oft schon in Folge der unbedeutendsten Fieberbewegungen ein. Diess ist um so mehr der Fall, je reizbarer, vollsaftiger das Kind ist. Häufig gehört diese Erscheinung unter die Zeichen vorhandener gastrischer Reize, namentlich der Würmer; häufig ist sie aber auch die Verrätherin innerer Entzündungen, besonders des Hirns und seiner Häute, der Magenentzündung, oder einer Ausschwitzung innerhalb der Schädelhöhle.

I. nach Kopfverletzungen ist immer bedenklich.

I. bei Kotherbrechen verkündet meist den Tod.

I. bei Lungenentzündungen ist fast immer eine todverkündende Erscheinung.

I. gegen Abend bei Lungensüchtigen und überhaupt Zehrkranken lässt den nahe bevorstehenden Tod befürchten.

I. bei Maserkranken im Häutungsstadium erscheinend ist von sehr schlimmer Bedeutung.

I. nach geschehenen Metastasen droht stets Gefahr.

I. bei bedeutenden Nervenverletzungen ist immer ein Zeichen von Gefahr.

I. nach unschicklichem, übermässigen Opiumgebrauch ist schlimm.

I. im ersten Zeitraum der Pocken ist ohne üble Bedeutung und wird meist durch ein Nasenbluten beseitigt. — *Dauert das I. auch nach dem Pockenausbruche fort*, so lässt es Hirnentzündung fürchten.

I. beim Scharlach ist eine sehr häufige, im Anfange der Krankheit und bei sehr heftigem Fieber nicht gerade schlimme Erscheinung. — *Starkes I. in den Morgenstunden bei Scharlachkranken* verkündet gewöhnlich den Tod im Laufe desselben Tages, ist wenigstens in jedem Falle eine sehr böse Erscheinung, gegen welche Blutentziehungen nur selten etwas fruchten.

I. beim mercuriellen Speichelfluss deutet auf statt gehabte Störungen von aussen, besonders Erkältungen, Diätfehler, und wird leicht sehr gefährlich.

I. im Froststadium der Wechselfieber lässt Hirnentzündung oder Schlagfluss befürchten.

I. bei Wurmkranken ist nicht gefährlich.

Irrereden chronisches, *Delirium chronicum*, charakterisirt eine eigenthümliche Klasse von Krankheiten, die sogenannten Seelenstörungen. Es ist seinem Wesen nach durchaus nicht von dem acuten, fieberhaften unterschieden, kann wie dieses die mannichfachsten Formen und Grade annehmen, sich über einen grössern oder geringern Theil der Seelenthätigkeiten verbreiten, anhaltend oder aussetzend und selbst periodisch auftreten. Nicht minder kann auch das *chronische I.* ein Erzeugniss derselben Ursachen sein, welche das acute hervorrufen, nur dass sie hier dauernder, oft auch intensiver einwirken und sehr häufig das Seelenleben unmittelbar berühren, selbst ohne auffallende Störungen in dem Befinden und den Thätigkeiten des Körpers zu veranlassen (s. Seelenstörungen).

Irrereden fieberhaftes siehe Irrereden *in Fiebern*.

Irrereden fieberloses, *Delirium apyreticum*, ist eine Erscheinung, welche häufig bei nervenschwachen, zu Krämpfen geneigten,

Hypochondristen, hysterischen, fallsüchtigen, kataleptischen, ekstatischen Personen, bei Veitstanz- und Wurmkranken, auch bei Störungen der Gallenabsonderung und gastrischen Unreinigkeiten vorkommt, ohne eine besonders schlimme Bedeutung zu haben. Meist geht ein solches *I.* bald vorüber, ohne nachtheilige Folgen zu hinterlassen, wenn nicht etwa nach häufiger Wiederkehr desselben ein dauernder irrer Zustand oder Geistesschwäche eintritt. — Bisweilen ist das *fieberlose I.* auch nur scheinbar, indem es blos auf Sinnestäuschungen beruht. — *Fieberlos* ist sehr häufig das *I.* bei wirklichen Seelenstörungen. — Eine eigenthümliche Art *kurz dauerndes fieberloses I.* erscheint nicht selten ein bis zwei Tage nach fieberhaften, besonders gastrischen Krankheiten, namentlich bei Weibern und Kindern, mit scheinbar vollkommner physischer Gesundheit, indem sie plötzlich ganz thöricht werden, über jede Kleinigkeit erschrecken, weinen, schreien, singen, selbst versichern, wahnsinnig zu sein, dabei Alles essen und trinken, gern Medicin nehmen, wohl auch Brech- und Abführmittel verlangen. Meist ist dabei kein vorausgegangener Missbrauch von Spirituosis zu bemerken. Dieses *I.* schwindet allmählig unter dem kräftigen Gebrauche von Bilsenkraut, während Blutentziehungen, Brechmittel, Opium, kalte Sturzbäder den Kranken zwar bald beruhigen und in einen Schlaf mit fortwährenden stillen Phantasieen versetzen, dem aber oft innerhalb 6 bis 8 Stunden der gewisse Tod folgt (Neumann).

Irrereden heitres s. Irrereden *im Allgemeinen.*

Irrereden stilles, murmelndes, *Delirium blandum, taciturnum, mussitans, stupidum,* ist sehr häufig die Folge des rasenden *I.* und lässt, wo es diesem folgt, immer auf wachsende Gefahr, auf eintretende Erschöpfung, Lähmungen, bevorstehende Schlafsucht und einen baldigen Tod schliessen. Meist ist es Zeichen von Hirndruck, besonders durch Blutüberfüllung der Hirngefässe, Extravasate und Ausschwitzungen innerhalb der Schädelhöhle, oder von Erschöpfung der Nerventhätigkeit und des Organismus überhaupt. Am häufigsten ist diese Form des *I.* in typhösen und faulichten Fiebern, so wie bei Sterbenden. — *Wirft sich der Kranke dabei fortwährend im Bette herum, hat er einen feurigen, argwöhnischen Blick, eine grosse, die Brust stark ausdehnende Respiration,* so muss man einen Schlagfluss erwarten.

Stilles I. nach starken Ausleerungen deutet auf Lebensgefahr.

Stilles I. bei Gebärenden verkündet oft die drohende Eklampsie.

Stilles I. bei Lungenentzündung oder Lungensucht lässt den nahen Erschöpfungstod befürchten.

Stilles I. in Nervenfiebern ist immer von viel üblerer Bedeutung, als das rasende, besonders wenn ihm Schwerhörigkeit vorangeht.

Stilles I. bei Schwangern geht nicht selten der Eklampsie voran.

Irrereden wüthendes, rasendes, wildes, Raserei, *Delirium furiosum, furibundum, Furor,* deutet meist auf einen sehr lebhaften Blutandrang nach dem Hirn oder auf einen wirklichen Entzündungszustand desselben. Man beobachtet es häufig in Folge des Genusses narkotischer Gifte, im Anfange heftiger, besonders entzündlicher und namentlich exanthematischer Fieber, wo es oft die Entwickelung einer Hirn- oder Hirnhautentzündung verräth, auch bisweilen in Nervenfiebern, in der Wuthkrankheit, bei heftigen Schmerzen.

Irritabilitas s. Reizbarkeit.

Ischias s. Hüftschmerz.

Ischuria s. Harnverhaltung.

Isthmorrhagia s. Bluträuspern.

J.

Jähzorn s. Zornsucht.
Jochbein s. Wangenbein.
Jucken s. Hautjucken.
Jungfernhaut s. Scheidenklappe.

K.

Kahlköpfigkeit, *Calvities*, ist die Folge des gänzlichen Verlustes der Hauptthaare und daher im Greisenalter, besonders bei dem männlichen Geschlechte, eine naturgemässe Erscheinung. Häufig beobachtet man dieselbe aber auch bei jüngeren Personen, wo sie immer auf einen krankhaften Zustand des Haarbodens hinweist (s. Haarausfallen). — *Ist die Kopfhaut bei Kahlköpfigen blass und unempfindlich, wird dieselbe beim Reiben nicht roth,* dann ist von keiner Kunsthülfe etwas zu hoffen.

K. bei Neugebornen, so dass sie ohne alle Spuren von Haaren zur Welt kommen, lässt erwarten, dass dieselben erst in einem halben oder ganzen Jahre, ja selbst erst im zweiten Lebensjahre zum Vorschein kommen werden.

Kälte, *Frigus* (vergl. Hitze). So wie die Temperatur des Körpers sich unter bestimmten Bedingungen über das normale Maass erheben kann, eben so sinkt dieselbe auch bisweilen unter dasselbe herab, obgleich dieses Sinken nicht leicht über 2 bis 3° R. beträgt. — *Die Verminderung der normalen Körperwärme* ist häufig eine Folge des Aufenthalts in einer sehr niedern Temperatur oder einer verhältnissmässig zu leichten Bekleidung, des Mangels an Körperbewegung (dann meist nur partiell), des beständigen Genusses fader, vegetabilischer, reizloser Speisen und Getränke, nach einigen Beobachtern auch des reichlichen Gebrauchs der Säuren, des Greisenalters. Sie deutet aber auch sehr häufig auf einen krampfhaften Zustand (am ausgezeichnetsten bei Hysterischen), auf den bevorstehenden Ausbruch eines Fiebers oder einer Fieberverschlimmerung, auf Erschöpfung, gestörte Hirn- und Nerventhätigkeit (wie während der Ohnmacht und in gelähmten Theilen), auf Hirndruck, auf reichliche Ausleerungen, namentlich Blutverluste, auf ungleiche Blutvertheilung, Zurückdrängung des Blutes nach innern Theilen (so bei manchen heftigen innern Entzündungen, namentlich der Baucheingeweide), auf eine unvollkommne Respiration und Entkohlung des Blutes, und gehört daher unter die Symptome der Wassersucht, Bleichsucht, Blausucht, des Skorbuts, überhaupt der Kachexieen, der epidemischen Cholera, Zellgewebsverhärtung, der Lungensucht und anderer Zehrkrankheiten. — Auch ist sie bisweilen die Begleiterin wichtiger organischer Krankheiten, namentlich des Magens und Darmkanals. — Die *K.* hat im Allgemeinen niemals eine günstige Bedeutung, indem sie immer auf einen mehr passiven Zustand und auf den Mangel einer energischen Reaction von Seiten des Gefässsystems hinweist; am meisten ist diess aber bei der *Marmorkälte* der Fall, in sofern sie nicht etwa Folge eines hysterischen Paroxysmus ist. — *Auffallende K. bei innerlicher Hitze und starkem Durste* ist immer bös und deutet auf sehr heftige Entzündung eines innern Theiles, welche in Brand überzugehen droht. — *Partielle K., die der Arzt bemerkt, ohne dass der Kranke darüber klagt, verbunden mit andern übeln Erscheinungen, hippokratischem Angesicht, Aufhören der Schmerzen*, verkündet den nahen Tod.

Bedeutende K. nach starken Ausleerungen, Blutflüssen, Durchfällen ist von sehr schlimmer Bedeutung.

K. bei Fieberkranken lässt eine Exacerbation oder, ist das Fieber aussezzend, einen neuen Anfall desselben erwarten. — *Plötzlich erscheinende K. der äusseren Theile bei innerer Hitze und unersättlichem Durste, doch ohne Verminderung des Fiebers*, verkündet eine bedenkliche Umgestaltung des Fiebers, drohende Metastasen oder den Tod in Folge inneren Brandes.

Auffallende K. bei Kindern kann Zeichen einer Frühgeburt, der Blausucht, Zellgewebsverhärtung sein, aber auch vom Zahnen, von einem krampfhaften Zustande, Kolik, oder von heftigen innern Entzündungen herrühren, je nachdem die begleitenden Erscheinungen für den einen oder andern dieser Zustände sprechen.

K. in Krampfkrankheiten ist ohne schlimme Bedeutung.

Sehr bedeutende K. bei Lungensüchtigen und überhaupt Zehrkranken lässt einen baldigen Tod erwarten.

Unüberwindliche K. nach Rheumatismen, verbunden mit grosser Hauttrockenheit, verkündet den Ausbruch einer Hautwassersucht.

Ungewöhnliche Zunahme der K. bei Wassersüchtigen deutet auf baldigen Tod.

Kältegefühl, *Sensatio frigoris* (vergl. Frost). *Ein mehr oder minder lebhaftes K., welches sich bis zum wirklichen Frost steigern kann*, begleitet in der Regel die örtliche oder allgemeine Temperaturverminderung des Körpers und ist dann an und für sich von keiner besondern Bedeutung. — *K. ohne wirkliche Kälte oder wenigstens nicht mit derselben in Verhältniss stehend* deutet auf abnorme Nerventhätigkeit und findet sich daher in den meisten Nervenkrankheiten, in der Hypochondrie, Hysterie, Fallsucht, Starrsucht, im Starrkrampf, deren Paroxysmen es gern vorangeht, so wie vor dem Eintritt von Lähmungen, oder auf Hemmung von Secretionen, auf seröse Ausschwitzung, Eiterbildung, Zurückhaltung und Anhäufung von Auswurfsstoffen und Krankheitsproducten im Körper, häufig auch auf Entartung wichtiger Eingeweide.

Kältescheu s. Wärmesuchen.

Kältesuchen, *Psychrophilia*. *Der lebhafte Drang nach Abkühlung und nach dem Aufenthalt in einer kühleren Temperatur* ist ein charakteristisches Kennzeichen der Vollblütigkeit. Man beobachtet ihn daher häufig bei jungen vollsaftigen, kräftigen, sanguinischen Personen, welche bei grosser Wärme, namentlich aber in heissen Zimmern sogleich von einer peinlichen Unruhe und Angst befallen werden. Das *K.* kommt aber auch ausserdem nicht selten als ein Zeichen von Erhitzung (daher fast bei allen Fieberkranken), von Unregelmässigkeiten und Stockungen des Blutumlaufes und dadurch entstehenden Congestionen, von Hämorrhoidal- und Menstruationsstörungen, Hypochondrie, Infarcten, von schleichenden Entzündungen, besonders des Rückenmarks oder der Baucheingeweide, von Uebelkeit und Brechneigung oder von bedeutender Athmungsbeschwerde, wie namentlich bei Asthmatikern, Brustwassersüchtigen, Herzkranken vor. Endlich ist es auch bisweilen Folge solcher Hautkrankheiten, welche in der Wärme ein heftiges Jucken erregen, und daher ganz besonders der Krätze.

Kardialgie siehe Herzgrubenschmerz, Magenkrampf.

Karotidenklopfen s. Halsklopfen.

Kataphora s. Todtenschlaf.

Kataract s. Graustaar.

Katarrh (der Athmungswerkzeuge), *Catarrhus*, deutet immer auf einen gereizten und oft wirklich entzündlichen, eine vermehrte Absonderung herbeiführenden Zustand der Respirationsschleimhaut hin, als dessen gewöhnlichste Ursache sich eine Er-

kältung und dadurch erzeugte Störung der Hautausdünstung, bisweilen auch die Aufnahme eines miasmatischen oder contagiösen Giftes, die Einathmung scharfer reizender Dämpfe, einer sehr kalten, scharfen oder mit Staubtheilen verunreinigten Luft, die Ablagerung von Schärfen auf diesen Theil, eine Reizung der Verdauungsschleimhaut, gastrische Unreinigkeiten, Würmer, ein krankhafter Zustand der Lungen, des Herzens, der Baucheingeweide und namentlich auch der Haut nachweisen lässt. Ueberhaupt sind *Katarrhalerscheinungen* eine sehr häufige, aber durchaus niemals gering zu achtende Erscheinung, indem sie nicht allein bei grosser Heftigkeit eine Reizung des Lungenparenchyms und wirkliche Lungenentzündung herbeiführen, oder bei langer Dauer und häufiger Wiederkehr eine Entartung der Respirationsschleimhaut und des Lungengewebes, Schleimschwindsucht, Tuberkeln, eitrige Lungensucht erzeugen können, sondern auch sehr häufig die Maske wichtigerer Krankheiten, besonders des Entwickelungsstadium derselben sind. Namentlich gehen sie gern dem Keuchhusten, Croup, Millarschen Asthma, den Masern, Friesel [*mit heftigem Seitenschmerz und Angst*], dem ansteckenden Typhus, schleichenden Nervenfieber, der Parotidenentzündung, der Lungenentzündung, dem Lungenödem, ja selbst der Lungenlähmung voran, oder verlarven schleichende Entzündungen der Lungen und des Herzens, die Pneumonia notha, Lungentuberkeln, überhaupt Entartungen der Lungensubstanz, in der Brusthöhle befindliche Geschwülste, Krankheiten der Baucheingeweide. — *Ungewöhnlich grosse Neigung zu K. und grosse Hartnäckigkeit derselben* deutet auf ein krankhaft reizbares, leicht in seinen Verrichtungen gestörtes Hautorgan, auf chronische Hautausschläge, auf Verzärtelung, auf übermässige Anstrengung der Respirationsorgane (Sänger, Redner u. s. w. neigen im Verhältniss viel mehr zu *K.*, als andere Personen), auf in der Entwickelung begriffene organische Krankheiten der Lungen und des Herzens (nicht allein die Candidaten der Lungensucht, sondern auch Blausüchtige, an Erweiterung des Herzens oder der grossen Brustarterien Leidende haben eine stete Neigung zu *K.*, welche immer eine Verschlimmerung ihres Zustandes herbeiführen), oder auf Störungen in den Verrichtungen der Baucheingeweide, auf Schwelgerei, Genuss grober Nahrungsmittel, Gefrässigkeit, Würmer, Verschleimung, auch bisweilen auf Missbrauch des Geschlechtstriebes, Selbstbefleckung, Uebertreibung des Beischlafes hin. Endlich hat sich auch mehrmals die Beobachtung bestätigt, dass Personen, welche ein grösseres Glied ihres Körpers verloren haben, wenigstens für einige Zeit eine auffallend grosse Neigung zu *K.* bekommen.

K. in Gallenfiebern ist oft symptomatisch und verschwindet sogleich nach Reinigung der ersten Wege.

K. bei Greisen führt leicht Lungenlähmung herbei.

Wenn sich ein K. bei Jünglingen oder Mädchen von 18 *bis* 20 *Jahren im Januar und Februar einstellt, aber erst im April, Mai oder Juni wieder verschwindet*, so kann man sicher sein, dass dieselben bis zu ihrem 25sten Jahre alle Frühjahre von einem solchen befallen sein werden (obgleich sie sich übrigens durchaus wohlbefinden), wenn sie nicht im Herbst und Winter stärkende Mittel gebrauchen, oder ein Wechselfieber bekommen, das, wenn es gut behandelt wird, die vollständige Heilung des *K.* bewirkt, wenn es dagegen vorzeitig vertrieben wird, die Krankheit hartnäckiger macht und nicht selten den Uebergang in Lungensucht herbeiführt (William Grant).

K. bei Kindern muss immer die ganze Aufmerksamkeit des Arztes in Anspruch nehmen, indem die wichtigsten, gefährlichsten Krankheiten des Kindesalters

meist unter der Maske eines solchen beginnen. Dahin gehören namentlich die Ausschlagsfieber, der Keuchhusten, Croup, das Millarsche Asthma, die Brustentzündung. — *Bei Kindern skrofulöser Aeltern, besonders wenn dieselben viel und starken Wein trinken,* muss der Arzt bei *der leichtesten Katarrhalaffection der Augen, Nase, des Halses, der Lungen* stets auf seiner Huth sein, auf alle Excretionswege vorsichtig wirken, ableitende und entleerende Mittel zu gehöriger Zeit und in angemessner Gabe reichen, denn leicht verbergen sich dahinter gefährliche Hirnaffectionen. — *Katarrhalzufälle bei Kindern, besonders wenn Brustmittel, süsse und ölige Substanzen dieselben verschlimmern, während auflösende und ausleerende schnelle Erleichterung schaffen*, sind meist eine Folge von Störungen in den Verdauungsorganen, von Gefrässigkeit, Näscherei, vom Genuss zäher, schwer verdaulicher Speisen, von Blähungen, Säure, Verschleimung, Würmern, Krankheiten der Gekrösdrüsen. — *Häufige K. im Knabenalter* lassen, wenn nicht in den Jünglingsjahren eine Lungensucht eintritt, oft später die Entwickelung der Hypochondrie oder Hysterie erwarten.

K. bei Schwämmchen ist nicht selten symptomatisch, wird aber auch bisweilen durch Hemmung des Schweisses und der Exanthementwickelung tödtlich.

K. bei Schwelgern ist gewöhnlich gastrischer Natur, wird daher durch Brustmittel, durch süsse und ölige Substanzen verschlimmert, durch auflösende und ausleerende dagegen schnell erleichtert. Häufig tritt, besonders bei Vernachlässigung, allmählig ein schleichendes Fieber und selbst wirkliche Lungensucht hinzu.

Katarrhalfieber s. Katarrh.

Katzenauge s. Augenleuchten.

Katzenschnurren, *Frémissement cataire* (ein eigenthümliches, der Empfindung, welche das Anfühlen schmeichelnder Katzen hervorruft, ähnliches, durch Auflegen der Hand auf die Brustwandungen, namentlich in der Herzgegend, wahrnehmbares Zittern, das sich durch Sprechen noch verstärkt), erscheint meist in Verbindung mit dem Blasebalggeräusch und mit einem bedeutenden Grade von Athmungsbeschwerde. Immer weist es auf bedeutende Circulationsstörungen, namentlich auf sehr entwickelte organische Veränderungen des Herzens und der grossen Gefässe, auf bedeutende aneurismatische Erweiterungen derselben, oder auf Klappenfehler (Hope) hin. Bisweilen erscheint es aber auch vorübergehend als Product eines heftigen krampfhaften Herzpochens ohne Spuren organischer Veränderungen.

Kaubeschwerde, Kauen erschwertes, gehindertes, *Bradymasesis, Amasesis*, kann Folge stumpfer, lockerer, schmerzhafter, cariöser oder sehr ungleicher, sich nicht entsprechender Zähne, der Schmerzhaftigkeit, Auflockerung, Verwundung, Entzündung oder Verschwärung des Zahnfleisches, der Zunge und innern Wangenfläche, des Mangels oder einer krankhaften Beschaffenheit des Speichels, daher ein Symptom der Schwämmchen, Mundfäule, des Speichelflusses, Skorbuts sein, oder auf schmerzhafter Anschwellung der Ohrspeichel- und Unterzungendrüsen, auf Quetschung, Verwundung, Krampf, Lähmung, Entzündung der verschiedenen Kaumuskeln, auf Verrenkung, Bruch, Anchylose des Unterkiefers beruhen. — *K.* ist sehr häufig die Vorläuferin des Kinnbackenkrampfes, des nervösen Antlitzschmerzes, der Migränanfälle.

K. in Folge grosser Erschöpfung ist eine sehr bedenkliche Erscheinung.

K. nach bedeutenden Kopfverletzungen lässt meist auf Schädelbruch schliessen.

Kauen, *Manducatio, Masticatio*, bildet den Anfang des Verdauungsgeschäftes, indem dadurch die Verkleinerung und Einspeichelung der Speisen vermittelt wird. Es ist gleichsam eine vorbereitende Thätigkeit für die Verrichtung des Magens und Darmkanals, die erste Bedingung einer kräftigen Assimilation. — *Das K. ohne etwas zu geniessen* ist bei manchen Personen Folge der übeln Angewohnheit, beständig etwas in der Mundhöhle zu haben und die Kauwerkzeuge fortwährend durch kleine Speisenüberreste, Holzstückchen, Papierstreifchen und dergl. in Uebung zu erhalten, der Unart, sich unaufhörlich mit den Zähnen in die Lippen und Zunge zu kneipen, oder des Wiederkäuens (s. diesen Artikel), manchmal auch einer lähmungsähnlichen Schwäche der Kaumuskeln, wie besonders bei Greisen, welche oft, selbst bei ganz zahnloser Mundhöhle, eine beständige kauende Bewegung mit dem Unterkiefer machen, oder eines krampfhaften Zustandes, wie namentlich in den Anfällen des Fothergillschen Antlitzschmerzes. Endlich erscheint es auch bisweilen in Krankheiten als Zeichen heftigen Durstes, eines gereizten Zustandes des Hirns, des Irreredens. — *Ein scheinbares K., namentlich bei jedem Versuche zu sprechen*, ist häufig der Vorläufer eines Schlagflussanfalls. — *K. im Schlafe* deutet auf Würmer.

Fortwährendes K. bei Fieberkranken, ohne dass sie etwas in der Mundhöhle haben, verräth entweder die Gegenwart eines Irreredens oder einer Hirnentzündung und ist im letzteren Falle todverkündend.

Beständiges K. bei kleinen Kindern kann ein Zeichen von Mundhöhlentrokkenheit und Durst sein; wo diess jedoch nicht der Fall ist, da liefert es ein pathognomonisches Merkmal der Hirnentzündung, namentlich des beginnenden Ausschwitzungsstadium derselben, und lässt mit ziemlicher Sicherheit einen tödtlichen Ausgang der Krankheit erwarten. — *Kinder, welche, ohne dass man eine Ursache auffinden kann, die genossenen Speisen nicht hinunterschlingen, sondern immer in der Mundhöhle hin- und herbewegen und fortwährend zerkauen*, sterben meist innerhalb 2 bis 3 Tagen.

Kauen erschwertes, gehindertes s. Kaubeschwerde.

Kehle s. Kehlkopf, Schlund.

Kehlkopfhervorragen. *Ein grosser, stark hervorragender Kehlkopf bei Männern* ist ein Zeichen sehr ausgeprägter Männlichkeit. — *Ein stark hervorragender, wenn auch nur mässig grosser Kehlkopf* begleitet die Anlage zum Bluthusten und zur Lungensucht.

Kehlkopfkitzeln kann die Folge eines eingedrungenen kleinen fremden Körpers oder eines gereizten und entzündlichen Zustandes der Kehlkopf- und Luftröhrenschleimhaut, manchmal auch rein nervöser Natur sein. Man findet diese Erscheinung beim einfachen Katarrh und überhaupt sehr häufig vor Hustenanfällen, selbst wenn dieselben Wirkung eines tiefer sitzenden Leidens, einer Krankheit der Lungen selbst sind, namentlich ausgezeichnet aber beim Keuchhusten. — *Eine anfangs flüchtige, hier und da haftende, später fixirte und anhaltende stechende, kitzelnde Empfindung* begleitet die Kehlkopf- und Luftröhrenschwindsucht. — *Das Gefühl eines oben auf dem Kehlkopfe liegenden und ein beständiges Kitzeln verursachenden Haares* kommt bisweilen bei Hysterischen vor. — *K.* beobachtet man manchmal als Begleiter der Gichtkolik.

Fixirtes K. beim Bluträuspern verräth gewöhnlich den Sitz der Blutung.

Kehlkopf- und Luftröhrenschmerz entsteht bisweilen durch das Eindringen fremder Körper in die Luftwege und kann sich in diesem Falle

bis zur fürchterlichsten Höhe steigern. Dasselbe ist der Fall, wenn er Folge einer Verletzung, eines Bruches der Kehlkopf- oder Luftröhrenknorpel ist. Bei weitem häufiger jedoch ist er Zeichen eines gereizten oder wirklich entzündlichen Zustandes dieser Theile, und zwar eben sowohl der ausgebildeten acuten Entzündung, des Croup, des entzündlichen Katarrhs, als auch der in Schleimhautverdickung oder Verschwärung übergehenden, meist beschränkten und daher ein sehr fixirtes Schmerzgefühl veranlassenden schleichenden Entzündungen. Endlich geben auch bisweilen Leiden benachbarter Theile, namentlich der Speiseröhre oder Lungen, Vergiftungen, Anomalieen in den Baucheingeweiden, besonders Leberverhärtung, Veranlassung zu schmerzhaften Empfindungen im Kehlkopfe und in der Luftröhre.

Kehlkopf- und Luftröhrenschmerz brennender. *Ein anhaltender festsitzender, aber verbreiteter, beim Einathmen, Husten, Sprechen, Schlingen zunehmender lebhaft brennender Schmerz* begleitet die acute Kehlkopf- und Luftröhrenentzündung. — *Ein bisweilen aussetzender oder wenigstens nachlassender, festsitzender, meist auf eine sehr kleine Stelle beschränkter, bei Erhitzung, Husten, lautem Sprechen, schnellem und unbehutsamen Schlingen, Zurückbeugung und schneller Bewegung des Kopfes, äusserm Druck, durch die Einwirkung scharfer Gurgelwässer und Dämpfe, unreiner Luft oder des Zugwindes bedeutend gesteigerter brennender Schmerz* findet sich bei der Kehlkopf- und Luftröhrenschwindsucht. Der Kranke giebt hier die leidende Stelle immer sehr genau an und greift oft unwillkührlich während des Hustens nach derselben. Immer ist die Steigerung des Schmerzes durch die eben angeführten Einflüsse desto bedeutender, je höher oben der Sitz derselben ist, je mehr also der Kehlkopf leidet.

Kehlkopf- und Luftröhrenschmerz drückender s. stumpfer.

Kehlkopf- und Luftröhrenschmerz scharfer, schneidender, stechender. *Flüchtige stechende Schmerzen im Kehlkopfe* gehören unter die Vorläufer und Begleiter des Katarrhs, besonders wenn derselbe einen rein entzündlichen Charakter hat. — *Einen anhaltenden, festsitzenden, aber verbreiteten, lebhaften stechenden Schmerz* erzeugt die acute Kehlkopf- und Luftröhrenentzündung. — *Ein nachlassender, meist auf eine kleine Stelle beschränkter, festsitzender fressender, schneidender Schmerz* begleitet die Kehlkopf- und Luftröhrenschwindsucht. — *Ein fürchterlicher, beim Husten und Schlingen ausserordentlich gesteigerter, mit Angst, Athmungsbeschwerde, beständigem Husten und Würgen, oft auch mit Blutauswurf verbundener stechender Schmerz* kann Folge des Eindringens eines scharfen, spitzigen Körpers in den obern Theil der Luftwege sein.

Kehlkopf- und Luftröhrenschmerz stumpfer, drückender. *Ein beim Husten und Schlingen ausserordentlich gesteigerter, mit Angst, Athmungsbeschwerde, beständigem Husten verbundener drückender Schmerz* kann von der Gegenwart eines fremden Körpers in Kehlkopf oder Luftröhre abhängen. — *Ein stumpfes drückendes, zusammenschnürendes, oft nur durch den Husten erwecktes Schmerzgefühl an und unter dem Kehlkopf, dessen Betastung Schmerz oder doch Hemmung des Athmens verursacht,* gehört unter die Vorläufer und Begleiter des Croup. Manchmal ist dabei auch äusserlich einige Anschwellung wenn auch nicht sichtbar, doch fühlbar, auch oft jede Drehung des Kopfes schmerzhaft. — *Einen dauernden geringen, durch äussern Druck zunehmenden stumpfen Schmerz, verbunden mit Engbrüstigkeit, Hüsteln und einer, wenn auch unbedeutenden, örtlichen Anschwellung,* erzeugt die

Aufwulstung der Kehlkopf- und Luftröhrenschleimhaut, welche meist die Folge schleichender Entzündung ist und häufig in Verschwärung übergeht. — *Ein anhaltender, aber nachlassender, festsitzender, meist auf eine sehr kleine Stelle beschränkter, durch Husten, lautes Reden, äussern Druck, schnelles und unbehutsames Schlingen, Zurückbeugung und schnelle Bewegung des Kopfes, Erhitzung, scharfe Gurgelwässer und Dämpfe, unreine oder Zugluft auffallend gesteigerter drückender Schmerz* findet sich bei der Kehlkopf- und Luftröhrenschwindsucht. Nicht selten ist ein ganz ähnlicher Schmerz auch der Vorläufer und Begleiter der Lungensucht. — *Ein habituelles lästiges Gefühl von Schwere und Druck in der Luftröhre mit gleichzeitiger Athmungsbeschwerde, selbst mit schnell eintretenden und vorübergehenden Steckanfällen und einem oft trocknen, metallischen, schnarrenden, äusserst anstrengenden Husten* kann Symptom von Kehlkopf- und Luftröhrenpolypen sein, die sich bisweilen nach plötzlichen Erkältungen, hartnäckigen Katarrhen, örtlichen Entzündungen, oder in Folge des Bluthustens und der Lungensucht entwikkeln, äusserst langwierig sind, doch aber häufig zuletzt ausgehustet werden, worauf ein viertel oder halbes Jahr grosse Erleichterung, ja selbst vollkommnes Wohlbefinden folgt, nach dessen Ablauf sich aber das Uebel erneuert. — *Ein lästig drückender Schmerz im Schildknorpel* soll unter die Kennzeichen der Kupfervergiftung gehören. — *Eine reizende Empfindung und das Gefühl eines leisen Drukkes auf den Kehlkopf ohne Spur eines örtlichen Leidens* begleitet bisweilen die Leberverhärtung.

Kehlkopf- und Luftröhrentrockenheit (Schlundtrockenheit) kann Folge starken Durstes, reichlicher Säfteverluste, Blutungen, Durchfälle, Schweisse, des Einathmens einer sehr trocknen, scharfen Luft, des Mundathmens, anhaltenden Sprechens, Singens, Schreiens, Laufens sein, oder auf lebhaften Blutandrang und einen entzündlichen Zustand der Luftwege, auf einen beginnenden Katarrh, bevorstehenden Bluthusten, auf örtliche Degenerationen, namentlich Verschwärungen, bisweilen auch auf Hepatisation, Tuberkelsucht, Verschwärung der Lungen hinweisen. — *Das Gefühl, als dringe die eingeathmete Luft gewaltsam durch eine enge trockne Röhre*, ist pathognomonisch für die Kehlkopf- und Luftröhrenschwindsucht.

Keichhusten s. Keuchhusten.

Keuchen, Athmen keuchendes, *Anhelatio*, *Anhelitus* [ein mühsames, sehr hastiges Athmen, so dass die Luft mit einem eigenthümlichen Tone aus- und eindringt], ist im Allgemeinen Erzeugniss derselben Veranlassungen, welche eine Beschleunigung des Athmens herbeiführen; daher sieht man es vorübergehend nach starken Körper- und namentlich Lungenanstrengungen, bei lebhaften Lungencongestionen, überhaupt aber dann eintreten, wenn eine verhältnissmässig zu grosse Blutmenge zu den Lungen geführt, oder der normale Zutritt der Luft durch die Luftwege gehindert wird, oder endlich wenn ein grosser Theil der Lungen nicht mehr wirklich zu athmen vermag. Das *K.* gehört folglich unter die Zeichen sehr lebhafter Fieberhitze (hier scheint auch der starke Durst zur Erzeugung dieser Erscheinung beizutragen, wie diess allerdings am deutlichsten bei lechzenden Hunden, aber im geringeren Grade auch bei Menschen der Fall ist), der Lungenentzündung, ganz besonders der Pneumonia notha, der acuten und schleichenden Entzündung der Luftwege, hauptsächlich der Bronchien, der verschiedenen Lungendesorganisationen, der Lungenzusammendrückung durch Geschwülste, Ergies-

sungen in die Brusthöhle, Missbildungen des Brustkastens, Aufwärtsdrängung des Zwerchfells, der verschiedenen Asthmaformen, der Krankheiten des Herzens. Auch ist es bisweilen Folge bedeutender Erschöpfung und dann, wenn es nicht bald vorübergeht, von sehr schlimmer Bedeutung, da ihm gern Lungenlähmung folgt. — *Hört man den eigenthümlich keuchenden Ton gerade hinter dem Brustbein*, so kann man mit ziemlicher Sicherheit auf die Gegenwart einer acuten oder chronischen Bronchitis schliessen. — *Ein auffallendes K.* ist bisweilen der Vorläufer des kritischen Speichelflusses.

Keuchhusten, *Tussis convulsiva*, ist ein Uebel, welches vorzugsweise das kindliche Alter befällt und besonders nach feuchten und kühlen Sommern, so wie bei gleicher Herbst- und Winterwitterung, zu einer Zeit, wo erwachsene Personen vorzüglich von Brustfiebern, Brustfell- und Lungenentzündungen heimgesucht werden, wo ein flüchtiger rheumatischer Stoff auch in andern vorkommenden Krankheiten seine Rolle spielt, oder vor, während und nach Masernepidemieen epidemisch zu herrschen pflegt. Sehr häufig entwickelt der *K.* ein wirkliches Contagium und wird dann von einem Individuum auf das andere übertragen, oft aber entsteht er auch ohne nachweisbare Ansteckung in Folge von Erkältung oder miasmatischen Einflüssen. — *Ein dem K. in seinem Klange ganz ähnlicher, besonders Nachts wüthender Husten* bleibt bei Kindern bisweilen nach Brustentzündungen zurück, verliert sich aber innerhalb 1 bis 2 Wochen wieder. — Der *K.* scheint nicht selten eine wohlthätige Einwirkung auf die Entwikkelung der Brusteingeweide und des Knochensystems, ja selbst der Geisteskräfte zu äussern und führt häufig ein auffallend schnelleres Wachsthum in die Länge herbei; er wird aber auf der andern Seite auch nicht selten Veranlassung zur Entstehung von Darmbrüchen, Mastdarmvorfall, Verkrümmungen, Rippenbrüchen, emphysematischen Anschwellungen, Schilddrüsenanschwellung, Bluthusten, Lungensucht, Aneurismen, oder erzeugt Taubheit, Blindheit, Geruchsverlust, Gedächtnissschwäche, Blödsinn, Fallsucht, chronische Durchfälle, Skrofeln, Rhachitis (die besonders durch das Verschlucken des Auswurfs entstehen soll), Atrophie, Zehrfieber, Wassersucht. Diese nachtheiligen Wirkungen äussert der *K.* desto leichter, je jünger, reizbarer oder schwächlicher die kleinen Kranken sind, daher namentlich bei rhachitischen, skrofulösen, atrophischen, von lungensüchtigen Aeltern abstammenden, bei zahnenden, nur erst von den Pocken, Masern und dergl. genesenen, oft auch bei sehr vollsaftigen Kindern, während magere und mit chronischen Hautausschlägen behaftete ihn meist um Vieles leichter überstehen. — *Plötzliche auffallende Verschlimmerung des K.* kann Folge eines Diätfehlers, Erkältung, heftiger Gemüthsbewegung sein, oder vom plötzlichen Eintritt kühlerer Witterung, vom Durchbruch eines Zahnes abhängen.

K. bei Erwachsenen ist im Ganzen selten, aber auch bei weitem heftiger und gefährlicher, da er sehr leicht den Keim zu wichtigen Lungen- und Herzkrankheiten legt.

K. bei Verwachsenen führt leicht Bluthusten und Lungensucht herbei.

Kindbettreinigung s. Wochenfluss.

Kindesbewegungen (bei Schwangern) bestehen in einem von innen nach aussen gerichteten Streicheln, Kitzeln, Hüpfen oder gelind schnellenden Anstoss, dessen Sitz immer nur innerhalb der Gebärmutteranschwellung ist. Die ersten deutlichen Spuren der *K.* treten gewöhnlich zwischen der achtzehnten und zwanzigsten Schwangerschaftswoche

ein; sie werden allmählig immer kräftiger und besonders Morgens durch das starke Dehnen und Stossen zuletzt oft sehr lästig und schmerzhaft. Man erforscht sie am besten in den Morgenstunden, indem man, zumal mit einer kalten Hand, den Bauch der rücklings mit anzogenen Schenkeln liegenden Schwangern gelind drückt. Doch muss man sich vorsehen, nicht durch die ähnlichen Empfindungen getäuscht zu werden, welche nicht selten Bauchgeschwülste, die eine scheinbare Schwangerschaft vorspiegeln, verursachen. Meist sind solche *scheinbare K.* ausserhalb der Geschwulst fühlbar, ungleichmässig, veränderlich, stumpf, nicht nach aussen gerichtet, ohne Dauer und Stärke. Sie bestehen mehr in einem Zittern und Klopfen, in wirklicher Schwappung oder in dem Schwanken von Hydatiden und Auswüchsen, die im Wasser frei herabhängen, in einem Poltern von Blähungen, oder Kriechen und Schnellen von Würmern, bisweilen auch in krampfhaften Zusammenziehungen der Gebärmutter, Därme oder Bauchmuskeln.

Kindesbewegungen frühzeitige. Die erste, der Mutter fühlbare Kindesbewegung soll nach Remer genau auf den 140sten Schwangerschaftstag fallen. Im Allgemeinen bestimmt man für dieselbe den Zeitraum zwischen der 18ten und 20sten Woche. — *Schon im 3ten oder 4ten Schwangerschaftsmonate wahrnehmbare K.* deuten entweder auf Hysterie oder auf Zwillinge.

Kindesbewegungen schwache, undeutliche sind entweder ein Zeichen von Schwäche und unvollkommner Entwickelung der Frucht oder von einer starken Wasseransammlung in der Gebärmutterhöhle. *Ist dabei gleichzeitig die Frucht auffallend wenig beweglich*, so befindet sich die Wasseransammlung ausserhalb des Eies; *lässt sie sich dagegen mit ungewöhnlicher Leichtigkeit hin und her bewegen*, so muss man auf Wassersucht der Eihäute schliessen.

Kindesbewegungen starke, lebhafte sind in sofern eine günstige Erscheinung, als sie auf grosse Energie der Frucht hinweisen. — *Auffallend starke K.* deuten bisweilen auf Zwillinge oder auf sehr weniges Fruchtwasser; in letzterem Falle verbinden sich damit nicht selten Nervenzufälle der Schwangern oder es tritt selbst Fehlgeburt ein, wenigstens wird die Entbindung dadurch gewöhnlich mehr oder weniger erschwert.

Kindspechabgang während der Geburt wird für ein Todeszeichen der Frucht angesehen, kommt jedoch bisweilen auch bei lebenden, namentlich schwächlichen Früchten vor, sobald die Gebärmutterzusammenziehungen sehr kräftig auf den Bauch derselben einwirken.

Kinn-ausschläge sind häufig Verräther abnormer Zustände, namentlich einer krankhaften Reizung der Geschlechtstheile. — *Kleine, zugespitzte, hier und da über das Kinn zerstreute, immer wieder von Neuem hervorbrechende und, indem sie platzen, sich mit bräunlichen, dicken Krusten bedeckende Pusteln oder rundliche, harte, an den Spitzen langsam vereiternde Knoten* stellen die Sykosis menti, die Mentagra dar. Man findet diesen Ausschlag besonders beim männlichen Geschlecht, und zwar vorzugsweise bei Personen von cholerischem und sanguinischem Temperament, bei solchen, die sich fortwährend in der Nähe eines starken Feuers befinden, daher bei Köchen, Bäckern, Schmieden, namentlich wenn sie gleichzeitig dem Genusse spirituöser Getränke ergeben sind. Auch Schmutz und Dürftigkeit geben Veranlassung zur Entstehung dieses Uebels. Gewöhnlich glauben solche Personen, durch ein stumpfes Rasirmesser den Ausschlag hervorgerufen zu haben, doch ist diess gewiss bei weitem in den seltensten Fällen die

wahre Ursache (Biett). Auch ist es noch nicht ausgemacht, ob die Krankheit bisweilen syphilitischer Herkunft sei. — *Ein sehr hartnäckiger, allen Mitteln widerstehender K.* wurde endlich durch das Ausziehen eines cariösen Vorderzahnes beseitigt (Double).

Weissliche Knötchen auf dem Kinn bei neugebornen Kindern gehören unter die Zeichen der Frühgeburt.

K. bei Weibern sind oft Verräther von Menstruationsstörungen.

Kinn-doppeltes ist eine Folge der Wohlbeleibtheit, daher sagt Lavater: „*ein weiches, fettes, doppeltes K.* ist grösstentheils ein Zeichen von Wohlleben."

Kinn-eckiges. *Ein eckiges K.* ist nach Lavater selten an andern, als an klugen, wohlanstelligen, festen Menschen bemerkbar. — *Ein auffallend starkes, breites eckiges K.* findet sich vorzugsweise bei Skrofulösen.

Kinn-empfindliches. *Eine übermässige Empfindlichkeit des K. selbst gegen den geringsten Stoss* beobachtet man bei Blausüchtigen.

Kinn-geschwüre sind häufig Folge von Kinnausschlägen, auch kann der Lippenkrebs sich bis zum Kinne ausbreiten. — *Sehr hartnäckige K.* werden bisweilen durch die Gegenwart eines oder mehrerer cariöser Vorderzähne hervorgebracht und unterhalten.

Kinn-häutung ist eine sehr gewöhnliche Folge von Kinnausschlägen oder von Anwendung stumpfer Rasirmesser. Auch befällt bisweilen die Pityriasis (s. Kopf-schuppen) das Kinn. — *Wenn sich das Kinn am Ende acuter oder chronischer Krankheiten mit kleienartigen Schuppen bedeckt,* so soll diess Zeichen einer vollkommnen Entscheidung sein (Double).

Kinn-herabhängendes s. Unterkieferherabhängen.

Kinn-plattes deutet nach Lavater auf Kälte und Trockenheit, *ist es zugleich klein,* auf Furchtsamkeit, und *weicht es gar zurück,* auf Mangel an Unternehmungsgeist und eine gewisse Geistesarmuth. — *Eine plötzlich nach Gewaltthätigkeiten entstehende starke Abplattung des Kinnes mit Verziehung desselben nach unten und rückwärts, Offenstehen des Mundes und sehr erschwerter oder gänzlich aufgehobner Kieferbewegung* charakterisirt den doppelseitigen Unterkieferbruch.

Kinn-spitzes soll nach Lavater ein sicheres Merkmal feiner List sein, doch ist diese Behauptung nicht ohne viele Ausnahmen; eben so sollen sich Cholerische und Geizige durch diese Bildung des Kinnes auszeichnen. — *Ein sehr merkbares Spitzerwerden des Kinnes* tritt bei Abnutzung und Ausfallen der Vorderzähne, daher im Greisenalter ein. Dasselbe ist auch der Fall bei bedeutender Angesichtsabmagerung. Tritt diese Erscheinung in Krankheiten ein, so gilt sie für ungünstig und trägt zur Bildung des hippokratischen Antlitzes bei.

Kinn-verstellung (vergl. Unterkieferverstellung). *Eine Verstellung des Kinnes nach der einen Seite und nach unten* erzeugt der Unterkieferbruch der entgegengesetzten Seite.

Kinnbackenkrampf, *Trismus* (vergl. Starrkrampf), ist der gewöhnliche Vorläufer des allgemeinen Starrkrampfes und in sofern ein Zeichen derselben Veranlassungen, welche diesen hervorrufen. Indess gesellt er sich auch bisweilen zu andern heftigen, wenn gleich minder gefährlichen Krampfanfällen, namentlich zu fallsüchtigen und hysterischen Paroxysmen. Endlich ist er manchmal der Verkünder des nervösen Antlitz- und Zitzenfortsatzschmerzes oder eines Schlagflussanfalles, manchmal auch die Folge des letzteren.

K. bei Kindern ist besonders in den ersten 14 Lebenstagen fast immer, oft schon nach 6 bis 12 Stunden tödtlich.

Er kommt vorzugsweise in heissen, feuchten, sumpfigen Gegenden und namentlich bei sehr zarten Kindern, die von reizbaren, nervenschwachen Aeltern abstammen, vor. Häufig liegen ihm Unreinigkeiten der ersten Wege, zu fette Ammenmilch, Diätfehler oder heftige Gemüthsbewegungen der Säugenden, Missbrauch der Purgirsäftchen zum Grunde. Eben so kann er auf eine statt gehabte Erkältung durch Luftzug, kühle Abendluft, kalte Schlafstellen deuten. Nicht ungewöhnlich ist es, den *K.* auf erlittene Quetschung durch Instrumente bei schweren Geburten, nach Angesichtsgeburten, auf Verwundung empfindlicher, nervenreicher Theile, oder der Sehnen, auf rohe Behandlung des Nabelstranges, zu festes, dem Bauche zu nahes Unterbinden desselben, oder in Folge von Entzündung, Eiterung, Brand des Nabels, von Rothlauf, Zellgewebeverhärtung, Zusammendrückung des Bauches, zu festem Einwickeln desselben entstehen zu sehen. Manchmal tritt er sogar epidemisch auf, ja in manchen Gegenden, besonders in den Tropenländern, ist er selbst endemisch und eine der gewöhnlichsten, am meisten mörderischen Kinderkrankheiten.

Kinnlade s. Unterkiefer.

Kitzeln s. Jucken (je nach dem befallnen Theile: Hautjucken, Nasen-jucken u. s. w.).

Kitzler grosser, langer. Der *K.* ist in der Regel desto grösser, je unentwickelter noch die Geschlechtstheile sind, daher verhältnissmässig bei Kindern desto grösser, je jünger sie sind. — Ein sehr langer *K.* findet sich bei sehr geilen und bei solchen Personen, die auf irgend eine Weise ihre Geschlechtstheile missbrauchen, daher ganz besonders bei Onanistinnen. Doch beobachtet man ihn auch bisweilen bei ganz unschuldigen Mädchen als angebornen Bildungsfehler. — Eine vorübergehende Verlängerung des *K.* tritt bei aufgeregtem Geschlechtstriebe und namentlich während des Beischlafs ein.

Klamm s. Wadenkrampf.

Kleienabschuppung s. Häutung kleiichte.

Kleinersehen, Verkleinertsehen, *Mikropia*, kann Folge übermässiger Pupillenerweiterung, torpider Blödsichtigkeit, des beginnenden Glaukom sein. — *Wenn Kranke mit dem einen Auge alle Gegenstände kleiner sehen*, so soll mit Sicherheit ein tödtlicher Ausgang zu erwarten sein (Stoll).

Kleinerwerden. Jeder Mensch ist am Abend etwas kleiner, als am Morgen. — *Ein mehr oder weniger bedeutendes K.* kann in Folge von Schwäche und unvollkommner Thätigkeit der Streckmuskeln, von Aufsaugung der Zwischenknorpel der Wirbelsäule und der Gelenkköpfe der untern Extremitäten, von Verkrümmungen der Wirbelsäule und Schenkelknochen entstehen, und findet sich daher bei Erschöpften, Kraftlosen, bei Greisen, an Krankheiten des Rückenmarks und der Wirbelsäule, so wie an allgemeiner Knochenerweichung Leidenden.

Kleinheit s. Körperwuchs kleiner.

Kleinmuth, Verzagtheit, *Animus pusillus* (vergl. Aengstlichkeit, Niedergeschlagenheit) [Mangel an Selbstvertrauen und Zuversicht], ist sehr oft rein psychisch und dann gewöhnlich das Erzeugniss einer fehlerhaften, das nöthige Selbstvertrauen nicht hinlänglich weckenden Erziehung, oder trüber, den Muth und die Hoffnung lähmender Erfahrungen, oft aber auch Folge der Einwirkung des Körpers auf den Geist und daher nicht selten ein Kennzeichen abnormer Zustände des ersteren. Naturgemäss ist ein gewisser Grad von *K.* beim weiblichen Geschlecht und im zarten Kindesalter, wo ihn das Gefühl der eignen Schwäche und Abhängigkeit hervorruft, nicht minder auch bei Erschöpf-

ten, bei Kranken und im Greisenalter. Zu einer krankhaften Höhe gesteigert findet man ihn aber oft bei Personen von nervösem Temperament und bei solchen, die an ausgebildeten Nervenübeln leiden, daher namentlich bei Hypochondristen, Hysterischen, Fallsüchtigen, Starrsüchtigen, Veitstanzkranken, ferner bei solchen, welche nicht vollkommen kräftig athmen, einen engen, zusammengedrückten, verschobenen Brustkasten haben, bei Verwachsenen, an starken Blutandrang nach den Lungen, (daher auch bei vielen Vollblütigen), Lungentuberkeln, Lungenhépatisation, ausgebildeter Lungensucht Leidenden, endlich auch bei vielen Herzkranken und bei Personen, die mit wichtigen Störungen in den Baucheingeweiden, besonders mit Verhärtungen derselben oder Infarcten behaftet sind. — *Auffallender K. in Krankheiten* ist in der Regel von ungünstiger Bedeutung, indem er auf Kraftunterdrückung oder wirkliche Schwäche hinweist, nicht selten die Folge übermässiger Ausleerungen oder bedeutender Athmungsstörungen ist und häufig dem Irrereden, der Entwickelung eines nervösen Zustandes, den Zuckungen, gefährlichen Metastasen vorangeht. Indess tritt er doch auch bisweilen als Vorläufer der kritischen Ausleerungen auf. Ganz besonders ungünstig aber ist es, wenn der *K. in der Genesungsperiode* fortdauert, denn er lässt dann eine unvollkommne Krankheitsentscheidung, Rückfälle oder die Ausbildung von Desorganisationen der Brust- oder Baucheingeweide befürchten.

Klettern. *Eine grosse Neigung und Geschicklichkeit im K.* beobachtet man bei Veitstanzkranken und Schlafwandlern.

Klopfen s. unter den einzelnen Theilen, als: Bauchklopfen, Brustklopfen u. s. w. und Schmerz klopfender.

Knarren s. Gelenkknarren.

Knie-abplattung. *Eine etwas längliche Gestalt und auffallende Abplattung des Kniees von vorn nach hinten* entsteht beim Längenbruch der beiden Kondylen des Oberschenkelknochens, indem sich die Kniescheibe in den dadurch zwischen jenen entstehenden Spalt einsenkt. — *Scheinbare K.* veranlasst die seitliche Knieanschwellung.

Knie-anschwellung, *Intumescentia genu. Eine heisse, rothe, gespannte, schmerzhafte und empfindliche K.* charakterisirt die Entzündung des Kniegelenks, welche entweder Folge erlittener Verletzungen, oder rheumatischer, gichtischer, skrofulöser, skorbutischer, syphilitischer, mercurieller Natur ist, und wenn sie vernachlässigt oder chronisch wird, leicht in Verschwärung und Zerstörung des Gelenks übergeht. — *Eine meist schnell und unter fürchterlichen Schmerzen entstehende, 15 bis 20 Tage anhaltende, dann allmählig wieder abnehmende K.* erscheint bisweilen während des Trippers bei mehr oder weniger unterdrücktem Ausflusse, auch manchmal bei der Tripperseuche. — *Eine unter heftigen Schmerzen entstehende weisse, weiche, breiichte, glatte, oft glänzende, durch Anstrengung, nasskaltes Wetter und Warmhalten vermehrte, durch Ruhe und günstige Witterung verminderte, anfangs besonders die vordern und untern oder seitlichen Theile des Kniees einnehmende, sich aber von da gleichmässig über das ganze Gelenk verbreitende, oft bis zur zwei- oder dreifachen Grösse des natürlichen Umfanges anwachsende K. mit platter oder niedergedrückter Kniescheibe,* stellt den Gliedschwamm dar, der besonders gern bei jungen, kräftigen, phlegmatischen Individuen mit rheumatischer Anlage in Folge äusserer Verletzungen oder metastatischer, besonders exanthematischer Ablagerungen, schnell eintretender Menstruations- und Hämorrhoidalstörungen, skorbutischer, gichtischer, skrofulöser, syphilitischer Dyskrasie

entsteht und nicht selten einen tödtlichen Ausgang durch Zerstörung des Gelenks und Zehrfieber herbeiführt. — *Eine langsam ohne deutliche Entzündungssymptome und ohne vielen Schmerz entstehende weiche, elastische, dem Gefühl nach eine Flüssigkeit enthaltende, aber durchaus nicht wirklich schwappende K.* erscheint bisweilen während oder kurz nach der Pubertätsperiode als Product einer krankhaften Umwandlung der Synovialhaut in eine hellbraune breiichte Substanz. Sie erzeugt vollkommne Steifigkeit und endlich Eiterung und Verschwärung der Knorpel. — *Eine ausgedehnte, farblose, weiche, unempfindliche, kühle, schwappende, besonders seitwärts unter der sehr beweglichen und etwas gehobenen Kniescheibe erscheinende K., die beim Bewegen des Unterschenkels eine andere Form annimmt,* deutet auf Wasserausschwitzung innerhalb der Gelenkhöhle. — *Eine ödematöse Anschwellung über der Kniescheibe* entsteht oft bei Personen, die knieend arbeiten oder auf das Knie fielen.

K. bei kleinen Kindern ist nicht ganz selten eine Folge des Zahnens und schwindet dann nicht leicht eher, als bis ein Durchfall eintritt.

Knie-schmerz, *Gonalgia* (vergl. Gelenkschmerz). Viel häufiger als verhältnissmässig in andern Gelenken kommen am Knie krankhafte Zustände vor, welche mit örtlichen schmerzhaften Empfindungen verbunden sind. So ist der *K.* sehr oft eine Folge erlittener Verletzungen, einer Verwundung, Quetschung, Dehnung, Zerreissung der Weichtheile, einer Verrenkung oder eines Bruches der Gelenkköpfe. Anderemal wird er durch Unterdrückung der Ausdünstung, Rheumatismus, durch Hemmung gewohnter Blutungen, Vertreibung eines Fussschweisses, Zuheilung benachbarter Geschwüre, durch skrofulöse, gichtische, exanthematische, skorbutische, syphilitische, mercurielle und andere dyskrasische Krankheitsprocesse hervorgerufen, welche einen acuten oder schleichenden Entzündungsprocess im Kniegelenk erzeugen und unterhalten, der sehr häufig organische Veränderungen der verschiedenen Gelenktheile, namentlich Anschwellungen, Ausschwitzungen, Erweichung, Verschwärung, Verwachsungen und dadurch eine mehr oder weniger vollständige Unbrauchbarkeit des Gelenkes herbeiführt. Der Schmerz ist hier eben so wie in anderen Theilen, je nach dem Sitze und Charakter des ihm zum Grunde liegenden Leidens verschieden (s. Schmerz), immer aber mit den Erscheinungen einer wirklichen Gelenkkrankheit verbunden. — *Ein aussetzender, entzündungsloser, bei äusserem Druck nicht zunehmender ziehender, spannender K., besonders in der Kniekehle, ohne Spuren eines Gelenkleidens,* stellt sich nicht selten bei Kindern und jungen Personen als Zeichen schnellen Wachsthums ein. Eine ganz ähnliche schmerzhafte Empfindung in der Kniekehle bleibt auch gern für einige Zeit nach ungewöhnlich starker Anstrengung der Wadenmuskeln, nach anstrengendem Treppen- und Bergesteigen, Tanzen, Stehen, nach Fusswanderungen und bei kraftlosen Personen, Genesenden schon nach einem kurzen Gange in Folge der grossen Ermüdung zurück. — *Ein äusserst heftiger reissender Schmerz an der innern und obern Seite des Kniees, der oft sehr plötzlich, namentlich auch Nachts, eintritt, ohne Spuren eines Kniegelenkleidens ist, daher auch durch Bewegung oder Zusammendrückung des Kniees nicht verschlimmert wird, dagegen bei Bewegung des Schenkels im Hüftgelenk oder beim Druck auf letzteres augenblicklich bedeutend zunimmt,* begleitet nicht selten das Entzündungsstadium der Hüftgelenkverschwärung. Vorzugsweise ist dieses Uebel dem kindlichen Alter eigenthümlich, und es ereignet sich hier sehr häufig, dass bei Unterlassung einer sorgfältigen Untersuchung dieser Schmerz lange Zeit für rheuma-

tisch gehalten wird. — *Ein plötzlich eintretender ungeheurer, aber eben so schnell wieder nachlassender, besonders nächtlicher K., ohne wahrnehmbare Veränderung am Knie,* stellt sich bisweilen als Symptom der Tripperseuche ein.

Kniekehlenschmerz s. Knieschmerz.

Kniescheibenverstellung, *Dislocatio patellae. Verstellung der Kniescheibe aufwärts nach dem Schenkel, verbunden mit einer auffallenden Vertiefung über dem Schienbeine,* charakterisirt die Zerreissung des Kniescheibenbandes. — *Eine vielleicht nur unbedeutende und namentlich bei Beugung des Unterschenkels wahrnehmbare K. nach unten, während sich oberhalb der Kniescheibe eine tiefe Grube zwischen den beiden Gelenkhügeln des Schenkelknochens und eine harte, begrenzte Anschwellung des vordern mittlern Theiles des Oberschenkels bildet,* deutet auf Zerreissung der Schenkelstreckmuskeln, namentlich der sehnigen Anheftung derselben an die Kniescheibe. Immer sind diese *K. nach oben oder unten* mit heftigem Schmerz und mit Unbrauchbarkeit des Unterschenkels verbunden, auch fängt letzterer oft später an abzumagern und kraftlos zu werden.

Knistern, *Crepitatio. Ein knisterndes Geräusch in Knochen bei Bewegung derselben entstehend* ist ein pathognomonisches Zeichen des Knochenbruchs. — *Ein eignes knisterndes Geräusch während der Bewegung grösserer Gelenke, vorzüglich des Schultergelenks, verbunden mit erschwerter Beweglichkeit derselben,* kündet häufig die bevorstehenden syphilitischen Schmerzen in diesen Theilen an (vergl. Gelenkknarren). — *K. beim Druck auf platte, eine Höhle umschliessende Knochen* deutet auf Verdünnung derselben und drohenden Durchbruch eines Geschwüres oder Schwammgewächses. Besonders häufig beobachtet man diese Erscheinung am Oberkieferknochen bei Leiden der Highmorshöhle und an den Schädelknochen beim Schwamm der harten Hirnhaut. — *K. beim Druck auf eine unempfindliche, meist natürlich gefärbte, elastische, dem Gefühl nach ungewöhnlich leichte Anschwellung oder Geschwulst* charakterisirt das Emphysem (s. Anschwellung). — *Ein dem Emphysem ganz ähnliches K.* findet man in den weichen, farblosen oder entzündeten Geschwülsten in der Gegend des Beckens, welche durch Harnergiessung in das Zellgewebe entstehen.

Knistern auscultatorisches s. Athmungsgeräusch knisterndes.

Knöchelanschwellung, *Intumescentia malleolorum,* ist ein charakteristisches Kennzeichen der Rhachitis. Es bleibt in mehr oder weniger bedeutendem Grade auch nach Beseitigung der Krankheit zurück.

Knochenanschwellung, *Intumescentia ossium. Eine anfangs geringe, steinharte, später zunehmende, wohl auch etwas weicher werdende, nicht scharf begrenzte, ziemlich verbreitete, mit innerlichem Hitzegefühl und heftig nagendem, durch äussern Druck nur wenig oder gar nicht gesteigerten Schmerz verbundene K.* charakterisirt die Knochenentzündung, welche bisweilen Folge erlittener Verletzungen, bei weitem häufiger aber specifischer Natur ist, durch Rheumatismus, Gicht, Skrofeln, Rhachitis, Lustseuche, Mercurialkachexie, Versetzung von Ausschlagsschärfen hervorgerufen oder unterhalten wird und nicht selten in Erweichung, Verschwärung, Nekrose übergeht. — *Eine weniger harte, mehr verbreitete, flachere, mit einem mehr oberflächlichen, daher auch durch äussern Druck gesteigerten, mehr spannenden als nagenden Schmerz verbundene K.* erzeugt die Entzündung der Knochenhaut, welche ihre Veranlassungen und Ausgänge mit

der wahren Knochenentzündung gemein hat und überhaupt sehr häufig in Verbindung mit derselben auftritt. — *Eine tief unter den unverletzten und natürlich gefärbten Hautdecken fühlbare flache, unbegrenzte K., welcher eine gewisse Steifheit und Schmerzhaftigkeit vorangingen*, ist nicht selten die Verrätherin einer sich ausbildenden verborgenen Knochenverschwärung. — *Eine feste, aber nicht knochenharte, wenig oder gar nicht schmerzhafte, meist ziemlich deutlich umschriebene K., in welcher ein starker Fingerdruck eine sehr merkliche Vertiefung hinterlässt*, erzeugt die Wasser-, Eiter- oder Blutansammlung unter der Knochenhaut. — *Eine langsam und ohne bemerkbares Allgemeinleiden entstehende, anfangs ebne, derbe, etwas elastische, allmählig sich über den ganzen Knochen verbreitende Anschwellung vorzugsweise der Gelenkenden oder schwammiger Knochen* charakterisirt das beginnende Osteosteatom. Das Uebel wird anfangs leicht mit Gicht und Rheumatismus verwechselt, bis allmählig der Knochen unter fortwährend zunehmender Anschwellung weich, biegsam, gallertartig wird und endlich in Verjauchung übergeht. — *Langsam und allmählig erscheinende harte, umschriebene, meist halbkuglige, wenn auch anfangs empfindliche, doch später ganz schmerzlose, oft sehr lange unverändert bleibende K.* entstehen nicht selten nach Druck, Stoss, Schlag auf diese Stelle, bisweilen auch in Folge von Rheumatismus, Gicht, chronischer Opiumvergiftung. — *Harte, sehr schmerzhafte, knotenähnliche, umschriebene K.* entwickeln sich manchmal bei chronischen Rheumatismen. Sie gehen nur schwer in Eiterung über und bilden, wenn diess geschieht, meist üble, faulichte Knochengeschwüre. — *Ganz ähnliche K.* findet man bisweilen bei Krebskranken, namentlich unmittelbar unter der krebsigen Hautstelle, bei denen sie später aufbrechen und eine krebsige, mit vielen Schwammwucherungen verbundene Zerstörung des Knochens herbeiführen. — *Unempfindliche, harte, mehr oder weniger umschriebene, oft besonders Nachts heftig schmerzende K., namentlich an den Schädelknochen, Brustbeine, Schienbeinen, Vorderarmknochen*, treten häufig als Symptom der Lustseuche auf. Sie bestehen in Verdickung der Knochenhaut, verschwinden meist mit der sie veranlassenden Krankheit, gehen aber auch zuweilen in Entzündung und Eiterung über. — *Aehnliche chronische, wenig schmerzende Anschwellungen wenig bedeckter Knochenstellen, die sich zeitweise entzünden, bisweilen auch in eine sehr schleichende Eiterung übergehen, oder verschwinden, um anderwärts wieder zu erscheinen, und meist mit einer ungewöhnlich glänzenden Haut bedeckt sind*, erzeugt nicht selten die Mercurialkrankheit. — *Etwas empfindliche und bisweilen, besonders Nachts, sehr heftige Schmerzen verursachende K. in der Nähe eines oder mehrerer Gelenkköpfe, vorzüglich des Schlüsselbeins, der Rippen, Speiche, des Schienbeins, die sich wohl auch bis in die Gelenkköpfe selbst verbreiten*, findet man oft bei Personen, die an Tripperseuche leiden. — *Harte, chronische, schmerzlose und unempfindliche Anschwellung der Gelenkenden der Röhrenknochen* ist ein Kennzeichen der Rhachitis.

Schmerzhafte K. bei Skrofulösen sind fast immer die Vorläufer von Spina ventosa oder Arthrocace.

Knochenbrüchigkeit, *Fragilitas ossium, Osteopsathyrosis. Die auffallend leichte Zerbrechlichkeit der Knochen* ist bisweilen rein örtlich, indem an der betreffenden Stelle schon früher eine krankhafte Beschaffenheit des Knochens, namentlich ein verborgener Verschwärungs- oder Abzehrungsprocess desselben (s. Knochenschwinden) statt fand. Sehr häufig dagegen beruht sie aber auch auf übermässiger Sprödigkeit und fehlerhafter

Ernährung des gesammten Knochensystems, indem die erdigen Bestandtheile ein krankhaftes Uebergewicht erhalten, oder eine normwidrige Verdünnung der Knochen eintritt. Aus diesem Grunde ist die *K.* mehr oder weniger eine naturgemässe Eigenthümlichkeit des höheren Greisenalters; sie tritt aber auch häufig bei jüngeren Personen, namentlich männlichen Geschlechts ein und ist dann gewöhnlich ein Zeichen früher überstandener Rhachitis, Skrofelsucht oder Knochenerweichung, getriebener Ausschweifungen im Wein- und Geschlechtsgenusse, der Gicht, Lustseuche, Mercurialkachexie, des Skorbuts, der Krebsdyskrasie. Meist ist damit eine auffallend träge Callusbildung verbunden, oft dagegen tritt auch die Vereinigung der Bruchenden, selbst bei den complicirtesten Brüchen, unerwartet schnell ein. — Eine sehr bedeutende *K.* soll sich bei den Negern auf den Antillen finden, indem bei ihnen sehr häufig Knochenbrüche in Folge der blossen Muskelthätigkeit erfolgen, aber auch eben so leicht und oft schon innerhalb 14 Tagen wieder heilen.

Knochen starke, Knochenbau starker. *Ein sehr entwickelter Knochenbau* ist Zeichen kräftiger Ernährung, wahrer Vollblütigkeit, einer schon frühzeitig begonnenen Ausbildung und Benutznng der Körperkräfte. Nicht selten aber trifft man *ein stark ausgebildetes Knochensystem* auch bei Personen, welche in ihrer Kindheit skrofulös waren und bei solchen, die eine bedeutende Gichtanlage haben.

Knochenschmerz, *Ostealgia, Osteodynia, Osteocopus*, ist ausgezeichnet durch die ihm vorzugsweise eigenthümliche Empfindung eines innerlichen, besonders Abends und Nachts zunehmenden Bohrens und durch die verhältnissmässig unbedeutende Steigerung desselben bei äusserem Druck. — Der *K.* ist manchmal die Folge des Genusses stärkerer Gaben Aconit, oder ein Symptom von Rheumatismus, Gicht, Lustseuche, Mercurialkachexie, Skorbut, Krebsdyskrasie. Auch erscheint er bisweilen als Begleiter des Eiterungsstadium der Pocken. Meist verkündet oder begleitet er die Entzündung, Erweichung, Auftreibung, Vereiterung, Nekrose der Knochen, überhaupt die Entwickelung krankhafter Zustände derselben; doch ist er auch bisweilen nur vorübergehend und mit keinem wirklichen Knochenleiden verbunden. — *Deutlich im Innern des Knochens haftender, durch äussern Druck eher verminderter als gesteigerter, mit einem innerlichen Hitzegefühle verbundener, anhaltender, festsitzender, nagender K.* deutet auf Entzündung des Knochengewebes und der Markhaut. — *Mehr oberflächlicher, durch äussern Druck zunehmender, spannender K.* lässt auf Leiden der Knochenhaut schliessen. — *Heftiger, festsitzender, klopfender oder nagender K.* geht oft lange Zeit der Entwickelung der Knochenverschwärung voran. — *Ein stumpfer und drückender, oder heftiger, reissender, herumziehender, daher den gichtischen und rheumatischen Beschwerden ähnlicher, bisweilen nachlassender, aber desto heftiger wiederkehrender, anfangs mit Fiebererscheinungen verbundener, bei Bewegung und Berührung zunehmender K.* verkündet und begleitet die Knochenerweichung und das Osteosteatom. — *Festsitzender, hartnäckiger, stumpfer, tiefsitzender, bohrender, meist mit Knochenanschwellung verbundener, nach Anstrengungen und am Abend in der Bettwärme zunehmender, am Morgen deutlich nachlassender, oft auch längere Zeit aussetzender, besonders die Schädelknochen, die Hervorragungen des Schulterblattes, Schlüsselbeine, die Vorderarmknochen, Schienbeine, das Brustbein einnehmender K.* gilt für ein pathognomonisches Zeichen der Lustseuche, kann aber auch Symptom der Mercurialkachexie, des Skorbuts, der Gicht und eingewurzelter Rheuma-

tismen sein. — *Vorzüglich durch Witterungseinflüsse hervorgerufener und verschlimmerter K.* ist gewöhnlich rheumatischer oder gichtischer Natur.

Heftiger K. in umschriebenen Knochenanschwellungen, Exostosen, ist Zeichen der Bösartigkeit und der Neigung derselben, in Entzündung und Verschwärung überzugehen.

K. bei Syphilitischen ist immer ein Zeichen der hartnäckigsten, eingewurzeltsten Form ihrer Krankheit, deutet aber auch bisweilen auf Mercurialkachexie. *Wo er auffallend schnell eintritt*, da soll meist in der Kindheit eine mehr oder weniger ausgebildete rhachitische Anlage vorhanden gewesen sein.

Knochenschwinden, *Tabes ossium. Ein nicht unbedeutendes Schwinden der Knochen* tritt naturgemäss im Greisenalter ein. Oft ist dasselbe aber auch Folge von Knochenentzündung, von anhaltendem Druck auf einen Knochen, z. B. durch benachbarte Geschwülste, Aneurismen, oder von Dyskrasieen, von allgemein gestörter Ernährung, manchmal auch von langwierigen Nervenkrankheiten.

Kochen auf der Brust siehe Schleimrasseln, Röcheln.

Kolik, Bauchgrimmen, Bauchkneipen, Leibschneiden, *Colica* (s. das Diagnostische unter Bauchschmerz). Die *K.* ist immer Folge eines Krampfzustandes im Bauche, namentlich im Darmkanale und liebt daher besonders solche Personen, welche an einer krankhaften Reizbarkeit des Nervensystems überhaupt, vorzugsweise aber der Bauchnervengeflechte leiden. Die Veranlassungen dieser Erscheinung sind äusserst mannichfaltig, und es ist oft sehr schwierig, die ihr zum Grunde liegende Ursache aufzufinden, wenn nicht die begleitenden Zufälle darüber einiges Licht verbreiten. Bald ist sie ein Zeichen des Genusses ungesunder, leicht gährender, nicht zusammen passender Nahrungsmittel und Getränke, der Magenüberfüllung, einer Vergiftung, namentlich durch scharfstoffige, ätzende Substanzen, so wie der schleichenden Metallvergiftungen, oder heftiger Gemüthsbewegungen, lebhaften Schreckes, Aergers, Zornes, statt gehabter Erkältungen, namentlich des Bauches und der Füsse, eines bevorstehenden oder vorhandenen Durchfalls, der unklugen, schnellen Unterdrückung eines solchen, der unvorsichtigen Heilung von Ausschlägen und Geschwüren, der Vertreibung eines habituellen Fussschweisses; bald lässt sie auf Magensäure, gastrische Unreinigkeiten, Gallenreiz, Blähungen, Verschleimung, Wurmleiden, Kothanhäufungen, Gallen-, Nieren- und Darmsteine, auf Schwämmchen, vorzüglich wenn sich dieselben in die Speiseröhre oder bis zum Magen ausbreiten, auf Blutüberfüllung oder Stockungen in den Bauchgefässen, Hämorrhoidal- und Menstruationsstörungen, auf den eintretenden Monats- oder Hämorrhoidalfluss, auf Infarcten, Hypochondrie, Hysterie, Gicht- und Skrofelschärfe, auf bevorstehende Gichtanfälle, auf Darm- und Netzbrüche, oder selbst auf Entzündung (namentlich schleichende), Verschwärungen und organische Leiden des Darmkanals, Gekröses, der Nieren und übrigen Baucheingeweide schliessen. Endlich ist sie auch bisweilen ein Zeichen von Krankheiten des Hirns, von bevorstehendem Blut- oder Nervenschlag, von Leiden des Rückenmarks, Herzens und der Geschlechtstheile, ja selbst von Verwundungen der Handaponeurosen, oder eine reine Neuralgie, bisweilen auch eine Wechselfieberlarve. — *Ist die K. mit Appetitlosigkeit, belegter Zunge, Aufstossen, Geschmacksstörung und andern Erscheinungen einer fehlerhaften Verdauung verbunden, tritt sie besonders einige Zeit nach dem Genusse von Speisen ein und wird sie namentlich durch ausleerende Mittel erleichtert*, so lässt sie auf Magenüberfüllung, Magenverderbniss, gastrische Unreinigkeiten,

Verschleimung, abnorme Absonderung der Galle, des Magen- und Bauchspeicheldrüsensaftes, Kothanhäufungen, Infarcten, bisweilen auch auf schleichende Bauch-, namentlich Darmentzündungen schliessen. — *Ist der Kolikschmerz sehr heftig, schneidend, zusammenschnürend, entsteht er zuerst in der Herzgrube und verbreitet er sich von da nach dem Rücken, verbindet sich damit grosser Durst, Angst, Unruhe, Schulterschmerz, fader, bittrer Geschmack, gelber Zungenbeleg, Gallenerbrechen, gelbliche Hautfarbe*, so deutet er auf Gallenleiden, gallige Unreinigkeiten in den ersten Wegen, Leberkrankheiten, Gallensteine, oder auf vorangegangenen heftigen Aerger, Zorn, bisweilen auch auf Hirnleiden. Nicht selten bilden sich in Folge dieser *K.* Brechruhr, Gallenfieber oder Bauchentzündungen, namentlich der Leber und des Darmkanals aus. — *Plötzlich, kurze Zeit oder unmittelbar nach dem Genusse irgend einer Substanz eintretende, fürchterlich schmerzhafte, meist mit krampfhafter Einziehung der Bauchdecken, mit fortwährendem Erbrechen, selbst blutiger Massen, später auch mit ähnlichem Durchfall, mit fürchterlicher Angst, lebhaftem Durst und Sinnestäuschungen oder wirklichem Irrereden verbundene K.* gehört unter die Zeichen einer geschehenen Vergiftung, namentlich durch scharfstoffige, ätzende Pflanzen, Canthariden, Mineralsäuren, Metallgifte. Aehnliche Erscheinungen können auch verschluckte Knochen- und Glassplitter verursachen. — *Habituelle, hartnäckige, wenn auch nicht gerade heftige, regelmässig einige Zeit nach der Mahlzeit, besonders nach dem Genusse blähender, schwerer Speisen eintretende, immer auf dieselbe, meist durch eine in der Tiefe fühlbare Geschwulst kenntliche Stelle des Bauches beschränkte, mit einem starken Poltern und dem deutlichen Gefühle von Stokkung der Speisen und Blähungen an der schmerzhaften Stelle verbundene K.* muss Verdacht dauernder Unwegsamkeit eines Darmstücks, entweder durch den Druck nahe liegender Geschwülste oder durch ligamentöse Einschnürung, Verschlingung, Ineinanderschiebung, Verdickung und Verengerung des Darmes, Darm- oder Netzbruch erwekken. — *Eine meist plötzlich eintretende heftige, mit reichlichem wässrigen Durchfall verbundene, durch Wärme auffallend gemilderte K.* lässt auf statt gehabte Erkältung, auf ein katarrhalisches, rheumatisches oder gichtisches Leiden des Darmkanals, bisweilen auch auf metastatisches Ergriffensein desselben in Folge der Unterdrückung eines habituellen Schweisses, der schnellen Heilung eines Geschwürs oder chronischen Hautausschlags, des Zurücktretens eines acuten Exanthems, auf Menstruations- oder Hämorrhoidalstörungen schliessen. — *Herumziehender, periodisch zu- und abnehmender, oft ziemlich heftiger, spannender, ausdehnender Kolikschmerz mit starker Auftreibung des Bauches, Kollern, hartnäckiger Stuhlverstopfung, erschwertem, aber wenn es eintritt, immer sehr erleichternden Aufstossen und Abgang von Blähungen, Athmungsbeschwerde, Bruststechen, Hodenanziehen, Harnbeschwerde, Erectionen, selbst unwillkührlichem Saamenerguss* charakterisirt die Blähkolik. — *Die periodisch, besonders bei leerem Magen eintretende, mit einer kriechenden, nagenden, kneipenden Empfindung, Härte und Auftreibung des Bauches, Wasserspucken verbundene K.* deutet auf Wurmleiden. — *Heftiger Kolikschmerz in der Gegend des Nabels mit krampfhafter Einziehung der Bauchdecken und des Afters, Verdauungsstörung, hartnäckiger Verstopfung, Kälte und lähmungsartigem Zustande der Extremitäten, Abnahme des Gesichts und Gehörs* charakterisirt die schleichende Bleivergiftung. Aehnlich sind auch die Erscheinungen bei andern chronischen Metallvergiftungen und bei der sogenannten Ciderkolik, welche vorzüglich auf den häufigen Genuss

junger, saurer, nicht ausgegohrner, oder bleihaltiger Weine, des Obstweines, sauren Obstes, Punsches folgt, nur dass bei letzterer meist noch sehr deutliche Zeichen von Magensäure hinzutreten. — *Eine mit Herzgrubenschmerz, Angst, Erbrechen, Stuhlverstopfung verbundene, daher der Bleikolik sehr ähnliche, häufig Zukkungen, Zittern, Gliederschmerzen, Lähmungen, Irrereden, Blind- und Taubheit, Ohnmachten, ja selbst Todtenschlaf und Schlagfluss herbeiführende, sich gewöhnlich erst nach dem vierten Tage vermindernde, meist auch einige Rückfälle machende K.* hat Werlhof mehrmals vor, während und nach dem Herrschen von Wechselfiebern beobachtet. — *Die in der Tiefe der Bauchhöhle, in der Nähe des Rückgraths beginnende und bis in den Schenkel oder bis zur Schulter sich verbreitende, oft plötzlich eintretende und bei völlig reiner Zunge, überhaupt ohne Spuren einer Verdauungsstörung immer wiederkehrende K.* ist häufig eine Verrätherin von Nierenleiden. Auch kommt diese Form bisweilen bei Krankheiten des Rückenmarks, der Geschlechtstheile, beim Tripper, vor und bei der Hodenentzündung, bei Eierstocks- und Gebärmutterleiden, oder als reine Neuralgie vor. — *Die jedesmal bei Horizontallage entstehende oder zunehmende, regelmässig in der Tiefe des Beckens beginnende und sich von da über den ganzen Bauch verbreitende K.* ist ein Zeichen des Mittelfleischbruches. — *Periodische K.* ist manchmal eine Wechselfieberlarve, ein Symptom von Rückenmarksleiden, von Hämorrhoiden, Menstruationsstörungen, oder eine wirkliche primäre Neuralgie der Bauchnervengeflechte. — *Ein offenbar äusserlicher, an einer bestimmten Stelle der Bauchdecken, namentlich am Mittelbauche, sitzender nachlassender, aussetzender kolikartiger Schmerz* gehört unter die Symptome der sich entwickelnden Sackwassersucht des Bauchfells.

Die *K.* ist an und für sich zwar häufig eine unbedeutende Erscheinung, sie führt aber auch bei grosser Heftigkeit nicht selten Darmentzündung, Darmverschlingungen und Ineinanderschiebungen, Zuckungen, selbst Irrereden herbei, und hinterlässt, *wenn sie mehrmals wiederkehrt*, gern eine beständige Neigung zu immer neuen, bei der geringsten Veranlassung eintretenden Anfällen, wodurch zuletzt örtliche Verdickungen und Verengerungen des Darmkanals hervorgerufen werden.

K. bei Darmbrüchen, oft mit dem Gefühle, als zerrisse etwas im Innern des Bauches, beginnend, ist eine sehr gewöhnliche, gefahrlose Erscheinung; *wird dieselbe plötzlich sehr heftig, verbindet sich damit grosse Schmerzhaftigkeit der Bruchgeschwulst, Schluchsen, Erbrechen, hartnäckige Stuhlverstopfung*, dann muss man eine Einklemmung des Bruches befürchten.

K. nach einer Erkältung lässt einen wässrigen Durchfall erwarten.

Habituelle K. bei Freudenmädchen geht sehr häufig in Nierenvereiterung über.

K. bei Gichtischen, mit allerhand Symptomen von Verdauungsstörung verbunden, geht gern den einzelnen Gichtanfällen voran und verschwindet dann mit der vollkommnen Ausbildung derselben.

K. bei Infarctenkranken ist eine sehr gewöhnliche Erscheinung; *tritt sie plötzlich mit ungewöhnlicher Heftigkeit auf*, so ist sie manchmal die Vorläuferin des Infarctenabganges.

K. bei Kindern deutet auf unzweckmässige, ihren Verdauungsorganen nicht angemessene Nährweise, auf eine zu fette oder kranke Muttermilch, auf Erkältung, Schwämmchen, Säure, Blähungen, Wurm- oder Zahnreiz. — *Die K. neugeborner Kinder* wird bisweilen durch die unvollkommne Entleerung des Kindspechs vermittelt. — *Beständige Neigung zur K. bei Kindern* ist gern mit Rhachitis, Skrofelsucht,

ererbter Lustseuche verbunden und deutet dann häufig auf einen schleichenden Entzündungs- oder Entartungszustand der Darmschleimhaut und des Gekröses. — *K. bei Kindern*, welche nicht bei Zeiten gehörig behandelt wird, geht leicht in Zuckungen und wirkliche Eklampsie über.

Heftige K. bei Schwämmchen lässt fast stets die Ausbreitung derselben über Speiseröhre und Magen vermuthen.

K. bei Schwangern besonders um die Nabelgegend ist ein nicht ungewöhnliches Zeichen der herannahenden Entbindung. — *Von der Gebärmutter ganz unabhängige, nicht auf dieselbe wirkende, im Grimmdarme sitzende K.* findet sich nicht selten im dritten oder sechsten Schwangerschaftsmonate um die Zeit ein, wo sonst die Regeln flossen. Bisweilen nimmt dieselbe einen wehenartigen Charakter an und verkündet dann leicht eine Fehlgeburt, besonders wenn eine solche schon in früheren Schwangerschaften statt fand. — *Anhaltende, äusserst schmerzhafte K.* ist manchmal ein Symptom falscher Schwangerschaft.

K. bei Weibern ist sehr häufig Zeichen von Störungen in den Geschlechtsorganen, weissem Fluss, Gebärmutter- und Eierstockskrankheiten. — *Eine in vierwöchentlichen Perioden wiederkehrende, nicht sowohl durch Bewegung, als vielmehr durch Erhitzung jeder Art gesteigerte K. bei Weibern* begleitet häufig die Menstruationsbeschwerden und ist nicht selten eine Vorläuferin der Bleichsucht. — *Ungewöhnlich heftige, immer wiederkehrende K. bei Weibern, für die sich keine Ursache auffinden lässt*, ist manchmal ein Schwangerschaftszeichen. Diess ist besonders der Fall, wenn sie sich bald nach einem Beischlafe einfindet.

K. bei Wöchnerinnen deutet nicht selten auf Störungen des Wochenflusses, oder auf diätetische Fehler, Erkältung, Gemüthsbewegungen.

Kollern, Poltern (im Bauche), *Borborygmi.* Das *K.* entsteht durch lebhaftere peristaltische Bewegung des mit Gasen angefüllten Darmkanals. Man beobachtet es daher auch bei ganz gesunden Personen als Zeichen einer bevorstehenden Darmausleerung, eines zu erwartenden reichlichen Blähungabganges. Eben so tritt es gern nach vollständig beendeter Verdauung im Magen und Dünndarm, bei nicht befriedigtem Hunger, bei zu fester Einschnürung der Brust und des Bauches, bei ängstlicher Gemüthsstimmung ein. Der Verf. hat diese Erscheinung in einem ziemlich hohen Grade bei mehreren, übrigens gesunden und vollkommen gut verdauenden Mitgliedern derselben Familie angetroffen, bei denen die Hervorrufung und Unterdrückung dieses Geräusches sogar einigermassen der Willkühr (durch Einziehung der Bauchmuskeln) unterworfen ist. — Sehr häufig aber deutet das *K.* auf einen krankhaften Zustand der Verdauungsorgane, auf Magenüberladung, Gefrässigkeit, Blähsucht, wirkliche Windsucht des Darmkanals, auf Verschleimung, Würmer, nach unten turgescirende Unreinigkeiten, daher auf einen bevorstehenden Durchfall, auf Blutstockungen im Bauche, Infarcten, Lienterie, auf Darmbruch, wo es besonders bei stärkerer Berührung der Bruchgeschwulst entsteht, auf Verengerung oder völlige Verschliessung eines Darmstücks. Nicht ungewöhnlich ist es, *ein häufiges K.* bei Gichtcandidaten, Hämorrhoidariern, bei Hypochondristen, Hysterischen, Fallsüchtigen, überhaupt bei Personen, die an einer krankhaften Reizbarkeit der Bauchnervengeflechte leiden und zu häufigen Kolikanfällen neigen, anzutreffen. Sehr oft ist es unter solchen Verhältnissen der Vorläufer des Hämorrhoidalflusses, der hypochondrischen, hysterischen, fallsüchtigen Paroxysmen, der Kolik. Eben so stellt es sich gern in bedeutendem Grade vor Eintritt einer Ohnmacht ein. Endlich findet sich *ein häufiges K. und*

eine starke Anlage zur Blähsucht bei Individuen, denen Schlagfluss oder Lähmungen drohen oder die bereits von solchen befallen wurden. — *Heftiges K. nach jedem Genusse* gehört unter die Symptome der Lienterie, kommt aber auch bei Darm- und Netzbrüchen, bei Zusammendrückung oder Verengerung eines Darmstücks vor.

Beständiges K. bei hartnäckigen Durchfällen ist eine schlimme Erscheinung.

K. zur Zeit der Fieberkrisen lässt einen kritischen Durchfall erwarten.

Lebhaftes K. in hysterischen Anfällen verkündet das baldige Aufhören derselben.

Unaufhörliches K. bei Infarctenkranken ist nicht selten der Vorbote eines erleichternden Infarctenabganges.

Heftiges K. bei Kolikschmerzen deutet auf Blähkolik, auch bisweilen auf eine bevorstehende Hodenentzündung.

Fortwährendes K. bei Tympanitischen ist von böser Bedeutung, wenn nicht bald ein reichlicher, erleichternder Abgang von Blähungen eintritt.

Kopf-anschwellung, *Intumescentia capitis* (vergl. Kopfgeschwülste). *Anschwellungen des Kopfes* und vorzugsweise des behaarten Theiles desselben beruhen in den meisten Fällen auf Anschwellung der häutigen Umhüllungen des Schädels. — *Eine geringe, heisse, rothe, spannende, aber nicht wirklich schmerzhafte Anschwellung der Kopfbedeckungen* verursachen nicht selten heftige Kopfcongestionen. — *Bedeutender, dunkler geröthet, meist weniger gleichmässig verbreitet, wirklich schmerzhaft und oft äusserst empfindlich* ist die *Anschwellung*, wenn sie auf Entzündung beruht, welche meist erysipelatöser Natur ist. — *Eine flache, mehr oder weniger verbreitete K.* gesellt sich gern zu Kopfverletzungen (s. unten). — *Eine kühle, weiche, meist blasse und durchscheinende schmerzlose, nicht umschriebene, beim Fingerdruck Gruben behaltende, über den grössten Theil des Kopfes bis zum Nacken und zu den Lidern, aber nicht leicht über das Angesicht verbreitete Anschwellung* verursacht die Wasseransammlung unter den allgemeinen Hautdecken des Kopfes. — *Eine mehr beschränkte, flachere, gespanntere und härtere, oft elastische oder etwas schwappende, oft auch gegen Druck empfindliche Anschwellung, die sich jedoch nie bis zu den Augen und Ohren verbreitet*, charakterisirt die Ansammlung von Flüssigkeiten unter der Galea aponeurotica. — *Eine weiche, breiichte, nur auf einen kleineren, anhaltend innerlich schmerzenden Theil des Kopfes beschränkte Anschwellung* geht dem Durchbruche des Schwammes der harten Hirnhaut voran. Häufig fand an einer solchen Stelle früher eine Verletzung ohne Wunde oder ein anhaltender rheumatischer oder syphilitischer Kopfschmerz statt. — *Ueber die K., welche auf einer wirklichen Umfangszunahme des Schädelgewölbes beruhen*, s. Kopf-grosser.

K. bei Kindern. — *Eine fleischweiche, kegelförmige, zugespitzte, manchmal sogar sugillirte Anschwellung eines grossen Theiles der Kopfhaut bei Neugebornen, deren Zusammendrükkung durchaus keine Hirnzufälle erregt*, bildet sich in Folge des während der Geburt erlittenen Druckes auf den vorausgehenden Kopf, Caput succedaneum. Je bedeutender diese Anschwellung ist, auf eine desto schwierigere Geburt, auf desto grösseren Widerstand des Beckenkanals, oder auf desto früheren Abgang des Fruchtwassers kann man schliessen. Sie verschwindet, sobald sie nicht von zu beträchtlichem Umfang ist, im Verlauf einiger Tage von selbst oder nach Anwendung leichter Mittel. — *K. in Folge von Wasseransammlung unter den Kopfhäuten* (s. die charakteristischen Erscheinungen derselben oben) ist bei Kindern bisweilen angeboren, und dann oft Zeichen der Abstammung von

skrofulösen oder syphilitischen Aeltern, oder Folge eines erlittenen starken Drucks während der Geburt, eines zurückgetretenen Hautausschlages, besonders wenn der Sitz desselben am Kopfe war, einer starken Erkältung, einer Verwundung des Kopfes, des Rothlaufs, Scharlachs, sehr häufig aber auch Zeichen einer Ansammlung von Flüssigkeiten innerhalb der Schädelhöhle, in welchem Falle äusserer Druck meist einen unverhältnissmässig lebhaften Schmerz, meist auch wirkliche Hirnzufälle erregt, die beim Nachlass desselben wieder verschwinden.

K. bei Kopfverletzungen. — *Eine bleiche, ödematöse, wenig empfindliche, sich schnell über Kopf und Angesicht verbreitende und leicht wieder zertheilende K.* lässt erwarten, dass nur die äussern Decken verletzt sind. — *Ist die K. empfindlicher und röther,* so deutet sie gewöhnlich auf Verletzung der sehnigen Theile. — *Erscheint die Anschwellung flach, hoch- oder dunkelroth, hart, gespannt, sehr schmerzhaft, beschränkt, ohne Gruben beim Fingerdruck zu behalten,* so ist sie Zeichen einer Knochenhautverletzung, zu welcher sich leicht Eiterung gesellt. — *Je später im Allgemeinen die Anschwellung nach der Verletzung auftritt,* desto hartnäckiger ist sie auch. — *Eine sehr spät nach der Verletzung erscheinende flache, rothe, von der verletzten Stelle ausgehende, nicht sehr verbreitete, an sich nicht schmerzende, aber sehr empfindliche Hautanschwellung, unter welcher die Knochenhaut missfarbig und vom Knochen getrennt ist,* bezeichnet die in Folge der Verletzung eingetretene Hirnentzündung. Sind gleichzeitig Kopfwunden vorhanden, so werden diese schlaff und jauchig.

Kopf-aufrichten s. Kopf-erheben.

Kopf-ausschläge. Es giebt nur sehr wenige Ausschlagsformen, welche nicht auch auf dem Kopfe vorkommen könnten, vorzugsweise aber entwickeln sich vesiculöse und pustulöse Ausschläge auf demselben, die, besonders in früheren Zeiten, unter dem gemeinschaftlichen Namen des Kopfgrindes, Tinea, zusammengeworfen worden sind. — *Der aus Gruppen kleiner, auf entzündetem Grunde zusammengedrängt stehender, nach einiger Zeit in kleine Schuppen oder dünne Borken übergehender und abheilender, vielleicht aber an einer andern Stelle wieder hervorbrechender Bläschen bestehende, weder ansteckende, noch den Haarwuchs beeinträchtigende K.* gehört der Gattung Herpes (Willan) an. Er beruht in der Regel auf örtlichen äussern Reizungen und hängt fast nie mit innern Leiden zusammen. — *Stehen die Bläschen nicht in Gruppen beisammen, sondern sind sie über eine grössere Fläche zerstreut, platzen sie unter Ausschwitzung einer klebrigen Feuchtigkeit, durch welche die übrigens gesunden Haare in Büschel zusammengeleimt werden und ein amianthartiges Ansehn erhalten,* Tinea amianthina, *oder ziemlich dicke, fette, den Haarwuchs nicht beeinträchtigende Borken entstehen,* so sind sie unter das Genus Eczema zu rechnen. — *Einzelne oder in Gruppen meist auf entzündetem Grunde zusammenstehende grössere Pusteln, welche platzen, eine eitrige, dicke Flüssigkeit ergiessen, oder sich sogleich in dicke, gelbe, fette, zusammenhängende Borken verwandeln, im Umkreise immer von Neuem erscheinen und sich auf diese Weise ausbreiten, ohne dem Haarwuchs nachtheilig zu sein,* charakterisiren den sehr häufig vorkommenden und eben so häufig mit wirklicher Tinea verwechselten Impetigo capitis. Auf gleiche Weise können sich auch die Pusteln von Ecthyma, so wie Pocken auf dem behaarten Kopfe ausbilden; namentlich brechen die letzteren oft in sehr bedeutender Anzahl an

dieser Stelle hervor. — *Kleine, spizzige, abgesonderte, entzündliche, mit weissen Pünktchen versehene, oder linsengrosse, gelbliche, durchsichtige, blassroth umrandete, dicht stehende, auch wohl zusammenfliessende Pusteln, die sich am 2ten Tage öffnen, einen weissgelblichen, öhlichten Saft ergiessen und sich dann mit zerreiblichen Borken bedecken, unter denen die Haut löcherig erscheint*, bilden die Milchborke. Sie liebt fette, skrofulöse Kinder, verliert sich nach dem Entwöhnen, kehrt aber manchmal im 8ten oder 15ten Jahre wieder. — *Weissgelbliche, auf einem ziemlich lebhaft entzündeten Grunde stehende, stark jukkende, von einem Haare durchbohrte Pusteln, die sich nach 2 bis 4 Tagen öffnen und eine Flüssigkeit ergiessen, welche graubraune, rauhe, sich allmählig lösende und wie Kalkstückchen in den Haaren hängende, aber die Zwiebeln derselben nicht zerstörende Borken bildet*, charakterisiren die sogenannte Tinea granulata. — *Kleine, gelbe, platte, tief in die entzündete Haut eingesenkte Pusteln, welche, nachdem sie kurze Zeit gestanden haben, kleine, gelbe, grauliche, sehr festsitzende, runde und becherförmig vertiefte Krusten bilden, die allmählig an Umfang zunehmen, immer aber ihre ursprüngliche Form behalten, einen, dem Katzenharn ähnlichen Geruch verbreiten, mit einem krankhaften Zustande der Haarzwiebeln verbunden sind, welche verdickt erscheinen und sich ausserordentlich leicht ausreissen lassen, bis zuletzt an den befallenen Stellen alle Haare verloren gehen*, stellen die äusserst hartnäckige, wahre, ansteckende Tinea dar, welche ursprünglich nur bei Kindern angetroffen wird. Entfernt man die Krusten, so bleibt eine glatte, oft excoriirte, schmerzende Fläche zurück. Die später etwa nachwachsenden Haare sind mehr wollig und blässer als das übrige Haupthaar. Nimmt diese Tinea den Vorderkopf ein, so soll sie ganz besonders hartnäckig und in der Regel auf Skrofelleiden begründet sein.

K. lieben vor allen das kindliche Alter, wegen des grösseren Blutandranges und des lebhafteren Vegetationsprocesses des Hirns und seiner Hüllen in dieser Lebensperiode. Hervorgerufen und begünstigt wird die Entwikkelung derselben sehr häufig durch Unreinlichkeit und unkluges Warmhalten des Kopfes, durch vernachlässigtes Kämmen und Waschen desselben, durch ein dichtes, langes Haupthaar, Tragen warmer Kopfbedeckungen, oder durch den Genuss unzweckmässiger, schwerer, mehliger, fetter, gesalzener, verdorbener Nahrungsmittel, durch kranke, schwer verdauliche Mutter- und Ammenmilch, unkluges Darreichen von Wein und andern spirituösen Getränken, durch beständigen Aufenthalt in zu warmen, schlecht gelüfteten, lichtarmen Zimmern, überhaupt durch alle die Einflüsse, welche die Erzeugung von Schärfen im Körper begünstigen. Ganz besonders aber sind *K.* bei Kindern Begleiter der Skrofelsucht und Rhachitis. Bisweilen gehören sie auch unter die Symptome versteckter Lustseuche. So unangenehm aber auch das Erscheinen derselben und so widrig oft der Anblick der damit behafteten Kinder ist, so erfordert die Heilung dieser Uebel doch immer die grösste Vorsicht. Denn sehr häufig sind sie eine wohlthätige Ableitung und sichern die Gesundheit der kleinen Aussätzigen, während ihrer unvorsichtigen Vertreibung nicht selten fieberhafte oder krampfhafte Zufälle, bedenkliche Kopfcongestionen, Augenkrankheiten, Blindheit, Ohrausfluss, Schwerhören, Hirnentzündung, Hirnwassersucht, Croup, Lungen- und Bauchkrankheiten, Abzehrung, Lähmungen folgen. — Häufig verfallen *Kinder, welche an hartnäckigen K. litten*, später in Blutflüsse, Lungensucht, oder in Nervenkrankheiten, Veitstanz, Fallsucht, Hypochondrie, Hysterie. — Mit allen

chronischen K. verbindet sich eine grosse Neigung zur Erzeugung und Hegung von Ungeziefer.

Kopf-blutandrang, *Congestiones capitis.* *Vermehrter Andrang des Blutes nach dem Kopfe* ist häufig Folge allgemeiner Blutfülle, daher besonders plethorische, vollsaftige Personen zu Kopfcongestionen neigen. *Ein ziemlich lebhafter Andrang des Blutes nach dem Kopfe* findet sich naturgemäss im kindlichen Alter und in der ersten Jugend, daher er sich auch in dieser Lebensperiode am leichtesten zu einer krankhaften Höhe steigert, und eine grosse Neigung zum Nasenbluten und zu entzündlichen Leiden des Hirns, zu Ausschwitzungen daselbst und Zuckungen herbeiführt. Nach dem Mannesalter kehrt bisweilen von Neuem die Richtung des Blutandranges gegen den Kopf zurück, führt aber dann gewöhnlich Schlagfluss herbei. — *K.* ist sehr häufig Zeichen zu geringer Körperbewegung, des Sitzlebens, ungewohnter Tieflage des Kopfes, des Schlafens mit kopfwärts zusammengeschlagenen Armen, lauten, anhaltenden Sprechens, Schreiens, Singens, starken Erbrechens oder Hustens, zu enger Halsbinden, zu fester Einschnürung der Brust und des Bauches, ja selbst einer zu engen, den freien Blutumlauf störenden Fussbekleidung, ferner anhaltender Geistesanstrengungen, vielen Nachtwachens, aufregender Gemüthsbewegungen, lebhafter Sinneseindrücke, heftiger Kopf-, Zahn-, Ohrschmerzen (kann aber freilich auch die Veranlassung derselben sein), der Einwirkung einer sehr hohen Temperatur, zu bedeutenden Warmhaltens des Kopfes, des beständigen Tragens warmer Kopfbedeckungen, eines zu dichten oder langen Haupthaars, einer sehr nahrhaften, erhitzenden Diät, des Genusses spirituöser Getränke und narkotischer, bittrer Substanzen, oder deutet, *besonders wenn er anhaltend ist*, auf Gegenwart eines wirklichen Hirnleidens, auf gehemmte Blutungen, namentlich Störungen der Menstruation und Hämorrhoiden, auf das Verschwinden gewohnter Ausleerungen, auf geheilte Kopfausschläge, Fussgeschwüre, unterdrückte Schweisse, auf Erkältung, besonders der Füsse, Schnupfen und Katarrh, Verdauungsstörungen, gastrische Unreinigkeiten, namentlich wenn sie nach oben turgesciren, auf Störungen des freien Blutlaufes im Unterleibe, Hämorrhoiden, Würmer, Infarcten, überhaupt auf Leiden der Baucheingeweide, vor allen der Leber und Milz. Endlich liegt die Ursache eines solchen *habituellen K.* auch nicht selten in Zusammendrückung der Halsvenen durch grosse Kröpfe oder andere Geschwülste, indem dadurch der freie Rückfluss des Blutes aus dem Kopfe gestört wird, oder in Krankheiten der Lungen, des Herzens und der grossen Gefässstämme.

Immer ist die *starke Neigung zu K.* ein sehr zu berücksichtigender Umstand, denn solche Personen verfallen nicht allein in Krankheiten leicht in Hirnentzündung, Irreden, Zuckungen, Schlafsucht, sondern sind, obgleich sich oft längere Zeit der *K.* durch ein Nasenbluten oder Erbrechen hebt, doch später dem Eintritt eines Schlagflussanfalles oder der Entwickelung eines organischen Hirnleidens unterworfen.

Lebhafter K. in fieberhaften Krankheiten gehört unter die Rohheitssymptome. — *Wächst er zu einer sehr bedeutenden Höhe an*, so verkündet er nicht selten den Eintritt einer Hirnentzündung oder das Herannahen von Irrereden, Zuckungen, Schlafsucht, Schlagfluss. Sehr häufig bezeichnet er auch die Umwandlung in ein nervöses Fieber. — *Starker K. im Stadium der Krisen* lässt gewöhnlich ein Nasenbluten, Erbrechen, oder eine Ohrspeicheldrüsenanschwellung und Abscesse hinter den Ohren, bisweilen auch die Ausbildung eines Schnupfens erwarten.

K. bei Greisen lässt meist früher oder später einen Schlagfluss befürchten.

Heftiger K. bei Infarctenkuren ist immer eine gefährliche Erscheinung.

K. bei kleinen Kindern ist nicht selten ein Symptom des Zahnens, des Schnupfens, einer fieberhaften Aufregung, oder deutet auf Säure, Wurmreiz. — *Häufig wiederkehrender vermehrter Blutandrang nach dem Kopfe, für den man keine bemerkbare Ursache auffinden kann*, muss immer den Verdacht einer heranschleichenden hitzigen Hirnhöhlenwassersucht erwecken.

Kopf-blutandrang periodischer. *Dem täglich zu einer bestimmten Zeit erscheinenden K.* liegen entweder Verdauungsstörungen oder der Temperaturwechsel der Atmosphäre zum Grunde, welcher bei schwächlichen Personen eine Verminderung der Ausdünstung herbeiführt. — *Nehmen die Kopfcongestionen allemal Abends zu und früh ab*, so sind sie meist katarrhalischer Natur. — *Alle 2 bis 3 Tage oft genau zu derselben Stunde eintretende Kopfcongestionen* sind nicht ganz selten eine Wechselfieberlarve. — *K., welcher monatliche Perioden macht*, rührt fast ausschliesslich von Menstruations- und Hämorrhoidalstörungen her. *Zu bestimmten Jahreszeiten erscheinende Kopfcongestionen* findet man besonders bei Gichtischen, Hämorrhoidariern und bei zu Hautausschlägen geneigten Personen.

Kopf-bohren (vergl. Kopf-unruhe). *Das Einbohren des Hinterhauptes in die Kopfkissen* kann Folge von Unbehaglichkeit, unbequemer Lage, grosser Unruhe, Ungezogenheit sein, gehört aber, namentlich bei kleinen Kindern, auch unter die charakteristischen Zeichen lebhafter Hirnreizung, daher diese Erscheinung besonders ausgebildet bei der hitzigen Hirnhöhlenwassersucht vorkommt. Aus gleichem Grunde wühlen auch Irreredende häufig mit dem Kopfe in den Kissen herum.

Kopf-congestionen s. Kopf-blutandrang.

Kopf-drücken s. Kopf-schmerz stumpfer.

Kopf-eindrücke. *Angeborne Eindrücke und Vertiefungen des Schädelgewölbes* lassen häufig auf mangelhafte Entwickelung einzelner Hirntheile schliessen und gehören daher unter die Zeichen der Anlage zu Seelenstörungen und zur Hirnepilepsie. — *Eine auffallende Einsenkung der Scheitelgegend, so dass die Seitentheile des Schädels merklich höher stehen*, findet man besonders bei vielen Cretinen. — *Ein nach einer erlittenen Gewaltthätigkeit sich bildender, mit den Symptomen des Hirndrucks verbundener K.* deutet auf Bruch und Eindrükkung der Schädelknochen. Doch erhalten auch nicht selten Kopfbrauschen, besonders wenn sie längere Zeit dauern, in ihrer Mitte eine weiche Vertiefung, welche zu der fälschlichen Annahme eines Knocheneindruckes verleiten kann.

Kopf-eingenommenheit, *Obnubilatio capitis*, [der niedrigste Grad von Betäubung, wo eben sowohl die Wahrnehmungen durch die Sinnesorgane etwas gestört, vielleicht sogar schmerzhaft gemacht werden, als auch die Denkkraft getrübt und erschwert ist, so dass entweder alle Neigung zu geistiger Thätigkeit mangelt, oder wenigstens das freie Spiel derselben eine grössere oder geringere Hemmung erleidet. Immer verbinden sich Schwindel, Schwere oder wirkliche Schmerzhaftigkeit des Kopfes mit diesem Zustande. Steigert er sich zu einem höheren Grade, so erhält er den Namen Kopf-wüstigkeit]. *K.* ist die gewöhnliche Folge jeder zu starken Aufregung der Hirnthätigkeit. Sie ist daher ein Zeichen anhaltender, übertriebener Geistes- und Körperanstrengungen, sehr lebhafter Sinneseindrücke, langen Wachens, des beginnenden Rausches vom Genusse spirituöser Getränke oder nar-

kotischer Substanzen. Nicht minder ist dieselbe ein constantes Symptom der Blutüberfüllung des Hirns (s. Kopfblutandrang) und der verschiedenen Hirnkrankheiten. In sehr ausgezeichnetem Grade findet ferner die *K.* bei Katarrhalleiden, namentlich beim Schnupfen statt. Manchmal ist sie auch Zeichen von Verdauungsstörungen, gastrischen Unreinigkeiten, Unterleibsvollblütigkeit, Infarcten, Würmern, Darmschleimhautentzündung, oder Folge anhaltenden Hungers, zu reichlicher Ausleerungen, erschöpfender Durchfälle, besonders aber der Saamenverschwendung.

K. bei Fallsüchtigen lässt meist einen neuen Paroxysmus erwarten.

K. in fieberhaften Krankheiten ist eine sehr gewöhnliche Erscheinung und gehört im Anfange derselben unter die Rohheitszeichen. — *Steigert sich dieselbe zu einem sehr hohen Grade*, so verkündet sie gern das Eintreten eines nervösen Zustandes, Delirien, Zukkungen, Schlafsucht. — *Bildet sie sich besonders im Zeitraum der Krisen aus*, so lässt sie Nasenbluten, Erbrechen, Ohrspeicheldrüsenanschwellung, kritische Abscesse hinter den Ohren erwarten.

K. in den Wechselfieberapyrexien zurückbleibend deutet auf unvollkommne Entscheidung des letzten Anfalls oder auf ein drohendes Schlaffieber.

Kopf-erheben, Kopf-aufrichten. *Unruhiges Umherwerfen und beständiges Erheben des Kopfes* ist ein Zeichen von Hirnleiden und kommt in dieser Bedeutung namentlich bei Kindern vor.

Kopf-frost und -kältegefühl. *Ein umschriebenes Frostgefühl am Hinterhaupte, als wenn dasselbe von kaltem Wasser oder Winde berührt würde*, beobachtet man nicht selten bei Hysterischen und Hypochondrischen als Vorläufer neuer Anfälle. Auf gleiche Weise kann dasselbe der Migräne vorangehen. Selbst in bösartigen Nervenfiebern ist diese Erscheinung *oder ein Frösteln im Verlaufe der Kopfnähte* nicht ungewöhnlich.

Kopf-geschwülste, *Tumores capitis*, sind meist Folge von Ergiessungen, Auswüchsen, Afterorganisationen im Gewebe der häutigen und knöchernen Umhüllungen des Hirns, oder des Hervortretens eines Theils der letzteren, einer Hirnwucherung, Ergiessung durch Oeffnungen des knöchernen Schädelgewölbes. — *Sehr langsam entstehende und wachsende, knochenharte, unbewegliche und offenbar auf den Schädelknochen selbst aufsitzende, geringe, fixe, meist aussetzende, durch äussern Druck wenig oder gar nicht vermehrte Schmerzen erregende K.* stellen die Exostosen der Schädelknochen dar, welche gewöhnlich Folge der Lustseuche oder längst vorhergegangener Verletzungen sind. Auch können solche *K.* auf ursprünglichen Bildungsabweichungen übrigens ganz gesunder Schädelknochen beruhen. — *Weiche, elastische oder teigichte, mehr oder weniger deutlich umschriebene, offenbar ausserhalb des Schädelgewölbes sitzende, wenig oder gar nicht schmerzende, schnell oder langsam entstehende, entzündliche oder entzündungslose K., welche sich nicht in die Tiefe zurückdrängen, wohl aber bisweilen nach der Seite wegdrükken lassen und bei äusserm Druck oder Einwirkung von Kälte durchaus keine Hirnzufälle erregen*, deuten auf Ansammlung von Flüssigkeiten, Wasser, Eiter, Blut unter den verschiedenen Kopfhäuten. — *Erscheinen solche Geschwülste sehr prall und elastisch, mehr flach, genau umschrieben, sind sie nicht verschiebbar*, so ist der Sitz der Ansammlung unter der Sehnenhaube oder Knochenhaut. — *Sind sie dagegen weicher, breiartiger, erhabner, undeutlicher begrenzt, fremdartig gefärbt, in die Breite drückbar*, so hat sich die Flüssigkeit unter der allgemeinen Hautdecke angesammelt. Biswei-

len ist die Entstehung solcher Ergiessungen, die auch in eine eigenthümliche Haut eingeschlossen sein und wirkliche Balggeschwülste darstellen können, völlig dunkel, bisweilen dagegen sind sie die späte Folge vor langer Zeit an diesen Stellen erlittener Gewaltthätigkeiten, oder ein Symptom von Dyskrasieen; in den meisten Fällen dagegen bilden sie sich unmittelbar nach Verletzungen, nach einem Fall, Stoss, Schlag aus (Brauschen). Findet sich *ein deutliches Pulsiren in einer solchen Geschwulst* ein, so wurde eine Arterie verletzt. Meist verschwinden die Brauschen nach einiger Zeit durch Aufsaugung des Ergusses von selbst wieder, doch gehen sie auch manchmal in Entzündung und Eiterung über, oder arten selbst in harte, polypöse Massen aus, vergrössern sich sehr bedeutend, besonders in die Breite, behalten wohl auch in ihrer Mitte eine vielleicht ganz weiche Vertiefung, die eine Verwechselung mit Knochenbruch und Knocheneindruck veranlassen kann. — *Eine langsam entstehende, nicht entzündliche, deutlich pulsirende, nachgiebige, elastische, offenbar eine Flüssigkeit enthaltende, über den Schädelknochen liegende, verschiebbare oder ohne üble Folgen ganz wegzudrückende K.* stellt das Aneurisma der äussern Kopfarterien dar, welches in den meisten Fällen traumatischer Entstehung ist. — *Eine unter den gewöhnlichen Entzündungssymptomen sich ausbildende, ziemlich deutlich umschriebene, anfangs härtliche, allmählig weicher und schwappend werdende, mit einem klopfenden Schmerz verbundene K.*, *deren Zusammendrückung zwar den Schmerz steigert, aber durchaus keine Betäubung erregt*, charakterisirt den Kopfabscess. — *Eine dem Kopfabscess sehr ähnliche, scheinbar schwappende, aber langsamer und unter den deutlichen Symptomen eines Hirnleidens erscheinende, fest mit den Knochen zusammenhängende, bei äusserem Druck leicht Hirnzufälle erregende K.* erzeugt der Schädelknochenschwamm, welcher fast immer Folge einer vor langer Zeit erlittenen Verletzung ohne wirkliche Wunde, oder einer allgemeinen heftigen Körpererschütterung, bisweilen auch anhaltender rheumatischer oder gichtischer Kopfschmerzen ist. — *Eine meist eiförmige, weiche, teigichte, oft an der Spitze scheinbar schwappende und wie recht dünner Eiter anzufühlende, bisweilen auch in einzelne Lappen getheilte, offenbar aus einer Oeffnung der Schädelknochen hervortretende, auch nicht selten ganz oder theilweise in dieselbe zurückzudrängende, namentlich aber durch eine beständige, auf- und abwärts steigende, mit dem Athmen, nicht mit dem Pulse übereinstimmende Bewegung ausgezeichnete, bei jeder Anstrengung der Lungen, beim Husten, Schreien sich röthende und für einige Zeit vergrössernde K.* erzeugt der Hirnbruch, der Hirn- und Hirnhautschwamm, von denen der erstere nur bei kleinen Kindern und zwar gewöhnlich in der Gegend der Nähte und Fontanellen, letztere dagegen häufig in der Mitte der Schädelknochen vorkommen, welche sie allmählig durchbohren. Entzündet sich eine solche Geschwulst, wird sie gedrückt oder unterbunden, der Einwirkung starker Kälte ausgesetzt, so entstehen sogleich Betäubung, Zukkungen, Lähmungszufälle, welche nach Entfernung der Ursache wieder verschwinden. Auch kann die Reizung derselben durch einen scharfen, zakkigen Knochenrand dieselben Erscheinungen und zugleich einen sehr lebhaften Schmerz hervorrufen.

K. bei Kindern. — *Eine angeborne oder kurze Zeit nach der meist leichten Geburt entstehende, umschriebene, natürlich gefärbte oder bleifarbne, unempfindliche, nicht klopfende, teigichte oder etwas schwappende, bohnen- bis apfelgrosse K. vorzugsweise auf den Scheitelbeinen, um welche eine Aufwulstung statt findet*, so dass man

Knochenränder zu fühlen glaubt, während aber alle übrigen Erscheinungen einer Verbindung mit der Schädelhöhle mangeln, charakterisirt die Kopfblutgeschwulst der Neugebornen, Ecchymoma capitis recens natorum. Meist sitzt das ergossene Blut unter der Knochenhaut. Die Entstehung dieser Geschwulst ist noch dunkel, indem sie wegen ihres Sitzes auch an den bei der Geburt nicht vorangegangenen Theilen und wegen ihrer Entstehung bei und nach leichten Geburten durchaus nicht immer Folge des während derselben erlittenen Druckes sein kann. Oft ist das übrige Befinden der Kinder dabei vollkommen gut, doch liegen dieselben auch bisweilen in einem soporösen Zustande (Gölis). Meist heilt die Geschwulst bei zeitiger Eröffnung bald und ohne Nachtheil, sie lässt sich dagegen nicht zertheilen, macht zuweilen Rückfälle oder nimmt mit dem Monde ab und zu. — *Ein schwappender, nicht pulsirender, elastischer, durchscheinender Sack, welcher durch eine abnorme Oeffnung des Schädels, gewöhnlich am Hinterhaupte, oder durch die Nähte und Fontanellen hervorragt, bisweilen zu einer ungeheuren Grösse anwächst, sich wohl auch einigermassen in die Schädelhöhle zurückdrängen lässt, dann aber sogleich Betäubung und Zuckungen veranlasst*, erscheint nicht selten als Symptom der angebornen Hirnhautwassersucht. Bildet sich eine solche Geschwulst plötzlich, so muss man einen schnellen Tod befürchten. — *Eine dieser ganz ähnliche sackförmige, schwappende K., unter welcher man aber einen festen Grund und keinen Knochenrand bemerkt, deren Zusammendrückung auch von keinen Hirnzufällen begleitet ist*, bildet sich bisweilen beim äussern Wasserkopf. — *Eine zwischen den Kopfnähten und Fontanellen hervortretende, meist angeborne, weiche, teigichte, oft besonders an der Spitze scheinbar schwappende, harmonisch mit dem Athmen auf- und abwärts steigende, durch Druck ganz oder theilweise in die Schädelhöhle zurückzudrängende, dadurch aber auch sogleich Hirnzufälle erregende K.* stellt den Hirnbruch dar. Meist sind mit diesem Bildungsfehler gleichzeitige Wasseransammlungen in der Schädel- und Rückenmarkshöhle, oft auch eine krankhafte Weichheit der Hirnsubstanz verbunden. Daher liegen die damit behafteten Kinder, besonders wenn der Bruch gross ist, gewöhnlich in einem betäubungsartigen Zustande, erbrechen sich häufig und sterben plötzlich unter Zuckungen.

K. nach Kopfverletzungen sind entweder einfache Brauschen oder, wenn sie sich später erst entwickeln, Aneurismen oder Folge von Knochen-, Hirnhaut-, Hirnwucherungen (s. deren Unterschiede oben). Auch tritt aus widernatürlichen, durch Verletzung entstandenen Schädelöffnungen bisweilen ein wahrer Hirnbruch hervor.

K. bei Syphilitischen bestehen entweder in Knochenauftreibungen, welche nächtliche Knochenschmerzen verursachen, oder sind Verräther eines die Schädelknochen durchbrechenden Schwammes der harten Hirnhaut.

Kopf-greifen (vergl. Stirngreifen) kann, wenn es nicht Folge blosser Angewöhnung ist, ein Zeichen von Kopfschmerzen, besonders solchen, welche durch äussern Druck etwas erleichtert werden, wie diess bei den rheumatischen und nervösen der Fall ist, von starkem Kopfjucken, von Schwindel sein, und ist aus letzterem Grunde einer der unmittelbaren Vorläufer des Schlagflussanfalles, der epileptischen und anderer Krampfparoxysmen. Ueberhaupt deutet *das beständige K.* häufig auf Hirnleiden, auf heftige Congestionen, Entzündung, organische Fehler des Hirns, auf Ergiessungen, Geschwülste innerhalb der Schädelhöhle, im Allgemeinen auf Hirndruck oder Hirnreizung. Diess ist aber ganz besonders der Fall, *wenn bewusstlose Kranke fortwährend die*

Hand nach dem Kopfe führen. Bei Kindern verräth sich oft dadurch die hitzige Hirnhöhlenwassersucht. Endlich ist auch das *K.* bisweilen Zeichen eines gereizten Zustandes der Baucheingeweide, gastrischer und galliger Unreinigkeiten, der Würmer, eines bevorstehenden Erbrechens, oder einer Bauchentzündung, namentlich der Magenentzündung kleiner Kinder.

Kopf-grosser (vergl. Kopf-anschwellung). *Grösser im Verhältniss zu dem übrigen Körper* als bei Erwachsenen ist naturgemäss der *K.* bei allen Kindern, und zwar um so mehr, je jünger sie sind. — *Auffallende, den normalen Umfang übersteigende Grösse des K. bei Kindern* ist meist Zeichen vorwiegender Hirnthätigkeit, eines wirklich hypertrophisches Zustandes des Hirns, oder einer, häufig angebornen, Ansammlung von Flüssigkeiten in der Schädelhöhle. Daher neigen *Kinder mit grossem K., besonders wenn gleichzeitig der Hals sehr kurz ist,* nicht nur während des Zahnens, bei Verdauungsstörungen, nach Erkältungen, sondern überhaupt bei jedem nur einigermassen lebhaften Fieber zu Zuckungen, Irrereden, Hirnentzündung und in Folge derselben zu Ausschwitzungen innerhalb der Schädelhöhle. Auch haben solche Kinder vorzugsweise eine Anlage zur Eklampsie. — *Kinder mit besonders nach hinten zu ungewöhnlich grossem K.* sind zur Entwickelung der Skrofelsucht prädisponirt. — *Ein grosser, mehr kugliger als ovaler K. mit hervorragendem Vorder- und Hinterhaupte, tiefliegenden Augen, lange offenbleibenden Fontanellen, vieler Lebhaftigkeit und frühreifem Verstande* begründet bei Kindern immer den Verdacht einer Anlage zu Rhachitis, Zuckungen, hitziger Hirnhöhlenwassersucht. — *Eine bisweilen sogar monströse Grösse des kaum aufrecht zu erhaltenden, oft etwas durchscheinenden K., an dem sich die Fontanellen entweder gar nicht schliessen oder wieder aufbrechen und die Knochenränder weit von einander abstehen, verbunden mit Störungen in der Sinnenthätigkeit und Geistesentwickelung,* beobachtet man oft bei der chronischen Hirnhautwassersucht, besonders wenn dieselbe angeboren ist. — *Grosser K. bei Erwachsenen* gehört unter die Zeichen der Anlage zu Gicht und Schlagfluss. — *Wirkliche Vergrösserung des Kopfes* (nicht blosse Anschwellung der Kopfhäute) *bei Erwachsenen* ist eine sehr seltne, fast stets auf Krankheit der Schädelknochen, namentlich Erweichung derselben hinweisende Erscheinung. In geringerem Grade findet sie auch statt, wenn die Nähte in Folge von Verletzungen oder von Ergiessungen innerhalb der Schädelhöhle aus einander weichen, freilich ein nur äusserst selten beobachteter Fall.

Kopf-hängen (vergl. Kopf-senken) [Mangel an hinlänglicher Muskelthätigkeit, um den Kopf aufrecht zu erhalten, daher derselbe unwillkührlich und schlaff nach vorn oder nach einer der beiden Seiten herabhängt]. *K.* gehört unter die Zeichen der Schläfrigkeit, Niedergeschlagenheit, Kraftlosigkeit, starker Blutüberfüllung der Hirngefässe, der Hirnentzündung, der Ergiessung von Flüssigkeiten innerhalb der Schädelhöhle, des Blödsinns, Cretinismus, der veralteten Fallsucht, bisweilen auch eines erlittenen Schlagflussanfalles, einer Lähmung, des Halswirbelkrebses. — *Wenn Kranke selbst im Liegen den Kopf fortwährend hängen lassen,* so deutet diess entweder auf einen hohen Grad von Niedergeschlagenheit und Muthlosigkeit, oder auf sehr bedeutenden Kräfteverfall, Lähmung.

K. bei Kindern deutet, in sofern es nicht etwa Folge von Schläfrigkeit oder Schwäche ist, fast immer auf einen entzündlichen Zustand des Hirns, oder auf bereits statt findende Ausschwitzung in der Schädelhöhle hin. Beim

chronischen Wasserkopfe lassen die Kinder den Kopf seitwärts oder hinterwärts hängen, bis zuletzt jede Spur willkührlicher Bewegungsfähigkeit erlischt. — *Beständiges K. ohne Zeichen von Hirnaffection* gehört unter die Symptome der gallertartigen Magenerweichung.

Kopf-herumwerfen s. Kopf-unruhe.

Kopf-hitze gehört unter die wesentlichen Symptome eines vermehrten Blutandranges nach dem Kopfe (vergl. diesen Artikel) und lässt, besonders *wenn sie bei Kranken einen bedeutenden Grad erreicht, während die Temperatur des übrigen Körpers, namentlich der Extremitäten vermindert, oder wenigstens durchaus nicht erhöht ist,* Hirnentzündung, Irrereden, Zuckungen, Schlafsucht, oder selbst einen plötzlichen apoplektischen Tod befürchten. Indess sind eben diese Erscheinungen auch häufig der Vorläufer eines Schnupfens, Nasenblutens, Erbrechens oder einer in den äussern Bedeckungen des Kopfes sich bildenden Entzündung.

K. bei Kindern. — *Eine etwas höhere Temperatur des Kopfes im Verhältniss zu dem übrigen Körper* trifft man gewöhnlich auch bei den gesundesten Kindern an. *Wächst sie zu einem höheren Grade,* so ist sie ein constantes Symptom des Fiebers, Schnupfens, oft auch der Verdauungsstörungen, muss aber, *wenn sie irgend bedeutend wird,* namentlich die Besorgniss einer zu lebhaften Erregung des Hirns erzeugen. Daher denke man bei kleinen Kindern, wenn der Kopf sehr heiss wird, immer an die Möglichkeit einer sich entwickelnden Hirnentzündung.

Kopf-hoher, langer (vergl. Kopf-spitzer). *Ein von beiden Seiten etwas zusammengedrückter, übrigens aber wohlgebildeter, ungewöhnlich hoher K.* soll zu den Eigenthümlichkeiten des melancholischen Temperaments gehören.

Kopf-jucken kann Folge von Ungeziefer, Schmutz, Kopfschweiss, unregelmässiger Lage der Haare, Kopfausschlägen sein. — *Ein qualvolles Jucken und Beissen über den ganzen Kopf* geht oft den Anfällen der besonders gern am Ende des Herbstes sich einstellenden Kopfgicht voran. — *Ein eigenthümliches Jucken auf dem Scheitel* gehört bisweilen unter die Vorläufer eines Schlagflussanfalls.

Kopf-kälte ist gewöhnlich mit Kälte des übrigen Körpers verbunden; *wird aber bei Kranken, während die übrigen Theile, besonders Brust und Bauch, warm sind, der Kopf auffallend kalt,* so ist diess schon nach dem Ausspruche des Hippokrates eine ungünstige Erscheinung.

Kopf-keilförmiger. *Die keilförmige Gestalt des K., so dass der grösste Querdurchmesser desselben in den obern Theilen liegt,* entsteht durch Ausdehnung oder wirkliches Auseinanderweichen der Seitenscheitelknochen und ist fast immer Zeichen von Hypertrophie des Hirns, Hirnhaut- und Hirnhöhlenwassersucht, Hirngeschwülsten. — *Ein geringer Grad dieser Kopfform* findet sich nicht selten bei Melancholischen und lässt dann immer auf grosse Hartnäckigkeit oder Unheilbarkeit der Krankheit schliessen. — *Ein keilförmiger K. bei Neugebornen* ist oft Folge des während der Geburt erlittenen Druckes und nimmt dann im Verlauf weniger Tage seine normale Form an. — Endlich kommt *die Keilform des K.* auch bei manchen Nationen, namentlich bei den Esquimos, als Kunstproduct vor, indem sie den nachgiebigen Kopf der Kinder fortwährend mit Bretern zusammenpressen.

Kopf-kleiner. *Ein auffallend kleiner K.* lässt auf unvollkommne Entwickelung des Hirnes und mangelhafte Verrichtung desselben schliessen, daher derselbe zu den Eigenthümlichkeiten der Anlage zu Seelenstörungen, des Cretinismus und angebornen Blödsinns gehört. — Bisweilen ist *die na-*

turwidrige Kleinheit des K. auch Zeichen des angebornen Wasserkopfes. Solche Kranke lassen den Kopf eben sowohl wie jene, bei denen er vergrössert ist, bald rechts bald links hängen, können ihn nur wenig oder gar nicht willkührlich bewegen, haben einen steifen Hals und müssen, wenn sie den Kopf zur Seite drehen wollen, den Oberleib mitbewegen. Oft findet dabei auch eine krampfhafte Rückwärtsziehung desselben statt. Solche Wasserköpfige haben in der Regel sehr harte Schädelknochen, ihre Fontanellen schliessen sich schon im Mutterleibe oder bald nach der Geburt, die Verknöcherung derselben ist sehr fest und die Stufe der intellectuellen Kräfte noch niedriger, als bei voluminösen Wasserköpfen. — Bisweilen ist auch *die auffallende Kleinheit des K. bei Kindern* Folge eines grossen Hirnbruchs. — *Leute mit kleinem K.* sollen, wenn auch übrigens kräftig, zu Schnupfen, Kopfschmerz, Taubhaut, überhaupt zu Hirnkrankheiten geneigt sein (Baglivi).

Kopf-klopfen (vergl. Schläfe-klopfen). *Das mit dem Pulse übereinstimmende K.* deutet auf heftigen Blutandrang nach dem Kopfe, auf Hirnentzündung, auf Aneurisma der äussern oder innern Kopfarterien. Namentlich klagen Irreredende, Seelenkranke, an der Säuferkrankheit Leidende gern über *ein solches, sehr lästiges K.*, das bei ihnen leicht die Idee der Gegenwart von Thieren im Kopfe erzeugt. Auch rufen starke, besonders nächtliche Geistesanstrengungen, anhaltendes Wachen, schwere Sorgen, reichliche Blutverluste und überhaupt Blutmangel, Schmausereien, Verdauungsstörungen, starke Lungencongestionen, Herzkrankheiten, Ansammlungen von Flüssigkeiten in der Schädelhöhle leicht diese Erscheinung hervor. — *Eine umschriebene, festsitzende klopfende Empfindung im Kopfe mit von dieser Stelle ausgehenden Schauern* gehört unter die Zeichen einer innerhalb des Schädels sich bildenden Eiterung. — *Ein unregelmässiges, auf eine umschriebene Stelle des Kopfes beschränktes Zittern oder Klopfen* klagen nicht selten Hypochondristen, Hysterische, an Gebärmutterpolypen Leidende, auch ist dasselbe häufig Vorläufer der Migräne- und epileptischen Anfälle.

Heftiges, rhythmisches K. bei Greisen ist oft der Vorbote eines Schlagflussanfalls.

Auf- und niedersteigendes, mit dem Athmen harmonirendes K. in Kopfgeschwülsten deutet auf Zusammenhang derselben mit dem Hirn. — *Mit dem Pulse übereinstimmendes und in einer gleichmässigen Ausdehnung nach allen Seiten bestehendes K. in Kopfgeschwülsten* lässt auf Aneurisma schliessen. — *Eine nur dem Kranken wahrnehmbare, vom Puls und Athmen unabhängige, mit Schauern verbundene klopfende Empfindung in einer äusserlichen, unter Entzündungssymptomen entstandenen K.* charakterisirt den Kopfabscess.

Hartnäckiges K. bei Weibern ist bisweilen Symptom von Gebärmutterpolypen, manchmal auch von Hysterie.

Kopf-kugliger. *Ein ungewöhnlich runder, kugliger K. bei Kindern* deutet auf Rhachitis und Anlage zur hitzigen Hirnhöhlenwassersucht.

Kopf-langer s. hoher.

Kopf-missbildung (vergl Kopf-eindrücke, Kopf-geschwülste, Kopf-grosser, hoher, keilförmiger, kleiner, kugliger, spitzer, viereckiger). *Auffallende Missbildung des Schädels* lässt in der Regel auf entsprechende üble Hirnbildung und daher auf Anlage zu Nerven- und Seelenkrankheiten schliessen. So häufig sich indess auch diese Annahme bestätigt findet, so ist sie doch durchaus nicht ohne zahlreiche Ausnahmen. Der berühmte Astronom Lalande und Bichat hatten verschobene und auf den beiden Seiten ganz ungleiche Schädel. Ueberhaupt ist eine unvollkommne

Symmetrie in der Schädelentwickelung beider Seiten eine gar nicht ungewöhnliche Erscheinung. Nur erst wo die Abweichung sehr bedeutend ist, lässt sie auf ungleiche Entwickelung der Hemisphären und auf Anlage zu Hirnkrankheiten schliessen. Oft ist auch die *K.* ein Kunstproduct, indem der noch nachgiebige Schädel in den ersten Lebensjahren gedrückt wird. Solche Verunstaltungen trifft man besonders bei den amerikanischen Völkerschaften an. Endlich kann eine sehr auffallende *K.* Folge von Knochenkrankheiten des Schädels sein, ohne dass das Hirn im Geringsten leidet oder hinsichtlich des Raumes beeinträchtigt ist.

Kopf-runder s. kugliger.

Kopf-schmerz, *Cephalalgia*, ist eine eben so häufig vorkommende, als aus den verschiedenartigsten Ursachen entspringende Erscheinung. Zu diesen gehören zunächst alle lebhaften Erregungen des Hirns und Nervensystems, anhaltende oder übermässige Geistesanstrengung, heftige Gemüthsbewegungen, namentlich Zorn, Schreck, zu bedeutende Anstrengung der Augen, heftiger Lichtreiz, der Gebrauch zu scharfer Augengläser, das Betrachten glänzender Flächen oder kleiner, undeutlicher Gegenstände, überhaupt aber alle zu lebhafte und namentlich unangenehme Sinneseindrücke, besonders auf den Geruch- und Gehörsinn, starke, widrige sowohl als angenehme Gerüche, verworrenes Geräusch, lärmende Musik, grelle, unharmonische Töne, ferner Alles, was den Blutandrang nach dem Kopfe steigert, der Aufenthalt in einer sehr hohen Temperatur, starke Körpererhitzung, besonders wenn dieselbe nicht einen reichlichen Schweiss herbeiführt, die Einwirkung der Sonnenstrahlen oder einer starken Kälte auf den unbedeckten Kopf, das Ablegen gewohnter warmer Kopfbedeckungen, unvorsichtiges Haarabschneiden, Waschen des Kopfes mit kaltem Wasser oder mit spirituösen, schnell verdunstenden Substanzen, Erkältung des übrigen Körpers, vorzugsweise der Füsse, während vielleicht der Kopf warm gehalten wird, überhaupt aber schneller Temperaturwechsel und auffallende Veränderungen des Luftdrucks. Sehr häufig ist ferner der *K.* eine Folge des übermässigen Genusses spirituöser Getränke, besonders wenn dieselben in der Kälte genossen werden und dadurch der Eintritt einer vermehrten Hautausdünstung gehemmt wird, ja in gewissem Grade scheint sogar der blosse Umgang mit solchen Substanzen diese Wirkung zu äussern, indem Bierbrauer und Branntweinbrenner eine ganz besondere Neigung zu *K.* haben sollen (Ramazzini). Eben so gehört er unter die Wirkungen des Genusses grösserer Gaben narkotischer Substanzen, besonders des Opium, Safran, der Blausäure, Belladonna, wie überhaupt unter die Symptome mancher Vergiftungen, namentlich auch der Blei- und Kupfervergiftung. Ferner ist der *K.* nicht selten ein Zeichen von Magenüberladung, Schwelgerei, Verdauungsstörungen, gastrischen Unreinigkeiten, besonders wenn dieselben nach oben turgesciren (daher er unter die gewöhnlichen Vorläufer des Erbrechens gehört), von Stuhlverstopfung, Blähsucht, Verschleimung, Würmern, Infarcten, von Leber-, Milz- und Nierenleiden, Gicht, von Menstruations- und Hämorrhoidalstörungen (oft aber auch ein Vorläufer des eintretenden Monats- oder Hämorrhoidalflusses), von Unterlassung eines Gewohnheitsaderlasses, Unterdrückung eines Nasenblutens, eines Schleimflusses, Hautausschlags, Geschwürs, Fontanells, Schweisses, überhaupt von Störung gewohnter Ausleerungen, bisweilen auch von übermässigen Säfteverlusten, namentlich Saamenverschwendung. Oft hängt er auch von Anhäufung des Blutes im Kopfe in Folge gestörten Rückflusses desselben ab. Daher beobachtet man ihn beim Einathmen irrespirabler Gasar-

ten, beim Druck zu eng angelegter Halsbinden, grosser Rachenpolypen, bedeutender Anschwellungen der Halsdrüsen, Kröpfe, Aneurismen auf die grossen Halsvenen, bei Herz- und Lungenfehlern, welche das freie Zurückströmen des Blutes hindern. Einen mehr oder weniger bedeutenden *K.* beobachtet man ferner bei den meisten Fieberkranken, besonders während des Frost- und Hitzestadium, bis der eintretende Schweiss denselben beseitigt. Ganz besonders quälend ist er aber in allen den fieberhaften Krankheiten, welche mit Calor mordax verbunden sind. Dasselbe ist auch gewöhnlich der Fall beim Skorbut. Sehr häufig ist der *K.* Folge erlittener Verletzungen, eines heftigen Falles, Schlages, Stosses auf den Kopf, durch welche entweder nur eine Quetschung, oder eine wirkliche Trennung des Zusammenhanges der Häute und Knochen, ein Bluterguss in die Schädelhöhle herbeigeführt werden und Entzündung oder wirkliche Organisationsveränderungen entstehen. Selbst einfache, aber starke Erschütterungen, ein Schlag in die Herzgrube, ein Fall auf den Hintern oder auf die Kniee, ein Sprung auf die Fersen kann Ursache eines heftigen, nicht selten habituell werdenden und dann meist auf Entwickelung eines organischen Hirnleidens beruhenden *K.* werden. Ueberhaupt ist der *K.* oft ein Symptom von Hirnleiden, von Druck, Reizung, Entzündung oder Organisationsveränderungen des Hirns und seiner Hüllen, von Krankheiten der Kopfhäute und Schädelknochen, doch kann er sich auch nicht minder zu schmerzhaften Leiden benachbarter Theile, der Ohren, Augen, Zähne, Zunge gesellen. Endlich ist er auch zuweilen rein nervöser Natur, stellt eine wahre Neuralgie dar, für welche sich oft durchaus keine Ursache auffinden lässt, wie man diess besonders häufig bei Hypochondristen, Hysterischen, Bleichsüchtigen und bei andern mit Nervenübeln behafteten Personen, manchmal aber auch in Folge von rheumatischen oder Gichtleiden beobachtet.

Der *K.* ist im Allgemeinen nicht allein immer eine äusserst lästige, die freie Thätigkeit des Geistes und Körpers hemmende, sondern auch häufig eine sehr bedenkliche Erscheinung. Besonders aber ist letzteres dann der Fall, wenn man ihn als Symptom eines wirklichen Hirnleidens ansehen muss. Ueberhaupt aber sterben *Personen, die ihr Leben lang viel an innerlichen K. gelitten haben*, in der Regel schlagflüssig.

K. nach dem Gebrauche von Augengläsern deutet auf zu grosse Schärfe derselben und dadurch bedingte Ueberreizung der Augen.

Anhaltender, festsitzender, mit beschränkter Knochen- und Knochenhautanschwellung, Schwindel, Lähmungen, allmähliger Abnahme der Geisteskräfte verbundener K. nach einem heftigen Fall auf den Kopf, auf den Hintern oder die Kniee gehört unter die Erscheinungen, welche auf die Entwikkelung des Schwammes der harten Hirnhaut schliessen lassen.

Heftiger K. bei Fallsüchtigen ist häufig der Vorläufer eines neuen Paroxysmus. — *Anhaltender, hartnäckiger, stumpfer, beschränkter K. bei Fallsüchtigen* ist meist ein Zeichen des Vorhandenseins eines organischen Hirnleidens.

K. bei Fieberkranken ist eine sehr gewöhnliche, nur selten ganz fehlende Erscheinung. Er kann einzig Folge der allgemeinen, durch das Fieber hervorgerufenen Aufregung oder eines vermehrten Blutandranges nach dem Kopfe sein und gehört daher ganz besonders unter die Symptome des Rohheitsstadium der Fieber. Am ausgebildetsten ist er dann während des Fieberfrostes und der Fieberhitze, vermindert sich dagegen gewöhnlich mit Eintritt des Schweisses. Ganz besonders heftig wird der *K.* in solchen Fiebern, welche mit Calor mordax verbunden sind, in welchen die Abnahme des *K.*

nach Anwendung von Blutegeln an den Kopf auch das Verschwinden der charakteristischen Hitze erwarten lässt. — *Wird der K. in Fiebern sehr heftig und anhaltend*, so deutet er entweder auf das Vorhandensein eines katarrhalischen oder gastrischen Zustandes, oder auf ein Leiden des Hirns und seiner Hüllen, namentlich auf entzündliche Reizung derselben. — *Im Verlaufe des Fiebers plötzlich eintretender K.* kann Vorläufer eines Nasenblutens, Schweisses, Erbrechens, manchmal auch eines Durchfalls, einer Ohrspeicheldrüsenanschwellung, der Bildung kritischer Abscesse hinter den Ohren, eines Hautausschlages, aber auch des Irreredens, der Schlafsucht, Zuckungen, des Schlagflusses, des Eintrittes einer Metastase, eines nervösen oder faulichten Zustandes sein. — *Stumpfer K. nach Unterdrückung einer oder mehrerer Excretionen, des Harns, Stuhls, Speichels, Schweisses*, verkündet meist Irrereden. — *Der K. in Faulfiebern* steht gewöhnlich in geradem Verhältniss mit der beissenden Hitze und ist ein Zeichen starker venöser Blutüberfüllung des Hirns. Gewöhnlich wird er durch den Eintritt eines Erbrechens oder Durchfalls gehoben.

K. bei Gelehrten entspringt meist aus dem Bauche und wird sehr leicht habituell. Bei seinem Verschwinden treten dann nicht ganz selten Harnbeschwerde, Engbrüstigkeit, Magenkrampf, Lähmungen ein.

Mit Ohrtönen, Schwindel, Taubsein der Hände und grosser Schläfrigkeit verbundener, meist beschränkter K. bei Greisen lässt einen Schlagflussanfall oder eine Lähmung befürchten. — *Hartnäckiger, fixirter, oft äusserst heftiger, mit Schwindel, Verstandesschwäche, lähmungsartigem Zustande der einen Seite und namentlich der Zunge verbundener K. bei Greisen* gehört unter die Zeichen der umschriebenen Hirnerweichung.

K. beim Haarauskämmen kann ein Symptom von Katarrhalleiden, Rheumatismus, Gicht sein, gehört aber auch unter die Vorläufer des Weichselzopfes.

K. bei Kindern ist ein gewöhnliches Symptom fieberhafter Zustände, namentlich der katarrhalischen, gastrischen, Wurm- und Ausschlagsfieber, er lässt aber auch nicht selten die Entwickelung einer wirklichen Hirnentzündung fürchten. Vorzüglich geht *ein bohrender, mit Bauchschmerz und lebhaftem Fieber verbundener, wenn auch vorübergehender, doch immer wiederkehrender K. bei Kindern*, selbst wenn sonst alle andern verdächtigen Erscheinungen fehlen, gern der Entzündung der weichen Hirnhaut voran, steigert sich dann gewöhnlich bis zum dritten Tage und wandelt sich allmählig in wirkliche Betäubung um. — *Kinder, die über fortwährenden K. klagen*, leiden meist an Würmern, an habituellem Nasenbluten oder an chronischer Hirnhautwassersucht.

K. nach Kopfverletzungen ist oft nur Folge der damit verbundenen Gemüthsbewegung oder starker Erschütterung. — *Verbinden sich mit dem K. die Erscheinungen eines Hirnleidens*, so ist Hirnerschütterung oder die Gegenwart eines Extravasats in der Schädelhöhle zu fürchten, in welchem Falle oft schleichende Hirnentzündung und organische Hirnkrankheiten folgen. — *Anhaltender, festsitzender K. an einer Stelle, wo früher eine Kopfverletzung ohne Wunde oder Bruch statt fand, zu dem sich allmählig eine beschränkte Knochen- und Knochenhautanschwellung, Schwindel, Verstandesschwäche, Lähmungen gesellen*, lässt auf Schwamm der harten Hirnhaut schliessen.

Ausdehnender K. bei der Lungenentzündung deutet auf Pneumonia notha.

K. bei Lungensüchtigen ist eine sehr seltne Erscheinung, die, wo sie vorhanden ist, meist eine Phthisis dyspeptica oder eine gleichzeitige Herzkrankheit verräth.

Das Erscheinen eines hartnäckigen, bohrenden, meist festsitzenden K. nach Verminderung oder Unterdrückung

eines veralteten Ohrausflusses lässt, *besonders wenn der Schmerz bei Vermehrung des Ausflusses offenbar für einige Zeit nachlässt*, auf consecutive Hirneiterung schliessen, welche meist später ein Zehrfieber oder Blödsinn, Lähmungen herbeiführt.

Plötzlich eintretender, äusserst heftiger K. nach vernachlässigten Rheumatismen, verbunden mit einem lebhaften, tiefen Augenschmerz, bezeichnet oft den Eintrittspunkt einer periodischen Hirnwassersucht. — *Anhaltender, festsitzender, mit Knochen- und Knochenhautauftreibung, Verstandesschwäche, Schwindel, Lähmungen verbundener K. nach langwierigen rheumatischen Leiden* lässt die Entwickelung eines Schwammes der harten Hirnhaut befürchten.

K. bei Schwangern rührt oft von der ausbleibenden Menstruation und von Kopfcongestionen her. *Wird er plötzlich sehr heftig*, so denke man an eine bevorstehende Gebärmutterblutung, an eine drohende Eklampsie und Fehlgeburt.

Heftig bohrender, besonders nächtlicher K. bei Syphilitischen deutet auf Leiden der Kopfknochen und ist immer Zeichen einer sehr eingewurzelten Krankheit. — *Anhaltender, festsizzender, mit Schwindel, Abnahme der Geisteskräfte, Lähmungen verbundener heftiger K. bei Syphilitischen* lässt entweder auf die Gegenwart einer innern, das Hirn drückenden Knochenanschwellung, oder auf Schwamm der harten Hirnhaut schliessen.

K. bei Weibern geht gern der Menstruation voran oder begleitet die Störungen derselben, die Menstruationsunterdrückung, den weissen Fluss. Auch ist er bisweilen ein Schwangerschaftszeichen, ein Fall, der namentlich gern bei der ersten Schwangerschaft eintritt. — Manchmal verkündet *der heftige K. bei Weibern* eine bevorstehende Gebärmutterblutung oder, wenn er *habituell* wird, die Bildung von Gebärmutterpolypen. — Sehr häufig ist aber auch der *habituelle, aussetzende, beschränkte K. der Weiber* nervöser Natur, besonders bei Hysterischen und Bleichsüchtigen.

Heftiger, den Kopf gleichsam spaltender K. bei Wöchnerinnen gehört unter die Vorläufer des Kindbettfiebers. — *Der hartnäckige K. bei Wöchnerinnen* ist bisweilen Folge starker Gebärmutterblutung während und nach der Entbindung, wo er dann nur erst nach Wiedererzeugung der gehörigen Blutmenge verschwindet. — *Ein äusserst hartnäckiger, heftiger, sehr schwer heilbarer K.* entwickelt sich bisweilen bei Wöchnerinnen, welche sich in den ersten 9 Tagen die Haare auskämmen, binden und flechten (Schneider).

Kopf-schmerz äusserlicher. *Der dem Gefühl nach deutlich in den äussern Kopftheilen sitzende, gegen Berührung und Druck ungewöhnlich empfindliche K.* kann ein Zeichen auf den Kopf ausgeübter Gewaltthätigkeiten, eines entzündlichen Leidens der Kopfhäute und Kopfknochen (durch Lustseuche, Mercurialdyskrasie, Gicht, Unterdrückung von Ausschlägen) sein, in welchem Falle die örtliche Untersuchung und die begleitenden Erscheinungen die Ursache desselben hinlänglich nachweisen. — *Aeusserlicher K. ohne wahrnehmbare örtliche Ursache* ist meist katarrhalischer, rheumatischer, gichtischer, bisweilen auch gastrischer oder rein nervöser Natur. — *Dem Laufe der Kopfnähte, namentlich der Kranz- und Pfeilnaht folgender äusserlicher K.* kommt vorzugsweise als Symptom der Kopfgicht vor; indess ist dieser Sitz auch bei andern nervösen Kopfschmerzen nicht ungewöhnlich. — *Auf eine umschriebene, oft sehr kleine und durchaus keine wahrnehmbare Veränderung zeigende Stelle beschränkter, gegen stärkeren Druck unempfindlicher äusserlicher K.* ist in der Regel nervösen Ursprungs und findet sich namentlich bei Hypochondristen, Hysterischen, Bleichsüchtigen und andern zu Nervenübeln geneigten Personen, doch ist er auch bisweilen Zeichen eines

eingewurzelten gastrischen Leidens oder einer krankhaften Beschaffenheit der tiefer unter der schmerzenden Stelle liegenden Theile, der Kopfknochen, Hirnhäute, des Hirns, in welchem letzteren Falle sich aber stets mehr oder weniger deutliche Zeichen von Hirnaffection, oft auch Steigerung des Schmerzes durch starken äussern Druck oder durch Erregung von Kopfcongestionen damit verbinden.

Kopf-schmerz aussetzender s. periodischer.

Kopf-schmerz beschränkter s. örtlicher.

Kopf-schmerz bohrender. *Beschränkter*, *festsitzender*, *besonders Nachts eintretender oder zunehmender*, *mehr äusserlicher bohrender K.* deutet auf Schädelknochenleiden und kommt vorzugsweise als Symptom der Lustseuche, oft in Verbindung mit Knochenanschwellungen, Ausschlägen, Geschwüren am behaarten Kopfe vor. Bei längerer Dauer dieser Zufälle tritt entweder eine wirkliche Zerstörung des Knochens ein, oder es entwickelt sich unter allerhand Hirnzufällen, Schwindel, Lähmungserscheinungen, Abnahme der Geisteskräfte, eine schwammartige Wucherung auf der harten Hirnhaut, welche allmählig den Knochen und später auch die über demselben befindlichen Weichtheile durchbohrt. — *Der anhaltende, deutlich innerhalb der Schädelhöhle sitzende, mit mehr oder weniger bedeutenden Hirnzufällen und Fieber verbundene, sich häufig bis in den Nacken ausbreitende bohrende K.* gehört unter die Zeichen der Entzündung des Hirns und der Hirnhäute. Namentlich bei Kindern ist ein solcher *K.* verbunden mit Bauchschmerz, auch wenn übrigens alle verdächtigen Erscheinungen fehlen, häufig der Anfang einer Entzündung der weichen Hirnhaut. Der *K.* wächst hier gewöhnlich bis zum dritten Tage und geht dann in wirkliche Betäubung über. — *Aussezzender innerlicher bohrender K.* lässt meist auf ein organisches Leiden des Hirns und seiner Hüllen schliessen, ist aber auch bisweilen blos Folge heftiger Kopfcongestionen (daher ein Verkünder des Nasenblutens, Schlagflusses), oder hartnäckiger eingewurzelter, besonders materieller Störungen in den Verdauungsorganen, der Verschleimung, Infarctenbildung, Wurmkrankheit, ja manchmal blos der Vorläufer eines Gallen- oder Saburralerbrechens.

Kopf-schmerz brennender. *Aeusserlicher brennender K.* lässt meist auf Gegenwart eines Kopfausschlages oder auf rothlaufige Entzündung der Kopfhäute schliessen. — *Innerlicher, verbreiteter, oft bis in den Nacken ziehender brennender K.* ist ein Symptom von entzündlichen Leiden des Hirns und seiner Hüllen.

Kopf-schmerz drückender s. stumpfer.

Kopf-schmerz durchschiessender ist häufig rheumatischer Natur, oft auch eine Folge heftiger Ohr-, Augen-, Zahnschmerzen, oder deutet, *wo er*, *wenn auch aussetzend*, *doch habituell wird*, *immer von demselben bestimmten Punkte ausgeht und sich mit Schwindel*, *Sinnesaffectionen*, *Abnahme der Geisteskräfte*, *Lähmungserscheinungen verbindet*, auf die Gegenwart eines organischen Leidens des Hirns und seiner Hüllen. — *Ein aussetzender*, *anfangs vierwöchentlich*, *allmählig häufiger*, *endlich täglich und stündlich wiederkehrender*, *mit Lähmungserscheinungen*, *Zuckungen*, *blödsinnartiger Schwäche der Geisteskräfte verbundener heftiger durchschiessender*, *den Kopf gleichsam spaltender K.* lässt auf Hirnskirrhus schliessen.

Kopf-schmerz einseitiger, halbseitiger kann Folge einer rheumatischen oder gichtischen Kopfaffection, einseitiger Blutüberfüllung des Hirns, wie sie namentlich bei einseitiger aneurismatischer Erweiterung der Kopfschlagadern oder Zusammendrükkung der Halsvenen statt findet, oft aber auch Zeichen eines organischen

Leidens des Hirns und der Hirnhäute sein, je nachdem die begleitenden Erscheinungen auf den einen oder andern dieser Zustände hinweisen. Sehr häufig hängt ferner der *einseitige K.* von Verdauungsstörungen, Leber-, Milz-, Nierenkrankheiten, Nierensteinen, von schmerzhaften Leiden des einen Ohres oder Auges, von einseitigen Zahnschmerzen ab. Endlich aber ist er auch gar nicht selten als Symptom einer wahren Neuralgie anzusehen. — *Periodischer, mit Ekel und Frösteln beginnender, Mittags am ärgsten wüthender, manchmal über dem einen Auge oder am Hinterhaupte sitzender einseitiger K. ohne örtlich aufzufindende Ursache* hängt meist von erschwerter, unvollständiger Verdauung, namentlich von sogenannter Magenschwäche ab. — *Hartnäckiger, wenn auch aussetzender, festsitzender, mit Schwindel, einseitiger Erstarrung, oft auch mit Zuckungen, leichten Lähmungszufällen und Störungen der Geistesthätigkeit verbundener einseitiger K.* ist nicht selten der Vorläufer eines Schlagflussanfalles oder Symptom eines organischen Hirnleidens. — *Plötzlich, in einzelnen, meist schnell vorübergehenden, oft eine ziemliche Regelmässigkeit zeigenden Anfällen eintretender, schnell vorübergehender äusserst heftiger einseitiger K. ohne Spuren eines örtlichen Leidens* charakterisirt die Migräne, Hemikranie, ein Uebel, welches vorzugsweise das weibliche Geschlecht liebt, viele Jahre lang dauern kann, oft äusserst hartnäckig allen Heilbestrebungen widersteht, meist aber nach dem 50sten oder 60sten Lebensjahre allmählig von selbst verschwindet. Die grösste Neigung dazu findet man bei verzärtelten, nervenschwachen, hysterischen, hypochondrischen Personen, doch werden auch kräftige und namentlich vollblütige Individuen nicht selten davon heimgesucht. Gewöhnlich lässt die Migräne auf schon früher vorhanden gewesene häufige Kopfschmerzen und Nervenzufälle, auf heftig erschütternde Gemüthseinflüsse, einen anhaltend niederdrückenden Gemüthszustand, Kummer, Sorgen, Entbehrungen aller Art, auf übermässige Geistesanstrengung, nächtliches Studiren, vieles und nutzloses Lesen, ferner auf starke Augenanstrengung, auf Sitzleben, Unterdrückung einer Aussonderung, eines Kopfausschlages, Kopfschweisses, Ohrausflusses, Augenschleimflusses, Schnupfens, Fussschweisses, Geschwürs, auf häufige Kopferkältung, auf übermässige Anwendung von Eis- und andern kalten Umschlägen auf den Kopf in früheren Krankheiten, auf Abschneiden des früher lang getragenen Kopfhaares, Beiseitelegen einer gewohnten warmen Kopfbedeckung, auf ein rheumatisches oder gichtisches Leiden (das Erscheinen regelmässiger Gichtanfälle hebt auf der andern Seite auch nicht selten die Migräne), auf Störungen in den Verdauungsorganen, unmässigen Genuss geistiger Getränke, namentlich am Abend, auf Menstruations- und Hämorrhoidalstörungen, bisweilen aber auch auf erlittene Kopfverletzungen, auf frühere Hirnentzündung oder Nervenfieber oder auf die Gegenwart eines wirklichen organischen Hirnleidens schliessen. Endlich ist die Migräne auch als wahre Wechselfieberlarve beobachtet und durch China geheilt worden. Meist sind Personen, namentlich Weiber, welche an Migräne leiden, vor andern Krankheiten geschützt, so lange die Anfälle derselben regelmässig bleiben, doch legen dieselben auf der andern Seite auch nicht selten den Grund zu einer peinlichen Reizbarkeit des Nervensystems, zu Zuckungen, organischen Hirnkrankheiten, Gesichtsschwäche, zu einer oft sehr bemerkbaren Abnahme der Geisteskräfte und zu sehr bedeutenden Verdauungsstörungen.

Kopf-schmerz festsitzender (vergl. Kopf-schmerz örtlicher) deutet in der Regel auf ein örtliches Leiden, Verletzung, Entzündung, Verschwärung der Kopfhäute, spannende Kopfnarben, Knochenleiden, umschrie-

bene Entzündung, Eiterung des Hirns und seiner Hüllen, Hirnhautschwamm, Extravasate in der Schädelhöhle, Hirnerweichung und andere Organisationsveränderungen des Hirns und der Hirnhäute, ist aber auch bisweilen blos Folge von Kopfcongestionen, von eingewurzelten Störungen in den Verdauungsorganen oder rein nervöser Natur. — *Hartnäckiger festsitzender K. mit Schwindel und einseitiger Erstarrung* gehört unter die Vorläufer des Schlagflussanfalls.

Hartnäckiger festsitzender K. vor oder nach einem Lidtriefen erscheinend lässt Blindheit fürchten (Klein).

Kopf-schmerz halbseitiger s. einseitiger.

Kopf-schmerz klopfender (vergl. Kopf-klopfen) lässt auf lebhaften Blutandrang, auf wirkliche Entzündung oder selbst auf Uebergang derselben in Eiterung, manchmal auch auf aneurismatische Erweiterung einer in der Schädelhöhle selbst oder in deren Nachbarschaft liegenden Pulsader schliessen. — *Der mehr äusserliche, unregelmässig klopfende K.* ist sehr häufig rein nervösen Ursprungs.

Kopf-schmerz nagender stammt gewöhnlich aus dem Bauche und geht besonders häufig dem Erbrechen voran, doch kann er allerdings auch ein Zeichen von schleichender Entzündung und Verschwärung der Schädelknochen oder des Hirns sein, in welchem Falle ihn jedoch gewöhnlich noch andere charakteristische Erscheinungen begleiten.

Kopf-schmerz örtlicher (vergl. Stirn-, Scheitel-, Schläfe-, Hinterhauptsschmerz). *Der auf eine einzelne, umschriebene, oft ziemlich kleine Stelle beschränkte K.* kann eine Folge von Kopfcongestionen, Kopfverletzungen, Kopfnarben, Knochenleiden, von beschränkter Hirn- oder Hirnhautentzündung, Hirneiterung, Extravasat, Wassergiessung innerhalb der Schädelhöhle, von Hirnhautschwamm, Hirntuberkeln, Hirnerweichung, Hirnskirrhus, oder ein Symptom veralteter gastrischer Unreinigkeiten und Verdauungsstörungen, eines chronischen Rheumatismus, der Lustseuche, Gicht, sehr häufig auch rein nervöser Natur sein. — *Ein auf eine kleine Stelle, namentlich des Scheitels oder Hinterhaupts beschränkter, bohrender, mit einem eisigen Kältegefühl verbundener, mehr äusserlicher, durch Druck aber nicht gesteigerter örtlicher K.* (Clavus) befällt nicht selten Hypochondristen, Hysterische (namentlich bei gleichzeitiger Bleichsucht) und andere mit Nervenzufällen behaftete Personen, bei denen sich gern ein heftiges consensuelles Erbrechen damit verbindet. Auch geht ein solcher Schmerz [doch meist ohne jenes eigenthümliche Kältegefühl] bisweilen dem Monats- und Hämorrhoidalflusse voran, wo er sogleich mit dem Erscheinen der Blutung nachlässt, während er in andern Fällen Symptom eingewurzelter Gastricismen, wohl auch Vorläufer eines Erbrechens, oder Erzeugniss der Lustseuche ist. — *Ein anhaltender, namentlich bei jedem Witterungswechsel sich verschlimmernder, mehr äusserlicher örtlicher K.* lässt, wenn er nicht etwa rheumatischer oder gichtischer Natur ist, häufig auf die Gegenwart einer vielleicht schon veralteten Narbe schliessen. — *Genau im Verlaufe der Kranz- und Pfeilnaht wüthender, äusserst heftiger K.* ist gewöhnlich gichtischen, bisweilen auch rein nervösen Ursprungs. — *Tiefsitzender, hartnäckiger, oft nur periodisch wiederkehrender, mit Schwindel, Sinnestäuschungen, Betäubung, einseitiger Erstarrung, lähmungsartigen Zufällen verbundener örtlicher K.* ist nicht selten der Vorläufer eines nahen Schlagflussanfalls oder Zeichen eines beschränkten materiellen Leidens innerhalb der Schädelhöhle.

Kopf-schmerz periodischer. Nicht leicht wüthet der *K.* längere Zeit mit gleicher Heftigkeit fort, sondern es treten meist mehr oder weniger deutliche und vollständige Remissionen

desselben oder wirklich schmerzfreie Zwischenräume ein, bis sich eine neue, entweder durch äussere Veranlassungen hervorgerufene oder in der Natur des Schmerzes selbst begründete Verschlimmerung einstellt. *Je mehr aber der K. einen wirklich periodischen Charakter annimmt*, desto schwieriger gelingt im Allgemeinen seine Heilung, desto leichter lässt sich besonders bei längerer Dauer desselben, und namentlich wenn sich die Symptome einer Hirnaffection damit verbinden, sogar ein endlicher tödtlicher Ausgang erwarten. — *Der aussetzende und wirklich periodische K.* ist nicht selten congestiver, rheumatischer, gichtischer, gastrischer, syphilitischer Natur, oft auch rein nervösen Ursprungs (wie namentlich bei Bleichsüchtigen, Hysterischen, Hypochondristen), oder Symptom organischer Hirnleiden, einer Magen-, Leber-, Gebärmutterkrankheit, manchmal auch eine wahre Wechselfieberlarve. — *Der regelmässig am Abend eintretende und sich bis in die Nacht verschlimmernde K.* ist meist rheumatischer, gichtischer oder syphilitischer Natur. — *Der besonders bei und nach der Mahlzeit erscheinende oder sich wenigstens bedeutend verschlimmernde, mit Ekel und Frösteln beginnende und meist über dem einen Auge oder am Hinterhaupte festsitzende K.* lässt meist auf Magenschwäche, Verdauungsstörungen, gastrische Unreinigkeiten schliessen. — *Der nicht festsitzende, stumpfe, regelmässig beim Beginn der Mahlzeit erscheinende, oft aber im Verlaufe derselben nachlassende K.* ist ein Zeichen von Verschleimung und Wurmkrankheit. — *Der nur am Morgen bemerkbare, meist drückende, mehr äusserliche K.* weist fast stets auf ein Katarrhalleiden, bisweilen auch auf Verschleimung und überhaupt auf Verdauungsstörungen hin. — *Ein in vierwöchentlichen Perioden eintretender, meist stumpfer, oft auf eine unbedeutende Stelle beschränkter K.* ist gewöhnlich der Vorläufer des Monats- und Hämorrhoidalflusses, in welchem Falle er mit Eintritt der Blutung verschwindet. Nicht minder kann derselbe aber auch Zeichen von Störungen dieser Ausleerungen sein. — *Ein anfangs in regelmässigen vierwöchentlichen Perioden, allmählig häufiger, endlich täglich und stündlich wiederkehrender, mit Lähmungserscheinungen, Zuckungen, Schwindel, Sinnestäuschungen, Abnahme der Geisteskräfte verbundener hartnäckiger, festsitzender, bohrender und den Kopf gleichsam spaltender K.* gehört unter die charakteristischen Symptome des Hirnskirrhus.

Kopf-schmerz scharfer, reissender, schneidender, stechender ist gewöhnlich ein Zeichen von katarrhalischen, rheumatischen, gichtischen Leiden des Kopfes, von lebhaften Kopfcongestionen, von Entzündung der ausserhalb oder innerhalb der Schädelhöhle befindlichen Theile. Auch tritt der rein nervöse *K.* fast stets unter dieser Form auf. Endlich rufen auch organische Krankheiten des Hirns und seiner Hüllen (besonders wenn dieselben mit einem entzündlichen Zustande verbunden sind) oder Störungen in den Baucheingeweiden nicht selten einen *äusserst heftig reissenden, stechenden K.* hervor.

Kopf-schmerz stumpfer, drückender ist bei weitem in den meisten Fällen Folge einer Ueberfüllung der Hirngefässe, daher eine sehr gewöhnliche Erscheinung bei Vollblütigen, bei anhaltenden Geistesanstrengungen und Gemüthsbewegungen, starken Sinneseindrücken, erhitzenden spirituösen, gewürzhaften Genüssen, nach grösseren Gaben narkotischer Mittel, bei längerem Aufenthalt in einer sehr hohen Temperatur, überhaupt bei Erhitzung, daher auch bei starker Fieberhitze, namentlich aber beim Calor mordax. Er ist ferner nicht selten ein Zeichen von Unterdrückung gewohnter Ausleerungen, von Störungen des Blutrückflusses aus dem Kopfe, von Verdauungsstörungen und Leiden der

Baucheingeweide [wo er sich meist nach der Mahlzeit verschlimmert], manchmal auch von einem wirklich entzündlichen Zustande des Hirns, von Ergiessungen, Extravasaten innerhalb der Schädelhöhle, überhaupt von Hirndruck, von organischen, besonders nicht mit entzündlicher Reizung verbundenen Hirnleiden. Sehr häufig ist daher der *stumpfe*, *drückende K.* Vorläufer des Nasenblutens, Schnupfens, Erbrechens, Irreredens, Schlagflussanfalls [dann meist mit Schwindel, oft auch mit einseitiger Erstarrung verbunden], manchmal auch eines Herzleidens oder Asthma. Endlich geht er auch bisweilen den Anfällen der Migräne, des Fothergillschen Antlitzschmerzes, der Fallsucht und anderer Nervenübel, dem Graustaar, Schwarzstaar, Glaukom, der Augenwassersucht voran.

Kopf-schmerz wandernder. *Der gern seinen Sitz verändernde, vielleicht sogar mit Schmerzen in andern Theilen abwechselnde K.* ist meist rheumatischer, seltner gichtischer Natur. Auch kommt die Eigenschaft, beständig seinen Sitz zu verändern, bisweilen dem nervösen *K.* zu.

Kopf-schmerz zunehmender, Verschlimmerung des Kopfschmerzes (vergl. Kopf-schmerz periodischer). *Die Steigerung des K. in Folge bestimmter Einflüsse* ist verschieden je nach der verschiedenen Natur desselben und ist daher ein wesentliches Hülfsmittel zur Erkennung der letzteren.

Zunahme des K. bei äusserem Druck, ja bei blosser Berührung des Kopfes deutet auf den Sitz desselben in den äusseren Theilen und weist namentlich auf eine erlittene Verletzung, auf ein katarrhalisches, rheumatisches Leiden, oder auf eine wirkliche Entzündung der Kopfhäute hin. Bisweilen tritt jedoch derselbe Fall auch bei heftigen Kopfcongestionen und bei wirklichen Hirnleiden ein.

Vermehrung des K. durch Geistesanstrengung ist Zeichen von Kopfcongestionen oder wirklicher Hirnkrankheit.

Erregung und Verschlimmerung des K. durch Gemüthsbewegungen lässt gewöhnlich die Gegenwart starken Kopfblutandranges oder eines Hirnleidens vermuthen, deutet aber auch bisweilen auf die rein nervöse, rheumatische [besonders durch Widerspruch] oder gichtische [namentlich durch Schreck, Aerger] Natur desselben.

Steigerung des K. durch Kälte weist auf ein rheumatisches oder gichtisches Leiden hin.

Verschlimmerung des K. durch schnelle Kopfbewegung beobachtet man vorzugsweise bei dem congestiven, rheumatischen oder auf Hirnleiden beruhenden *K.*

Vermehrung des K. durch Körperanstrengung deutet auf starken Blutandrang oder wirkliches Hirnleiden.

Zunahme des K. bei Körpererschütterung, Husten, Niesen findet sich in einigem Grade bei jedem, besonders ausgezeichnet aber bei dem katarrhalischen, rheumatischen, congestiven, oft auch bei dem durch Hirnleiden bedingten *K.*

Zunahme des K. durch Wärme, Weingenuss und überhaupt Erhitzung verräth lebhaften Blutandrang nach dem Kopfe, oft auch die Gegenwart einer Hirnkrankheit.

Erregung oder Verschlimmerung des K. durch jeden Witterungswechsel lässt auf ein rheumatisches oder gichtisches Leiden, bisweilen auch auf das Vorhandensein einer vielleicht schon veralteten Kopfnarbe schliessen.

Kopf-schuppen, Kopf-kleie, *Defurfuratio*, *Pityriasis capitis*. *Eine fortwährende Abstossung der Oberhaut des behaarten Kopfes in kleinen, kleienartigen, weisslichen Schüppchen* findet sich in geringem Grade fast bei allen Menschen, und zwar um so mehr, je dichter die Behaarung ist. Sie erscheint als die na-

turgemässe Folge des beständigen Absterbungs- und Erneuerungsprocesses der Oberhaut, welcher auf der ganzen Körperoberfläche, nur unmerklicher, statt findet, auf dem Kopfe aber, ausserdem dass sich die losgestossenen Theilchen hier leichter ansammeln, mit dem Hautausdünstungsproducte verbinden, fettig werden und zusammenkleben, auch noch durch den Vegetationsprocess der Haare, welche an ihrer Basis immer einen Theil der Oberhaut mit in die Höhe nehmen, dann aber losstossen, so wie durch die grössere Ansammlung von Staub, Schweiss, überhaupt von Unreinigkeiten aller Art und durch die viel schwerere Reinigung dieser Hautfläche begünstigt wird. *Wo aber diese Schuppenbildung einen sehr bedeutenden Grad erreicht*, da wird sie meist ein Zeichen von Unreinlichkeit, von vernachlässigtem oder nur oberflächlichem Kämmen und Waschen der Haare, von Anwendung spirituöser Haarwässer, scharfen Puders, oder lässt auf lebhafte Einwirkung der Sonnenstrahlen auf den unbedeckten Kopf, auf starken Kopfschweiss, Kopfcongestionen, auf schnelle Unterdrückung der Kopfausdünstung, auf vorhanden gewesene heftige Kopfschmerzen, auf eine vorangegangene Entzündung der Kopfhäute, auf einen statt gehabten (namentlich vesiculösen) Kopfausschlag, ein überstandenes Nervenfieber, auf Gicht, Lustseuche, Flechtenschärfe, Aussatz schliessen. — *Eine äusserst zahlreiche Erzeugung trockner, geruchloser, silberfarbner, seidenartig glänzender K., welche die Haare in Bündel zusammenkleben und ihnen ein amianthartiges Ansehn verleihen, während die darunter liegende Haut roth, glatt oder gefurcht ist*, charakterisirt die Tinea amianthina (Alibert), die aber nicht wirklich in das Geschlecht des wahren Kopfgrindes gehört, sondern ein Product von Eczemabläschen ist.

Grössere, meist ziemlich festsitzende, weissliche oder bräunliche Schuppen auf dem noch wenig behaarten Kopfe kleiner Kinder sind entweder eine Folge von Unreinlichkeit, oder lassen das Erscheinen eines Kopfgrindes erwarten (Lorry).

Kopf-schwappung. *Die Empfindung einer im Kopfe schwappenden oder längs des Halses und Rückenmarkes herunter laufenden Flüssigkeit* kommt als Symptom der Hirnwassersucht vor, ja bei der Hirnhautwassersucht kleiner Kinder wird die bei stärkerem Schütteln des Kopfes entstehende Schwappung oft sogar objectiv wahrnehmbar. — *Ein eigenthümliches Gefühl von Schwappung im Kopfe bei jeder Bewegung desselben* begleitet die Entwickelung und die leichteren Grade des ansteckenden Typhus, ist aber überhaupt bei heftigen Kopfcongestionen nicht ungewöhnlich.

Kopf-schweiss (vergl. Stirnschweiss). *Der ausschliesslich auf den Kopf beschränkte Schweiss* ist zunächst ein Zeichen lebhaften Blutandranges nach dem Kopfe, sei es nun, dass derselbe in äussern Veranlassungen, in einem zu dichten und zu langen Haupthaar, zu grossem Warmhalten des Kopfes begründet ist, oder von im Körper selbst liegenden Ursachen (s. Kopf-blutandrang) abhängt; er gehört aber ganz besonders unter die Symptome der Rhachitis und der Anlage zu dieser Krankheit, der normalen Gicht, der Milz- und Leberinfarcten, kommt auch häufig in Gallenfiebern, Zehrfiebern, bei Schlagflussanlage oder nach wirklich statt gehabten Schlagflussanfällen, bei serösen Ausschwitzungen in der Schädelhöhle vor. — *Ein reichlicher, eigenthümlich stinkender K.* wird oft vor dem Erscheinen des Weichselzopfes, bisweilen auch als Verräther einer verborgnen Flechtenschärfe beobachtet.

Der Ausbruch eines starken klebrigen K. bei der periodischen Hirnwassersucht nach vernachlässigten Rheumatis-

men lässt gewöhnlich den Tod innerhalb 36 Stunden erwarten.

K. bei Kindern ist, wenn er nicht etwa von zu grossem Warmhalten des Kopfes herrührt, meist ein Begleiter von Infarcten, Skrofeln, Atrophie, namentlich aber von Rhachitis. — *Das Erscheinen eines klebrigen K. in der hitzigen Hirnhöhlenwassersucht der Kinder* bezeichnet die geschehene Ausschwitzung und den Eintritt des Lähmungsstadium.

Kopf-schwerbeweglichkeit, Kopf-steifheit (vergl. Hals-schwerbeweglichkeit). *Das sehr erschwerte oder gänzlich aufgehobene Bewegungsvermögen des Kopfes* beruht, sobald nicht äussere Ursachen, steife Halsbinden, drückende oder spannende Verbände dasselbe hervorrufen, häufig auf einem, durch jeden Bewegungsversuch gesteigerten Schmerz, und ist daher ein gewöhnlicher Begleiter von rheumatischen, entzündlichen, krampfhaften Leiden des Halses, grossen, spannenden Halsnarben, schmerzhaften oder sehr umfänglichen, drückenden Halsgeschwülsten, von schmerzhaften Leiden der Halswirbel, des Zungenbeins, Kehlkopfes, von heftigen Kopfschmerzen, entzündlichen oder organischen Krankheiten des Hirns und Rückenmarks. Das plötzliche Erscheinen dieser *K.* gehört, sobald sich nicht eine Erkältung oder eine erlittene Verletzung nachweisen lässt, besonders aber wenn sich andere krampfhafte Erscheinungen damit verbinden, gar nicht selten unter die Vorläufer des Kinnbacken- und Starrkrampfes oder eines Schlagflussanfalls. — *Mehr oder minder vollständig aufgehobenes Bewegungsvermögen des Kopfes ohne gleichzeitigen Schmerz, ohne Verlust der Beweglichkeit, so dass also der Kopf meist kraftlos nach einer Seite hängt oder schwankt*, ist ein charakteristisches Zeichen von Lähmung der zur Kopf- und Halsbewegung dienenden Muskeln, daher es namentlich als Folge erlittener Schlagflussanfälle oder organischer Hirn- und Rückenmarkskrankheiten, namentlich aber der Wasseransammlungen innerhalb der Schädelhöhle, bisweilen auch als Zeichen erlittener bedeutender Verletzungen des Schädels und der Halswirbel, beträchtlicher Verschwärungen der Halswirbelkörper beobachtet wird. — *Eine dauernde vollkommne Unbeweglichkeit des Kopfes ohne bedeutende Störung der Halsbewegung und ohne andere wahrnehmbare Störungen* erzeugt die Verwachsung des Hinterhaupts mit dem Umdreher.

K. bei Greisen ist meist eine Vorläuferin des Schlagflusses oder deutet, *wenn sie sich allmählig ausbildet*, auf Rigidität der Halsmuskeln, beginnende Anchylose des Hinterhaupts und der Halswirbel.

Kopf-schwere (vergl. Kopf-eingenommenheit). *Das peinliche Gefühl einer lästigen Schwere des Kopfes und das dadurch erzeugte Unvermögen, denselben längere Zeit aufgerichtet zu erhalten*, ist ein sehr gewöhnliches Symptom starker Vollblütigkeit, lebhafter Kopfcongestionen, des erschwerten Blutrückflusses aus dem Kopfe, übermässiger Geistesanstrengung, übertriebenen Wachens, der Schläfrigkeit, Ermüdung, grosser Kraftlosigkeit, heftiger Sinneseindrücke, des Genusses spirituöser oder narkotischer Substanzen, besonders wenn darin das richtige Maass überschritten wurde, des Schnupfens, namentlich des Stockschnupfens, gestörter Hautausdünstung, überhaupt der Hemmung von Se- und Excretionen; oder ein Zeichen von Magenüberladung, Verdauungsstörungen, gastrischen Unreinigkeiten, Leberkrankheiten, Verschleimung, Hämorrhoidalleiden, Hypochondrie, Mercurialkrankheit, Saamenverschwendung, nicht selten aber auch von Hirnreizung, Hirndruck, Hirnentzündung, Extravasaten und Ausschwitzungen in der Schädelhöhle,

oder von organischen Krankheiten des Hirns und seiner Häute, wie denn im Allgemeinen diese Empfindung eine constante Begleiterin der Kopfschmerzen und der Kopfeingenommenheit ist. — *Periodische, mit Schwindel verbundene K.* ist eine sehr gewöhnliche Vorläuferin des Schlagflusses.

Bedeutende K. in Fiebern ist oft ein Rohheitszeichen, oder Symptom eines katarrhalischen, gastrischen Zustandes, starker Blutüberfüllung des Hirns, der drohenden Umwandlung in ein nervöses Fieber, überhaupt der eintretenden Erschöpfung oder eines bevorstehenden Exanthemausbruchs. — *K. bei zu erwartenden Krisen* verkündet gern ein Nasenbluten, Erbrechen oder eine Ohrdrüsenanschwellung und Abscesse hinter den Ohren.

Anhaltende K. bei Genesenden, wenn sie nicht blos Folge der noch fortdauernden Schwäche ist, lässt meist einen Rückfall befürchten.

Auffallende, vielleicht nur periodisch erscheinende K. bei Greisen ist oft die Vorläuferin eines drohenden Schlagflussanfalls, besonders wenn sich Schwindel und ein festsitzender, beschränkter Kopfschmerz damit verbinden.

Bedeutende K. in der Lungenentzündung ist ein charakteristisches Zeichen von Pneumonia notha, oder deutet auf den Sitz der Entzündung in der Bronchialschleimhaut.

Kopf-senken (vergl. Kopf-hängen) [willkührliche Neigung des Kopfes nach vorn]. Das *K.* ist ein Zeichen des Abwärtsblickens, des Geblendetseins, Nachdenkens, der Verschämtheit, Traurigkeit, kann aber auch Folge einiger Gesichtsfehler, namentlich grosser und sehr dichter Flecken auf der unteren Hornhauthälfte, einer neugebildeten, hoch nach oben liegenden Pupille, des Graustaars, partieller Lähmungen der Netzhaut sein, oder auf Athmungsstörung, Zusammendrückung der Luftwege und Aorta durch Geschwülste, auf Brust- und Herzbeutelwassersucht, Herzkrankheiten, heftige Lungenentzündung, schmerzhafte Leiden des Halses hindeuten. — *Das in gewissem Grade unwillkührliche K. mit Erschwerung oder gänzlicher Unfähigkeit den Kopf zu erheben* ist entweder Symptom eines tonischen Krampfes der Halsmuskeln, oder einer bedeutenden Narbe an der vordern Seite des Halses.

Kopf-spitzer. *Eine auffallend spitze Schädelform* ist der malaiischen Menschenrace eigenthümlich. — *Der stark zugespitzte K. bei Neugebornen* rührt von dem während der Geburt erlittenen Drucke, welcher eine Uebereinanderschiebung der Schädelknochen und eine oft ziemlich bedeutende Anschwellung des vorangegangenen Theiles bewirkt, her, Erscheinungen, die sich meist innerhalb weniger Tage verlieren (s. Kopf-anschwellung).

Kopf-steifigkeit siehe Kopf-schwerbeweglichkeit.

Kopf-stützen ist ein Zeichen von Kopfschwere, Kopfschmerz, Schwindel, Uebelkeit, Mattigkeit, Schläfrigkeit, Niedergeschlagenheit, Sorgen, Nachdenken. — *Eine Sucht den Kopf beständig gegen eine Wand anzustemmen* findet man bei manchen Irren, vielleicht in Folge der dadurch entstehenden, für sie angenehmen Kühlung.

Beständiges K. bei Kindern, so dass sie im Aufrechtsitzen immer streben, den Kopf anzulegen, liefert, wenn es nicht Folge von Schläfrigkeit, Schwäche, Uebelkeit ist, häufig ein Zeichen für die Wasseransammlung in der Schädelhöhle.

Kopf-unbeweglichkeit s. Kopf-schwerbeweglichkeit.

Kopf-unruhe, Kopf-herumwerfen. *Das beständige, hastige Verändern der Kopflage* kann Folge übler Angewohnheit, der Ungezogenheit, Ungeduld, unbequemer Lage, des

Kopfjuckens sein, liefert aber, wenn eine solche Ursache nicht aufzufinden ist und namentlich wenn sich damit Sinnestäuschungen, Kopfschmerz, Angst verbinden, auch ein sehr wesentliches Zeichen für das Vorhandensein eines gereizten Zustandes des Hirns, sei es nun, dass derselbe auf einfachen Kopfcongestionen, oder auf wirklicher Entzündung des Hirns und seiner Häute, auf organischen Veränderungen in diesen Theilen, Ausschwitzungen, Geschwülsten, Reizung durch Knochensplitter und eingedrungene fremde Körper beruht. Häufig ist diese *K.* die Vorläuferin eines erleichternden Nasenblutens, der Bildung kritischer Anschwellungen und Abscesse in der Ohrgegend, aber auch des Irreredens, der Zuckungen oder eines schlafsüchtigen Zustandes. — *Fortwährende K. mit drückendem Stirnschmerz, aber ohne Symptome einer wirklichen Hirnaffection*, ist nicht selten die Begleiterin gastrischer Reize, der Wurmkrankheit, einer gestörten Gallenabsonderung und geht gern dem kritischen Erbrechen voran.

Die beständige K. bei Kindern ist meist Zeichen eines gereizten Zustandes des Hirns, möge derselbe nun sympathisch durch Magenüberladung, Blähungen, Säure, gastrische Unreinigkeiten, Würmer hervorgerufen werden, von der allgemeinen fieberhaften Aufregung abhängen, oder auf einem gesteigerten Blutandrange nach dem Kopfe, wirklicher Entzündung des Hirns, Ansammlung von Flüssigkeiten in der Schädelhöhle beruhen. Dabei unterlasse man jedoch ja nicht, namentlich bei ganz kleinen, des Gebrauchs ihrer Hände noch nicht fähigen Kindern, genau zu untersuchen, ob nicht etwa Verunreinigung, eine unbehagliche, zusammengepresste, eingezwängte Lage, das Ausfallen des Kopfhaars, ein vorhandener, abheilender oder bevorstehender Kopfausschlag, vernachlässigte Reinlichkeit des Kopfes, Läuse, in die Ohren eingedrungene Insecten, eine Ohrentzündung, ein schnell unterdrückter Ohrenausfluss oder irgend ein Schmerz die Ursache dieser Erscheinung sind, welche auch ausserdem bei kleinen Kindern oft in Folge starker Gerüche eintritt.

Kopf - vergrösserungsgefühl. *Die täuschende Empfindung, als ob der Kopf grösser geworden sei,* beobachtet man in geringem Grade bei heftigen Kopfcongestionen, in viel bedeutenderem aber bei der Hirnwassersucht Erwachsener, namentlich der chronischen bei Greisen. Auch bei Seelenkranken und Irreredenden kommt bisweilen diese Erscheinung vor und lässt hier starke Hirncongestionen, Hirnentzündung, Hypertrophie des Hirns, Hirngeschwülste oder gleichfalls Ergiessungen innerhalb der Schädelhöhle vermuthen.

Kopf - viereckiger. *Eine mehr oder minder deutliche viereckige Form des Schädels* findet man bei der mongolischen Menschenrace, bei Kindern mit rhachitischer und skrofulöser Anlage. Die vollständige Entwickelung dieser Schädelform tritt meist erst nach dem 40sten Lebensjahre ein und gehört dann unter die Zeichen der Gichtanlage.

Viereckiger K. bei Seelenkranken ist nicht ganz ungewöhnlich, verschlimmert aber immer die Prognose in bedeutendem Grade.

Kopf - vorbeugen s. Kopf-senken.

Kopf - zittern (vergl. Zittern) ist häufig ein Vorläufer des Schlagflusses, oder Zeichen eines bereits früher erlittenen Anfalls desselben. Indess zittern viele Greise fortwährend mit dem Kopfe, ohne dass deswegen immer ein Schlagfluss zu befürchten ist, während dieselbe Erscheinung bei jüngeren Personen viel bedenklicher, immer aber unheilbar ist und in der Regel mit Apoplexie endet. Oft ist *das unaufhörliche K.* Symptom veralteter Trunk-

sucht oder der schleichenden Arsenik- und Quecksilbervergiftung der Hüttenarbeiter.

Kopf-zurückbeugen. *Die rückwärts gebogene Haltung des Kopfes* kann Folge eines Zugpflasters im Nakken, eines Rheumatismus oder andern schmerzhaften Leidens dieser Gegend, eines tonischen Krampfes der Nackenund Rückenmuskeln, nicht minder aber auch des Aufwärtsblickens [dann natürlich nur vorübergehend], oder der torpiden Blödsichtigkeit, des Schwarzstaars, sehr ausgebreiteter Flecken der obern Hornhauthälfte, einer widernatürlichen, tief nach unten liegenden Pupille sein. — *Eine etwas nach rückwärts gebogene Haltung des Kopfes* gehört zu dem Bilde des Hochmuths. — *Die Unfähigkeit, anders als mit zurückgebeugtem Kopfe zu sitzen*, ist ein Zeichen der vordern Mittelfellwassersucht, kommt auch nicht selten in heftigen Asthmaanfällen vor. — *Willenlose, schlaffe Zurückbeugung des Kopfes* lässt auf grosse Erschöpfung oder einen wirklichen Lähmungszustand der Halsmuskeln schliessen und gehört meist unter die gefahrdrohenden Erscheinungen.

K. bei Kindern. — *Starke Rückwärtsbeugung des Kopfes bei Neugebornen* lässt gewöhnlich auf eine Angesichtsgeburt schliessen und verschwindet dann am zweiten oder dritten Tage von selbst. — *Das gewaltsame K. bei Kindern* ist oft blos Folge von Ungezogenheit, starkem Schreien, liefert aber auch ein charakteristisches Zeichen des Schreiens bei der hitzigen Hirnhöhlenwassersucht. Eben so findet es sich sehr ausgebildet während der Steckanfälle, im Croup und bei andern heftigen Halsentzündungen, bei starker Mandelnanschwellung und überhaupt in vielen schweren, tödtlich verlaufenden Kinderkrankheiten. — *Ein rückwärts gebogener, ungewöhnlich beweglicher Kopf nach heftigen Zukkungen oder äussern Gewaltthätigkeiten, wobei der Nacken deutlich ausgehöhlt, der Hals nach vorn gedrängt ist*, deutet auf unvollkommne Verrenkung eines Halswirbels nach innen, oder auf gleichzeitige Verrenkung beider untern schiefen Fortsätze eines mittlern Halswirbels.

Kopffontanellen s. Fontanellen.

Kopfhautanschwellung s. Kopfanschwellung.

Kopfhauterschlaffung. *Eine eigenthümliche Runzelung und Erschlaffung der Kopfhäute, besonders am Hinterhaupte*, soll sich nach den Beobachtungen Einiger (Haslam und Crowther) nach anhaltenden Wuthanfällen bei Irren bilden und häufig mit Zusammenziehung der Regenbogenhaut verbunden sein. Sie erkannten darin immer einen Grund zur Stellung einer schlimmen Prognose und fanden bei der Section solcher Individuen gewöhnlich einen sehr schlaffen Zusammenhang der Hirnhäute nebst Wasserergiessung in der Schädelhöhle. Andere Beobachter dagegen haben niemals diese Erscheinung wahrnehmen können.

Körperbau s. Körperbildung.

Körperbeobachtung s. Selbstbeobachtung.

Körperbildung, *Constitutio, Architectura corporis* (vergl. Ansehn, Wuchs). Als Product der gesammten Organisation stellt sich die *K.* dar, deren materielle Hauptgrundlage das Knochensystem, nächst diesem aber auch die eigenthümliche Bildung der festweichen Theile liefert. Die Grundzüge der *K.* lassen sich nur erst undeutlich, oft auch noch gar nicht in dem Neugebornen erkennen; sie treten aber mit fortschreitendem Wachsthume immer merkbarer hervor und erreichen gewöhnlich nach vollendeter Körperentwickelung ihre volle Ausbildung, ohne sich jedoch später und selbst im Greisenalter zu verwischen, da im

Gegentheil manche Einzelnheiten derselben erst zwischen dem 40sten und 60sten Lebensjahre nur noch deutlicher hervortreten. Die Bedingungen, an welche die Entwickelung der individuellen *K.* geknüpft ist, sind zunächst erbliche Anlage, denn so wie die Angesichtszüge, eben so pflanzt sich auch die gesammte Bildungsrichtung gern auf die Nachkommen über, ferner das Befinden der Eltern im Augenblicke der Zeugung und speciell der Mutter im Verlaufe der Schwangerschaft, die Ernährungs- und Erziehungsart vom Augenblicke der Geburt an und später die bestimmte physische und psychische Lebensweise des Individuum. Krankheiten haben darauf einen desto grösseren Einfluss, je frühzeitiger sie sich entwickeln, je langdauernder und allgemeiner sie sind, namentlich aber je mehr sie in der vegetativen Sphäre wurzeln. Die einmal vorhandene *K.* ist etwas Dauerndes, nicht durch vorübergehende Einflüsse und Zustände zu Verdrängendes; sie bleibt in Krankheiten, welche oft das Ansehn auffallend umwandeln, unangetastet, und nur durch eine langfortgesetzte gänzliche Veränderung der Lebensweise gelingt es bisweilen, namentlich in jüngeren Jahren, die eigenthümlichen Charaktere derselben, wenn auch nicht vollständig auszulöschen, doch zu verwischen und in den Hintergrund zu stellen. Von grossem Interesse muss natürlich, wie für den Arzt überhaupt, so namentlich für den Semiotiker die Berücksichtigung der individuellen *K.* sein, indem sie nicht allein in Krankheiten einen bedeutenden Einfluss auf die Stellung der Prognose äussert, sondern namentlich einen Hauptfingerzeig für die Erkenntniss der Krankheitsanlagen liefert.

Körperbildung kräftige, *Constitutio robusta, fortis,* ist Zeichen einer kräftigen, dauerhaften Gesundheit, einer energischen Thätigkeit der Reproductionssphäre und einer minder lebhaften Erregbarkeit des Nervensystems. Meist ist sie daher mit einer kräftigen Verdauung und wahrer Vollblütigkeit, mit einem cholerischen, doch bisweilen auch mit phlegmatischem Temperament verbunden. — Gewöhnlich kann man bei solchen Individuen auf Abstammung von gesunden, kräftigen Eltern, auf eine vernünftige Erziehung, fleissige Bewegung und Uebung des Körpers in der Kindheit und Jugend, auf das Befreitgewesensein von langwierigen, die naturgemässe Körperentwickelung störenden Krankheiten in dieser Lebensperiode zurückschliessen, ausgenommen dass sich nicht selten die Spuren früherer skrofulöser Anlage und deren Folgen nachweisen lassen. — *Je kräftiger die K. bei übrigens gesunden Personen*, desto weniger abhängig sind dieselben von äussern Einflüssen, Temperaturwechsel, Diätfehlern, körperlicher Anstrengung, Nässe und Trockenheit, Gemüthsbewegungen und dergleichen, desto intensiver wirken aber auch gewöhnlich auf der andern Seite grosse kosmische, atmosphärische und tellurische Veränderungen auf dieselben ein, desto leichter und gefährlicher erkranken sie oft an ansteckenden Uebeln, für deren vollständige Entwickelung die höchste Lebensfülle gerade eine Hauptbedingung zu sein scheint. Auch findet sich bei *Personen von auffallend kräftiger K.* häufig eine Anlage zu Krankheiten der Verdauungsorgane, namentlich zu Hämorrhoiden, Gicht, Harnsteinbildung und im Greisenalter zum Schlagfluss. — Einmal erkrankt, sind *Personen von kräftiger K.* gewöhnlich mehr gefährdet als andere, namentlich verlaufen fieberhafte Krankheiten bei ihnen zwar meist mit grosser Regelmässigkeit, aber auch Intensität, und werden daher verhältnissmässig leichter tödtlich. Eben so wenig vermag häufig diese *K.* der Einwirkung chronischer Krankheiten mit der Leichtigkeit zu widerstehen, als eine zwar schwächlichere, aber auch biegsamere.

Gelingt es dagegen, den Krankheitsprocess zu beseitigen, so ist auch gewöhnlich eine schnelle und vollständige Genesung zu hoffen.

Körperbildung männliche (bei Weibern), *Constitutio virilis*, lässt auf unvollkommne Entwickelung des gesammten Geschlechtssystems, auf gänzlichen Mangel einzelner Geschlechtsorgane, namentlich der Gebärmutter, auf ganz fehlende oder sehr schmerzhafte und unvollständige Menstruation schliessen. Daher sind solche Weiber gewöhnlich unfruchtbar, oder wenn sie wirklich schwanger werden, leicht Fehlgeburten und schweren Entbindungen unterworfen, während sie auf der andern Seite zu Krankheiten, die eigentlich nur Männer befallen, namentlich zur regelmässigen Gicht hinneigen. Dabei findet man meist bei solchen Mannweibern einen mehr oder minder lebhaft sich aussprechenden Hass gegen das männliche Geschlecht und eine grosse Scheu vor Verheirathung. In der Regel erreichen solche Individuen ein hohes Alter.

Körperbildung schwächliche, *Constitutio gracilis*, ist zunächst Zeichen einer zarten Organisation, einer weniger kräftigen Ausbildung der Reproductionssphäre und sehr oft einer überwiegenden Erregbarkeit des Nervensystems. Sie findet sich daher besonders häufig als Begleiterin des sanguinischen und melancholischen Temperaments, lässt gewöhnlich auf Abstammung von schwächlichen, nervenschwachen, hypochondrischen, hysterischen, schon bejahrten, lungensüchtigen oder sonst kranken Eltern, auf einen deprimirten Gemüthszustand oder körperliche Krankheiten der Mutter während der Schwangerschaft, auf Früh- oder Zwillingsgeburt, ferner auf fehlerhafte Ernährung, verweichlichende oder das Gefühl und den Geist auf Kosten des Körpers entwickelnde Erziehung, zu frühzeitigen und zu anstrengenden Unterricht, auf Vernachlässigung der so nöthigen Bewegung und Uebung des Körpers, Sitzleben, Unreinlichkeit, auf häufige und langdauernde, die kräftige Entwickelung des Körpers störende Krankheiten zurückschliessen. — *Personen mit schwächlicher K.* vermögen in der Regel den schädlichen Einflüssen der Aussenwelt eben so wenig kräftig zu widerstehen, als grössere Körperanstrengungen zu ertragen, sie erkranken leichter, verfallen oft schon bei den geringsten Veranlassungen in einen fieberhaften Zustand oder in Zuckungen und andere auf excessiver Nerventhätigkeit beruhende Zufälle, haben überhaupt eine ganz besondere Neigung zu Nervenkrankheiten und Kachexieen, sind aber auf der andern Seite auch gewöhnlich fähig, die bei ihnen zwar unregelmässiger und langsamer verlaufenden Krankheiten mit desto grösserer Leichtigkeit zu ertragen, und erholen sich nicht selten wider Erwartung von den scheinbar verzweifeltsten Uebeln.

Körperbildung weibliche (bei Männern), *Constitutio muliebris*, bietet, eben so wie die entgegengesetzte Erscheinung bei Weibern, ein Zeichen für die unvollkommne Entwickelung des Geschlechtssystems und ist daher häufig mit wirklicher Unfruchtbarkeit oder selbst mit Beischlafsunfähigkeit verbunden. Solche Männer ähneln auch meist in ihrer Sinnesart und in ihren Krankheiten dem weiblichen Geschlecht, zeigen nicht die dem Manne angehörende Thatkraft und Willenstärke, werden wirklich hysterisch und fühlen dabei gewöhnlich eine unwillkührliche Abneigung gegen den Umgang mit Weibern, haben aber in der Regel ein sehr hohes Alter zu hoffen.

Körperentwickelung, *Evolutio corporis*, umfasst, abgesehen vom Leben im mütterlichen Körper, die Periode von der Geburt bis zum vollendeten Wachsthum, also das Kindes- und Jünglingsalter. Während dieser

Zeit ist der Körper in einer fortwährenden Entwickelung begriffen, als deren hervorstechendsten Punkt man jedoch den Zeitraum der eintretenden Geschlechtsreife ansehen muss, daher man unter *K.* im engern Sinne auch gerade nur diese Periode versteht. Ihr Erscheinen ist je nach Klima, Körperbeschaffenheit, Abstammung, Lebensweise und auch je nach dem Geschlecht verschieden, daher nicht ohne phänomenologisches Interesse. Als annähernde Normalperioden für unser Klima kann man bei Mädchen das Alter zwischen 12 und 15, bei Knaben zwischen 14 bis 16 Jahren ansehen.

Körperentwickelung frühzeitige, schnelle (vergl. Wachsthum) lässt, wenn dieselbe nicht erblich oder Folge klimatischer Einflüsse (unter wärmeren Himmelstrichen reifen auch die Menschen zeitiger) ist, häufig auf einen krankhaften Zustand, auf Schwäche, unvollkommne schlaffe Organisation, Schärfen, nachtheilige Erziehung, Lebensart, Beschäftigungen schliessen. Meist führt eine solche *zu frühzeitige K.* eine grosse Neigung zum Bluthusten, zur Lungensucht, bei Mädchen zur Bleichsucht, Unfähigkeit zu einer naturgemässen geschlechtlichen Thätigkeit, Anlage zu Fehlgeburten oder Störungen in der Geistesentwickelung, ja selbst Dummheit und Blödsinn, gewöhnlich auch ein frühzeitiges Altern und eine Verkürzung des Lebens herbei. Leider sieht man in der Regel von solchen frühreifen Eltern auch eine schwächliche, kränkliche, zu Rhachitis, Skrofeln, Atrophie, Hirnentzündungen, Wasseransammlungen in der Schädelhöhle neigende Nachkommenschaft entstehen.

Körperentwickelung späte. *Eine auffallend langsame und verspätete K.* kommt (unabhängig von der Einwirkung eines kälteren Klima, welches diese Erscheinung naturgemäss herbeiführt) zwar oft bei ganz kräftigen, gesunden Kindern vor, ohne dass man daraus auf einen besondern Nachtheil schliessen dürfte, findet sich aber namentlich häufig bei schwächlichen, schlecht genährten, zu übermässigen Anstrengungen genöthigten, von starken Säfteverlusten heimgesuchten, rhachitisch gewesenen oder mit torpider Skrofelsucht behafteten, geistig sehr zurückgebliebenen (daher in ganz ausgezeichnetem Grade bei Cretinen), mit unvollkommen organisirten, verkümmerten, zwitterhaften Geschlechtstheilen versehenen Kindern. So sieht man nicht selten ein *auffallendes Zurückbleiben der K. in den Pubertätsjahren mit fortwährend kindlichem Ansehn, Bartlosigkeit, fehlendem Stimmwechsel und ungewöhnlicher Kleinheit der Genitalien, trotz des gehörigen Wachsthums,* bei Kryptorchiden. Auf gleiche Weise ist die *verspätete und unvollkommne K. bei normalem Wachsthum bei Mädchen* häufig Zeichen eines viragoartigen Zustandes, während *Mädchen, die in den Jahren, wo die Menstruation erscheinen sollte, klein, plumb, blass sind, noch ganz unentwickelte oder verkümmerte Geschlechtsorgane, Kinderangesichter, dicke Knochenenden, einen wackelnden Gang, Herzklopfen, Keuchen, Husten haben,* gewöhnlich zeitig an schleimiger Lungen- oder Wassersucht sterben.

Körpergewicht leichtes. *Eine sehr bemerkbare Leichtigkeit des Körpers im Verhältniss zu dem Umfange desselben* soll sich bei den mongolischen und amerikanischen Völkerschaften finden. — *Eine Verminderung des K.* führen die meisten Krankheiten herbei; namentlich will man bei croupkranken Kindern, die viel Kalomel genommen hatten, eine bedeutende Abmagerung und eine *staunenerregende Leichtigkeit* beobachtet haben, obgleich keine sehr reichlichen Ausleerungen eingetreten waren und auch die Krankheit nicht länger als gewöhnlich gedauert hatte. — *Das Leichterwerden des Körpers als Wasser* hängt gewöhnlich von beträcht-

licher Ansammlung gasförmiger Stoffe im Innern desselben ab, kommt daher bisweilen bei sehr verbreitetem Emphysem und bei bedeutender Tympanitis vor.

Körpergewicht schweres. *Eine Zunahme des K.* tritt bei allen Menschen im Herbst ein (Sanctorius); überhaupt ist sie die nothwendige Folge vermehrter Ablagerung fester Stoffe und daher Zeichen eines thätigen Vegetationsprocesses. — *Auffallende Schwere des Körpers in Verhältniss zu seinem Umfang* beobachtet man bei Skrofulösen, mit Gichtanlage Behafteten und bei vielen Nervenkranken. Meist soll diese Erscheinung bei solchen Personen auf ungewöhnliche Hartnäckigkeit ihres Leidens hindeuten. — Oft ist aber die *grössere Körperschwere* auch nur scheinbar und beruht auf lähmungsartiger Schwäche oder Steifheit. Immer ist diese *scheinbare Zunahme des K.*, namentlich wenn sie sich auf Erschöpfung gründet, bei Kranken von böser Bedeutung und gewöhnlich ein Vorbote des nahen Todes.

Ungewöhnliche Grösse und Körperschwere bei Neugebornen, welche mit dem Körperumfange der übrigen Geschwister und der Eltern nicht in Einklang steht, deutet auf Abstammung von kranken, gichtischen, skrofulösen, phthisischen, syphilitischen Eltern, oder auf Störungen der Schwangerschaft. Solche Kinder verfallen später leicht in Rhachitis, Skrofeln, Zuckungen, Wasserkopf und werden am sichersten erhalten, wenn man sie wie angehende Rhachitische behandelt (Scheu).

Zunahme des K. bei Seelenkranken ist oft Zeichen einer zu hoffenden Genesung.

Körperhaltung s. Haltung.

Körperlage s. Lage.

Körperlänge s. Wuchs.

Körperleichtigkeit s. Körpergewicht leichtes.

Körperschwere s. Körpergewicht schweres.

Körperwachsthum s. Wachsthum.

Körperwuchs s. Wuchs.

Koth s Stuhl.

Kotherbrechen, *Copremesis, Vomitus stercoreus, Miserere. Das Erbrechen wirklichen Kothes* (welches man jedoch nicht mit dem Erbrechen aashaft stinkender, bräunlicher oder schwärzlicher Massen verwechseln darf) kann in Folge eines jeden heftigen, lang anhaltenden Erbrechens entstehen, indem die anfangs nur auf den obern Theil des Darmkanals beschränkte antiperistaltische Bewegung sich allmählig bis in den Dickdarm erstreckt und dessen Inhalt in den Magen emporfördert, ein Fall, der namentlich bei manchen Vergiftungen beobachtet wird; häufiger jedoch tritt dasselbe nach einer längere Zeit anhaltenden hartnäckigen Stuhlverstopfung ein und ist dann als Wirkung einer partiellen Unwegsamkeit des Darmkanals und dadurch gehinderter Entleerung des Kothes auf dem naturgemässen Wege anzusehen. So kommt es bisweilen als Symptom heftiger krampfhafter Zusammenschnürungen des Darmkanals, bei sehr intensiven Koliken, namentlich bei der Bleikolik, beim Blähkrampf, nach schneller Unterdrückung von Wechselfiebern (Bonnet), nach einem schnell vertriebenen Zahnschmerz (Brandis), nach heftigen Gemüthsbewegungen und Erkältungen, oder als Zeichen heftiger Darmentzündungen, der Darmlähmung, des Darmbrandes, als Product des langdauernden Genusses roher, grober, schwer verdaulicher, stark blähender Nahrungsmittel, des Verschluckens einer grossen Menge von Pflaumen- und Kirschkernen oder andern harten Körpern und dadurch entstehender Verstopfung des Darmkanals, bedeutender Kothanhäufungen, grosser Darmsteine, in

Knäuel zusammengehäufter Spulwürmer, der Verengerung, Verschlingung, Ineinanderschiebung, ligamentösen Einschnürung der Gedärme, der Brucheinklemmung, des Zwerchfellbruchs (namentlich wenn ein Theil der Baucheingeweide durch denselben in die Brusthöhle tritt), der Zusammendrükkung eines Darmstücks durch Geschwülste (bei Weibern oft durch Gebärmutterumbeugung), örtlicher bedeutender Darmerweiterungen, der Magen- und Darmwunden, der Verhärtung, Verengerung oder gänzlichen Verschliessung des Mastdarmes und Afters vor. — Das *K.* ist immer eine höchst gefährliche, und wenn es nicht bald gelingt, die demselben zum Grunde liegende Ursache zu beseitigen, meist mit dem Tode endende Erscheinung. Finden sich nach längerer Dauer desselben und in Begleitung anderer übler Zufälle plötzlich wieder flüssige Darmausleerungen ein, so ist gewöhnlich schon Lähmung oder Brand eingetreten.

K. bei Darmentzündungen lässt fast mit Gewissheit einen tödtlichen Ausgang erwarten.

K. bei Neugebornen, welche noch nicht durch den After ausgeleert haben, deutet auf angeborne Verschliessung des Afters oder Mastdarms.

Mit Harnverhaltung verbundenes K. bei Weibern hängt gewöhnlich von Umbeugung der Gebärmutter ab und lässt sich dann gewöhnlich (wenn es noch nicht zu lange gedauert hat) durch Reposition derselben beseitigen.

Kothgeruch s. Ausdünstungsgeruch.

Kothgeschmack (vergl. Geschmack faulichter) ist, besonders wenn sich damit ein kothartiger Mundgeruch verbindet, entweder Zeichen der Ansammlung im höchsten Grade verdorbener gastrischer Unreinigkeiten, abgestorbener Würmer, oder des durch anhaltend antiperistaltische Bewegung wirklich gegen den Magen andringenden Kothes, daher ein Vorläufer und Begleiter des Kotherbrechens. Indess kommt der *K.* auch bisweilen, namentlich bei Hysterischen und Schwangern, als Symptom einer krankhaften Nerventhätigkeit vor.

Kothharnen, *Copruria. Der Abgang wirklichen Kothes mit dem Harne* lässt immer auf Communication der Harnblase mit dem Mastdarme schliessen und wird daher namentlich als Symptom durchbohrender Verschwärungen dieser Theile, bisweilen auch als Folge gleichzeitiger Verwundungen derselben beobachtet.

Kraftlosigkeit s. Schwäche.

Krampf, Krämpfe s. Zuckungen, Starrkrampf.

Krampfader s. Blutaderknoten.

Krampfasthma, *Asthma convulsivum, nervosum, spasmodicum,* tritt gern in plötzlich, wenigstens anfangs vorzugsweise Nachts erscheinenden Anfällen auf, welche ohne bemerkbare deutliche Ursache, oder in Folge zu grosser Hitze, zu warmer Stubenluft und Betten, durch schnellen Temperatur-, Witterungs- und Mondwechsel, Diätfehler, Gemüthsbewegungen, heftiges Laufen, Tanzen, Springen hervorgerufen und meist durch reine kalte Luft oder bei leerem Magen gelindert werden. — Das *K.* kann eine Folge anhaltenden Aufenthalts in unreiner, verdorbener Luft, des Missbrauchs geistiger Getränke, häufiger Magenüberladungen, Diätfehler, Geschlechtsausschweifungen, der Selbstbefleckung, der unvorsichtigen Heilung von Ausschlägen oder Geschwüren, der Unterdrückung habitueller Schweisse, gewohnter Blutungen, der Unterlassung von Gewohnheitsaderlässen, einer Menstruations- oder Hämorrhoidalstörung sein. Es befällt besonders gern Personen, welche an Vollblütigkeit und allerhand Störungen des Blutumlaufs (wodurch Congestionen und Blutüberfüllung der

Lungen hervorgerufen werden) oder an öfteren katarrhalischen und entzündlichen Brustkrankheiten (daher es oft bei Greisen, deren Lungenschleimhaut erkrankt ist, eintritt, sobald sie sich plötzlich erkälten) litten, und solche, welche, wie Hypochondristen, Hysterische, Fallsüchtige, einer übermässigen Nervenreizbarkeit unterworfen sind. Sehr häufig ist ferner das *K.* Zeichen von Gichtleiden, ja nach Stoll ist es sogar in der Regel gichtischer Natur und Stellvertreter eines nächtlichen Podagraanfalls. Auch kann es Folge organischer Krankheiten, namentlich der Lungen und des Herzens sein. Besonders deuten auch am Tage eintretende Anfälle desselben gern auf Herzleiden hin. — *Eine eigenthümliche Art K., die bis in das 40ste, 50ste Jahr dauert und dann in Lungensucht übergeht*, beobachtet man bei Personen, die als Kinder am Asthma Millari litten.

Das *K.* hat immer eine grosse Neigung zu Rückfällen. Je kürzer der erste Anfall war, desto früher erscheint der zweite, auch wächst in der Regel die Heftigkeit der Paroxysmen mit der Wiederkehr derselben. Es tödtet oft im Anfalle selbst durch Lungenschlagfluss oder Lungenlähmung, oder führt allmählig die Ausbildung von Schleimasthma, Lungensucht, Brustwassersucht, allgemeiner Wassersucht herbei.

K. bei Kindern, Asthma Millari, befällt besonders gern schwache, reizbare, eine schlechte Pflege und Kost erhaltende Kinder von 2 bis 11 Jahren (Wigand hat eine eigne Abart desselben bei 4 bis 6 wöchentlichen, schwächlichen Kindern beschrieben, s. Athmungsbeschwerde bei Kindern), besonders in Folge von Erkältungen, plötzlichen Temperaturwechsels, nasskalter Witterung, in feuchten Herbsten und Wintern, aber auch wenn sich auf anhaltende Süd- und Westwinde grosse Trockenheit der Luft und Ostwind einstellen. Zuweilen ist dieses *K.* als Folgekrankheit des Croup und der Masern beobachtet worden. Es lässt, sobald es nicht gelingt, der ersten Anfälle desselben Meister zu werden, in der Regel einen tödtlichen Ausgang befürchten oder legt wenigstens leicht den Grund zur Entwickelung organischer Lungen- und Herzkrankheiten oder entzündlicher Hirnleiden.

Krankheitsfurcht. *Eine übertriebene Furcht vor einzelnen oder allen Krankheiten* gehört zu den Qualen der Hypochondrie und kann selbst Veranlassung zu einer wirklichen Seelenstörung werden. — *Unaustilgbare Furcht vor einer bestimmten Krankheit* ist nicht selten ein Zeichen der bereits geschehenen Entwickelung derselben, ein Fall, den man vorzugsweise bei ansteckenden Ausschlagsfiebern, Typhus, Nervenfiebern, bei der epidemischen Brechruhr und Wuthkrankheit beobachtet. Namentlich bricht bei Personen, welche von wüthenden Thieren gebissen wurden, selbst nach Verlauf eines längeren Zeitraums seit der Verwundung, häufig die Wuth aus, sobald sie sich vor derselben zu fürchten anfangen. Immer sind wenigstens *Personen, welche während des Herrschens epidemischer, besonders ansteckender Krankheiten von einer unbezwinglichen Furcht davor gepeinigt werden*, denselben verhältnissmässig leichter unterworfen, als andere. Doch machen auch hierin Hypochondristen eine Ausnahme, welche trotz ihrer quälenden Furcht meist davon befreit bleiben.

Krankheitssucht. *Die zu einer wahren Sucht ausartende Meinung an den verschiedenartigsten Krankheiten zu leiden, von denen sie lesen und hören, verbunden mit einer fast ausschliesslichen Richtung des Geistes auf den eignen Gesundheitszustand, mit unermüdeter Beobachtung und ermüdender Beschreibung desselben, namentlich sorgfältigem Beschauen aller Auswurfsstoffe,*

grosser Neigung zu medicinischer Lectüre, Bildung der mannichfaltigsten Theorieen über ihr Leiden ist eine charakteristische Eigenthümlichkeit hypochondrischer Personen. — *Eine auffallende Sucht an ungewöhnlichen, Aufsehn erregenden Krankheiten zu leiden* findet sich nicht selten bei Weibern, namentlich Hysterischen, bei denen man daher hinsichtlich der sich darbietenden aussergewöhnlichen Erscheinungen immer vorsichtig und in gewissem Grade misstrauisch sein muss.

Krankwerden plötzliches. *Plötzliches, bei unmittelbar vorher gesunden Personen unter ungewöhnlichen und heftigen Erscheinungen eintretendes Erkranken* muss immer den Verdacht einer Vergiftung erwecken, und zwar um so mehr, wenn dasselbe gleichzeitig mehrere Personen befällt. Doch können auch Schlagfluss, Berstung von Aneurismen, innern Abscessen oder Blutaderknoten, des Magens, Darmkanals, der Harnblase auf gleiche Weise *ein sehr plötzliches Erkranken* herbeiführen.

Krätze, *Scabies, Psora.* Die *wahre K.* ist ein ansteckendes, wohl immer nur durch unmittelbare oder mittelbare Uebertragung entstehendes Uebel (wenigstens ist die ursprüngliche Erzeugung noch sehr zweifelhaft), welches zunächst und vorzugsweise die Zwischenräume der Finger und Zehen, die innere Seite der Hand-, Ellbogen- und Kniegelenke, bei grösserer Ausbreitung und längerer Dauer aber auch oft den ganzen Körper, jedoch stets mit Ausschluss des Angesichts befällt. Hinsichtlich ihrer Form kann sie bald aus festen Knötchen (*trockne K.*), bald aus lymphatischen Bläschen (*lymphatische, vesiculöse K.*), bald auch aus wirklich eiternden Pusteln (*fette, pustulöse K.*) bestehen, welche aber ausser ihrem Sitze immer auch die zugespitzte Form, den vereinzelten Stand, die ungewöhnlich harte Basis und namentlich das heftige, nach jeder Erhitzung und am Abend lebhaft gesteigerte Jucken gemein haben. Diese Verschiedenheiten der Form und Ausbreitung des Ausschlags, so wie die grössere oder geringere Hartnäckigkeit desselben hängen vorzüglich von dem Zeitraum, seit welchem er besteht, und von einzelnen krankhaften Anlagen oder wirklichen Dyskrasieen, von Lebensweise und Gewerbe des befallenen Individuum ab. — *Die trockne, sich gern auf Brust und Arme verbreitende K.* beobachtet man besonders bei Schneidern, Leinwebern, oft auch bei Bäckern und Müllern. Eben so nimmt der Ausschlag bei Greisen gern diese Form an. — *Lymphatische, meist ziemlich beschränkte K.* findet sich namentlich bei kräftigen, gesunden Individuen; auch sollen Bäcker und Müller eine ganz besondere Anlage zu derselben haben. — *Fette, pustulöse K.* befällt vorzugsweise gern Kinder, Weiber, Schuhmacher, vollsaftige, unreinliche, dyskrasische Subjekte, nimmt gern Oberarme, Oberschenkel und Gesäss ein, neigt zur Schorf- und Geschwürbildung. — *Bedeutende Vermischung der verschiedenen Formen* lässt meist auf längeres Bestehen, Vernachlässigung schliessen und kommt daher namentlich auch bei Personen, welche sich lange auf der Wanderschaft befanden, vor. — *Grosse Ausbreitung der K.* ist immer ein Zeichen von Veraltung des Uebels oder eines sehr ausgebildeten dyskrasischen Zustandes, in welchem letzteren Falle sich gewöhnlich andere exanthematische Bildungen damit compliciren. — *Ungewöhnliche Hartnäckigkeit der K.* lässt auf bereits früher überstandene Krätzkrankheit, oder auf Vernachlässigung und längeres Bestehen der eben vorhandenen, auf skrofulöse, gichtische, syphilitische, mercurielle, skorbutische Dyskrasie, auf häufige Saamenergiessungen, Selbstbefleckung, Schwangerschaft schliessen. — Die *wahre K.* befällt besonders gern sensible, schwächliche,

mit einer phthisischen Körperbildung versehene, oder unreinliche, mit Dyskrasieen behaftete Personen, liebt auch vorzugsweise gewisse Gewerbe, welche mit der fortwährenden Berührung von entweder den Ansteckungsstoff häufig enthaltenden (alte Kleider, Wolle), oder die Haut anhaltend reizenden Substanzen (Wollenzeuge, Mehl, Zukker, Kalk, scharfe Flüssigkeiten u. s. w.) verbunden sind. — *Krätzige* sind in der Regel misslaunig, streitsüchtig, oft aber auch geil, zu Excessen und losen Streichen geneigt, werden nicht leicht von örtlichen Entzündungen, Katarrhen, Rheumatismen befallen, oft auch durch das Erscheinen des Ausschlags von lang anhaltenden Melancholieen, Asthma und andern hartnäkkigen Krankheitsformen befreit (besonders wenn sich dieselben nach einer früheren Krätzheilung entwickelten), scheinen dagegen zu Wechselfiebern und variolösen Hautausschlägen zu neigen. Auch wirken bei ihnen Vesicatore, Fontanelle und dergl. nicht allein leichter als bei andern Personen, sondern zeigen auch eine ganz besondere Neigung, in die Tiefe zu dringen und Geschwüre zu bilden. Immer fangen sie bei langer Dauer der Krankheit an bedeutend abzumagern, Verdauungsstörungen zu erleiden, oder selbst ein hektisches Fieber zu entwickeln; besonders aber sind sie durch vorschnelle Heilung namentlich des schon längere Zeit bestehenden Ausschlags gefährdet, indem dadurch leicht metastatische Leiden in innern Organen, vorzugsweise in den Lungen, Entzündungen, Ausschwitzungen, Verhärtungen, Tuberkelablagerungen, Neuralgieen, Lähmungen entstehen, welche selbst bei Wiederhervorrufung des Ausschlags oft sehr schwer oder gar nicht heilbar sind.

Sehr häufig bilden sich *der wahren K. mehr oder weniger gleichende und daher nicht selten mit derselben verwechselte Hautausschläge* in Folge anderer Ursachen aus (unächte, falsche Krätze), deren genaue Unterscheidung für Prognose und Behandlung von der grössten Wichtigkeit ist. *Solche Ausschläge haben niemals die zugespitzte Form und harte Basis der ächten K., stehen nicht so einzeln, kommen, obgleich oft an den für die wahre K. charakteristischen Stellen, doch auch an andern Körpertheilen und namentlich im Angesicht vor, jucken oft weniger oder doch nicht auffallend mehr am Abend und nach Erhitzung, hinterlassen bei ihrem Verschwinden nicht die charakteristischen violett-bräunlichen Flecken, bleiben oft selbst bei langer Dauer auf den ursprünglich befallenen Theil beschränkt und sind nicht ansteckend* (ausgenommen den nach Berührung räudiger Hunde und Katzen entstehenden Ausschlag, welcher überhaupt die täuschendste Aehnlichkeit mit der wahren *K.* hat). Solche Ausschläge sieht man häufig in Folge lebhafter Reizung, zumal einer feinen Haut, durch Unreinlichkeit, rauhe Kleidungsstücke, Pflaster, Salben (auch das Einreiben der Krätzsalbe ruft manchmal einen secundären, wenig juckenden Bläschenausschlag hervor, der oft rothbraune Flecken hinterlässt), durch den beständigen Umgang mit Tuch, Wolle, alten Kleidern, Zucker, Kalk [dann meist auf die Hände beschränkt], durch die Berührung räudiger Hunde und Katzen entstehen. Sie sind ferner nicht selten die Folge des Genusses jungen Weines und Mostes [dann oft nur durch das Befallenwerden des ganzen Körpers von der wahren *K.* unterscheidbar], der eintretenden Pubertät, der Ausschweifung im Geschlechtsgenusse, der Menstruations- und Hämorrhoidalstörungen, der Unterdrückung eines weissen Flusses, des Genusses mancher Seethiere, einer schlechten, ungesunden, Schärfen erzeugenden Nahrung, des Arsenik- und Sublimatgebrauchs, des anhaltenden Aufenthalts in feuchter, eingeschlossner Luft, einer Ver-

änderung des Klima und der Lebensart, einer kranken Verdauung, vorhandenen Dyskrasie, namentlich der Skrofelsucht, Gicht, Lustseuche, Mercurialkachexie und der Atrophie der Kinder. Endlich geschieht es auch nicht selten, dass bei Personen, die an starker allgemeiner *K.* litten, selbst wenn diese vollkommen gut geheilt wurde, noch längere Zeit, selbst nach Jahren, einzelne, heftig juckende Bläschen oder Pusteln hervorbrechen.

Kratzen, Reiben sich, *Fricatio,* deutet auf eine juckende, prickelnde oder gelind schmerzende, stechende Empfindung an der betreffenden Stelle und ist daher häufig ein Verräther von Hautausschlägen oder Ungeziefer. Bis zu einer fürchterlichen Höhe steigt bisweilen dieses fast keinen Augenblick nachlassende *K.* bei Krätzigen, Flechtenkranken, mit Nesselsucht, Prurigo, Läusesucht Behafteten. Aehnlich, aber vorübergehend ist es manchmal bei Vollblütigen, an Schärfen Leidenden, bei Gichtischen, Hämorrhoidariern, bei Hypochondristen, Hysterischen und überhaupt bei allen Personen, welche an lebhaftem Hautjucken (s. diesen Artikel) leiden.

Krebs s. Skirrhus.

Kreischen s. Schreien kreischendes.

Kreuzbeinhervorragung. *Ein stark nach hinten gewölbtes, hervorragendes Kreuzbein* gehört unter die charakteristischen Zeichen der Rhachitis und lässt gewöhnlich auf mehr oder weniger bedeutende Beckenmissbildung schliessen.

Kreuzschmerz, *Dolor sacralis,* ist, besonders *wenn er nur bei schnellen Bewegungen, beim Bücken und Aufrichten wahrgenommen wird,* häufig rheumatischer Natur, oder Folge einer Dehnung der das Kreuzbein umgebenden Weichtheile, manchmal auch grosser drückender Bauch- und Beckengeschwülste, oder kann, *wenn er mehr festsitzend, weniger von Bewegungen abhängig, drückend, reissend, ziehend, nach den Hüften und Schenkeln oder aufwärts nach den Lenden, oder nach beiden Seiten des Bauches verbreitet ist,* entweder von starken Congestionen nach den Beckenorganen abhängig und daher ein Zeichen des Erscheinens und der jedesmaligen Wiederkehr des Monats- und Hämorrhoidalflusses sein, oder auf Entzündung der Darmschleimhaut, des Mastdarms, der Gebärmutter, Harnblase, auf Blähsucht, Kothanhäufung, Infarcten, Falschlagen, namentlich Umbeugung der Gebärmutter, grosse Gebärmutterpolypen, Eierstocksanschwellung, überhaupt auf Leiden der Beckenorgane, auf schleichende Entzündung oder Entartung des untern Rückenmarktheils, Rückendarrsucht deuten. Auch gehört *ein nach beiden Seiten des Bauches hinziehender, unbeständiger K.* zu den ersten Zeichen der sich bildenden Bauchwassersucht. Endlich tritt der *K.* bisweilen als Vorläufer fieberhafter Hautausschläge, namentlich der Varioloiden auf.

Starker K. bei Bandwurmkranken soll ein pathognomonisches Zeichen des zu erwartenden Wurmabganges und der zu hoffenden Genesung sein (Schneider).

Der Eintritt eines lebhaften K. bei Fieberkranken verkündet bisweilen einen Exanthemausbruch, eine Gebärmutter- oder Afterblutung; er kann aber auch bei längerer Dauer der Krankheit und bei sehr erschöpften Kranken Folge des beginnenden Aufliegens sein.

Ziehender K. bei Schwangern kann Folge des Druckes der Gebärmutter auf das Kreuzbein sein, gehört aber, *wenn er sich steigert und einen wehenartigen Charakter annimmt,* auch unter die Zeichen der bevorstehenden Entbindung oder Fehlgeburt.

Kriebeln, Ameisenlaufen,

Formicatio, Myrmecismus [eine eigenthümliche juckende, prickelnde Empfindung, als ob kleine Insecten auf oder unter der Haut herumkröchen, oder als ob der Theil von einer stark gährenden Flüssigkeit umgeben wäre], ist ein nicht ungewöhnliches Symptom der Hypochondrie, Hysterie, des bevorstehenden epileptischen Anfalls und anderer Nervenübel, der Starrkrampfremissionen, bisweilen auch organischer Hirn- und Rückenmarkskrankheiten, eines drohenden Schlagflusses, einer nahen Lähmung, dynamischer oder organischer Herzleiden, der Lungensucht, kommt aber auch nicht selten als Begleiter von Rheumatismen, Gicht, Hämorrhoiden, Würmern, als Vorläufer von Schweissen oder Hautausschlägen, in schleichenden Nerven- und Schleimfiebern vor. Pathognomonisch soll diese Empfindung für die Kriebelkrankheit sein. Endlich beobachtet man sie auch regelmässig bei dem sogenannten Einschlafen der Glieder, wo sie besonders beim Nachlass dieses Zustandes und bei der leichtesten Bewegung des befallenen Theils ungewöhnlich lebhaft wird. — *K. im Angesicht, am Hals und Nacken* verkündet oder begleitet oft die einzelnen Anfälle der Migräne und des Fothergillschen Antlitzschmerzes, geht aber auch bisweilen dem Eintritte des Kinnbackenkrampfes oder einer örtlichen Lähmung voran. — *K. in einer ganzen Körperhälfte* deutet meist auf Hirnleiden, bevorstehenden Schlagfluss.

K. in gelähmten Theilen lässt Heilung hoffen.

Häufiges K. bei Greisen verbunden mit leichten Lähmungszufällen und wenn auch nur unbedeutenden Symptomen von Hirnaffection gehört unter die Zeichen eines nahen Schlagflussanfalls oder der sich entwickelnden partiellen Hirnerweichung.

Anhaltendes K. in rheumatischen Fiebern kann einen Schweiss oder Frieselausbruch verkünden, deutet aber auch nicht selten auf Rückenmarksleiden und drohenden Starrkrampf.

Beständiges K. bei der Rückendarrsucht lässt auf Unheilbarkeit schliessen.

Kropf siehe Schilddrüsenanschwellung.

Krümmen sich s. Krummlage, Unruhe.

Krummlage, *Situs curvatus. Die stark zusammengekrümmte Lage im Bett* ist oft Folge von Angewohnheit, deutet aber auch nicht selten auf ein schmerzhaftes, durch die Krümmung erleichtertes Leiden, was namentlich bei heftigen Koliken, Bauchentzündungen, Rheumatismen der vordern Hälfte des Rumpfes der Fall ist, oder auf Irrereden, Betäubung, grosse Entkräftung, Lähmung und hat daher je nach der ihr zum Grunde liegenden Ursache eine verschiedene Bedeutung.

K. bei Kindern. — Kinder pflegen, je jünger sie sind, desto lieber gekrümmt zu liegen. — *Ungewöhnliche K. bei Kindern* ist ein Zeichen von Kolikschmerzen, Blähsucht, oft aber auch von Hirnaffection, Hirnentzündung, chronischer Hirnhautwassersucht, schmerzhaften Leiden der Gekrösdrüsen, Ueberfüllung der Harnblase, Bauchentzündungen. — *Die habituelle K. mit heraufgezogenen und gekreuzten Schenkeln* beobachtet man vorzugsweise bei Rhachitischen.

Krusten s. Häutung borkige.

Kupferausschlag, Kupferhandel, *Acne rosacea, Gutta rosacea.* Dieser chronische, aus dunkelrothen Flecken und harten, nur an der Spitze eiternden, dann aber in Knoten übergehenden Pusteln bestehende Angesichtsausschlag ist manchmal Folge örtlicher Einflüsse, des anhaltenden Gebrauchs von Schminken, der Einwirkung starker Sonnenhitze (wie bei Schnittern), des Kalks (bei Maurern), häufiger aber noch Erzeugniss wirklich krankhafter Zustände, welche einen

gesteigerten Blutandrang nach dem Kopfe herbeiführen, überhaupt eine normwidrige Vollblütigkeit oder Blutschärfen erzeugen. Aus diesem Grunde ist er oft Zeichen sitzender Lebensart (wie bei Gelehrten, Stickerinnen und andern viel eingesperrt lebenden Personen), des Genusses schwerer, unverdaulicher, scharfer oder stark reizender, gewürzhafter Nahrungsmittel, anstrengender Bewegung bei heissem Wetter, unmässiger Nachtwachen (wie namentlich bei Spielern), bisweilen auch anhaltenden Kummers, starker Gemüthsaufwallungen, heftiger Zornanfälle, ferner der Völlerei, Ausschweifung im Geschlechtsgenusse, Selbstbeflekkung, oder deutet auf verborgne Entzündung und andere Leiden der Leber und Milz, auf gastrische Unreinigkeiten, Torpor des Darmkanals, chronische Reizung der Magenschleimhaut, Gicht, Hämorrhoidal- und Menstruationsstörungen (ganz besonders gern entwickelt er sich in den klimakterischen Jahren). Nicht selten ist er offenbar das Product erblicher Anlage. Endlich entwickelt sich auch *ein dem K. ganz ähnlicher hartnäckiger oder gar nicht wieder zu entfernender Angesichtsausschlag* nach dem Monate lang fortgesetzten Gebrauche des Conium. — *Mit dem K. behaftete Personen* geniessen oft eine scheinbar gute Gesundheit, während auf das freiwillige schnelle Verschwinden oder die Vertreibung desselben leicht schlimme Zufälle, namentlich Schlagflüsse folgen. Meist haben solche Personen eine grosse Anlage zu Venenerweiterungen in innern Organen und leiden in spätern Jahren leicht an Herzkrankheiten oder venöser Bauchwassersucht.

K. bei Weibern, wenn er nicht Folge schädlicher Schminken ist, steht gewöhnlich mit Störungen der Uterinfunctionen, namentlich mit unordentlicher Menstruation in Verbindung und bildet sich daher so gern zur Zeit des Menstruationsverschwindens aus. Auch entwickelt oder verschlimmert er sich manchmal während der Schwangerschaft, verschwindet aber auch bisweilen während derselben, um nach der Entbindung wiederzukehren.

Kupfergeschmack s. Metallgeschmack.

Kupferriechen. *Das subjective Wahrnehmen eines kupferartigen Geruchs* beobachtet man oft bei Entzündung der hintern Nasenschleimhaut, daher besonders bei heftigem Schnupfen.

Kurzathmigkeit s. Athmen kurzes, Engbrüstigkeit.

Kurzsichtigkeit, *Myopia, Myosis* [die Unfähigkeit kleinere Gegenstände anders, als in einer Nähe von wenigstens 15 Zoll zu erkennen], beruht auf zu starker Brechung der Lichtstrahlen im Auge, wodurch ihr Brennpunkt vor die Netzhaut zu stehen kommt. Die *K.* kann eine Folge vermehrten Turgors der Augen, zu grosser Convexität der Hornhaut und vordern Linsenfläche (in welchem Falle man Besserung dieses Fehlers für die späteren Lebensjahre versprechen darf), der Hyperkeratosis, Vermehrung der wässrigen oder der Glasfeuchtigkeit, wohl auch einer zu grossen Dichtigkeit der Hornhaut oder Linse, des beginnenden Graustaars, einer zu bedeutenden Pupillenerweiterung sein. Endlich findet man auch eine auffallende *K.* bei Personen, die an Augenschwanken leiden, indem sie, um die Augen etwas zu fixiren, genöthigt sind, die Lider möglichst zu schliessen und daher die Gegenstände den Augen stark nähern müssen. Diess scheint auch der Grund zu sein, aus welchem alle Albinos an *K.* leiden. — Manchmal ist dieser Gesichtsfehler angeboren, häufiger aber noch Folge der anhaltenden Beschäftigung mit kleinen Gegenständen, so wie der Gewohnheit, Alles dem Auge zu sehr zu nähern. Die *K.* wird immer durch den Gebrauch von Hohlbrillen verbessert, und wo diess

nicht der Fall ist, da ist auch keine wahre *K.*, sondern Blödsichtigkeit oder beginnende Gesichtsverdunkelung vorhanden, über deren Gegenwart sich die Kranken oft lange durch die Annahme einer einfachen *K.* täuschen. — *Plötzlich und ohne wahrnehmbare Ursache im Auge eintretende K.* lässt gewöhnlich auf den drohenden Ausbruch eines Nervenleidens schliessen.

Corrigenda.

Pagina.	Spalte.	Zeile.	von oben, unten.	
19.	1.	23.	v.	o. l. *Runzelangesicht* st. *Runzelengesicht.*
19.	2.	23.	v.	u. l. Unreinlichkeit st. Unreinlichkeiten.
25.	1.	10.	v.	u. fehlt der Gedankenstrich.
28.	2.	18.	v.	u. desgl.
29.	2.	19.	v.	u. ist das *A.* am Anfang der Zeile zu streichen.
29.	2.	8.	v.	u. l. *erzeugende* st. *anzeugende.*
31.	1.	25.	v.	u. ist fälschlich abgesetzt worden und gehört zu *A. bei Kindern.*
31.	2.	14.	v.	o. l. meisten st. meitsen.
31.	2.	19.	v.	u. l. Stoffe als Ursache (A n s c h w e l l u n g etc. statt Stoffe (als Ursache A n s c h w e l l u n g etc.
33.	1.	16.	v.	o. l. Unwegsamkeit st. Unregsamkeit.
35.	1.	10.	v.	u. fehlt der Gedankenstrich.
37.	1.	1.	v.	o. l. *kachektisches* st. *kackektisches.*
39.	2.	7.	v.	u. l. Appetitlosigkeit statt Vollblütigkeit.
44.	1.	23.	v.	o. l. A t h m u n g s b e s c h w e r d e, S t e c k u n g statt A t h m u n g s b e s c h w e r d e—S t e c k u n g.
44.	2.	8.	v.	o. l. congestive st. Congestion.
47.	1.	6.	v.	u. l. Blähsucht st. Bleichsucht.
47.	2.	15.	v.	o. l. weit st. mit.
48.	2.	15.	v.	o. l. Unwegsamkeit st. Unregsamkeit.
49.	1.	15.	v.	o. l. in der st. der.
49.	1.	11.	v.	u. l. *langsames* st. *regsames.*
53.	1.	4.	v.	u. l. organe st. ongane.
55.	1.	4.	v.	o. l. innere st. immer.
56.	1.	13.	v.	o. l. Wigand st. Wiegand.
57.	1.	6.	v.	o. fehlt der Gedankenstrich.
57.	1.	9.	v.	o. desgl.
57.	2.	16.	v.	u. l. umschriebenen st. unscheinbaren.
58.	1.	12.	v.	o. l. entsteht st. herrührt.
59.	2.	11.	v.	o. l. weil st. wenn.
62.	2.	14.	v.	o. l. wichtiges st. wichtiger.
70.	2.	8.	v.	o. l. Sklerotika st. Sklerotica.
71.	1.	13.	v.	o. desgl.
71.	1.	15.	v.	o. desgl.
74.	2.	25.	v.	u. fehlt der Gedankenstrich.
75.	1.	21.	v.	u. l. Regenbogenhautrande st. Regenbogenrande.
76.	1.	24.	v.	o. l. Auswüchse st. Auswüchsen.
77.	1.	26.	v.	u. l. *wall-* st. *well-.*
80.	2.	20.	v.	o. l. bei übrigens ganz st. bei bisweilen ganz.
81.	1.	7.	v.	u. l. Chorioidea st. Choroidea.
81.	2.	21.	v.	o. l. Schwarzstaar statt Schwarstaar.
84.	1.	24.	v.	u. l. ist nicht st. ist oft nicht.
91.	1.	2.	v.	o. l. Augenhöhlengrundes st. Augenhöhlgrundes.
91.	1.	13.	v.	o. l. Berends st. Behrends.
96.	2.	21.	v.	u. l. bei Gesunden st. bei den Gesunden.
97.	2.	21.	v.	u. fehlt der Gedankenstrich.
105.	2.	4.	v.	u. l. und wird besonders st. und besonders.
110.	2.	18.	v.	u. sollte abgesetzt seyn.
113.	2.	23.	v.	o. sollte statt des Gedankenstriches abgesetzt seyn.
114.	2.	23.	v.	u. l. Eiter, Blut st. Eiterblut.
130.	2.	6.	v.	u. l. Brucheinklemmung st. Baucheinklemmung.
135.	1.	19.	v.	o. l. Dammrissen st. Darmrissen.
136.	2.	6.	v.	u. ist das *B* am Anfange der Zeile zu streichen.
138.	1.	5.	v.	u. fehlt der Gedankenstrich.
149.	2.	17.	v.	u. l. *N i c t a t i o* st. *N i c t i t a t i o.*
155.	1.	16.	v.	u. l. Diese st. Die.
178.	2.	16.	v.	o. l. *Lymphflocken* st. *Lymphflecken.*
188.	1.	23.	v.	u. l. *Der* st. *Die.*
193.	2.	24.	v.	u. fehlt der Gedankenstrich.
195.	2.	8.	v.	o. l. in denselben st. in denselbsn.
196.	1.	15.	v.	u. muss der Gedankenstrich gestrichen werden.
196.	2.	20.	v.	o. desgl.
205.	2.	8.	v.	o. l. oder als glutinöse st. oder glutinöse.

Pagina.	Spalte.	Zeile.	von oben, unten.	
217.	1.	5.	v.	u. l. Berends st. Behrends·
217.	2.	8.	v.	o. l. Schwärmer st. Schwämer.
218.	2.	22.	v.	o. l. *anhaftende* st. *anheftende.*
220.	2.	6.	v.	o. muss der Gedankenstrich gestrichen werden.
227.	2.	9.	v.	u. l. Lid-einwärtskehrung st. Lideinwärtskehrung.
231.	2.	23.	v.	o. sollte abgesetzt sein.
238.	1.	16.	v.	u. l. *schwarzflockige* statt *schwarzfleckige.*
245.	2.	2.	v.	u. l. menstruirt st. menstruit.
267.	1.	3.	v.	u. l. das st. der.
268.	2.	15.	v.	u. l. Haut rauhe statt Hautrauhe.
289.	1.	1.	v.	o. l. *nachts* st. *rechts.*
289.	2.	19.	v.	u. l. auch st. oft.
311.	2.	9.	v.	u. l. *und* st. *oder.*
337.	2.	7.	v.	u. l. diese st. die.
358.	2.	12.	v.	u. l. erwarten st. befürchten.
360.	1.	1.	v.	o. l. Nierenvereiterung st. Nierenerweiterung.
366.	1.	21.	v.	u. l. ein st. immer.
387.	1.	24.	v.	u. l. Mastdarmhaemorrhoiden st. Afterhaemorrhoiden.
388.	1.	14.	v.	u. l. *Harnens* st. *Harns.*
391.	2.	4.	v.	u. l. der st. des.
405.	1.	2.	v.	o. ist statt des Absatzes ein Gedankenstrich zu machen.
405.	1.	8.	v.	o. desgl.
406.	1.	10.	v.	u. l. oft st. aber.
421.	1.	14.	v.	o. l. kachektischen st. kackektischen.
422.	2.	14.	v.	o. l. Infarcten st. Infarkten.
423.	1.	19.	v.	u. l. Lippen-risse st. Lippenrisse.
423.	1.	15.	v.	u. l. Schmerzen st. Schmeren.
441.	2.	17.	v.	u. l. festweichen st. fast weichen.
442.	1.	5.	v.	u. l. liegen st. ligen.
448.	1.	1.	v.	o. l. entsteht st. entstheht.
472.	2.	3.	v.	o. l. Hornhaut st. Hornhat.
527.	2.	23.	v.	u. l. Irrereden st. Irreden.
534.	1.	25.	v.	o. l. Taubheit st. Taubhaut.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Küttner, Robert

Medicinische Phaenomenologie ein Wörterbuch für die ärztliche Praxis

Bd.: 1. A - K. - 1836. - XX, 562 S.

Leipzig ; Wien 1836

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Med.1099(1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11107093-3